BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hirsching, Friedrich Carl Gottlob, 1762-1800

Historisch-geographisch-topographisches Stifts- und Closter-Lexicon oder Verzeichniß und Beschreibung aller Bisthümer, Collegiatkirchen, Abteien und Prälaturen, Stifter ... Teutschlands ...
Bd.: 1

Leipzig 1792

H.mon. 236-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10800696-3
VD18 80091156-001

H. mon. 236 (1

Hbh
IV
293

Lp 4028 (1

H. mon. 236 (1

Hbh
IV
293

Lp 4028 (1

H. Mon
236

Hirsching

Hbh

IV

298

Uc^{5} 2132^{1}

Hiſtoriſch = Geographiſch = Topographiſches

Stifts = und Cloſter =

Lexicon,

oder

Verzeichniß und Beſchreibung

aller Bisthümer, Collegiatkirchen, Abteien und Prälaturen, Stifter, Commenthureien, Manns = und Frauenclöſter, Probſteien, Jeſuiten = Collegien, Einſiedeleien u. ſ. w. Teutſchlands, die nicht nur ehemals geweſen, ſondern auch wirklich noch ſind; mit genauer Anzeige ihrer mannichfaltigen Benennung, ihrer Lage, ihren Stiftern, Stiftungs = Jahren, Orden, Verfaſſung, öffentlichen Anſtalten und Gebäuden, Freiheiten und Vorrechten, gelehrten Perſonen, Bibliotheken, Reliquien, merkwürdigen Veränderungen, u. ſ. w. nebſt Angabe der Schriftſteller, die von jedem Stifte, Cloſter, Abtei, und ſo fort, insbeſondere geſchrieben haben,

von

D. Friedrich Carl Gottlob Hirſching.

Erſter Band.

A — D.

Leipzig,
bei Johann Samuel Heinſius und Sohn.
1792.

93 F

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hiſtoriam patriae ſcire pulcherrimum, ignorare turpiſſimum. Diligentis viri eſt, patriae ſuae originem et progreſſum, et quaecunque illi per ſuperiora tempora contigerint, non ignorare.

LEONH. ARETINVS.

Vorerinnerungen.

Ohngeachtet der ausführliche Titel, meine Abſicht bei dieſem Werke ſchon hinlänglich zu erkennen giebt, und ich daher faſt nichts weiter zu erwähnen brauchte: ſo finde ich es doch, der mancherlei Leſer wegen, für nothwendig, mich hie und da etwas umſtändlicher zu erklären.

Von je her haben Stifter und Clöſter unſere vorzügliche Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen, und obgleich ihr Einfluß auf den Staat, und beſonders auf das Volk, in neuern Zeiten in den mehreſten Gegenden, zum Theil vermindert wurde: ſo iſt doch eine genauere Kenntniß derſelben in vielerlei Hinſicht, beſonders ſeitdem die Aufhebung und Einziehung derſelben allgemeiner zu werden anfängt, ſehr intereſſant und lehrreich. Es iſt bekannt, daß wir über dieſe Materien noch nichts vollſtändiges haben, und daß eine Germania ſacra zwar ſchon von mehreren Gelehrten iſt angekündiget, und ſehnſuchtsvoll erwartet worden, bis jezt aber noch nicht erſchienen iſt. Man weiß, daß in Geographien, geographiſchen- und Zeitungs-Lexicis, und zum Theil auch in Topographien, Clöſter und Stifter größtentheils nur genannt, auch ſehr oft mit Stillſchweigen übergangen werden, und man daher von ihre Lage, Stiftung und andern Merkwürdigkeiten, nur mühſam zerſtreute, ſehr

oft einander widerſprechende Materialien antrift, die im Ganzen nicht immer Genüge leiſten. Ueber viele Clöſter kann man ſich nirgends Rath erholen, als aus Urkunden, deren Aufenthalt erſt mühſam muß auskundſchaftet werden; und dieſe Unterhaltung iſt nicht die Sache eines jeden. Viele Stifter, Collegien u. ſ. w. welche ſich einer ſtarken Veränderung, oder gar der Aufhebung unterwerfen mußten, verdienen zum Beſten der Geſchichte eine zuſammenhängende Bekanntmachung, damit für die künftigen Zeiten mehr, als nur der einfache Name derſelben, erhalten wird.

Ich habe durch einen vieljährigen angeſtrengten Fleiß, und durch einen ausgebreiteten Briefwechſel, beſonders mit gelehrten Katholiken, ſo viel in dieſer Materie zuſammen zu bringen, und auszuarbeiten geſucht, als es mir nur möglich war. Da des Schamelius Entwurf eines Cloſter-Lexici (Eiſenach und Naumb. 1733. 4.) mehr nicht als eine fade Scarteke iſt, die von Fehlern wimmelt, und mir außer dieſem Verzeichniß von Clöſtern kein anderes von der Art bekannt iſt: ſo mag es gar wohl möglich ſeyn, daß hie und da ein wenig bekanntes Cloſter, beſonders von den ſogenannten Bettel-Orden, die ich erſt mit unglaublicher Mühe zuſammen ſuchen mußte, fehlet. Denkende Männer werden mir dieſes hoffentlich verzeihen, und gegen Recenſionen-Schmierer verliere ich nicht gerne ein Wort.

Von mehreren Clöſtern kann ich nichts, als den Namen mittheilen; und Nachrichten von Frauenclöſtern aufzutreiben, war mir hie und da unmöglich.

lich. Von vielen derſelben, beſonders aber von Franziscanern und Capuzinern, erhielt ich mit vielen Koſten und Zeitaufwand endlich die traurige Nachricht: „ſie wüßten nicht, wann ihr Cloſter wäre geſtiftet worden, und die übrigen Schickſale deſſelben wären auch nicht aufgezeichnet worden; ſie hätten keine Zeit dazu, weil ihnen vom Chorgehen und andern geiſtlichen Verrichtungen gar zu wenig Muſe übrig bliebe.“ Solche und ähnliche Antworten machten mich in der That öfters mismuthig.

Ich habe ein anſehnliches Verzeichniß von Clöſtern, die in Urkunden genannt werden, von denen ich aber weder Lage, Orden, oder ſonſt etwas auffinden kann. Die Geſchichte derſelben muß alſo die Zukunft, oder ein günſtiges Ohngefähr enthüllen. Angezeigt habe ich ſie aber nicht, denn was nüzt der bloße Name? Hierüber ſchrieb mir erſt kürzlich ein gelehrter und fleißiger Benedictiner aus Schwaben, den ich wegen eines mir unbekannten Nonnencloſters um Hülfe rief, folgendes: „Aus „dem, daß man im ſchwäbiſchen Kreiſe von keinem „ſolchen Cloſter etwas weiß, folgt nichts. Die „Unwiſſenheit in unſerer Geſchichte iſt ſo groß, daß „wir faſt allenthalben den Urſprung ſelbſt bewohn„ter Orte, oder ihre Veränderungen, wenn ſie nur „über einige Jahrhunderte reichen, nicht mehr wiſ„ſen. Wie viele Schlöſſer ſind in breisgauiſchen „Urkunden, man kann doch ihre Lage nicht zeigen, „und will die Namen nicht einmal wiſſen. Ich „habe eine Urkunde von einem Nonnencloſter, Do„minicaner Ordens, in Händen, es liegt nur ſechs

H. Mon
236
Hirsching
Hbh
IV

Uc 5 2132 1

Hiſtoriſch = Geographiſch = Topographiſches
Stifts = und Cloſter =
Lexicon,

oder

Verzeichniß und Beſchreibung

aller Bisthümer, Collegiatkirchen, Abteien und Prälaturen, Stifter, Commenthureien, Manns = und Frauenclöſter, Probſteien, Jeſuiten = Collegien, Einſiedeleien u. ſ. w. Teutſchlands, die nicht nur ehemals geweſen, ſondern auch wirklich noch ſind; mit genauer Anzeige ihrer mannichfaltigen Benennung, ihrer Lage, ihren Stiftern, Stiftungs = Jahren, Orden, Verfaſſung, öffentlichen Anſtalten und Gebäuden, Freiheiten und Vorrechten, gelehrten Perſonen, Bibliotheken, Reliquien, merkwürdigen Veränderungen, u. ſ. w. nebſt Angabe der Schriftſteller, die von jedem Stifte, Cloſter, Abtei, und ſo fort, insbeſondere geſchrieben haben,

von

D. Friedrich Carl Gottlob Hirſching.

Erſter Band.

A — D.

Leipzig,
bei Johann Samuel Heinſius und Sohn.
1792.

R
Hirsching
Stifts-u Closter Le
93 F
A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hiſtoriam patriae ſcire pulcherrimum, ignorare turpiſſimum. Diligentis viri eſt, patriae ſuae originem et progreſſum, et quaecunque illi per ſuperiora tempora contigerint, non ignorare.

LEONH. ARETINVS.

Vorerinnerungen.

Ohngeachtet der ausführliche Titel, meine Abſicht bei dieſem Werke ſchon hinlänglich zu erkennen giebt, und ich daher faſt nichts weiter zu erwähnen brauchte: ſo finde ich es doch, der mancherlei Leſer wegen, für nothwendig, mich hie und da etwas umſtändlicher zu erklären.

Von je her haben Stifter und Clöſter unſere vorzügliche Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen, und obgleich ihr Einfluß auf den Staat, und beſonders auf das Volk, in neuern Zeiten in den mehreſten Gegenden, zum Theil vermindert wurde: ſo iſt doch eine genauere Kenntniß derſelben in vielerlei Hinſicht, beſonders ſeitdem die Aufhebung und Einziehung derſelben allgemeiner zu werden anfängt, ſehr intereſſant und lehrreich. Es iſt bekannt, daß wir über dieſe Materien noch nichts vollſtändiges haben, und daß eine Germania ſacra zwar ſchon von mehreren Gelehrten iſt angekündiget, und ſehnſuchtsvoll erwartet worden, bis jezt aber noch nicht erſchienen iſt. Man weiß, daß in Geographien, geographiſchen- und Zeitungs-Lexicis, und zum Theil auch in Topographien, Clöſter und Stifter größtentheils nur genannt, auch ſehr oft mit Stillſchweigen übergangen werden, und man daher von ihre Lage, Stiftung und andern Merkwürdigkeiten, nur mühſam zerſtreute, ſehr

oft einander widerſprechende Materialien antrift, die im Ganzen nicht immer Genüge leiſten. Ueber viele Clöſter kann man ſich nirgends Rath erholen, als aus Urkunden, deren Aufenthalt erſt mühſam muß auskundſchaftet werden; und dieſe Unterhaltung iſt nicht die Sache eines jeden. Viele Stifter, Collegien u. ſ. w. welche ſich einer ſtarken Veränderung, oder gar der Aufhebung unterwerfen mußten, verdienen zum Beſten der Geſchichte eine zuſammenhängende Bekanntmachung, damit für die künftigen Zeiten mehr, als nur der einfache Name derſelben, erhalten wird.

Ich habe durch einen vieljährigen angeſtrengten Fleiß, und durch einen ausgebreiteten Briefwechſel, beſonders mit gelehrten Katholiken, ſo viel in dieſer Materie zuſammen zu bringen, und auszuarbeiten geſucht, als es mir nur möglich war. Da des Schamelius Entwurf eines Cloſter-Lexici (Eiſenach und Naumb. 1733. 4.) mehr nicht als eine fade Scarteke iſt, die von Fehlern wimmelt, und mir außer dieſem Verzeichniß von Clöſtern kein anderes von der Art bekannt iſt: ſo mag es gar wohl möglich ſeyn, daß hie und da ein wenig bekanntes Cloſter, beſonders von den ſogenannten Bettel-Orden, die ich erſt mit unglaublicher Mühe zuſammen ſuchen mußte, fehlet. Denkende Männer werden mir dieſes hoffentlich verzeihen, und gegen Recenſionen-Schmierer verliere ich nicht gerne ein Wort.

Von mehreren Clöſtern kann ich nichts, als den Namen mittheilen; und Nachrichten von Frauenclöſtern aufzutreiben, war mir hie und da unmöglich.

lich. Von vielen derſelben, beſonders aber von Franziscanern und Capuzinern, erhielt ich mit vielen Koſten und Zeitaufwand endlich die traurige Nachricht: „ſie wüßten nicht, wann ihr Cloſter wäre geſtiftet worden, und die übrigen Schickſale deſſelben wären auch nicht aufgezeichnet worden; ſie hätten keine Zeit dazu, weil ihnen vom Chorgehen und andern geiſtlichen Verrichtungen gar zu wenig Muſe übrig bliebe.“ Solche und ähnliche Antworten machten mich in der That öfters mismuthig.

Ich habe ein anſehnliches Verzeichniß von Clöſtern, die in Urkunden genannt werden, von denen ich aber weder Lage, Orden, oder ſonſt etwas auffinden kann. Die Geſchichte derſelben muß alſo die Zukunft, oder ein günſtiges Ohngefähr enthüllen. Angezeigt habe ich ſie aber nicht, denn was nüzt der bloße Name? Hierüber ſchrieb mir erſt kürzlich ein gelehrter und fleißiger Benedictiner aus Schwaben, den ich wegen eines mir unbekannten Nonnencloſters um Hülfe rief, folgendes: „Aus „dem, daß man im ſchwäbiſchen Kreiſe von keinem „ſolchen Cloſter etwas weiß, folgt nichts. Die „Unwiſſenheit in unſerer Geſchichte iſt ſo groß, daß „wir faſt allenthalben den Urſprung ſelbſt bewohn„ter Orte, oder ihre Veränderungen, wenn ſie nur „über einige Jahrhunderte reichen, nicht mehr wiſ„ſen. Wie viele Schlöſſer ſind in breisgauiſchen „Urkunden, man kann doch ihre Lage nicht zeigen, „und will die Namen nicht einmal wiſſen. Ich „habe eine Urkunde von einem Nonnencloſter, Do„minicaner Ordens, in Händen, es liegt nur ſechs

„Stunden von mir, und doch kennen es unſere „Geſchichtsforſcher ſelbſt nicht. Noch von näheren „könnte ich das Gleiche ſagen.“ —

Um aber die Bewegungsgründe zu den vielen geiſtlichen Stiftungen in den damaligen Zeiten näher einzuſehen, muß man bedenken, daß die Geiſtlichen, welche von der reinen Lehre des Chriſtenthums weit entfernt und abgewichen waren, ſich damals aus allen Kräften bemüheten, ſo wohl die Fürſten als das Volk durch liſtige und feine Streiche, die aber jederzeit mit dem Mantel der Frömmigkeit und Gottesfurcht verhüllet wurden, ſich eigen zu machen. Sie ſtellten ihnen daher die Größe ihrer Sünden auf ſolche abſcheuliche Art vor, und machten ihnen den Weg zur Seligkeit dergeſtalt mühſam, daß dieſe guten Herren, nebſt ihren Unterthanen, zum Heil ihrer armen und ſtets mit Sündenlaſt gedrückten Seelen, mit Zittern alles thaten, was ihnen von den ſchlauen Mönchen vorgeſchrieben wurde. Faſten, Beten und blutige Caſteiungen waren zur Erlangung des ewigen Glücks noch lange keine zulänglichen Mittel, ſie mußten auch gute Werke ausüben, und dieſe guten Werke beſtanden hauptſächlich in Errichtung und Beſchenkung ſolcher Wohnungen, die äußerlich der Frömmigkeit und Tugend gewidmet zu ſeyn ſchienen, innerlich aber ſehr oft der Aufenthalt von boshaften Menſchen, Wollüſtlingen und Müßiggängern waren, die das Land durch allerhand unverantwortliche Streiche ausſogen, und ſich von ſeinem Fette mäſteten; — alles unter der Larve der Geſetze Chriſti!

Frei-

Freilich haben viele Clöſter auch tauſendfältiges Gutes geſtiftet; haben Wüſteneien urbar gemacht und angebauet, rohe und wilde Naturmenſchen zu einiger Erkenntniß des göttlichen Weſens gebracht, Künſte und Wiſſenſchaften befördert, die ſchäzbarſten Denkmäler der vorigen Zeit aufbewahret, ſich dem Unterrichte der damals ganz verlaſſenen Jugend gewidmet, und die Sitten an vielen Orten gemildert. Wir würden höchſt undankbar ſeyn, wenn wir dieſe und noch ſo viele andere wichtige Vortheile, die uns die Clöſter ſeit ihrem Entſtehen gewährten, und die ich hier nicht berühren darf, weil ich befürchte, zu weitläufig zu werden, nur einigermaßen verkennen wollten.

Was die Grenzen dieſes Werks betrift, ſo beſchreibe ich hier blos **teutſche Clöſter.** Ich beſchreibe in dieſer Hinſicht blos die **Nordalpenländer**, das heißt, **Helvetien, Teutſchland,** und die **öſterreichiſchen Niederlande.** Ich weiß zwar wohl, daß ſeit den Zeiten Maximilians I. die Stände des teutſchen Reiches in **zehen Kreiſe** vertheilt ſind, daß aber auch einige Länder **nicht unter der Kreiseintheilung** begriffen ſind, dahin Böhmen, Mähren, Schleſien und die Lauſiz, gerechnet werden. Ob nun gleich dieſe Länder Teutſchland in ſich begreifen: ſo war es doch in mancherlei Rückſicht nothwendig, auch die Geſchichte der Stifter und Clöſter der Schweiz und der öſterreichiſchen Niederlande mit einzuweben, weil ihre Entſtehung und Verbindung mit Stiftern und Clöſtern, welche das eigentliche Teutſchland in ſich begreift, zu genau verwandt iſt. Ueberdies gehören

 auch

auch dieſe Clöſter größtentheils zu teutſchen Diö-ceſen.

Da ich in einem proteſtantiſchen Orte lebe, ſo machte mir die Herbeiſchaffung der Hülfsmittel, zur Bearbeitung dieſes Werkes, große Schwierigkeiten. Ich durchſuchte eine unglaubliche Menge Schriften, und ſaß zu ganzen Tagen über alten Chroniken und Specialgeſchichten der Reichs- und andern Städte. War ich dann bisweilen mit einem Quartanten fertig, ſo widerfuhr mir nicht ſelten das traurige Loos, daß ich nachher ſo viel wußte, wie vorher; oder, daß ich Materialien fand, die gleich einer ſchimmernden Seifenblaſe bei näherem Betrachten in nichts zerfielen. So viel kann ich auf meine Ehre verſichern, daß ich eine unzählige Menge alter Schriften, Cloſterhiſtorien, Legenden, Urkunden-Bücher u. ſ. w. durchſuchte, und die größten und ſtaubigſten Folianten, bei denen ſich wohl viel hundert Gelehrte nicht die Mühe nehmen mögen, ſie nur vom Boden aufzuheben, durchwühlte, um zur Bearbeitung meines Vorhabens dienliche Nachrichten zu erhalten. Wie ſauer einem denkenden Kopfe das Leſen alter Legenden und Cloſterhiſtorien, im Geſchmack des Mittelalters, wird, zumal wenn man an eine ſolche Lectüre, wie ich hier, gefeſſelt iſt, und keinen blinden Anhänger mönchiſchen Aberglaubens und päbſtlicher Tändeleien zeigt, welche der erhabenen Majeſtät Gottes ſchlechterdings zuwider ſind, und die römiſch-katholiſche Lehre, leider! noch ſo ſehr herabwürdigen, dies und noch mehreres wird nur derjenige in hellem Lichte einſehen können, der ſich ſchon

mit

mit ſolchen Sachen beſchäftigt hat. Gottlob! daß ich dieſes jezt größtentheils überwunden habe! Wäre mir eine göttingiſche Bibliothek zu Gebote geſtanden: ſo müßte freilich manche Lücke, entweder ausgefüllt, oder berichtigt worden ſeyn.

Ich habe am Ende der Artikel überall die Schriften namhaft gemacht, wo man weitläuftigere Nachrichten, oder Urkunden, oder eine genauere Beſchreibung irgend eines angeführten Gegenſtandes finden kann. Man bedenke nur einmal, zu welchem Ungeheuer dieſes Werk würde herangewachſen ſeyn, wenn ich alle Artikel hätte ausführlich, und mit Urkunden begleitet, darſtellen wollen? — Es würde der ſchicklichſte Pendant zu den Actis Sanctorum Antverp. geworden ſeyn, der, nach meiner Berechnung, dieſen dickleibigen und aufgedunſenen Körper noch übertroffen hätte. Wer würde wohl ein ſolches Werk in unſern Tagen kaufen, da ſo viele Clöſter theils aufgehoben, theils in ſolche Umſtände verſezt ſind, daß ſie an das Bücherkaufen nicht mehr denken können, und die übrigen, noch anſehnlich begüterten Clöſter, größtentheils jezt nicht mehr ſo viel auf Bücher verwenden, als ehedem, weil ſie zu ſparen anfangen! Ich mußte mir daher bei dieſem Cloſterlexicon gewiſſe Gränzen feſtſetzen, um dem Werke einen beſtimmtern Plan zu geben, und es nicht zu ſehr zu vertheuern. Wem nach einer ſtärkern Nahrung gelüſtet, der kann ja immer ſeine Neigung bei den angezeigten Quellen ſtillen. Der Hauptzweck bei einem ſolchen Werke muß darauf gerichtet ſeyn, daß

es gleich weit von raiſonnirender Weitſchweifigkeit, und der Magerheit eines Sceletts, entfernt bleibt.

Diejenigen Gelehrten und Leſer dieſes Werks würden mir ſehr Unrecht thun, wenn ſie bei Clöſtern oder Stiftern, denen ſie entweder nahe ſind, oder von denen ſie durch irgend einen Zufall gründlichere Nachrichten wiſſen, oder erlangen können, mir bei einem Verſtoße große Schuld aufbürden, oder wohl gar, nach jetziger Modeſitte, über mich hämiſch ſpotten würden! Wie kann ich bei ſo viel tauſend Clöſtern, wo ich wohl drei mal ſo viel Schriftſteller zu Rath ziehen mußte, ganz fehlerfrei ſeyn, ohne nicht einmal in irgend einem Namen, einer Jahrszahl oder eines Zufalles einen Verſtoß zu begehen? Wie iſt es möglich, bei ſolchen entfernten Begebenheiten, die ganz Teutſchland betreffen, untrüglich zu ſeyn? Ich bin ja bloß der Referent, und theile die Facta mit, ohne daran gerade Antheil zu nehmen, außer daß ich meine Quellen, ſo viel möglich iſt, prüfe, ob ſie rein und lauter ſind. Aber auch die reinſte Quelle wird oft durch einen Zufall trüb und ſchlammig! — Nie verdient der Schriftſteller mehrere Nachſicht, als bei Werken ſolcher Art, die faſt die Kräfte eines einzelnen Mannes überſteigen, oder, die blos durch Zufall, und nach dem Abdruck durch vielfältig angeſtrengten Fleiß, zu derjenigen Stufe der Vollkommenheit gelangen können, zu welcher ſie ihr Urheber beſtimmt hat. Ich erkenne hier mit gerührteſtem Dank den gütigen Beiſtand einiger meiner gelehrten Freunde — deren Namen ich hier auf ihr ausdrückliches Verlangen verſchweigen muß — die mir in der Mit-

theilung mehrerer Nachrichten hülfreiche Hand geleiſtet haben, und die mir ohne Zweifel in der Folge ihre freundſchaftsvolle Unterſtützung nicht verſagen werden. Mehrere Artikel wurden auch von ſolchen Religioſen aufgeſezt, die in den Clöſtern, die ſie beſchrieben, ſelbſt lebten, und alſo deſto genauer ſind. Ich ſelbſt bin in mehrere Clöſter gereiſet, um ſolche, theils zu beſchreiben, theils auch mir dadurch noch abgängige Nachrichten zu verſchaffen.

Da mehrere Collegiatſtifter, Clöſter, u. ſ. w. ſchon hie und da gründlich beſchrieben ſind: ſo habe ich kein Bedenken getragen, ſolche Beſchreibungen hier, wo es nöthig war, wörtlich zu wiederholen, um das Gute ſolcher Nachrichten, durch eine Umänderung der Worte, nicht fade oder unverſtändlich zu machen. Ich rechne dahin **Büſchings** Erdbeſchreibung, wo einige Reichsſtifter genau beſchrieben ſind; des ſel. **Wundts** Magazin für die Kirchen- und Gelehrtengeſchichte des Churfürſtenthums Pfalz, wo von den pfälziſchen Clöſtern gehandelt wird; und einige andere weniger bedeutende Schriften. Da ſich des bekannten **Bruſch** Monaſteriologie, zumal mit dem Supplement des Herrn **von Neſſel**, heut zu Tage ſelten macht: ſo kann man dieſes Buch beinahe entbehren, da ich ſeine Beſchreibungen hier aufnehme. Die vielen Bücher, welche durch mein Cloſterlexicon ganz unbrauchbar werden, z. B. **Schenz von Schemmerbergs** Compendium Benedict. etc. Prag, 1736. 8. *Legipont* monaſticon moguntiacum, 1746. 8. u. ſ. w. will ich hier nicht erwähnen, damit man mich nicht fälſchlich eines Eigenlobes beſchul-

ſchuldiget. Daß ich aber bei der Bearbeitung des Ganzen, außer den gedruckten Hülfsmitteln, auch größtentheils ungedruckte Berichte, Anzeigen und Documente aus Archiven, Protocollen, Briefen, u. ſ. w. benuzt habe, brauche ich hier wohl kaum zu erinnern; da es ja ein flüchtiger Blick ſchon zu erkennen gibt. Doch, wie kann ich mir, bei der Betrachtung dieſer anhaltenden und äußerſt mühſamen Arbeit, die Möglichkeit, es allen recht gemacht zu haben, auch nur träumen laſſen? — Ne Jupiter quidem omnibus placet!

Hie und da haben ſich in der Druckerei Fehler eingeſchlichen, die man nicht auf meine Rechnung ſetzen wolle. Ich werde ſolche am Ende des zweiten Bandes bemerken, weil ich jezt die Aushängebogen nicht vollſtändig vor mir habe.

Anzeigen der mir entgangenen Notizen, Ausfüllungen der Lücken und Beantwortungen eingeſtreuter Fragen, werde ich mit gebührendem und verbindlichſtem Dank annehmen.

Geſchrieben zu Erlangen am 3. März 1792.

Friedr. Carl Gottl. Hirſching.

Aachen, oder Acken, Aach, latein. Aquisgranum, Aquae, Vrbs Aquenſis, franz. Aix-la-Chapelle, eine alte, berühmte Reichsſtadt, in dem weſtphäliſchen Kreiſe, zwiſchen den Herzogthümern Jülich und Limburg. Im Franzöſiſchen heißt ſie Aix-la-Chapelle, weil Kaiſer Carl der Große daſelbſt, als in ſeiner Reſidenz, eine Capelle oder Kirche zu Unſ. L. Frauen gebauet. Der Dom oder das Münſter, die Kirche zu Unſerer lieben Frau, die Marienkirche, iſt in der Runde gebaut, und nicht ſehr prächtig. Sie iſt mit kleinlichen Zierrathen überladen, mit denen die Säulen von Marmor, Granit und Porphyr ſonderbar genug contraſtiren. Kaiſer Carl der Große hat dieſen Dom im zweiten Jahre ſeines Kaiſerthums zu Anfang des neunten Jahrhunderts erbauet, und zu der feierlichen Einweihung, die im J. 804, am Tage der heiligen drei Könige geſchah, den Pabſt Leo, die Cardinäle, die Biſchöfe aus Italien und Frankreich, und viele andere vornehme Herren ſeines Reichs, verſchrieben. Er beſchloß auch zu Aachen, welche Stadt ihm ſehr viel verdankt, im J. 814. ſein Leben, und liegt in der gedachten Stiftskirche zu Unſ. L. Frau begraben. Bei dieſer Kirche iſt ein kaiſerl. königl. Stift, welches einen Probſt, Dechant, Cantor, 6 Cardinal-Prieſter, 8 Diaconen, 8 Subdiaconen, 10 Domicellaren, 2 königl. Vicarien, 24 Johannisherren, und 16 andere Vicarien hat. Es führet den Titel: „Probſt, Dechant und Capitel des freien kaiſerl. Stifts Unſ. L. Frau zu Aachen.“ Der jedesmalige teutſche Kaiſer wird ſogleich jederzeit zum Canonicus bei dieſem hohen Stifte erwählet, daher er gleich nach der Krönung einen beſondern Eid ſchwöret, und für die Aufnahme dem Stift nach altem Brauch 57 rhein.

Goldgulden, nebſt drei Fuder Wein, zuſtellen läſſet. E
hat das Recht, die erſte ledige Präbende daſelbſt zu verge
ben, oder das Ius primariarum precum. Kaiſer Joſeph II
gab dieſem Stifte 1773. ein goldenes Capitelkreuz, wel
ches auf der Bruſt getragen wird.

Die Stiftskirche zu unſerer lieben Frau hat eine
Theil der Reichskleinodien und Heiligthümer in Verwah
rung, welche man bei der Krönung gebraucht: und di
Stadt Aachen machte in den Jahren 1711. und 1742. be
den Krönungen der Kaiſer Carl VI. und VII. ſogar An
ſpruch auf diejenigen Reichskleinodien, welche Kaiſe
Siegmund der Stadt Nürnberg zur beſtändigen Verwah
rung übergeben hat. Allein, da dieſe Anmaßung ni
gends Gehör fand und gründlich widerlegt wurde, ſo iſ
ſolche ſeitdem auch unterblieben. Dasjenige, was in ob
gedachter Stiftskirche aufbewahret wird, iſt ein Säbe
Kaiſer Carls des Großen, ein treflicher Codex Evangelio
rum mit goldenen Buchſtaben, darauf der Kaiſer die Fin
ger legt, wenn er die Wahlcapitulation beſchwört, un
eine mit Edelſteinen beſezte goldene Capſel, darinn ſich et
was Erde befindet, welche der erſte Märtyrer, Stepha
nus, als er geſteinigt wurde, mit ſeinem Blut ſoll benez
haben. Dieſe Sachen rechnet man zu den kleinen Reli
quien, die man leicht zu ſehen bekommt; aber die große
Reliquien, die aus einem Rock der Jungfrau Mari
den Windeln Chriſti, einem Stück Leinwand, worauf de
blutige Kopf Johannis des Täufers gefallen, und Chriſ
Lendentuch, beſtehen, werden ordentlich nur alle 7 Jah
öffentlich gezeigt (welches dann die Heiligthumsfart
heißt,) und außerdem nur großen Herren vom erſten Rang
auf ihr ausdrückliches Begehren *).

Di

*) In den Beiträgen zur Kirchen = Gelehrten = und Landesg
ſchichte in der Oberlauſitz 1. Stück iſt enthalten: Hiſtoriſch
Nachricht von der in der Oberlauſitz ehemals üblichen Ac
farth oder Wallfarth nach Acken zu den dortigen Reliquien
Ausſöhnung geſchehener Mordthaten. 1772.

Die Thore von Erz an der Collegiatkirche ſind zerſprungen; allein dieſen Spalt zeigt man hier als ein Siegeszeichen, zum Gedächtniß der Ueberlegenheit der pfäffiſchen Verſchmiztheit über die teufliſche. Die Bürger von Aachen, erzählt uns die Legende, hatten, weil es ihnen an Mitteln zur Beendigung des Baues dieſer Kirche fehlte, vom Teufel Geld geborgt, und ihm dafür die erſte Seele, die zur Kirchthüre hinein gehen würde, zum Eigenthum überlaſſen. Als nun der Bau vollendet war, fand ſich kein Menſch, der das Opfer dieſes frevelhaften Vertrages werden wollte; die Furcht vor Satans Krallen wirkte ſo mächtig in dieſer gläubigen Stadt, daß die Kirche wahrſcheinlicher Weiſe bis auf den heutigen Tag hätte leer ſtehen müſſen, wenn nicht ein Prieſter auf den klugen Einfall gekommen wäre, einen Wolf, den man zu gutem Glück lebendig gefangen hatte, durch die Kirche zu jagen. Der Teufel ſchlug aus Verdruß, ſich überliſtet zu ſehen, die Thore von Erz hinter ſich zu, daß ſie zerſprangen. Den Unglauben zu beſchämen, der etwa ſich erdreiſten möchte, den Spalt in Erz durch einen Windſtoß, der die Flügel zuwarf, natürlich zu erklären, ſtehen draußen vor demſelben Thore zwei in Erz gegoſſene Denkmäler, wovon das eine den Wolf, das andere aber ſeine verdammte Wolfsſeele, in Geſtalt eines ungeheuren Tannzapfens, vorſtellt.

Ferner iſt hier ein kaiſerl. freies Collegiatſtift zu St. Adelbert, welches von Kaiſer Heinrich II. iſt errichtet worden, und daran 1 Probſt, 13 Capitularen und 7 Vicarien ſtehen. Die dritte Stiftskirche, welche ehedem exiſtirte, iſt eingegangen. Es befindet ſich auch zu Aachen ein Stift der regulirten Chorherren zu St. Johann Baptiſt, welches der Windesheimer Congregation einverleibet iſt. Es wurde auf dieſem Platze im Jahre 1413. den 23. Merz von Cono von Aychorn, Ritter und Schöppen der Stadt Aachen, eine Capelle mit 3 Altären erbauet, und geſtiftet, welche im nämlichen

Jahr den 28. Merz Heinrich ein Carmelit, und Suffragan zu Lüttich, zu Ehren des heil. Pabſts Cornelius, und anderer Märtyrer eingeweiht hat. Johann von Nimwegen, Prior zu Bodek bei St. Meinulph in dem Paderborner Sprengel, brachte es den 11ten Chriſtmonats bei dem großmüthigen Stifter, Cono, dahin, daß die dahin zu verlegenden Glieder den Satzungen der Windesheimer Congregation ſich unterwerfen mußten. Es übergaben daher der edle Ritter, Cono, und ſeine Gattin, **Mathilde Staverens**, im Jahre 1420. den 10. Julii dem Probſt, Johann von Puteo, von Neus im Cölniſchen, und Johann Walle, Prior zu Swollen, ihre Wohnung, die ſie in Aachen inne hatten, und die in der ſogenannten Cölner Straße gelegen war, damit ſie daraus ein Cloſter bauen, und daſelbſt ein Prior mit 12 Chorherren wohnen konnten. Zum nöthigen Unterhalt wieſen die Stifter jährlich 200 gute und gewichtige Groſſen (eine Gattung Goldmünze Gros genannt) an, womit ſie auszukommen ſorgen mußten.

Die Verpflichtung geſchahe am 10. Auguſt, am St. Lorenztage. Der erſte Probſt dieſes Gotteshauſes war **Heinrich Vakans**, der aus dem Cloſter Bethlehem, ſo in der Stadt Swollen liegt, herberufen wurde; der erſte Prieſter, der im Jahr 1420. ſeine Gelübde ablegte, war Wernard Xances ehemaliger Hauscaplan des Stifters Cono. Erſt im Jahre 1423. den 28. April wurde beſagtes Cloſter von dem Stadtrath zu Aachen in den Schütz genommen; das folgende Jahr darauf, 1424, ſtarb die milde Stifterin, und im Jahre 1437. der Stifter des Cloſters; ſie wurden beide in die Kirche im Chor begraben, und erhielten folgende Grabſchrift:

Strenuus in tumulo Cono miles jacet iſto
Cum Mechtilde ſua conjuge magnifica
Et prole Carolo de thoro ſecundo natiua.

Dieſer

Dieſer Carl war Cono's Sohn aus der zwoten Ehe, welcher mit ſeinem Vater vor deſſen Lebensende alle verlobte Güter durchzujagen ſuchte, ſo daß es mit demſelben ſchon ſo weit herunter gekommen war, daß kaum mehr drei Perſonen erhalten werden konnten. Ihr Tod rettete noch das Stift, indem Ludwig von Bourbon, Biſchof zu Lüttich, alle dem Cloſter geſchenkte Güter einzulöſen, und demſelben wieder einzuverleiben ſich mit aller erdenklichen Mühe beſtrebte, mit ſo glücklichem Erfolge, daß im Jahr 1471. den 31. Mai ſchon der erſte Stein zu einer neuen Kirche gelegt werden konnte.

Friedrich, der Römiſche König, war dem Stifte ſo ergeben, daß er es im Jahr 1442. von allen nur erdenklichen Abgaben und Anlagen frei ſprach, und 1000 Mark reinen Goldes Strafe darauf legte, wenn es ſollte beunruhiget werden: ja im Jahr 1444. ſezte er dem Stifte als Schußherren auf die Churfürſten von Cöln und Trier, die Herzoge von Brabant, und die Grafen von Jülich und Blankenheim. Die erſtere Freiheit von König Friedrich machte dem Stifte mit der Stadt viele Verdrüßlichkeiten, und ſie mußten ſich endlich doch bequemen, etwas zur Kriegs- und Türkenſteuer beizutragen, welches in 400 fl. Aachner Währung beſtand. Nach dieſem Vorfall blieb das Stift wieder Abgabenfrei, welches der päbſtliche Nuntius Franciotti beſtätigte. S. Michael Probſts von Wengen collect. ſcript. rer. hiſt. mon. eccleſiaſt. T. III. pag. 108.

Außer obigen iſt noch ein Stift zu Aachen, welches gewöhnlich zu St. Leonard genennet wird; es bewohnen ſolches regulirte Chorfrauen vom Grabe Chriſti genannt. Von ihrem Stifter läßt ſich nichts ſicheres melden. Ein Prieſter von dem nämlichen Inſtitute, der im Cloſter zu Jülich wohnte, Caſpar Lüll, machet in ſeinem Buche: Mauſolaeum S. Iacobi Apoſtoli Chronologico-Myſticum, Cöln 1682. 4to mit folgenden Worten

Meldung davon: Umb diſes (1626. Jahr) iſt auch das Cloſter in der Kayſerl. Reichsſtadt Ach S. Leonardi genannt in der Burtherdter Straß gelegen den Regulirten Canoniſſen eingeraumbt worden. Die erſte Vorſteherin dieſes Stifts war Alvera von Virmund, welche im Jahre 1635. den erſten Mai Profeß wurde, und wegen ihrer außerordentlichen Frömmigkeit im Jahre 1644, als Oberin, nach Jülich in das Cloſter vom nämlichen Inſtitute kam. Die Vorſteherinnen des Aachner Cloſters waren: Clemens d'Ombre aus Jülich gebürtig, Maria Vignial von Lüttich, Maria Magdalena Goswin ebenfalls von Lüttich, und Angela von Ellenborn.

Außerdem ſind hier zwei teutſche Ritter-Ordens-Commenden, nämlich zu St. Aegidien, die zur Ballei Alten-Bieſen gehört, und zu St. Johann; 8 Mannsclöſter, nämlich Auguſtiner 2, Carmeliter, Dominicaner, Franziscaner, Capuziner, Kreuzherren und Alexianer; und 12 Nonnenclöſter von verſchiedenen Orden, darunter die Abtei St. Anna, Benedictiner Ordens, ſonſt zu den Heiligen, Joachim und Anna, genannt, die vornehmſte iſt. Sie wurde von der Markgräfin Sybilla von Brandenburg, der Gemahlin Herzogs Wilhelm von Jülich, im J. 1500. zu bauen angefangen, und mit herrlichen Stiftungen verſehen. Ihr erfolgter Tod verhinderte die Vollendung dieſer Unternehmung. Doch wurde das Ganze von Maria von Gymmenich, welche man aus dem Machabäer Cloſter von Cöln hieher berufen, und die zugleich viele Cloſterjungfrauen mit ſich gebracht hat, vollendet, daher ſie auch für die Stifterin pflegt gehalten zu werden. In geiſtlichen Sachen ſtehet die Stadt unter dem Biſchofe von Lüttich.

Aacken, ſ. Acken.

Aadorf, ein Dorf in Türgow, in der Schweiz, ohnweit dem Marktflecken Elg. Daſelbſt wurde zu den Zeiten der carolingiſchen Kaiſer eine Probſtei geſtiftet, die her-

hernach dem Abt zu St. Gallen unterworfen, aber vom Abt Gerhard im J. 999. einem gewiſſen Grafen Muzo übergeben wurde, der ſolche unterdrückte.

Abdinkhofen, ſ. Paderborn.

Abensberg, ein Städtchen und Schloß am Fluß Ambs, in Oberbaiern, in dem Pfleggerichte gleiches Namens, das dem Ritterorden des heil. Georgs zugetheilt iſt, und im Rentamt Straubing liegt. Es gehörte ehemals den berühmten Grafen und Herren von Abensberg, die von den Grafen von Scheyern abſtammten, und deren Geſchlecht ſich im J. 1485. mit dem Tod des Grafen Niclas I. endigte. Das daſige Carmeliter Cloſter von geſchuhten Carmelitern wurde vom Graf Johann II. zu Abensberg im J. 1389. geſtiftet *), und 1392. die Kirche erbauet. Sie hat keine Kunſtgemälde; in derſelben haben neben Graf Babo II. mehrere Familien ihre Grabſtätten. Vor Zeiten war hier eine alte Stiftung, daß jährlich im December den fremden Pilgrimen und andern Ausländern, die ſich hier eingefunden hatten, 28 große Ochſen, und 31 große Schaff Korn, Preis gegeben wurden.

Abrinsberg, Aberinesberg, oder Heiligen-Berg, lat. Mons Abrahae, Mons Sanctus, bey Heidelberg in der Churpfalz. Gerade gegen Heidelberg über liegt ein hoher Berg, gemeiniglich der heilige Berg genannt, weil zu dem ehemaligen Cloſter daſelbſt ſtarke Wallfarthen geſchehen ſind, da denn der Name, heiliger Berg, aufgekommen iſt. Auf demſelben hatten ehemals die Römer ein Caſtell errichtet. Das ehemalige Benedictiner Cloſter Abrinsberg hat Gerhard, Abt zu Lorſch, um das Jahr 891. zur Ehre des heil. Michaels erbauet, und Kaiſer Conrad I. Ao. 912. ſehr reichlich beſchenkt.

*) Den Stiftungsbrief ſ. in *Hund.* Metr. Salisb. Tom. I. p. 155. und *Gewold* ad *Hund.* Metr. Salisburg. Tom. II. p. 155.

Jahr den 28. Merz Heinrich ein Carmelit, und Suffragan zu Lüttich, zu Ehren des heil. Pabſts Cornelius, und anderer Märtyrer eingeweiht hat. Johann von Nimwegen, Prior zu Bodek bei St. Meinulph in dem Paderborner Sprengel, brachte es den 11ten Chriſtmonats bei dem großmüthigen Stifter, Cono, dahin, daß die dahin zu verlegenden Glieder den Satzungen der Windesheimer Congregation ſich unterwerfen mußten. Es übergaben daher der edle Ritter, **Cono**, und ſeine Gattin, **Mathilde Staverens**, im Jahre 1420. den 10. Julii dem Probſt, Johann von Puteo, von Neus im Cölniſchen, und Johann Walle, Prior zu Swollen, ihre Wohnung, die ſie in Aachen inne hatten, und die in der ſogenannten Cölner Straße gelegen war, damit ſie daraus ein Cloſter bauen, und daſelbſt ein Prior mit 12 Chorherren wohnen konnten. Zum nöthigen Unterhalt wieſen die Stifter jährlich 200 gute und gewichtige Groſſen (eine Gattung Goldmünze Gros genannt) an, womit ſie auszukommen ſorgen mußten.

Die Verpflichtung geſchahe am 10. Auguſt, am St. Lorenztage. Der erſte Probſt dieſes Gotteshauſes war **Heinrich Vakans**, der aus dem Cloſter Bethlehem, ſo in der Stadt Swollen liegt, herberufen wurde; der erſte Prieſter, der im Jahr 1420. ſeine Gelübde ablegte, war Wernard Fances ehemaliger Hauscaplan des Stifters Cono. Erſt im Jahre 1423. den 28. April wurde beſagtes Cloſter von dem Stadtrath zu Aachen in den Schutz genommen; das folgende Jahr darauf, 1424, ſtarb die milde Stifterin, und im Jahre 1437. der Stifter des Cloſters; ſie wurden beide in die Kirche im Chor begraben, und erhielten folgende Grabſchrift:

Strenuus in tumulo Cono miles jacet iſto
Cum Mechtilde ſua conjuge magnifica
Et prole Carolo de thoro ſecundo nativa.

Dieſer

Dieſer Carl war Cono's Sohn aus der zwoten Ehe, welcher mit ſeinem Vater vor deſſen Lebensende alle verlobte Güter durchzujagen ſuchte, ſo daß es mit demſelben ſchon ſo weit herunter gekommen war, daß kaum mehr drei Perſonen erhalten werden konnten. Ihr Tod rettete noch das Stift, indem Ludwig von Bourbon, Biſchof zu Lüttich, alle dem Cloſter geſchenkte Güter einzulöſen, und demſelben wieder einzuverleiben ſich mit aller erdenklichen Mühe beſtrebte, mit ſo glücklichem Erfolge, daß im Jahr 1471. den 31. Mai ſchon der erſte Stein zu einer neuen Kirche gelegt werden konnte.

Friedrich, der Römiſche König, war dem Stifte ſo ergeben, daß er es im Jahr 1442. von allen nur erdenklichen Abgaben und Anlagen frei ſprach, und 1000 Mark reinen Goldes Strafe darauf legte, wenn es ſollte beunruhiget werden: ja im Jahr 1444. ſezte er dem Stifte als Schutzherren auf die Churfürſten von Cöln und Trier, die Herzoge von Brabant, und die Grafen von Jülich und Blankenheim. Die erſtere Freiheit von König Friedrich machte dem Stifte mit der Stadt viele Verdrüßlichkeiten, und ſie mußten ſich endlich doch bequemen, etwas zur Kriegs- und Türkenſteuer beizutragen, welches in 400 fl. Aachner Währung beſtand. Nach dieſem Vorfall blieb das Stift wieder Abgabenfrei, welches der päbſtliche Nuntius Franciotti beſtätigte. S. Michael Probſts von Wengen collect. ſcript. rer. hiſt. mon. eccleſiaſt. T. III. pag. 108.

Außer obigen iſt noch ein Stift zu Aachen, welches gewöhnlich zu St. Leonard genennet wird; es bewohnen ſolches regulirte Chorfrauen vom Grabe Chriſti genannt. Von ihrem Stifter läßt ſich nichts ſicheres melden. Ein Prieſter von dem nämlichen Inſtitute, der im Cloſter zu Jülich wohnte, Caſpar Lüll, machet in ſeinem Buche: Mauſolaeum S. Iacobi Apoſtoli Chronologico-Myſticum, Cöln 1682. 4to mit folgenden Worten

Meldung davon: Umb diſes (1626. Jahr) iſt auch das Cloſter in der Kayſerl. Reichsſtadt Ach S. Leonardi genannt in der Burtherdter Straß gelegen den Regulirten Canoniſſen eingeraumbt worden. Die erſte Vorſteherin dieſes Stifts war Alvera von Virmund, welche im Jahre 1635. den erſten Mai Profeß wurde, und wegen ihrer außerordentlichen Frömmigkeit im Jahre 1644, als Oberin, nach Jülich in das Cloſter vom nämlichen Inſtitute kam. Die Vorſteherinnen des Aachner Cloſters waren: Clemens d'Ombre aus Jülich gebürtig, Maria Vignial von Lüttich, Maria Magdalena Goswin ebenfalls von Lüttich, und Angela von Ellenborn.

Außerdem ſind hier zwei teutſche Ritter-Ordens-Commenden, nämlich zu St. Aegidien, die zur Ballei Alten-Bieſen gehört, und zu St. Johann; 8 Mannsclöſter, nämlich Auguſtiner 2, Carmeliter, Dominicaner, Franziscaner, Capuziner, Kreuzherren und Alexianer; und 12 Nonnenclöſter von verſchiedenen Orden, darunter die Abtei St. Anna, Benedictiner Ordens, ſonſt zu den Heiligen, Joachim und Anna, genannt, die vornehmſte iſt. Sie wurde von der Markgräfin Sybilla von Brandenburg, der Gemahlin Herzogs Wilhelm von Jülich, im J. 1500. zu bauen angefangen, und mit herrlichen Stiftungen verſehen. Ihr erfolgter Tod verhinderte die Vollendung dieſer Unternehmung. Doch wurde das Ganze von Maria von Gymmenich, welche man aus dem Machabäer Cloſter von Cöln hieher berufen, und die zugleich viele Cloſterjungfrauen mit ſich gebracht hat, vollendet, daher ſie auch für die Stifterin pflegt gehalten zu werden. In geiſtlichen Sachen ſtehet die Stadt unter dem Biſchofe von Lüttich.

Aacken, ſ. Acken.

Aadorf, ein Dorf in Türgow, in der Schweiz, ohnweit dem Marktflecken Elg. Daſelbſt wurde zu den Zeiten der carolingiſchen Kaiſer eine Probſtei geſtiftet, die her-

hernach dem Abt zu St. Gallen unterworfen, aber vom Abt Gerhard im J. 999. einem gewiſſen Grafen Muzo übergeben wurde, der ſolche unterdrückte.

Abdinkhofen, ſ. Paderborn.

Abensberg, ein Städtchen und Schloß am Fluß Ambs, in Oberbaiern, in dem Pfleggerichte gleiches Namens, das dem Ritterorden des heil. Georgs zugetheilt iſt, und im Rentamt Straubing liegt. Es gehörte ehemals den berühmten Grafen und Herren von Abensberg, die von den Grafen von Scheyern abſtammten, und deren Geſchlecht ſich im J. 1485. mit dem Tod des Grafen Niclas I. endigte. Das daſige Carmeliter Cloſter von geſchuhten Carmelitern wurde vom Graf Johann II. zu Abensberg im J. 1389. geſtiftet *), und 1392. die Kirche erbauet. Sie hat keine Kunſtgemälde; in derſelben haben neben Graf Babo II. mehrere Familien ihre Grabſtätten. Vor Zeiten war hier eine alte Stiftung, daß jährlich im December den fremden Pilgrimen und andern Ausländern, die ſich hier eingefunden hatten, 28 große Ochſen, und 31 große Schaff Korn, Preis gegeben wurden.

Abrinsberg, Aberinesberg, oder Heiligen-Berg, lat. Mons Abrahae, Mons Sanctus, bey Heidelberg in der Churpfalz. Gerade gegen Heidelberg über liegt ein hoher Berg, gemeiniglich der heilige Berg genannt, weil zu dem ehemaligen Cloſter daſelbſt ſtarke Wallfarthen geſchehen ſind, da denn der Name, heiliger Berg, aufgekommen iſt. Auf demſelben hatten ehemals die Römer ein Caſtell errichtet. Das ehemalige Benedictiner Cloſter Abrinsberg hat Gerhard, Abt zu Lorſch, um das Jahr 891. zur Ehre des heil. Michaels erbauet, und Kaiſer Conrad I. Ao. 912. ſehr reichlich beſchenkt.

*) Den Stiftungsbrief ſ. in *Hund.* Metr. Salisb. Tom. I. p. 155. und *Gewold* ad *Hund.* Metr. Salisburg. Tom. II. p. 155.

ſchenkt. S. *Tolneri* cod. diplom. XVI. pag. 12. Da es in den folgenden Zeiten mit mehreren Gütern iſt beſchenkt worden, ſo hat es Abt Reginwald zu Lorſch, mit Einwilligung Kaiſer Heinrichs II., im Jahr 1023. in eine Abtei verwandelt. Das kaiſerl. Beſtätigungsdiploma ſteht in *Freheri* orig. Palat. P. I. p. 175. und *Tolner.* hiſt. Palat. in cod. dipl. p. 14. Die Cloſtergebäude ſind eingegangen.

Das Benedictiner Stephancloſter, auf eben dieſem Berge, iſt ein Tochtercloſter des vorhergehenden, das von dem Abte Anſelm zu Lorſch iſt erbauet, und von Kaiſer Heinrich IV. im J. 1093. beſtätiget worden *). Die Grafen von Kyburg haben daſſelbe 1286. anſehnlich beſchenkt **). Es wurde, nebſt dem vorhergehenden Cloſter, in dem bekannten Bauernaufruhr zerſtöret ***).

Abundanz, franz. Abondance oder Notre Dame de l'Abondance, eine Abtei regulirter Chorherren im Herzogthum Chablais, im Genfer Kirchenſprengel. Der heil. Columbin erbaute im 11ten Jahrhundert, zu der Zeit, da Savoien noch unter das Königreich Arelat gehörte, für ſich eine Wohnung in dem Thale Antuat und brachte daſelbſt einige Zeit ſeine Lebenstage zu. Allein da er wegen vielfältiger Kriegsunruhen nicht mehr ſicher ſeyn konnte, verließ er dieſen Platz und Wohnung, welche eine geraume Zeit öde ſtund. In der Folge fügte es ſich, daß regulirte Chorherren mit ihrem Prior Herluin an dieſer Wohnung vorüber reiſten, den Platz und das öde Gebäude unterſuchten, und ſolches ſehr dienlich zur Erbauung eines Cloſters fanden. Sie wandten ſich daher an den Eigenthümer dieſes Platzes, an das Chorherren-Stift zu Agaunum, von welchem ſie ohne viele Beſchwerden den Platz erhiel-

*) *Tolneri* hiſt. Palat. in cod. dipl. p. 34.
**) Die Urkunde ſ. *Herrgott* orig. Habsp. T. III. p. 526.
***) S. *Freheri* orig. Palat. P. I. p. 174. *Parei* hiſt. Palat. pag. 432.

erhielten, worauf ſie im Jahr 1108. ſich niederließen. Nicht nur allein zahlreiche Gutthäter und Gutthäterinnen fanden ſich gleich bei dem Urſprunge dieſes neuen Stiftes ein, welche deſſen Dürftigkeit zu verringern ſich beſtrebten, ſondern auch die anſehnlichſten Männer, die theils Geburt, theils ihre Vermögensumſtände empfahlen, wollten ſich auf dieſem Platz dem Dienſt des Herrn widmen. Unter dieſen war der vorzüglichſte der heil. Pontius, aus deſſen Lebensbeſchreibung dieſes entlehnet iſt. Die Zahl der Ordensmänner wuchs in kurzer Zeit ſo an, daß man ſich genöthiget ſah, ein neues Cloſter zu erbauen, welches auch in dem Sizer Thale errichtet worden iſt, welchem Pontius mit einigen Chorherren von Abundanz als erſter Oberer vorſtehen mußte, der ſich durch ſeinen erbaulichen und ſtrengen Lebenswandel ſo großen Ruhm erworben, daß ihn die Katholiken unter den Heiligen verehren. Johann von Paſſier, Chorherr zu Size, hat ſein Leben beſchrieben, ſo noch in der Handſchrift liegt.

Aus dieſem erhellet klar, daß Bucelin in ſeiner Germania Sacra Parte altera p. 333. geirret habe, da er geſchrieben: daß Abundanz anfänglich von den Ciſterzienſern bewohnet worden, da es eine ausgemachte Sache iſt, daß Ciſterz vor dem Jahre 1113. kein Cloſter ſeines Ordens gekannt hat. Erſt zu Ende des vorigen Jahrhunderts kam es durch die Bemühungen des heil. Franz von Sales, Biſchofs zu Genf, unter die fullienſiſche Congregation.

Achlum, oder Achtelum, iſt das dritte Dorf dem Range nach unter den 11 Dörfern des Franecker Gebiets, welches 2 Stunden von Franecker in einer der fruchtbarſten Gegenden von ganz Friesland liegt. Es war vor der Reformation ein Cloſter regulirter Chorherren daſelbſt, welches von dem Abt und dem Convent zu Ludingakerke, ſo an dem Canal zwiſchen Harlingen und Franecker liegt, abhieng. Es war alſo ein Filial von gedachter Abtei, ſo, daß ſich der Beſchreiber der Stifter und Alterthümer in Friesland

gröblich irrt, wenn er vorgiebt, daß das Closter zu Ludingakerke in das Dorf Achlum ſei verſezt worden, da doch Winſem in ſeiner Friesl. Chronik S. 137. ausdrücklich ſagt: daß aus dem Closter Ludingakerke die Probſteien und Convente zu Auvergne, Achlum, Schildwert und Oogecloſter hergekommen ſeien; welches Schotan in ſeiner Beſchreibung von Friesland S. 212. und auch in ſeiner Friesl. Hiſtorie S. 566. noch mehr bekräftiget, indem er erzählt, daß das Cloſter zu Ludingakerke von denen von Franecker, das Cloſter zu Achlum aber im J. 1572. von Georg Schenk und Theodor Bronchorſt ſei zerſtöret worden.

Acken, ſ. Aachen.

Acken, lat. Aquae, vielleicht Aquae Saxonicae, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Herzogthum Magdeburg, 2 Meilen von Zerbſt, an der Elbe. Außer der ſehr alten Stadtkirche zu Sanct Maria iſt auch hier noch eine anſehnliche Stiftskirche zu St. Nicolai, welche Herzog Johann zu Sachſen mit Bewilligung ſeines Bruders Alberts, Churfürſtens und Herzogs zu Sachſen, im J. 1270. geſtiftet, und derſelben gedachte Pfarrkirche zu Sanct Maria, nebſt den dazu gehörigen Capellen und Filialen, einverleibet hat. Dieſe Stiftung hat dann Kaiſer Rudolph I. im J. 1275. beſtätiget, und zwar mit dem Anhang, daß weder eine Cloſtercapelle noch Pfarre in Acken, oder in den dazu gehörigen Dörfern, noch eine Schule mehr, denn allein die zu St. Nicolai, ſoll gebauet und unterhalten werden. Er hat ſie auch von aller weltlichen Gerichtsbarkeit befreiet. Das Stift hatte 6 Canonicos und eben ſo viele Vicarien, iſt aber ſchon lange wieder aufgehoben. Die Stiftskirche geht jezt ſehr ein, ſo, daß ſie wenig mehr, außer zu Leichenpredigten, gebraucht wird. Die Capelle bei dieſer Kirche gehörte der daſigen Commenthurei des teutſchen Ordens, und es liegen auch einige Commenthuren darinn begraben. Die-

ſes Ordenshaus hat der Fürſt Herrmann, Probſt zu Halberſtadt, im J. 1190. errichtet, und ſteht nahe am köthenſchen Thor. Jezt wird es von keinem Commenthur bewohnt; die Ballei Sachſen ließ es ehemals eine Zeitlang durch Verwalter und Pachter verſehen, darauf die Güter an Chur-Brandenburg ſind verkauft worden.

Addinghofen, ſ. Paderborn.

Adelberg, Adelsberg, lat. Adelberga, oder Mons nobilis, eine ehemalige Prämonſtratenſerabtei im Herzogthum Wirtemberg, zwiſchen Schorndorf und Göppingen. Es liegt in einer ziemlich waldigten Gegend, und wurde 1178. von Volknand von Stauffen geſtiftet, welches auch Kaiſer Friedrich I. beſtätigte. Cruſius in ſeinen Annal. P. II. lib. X. cap. 13. nennt den Stifter bald einen Herrn von Eberſperg, bald aber auch einen Herrn von Eberſpach. Andere nennen den Stifter Volknand von Stauffen und Eberſperg. Anfangs war dieſes Cloſter eine Probſtei, welche erſt 1423. zu einer Abtei erhoben wurde. Der erſte Probſt hieß Ulricus, und wurde 1178. von dem Abte zu Roggenburg mit einigen Conventualen hieher geſchickt. Zum erſten Abt wurde 1424. N. Getteler erwählet, der dem Cloſter 20 Jahr vorgeſtanden iſt. Sein erſter Name war Madelberg, weil es aus zwei Clöſtern, einem Manns- und Frauen-Cloſter, Prämonſtratenſer Ordens, beſtand. Graf Ulrich zu Wirtemberg erkannte es aber für unſchicklich, daß Mönche und Nonnen ſo nahe beiſammen wohnten, daher verſezte er die Nonnen nach Lauffen am Neckar. Anfangs behielten die ſchwäbiſchen Herzoge die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über Adelberg, als aber dieſe ausſtarben, kam ſolche an die Grafen von Wirtemberg. Im J. 1361. iſt das Cloſter gröſtentheils vom Feuer verzehrt, und 1525. von den rebelliſchen Bauern ganz verwüſtet worden. Die Bauern würfelten ſogar darum, wer das Cloſter anzünden ſollte. Der Abt Leonhard Dürrh, der Rechte Doctor, bauete es wieder

wieder auf, und ſtarb 1538; von welcher Zeit an das Cloſter, weil es noch nicht ganz erbauet war, bis 1548. ohne Abt blieb. Nachdem Herzog Ulrich nach der Wiedereroberung ſeines Herzogthums die evangeliſche Lehre einführte, ſo verordnete er 1535. in dieſes Cloſter M. Michael Brodhagen und einen Conrad zu Predigern, um den Mönchen beſſere Religionsgrundſäze beizubringen, worüber aber der damalige Abt mit ſeinen Conventualen das Cloſter verließ und ſich nach Roggenburg begab. Dadurch gewann aber auch die gute Sache. **Ludwig Werner** ſtarb 1565. als der lezte katholiſche Abt ohne Conventualen; daher noch in dieſem Jahre Chriſtoph Binder als der erſte evangeliſche Abt, von dem Herzog Chriſtoph dahin verordnet wurde. Ao. 1627. erkühnten ſich die Katholiſchen, unter Begünſtigung Kaiſer Ferdinands II. und des dreißigjährigen Krieges, Anſpruch auf dieſes Cloſter zu machen, und erhielten auch würklich, ohne den Herzog Johann Friedrich zu Wirtemberg darum zu begrüßen, kaiſerliche Mandate. Der dahin eingeſezte Prior und Conventual boten ſogleich den evangeliſchen Kirchendienern aus den Pfarrhäuſern, jagten ſie aus den Dörfern, und zwangen die Unterthanen, ſich zum katholiſchen Glauben zu bekennen, ſchloſſen die Kirchen zu, nahmen alle Kirchenornate mit ſich fort, wobei die Schulmeiſter und Meßner alles verriethen und verkauften, damit ſie nur ihren Dienſt behalten durften. Der katholiſche Abt mit ſeinen Conventualen wich zwar aus Furcht vor den ſchwediſchen Waffen 1632, ſtellte ſich aber nach der Nördlinger Schlacht 1634. bald wieder ein. Sie behielten dann das Cloſter bis zum Weſtphäliſchen Frieden, worauf dem Hauſe Wirtemberg ſolches 1649. wieder eingeräumt wurde. Der katholiſche Abt war P. Georg Schönheinz.

Adelberg hat einen Pfarrer, 168 Einwohner, und iſt der Siz eines Oberamts und eines Prälaten, der zugleich jedesmal einer der 4 General-Superintendenten des Herzogthums Wirtemberg iſt. Das Cloſteramt enthält

6 Pfarren, nämlich: 1) Hundsholz, 2) Lothenberg, 3) Oberwälden, 4) Zell und Altbach, 5) Kirchenkirnberg, 6) Steinenberg. Von den Privilegien und Beſtätigungen dieſes Cloſters ſiehe *Georgiſch* regeſta chronol. diplom. etc. in indice alphab. pag. 6. *Beſoldi* documenta rediv. monaſt. Wurtemb. p. 1. *Cruſii* annal. Suevic. Part. X. Lib. X. cap. 13. Lib. XI. cap. 11. 16. etc. Paralip. cap. 28.

Adelberg war auch ein adliches Prämonſtratenſer Nonnencloſter im Herzogthum Wirtemberg, und lag zwiſchen Schorndorf und Göppingen in einer waldigten Gegend. Es ward 1178. geſtiftet, und hieß anfangs Madelberg, nahe an einem Mannscloſter gleiches Namens. Mit der Zeit wurde es von dieſem aus vernünftigen Urſachen getrennet, und nach Lauffen verlegt. Cruſius Annal. Suev. P. III. Lib. VII. Cap. XII. ſagt: unter der Regierung Graf Ulrich von Wirtemberg, und unter dem Abte Barthold Dürrh iſt die Ueberſetzung der Nonnen, die bisher abgeſondert gelebt haben, mit Einſtimmung des Pabſtes in ein Jungfrauencloſter bei der Stadt Lauffen für ſich gegangen. Dieſe verließen ihren Wohnort ſehr ungerne, weil man ihnen nichts zur Laſt legen konnte, und ihre Wanderung erfolgte nur aus der Urſache, weil es der Graf ſo wohl, als der Abt, unter deſſen Schutz ſie ſtunden, ſo haben wollten. Der obengenannte Schriftſteller fährt weiter fort, und ſagt: daß es in allen 17 adeliche Fräulein geweſen wären, unter denen ſich auch eine Gräfin Catharina von Wirtemberg befunden habe, die eine Tochter des berühmten Ulrichs von Wirtemberg geweſen ſei, und als Aebtiſſin dieſem Cloſter vorgeſtanden habe. Sie habe 90 Jahre erlebet, und ſei nach ihrem Tode neben dem Hochaltar zu Adelberg 1497. begraben worden. Weiter ſchreibt er: die Urſache ihrer Verſündigung wäre geweſen, daß die Nonnen von den Mönchen abgeſondert Gott eifriger und weit ſicherer dienen könnten; indem es ſehr gefährlich wäre, wenn die Nonnen bei Ordensgeiſtlichen wohnten. Er behauptet,

tet, daß, als die Nonnen mit Tode abgegangen ſeien, das Cloſter den Herzogen von Wirtemberg zugefallen wäre. In den Monument. rediv. Monaſter. Wurtenb. Virg. Fol. 87. findet man folgendes: Als Anno 1536. nach Herren Herzog Ulrichs von Wirtemberg Wiederankunft die Cloſterfrauen zu Lauffen Prämonſtratenſer Ordens, Würzburger Biſtums, bey Ih. Fürſtl. Gnaden um den Schirm angehalten, iſt ſelbigen, wie der Vogt von Lauffen bericht, an ſtatt des Schutzes, all ihr Vermögen inventirt, auch die Regiſter-Lager- und Rechen-Bücher entzogen worden. Sie aber hat man zu der Lutheriſchen Predigt zwingen, und ihre Diener mit der Erbhuldigung und neuen Pflicht beladen wollen, es ſind aber die Cloſterfrauen aus der Predigt geloffen ꝛc. Im J. 1525. ward das Cloſter im Bauernkriege völlig zerſtört.

Adelhauſen iſt ein Nonnencloſter Dominicaner Ordens, ohnweit Freiburg, im Breisgau, welche Stadt die Schutzgerechtigkeit darüber hat. Dieſes Cloſter giebt Bucelin in Germania ſacra Parte II. p. 1. als ein herrliches Cloſter an, welches Benedictiner Nonnen inne hatten; allein er irrt hier ſehr, da niemals im ſchwäbiſchen Kreiſe ein Benedictiner Nonnencloſter gleiches Namens geſtanden iſt, wohl aber eines, das Dominicanerinnen bewohnten, und dieſes iſt das nämliche Adelhauſen. Das benachbarte Nonnencloſter Günterschal ſtand kaum zehn Jahre, als ſich eine Anzahl bürgerlicher Jungfrauen, ganz nahe an der Stadt Freiburg, in dem Dorfe Adelhauſen verſammelte *), und mit dem Gedanken umgieng, ein Cloſter

*) Das Dorf hat alſo nicht, wie einige meinen, ſeinen Namen von dem Cloſter, ſondern dieſes hat ſeine Benennung von dem Dorfe empfangen, das ſchon unter dieſem Namen in einer Urkunde Kaiſer Heinrichs II. vom Jahr 1008. vorkommt. Es irren daher diejenigen, welche den Namen Adelhauſen daher leiten wollen, weil ſich ehemals ſehr viel adeliche Jungfrauen darinn befanden. Adelhauſen ſtund an jenem Platz, wo

Cloſter zu errichten. Cunigund, die Schweſter des Habsburgiſchen, auf den kaiſerlichen Thron erhobenen Grafen Rudolfs, und in den Wittwenſtand verſezte Gräſin von Sulz, unterſtüzte die fromme Abſicht der Jungfrauen, und erbauete für ſie 1234. ein Cloſter, das bis auf das Jahr 1677. den Namen Adelhauſen beibehalten hat. Cunigund trat ſelbſt in dieſes Cloſter, vermachte demſelben ihr Vermögen, und wußte die Sache ſo einzuleiten, das ſolches dem damals noch neuen Prediger-Orden übergeben wurde. Sie ſtarb im J. 1250. und wurde in dem Chor begraben *). Schon im Jahr 1281, in welchem die Bürger von Freiburg mit ihrem Grafen Egon die erſte Fehde hatten, wurde dieſes Cloſter übel mitgenommen, welchen Schaden aber die Großmuth des Kaiſers Rudolfs wieder mit 300 Mark Silber erſezte. Von dieſer Zeit an blieb das Clöſter in Ruhe, bis auf die Zeiten der durch die ſchwediſchen Kriegsvölker verurſachten allgemeinen Verwüſtung des Breisgraues, an der ſolches einen großen Antheil nehmen mußte. Das traurigſte Schickſal erlebte aber dieſes Cloſter im J. 1677; denn da die Stadt Freiburg von den Franzoſen erobert, und die Feſtungswerke nebſt den Vorſtädten zu Boden geriſſen wurden: ſo iſt auch zugleich ganz Adelhauſen, nebſt noch andern 14 Clöſtern und Kirchen, in einen Steinhaufen verwandelt, und die Cloſterjungfrauen gezwungen worden, ihre Wohnung in einem bürgerlichen Hauſe zu ſuchen. Siebzehn volle Jahre mußten dieſe Nonnen harren, bis ſie endlich ihr neues Cloſter am 12ten October 1694. wieder beziehen, und ohne Hinderniſſe ihrer clöſterlichen Verfaſſung von neuem nachleben konnten. Die Cloſterjungfrauen

wo jezt das Dörfchen **Wühre** anzutreffen iſt, da ehemals dieſes kleine Dorf dort ſtund, wo jezt der Gaſthof zur Krone außer der Stadt an der Landſtraße zu ſehen iſt.

*) Dieſer Platz iſt derjenige, welcher in dem Dorfe **Wühre** mit einem Kreuz pranget.

frauen von St. Catharina *), die ein gleiches Schickſal hatten, vereinigten ſich mit ihnen. Dieſes neue Cloſter wurde in den zwei darauf folgenden Belagerungen im J. 1713. und 1744. wieder ſehr hart mitgenommen, ſo, daß man den 1744. ihm zugefügten Schaden auf 50,000 Rthl. ſchätzen konnte. Kaiſer Joſeph II. beſtimmte dieſes Cloſter zur Aufhebung.

Adelheidspützchen, ein Nonnencloſter im Herzogthume Berg, im Amte Leuenberg.

Adelhuſen, ſ. Adelhauſen.

Adenau, Franziscaner Cloſter im Cölniſchen.

Adersleben, oder Hadersleben, ein Nonnencloſter Ciſterzienſer Ordens an der Bode, bei dem Städtchen Wegeleben, im Fürſtenthum Halberſtadt. Es iſt von Albert I. Biſchof zu Halberſtadt im J. 1282. geſtiftet, und von Fürſt Otto von Anhalt, mit Bewilligung ſeines Bruders Heinrich, mit einigen Gütern beſchenkt worden. Der Ort, wo das Cloſter ſteht, war vorher ein fürſtliches Gut eben dieſes Namens. Die Lage des Cloſters iſt ſehr reizend; es bewohnen ſolches ohngefähr 20 Cloſterfrauen.

Admont, Markt von 260 Häuſern, in Ober-Steiermark, zwiſchen der Ens und Balta, mit einem exemten Stift Benedictiner Ordens, dem dieſer Markt, nebſt

*) Dieſes Cloſter ſtund ehemals ganz nahe an Adelhauſen, und bekannte ſich zur gleichen geiſtlichen Verfaſſung. In dem Jahre 1678. wurde dieſes Cloſter von den Franzoſen ganz zerſtöret, und die Nonnen veranlaſſet, ſich in das Cloſter Adelhauſen zu begeben. Ein gleiches thaten ſchon vorher die Dominicaner Nonnen zu St. Agnes, deren Cloſter im dreißigjährigen Kriege 1632. von den Schweden in die Luft geſprengt wurde. Auch die Büßerinnen zu St. Magdalena bei Freiburg, aus dem Orden des heil. Dominicus, deren Cloſter, welches außer dem Predigerthore von Freiburg zur rechten Seite lag, im J. 1646 eingieng, begaben ſich, theils nach Adelhauſen, theils zu St. Catharina. S. Geſch. der k. k. vorderöſterr. Staaten, I. Th. S. 629.

nebſt dem Schloſſe Stechau im Baltenthal und Unter-Zeyring, und andern zerſtreut liegenden Gütern, im Judenburger Kreiſe, gehöret. Dieſe vortrefliche Abtei liegt faſt zwiſchen hohen Bergfelſen, zwei Stunden von der Stadt Rottenmann. Sie wurde im Jahr 1074. von Gebhard, Erzbiſchof von Salzburg, geſtiftet, der auch in der Closterkirche, die zur Ehre der Jungfrau Maria und des heil. Blaſius, Biſchofs und Märtyrers, eingeweihet iſt, begraben liegt. Dieſer, aus der uralten Agilolphingiſchen Familie abſtammende Graf von Helffenſtein und Stifter, ſezte daſelbſt zum erſten Abt im J. 1075. Iſingrin, einen Benedictiner Religioſen aus dem Stifte St. Peter in Salzburg. Der ſehr anſehnliche Kirchenſchaz, die koſtbaren Ornamente, und die an alten Drucken reiche Bibliothek ſind ſehenswerth. Der Abt iſt infulirt. Das Cloſter iſt ſehr weitläuftig gebaut, und dabei der anſehnliche Marktflecken. Diplomata miſcellanea Admontenſ. desgleichen Series et geſta Abbatum Admontenſ. befinden ſich in dem Diplomatario ſacro Duc. Styriae, olim collegit Sigism. Puſch, e Soc. Ieſu, edidit Eraſm. *Froelich.* Wien 1757. Tomo IIdo. Chronicon Monaſt. Admontenſ. ſtehet bei *Pez* theſ. anecd. nov. Tom. II.

Adorf zu St. Alexander, eine ehemalige Probſtei regulirter Chorherren in der Eidgenoſſenſchaft Türgow in der Schweiz. Es iſt von dieſem alten Stifte nicht mehr bekannt, als was Stumpf in ſeiner Schweizerchronik nur obenhin davon anmerkt: daß nämlich die Grafen von Kirchberg um das Jahr 884. dieſes Stift erbauet, mit Einkünften unterſtützet, und Chorherren darein verſezzet haben, welche aber nach Verlauf eines Jahrhunderts um das Jahr 999. mit Spott daraus wieder vertrieben worden. S. *Stumpf* Chron. Helvet. L. 5. C. 26.

Aelſt, ſ. Aloſt.

Aemona, ſ. Laybach.

Aerding, ſ. Erding.

Aerſchot, ſ. Arſchot.

Aeth, ſ. Ath.

Aettinghauſen, ein Flecken in der Schweiz, im Canton Uri, ohnweit Altorf. Daſelbſt iſt von den beiden Landleuten von Uri, Andreas und Jacob Plättelin, Vater und Sohn, ein Cloſter für zwölf Jungfrauen erbauet worden, in welches am 25. Jun. 1608. die erſten Frauen des Capuziner Ordens aus dem Cloſter St. Marien der Edlen von Pfannereg angekommen ſind. In der Folge der Zeit wurde daſſelbe durch die Unterſtützung mehrerer Wohlthäter ſehr vergrößert. Nachdem aber dieſes, zu den heiligen Engeln genannte Cloſter, 1676. am 20. Dec. in Zeit von vier Stunden ganz abbrannte: ſo haben ſich die damals darinn befindlichen 38 Cloſterjungfrauen, theils in andern Clöſtern dieſes Ordens, theils in einem Privathauſe zu Altorf, in des Landſchreibers Imhof Gut, Grund genannt, aufgehalten, bis 1677. ein neues Cloſter in dem Flecken Altorf iſt erbauet worden.

Affligem, Afflighem, Benedictiner Abtei, in der Meierei Aſche, im Herzogthum Brabant, zwiſchen Brüſſel und Aloſt. Sie wurde im J. 1086. von einigen Edelleuten, unter denen Gerhard le Noir der vornehmſte war, in einem ſehr wüſten und waldigten Orte, unter dem Beiſtand des Grafen Heinrichs III. von Löwen und ſeines Bruders Gottfried geſtiftet. Der Kirchenvater Bernhard nennt ſie Affligenium, weil an dieſem Orte, wie er ſagt, Genius affligitur. Er ſezt hinzu, daß er daſelbſt nichts, als Engel, anträfe, anſtatt, daß er anderswo Menſchen fände*); allein der Ort wurde ſchon in

*) In der Stiftungsurkunde heißt es aber: Erexerunt autem eccleſiam, ut ubi antea erat *ſpelunca latronum*, habitatio inciperet tandem recte viventium, et qui erat *locus rapinae et homicidii*, mutaretur in poſſeſſionem pacis et fructus eleemoſynarum. ſ. *Miraei* opera dipl. et hiſt. Tom. I. pag. 73.

in den älteſten Zeiten Haffligem genennt. Der erſt genannte Graf Heinrich und ſein Bruder dotirten dieſe Abtei reichlich, und man weiß von dem Grafen Gottfried, daß er in Brabant, theils mehrere Clöſter errichtete, theils die von andern Perſonen geſtifteten gar zur Vollendung brachte. Die Kirche und das Cloſter wurden zur Ehre des Apoſtels Petrus von dem Biſchof Gerhard II. zu Cambray, in deſſen Diözes es anfangs gehörte, eingeweihet. Pabſt Julius II. befreite ſie 1511. durch ein langes Breve von aller biſchöflichen Jurisdiction. Als Pabſt Paul V. in den Niederlanden die neuen Bisthümer aufrichtete, ſo wurde dieſe Abtei 1560. dem Erzbisthum Mecheln einverleibt. Sie iſt die Mutter und das Haupt von 12 andern Abteien, welche in eben dieſer Provinz liegen. Der Abt iſt der erſte Prälat des Herzogthums Brabant. In der lezten Hälfte des 13ten Jahrhunderts lebte hier ein Benedictiner Wilhelmus, von ſeinem Cloſter Afflighemenſis genannt, der hier Prior war, und folgendes ſchrieb: Librum de obſervantia regulae S. Benedicti oder Rituale Afflighemenſe; Sermones; Vitam S. Lutgardis, monialis de Aquiria etc. ſ. *Trithem.* de ſcript. eccleſ. Der Stiftungsbrief, nebſt vielen andern Urkunden über Afflighem, ſtehen in Aub. *Miraei* oper. diplom. et hiſt. Bruxell. 1723. Fol. Tom. III.

Affolterbach war vor Zeiten ein Nonnencloſter Ciſterzienſer Ordens, nahe bei Coblenz, in der Grafſchaft Naſſau, welches unter der Aufſicht des Abts zu Hemmerode geſtanden iſt. Im J. 1222. wurde ſolches von dem Grafen Rupert von Naſſau geſtiftet, im ſechszehenten Jahrhundert aber wieder aufgehoben und vorgedachtem Hauſe einverleibt. Die Güter kamen zulezt 1544. an das adeliche Frauencloſter Walsdorf.

Agaunum, oder St. Moritz, St. Mauritz, S. Maurice, Fanum S. Mauritii, ein Stift regulirter Chorherren Auguſtiner Ordens, liegt im Walliſerlande an der Rhone zwiſchen zwei ſchrecklichen Bergen, und gehört

 unter

unter den Kirchenſprengel des Biſchofs von Sitten. Die ältern Schriftſteller nennen es St. Moriz, weil auf dem nämlichen Plaz im J. 297. Moritz mit der thebaniſchen Legion daſelbſt Märtyrer geworden, und mit ſeinen Geſellen dort begraben ruhet; daher die Chorherren in ihren Tagzeiten noch heute beſondere Geſänge haben, die auf dieſen Vorfall paſſen. Schon im J. 380. hatten ſich auf dieſem Platze Cleriker verſammelt, die in einer Gemeinſchaft nach Apoſtoliſcher Vorſchrift lebten. Der heil. Martin, Biſchof zu Tour, kam um dieſe Zeit dahin, um die Reliquien der Blutzeugen Chriſti zu verehren, und da er von den Clerikern unerkannt keine Ueberbleibſel von den Märtyrern erhalten konnte: ſo bat er, daß man ihm wenigſtens den Kampfplaz, wo ſie gelitten, zeigen möchte, wo er mit einem Meſſer etwas Erde ausſtach, um ſolche mit ſich nach Tour zurückzubringen; kaum aber hatte er dies unternommen, ſo ſprudelte ſo häufiges Blut aus der Erde hervor, daß der fromme Mann zwei Gefäße, die er zu ſeiner Nothdurft anhangen hatte, und eines von Stein, ſo er fand, füllen konnte. Das ſteinerne Gefäß, ſo er den da wohnenden Clerikern übergab, wird noch jezt zur Verehrung in der Stiftskirche ausgeſezt, das andere wird noch heutiges Tags in der Domkirche zum heil. Martin zu Anjou vorgezeigt.

Die erſte Stiftung zu einem förmlichen Cloſter machte Siegmund, König von Burgund und Märtyrer, gemäß den Hausdokumenten des Stiftes, um das Jahr 514. in Gegenwart 60 Biſchöfe, und ſo vieler Grafen *). Die Einkünfte, welche der freigebige König zu ihrem Unterhalt anwies, waren ſo reichlich, daß 900 Brüder davon konnten unterhalten werden; daher lieſt man noch in alten

*) Der Stiftungsbrief iſt bei Michael Probſt zu Wengen in Coll. ſcript. Rer. hiſtor. monaſt. eccleſiaſt. T. III. pag. 69. zu leſen.

alten Schriften, die im Stifte aufbehalten ſind: Nongentis parat Sigismundus Rex victum fratribus. Ihr erſtes Inſtitut nach der gemachten Stiftung war die Regula Tarnatenſis, die mit der Regel des heil. Auguſtins vollkommen übereinkömmt. Einige Legendenſchreiber, wie Surius u. a. wollen den heil. Severin zu dem erſten Abt daſelbſt machen, allein ohne hinlänglichen Grund. Ymenondus, oder Immemundus wurde von Siegismund ſchon aus dem Cloſter Greonna berufen, und in Gegenwart der 60 Biſchöfe zum erſten Abt aufgeſtellet, welcher nämliche der Verfaſſer der Tarnatenſiſchen Regel iſt.

Nach dem Tode des 31ſten Abts, Adalung, der vorher Biſchof zu Sitten geworden, um das Jahr 828, begann der erſte Eifer der verſammelten Männer zu erkalten, ja wohl gar bis zur Zügelloſigkeit auszuarten, ſo, daß Ludwig der Gute die Maasregeln zu treffen ſich genöthiget ſahe, keinen Abt mehr aus der Gemeinde wählen zu laſſen, ſondern einen benachbarten Biſchof, oder einen ſonſtigen frommen Geiſtlichen dahin zu ſetzen befahl, welches aber von noch geringerer Wirkung war, obwohl Arnulph der König von Franken ſelbſt vom Pabſte Leo IV. zum Vizeabt gemacht wurde, und auch unter dieſem Prädicate in der Reihe der Aebte als der Drei und dreißigſte erſcheint. Die einmal eingeſchlichenen Unordnungen, da ſich indeſſen auch Herzogliche Prinzen von Savoien als Aebte eingedrungen, dauerten fort bis auf Aymo, den 39ſten Abt, der zugleich Biſchof zu Sitten war, und den 43ſten Vorſteher Amerand, oder Amerard gegen das Jahr 1136, der die Regel des heil. Auguſtins im 12ten Jahrhundert einführte, die auch von dem Pabſte Honorius II. für das Stift beſtätiget wurde *).

Von dieſer Zeit an haben ſich die Chorherren, theils an Prärogativen für ihre Kirche, die ſie durch päbſtliche

*) Die Bulle liefert Probſt Michael von Wengen am ang. O.

Bullen erhielten, theils an anſehnlichen Gütern, welche durch eingedrungene Aebte merklich geſchmälert wurden, nun aber durch großmüthige Freigebigkeit verſchiedener Könige und Herzoge wieder empor kamen, zu ſchwingen angefangen. Im Jahr 1210. erhielten ſie vom Pabſte Honorius III. die ſeltene Erlaubniß, Muzetten tragen zu dürfen, und daß alle Aebte von dem Pabſte beſtätiget werden ſollen. Die Schickſale des Stiftes waren kläglich; unter dem Probſt Ambroſius II. fielen die Langobarden ein, machten das Cloſtergebäude der Erde gleich, und raubten die Kirche rein aus; kaum war das Gebäude wieder hergeſtellet, ſo wurde es von neuem durch einen Einfall der Sarazenen im Jahre 900. unter dem 34ſten Abte Thyetuyn völlig in die Aſche gelegt. Was ſich im 14ten Jahrhundert die Calviniſten und Zwinglianer um das Stift für Verdienſte erworben, läßt ſich leicht aus andern Handlungen von ihnen ermeſſen. Doch erholte ſich das Stift durch kluge Wirthſchaft ihrer Vorſteher bald wieder, und ſtehet in ſeinem erſten Anſehen. Der 74ſte Abt, Joſeph Tobias Frank, erhielt von dem Könige von Sardinien den Titel als königl. Rath, und das Amt eines königl. Almoſengebers gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Der Abtei gehören das Banienthal, das kleine Thal Servan, die Gerichte in dem Pfarrdorfe Finio, in dem Dorfe Gryon in dem berneriſchen Amte Aelen, die Herrſchaft Auborange in der freiburgiſchen Landvogtei Rue, und das Recht, 9 Pfarren zu vergeben.

Agello, nach andern **Ajello**, ein Dorf am Fluſſe Liſonzo und Torre, im Aquileja Gebiet. Daſelbſt iſt ein Dominicaner Cloſter, welches 1698. iſt geſtiftet worden.

Aggſpach oder unſerer lieben Frauen Pforte, Porta St. Mariae, ein Flecken mit einem Carthäuſer Cloſter in Niederöſterreich, und zwar im Kreiſe ob dem Wiener Walde. Es liegt an einem Bache gleiches Namens, der unterhalb deſſelben in die Donau fällt. Das

Clo-

Cloſter wurde unter der Regierung Kaiſer Joſeph II. im Jahr 1782. aufgehoben, der Flecken gehörte dem Cloſter eigen.

Aglar, lat. *Aquileia*, eine ehemalige Patriarchalkirche, in dem Oeſterreichiſchen Litorale, in der Stadt gleiches Namens. Dieſe uralte Kirche, welche ſo alt, als die in Rom iſt, wie es die Päbſte Leo VIII. und IX. und der Kirchenrath im Lateran unter dem Pabſte Clemens II. behaupten, hat ſchon unter dem heil. Marx, der der erſte Biſchof daſelbſt war, und zu ſeinem Nachfolger den Hermagoras beſtimmte, ihren Anfang genommen. Marx lebte daſelbſt mit Hermagoras und andern Schülern in einer Gemeinde, nach der Art, die er von den Apoſteln erlernet hatte. Als aber Marx nach Alexandrien zog, und die Verfolgungen der Chriſten allenthalben ſehr überhand nahmen: ſo ließ auch der erſte apoſtoliſche Eifer bei den Prieſtern zu Aglar nach, ſo, daß der Biſchof Valerian, der um das Jahr 376. vorzuſtehen anfieng, ſich genöthiget ſahe, eine Reformation mit ſeinen Geiſtlichen vorzunehmen, um ihnen wiederum neuen Geiſt einzublaſen, welches er mit ſo gutem Erfolge bewerkſtelligte, daß, wie der heil. Hieronymus in ſeiner Chronik ſchreibt, unter dieſem heil. Manne die Kleriker zu Aquileja einer Schaar der Heiligen glichen, welche ſich mit nichts als mit Gott beſchäftigten. Schon im 6ſten Jahrhundert wurde dieſe Kirche zur Patriarchalkirche erhoben. Allein dieſe beigelegte Würde war nicht im Stande die guten Sitten der Chorherren, und den erſten Eifer aufrecht zu erhalten; dieſer fieng zu wanken, oder wohl gar zu ſinken an; es war abermal ein Mann nöthig, welcher dem drohenden Einſturze vorzukommen, und alles wieder in gehörige Ordnung zu bringen Kräfte genug hatte: dieſer war **Voldarich**, oder **Ulrich**, von welchem der Pabſt Alexander der dritte um das Jahr 1177. ſchreibt: Ulrich, Patriarch zu Aquileja, wollte den Uebeln, die ſich in ſeiner Kirche eingeſchlichen, gemäß ſeines ihm übertragenen

Amtes ſteuern; er führte daher das gemeinſchaftliche Leben wiederum ein; er gab alle Güter und Einkünfte, welche ſich der Probſt für ſeine Perſon eigen gemacht hatte, zum gemeinſchaftlichen Gebrauch, ſo, daß der Probſt nicht mehr außer dem gemeinſchaftlichen Speiſeſaal ſpeiſen konnte, wie vorher u. ſ. w. Nichts deſtoweniger that dieſe Reformation nicht lange ihre erwünſchte Würkung; in der Mitte des 13ten Jahrhunderts trennte ſich die Gemeinde abermal, die Chorherren theilten die Güter unter ſich, und machten es andern Domſtiftern in Teutſchland nach, welches der Pabſt Alexander der vierte im erſten Jahre ſeiner Regierung beſtätigte. Ob nun gleich der Patriarch von Aquileja in dem größten Anſehen ſtand, und er in Italien der nächſte nach dem Pabſt war: ſo nahmen doch im 15ten Jahrhundert die Venetianer die Länder des Patriarchen weg, von denen nachher ein Theil an Oeſterreich kam. Der dadurch ſehr eingeſchränkte Patriarch verlegte ſeinen Sitz von Aquileja, welches ſehr in Verfall war, nach Udine, und Venedig brachte es bei dem Pabſte dahin, daß niemand, als ein Bürger ihres Staats, dieſe Stelle erhalten ſollte. Hieraus entſtunden in der Folge mancherlei Streitigkeiten zwiſchen Oeſterreich und Venedig, die endlich im Jahr 1750. dadurch beigelegt wurden, daß das Patriarchat von Aglar oder Aquileja ganz aufgehoben, und ſtatt deſſen zwei Erzbisthümer, das eine zu Görz, das andere zu Udine errichtet wurden. Unter jenes gehöret der öſterreichiſche, und unter dieſes der venetianiſche Theil des ehemaligen Kirchenſprengels von Aquileja. Die ehemalige Patriarchalkirche in dem Flecken iſt von dem Pabſte Benedict XIV. der Parochie beraubt, aber dafür befreiet, und dem apoſtoliſchen Stuhl unmittelbar untergeben worden, ſo, daß der Pabſt allemal einen öſterreichiſchen Unterthan zu ſeinem Delegaten verordnet, dem auch über das gleichfalls unmittelbar unter dem Pabſte ſtehende Urſuliner Nonnencloſter zu Aquileja die Regierung anvertrauet wird. Obgleich Aquileja nur eine halbe Stunde

vom adriatiſchen Meere entfernt iſt, ſo iſt es doch heut zu Tage ein ſehr unbedeutender Ort, und gegenwärtig nur ein Flecken. Der ehemalige Patriarch herrſchte nicht nur über das Gebiet von Aquileja, ſondern auch über Friaul und Hiſterreich.

Man ſehe: *Anon.* Vitae Epiſcopor. et Patriarch. Aquil. a ſaec. I. ad an. 1358. et Ant. *Belloni* Lib. de vitis et geſlis eorund. Patriarch. nec non Additamenta et chartae quaedam ad Aquileienſ. eccleſ. ſpectantes, in *Muratorii* rer. Ital. ſcriptor. Tom. XVI. pag. 1.

Vghelli Italia ſacra, Tom. V. p. 10.

Valvaſſor Ehre des Herzogthums Crain, 8. Buch 2te Abth. S. 579.

Urkunden, das Patriarchat betreffend ſ. *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 24.

Im Jahr 1000. wurde hier auch ein Nonnencloſter des heil. Benedicts geſtiftet. Bei der im Jahr 1782. unter Kaiſer Joſeph II. erfolgten Aufhebung dieſes Cloſters begaben ſich die Nonnen ins Venetianiſche.

Aham, in Niederbaiern, im Pfleggerichte Teisbach. Daſelbſt iſt eine Commende des baieriſchen Malteſer Ordens-Priorats.

Ahlen, ſ. Alen.

Ahneberger Cloſter, ſ. Caſſel.

Aichach, Aicha, kleine Stadt in Oberbaiern, am Fluſſe Par, zu dem Rentamt München gehörig, 8 Meilen von München, unter dem Augsburger Kirchenſprengel. Hier war vordieſem eine Teutſch Ordens Commenthurei, welche aber im J. 1304. wieder eingegangen iſt. Siehe Blomenthal.

Aichſtädt, ſ. Eichſtädt.

Aland, ein ehemaliges Cloſter im Amte Grethſyhl, in der Oſter Vogtei, in Oſtfriesland.

Alberg. 1) Dieſes Stift lag in den Niederlanden, ohnweit der Stadt Oldenſal. Es gieng um das Jahr 1626. ſchon ganz durch die Calviniſten zu Grunde, ſo, daß

daß weder der Stifter, noch das Jahr der Errichtung, mehr bekannt ſind. Thomas von Kempten macht in ſeiner Chronik Cap. 24. Meldung davon, als es ſich unter die Windesheimer Congregation begeben hatte. Er ſchrieb: Eodem anno (1477.) Canonici in Albergen prope Oldenzale acceperunt habitum ſanctae religionis Canonicorum regularium S. Auguſtini, et fuerunt inveſtiti in craſtino inventionis S. Crucis.

Alberg. 2) Dieſes Cloſter ſcheinet ebenfalls in Oldenſal in der Provinz Oberyſſel geweſen zu ſeyn; es war vorher ein Franziscaner Cloſter, erhielt aber die Erlaubniß, ſich unter die Windesheimer Congregation begeben zu dürfen. Als erſten Vorſteher erhielt es Walram Francons, welcher der 5te Prior in dem Cloſter Frenswegen in Weſtphalen war. Die Calviniſten zerſtörten es.

Alberg. 3) Ebenfalls ein Cloſter der Windesheimer Congregation, lag in der Provinz Friesland, und gehörte zum Utrechter Kirchenſprengel. Es hies gewöhnlich zu St. Anton in Albergen. Die Calviniſten zerſtörten es. Aubert Miräus und Pennot gedenken desſelben

Albinia, oder Aubagne, ein Stift regulirter Chorherren, unter dem Sprengel des Biſchofs von Arras, in der Grafſchaft Artois. Von dieſem uralten Stifte läßt ſich nicht mehr ſagen, als was Aubert Miräus in Orig. Benedict. Cap. 23. p. 89. gegen das Ende aus einer Chronik aus Arras anführt. In vico Albiniaco eſt Monaſterium Canonicorum videlicet S. Chiliani, qui Scotus fuiſſe traditur. Desgleichen ſchreibt auch *Molanus* in indiculo Sanctorum Belgii p. 23. S. Chilianus Epiſcopus et Confeſſor quieſcit Albinjaci in territorio Attrebatenſi; feſtum eius eſt Idibus Novembris.

Aldenberg, eine reiche Ciſterzienſer Abtei in dem Herzogthume Berg, in der Herrſchaft Odenthal. Sie hat eine koſtbare Kirche, in welcher viele alte Grafen und Herzoge von Berg, Mark und Jülich, ſamt einigen Biſchöfen

vom adriatiſchen Meere entfernt iſt, ſo iſt es doch heut zu Tage ein ſehr unbedeutender Ort, und gegenwärtig nur ein Flecken. Der ehemalige Patriarch herrſchte nicht nur über das Gebiet von Aquileja, ſondern auch über Friaul und Hiſterreich.

Man ſehe: *Anon.* Vitae Epiſcopor. et Patriarch. Aquil. a ſaec. I. ad an. 1358. et Ant. *Belloni* Lib. de vitis et geſtis eorund. Patriarch. nec non Additamenta et chartae quaedam ad Aquileienſ. eccleſ. ſpectantes, in *Muratorii* rer. Ital. ſcriptor. Tom. XVI. pag. 1.

Ughelli Italia ſacra, Tom. V. p. 10.

Valvaſſor Ehre des Herzogthums Crain, 8. Buch 2te Abth. S. 579.

Urkunden, das Patriarchat betreffend ſ. *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 24.

Im Jahr 1000. wurde hier auch ein Nonnencloſter des heil. Benedicts geſtiftet. Bei der im Jahr 1782. unter Kaiſer Joſeph II. erfolgten Aufhebung dieſes Cloſters begaben ſich die Nonnen ins Venetianiſche.

Aham, in Niederbaiern, im Pfleggerichte Teisbach. Daſelbſt iſt eine Commende des baieriſchen Maltheſer Ordens-Priorats.

Ahlen, ſ. Alen.

Ahneberger Cloſter, ſ. Caſſel.

Aichach, Aicha, kleine Stadt in Oberbaiern, am Fluſſe Par, zu dem Rentamt München gehörig, 8 Meilen von München, unter dem Augsburger Kirchenſprengel. Hier war vordieſem eine Teutſch Ordens Commenthurei, welche aber im J. 1304. wieder eingegangen iſt. Siehe Blomenthal.

Aichſtädt, ſ. Eichſtädt.

Aland, ein ehemaliges Cloſter im Amte Grethſyhl, in der Oſter Vogtei, in Oſtfriesland.

Alberg. 1) Dieſes Stift lag in den Niederlanden, ohnweit der Stadt Oldenſal. Es gieng um das Jahr 1626. ſchon ganz durch die Calviniſten zu Grunde, ſo,

daß weder der Stifter, noch das Jahr der Errichtung, mehr bekannt ſind. Thomas von Kempten macht in ſeiner Chronik Cap. 24. Meldung davon, als es ſich unter die Windesheimer Congregation begeben hatte. Er ſchrieb: Eodem anno (1477.) Canonici in Albergen prope Oldenzale acceperunt habitum ſanctae religionis Canonicorum regularium S. Auguſtini, et fuerunt inveſtiti in craſtino inventionis S. Crucis.

Alberg. 2) Dieſes Cloſter ſcheinet ebenfalls in Oldenſal in der Provinz Oberyſſel geweſen zu ſeyn; es war vorher ein Franziscaner Cloſter, erhielt aber die Erlaubniß, ſich unter die Windesheimer Congregation begeben zu dürfen. Als erſten Vorſteher erhielt es Walram Francons, welcher der 5te Prior in dem Cloſter Frenswegen in Weſtphalen war. Die Calviniſten zerſtörten es.

Alberg. 3) Ebenfalls ein Cloſter der Windesheimer Congregation, lag in der Provinz Friesland, und gehörte zum Utrechter Kirchenſprengel. Es hies gewöhnlich zu St. Anton in Albergen. Die Calviniſten zerſtörten es. Aubert Miräus und Pennot gedenken deſſelben

Albinia, oder Aubagne, ein Stift regulirter Chorherren, unter dem Sprengel des Biſchofs von Arras, in der Grafſchaft Artois. Von dieſem uralten Stifte läßt ſich nicht mehr ſagen, als was Aubert Miräus in Orig. Benedict. Cap. 23. p. 89. gegen das Ende aus einer Chronik aus Arras anführt. In vico Albiniaco eſt Monaſterium Canonicorum videlicet S. Chiliani, qui Scotus fuiſſe traditur. Desgleichen ſchreibt auch *Molanus* in indiculo Sanctorum Belgii p. 23. S. Chilianus Epiſcopus et Confeſſor quieſcit Albinjaci in territorio Attrebatenſi; feſtum eius eſt Idibus Novembris.

Aldenberg, eine reiche Ciſterzienſer Abtei in dem Herzogthume Berg, in der Herrſchaft Odenthal. Sie hat eine koſtbare Kirche, in welcher viele alte Grafen und Herzoge von Berg, Mark und Jülich, ſamt einigen Biſchöfen

ſchöfen, ihre Ruheſtätte haben. Mit der Stiftung dieſes Cloſters hat es folgende Beſchaffenheit. Eberhard und Adolph, zwei Brüder und Grafen von Altena und Berg wohnten einer ſehr blutigen Schlacht, die zwiſchen den Herzogen von Limburg und Brabant vorfiel, bei: Das Blutbad gieng ihm ſo ſehr zu Herzen, daß er bald darauf unter veränderten Kleidern ſein Land und Leute in aller Stille verließ, und die heiligen Oerter zu Rom, wie auch das Grab des heiligen Jacob zu Compoſtell beſuchte. Im Rückwege traf er auf einen Meierhof, der dem Cloſter Morimund zugehörte; daſelbſt nahm er das verächtliche Amt auf ſich, die Schweine zu hüten. Von ohngefähr trug ſichs zu, daß zwei ſeiner vorigen Diener in dieſe Gegend kamen, wo ſich ſo eben der Schweinhirt befand: ſie ſchickten einen aus ihrem Gefolge an ihn ab, der ſich von ihm den rechten Weg ſollte zeigen laſſen; dieſer erkannte ſogleich den Grafen aus einer im Angeſichte befindlichen Narbe, die ihm von einer in vorgedachter Schlacht empfangenen Wunde zurückgeblieben war. Er hinterbrachte in aller Geſchwindigkeit dieſe frohe Entdeckung ſeiner Reiſegeſellſchaft, die ſogleich hinzu[illegible]t, und für Freuden auſſer ſich war. Alle ſprangen von den Pferden, umarmten ihren wiedergefundenen Herrn herzlich, und erſuchten ihn inſtändig, ſeine verlaſſenen Lande mit ſeiner Ankunft zu erfreuen. Ihr Bitten war fruchtlos; er begab ſich vielmehr nach Morimund, wo er unter die dortigen Chorgeiſtlichen aufgenommen zu werden verlangte, welches ihm auch gleich zugeſtanden wurde. Nach einiger Zeit wollte er ſeinen Bruder Adolph beſuchen, welches ihm auch ſein Abt Otto erlaubte: Adolph freuete ſich wegen der unverhofften Ankunft ſeines Bruders ungemein; und weil Eberhard bei ihm um die Stiftung eines Ciſterzienſer Cloſters anlangte, ſo ſagte er es augenblicklich zu, und übergab ihm zu dieſem Ende nebſt andern Gütern auch das Schloß Aldenberg, wo anfangs das Cloſter, von der aus Morimund dahin gekommenen Colonie iſt erbauet, nach zwölf Jahren

aber

aber beſſerer Bequemlichkeit wegen in das ſchöne unten liegende Thal überſezt worden. Die Clöſter- und Kirchengebäude ſind herrlich. Unter dieſer Abtei ſtanden die Clöſter Heyna in Heſſen, Marienthal im Halberſtädtiſchen, Zinna im Magdeburgiſchen, Landa, Vangrowek und Obra in Pohlen ꝛc.

Alderſpach, Allerſpach, Allersbach, lat. Alderſpacum, eine ſehr anſehnliche Ciſterzienſer Abtei im Bisthum Paſſau, zu dem baieriſchen Pfleggerichte Vilshofen gehörig, in Niederbaiern, eine Meile von der Stadt Vilshofen, und 2 von Euchendorf *). Sie liegt in dem angenehmen und fruchtbaren Vilsthale, auf einer Anhöhe, nächſt an dem Bernhardsberge. Insgemein wird die Stiftung dieſes Cloſters den beiden Brüdern Rudbert und Caloh, Grafen von Alderſpach, zugeſchrieben: allein der gelehrte Geſchichtſchreiber dieſes Cloſters und Abt, Wolfgang Marius, widerſpricht dieſer Meinung, ob er gleich zugiebt, daß ſie zur Gründung dieſes Cloſters etwas können beigetragen haben. Der eigentliche Stifter deſſelben, war der heil. Otto, der eilfte Biſchof zu Bamberg, welcher auf Bitten des daſigen Probſts Aſcuin im J. 1139. die Kirche, welche er daſelbſt erbauet, Gott und dem Apoſtel Petrus gewidmet, und derſelben den Zehenden, den er von dem Biſchof Reginmar zu Paſſau eingetauſchet, nebſt einem Theil des Nordwaldes, welcher der Hardt genennt wird, und allen Gütern, welche dieſem Orte waren geſchenkt worden, übergeben hat. Er beſchloß

*) Die Benennung Alderſpach oder Alterſpach ſcheint von dem vorbeifließſenden Bach Altbach genommen zu ſeyn. *Aventin* in Annal. Boic. Lib. VII. §. 1. p. 1. edit. Gundlingianae, nennt Alderſpach Adalogeropagum und nimmt die Benennung von Adalogero. Er ſagt: Adalogeropagum praefecturam Boiorum in tabulis et inſtrumentis ſaepius reperio. Coenobium eodem nomine etiam nunc eſt in Boiaria hodie Allerspach.

beſchloß, daß daſelbſt Chorherren des heil. Auguſtins leben ſollten, denen er das Recht gab, ſich ſelbſt einen Probſt und Schutzvogt zu erwählen. Der heil. Otto, welcher dieſes Privilegium im J. 1139. zu Bamberg dem Aſcuin und ſeinem Convente ertheilte, ſtarb auch noch in dieſem Jahre, ehe er dieſe Stiftung ganz vollendet hatte, und Biſchof Regenbert von Paſſau beſtätigte dem Probſt Aſcuin dieſe Schenkung in einem eigenen Privilegio, darinn er den Biſchof Otto ausdrücklich den Stifter dieſes Cloſters nennt. Bekanntlich theilte der Biſchof Otto große Wohlthaten aus, und ſtiftete 15 Clöſter, unter welchen das Alderſpachiſche das 13te iſt. Der fromme Mann hatte alſo dadurch ſein Vermögen erſchöpft, und da er überdieß ſchon der Welt entriſſen wurde, ehe er dieſe Stiftung gar vollendet hatte: ſo mögen ohne Zweifel die geringen Einkünfte und die ſchlechten Ausſichten die Chorherren bewogen haben, ſehr frühzeitig dieſes Cloſter zu verlaſſen. Sie begaben ſich von da in das Schloß Reichersberg, und übergaben das Cloſter auf Angeben der Biſchöfe zu Bamberg und Paſſau, vielleicht wegen der ſtrengern Diſciplin und Lebensart, dem Ciſterzienſer Orden. Aus dem bekannten Cloſter Ebrach in Franken, langten die erſten Ciſterzienſer Mönche an *), welche dieſen Ort im Jahr 1146. bezogen. Sigfrid oder Sifrid, ein Ebracher Mönch, wurde zum erſten Abt erwählt. Er war ein ſehr religiöſer Mann, und ſtrenger Eiferer der Cloſterzucht, der daſſelbe 36 Jahr lang mit aller Sorgfalt regierte, und im Jahr 1182. ſtarb.

Als

*) Dieſes Cloſter iſt daher ein Tochtercloſter von Ebrach, ſ. Brevis notitia monaſt. B. V. M. Ebracenſis pag. 207. Abt **Marius** ſchreibt in ſeinen Annal. Alderſp. Cap. 15. Merito matri noſtrae venerandae eccleſiae *Ebracenſi* honorem deferre debemus non vulgarem, quae toties nos viris donavit probiſſimis, ſub quorum regimine domus noſtra nunquam nutaſſe aut defeciſſe legitur, *profeciſſe autem ſemper.*

Als die Ciſterzienſer dieſes Cloſter bekamen, ſo haben ſie auch nach Ordensgebrauch die Kirchenpatronen verändert, und dazu die Jungfrau Maria, Johann den Täufer, und die heil. Urſula erwählet. Biſchof Managold zu Paſſau hat die Cloſterkirche eingeweihet; in welchem Jahre, iſt nicht bekannt: da er aber vom J. 1206. bis 1215. Biſchof zu Paſſau war, ſo muß ſolches während dieſer Zeit vorgegangen ſeyn. Pabſt Innocenz III. beſtätigte alles dieſes 1213. durch eine anſehnliche Bulle.

Die Veränderungen und Schickſale dieſes Cloſters laſſen ſich am beſten nach der Zeitfolge der Aebte erzählen, womit ich hier den Anfang machen will.

1) Der erſte Abt war Sifrid, deſſen Lebensumſtände ich ſchon vorhin anführte. Er erhielt das erſte päbſtliche Privilegium, in welchem 1147. dem Cloſter die Orte Alderſpach, Gumprechtingen, Lieſſingen, Gundelfingen und andere Beſitzungen beſtätigt, und daſſelbe in den Schutz Petri und des apoſtoliſchen Stuhls aufgenommen wurde. Ihm folgte

2) Eberhard, ein frommer und geſchickter Mann, der viele Privilegien von dem Kaiſer, dem Pabſt und den Herzogen von Oeſterreich erlangte, und 1199. ſtarb.

3) Abt Ludwig hatte viel Kenntniſſe und Erfahrung in geiſtlichen und weltlichen Sachen, und ſtarb 1216. als ein brauchbarer Vorſteher. Ihm folgte

4) Abt Nicolaus I., der ſeinen Vorfahren an Verdienſten, und Religionseifer nichts nachgab. Er erhielt im J. 1224. vom Herzog Ludwig in Baiern die zum Schloß Freimering bei Landshut gehörige Zehenden, welche Schenkung Ludwigs Sohn, Herzog Otto in Baiern, nicht nur nachher beſtätigte, ſondern auch 1231. noch die Zehenden in Deggendorf und Landau dem Cloſter dazu ſchenkte. Unter dieſem Otto kam das vorher freie Cloſter Alderſpach in die Gewalt der Herzoge in Baiern *). Nicolaus

*) Schon um das J. 1158. fieng Adalram de Chambe oder Cham (der von den Grafen von Hals abſtammte) an, die Schutz-

colaus ſtarb 1232. nach einer 17-jährigen klugen Regierung.

5) Abt Anshelm regierte 6 Jahre, und ſtarb 1239.

6) Abt Theodorich regierte 13 Jahre, und legte ſeine Stelle 1253. nieder. Ihm folgte

7) Abt Albert I., der vorher Prior in Raytenhaslach war. Unter ihm wurde eine Tochter von dieſem Cloſter, nämlich Fürſtenfeld, von dem Pfalzgrafen Ludwig, einem leiblichen Bruder des Herzogs Heinrichs in Baiern, geſtiftet. Er ſtarb 1258. nach einer fünfjährigen Regierung. Der 6te Abt,

8) Theodorich, wurde zum zweitenmal erwählt, und regierte wieder 19 Jahre löblich bis zu ſeinem 1277. erfolgten Tod. Unter ihm wurde die zweite Tochter von Alderſpach, das Cloſter Fürſtenzell in Niederbaiern, geſtiftet.

9) Abt Albert II. regierte 3 Jahre und einige Monate, und gab die abteiliche Würde freiwillig wieder im J. 1280. zurück. Er begab ſich dann in das benachbarte Cloſter Fürſtenfeld, und blieb dort bis an ſein Lebensende Prior. Die Ehrſucht und Uneinigkeit der Brüder verurſachte, daß jeder nach der Würde eines Abts ſtrebte, welche doch keinem zu theil werden konnte. Die Abtei Ebrach in Franken ſchickte daher den uneinigen Brüdern im J. 1280. einen gelehrten, klugen, bereitwilligen und etwas bejahrten Mönch aus ihrem Convente,

10) den Abt Heinrich I., einen gebornen Bamberger, der ſich um dieſes Cloſter keine geringen Verdienſte erwarb. Da vorher den Brüdern nur zu Feſtzeiten Wein zu

Schutzgerechtigkeit über dieſes Cloſter an ſich zu reiſſen, darüber ſich der Abt Eberhard auf einem Convent zu Nürnberg 1158. vor dem Kaiſer und allen Herzogen und Rittern beſchwerte, und auch Schutz fand. Die Grafen von Ottenburg hatten auf eine Zeitlang die Advocatie über dieſes Cloſter. S. Hund bair. Sammlung Th. 2. S. 29.

zu trinken gegeben würde, ſo erlaubte dieſer ſowohl den Mönchen, als den Laienbrüdern, alle Tage Wein zu trinken. Das Cloſter erhielt viele Güter und Zehenden, und kam unter dieſem Abt wegen ſeiner vortreflichen Cloſterzucht in ſolchen guten Ruf, daß viele Canonici von Paſſau wegzogen, alles ihr Vermögen dem Cloſter vermachten, und hier ihre noch übrige Lebenszeit zubrachten. Abt Heinrich wurde endlich kränklich, und verurſachte dadurch dem Cloſter keine geringen Koſten. Denn er fragte nicht nur alle Phyſiker und Aerzte in Teutſchland, die nur einigermaßen in Ruf ſtanden, um Rath, ſondern auch in Paris und andern Orten. Indeſſen war er 15 Jahre lang ein würdiger und nüzlicher Vorſteher, und ſtarb im Jahr 1295.

11) Abt Hugo, aus Straubingen gebürtig, war ſchon 10 Jahre in Wilheringen und dann 16 Jahre in Fürſtenzell, Abt, von da er zum Vorſteher in Alderſpach berufen wurde. Ein zwar bejahrter, aber kluger und leutſeliger Mann, den man wegen ſeiner Erfahrung auch öfters in wichtigen öffentlichen Geſchäften gebrauchte. Er umgab das ganze Cloſter mit Maüern, und ließ die St. Peters-Capelle, die vor dem Thor des Cloſters lag, und die durch Alter ſehr baufällig geworden *), vortreflich wiederherſtellen. Die Bibliothek vermehrte er mit 40 Bänden Handſchriften, die auf Pergament ſehr ſchön geſchrieben waren. Von den Herzogen Otto und Stephan von Baiern, erhielt er das Patronatsrecht über die Kirche in Geyerſtal. Er regierte hier 13 Jahre und ſtarb 1308. Ihm folgte

12) Abt Conrad aus Budweis gebürtig, ein gelehrter und ſcharfſinniger Vorſteher, unter dem auch das Cloſter ſehr in Flor war. Er verbeſſerte ſehr die Cloſtergebäude,

*) Dieſe Capelle wurde um das Jahr 872. zu den Zeiten Ludwigs des zweiten, welcher nach Carl dem Großen der dritte Kaiſer war, erbauet.

gebäude, bauete von Grund aus eine Küche, zierte das Oratorium mit einer ſchönen Stundenuhr, und brachte im J. 1325. die Kirche in Geyrſtal ganz an ſein Cloſter. Da der Herzog Heinrich in Baiern Alderſpach ſehr zu drücken ſuchte, ſo erlangte es ganz allein aus Rom den Bannſtrahl über ihn. Die ſeit 35 Jahren geſtandene Probſtei Gotteszell wurde unter ihm zur Abtei erhoben. Die bürgerlichen Streitigkeiten, welche zuerſt zwiſchen den Herzogen von Baiern, und nachher zwiſchen den beiden Reichscompetenten Ludwig von Baiern und Friedrich von Oeſterreich entſtanden ſind, verurſachten dieſem Cloſter keinen geringen Schaden; und da bei dieſen Unruhen im J. 1320. die Stadt Vilshofen an der Donau mit einer Mauer umgeben wurde, ſo war der Abt Conrad gezwungen, den größten Theil derſelben auf Koſten des Cloſters zu erbauen. Sein Amt verwaltete er nicht gar 22 Jahre lang, und ſtarb um Oſtern 1330.

13) Abt Heinrich II., der vorher Abt zu Fürſtenfeld war, war aus Vilshofen gebürtig. Die Unruhen und Streitigkeiten, welche während ſeiner ſechsjährigen Regierung, in Baiern herrſchten, ließen keine wichtigen Handlungen zu Stande bringen. Er ſtarb 1336. als ein getreuer Vorſteher.

14) Abt Chriſtian wurde einmüthig von allen Brüdern erwählt, und würde Alderſpach ſehr viel genüzt haben, wenn er länger ſeiner abteilichen Würde, die er nur zwei Jahre behauptete, hätte vorſtehen können. Er ſtarb ſchon 1338. Er erbaute die Capelle, welche den Apoſteln Philipp und Jacob gewidmet iſt.

15) Abt Ulrich (Stettinger) blieb nur 2 Jahre in ſeiner Würde; er wurde wegen übler geiſtlicher Verwaltung mit Gewalt ſeines Amtes entſezt, und lebte nachher noch lange. Ihm folgte

16) Abt Herold, ein ſchon ſehr alter Mann, aus dem Cloſter Ebrach, der bereits 35 Jahre lang die Stelle und Würde eines Oeconomus in dieſem Cloſter bekleidet

hatte. Weil der Abt und die Mönche den Kaiſer Ludwig, ihren Wohlthäter, der von dem Pabſt in Bann gethan war, bewirthet, und ihm die ſchuldige Ehrfurcht und Liebe erwieſen hatten: ſo wurde das Cloſter Alderſpach lange in den Bann gethan, bis endlich dieſe Strafe im J. 1361. von dem Pabſt Innocenz VI. unter dem Abt Liebhard wieder aufgehoben wurde. Herold ſtarb zu Paſſau 1343. unter der Pflege der Aerzte; ſein Leichnam wurde zurückgeführt und mit Ruhm gekrönt.

17) Abt Conrad II., aus Landau in Baiern gebürtig, wurde einmüthig zum Abt erwählt, welche Stelle er 17 Jahre lang mit Ruhm bekleidete. Er bauete in Zeit von 3 Jahren eine Wohnung zum ſchlafen; und ließ Fiſchteiche innerhalb und auſſerhalb den Mauern des Cloſters graben. Sein Sterbejahr war 1361. Ihm folgte in dieſer Würde

18) Abt Liebhard (Milt), der von dem Abt zu Ebrach, als Viſitator dieſes Cloſters, und dem gröſten Theil des Convents bei der größten Uneinigkeit durch einen Vergleich war erwählt worden. Ob er im J. 1367. ſein Amt freiwillig niederlegte, oder dazu gezwungen wurde, iſt unbekannt. Seine Stelle behauptete darauf vom 1ſten Jul. der bisherige Kellermeiſter,

19) Abt Heinrich III. Weil aber die Einkünfte dieſes Cloſters in den vorigen Zeiten bei der beſtändigen Uneinigkeit ſehr herunter gekommen waren, und daher die Würde des Abts ſehr erſchwert wurde: ſo dankte er nach 5 Jahren freiwillig ab, und behielt für ſich nur etwas weniges zum Lebensunterhalt.

20) Abt Nicolaus II. fand zwar im J. 1372. das Cloſter zerrüttet, und ſehr in Schulden verwickelt, doch brachte er es in 23 Jahren, ſo lange er regierte, durch eine kluge Haushaltung dahin, daß es wieder in ſeinen vorigen Stand kam. Heinrich Tuſchel, der lange im gelobten Lande war, und ſich durch Tapferkeit auszeichnete, war gegen Alderſpach ſehr freigebig, ſo wie auch gegen die

Colle-

Collegiatkirche St. Johann in der baierſchen Stadt Vilshofen, wo er begraben liegt. Ein vorzüglicher Wohlthäter war auch Heinr. Johanſtorpher de Gutenegk, der acht Güter dem Cloſter wieder zurück gab, die daſſelbe an ihn verkauft hatte, und dadurch den alten Wohlſtand des Cloſters wieder herſtellte. Er ſtarb auch hier im J. 1383. Alter und Schwäche veranlaßten den Abt Nicolaus im J. 1395. ſeine Würde niederzulegen; er ſtarb nachher im J. 1407.

21) Abt Andreas I., der bisher ein würdiger Abt des Cloſters Gotteszell war, wurde im J. 1395. als Abt in dieſes Cloſter berufen, wo er 3 Jahre regierte und in einem hohen Alter 1398. die Welt verließ.

22) Abt Heinrich IV. von Eckharding, regierte mittelmäßig 10 Jahre lang, und ſtarb 1408.

23) Abt Heinrich V., von Oſterhofen in Unterbaiern gebürtig, war ein äußerſt verſchwenderiſcher Mann, und übler Wirthſchafter geiſtlicher Güter, ſo, daß das Cloſter bald in das äußerſte Elend gerathen wäre. Da er nun 14 Jahre lang ein ſolches Unweſen trieb, und der Convent keine Beſſerung hoffen konnte: ſo wurde er ſeiner Pflicht entlaſſen und aus dem Cloſter verwieſen. Aller Hofnung zur Wiederaufnahme beraubt, ging er dann nach Ungarn, worauf ihn niemand mehr von Alderſpach geſehen hat. Ihm folgte

24) Abt Jacob im J. 1422. Dieſem wurden ſogleich von dem Herzog Johann in Baiern, wegen dem ſehr zerrütteten und verſchuldeten Zuſtand des Cloſters, zwei Aufſeher und Gehülfen, Georg Aichberger von Seeldnau und Wilhelm Fraunberger von Weinring beigeordnet, ohne deren Wiſſen und Einwilligung der neue Abt in weltlichen Sachen nichts vornehmen noch ordnen konnte. Dieſe Cloſtercuratel dauerte drei Jahre, worauf dem Abt Jacob die ganze Verwaltung wieder übergeben wurde, weil ſich das Cloſter etwas erholt hatte. Ob er nun gleich nachher noch 6 Jahre allein regierte, und

dem häuslichen Zuſtand wieder beſtens aufzuhelfen ſuchte: ſo mußte er doch ſehr viel verpfänden und verkaufen, damit er das Cloſter nur einigermaßen von den Schulden, die über 8 tauſend Ducaten betrugen, retten konnte. Von dem Herzog Heinrich erlangte er 1429. die Beſtätigung aller von den Herzogen von Baiern dem Cloſter verliehener Privilegien. Er ſtarb am 28. Febr. 1431.

25) Sein Nachfolger, Abt Godhard (Gothard) war ein rechtſchaffener und für dieſe Würde ſehr brauchbarer Mann. Leider hatte er gleich beim Anfang ſeiner Regierung das Unglük, von einem anſteckenden Ausſatz überfallen zu werden, dadurch ihn jedermann verabſcheuete, und er für dieſes Amt untauglich wurde. Er legte, da ſich ſeine ekelhafte Krankheit nicht änderte, nach dreien Jahren ſeine Würde nieder, behielte ſich, mit Genehmigung des Convents, eine geringe Penſion vor, und lebte als Privatmann, mit einem Bedienten, in einem Privathauſe des Cloſters. Ihm folgte

26) Abt Johann I., ein Profeß aus dem Cloſter Fürſtenzell und Caplan daſelbſt, der aber nicht von dem Convent erwählt, ſondern durch den General Commiſſarius des Ordens, Johann, Abt zum heil. Kreuz, dem Cloſter war aufgedrungen worden, welchem Commiſſarius aber die Aebte von Engelhardszell, Fürſtenzell und Gotteszell beiſtimmten. Dies geſchahe im J. 1434. am 6. Mai. Er regierte 8 Jahre, nützte aber dem Cloſter nicht ſehr viel, legte hierauf ſeine Stelle freiwillig nieder, und kehrte wieder im J. 1442. in ſein voriges Cloſter Fürſtenzell, und nüzte dieſem am meiſten.

27) Abt Johann II., mit dem Beinamen Pluetel, der von dem Flecken Hofkirchen an der Donau in Baiern gebürtig war, erhielt dieſe Würde zum Glück für das Cloſter Alderſpach, das durch Nachläſſigkeit einiger Aebte ehr herabgeſunken war. Seine Verwaltung war die ſechs Jahre hindurch ſo glücklich, daß ſich das Cloſter faſt ganz wieder aufrichtete, und die bisher läſtigen Schulden verſchwan-

ſchwanden. Er bauete viel und verbeſſerte ſehr die Weinberge. Auf der Kirchenverſammlung zu Baſel erhielt er 1444. für ſich und ſeine Nachfolger den Biſchofshut und Stab und übrige Pontificalien. Er ſtarb am 10. März 1448.

28) Abt Johann III. (Pluer), ein Franke und Profeß aus dem Cloſter Ebrach in Franken, wurde hierauf am 10 April erwählt, und aus dieſem Cloſter von dem Viſitator, dem Abt Heinrich, dahin gebracht. Er war ein ſehr rechtſchaffener und thätiger Mann, der dem Cloſter 15 Jahre ſo löblich vorſtund, daß ihn die Jahrbücher als den zweiten Stifter und Wiederherſteller des Cloſters Alderſpach rühmen *). Er löſte alles Verpfändete wieder ein, ſuchte die von ſeinen Vorfahren weggekommenen Güter möglichſt wieder zu erlangen, bauete mehrere ſchöne Gebäude und vermehrte den Kirchenſchatz mit Kleinodien und ſilbernen Gefäßen. Er ſtarb 1463.

29) Abt Vitus, ein Mönch aus Alderſpach, war zwar ein ſehr rechtſchaffener und thätiger Vorſteher, aber faſt ſchon ein Greis, daher er dem Cloſter wenig nützen konnte. Er wurde hart vom Schlag gerührt, und da er ſeine Stelle niederlegen wollte, und den Viſitator kommen ließ, ſo ſtarb er im J. 1466. nachdem er drei Jahre regiert hatte.

30) Abt Georg, aus Oſternhofen gebürtig, war ein würdiger Nachfolger des Abts Johann, und erlebte

 auch

*) Abt Marius legt ihm in ſeinen Annal. Alderſpac. Cap. 49. folgendes Lob bei: „Profecto vir maturus fuit, ſagax, et in actionibus ſuis vigil et providus, qui tot tantaque in noſtram eccleſiam beneficia contulit, *ut ex Abbatibus noſtris forte ei nullus praeferendus ſit*, et qui non indigne *alter domus noſtrae fundator* habendus ſit et appellandus, qui vigili cura in ſpiritualibus et temporalibus eccleſiam noſtram gubernavit, eamque in utroque ſtatu non mediocriter auxit, et adornavit."

dem häuslichen Zuſtand wieder beſtens aufzuhelfen ſuchte: ſo mußte er doch ſehr viel verpfänden und verkaufen, damit er das Cloſter nur einigermaßen von den Schulden, die über 8 tauſend Ducaten betrugen, retten konnte. Von dem Herzog Heinrich erlangte er 1429. die Beſtätigung aller von den Herzogen von Baiern dem Cloſter verliehener Privilegien. Er ſtarb am 28. Febr. 1431.

25) Sein Nachfolger, Abt Godhard (Gothard) war ein rechtſchaffener und für dieſe Würde ſehr brauchbarer Mann. Leider hatte er gleich beim Anfang ſeiner Regierung das Unglük, von einem anſteckenden Ausſatz überfallen zu werden, dadurch ihn jedermann verabſcheuete, und er für dieſes Amt untauglich wurde. Er legte, da ſich ſeine ekelhafte Krankheit nicht änderte, nach dreien Jahren ſeine Würde nieder, behielte ſich, mit Genehmigung des Convents, eine geringe Penſion vor, und lebte als Privatmann, mit einem Bedienten, in einem Privathauſe des Cloſters. Ihm folgte

26) Abt Johann I., ein Profeß aus dem Cloſter Fürſtenzell und Caplan daſelbſt, der aber nicht von dem Convent erwählt, ſondern durch den General Commiſſarius des Ordens, Johann, Abt zum heil. Kreuz, dem Cloſter war aufgedrungen worden, welchem Commiſſarius aber die Aebte von Engelhardszell, Fürſtenzell und Gotteszell beiſtimmten. Dies geſchahe im J. 1434. am 6. Mai. Er regierte 8 Jahre, nützte aber dem Cloſter nicht ſehr viel, legte hierauf ſeine Stelle freiwillig nieder, und kehrte wieder im J. 1442. in ſein voriges Cloſter Fürſtenzell, und nüzte dieſem am meiſten.

27) Abt Johann II., mit dem Beinamen Pluetel, der von dem Flecken Hofkirchen an der Donau in Baiern gebürtig war, erhielt dieſe Würde zum Glück für das Cloſter Alderſpach, das durch Nachläſſigkeit einiger Aebte ehr herabgeſunken war. Seine Verwaltung war die ſechs Jahre hindurch ſo glücklich, daß ſich das Cloſter faſt ganz wieder aufrichtete, und die bisher läſtigen Schulden verſchwan-

ſchwanden. Er bauete viel und verbeſſerte ſehr die Weinberge. Auf der Kirchenverſammlung zu Baſel erhielt er 1444. für ſich und ſeine Nachfolger den Biſchofshut und Stab und übrige Pontificalien. Er ſtarb am 10. März 1448.

28) Abt Johann III. (Pluer), ein Franke und Profeß aus dem Cloſter Ebrach in Franken, wurde hierauf am 10 April erwählt, und aus dieſem Cloſter von dem Viſitator, dem Abt Heinrich, dahin gebracht. Er war ein ſehr rechtſchaffener und thätiger Mann, der dem Cloſter 15 Jahre ſo löblich vorſtund, daß ihn die Jahrbücher als den zweiten Stifter und Wiederherſteller des Cloſters Alderſpach rühmen *). Er löſte alles Verpfändete wieder ein, ſuchte die von ſeinen Vorfahren weggekommenen Güter möglichſt wieder zu erlangen, bauete mehrere ſchöne Gebäude und vermehrte den Kirchenſchatz mit Kleinodien und ſilbernen Gefäßen. Er ſtarb 1463.

29) Abt Vitus, ein Mönch aus Alderſpach, war zwar ein ſehr rechtſchaffener und thätiger Vorſteher, aber faſt ſchon ein Greis, daher er dem Cloſter wenig nützen konnte. Er wurde hart vom Schlag gerührt, und da er ſeine Stelle niederlegen wollte, und den Viſitator kommen ließ, ſo ſtarb er im J. 1466. nachdem er drei Jahre regiert hatte.

30) Abt Georg, aus Oſternhofen gebürtig, war ein würdiger Nachfolger des Abts Johann, und erlebte

 auch

*) Abt Marius legt ihm in ſeinen Annal. Alderſpac. Cap. 49. folgendes Lob bei: „Profecto vir maturus fuit, ſagax, et in actionibus ſuis vigil et providus, qui tot tantaque in noſtram eccleſiam beneficia contulit, *ut ex Abbatibus noſtris forte ei nullus praeferendus ſit*, et qui non indigne *alter domus noſtrae fundator* habendus ſit et appellandus, qui vigili cura in ſpiritualibus et temporalibus eccleſiam noſtram gubernavit, eamque in utroque ſtatu non mediocriter auxit, et adornavit.“

auch eine beſondere Freude *). Als der vortrefliche Abt Johann Pluer an ſeinem längern Leben zweifelte, ſo vergrub er eine große Summe Geldes in eine Mauer, und zeigte ſolches nur allein einem ſehr alten Mönch, Namens Stephan, an. Dieſer mußte ihm ſchwören, daß er dieſes Geld dem nachfolgenden Abt nicht eher entdecken wolle, als bis er von deſſen Rechtſchaffenheit überzeugt wäre, damit es nicht in verſchwenderiſche Hände käme. Der nachfolgende Abt Vitus ſtarb zu bald, ehe der alte Stephan ſeine kluge Verwaltung hinlänglich auf die Probe geſtellt hatte. Den erwähnten Schatz entdeckte daher der Alte dem Abt Georg, der ihn zum Beſten des Cloſters ſchicklich verwendete. Uebrigens vermehrte Georg die Kirchenkleinodien und errichtete und verbeſſerte verſchiedene Gebäude und einige Kirchen. Er ſtarb zu Paſſau unter der Pflege der Aerzte 1486. und bekleidete ſeine Würde beinahe 20 Jahre.

31) Der nachfolgende Abt **Simon** war dem vorigen an Güte gleich, und ſeines Amtes würdig. Er war ernſthaft und ein ſtrenger Beförderer der Cloſterzucht. Den Marktflecken Rudmarsfelden, der unter dem Abt Jacob vor 60 Jahren an die Freyherren von Degenberg verpfändet war, löſte er wieder nach dem Tod des Joh. Wolfg. von Degenberg im J. 1496. mit ſchweren Unkoſten ein. Ob er gleich nichts im Cloſter bauete, ſo beſſerte er doch die Höfe deſſelben in dem Oeſterreichiſchen aus.

*) In *Neſſelii* ſupplemento ad Bruſchii chronol. Monaſt. (Vindob. 1692. 4.) p. 79. wird er alſo characteriſirt: „Vir honeſtus eſt devotus in converſatione, diligens in temporalium rerum adminiſtratione, multa proſpiciens, nihil negligens, qui fratres nusquam non, et verbo et vivo exemplo ad meliora provocavit. Obſervantiae regularis obſervans et ſtudioſus, in choro ex divinis rebus frequens et diligens, et qui, quid fratribus faciendum eſſet, prius ipſe vitae ſuae norma demonſtravit.

aus. Er ſtarb im 60ſten Jahre ſeines Lebens im Jahr 1501. Die einſtimmige Wahl fiel hierauf auf den

32) Abt Johann IV. (Riemer), aus Vilshofen gebürtig, der 20 Jahre lang Pfarrer in Schönau war. Durch viele Gäſte und Kriegsunruhen wurde das Cloſter unter ihm hart mitgenommen: doch verſchwendete er nichts und regierte 12½ Jahre. Er ſtarb zu Paſſau im 70ſten Lebensjahre 1514. und wurde wieder in ſein Cloſter gebracht. Wenn es mir ſchon vorhin großes Vergnügen machte, manchen würdigen und thätigen Vorſteher in dieſem Cloſter aufzählen zu können: ſo muß es mir doppelt Vergnügen machen, hier auf eine eben ſo große Zierde ſeines Cloſters als ſeines Jahrhunderts zu ſtoßen, nämlich auf den

33) Abt **Wolfgang** (**Marius**). Er hieß eigentlich Meier oder Mayr und war 1469. zu Dorfbach, ohnweit Vilshofen, in mittelmäßigen Glücksumſtänden gebohren. In ſeinem 21ſten Jahre wählte er den Ciſterzienſer Orden in der Abtei Alderſpach. Der damalige Abt ließ ihn hierauf noch 3 Jahre zu Heidelberg auf ſeine Koſten ſtudieren, wo er auch Sprachen, Philoſophie, Theologie und Canoniſches Recht lernte. Nach verſchiedenen Veränderungen ſeiner geiſtlichen Aemter und nach mancherlei Schickſalen gelangte er endlich 1514. zur höchſten Würde in ſeiner Abtei. Abt Wolfgang that ſich nach Beſchaffenheit ſeiner Zeit durch Ordnung, Regelmäßigkeit, auch durch gelehrte — beſonders aber durch ökonomiſche Kenntniſſe vor andern hervor. Er war ein vortreflicher Haushalter, und brachte ſein Cloſter, welches durch Krieg, Steuern und Schulden ſehr herabgekommen war, wieder empor *). Er löſte abgekommene Sachen wieder ein, ſchafte vieles von neuen an, ließ alle Gebäude des Cloſters tüchtig ausbeſſern,

*) ſ. Steph. *Wieſt* de Wolfgango Mario Progr. I. pag. 16. ſeq.

beſſern, und bauete neue hinzu *). Er machte ſich vornehmlich durch Herablaſſung, durch Umgänglichkeit, durch Orthodoxie (denn er ſchrieb auch etwas wider die lutheriſchen Irrthümer) und durch Wohlthätigkeit beliebt. Er war ein Mann von vielem Verſtande, ein großer Feind der eigennützigen Lobſprüche, und liebte die Wiſſenſchaften ſehr, beſonders die Geſchichte, auf die er ſich mit vorzüglichem Fleiße gelegt hatte, indem er eine Chronik des Cloſters Alderſpach, und eine Geſchichte von den paſſauiſchen Biſchöfen hinterlaſſen hat **). Beide Schriften

*) In dem Bauernkrieg wurde zwar Baiern durch die Wachſamkeit der Herzoge von Verwüſtungen verſchont, doch mußte dafür das Cloſter Alderſpach 1200 Ducaten bezahlen. Zu dem 1522. entſtandenen Türkenkrieg mußte es auch über 1000 Gulden beiſteuern.

) Abt **Wolfgang iſt unter den Gelehrten keineswegs unbekannt. Folgende Schriftſteller erwähnen ſeiner mit vielem Ruhm. 1) Car. *de Viſch* Bibl. de ſcript. ord. Ciſterc. Colon. 1656. 4. pag. 333. 2) *Aventini* Annal. Boior. Ingolſt. 1554. f. p. 47. 3) *de Neſſel* in ſupplem. ad Bruſchii chron. monſt. p. 82. 4) Neuer fortgeſezter Parnaſſus Boicus oder bairiſcher Muſenberg — dritte Sammlung S. 24. 5) *Oefele* in ſcript. rer. Boicarum, in praef. Tomi II. 6) *de Manſtorf* in epitome chron. Alderſpacenſium Seite 26. u. f. 7) **Sinauers** Verſuch einer baierſchen Gelehrten Geſch. S. 109.

Hr. P. Stephan **Wieſt**, Ciſterz. Ord. der Abtei Alderſpach, Pfalzbair. geiſtl. Rath und Prof. der Dogmatik, Patrologie und Theol. Litterargeſch. zu Ingolſtadt handelte in zwei Programmen: De Wolfgango Mario, Abbate Alderſpacenſi ord. Ciſtercienſis inter eruditos Bavaros Sec. XVI. ſcriptore haud incelebri, davon das erſte auf 40 S. 1788. das zweite auf 46 S. 1789. zu Ingolſtadt bei Haberberger in 4oto gedruckt iſt. Das erſte Programm giebt ſehr ausführlich von dem Leben dieſes Gelehrten Nachricht. In dem 2ten Programm fängt die Beſchreibung der hinterlaſſenen Manuſcripte des Marii an. Sie werden in hiſtoriſche, theologiſche, aſcetiſche und poetiſche eingetheilt. Hr. P. **Wieſt** liefert aber nichts als Auszüge aus deſſen Annalib. domus Alder-

ten werden im Cloſter unter den Handſchriften aufbewahrt, und ſie wären würdig, gedruckt zu werden *). Er war ein vortreflicher lateiniſcher Dichter, und verfertigte unter andern viele Epigrammen und Epitaphia. Ferner beförderte er durch ſein Beiſpiel Sprachen und Wiſſenſchaften. Er hatte beſtändig gelehrte Mönche um ſich, die durch ſein lehrreiches Beiſpiel und durch ſeine Ermunterungen angereizt, ſich ganz den Wiſſenſchaften widmeten, und daher Gelehrſamkeit um ſich zu verbreiten ſuchten **). Der Tod dieſes verehrungswürdigen Abts erfolgte am 11. October 1544. in ſeinem 75ſten Lebensjahre. Ihm folgte

34) Abt Johann V. (Zanckher), aus dem benachbarten Dorf Gumprechtingen gebürtig, der ſeiner Würde eingedenk, dem Cloſter núzlich war. Er ſtarb 1552. Ihm folgte

35) Abt Bartholomäus, der 1577. reſignirte.

36) Andreas II. der 1586. reſignirte.

derſpac. um ihren wichtigen Inhalt zu zeigen. Von den übrigen Schriften will er künftig handeln. Beide Programmen ſind für die Litteratur ſehr ſchäzbar, und machen ihrem Verf. und dem Cloſter Ehre.

*) Die Chronik oder die Annalen beſtehen aus 67 Capiteln, darinn die Geſchichte der Abtei und der Aebte chronologiſch erzählt, auſſerdem aber auch noch vieles, das zwiſchen 1139 bis 1545. vorgefallen iſt, und theils geiſtliche und theils weltliche und beſonders bairiſche Geſchichte angeht, beigebracht wird. **Bruſchius** hat in ſeiner Chronol. Monaſt. aus dieſen Annalen ſeine Geſchichte der Aebte des Cloſters Alderſpach gezogen, wie er an mehreren Orten verſichert.

**) *Bruſchius* in Chronol. Monaſt. Germ. in Suppl. p. 24. ſagt: „Habuit eruditus hic abbas doctos apud ſe coenobitas, quorum unus (hoc anno Chriſti 1552. adhuc ſuperſtes) Dom. *Barthol. Modaucher* (*Madauer*) ex vicina Marca monaſterienſi natus, Verſificator et Mathematicus inſignis, omnis generis horologiorum conditor, ſed et pictor ingenioſus, et Scachiae luſor iucundiſſimus. S. *Wieſt* de Wolfgango Mario Progr. I. pag. 23. ſeq. und pag. 38.

37) Johann VI. ſtarb 1612.
38) Michael, der 1635. reſignirte.
39) Matthäus, der 1651. ſtarb.
40) Gerhard, ſtarb 1669.
41) Malachias, ſtarb 1683.
42) Engelbert, reſignirte 1705. und ſtarb. 1723.
43) Theobald I. ſtarb 1734.
44) Paulus, reſignirte 1745.
45) Theobald II. ſtarb . . . .

Dieſe Abtei zählt vom J. 1146. bis jezt 46 Aebte. Der jetzige heißt Otto, der ohne alles Geräuſch manche lobenswürdige Anſtalt in ſeinem Cloſter zum beſſern Unterricht ſeiner Religioſen macht. In dieſer Abſicht hat derſelbe zu Ende des J. 1786. die von dem verſtorbenen geh. Hofrath und Prof. der Naturlehre und Mathematik, Simon Gabriel Succow zu Erlangen, hinterlaſſene anſehnliche Sammlung, meiſt mathematiſcher und phyſiſcher Bücher, zum Gebrauch ſeines Cloſters gekauft. Uebrigens iſt Alderſpach jederzeit berühmt geweſen, theils wegen der ſchönen regulariſchen Diſciplin, theils wegen der Reliquien, der vorzüglichen Bibliothek u. ſ. w.

Unter den Reliquien ſieht man hier ein Stückchen vom Kreuze Chriſti; ein großes Stück von dem Hemde der Jungfrau Maria; einen Stockzahn von Johann dem Täufer; zwei Spindeln von dem Arme der heil. Urſula; Beine von dem Ordensſtifter Robert; das Haupt des Pabſts und Märtyrers Urban, nebſt etlichen Häuptern aus der Geſellſchaft der heil. Urſula; und noch mehrere heilige Seltenheiten, die alle ſehr koſtbar eingefaßt ſind. Dieſe Cloſterkirche wurde in Freſco gemalt von Cosmas Damian Aſam und ſtukadurt von Egid. Aſam. Die Gemälde von Math. Kager, Bergmüller, Aſam u. ſ. w. ſind in Meidingers hiſt. Beſchreibung der Städte Landshut und Straubing S. 303. angegeben; ſie ſoll, nebſt den übrigen Gebäuden, ſehr koſtbar ſeyn, welches man

man auch ſchon aus der vortreflichen Abbildung in dem 5ten Bande der Monum. boicor. S. 296. erſieht, ſo wie überhaupt dieſe Abtei eine der reichſten in Baiern iſt. Der jedesmalige Abt hat als beſtändiger Generalvicar über 4 andere Clöſter, nämlich: Fürſtenfeld, Fürſtenzell, Gotteszell und über das Frauencloſter Seligenthal die Oberaufſicht. Nebſt vielen Gütern und Hofmarken ſind dieſem Cloſter beträchtliche Pfarreien einverleibt. Der pfalzbair. geiſtl. Rath und Prof. zu Ingolſtadt, Herr P. Stephan Wieſt, ein Mitglied aus dieſem Cloſter, iſt als ein gelehrter, thätiger und würdiger Mann hinlänglich bekannt, und geſchäzt.

Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, war Friedrich, Landgraf von Leichtenberg, Mönch in dieſem Cloſter, der nachher zum Abt in Langenheim, dann in Ebrach erwählt, und endlich vom Pabſt Johann XXII. zum Biſchof in Eichſtädt zwar ernennt, aber von dem daſigen Domkapitel wegen obwaltender Streitigkeiten mit dem Pabſte nicht angenommen wurde *).

P. Michael von Manſtorf, Bibliothekarius und Secretair zu Alderſpach, gab heraus: Epitome chronicorum Alderſpacenſium, oder kurzer Auszug aus den Geſchichtsbüchern des nunmehro 600 Jahre beſtändig unter dem heiligen und befreiten Ciſterzer Orden ſtehenden Cloſters Alderſpach. Stadt am Hof nächſt Regensburg 1746. 4. Das vorzüglichſte und meiſte iſt aus des Abts Wolfgang vorhin angeführten Annalen gezogen. Man ſehe auch *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 7.

In den Monum. boicis Vol. V. pag. 291 — 452. ſtehen Monumenta Alderſpacenſia, welche außer einer kurzen Einleitung einen Codicem Traditionum und ein Diplomatarium miſcellum von 87 Urkunden enthalten.

Alen,

*) Weitläuftigere Nachrichten ſind in Steph. *Wieſt* Progr. II. de Wolfgango Mario etc. p. 13. zu finden.

37) Johann VI. ſtarb 1612.
38) Michael, der 1635. reſignirte.
39) Matthäus, der 1651. ſtarb.
40) Gerhard, ſtarb 1669.
41) Malachias, ſtarb 1683.
42) Engelbert, reſignirte 1705. und ſtarb. 1723.
43) Theobald I. ſtarb 1734.
44) Paulus, reſignirte 1745.
45) Theobald II. ſtarb . . . .

Dieſe Abtei zählt vom J. 1146. bis jezt 46 Aebte. Der jezige heißt Otto, der ohne alles Geräuſch manche lobenswürdige Anſtalt in ſeinem Cloſter zum beſſern Unterricht ſeiner Religioſen macht. In dieſer Abſicht hat derſelbe zu Ende des J. 1786. die von dem verſtorbenen geh. Hofrath und Prof. der Naturlehre und Mathematik, Simon Gabriel Succow zu Erlangen, hinterlaſſene anſehnliche Sammlung, meiſt mathematiſcher und phyſiſcher Bücher, zum Gebrauch ſeines Cloſters gekauft. Uebrigens iſt Alderſpach jederzeit berühmt geweſen, theils wegen der ſchönen reguläriſchen Diſciplin, theils wegen der Reliquien, der vorzüglichen Bibliothek u. ſ. w.

Unter den Reliquien ſieht man hier ein Stückchen vom Kreuze Chriſti; ein großes Stück von dem Hemde der Jungfrau Maria; einen Stockzahn von Johann dem Täufer; zwei Spindeln von dem Arme der heil. Urſula; Beine von dem Ordensſtifter Robert; das Haupt des Pabſts und Märtyrers Urban, nebſt etlichen Häuptern aus der Geſellſchaft der heil. Urſula; und noch mehrere heilige Seltenheiten, die alle ſehr koſtbar eingefaßt ſind. Dieſe Cloſterkirche wurde in Freſco gemalt von Cosmas Damian Aſam und ſtukadurt von Egid. Aſam. Die Gemälde von Math. Kager, Bergmüller, Aſam u. ſ. w. ſind in Meidingers hiſt. Beſchreibung der Städte Landshut und Straubing S. 303. angegeben; ſie ſoll, nebſt den übrigen Gebäuden, ſehr koſtbar ſeyn, welches man

man auch ſchon aus der vortreflichen Abbildung in dem 5ten Bande der Monum. boicor. S. 296. erſieht, ſo wie überhaupt dieſe Abtei eine der reichſten in Baiern iſt. Der jedesmalige Abt hat als beſtändiger Generalvicar über 4 andere Clöſter, nämlich: Fürſtenfeld, Fürſtenzell, Gotteszell und über das Frauencloſter Seligenthal die Oberaufſicht. Nebſt vielen Gütern und Hofmarken ſind dieſem Cloſter beträchtliche Pfarreien einverleibt. Der pfalzbair. geiſtl. Rath und Prof. zu Ingolſtadt, Herr P. Stephan Wieſt, ein Mitglied aus dieſem Cloſter, iſt als ein gelehrter, thätiger und würdiger Mann hinlänglich bekannt, und geſchäzt.

Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, war Friedrich, Landgraf von Leichtenberg, Mönch in dieſem Cloſter, der nachher zum Abt in Langenheim, dann in Ebrach erwählt, und endlich vom Pabſt Johann XXII. zum Biſchof in Eichſtädt zwar ernennt, aber von dem daſigen Domkapitel wegen obwaltender Streitigkeiten mit dem Pabſte nicht angenommen wurde *).

P. Michael von Manſtorf, Bibliothekarius und Secretair zu Alderſpach, gab heraus: Epitome chronicorum Alderſpacenſium, oder kurzer Auszug aus den Geſchichtsbüchern des nunmehro 600 Jahre beſtändig unter dem heiligen und befreiten Ciſterzer Orden ſtehenden Cloſters Alderſpach. Stadt am Hof nächſt Regensburg 1746. 4. Das vorzüglichſte und meiſte iſt aus des Abts Wolfgang vorhin angeführten Annalen gezogen. Man ſehe auch *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 7.

In den Monum. boicis Vol. V. pag. 291 — 452. ſtehen Monumenta Alderſpacenſia, welche außer einer kurzen Einleitung einen Codicem Traditionum und ein Diplomatarium miſcellum von 87 Urkunden enthalten.

Allen,

*) Weitläuftigere Nachrichten ſind in Steph. *Wieſt* Progr. II. de Wolfgango Mario etc. p. 13. zu finden.

Alen, ein Städtchen an der Weſer, im Hochſtifte Münſter. Es hat eine Collegiatkirche, und zwei Nonnenclöſter Auguſtiner Ordens.

Alſter, Herrſchaft und Dorf, mit einem Nonnencloſter, Auguſtiner Ordens, im Erzſtifte Cöln, dem Grafen von Salm-Reiferſcheid gehörig, eine Meile von Bonn.

Allendorf, Altendorf, ein ehemaliges Benedictiner Nonnencloſter im Fürſtenthum Coburg, dem Hauſe Sachſen Meiningen gehörig, eine Viertelſtunde von Salzungen gegen Nordoſten jenſeits der Werra. In den häufigen Urkunden von den Jahren 1265. bis 1523. wird es immer Aldendorf geſchrieben. Es war anfangs ein Jungfrauencloſter Ciſterzienſer Ordens; im J. 1518. aber hat ſolches Abt Hermann zu Fulda zum Benedictiner Orden reformirt, und dem Probſt zwei Capläne zugegeben, auch zwiſchen dem Probſt und den Nonnen weitläuftige Verordnungen und Einſchränkungen gemacht, z. B. daß kein Probſt zu den Nonnen kommen ſollte, es ſei denn der Aderlaſſer da, und ſollen die zwei Capläne mit ihm gehen. Das Cloſter wurde zu U. L. Frau genannt; es befanden ſich faſt allezeit 45. Jungfrauen darinn. Es gehörte ohne Zweifel mit Salzungen in die alte Grafſchaft Frankenſtein, wie denn dieſe Grafen vieles dieſem Cloſter geſchenkt haben. Im Wappen führte es das Bildniß der Jungfrau Maria, wie derſelben der Leichnam Chriſti auf dem Schooße liegt. Es gehörte zur Mainzer Diözeſe. Warum aber dieſes Cloſter durch die landesfürſtliche Obrigkeit iſt eingezogen worden, erſieht man aus nachfolgendem Amtsbericht, den auf Befehl Herzogs Ernſt zu Eiſenach 1629. der damalige Amtmann zu Salzungen Moriz Hartmann von Buttlar erſtattet hat.

„Ich habe mit angelegenem Fleiß in der Amtsrepoſitur und ſonſten emſige Nachforſchung thun laſſen, was für Clöſter oder andere, geiſtliche Güter in dieſem mir anbefohlenem Amte befindlich, und in welchem Jahr ſolche

von Erl. Fürſtl. Gnaden Vorfahren eigentlich eingezogen ſeyn mögen. Wenn aber in dieſem Amt keine geiſtliche Güter anzutreffen, auſſer was das Cloſter Allendorf anbelangt, weswegen Erl. F. Gnaden Herren Vorfahren der Abt zu Fulda im J. 1551. und Ihro K. Majeſtät in rechtlichen Anſpruch genommen, und über berührten Cloſters Spoliation geklagt, auch erwehnt, daß daſſelbe im J. 1525. in dem bäuriſchen Aufruhr die Bauerſchaft mit angefallen. Wie nun Erl. F. Gnaden Vorfahren, als des Cloſters Landes- und Schutzherren, auf deſſelben hohe Gerichte und Bottmäßigkeit, Prärogativ, Frohndienſte, Steuern, Folge, und was ſich in der weltlichen Hoheit zeigt, berechtigt geweſen, auch keinem Abt zu Fulda verſtattet werden wollen, ſeines Gefallens Pröbſte zu ſetzen und zu entſetzen; deswegen denn im J. 1518. zu Gotha Handlungen vorgegangen, da dem Stift Fulda dießfalls weniger denn nichts eingeſtanden worden, und aber Probſt und Nonnen dieſes Cloſters vorher ein ſehr gottlos-ärgerliches Leben geführt, und mit den Bauernknechten gute Correſpondenz und Nachbarſchaft gehalten: als haben folglich Erl. Fürſtl. Gnaden löbliche Vorfahren bei herfürſchimmernden Licht des Evangelii, im ermeldten 1525. Jahr die Unweſen abgethan, ſich aus angezogener landesfürſtl. Macht und Gerechtſamen des Cloſters unterzogen, deſſen Intraden durchs Amt Salzungen empfangen, und theils zu geiſtlichen Nutzen deputiren und brauchen laſſen, geſtalt noch in gegenwärtiger Zeit jährlich denen Geiſtlichen in- und außerhalb Amts 472 Gulden Addition, wie nicht weniger 16 Malter Korn denen Diaconis alhier von beſagten des Cloſters Einkünften gereichet werden ꝛc.“

Auf dem zunächſt am Cloſter Allendorf liegenden Berge ſtand das ehmalige Schloß **Frankenſtein**, wovon die Herrſchaft Frankenſtein den Namen hatte. Dieſſeits der Werra, dem Cloſter gegenüber, liegt Dorf Allendorf, ein Dorf von mittlerer Größe, und das ehedem auch ein Cloſter hatte, darinnen Mönche wohnten.

Zur

Zur Litteratur gehört folgende Schrift: Hiſtoriſche Nachricht von dem ehemaligen Nonnencloſter Allendorf, auch einigen ohnweit deſſelben gelegenen Orten ꝛc. Gotha 1757. 4. deren Werth ich aber noch nicht auskundſchaften konnte.

Allerheiligen zu Olmütz, ſ. Olmütz.

Allerheiligen-Berg, ein Franziscaner Cloſter bei Mainz.

Allerheiligen-Thal, ſ. Maurbach.

Alnen, Monaſterium Alnenſe, von dem beſondern Wachsthume der Erlenbäume in ſelbiger Gegend alſo genannt, ein reiches und anſehnliches Stift an dem Sambrefluß im Lüttichiſchen; es liegt zwiſchen ſteilen Bergen, und dichten Wäldern. Vorher bewohnten es regulirte Chorherren, nun aber haben es Ciſterzienſer Mönche inne. Von dem Stifter dieſes Cloſters läßt ſich nichts gewiſſes ſagen, da die Schriftſteller in ihren Meinungen uneins ſind: doch ſcheinet wahrſcheinlicher zu ſeyn, was Miräus in chron. Ciſter. fol. 135. davon ſchreibt, welches auch die ununterbrochene Tradition, und ſelbſt die Hausdokumente des Stifts bekräftigen. Als der heil. Landelin aus einem berüchtigten Mörder durch den heil. Aubert, Biſchof zu Cambray, in einen Diener Gottes umgeſchaffen wurde, legte er den erſten Grund zu dieſer Abtei, wo im Anfange Cleriker, die in einer Gemeinde beiſammen lebten, angeſtellet wurden; bis auf das Jahr 1744. lebten ſie auf dieſe Art, als ſie im beſagten Jahre auf Zuthun Albero des 2ten Biſchofs zu Lüttich, und Radulphs des Abts, die Regel des heil. Auguſtins annahmen, aber nur 4 Jahre bis 1148. darunter blieben, da nämlich auf Zudringen des heil. Bernards Heinrich der 2te Biſchof zu Lüttich ſie unter den Ciſterzienſer Orden brachte. Ich ſelbſt, ſchreibt Miräus, erinnere mich noch bei dem Eingange in dies Cloſter folgende in Marmor gehauene Verſe geleſen zu haben:

Has Landelinus ſedes erexit et Alnae
Impoſuit nomen vicinis nomen ab Alnis.

Aus

Aus dieſem erhellet klar, fährt der Schriftſteller fort, daß Landelin den Anfang gemacht, und Ursmarus, den andere für den erſten Stifter halten wollen, zu Stande gebracht hat. Der heil. Bernard ſoll bei der Gelegenheit den Biſchof Heinrich zu dieſem Endſchluß gebracht haben, da er von den Kreuzzügen wider die Türken zu Lüttich predigte.

Conſ. Aegidius Leodicenſis anicae Sallis Monachus etc. Edit. leodicenſ. an. 1612.

Aloſt, Aalſt oder **Aelſt**, lat. Aloſtum, oder Aloſtium, die Hauptſtadt der Grafſchaft Aloſt, am Fluſſe Dender, in dem öſterreichiſchen Flandern. Sie enthält eine Collegiatkirche, ein ehemaliges Jeſuitercollegium, das im J. 1619. geſtiftet worden, 3 Manns- und 5 Frauenclöſter. Die Capuziner wurden 1624. in dieſe Stadt aufgenommen; es iſt auch daſelbſt ein Carmelitercloſter. Die Stiftskirche des heil. Martins iſt die einzige Pfarrkirche in der Stadt. Sie wurde zuerſt bei der benachbarten Pfarrkirche von Haletrut, jezt Aelrert, in der Grafſchaft Aloſt, durch einen gewiſſen Engelbert, ingenuum ex ingenuis ortum Progenitoribus *), wie es in dem Stiftungsbriefe heißt, für 12 Canonicos im J. 1046. geſtiftet. (ſ. *Miraei* opera diplom. et hiſtor. Tom. II. pag. 811.) In dem Stiftungsbriefe heißt es, daß daſelbſt ſchon vorher ein Mönchscloſter geweſen ſei, die ſich aber in der

*) Wer eigentlich der Stifter des Capitels zu Haletrut geweſen ſei, iſt noch nicht ausgemacht. Miräus in ſeinem Chron. belgico, ad annum 1046. nennt ihn Engelbertum de Oiſy, Virum Nobilem; andere glauben, daß er aus der Familie der Caſtellane von Gent und Herren von Aloſt abſtamme. Dieſe Meinung begünſtigt einigermaßen, daß Kaiſer Maximilian in einem franzöſiſchen Diplom, welches er 1509. zu Gunſten des Capitels gegeben, ſagt, es ſei von ſeinen Vorfahren, den Grafen von Flandern und Aloſt, geſtiftet worden. Indeſſen zeigen die Worte in der Stiftungsurkunde mehr eine ehrbare bürgerliche Perſon, als eine adeliche, an.

der Folge wieder zerſtreuet haben. Heinrich von Bergis Biſchof von Cambray, hat dieſes Capitel im J. 1495 wegen der Kriegsunruhen, und weil es auf dem Lande an keinem ſichern Orte war, in die Stadt Aloſt verſezt *). Der Pfarrer von Aeltert war daher bei demſelben jederzeit Canonicus, und ſeit 1610. ſind die Einkünfte einer Präbende mit dieſer Pfarrei vereinigt worden. Alle Präbenden der erſten Stiftung dieſes Capitels ſind 1674. in Rückſicht ihres Ertrags von dem Erzbiſchof von Mecheln einander gleich gemacht worden, welches auch durch ein königl. Decret 1714. die Beſtätigung erhielt. Das Capitel beſtehet aus 12 Canonicis, darunter ein Probſt und Decanus iſt.

Nahe bei der Stadt liegt die Ciſterzienſer Nonnenabtei ten Roſen, davon am gehörigen Orte ſoll gehandelt werden.

Alpirsbach, Alpersbach, Alpersbachum, ein ehemaliges wirtembergiſches Benedictiner Cloſter und jetziger Oberamtsſitz auf dem Schwarzwalde, am Fluſſe Kinzig nahe bei Hornberg. Es wurde 1095. von Rutmann von Hauſen, Albrecht von Zollern, und dem Grafen Alwig von Sulz geſtiftet. Dieſe drei Stifter ſchenkten dem heil. Benedict ihr Dorf oder Gut Alpersbach mit ihren Gütern zu Dornheim, Hohenmeſſingen, Hebendorf, Gartach, Haſelach und Veringen, und Albrecht von Zollern noch insbeſondere alles, was er in den Dörfern Hauſen, Geroltesdorf und Sulz eigenthümlich beſaß. Der Stiftungsbrief befindet ſich in *Cruſii* annal. ſuevic. P. II. pag. 293. und in *Beſoldi* monum. Wurtenb. p. 140. Anfangs waren die Herzoge von Teck, nachgehends die Herzoge von Urslingen, und dann die Grafen von Wirtemberg, Schirmvögte des Cloſters. Im J. 1514. empörten ſich die Unterthanen dieſes Cloſters wider ihren Abt, und wollten ihrer Obrigkeit die ſchuldigen Fronen und Abgaben

*) S. *Miraei* opera diplom. et hiſt. Tom. II. p. 1043.

gaben nicht mehr entrichten; bei dem allgemeinen Bauern-aufruhr 1525. waren ſie daher mit von den erſten, welche hin und wieder großen Unfug trieben. Uebrigens war dieſes Cloſter in der Reformation eines der erſtern, indem Herzog Ulrich dem Abt und Convent evangeliſche Prediger ſchickte, obgleich der katholiſche Abt Jacob Hohenreuter bis an ſein Lebensende 1563. im Cloſter blieb. Nach dieſem folgten evangeliſche Aebte, darunter der erſte, Balthaſar Elenheinz hieß; bis 1630. am 10. Sept. ſich die kaiſerlichen Commiſſarii, vermöge des bekannten Ferdinandiſchen Edicts, auch dieſes Cloſters bemächtigten, einen katholiſchen Abt einſezten, und die evangeliſchen Prediger überall fortjagten. Durch den weſtphäliſchen Frieden wurde dieſes Cloſter dem Hauſe Wirtemberg wieder eingeräumt. Es hat das Hageſtolzenrecht. Wenn ein Hageſtolz, männlich oder weiblich, 50 Jahre erreicht hat, und ſtirbt ehelos, ſo erbt ihn das Cloſter mit beweglichen und unbeweglichen Gütern, nur die Lehen nicht. Der Marktflecken Alpirsbach liegt bei dieſem Cloſter, und gehört dem wirtembergiſchen Kirchengute. Man ſehe übrigens *Georgiſch* regeſta chron. diplom. und *Beſoldi* monum. monaſt. Wurtenb.

Alſchhauſen oder Altshauſen, auch Alshauſen, kleine Grafſchaft, die dem teutſchen Orden gehört. Sie liegt in Oberſchwaben oberhalb des Federſees, und grenzt gegen Norden an die Grafſchaft Scheer und Königseck-Aulendorf, gegen Morgen an Aulendorf und die Landvogtei, gegen Mittag an eben dieſe, und gegen Abend an Königseck. Sie hat keine Quadratmeile im Flächeninhalt. Außer dem Bergſchloſſe und Reichsdorfe Altshauſen enthält ſie 4 Pfarrdörfer, 11 andere Dörfer, und 4 Höfe. Vormals gehörte ſie den Grafen von Veringen, jezt aber dem teutſchen Orden, und wird zur Ballei Elſaß und Burgund gerechnet. Der Landcommenthur dieſer teutſch Ordens Ballei, der auch Commenthur zu Alſchhauſen iſt, wohnt auf dem Bergſchloß Alſchhauſen in

in der Grafſchaft dieſes Namens. Es liegt dieſes Schloß auf einem Hügel, der über die ganze Gegend die angenehmſte Ausſicht verſchaft, 2 Meilen ober der Reichsſtadt Biberach, und gehörte vor dieſem den Grafen von Veringen; als aber dieſe Familie ausgeſtorben war, ſo brachte es, nebſt der ganzen Gegend, der teutſche Orden an ſich. Es ſollen daſelbſt, wie Cruſius ſchreibt, der bekannte Hermann, mit dem Beinamen Contractus, ein Graf von Veringen, dann aber Benedictiner Mönch zu Reichenau, und ſeine Mutter Hiltrud, eine Gräfin von Veringen, begraben liegen. Im J. 1674. verbrannten die Schweden das Schloß. Am Fuſſe des Berges, auf dem das Schloß Alſchhauſen ſteht, liegt das Reichsdorf Alſchhauſen.

Der Landcommenthur dieſer Ballei wird zwar zu den Reichsprälaten gerechnet, gehört aber beim ſchwäbiſchen Kreiſe zu der Grafen- und Herren-Bank, auf welcher er die erſte Stelle hat. Mit dem reichsprälatiſchen Collegio auf dem Reichstage hat er nichts zu thun. Zu dieſer Landcommende gehören in Schwaben noch die 4 Commenden, Rohr und Waldſtetten, Meinau, Beuggen und Freiburg. Von dieſen trägt allein Meinau zu dem Reichsmatricularanſchlag des Landcommenthurs etwas bei.

Alsleben, ein Schloß und Stadt im Herzogthum Magdeburg, im Saalkreiſe, vier Meilen von Halle und eine von Bernburg, dicht am Saalſtrome linker Hand. Zu den Zeiten der ſächſiſchen Kaiſer hatte Alsleben ſeine eigene Grafen, aus welchen Graf Gero im J. 979. nebſt ſeiner Gemahlin Adela ein Cloſter zu Alsleben für 34 Jungfrauen geſtiftet und erbauet hat. Kaiſer Otto II. hat ſolches beſtätiget, welcher dem Stift alle die Privilegien und Freiheiten gab, welche die Stifter Quedlinburg und Gandersheim gehabt haben, welche Privilegien nachher Kaiſer Heinrich II. im J. 1003. beſtätiget hat. Beide Documente ſind in von Dreyhaupts Beſchreibung

des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreiſes zu Th. Seite 842. abgedruckt. Es iſt daher dieſes Stift eine freie weltliche, dem Kaiſer unmittelbar unterworfene Abtei geweſen, bis ſie im 12ten Jahrhundert in Abfall gekommen, und 1130 von Kaiſer Lotharius III. gegen das Schloß Schartzfeld an das Erzſtift Magdeburg iſt vertauſcht worden. (ſ. von Dreyhaupt am angef. Orte S. 844.) Von dieſer Zeit an iſt das Stift als ein Mediat Nonnencloſter unter den Erzbiſchöfen zu Magdeburg geſtanden, und blieb bis zu den Zeiten des Erzbiſchofs Ernſt in ſeiner Würde. Zu den Zeiten des Erzbiſchofs Ernſt aber giengen die Nonnen aus unbekannten Urſachen in der Mitte des 15ten Jahrhunderts auseinander; und ob man gleich nicht vermuthen kann, daß ſchon damals Canonici bei dieſem Cloſter geſtanden ſind, weil die Abtei in allem Quedlinburg und Gandersheim gleich war: ſo wurde es doch in ein Collegiatſtift von Canonicis verwandelt, indem ſich daſſelbe im J. 1500. in ausgeſtellten Lehnbriefen ſchrieb: **Wir Petrus Mann, Dechand, Martinus Zeller, Senior und ganzes Capitel der Kirchen S. Johannis Baptiſtä zu Alsleben.** Ja es waren ſchon im J. 1489. Canonici daſelbſt, indem Eſchwin von Kroſigk und ſeine Brüder den Thumpfaffen zu Alsleben einen halben Wiſpel Hafer jährlichen Zinſes aus der Marke zu Friedeberg geſchenkt, daß ſie dafür jährlich 8 Tage vor dem Frohnleichnamstage eine Memorie mit Vigilien und Seelmeſſen für das Kroſigkiſche Geſchlecht halten ſollen. Nach der Reformation ſind einige Zeit die Stadt- und Dorfpfarrer zu Alsleben Capitulares geweſen, 1561. aber iſt das Stift und deſſen Einkünfte von dem Erzbiſchof Siegismund der Dechanei des hohen Stifts zu Magdeburg einverleibt worden, von welcher ſie darauf an die von Kroſigk gelangten, ſo, daß alſo der Stiftskirche nichts als einige Morgen Aecker und einige Erbzinſen zu Alsleben, Halle, und Lependorf übrig geblieben ſind, welche die beiden Vorſteher der Kirche, der

Amtmann und der Dom-oder Stiftsprediger, einnehmen und verrechnen. Sie bedienen ſich anſtatt der ehemaligen Benennung von Dechant, Senior und Capitularen, in den Erbzinnsbriefen des Formulars: Wir verordnete Vorſteher der Dom- und Stiftskirche S. Iohannis Baptiſtae zu Alsleben. Im Siegel bedienet ſich daſſelbe der Bildniſſe der beiden Schutzheiligen S. Mariae und Iohannis Baptiſtae.

Die Dom- und Stiftskirche S. Iohannis Baptiſtae zu Alsleben, liegt daſelbſt vor dem Schloßthore auf einem Berge zwiſchen den adelichen Häuſern, iſt ein altes baufälliges Gebäude, und hat an der Abendſeite zwei ſpitzige Thürme, davon der eine mit Schiefer, der andere aber, gleichwie auch die Kirche, mit Ziegeln gedeckt iſt. Sie iſt der Jungfrau Marien, den 12 Apoſteln und St. Johann dem Täufer gewidmet, von dem ſie auch den Namen führt, und hat auch noch von ihm einen Knochen des Arms, damit er auf Chriſtum gewieſen, in einer hölzernen verguldeten Capſel, die wie ein Arm geſtaltet, als eine Reliquie aus dem Pabſtthum. Bei der Sacriſtei ſtehet in einem beſondern Cabinet die Kirchenbibliothek, welche bereits 1580. die Brüder Heinrich und Lorenz von Kroſigk angelegt, und der leztere Beſitzer von Alsleben Hans Georg von Kroſigk ſehr vermehrt hat. Es ſind ohngefähr 200 Stück, meiſt theologiſchen Inhalts, die mit dem adelichen Kroſigkiſchen Wappen bezeichnet ſind. Der Paſtor hat darüber die Aufſicht und Schlüſſel. An der Stifskirche ſtehet nur ein Prediger als Paſtor, welcher den Titel als Domprediger führet. Er predigt nur alle 14 Tage frühe, und hält die Freitagsbetſtunde.

Altaich, (Ober-) ein berühmtes Benedictiner Cloſter in Niederbaiern, Rentamts Straubingen, eine kleine Meile von Straubingen.

Altaich, (Nieder-) gleichfalls ein ſchönes Benedictiner Cloſter in Niederbaiern, Rentamts Straubingen, an der Donau, eine Meile unterhalb Deckendorf.

Ober-Altaich, latein. Altaha a ſitu ſuperior, Altachium ſuperius, Benedictiner Abtei in Niederbaiern, Biſthums Regensburg, Rentamts Straubing, Pfleggerichts Mitterfels. Seine erſte Stiftung erhielte es im J. 731. von Herzog Utilo II. in Baiern, und konnte ſchon damals mit einem Abt und 12 Religioſen aus dem Benedictiner Orden beſezt werden; ſo wohl der Abt, als die Religioſen wurden aus dem Cloſter Reichenau am Bodenſee berufen, und im J. 739. durch den Biſchof Etho zu Straßburg feierlich eingeſezt. Die Grafen von Pogen waren dieſes Cloſters Schutzherren und große Wohlthäter. Als dieſes Cloſter im J. 907. von den wilden Hunnen war ganz verwüſtet worden, und faſt 195 Jahre lang öde darnieder lag: ſo hat es endlich Friedrich I. Graf von Pogen (advocatus Ratiſp.) im J. 1102. aus den Ruinen empor gehoben, reichlich geſtiftet, und es aufs neue mit Benedictinern beſezt. Seine Gemahlin Adelheid und ihre Söhne Ulrich und Friedrich, gaben dem Cloſter viele Güter. Man behauptet, im 13ten Jahrhundert hätten hier bei 118 Religioſen, meiſt vom Adel, gelebt. Ludwig, Markgraf von Brandenburg, ein Sohn Kaiſers Ludwigs IV, nennt den Abt dieſes Cloſters den ehrſamen geiſtlichen Fürſten; und hat ihm im J. 1348. die Pfarre zu Landau, mit ihren Rechten, zugeeignet. Im J. 1220. hat Graf Albert von Pogen dem Cloſter, durch einen Brief, viele Güter, die er unrechmäßiger Weiſe dem Cloſter geraubt hatte, wieder zurück gegeben. Im J. 1330. hat ein Bliz das Cloſter nebſt der Kirche faſt ganz ruinirt. Die Pontificalien hat es unter dem Abte Jacob im J. 1431. von dem Pabſt Eugen erhalten. Die Verwaltung des berühmten Pogenbergs, wo die Maria wunderthätig verehret wird, hängt von dem Cloſter Oberaltaich ab. Im J. 1634. wurde dieſes Cloſter von den Schweden eingenommen, und abgebrannt.

Die Lage dieſer Abtei iſt ſehr angenehm. Sie liegt wegen eines herumgezogenen ſumpfigen ganz unnützen

Teichs nicht ſehr geſund, und iſt auch manchmal den Ueberſchwemmungen der Donau ausgeſezt. Beide, Ober- und Nieder-Altaich, ſollen ihre Namen von einem Eichenwalde haben, darinn die alten Deutſchen unter einer großen tauſendjährigen Eiche das Bild ihres Thuiſt oder ihrer Freya verehrten. An dem Platz dieſer beiden Eichbäume, welche der heil. Parminius, als Bekehrer der Heiden, umhauen, und eine Capelle erbauen ließ, ſollen die jetzigen Kirchen beider Clöſter ſtehen. Auch unterhält Oberaltaich noch in der Ferne von etwa 800 Schritten am Ufer der Donau einen kleinen Eichenwald *). Sie hält ziemlich auf Wiſſenſchaften, führt gute Oekonomie, und hat ſchöne Capitalien an baaren und ausgelehnten Geldern. Man ſchäzt ihre Einkünfte auf 50,000 Gulden. Sie hat ſich den Ruhm erworben, daß ſie viele gelehrte Leute beſizt. Vor allem verdient den Namen eines wahren Gelehrten der P. Hermann Scholliner. Er iſt Dr. der Theologie, Prior ſeines Cloſters, erzbiſch. Salzb. und biſchöfl. Freiſingiſcher geiſtlicher Rath und Probſt zu Welchenberg in Baiern, und gehört in die erſte Claſſe der baierſchen Gelehrten. Seine diplomatiſchen und hiſtoriſchen Abhandlungen, die man in Meuſels gelehrtem Teutſchland verzeichnet findet, zeigen ihn eigentlich in ſeiner Stärke als einen gründlichen, gelehrten und denkenden Mann.

Die Bibliothek der Abtei iſt anſehnlich; ſie iſt an alten Handſchriften nicht arm, und begreift vielleicht über 300 Codices, und viele typographiſche Merkwürdigkeiten. Zur baierſchen Geſchichte, beſonders zur Cloſtergeſchichte, iſt noch manches in dieſer anſehnlichen Sammlung verſteckt.

Die jetzige überaus prächtige Cloſterkirche wurde im J. 1622. zu bauen angefangen. Sie iſt in der Mitte von

*) ſ. Reiſe durch den baierſchen Kreis. Salzb. u. Leipz. 1784. 8. S. 33.

von ihrer Höhe abgeſezt, ſo, daß zu beiden Seiten ein Gewölbe über dem andern ſteht; es macht dieſer Abſatz gleichſam eine neue Kirche, die auch insgemein die obere genennt wird. Sie hat 28 Altäre, nämlich 15 in der untern, und 13 in der obern Kirche. Das Chorblatt ſtellet den Martertod des Apoſtels Petrus, im obern Aufzug aber den heil. Paulus vor, von Joh. Ge. Knappich gemalt. Die Frescomalerei iſt von den Brüdern Joſeph Anton, und Andreas Merz. Der ganze Plafonds der obern Gallerien iſt mit Vorſtellungen von Siegen und Verfolgungen über die Ketzer bemalt. Die Ketzer ſind in Wolfs- und Hundsgeſtalten mit Menſchenköpfen gemalt; und damit man kenne, daß es Ketzer ſeien, tragen ſie alle dicke Halskragen, ſo wie ſie die proteſtantiſchen Geiſtlichen zu tragen pflegen. In der hinderſten Capelle iſt das abſcheulichſte Gemälde, das je ein pöbelhafter Mönchskopf aushecken konnte. Der Hintergrund ſtellt ſehr kennbar die Stadt Straubingen vor: Im Vordergrunde ſtehen einige Benedictiner Mönche mit Weihwaſſerwedeln, die dieſes heilige Waſſer ſehr eifrig in die Luft ſprengen. In der Luft reitet Doctor Luther im Gallop auf einem Schwein davon, hält unter dem Arm eine Bibel, in einer Hand ein volles Glas, in der andern eine Bratwurſt. — — Dieſe plumpe Allegorie ſoll lehren, daß die bei der Reformation in Straubingen ſchon Wurzel faſſende Lehre Luthers von den Mönchen aus Oberaltaich wieder dort iſt ausgerottet worden. Iſt es möglich, daß man noch in unſern Zeiten dieſe Schandſäule des Mönchsſtupors in einem Tempel des Herrn, und zwar in dem Cloſter ſtehen läßt, deſſen Prälat einer der erſten Directoren aller Schulen im Lande iſt?

Dem Titel nach iſt mir folgende Schrift bekannt: Aemilian Hemmauer hiſtoriſcher Entwurf der im Jahr tauſend ſieben hundert ein und dreißig, tauſendjährigen Obern-Alten-Aich, oder kurze Zeitſchriften des löbl. uralt und exempter bairiſchen Benedictiner-Congregation

einverleibten Stift und Closters Ober-Alt-Aich. Straubing 1731. 4.

Der 12te Band von den Monum. boicis enthält zuerſt die Monumenta Oberaltacenſia. Es iſt auch das Verzeichniß der Aebte vor und nach der Reſtauration des Cloſters angehängt. Unter den Documenten ſteht ein Codex Traditionum oben an, der im 12ten Jahrh. zuſammen getragen und hernach fortgeſezt worden. Die Herausgeber haben dieſen Codex zur Erläuterung und Berichtigung der Genealogie der Grafen von Pogen und Arcu zu nutzen gewußt. Dann folgt ein Diplomatarium miſcellum von 151 Urkunden. Die älteſte iſt von Kaiſer Heinrich III. vom J. 1054. Es iſt auch noch ein im J. 1342. angefangenes Todtenregiſter dieſes Cloſters angehängt. Der Proſpect des Cloſters iſt hier und in der Göbel. Samml. T. I. no. 221. zu finden.

Nieder-Altaich, lat. Altacha, Altaha inferior, Altachium inferius, auch Quercus inferior, gleichfalls eine herrliche Benedictiner Abtei in Niederbaiern, Rentamts Straubingen, an der Donau, eine Meile unterhalb Deckendorf, zum Bisthum Paſſau gehörig. Der Stifter dieſes ehemals ſehr reichen und mächtigen, jezt aber meiſt verſchuldeten Cloſters iſt Herzog Utilo II. in Baiern, der 12 Mönche aus der Benedictiner Abtei Reichenau am Bodenſee, auf Bitten des heil. Parminius durch den Abt Etho daſelbſt erhielt, und hier um das J. 731. den Grund zu einem Cloſter legte, welches er dem heil. Mauritius widmete *). Utilo ſtarb im J. 765. Unter den carolingiſchen Fürſten, die damals in Baiern regierten, erhielt es viele Freiheiten und Güter, allein die Wuth der Hunnen, die in Baiern eindrangen, ließ ſolches im J. 907. oder 909. durch das Feuer verzehren. Die Mön-

*) ſ. Hermanni Contracti chronicon ad an. 731. in edit. Caniſiana p. 618; Author de viris illuſtr. Augiae div.; P. Hanſitz Tom. I. Germ. ſacrae pag. 134. no. 5.

Mönche wurden theils unmenſchlich niedergehauen, theils in die Flucht gejagt. Die Mönchsdiſciplin hörte alſo einige Zeit lang auf, es bezogen das verwüſtete Cloſter eine Zeit lang weltliche Chorherren, bis endlich um das J. 990. Herzog Heinrich in Baiern, auf Fürſprache der Biſchöfe, Piligrin zu Paſſau, und Wolfgang zu Regensburg, einen gewiſſen Erkambert aus Schwaben rufen ließ, ihn zum Abt ernannte, und das Cloſter nach den Ordensregeln des heil. Benedicts wieder herſtellen ließ.

Der erſte Abt zu Niederaltaich hieß **Eberswind**, der mit den 12 angezeigten Religioſen von Reichenau hieher kam. Wie lange er regierte und wenn er geſtorben, iſt ungewiß. Die Schutzherren dieſes Cloſters waren die Grafen von Pogen, die aber demſelben öfters viele Güter unrechtmäßiger Weiſe entzogen haben. Im J. 1149. nahm Pabſt Eugen II. den Abt Conrad, deſſen Nachfolger und das ganze Cloſter in ſeinen beſondern Schutz. Von dem J. 1033. bis 1685. hat dieſes Stift 10 Feuersbrünſte, und nebſt dieſen vom Jahr 1423. bis jezt 9 höchſt ſchädliche Ueberſchwemmungen der Donau ausgeſtanden; es wird daher nicht leicht ein Cloſter von ſolchem Umfang ſo viele Unglücksfälle aufweiſen können, zumal wenn man ſeine bösartigen Schutzvögte dazu rechnet, über die in jenen Zeiten eine Klage auf die andere folgte. Der 37ſte Abt Hermann, erhielt 1240. von dem Pabſt Gregorius IX. die Pontificalien. Der hieſige Prälat iſt jederzeit Canonicus und Collateralis perpetuus des Biſchofs von Bamberg, welchen Vorzug ihnen der Biſchof Eberhard von Bamberg im J. 1153. auf beſtändig durch ein beſonderes Diplom ertheilt hat, das man in den Monum. boic. Vol. II. p. 166. abgedruckt findet. Das Cloſter zählt von dem 1ſten Abt **Eberswind** bis zu dem vorigen August II. 76 Prälaten *). Im J. 1731. feierte das Cloſter ſein

*) Das Verzeichnis derſelben findet man in Dan. *de Neſſel* Supplem. ad *Bruſchii* Monaſteriol. pag. 35. ſeq. und in den Monum. boicis p. 8.

tauſendjähriges vollſtändiges Jubelfeſt. Der 72ſte Abt Joſtio hat ſich als ein thätiger und geſchickter Vorſteher ausgezeichnet, und die Abtei verſchönert und erweitert. Er ſparte auch weder Mühe noch die großen Auslagen, dem Cloſter heilige Reliquien zu verſchaffen, daher unter ihm zu dem ſchon beſeſſenen Heiligthum der heil. Alruna, noch die fünf vollkommenen Leiber der beiden Jungfrauen, Julia und Aurelia, und des Julius, Magnus, und Antonin aus Rom kamen, die er ſehr koſtbar faſſen und ſtellen ließ. Abt Dominicus in Oberaltaich ſchenkte einen Partikel vom Kreuz Chriſti hieher, der Weihbiſchof zu Regensburg, Albert Ernſt, Graf von Wartenberg ein Stück von dem Schienbein des heil. Mauritius, des Schutzpatrons des Cloſters Niederaltaich, nebſt zwei andern Gebeinen von den Thebaiſchen Märtyrern; die Jeſuiten ein ſchönes und großes Stück aus den linken Schultern des heil. Biſchofs Parminius, des erſten Urhebers dieſes Cloſters.

Aus der großen Anzahl der übrigen Reliquien, die man in dem tauſendjährigen Jubelfeſt des Cloſters Niederaltaich Seite 342. verzeichnet findet, bemerke ich nur noch die vorzüglichſten, nämlich: ein Stück von dem Hauptſchleier der Maria, mit welchem ſie bedeckt unter oder neben dem Kreuze geſtanden; ein Theil von den Windeln, mit welchen Maria in den Krippen Jeſum bedeckt hat; Haare von der Jungfrau Maria; Stückchen von ihrem Hemde, Camiſol und übrigen Kleidern; Haare von Johann dem Täufer; Stücke von den Dornen, in welchen ſich der heil. Benedict gewelzt, und dadurch die Begierden des Fleiſches in ſeinem heil. Leibe ganz vertilget hat; Milch von der Jungfrau Maria u. ſ. w. Dann ſieht man auch hier viele Reliquien von den heiligen Orten, welche Chriſtus, Maria und andere Heilige berühmt gemacht und geheiliget haben, an welchen Unſinn man ohne Mitleiden nicht denken kann.

Abt Johann IV. hatte das Misvergnügen, daß das Cloſter im J. 1634. unter ihm von den Schweden angezündet, und außer der Kirche, abgebrannt wurde. Die Religioſen flüchteten faſt alle, theils nach Oeſterreich und Ungarn, theils nach Italien. Der Verluſt, den das Cloſter dadurch, und auch in den folgenden Jahren erlitte, war ſehr groß.

Nieder-Altaich liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene, und wird von einem nützlichen Waſſerkanal mitten durchſchnitten, welcher ſich außer der Ringmauer gegen Morgen in das ſo genannte Altwaſſer ergießt. Nächſt dem dabei gelegenen Hofmarkt ſtrömt die Donau vorbei, die hier viele Geſchäftigkeit und Anmuth verbreitet. Das Cloſter iſt ein weitläuftiges, und zum Theil ſehr prächtiges Gebäude, welches man auch aus der wohlgerathenen Abbildung deſſelben in dem 11. Bande der Monum. boicor. erſieht. Es iſt die reichſte Benedictiner Abtei in Baiern, die aber im Jahr 1774. beinahe bankrut gemacht hätte, und noch jezt in gräulichen Schulden ſtekt *). Sie zählt jezt gewöhnlich gegen 65 bis 70 Mönche, wovon aber 2 Detaſchements abweſend ſind, davon das eine unter einem Prior zu St. Oswald an der Grenze von Böhmen, und das andere in der Probſtei Rinchna ſtehet. Auch einzelne Mönche ſtehen als Pfarrer auf Dörfern, oder als ſogenannte Pröbſte auf Schlöſſern, die zur Abtei gehören. Die jährlichen Einkünfte ſollen ſich wenigſtens auf 95000 Gulden belaufen. Die Schulden betragen ohngefähr eine halbe Million.

Der verſtorbene Prälat, Auguſtin Ziegler, brachte dieſe Summe ganz in der Stille auf den Conto, und Schmarotzer, Maitreſſen und Muſicanten halfen ihm in die Wette zur Verſchwendung. Von irgend einer wiſſenſchaftlichen Betriebſamkeit war unter ſeiner Regierung auch

*) S. Reiſe durch den baierſchen Kreis. S. 16.

auch nicht eine Spur dort; aber Muſik herrſchte in vollem Glanze, da es dem wollüſtigen Prälaten ohnmöglich war, einen Schmaus ohne vollſtimmige Tafelmuſik zu verdauen. Spieltiſche und Jagden, und überhaupt alles, was Luxus heißt, machten hier einen ewigen Zirkeltanz. Ein ſolcher Mann hätte den Schatz von Loretto erſchöpft, der Caſſe von Niederaltaich giengs nicht beſſer. Er ſtellte ſchwere Schuldbriefe in ſeinem und des geſamten Capitels Namen aus, von denen das Capitel nichts wußte; er citirte ſeine Pröbſte und Pfarrer in das Cloſter, fuhr indeſſen aufs Schloß, ließ ſich Schränke und Schatullen öfnen, nahm das baare Geld mit ſich fort, und ſchickte den geäſten Pater wieder auf ſeine Station, wo er ein Zettelchen fand, das ihm ſub voto obedientiae verbot, von der vorgefallenen Plünderung etwas zu entdecken. Alles reichte nicht mehr hin. — — Der Prälat mußte endlich reſigniren; man gab ihm eine Penſion, (warum nicht den Strick?) mit der er ſich in Straubingen eine mittelmäßige Wohnung miethete, bei den benachbarten Prälaten um Meßſtipendien ſupplizirte, ſeine Abende zwiſchen einer Flaſche Tyroler und einigen veralteten Stadtfräulein theilte, und bald vor langer Weile ſtarb. Seit ſeiner Entſetzung ſtrengt das Cloſter alles an, aus den Schulden zu kommen. Auf wen fällt nun die Laſt der haushälteriſchen Strenge? Nicht auf das Cloſter ſelbſt, ſondern auf den armen Unterthan!

Das Cloſter hatte in den älteſten Zeiten eine ſchöne Bibliothek, die vielen Feuersbrünſte ruinirten ſolche ganz; es hatte viele herrliche Handſchriften, welche 1671. durchs Feuer verzehrt wurden.

Zur Litteratur gehört:

1) Tauſendjähriges Jubel- Feſt des Cloſters Niederaltaich, St. Benedicti Ordens in Unterland Baiern, Biſthums Paſſau gelegen, hochfeierlich begangen im J. Chriſti 1731. und mit Genehmhaltung der Obern ſchriftlich verzeichnet, beſtehend in einer kurzen Chronik ermeldten

ten Gotteshauſes, und Erzehlung der vorgekehrten Solennitäts-Anſtalten, dann denen dabei abgelegten Ehren- und Gedächtniß-Predigten, auch gepflogener Andachten. Regensb. 1732. 4.

Der Verf. dieſer Chronik iſt P. Placidus Haiden, Doct. der Theologie und Prof. zu Niederaltaich, damals Probſt zu Rinchna. Der Titel zeigt ſchon an, was man in dieſem Buche zu ſuchen habe; die Chronik iſt aber ziemlich mager, und undeutſch ausgefallen. Urkunden oder andere Zeugniſſe ſind hier nicht vorhanden, wie man erwarten ſollte. Die angehängte Tabula chronologica Abbatum Altachae inf. continens ordinem ſucceſſionis, nomina, initium et annos regiminis; pontif. Rom. epiſc. Paſſav. imperatores et duces Bav. ſynchronos, diem, obitus et res memorabiles ſub quovis geſtas, iſt brauchbar und ſollte von mehrern Clöſtern nachgeahmt werden.

Monumenta Nideraltacenſia ſtehen in den Monum. boicis, Vol. XI. pag. 1 — 340. Sie enthalten von S. 13 — 99. einen Codicem Tradit. und von S. 100 — 349. ein Diplomatarium miſcellum von 151 Urkunden. Die Fortſetzung oder Part. II. findet man in dem 15ten B. der Monum. boic.

Ioh. Bapt. *Lackner* (Profeß und Secretar zu Niederaltaich, auch Protonotarius apoſtolicus) Memoriale ſeu Altachae inferioris memoria ſuperſtes ex tabulis, epitaphiis aliisque antiquitatum reliquiis collecta. Paſſavii 1779. fol.

Viele Urkunden findet man in *Gewold* ad Hund. Metrop. Saliſb. die in *Georgiſch* reg. chron. Dipl. in indice p. 10. verzeichnet ſind.

Altbieſen, ſ. Altenbieſen.

Alt-Brandenburg, ſ. Brandenburg.

Altbriſach, ſ. Briſach.

Altbulach, ein Städtchen im Wirtembergiſchen, im Conſtanzer Kirchenſprengel, unter dem Capitel Herrenberg,

berg, hatte ehemals ein Franziscaner Nonnencloſter von dem dritten Orden, wovon aber weder der Stifter, noch das Stiftungsjahr, mehr bekannt ſind. Doch iſt es gewiß, daß das Cloſter im Jahre 1347. ſchon geſtanden iſt, weil in dem Leben der heil. Leutgard, Clariſſerin, und Aebtiſſin zu Wittich im Schwarzwalde, welche in obenbenanntem Jahre geſtorben, vorkommt, daß ſie öfters das Cloſter zu Altbulach beſuchet habe. Im Jahre 1550. wurde jeder Nonne jährlich, wie Beſold ſchreibt, 20 fl. zu ihrem Unterhalt angewieſen; im Jahre 1554. wurde den Nonnen das Cloſter und ihr Garten gar abgenommen, der Stadt Wildberg übergeben, und Herzog Chriſtoph verordnete, daß der halbe Theil der Einkünfte des Cloſters der Stadtſchule zu Wildberg, der andere halbe Theil aber dem Armenkaſten ſollte zugeworfen werden. S. *Beſoldi* Monaſt. Würtenb. Monum. rediviva, pag. 11. und Fr. *Petri* Suevia eccleſ. pag. 208.

Altbunzlau, latein. Boleslavia, eine ehemalige königl. Kreisſtadt, im bunzlauer Kreiſe in Böhmen. Hier iſt zuerſt die ſehr alte Collegiatkirche, unter dem Titel des heil. Wenzels des Großen und Herzogs aus Böhmen, zu bemerken. Ihren Urſprung erhielt ſie durch folgende Gelegenheit. Herzog Brzetiſlaw I. hatte faſt ganz Polen verwüſtet, viele tauſend Menſchen daſelbſt zu Sclaven macht, die Leichen der heiligen Märtyrer Adalbert, Gaudentius, und der fünf Brüder Benedict, Iſaac, Matthäus, Johannes und Chriſtin, nebſt einem vom feinſten Golde verfertigten Kreuz, drei goldenen Tafeln, die mit koſtbaren Edelſteinen beſezt waren, und davon eine 300 Pfund wog, und unzählige andere Kleinodien, aus der Marienkirche zu Gneſen gehoben, und dieſe herrliche Beute auf mehr als hundert Wägen mit ſich nach Böhmen gebracht. Auf Verordnung des Pabſts Benedict IX. wurde er im J. 1039. zur Abbüſſung einer ſolchen gewaltthätigen Handlung zur Errichtung einer Collegiatkirche in Altbunzlau verpflichtet. Brzetiſlaw unterzog ſich gerne dieſer päbſtlichen

lichen Veranſtaltung, legte ohne Verzug den Grundſtein zu der prächtigen St. Wenzelskirche, ſo, daß die ehemalige St. Coſmas⸗ und Damianuskirche mitten in dieſe eingeſchloſſen wurde, und ließ dieſelbe im J. 1046. am 18. Mai durch den Prager Biſchof Severus mit groſſer Pracht einweihen. Er ſtiftete auch bei dieſer Kirche einen Probſt, dem zugleich Siz und Stimme in den Synoden und landtägen zwiſchen den Pröbſten von Melnik und Leutmeritz eingeräumt wurde, einen Dechant, und eine große Anzahl Domherren, denen er durch einen ausgefertigten Stiftungsbrief zu ihrem jährlichen Unterhalt folgende Güter angewieſen hatte. In Böhmen die Dörfer Popowicze, Priſnin (Brazdim), Zapy, Drzewczicze, Mlikaſir (Mlikogedy), Dethinicze (Gettenicze) mit einem kleinen Walde, Drzeſech (Drziz), den Thurm Lyſſa, einige Einkünfte aus dem Dorfe Zizelicze, und den Zehenden von allen Kaufwaaren in den Städten Saatz und Bunzlau, nebſt unzählichen Unterthanen aus verſchiedenen Dörfern, die zu ihren Dienſten beſtimmt waren. In Mähren die Dörfer Blatinie, Pregnicze, Nalucze, Janoluſy, Nauramie, Doluem, Surguſtum ſonſt Zlup genannt, ſamt einem Haine und den anliegenden Teichen, Mikulczicze, Pruſy, Traſkowicze, Drzinowicze, Pulin, Nagradku, Betharintik, Pleſitik, Maſowicych und Sanow. Ueberdieß waren verpflichtet die Städte Koticzen, Znaym und Becyow den Zehenden von einer gewiſſen jährlichen Steuer, Olmütz, Prerau, Koticzen, Znaym, Brünn, Puſtimir, eine Mark Silber und 2 Ochſen, Spitignew, Godonin, Bretzlawe, Strahonin eine halbe Mark und einen Ochſen jährlich zu dieſem Collegiatſtifte zu entrichten. Daß die Einkünfte und das Vermögen dieſes Stifts in den darauf folgenden Jahren durch verſchiedene Wohlthäter ſind vermehrt worden, daran läßt ſich nicht zweifeln. Hr. Schaller führt in dem 4ten Th. ſeiner Topographie des Königreichs Böhmen S. 117. Beiſpiele genug

genug an. Die Leichen der oben erwähnten 5 Brüder und Märtyrer, davon 4 der Herzog Brzetislaw der daſigen Stiftskirche, den fünften aber, Namens Chriſtin, der Kirche zu Ollmütz geſchenkt hatte, blieben hier bis auf das Jahr 1217. aufbewahrt, in welchem ſie von da nach Prag gebracht wurden. Die daſigen Domherren warteten ihre geiſtlichen Pflichten in ungeſtörter Ruhe bis auf die Huſſitiſchen Unruhen ab. Während dieſer allgemeinen Landesverwüſtung wurde die daſige Stiftskirche in Brand geſteckt, und im J. 1465. die ſämtlichen Domherren, die ſich zur Parthei des wider ihren König Georg Podiebrad empörenden Adels geſchlagen hatten, genötiget, ihren Sitz nebſt den Gütern zu verlaſſen, und ſich theils nach Budweis, theils in andere entfernte Gegenden zu flüchten. Nachdem die Ruhe im Lande einigermaſſen wieder hergeſtellt wurde, ſo ſammelten ſich einige der zerſtreueten Domherren, und fiengen an, die ehemalige Stiftskirche wieder herzuſtellen, wozu ihnen auch vom Kaiſer Ferdinand I. im J. 1562. eine Summe von 210 Schock jährlicher Einkünfte angewieſen, von deſſen Thronfolger Maximilian II. aber, weil der Schenkungsbrief mit Ferdinands beigedrucktem Inſiegel nicht verſehen war, wieder abgeſchlagen wurde. Sie waren daher genöthiget, alles nur aus dem milden Beitrage einiger Wohlthäter zu beſtreiten. Kaum wurde der Bau dieſer Kirche vollendet, ſo mußte dieſelbe wieder ihrem vorigen Schickſal unterliegen. Im Jahr 1640. am 20. Januar brachen die Schweden, aus Furcht von kaiſerlichen Truppen überfallen zu werden, aus ihrem Lager auf, und ſteckten einige Gezelte, die ohnweit dieſer Kirche waren, in Brand. Das Feuer breitete ſich plözlich aus, grif weiter um ſich her, und die Flammen ſchlugen durch die Heftigkeit des Windes an die Wände der nächſt daran ſtehenden St. Clemens- und St. Wenzels-Kirchen. Das Gewölbe ſtürzte in wenigen Stunden herab, wodurch die ſämmtlichen Altäre, nebſt dem ganzen Kirchengeräthe in helle Flammen geriethen.

Der

Der damalige Dechant, Georg Bilek von Bilenberg, bemühte ſich ſehr, wenigſtens die St. Catharinencapelle bis zum 2ten October des nämlichen Jahres dergeſtalt wieder zu Stande zu bringen, daß darinn könnte Gottesdienſt gehalten werden. Allein die Stiftskirche ſelbſt mußte ohne Dach aller rauhen Witterung ausgeſezt bleiben, bis auf das Jahr 1650, in welchem 3000 Gulden zur Wiederherſtellung derſelben auf dem Prager Landtage bewilligt wurden. Man ſtellte hierauf beide Kirchen in wenigen Jahren wieder dergeſtalt her, wie ſie noch jezt zu ſehen ſind. Die Kirche hat viele alte Grabſteine und ſchäzbare Gemälde. Bei dieſem Stifte lebte im 14ten Jahrhundert als Domherr der berühmte Geſchichtſchreiber Dalemil Mezericzky, der ſeine Bunzlauer Chronik bis auf das Jahr 1314. fortgeſezt hatte. Bei dieſer Collegiatkirche ſind 1 infulirter Probſt, 1 infulirter Capitular Dechant, und 12 Canonici. Die an dieſer Collegiatkirche angeſtellten Pröbſte und Dechante nennt nach chronologiſcher Ordnung Jaroslaw Schaller in ſeiner Topogr. des Kön. Böhmen 4. Th. S. 126. u. f. —

Die ehemalige Jeſuiterreſidenz iſt ſeit dem Jahre 1773. in eine Militaircaſerne verwandelt worden. Dieſe Geiſtlichen kauften hier im J. 1658. am 6ten Nov. ein Haus von Sebaſtian Köller um 425 Gulden; bald darauf aber, im J. 1667. legten ſie den Grundſtein zu einem förmlichen geiſtlichen Gebäude, welches ſie durch einen milden Beitrag des Probſts Georg Aſter und vieler andern Wohlthäter in wenigen Jahren vollkommen zu Stande gebracht haben.

Altburg, eine Stadt im Herzogthum Wirtemberg, in der Grafſchaft Kalco, hatte verſchiedene Stifter und Klöſter; z. B.

1) Ein Collegiatſtift, welches weltliche Chorherren inne hatten, ſo im Jahr 1190. Kaiſer Friedrich der Rothbart, ein Herzog von Schwaben, mit ſeinem Sohn, dem

römiſchen Könige Heinrich VI. geſtiftet. Beide Stifter wurden in Marmor gehauen, und waren in der Kirche zu ſehen. Das Stift gehörte zum Speierſchen Kirchenſprengel.

Cf. *Cruſii* Annal. Suev. part. II. L. 11. C. 18.

2) Ein Minoritencloſter, in welchem die daſelbſt befindlichen Väter die untern Schulen lehrten. Der Stifter oder vielmehr der Gutthäter, der ſie dahin berufen, iſt unbekannt.

3) Eine Commenthurei vom teutſchen Orden, welche der heil. Jungfrau gewidmet war. Sie war ſehr anſehnlich und reich, ob ſelbige bei den Reformationszeiten eingezogen, oder anderswohin verlegt worden, iſt nicht bekannt.

4) Ein Dominicanercloſter, welches Nonnen unter der Regel des heil. Dominicus inne hatten. Trithem ſchreibt in ſeiner Hirſauer Chronik Th. 2. Seite 441. daß dieß Cloſter vorher Beguinen, oder vielmehr Beguarden bewohnt haben, welche aber Bernard der 39ſte Abt zu Hirſau bei einer Unterſuchung mit päbſtlicher Erlaubniß ausgejagt habe, weil ſie gar keine Schranken der Ehrbarkeit kannten. Dieſem Verfahren widerſezten ſich freilich ihre Brüder, die Beguarden, die in dem Hirſauer Wald an verſchiedenen Plätzen ihren Aufenthalt hatten, der ihnen manches Vergnügen raubte; ſie legten dem Abt Bernard manche Fälle, allein es half alles nichts. Das Cloſter war geräumt, und wurde mit Dominicanerinnen beſezt, welche ſich durch ihre Handarbeit erhielten, ohne einen Menſchen dadurch läſtig zu ſeyn, und untadelhaft lebten.

Dieſe Clöſter und Stifter giengen zu den Reformationszeiten ganz ein.

Cf. *Petri* Suevia eccleſiaſt. pag. 81.

Alt=Cloſter, ein Benedictiner Frauencloſter im Vielande, im Herzogthum Bremen, welches im Jahr 1191, oder nach andern, im J. 1197. von zweien Adelichen derer von Buxtehude, auch von der Lühe genannt, nämlich

lich Heinrich und Gerlach, wie auch von der Floria, der Gemahlin Heinrichs, iſt geſtiftet worden. Es wird auch nach dem Kirchenpatron, Monaſterium St. Laurentii, und nach den Stiftern, Alt-Buxtehude genennt, weil die Stadt Buxtehude jünger iſt. Der erſte Probſt hieß Sigebad, und die erſte Priorin, Fräulein Floria, eine Tochter des erwähnten Heinrichs von Buxtehude. Nach der Reformation hat dieſes Cloſter einen eigenen Pfarrer gehabt, bis der Pfarrer Heribert von Schopen am 4ten April 1695. ſtarb, darauf denn die Leute von dieſem Cloſter und die Einwohner im Lütken neuen Lande nach Buxtehude zum Gottesdienſt ſind beſchieden worden. Hier ſind noch ein königliches Vorwerk und einige Mühlen.

Alten, ſ. Althen.

Altenberg, oder Altenburg, ein adeliches Prämonſtratenſer Nonnencloſter auf einem Berge an der Löhn, im fürſtl. Solmſiſchen Amte Braunfels, eine Stunde von Braunfels. Es hat ehedem, als es ſchon im J. 935. die alte gräflich-ſolmſiſche Reſidenz geweſen, den Namen Dalheim geführt. Man zeigt in dieſem Cloſter ſehr viele Heiligthümer von der heil. Gertrud, der Tochter des Landgrafen Ludwig VI. von Thüringen und Heſſen, welche im J. 1227. daſelbſt Aebtiſſin war. Im dreißigjährigen Kriege iſt es wohl achtmal ausgeplündert, und von den Schweden auf die lezt dreimal eingenommen worden. In der Kirche ſind viele Grabmäler der Grafen von Solms. Nicht weit von dieſem Cloſter wird jährlich das höchſte Gericht der Grafſchaft Solms, nach altem Gebrauch, unter freiem Himmel, und bei üblem Wetter in dem Cloſter gehalten.

Altenbieſen, oder auch ſchlechthin, Bieſen, lat. Ballivia Iuncetana, Domus Iuncetana, franz. Vieux Joncs, eine anſehnliche Commenthurei des teutſchen Ordens, zwiſchen Tongern und Maſtricht, im Stifte Lüttich, welche im J. 1216. von dem Grafen Arnold von Looz, und der Aebtiſſin Mechtild zu Bilſen, mit Genehmhaltung

des Biſchofs Hugo zu Lüttich, dem teutſchen Orden iſt geſchenkt worden. Die Beſtätigungsurkunde des Biſchofs vom J. 1220. ſteht in *Miraei* oper. diplom. et hiſtor. Tom. II. pag. 988.

Altenburg, ein ſchönes Pfarrdorf mit einer anſehnlichen Benedictiner Abtei, 10 Meilen nordwärts von Wien, und 7 Stunden von Crems, ohnweit der Stadt Horn, in Niederöſterreich, im Viertel ob dem Mannhartsberg, nicht weit vom Fluſſe Kamp. Das Benedictinercloſter, welches im J. 1144. von Heidelburg de Rebegau, der Wittwe des Grafen Gebhards von Buigge, iſt geſtiftet worden, und die hier gelegene Pfarre zu verſehen hat, iſt zum Theil auf einem Steinfelſen gebaut. Man ſieht daſelbſt die Rudera, wo zu den Zeiten der huſſitiſchen Streifereien die Religioſen ihre Horas in den Felſen gebetet haben. Es hat 502 angeſeſſene Unterthanen in 9 eigenen Dörfern, und 28 auswärtigen Oertern, auch gehören dazu die Herrſchaften Dröſſiedel und Wildberg nebſt einigen andern Gütern.

Altenburg (ehedem Pliſne) latein. Altenburgum, Palaeopyrgum, die Hauptſtadt des Fürſtenthums gleiches Namens, an der Pleiſe, 5 Meilen von Leipzig. Hier iſt:

1) Das St. Georgen-Stift zu bemerken. Friedrich X. der Geſtrenge, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meiſſen, hatte zur Gemahlin Catharina, eine geborne Gräfin von Henneberg, die ihm die Herrſchaft Coburg mit ihrer Zubehör zur Mitgabe brachte, und mit welcher er vier Söhne und eine Tochter zeugte. Der erſte Sohn iſt jung geſtorben, der zweite Wilhelm hat das Chorherren-Stift zu St. Georg auf dem Schloß zu Altenburg geſtiftet. Er ſtarb 1425. und liegt auch daſelbſt begraben.

2) Das ehemalige St. Marien-Magdalenencloſter. Dieſes Jungfrauencloſter iſt im Anfange des 13ten Jahrhunderts vielleicht von der heil. Eliſabeth, oder

oder wohl gar von Kaiſer Friedrich II. geſtiftet worden. Seine Schutzherren ſind ein ganzes Jahrhundert unbekannt, nachher aber war es Friedrich der Tapfere, Markgraf zu Meiſſen. Das Cloſter hatte reichliche Wohlthäter, und hielte einigen zu Ehren jährliche Feierlichkeiten. Mit dem Cloſter zu Laußnig ſtand dieſes Altenburgiſche in der Schweſterſchaft, ſo, daß es an allen guten Werken deſſelben Antheil hatte. Es nahm auch ſogar weltliche Perſonen in ſeine Gemeinſchaft auf. Zu den Zeiten der Reformation wurde es ſäculariſirt. Das Siegel dieſes jungfräulichen Cloſters iſt länglicht rund, und führet das Lamm Gottes mit einer Fahne, unter deſſen Füßen aber einen ſechseckigten Stern, nebſt der Umſchrift: Sigillum Dominarum poenitentium in Altenburg. Man findet es in folgender Schrift in Kupfer geſtochen: Hiſtoriſche Beſchreibung des ehemaligen Marien-Magdalenencloſters in der Stadt Altenburg, theils aus ganzen, theils auszugsweiſe beigebrachten Urkunden, zuſammengetragen und in Ordnung gebracht von Friedr. Gotthelf Fritzſche, (geheim. Canzliſt zu Dresden.) Dresden 1764. in 4. 5½ Bog. nebſt einem Kupferblatt. Der Herr Verf. theilt hier von dem ehemaligen St. Marien-Magdalenencloſter die aus den Annal. Altenburgenſ. genommenen Nachrichten mit, welche Günther, Ludovici und Förſter geſammelt, und die in dem Rathsarchiv zu Altenburg aufbehalten werden. Die Zinsgüter und Grundſtücke dieſes Cloſters werden S. 17. u. f. angegeben, wozu noch einige beſondere Gerechtſame kommen. Es werden weiter die Anniverſaria angezeigt, welche dieſes Cloſter gewiſſen Wohlthätern zu Ehren hielt; und die Beiſpiele davon ſind zahlreich. Endlich handelt der Verf. von den Amtleuten deſſelben, den Unglücksfällen, die es betroffen haben, und der erfolgten Säculariſation. Urkunden ſ. *Schöttgen* Invent. diplom. hiſt. Saxon. ſuperior. und *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in Indice pag. 12.

 3) Die

3) Die Schule in Altenburg entſtand 1529. aus dem eingezogenen Barfüßer Cloſter, nachher wurde daraus ein Gymnaſium, das noch florirt. Das itzige Schulgebäude iſt 1727. zu bauen angefangen, und 1729. bezogen worden.

4) Das freie adeliche Magdalenen-Stift, iſt ein Inſtitut, das muſterhaft und einzig in ſeiner Art iſt. Die Religionsveränderung des Churfürſten von Sachſen, Auguſt I. und andere Urſachen brachten einige adeliche Häuſer auf den Gedanken, in Altenburg, unter dem Schutze des Herzogs, eine Anſtalt zu errichten, wo ihre Töchter erzogen werden, und mit Anſtand leben könnten. Zu dieſer Abſicht ſchenkte der damalige Herzog Friedrich II. von Sachſen-Gotha, aus eigener Bewegung, das bei Altenburg, ehemals zum Wittwenſitz ſeiner Frau Mutter, der Herzogin Magdalena Sybilla (woher es auch den Namen des Magdalenen-Stifts erhielt) prächtig erbaute, aber noch nicht vollendete Haus, nebſt den dabei liegenden Gärten, mit Steuerfreiheit und Erbgerichten. Fünf adeliche Häuſer ſchoſſen dann eine beträchtliche Summe zuſammen, ließen das Haus zurichten, baueten eine Kirche, und kauften das Kammergut Schelchwitz für 13000 fl. an das Stift, welches hierauf am 4ten Dec. 1705. in Gegenwart des Hofes feierlich eingeweihet wurde. Die Fundationsgelder betrugen ohne das Rittergut Schelchwitz über 30,000 fl. — Das Auszeichnende dieſes Inſtituts iſt, daß nicht nur junge Fräuleins gut erzogen, ſondern auch Erwachſene als Stiftsdamen oder Canoniſſinnen mit Anſtand hier ihre Lebenszeit zubringen können, ſo lange es ihnen gefällt. Die leztern beſitzen entweder Patronat- und Gnaden- oder Stifts- und Kaufſtellen. Patronatſtellen waren ehemals 4, jezt 6; Stifts- oder Kaufsſtellen anfangs 4., jezt 10. Vier von den erſtern ziehen jährlich 25 bis 100 fl. Perceptionsgelder. Eine Kaufſtelle bezahlt die Dame mit 1500 fl., wovon im Fall, daß ſie ſich verheu-

rathet

rathet oder ſtirbt, 500 fl. als Einſchreibegeld, und 200 fl. Memoriengelder dem Stifte verbleiben, die übrigen 800 aber ihr oder ihren Erben zurück bezahlt werden. Präbende bekommt ſie ſo viel, als ſie mit dem Stift einig worden iſt. — Erforderniſſe einer Stiftsdame ſind, daß ſie evangeliſch lutheriſch, nicht unter 18 Jahren alt, unvermählt und von gutem Adel ſei, daher auch ihr Adelsbrief, von zwei Rittern ihres Landes unterſchrieben, einer ſtrengen Unterſuchung unterworfen iſt. Bei ihrer Einführung giebt ſie 16 Rthlr. Spez. als Geſchenk an beſtimmte Perſonen. Zwei Damen (außer der Pröbſtin, welche ihre eigene Wohnung hat,) wohnen allezeit auf Einem Zimmer, haben ein Aufwartemädchen und genießen freie Wohnung, Koſt, Aufwartung u. ſ. w. Sie ſtehen unter der Pröbſtin und gehören unmittelbar zum Stiftskapitel, welches jährlich gewöhnlich zweimal zuſammen kommt. In der eigenen gothaiſchen Rangordnung hat die Pröbſtin den 3ten, die Damen aber den 5ten Rang. Herzog Friedrich II. beſchenkte ſie gleich anfangs mit einem, an einem rothen Bande hangenden und vergoldeten Ordenszeichen, darinn der Name Jeſus mit verzogenen Buchſtaben erſcheint.

Erziehungsfräuleins beſitzen theils Patronat = theils Koſt = und Stiftsſtellen. Die Anzahl der letztern, welche jährlich mit 100 Rthlr. bezahlt werden, iſt unbeſtimmt. Von den erſtern giebt es gegenwärtig 11. Drei unter ihnen ziehen jährlich 20 fl. Präbende, die man ihnen, bis zu ihrem Austritt aus dem Stift, ſammelt. — Die Erziehungsfräuleins brauchen keine Stammbäume, müſſen aber 8 Jahre alt ſeyn. Bei der Einführung giebt eine Erziehungsfräulein 1 Carolin an Geſchenken, bringt die in den Statuten beſtimmte und dem Stifte verbleibende Meubles mit, oder zahlt dafür 60 Rthlr. Beim Abgang giebt es 18 Rthlr. an Geſchenken. — Alle ohne Unterſchied genießen eine ſehr gute Erziehung, und von 7

Lehrern und Lehrerinnen bis in das 17te Jahr im Chriſtenthum, Schreiben, Rechnen, Zeichen, Tanzen, Declamiren, in der Geſchichte, Geographie, Oekonomie, Naturlehre, Mythologie, Muſik, im Franzöſiſchen u. ſ. f. in verſchiedenen Zimmern freien Unterricht. Fünf bis 6 Fräuleins wohnen nebſt einer Gouvernante auf einem Zimmer. Dabei können ſie in den Freiſtunden, mit Vorwiſſen der Pröbſtin, außer dem Stifte ſpazieren gehen, Beſuche annehmen, und geben u. ſ. f. Von ſeiner Entſtehung bis jezt hat das Stift 31 adel. wirkl. Stiftsdamen, 7 adeliche Wittwen (welche in keiner Verbindung mit dem Capitel ſtehen, und nur als Koſtgängerinnen anzuſehen ſind), 10 Fräul. Vorgeſezte, und 225 Erziehungsfräuleins aufgenommen. — Die Vorſteher des Stifts ſind außer der Pröbſtin der Probſt, welcher gemeiniglich zugleich Kanzler iſt. Dann hat es einen Pfarrer, Sindicus, Rechnungsführer, Cantor und 14 Bediente.

Mehrere Nachrichten giebt M. Sam. Benjamin Reichel's Verſuch einer kurzen Geſchichte des freien adelichen Magdalenen-Stifts in Altenburg, mit Urkunden, Beiträgen und einigen Kupfern. Altenb. 1791. in 8. Angehängt ſind dem Buch die drei Hauptfundationen, die Statuten, die herzogl. Confirmation des Schenkungsbriefes und ein Verzeichniß aller adel. Perſonen, die im Stift gelebt haben, nebſt einem Verzeichniß des jeßigen Perſonals Die Kupfer liefern den prächtigen Proſpect des Stifts, den Stiftsorden, zwei Medaillen auf die Einweihung und das Stiftsſiegel. Zu wünſchen wäre es, daß der Vortrag des Hrn. Verf. gedrängter, und weniger ermüdend wäre.

5) Das teutſche Ordenshaus oder der Comthurhof war bereits 1244. in Altenburg vorhanden, und ward 1539. auf Befehl des Churfürſten Johann Friedrich des Großmüthigen eingezogen, aber durch die Wittenberger Capitulation wieder reſtituiret. Hierauf erkaufte ihn 1594.

der

der Herzog Friedrich Wilhelm und machte ein beſonderes Amt daraus, welches 1757. mit dem Juſtizamte vereiniget wurde, und itzt durch einen Einnehmer beſorgt wird.

Altenburg, ein Stift regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, ſo auf dem Berge bei Altenburg an der Pleiſe lag. Kaiſer Friedrich der Rothbart ſtiftete es im Jahre 1172. und ließ es von dem Biſchof von Naumburg, Uto, zu Gottes und ſeiner Mutter Ehren einweihen. Der erſte Probſt, den der Kaiſer dahin ſezte, war Hermann von Lauterberg, einem in Sachſen gelegenem, und wirklich eingegangenem Stifte. Die nachfolgenden Vorſteher erhielten die Erlaubniß, ſich ſelbſt wählen zu dürfen; ſie erhielten vom Kaiſer anſehnliche Einkünfte, und herrliche Prärogativen, welche Albert Burggraf von Altenburg im J. 1229. anſehnlich vermehrte, und Engelhard Biſchof von Naumburg beſtätigte. Dermalen ſtehet das Cloſter nicht mehr. Die kaiſerliche und lezte Urkunde liefert Mencken in ſcript. rer. german. Tomo III. pag. 1067. und 1072.

Altenburg, zu unſer L. Frau, eine Probſtei regulirter Chorherren des heil. Auguſtin, unter dem Windesheimer Capitel in Sachſen. Weder Stifter, noch Stiftungsjahr ſind mehr von dieſer Probſtei bekannt. Nur aus einem Viſitationsauftrage, welcher dem Johann Buſch übergeben worden, finden ſich Spuren vor, daß die Probſtei um das Jahr 1451. reformirt worden ſei. Wie lange darauf ſolche geſtanden, läßt ſich nicht beſtimmen; vermuthlich iſt ſie mit andern Clöſtern in Sachſen bei den Reformationszeiten zu Grunde gegangen.

Altenburg, ein Stift und Biſthum in der alten Stadt gleiches Namens, in der Landſchaft Wagrien in Holſtein. Altenburg war lange eine anſehnliche und mäch-

tige Stadt, und die Reſidenz der Könige oder Oberhäupter der Slaven, die lange Zeit daſelbſt ihren Aufenthalt hatten. Als aber Otto der Große ſich dieſes Land unterwürfig machte, ſo ſezte er zu Altenburg einen Biſchof, Namens Marco, ein, dem er die Provinz der Obotriten bis an den Penefluß und die Stadt Demmin übergab. Auf der andern Seite erſtreckte er das Stift Altenburg bis nach Schleßwig. Die Kirche wurde Johann dem Täufer gewidmet, und wurde die Hauptkirche. Ihre Biſchöffe waren 1) Marco, der viele Wenden bekehrt und 19 Jahre dieſe Würde behauptet hat. 2) Egward. 3) Wago, wurde 985. Biſchof. 4) Ezico. 5) Folcward. 6) Reginbert. 7) Bruno. 8) Meiner, der im J. 1032. ſtarb. 9) Abel oder Abelin, nach deſſen Tod Albrecht, Erzbiſchof zu Hamburg und Bremen, das Stift Altenburg in drei Bisthümer theilte, nämlich: Altenburg, wo Ezo Biſchof wurde, Ratzeburg, welches Ariſton, und Mecklenburg, welches Biſchof Johann bekam. Nach dem Tode des 10ten Biſchofs zu Altenburg, Ezo, blieb dieſe Stelle 80 Jahre unbeſezt, bis zur Zeit des heil. Vicellins, welches der eilfte Biſchof war, und im J. 1154. ſtarb. Ihm folgte 12) Gerold, aus Schwaben gebürtig, Domherr und Scholaſticus zu Braunſchweig, ein frommer und gelehrter Mann, der zur Ausbreitung des Chriſtenthums in der daſigen Gegend ſehr viel beigetragen hat. Dieſer verlegte nach reifer Ueberlegung, und mit Einwilligung Heinrichs des Löwen, Herzogs zu Sachſen, den biſchöflichen Siz von Altenburg nach Lübeck, wo er, bis die augsburgiſche Confeſſion eingeführt wurde, verblieb. Gerold ſtarb 1164. zu Lübeck, ihm folgte ſein Bruder Conrad, der vorher Abt zu Riddagshauſen war. Heut zu Tag iſt es ein bloßer Titel und eine weltliche Würde, ohne biſchöfliches Anſehen oder Amtsverrichtungen. S. das große Univerſallex. 1. Band S. 1544.

Altenburg, ſ. Altenberg.

Alten=

Altencelle, ſ. Altenzell, in Meiſſen.

Alten-Cloſter, ein altes Cloſterſtift, im Stifte Bremen, nahe bei dieſer Stadt, deſſen Einkünfte jezt dem Stifte einverleibet ſind.

Altenhohenau, latein. Hohenavia vetus. Dominicaner Frauencloſter in Oberbaiern, Biſthums Salzburg, im Rentamte Burghauſen, zwiſchen Roſenheim und Waſſerburg, 2 Stunden von dieſem, ohnweit dem Inn. Es wurde von Conrad Grafen zu Waſſerburg, und deſſen Gemahlin Cunegund geſtiftet, und mit hinlänglichen Einkünften verſehen. Im J. 1210, als dem eigentlichen Stiftungsjahre, wurde Cloſter- und Kirchenbau angefangen, und um 1214. vollendet. Im Jahr 1235. übergaben die Stifter den Hof Altenhohenau und Mosheim dem Cloſter zum Eigenthum, ſo wie die Hofmärkte Grießſtätt und Leining, ſchenkungsweiſe an das Cloſter gekommen ſind. Der heilige Ordensſtifter Dominicus, der eben damals zu Rom war, ſchickte aus dem Cloſter S. Sixti zu Rom eine ſehr gottesfürchtige Nonne, Cäcilia Romana, nach Altenhohenau, um dieſen aufkeimenden Orden daſelbſt zu gründen. Das Cloſter und die Kirche ſahen ſich gar bald in erwünſchtem Stande, und man nannte die Nonnen, wegen der frommen Oberin Cäcilia, die Schweſtern des Ordens S. Sixti. — Die Päbſte Innocenz III., und Gregor X., dann Friedrich II. damaliger römiſcher Kaiſer, und Herzog Ludwig, genannt der Fromme, nahmen dieſes Cloſter unter ihren Schutz, beſtätigten die Stiftung, und begabten den Ort mit vielen Freiheiten. Feuer und gräßliche Ueberſchwemmungen haben dem Cloſter ſchon ſehr wichtigen Schaden verurſachet. Es leben daſelbſt gemeiniglich 32 Dominicanerinnen. Eine Abbildung des Cloſters ſteht in Ertels bair. Altas Th. 2. S. 133.

Herzog Georgs des Reichen in Baiern Prinzeſſin Tochter, Margaretha, und Hedwig, eine königlich polni-

polniſche Prinzeſſin, traten in Begleitung zweier Fräuleins, Barbara Abtacherin und Barbara Rindböckin, 1494. in dieſen Orden und in das Frauencloſter Altenhohenau. Die Nonne Margaretha aber kam im J. 1509. von da zur abteilichen Würde nach Neuburg an der Donau in das daſige Benedictiner Frauencloſter, wo ſie 12 Jahre vorſtand, im J. 1521. ihr Amt niederlegte, und 1531. ſtarb. Sie liegt mitten in der Kirche zu Neuburg begraben.

Alten=Kamp, oder Kamp, lat. Vetus Campus, öfters auch Altfeld genannt, ein Flecken, nebſt einem Ciſterzienſer Manncloſter, an den Grenzen von Cöln, in dem cölniſchen Amte Rheinbergen. Dieſes Cloſter liegt auf einem Berge, zwei Stunden von Rheinberg, und gehört zur Diözeſe Cöln. Es iſt das erſte Ciſterzienſer Cloſter, welches in Teutſchland bald nach Errichtung dieſes Ordens iſt geſtiftet worden. Es wurde von dem 37ſten Erzbiſchof in Cöln, Friedrich, einem gebornen Markgrafen von Friaul, im J. 1122. geſtiftet, und mit Ciſterzienſern aus dem kurz zuvor, nämlich 1115. angelegten Cloſter Morimund in Frankreich beſezt, wie man aus Leukfelds Antiq. Michaelſtein. §. 1. u. f. mit mehrerem erſieht. Dieſes Cloſter kann alſo als die Mutter faſt aller Ciſterzienſer Clöſter in Teutſchland angeſehen werden, nachdem der Orden durch daſſelbe iſt ausgebreitet worden. Bei der lezten Religionsänderung, und den daraus entſtandenen Kriegsunruhen in den Niederlanden iſt dieſe Abtei der Nachbarſchaft halber öfters ſehr hart mitgenommen worden: ſie hat ſich aber bei erfolgten Friedenszeiten ſo ſehr wieder erholet, daß ſie jezt ſehr reich iſt. Der jedesmalige Abt ſchreibt ſich: Primas in Teutſchland, und Herr der Herrſchaften Kamp und Stromert, (oder Stroh=Moeurs, in der Grafſchaft Moeurs gelegen.)

Altenmünſter, ſ. Altomünſter.

Altenötting, Altötting, eine halbe Stunde von der Stadt Neuötting, in Oberbaiern, im Rentamt

Burg=

Burghauſen und Bisthum Salzburg. Es iſt dies einer der berühmteſten Orte in Baiern, ſowohl wegen ſeines hohen Alters, als auch wegen der großen Wallfarthen, die jährlich dahin geſchehen. In den älteſten Urkunden wird er Otinga oder Hoodinga genennt. Hier iſt zu bemerken,

1) Das churfürſtl. Collegiatſtift, oder das Collegium Canonicorum ſecularium. Carlmann ſtiftete im J. 876, als er König in Baiern wurde, daſelbſt ein Cloſter für Benedictiner, die aber nachher vertrieben, und Cloſter und Kirche zerſtöret wurden. In dieſer traurigen Lage blieb es bis auf die Regierung Herzogs Ludwig zu Landshut, der im J. 1228. die verwüſtete Kirche, nebſt dem Cloſtergebäude aus der Aſche empor hub, und ſtatt den Benedictinern ein Stift für 12 Chorherren errichtete.*). Die Menge der Wallfahrter ſezte bald dieſes Collegiatſtift in die Nothwendigkeit, ſich zu erweitern. Es wurde alſo die alte Kirche abgetragen, und im J. 1499. eine neue zu bauen angefangen, welche dann 1511. nebſt 10 Altären, wovon aber 1619. fünf Altäre wieder weggeräumet werden mußten, weil auch dieſe Kirche zu enge ſchien, nebſt der St. Michaelskirche von dem Biſchof Berchtold zu Chiemſee eingeweihet. Die Unkoſten zu dieſem Kirchenbau ꝛc. wurden aus den Mitteln der heil. Capelle und anderer Wohlthäter beſtritten, auch koſtbare Ornate angeſchaft. Das Stift iſt den Apoſteln Philipp und Jacob gewidmet. In der Kirche findet man verſchiedene Epitaphien. Das älteſte iſt dasjenige des Königs Carlmann, Her=

*) Die Urkunden Carlmanns, welche zu Ranteredorf, insgemein Ranßhofen, Curte regia im J. 878. ausgefertiget ſtehen, können bei Hund, Aventin und Eiſengrein nachgeſchlagen werden, in welchen von Abbatia und Abbate Werinolph Meldung geſchieht. Andere ſtattliche Beſtätigungen von Arnulph, Eberhard, Biſchof zu Salzburg, den Herzogen Otto und Ludwig in Baiern, von Päbſten und Biſchöfen findet man bei Gewold ad Hund. metrop. Salisb. S. 70. u. f.

Herzogs in Baiern, als des erſten Stifters, der anfangs in der von ihm erbauten Cloſterkirche im J. 880. iſt begraben worden. Man hat aber nachmals die Ueberbleibſel von ſeinen Gebeinen, bei Erbauung der heutigen Stiftskirche, nach ihrer Zerſtörung, in den Chor überſezt und beerdigt, auch mit einem Grabſtein von rothem Marmor, etwas von der Erde erhaben, mit einem hölzernen Geländer umgeben. So befindet ſich auch daſelbſt in der St. Peterscapelle in dem Kreuzgang die Gruft des berühmten Generals Tilly, die er für ſich und ſeine Familie daſelbſt erbauen ließ. Die Grabſchriften dieſes Geſchlechts ſind in Küpferle Hiſt. Oetting. Parte II.[da] zu finden, die anfangs teutſch, hernach aber von P. Jeſſing ins lateiniſche überſezt wurde. Auf dem Stein, der die Gruft deckt, ſtehen folgende Worte mit großen römiſchen Buchſtaben.

MONUMENTUM
TILIANUM
+
M. D. C. XLV.

2) Das Franziscanercloſter. So hart es auch mit Erbauung dieſes Cloſters im Anfange hielt, und ſo viele Hinderniſſe in den Weg gelegt wurden, ſo triumphirten endlich über alle Beſchwerlichkeiten doch noch im Jahre 1650. der damalige Probſt in Alten Oettingen Friederich Wilhelm Graf von Wartenberg, Biſchof zu Osnabrügg und Regensburg, und Gabriel Küpferle, damaliger Dekan und Vizeprobſt, welche keine andere Abſicht dabei hatten, als daß die Andacht zur Mutter Gottes, und das Heil der Seelen befördert werden möchte. Es kam die erzbiſchöfliche Bewilligung den 29ſten Oct. 1653. von Salzburg an, in welcher, unter anderen Punkten, vorzüglich dieſer enthalten war: daß ſie, bis für ſie ein Cloſter erbaut werden ſollte, ihren Chor in der Capelle der heil. Apoſtel Peter und Paul im Stiftskreuzgange halten, und daſelbſt Meſſe leſen ſollten, wenn ſie aber in der

Ca-

Capelle der Mutter Gottes Meſſe leſen wollen, oder können, ſoll ihnen dieſes, wie den Jeſuiten, erlaubt ſeyn. Auf dieſe folgte den 5ten Nov. die Landesfürſtliche, endlich den 12ten des nämlichen Monats die Hofmarkliche Erlaubniß. Nach dieſer eingegangenen dreifachen Genehmigung kam endlich den 19. Nov. der Baieriſche Franziscaner Provinzial, P. Modeſt Reinhardt, mit drei Prieſtern und 2 Laienbrüdern an, bezogen indeſſen die Probſtei, und hielten ihren Gottesdienſt, wie es ihnen vorgeſchrieben war. Erſt den 22ſten Sept. 1654. langte auch der Probſt, Graf von Wartenberg an, und zeigte den Vätern das Bruderhaus vor, wo er den Bau zu führen gedachte. Er ſteckte in Gegenwart churfürſtl. Commiſſarien und anderer anſehnlicher Gezeugen den 25ſten das Kreuz, und legte den 4ten Oct. darauf den erſten Stein zur Cloſterkirche, welcher im folgenden Jahre 1655. den 6ten April auch zum Cloſtergebäude gelegt worden iſt. Die Arbeit gieng ſo ſchnell vor ſich, daß die Franziscaner den 15ten April 1656. ihr Cloſter ſchon beziehen, und im Jahre 1657. den 8ten Sept. die Kirche zu Ehren der Anna durch Franz Vigil, Biſchof zu Chiemſee, feierlich eingeweiht werden konnte. Noch an dieſem nämlichen Tage fieng der Provinzial, Ludwig Gerlſpeck, den Chor an, und führte die Clauſur ein. Der Churfürſt Ferdinand Maria, der Herzog Albert, und Regina Richlin, eine geborne Rehlingerin, ließen darauf die Altäre machen, und ſchafften andere zum Gottesdienſte nöthige Dinge bei. Die Anzahl der milden Gutthäter mehrte ſich mit den Jahren, ſo wie der Zuſammenfluß des Volkes, welcher gegen die Mitte des folgenden Jahrhunderts ſo groß wurde, daß im Jahre 1754. die Kirche vergrößert, und erweitert werden mußte. Die Zahl der Franziscaner erſtrecket ſich auf 18, 20, und auch mehrere; ſie haben auch ein Studium daſelbſt.

3) **Das Inſtitut der Engliſchen Fräulein.** Der Platz, auf welchem wirklich die engliſchen Fräulein in Alten-

Altenöttingen wohnen, war nicht dieſen Frauen, ſondern den Kapuzinern beſtimmt. Ein wohlbemittelter Kaufmann in Altenöttingen, Premier, hinterließ in ſeinem Teſtamente ſein Haus und Garten den Kapuzinern, damit ſie dieſe Stücke zu einem Hoſpitium verwenden, und dasſelbige mit ihren Ordensleuten beſetzen ſollten. Die Franziscaner daſelbſt hatten dieſes kaum erfahren, ſo legten ſie, vermuthlich wegen dem Bettel, eine Proteſtation dagegen ein, welche ihre Wirkung machte. Dies kam der Obervorſteherin der engliſchen Fräulein in München zu Ohren, welche ſchon längſtens ihr Inſtitut nach Altenöttingen zu bringen gewünſcht hatte; dieſe ſäumte nicht, dem Kurfürſten Max Emanuel, dem Herzoge Clement, damaligem Probſte in Altenöttingen, und dem Erzbiſchofe von Salzburg, Anton Graf von Harrach, Bittſchriften zu überreichen, in welchen ſie das Haus mit dem Garten käuflich an ſich bringen, und ihr Inſtitut einführen zu dürfen bat. Sie erhielt von allen Orten die Genehmigung, und ſchickte deswegen den 3ten Mai 1721. fünf Perſonen von München nach Altenöttingen ab, welche das Gebäude ihrem Inſtitute zufolge einrichten, und den Bau für 4 Schulen ſammt bequemen Wohnungen für die Penſionairs beſorgen mußten. Das Gebäude wurde in kurzer Zeit zu Stande gebracht, von ihnen, obwohl ſie keine Stiftung hatten, bezogen, die Inſtitutsgenoſſen vermehrten ſich, und zwar ſo, daß die Oberin, **Eliſabeth** von Giggenbach, ſich genöthiget ſahe, bei dem Salzburger Ordinariat anzuhalten, eine Kirche zu ihrer Wohnung erbauen zu dürfen. Die Erlaubniß erfolgte, und den 5ten Auguſt 1735 legte der Prälat von Gars, **Gelas**, den erſten Stein zur Kirche, in welcher auch eine Gruft zu ihrem Begräbniß angelegt wurde; im Jahre 1737 war ſie ſchon zu Ende gebracht, ſo, daß ſie von dem nämlichen Herrn Prälaten mit Gutheiſſung des Ordinariats den 27ſten Oct. im beſagten Jahre konnte eingeſegnet werden, weil ſie die Koſten zu einer feierlichen Einweihung nicht erſchwin-

ſchwingen konnten. Die Franziscaner leſen ihnen täglich aus gutem Willen Meſſe daſelbſt, und die Jeſuiten hatten ehemals die Seelſorge, welche wirklich ein Weltprieſter verſieht. Die Oberin Thereſia, eine geborne von Güns- heim, hat ſich viele Verdienſte um dieſen Aufenthalt gemacht. Sie unterrichten das weibliche Geſchlecht im Leſen, Schreiben, Rechnen, in der franzöſiſchen Sprache, im Nähen, Sticken u. ſ. w. Sie ſind an der Zahl gegen 20, und haben 130 und auch mehrere Penſionairs mit anderen Unterricht ſuchenden gezählet.

4) Die Jeſuiten-Reſidenz. Herzog Wilhelm V. in Baiern hat ſchon im J. 1501. zwei Prieſter aus der Geſellſchaft Jeſu nach Altenötting berufen, der Bau der Collegien und Kirche hat aber erſt 159. auf herzogliche Koſten angefangen. Das vollendete Gebäude wurde am 4ten Oct. 1596. bewohnt, und die Kirche am 6ten darauf zur Ehre der heil. Magdalena, von dem Weihbiſchof Bartholomäus Schall zu Freiſing, feierlich eingeweihet. Unter Churfürſt Maximilian I. wurde die Wohnung durch ein zur heil. Capelle gehöriges altes daran ſtoßendes Gebäude 1605. erweitert; der Kirche aber im J. 1629. zwei Capellen angebauet, die von dem Biſchof zu Chiemſee, zur Ehre des heiligen Ignaz und Xaver, eingeweihet wurden. Maria Anna, die Gemahlin des Churfürſten Maximilians I. hatte 1655. das Collegium in den gegenwärtigen Stand gebracht, und am 1ſten April 1697. zum neuen Kirchenbau den Grund gelegt, die am 1ſten Oct. 1700. der Reichsfürſt und Biſchof zu Chiemſee, Siegmund Carl Graf von Caſtelbano, gleichfalls unter vorigem Schutz einweihete. Der heil. Ignaz und der heil. Xaver, in beiden Capellen ſich befindende Altarblätter, ſind von Caſpar Sing gemalt. An dieſen Altären ſind auf beiden Seiten zwei ſchöne Grabmäler aus roth und weißem Marmor von der Löwenſtein-Wertheimiſchen Familie in der Mauer aufgerichtet. Aus dieſer Kirche der ehemaligen Jeſuiten iſt jetzt die hohe Maltheſer Ordens-

kirche geworden, indem daſelbſt eine Commende des bairiſchen Maltheſer Ordens-Priorats iſt, welcher die Einkünfte der Jeſuiten zugefallen ſind.

Altenötting iſt von keiner Bedeutung, ob ſich gleich der Ort von ferne wegen ſeiner anſehnlichen Kirche, und des Collegiatſtifts daſelbſt, ſehr gut dem Auge darſtellt. Er iſt der Hauptort unter allen Wallfarthen in Baiern, und bei dem gemeinen Mann in außerordentlichem Anſehen. Die kleine Capelle, darinn das wunderthätige Marienbild iſt, ſteht mit dem Collegiatſtifte in keiner Verbindung, ſondern andere Geiſtliche beſorgen darinn die Meſſen. Sie iſt ein kleines rundes Gebäude, das mitten auf einem großen freien Platz gegen der Pfarrkirche über ſteht, und ganz mit Kupfer gedeckt iſt. Umher geht eine breite Gallerie, die auch mit Kupfer gedeckt iſt. Auf dem Hauptaltare ſtehet das wunderthätige von Bildhauerarbeit geformte Bildniß Mariä, das der heilige Rupert, als ſeinen größten Schatz zum immerwährenden Andenken und Verehrung dahin geſchenkt hat, welches dieſer für das Chriſtenthum ſo beeiferte Mann auf ſeinen entfernten Miſſionen bei ſich hatte. Dieſe Maria trägt das Kind Jeſu auf dem rechten Arm, in der linken Hand hält ſie einen oben lilienförmigen Scepter. Das Bildniß ſelbſt deckt ein koſtbarer Mantel von Gold und Silber, reich mit Perlen und Steinen von außerordentlichem Werthe beſezt. Die zwei auf dem Haupte der Mutter Gottes und des Kindes Jeſu geſezten Cronen ſind dicht mit Perlen und Steinen gezieret, die Statue ſelbſt aber auf einem ganz ſilbernen und vergoldeten Altar und Baldachin angebracht, um und um mit faſt unſchätzbarem Schmuck umgeben, den die Herzoge und Herzoginnen aus Baiern und andere hohe Standesperſonen zum Opfer brachten. Die Schätze Altöttingens mögen daher gar wohl mit den Schätzen des berühmten Maria-Einſiedeln's in der Schweiz, Maria-Taferl in Oberöſterreich, und Maria-Zell in Steiermark, verglichen werden können,

nen, die man in der Schatzkammer aufbewahrt. Churfürſt Ferdinand Maria hat den Grund zu einem Kirchenbau, der die Capelle einſchließen ſollte, legen zu laſſen veranſtaltet, und mehr als 20000 Gulden darauf verwendet: Allein, die damals eingefallenen Kriegsunruhen hemmten das Vorhaben, das jeder Wallfarther ſo ſehnlichſt wünſchte, und alles blieb bis jezt im alten Stande. Auf beiden Seitenaltären iſt a) die Mutter Gottes mit dem todten Leichnam, und b) die heilige Anna, nach Carl Loth copiert, und auf Zinn gemalt, von Joſeph Schinagl.

Das Herz Kaiſer Carls VII. und Herzogs von Baiern iſt in einer goldenen Urne, und mit einem herrlichen Grabmal, in dieſer heiligen Capelle am 1ſten April 1745. beigeſezt worden. Es ſind darauf folgende Aufſchriften zu leſen. Unter der Büſte des Kaiſers

IN
MEMORIA AETERNA
ERIT
IUSTUS.
PSALM
III.

Rechts der Urne hält ein Löw einen Zettel, mit den Worten:

AMOR
POST FATA SUPERSTES.

Auf dem Grabmal ſelbſt aber

VIrGIneae gratIaqVe pLenae DeIparae
oettIngae VeterIs In sVa statVa propItIae
CaroLVs septIMVs
qVoD VIVVs VoVI MorIens qVoqVe Cor tIbI
sacro.

In dieſer heiligen Capelle iſt auch das Grabmal Albrechts, des Sohns Herzogs Wilhelm V., und ſeiner

Gemahlin Mechtild, durchaus von Erz, deren Aufſchriften in Meidingers hiſtor. Beſchreib. verſchiedener Städte und Märkte der churf. pfalzb. Rentämter München, Burghauſen ꝛc. 1ſter Th. S. 74. und f. nebſt andern zu leſen ſind. In dieſer Capelle ſind viele tauſend kleine Täfelchen, von den geheilten kranken Perſonen, die ihre Zuflucht zu der Mutter Gottes genommen haben, aufgehangen. Sie ſind mit Figuren bemalt, die ſich auf die Krankheit und Perſon beziehen. Oben über ſteht gemeiniglich ex Voto, oder ein anderes Formular dieſer Art, und unten der Name des Kranken *).

Alten=Reif, Alten=Ryff, latein. Alta Ripa, franz. Haute-Rive, ein Ciſterzienſer Mönchscloſter, am Fluſſe Sanen, im Canton Freiburg, 9 Meilen von der Stadt Freiburg. Einige Schriftſteller behaupten, daß ſich daſelbſt zuerſt Benedictiner Mönche aufgehalten haben, andere aber melden, daß dieſes Cloſter von Humbert, Grafen von Savoien, in Gegenwart des heil. Bernhards, im J. 1136. geſtiftet, oder wenigſtens den Bernhardinern ſei eingeräumt worden. Die meiſten aber halten um die gedachte Zeit Wilhelm, einen Grafen von Glana, für den Stifter, der ſein in dieſer Gegend gelegenes Schloß Glana auf Antrieb des heil. Bernhards zu einem Cloſter widmete, und den Stiftungsbrief dem Biſchof Guido von Lauſanne übergab. Er ſoll auch dieſes Cloſter im J. 1138. oder nach der Meinung anderer im J. 1142. ſelbſt eingeweihet haben. Die erſten Mönche in dieſem Cloſter waren aus dem Cloſter Charo loco in Burgund. Pabſt Innocenz II. hat dieſem Cloſter viele Freiheiten geſchenket, welche auch von den Päbſten Eugen III., Innocenz III. Lucius II., Gregorius IX., Innocenz IV., und Gregorius X. ſind beſtätiget worden. Kaiſer Lotharius hat daſſelbe mit einigen kaiſerlichen Freiheiten begnadiget, deren Beſtätigung ihm auch ſeine Nachfolger im Reiche ertheilt

*) (Pezzl) Reiſe durch den baierſchen Kreis S. 194.

theilt haben. Bei Stiftung der Cloſtercapelle wurde der erſte Abt, Wilhelm, aus dieſem Cloſter genommen. Die Caſtenvogtei dieſes Cloſters hatten anfangs die Grafen und Herzoge von Savoien, von welchen ſie im J. 1452. der Stadt Freiburg übergeben wurde, die ſie noch jezt verwaltet. Unter der Inſpection und Viſitation dieſes Cloſters ſtehen auch die Frauenclöſter dieſes Ordens in der Magerau und Fille de Dieu zu Romont. Auch ſoll das Cloſter fünf incorporirte Pfarreien haben. S. Leu helvet. eidgenoſſ. Lexicon.

Altenſtadt, ein Frauencloſter, wo Dominicanerinnen wohnen, eine halbe Stunde von Veldkirchen, in der Grafſchaft gleiches Namens, zu dem vorarlbergiſchen Herrſchaften gehörig, im Bisthume Chur. Es liegt an der Landſtraße, und hat ſeinen Namen von dem nächſtgelegenen Dorfe Altenſtadt im Graubündnerlande. Von dem Stifter, und des Cloſters Urſprunge iſt nichts bekannt, als was Georg Schlee in ſeiner Beſchreibung des Graubündner Landes S. 53. meldet: „Das Dorf und Pfarr Altenſtadt, an der Landſtraße gelegen, deren Pfarrlehen und Zehend-Herr das Thumb-Capitel zu Chur, nechſt an dieſer Pfarrkirchen ligt ein Cloſter, darinnen Schweſtern. Das Cloſter iſt wohl bemittelt, und anſehnlich."

Altenſtadt, ein vormaliges Mannscloſter, Ciſterzienſer Ordens, im Fürſtenthum Lüneburg, welches Bruno, Biſchof zu Verden und Herzog von Sachſen, der nachher unter dem Namen Gregorius V. Pabſt wurde, im J. 960. geſtiftet hat. Es wurde der Jungfrau Maria gewidmet. Als die Reformation in den Landen der Herzoge von Lüneburg, die ſie annahmen, eingeführt wurde; ſo übergaben der Abt Hemon, ſein Prior und die andern Mönche durch einen Vergleich 1529. dieſes Cloſter ihrem Oberherrn, welche Uebergabe im J. 1531. beſtätiget wurde. Seitdem iſt dieſes Cloſter in ein weltliches Amt verwandelt worden.

Alten-Zell, Alten-Cella, auch Zell, lat. Cella vetus, monaſterium Cellenſe, eine berühmte Ciſterzienſer Mannsabtei im Markgrafthum Meiſſen, in Oberſachſen, drei Meilen von Freiberg, vier von Dresden, und eine Meile von Roßwein. Otto der Reiche, Markgraf zu Meiſſen, hat dieſes Cloſter im J. 1162. zu bauen angefangen. So viele Mühe ſich Chriſtian Schlegel und noch mehr Joh. Conr. Knauth, um die Geſchichte dieſes Cloſters gegeben, ſo haben ſie doch das Jahr, in welchem der Bau deſſelben zu Stande gebracht worden, nicht mit Gewißheit angeben können, und es nur muthmaslich auf 1175. geſezt. Es war nämlich diejenige Sammlung, in welcher ein Mönch des Cloſters Abſchriften von allen daſſelbe betreffenden Urkunden aus dem Archiv ſelbſt gemacht hatte, verloren gegangen. Dem vormaligen Kreisamtmann des thüringiſchen Kreiſes, Herrn Hofr. Lauhn zu Tennſtädt, geriethen ſie glücklich in die Hände. Daraus theilte er nun zuerſt den Schenkungsbrief Otto des Reichen mit, aus welchem man deutlich ſieht, daß das erwähnte Jahr in 1185. zu verwandeln ſei. Es wurde der Jungfrau Maria gewidmet, daher es auch Marien-Zell, genennt wird.

Im J. 1224. erhielt dieſe Abtei von Kaiſer Heinrich ein Diplom, kraft deſſen es Reichsgüter und Reichslehen an ſich zu bringen befugt war, ohne bei dem Reiche darum anzufragen. Der Stifter Otto ſowohl, als ſeine Gemahlin Hedwig, und die nachfolgenden Markgrafen zu Meiſſen ſind in dieſem Cloſter über zweihundert Jahre lang begraben worden, von denen Chriſtian Schlegel 26 mit Namen anführt. Unter den Aebten that ſich Martin von Lochau beſonders hervor; er bereicherte die Bibliothek um das J. 1509. mit den auserleſenſten Büchern, ſo, daß man kaum eines verlangen können, welches daſelbſt nicht wäre zu finden geweſen. Dieſe ſchöne Bibliothek iſt bei der Zunahme der proteſtantiſchen Religion dem Cloſter

abge-

abgenommen, und 1543. unter dem Churfürſten Moriz, nach Leipzig in die ſogenannte Pauliniſche gebracht worden. Eben dieſer gelehrte Abt hat auf der Univerſität zu Leipzig ein Collegium unter dem Namen des heiligen Bernhards für junge ſtudirende Ordensgeiſtliche geſtiftet, wo ſich immer 36 Religioſen auf die Studien legten, und aus Gnade Herzog Georgs herrliche Freiheiten zu genießen hatten. In dem Cloſter ſelbſt wurden beſtändig 80. Ordensmänner unterhalten. Im J. 1548. hielt Churfürſt Moriz den 16ten Nov. in dieſem Cloſter in Beiſeyn des Fürſten von Anhalt mit den proteſtantiſchen Doctoren wegen dem Interim eine feierliche Zuſammenkunft. **Paulus Amnicola** von Chemniz, ſonſt auch **Bachmann** genannt, war zu den Zeiten **Luthers** Abt in Alten-Zell, und dieſes würdigen Mannes Erzfeind. Andreas Schmiedewald, der lezte Abt, bedachte ſich und ſeine Freunde, und zog gutwillig aus dem Cloſter, weil die Mönche nach und nach die evangeliſche Religion annahmen. Er ſelbſt nahm auch ſolche an, und lebte nachher zu Roßwein von den wenigen Einkünften, die man ihm gelaſſen hatte. Um das Jahr 1548. wurde dieſes vortrefliche Stift von dem Churfürſten **Moriz** von Sachſen aufgehoben, und ein Theil davon der Stadt Dresden angewieſen. Es iſt nunmehr ein churfürſtliches ſächſiſches Kammergut in Meiſſen. Dieſes Cloſter war mit einer hohen koſtbaren Ringmauer umgeben, in welcher nur allein fünf beſondere Kirchen eingeſchloſſen waren, von welchen die ordentliche Stifts = oder Cloſterkirche einen St. Marien-Hauptaltar hatte, nebſt etlichen zwanzig Capellen, unter denen die fürſtliche Begräbnißcapelle war. Es wurde dahin eine berühmte Wallfarth gehalten. Der Abt dieſes Cloſters war einer der vornehmſten Aebte des Landes, und pflegte wichtigen Berathſchlagungen und Landtägen mit beizuwohnen. Die Einkünfte des Cloſters waren ſehr anſehnlich. Urkunden, ſ. *Georgiſch* regeſta chron. dipl. in indice p. 12. und *Schöttgenii* invent. diplom. hiſt. Saxoniae

ſuper. im 5ten Reg. unter Alten=Zell. Zur Litteratur dienen folgende Schriften:

Chriſtian *Schlegel* de Cella veteri ἀποσπασμάτιον. Dresd. 1703. 4.

Joh. Conrad Knauth's Archivum Cellenſe et Roswinenſe, oder Alt=Zelliſche Chroniken. 8 Theile. Leipzig 1721. f. 8.

Gottlob Fried. *Lenichen*, Progr. III. de Cella veteri. Lipſ. 1732. fol.

Dotationis Cellae veteris litteras, viro Excell. atque exper. G. G. Mullero, M. D. civ. imp. Francof. ad Moen. Medico ordinario etc. de dilectiſſimae quondam ſuae coniugis obitu ſuum teſtatus dolorem in lucem emittit publicam Bern. Frid. Rud. *Lauhn*, I. V. D. etc. Ienae 1759. 4. 3 Bog. Nachdem der Verf. bis zur 13ten Seite die Eigenſchaften der Verſtorbenen, deren Andenken er dieſe Schrift widmet, gerühmt hat: ſo giebt er einige, zu ſeiner Abſicht nöthige Nachrichten von dieſem berühmten Cloſter, und theilt hier zuerſt den Schenkungsbrief Otto des Reichen mit. Die zur Aufklärung deſſelben erforderlichen Anmerkungen verſprach er, nebſt 13 andern Urkunden, zu einer andern Zeit zu liefern.

Alten=Zell, Alt=Zell, ein Nonnencloſter Ciſterzienſer Ordens, ſoll nach der Ausſage Chriſtian Schlegels in ſeiner Altzelliſchen Chronik, ohnweit dem Ciſterzienſer Manncloſter Alten=Zell, im Markgrafthume Meiſſen, gegen das Bergſtädtchen Siebenlehn hin, im Walde geſtanden, und von demſelben die Ueberbleibſel noch zu ſehen ſeyn.

Alt=Haldensleben, eine Ciſterzienſer Nonnenabtei im Herzogthum Magdeburg, nicht weit von der Stadt Neu=Haldensleben und von der Ohra, hat Gero, Graf von Haldensleben um das Jahr 965. geſtiftet. Die Schutzgerechtigkeit über daſſelbe hatte Herzog Heinrich

rich der Löwe; als er aber in die Acht erklärt war, brachte das Erzſtift dieſes Cloſter ſowohl, als die Stadt Neu-Haldensleben an ſich. In dem Cloſter werden bis 20 Nonnen unterhalten: mit demſelben iſt das Dorf Alten-Haldensleben verbunden, welches ehedem der Sitz der Grafen dieſes Namens geweſen iſt. Es ſind daſelbſt zwei Kirchen, nämlich eine für die Katholiken, die auf der Freiheit des Cloſters wohnen, und eine für die proteſtantiſche Gemeinde im Dorfe, deren Prediger das Cloſter beruft. Außer dieſem Dorf und dem Vorwerk im Cloſter, hat das Stift noch die Dörfer Wedringen mit einem freien Hof, und Vahldorf mit dem Vorwerk Glüſig. In dieſen Ortſchaften hat das Cloſter die hohe Gerichtsbarkeit.

Altheim war vor Zeiten ein Jungfrauencloſter vom Orden der dritten Regel des heil. Franz von Aſſis, nahe bei Riedlingen, einer Stadt im Obern Schwaben, und gehörte zum Conſtanzer Kirchſprengel. Das Jahr der Stiftung iſt unbekannt; man kann von dieſem ehemaligen Cloſter nichts anders ſagen, als was Cruſ. in Annal. Suev. Part. 2. Lib. 10. Cap. 4. davon ſchreibt, und die Sache beiläufig folgendermaßen vorträgt: es wohnten zu Altheim bei Riedlingen einige Schweſtern, die ſich zum dritten Orden des heil. Franz bekannten. Dieſe löſten ein Lehengut, welches zu Waſſerſchapfen, einem Orte, der dem Grafen Conrad in Marchdorf gehörte, lag, vom Ritter Wernher von Altheim, der das Gut damals im Beſitz hatte, mit Bewilligung Conrads des Grafen ein, und Wernher verſprach ihnen das Lehen herauszugeben, wenn ſie etwa vom Ritter Conrad von Waſſerſchapfen oder ſeinem Bruder beunruhiget würden. Dieſer Zuſage wohnten der Abt Leotold von Zwifalten, Ritter Pilgran von Pflamme-ren, und ſein Sohn Oktolph von Tanzach als Zeugen bei. Nach einiger Zeit ſchenkte Graf Conrad zu ſeiner und ſeiner Angehörigen Seelenheil das Gut den Schweſtern in Anweſenheit des Abts Eberhard von Walmannsweiler, und ſeines Schwiegervaters Schwicker von Gundelfingen auf

der Wieſe bei dem Dorfe Burkenſedel. Er übergab auch leztern die Aufſicht über ſeine übrigen Beſitzungen, bis er von ſeiner Reiſe, die er übers Meer zu machen gedachte, wieder zurück kommen würde. Die Zeugen, ſo er bei dieſem Vorgange gerufen hatte, waren: Berthold Vikar zu Altheim, Albert Schrako Pfarrer zu Kreuning, und Arnold von Helle, Mangold Ernſts Sohn. Die Ordensſchweſtern lebten anfangs in dürftigen Umſtänden, bis ſich endlich der Graf ihrer erbarmte, und alles in einen beſſern Stand ſezte. Vid. Franc. *Petri* Suev. Eccleſ. pag. 82.

Althen oder Alten, ein Dominicaner Mannscloſter im Dornſtädter Ruralcapitel, Conſtanzer Bisthums, ſtund noch am Ende des 16ten Jahrhunderts; man weiß aber die nähern Umſtände nicht, durch die das Cloſter zu Grunde gegangen iſt. ſ. *Cruſius* in Paralip. in ſuos Annal. Suev. Cap. 13. pag. 16. Franc. *Petri* Suev. eccleſ. p. 82. 83.

Altmühlmünſter, Commenthurei der Maltheſer Ritter in Oberbaiern, an der Altmühl, in dem Rentamte München, Pfleggericht Riedenburg. Dieſer Sitz war vormals bei St. Leonhard in Regensburg, wurde aber nachher wegen geringer Einkünfte hieher verſezt. Graf Heinrich und Otto von Riedenburg haben denſelben, wie uns Aventin berichtet, für die Tempelherren geſtiftet, als ſie aber vertrieben wurden, hat Herzog Ludwig in Baiern im Jahre 1311. Maltheſer Ordensritter hieher verſezt. Johann Myridius, Ritter und Commenthur, hat im J. 1586. dieſen Ort mit großen Unkoſten verbeſſert und erweitert.

Altötting, ſ. Altenötting.

Alto-Münſter, (falſch Alten-Münſter,) Altominſter, latein. Monaſterium b. Altonis, ein Marktflecken, mit einem Manns- und Frauencloſter vom Orden der heil. Brigitta, in Oberbaiern, im Rentamte München, Pfleggericht Aicha, Bisthum Freiſingen. Es liegt zwei Stunden von Untersdorf, auf einem mäßigen Hügel. Der Stifter deſſelben war der heil. Alto, ein ſchottländiſcher

ſcher Prinz, der die Welt frühzeitig verachtete, ſein Vaterland verließ, und gegen die Mitte des achten Jahrhunderts nach Baiern kam. Er lebte lange Zeit in einem Walde, wo er ſich mit Beten beſchäftigte, und von dem Fleiß ſeiner Hände lebte. Seine Frömmigkeit machte ihn bald in der ganzen Gegend bekannt. Er erhielt darauf von dem Könige **Pipin** einen Theil von dem Walde zwiſchen dem Lech und der Iſer, darinn er ſich aufhielt, zum Geſchenke; die umher wohnenden andächtigen Leute brachten ihm auch Geſchenke, wodurch er in den Stand geſezt wurde, im J. 750, nachdem er mit äußerſter Beſchwerde einen Theil dieſes Waldes ausgeräutet hatte, ein kleines Cloſter für ſich und einige Ordensmänner des heil. Benedicts zu bauen, welches in der Folge nach ſeinem Namen genennt wurde *). Es heißt alſo dieſes Cloſter nach ſeinem Stifter und Erbauer Altomünſter oder Altonsmünſter. Der heil. Bonifacius, der dahin kam, die Kirche einzuweihen, und dem Alto um das J. 760. zum erſten Abt beſtimmte, wollte anfangs dem weiblichen Geſchlechte den Zutritt nicht verſtatten, wie er bei ſolchen Kirchen, die für Mönche beſtimmt waren, zu thun gewohnt war. Der heil. Alto aber bat ihn, er möchte ſowohl den Manns- als Weibsperſonen den öffentlichen Zutritt erlauben, damit leztere, welche gemeiniglich mehr zu Hauſe bleiben, erweckt würden, fleißig dahin zu kommen, um Gott anzurufen. Es iſt ungewiß, um welche Zeit Alto geſtorben iſt, einige ſetzen ſolches in das 755ſte, andere in das 770ſte Jahr.

Heinrich Guelfo, Herzog von Baiern, hat im 9ten Jahrhundert dieſes Cloſter wieder von ſeinem Verfall gerettet, und es wieder Benedictiner Mönchen übergeben; allein auch dieſe wanderten in der Mitte des 11ten Jahrhunderts in das Benedictiner Cloſter zu Altorf, bei dem

*) Act. Bened. Secul. III. P. II. pag. 217.

dem bekannten Reichsſtifte Weingarten in Schwaben, und an deren Stelle wurden 1047. von da Cloſterfrauen vom nämlichen Orden hieher verſezt. Die Gräfin Jtha aus Tirol hat dieſem Cloſter viel Gutes gethan, und ruhet auch hier begraben.

Es blühete daſſelbe unter der Regel des heil. Benedicts bis auf das J. 1486. Da aber nachher die Nonnen ein ärgerliches Leben führten und die Güter ſchändlich theils verpfändeten, theils verſchleuderten, ihr Einkommen dadurch ſehr geſchwächt wurde und ſie nachher das verwüſtete und in Armuth verſezte Cloſter ſogar verließen: ſo hat Herzog Georg von Baiern das herabgekommene Kloſter auf eigene Koſten großmüthig wieder hergeſtellt, und, mit Einwilligung des Pabſts, um das J. 1486. Brigittinerinnen daſelbſt eingeſezt. Man hat zwar anfangs dahin angetragen, daß an dieſem Orte 60 Cloſterfrauen, und zugleich, aber in einem abgeſonderten Gebäude, 25 Mönche wohnen ſollten. Jn der Folge der Zeit mußte aber dieſe Anzahl merklich vermindert werden, ſo, daß im J. 1624. nur 36 Frauen und 13 Mönche, wegen der theuren Zeiten, ſich daſelbſt befanden *). Jezt enthält dieſes Cloſter 44 Brigittiner Nonnen. Pabſt Jnnocenz VIII. hat in ſeiner Gnadenbulle vom J. 1487. ſehr weiſe verordnet, daß die Wohnung der Mönche von der Wohnung der Frauen mit hohen und feſten Mauern ſollte abgeſondert ſeyn **), welches auch noch heut zu Tag ſtrenge beobachtet wird ***).

Die

*) ſ. *Raderi* Bavaria ſancta.

**) ſ. Monum. Boica Vol. X. pag. 356.

***) Jn den älteſten Zeiten befanden ſich bei den meiſten Mannsclöſtern in Baiern auch Frauenclöſter, und dieſe wurden gemeiniglich faſt unter einem Dach erbauet. Da ſich aber bei dieſer verführeriſchen Lage in der Folge öfters Misbräuche einſchlichen; ſo ſind ſolche Frauenclöſter nach und nach abgeſchaft, und ihre Einkünfte den Mönchen überlaſſen worden.

Die alte Kirche, die über tauſend Jahre geſtanden hat, und den Einſturz drohete, wurde unter der damaligen Frau Oberin (jetzige Jubiläa) Maria Victoria Huberin, und damaligem Prior (jetzigem Jubiläus) Simon Keck neu erbauet, und am 29. Februar 1773. durch den freiſingiſchen Weihbiſchof Ernſt Grafen von Herberſtein eingeweihet. Den Bau führte Johann Michael Fiſcher, Maurermeiſter von München; die Frescomalerei iſt von Joſeph Mages, und die Stuckaturarbeit von Rauch, beide von Augsburg. Altäre und Statuen ſind von Straub in München; das Chorblatt von Baldauf, Maler in Inkofen. Die Geburt Chriſti, Catharina, und andere Gemälde, ſind von Mages. Ihre Grabſtätte haben hier die von Sandizell, Weichs, Neudek und die von Preyſing.

Unter die beſondern Heiligthümer von Altomünſter gehört das Meſſer vom heiligen Alto, das von ſich ſelbſt einen ganzen Wald umgeſchnitten hat, um dem Heiligen zu ſeinem Cloſterbau Platz zu machen, und das nöthige Bauholz zu liefern. Eine Abbildung dieſes Cloſters ſteht in Ertels churbair. Atlas 2. Th. S. 134. Die Namen und Folge der Aebtiſſinnen vom J. 1050. an, ſo wie die Namen der Prioren daſelbſt, vom Orden der heil. Brigitta, findet man in den Monum. Boicis. Vol. X. pag. 328. u. f. wo ein Diplomatarium von dieſem Cloſter, ſo viel nämlich das Schickſal, und Feuer und Motten übrig gelaſſen haben, von Seite 331 bis 372. mitgetheilt iſt.

Altorf, Oberamt und Marktflecken in Schwäbiſch Oeſterreich, im Algöw, nahe bei der Abtei Weingarten im Conſtanzer Biſthum. Es iſt in dieſem Orte ein Franziskaner Nonnencloſter, welches Hermann von Brechtenweiler, Reichsprälat in Weingarten, im Jahre 1266. geſtiftet, nachdem die verwittwete Frau von Hundbiß zuvor den Platz dazu erkaufet hat. Es lebten die Nonnen daſelbſt in ſchönſter Eintracht, und brachten die Zeit, ſo ihnen vom Chor und andern Andachtsübungen übrig war,

mit der Handarbeit zu; erſt zu den Zeiten des verderblichen Bauernkrieges fieng ihre gute Ordnung zu wanken an, welche einige Jahrhunderte mit vielem Ruhm aufrecht erhalten wurde; um dieſe Zeit ſtarben aus Kummer viele Schweſtern weg, ohne daß die Uebrigen im Stande waren, wegen ihren verheerten Gütern, und dem daraus fließenden Mangel der Einkünfte ihre Zahl mit andern zu erſetzen, und ſie dergeſtalt zuſammen ſchmolzen, daß ſie kümmerlich mehr einen Chor halten konnten; endlich aber im Jahre 1525. ſich gar genöthiget ſahen, das Wenige, ſo ſie noch hatten, zu erhalten, ihre Wohnung, ihre Stiftungsurkunden, ihr Geld, ihre unbeweglichen Güter, und alle Hausfahrniſſe, dem Magiſtrat zu Altorf auf ſo lange anzuvertrauen, bis ſie nach hergeſtellter Ruhe wieder ſicher in ihr altes Cloſter zurückkehren könnten. Allein da weder von dieſen Entflohenen Eine mehr zurückkehrte, noch der Magiſtrat auf die ihm anvertrauten Güter die nöthige Sorge verwendete, ſondern ſolche vielmehr verſchleuderte, und aus dem Cloſtergebäude wohl gar eine Schenke machte: ſo konnte dieß der damals regierende Abt von Weingarten, Gerwich, deſſen Vorfahren doch die Stifter des Cloſters waren, nicht länger mehr anſehen; er berichtete dieſes Betragen nach Conſtanz, von woher ſogleich zwo Franziscanerinnen (Urſula Negelerin, und Margarita Bergerin) geſendet wurden, welche das Cloſter zu Altdorf vom neuen beſetzen, und auch Zöglinge aufnehmen mußten. Im Jahre 1534. wurde der beſagte Abt, Gerwich, als unbeſchränkter Commiſſar des Cloſters von dem Biſchofe von Conſtanz durch ein feierliches Diplom aufgeſtellet, welcher ſich darauf nichts mehr angelegen ſeyn ließ, als die dem Magiſtrat anvertrauten Güter wieder zu erobern, und dem Cloſter zurück zu ſtellen. Er erpreßte freilich die Urkunden, und einige Aecker und Weingärten, aber nicht alle, und bei Zurükſtellung dieſer wußte der Magiſtrat die unwiſſenden Nonnen ſo zu hintergehen, daß ſie dem Magiſtrat ſchriftlich verſprachen, ihn

in der Zukunft als Schutz- und Grundherrn zu erkennen. Dieſen unüberlegten Schritt hatte Abt Gerwich kaum erfahren, ſo ſezte er ſogleich die Oberin (Verenna) ab, und ließ eine andere wählen, welches Margarita Buzin war. Der Magiſtrat nahm dieſes Verfahren des Abtes ſo übel auf, daß er dem Cloſter wieder abnahm, was er ihm abnehmen konnte, und zurückbehielt, was er noch in Händen hatte, bis endlich eine dazu eigen im J. 1573. ernannte Commiſſion von Ferdinand von Oeſtreich den Mißhelligkeiten ein Ende machte. Kraft dieſer mußte der Magiſtrat alle Güter, Urkunden, beſonders aber die vom Cloſter erſchlichene Reverſalen zurückſtellen, und das Cloſter wurde in den Beſitzſtand verſetzet, in dem es bei ſeinem Urſprunge war. Dieſes verſchaffte den Nonnen ſo viele Freunde, und milde Gutthäter, daß ſie ſich durch deren Almoſen eine Kirche, um welche ſie ſchon lange ſeufzten, im Jahre 1609. konnten bauen laſſen, welche Joh. Jacob Mürgel, Weihbiſchof zu Conſtanz im Jahre 1612. am Himmelfahrtstage Chriſti feierlich eingeweihet hat. Mathias Kager hat das Altarblatt gemalt, welches Abt Georg von Weingarten verfertigen laſſen; es ſtellet den heil. Franz von Aſſis vor, und iſt außerordentlich ſchön. So niedlich auf dieſe Weiſe ihre Kirche war, ſo baufällig und verworren ſah das Cloſtergebäude aus; ſie drangen alſo im Jahre 1685. ernſtlich auf einen neuen Bau, und brachten auch durch ihre Häuslichkeit und verſchiedener Gutthäter Freigebigkeit ſo viel zuſammen, daß ihr neuer Cloſterbau in kurzer Zeit zu Stande kam. Ihre Diſciplin war ſehr ſtrenge, nichtsdeſtoweniger haben ſie ſchon viele Gräfinnen und Baroneſſinnen unter der Zahl ihrer Schweſtern gezählet. Der Beichtvater, der ehedem ein Franziscaner war, wird nun aus dem Reichsſtifte Weingarten genommen, den ein zeitlicher Abt, als biſchöflicher Commiſſar, aus ſeinem Stifte zu benennen hat. Kaiſer Joſeph II. hat daſſelbe im J. 1783. aufgehoben. S. *Petri* Suevica eccleſ. pag. 83.

In

In dieſem nämlichen Marktflecken war auch vormals ein Benedictiner Manns- und Nonnencloſter, welches Graf Heinrich und Hatta, aus der berühmten fürſtlichen Familie der Guelphen, um das Jahr 910. daſelbſt geſtiftet, und ihr Sohn, Conrad, Biſchof zu Conſtanz, mit reichlichen Einkünften verſehen hat. Urſprünglich ſtand daſſelbe auf der Stelle, wo jezt die Pfarrkirche am Ende des Fleckens Altorf ſteht. Anfangs wurde es mit Nonnen beſezt, als aber dieſe mit ihrer Aebtiſſin Hiltrud, im J. 1047. in das damalige Benedictiner, jezt Brigittiner Cloſter Altomünſter in Oberbaiern verſezt wurden, wie ich erſt vorhin anzeigte: ſo zog daſelbſt Abt Heinrich mit Benedictinern ein, aber auch dieſe dauerten hier nicht lange. Sie mußten ſich darauf in das Cloſter Weingarten begeben. Die Reihe der Aebte, welche zu Altorf lebten, war: Heinrich, der erſte Abt, Leithold, Brandelin, oder Branzo, und endlich Beringer, der lezte altorfiſche Abt, der hierauf mit ſeinen Mönchen nach Weingarten verſezt wurde.

Altshauſen, ſ. Alſchhauſen.

Altſtat, eine ehemalige Commende der Tempelherren, ohnweit Schongau; als dieſe aber im J. 1312. aufgehoben wurden, ſo hörte auch dieſe Commende in Schwaben auf, das Gebäude fiel zuſammen, und jezt ſind nur noch einige Ueberbleibſel davon zu ſehen.

Altſtatt, bei Veldkirchen an der Jll, in Schwäbiſch Oeſterreich. Das daſige Frauencloſter, Dominicaner Ordens, wurde 1600. geſtiftet und vom Kaiſer Joſeph II. 1783. aufgehoben.

Altwaſſer, im Markgrafthum Mähren. Das daſige Piariſten-Collegium wurde im J. 1690. geſtiftet.

Altzey, Alzei, Alzew, latein. Alceia, Alceja, Altzeia, oder Alzeia churpfälziſche Oberamtsſtadt an der Selſſe, oder dem Seltzbach gelegen. Sie liegt in einem Thal und iſt ſchon im 9ten Jahrhundert bekannt geweſen. In dem dreißigjährigen und in dem franzöſiſchen Kriege

von

von 1688. hat ſie betrübte Schickſale, und in dem leztern eine faſt gänzliche Zerſtörung erlitten; doch iſt ſie nach und nach wieder empor gekommen.

1) Daſelbſt war ein Collegiatſtift. Pabſt Sixtus IV., erhob auf Anſuchen des Churfürſten Friedrichs I. die Pfarrkirche zu Alzey zu einem Collegiatſtift. (ſ. *Würdtwein* Dioec. Mog. in Archidiac. diſt. Tom. I. pag. 571.) Churfürſt Friedrich III. zog dieſes Stift ein, in welchem Jahre aber dieſes geſchehen? iſt unbekannt. Die Gefälle davon beziehet die geiſtliche Güterverwaltung.

2) Das daſige Auguſtinercloſter iſt nach der auf guten Gründen ruhenden Vermuthung in Widders geogr. hiſt. Beſchreib. der Churf. Pfalz 5. Th. S. 28. von den Pröbſten des Cloſters Ravengiersburg aufgerichtet worden. Im J. 1551. ward dieſes Cloſter eingezogen und mit ſeinen Gefällen zum Unterhalt des, von dem Churfürſten Friedrich II. zu dieſer Zeit geſtifteten, Sapienz-Collegiums gewidmet. Dermal beziehet die geiſtl. Güterverwaltung die Gefälle davon.

3) Das ehemalige Ciſterzienſer Nonnencloſter zum heiligen Geiſt in der Stadt Alzey kommt in zwei Urkunden von dem J. 1229. und von dem Jahr 1300. vor. Das Stiftungsjahr, ſo wie die übrigen Schickſale dieſes Cloſters, ſind unbekannt. Es ſcheinet ſchon frühe eingegangen zu ſeyn, und wahrſcheinlich ſind die Güter deſſelben dem Cloſter St. Johann zu Theil geworden *).

4) Das Stiftungsjahr des daſigen Cloſters der Brüder vom Hoſpital des heil. Antonius iſt unbekannt. Schon vor der Reformation wurde das Cloſter verlaſſen. In dem Jahre 1551. wurden die Gefälle dieſes Cloſters, mit denjenigen des Johanniterhauſes zu Alzey, von Churfürſt Friedrich II. der hohen Schule zu Heidelberg übergeben, kamen aber durch Vergleich ſchon in dem J. 1563. an die churfürſtliche Rentkammer.

5) Hier

*) ſ. Wunds Magaz. 1. Band.
Hirſch, Cloſter-Topogr. I. B.

5) Hier iſt auch ein Capuziner Cloſter, das dieſe Stadt faſt zur nämlichen Zeit, wie Mannheim, erhielt. Die katholiſche Religion fieng unter der Regierung Philipp Wilhelms wieder an, ſich empor zu heben. Die Katholiken waren um dieſe Zeit die wenigſten; ſie ſchrieben im Jahr 1680. öfters an den Pater Guardian zu Worms, er möchte ihnen einen ſeiner Ordensbrüder ſchicken: da aber die Sache durch dieſen Weg nicht fort wollte; ſo ſandten ſie zween Bürger an ihn, die ihre eifrigen Wünſche beſſer zu betreiben im Stande wären.

Der Guardian ſchickte auf Befehl ſeines Provinzials einen Pater Namens Arnold ſammt einem Laienbruder dahin, der den 24. Dezember dort anlangte, und dem Amtskellner, der ein Calviniſte war, ſeinen Auftrag eröffnete. Dieſer entſchuldigte ſich, daß er in dieſer Sache nichts thun könnte, weil ihm von ſeinem Hofe kein Befehl zugegangen wäre. Endlich geſtattete er ihm nach einer viermal abſchlägigen Antwort doch, daß er den katholiſchen Gottesdienſt zwar verrichten könnte, nur ſollte er ſich nicht unterfangen, öffentlich zu taufen, den Sterbenden die Sacramente auf dieſe Art zu ertheilen, noch feierlich zu begraben.

Der Anfang war hart! nun fand ſich aber ein noch bedenklicherer Umſtand ein. Man brauchte einen geziemenden Ort, wo man einen Altar errichten könnte? Der Pater ſuchte überall einen ſolchen ausfindig zu machen; er konnte aber nichts erhalten: da nun die Weihnachtsferien einfielen, ſo wurde der katholiſche Gottesdienſt anfänglich in einer ſchlechten Hütte, hernach in eines Maurers Hauſe, und endlich in einer Scheune gehalten.

Dem Churfürſten wurde der elende Zuſtand ſeiner Katholiken unterdeſſen beſchrieben. Dieſer befahl, daß in dem Schloß ohne Verzug ein anſtändiger Platz, wo der Gottesdienſt erbaulicher könnte vollbracht werden, angewieſen würde. Der einzige Prieſter, der einen Umfang von 13 italieniſchen Meilen zu beſorgen hatte, war nun nicht

mehr im Stande, alles zu verſehen, indem er bald da, bald dort war: die Katholiſchen baten alſo im Jahr 1686. den Churfürſten, daß er den Capuzinern ein Hoſpitium in oder neben der Stadt zu errichten erlauben möchte: dieſer nahm das Anſuchen ſeiner Bürger ſehr gut auf, und räumte den Vätern dieſes Ordens das Schloß zu einer beſtändigen Wohnung ein.

Im Jahre 1689, den 14ten October wurde Alzey durch das Feuer von den Franzoſen gänzlich verheert, ſo, daß nichts außer der Wohnung der Capuziner übrig blieb: es wurden zween Tage hindurch brennende Fackeln in dieſes Gebäude geworfen, das aber durch ein unermüdetes Löſchen und Arbeiten ſtehen blieb. Im folgenden Jahre den 30. Mai kamen ſie wieder; ſie nahmen alles Verborgene in wenig Stunden hinweg; ſprengten die Thüren des Cloſters mit Gewalt ein, und nahmen alles, was ſogar zu dem Gottesdienſt unentbehrlich war, bis auf zwei Kelche und einige geiſtliche Kleider, die man theils durch Bitten, theils durch Widerſtand noch erhielt, mit ſich fort.

Die Väter theilten alles Ungemach mit den Bürgern, und verließen dieſe nicht: dies war auch nach etlichen Jahren die meiſte Urſache, daß ſie in dieſer Stadt verbleiben durften, da man ſchon Willens war, ſtatt ihrer, Jeſuiten einzuführen. Nachdem endlich der Friede allenthalben hergeſtellet war; fiengen die Capuziner an, für ein Cloſter zu ſorgen. Sie ließen ihr Vorhaben an den Churfürſten Johann Wilhelm, aus dem Hauſe Medices, und ſeine Gemahlin Maria Anna gelangen: dieſe ſchenkten ihnen ohne Verzug einen anſtändigen Platz, und gaben noch dazu die nöthigen Summen her; ja die Churfürſtin wollte ſogar ihre Stifterin und Beſchützerin ſeyn. Der Bau wurde den 9ten Mai 1700 angefangen, und den 14ten September wirklich ein Theil des Cloſters bezogen: endlich wurde das ganze Gebäude 1703. völlig zu Stande gebracht. Die Kirche wurde im J. 1741. eingeweihet. Die Katholiken in Alzey betrachten ſie nun als

die Haupt- und Pfarrkirche. Dieſes Cloſter ſtehet unter der Rheiniſchen Provinz.

Altzell, ſ. Altenzell.

Alverdiſſen, abgetheilter Flecken und Amthaus in der Grafſchaft Lippe, wo ein Graf von der Lippe aus der bückeburgiſchen Linie ſeine Reſidenz hat. Hier befindet ſich ein geiſtliches Fräuleinſtift, darinn jederzeit eine geborne Gräfin von der Lippe Aebtiſſin iſt.

Amberg, Hauptſtadt der Oberpfalz, am Fluſſe Vils, der mitten durchfließt, und ſie in die obere und untere Stadt theilt. Man findet daſelbſt:

1) Das Frauencloſter bei Maria Heimſuchung unter der Regel des heil. Franz von Sales. Dem Churfürſten Max Emanuel, und ſeiner Gemahlin Maria Antonia, einer gebohrnen Erzherzogin von Oeſterreich, haben dieſe Chorfrauen, welche ſich mit dem nützlichen Unterrichte junger Weibsperſonen beſchäftigen, ihr Aufkommen in Amberg zu verdanken. Bekanntlich iſt das Cloſter Seligenporten ſchon vor den Reformationszeiten in Verfall gekommen, und faſt der dritte Theil ihrer Einkünfte dem Cloſter Gnadenberg zugeworfen worden. Da es nun noch einen Reſt von den Einkünften gab, entſchloß ſich der Churfürſt Max Emanuel, auf Zureden ſeiner Gattin, dieſe Ueberbleibſel den Saleſianerinnen zu überlaſſen, damit ſie ſich in Amberg ein Cloſter bauen, und zum Unterricht der Jugend dienen möchten. Im Jahre 1692. geſchahe dieſer Entſchluß, und noch in dieſem Jahre reiſten von München einige Frauen dieſes Inſtituts nach Amberg ab, und fiengen an der Vilt ihren neuen Bau zu einer Kirche und zu einer bequemen Wohnung, an der ein Schulhaus errichtet wurde, an, welcher in kurzer Zeit zu Ende gebracht wurde. Sechs Chorfrauen, eine Oberin, und eine Laienſchweſter langten den 24. April in beſagtem Jahre in Amberg an; die Oberin aber, Roſa Adelheida von Wartenberg, konnte nur in dieſer Gegend 7 Wochen aushalten, da ſie Unpäßlichkeit halber nach München zurück-

kehren

kehren, und ihre Stelle Johanna Maria Buchleitnerin überlaſſen mußte. Dieſer folgten nach 6 Jahren Joſepha Dorffnerin, Anna Thereſia von Wampl, Franziſca Sartorin, abermal Joſepha Dorffnerin, obige Franziſca Sartorin, Maria Roſalia Dicklin, welche nach 12 Jahren wiederum erwählet wurde, und das folgende Jahr nach ihrer zwoten Wahl, im Jahre 1738, das Cloſter vergrößern und verſchönern ließ. Sie ließ vier ſchöne Altäre ſetzen, und ſelbige mit ſehenswürdigen Altarblättern verzieren. Ihre Nachfolgerin, Maria Margarita von Hein, welche im Jahre 1749. gewählt wurde, that noch mehr, ſie ließ die Gebeine des heil. Cöleſtins koſtbar faſſen, und in einem prächtigen Behältniß auf einem Altar im Jahre 1753. zur Verehrung ausſetzen.

Das an das Saleſianer Cloſter ſtoßende öffentliche Schulhaus iſt artig gebaut, und der Unterricht, den die Chorfrauen daſelbſt zu geben pflegen, beſtehet für die kleinern Mädchen in dem nothwendigen Unterrichte in der Religion, in Bethen, Leſen, Schreiben und Rechnen; für die größern in Nähen, Sticken und anderen Frauenzimmern nöthigen Arbeiten. — Die daſigen Saleſianerinnen ſind 30 Perſonen ſtark.

2) Ein Franziscaner Cloſter nebſt einer Kirche. Zur Erbauung dieſes Cloſters hat in der Mitte des 15ten Jahrhunderts Johann Kapiſtran, der um dieſe Zeit ſelbſt in Amberg war, von dem Pfalzgrafen und Churfürſten Friedrich die Erlaubniß erhalten. Johann Bachmann, ein frommer und vermöglicher Bürger der Stadt, that den erſten Vorſchub zu dieſem Bau, da er nicht nur allein ſein Haus zur Erbauung eines Cloſters freiwillig hergab, ſondern auch die Kirche und das Cloſter von ſeinen Mitteln aufführen ließ. Im Jahr 1452. iſt der Bau vollendet, von den Franziscanern bezogen, und die Kirche im künftigen Jahre den 4ten November von dem Weihbiſchof von Regensburg, Johann, Biſchofe zu Hieropel, zu Ehren des heil. Bernard von Senis, eingeweihet wor-

den. Damit aber dieſe neuen Brüder ſich auch andere unumgängliche Nothwendigkeiten anſchaffen konnten, ſo gaben ihnen die Fürſten der Obern Pfalz Beglaubigungsbrieſe an ihre Beamte, daß ſie ungeſtöhrt bei den Unterthanen ſammeln, und das Nöthige zuſammen bringen konnten. Pfalzgraf und Churfürſt Friedrich ertheilte ihnen in den Jahren 1455. und 1460. dergleichen Briefe; Pfalzgraf und Churfürſt Ludwig that im Jahre 1513. das nämliche; ſelbſt Churfürſt Friedrich II. folgte im Jahre 1544. dieſen Beiſpielen nach: Allein dieſe Gnade konnten ſie nicht lange genießen; denn als Friedrich von der katholiſchen Religion abgefallen war, und die Franziscaner mit ihm nicht gleiche Geſinnungen hegen wollten, ſo ließ er ſie mit Schande unter tauſend Beſchimpfungen des Pöbels aus Amberg jagen, und die guten Männer mußten, theils in Nürnberg, theils in Ingolſtadt, theils auf dem Mönninger Berge ihren Aufenthalt ſuchen. Das Cloſter wurde in eine Wohnung für Lutheriſche und Calviniſche Lehrer, und in ein Schulhaus verwandelt.

Bis auf die Zeiten, wo Friedrich in die Acht erkläret, und die Obere Pfalz dem Churfürſten aus Baiern, Max I., eingeräumt worden iſt, mußten die Franziscaner im Elende leben; erſt im Jahre 1624. wurden dieſelben wieder zurückberufen, und ihnen ihr altes Cloſter übergeben. Die Kirche, welche faſt ganz zu Grunde gerichtet worden, wurde wieder ausgebeſſert, und P. Martin Leo trat als Prediger auf, der durch ſeinen beſonderen Eifer vielen Nutzen ſchaffte. In dem Cloſter wird an dem Krankenzimmer noch eine alte Capelle gezeigt, darinn der ſel. Johann Kapiſtran ſoll Meſſe geleſen haben. In der Kirche ſtehen 12 Altäre; auf einem derſelben ſtehet ein von Holz geſchnitztes, mit reichen Kleidern geziertes Muttergottesbild, welches von den Calviniſten ſoll in das Feuer geworfen, aber nicht verbrannt worden ſeyn. Es wurde bei der Rückkehr der Franziscaner aus einem Winkel hervorgezogen, und auf einen Altar zur

Ver=

Verehrung ausgeſezt. Im Jahre 1690. bei Gelegenheit der Seligſprechung des Johann von Kapiſtran wurde die hölzerne Decke der Kirche abgetragen, und dafür ein Gewölbe gemacht, welches die Kirche um vieles verſchönert; es wurde zur nämlichen Zeit auch das Cloſtergebäude ausgebeſſert.

Nahe beim Eingang in die Franziskanerkirche erblickt man einen Grabſtein, welcher einen in Stein gehauenen geharniſchten Ritter mit aufgehobenen Händen vorſtellet, in welchen er einen Roſenkranz hält, mit einem Schlachtſchwert an der Seite, und einem an einem beſondern Gürtel über den Bauch hängenden Meſſer. An den vier Ecken ſind vier Wappen von ſeinen Ahnen zu ſehen. Die Umſchrift: Anno M. C. C. C. C. C. und In. X.Xm jar. an S. Gallen Abend Starb der edl vnd vöſt Hanns Lanxinger. den. Gott. genod.

An dem Cloſter haben die Franziscaner einen ſchönen und unterhaltenden Garten.

3) Kirche und Cloſter zu den Paulanern. Dieſe Väter unter der Regel des heil. Franz von Paula ſind im Jahre 1638. von dem merkwürdigen Churfürſten in Baiern, Max I., in die Obere Pfalz aufgenommen worden, da er ſich einen Prinzen wünſchte, und ſolchen durch die Fürbitte des heil. Franz von Paula erhalten zu haben glaubte. Der erſte Wohnplaz, den beſagter Churfürſt dieſen Vätern im oben genannten Jahre anwies, war in der Stadt Neuenburg vorm Wald, wo er ihnen mit Genehmigung des Biſchofs von Regensburg, Albert, die Kirche, den Pfarrhof, die pfarrlichen Einkünfte, und einige ledig geſtandene Beneficien, einräumte, wovon ſie indeſſen leben konnten, nur eine Portion für einen Vicar war davon ausgenommen. Im Jahre 1652. mußten die Paulaner ihre erſte Station verlaſſen, und ſich in die Stadt Amberg begeben, wo ihnen durch zwei churfürſtliche Commiſſar eine bequeme Wohnung iſt ausgeſucht worden.

Dreißig Jahre brachten dieſe Väter in Amberg ohne ein Cloſter zu; und als auch nach dieſer Zeit noch keine Einrichtung wegen Erbauung eines Cloſters gemacht war, ſondern die Rede vielmehr gieng, daß man beſagte Väter nach Traunſtein in Baiern verſetzen würde; ſo übergab der Amberger Magiſtrat und die ganze Bürgerſchaft im Jahre 1682. dem Churfürſten eine Bittſchrift, in welcher ſie die dringendſten Beweggründe vorbrachten, daß die Paulaner in Amberg möchten gelaſſen werden. Es that auch dieſe Vorſtellung ihre erwünſchte Wirkung; Max Emanuel willigte ſogleich ein, und ließ den Vätern nächſt dem Nabburger Thor eine Kirche und ein kleines Cloſter erbauen. Die Kirche wurde zu Ehren des heil. Josephs eingeweiht; ſie hat künſtliche Stuckadur, und ſehenswürdige Frescomalereien. Unter den 6 Altären, welche recht ſchön gefaßt daſtehen, zeichnen ſich zwei aus, unter welchen einer das Bildniß des leidenden Jeſu in der Ruhe, der andere die Mutter Gottes in der Schwangerſchaft, ſo nach dem Original zu Carlshof in Prag gemacht worden iſt: Die zwo Figuren ſind in Wachs bouſſirt, und ſo herrlich gemacht, daß man beide im Leben vor ſich zu ſtehen glaubt.

An die Kirche iſt noch eine Capelle gebaut, die Lorettocapelle genannt, welche die Länge, die Breite, und die ganze Bauart, wie jene zu Loretto hat. Die Kirchenparamente ſtimmen ganz mit der ſchönen Kirche überein, und werden noch täglich durch die Freigebigkeit verſchiedener Gutthäter vermehrt. Die feierliche Einweihung der Kirche geſchah erſt im J. 1729. den 29. Auguſt von Gottfried Landweid von Simern, Weihbiſchofe von Regensburg. In der Kirche liegt der geweſene Viceſtatthalter Graf Ritz von Wartenberg begraben. Das Cloſter iſt durchaus ſchön gebaut, und hat einen artigen Garten, und an dieſem ein geräumiges Brauhaus.

4) An der St. Georgenkirche ſteht das ehemalige Jeſuitercollegium, welches im J. 1782. den Maltheſer-Rittern

rittern eingeräumt wurde, weil daſelbſt eine Commende des bairiſchen Maltheſer-Ordens-Priorats iſt.

Amelunxborn, Amelungsborn, evangeliſches Cloſter, im wolfenbüttelſchen Weſerdiſtricte, zwiſchen Wickenſen und Bevern. Der Name dieſes ehemaligen berühmten Ciſterzienſer Cloſters wird ſehr verſchieden angegeben. Der bekannte Jeſuit Schaten *), nennt es Amelingsburg, Bange **) aber Amelungsborg, und Albertus Stadenſis ***) Amelingesburne. Abt Bernhard ****) ſchreibt es Amelungisborn; Pabſt Honorius II. Amelnchgesborn; Pabſt Nicolaus IV. Amelinchsborn; Viſſelbek †) aber Amelunxborn, Amelóngesborn, Amelingsborn, Amelsborn. Neuere Geſchichtſchreiber behalten die richtigere Benennung Amelungsborn oder Amelunxborn bei ††). Schon lange vor der Erbauung des Cloſters hieß der Ort mit ſeinem dabei gelegenen Gute Amelungsborn, welchen Namen hernach das Cloſter behalten hat. Es befindet ſich an einem ſehr angenehmen Orte, an dem ſo genannten Hilswalde, und hat gegen Abend die Weſer vor ſich. In dem Stiftungsjahre ſind die Angaben verſchieden. Buccelin †††) giebt vor, daß es 1090. ſei fundirt worden.

*) In Annal. Paderborn. Lib. VIII. p. 737. und 756.
**) In Chron. Thuring. p. 56.
***) In Chronico ad An. 1105. in *Schilteri* ſcript. rer. germ. p. 257.
****) Chron. Huxarienſe Viſelbeccii a D. *Paulini* editum in Synt. Antiq. german. p. 10.
†) Am erſt angef. Orte, pag. 10. 134. p. 14. 21. pag. 20. 49. 121. 143. und p. 117. 125. ſiehe auch *Paulini* Chron. Otberg. p. 205.
††) *Meibom* Tom. III. ſcript. rer. germ. pag. 273. 372. 377. *Paulini* Chron. Otberg pag. 177. 204. 207. 217. *Eckſtormius* in Chron. Walckenried. p. 45. und 7. etc.
†††) In Germania ſacra Tom. II. p. 137.

Der Alten-Campiſche Mönch Ditmarus *) nimmt dagegen das J. 1130. an, welchem auch Eckſtorm **) beipflichtet. Bange ***) ſezt 1131. Schaten †) aber an einem andern Orte 1130. und an einem andern Orte 1133. Die meiſten verſetzen es in das J. 1135. ††). Es iſt aber nunmehr von Paulini †††) erwieſen, daß die Stiftung dieſes Cloſters ohngefähr um das Jahr 1120. oder doch kurz hernach müſſe geſchehen ſeyn, womit auch die Annales Corbeienſes übereinſtimmen. Der Stifter iſt Sigfried der Jüngere, Graf von Homburg, von dem alten gräflichen Hauſe der nordheimiſchen Grafen, das nicht weit von dem Cloſter gegen Morgen zu gelegen hat. Da dieſer Graf ohne Erben 1144. geſtorben iſt, ſo hat er auch ſein Cloſter noch bei ſeinen Lebzeiten deſto reichlicher verſorget. Die Grafen von Eberſtein, Daſſel, Lutterberg, Scharzfeld, Schauenburg, Luchau, Schwalenberg, Sternberg, Woldenberg, Herren zu Roſtorf und Pleſte, auch viele von Adel, als Bevern, Boventhen, Campen, Freden, Frencken, Gladebeck, Grone, Guſtedt, Hardenberg, Oldershauſen, Roringen, Saldern, Steinbergen, Wenden, und andere, haben dieſes Cloſter reichlich beſchenkt. Es gehörte zur hildesheimer Diözeſe.

Die erſten Ciſterzienſer Mönche wurden aus dem kurz zuvor geſtifteten Cloſter Alten-Campen genommen. Ueber

*) In Chron. Veteris Campi ad h. An.

**) Chron. Walckenred. p. 45.

***) Chron. Thuring ad h. An. p. 56.

†) In Annal. Paderborn. T. I. p. 556.

††) *Iongelinus* in notit. Abbat. Ciſterc. L. III. p. 25. *Meibom* Tom. III. ſcript. rer. germ. pag. 144. Lucä Grafen-Saal S. 957. Lezner in ſeinem kurzen Vorbericht von dieſem Cloſter u. ſ. w.

†††) In Chron. Coenobii Otberg. in Synt. p. 177. 178. und 392.

Ueber dieſe neue Colonie wurde Heinrich, als der erſte Prälat, geſezt. Er hat durchgehends das gute Zeugniß, daß er ein ſehr frommer und gelehrter Mann geweſen, welcher das Cloſter mit ſeinen Conventualen durch fleißiges Studieren und Gebet ſehr in Aufnahme gebracht hat. Dieſer Ruhm erſchallete ſogar bis nach Burgund, ſo, daß der fromme Bernhard in Ciſterz im J. 1129. einen merkwürdigen Brief an dieſen Abt und ſeine Conventualen abgehen ließ *). Es war daher dieſem Prälaten nicht ſchwer, von dem Pabſte Honorius II. im J. 1129. die Beſtätigung dieſes Cloſters in einer beſondern Bulle zu erhalten *), darinn ihm zugleich und ſeinen Nachfolgern die vorzügliche Ehre ertheilt wurde, eine biſchöfliche Müze, dalmatiſchen Rock, Pantoffeln und Ring zu tragen, welches Recht damals noch die wenigſten Prälaten, zumal von dem Ciſterzienſer Orden, hatten. Pfalzgraf Friedrich II. in Sachſen und Graf von Sommerſchenburg, ſtiftete 1138. ohnweit Helmſtädt in einem anmuthigen Thal das Jungfrauencloſter Marienthal, und nahm von dem Cloſter Amelungsborn wegen ſeines guten Rufs, zu Beſezung ſeines neu angelegten Stifts einen Abt nebſt etlichen Conventualen. Der Prälat Heinrich ſtarb 1141. Sein Nachfolger in der Abtei war Werner, der ein Profeß aus dem Cloſter Walckenried war. Er ſtarb mit Hinterlaſſung eines guten Namens 1171. Das Jahr vorher iſt das mecklenburgiſche Cloſter Dobran mit ſeinem Abte und Convent von Amelungsborn beſezt worden.

Im J. 1178. ſtarb Graf Sigfried von Eberſtein und bald hernach ſeine Gemahlin Hildegard von Arzen, welche in dieſes Cloſter begraben wurden. Von dem Abte Bertram, der 1292. zur Regierung kam, berichtet Lezner, daß unter ſeiner Vorſtehung 1296. ſich zwei

Laien

*) Petr. *Viſſelbeccius* in Chron. Huxar.

**) *Leuckfeld* antiq. Amel. pag. 21.

Laienbrüder im Cloſter gezanket und mit einander geſchlagen hätten, darauf ein erſchreckliches Donnerwetter aufgeſtiegen ſei, und alle Feldfrüchte des Cloſters verdorben habe. Als der Prälat von dieſer Schlägerei Nachricht bekam, ſo hat er die beiden Laienbrüder 40 Tage einſperren und mit Waſſer und Brod ſpeiſen laſſen; dann haben ſie ſich an einem Freitage ungegeſſen vor die Kirchthüre legen, und die übrigen Mönche des Cloſters über ſich hingehen laſſen müſſen. Sie wurden alsdann mit einander verſöhnet und wieder aufgenommen. Der Prälat Giſeler hat im J. 1309. das Cloſter gleichſam ganz neu wieder aufgeführt und erweitert, und ſolches durch den Hortenſiſchen Biſchof Hildebrand von Saldern am 15ten October zur Ehre der Jungfrau Maria und des heil. Pankratius wieder einweihen laſſen.

Abt Engelhard, der zur abteilichen Würde im J. 1353. kam, war ein ſehr gelehrter und fleißiger Aufſucher der Alterthümer, davon er auch etwas zu ſchreiben angefangen, aber wegen ſeinem 1363. erfolgten Tod nicht vollendet hat. Ihm folgte Johann Maſco, der ein gelehrter Theolog war, und eine Auslegung über die Epiſtel an die Römer und Galater auf Pergament geſchrieben hat. Er hat durch beſondern Fleiß das Cloſter in große Aufnahme gebracht, ſcharfe Zucht über ſeine Untergebene gehalten und iſt jederzeit ſelbſt mit in den Chor gegangen. Abt Reinerus war ein gelehrter, und in der Medicin erfahrner Mann, der 1417. ſtarb. Wernerus de Inſula, der 1487. zur Prälatur kam, hatte eine ſolche Größe, daß er 10 Mannsſchuhe hoch geweſen. Andreas Steinhauer, geboren zu London 1512, ließ ſich 1538. in dem Ciſterzienſer Cloſter Bredelar einkleiden, von da er ſeines Wohlverhaltens wegen zum Prior in Amelungsborn berufen wurde, und 1555. die Prälatur erhielt. Er war ein Mann von großem Anſehen, und verließ zuerſt als Abt die römiſch-katholiſche Religion, darauf er ſich 1572. mit einer Bürgerstochter aus Oldendorf, Margaretha Peinen,

nen, verehelichte, und 1588. am 31. Jul. im Cloſter ſtarb, und auch daſelbſt begraben liegt. Ihm folgte Vitus Buchius, der auch zugleich die hinterlaſſene Wittwe ſeines Vorfahren heurathete, die Cloſterkirche renoviren ließ, und 1598. ſtarb. Theodor Berckelman kam 1625. zur Prälatur in Amelungsborn, mußte aber im dreißigjährigen Kriege auf eine kurze Zeit dem römiſch-katholiſchen Abte, Johann Meſichen, das Cloſter überlaſſen, nach deſſen Abzug 1631, den die Schweden beförderten, er ſolches wieder bekam, und 1645. ſtarb.

Bis zum J. 1445. gehörte dieſes Cloſter zur Grafſchaft Eberſtein. In demſelben Jahr aber trug es ſich zu, daß Graf Hermann von Eberſtein, welcher eine heftige Feindſchaft gegen Graf Heinrich von Homburg, den lezten dieſes Geſchlechts, trug, denſelben an einem Feſttage in der Kirche erwiſchte, und ihn ſogleich in der Kirche über den Haufen ſtieß. Die Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg zogen alſo dieſes Cloſter, nebſt der ganzen Grafſchaft, als ein erledigtes Lehen ein. Der Entleibte wurde darauf in die Cloſterkirche begraben, wo auch ſein und ſeiner Gemahlin Grabmal zu ſehen iſt.

Dieſe Abtei, welche noch, als ein evangeliſches Cloſter, beſtehet, iſt ſchon ſeit langer Zeit mit der Stelle eines General-Superintendenten zu Holzmünden verbunden. Das Priorat iſt aufgehoben. Der jedesmalige Rector zu Gandersheim iſt Subprior. Die anſehnlichen Cloſtergüter werden von einem Amtmann verwaltet. Die Cloſterſchule, die vormals hier geweſen, in welcher 12 Stipendiaten aus den Einkünften des Cloſters frei unterhalten wurden, iſt 1759. nach Holzmünden verlegt, und gewiſſermaßen mit der Stadtſchule daſelbſt vereiniget worden.

Johann Georg Leuckfelds Verzeichniß der vormals im Cloſter Amelungsborn gelebten Ciſterzienſer Aebte, befindet ſich bei Leuckfelds Antiquit. Michaelſtein. Wolfenbüttel 1710. 4. Seite 128. u. f.

Ammen-

Ammendorf, ein Dorf im Herzogthum Magdeburg, eine Stunde von Halle gegen Mittag, an der Merſeburger Landſtraße. Das Rittergut und Dorf Ammendorf gehörte ehehin dem Stadtrath zu Halle, jezt wiederkäuflich der theologiſchen Facultät daſelbſt. Das Schloß Ammendorf iſt das Stammhaus der Herren von Ammendorf. Heinrich von Ammendorf hat im J. 1264. daſelbſt bei der Nicolaikirche ein kleines Auguſtiner Cloſter für 4 bis 6 Perſonen geſtiftet, welches nicht allein Erzbiſchof Rupert von Magdeburg, ſondern auch Pabſt Clemens IV. confirmirte, und das Cloſter zu St. Moriz demſelben im J. 1269. fünf Hufen mit ſo viel Bauerhöfen verkaufte. Allein weil es mit dieſem Cloſter keinen rechten Beſtand haben wollte: ſo vereinigte es Erzbiſchof Conrad im J. 1274. auf Bitte des Patrons, Ulrichs von Ammendorf, mit den Clauſnern zu Giebichenſtein, verſezte die Religioſen von Ammendorf dahin, und übergab demſelben die Ammendorfiſchen Güter; wovon jedoch ein guter Theil wieder verloren gieng, als es Ulrich von Ammendorf, der ein Religioſe zu Ammendorf geweſen, zu Giebichenſtein nicht gefallen wollte, und er von den Cloſtergelübden entbunden wurde, auch von dem Erzbiſchof Burchhard im J. 1281. die Erlaubniß erhielt, ſeine Güter einem Cloſter, welchem er wolle, zu ſchenken; welche er dann, wie aus Pabſts Nicolai IV. Confirmation erhellet, den Ciſterzienſer Nonnencloſter Marien-Cammer zu Glaucha zuwendete, darüber man die Documente in von Dreyhaupts Beſchreibung des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreiſes 1. Th. S. 773. u. f. findet. Die ferneren Schickſale des Dorfes und der Kirche ſtehen im angef. Werke 2ter Th. S. 875.

Ammensleben, katholiſches Manncloſter, Benedictiner Ordens, das einen Abt und 15 Mönche hat, im Herzogthum Magdeburg, ohnweit der Stadt Magdeburg. Es wurde im J. 1120. von Milo, ehemaligem Grafen von Ammensleben, geſtiftet. Dieſer Milo kam im J. 1126.

1126. in Böhmen um, nachdem er 6 Jahre vorher aus ſeinem Stammhaus ein Mönchscloſter errichtet hatte. Seine Nachkommen ſind nachher von ihrem ohnweit Tangermünde an der Elbe gelegenem Sitze die Grafen von Grieben genannt worden. Man ſehe Sam. *Waltheri*, Rect. Magdeburg. Progr. Comites de Grieben, Conditores monaſterii Ammensle bienſis. Magdeb, 1731. 4. 1 Bogen. Im J. 1129. veränderte der Erzbiſchof Norbert von Magdeburg dieſes Cloſter, ſo mit regulirten Chorherren beſezt war, mit Rath und Beihülfe Arnolds, Abts zu Cloſter Bergen, in ein Benedictiner Cloſter. Im J. 1624. wurde dieſes Cloſter von den beiden Aebten zu St. Michael und St. Godhard zu Hildesheim, viſitiret, davon man die darüber geführten Berichte und Streitigkeiten in von Dreyhaupts Beſchreibung des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreiſes, 1ter Th. S. 335. u. f. findet.

Am Hof, ſ. Stadt am Hof.

Amöneburg, (d. i. Burg an der Ohm) churmainziſches Städtchen und Oberamt, in Oberheſſen gelegen, an dem Fluſſe Ohma, oder Amana unweit Marburg, in dem Mainziſchen Erzbisthume, wo eine Collegiatkirche zum heil. Johann Baptiſt mit einem Decan, ſieben Chorherren, und zween Vicarien iſt. Der heil. Bonifaz, welcher beſondere Andacht zu dem heil. Erzengel Michael hatte, erbaute zu deſſen Ehre daſelbſt eine Kirche und ein Cloſter, welches er Benedictinern übergab, die in dieſer Gegend zu predigen, und die übrige Seelſorge auszuüben hätten. Bis zu den Zeiten des Erzbiſchofs Gerlach, eines Grafen von Naſſau, der in der Mitte des 14ten Jahrhunderts zur Regierung kam, waren die Benedictiner im ruhigen Beſitze ihres Cloſters, als es dieſem Herrn im Jahre 1360. aus unbekannten Urſachen einfiel, das Inſtitut des heil. Benedicts auf dieſem Platze aufzuheben, und die Kirche in ein Collegiatſtift umzuſchaffen, welches er auch noch im nämlichen Jahre zu Stande brachte. Er wies

wies daher zu der Chorherren beſſerem Unterhalt nebſt den Gütern, welche vorher die Benedictiner ſchon inne hatten, noch die Pfarreien Minneburg, Aldendorf, Glenen, Elmirsdorf, Kullisheim, Habrachtishauſen, und Orben an, von welchen ſie die Einkünfte zu ziehen, doch aber auf ſelben ihre Vicarien mit hinlänglichen Einkommen zu verſehen hatten; er ließ die alte, Einſturz drohende Kirche, neu aufbauen, und weihte ſie zu Ehren des heil. Johann des Täufers ein. Im 15ten Jahrhundert unter der Regierung des Erzbiſchofs Johann II, ebenfalls eines Grafen von Naſſau, kam dieſes Stift theils durch die anhaltenden Kriegszeiten, theils durch andere Unglücksfälle ſo weit herunter, daß es kümmerlich, oder wohl gar nicht mehr, ſeine Chorherren anſtändig erhalten zu können im Stande war. Dieſe Dürftigkeit kam zu den Ohren des beſagten Erzbiſchofes, welcher dieſem Uebel auf einmal zu ſteuern, ſogleich dem Stifte ſeinen Hof zu Niederglen, und das Gut, ſo er von Adolf Raw von Holzhauſen von ſeinem eigenen Gelde erkaufet hatte, geſchenket hat. Der Schenkungsbrief iſt am 19ten Nov. 1417. ausgefertiget worden. In der Kirche dieſes Stifts ſind linkerhand bei dem erſten Altare folgende Verſe zu leſen:

CILICIVM LILII dant ortum Canonicorum
Huius Collegii, Baptiſta Patronus eorum.
Quod pius inſtituit Gerlacus, et aere beauit:
Naſſaw quem genuit, Moguntia pontificauit.
O Baptiſta veni, Caſtri ſis tutor amoeni.

Die Präbenden hat alle der Churfürſt und Erzbiſchof zu vergeben. Cf. *Serar.* Rer. Mogunt. T. I. pag. 310. 675. 676. et 733.

Amorbach, Amerbach, latein. Amorbacum, eine uralte Benedictiner Mannsabtei im Mainziſchen am Odenwalde, zunächſt bei dem churmainziſchen Schloß und Städtchen Amerbach, da wo die Müdt und Bilbach zuſammenlaufen, ſechs Stunden von Wertheim und zehn von Aſchaffenburg. Dieſe Abtei hat mehrere Stifter gehabt,

durch

durch deren vereinigte Hülfe ſie entſtanden iſt. Der erſte unter dieſen war Ruthard, ein Graf von Frankenberg, der ſeinen Siz auf dem Gotthardsberge hatte, und die herumliegende Landſchaft beherrſchte. Dieſen Herrn ſchmerzte es nicht wenig, daß nach dem Tode des heil. Kilians und ſeiner Mithelfer die herumliegenden Völker aus Mangel der Prieſter und Glaubenslehrer von dem Chriſtenthum abfielen, und dem Gözendienſte wieder anhiengen: es gieng daher ſeine hauptſächlichſte Sorge dahin, einige Apoſtoliſche Männer in dieſe rauhe Gegenden zu berufen, durch die das theils verirrte Volk zum chriſtlichen Glauben zurück geführt, theils eine große Menge davon, die nicht einmal etwas von ſolchem gehört hatte, unterrichtet würde. Es fügte ſich von ungefehr, daß der heilige Pirmin, der den Auſtraſiern den Glauben zu predigen Willens war, in dieſe Gegenden kam; kaum hatte der Graf dieſes erfahren, als er ihn ſogleich zu ſich lud, und inſtändig bat, daß er den Glaubensunterricht der Odenwälder auf ſich nehmen möchte; welches ihm auch der heilige Mann ohne einige Widerrede zuſagte, und dieſe fürchterlichen Gegenden ohne Verſchub zu durchreiſen anfieng. Um dieſe Zeit, nämlich um das Jahr 714, ließ Ruthard ſeinem Verſprechen, das er dem Pirmin gethan hatte, gemäß für dieſen ſowohl, als ſeine Mönche, die er mit ſich gebracht hatte, ein kleines Cloſter, oder vielmehr einige Zellen mit einer Capelle in einem Thale, wo heut zu Tage die ſogenannte St. Amorsbrunn-Capelle geſehen wird, erbauen. Dieſer Ort iſt es, dem das jezige Amorbach ſeinen Urſprung zu verdanken hat. Der heil. Pirmin trug zur Stiftung dieſes Cloſters nicht wenig bei: die Zeitumſtände aber verhinderten die Ausführung der Sache; indem der Graf den Herzog von Franken Carl Martell in den Kriege begleitete, und auf dieſe Weiſe ſein Vorhaben, ein geräumiges Cloſter aufzuführen, verſchoben werden mußte. Der heil. Pirmin predigte unterdeſſen mit ſeinen Mönchen dem Volke den Glauben unausgeſezt fort, und

verbreitete die Chriſtuslehre immer mehr. Nach einiger Zeit begab er ſich in Teutſchland, und errichtete 724. das Cloſter Au: da er ſich aber ohne Erlaubniß des Pabſts nicht zu predigen getrauete, ſo nahm er eine Reiſe nach Rom vor, um dieſe zu erlangen, bei welcher Gelegenheit er zum Regionarbiſchof ernennet wurde. Nach ſeiner Zurückkunft begab er ſich in das Cloſter Au, von da er ſich zuweilen zu den Odenwäldern verfügte, und ihnen die Firmung ertheilte: nachdem er aber von Theobald, dem Sohne Gottfrieds Herzogs der Allemannen, aus dem Cloſter Au vertrieben worden, ſo kehrte er in den Odenwald zurücke; da aber der Krieg noch fortdauerte, und nicht ſo leicht eine Hoffnung da war, daß von Ruthard ein geräumigers Cloſter geſtiftet und erbauet werden konnte, ſo übertrug er dem heil. Amor ſeinem Zöglinge das ganze Bekehrungsgeſchäfte im Odenwalde, und gieng ins Elſaß. Carl hatte nun ſeinen Krieg geendiget, und befand ſich in eben dieſer Landſchaft: der heil. Pirmin ſuchte den Herzog durch inſtändiges Bitten dahin zu vermögen, daß er in dem Odenwalde ein Cloſter errichten mögte. In dieſem Geſuche wurde Pirmin vom heil. Bonifaz, der damals ein Regionarbiſchof war, und mit ſeinen Mönchen in Franken und Teutſchland den chriſtlichen Glauben predigte, kräftig unterſtützet, und dieſes um ſo mehr, da beide einander ſehr liebten, und im heiligen Eifer keiner dem andern wich. Ihr Vorhaben gewann gar bald ein günſtiges Ausſehen, weil dieſe Ordensmänner bei dem Herzoge in großem Anſehen ſtunden. Carl Martell gab zur Stiftung des Cloſters anſehnliche Einkünfte her, ſo wie auch Graf Ruthard ſolche durch anſehnliche Schenkungen vermehrte. Das Cloſter wurde um das Jahr 730. zu bauen angefangen, 734. vollendet; und auf Erſuchen des heil. Pirmins vom Bonifaz, zu Ehren der Jungfrau Maria, eingeweiht *).

Pipin,

*) Der heil. Amor war der erſte Abt daſelbſt. In dem daſigen Capitelhaus findet man unter andern folgende Worte:

Anno

Pipin, der Sohn Carl Martells, gab nach der Hand mit gleichem Eifer der Abtei Güter, Wälder, und andere Einkünfte; und ertheilte ihr große Freiheiten: Auch Graf von Frankenberg, der keine Kinder hatte, ſchenkte ſeine Grafſchaft mit allen dazu gehörigen Gütern dem Cloſter, und ſezte die Mutter Gottes zu ſeiner Erbin ein. Die Abtei war anfangs keinem Biſchofe unterworfen, und ſtund unter dem Pabſte; ſie kam aber unter Kaiſer Otto III. mit einem großen Theil ihrer Güter an das Hochſtift Würzburg, welches die Advokatie über ſie hatte. In der Mitte des 11ten Jahrhunderts kam die Advokatie, man weiß nicht wie, an die Herren von Dürn, die dem Cloſter nach damaliger Gewohnheit viele Güter entriſſen, ſtatt daß ſie ſolche hätten beſchützen ſollen. Da aber dieſe Herren in üble Umſtände verfielen, waren ſie gezwungen, ihre Advokatie an Mainz zu verkaufen, welches das Cloſter ſehr gern ſah. Solches zählet unter ſeine größten Wohlthäter die Biſchöfe von Würzburg, die, wenn es durch Kriege oder andere Umſtände das ſeinige verlohren hatte, allezeit mit großen Schenkungen der verarmten Abtei aufzuhelfen ſuchten. So geſchah es, da Adalbero, ein wahrer Vater der Mönche, ehe er von ſeinem Biſthum vertrieben ward, dem Cloſter den Ort Wittigeſtatt ſchenkte. Emmehard der Nachfolger des vorigen überließ ſolchem

Anno Dominicae Nativitatis DCCXXXIV. tempore Gregorii Papae tertii fundatum eſt Monaſterium Amorbach per S. Pirminium, S. Mauri diſcipulum, Epiſcopum Meldenſem, impenſis Caroli Martelli et Pipini filii eius, poſtea regis Francorum, ſanctique Bonifacii Archi-Epiſcopi Moguntini. Richardus quoque Comes Montis in Franckenberg, divino tractus ſpiritu huic opes tam ſancto tamque pio inchoando, et in effectum deducendo ſeſe abfore indignum ratus fundum ſuae ditionis proprium, pro conſtruendo Monaſterio S. Pirminio dono dedit. Primus vero dicti Monaſterii Abbas fuit S. Amor, iam dicti Pirminii diſcipulus, a quo locus nomen accepit, praefuitque monaſterio Annis XLIII.

die Pfarreien mit ihren Filialen zu Hailbrunn, Rohinkeim, und Schlierſtatt. Erlung gab dem Cloſter 26 Jauchert in der Ebne von Würzburg, Graz genannt. Hier kann man Graf Gebhard in Bibinkeim nicht übergehen, der dieſer Abtei in dem Dorfe Bachgau ein Gut mit zwölf Huben und vielen Leibeigenen ſchenkte. Sogar die von Dürn, welche ſehr hart mit dem Cloſter verfuhren, zeigten ſich mit der Zeit gegen ſolches freigebig. Mechtild von Dürn vermachte ſolchem 20 Pfund Häller. Ulrich von Dürn gab der Abtei 1263. zwei Höfe zu Amorbach und einen in Hepſinkem, auch 1266. legte er zur Tilgung ſeiner Sünden eine Schenkung in der Cloſterkirche auf den Altar. Im J. 1303. zeigten ſich zwei Ruperte Vater und Sohn aus eben dieſer Familie gegen das Cloſter freigebig, denen 1322 und 1335. Heinrich Rud von Collenberg beigezählet werden muß. Wir müſſen noch einmal einige Biſchöfe von Würzburg anführen, die dem Cloſter viel Gutes thaten. Iring vereinigte die Pfarren zu Amorbach und Botenkeim zum Nutzen der Abtei, deren Einkünfte er ſolcher überließ. Berthold war nicht minder wohlthätig, da er 1277. die Pfarre zu Holderbach mit Genehmigung ſeines Capitels dem Cloſter einverleibte, welches Gerard Erzbiſchof zu Mainz als Metropolitan 1298. beſtätigte. Mangold ſchenkte 1299. dem Cloſter die Pfarre zu Rohinkeim. Andres gab ſolchem die Pfarre in Forchtenberg: die Einverleibung dieſer leztern wurde 1324. von Wolfram mit Bewilligung des Capitels gutgeheißen. Dieſe Pfarren ſtunden bisher Weltprieſter vor; es nüzte aber der Abtei nicht viel: die Mönche ſuchten alſo den Apoſtoliſchen Stuhl dahin zu vermögen, daß ſie die Pfarren mit ihren Filialen, die ſich damals auf 40 beliefen, ſelbſt verſehen durften, welches ihnen die Päbſte Johann XXII. 1328. Bonifaz IX. 1399. und 1403. Innozenz VII. 1404. Pius II. 1460. wegen ihren Verdienſten, die ſich ihre Vorfahrer und ſie in Verbreitung des chriſtlichen Glaubens im Odenwalde und Sachſen erworben haben, er-

erlaubten. Von den Pfarren, die ſie wirklich hatten, und nachmals erhielten, beſitzen ſie noch 12: andere 12 aber ſind den Proteſtanten theils zugefallen, theils von andern beſezt worden. Durch Kriege, Feuersbrünſte, Plünderungen und Wegnahme der Güter hat dieſe Abtei ſehr viel gelitten, ſo, daß man ſich wundern muß, daß ſie ſich immer wieder erhohlet, und über ein tauſendjähriges Alter erreichet hat. Sie ſtund kaum zweihundert Jahre, als die Hunnen 923. die Mönche theils todtſchlugen, theils in die Flucht jagten, alles hinwegnahmen, und das Cloſter mit Feuer verheerten, wo ihre erſten Dokumente im Rauche aufgiengen. Kaum war das Cloſter wieder hergeſtellet, als es von ihren Advokaten und andern benachbarten Edelleuten um ihre meiſte Güter gebracht wurde; denn einige nahmen das Schloß Frankenberg, welches unter dieſer Zeit zu einer Probſtei eingerichtet worden, hinweg; ſie vertrieben die Mönche, raubten ſie aus, und droheten ſogar dem im nächſtgelegenen Thale befindlichen Cloſter den Untergang. Kaiſer Friedrich I. wurde zwar zu Hülfe gerufen; dieſer befahl aber das Schloß niederzureiſſen, und ſchenkte den Berg mit den dazu gehörigen Einkünften dem Hochſtift Würzburg. Im 13ten Jahrhundert erlangten zwar die Mönche den Berg wieder, und um dem Adel einen Gefallen zu thun, errichteten ſie ein Cloſter für adeliche Fräulein: allein dieſes fruchtete nichts. Die Herren von Dürn jagten die Nonnen fort, und ſchaften um das Jahr 1244. das Cloſter in ein Schloß um: ſie mußten zwar das Cloſter und den Berg auf Befehl und Drohungen des Pabſtes zurücke geben; ſie behielten aber die Güter für ſich, und das Cloſter wurde ſo arm, daß ſich nur ſehr wenige Nonnen daſelbſt erhalten konnten. Eben dieſe ſuchten die Beſitzungen Amorbachs ſelbſt mit der Zeit an ſich zu bringen; zu dieſem Ende machten ſie viele zu Lehen, und aus den Höfen ganze Ortſchaften, die ſie mit Mauern umgaben.

Der übrige Adel in der Nachbarſchaft machte es nicht beſſer! Johann von Erbach ſezte dem Cloſter hart zu, er ward aber nach der Vorſchrift des Mainzer Conziliums vom dem Abte in den Bann gethan, und durch dieſes Verfahren gezwungen, der Abtei Genugthuung zu verſchaffen. Im J. 1315. ſtritten Ludwig der Baier und Friedrich von Oeſterreich mit einander um die Kaiſerkrone: auch da ward Amorbach ſehr hart mitgenommen, und in eine ſolche Armuth verſetzet, daß man den Mönchen nicht einmal das nöthigſte reichen konnte; mit einem Worte; das Cloſter hatte acht Jahrhunderte hindurch die größten Uebel, die durch Hunger und Peſt, Erdbeben und Brand, beſonders aber durch die vielfältigen Kriege entſtunden, zu erdulten. Unter leztern iſt der bekannte Bauernkrieg nicht zu vergeſſen, der 1528. ausbrach. In dieſem wurde das Cloſter unter Anführung Georg Metzlers aus Ballenberg und Götzens von Berlichingen rein ausgeplündert, und aus 16 Kelchen, die die Bauern aus der Kirche raubten, bei einem Gaſtmahle, zu dem der Abt Jacob geladen war, tapfer getrunken. Die Amorbacher Unterthanen, ſo wie jene der umliegenden Ortſchaften, trugen zu der jämmerlichen Verheerung des Cloſters das ihrige treulich bei, und nachdem dieſe wirklich erfolgt, ſo verjagten ſie die Mönche aus ihren Gegenden. Dieſe mußten aber auf Befehl Frowins von Hutten wieder zurückgerufen werden; die Amorbacher wurden gezwungen, den Schaden zu erſetzen, und ihnen, dem Cloſter ins künftige kein Leid zuzufügen, ſcharf unterſagt; nachdem dieſes geſchehen, kamen von der ſchwäbiſchen Ligue und von Mainz aus einige Commiſſarien den 10ten Oct. zu Amorbach an, und unterſuchten den Aufſtand der Bürger, von denen drei den 17ten des nämlichen Monats ihre Köpfe verlieren mußten. Die Abtei hatte ſich lange noch nicht erholet, als 1552. der Markgraf Albert von Brandenburg ganz Franken, Schwaben, und die Mainziſchen Länder auf eine grauſame Art behandelte. In dieſem Kriege mußte die Abtei einen ſo übermäßi-

mäßigen Tribut erlegen, daß ſie einige Ortſchaften mit den Zehenden und andern Rechten ihren Gläubigern zu verſetzen genöthiget ward. Ein viel ſchrecklichers Ungewitter drohete dieſem Cloſter den Untergang; denn 1631: überſchwemmte der König von Schweden Guſtav Adolph ganz Franken, und endlich auch ganz Teutſchland! Die Mönche zu Amorbach begaben ſich theils in die Flucht, theils wurden ſie von den Feinden aus dem Cloſter vertrieben: alles, was nur immer in der Kirche ſo wohl, als in dem Cloſter zu finden war, wurde hinweggenommen: Der König behielt die Stadt Amorbach für ſich, das Cloſter aber ſchenkte er dem benachbarten Grafen von Erbach, der ſolches ſogleich mit allen Gütern in Beſitz nahm, und mehr als 3 Jahre benutzte. Unter dieſer Zeit ward ſolches ſtatt der Religioſen von proteſtantiſchen Predigern und andern Leuten bewohnet, denen auch die Kirche zu ihrem Gottesdienſte überlaſſen ward. Endlich erlitten die Schweden 1634. bei Nördlingen durch Ferdinand III. König von Ungarn und Böhmen eine völlige Niederlage, und wurden vom Rhein, Main und Neckar vertrieben. Da nun Amorbach wieder freier athmete, ſo kehrten die Mönche in ihr Cloſter zurück, und die erbacher Beamten mußten ſolches auf Befehl Ferdinands räumen, auch alles beſeſſene abtreten: eine völlige Ruhe aber erfolgte nicht eher, als bis 1648, da der Osnabrücker Friede geſchloſſen ward. Nur 24 Jahre dauerte dieſe ſüße Stille; denn kaum hatte Johann Philipp Erzbiſchof von Mainz und Biſchof von Würzburg 1673. dieſes Zeitliche verlaſſen, als die Franzoſen in ganz Franken eindrangen; es würde auch um dieſes Land geſchehen geweſen ſeyn, wenn nicht zeitlich eine Kaiſerliche Armee unter der Anführung Montekukuli's angerückt wäre, die ſich nach dem Rhein hinunterzog, und die Franzoſen nach ſich lockte. In dieſer Lage war Amorbach in beſtändiger Furcht und Schrecken; beſonders, da zwei Franzöſiſche Befehlshaber in dem Cloſter wohnten, deſſen Untergang einer ſchon wirklich durchs Feuer zu bewirken be-

beſchloſſen hatte. Zum größten Glücke wurde der andere benachrichtiget, daß die Könige von Frankreich ſolches geſtiftet hätten; dieſer ſtellte dem andern dieſen Umſtand vor, und ſo gelang es ihm, daß jener von ſeinem Vorhaben abſtunde, und ein ſo altes Denkmal der königlichen Frömmigkeit unberührt ſtehen ließ. Aus dieſer Urſache verſchonten ſie auch 1690, da ſie wieder in Franken einfielen; die Güter der Abtei zu Nekardulm; hingegen verfuhren ſie 1693. mit den Dörfern Kirchzell und Wartenbach ſo unmenſchlich, daß ſie ſogar an die Kirchen Hand anlegten, und die Heiligthümer entwendeten. Dies ſind nun die Unglücksfälle, denen dieſe Abtei ſo oft unterlag, aber allezeit wieder empor kam.

Nun wollen wir uns auch um die gelehrten Ordensmänner umſehen, die ſie aufzuweiſen hat; es ſind folgende: Richard I. der wegen ſeinen Wiſſenſchaften und Frömmigkeit als Abt nach Fuld berufen wurde. Dietrich ein Mönch und Apoſtoliſcher Prediger ſchrieb um das Jahr 1334. Initium Saeculi Amorbacenſis VII. hoc eſt ab Anno Chriſti 1334. Wilhelm Stumpf verfertigte um das Jahr 1415. Tractatum de Profeſſione Monachorum. Siegfried Schlündlein, der um das Jahr 1456. auf dem Gothardsberge Probſt war, ſchrieb unermüdet Bücher ab; von ihm ſind: Vitae SS. Gothardi, Iodoci et Huberti. Abt Johann Blenkner von Babenhauſen ſammelte vom Jahre 1466. bis 1484. da er die Abteiliche Würde bekleidete, aus verſchiedenen Autoren: Librum Authoritatum ſeu variorum Apophtegmatum, Sententiarum et Similium. Abt Peter lebte zur Zeit des Abtes Trithem; er hatte in ſeinen jüngern Jahren viele Bücher zuſammen geſchrieben; von dem Abte Trithem iſt würklich noch ein Brief an ihn von der Stiftung Amorbachs vorhanden, mit dem Abt Peter in genauer Freundſchaft ſtund. P. Johann Agrikola ſchrieb um das Jahr 1592: Duo Volumina Concionum. Abt Plazidus verfertigte: Librum

Sta-

Statutorum, et pro Novitiis. Unter dieſes und Abts Cöleſtins Regierung nahmen die Wiſſenſchaften ſehr zu. P. Dominicus Schönig gab 1675. heraus: Trias Philoſophica complectens praecipuarum Difficultatum in triplici Philoſophia, nimirum Rationali, Naturali, et Transnaturali occurrentium Reſolutiones; wurde zu Dillingen gedruckt. Im folgenden Jahre: Cymba Theologica, referta variis conſcientiae caſibus, praecipuam Theologiae Moralis materiam tangentibus, publico examini et certamini expoſita. Im Jahre 1679. Diſſertatio Theologica de Natura Theologiae, et Deo uno. P. Mang Gramblich ein guter Philoſoph ſchrieb 1671. Sol Peripateticus Philoſophicum emenſus Zodiacum: hoc eſt: Compendioſa praecipuarum ex Ariſtotelis Philoſophia depromptarum Difficultatum enodatio. Dieſer Mann hat die Bibliothek mit vielen Büchern vermehret.

Die Abtei hat die Vogteilichkeit in folgenden Ortſchaften: Altheim, Boxborn, Breitenbach, Breitenbuch, Einbach, Glashofen, Gönz, Heſſelbach, Kaltenbron, Neubron, Neudorf, Oberneudorf, Otterbach, Reinhardsſachſen, Stürzenhart, Unterneuendorf, Zütterfelden und einigen Höfen. Dieſen Ortſchaften müſſen auch beigezählet werden: Amorbach, Neudorf auf der Steeg, Schneberg, Weilbach und die Höfe Neidhof und Sanzenhof, die einem jedesmaligen Abte huldigen müſſen. Jene Ortſchaften, wo die Abtei Zehenden, Handlohn und Todfälle, Grundſteuern ſammt andern jährlichen Einkünften zu ziehen hat, anzuführen würde zu lange werden: es ſind deren 83: Noch iſt zu merken, daß dieſes Cloſter ſein tauſendjähriges Jubiläum im Jahre 1734. unter dem Abte Engelbert gefeiert hat. Damals bewohnten ſolches mit Ausnahme ihres Obern 35 Mönche.

Die Geſchichte des Cloſters Amorbach führt folgende Aufſchrift: Aetas mille annorum antiquiſſimi et regalis

beſchloſſen hatte. Zum größten Glücke wurde der andere benachrichtiget, daß die Könige von Frankreich ſolches geſtiftet hätten; dieſer ſtellte dem andern dieſen Umſtand vor, und ſo gelang es ihm, daß jener von ſeinem Vorhaben abſtunde, und ein ſo altes Denkmal der königlichen Frömmigkeit unberührt ſtehen ließ. Aus dieſer Urſache verſchonten ſie auch 1690, da ſie wieder in Franken einfielen, die Güter der Abtei zu Nekarðulm; hingegen verfuhren ſie 1693. mit den Dörfern Kirchzell und Wartenbach ſo unmenſchlich, daß ſie ſogar an die Kirchen Hand anlegten, und die Heiligthümer entwendeten. Dies ſind nun die Unglücksfälle, denen dieſe Abtei ſo oft unterlag, aber allezeit wieder empor kam.

Nun wollen wir uns auch um die gelehrten Ordensmänner umſehen, die ſie aufzuweiſen hat; es ſind folgende: Richard I. der wegen ſeinen Wiſſenſchaften und Frömmigkeit als Abt nach Fuld berufen wurde. Dietrich ein Mönch und Apoſtoliſcher Prediger ſchrieb um das Jahr 1334. Initium Saeculi Amorbacenſis VII. hoc eſt ab Anno Chriſti 1334. Wilhelm Stumpf verfertigte um das Jahr 1415. Tractatum de Profeſſione Monachorum. Siegfried Schlündlein, der um das Jahr 1456. auf dem Gothardsberge Probſt war, ſchrieb unermüdet Bücher ab; von ihm ſind: Vitae SS. Gothardi, Iodoci et Huberti. Abt Johann Blenkner von Babenhauſen ſammelte vom Jahre 1466. bis 1484. da er die Abteiliche Würde bekleidete, aus verſchiedenen Autoren: Librum Authoritatum ſeu variorum Apophtegmatum, Sententiarum et Similium. Abt Peſter lebte zur Zeit des Abtes Trithem; er hatte in ſeinen jüngern Jahren viele Bücher zuſammen geſchrieben; von dem Abte Trithem iſt würklich noch ein Brief an ihn von der Stiftung Amorbachs vorhanden, mit dem Abt Peter in genauer Freundſchaft ſtund. P. Johann Agrikola ſchrieb um das Jahr 1592: Duo Volumina Concionum. Abt Plazidus verfertigte: Librum

Sta-

Statutorum; et pro Novitiis. Unter dieſes und Abts Cöleſtins Regierung nahmen die Wiſſenſchaften ſehr zu. P. Dominicus Schönig gab 1675. heraus: Trias Philoſophica complectens praecipuarum Difficultatum in triplici Philoſophia, nimirum Rationali, Naturali, et Transnaturali occurrentium Reſolutiones; wurde zu Dillingen gedruckt. Im folgenden Jahre: Cymba Theologica, referta variis conſcientiae caſibus, praecipuam Theologiae Moralis materiam tangentibus, publico examini et certamini expoſita. Im Jahre 1679. Diſſertatio Theologica de Natura Theologiae, et Deo uno. P. Mang Gramblich ein guter Philoſoph ſchrieb 1671. Sol Peripateticus Philoſophicum emenſus Zodiacum: hoc eſt: Compendioſa praecipuarum ex Ariſtotelis Philoſophia depromptarum Difficultatum enodatio. Dieſer Mann hat die Bibliothek mit vielen Büchern vermehret.

Die Abtei hat die Vogteilichkeit in folgenden Ortſchaften: Altheim, Boxborn, Breitenbach, Breitenbuch, Einbach, Glashofen, Gönz, Heſſelbach, Kaltenbron, Neubron, Neudorf, Oberneudorf, Otterbach, Reinhardsſachſen, Stürzenhart, Unterneuendorf, Zütterfelden und einigen Höfen. Dieſen Ortſchaften müſſen auch beigezählet werden: Amorbach, Neudorf auf der Steeg, Schneberg, Weilbach und die Höfe Neidhof und Sanzenhof, die einem jedesmaligen Abte huldigen müſſen. Jene Ortſchaften, wo die Abtei Zehenden, Handlohn und Todfälle, Grundſteuern ſammt andern jährlichen Einkünften zu ziehen hat, anzuführen würde zu lange werden: es ſind deren 83: Noch iſt zu merken, daß dieſes Cloſter ſein tauſendjähriges Jubiläum im Jahre 1734. unter dem Abte Engelbert gefeiert hat. Damals bewohnten ſolches mit Ausnahme ihres Obern 35 Mönche.

Die Geſchichte des Cloſters Amorbach führt folgende Aufſchrift: Aetas mille annorum antiquiſſimi et regalis

monaſterii B. M. V. in Amorbach Ord. S. Benedicti in Archidioeceſi Moguntina gloria et honore coronata atque hiſtorica methodo adumbrata; cum idem ſub auſpiciis Dei T. O. M. etc. ex laudabiliſſima ordinatione Rev. Perilluſtris, Ampliſſimi et perquam gratioſi Domini Dn. *Engelberti*, eiusdem monaſterii abbatis digniſſimi etc. Feſtivum Iubilaeum octiduana ſolennitate a die XII. uſque ad XIX. Sept. A. 1734. celebrabat, ex eiusdem monaſterii Chartis et Documentis (quorum hic centum proferuntur) aliisque probatis Autoribus eruta et probata, opera et ſtudio P. *Ignatii Gropp*, Ord. S. Bened. in Monaſterio ad S. Stephan. Wirceburgi Profeſſi et Biblioth. etc. Francoſ. 1736. fol. 3 Alph. 8 Bogen, 3 Kupfer, ohne 12 angedruckte Jubelpredigten auf 1 Alph. die bei dieſer Solennität ſind gehalten worden. Die Urkunden aus dieſem Werke ſind alle in *Georgiſch* regeſtis hiſt. diplom. in Indice pag. 13. u. f. angezeigt.

Hr. von Leibniz und Hr. von Eckart haben ſchon erwieſen, daß das alte Cloſter Amorbaricum, deſſen in alten Denkmalen erwähnt wird, mit dieſem Amorbach einerlei ſei, und daß Mabillon daſſelbe vergebens in Niederſachſen, auch andere in Schottland ſuchen, da die dabei angeführte Stadt Werda oder Verda nicht Verden um die Aller und Weſer, ſondern Kaiſerswerth am Rhein bedeute. Carl der Große nahm aus dieſem Cloſter die Mönche, welche die Sachſen zur chriſtlichen Religion bekehren mußten.

Nach dem Pacto religioſo vom J. 1790. ſind hier 30 Mönche, und 1 Frater, ohne den jetzigen Abt, der Benedict heißt.

Amtenhauſen, oder **Amthauſen**, ein Benedictiner Nonnencloſter in der fürſtenbergiſchen Landgrafſchaft Baar, im Conſtanzer Kirchenſprengel, unter dem Dekanat Wurmlingen. Es wurde dieſes Cloſter in der Mitte eines Stücks vom Schwarzwalde erbauet, wovon aber der Stifter nicht bekannt iſt. Das Stiftungsjahr iſt 1111.

Es ſtehet unter dem Abte zu St. Georg von Villingen, und hat heute noch ſehr guten Ruf. Eine Aebtiſſin iſt ihre Vorſteherin, welche ihre Rechenſchaft einem zeitlichen Abte von Villingen abzulegen hat. Auſſer dieſer ſind hier eine Priorin, Subpriorin, 16 Cloſterfrauen und 8 Schweſtern. Das Cloſter wird von der Nachbarſchaft, und den Einwohnern ſelbſt gewöhnlich Amtenhauſen genennet. Bucelin in German. Sacra Part. a t. pag. 137. und *Cruſius* in paralip. Cap. 13. pag. 56. machen nur ſehr kurze Meldung davon.

Am Wald, ein Ciſterzienſer Nonnenſtift im Nellenburgiſchen Gebiete in der Conſtanzer Diözeſe, welches im J. 1200. iſt errichtet worden.

Anchin, latein. Aquicinctina, Aquiscinctum, eine Benedictiner Abtei in der Grafſchaft Hennegau, zwei Meilen von Douay, auf einer kleinen Inſel, welche der Fluß Scarpe bildet. Der lateiniſche Name Aquiscinctum Monaſterium bedeutet ein Cloſter, das mit Waſſer umgeben iſt, welche Benennung ſich für die Lage dieſes Cloſters auf einer Inſel gar wohl ſchickt. Die Erbauer deſſelben waren im Jahr 1079. zwei Männer von Anſehen, Sucher und Walther, welche dieſen Ort dazu erwählten, weil ein frommer Pilgrim, Namens Gordanius, daſelbſt gelebt hatte. Die Erlaubniß dazu erhielten ſie von Anſelmo de Ribodimonte, welcher der Eigenthumsherr dieſer Inſel war, und von Gerard II., Biſchof zu Cambrai, der ein großes Vergnügen über den glücklichen Anfang dieſes neuen Hauſes hatte, und dem Cloſter viel Gutes erzeigte. Man lieſt in der Chronik von St. Bertin bei dem J. 1110., daß das Cloſter zu Anchin von dem Abte Lambert zu St. Bertin iſt wieder aufgerichtet worden. Denn da unter den Mönchen eine ſolche Uneinigkeit herrſchte, daß ſie ſogar ihren Abt verjagten; ſo beredete er ſie, daß ſie ſich einen andern Abt, der dieſes Cloſter wieder in Ordnung bringen könnte, erwählen ſollten, und ſchlug ihnen den Don Louis, einen Mönch von der

Reforme von Clugni, der damals der Kirche zu St. Waſt vorſtand, vor. Dieſer reformirte dieſes Cloſter durch Unterſtützung des Abts Lambert, und brachte es wieder in einen blühenden Zuſtand. Er wurde nachher Biſchof in Arras. Aub. *Miraei* orig. Coenob. Belg. c. 41. und Ebendeſſelben oper. diplom. et hiſtor. Tom. I. pag. 163.

Anclam, befeſtigte Stadt am Fluß Peene in Vorpommern, zwiſchen Stettin und Wolgaſt gelegen. Im J. 1319. übergab Wratislaus, ein Sohn Bogislaus IV. den Auguſtiner Mönchen den Pallaſt, den er zu Anclam hatte, um daraus ein Cloſter zu bauen. Im J. 1376. oder gar 84. (denn die Hiſtoriker ſtimmen im Jahre nicht überein) brannten die Kirche, das Cloſter und das Rathhaus ab, worauf alles ſchöner erbauet wurde.

Andain, ſ. St. Hubert.

Andechs, insgemein der heilige Berg, ein ſehr prächtiges, auf einem hohen Berg, ohnweit dem großen Ammerſee, liegendes Benedictinercloſter in Oberbaiern, 5 Meilen von München, und 3 Stunden von dem Hofmarkt Bernried. Schon von Alters her iſt hier bei der Burg Andex eine Capelle geſtanden, welche von den Grafen von Andex, als dem Burg- und Stammhaus derſelben, iſt erbauet worden. Dieſe Capelle hat Graf Berchtold von Andex, der zu Seon ein Benedictiner war, und auch daſelbſt begraben liegt, durch gewiſſe Capellane aus dem Benedictiner Orden, die gemeiniglich Religioſen aus dem Cloſter Seon waren, mit geiſtlichen Aemtern verſehen laſſen, zu deren Unterhaltung er eine vortrefliche Stiftung gemacht hat. Dieſe Stiftung Berchtolds hat hernach Graf Heinrich, der lezte von Andex, nicht allein gebilligt, ſondern auch vermehrt, indem er die Capelle freiwillig in die Hände Seyfrieds, Biſchofs zu Augsburg, reſignirt hat, mit der Bitte; er wolle ſie den Ordensgenoſſen des heil. Benedicts, und keinem andern auf ewig mit allen Erb- und Gerechtigkeiten des Bergs nebſt den Gütern, die ſeine Vorfahrer dazu geſtif-

tet

tet haben, abtreten. Als im J. 1438. die Kirche auf dem heil. Berg vollendet war, ſo hat Herzog Ernſt aus Baiern ein Collegium für einen Probſt und ſechs Chorherren geſtiftet, und ihnen ihre Unterhaltung angewieſen. Dieſe Stiftung aber hat nicht länger als bis auf Albrecht III., Herzog in Baiern, des erſtgedachten Sohn, das iſt, von 1438 bis 1453. gedauert, worauf die Probſtei, mit Einwilligung des Probſtes und der Chorherren ſelbſt, die gedachter Herzog mit andern Pfründen verſehen hat, iſt aufgehoben, und an deren Stelle mit Benedictinern verſehen worden, indem die Stiftungen der Herren Grafen von Andex nur allein auf die Benedictiner gerichtet waren. Es ſind daher nach dem Willen Herzog Albrechts von Baiern, eines Grafen von Vohburg, mit päbſtlicher Bewilligung, an ſtatt der ſieben Chorherren, ſieben Benedictiner von Tegernſee im J. 1455, am St. Georgen-Tag auf dieſen heil. Berg Andex gekommen, welche auch nach dem ihnen ertheilten, und von dem Cardinal und Biſchof Petrus zu Augsburg 1458. confirmirten Stiftsbriefe mit täglicher Nahrung und nothwendiger Unterhaltung ſind verſehen, und mit neuen Freiheiten, Indulten und Ablaſſen begnadigt worden. Der erſte Abt hieß Eberhard Stäckel; er ſtarb 1462. am 17. März. Bis auf das Jahr 1759. zählte das Cloſter 22 Prälaten. Abt Bernard hat auf das Jahr 1755. als dem 3ten Jahrhunderte der Stiftung, die Kirche ſehr ſchön erneuern laſſen. Herzog Albrecht III. der alles, was zur Stiftung gehörte, angeordnet, die Kirche mit ſchönen Gefäßen gezieret, und alles, was hie und da von der vorigen Stiftung entzogen und entwendet war, wieder herbeigeſchaft hatte, ſtarb am 28. Februar 1460. und liegt zu Andex, als dem Cloſter, welches ihm ſeine vorzügliche Stiftung verdankt, nebſt ſeiner Gemahlin begraben.

Dieſes Cloſter iſt in der römiſch-katholiſchen Kirche, wegen der überaus großen Anzahl von heiligen Reliquien und anderer Kirchenſchätze weit und breit in größtem Anſe-

hen und Ruf der Heiligkeit, indem ſelbſt der Berg durch und durch mit Gebeinen und Leibern der lieben Heiligen Gottes angefüllt ſeyn ſoll. Sie lagen hier ſeit dem zehnten Jahrhundert, in welchem die Hunnen ganz Baiern verwüſtet haben, vergraben. Es iſt ſchon längſt ein kleines Buch im Druck herausgekommen, darinn ein ausführliches Verzeichniß aller Heiligthümer, ſo daſelbſt gezeigt werden, und die noch überdieß alle ganz klein in Kupfer geſtochen ſind, zu finden iſt *). Es iſt nicht auszuſprechen, was für Unſinn und grobe Abgötterei in dieſem katholiſchen Büchlein gelehrt, beſchrieben und gezeigt wird. Die Zahl der darinn in Kupfer geſtochenen Heiligthümer iſt 288. Das Cloſter Andex iſt vor dem in der Note angeführten Buche, und in Ertels churbaieriſchen Atlas 2ten Th. S. 138. in Kupfer geſtochen. Zu Verrichtung der Andacht geſchieht jährlich ein unbeſchreiblicher Zulauf aus vielen Ländern, auch von weit entlegenen Provinzen, obgleich dieſe unnütze Anbeterei ſich in neuern Zeiten ſehr vermindert hat.

Zur Litteratur dieſes Cloſters gehört: Chronicon Andeccenſe, von dem Urſprung, Herkommen, Aufnehmen, in geiſtlichen ſowohl als weltlichen und herrlichen Stiftungen der Grafen von Andechs, deren alten gräflichen Sitz und Schloß in Oberbaiern, Augſp. Bisthumbs, den Heil. Berg genannt, durch wen, zu was Zeit und warumb der rucht-

*) Es führt den Titel: Schatzkammer in denen Heiligthümern auf dem Wunder- und Gnaden-reichen heil. Berg, Andex, des heil. Patriarchen Benedicti Ordens, Augsburger Bisthums in Ober-Baiern ꝛc. denen Heils- und Heiligkeits-begierigen Wahlfärteren in andächtigen Kupfern und gründlichen Lehren, zur Verehrung, Anrufung und Nachfolgung derer Heiligen im frommen Lebenswandel. Zweite Auflage. Augsburg 1765. 8¼ Bog. in Octav. Man ſehe auch *Miraeum* in Chronico S. Benedicti cap. 91. Auch in dem Chronicon Andeccenſe v. J. 1598. ſind dieſe Heiligthümer in Kupfer abgebildet.

ruchtbar, auch darauf ein Gotteshaus ſei gebauet, das anſehnlich hochwürdige Heylthumb dahin gebracht, daſelbſt vergraben, auch widerumb gefunden, bis daher wunderlich erhalten, und andächtiglich geehret worden. München 1598. 4. 2te Aufl. 1602.

Etliche Wunderzeichen, die Gott der Allmächtig auff dem heiligen Berg Andechs, durch das verdienſt vnd fürſprechen der Heyligen, welche Reliquien oder Haylthumber daſelbs auffgehalten, vnd geehrt werden, in kurz verſchinen Jaren, wunderbarlich gewirkt vnd erzeigt hat. München 1602. in 4to. Dieß iſt ein bleibendes Denkmal des gröbſten Unſinnes und der abſcheulichſten Erdichtungen. Wie konnten doch Menſchen ſolchen Unſinn ausbrüten? Es findet ſich faſt keine Krankheit oder Unglück, in welchem nicht der heilige Berg treulich geholfen hätte. Hier nur ein paar Pröbchen. Maria Sturmin von Happa, im Aicher Landgerichte, fiel im J. 1600. 14 Clafter tief in einen Brunnen, unterwegs kommt ihr der heil. Berg in Sinn, ſie verlobt ſich dahin, und ob ſie gleich zwei Stunden in dem Brunnen lag, ſo iſt ſie doch wunderbar erhalten und friſch und geſund heraus gezogen worden. — Caſp. Neumüller von Gmundt bei Tegernſee hatte einen Sohn von 18 Jahren, der ſeit zwei Jahren an beiden Augen blind war. Der Vater verlobt ihn auf den heiligen Berg mit einer Meß, darauf er gleich wieder ſehend wurde. — Caſpar Ludw. von Reith hat ein ganzes Jahr nicht gehen können, verlobt ſich nach dem heil. Berg mit einer Kirchfarth, und es wurde gleich mit ihm im J. 1595. beſſer. Ich übergehe viel tauſend dergleichen Sächelchen.

Monumenta Andeccenſia ſtehen in den Monum. boicis Vol. VIII. pag. 579 — 602. Es ſind nur 9 Urkunden.

Lambeck in ſeinen Comment. de bibl. caeſ. Vindob. Lib. II. c. 8. pag. 921. ſeq. erwähnt einer Handſchrift No. 274. darinn verſchiedene alte Documente, theils lateiniſch,

niſch, theils teutſch, vorkommen, welche dieſes Cloſter und ſeinen Reliquienſchatz betreffen.

Gewold. ad Hund. Metrop. Saliſb. Tom. II.

Das Verzeichnis der Wohlthäter gegen dieſes Cloſter iſt anſehnlich. Außer den Stiftern, den Grafen von Andechs und den Herzogen von Baiern, iſt Pabſt Nicolaus V. zu bemerken, der zur Erbauung deſſelben 3000 Gulden gab. Die Cloſterkirche iſt in Fresco gemalt von Joh. Zimmermann zu München. Choraltäre ſind zwei, und beide haben geſchnitzte Marienbilder. In dem Bücherſaal ſind einige emblematiſche Gemälde von einem Benedictiner zu Weſſabrun. Das Hauptbild im Speiſezimmer iſt die Creuzigung Chriſti von Johann Zimmermann, und wieder vier andere Wandbilder in der Kirche von eben demſelben. Die übrigen Gemälde nennt Meidinger in ſeiner hiſtor. Beſchreibung der Städte Landshut und Straubing (Landsh. 1787. 8.) S. 306.

Andelau, ſ. Andlau.

Anden, Andenne, latein. Andana, Andenna, ein großes Dorf an der Maas, in der Grafſchaft und Diözeſe Namur. Die daſige auf einem Berge liegende Abtei wurde im J. 687. von der heiligen Begga, der Schweſter der heil. Gertrud geſtiftet, nachher in ein weltliches Stift verwandelt. Der beſtändige Abt deſſelben iſt der jedesmalige Graf zu Namur. Das Capitel aber beſtehet aus 30 adelichen Stiftsfrauen, die unter einer Pröbſtin und Dechantin ſtehen, und ſich verheurathen dürfen, und aus 10 Domherren, welche Perſonen insgeſammt von dem Landesherrn ernennt werden. Albert III. Graf von Namur erneuerte dieſe Stiftung, darüber Kaiſer Heinrich III. im J. 1101. eine Urkunde ausſtellte. ſ. *Miraei* opera dipl. et hiſt. Tom. I. p. 368. Philipp IV. König in Spanien beſtätigte 1661. die Privilegien dieſer Collegiatkirche, und befahl, daß zu dieſem Capitel blos diejenigen vom erſten Adel bis zum vierten Grad in der geraden Linie könn-

ten

ten zugelaſſen werden. (ſ. *Miraei* opera Tom. III. p. 273.) Bey dieſem Stifte liegt das Dorf Anden.

Anderlecht, latein. Andenlacum, ein Flecken ohnweit Brüſſel, in Brabant, der als eine Vorſtadt davon betrachtet wird. Daſelbſt iſt eine Collegiatkirche, die ſchon im 10ten Jahrhundert vorhanden war, und von vielen Perſonen iſt geſtiftet und dotirt worden. Das Capitel beſtehet aus 18 Canonicis, dem ein Decan vorſtehet. Ein Mehreres findet man in *Miraei* oper. diplom. et hiſt. in indice pag. II. Das daſige Beghinenhaus wurde 1252. von dem Decan zu Anderlecht, Namens Wilhelm, geſtiftet; die Stiftungsurkunde theilt Miräus am ang. Orte 3ten B. S. 998. mit.

Andernach, dieſe am Rheinſtrome gelegene, und ihrem Namen nach hinlänglich bekannte alte Directorial-Stadt im Erzſtifte Cöln, zwiſchen Coblenz und Bonn *), ſchließt unter andern auch ein Stift regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins in ſich, welches unter der Windesheimer Congregation ſtehet. Meginer, der 83ſte Erzbiſchof von Trier, (bekanntlich ſtehet die Stadt im Geiſtlichen unter dem Erzbisthume Trier) hat im J. 1127. dieſes Stift zu Ehren der heil. Jungfrau erbauet, dazu ihm ein Edelmann, Namens Lupold, die nöthigen Koſten und Einkünften ſchenkte. Gleich bei dem Urſprung deſſelben wurden adeliche Jungfrauen dahin geſezt. Vor etwa 200 Jahren kam das Stift durch verſchiedene Unglücksfälle, und Verfall der clöſterlichen Disziplin ſoweit herunter, daß es kaum mehr bewohnt werden konnte. Endlich, damit es doch nicht gar in ſein erſtes Nichts zurück-

*) Andernach hieß in den alten Zeiten, wie Cellarius ſagt, Antoniacum, Antunnacum, Antonacenſe Caſtellum, Antenacum, ſtatio Romanorum ante Nethum, ein Standort der Römer vor der Nette. Sie wurde im J. 1120, wie Ammianus ſagt, eine Stadt, und war vor Alters ein Hof der fränkiſchen Könige.

rückgienge, wurde Richard, dem Abte zu Springenbach, das Geſchäfte aufgetragen, neue Jungfrauen zu ſammeln; es wurde eine neue Kirche und Cloſter gebaut, und der nämliche Abt mußte ihr Vorſteher ſeyn. Allein dieſer wollte dieſe Bürde von ſich ablehnen, und übertrug ſelbige ſeiner Schweſter, Tedwid, einer vorzüglich tugendhaften Perſon, welche die Tugendlehrerin der Jungfrauen ſeyn ſollte, und ein anderer exemplariſcher Mann, Isbert, mußte das Zeitliche beſorgen. In der Kirche ſieht man noch die Mutter Gottes angemalt, und bei ihren Füßen ſteht auf der einen Seite Isbert mit der Unterſchrift:

Aſpice me gratis, rogo te, flos Virginitatis.

Zur andern Seite ſtehet Tedwid, unter ihr:

Tedwidis veniam petit hic proſtrata Mariam.

Es wird auch dieſes Stift gemeiniglich zu St. Thomas genennet *).

Man zählt hier noch ein Franziscaner Cloſter und zwei Nonnenclöſter, die Annunziaten und Serviten.

Andlau, Andelau oder Andlaw, in den älteſten Zeiten Andelaha genannt, kleine Stadt und Schloß in Niederelſaß, am Fluſſe Andlau, den Herren von Andlau als ein Lehn von der daſigen Abtei gehörig. Die Abtei Andlau wurde im J. 880. oder 888. von der Kaiſerin Richardis, der Gemahlin Kaiſers Carls des Dicken, geſtiftet. Bekanntlich lebte dieſer Kaiſer mit derſelben in großer Uneinigkeit, daher ſie ſich von ihm trennte, ſich nachher in dieſes von ihr geſtiftete Cloſter begab, und auch daſelbſt ihr Leben beſchloß **). Sie liegt bei dem Hochaltar begraben. Es wurde dieſes Cloſter für 12 weltliche adeliche Canoniſſinnen geſtiftet. Der Stiftungsbrief iſt noch nicht bekannt. Die erſte Aebtiſſin hieß Adelhaid; wie

*) ſ. Mich. von Wengen am angef. Orte S. 102.

**) Die Urſache dieſes Zwiſtes erzählt *Regino*, Abbas Prum. ad annum 887.

wie lange ſolche vorgeſtanden iſt, weiß man nicht. Dieſe Abtei hat ſich durch die Freiheiten, die ihr die Kaiſer und Päbſte ertheilet haben, ſehr berühmt gemacht. Pabſt Leo IX. erlaubte den Canoniſſinnen, ſich eine Aebtiſſin zu wählen, unter der Bedingung, daß ſie jährlich dem römiſchen Stuhl drei leinene Altartücher ſchenken ſollten; und er beſtätigte auch die andern Rechte dieſer Abtei. Cunigunda von Rinach, welche 1495. Aebtiſſin wurde, war die Erſte, welche die Würde einer Reichsfürſtin erhalten hat. Man machte ihr zwar dieſen Titel ſtreitig; da ihr aber denſelben Kaiſer Carl V. im J. 1521. beſtätigte, ſo iſt er ſeitdem mit der Abtei verknüpft geweſen.

Dieſe Abtei ſtehet unmittelbar unter dem Pabſte, und die Stiftsdamen müſſen, um aufgenommen zu werden, eben die Adelsprobe leiſten, die in den teutſchen Hochſtiften von den Domherren gefordert wird. Die Aebtiſſin, als Vorſteherin dieſes adelichen Stifts, wird, als ein Reichsſtand, zu den rheiniſchen Prälaten gerechnet; hat aber keinen Matricularanſchlag. Sie beſitzt zugleich die Abtei Hugshofen am Willerfluß bei Andlau gegen Lothringen, und die Herrſchaft Frendeneck bei Weſthofen, welche beide ſie auch in ihrem Titel führt. Das Verzeichnis der Aebtiſſinnen bis zum J. 1538. theilt *Bruſchius* in chronol. Monaſterior. German. pag. 25. u. f. mit. Urkunden, ſ. *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 17.

Das Wappen der Aebtiſſin zu Andlau befindet ſich in der durchlauchtigen Welt vollſtändigem Wappenbuch 1. Band no. 86. Es iſt ein quadrirter Schild mit einem Mittelſchilde. Im 1. und 4. goldenem Felde iſt ein rothes Creuz wegen dem Stifte, im 2. und 3. iſt das Familienwappen der Aebtiſſin, und im weißen Mittelſchilde ein doppeltes H mit einem Abtsſtabe, wegen der dem fürſtlichen Stifte incorporirten ehemaligen adelichen Benedictiner Abtei Hugshofen im Weilerthal, wovon die jedesmalige Aebtiſſin auch den Titel führt. Hinter dem

Schilde ſtehet ein aufgerichteter Szepter. Daſelbſt iſt auch eine Commenthurei des deutſchen Ritterordens, die zur Ballei Elſas und Burgund gehört.

Angercloſter, ſ. München.

Anhauſen, in alten Urkunden Andenhauſen, Andhauſſen, ein in dem Oberamte Crailsheim im Fürſtenthum Anſpach und dem gräflich-hohenlohiſchen Orte Kirchberg, ſeitwärts zur Rechten gelegenes, ehemaliges Mannscloſter des heiligen Pauls des Einſiedlers, Auguſtiner Ordens, in der Wirzburger Diözeſe. Die Stiftung dieſes Cloſters ſezt Dr. Hönn in ſeinem Lex. topogr. des fränk. Kreiſes S. 313. in das Jahr 1455, aber ohne Grund, da man aus glaubwürdigen Urkunden erſieht, daß die daſige ehemals der Jungfrau Maria geweihte Capelle bereits im vierzehnten Jahrhundert von Leopold von Bebenburg iſt erbauet, und im J. 1403. von Hermann von Hornburg und Barbara von Merkingen deſſen Mutter, mit Einwilligung deren Vettern Conzen von Bebenburg und Hans von Seldeneck, dem Prior, Provinzial und Mönchen St. Pauls des erſten Einſiedlers, St. Auguſtiner Ordens, zu einem Cloſter eingeräumet und geſtiftet, demſelben auch zugleich die Pfarre Wallenhuſen (Wallhauſen) mit übergeben worden, darüber Biſchof Johann zu Wirzburg, als damaliger Ordinarius im folgenden Jahre (*Herbipoli* die antepenult. menſis Sept.) die erforderliche Beſtätigung ertheilet hat.

Die Gelegenheit zur Stiftung, die ſich von ungefehr ergab, beſchreibt *Cruſius* in annal. Suev. Lib. VI. Cap. XVI. bei dem Jahre 1432. auf folgende Weiſe. Es fuhr zu dieſen Zeiten eine Dame, deren Gemahl Georg von Bemburg oder Bemberg war, und die aus dem Wildbade zurück kam, von etlichen Reutern begleitet nach Comburg, welches zu ſelbiger Zeit ein Benediktiner Cloſter war, heut zu Tage aber ein Collegiatſtift iſt, um daſelbſt zu übernachten. Da ſich der Abt in den Schuz der Reichsſtadt Hall in Schwaben begeben hatte, und damals ab-

we-

weſend war; ſo weigerte ſich ſein Vicar, das Cloſter zu öfnen, weil er wegen den Uneinigkeiten des Adels und der Städte eine Gefahr befürchtete: er ſtellte ihr aus dieſer Urſache frei, ſich nach Limburg oder Steinach zu begeben, wo ſie auf Koſten des Cloſters verbleiben könnte. Die erzürnte Frau entfernte ſich bei dunkler Nacht; ſie war aber nicht weit entfernt, als ſie das Unglück hatte, umgeworfen zu werden, und den Arm zu brechen. Sie nahm alſo ihren Weg nach Bemburg, und beklagte ſich heftig gegen ihren Herrn über das Betragen des Cloſters Comburg, ſie ſuchte dieſen noch mehr durch die Vorſtellung einer jämmerlichen Ertränkung eines Prieſters aufzubringen, welche ſich um dieſe Zeit zugetragen hatte, von welchem Vorfalle gleich Meldung geſchehen ſoll. Dieſer war durch die Aufhetzungen ſeiner Frau ſo ſehr aufgebracht, daß er keine Gelegenheit, dem Cloſter zu ſchaden, verſäumen wollte. Nun kommen wir zu der ſo eben gedachten Geſchichte. Der Pfarrer zu Reinwolsperg ſtarb, und ein gewiſſer Prieſter aus dem Fürſtenthum Anſpach erhielt von dem Pabſte die erledigte Pfarre. Der Abt von Comburg widerſezte ſich dieſer päbſtlichen Vergebung, weil er glaubte, berechtiget zu ſeyn, die Pfarre mit einem Prieſter zu verſehen; er gab ſie alſo einem Salzſiedersſohne aus der Stadt Hall. Dem Abte ſtund damals das Recht nicht zu, die Pfarre zu beſetzen, weil der Todesfall des Pfarrers in einem päbſtlichen Monate geſchah. Es entſtunden daher große Streitigkeiten; der von Hall rufte die Bürger ſowohl, als den Abt zu Comburg um Hülfe an: kein Theil aber wollte ſich in dieſen Handel miſchen; ſie unterſagten ſogar den Bauern zu Reinwolsperg alle Theilnahme in dieſer verwirrten Sache. An einem Sonntage Abends fiel der von Hall mit mehr andern in den Pfarrhof ein, bemächtigte ſich des Markgräflichen Prieſters, und drang in dieſen, er ſollte ſogleich allen Rechten, die er zur Pfarre hätte, entſagen. Da ſich dieſer widerſezte, das Verlangen des andern zu erfüllen, ſo wurde er nach

Unterſcheffach an den Bühlerfluß geführt; hier verſuchte man noch einmal ihn zu überreden, daß er auf die Pfarre Verzicht thun ſollte; ja man drohete ihm den Tod in dieſem Waſſer, wenn er noch ferner widerſtehen würde. Er blieb wie das erſtemal ſtandhaft; ſie warfen ihn alſo in den Fluß, und hofften durch die Furcht des Todes dasjenige zu erzwingen, was er ihnen zuvor verſagte; da er ſich aber in dem Waſſer noch weigerte, ihrem Verlangen ein Gnüge zu leiſten, ſo zogen ſie den armſeligen Prieſter ſo lange hin und her, bis er endlich ſeine Seele aushauchte. Seit dieſem traurigen Vorgange wird der Wirbel, wo er zu Grunde gieng, der Pfaffengümp genennet. Die Reinwolsperger Gemeinde hielte ſich ſtille, und ließ ſich von allem nichts merken; der unglückliche Prieſter aber hinterließ einen Bruder, der des obengenannten Edelmanns Unterthan war. Dieſer nahm ſich der Sache an, und überfiel mit einigen Reutern und ſeinen Bauern das Dorf Reinwolsperg; er raubte und plünderte, was er finden konnte; ſogar der Kindbetterinnen wurde nicht verſchont, man riß ſie aus den Betten heraus, und warf ſie zu Boden. Die Einwohner von Hall und Comburg erfuhren alles zeitlich genug: ſie brachen eilends auf, und erwiſchten die Feinde auf der That, von welchen ſie einige umbrachten, 21 mit ſich gefangen nach Hall nahmen, und ſie am Tage nach dem Niclasfeſte 1435. aufhiengen. Der Markgraf Albert von Onolzbach nahm ſich hernach ſeines Prieſters an; und der Edelmann wußte durch Hülfe derjenigen, die Feinde der Städte waren, zu ſeiner Genugthuung mit Gewalt eine Summe Geldes an ſich zu bringen, durch welche der größere Theil des Paulanercloſters Anhauſen iſt geſtiftet worden *).

In den folgenden Jahren haben Päbſte und Biſchöfe daſſelbe mit Indulgentien und andern Freiheiten begabet, auch ſich hierauf eines eigenen Siegels bedienet, darinn die

*) Franc. *Petri* Suev. eccleſ. pag. 95.

die Mutter Gottes mit einem Schleier um den Kopf in einer Kirche ſitzend, und den Leichnam Jeſu auf ihrem Schooß haltend, vorgeſtellet wird, mit der Umſchrift: S. Conventus in Andenhauſen.

Wer die Pröbſte in dieſem Cloſter geweſen ſind, iſt nicht bekannt; doch ſollen ſie gröſtentheils ihr Begräbniß zu Wallhauſen, ohnweit davon, gehabt haben. Das Cloſter blieb in ſeinem Zuſtande bis auf die Zeiten der Reformation, bei welcher es dann von dem fürſtlichen Hauſe Brandenburg, gleich andern in deſſen Landen befindlich geweſenen Stiftern und Clöſtern, im Jahr 1557. zu einem weltlichen Gebrauch beſtimmt, und deſſen Unterthanen, Güter und Gefälle dem Caſtenamte Lobenhauſen zur Verwaltung zugetheilet wurden. Das ehemalige Cloſtergebäude und die Kirche, welche in dem Bauernkriege gröſtentheils abgebrannt wurden, ſind zu Anfang dieſes Jahrhunderts abgebrochen worden, ſo, daß alſo von dieſem Cloſter jezt nichts mehr als einige geringe Ueberbleibſel noch zu ſehen ſind. Von der Erbauung und Stiftung deſſelben haben übrigens Steinhofer in der neuen wirtemberg. Chronik, S. 196. Hr. Dechant Georgi in ſeinen Uffenheimiſchen Nebenſtunden 1ſter Band S. 1009. u. f. von Schütz in ſeinem Corp. hiſt. Brandenb. diplom. 3te Abtheil. S. 75. und Strebel in der hiſt. und topogr. Nachr. von dem Fürſtenthum Brandenburg Onolzbach S. 200. 234 und 897. gehandelt.

Anhauſen, latein. Ahuſium, Anhuſium, wirtembergiſches aufgehobenes Benedictiner Cloſter, an der Brenz, in der augsburger Diözeſe, bei vier Meilen von Ulm, welches mit zwei dahin gehörigen Höfen etwa 130 Seelen enthält, und jezt der Sitz eines wirtembergiſchen Oberamtes iſt. Es wurde ſchon im Jahr 1125. von dem Pfalzgrafen Mangold zu Tübingen, und deſſen Söhnen Walther (Biſchof zu Augsburg), Mangold, Albrecht und Ulrich zur Ehre des heil. Biſchofs Martin geſtiftet, und zwar zuerſt in dem Flecken Langenau in Schwaben,

welcher der Reichsſtadt Ulm gehört. Deswegen hat auch das Cloſter noch zu Langenau einen Pfleger und beträchtliche Zehenden und Gefälle zu beziehen. Die Söhne des Pfalzgrafen Mangold verſezten nach dem Tode ihres Vaters das Cloſter von Langenau, weil ihnen dort der Platz nicht gefiel, und es an Holz und Waſſer fehlte, an die Brenz nach Anhauſen, in eine angenehme Gegend, wo ſie ihm beträchtliche Einkünfte verſchafften *). Dieſe Verſetzung billigte und beſtätigte Pabſt Eugen III. im J. 1149. in einer beſondern Bulle. Als die Herrſchaft Heidenheim an Wirtemberg gelangte, ſo kam auch dieſes Cloſter an dieſes Haus, wandelte einigemal mit Heidenheim wieder in baierſche Hände, und kam endlich mit dieſem wieder an Wirtemberg.

Der erſte Abt hieß Degenhard; er regierte um das Jahr 1231. Unter den Aebten Martin, der v. J. 1469 bis 1472. vorſtand, und Ulrich, der 1475. zu dieſer Würde gelangte, war das Cloſter ſehr herabgekommen, und durch den ſogenannten Städtekrieg faſt ganz verwüſtet und in die Aſche gelegt. Abt Jacob Legerlin bauete einen großen Theil des Cloſters wieder auf, und verſezte es in ſein voriges Anſehen. Er war vom J. 1478 bis 1501. Prälat, und reſignirte. Der Prälat Johann Agricola, aus Gerſteten, einem Pfarrdorfe auf den Alpen, im wirtembergiſchen Oberamte Heidenheim gebürtig, war ſowohl dem Namen, als auch ſeinem Geburtsorte und ſeiner Lebensart nach, ein wahrer Bauer, welcher der gröſste Feind der Wiſſenſchaften und Künſte war. Bruſchius ſagt in ſeiner Chron. Monaſt. Germ. p. 5. von ihm: literarum et literatorum maximus oſor fuiſſe dicitur, qui ſuis etiam iuvenibus nec paedagogum alere, nec quicquam librorum emere unquam voluit. Er wurde 1522. zum Prälaten erwählt, und ſtand dieſer Würde leider 20 Jahre lang vor. Da der Herzog Ulrich von Wirtemberg die Mönche aus den

*) *Beſoldi* doc. rediv. monaſt. Wurt. p. 330.

den Clöſtern vertrieb, ſo verheurathete er ſich, und lebte bis an ſein Ende unter den Bauern und ihm in der Denkungsart gleichen Perſonen in dem Dorfe Bolheim an der Brenz, wo er auch in der Pfarrkirche begraben iſt. Das Verzeichniß der Prälaten liefert Bruſchius am ang. Orte S. 3. u. f.

Der lezte katholiſche Abt war Onuphrius Schaduz, aus der öſterreichiſchen Stadt Burgau in Schwaben gebürtig. Er wurde 1548. am 1ſten Jan. zwar nicht von dem Convent gewählet, denn die mehreſten Mönche waren ſeitdem entweder geſtorben, oder hatten ihr Cloſtergelübde aufgegeben, und ſich mit Handthierungen beſchäftigt, ſondern von den Aebten zu St. Ulrich, Thierhaupten, heiligem Creuz in Donauwerth u. ſ. w. Er ſtarb hier nicht, ſondern wurde wegen der Religionsveränderung in dem Herzogthum Wirtemberg und der Aufhebung der Clöſter in demſelben, in das Cloſter St. Ulrich und Afra nach Augsburg verſezt, wo er darauf als Mönch lebte *). Ihm folgte 1558. der erſte evangeliſche Abt, Johann Eiſenmann, unter welchem eine Land- oder Cloſterſchule, wie in andern Clöſtern des Herzogthums, errichtet wurde, die aber Herzog Ludwig 1584. mit der Cloſterſchule zu Königsbronn vereinigte und jene hieher verſezte. Die jezigen evangeliſchen Aebte ſind auch zugleich Pfarrer der hieſigen Kirche.

Das Cloſter liegt in einem angenehmen Thale, und hat ſchöne Waldungen und beträchtliche Einkünfte. Von der alten, ſchönen Cloſterkirche ſtehen, den Thurm ausgenommen, nur noch die Mauern, an welchen man noch viele Wappen der alten Wohlthäter dieſes Cloſters ſieht. Die Gebäude des Cloſters werden alle gut unterhalten. Außer dem Cloſter ſteht noch eine alte Capelle zu St. Nicolaus.

*) Bruſchius ſagt, er war „vir omnino obaeſo corpore, ingenii vero et animi bonis non vulgaribus inſignitus.“

colaus. Zum Kirchſpiel des Cloſters gehören zwei Höfe, Wangenhof und Ugendorf.

Die Geſchichte des Cloſters Anhauſen in Schwaben, Ulm 1775. 8. von Heinr. Wilhelm Heller, hat ihr Daſeyn der Lebensbeſchreibung eines Prälaten zu danken.

In des P. *Placidus Braun* notitia hiſtorico-literaria de codicibus manuſcriptis in Bibliotheca etc. ad SS. Udalricum et Afram Auguſtae extantibus, (Auguſtae Vind. 1791. 4.) ſind Vol. I. folgende Handſchriften beſchrieben. No. V. Annales monaſterii Anhuſani ord. Sti Bened. a *Friderico Plank*, Monacho San-Ulriciano et Priore Anhuſano ſcripti. Cod. chart. in 4. Der Anhang liefert dieſe Annalen, und die Erzählung des Verf. von ſeiner Flucht von Anhauſen, wo er ſich nur von 1630 bis 1632. aufhielt, vollſtändig, S. 127 — 140. Die von dem Hrn. Regierungsſecretair Heller geſchriebene Geſchichte des Cloſters Anhauſen ſcheint dem Herausgeber nicht bekannt geweſen zu ſeyn. Aus ſchon gedruckten Diplomen könnten dieſe Annalen um vieles erweitert und berichtiget werden. No. VI. *Caroli Stengelii*, Monachi San-Ulriciani et abbatis Anhuſani volumen adverſariorum. No. X. Proprium feſtorum, quae in monaſterio Anhuſano celebrantur, a *Carolo Stengelio* etc. collectum. Cod. chart. in forma octava. No. XVII. Origo monaſterii Anhuſani et privilegiorum conceſſio et confirmatio aliaque documenta ad idem ſpectantia. Zwanzig dieſer Documente für das Cloſter Anhauſen, aus dem XIII. bis XVI. Jahrhundert erſcheinen zum erſtenmal in dem ſchätzbaren Anhange S. 141 — 164. Außer denſelben befinden ſich in dieſem Anhange: Annales Anhuſani, von einem Prior dieſes Cloſters, Friedrich Plank. Sie beſchreiben die Reihe der Aebte bis zum J. 1630. und erzählen am Ende die Beſitznehmung dieſes Cloſters durch die Katholiken im dreißigjährigen Kriege, und die bald darauf wieder erfolgte Vertreibung der Katholiken, die auch den Verf. damals

mals nöthigte, den Wanderſtab zu ergreifen. Urkunden ſ. *Georgiſch* reg. chron. diplom. in indice p. 17.

Annenburg, ein Priorat regulirter Chorfrauen bei Herzogenbuſch im holländiſchen Brabant. Das Cloſter entſtand in der Stadt ſelbſt anfänglich aus der St. Annaburg im 14ten Jahrhunderte; dann wurde es außer die Stadt verlegt, und war, wie Gramay ſchreibt, ein recht anſehnliches Stift; als es aber im Jahr 1544. durch den Unfug der Soldaten zerſtöret wurde; ſo wurde es im Jahr 1584. wieder in die Stadt verlegt. Als aber die Katholiken auswandern mußten, ſo hörte auch das Priorat auf. Cf. Gramayus in Taxandria Cap. 16.

Anroda oder Anneroda, ein Ciſterzienſer Nonnencloſter an der Unſtrut, im obern Eichsfelde, im Churmainziſchen, drei Stunden von Mühlhauſen. Es hat eine Aebtiſſin und einen Probſt, und ein Gericht, zu welchem die Dörfer Bebendorf und Bickenrida gehören. Das Cloſter ſteht unter der Oberaufſicht des Abts zu Reifenſtein.

Anſpach, Ansbach, Onolzbach, latein. Onoldum, Onoldinum, iſt die Haupt- und Reſidenzſtadt des Fürſtenthums Ansbach, an der untern Rezat. In Urkunden mittlerer Zeiten pflegt ſie insgemein Onoldesbach, Onoltespach, Onoldisbach, Hanoldespach, Honoltesbach, Onoltspach, Onolvesbach, Onelſpach, genennt und geſchrieben zu werden. Die Reſidenzſtadt Onolzbach hat ihren Urſprung dem ehemaligen Stifte St. Gumprechts, das Stift dem uralten Benedictiner Cloſter, das Cloſter aber dem heiligen Gumbert *) zu danken. Bald nach Einführung des Chriſtenthums in dieſen Oſt-Fränkiſchen Landen ſtiftete Gumbertus, *Cunibertus* oder

*) Der Name Gumpertus oder Gumprecht bedeutet in der alten teutſchen Sprache ſo viel als homo militaris, ein Kriegsheld.

oder **Gumpertus** *), ein Sohn Herzogs Gosberts I. und Stammvater der Grafen von Rothenburg, wie in Strebel's Franconia illuſtr. 1. Th. S. 74. u. f. gründlich gezeigt wird, um das Jahr 750 eine der Jungfrau Maria zu Ehren gewidmete Capelle und Cloſter, Benedictiner Ordens, in dieſer Gegend, die damals ſehr wild und waldigt war, und nahm als ein Wittwer **) in demſelben ſeinen Aufenthalt auf ſeine übrige Lebenszeit, in welchem er auch nach einiger Zeit am 11ten März, denn das Jahr kann eigentlich nicht beſtimmt werden, ſtarb. Sein Gedächtniß wurde darauf jährlich an ſeinem Sterbetage daſelbſt, durch eine feierliche Meſſe und gewöhnliche große Proceſſion, unter Vortragung ſeines Hauptes und Arms aus dieſem Cloſter und nachherigem Stift in die im J. 1139. daſelbſt ſchon geſtandene St. Johannis Pfarrkirche feierlich begangen und erneuert, und gleich darauf der ehehin ſo berühmte St. Gumprechts-Markt etliche Tage hindurch gehalten. An dieſes neue Cloſter wurden dann nach und nach verſchiedene Häuſer angebauet, zumal da der heil. Gumbert bei den Franken ſehr verehret wurde, die damals noch rauhe und waldigte Gegend cultivirt, welches nachher zu dem Anbau der Stadt Anſpach die meiſte Veranlaſſung gegeben hat. Es wurde nicht lange nach ſeiner Stiftung, nämlich im J. 787, von dem damaligen Könige der Franken und nachherigem erſten teutſchen Kaiſer, **Carl dem Großen**, in beſondern Schutz und Schirm genommen, und mit vielen Freiheiten begabet, wie man aus dem darüber ertheilten Begnadigungsbriefe erſieht ***).

Daß

*) Er hatte zwei Söhne, **Rudolph** und **Megingaud**, und eine Tochter **Hiltburgis**. Man ſehe hierüber **Strebel's** Franc. ill. S. 86. u. f. nach.

**) Wann er geboren worden, wie ſeine Gemahlin geheißen, und wann er geſtorben iſt, hat bisher noch niemand beantworten können.

***) Dieſen merkwürdigen Schutzbrief Kaiſer **Carls** des **Großen**, der zu Aachen am 29ſten März 786. iſt ausgefertigt wor-

Daß Gumbert nach ſeiner Stiftung den würklichen Mönchsorden angenommen habe, läßt ſich ſchwerlich behaupten; ſo viel aber iſt erweislich, daß er nach der Gewohnheit und den frommen Abſichten der damaligen Zeiten die Aufſicht über ſein neu erbautes Cloſter ſelbſt geführt, und durch ſein Beiſpiel und tugendhaftes Leben die neu angenommenen Mönche zu gleichem Eifer aufgemuntert habe. Das Jahr, in welchem Gumbert verſchieden, iſt nirgends glaubwürdig genennt. Denn das J. 720, welches Bucelin angiebt, iſt nach der Zeitrechnung offenbar falſch, und woher der Jeſuit Gamans das J. 800. angeben könne, bleibt unerwieſen. Von ſeiner Heiligſprechung iſt bei dem Stift Wirzburg nichts bekannt; in dem Bullario Romano findet ſich auch nichts. Von den Reliquien S. Gumberti handeln Strebel am ang. Orte und von Schütz in Corp. hiſt. Brand. diplom. 3. Abhandl. S. 7. u. f.

Der erſt gedachte Stifter Gumbert ſchenkte alſo ſein neuerbautes Cloſter zu Onolzbach Kaiſer Carl dem Großen, und übergab ſolches in deſſen Schutz, wie man aus dem in

worden, hat Jacob Friedr. Georgi, Decan und Stadtpfarrer zu Uffenheim, im J. 1730. zu Anſpach mit verſchiedenen gründlichen lateiniſchen Anmerkungen erläutert auf fünf Quartbogen drucken laſſen. Hr. Hofrath von Falkenſtein hat ihn ſeinem Cod. diplom. antiquit. Nordgavienſ. Nro. 2. Seite 3. einverleibet und von S. 5 — 8. mit Noten verſehen, welche größtentheils Hrn. Georgi zugehören, zum Theil aber Hrn. von Falkenſtein eigen ſind. Hr. geh. Rath von Schütz hat in ſeiner Beſchreibung der hochf. Reſidenzſtadt Onolzbach von S. 2 bis 20. ebenfalls verſchiedene Anmerkungen beidrucken laſſen, welches man auch in ſeinem Corp. hiſt. Brandenb. diplom. in der 4ten Abtheilung S. 1 bis 20. findet. Endlich hat dieſes Diplom auch Hr. geh. Rath Strebel in Franconia illuſtr. 1. Th. Seite 132. geliefert, und von S. 123 — 141. viele gründliche Anmerkungen darüber geſammelt und mitgetheilt.

in der Note angeführten caroliniſchen Diploma erſieht, dagegen es von aller weltlichen Gerichtsbarkeit und allen Auflagen befreiet wurde, und die Freiheit erhielt, ſich aus dem Convent einen Abt wählen zu dürfen. Im 10ten und Anfange des 11ten Jahrhunderts blieb Onolzbach noch ein Cloſter; gegen die Mitte des 11ten Jahrhunderts verſezte der damalige Biſchof Heinrich zu Wirzburg, ein geborner Graf von Rotenburg, die Benedictiner Mönche aus dem Cloſter zu Onolzbach nach Wirzburg zu St. Stephan, und verſezte dagegen die daſigen Chorherren nach Onolzbach, dadurch dann das bisherige Cloſter in ein weltliches Collegiatſtift iſt verwandelt, und nach und nach mit 28 Vicareien oder Altären verſehen worden. Die neue Stiftskirche wurde im J. 1165, am 3ten Nov. von dem Biſchof Herold von Wirzburg eingeweihet. Von dieſer Zeit an blieb Onolzbach ein Collegiatſtift von Wirzburg bis auf die Reformation. Die Namen der alten Pröbſte und Dechante ſind bei Hrn. von Schütz angegeben.

Die Schutz- und Schirmsherren über das Cloſter und nachmalige Chorherrenſtift waren die ehemals in der Nähe wohnenden Herren von Dornberg. Nach dem im J. 1288 im Mannsſtamm erfolgten Abſterben des dornbergiſchen Geſchlechts, welches in der ehemaligen St. Martinscapelle ſein Erbbegräbniß hatte, kam die Advocatie dieſes Stifts an die Grafen von Oettingen, als dornbergiſche Eigenthumserben, und von dieſen an die Herren Burggrafen von Nürnberg, und nachherige Markgrafen von Brandenburg, obgleich das Cloſter und nachherige Stift, von ſeinem Urſprung an in des Kaiſers und des Reichs Schutz aufgenommen war, und deswegen außer dem genannten Schutzbriefe Kaiſer Carls des Großen, von Conrad III., Rudolf I. und Ludwig dem Baier mit dergleichen Privilegien iſt verſehen worden; der vielen päbſtlichen Bullen nicht zu gedenken, welche daſſelbe von Cöleſtin III., Innocenz IV., Alexander IV., Bene-

dict XII., Urban V., Bonifacius IX., Johann XXIII., Eugen IV., Nicolaus V., Pius II., Paul II., Sixt IV., Innocenz VIII., Alexander VI. und Leo X. aufzuweiſen hat.

Kurz vor der Reformation hatte ſich das Stift auf 20 ordentliche und geſtiftete Canonicate vermehrt, welche von adelichen und unadelichen ohne Unterſchied beſeſſen wurden, wozu eben ſo viele Vicareien gehörten, nämlich 1) Vicaria S. Gumberti ſive chori. 2) Primiſſaria Seniorum in choro Praepoſiti. 3) Primiſſaria juniorum in choro Decani. 4) Vicaria Capellae S. Martini. 5) S. Leonhardi. 6) S. Michaelis. 7) S. Andreae. 8) B. Virginis. 9) S. Stephani. 10) S. Catharinae. 11) S. Nicolai. 12) S. Mariae Magdalenae. 13) S. Viti. 14) S. Sebaſtiani. 15) S. Georgii. 16) Trium regum. 17) S. Petri. 18) S. Bonifacii. 19) S. Hieronymi. 20) S. Annunc. Mariae.

Die daſige Stadtpfarre iſt, nachdem der Ort angebauet worden, vermuthlich im 11ten Jahrhundert entſtanden, indem Biſchof Embricho oder Emmerich, ein geborner Graf von Leiningen, im J. 1138. die Pfarre zu Onolzbach dem daſigen Stifte pro remedio animae ſuae mit der Verordnung geſchenket und übergeben hat, damit dieſelbe jederzeit ein Canonicus Presbyter aus dieſem Stifte verſehen ſollte. Von dieſer Zeit an ſind die Einkünfte dieſer Parochie, ſowohl durch ertheilte Indulgentien, als auch durch verſchiedene milde Stiftungen, beſonders aus dem burggräfl. und markgräfl. Hauſe Brandenburg anſehnlich vermehret worden. Das von dieſem Stift gewöhnlich geführte Siegel ſtellte das Bruſtbild Gumberti mit einer Inful auf dem Kopf, dem Namen Gumbertus auf der Bruſt, und in der rechten Hand einen Biſchofsſtab, in der linken ein offenes Buch haltend, vor, mit den am Rande umher geſchriebenen Worten: S. Capituli eccleſie Onolsbacenſis.

Mit der Reformation des St. Gumprechtſtifts hielt es ſehr ſchwer, weil ſich der Dechant und das Capitel der-

ſelben

ſelben mit allen Kräften widerſezten. Markgraf Friedrich zu Brandenburg war damals bei dieſem Stifte und zugleich in Wirzburg Domprobſt, bei dem ſich der Dechant, Leonhard Keller, und der Senior Dr. Georg Hutter alle Mühe gaben, das Vorhaben ſeiner Herren Brüder, Markgraf Caſimirs und Georgs, wo möglich zu hintertreiben. Allein ſo bald die damals ſo genannte neue Lehre in den Brandenburgiſchen Landen in Franken bekannt wurde, ſo hielte der ruhmwürdige Markgraf Caſimir eine gemeine Verſammlung von Prälaten aus ſeinen Stiftern und Clöſtern, und von andern erfahrnen Männern, überlegte mit ihnen die mancherlei Artikel des chriſtlichen Glaubens, nebſt den darüber gefaßten Rathſchlägen und publicirte darauf zu Onolzbach 1524. einen merkwürdigen Landtagsabſchied. Zu gleicher Zeit wurde Hannß Rurer, von Bamberg gebürtig, nach Abgang des alten Johann Mendle zum Pfarrer bei der daſigen Stadtkirche angenommen, welcher die lutherſchen Lehren des Chriſtenthums mit aller Liebe und Sanftmuth in ſo kurzer Zeit daſelbſt bekannt machte, daß ſchon in dem folgenden Jahre 1525. Bürgermeiſter und Rath zu Anſpach im Namen der gemeinen Bürgerſchaft bei Markgraf Caſimir eine weitläuftige Bittſchrift übergaben, darinn ſie nicht nur für die bisherigen kirchlichen Anſtalten dankten, ſondern auch die deutliche und reine Lehre ihres neuen Pfarrers lobten und um Abſtellung aller papiſtiſchen Ceremonien und Lehren demüthigſt baten. Hier widerſezten ſich die Chorherren beim Stifte auf das heftigſte, deren Leben und Wandel damals ſehr frei war. Der alte Canonicus Conrad Knorz warnte die Leute in Wirthshäuſern und bei allen Zuſammenkünften vor der neuen Lehre, als der gefährlichſten Kezerei; der Stiftsprediger aber Dr. Johann Weinhart machte ein eigenes Geſchäfte daraus, Rurer's Predigten, die er in der Pfarrkirche gehalten, auf der Canzel im Stifte mit der größten Heftigkeit und Bigotismus zu widerlegen, und die gemeine Bürgerſchaft

beim

beim alten irrigen Glauben zu laſſen. Er nannte öfters den Rurer mit Namen, ſchalt ihn auf der Kanzel einen Aufrührer, einen lutheriſchen, unchriſtlichen, ketzeriſchen Prediger, den man zur Stadt hinausjagen ſollte, ja, er beſtellte ſogar in der Stadtkirche gewiſſe Leute, welche ſich während der Predigt Johann Rurers bemüheten, das gemeine Volk irre und abwendig zu machen. Indeſſen hatte die Wahrheit ſchon ſo ſehr geſiegt, daß der größte Theil des Volks einen Ekel vor den päbſtlichen Greueln hatte. Die Chorherren beharrten deſto ſtärker in ihrer Widerſpenſtigkeit. Indeſſen ſtarb Markgraf Caſimir zu Ofen in Ungarn, ſein Nachfolger Markgraf **Georg der Fromme** führte die evangeliſche Lehre ein, dankte mehrere intolerante Religionsverfechter ab, jagte die Concubinen der Chorherren fort, und ſuchte, ſo viel ihm möglich war, die päbſtlichen Greuel und römiſchen Misbräuche aufzuheben, und zu vermindern. Er reformirte das St. Gumprechtsſtift ſehr, ſo daß es nach und nach ein ganz anderes Anſehen gewann, bis endlich im Jahr 1563. unter der nachfolgenden Regierung des Markgrafen **Georg Friedrichs**, obgleich mit großem Widerſpruch der daſigen noch übrig geweſenen Stiftsperſonen, deſſen völlige Aufhebung und Verwandlung in ein anſehnliches weltliches Verwalteramt erfolgte, worzu am erſten **Balthaſar Bierling**, aus der Hauptmannſchaft Hof, verordnet wurde. Das alte Benedictiner Cloſter **Onolzbach** iſt nach ſeinem alten Zuſtande nicht viel über 3 Jahrh. oder etwan nur 286 Jahre lang geſtanden. Was während dieſer Zeit für merkwürdige Begebenheiten vorgefallen ſind, oder wie viele traurige Schickſale daſſelbe, beſonders bei den gewaltſamen Einfällen der Hunnen in Teutſchland in den Jahren 788. 901. und 954. auszuſtehen gehabt hat, davon läßt ſich aus Mangel der Urkunden wenig oder nichts ſagen. Es ſind nur einige Originalurkunden noch vorhanden, aus welchen man den damaligen Zuſtand dieſes Cloſters hat einigermaßen erſehen können; dieſe ſind in **Strebels** Franc. illuſtr.

S. 144. und S. 202. u. f. mitgetheilt. Markgraf Georg Friedrich ließ 1563. und die folgenden Jahre aus dem vormaligen Capitelhaus und Creuzgang der Stifscapitularen, nächſt an der Stifskirche, das Canzleigebäude einrichten und größtentheils neu aufführen. Die Kirche iſt 1738. vergrößert, und die Seite nach dem Mark ganz neu erbauet worden. In der Gruft liegen einige gräfliche Perſonen von Mansfeld und Solms in zinnernen Särgen, und andere Adeliche; aber von dem brandenburgiſchen Hauſe liegt hier niemand. Der am 13ten Mai 1663. verſtorbene große Publiciſt, Johann Limnäus, fand hier ſeine Grabſtätte, und nicht in der Stadtkirche, wie Gercken in ſeinen Reiſen 2ter Th. S. 413. falſch angiebt. Noch jezt findet man deſſen Grabſtein an der Wand rechter Hand. In Oetters Samml. verſchiedener Nachr. aus allen Theilen hiſtoriſcher Wiſſenſchaften 2ten Band S. 161. findet man eine Abſchrift nebſt der Lebensgeſchichte dieſes großen Mannes. Die Kirche hat drei nach gothiſcher Bauart künſtlich durchbrochene Thürme, welche der Stadt ein gutes Anſehen geben. Durch Aufhebung dieſes Chorherrenſtifts erhielt das Fürſtenthum Anſpach mehrere Ortſchaften, z. B. Desmannsdorf, Hennenbach, Steinbach, Weidenbach.

Ueber die Geſchichte des St. Gumprechtsſtiftes hatten wir lange nichts gründliches. Dr. Veit Erasmus Hoffmann, hochf. brand. Rath und Aſſeſſor des kaiſerl. Landgerichts Burggrafthums Nürnberg, gab heraus: kurze Beſchreibung St. Gumprechtsſtift in der fürſtl. Hauptſtadt Onolzbach. Ebend. 1612. 4. 6 Bogen. Allein es iſt nicht nur ein ſehr kurzer und kleiner Aufſatz, welcher einer hiſtoriſchen Beſchreibung dieſes Stifts gar nicht ähnlich ſieht, ſondern es hat auch der Verf. ſeine wenigen Nachrichten nicht aus den Quellen geſchöpft. Ein Auszug aus dieſer Beſchreibung ſteht in von Schütz Corp. hiſt. Brand. diplom. 3te Abth. Seite 46. Der im J. 1736. verſtorbene General-Superintendent, Stifts- und Hofprediger

Stau-

Staudacher hat in den lezten Jahren ſeines Lebens den Entſchluß gefaßt, die Geſchichte ſeines Stifts zu ſchreiben, daher ihm auch auf höhere Erlaubniß aus dem Fürſtl. Archiv vieles mitgetheilt wurde; der Tod unterbrach aber ſein Vorhaben. In den Actis Sanctor. Antverp. befindet ſich ad diem XV. Iulii Tomo IV. Vita b. Gumberti Confeſſoris Anſpachii in Germania, wo aber, wie in Eckharts Comment. Franciae orient. auch viele ungegründete Nachrichten ſind angegeben worden. Am neueſten und gründlichſten hat mit ſichtbarem Fleiß die Geſchichte dieſes Stifts der onolzbachiſche würkliche geheime Rath und geheime Archivarius, Joh. Siegmund Strebel abgehandelt, in ſeiner Franconia illuſtrata oder Verſuch zur Erläuterung der Hiſtorie von Franken. 1ſter Th. Schwabach 1761. in 4. Der gelehrte und fleißige Hr. Decanus Georgi zu Uffenheim hat ſo wohl in dem im J. 1730. herausgegebenem Diplomate Caroli M. Annot. IV. p. 10. 11. 12. als in der im J. 1732. nachgefolgten Nachricht von der Stadt und dem Marggrafthum Anſpach, hin und wieder gute Nachrichten mitgetheilt; Hr. von Falkenſtein aber in dem 1ſten Theile ſeiner nordgauiſchen Alterthümer und Merkwürdigkeiten ſehr wenig und viele Fabeln. Hr. geheime Rath Chph. Philipp Sinold genannt von Schütz hat in ſeiner 1755. in Fol. erſchienenen Beſchreibung von dem Urſprung, Alterthum und Merkwürdigkeiten der hochf. Reſidenz Onolzbach von Seite 1 bis 68. viele neue, aus Urkunden geſchöpfte und angenehme Nachrichten von dieſem alten Stifte mitgetheilt, die man in andern Schriften vergebens ſucht; dieſe ſchütziſche Nachrichten ſind auch in deſſen bekanntem ſchätzbarem Corpore hiſtoriae Brandenb. diplomat. in der 3ten Abhandl. zu finden. Von allem dieſem giebt auch Strebel in Franconia illuſtrata S. 67 — 74. in den Noten gute Nachrichten.

Bei Gelegenheit der im Jahr 1738. am 30. Nov. feierlich vollzogenen Einweihung der faſt ganz neu erbau-

ten und ſehr erweiterten Stiftskirche St. Gumberts kam folgende Schrift heraus, deren Titel auch zugleich den Inhalt angiebt: Erneuertes Gedächtniß der alt berühmten, und nunmehro von des glorwürdigſt = regierenden Herrn Marggrafen **Carl Wilhelm Friedrichs**, Hochfürſtl. Durchlaucht, aus dem Grunde verneuert und erweiterten Gumbert = Stifts = Kirchen in der Hochfürſtl. Reſidenz Onolzbach, nach deren am I. Sonntag des Advents 1738. gnädigſt verordneten Einweihung in folgenden Stücken: als I. Herrn Hof = und Regierungs = auch Conſiſtorialraths und geheimen Archivarii, **Johann Sigm. Strebels** kurz gefaßtem Begrif der Hiſtorie erwehnten Stifts. II. dem Ceremoniel bei Legung des Grundſteins, und der dabei abgelegten Standrede des wohlſel. Hrn. Gen. Sup. **Staudachers**. III. denen am Tage der Einweihung gehaltenen Predigten. Aufgerichtet von **Georg Samuel Eſenbeck**, Kirchen = und Conſiſtorialrath, auch Hof = und Stiftspredigern. Schwabach 1741. 4. nebſt dem Proſpect der Stiftskirche und ihres Thurms. Zum immerwährenden Andenken an dieſe Handlung wurde auch eine eigene Medaille ausgeprägt, welche in Köhlers Münzbeluſtigungen im 52 Stück des Jahrgangs 1738. hinlänglich beſchrieben iſt.

Antoing, latein. Antonia, ein Flecken mit einem ſehr alten Schloß an der Schelde, im öſterreichiſchen Antheile an der Grafſchaft Hennegau. Daſelbſt iſt eine Collegiatkirche.

Antwerpen, Hochd. **Antorf**, franz. Anvers, italien. Anverſa, ſpan. Amberes, und Anveres, latein. Antverpia, große und wohlgebaute Stadt an der Schelde, im Herzogthum Brabant, an den Gränzen von Flandern. Sie iſt der Sitz eines 1559. geſtifteten Biſthums, zu welchem 6 Decanate, nämlich das Decanat zu Antwerpen, zu Lier, zu Hoogſtraten, zu Herentals, zu Breda, und zu Bergen op Zoom, 4 Collegiatkirchen, 4 Abteien, und ohngefähr 60 Clöſter vom erſten Range, gehören.

Mit

Mit dem Bisthum iſt die hieſige Abtei S. Bernard verbunden, wegen welcher der Biſchof der zweite Prälat von Brabant iſt. Der erſte Biſchof, welcher 1559. von Philipp II. König von Spanien war ernannt worden, hieß Philippus Nigrius, aus Bononien gebürtig. Von den Biſchöfen zu Antwerpen, den Decanis u. ſ. w. findet man weitere Nachrichten in der Hiſtoria epiſcopatus Antverpienſis. Bruxellae 1617. und in *Miraei* oper. diplom. et hiſt. Die Cathedralkirche zu **Unſerer lieben Frau** iſt ein prächtiges Gebäude mit einem ſehr zierlichen Thurm, darinn ſich ein artiges Glockenſpiel befindet. Die Kirche wurde im J. 1124. durch Burchard, Biſchof zu Cambrai, eingeweiht, und in eben dieſem Jahre wurden auch 12 Canonici daſelbſt angeſtellet. Im J. 1533. brannte dieſe Kirche faſt ganz ab; und während den Religionskriegen wurde ſie auch ausgeplündert. Bis in das J. 1559. war ſie nur eine Stiftskirche, und gehörte unter die Diözeſe Cambrai; damals aber verwandelte ſie Pabſt Paul IV. auf Bitten Philipp II. Königs in Spanien in eine Domkirche.

2) Bei der **Collegiatkirche zu St. Jacob** iſt ſeit 1656. ein Capitel von 22 Canonicis, welche Stiftung Pabſt Clemens XI. im J. 1705. beſtätigte und erneuerte *). In dieſer Kirche liegt der große Maler **Rubens** begraben.

3) Die **Prämonſtratenſer Abtei zu St. Michael** hat eine prächtige Kirche. Schon im Jahre 642. hatte der heil. Amand, Biſchof zu Tongern, eine Kirche in Antwerpen erbaut, und ſelbige den Apoſteln Peter und Paul zu Ehren eingeweiht. **Roching**, Graf zu Antwerpen, ſchenkte dieſe Kirche dem heil. **Willibrord**, mit dem Bedingniß, daß er daſelbſt Geiſtliche in eine Gemeinde verſammle, die zu ſeiner, und ſeiner Gattin, **Bebelina**, Seelenruhe Gott loben ſollen. Es wurde das Stift nach

*) ſ. Aub. *Miraei* opera dipl. et hiſtor. Tom. II. pag. 921.

nach und nach mit großen Vorzügen und Privilegien bereichert. Im 12ten Jahrhunderte, als Tanchelin mit ſeiner Irrlehre nicht nur allein Antwerpen, ſondern die ganze daſige Gegend anſteckte, fieng man das Stift nicht mehr zu St. Peter und Paul, ſondern zu St. Michael zu nennen an, beſonders da der heil. Norbert dieſem geilen Schwärmer ſo großen Einhalt durch ſeine Gelehrſamkeit that, daß die Chorherren zu St. Michael ihm freiwillig ihr Stift abtraten, damit er ſolches mit andern Männern von ſeinem neugeſtifteten Orden beſetzen konnte, welche dem fernern Unfug der Lehre Tanchelins Einhalt zu thun vermochten. Die Chorherren begaben ſich im Jahre 1124. in das Frauenſtift daſelbſt, welches in der Folge zum Cathedralſtift erhoben wurde. Dieſe Abtretung des St. Michaelſtiftes wurde im Jahre 1135. von Burkard, Biſchofe zu Cambrai, durch Auslieferung eines ſolennen Diploms beſtätiget, und noch wirklich bewohnen Norbertiner das St. Michaelsſtift, welches eines der anſehnlichſten unter den Prämonſtratenſer Abteien in den Niederlanden iſt. Es gehört dieſer Abtei das Dorf Santvliet und das Schloß Berſchott. Cf. *Zunggo* Hiſt. gen. et ſpec. Can. Reg. T. poſt. pag. 15.

4) Die Mannsabtei St. Salvator, Ciſterzienſer Ordens, wurde im J. 1444. durch Peter Portz errichtet. Bis in das Jahr 1654. war ſie nur ein Priorat.

5) Die Dominicaner wurden ſchon im J. 1243. von dem Rath und dem Volk von Strasburg nach Antwerpen berufen, um daſelbſt ein Cloſter zu errichten, und ihnen ein Platz in der Straße, die noch jezt Preeckheer-Straet heißt, angewieſen. Allein 1256. wies ihnen Heinrich III. Herzog von Brabant und Lothringen den Ort an, wo ſie noch jezt ſind.

6) Die Cartheuſer wurden zuerſt im J. 1320. in dem Dorfe Kiel bei der Stadt errichtet; da aber ihre Wohnung im J. 1542. durch den geldriſchen General Martin van Roſem zerſtöret wurde, ſo ließen ſie ſich

1550.

1550. bei der Stadt Lier nieder. Die Cartheuſer, welche jezt in Antwerpen wohnen, kamen erſt 1632. von Herzogenbuſch dahin, da dieſe Stadt erobert worden war.

7) Die Franziscaner Barfüßer ſind ſeit 1449. zu Antwerpen;

8) Die Carmeliter ſeit 1485.

9) Die Auguſtiner ſeit 1607.

10) Die Capuziner ſeit 1586.

11) Die Mönche des Ordens St. Franciſci de Paula oder die Minſten Brüder ſeit 1614.

12) Die Carmeliter Barfüßer ſeit 1618.

13) Die von dem Orden Alexie ſeit 1460.

14) Die Jeſuiten. Im Jahr 1562. wurden zwei Jeſuiten daſelbſt aufgenommen, die ſich aber während dem bürgerlichen Kriege wieder davon machten. Als aber die Unruhen 1585. geſtillet waren; ſo kamen ſie in weit größerer Anzahl wieder. Der Magiſtrat räumte ihnen zur Wohnung und zu ihrem Collegio den koſtbaren Lieriſchen Pallaſt ein, den der berühmte Artus de Liere auf gemeine Koſten hatte erbauen laſſen, weil er ihn zu einer Wohnung für Kaiſer Carl V. beſtimmt hatte. In der Folge hat ſich die Anzahl der Jeſuiten ſehr vermehrt. Ihre Kirche war noch im Jahre 1718. eine von den ſchönſten Kirchen in Europa, deren Inneres mit außerordentlichen Koſtbarkeiten und herrlichen Gemälden geſchmückt war. Beſonders erblickte man mit Verwunderung das Gemälde von der Himmelfarth Mariä, welches Rubens ſelbſt für ſein beſtes Stück hielt. Dieſe koſtbare Kirche wurde aber am 18. Julius 1718. Mittags durch einen Blizſtrahl in die Aſche gelegt, und es konnte, ohngeachtet aller Bemühung, weder ein Gemälde, noch etwas anderes von den koſtbaren Zierrathen, womit ſie in Menge verſehen war, gerettet werden. Die Jeſuiten lehrten daſelbſt die Philoſophie, Theologie und Humaniora, und hatten in ihrer Verſammlung viele gelehrte und würdige Männer, die in der Litterargeſchichte bekannt ſind. Sie hat-

hatten auch eine anſehnliche Bibliothek. Nach der Aufhebung des Ordens wurde zwar das Jeſuiter Collegium in eine Militair-Academie verwandelt, allein dieſe wurde im J. 1782. ſchon wieder aufgehoben.

Ich komme nun auf die Nonnenclöſter. Büſching giebt deren in ſeiner Geographie 19 an.

1) Zu St. Margareth oder Ter Nonnen, ein Priorat regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins, im Windesheimer Capitel. Die Urheberin dieſes Cloſters iſt Margaretha, Heinrichs II. Herzogs in Brabant Tochter, um das Jahr 1280 *). Nach der gemachten Stiftung und errichtetem Gebäude in einer Vorſtadt von Antwerpen bezogen es die Chorfrauen von Biſelinghen, einem nur dem Namen nach mehr bekannten Cloſter, ſo an der Mündung der Schelde in Zuid-Beveland, eine Stunde von Goes, gelegen war. Warum aber Nonnen aus Zeeland auf dieſen Platz gekommen, läßt ſich ſo leicht nicht beſtimmen; einige geben die Urſache an, weil ſie wegen öfteren Ueberſchwemmungen unerſetzlichen Schaden gelitten; andere ſchreiben die Urſache, daß ſie ihr erſtes Cloſter verlaſſen, der Zügelloſigkeit der Zeeländer zu, vor welchen ſie ſich kaum ſchützen zu können im Stande waren; Endlich ſagen Briefe des Offizials von Utrecht an die Aebtiſſin zu Biſelinghen, daß man ſie nach Antwerpen nicht als eine Colonie in das neue Cloſter, ſondern ihrer Sicherheit, und ruhigen Aufenthalts wegen, verlegen wollte. Es kamen alſo im Jahr 1280. dieſe Chorfrauen nach Antwerpen, und lebten daſelbſt den Satzungen des heil. Victors von Paris gemäß bis gegen das Jahr 1430, um welche Zeit ſie in ihrem erſten Eifer zu erkalten ſchienen, daß man ſie im beſagten Jahre unter das Windesheimer Capitel zu thun ſich genöthiget ſah. Dieſes

*) ſ. A. *Miraei* opera dipl. et hiſt. edit. ſecundae Tom. I. p. 438.

ſes machte auch in kurzer Zeit ſo gute Wirkung, daß die Jungfrauen bald wieder zu ihrer erſten Vollkommenheit gelangten, und ſich in den vorigen guten Ruf wieder verſezten. Bis auf das Jahr 1542. ſtand dies Cloſter in einer Vorſtadt von Antwerpen; als aber um dieſe Zeit durch die Treuloſigkeit Martin Roſems dieſe Vorſtadt verheeret wurde; ſo iſt das Cloſter im Jahre 1544. in die Stadt ſelbſt verlegt, und für die Chorfrauen ein beſonderes Gebäude aufgeführt worden, wo ſie noch wirklich in größter Eintracht und Zufriedenheit bei einander leben. Cf. Hiſtor. Epiſc. Antuerp. *Gramaye* Antiq. Antuerp. L. 2. C. 9.

2) *Onſe livn Vrouwen Däel in Valckenbrock*, lat. *Monaſt. Iacuntinum. S. Mariae*, ein Priorat regulirter Chorfrauen des heil. Auguſtins in der Stadt Antwerpen. Seinen Urſprung hat dieſes Cloſter hauptſächlich dem Johann von Witthem, Herrn zu Bautershem, zu verdanken; denn als die Güter des Falco von Lampage, Chorherrns zu Antwerpen, und herzoglichen Münzmeiſters, nach ſeinem Tode im Jahre 1350. von dem Fiscus gänzlich eingezogen wurden; ſo löſte ſolche obengenannter Johann von Witthem von dem Fiscal aus, und verkaufte ſelbige den dritten Ordens-Schweſtern des heil. Franz von Aſſis. Dieſe, als ſie mit einer ſo beträchtlichen Zugabe bereichert worden, beſannen ſich nicht mehr lange, verließen mit Einwilligung des Biſchofs Johann von Cambrai, ihr erſtes Inſtitut, und bekannten ſich zur Regel des heil. Auguſtins, da gedachter Biſchof ihrer Kirche oben angeführten Titel beigelegt hatte. Kurz darauf vereinigte ſie beſagter Biſchof mit der Windesheimer Congregation. Es machet dieſes Cloſter in Antwerpen eine Capelle beſonders berühmt, die an ihre Kirche gebaut, und dem heil. Joſeph, dem Nährvater Chriſti, eingeweiht iſt. Ludwig Romer, ein anſehnlicher und bemittelter Mann in Antwerpen, ließ dieſe Capelle erbauen, mit Gold und koſtbarem Marmor reichlich verzieren, und zu Ehren des heil. Joſephs einweihen. Im Jahr 1637. den 19ten März wurde dieſe Capelle das

erſte mal geöffnet, und der Zuſammenfluß des benachbarten Volkes iſt ſehr zahlreich dahin; die Gutthaten, die auf die Fürbitte des heil. Joſephs ſchon häufig geſchehen, erzählen die Acta Sanctorum ad 19. Martii. Dieſes Cloſter ſteht noch wirklich, und die Chorfrauen ſtehen im beſten Rufe. Cf. Hiſt. Epiſc. Antverp.

3) Zu St. Lazarus, oder *Ter Siecken*, ein Priorat einiger Jungfrauen außer der Stadt Antwerpen. Um das Jahr 1235. nahm Heinrich von Hollander bei den bekannten Kreuzzügen auch das Kreuz an; als er aber ſein gemachtes Gelübde nach Jeruſalem zu reiſen nicht erfüllen konnte, widmete er ſich ganz dem Dienſte der Kranken, und der Ausſätzigen; er ließ zu dieſer Abſicht eine Capelle, die zu Ehren des heil. Lazarus eingeweiht worden, erbauen, und eine bequeme Wohnung errichten, welche zur Aufnahme der Kranken, und mit einem Ausſatze Behafteten ganz beſtimmt ſeyn ſollte. Im Anfange waren nur Männer verordnet, welche die Kranken bedienen ſollten, endlich kamen auch Weibsperſonen dazu, welche dieſe Dienſte zu verrichten hatten; in der Folge wurde dieſe Obſorge dem Frauenvolke gar allein anvertraut, welche die bedenkliche Pflicht, der Kranken und Ausſätzigen zu pflegen, mit Freuden über ſich nahmen, und Erlaubniß erhielten, ſich eine Vorſteherin wählen zu dürfen. Peter, Biſchof von Cambrai, legte ihnen darauf die Regel des heil. Auguſtins vor, nach welcher ſie zu leben hatten; der Biſchof Heinrich aber machte ihnen beſondere Conſtitutionen, welche ſie beobachten mußten. Das Cloſter, welches vorher außer der Stadt ſtand, und ſehr anſehnlich war, um das Jahr 1542. aber zu den Zeiten des berüchtigten Roſems verwüſtet und zu Grunde gerichtet worden, ſtehet nun auf einer Ebene unweit der Citadelle, welcher Platz den Jungfrauen von dem Magiſtrat nach der erſten Verheerung zu einem neuen Bau iſt angewieſen worden. Cf. Hiſtor. Antverp. pag. 193.

4) Die

4) Die Clariſſerinnen kamen 1455. nach Antwerpen.

5) Die ſchwarzen Schweſtern im J. 1506.

6) Die weißen Schweſtern im J. 1612.

7) Die Nonnen von der Verkündigung Mariä (Annunciationis Mariae) im J. 1608.

8) Die Dominicanerinnen im J. 1621.

9) Die Capuziner Nonnen im J. 1644.

10) Die Urſulinerinnen im J. 1682.

11) Die Schweſtern des dritten Ordens St. Franzisci haben daſelbſt zwei Clöſter. Urkunden ſ. *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 22.

Apollinarisberg, bei dem Städtchen Rheinmagen oder Remagen am Rhein, im Herzogthum Jülich. Auf dieſem Berge ſteht eine der Abtei Siegberg zugehörige Benedictiner Probſtei. Sie liegt gleich unter Remagen auf einem hohen Felſen am Rheinufer, ſo angenehm und romantiſch, als man es ſich vorſtellen kann. Die Kirche iſt zwar klein, aber niedlich gebaut, und wegen des Kopfs des heil. Biſchofs Apollinaris berühmt. Sie wird von vielen Wallfarthern beſucht, denn der heil. Apollinaris ſoll die Kopfkrankheiten heilen. Es ſind zwei Altarblätter in der Kirche: 1) Apollinaris, 2) Magdalena, von dem Hofmaler Fiſcher in Bonn. Die jetzige Probſtei ſcheint ein Gebäude des vorigen Jahrhunderts zu ſeyn. Aber es ſtehen noch Ruinen eines viel ältern Gebäudes da. Neben der Probſtei iſt ein ſchöner Garten auf einem hohen Felſen angelegt.

Appenroda, insgemein Appenrode genannt, ein Dorf im Fürſtenthum Halberſtadt, an der hildesheimiſchen Grenze, vier Meilen von Halberſtadt. Es war vormals ein Nonnencloſter, Benedictiner Ordens, welches im J. 1529. von einer Bande Räuber rein ausgeplündert wurde, darauf es von dem Churfürſten zu Mainz und Cardinal Albert, damaligem Biſchof zu Halberſtadt, dem Domkapitel daſelbſt übergeben wurde.

Appen=

Appenzell, latein. Abbatis cella, der Hauptflecken des Cantons Appenzell, in der innern Schwendiner Rood, am Fluſſe Sitter. Der auſtraſiſche König Siegbert, der im erſten Theile des ſiebenden Jahrhunderts regierte, hat hier ſeine Cammergüter gehabt, welche er dem heiligen Gallus übergeben. Dies war die Anlage der Herrſchaften der Abtei St. Gallen in dieſem Lande. Der damalige Abt zu St. Gallen ließ daſelbſt im Jahr 647. eine Capelle nebſt einer Herberge erbauen, welche des Abts-Zelle genennt wurde. Bei dieſer Capelle wurde nach und nach der Flecken angelegt, den man daher mit einiger Veränderung, Appenzell hieß, und von dem nachher das ganze Land ſeinen Namen bekam. Ueberdieß waren auch Grafen und Adeliche in dieſer Gegend, welche aus Liebe zu dem Heiligen ſeine Kirche, oder vielmehr ſeine Capelle, bereichert haben. König Pipin hat auf Anſuchen des Grafen Waltrams zu Appenzell die St. Galliſche Celle in eine Abtei Benedictiner Ordens verwandelt, und Othmarn, einen alemanniſchen Edelmann, der ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet hat, zum erſten Abt dahin geſezt. Dieſes gab Gelegenheit, daß die Appenzeller oder Bergleute, wie man ſie damals nannte, weil der Name Appenzell noch nicht angenommen war, nach und nach Unterthanen dieſer Abtei geworden ſind.

Die Abtei blieb lange in dem unbeſchränkten Beſitze dieſes Ortes und der Gegend. Im Jahre 1277. haben die Appenzeller den erſten Verſuch gewagt, ſich Freiheit zu erwerben. Sie haben ſich einen Landammann erwählt, und der damalige Abt, Ulrich von Göttingen, dem die Appenzeller wider Heinrich von Werdenberg, der zu gleicher Zeit Abt ſeyn wollte, kräftig beigeſtanden ſind, hat ihnen auch ſolchen zugelaſſen. Sie erwählten einen angeſehenen Edelmann, Hermann von Schönbühl. Ohne Zweifel haben ſie ein Beiſpiel von den Ländern in den Schweizer Gebürgen genommen. Die Appenzeller waren überhaupt ſehr unwillig gegen die Aebte, und ſie hatten

auch gerechte Urſache dazu. Abt Berchtold hatte im J. 1268 die Herrſchaft Grüningen, in dem Zürcher Gebiete, um 1500 Mark Silbers gekauft, und das Geld dazu durch eine Auflage auf die Appenzeller eingezogen. Der Kauf zerſchlug ſich wieder, und — der Abt verpraſſete das Geld. Der oben genannte Abt Ulrich verwendete ſo viel auf Kriege und Reiſen, daß er Gold und Silbergeſchirr verkaufen und Herrſchaften verſetzen mußte *). Als er Kaiſer Rudolf I. nach Aachen auf die Krönung begleitete, hatte er nicht Geld, den Wirth zu bezahlen. Die Beſchwerden der äbtiſchen Schulden kamen immer auf das Land, und erweckten bei den Unterthanen Unwillen. In dem folgenden Jahrhundert mehrte ſich derſelbige. Die Aebte hatten die ſo genannten Reichsländerchen einigemal an ausländiſche Herren verkauft, und ob ſie gleich wieder eingelöſet wurden, ſo wußten doch die guten Leute nicht, in was für Hände ſie einmal gerathen möchten. Stolz und Pracht des äbtiſchen Hofes nahm immer zu, und die Auflagen wurden immer größer. Die Amtleute wurden je länger je mehr tiranniſch und gewaltthätig. Die Zeitbücher der Appenzeller klagen nicht nur über ihren Hochmuth, Geiz und Ungerechtigkeit, ſondern ſagen auch, die Keuſchheit ſchöner Weiber ſei nicht ſicher vor ihnen geweſen. Dieſes alles bereitete den Weg zu Veränderungen im Appenzeller Lande.

Der Unwille der Appenzeller mehrte ſich von Zeit zu Zeit eben ſo ſehr als die Bedrückungen. Die Aebte haben die Reichsſteuer ſeit Kaiſer Adolfs Zeit vor ſich beſeſſen und willkührlich damit gehandelt. Abt Cuno übertrieb jezt die Steigerungen. Er und ſeine Amtleute wurden je länger je kühner, ſie erhöheten die Steuern über das Maas, ſie erdachten neue Zölle, und trieben ſolche mit ſtreng-

*) S. Füeßli Staats- und Erdbeſchr. der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft. 2. Th. S. 220.

ſtrengſter Gewalt ein. Endlich kam es im Jahr 1400. zum Aufſtand. Das erſte Ungewitter gieng über die tiranniſchen Amtleute. Dieſe wurden verjagt, und die ſämtlichen Gemeinden des Appenzeller Landes verbanden ſich mit einander. Die Reichsſtädte, und nachher der Herzog in Oeſterreich, nahmen ſich zwar des Abts an; auch die Appenzeller ſuchten Hülſe bei den Eidgenoſſen, fanden aber keine, als blos von der Schweiz allein. Indeſſen ſtritten ſie mehrere Jahre mit unglaublicher Tapferkeit, und behaupteten durch die Waffen ihre Freiheit. Kaiſer Ruprecht kam nach Conſtanz, und machte zwiſchen dem Abt und ihnen Friede. Hierauf haben ſie ihren Staat eingerichtet, und die Orte Zürich, Lucern, Uri, Schweiz, Unterwalden, Zug und Glarus haben 1411. ſie in ein Burg- und Landrecht aufgenommen. Abt Cuno iſt im J. 1411. geſtorben, nachdem er ſich arm gekrieget, und für Kummer und Verdruß ſelbſt verzehrt hat.

Ferner findet man in dieſem Flecken 1 Capuziner Cloſter und 1 Frauencloſter St. Clarenordens.

Apping, ein ehemaliges Cloſter, im Amte Grethſyhl, in der Weſter Vogtey, in Oſtfriesland.

Aquileja, ſ. Aglar.

Arco, Arch, eine Grafſchaft mit einer Stadt und einem Bergſchloſſe, am Fluſſe Sarca, in den wälſchen Confinien. Daſelbſt wurde 1776 ein Collegiatſtift geſtiftet, welches aber unter der Regierung Joſephs II. im Jahre 1785. wieder aufgehoben wurde. Im Jahre 1585. wurde hier auch ein Capuziner Cloſter geſtiftet. Das Cloſter der Servitinnen bei Arco wurde 1689. geſtiftet, iſt aber jezt aufgehoben.

Ardacker, Ardagger, Marktflecken an der Donau, im Kreis ob dem Wiener Wald, in Nieder-Oeſtreich. Die daſige weltliche Probſtei war bis auf die Zeit Kaiſer Joſephs II. dem Biſchof von Paſſau untergeben.

Arendſee, Arentſee, latein. Ariminium, Amt und kleine Stadt in der alten Mark Brandenburg. Das daſige Frauencloſter, Benedictiner Ordens, iſt im J. 1194. von Churfürſt Otto I. geſtiftet werden, wurde aber nachher in ein adeliches Fräuleincloſter verwandelt, das noch vorhanden iſt.

Argen, oder Langenargen, ein Capuciner Cloſter, hat ſeinen Urſprung dem Grafen von Montfort zu verdanken. Es liegt in der nämlichen Grafſchaft, und hat ſeinen Namen von der Herrſchaft Argen, am Bodenſee in Schwaben, die zum ſchwäbiſchen Oeſterreich gehört. Schon im Jahre 1650 hatte Graf Hugo von Montfort, nachdem das Capuziner Cloſter zu Ravenſpurg von den Schweden verheeret ward, nach ſeiner frommen, zu dieſem Orden tragenden Neigung, von dem Provinzialkapitel Capuziner zu ſeinem ſowohl, als ſeiner Unterthanen geiſtlichem Troſt inſtändigſt verlanget, und zu ihrem beſtändigen Aufenthalt nicht zwar den Ort Argen, ſondern Tettnang, welches eine Meile näher bei Ravenſpurg liegt, beſtimmt. Da aber um eben dieſe Zeit Franz Johann, Biſchof zu Conſtanz, eine Capuziner Colonie in ſein Städtchen Marchdorf einführen wollte; auch zugleich vorſah, daß die Capuzinerfamilie zu Ravenſpurg zu ſeiner Zeit ganz gewiß würde hergeſtellt werden, und die Dekrete der Päbſte einer Vermehrung geiſtlicher Gemeinden in einem faſt nämlichen Diſtrikte ſtraks zuwider wären: ſo konnten die Väter der Provinz dem gütigen Anſuchen des Grafen auch wider ihren Willen nicht Gnüge leiſten; dieſes Verfahren der Capuziner misfiel ihm um ſo mehr, da er ſeine Bitte öfters ohne den gehoften Erfolg wiederholte. Gegen dieſe Väter aufgebracht, wollte er andere Religioſen in ſeine Grafſchaft berufen; er that es endlich auch, und bediente ſich öfters das Jahr hindurch ihrer geiſtlichen Hülfe, welche dieſe ihm um ſo lieber angedeihen ließen, da er ihnen eine beſtändige Wohnung errichten zu dürfen verſprach.

Die Sache war auch ſchon ſo weit gekommen, daß ſie mit Erlaubniß des Grafen zu Tettnang eine Wohnung für allzeit in Beſitz nahmen. Gedachter Graf ſuchte nachher bei dem Biſchofe die Einwilligung zur Erbauung eines Cloſters nach; da aber dieſer ſich damit entſchuldigte, daß ihm die Canoniſchen Verbote, dieſes zu erlauben, im Wege ſtünden; ſo iſt die Sache nach Rom berichtet worden, wo nach allen genau unterſuchten Gründen ein Urtheil erfolgt iſt, welchem zu Folge nicht nur allein die Erbauung eines Cloſters für je und allezeit verboten worden, ſondern auch dieſe geiſtliche Gemeinde Befehle erhalten, ſowohl die Grafſchaft, als ihr in Beſitz genommenes Haus zu räumen. Bei dieſer Lage der Sachen ſegnete Graf Hugo das Zeitliche. Johann, des Verſtorbenen Sohn, und Anton, deſſen Nepot, glaubten noch immer im Gewiſſen verbunden zu ſeyn, des verewigten Grafen Willen zu erfüllen, beſonders lezterer, welcher, durch Anderer Zureden eingeführt, ſich ganz entſchloſſen, an den Bau dieſes Cloſters Hand anzulegen.

Dieſer Anton eröfnete ſein Vorhaben den übrigen Anverwandten, die ihm den wohlmeinenden Rath gaben, ſeinen Geſinnungen wegen zu befürchtenden üblen Folgen zu entſagen, und ſtatt der gegenwärtigen Geiſtlichen, die zu Tettnang ihren Wohnſitz hatten, Capuziner einzuführen, welche zu Langenargen um ſo mehr ein Cloſter errichten könnten, da dieſer Ort den Canonen gemäß, weiter von Ravenſpurg entlegen ſei, und ſo allen Unannehmlichkeiten ausgewichen würde. Durch Vorſchläge und Bitten der Anverwandten, noch mehr aber durch das Zureden und Flehen der Gräfin, ſeiner Gemahlin, beſiegt, verwilligte er endlich den Capuzinern den Ort Argen zu ihrem Aufenthalt, und verſprach, ihnen ein Cloſter zu bauen.

Zur ſchnellern Ausführung dieſes Vorhabens ſuchte der Graf ſogleich die Erlaubniß des Biſchofs von Conſtanz zu bewürken, die er auch ſehr leicht erhielt. Den 4ten Mai 1694. haben dieſe Väter ohne einige Widerrede im gedachten

ten Orte Beſitz genommen, und in dem Gaſthofe, nächſt der Capelle des heil. Fridolin, ihre einſtweilige Wohnung aufgeſchlagen.

Sie lagen indeſſen den geiſtlichen Verrichtungen ob, und ſammelten ſo fort zur Erbauung eines Cloſters die nöthigen Materialien; nachdem alles herbeigeſchaft war, hat auf Befehl und im Namen Biſchofs Marquard den 8ten Merz 1696. Franz Carl Pappus von Trazberg, Domherr zu Conſtanz, zum Cloſtergebäude den erſten Stein gelegt. Die Kirche ſowohl, als das Cloſter, waren den 27ſten Auguſt 1699. völlig zu Stande gebracht. Die feierliche Einweihung der Kirche und Altäre geſchahe den 8ten October des nämlichen Jahres durch Conrad Ferdinand Geiſt von Wildegg, Domherrn und Weihbiſchof zu Conſtanz.

Argenhart, ein Mannscloſter vom Orden des heil. Paul, erſten Eremiten in dem Conſtanziſchen Kirchſprengel, liegt in der Reichsgrafſchaft Montfort am Bodenſee, nicht weit von Tettnang, einem Städtchen am Mühlenbach. Der Urſprung dieſes Cloſters iſt in dem Jahre 1359. zu ſuchen, da Heinrich, Graf von Montfort, dem P. Johann von Zug, einem ſehr frommen und höflichen Manne aus dieſem Orden, eine Capelle zu Argenhart ſamt einer Wieſe ſchenkte, und ihm den Zehenden zu Enelhofen, ſamt einem Gut (Praedium) zu Rupperſchweil mit allem Rechte zu beſitzen überließ. Das folgende Jahr darauf erlaubte er den dahin gekommenen Ordensleuten, daß ſie einen geräumigen Platz, der ihnen auf eine gewiſſe Strecke angewieſen wurde, von allen Hecken und Dornſträuchen reinigen durften, damit ſie eine anſtändige Wohnung errichten könnten. Im Jahre 1363. befreiete Heinrich der jüngere Graf von Montfort, Herr zu Tettnang und Langenargen, des oben genannten Heinrichs Sohn, die Capelle zu Argenhart, die zu Ehren aller Heiligen eingeweihet, und eine Tochter der Pfarrkirche zu Langenargen war, von der geiſtlichen Ge-

richtsbarkeit des Pfarrers, und Heinrich III., neun und fünfzigſter Biſchof von Conſtanz, beſtätigte dieſe Befreiung 1364. mit einem offenen Briefe, der in dem Cloſter heut zu Tage noch unverlezt zu ſehen iſt. 1380. vermehrte eben dieſer Heinrich die Stiftung um vieles, indem er dieſer geiſtlichen Gemeinde ein ganzes Gut (integrum Praedium) mit den dabei liegenden Weiden, Holzungen, und allen Zugehörungen zum völligen Beſitz übergab. Den erſten Stiftern muß auch eine adeliche Dame **Urſula von Wolfurth**, eine Schweſter des Herrn von Wolfurth, der ein Cloſter vom nämlichen Inſtitute zu Bondorf, einem Marktflecken der Grafſchaft gleiches Namens, geſtiftet hatte, beigezählet werden; ſie vermachte dem Cloſter zu Argenhart einige Wein- und Fruchtzehenden, doch verlangte ſie, man ſollte zum Troſt ihrer Seele nach ihrem Hintritt alle Jahre eine Woche hindurch das unblutige Opfer entrichten, welches ihr auch willig zugeſagt wurde. Siehe Franc. *Petri* Suev. Eccleſ. Fol. 96. Sehr wahrſcheinlich iſt dieſes Cloſter von Käiſer Joſeph II. aufgehoben worden.

Argenton, lat. Argentonium, eine Bernhardiner Nonnenabtei bei Gemblours in Brabant, wird auch bisweilen zur Grafſchaft Namur gerechnet, zur Diözeſe Namur gehörig. Sie wurde im J. 1229. von Wilhelm **von Harenton** und ſeiner Ehefrau **Ida**, propter ſalutem animarum noſtrarum et praedeceſſorum noſtrorum, wie es in der Stiftungsurkunde in *Miraei* oper. diplom. et hiſt. Tom. I. pag. 302. heißt, geſtiftet. Der Biſchof Johann zu Lüttich nahm dieſes Cloſter 1232. in ſeinen Schutz, und beſtätigte die Stiftung.

Arlesberg, ein Flecken im Fürſtenthum Neuburg. Daſelbſt iſt ein Jeſuiten-Collegium und ein Franziscaner Cloſter.

Arlesheim, latein. Arleshemium, ein großer Flecken in dem Oberamte Birſeck, in dem Stifte Baſel, eine kleine Meile von der Stadt Baſel. Dieſer Ort erhielt

hielt ein neues Anſehen, da das Domcapitel zu Baſel, welches ſich ſeit der Reformation zu Freiburg im Breisgau aufgehalten, ſich 1677. hieher begab. Als die römiſch-catholiſche Religion durch die Reformation zu Baſel ihren Abſchied bekam, ſo war der damalige Biſchof zu Baſel, Philipp von Gundelsheim, gezwungen, im J. 1529. dieſe Stadt mit ſeinem Domcapitel und dem biſchöfl. Hofe zu verlaſſen. Zu gleicher Zeit lebte auch der Biſchof und das Domcapitel von Conſtanz, zu Ueberlingen in der Flucht. Den Conſtanzern war das Glück zu ihrer Zurückkunft günſtig, aber die Basler Domherren durften nicht mehr zurückkehren; es war dieſes auch nicht zu wagen, obgleich der Rath zu Baſel das Domcapitel ſchriftlich einlud, zurück zu kehren. Der biſchöfliche Hof wurde daher in das Städtchen Altkirch im Sundgau verlegt; das Domcapitel aber begab ſich nach Freiburg im Breisgau, in einen fremden, nämlich den conſtanziſchen Kirchenſprengel, wo es in der größern Kirche dieſer Stadt wieder den Gottesdienſt zu halten anfieng. Hier ſezte es ſeine gottesdienſtlichen Verrichtungen ruhig fort, bis auf das Jahr 1632, in welchem die Schweden den Breisgau eroberten, und das Domcapitel in die elendeſten Umſtände verſezt wurde. Biſchof Heinrich aus dem Oxenſteiniſchen Hauſe mußte ſich ſogar entſchließen, aus Mangel an entzogenem Unterhalt, ſeine Geiſtlichen zu entlaſſen, und es hörte alſo alles Pſalmenſingen und andere gottesdienſtliche Uebungen bis zum Jahre 1651. ganz auf. In dieſem Jahre wurden in eben derſelben Kirche der Gottesdienſt wieder feierlich angefangen, der bis zum Jahre 1678. dauerte. Damals berief, auf gehaltenen Rath mit den Domherren, der Biſchof Johann Conrad von Roggenbach, das Capitel nach Bruntrut zuſammen, und es wurde beſchloſſen, daß der Siz der Domkirche und des Capitels, Arlesheim, ſeyn ſollte, zumal da es nicht weit von Baſel in einer angenehmen Gegend liegt, zur Herrſchaft des Biſchofs gehört, und überhaupt das Domcapitel zu Freiburg ſeine Bequemlichkeit

keit nicht mehr gefunden hatte. Der Biſchof begab ſich noch in eben dem Jahre dahin, und man bereitete alles, was zur Erbauung der Kirche und der Wohnungen der Domherren nöthig war, mit ſolcher anhaltenden Emſigkeit, daß die Cathedralkirche ſchon im J. 1680. unter dem Dache ſtund, und 1681. feierlich eingeweihet wurde. Sie wurde nachher mit vielen Zierrathen und ſchönen Malereien ausgeſchmückt *). Die Reſidenzſtadt des Biſchofs iſt Bruntrut, franzöſiſch Porentru, an dem Fluſſe Hallan, an den Grenzen des Sundgaues.

Arlſtein, ſ. Arnoldſtein.

Arnau, böhm. Hoſtay, Hoſtina, lat. Arnavia, eine Stadt an der Elbe im bidſchower Kreis in Böhmen. Auſſer der Stadt iſt ein Franziscaner Cloſter nebſt einer Kirche, unter dem Titel der heiligen Dreieinigkeit. Graf Wilhelm Lamboi legte zuerſt im Jahre 1666. nächſt an der Dechantkirche eine Reſidenz für die Jeſuiten an. Nachdem ſie aber bald darauf dieſe neue Stiftung verlaſſen haben, ſo wurden an ihrer Stelle die Franziscaner Mönche daſelbſt eingeführet, endlich aber, weil dieſer Ort gar zu feucht war, an die Dreifaltigkeitkirche 1677. übertragen, und durch die Freigebigkeit des Grafen Johann von Lamboi mit nöthigem Unterhalt verſehen. Im Jahre 1785. iſt dieſes Cloſter, darinn 26 Männer unterhalten wurden, jenen, die aufgehoben werden ſollen, beigezählt worden.

Arnbock, ein ehemaliges Cloſter regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins, im Bremer Erzbisthume in dem Holſteiniſchen, welches in der Folge den Carthäuſern eingeräumt worden. Es iſt von dieſem Cloſter nichts mehr bekannt, als das Wenige, was Cranz in Saxon. l. 9. cap. 31. ſchreibt. In der Mitte des 14ten Jahrhunderts belagerte Niclas Graf von Holſtein das Schloß Bromberg mit 200 Mann, weil man daſelbſt ſeine

*) S. *Gerberti* iter alemann. p. 373.

ſeine Befehle nicht vollziehen wollte. Der König von Dänemark, Willemar, hatte dieſes kaum erfahren, ſo kam er den Belagerten zu Hülfe, und zerſtreute ohne viele Mühe dieſe wenigen Leute, machte die meiſten nieder, und der Graf ſelbſt konnte ſich nur mit einigen ſeiner Leute retten, da er ein Auge verlohren, und noch von tauſend andern Gefahren umgeben ward. Er machte daher ein Gelübde, wenn er glüklich entkommen ſollte, zu Ehren der Mutter Gottes ein Cloſter erbauen zu laſſen; er entkam, und ließ ſogleich mit Genehmigung des Adolphs Johann, Grafen von Wagrien Sohns, in Arnbock ein Cloſter erbauen, verſah es mit hinlänglichen Einkünften, übergab ſolches den regulirten Chorfrauen, und berief die erſten Beſitzerinnen von Poretze und Itzeho her. Allein es hatten dieſe Chorfrauen das Cloſter nicht ein volles Jahrhundert inne; im Jahre 1402. wurde es aus unbekannten Urſachen mit Genehmigung des Herzogs Gerhard auf unausſetzliches Zudringen Alberts von Roſenberg, Domherrns zu Lübek, eines reichen Herrn, der auch die Cloſtereinkünfte nicht wenig vermehrte, den Carthäuſer Mönchen übergeben, welche ſolches beim Anfang des 17ten Jahrhunderts, bei Cranzens Lebenszeiten noch im Beſitze hatten. Zu den Reformationszeiten gieng das Cloſter glaublich mit andern zu Grunde. Cf. *Cranzius* in ſua Saxon. l. cit.

Arneburg, oder **Arnburg**, latein. Caſtellum Aquilarium, ein Flecken, der Stadtrecht hat, an der Elbe, in der alten Markt Brandenburg, in dem arneburgiſchen Kreiſe. Arneburg iſt vielleicht das älteſte Schloß in der alten Mark, und allem Anſehen nach von dem erſten ſächſiſchen Kaiſer gegen die jenſeits der Elbe wohnenden Wenden erbauet worden. Man ſieht von demſelben noch einige Ueberbleibſel. Zu den Zeiten Kaiſer Otto des Großen ſtand hier ein ſchönes Benedictiner Cloſter, welches dieſer Kaiſer in ſeinen Schutz nahm, und zur Bekehrung der Wenden dienen mußte. Kaiſer Heinrich II. ſchenkte es dem Erzbiſchof Tagmo von Magdeburg, und

es wurde darauf dem Erzſtift einverleibt. Ebendaſelbſt muß auch eine Collegiatkirche geſtanden ſeyn, denn ein Chartularium eccleſ. colleg. in caſtro Arneburg theilt Gercken in ſeinem Diplomat. vet. Marchiae Brandenburg. Tom. II. pag. 333 — 390. mit, in welchem das älteſte Diplom vom Jahre 1377. und das jüngſte von 1507. iſt.

Arnoldſtein, oder Arlſtein, iſt eine ſehr anſehnliche Benedictiner Abtei in Oberkärnthen, zwiſchen Villach und Tarvis, 2 Meilen von Villach, bei welcher auch ein kleiner Markt liegt. Das Cloſter ſelbſt ſteht ober dem Markte auf einem Felſen, und iſt ſchön gebauet. Der heilige Otto, ein Graf von Andechs und Biſchof von Bamberg, hat es im Jahre 1126. geſtiftet, und folgendergeſtalt zu Stande gebracht. Die Krainer an dem Drau- oder Dragefluß, nahe an den Venetianiſchen Staaten, fielen um das Jahr 1109. in Kärnthen ein, und nahmen viele Ortſchaften, die dem Hochſtifte Bamberg zuſtunden, hinweg: es war auch vor 45 Jahren das Schloß Arnoldſtein in der nämlichen Gegend dem Hochſtifte durch Gewalt der Waffen entriſſen worden. Dieſe Vorgänge nun mißfielen dem heiligen Otto ſo ſehr, daß er im folgenden Jahre ſeine vierte Reiſe nach Kärnthen angetreten, und alles verlohrne wieder glücklich, doch mit vieler Mühe, erhalten hat. Das vorgedachte Schloß widmete er dem Benedictiner Orden; er ließ daher die Feſtungswerke niederreißen, und ſchenkte noch, damit ſeine Stiftung ergiebiger wurde, 60 Jauchert (Manſos) her. Dieſe Stiftung hat Pabſt Paſkal ſo gut aufgenommen, daß er dem frommen Biſchofe und ſeinen Nachfolgern erlaubt hat, ſich das Pallium des Jahrs ſiebenmale umhängen, und das Kreuz in ihrem Kirchſprengel vortragen zu laſſen. Dieſes Stift, welches ſchon 1782. für erloſchen iſt erklärt worden, wurde im Jahre 1784. mit dem zu St. Paul vereinigt.

Von dieſem Cloſter ſieht man vor ſich den ſo genannten Schüttberg, der im J. 1351 an Pauli Bekehrungstage durch ein

ein Erdbeben dergeſtalt bewegt wurde, daß er auf 2 Stunden in der Länge zuſammen brach, und 17 Dorfſchaften, nebſt 3 Schlöſſern, und 9 Clöſter verſchüttet hat.

Arnsburg, eine reiche und anſehnliche Ciſtercienſer Mönchsabtei in der Wetterau, im fürſtlich Solmſiſchen Amte Hungen, 2 Stunden von der Stadt Hungen. Der Ort war anfangs ein Wohnſitz der alten Herren von Münzenberg, und hieß Altenburg: Cunn, Herr zu Münzenberg, aber hat denſelben 1194. zu einem Cloſter gewidmet. Das Solmſiſche Haus hat ſich immer als den Stifter dieſes Cloſters angeſehen, und aus dieſer Urſache ſolches in den ſchwediſchen Kriegsunruhen, als hernach, hart mitgenommen; man weis aber, daß dieſes Stift 245 Jahre vorher ſchon geſtanden iſt, ehe das Münzenbergiſche oder Falkenſteiniſche Erbtheil an dieſes Haus gekommen iſt. In der wohlgebauten Cloſterkirche ſind viele Münzenbergiſche und Falkenſteiniſche Herren beerdigt, ſo, daß man wünſchet, ein vollſtändiges Verzeichnis davon zu ſehen. Im dreißigjährigen Kriege iſt dieſes Cloſter faſt ganz zu Grunde gerichtet worden. Wie ſich das Cloſter ihren Stiftungsherren zu entziehen geſucht hat, davon können die im J. 1686. im Druck erſchienenen Schriften nachgeſehen werden. In Anſehung des Landeshoheit hat das Cloſter mit dem Hauſe Solms langwierige Streitigkeiten gehabt, denn dieſes eignet ſich jene zu, ſie iſt ihm aber von dem Reichshofrath 1715. und 1716. abgeſprochen worden. In geiſtlichen Sachen ſteht es unter dem Erzſtifte Mainz. Dem Cloſter gehört das Dorf Wickſtatt, nebſt den Höfen Kolnhauſen und zu Dorfgüll; es hat auch Höfe zu Frankfurt am Mayn, Friedberg und Mainz. Die Bibliothek dieſer Abtei iſt anſehnlich, und wurde 1781. durch den Ankauf der für die Kirchengeſchichte wichtigen Bibliothek des ehemaligen tübingiſchen Canzlers Pfaff beträchtlich vermehrt. Auch die Bauart des Bibliotheksaals verdient gerühmt zu werden. An der jetzigen Anordnung dieſer

ſer Bibliothek hat der Herr geheime Rath und Profeſſor Andreas Böhm in Gießen vielen Antheil.

Arnsburg, Amt in Thüringen, bei Frankenhauſen, dem fürſtlichen Hauſe Schwarzburg-Rudolſtadt gehörig. Unter dem verwüſteten Bergſchloſſe Arnsburg im Thal zwiſchen Seega und Günzeroda iſt im J. 1193. die Nonnenclöſter-Capelle Ciſtercienſer Ordens geſtiftet worden. Man ſehe *I. F. Müldeneri* Collectiones zu den Antiquitatibus monaſterii capellae inter Gunzrodam et Seegam; ein Manuſcript im Rudolſtädter Archiv.

Arnſtadt, vor dieſem Arneſtadt oder Arenſtade, latein. Ariſtadium, Arnoſtadium und Aethopolis, eine volkreiche und nahrhafte Stadt am Fluſſe Gera, in Thüringen, und ehemalige Reſidenz der Grafen, nachher aber Fürſten von Schwarzburg-Arnſtadt. 1) Das daſige Frauenclöſter, Benedictiner Ordens, welches in alten Schriften die Probſtei, wie auch das Cloſter zu U. L. Frauen Kirche, weil es an ſelbige gebauet war, und dann das St. Walpurgis Cloſter genennt wird, iſt von einem Grafen von Kävernberg, zur Ehre der heiligen Walpurgis, zuerſt bei Waſſenburg im Jahre 925. erbauet worden. In der Folge iſt es wieder abgebrochen, und nicht weit von Arnſtadt über die Gera, auf einem Berge, der iezt daher der Walpersberg genennt wird, verſezt worden, daſelbſt das Cloſter ſchon im Jahre 1272. geſtanden hat. Endlich wurde, auf Anordnung des Abts zu Hirſchfeld, im J. 1309. am 17. Sept., der dazumal das Kirchenregiment noch in Arnſtadt hatte, das Frauenclöſter von dem Walpersberge gar nach Arnſtadt bei die Frauenkirche, welche ſchon lange vorher geſtanden, verlegt, welche Verſezung der Landgraf Friedrich in Thüringen, Herzog Heinrich von Braunſchweig, Graf Heinrich und Graf Günther zu Schwarzburg, Herren zu Blankenburg, Graf Günther zu Kävernberg, Friedrich und Heinrich, Grafen und Herren von Beichlingen, die alle gegenwärtig waren, haben beſtätigen helfen. Zur Zeit

der

der Reformation wurde daſſelbe ſäculariſirt. Die lezte Nonne, Magdalena von Heßberg, ſtarb daſelbſt im Jahre 1566. ſ. Olearii Arnſt. Hiſtorie S. 80. von Falkenſteins Thüring. Chron. 2ter Th. S. 1284. *Schoettgenii* invent. diplom. hiſt. Saxon. ſuper. im 5ten Regiſter unter dem Worte Arnſtadt. 2) Die Franziscaner haben ſich im J. 1246. von Gotha nach Arnſtadt begeben, und erbaueten daſelbſt die Franziscaner- oder Barfüßerkirche, welche jezt die Oberkirche genennt wird, und ein Cloſter *). Dieſe Franziscaner Mönche ſchenkten dem Grafen Heinrich von Schwarzburg, weil ſie bekanntlich nach ihren Ordensregeln das übrig erworbene Gut nicht behalten konnten, im J. 1451. alle Häuſer, Zinnſen und Renten, Weingärten und andere eigenthümliche Güter zu Arnſtadt und an andern Orten, ausgenommen diejenigen, welche urſprünglich zum Cloſter gehörten. Indeſſen drang die herrſchende Glaubensveränderung auch in Arnſtadt ein, da denn Graf Heinrich XXXVI. zu Schwarzburg im J. 1533. die Reformation anfieng, und im kurzen auch vollendete. Es wurde daher auch den Mönchen im J. 1537. am 23ſten October von den churf. ſächſ. Amtleuten zu Saalfeld, Georg von Tennſtett, Georg von Witzleben, und Ludwig von Wüllersleben, in Gegenwart des Raths zu Arnſtadt, angedeutet, daß ſie das Cloſter räumen, oder die evangeliſch-lutherſche Religion annehmen ſollten. Weil ſie nun auf ihrer Lehre hartnäckig beharrten; ſo zogen ſie Donnerſtags nach Martini, am 14ten Nov. 1538. mit Haab und Gut davon, obwohl mit großem Unwillen. Man übergab darauf ihren Platz im J. 1539. Dienſtags nach Oculi dem Rath, wo nachher eine Wohnung für einen

*) Der Auctor hiſt. de Landgrav. Thuring. Cap. 51. apud *Piſtor.* Tomo I. ſcriptor. rer. germ. pag. 926. ſchreibt hievon: Anno Domini MCCXLVI. Fratres minores, habentes conventum in Gota, tranſtulerunt ſe in Arnſtede, quibus ſucceſſerunt fratres Auguſtinenſes.

nen Prediger und für den Schulrector zubereitet wurde. S. *Olearii* hiſt. Arnſtad. S. 70. und 84. und von Falkenſteins thüring. Chron.

Arnſtein, Cloſterarnſtein, Prämonſtratenſer Mannsabtei, auf einem hohen mit Bäumen bewachſenen Berge, an der Lahn, im Erzſtifte Trier. Sie liegt zu Waſſer ohngefähr anderthalb Stunden von Naſſau, und vier von Limburg, anderthalb Stunde oberhalb Diez. Anfangs iſt es ein Schloß geweſen, welches die Grafen von Arenſtein beſeſſen haben, bis es Graf Ludwig der ältere von Arnſtein, im J. 1139. in ein Prämonſtratenſer Cloſter verwandelte. Das Leben des Stifters hat der Mönch Lunard beſchrieben; er ward darauf in dieſem Cloſter ſelbſt ein Mönch, und ſtarb 1185. in hohem Alter, und im Rufe großer Frömmigkeit. Dieſer Graf Ludwig von Arnſtein, der auch der dritte genannt wird, hatte das Patronat in 72 Kirchen, die er alle dem Cloſter Arnſtein, als Filiale, untergab. Freilich muß man ſich darunter nicht lauter Pfarrkirchen nach heutiger Art vorſtellen; es waren, wie man aus den nachmaligen Beſitzungen des Cloſters Arnſtein ſieht, meiſtens geringe Capellen, in den vielen kleinen Dörfchen des Einrichs, deren Altäre die Grafen von Arnſtein zu vergeben hatten.

Die Güter des Cloſters Arnſtein findet man in der bekannten Vita Ludovici de Arnſtein, als des Stifters deſſelben, das *Brower* in Sideribus germ. zuerſt abdrucken laſſen, aus ihm der Freiherr von Hontheim in einem Auszug in Prodromo hiſt. Trevir. p. 709. und neuerlich hat es Kremer in orig. Naſſ. T. II. pag. 361. etc. nach einer verbeſſerten, aus dem Original genommenen, Abſchrift wiederholt. Vergleicht man damit Pabſt Innocenz II. Beſtätigungsbulle vom J. 1142. in *Honth.* hiſt. Trev, T. I. pag. 548. und Kaiſer Conrads III. Beſtätigungsurkunde vom J. 1146. die *Honthemii* hiſt. Trev. Dipl. T. I. pag. 552. und *Guden* cod. diplom. T. II. pag. 10. liefern,

liefern, und die Acta Acad. Palat. T. III. pag. 24. in einigen Lesarten verbeſſern; ſo wie noch ferner die Beſtätigung des trieriſchen Erzbiſchofs Hillins vom J. 1156. in Honth. l. c. p. 575. und Guden l. c. p. 12. und zulezt die Beſtätigung des trieriſchen Erzbiſchofs Johann vom J. 1197. in Guden l. c. p. 24: ſo ergeben ſich daraus die damaligen Güter des Cloſters. Davon aber hat es jezt noch den wenigſten Theil in würklichem Beſiz. Die Stiftungsgüter lagen meiſt alle in dem Umfang der heutigen Nieder-Grafſchaft Kazenelenbogen, ſind aber ſeit der Zeit gröſtentheils wieder davon abgekommen. Die Grafen von Kazenelenbogen kommen öfters in den Todtenregiſtern dieſes Cloſters vor, und es läßt ſich daher vermuthen, daß ſie mit unter die Wohlthäter deſſelben gehörten.

Wahrſcheinlich hat das Cloſter Arnſtein ſeinen Namen von der Are, heut zu Tage gewöhnlicher und richtiger Arde, die dem ganzen Aarich oder Einrich den Namen gegeben hat. (ſ. Eſtor's Orig. Iur. publ. Haſſ. pag. 64. etc.)

Die Erzbiſchöfe zu Trier und Mainz ſind Beſchüzer der Abtei, und jener iſt auch derſelben Ordinarius, und hat die geiſtliche Gerichtsbarkeit über die bei der römiſch-katholiſchen Lehre gebliebenen Clöſterlichen Unterthanen. Wegen der Renten und Gefälle, welche die Abtei in den chur-trieriſchen Aemtern Montabour und Limburg hat, trägt ſie zu der erzſtiftiſchen Geiſtlichkeit, und überhaupt zu allen ausgeſchriebenen Anlagen, das Ihrige bei. Das unmittelbare Gebiet der Abtei beſteht in dem reichsunmittelbaren Kirchſpiel **Winden**, zu welchem die Dörfer **Winden** und **Weinähr** gehören, welche die Gräfin Mechtild zu Sayn der Abtei 1250. theils verkauft, theils vermacht hat. Die Abtei hat das Gericht über dieſes Kirchſpiel in 12 ſogenannte Stammtheile abgetheilet, und einige derſelben an andere zu ſeiner mehreren Beſchüzung gegeben; jezt hat das Erzſtift Trier zwei Stammtheile dieſes Gerichts, und zwei trägt der Herr von Mariotte

von

von dem Cloſter zu Lehn, die übrigen acht Stammtheile aber beſitzet das Cloſter ſelbſt. Jene ſind ſolchergeſtalt Mithochgerichtsherren dieſes Gerichts.

Nahe bei der Abtei, aber am andern Ufer der Lahn, ſind Ueberbleibſel von einem großen verfallenen Schloß zu ſehen, bei welchem die adeliche Familie von Stein, ein neues Gebäude aufgeführet hat: wahrſcheinlicher Weiſe ſind dieſe Ueberbleibſel von dem alten Stammhauſe der Grafen von Arnſtein, die außer dem Gau Einrich, auch im Rheingau, viele Güter hatten.

Die Abtei hat ſchon von Ferne ein ſehr gutes Anſehen, und fällt bei der anſehnlichen Höhe mit ihrer Kirche, die vier anſehnliche Thürme hat, ungemein wohl in die Augen *). Sonſt aber iſt die Lage des Cloſters wirklich in einer rauhen Gegend, überall mit den höchſten felſichten Bergen umgeben, die aber doch mit ſchönen Buchen bewachſen ſind. Das Cloſter hat beträchtliche Güter und Dörfer, viele Unterthanen, Weinberge, zumal bei Lahnſtein, Zehenden, die etwas zerſtreuet liegen, ſchöne Jagden, Bergwerke, die Silber halten, und jezt gebauet werden, überhaupt viele kleine Regalien. Die mehreſten Gebäude des Cloſters ſind von alter Bauart, nur die Prälatur iſt neu und bequem eingerichtet. Die Kirche iſt hoch, ſehr ſolide gebauet, und hat inwendig wenige Zierrathen, welches ſehr gefällt. Das Archiv, ſo in einem Gewölbe der Kirche in einigen Schränken aufbewahret wird, und mit einer großen Anzahl von Original-Urkunden angefüllet iſt, iſt in guter Ordnung. Der größte Theil der Urkunden iſt aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert in großer Anzahl; doch ſind auch verſchiedene wohl erhaltene Originale des 12ten Jahrhunderts da, die mit wohlerhaltenen Siegeln verſehen ſind. Die Cloſterbibliothek iſt ſchätzbar, hat viele alte Drucke, und auch Handſchriften.

Arold,

*) ſ. Gerckens Reiſen 3ter Th. S. 431.

Arold, oder Aroſcliſſe, ein ehemaliges Stift regulirter Chorfrauen unweit der Stadt Paderborn im nämlichen Bisthume, wobei auch die Grafen Arold ihr Schloß hatten, in der Grafſchaft Waldeck mit oberer und niederer Gerichtsbarkeit unter dem Biſchofe von Paderborn. Der Stifter und das Stiftungsjahr hat ſelbſt Schaten in ſeinen Annalen von Paderborn nicht ausfindig machen können, da bei den Reformationszeiten alle Urkunden mit dem Cloſter zu Grunde gegangen ſind. Daß es im 13ten Jahrhunderte ſchon geſtanden, erhellet aus einer Urkunde des Biſchofes von Paderborn, Otto, darinn der Name des Cloſters Arold vorkömmt. Es ſtund dieſem Cloſter ein Probſt vor, unter denen ſich vorzüglich Peter durch außerordentliche Frömmigkeit ausgezeichnet hat, davon Magnum ſpecul. Exemplar. pag. 220. und *Schaten* annal. Paderb. Tom. II. pag. 115. nachgeleſen werden können.

Arſchot, oder Aerſchot, Arſcot, kleine befeſtigte und wohlgebaute Stadt, an dem Fluſſe Demer, drei Meilen von Löwen, im öſterreichiſchen Antheil am Herzogthum Brabant. Hier iſt eine Probſtei regulirter Chorherren, oder ein Collegiatſtift. Schon vor dem Jahr 1462. war die Stadtpfarrkirche, zu unſerer lieben Frau genannt, in der Stadt Arſchot dem Stifte der regulirten Chorherren zu St. Gertrud in Löwen einverleibt. In dem nämlichen Jahre fiel es Anton von Croy, Herrn von Arſchot, und ſeinem Senat ein, bei dem Biſchofe zu Lüttich, in deſſen Sprengel Arſchot gelegen iſt, anzuhalten, daß er beſagte Pfarrkirche in Arſchot zu einer Collegiate durch Herbeirufung mehrerer Chorherren machen, und dadurch das Volk durch Abſingen der Tagzeiten, und öfteren Gottesdienſt erbauen möchte. Der Biſchof von Lüttich gab ſogleich dieſer gerechten Bitte Gehör, und ſezte feſt, daß der Probſt, Decan, der Pfarrer, und der Sänger allezeit aus dem Stifte zu St. Gertrud aus Löwen ſollten genommen werden; die übrigen Chorherren aber könnten

Welt-

Weltgeiſtliche ſeyn. Damit aber dem Stifte zu Löwen daraus kein Präjudiz zuwachſen möchte: ſo ſollten Probſt, Decan, Pfarrer, Sänger, und die übrigen Weltgeiſtlichen, Chorherren der Abtei zu St. Gertrud ſeyn, und bei ihrem Antritt das Jurament ablegen, und den Pröbſten des Gertrudſtiftes für allezeit vorbehalten ſeyn, den Probſt, Decan, Pfarrer und Sänger zu Arſchot zu ernennen, und aus den Untergebenen ſeines Stiftes auszuziehen. Dies geſchah alſo im Jahre 1462. unter Beiſtand des Biſchofs von Lüttich das erſtemal *). Thedorich aus dem St. Gertrudsſtifte zu Löwen wurde Probſt, Peter Decan, Ingelbert Pfarrer, und Ludwig Sänger. Das Stift erhält ſich heute noch nach dieſer Einrichtung **). Die Zahl der Chorherren iſt urſprünglich auf 12 feſtgeſezt.

Büſching giebt hier auch zwei Manns- und drei Frauenclöſter an, davon ich aber keine genauern Nachrichten finde, außer von dem Priorat regulirter Chorfrauen des heil. Auguſtins, zu St. Niclas genannt. Im 15ten Jahrhundert ſammelten ſich Gertrud Brant, und einige andere Jungfrauen in Daventern, und zogen nach Arſchot, um daſelbſt in größerer Ruhe und einer Gemeinde Gott dienen zu können. Sie eröffneten ihr Vorhaben dem Caplan der daſigen Pfarrkirche, Niclas von Arnhem, welcher durch ihren Vortrag ſo gerührt wurde, daß er ihnen All ſein weniges, ſo in einem Hauſe und etwas Geld beſtand, und ſeine ganze väterliche Erbſchaft ausmachte, mit vieler Freude ſchenkte. Die Jungfrauen verwendeten dieſes Haus ſogleich in eine clöſterliche Wohnung, und ernährten ſich durch ihre Handarbeit. Im Jahre 1451. ſchlugen ſich zu ihnen noch mehrere Geſellſchafterinnen, welche

*) ſ. Aub. *Miraei* opera diplom. et hiſt. Edit. ſecund. Tom. I. pag. 460. und Tom. III. pag. 620. wo die Errichtung weitläuftig beſchrieben iſt.

**) *Zeiler* Topograph. Burg. hiſt. Archipiſc. Mechlin. T. I. pag. 241.

welche durch ihren löblichen Wandel eingenommen wurden, und bekannten ſich endlich zur dritten Regel des heil. Franz von Aſſis. Doch blieben ſie nicht lange unter dieſer: noch im nämlichen Jahre nahmen ſie die Regel des heil. Auguſtins an, da ſie die Bewilligung des Biſchofs von Lüttich, Johann Heinſpergs, dazu erhielten, und unterwarfen ſich dem Prior zu St. Martin, in deſſen Hände ſie alle ihre Gelübde ablegten. Sie ſtehen unter dem Erzbiſchof von Mecheln. S. Hiſtoria Mechlin. pag. 244.

Artzing war vor den Reformationszeiten ein Franziscaner Mannscloſter im Conſtanzer Ruraldekanate Ebingen. Es ſtund unter der Strasburger Provinz des nämlichen Ordens, und war zu den Zeiten, da ſich die Proteſtanten noch nicht hervorgethan hatten, in dem beſten Zuſtande; ſolches wurde aber nachgehends von dieſen Glaubensgenoſſen in eine öffentliche Schenke verwandelt. *Cruſ.* in Paralip. in Annal. Suev. Cap. 13. fol. 56. Franc. *Petri* Suev. Eccl. fol. 96.

Asbeck, ein geringer Ort in Weſtphalen, im Hochſtift Münſter, und zwar im Amte Horſtmar, wo ſich ein adeliches freiweltliches Fräuleinſtift befindet. Es ſtehet unter münſterſcher Landeshoheit; die Grafen von Bentheim-Steinfurt haben, vermöge des 1716. getroffenen Vergleichs, die unterherrliche Gerichtsbarkeit und erſte Inſtanz in fiscaliſchen Sachen, ſammt allen davon abhangenden Nutzungen. Es war hier vorher ein regulirtes Chorfrauenſtift, welches unter dem Biſchof Friedrich im J. 1151. von dem edlen Herrn Wizero von Weltringen geſtiftet, und mit reichlichen Einkünften begabet wurde. Doch ſcheint es in dieſer Verfaſſung nicht lange verblieben zu ſeyn, da es unter Biſchof Herrmann in einer Urkunde vom J. 1174. ſchon als ein weltliches Frauenſtift vorkommt. S. *Schaten* annal. Paderb. Tom. I. pag. 549.

Aſchaffenburg, lat. Aſchaffenburgum, Schaffenburgum, Vicedomamt und anſehnliche Stadt am Main, dem Churfürſten zu Mainz gehörig. Nahe dabei fließt

das

das Waſſer Aſchaff in den Main, davon dieſe Stadt den Namen hat. Hier ſind zu bemerken: 1) das Collegiatſtift zu St. Peter und Alexander, latein. inſignis eccleſia collegiata ad SS. Petrum et Alexandrum, zum Erzſtift Mainz gehörig, liegt ziemlich hoch, und hat reiche Einkünfte, die meiſten Capitularen ſind auch von Adel. Es beſtehet aus einem Probſt, welches der Churfürſt ſelbſt iſt, Dechant, Scholaſter, Sänger und Cuſtos, nebſt 14 Capitularen und 12 Domizellaren. Die erſten vier Präbenden ſollen auf 2000 Gulden eintragen. Der erſte mainziſche Archidiaconat, darunter ein Theil der Hanauiſchen Lande ſtand, war der des Probſts bei dieſer Stiftskirche, der einer der weitläufigſten in der Mainzer Diözeſe war. Würdtwein beſchreibt denſelben in der Dioec. Mog. in Archidiac. diſtinct. Tom. I. Comment. IV. pag. 513 — 862. Urkunden, dieſes Stift betreffend, ſiehe *Georgiſch* regeſta chron. diplom. pag. 35.

2) Hier haben die Capuziner ein Cloſter, welches der rheiniſchen Provinz einverleibet iſt, und von deſſen Aufkommen man folgendes weiß. P. Michael von Inspruk, ein ſehr geſchickter und frommer Mann, damaliger Oberer des Cloſters zu Wagheuſel, kam in Geſchäften ſeines Ordens dem Churfürſten Schuikard von Kronenberg aufzuwarten in dieſe Stadt. Er fand, daß dieſer Herr ſeinem Orden gar gut geneigt wäre; es waren damals die einzigen Jeſuiten in dieſem Orte, die ſeinem Gedünken nach nicht alles verſehen könnten; er dachte alſo, es dürften ſeine Ordensbrüder in dieſer Stadt nicht überflüßig ſeyn, und ſchrieb wegen dieſer Sache an das Provinzialcapitel, welches ohne Verweilen den feſten Entſchluß faßte, den Churfürſten dringendſt zu bitten, daß er einige Väter in dieſe Stadt nehmen möchte.

Dieſer genehmigte ſogleich alles, was die Provinz von ihm verlanget hatte; und Johann Berz, der dortigen Collegiatkirchen Scholaſter, ſchenkte den Vätern ein Haus, das ihm durch eine Erbſchaft zugefallen war; dem auch der

Chur-

Churfürſt die St. Michaeliscapelle beifügte, damit ſie in derſelben den Gottesdienſt abwarten könnten. Gedachtes Haus wurde nun zu einer einſtweiligen Wohnung für einige Väter umgeſchaffen, und erhielt im Jahre 1620. den erſten Vorſteher. Da ſich nach und nach die Väter vermehrten, ſo wurde ihnen obengedachter P. Michael als Guardian vorgeſezt. Der Churfürſt war ganz für dieſen Mann eingenommen; er ſagte ihm nach einiger Zeit, wenn ich die Unruhen zu Halberſtadt endigen, und glücklich wieder ankommen werde, will ich eure enge Wohnung um vieles erweitern. Dies geſchah auch wirklich! denn am Feſte der heil. Clara kam der Churfürſt wieder von ſeiner Reiſe glücklich an! er fuhr eben an der Capelle vorbei, da die Capuziner den Gottesdienſt verrichteten: er ließ halten, ſtieg aus der Kutſche, und gieng in dieſe hinein, wo ſo eben P. Michael predigte. Er wurde durch den Vortrag dieſes Mannes ſo gerührt, daß er unter vielen Freudenthränen die Kirche verließ.

Am Abende vor Maria Himmelfahrt ließ er den Pater Guardian zum Nachteſſen laden; unter dem Speiſen trank er dem Pater zweimal mit dieſen Worten zu: Mein lieber P. Michael, es gilt auf den Schuz! Dieſer wußte ſich nicht gleich zu faſſen, ſtund aber doch endlich auf, und ſagte, wir empfehlen uns Euer Eminenz gnädigſten Schuz! Da der Churfürſt ſah, das ihn dieſer nicht verſtünde, ſo trank er noch einmal auf den Schuz, und ließ dem Guardian einen goldenen Becher mit Wein gefüllet, ſammt einem ſilbernen Teller, auf dem einige Schlüſſel lagen, reichen.

Das Räthſel löſte ſich erſt nach aufgehobener Tafel auf; indem der Churfürſt dieſen Vätern, einen ſehr großen Garten, den man den Schutz nannte, einräumte. An dem nämlichen Abende noch wurde in Gegenwart des Herren von Hohenek, und P. Ziglers, Churfürſtlichen Beichtvaters, dieſer Garten in Beſitz genommen. Mehrere Urſachen ſtunden im Wege, daß man nicht ſogleich den

Kirchen- und Cloſterbau anfangen konnte. Der Churfürſt verließ dieſes Zeitliche; ſein Nachfolger Georg Friedrich ließ endlich den Capuzinern wiſſen, daß ſie das Cloſter entweder in dem geſchenkten Garten, oder im Thiergarten außer der Stadt aufführen könnten. Er geſtattete ihnen eine freie Wahl des Orts; da aber der erſte den Vätern beſſer ſchien, ſo kamen das Cloſter und die Kirche alda zu ſtehen, und Georg Friedrich trug das meiſte dazu bei.

3) Vormals war hier auch ein Jeſuiter-Collegium, welches die Güter des ehemaligen Nonnencloſters Himmelthal beſaß. Ihre Bibliothek iſt jezt theils dem Gymnaſium, theils der niedern Schule, die beiderſeits hier angelegt wurden, heimgefallen.

Aſpach, latein. Aſpacum, eine Benedictiner Abtei in Niederbaiern, an dem Fluſſe Rott, in dem Rentamte Landshut, und dem Landgerichte Grießbach, zwiſchen Schärding und Braunau, im Paſſauer Bisthume. Es liegt dieſes Cloſter auf einer angenehmen Anhöhe, und wurde im Jahre 1127. von Chriſtina, Geroldens Grafen von Frauenſtein und Ering hinterlaſſenen Wittwe, geſtiftet; dieſe verwandelte ihr Schloß, welches dem Bisthume Bamberg mit allen Rechten eigen war, in ein Cloſter um, und übergab ſolches, mit Genehmigung des Lehenherrn, Mönchen unter der Regel des heil. Benedicts. Noch im nämlichen Jahre wurde das Cloſter zu Ehren des heil. Apoſtels und Evangeliſten Mathäus vom Biſchofe Otto von Bamberg ſelbſt eingeweiht, und mit verſchiedenen Gütern beſchenkt, weswegen die Aebte über 200 Jahre von dem Biſchofe von Bamberg die Lehen empfangen mußten. Der erſte Abt dieſes Cloſters, der 11 Mönche unter ſich hatte, war Friedrich aus dem Geſchlechte von Sigenheim, welcher 37 Jahre untadelhaft vorſtund. Schon der vierte Abt, Heinrich I. mußte im Jahre 1212. das harte Schickſal erfahren, daß Manegold, Herzog in Baiern, in der Folge Abt zu Tegernſee, und endlich Bi-

Biſchof zu Paſſau, und der Graf von Bogen, als ſie die Grafen von Ortenburg befehdeten, nicht nur allein ſein anvertrautes Cloſter, ſondern auch die nahe gelegene Capelle, die Benedictiner Nonnen inne hatten, und jezt die Pfarrkirche iſt, ganz ausplünderten, und in die Aſche legten; ihre Wuth war ſo groß, daß, wie ſich der gleichzeitige Chroniſt, ein Mönch des Cloſters, Rapoto mit Namen, ausdrückt, ſie weder auf das Alter, weder auf das ſchwächere Geſchlecht, noch auf eine Würde Rückſicht nahmen, ſondern alles mit unmenſchlicher Grauſamkeit behandelten, und zu Grunde richteten. Die Mönche wurden verjagt oder niedergemacht, und alles ſchien verlohren zu ſeyn. Der Abt Heinrich kränkte ſich über dieſen Verluſt ſo, daß er im Jahre 1215. ſtarb. Rapoto folgte ihm in der abteilichen Würde, und ließ ſich nichts mehr angelegen ſeyn, als ſeine noch zerſtreuten Brüder zu verſammeln, und das Cloſter und die Kirche von neuem auferbauen zu können; er brachte es auch durch ſeine unermüdete Sorgfalt ſo weit, daß er theils von dem geſammelten, theils von der Milde großmüthiger Gutthäter, unter denen der Biſchof von Bamberg der vorzüglichſte war, zuſammengebrachten Gelde den Bau anfangen, und ſolcher im Jahre 1222. von dem Biſchofe von Bamberg, Ekbert, eingeweiht werden konnte. Allein dieſe günſtige Ausſichten dauerten nicht lange; noch im nämlichen Jahrhunderte mußte das Cloſter einen eben ſo derben Streich empfinden. Im J. 1266, da Rewin als 14ter Abt vorſtund, da Rudolph von Habsburg noch das Reichsruder nicht führte, und den König von Böhmen, Ottkar, hinlänglich gedemüthiget hatte, fiel dieſer ganz unvermuthet, um den Herzogen Ludwig und Heinrich ſeinen Haß zu zeigen, in Baiern ein, richtete unbeſchreiblichen Schaden an, und ließ auch ſeine Grauſamkeit dieſes Cloſter empfinden; er war nicht zufrieden, ſolches rein ausrauben zu laſſen, er wollte es auch in die Aſche legen, und vom Grund aus zerſtören. Abt Rapoto ſtarb darauf im J. 1267. aus lau-

ter Kummer, und Bernard trat die abteiliche Würde an, welcher bei dieſen verworrenen Umſtänden den Biſchof von Bamberg, Berthold, durch ſeine Gelehrſamkeit, und einnehmendes Betragen ſo zu gewinnen wußte, daß er nicht nur allein das Cloſter größtentheils auferbauen ließ, ſondern auch viele Urkunden und Privilegien, die im Brande zu Grunde giengen, ihnen durch ſein Anſehen von neuem verſchaffte, und noch überdies einige Güter dem Cloſter ſchenkte. Eine ſo ſeltene Freigebigkeit lockte auch andere zur Nachfolge; Herzog Heinrich ſchenkte dem Cloſter verſchiedene Freiheiten, und Albert Graf von Halß überließ mit Bewilligung des Biſchofes von Paſſau im J. 1282. die Capelle zu St. Georg in Plankenberg oder Hölzlberg mit den Patronats- und allen übrigen Rechten, welche dem Cloſter einverleibet wurden. Der Biſchof von Chiemſee weihte im J. 1287. die Kirche ein. Unter die Aebte, welche ſich beſondere Verdienſte um ihr Cloſter erworben, gehören der 21ſte Abt, Albert II., der im J. 1362. vorzuſtehen anfieng, welcher viele Grundſtücke käuflich an das Cloſter gebracht; Johann Stükl, ſein Nachfolger, welcher im J. 1383. von den herzoglichen Brüdern Stephan, Friedrich, und Johann, die Pfarrkirche zu St. Moriz in Müncheim mit allen dazu gehörigen Rechten zum Geſchenke erhielt; Johann III., Rughalm, mit Namen, welcher im J. 1468. von Papſt Paulus II. den Gebrauch der Pontifikalien nebſt andern Rechten, und Privilegien bekam; Wolfgang II., Faber mit Namen, von Günzburg gebürtig, der im J. 1581. ſeine Gelübde ablegte, und im J. 1584. ſchon zur Abtei erhoben wurde; er bezahlte alle Schulden ab, löſte die verpfändeten Güter ein, beſſerte die Gebäude aus, verwendete vieles Geld auf den Kirchenſchaz, und gewann viele die Cloſtergüter betreffende Prozeſſe. Dieſem kommt gleich an die Seite Mathies Viola, welcher zu Cloſter Andechs Profeß, dann Lehrer in Salzburg, Prior zu Niederaltaich, endlich im J. 1653. Abt in Aſpach geworden;

den; er war allen alles, ſonderlich aber ſeinem Archive, worinn ihm die Urkunden faſt gar zur täglichen Speiſe dienten; Innocenz Moſer, der 39ſte Abt, wurde vom Churfürſten Ferdinand Maria im J. 1672. zum baieriſchen Landſtand ſeiner Verdienſte wegen erwählt, und Korbinian Föderl, ein gebohrner Münchner, der 41ſte Abt, erbaute unter ſeinen Regierungsjahren, die er von 1707 bis 1739. begleitete, eine neue Bibliothek, welche er mit vielen Büchern verſah, und verbeſſerte die Abtei und das Gaſtzimmer *).

Die Stift- und Closterkirche iſt jezt von Grund aus neu erbaut. Die Frescomalerei iſt von Joſeph Schöpf **), einem würdigen Schüler des berühmten Martin Knoller; die Bildhauerarbeit an den 8 Altären von Joſeph Deutſchmann zu St. Nicolaus bei Paſſau. Die Orgel iſt von J. Schweinacher in Landshut.

In der Kirche haben mehrere Geſchlechte ihr Familienbegräbniß, unter welchen die von Ruheſtorf, und von Sigenheim, die berühmtern ſind. Die Michaelis-Pfarrkirche, in welcher der pfarrliche Gottesdienſt gehalten wird, iſt von Rauſcher in Fresco gemalt.

Urkunden von dieſem Cloſter, nebſt dem Verzeichniß der Aebte, ſtehen in den Monum. boicis, Vol. V. pag. 101 — 226. Eine wohlgerathne Abbildung des Cloſters befindet ſich ebendaſelbſt, die freilich von derjenigen in Ertels chur-baierſchen Atlas 2ter Th. S. 141. ſehr abſticht. Auch in der Göbel. Sammlung 1ſter B. no. 196. iſt eine Abbildung.

Aſparn, Marktflecken, im Kreiſe unter dem Manhartsberge, in Niederöſterreich, den Grafen von Breuner gehörig. Die Minoriten haben hier ein Cloſter, und verſehen die Pfarrkirche.

*) Wening's Beſchreib. des churfürſt. Baiern, 2ter Th. S. 60.
**) Schöpf wurde von Rom aus nach Aſpach berufen, um dieſe Decke zu malen.

Aſperden, ein Nonnencloſter im Cleviſchen.

Aſtheim, ſ. Oſtheim.

Ath, oder Aeth, latein. Athum, oder Attum, eine kleine, ehemals feſte aber wohlgebaute Stadt am Fluſſe Dender, im öſterreichiſchen Antheil an der Grafſchaft Hennegau, 4 Meilen von Bergen, und 6 von Brüſſel. Das daſige Frauencloſter, Ciſterzienſer Ordens, Refugium B. Mariae genannt, wurde anfangs in dem Flecken Flobec, zwiſchen Leſſe und Aldenard, errichtet, von da aber 1232. nach Aldenard ſelbſt verſezt. Weil aber dieſer Ort, theils zu geringe, theils aber auch zu den geiſtlichen Verrichtungen nicht bequem genug war; ſo gab ihnen Johanna, eine Gräfin von Hennegau und Flandern, im Jahre 1234. eine neue Wohnung bei Ath, und ſtiftetete dieſe Abtei. Die Stiftungsurkunde findet man in Aub. *Miraei* oper. diplom. et hiſt. Tom. I. pag. 201. Einigen Nonnen gefiel es hier nicht, ſie kehrten nachher nach Aldenard wieder zurück, wo ſie ihr verlaſſenes Cloſter wieder bezogen. Dieſe Abtei bei Ath wurde nachher zwei mal zerſtöret; das erſte mal 1578. durch die berüchtigten Bilderſtürmer, und das zweite mal 1668. auf Befehl König Ludwigs XIV. von Frankreich. Denn da dieſer die Stadt erobert hatte, und ſolche weit beſſer, als vorher, befeſtigte, das Cloſter ihn aber daran hinderte; ſo wies er demſelben innerhalb den Mauern der Stadt einen Platz an, und ließ daſſelbe abbrechen. — Es iſt auch hier ein Franziscaner und Capuziner Cloſter, und ein Jeſuiten-Collegium.

Atrey, eine Abtei regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, im Herzogthume Lothringen, an den Grenzen des Biſthums Tull, welche gemeiniglich zu unſerer lieben Frau in Atrey benennet wird. Als Kalixt II. auf dem römiſchen Stuhl ſaß, und kurz vor ſeinem Lebensende noch 12 Cardinäle ernennte; ſo war unter dieſer Zahl auch Stephan, ein Nepot von ihm, ein Sohn Theodorichs, Grafen von Bar. Dieſer wurde in der Folge Biſchof von Metz; um nun ſeine Unterthanen vor allen feindlichen An-

Anfällen ſicher zu ſtellen, ließ er die Stadt Tambersvillers mit Mauern umgeben; da ihn aber auch dieſe nicht hinlänglich ſicherten, ſondern noch viel mehr Verdrüßlichkeiten mit ſeinen Nachbarn zuzogen, wurde er derſelben müde, und beſchloß, ſeine überflüßigen Einkünfte nicht mehr zur Befeſtigung der Stadt, ſondern auf Erbauung eines Cloſters zu verwenden. Er erbaute daher im Jahre 1144. unweit Tambersvillers ein Cloſter, das er Atrey, wegen der dichten und finſtern Wälder, wie einige wollen, die iter atrum verurſachten, nannte. Alle ſeine Nachfolger auf dem biſchöflichen Sitze beſchenkten nicht nur von neuem dieſes Stift, ſondern ſie begabten es auch mit mehrern Privilegien, welche Luzius III., Innozenz III., und andere römiſche Päbſte beſtätigten, und von dem Kirchenrath zu Koſtnitz vermehrt wurden.

Im Jahre 1537. fieng der 19te Abt, **Claudius Steveney**, oder **Stavank**, die Kirche neu zu bauen an, welche er nach der prächtigen Kirche zum heil. Niclas in Lothringen erbauen ließ; im Chor ließ er die Fenſter mit den Geheimniſſen des Lebens und Leidens Jeſu unvergleichlich malen, welche ſich noch heut zu Tage in ihrer erſten Schönheit erhalten ſollen. Es ſoll in dieſer Kirche ein immerwährender großer Zulauf des Volks ſeyn, weil daſelbſt eine große Reliquie des heil. Huberts aufbehalten wird, die wider die Biſſe der tollen Hunde aufgelegt wird. Im Jahre 1655. wurde das Stift reformirt. Unter dem 23ſten Abte, Niclas Lorenz Mallote, im Jahre 1604, erhielten die Chorherren vom Pabſte Clemens VIII. die Erlaubniß, ſtatt der weiſſen, ſchwarze Kleidung tragen zu dürfen. Wirklich ſind ſie mit der Congregation St. Salvators vereiniget, welches der 24ſte Abt **Niclas Geraville** um das Jahr 1656. zuwege gebracht hat.

Attel, ſ. Attl.

Attendorn, Stadt und Gericht im Herzogthum Weſtphalen, im Amte Waldenburg, bei dem Zuſammenfluß der Jenne und Bigge, zum Erzſtift Cöln gehörig.

Daſelbſt iſt ein Obſervanten-Cloſter, deſſen Abt Lehnherr der Stadt iſt. Auch ſind da Chorales des heiligen Nicolaus.

Attl, oder **Aetl**, lateiniſch *Atila*, Monaſterium Atilenſe, eine Benedictiner Abtei in Oberbaiern, unter dem Freiſingiſchen Kirchenſprengel. Es liegt dieſe Abtei im Rentamte München, unweit der Stadt Waſſerburg an dem Innſtrome, und dem Fluſſe Attl, wovon das Cloſter ohne Zweifel ſeinen Namen hat, auf einem hohen und ſteilen Berge, der ſich gegen Mitternacht bis an das Stift Gars hinzieht. Um das Jahr 1040 wurde dieſes Cloſter von dem Grafen Arnold von Dieſſen und ſeiner Gattin Giſela geſtiftet, die Kirche zu Ehren der Mutter Gottes und des Erzengels Michael eingeweiht, und mit herrlichen Gütern begabet. Selbſt der Stifter Arnold wollte um dieſe Zeit daſelbſt Mönch werden, und in dieſem Cloſter ſeine Tage beſchließen. Friedrich Rochus, oder Rocke, ein Bruder des Stifters Arnold, und Stammvater der Grafen von Wolfratshauſen, ſah dieſe Freigebigkeit ſeines Bruders lange mit ſchiefen Augen an, und entſchloß ſich endlich gar um das Jahr 1070., vermuthlich nach ſeines Bruders Tode, das Cloſter anzufallen, die Mönche zu verjagen, und die meiſten Güter ſich zuzueignen, ſo, daß nur etwa 3 Mönche daſelbſt verbleiben, und dieſe kümmerlich unterhalten werden konnten. Doch blieb das Cloſter nicht lange in dieſem elenden Zuſtande, es that ſich ein zweiter Stifter hervor. Engelbert, ein Graf von Limburg, Hall und Waſſerburg, wollte mit ſeiner Gemahlin Mathilde den ganzen Schaden, den die Mönche erdulden mußten, erſetzen, und dem Cloſter das ehemalige Anſehen und ſeine Einkünfte wieder verſchaffen. Im Jahre 1087. machte er den Anfang dazu; er ſchenkte ihnen ganz Limburg, ſeinen Wohnort, und verlegte ſeine Wohnung nach Waſſerburg; alles was diejenigen, ſo in ſeinen Dienſten beſchäftiget waren, auf dem Berge inne hatten, löſte er ab, wies ihnen dafür andere Güter an, und übergab es

den Benedictinern zu Attl; er erkundigte ſich überdieß nicht nur allein bei den baieriſchen Rittern, ſondern auch bei ſeinen andern Freunden und Bekannten, damit er erfahren möchte, was das Cloſter Attl von Anbeginn ſeiner erſten Stiftung beſeſſen habe. Dieſes alles, was er immer in Erfahrung bringen konnte, ſtellte er in Gegenwart des Biſchofs von Freiſing, Otto, des Grafen Bertholds von Andechs, des Grafen Siegfried von Hohenburg, des Cuno von Megelingen, Herrands von Amrang, Burkards von Mosburg, und vieler anderer anſehnlichen Gezeugen, ihren erſten Beſitzern unter dem zweiten Abte, Popo, welcher dem erſten Abte Alberich gefolget, um das Jahr 1137. wieder zurück, und machte noch anſehnliche Schenkungen dazu. So weit erſtreckte ſich die Großmuth des Grafen Engelbert von Limburg. Er ließ ſich auch nach ſeinem Tode mit ſeiner Gemahlin und Sohne in die Cloſterkirche begraben, wo ihnen der Abt Leonard zum immerwährenden Andenken ihrer auſſerordentlichen Gutthaten einen Stein, da der erſte zu Grunde gegangen, im Jahre 1509. verfertigen ließ *), welcher den Grafen und ſeine Gräfin, die in der Mitte die Kirche empor halten, ſtehend mit ihren unten angebrachten Wappen vorſtellet, und am Rande die Umſchrift hat: hyr ligt. begraben. der. wolgebor. Herr. Graf. Engelbrecht. zm. Limpurg. der ander Stifter. diß. Gotzhaus. Atl. Fraw. Machild. ſein. Gmahl. vnd Gehard. Dyetrich. ſein Sün. den. Got. Genad. Anno Dm. M. Lxxxvij.

Nach des Grafen Tode wuchſen mit den Jahren auch die Einkünfte des Cloſters, welche durch verſchiedener Gutthäter großmüthige Freigebigkeit vermehrt, und von den Päbſten beſtätiget wurden. Eberhard, Biſchof zu Salzburg, war einer der erſten, der nach des Grafen Hintritt ſeine Großmuth erproben wollte; dieſem folgten die Grafen

*) Er iſt in den Monum. boic. Vol. I. abgebildet.

von Waſſerburg, die Ritter von Toelz, die Herren von Frauenberg, und ſehr viele andere, welche ſich, dem Cloſter Gutes zu thun, beſtrebten, welche Schenkungen der Kaiſer Ludwig nicht nur allein gut hieß, ſondern im Jahre 1330. durch eine feierliche Urkunde beſtätigte, welche mit ſehr vielen andern in den Monum. Boic. Vol. I. pag. 266. zu finden iſt.

Daß auch die alten Römer in dieſe Gegend gekommen, erhellet aus vielen römiſchen Münzen, welche von Bauern manchesmal auch häufig ausgeackert werden, und vorzüglich aus einem alten Monumente, welches bei der Grabung des Grundes zum Kirchenbau gefunden wurde, und in den Monum. boicis Vol. I. pag. 265. abgebildet iſt.

Die Cloſterkirche iſt nach Art der Michaelskirche zu München erbaut; Kenner der Baukunſt loben ſie. Das Plafond im Choralchor iſt ſchön in Fresco gemalt von Xaver Lamp. Das Chorblatt, die Himmelfarth Mariä und der heil. Michael, wurde nach dem Chorblatt von Rubens in der Domkirche zu Freiſing, copirt von Frater Leander Laubacher. Die übrigen Gemälde an den Seitenaltären nennt Meidinger in der hiſtor. Beſchreib. der Städte Landshut und Straubing in Niederbaiern, Seit. 310. u. f.

Au, oder Aw, Cloſter Au, lateiniſch Augia, Canonia Augienſis, eine Probſtei regulirter Chorherren des heil. Auguſtins in Niederbaiern, am Innfluß, im Pfleggericht Neumarkt, zum Erzbisthume Salzburg gehörig. Wegen dem Urſprung und Stifter dieſer Collegiaten ſind die Meinungen ſehr verſchieden. Johann Aventin glaubt, es ſei die Stiftung um das Jahr 1050. von Conrad, Grafen von Medling und Frontenhauſen gemacht worden, weil dieſe Grafen ſehr mächtig und auch Schutzvögte beſagten Stiftes waren; allein es läßt ſich, wie Hund Metrop. T. 2. fol. 130. anmerkt, nichts gewiſſes ſagen. Adlzreiter part. I. l. 7. n. 43. glaubt, und will es behaupten, daß Taſſilo, Herzog von Baiern, unter ſo vielen andern, theils in Ober- theils in Unterbaiern geſtif-

teten

teten Clöſtern, auch das Stift Au erbauet und mit hinlänglichen Einkünften begabet habe; daß das Stift demnach theils durch die wüthigen Einfälle der Hunnen, theils durch die noch mehr gefährlichen innerlichen Unruhen in der Folge ganz herabgeſunken, endlich durch Anderer milde Sorgfalt und Beiträge wieder empor gekommen ſei. Joſeph Metzger, Benedictiner zu St. Peter in Salzburg, behauptet aus verſchiedenen andern Gründen, daß Ediſſina, aus Britannien, vom königlichen Geblüte entſproſſen, den Anfang zu dieſer Stiftung gemacht habe. Sie reiſte aus Britannien, erzählt er, nach Rom, und als ſie daſelbſt viele Reliquien von Heiligen geſammelt hatte, gieng ſie über die Alpen zurück, kam an den Innfluß, und fuhr auf ſelbigem bis an gegenwärtigen Platz, eine Aue, wo ſie mit einigen Geſellinnen zu wohnen, ihre mitgebrachten Reliquien zu verehren, und Gott zu dienen angefangen hat. Ihre Frömmigkeit und ſeltene Tugend nahm den Grafen von Medling, Theobald, und ſeine Gattin, Hilgard, ſo weit ein, daß ſie auf dieſer Aue der Mutter Gottes zu Ehren eine Capelle, und den Jungfrauen zu Liebe eine Wohnung um das Jahr 384. bauen ließen; und als dieſe Pflanzſchule theils durch feindliche Verwüſtungen, theils durch andere Unglücksfälle zu Grunde gieng; ſo errichteten Cuno, Graf von Medling, und Adelheid, ſeine Gemahin, eine Gräfin von Eppan aus Tyrol, im Jahre 920. ein anders Gebäude, wieſen hinlängliche Einkünfte an, und übergaben es den regulirten Chorherren des heil. Auguſtins. Dieſes verbürget noch ein Marmorſtein, unter welchem die Stifter begraben liegen, mit dieſer Inſchrift:

Anno Domini MXX. Obiit Dominus Chuno Comes de Megdling.

Huius Monaſterii Fundator hic ſepultus et Adelhaidis Comitiſſa de Eppan Vxor eius.

Auf

Auf dem nämlichen Marmor ſtehen noch folgende Worte:

Anno ab Incarnatione Domini 384 ſuperuenit hic Ediſſina Cognata S. Vrſule et S. Felicitatis et S. Vitalis filii eius, et aliis Compluribus: quam Ediſſinam Comes Theobardus de Megdling apud ſe cum Reliquiis hic fecit premanere et primo Conſtruxit Sacellum B. V. Mariae et poſtea fundauit clauſtrum Monialium in Eccleſia S. Nicolai. (die heutige Pfarrkirche.)

Von was für einem Jahrhunderte dieſe lezte Innſchrift ſeyn möge, läßt ſich nicht beſtimmen, wenn ſie nicht angeſehen werden kann.

Als erſter Probſt und Abt des Stiftes wird **Rutand** angegeben, deſſen Reliquien noch jährlich einmal dem Volke vorgezeigt werden, welche Erlaubniß die Erzbiſchöfe von Salzburg ertheilet haben. Der zweite Abt, **Hartwich**, kommt ſchon im Jahre 1068. in einer Urkunde als Auenſis Eccleſie Dei gratia prepoſitus et Archipresbiter vor, daher ſchon um dieſe Zeit die Pröbſte von Au, Archidiaconen waren. **Friedrich** I., vierter Abt, hat dem Stifte viele erhebliche Vermächtniſſe und anſehnliche Güter in den 1120ger Jahren eingeräumt. Der 25ſte Abt, **Wilhelm**, der im Jahre 1505. geſtorben, erhielt von dem Pabſt Sixtus dem Vierten im Jahre 1483. die Erlaubniß, eine Inſul tragen zu dürfen, welches Vorrecht nur den Biſchöfen zuſtand, die Chorherren durften ſich frei nach ihrem Gutdünken einen Probſt wählen, welches von 4 Päbſten genehmigt wurde, und das Stift ſelbſt wurde vom römiſchen Stuhle in beſondern Schuß genommen. Durch eine große Feuersbrunſt hat es 1686. Cloſter und Kirche verloren. Alexander **Kaut**, der 37ſte Probſt, fieng an, ein neues Cloſter zu bauen, da er aber vom Tode im Jahre 1689. überraſcht wurde; ſo konnte er den Bau nicht zu Ende bringen, und mußte dieß Geſchäfte ſeinen Nachfolgern über-

überlaſſen, welches auch von ihnen glücklich iſt zu Stande gebracht worden.

Die Kirche iſt in Fresco gemalt von Mareis. Im Refectorium und der Bibliothek ſind die Malereien von Rabenſteiner. Zu bemerken iſt hier das künſtliche Grabmal der Reichsgräflich Jettenbachiſchen Familie. In dieſem Cloſter haben die alten Geſchlechter von Zangenberg und Helfenſtein ihr Begräbniß.

Das Cloſter iſt ſehr gut gebauet; es liegt ſehr angenehm auf einer Anhöhe, welche ſchöne Lage der vorbeifließende Inn, der hier eine Halbinſel formirt, noch erhöhet. Man kann dieſes auch ſchon aus der wohlgerathnen Abbildung dieſer Probſtei in den Monum. boicis Vol. I. pag. 128. erfahren. Ebendaſelbſt findet man auch das Verzeichnis der Pröbſte, davon bis zum Jahre 1761. 42 vorſtanden, und von Seite 129 — 252. eine ſtarke Sammlung von Urkunden, welche die Geſchichte und merkwürdigſten Veränderungen dieſer Probſtei vortreflich erläutern.

Au, ein Prämonſtratenſer Nonnencloſter, nahe bei der Reichsſtadt Ravensburg, war vor Zeiten mit dem Manncloſter des nämlichen Ordens Minderau verbunden. Man kann nichts anders mehr davon ſagen, als daß es einſtens geſtanden habe, und in den älteſten Zeiten ſchon eingegangen ſei. Bruſch. Cent. I. fol. IV. de Monaſt. German. ſchreibt von der Mannsabtei Minderau folgendes: daß nämlich anfänglich beide Clöſter, ſowohl männlich als weiblichen Geſchlechts beiſammen geweſen wären, ſo wie es damals bei den meiſten Prämonſtratenſer Clöſtern die Gewohnheit geweſen ſei, mit der Zeit aber wären die Nonnen zur Vermeidung des Aergerniſſes aus dem Orte Meſſenthal vertrieben, der Ort ſelbſt aber entweder verheeret, oder zu einem andern Gebrauch beſtimmt worden.

Aub, oder Auw, ein Städtchen und Amt an der Gollach, im Hochſtifte Wirzburg. Daſelbſt war ehedeſſen eine Benedictiner Probſtei, zu unſerer lieben Frau genannt,

nannt, die zum Cloſter St. Burchard in Wirzburg gehört hat. Ihre Stiftung iſt bis jezt noch unbekannt. Nach dem Jahre 1350. waren nebſt dem Probſte ſo viele Mönche daſelbſt, daß ſie einen Convent ausmachten. In der Folge kam dieſes Cloſter von ſeinem Ordensleben ſo ſehr herab, wie es in jenen Zeiten öfters geſchah, daß es Johann, Abt zu St. Burchard, für nöthig hielte, zwiſchen beiden, das iſt, dem Probſt und ſeinem Convente eine Abtheilung der Güter und jährlichen Einkünfte zu machen. Als das Cloſter zu St. Burchard ſeinen Orden verließ, und reformirt wurde; ſo hörte auch deſſen Proſtei zu Aub auf. Man ſieht von derſelben noch einige Anzeichen eines Creutzganges in dem Pfarrhauſe daſelbſt, wo ſie geſtanden hat.

Audacker, ſ. Odacker.

Audenaarden, ſ. Oudenaarden.

Auerheim, ein adeliches Fräuleinſtift im Fürſtenthum Minden.

Auerſperg, ſ. Urſperg.

Auf dem Heilwarth, ein Nonnencloſter im Herzogthum Jülich, im Amte Millen.

Auf dem Joſephsberg, bei der Stadt Meran in Tyrol. Das daſige Hieronymitaner Cloſter wurde 1688. geſtiftet, und 1785. von Kaiſer Joſeph II. aufgehoben.

Aufhauſen, ein dem Domcapitel zu Regenſpurg zuſtändiger Hofmark in Baiern, im Landgerichte Pfätter unter Straubingiſcher Regierung, in dem Regenſpurger Kirchenſprengel. In dieſem Hofmarke ſind Geiſtliche von der Congregation des heil. Philippus Nerius, derer Kirche zu unſerer lieben Frau vom Schnee mit ihrem Gebäude an der Pfarrkirche ſtehet. Johann Georg Seidenbuſch, 63jähriger Pfarrer zu Aufhauſen, hat dieſes Inſtitut um das Jahr 1675. daſelbſt eingeführt, und ſo weit gebracht, daß es von Joſeph Clement, Erzbiſchof zu Cöln, und Biſchof zu Regenſpurg, und ſeinem daſigen Conſiſtorium im Jahre 1692, und endlich ſelbſt vom Pabſt Innozenz XII.

im Jahre 1695. iſt beſtätiget worden. Damit aber dieſes Inſtitut deſto tiefere Wurzeln faſſen, und die Beſtätigungen kräftigere Wirkung für die Zukunft machen möchten; ſo ließ ſich Seidenbuſch nichts mehr angelegen ſeyn, als erhabene Gönner zu ſuchen, welche durch ihre Freigebigkeit ſein Vorhaben unterſtüzten, damit die Geiſtlichen Niemand zur Laſt werden konnten. Er fand ſie auch, beſonders an dem Churfürſten Ferdinand Maria, welcher ihnen die ſogenannte Neumühle, und an Max Emanuel, der ihnen den ſogenannten Pinkerhof mit allen Gerechtſamen, doch mit dem Bedingniß geſchenket, daß, wenn das Inſtitut wieder eingehen ſollte, auch beſagte Güter an ihre erſte Herren zurückfallen würden. Die 6 Prieſter, wovon der Stadtpfarrer der Probſt genennet wird, haben alle Sonn- und Feiertage 3 und 4 Exhortationen zu halten, wobei das Landvolk nach den Umſtänden ihrer Geſchäfte dabei erſcheinen kann; die übrigen Andachtsübungen legt ihnen ihre Regel auf. Das Hauptfeſt ihrer Kirche begehen ſie am 5ten Auguſt, am Maria Schnee Feſte; am folgenden Tage halten ſie Gottesdienſt für die Verſtorbenen aus dem Baieriſchen Hauſe. Die erſte Kirche hat der erſte Pfarrer und Probſt, Seidenbüſch, wegen zu häufigem Zuſammenfluſſe des Landvolkes, ſchon einigemal erweitern laſſen; durch dieſes aber wurde die Kirche baufällig, ſo, daß der zweite Probſt, Joſeph Maag, die Kirche vom Grunde aus neu zu erbauen ſich genöthiget ſahe, wie ſelbige noch jezt anzuſehen iſt. Kaiſer Carl VII. that hiezu den größten Beitrag; er ſchenkte nicht nur allein 3000 Fl. zu dieſer Abſicht, ſondern wies noch andere Einkünfte dazu an, z. B. 3000 Fl. Ehebruchſtrafen u. d. gl., ſo daß ihn das Oratorium faſt gar als andern Stifter verehret. Es ſind in dieſer Kirche der Freiherr von Zillenberg, Salzburgiſcher Reichstags-Geſandte, Freiherr von Lautherburg, Conſtanziſcher Geſandte, Frau von Caſpis, des Salzburgiſchen Geſandten Gattin, und mehrere andere begraben, unter denen ſich das Herz des Markgrafen von

Baaden

Baaden in Silber eingefaſſet, der Kaiſerlicher Plenipotentiar in Regenſpurg war, befindet. Die Taxiſch-Lambergiſch-Martenbergiſch-Prinzenſteiniſch-Seinsheimiſche, und andere Familien waren anſehnliche Gutthäter für dieſe Congregation Orator. S. Philippi Nerii, welche noch heut zu Tage in ihrem erſten Flor blühet. S. Zimmermanns Churbair. Geiſtl. Calend. Th. 4. S. 143 flgg.

Augsburg, das Bisthum, hat ſeinen Namen von der Reichsſtadt Augsburg, in welcher es geſtiftet worden. Der erſte Biſchof wird Sozymus genennt, und der Anfang ſeiner biſchöflichen Würde ſchon in das Jahr 590. geſezt. Er ſtarb 608. Biſchof Mannus Sambuca, der als der Vierte in der Ordnung angegeben wird, hat ſeinem Bisthum zuerſt gewiſſe Einkünfte aus liegenden Gründen zugeeignet. Biſchof Brico, der in das 8te Jahrhundert gehört, hat die Einkünfte des Bisthums vermehret. Biſchof Zeiſo, den andere Rozilo nennen, hat das verfallene Capitolium zu Augsburg in eine Domkirche verwandelt. Biſchof Ximbert oder Simbert hat im Anfang des 9ten Jahrhunderts das neuburgiſche Bisthum mit dem augsburgiſchen vereiniget; ſein Nachfolger Hanto, ein Graf von Andechs, aber daſſelbe mit ſeinen eigenen Gütern anſehnlich bereichert. Unter dem Biſchofe Bruno hat das Bisthum noch anſehnlicher zugenommen, denn deſſelben Bruder, K. Heinrich II., ertheilte demſelben die fürſtliche Würde, die Jagdgerechtigkeit, unterſchiedene Zölle und andere Vorzüge, er ſelbſt aber vermachte demſelben ſeinen Hof zu Straubingen, mit unterſchiedenen anſehnlichen Zugehörungen, zog alle Schätze der Kirche zu St. Afra zu dem Bisthum, und ſonderte die Einkünfte dieſer beiden Kirchen ganz von einander ab. Unter den folgenden Biſchöfen wuchſen die Güter des Bisthums noch mehr an, vorzüglich aber ſchenkte der 39ſte Biſchof, Hartmann, ein Graf von Dillingen, im 13ten Jahrhundert ſeine eigenthümliche Stadt Dillingen, die Graf-

Grafſchaft Wittislingen und andere Güter an daſſelbe. Gegenwärtig hat Augsburg den 68ſten Biſchof an dem Herrn Churfürſten von Trier.

Der Biſchof zu Augsburg hat unter den geiſtlichen Fürſten ſeine Stelle zwiſchen den Biſchöfen von Conſtanz und Hildesheim: auf den ſchwäbiſchen Kreistagen hat er die 2te Stelle. In geiſtlichen Sachen ſtehet er unter dem Erzbiſchofe von Mainz. Seine Reſidenz iſt in Dillingen; ſeine Cathedralkirche aber iſt in der Reichsſtadt Augsburg, wo er auch einen Hof oder Pfalz und verſchiedene Aemter hat. Sein Kirchenſprengel reichet gegen Morgen über den Lech bis an die Bisthümer Regensburg und Freiſingen, gegen Mittag an die Bisthümer Brixen und Chur; gegen Abend an das Bisthum Conſtanz, von welchem es durch die Iler geſchieden wird; gegen Mitternacht jenſeits der Donau an die Bisthümer Eichſtätt und Wirzburg. Dieſer Bezirk iſt in 38 Ruralcapitel vertheilt, von welchen 17 in Oberſchwaben, zwiſchen den Flüſſen Lech, Iler und Donau liegen, 8 liegen in dem alten Rhätien; jenſeits der Donau, 4 im Pfalzneuburgiſchen, und 9 liegen in Baiern. In dieſen ſind 8 Reichsabteien, 31 Abteikirchen, 12 Collegiatkirchen, 6 Commenden geiſtlicher Ritterorden, 848 Kirchſpiele und Pfarrer, 247 Beneſizien, 121 Capellen mit Vicarien, 257 Cooperatoren, 3 Seminarien, 6 Alumnaten, 14 Gymnaſien oder Liceen. So war der Zuſtand im Jahr 1774. Die politiſche Eintheilung des Bisthums Augsburg zerfällt 1) in das eigentliche biſchöfliche Gebiet, 2) in das domcapitliſche Gebiet, und 3) in die zu dem Bisthum ſteuerbaren und ihm einverleibten Clöſter.

Das infulirte Domcapitel beſtehet aus 40 Perſonen, davon eine 1000 bis 1700 Gulden, nach dem verſchiedenen Preiſe der Naturalien, jährliche Einkünfte hat. Seine Einkünfte werden auf 100,000 Thaler geſchäzt, die des ganzen Hochſtifts aber auf 400,000 Gulden. Die

Domherren ſind theils Grafen, theils Adeliche. Es werden, auſſer dem alten Adel, auch bürgerliche Perſonen, nämlich Doctoren und Licentiaten, aufgenommen. Aber die augsburgiſchen Bürgersſöhne ſind, ohngeachtet der Proteſtation des katholiſchen Raths, ausgeſchloſſen, darüber man Hirſching's Archiv für Länder- und Völkerkunde 1. Band S. 212 u. f. nachſehen kann. Der aufzunehmende muß der römiſch-katholiſchen Religion zugethan ſeyn.

Das Wappen des Biſthums iſt ein länglicht abgetheiltes Feld, deſſen Vordertheil roth, das Hintertheil weiß iſt. Ueber dem Schilde ruhet, auf einem Engelsköpfchen, auf einem rothen Kiſſen, die Biſchofsmütze. Der Reichsmatricularanſchlag des Hochſtifts iſt 652 Fl. Zu einem Kammerziele giebt es 236 Rthlr. 62 Xr. Der Kreisanſchlag iſt 493 Fl. Das Hochſtift hat einen anſehnlichen Lehenhof.

Die geiſtlichen Collegien des Biſthum beſtehen aus dem Generalvicariat, dem geiſtlichen Rathscollegium, dem Kirchenconſiſtorium und der Conſiſtorialcanzlei. Das Generalvicariat beſtehet aus einem Provicarius und ſieben Aſſeſſoren, nebſt einem Secretär, Regiſtrator und Canzelliſten. Das geiſtliche Rathscollegium beſtehet aus einem Präſidenten, geiſtlichen Räthen, Secretär und Canzelliſten. Das Kirchenconſiſtorium beſtehet aus einem Präſidenten, wirklichen Räthen und Titular-Kirchenräthen, welche leztere meiſt Pfarrer ſind. Die Conſiſtorialcanzlei beſtehet aus einem Offizial, zwei Aſſeſſoren, einem Director, zwei Advocaten und zwei Doktoren der Medicin. Die geheime Canzlei hat einen Hofcanzler, einen geheimen Referendar in geiſtlichen und einen in weltlichen Sachen, und einen Canzelliſten.

Die weltlichen Collegien in der Hauptſtadt Dillingen beſtehen 1) aus der Regierung, die ihren Präſidenten, Direktor, Vicecanzler, frequentirende Hof- und Regierungsräthe, und nicht frequentirende Räthe, Archivare,

Secre-

Secretärs und Canzelliſten hat; 2) aus der Hofkammer, die einen Präſidenten, frequentirende und nicht frequentirende Hofkammerräthe hat; 3) aus dem Hofzahlamte, und 4) dem Lehenhof.

In der Reichsſtadt Augsburg beſizt der Biſchof das Burggrafenamt, und hat in derſelben folgende Aemter, als: ein Rentamt, Hofcaſtenamt, Waag- und Frohn-Zollamt, Steuerkaſſieramt, Pfalzprobſtamt, und einen Zoller auf der Bettelbrücke bei Augsburg. S. Geogr. ſtatiſt. Topogr. Lexicon von Schwaben, 1. Band S. 98.

Zur Litteratur dieſes Bisthums dienen folgende Schriften:

Catalogus epiſcopor. Auguſt. Aug. Vindel. 1614. 4.

Catal. epiſcop. Auguſtanor. et Abbatum S. Afrae ad Friderici Imp. I. aetatem, in *Eccardi* corp. hiſt. Tom. II. no. 22.

Auguſtanum chronicon eccleſiaſticum *Sigism. Groſſenbrots* ap. *Piſtor.* ſcript. Tom. III. no. 4.

Wolfg. Hartmanni chron. auguſtan. Baſil. 1596. fol.

Math. *Mareſchalli* de *Pappenheim* excerpta antiquae chronicae auguſtenſis ab a. 873. ad annum 1104. apud *Freher.* ſcript. Tom. I. no. 13.

Corbiniani Khamm Hierarchia auguſtana chronologica. Part. III. Auguſt. 1709. 1712. et Mogunt. 1714. 4.

Marci *Velſeri* rerum Auguſto-Vindelicarum Libri VIII. Venet. 1594. fol. Ins deutſche überſezt von Engelbert Werlich. Frankf. 1595. Fol.

Eiusd. antiqua, quae Auguſtae exſtant, monumenta. Auguſt. 1591. 4.

Car. *Stengelii* Abb. anhuſari, rerum Auguſto-Vindelicarum commentarii cum mantiſſa. Auguſt. 1647. 1650. 4.

Monumenta vetera res S. *Simperti* Epiſc. Auguſtani illuſtrantia, in *Pezii* theſ. anecd. Tom. II. P. III. pag. 354 — 454.

Bernonis, Monachi prius S. Galli, poſtea Abbatis augienſis vita S. Ulrici epiſc. Auguſtae Vindel. extat apud *Surium* in Hiſt. Sanctor. Tom. IV.

Udeſcalci narratio de controverſiis inter Hermannum comitem a Witelispach, epiſcopum Auguſtanum, et Eginonem abbatem S. Udalrici, apud. *Caniſium* in Lect. antiq. Tom. II.

Urkunden ſ. *Georgiſch* regeſta chron. dipl. in indice pag. 43.

Die **Domkirche** zu U. l. F. iſt ein weitläuftiges, aber ſehr unregelmäßiges und von Gewölbe nur niedriges Gebäude. Gercken ſagt in ſeinen Reiſen, daß ſie als Domkirche nur eine mäßige Figur mache. Es ſind dabei eine Menge Capellen, darinn man hin und wieder, wie überhaupt in der Kirche, einige ſchöne Gemälde von Bergmüller, und andern berühmten Meiſtern, antrift *). Es ſind darinn unter andern zu bemerken: 1) Die koſtbaren Altarblätter von Schönfeld; und die gräfl. Rollheimiſche Capelle. 2) In einer Ecke am Ende der Kirche beim Eingang ſind die Bildniſſe aller Biſchöfe nach der Zeitordnung von dem dritten Jahrhundert an mit ihren Namen, und wie lange ſie regieret, befindlich. 3) Der Ornat, der aus den koſtbarſten ſilbernen Arbeiten beſtehet, und einen auſſerordentlichen Werth behauptet. Man hat unter andern Bruſtbilder von gegoſſenem maſſiven Silber. 4) Die großen metallenen Thorflügel mit alter, aber ſchöner erhabener Arbeit, am hintern Thor gegen der finſtern Gräbd, verdienen nicht ganz wegen des Geſchmacks oder der Kunſt, wohl aber wegen ihres hohen Alters, betrachtet zu werden. 5) In dem Kreuzgange findet man eine große Anzahl von Epitaphien und Grabſteinen. Uebrigens ſieht

*) Die Gemälde in den Kirchen der Reichsſtädt Augsburg ſind in Hirſchings Nachrichten von ſehensw. Gemälde- und Kupferſtich-Sammlungen 1. Band S. 65 u. f., und 4. Band S. 307. u. f. ausführlich beſchrieben.

ſieht man in dieſer Kirche auch noch viele Fenſter von gefärbtem Glas.

Die Bibliothek bei der Domkirche hat ſehr alte, zum Theil wichtige Handſchriften, beſonders ſolche, die den Gottesdienſt betreffen. Sie iſt in Hirſchings Bibliotheken-Geſchichte beſchrieben.

Nahe an dem Dom liegt der biſchöfliche Pallaſt oder Biſchofshof, der ziemlich geräumig, und von dem Biſchof Joſeph I., einem gebornen Landgrafen von Heſſen, der Pracht und Gelehrſamkeit liebte, wieder gut hergeſtellt iſt.

Augsburg, anfangs Vindelica, nachher Auguſta Vindelicorum oder Auguſta Rhaetorum genannt, franz. Augsbourg, eine große und freie Reichsſtadt, liegt auf einem kleinen Hügel, der Roſenaugberg genannt, in Schwaben, wo die Flüſſe Lech und Wertach zuſammen fließen, an den bairiſchen Grenzen. Sie iſt groß und befeſtigt. Auſſer dem Domcapitel ſind hier folgende Stifter und Clöſter, die ich nach folgender Ordnung beſchreiben will: 1) Das Reichsſtift zu St. Ulrich und Afra, Benedictiner Ordens. 2) Das Chorherrenſtift zu St. Georg. 3) Das Chorherrenſtift zum heil. Kreutz. 4) Das Carmeliter Cloſter zu St. Anna. + 5) Frauencloſter zu St. Catharina. 6) Dominicaner Cloſter. 7) Franziscaner Cloſter, zum heil. Grab genannt. 8) Minoriten-Cloſter. + 9) Capuziner Cloſter. 10) Collegiatſtift zu St. Gertrud. 11) Cloſter Harbrug. + 12) Das Cloſter der unbeſchuhten Carmeliter. 13) Dominicaner Frauencloſter bei St. Margareth. + 14) Nonnencloſter bei St. Martin. + 15) Collegiatſtift zu St. Moriz. 16) Bened. Frauencloſter zu St. Nicolaus. + 17) Collegiatſtift zu St. Peter. 18) Das chem. Jeſuiten-Collegium zu St. Salvator. 19) Das Franziscaner Frauencloſter zum Stern. 20) Das adeliche Fräuleinſtift zu St.

Stephan. 21) Das Urſuliner Frauencloſter. 22) Die engliſchen Fräulein. Man findet alſo jezt in Augsburg 4 Collegiatſtifte, 6 Mannsclöſter, unter welchen das Jeſuiten-Collegium und die Abtei zu St. Ulrich nicht mit gerechnet ſind, und 5 Frauenclöſter. Büſching hat ſich alſo in ſeiner Erdbeſchreibung hier ſehr verrechnet.

1) Die Benedictiner Abtei zu St. Ulrich und St. Afra, latein. imperiale monaſterium Ord. S. Bened. ad SS. Vdalricum et Afram, iſt reichsfrei, liegt in der ſchönſten Gegend der Stadt, iſt vortreflich erbauet, und hat einen großen Umfang. Der heil. Ulrich, Biſchof zu Augsburg, verwandelte die uralte Kirche, welche der heiligen Afra gewidmet war, in ein Cloſter, und zwar im J. 965, da Kaiſer Otto der Große die Hunnen geſchlagen hatte. Dieſes Cloſter bewohnten anfangs regulirte Chorherren; dieſe wurden aber nicht von dem heiligen Ulrich, dem 19ten augsburgiſchen Biſchof, dahin geſezt, wie Bucelin in ſeiner Germania ſacra falſch angiebt, ſondern ſie wurden ſchon von dem 10ten augsburgiſchen Biſchof, dem heil. Wicterp, der um das Jahr 662. geſtorben iſt, daſelbſt eingeſetzet, wie Bernard Hertfelder, Abt daſelbſt, in ſeiner Baſilica SS. Vdalrici et Afrae ſelbſt ſchreibt. Warum aber Biſchof Bruno zu Augsburg im Jahre 1012. Benedictiner Mönche in dieſes Cloſter ſezte, war keine andere Urſache, als weil Biſchof Ulrich, der das Cloſter geſtiftet, viel auf die Benedictiner gehalten hat, wie Nebried von Mindelheim in Antiquario monaſt. p. 90. ſchreibt.

Biſchof Bruno beſezte alſo dieſes Cloſter mit Benedictiner Mönchen, gab ihm einen Abt, und bewog den Kaiſer Heinrich II., der ein leiblicher Bruder von ihm war, ihm 5 Dörfer zu ſchenken, nachdem er ſelbſt vorher alle Schätze dieſer Kirche an das Biſthum gezogen, und die Einkünfte beider Kirchen von einander abgeſondert hatte. Bruno wird daher auch als der zweite Stifter dieſer Abtei angeſehen. Der erſte Abt hieß Reginbold, ein Graf von Dillin-

Dillingen, und Anverwandter von dem heil. Ulrich. Er regierte 3 Jahre, nämlich bis 1015, mit Ruhm, legte dann ſeine Würde nieder, lebte bis zum Jahre 1032. als Privatmann, darauf er einmüthig zum Biſchof von Speier erwählt wurde, und nach faſt 8 Jahren, 1039, ſtarb. Friedebold, der 1020. zum Abt erwählt wurde, war ein ſehr religiöſer und beſonders gelehrter Mann, und der liebſte Beichtvater Kaiſer Heinrichs II. Abt Adalbero, der im Jahre 1050. erwählt wurde, umgab dieſes Cloſter zuerſt, aber nur mit einer niedrigen Mauer. Damals heuratheten die Mönche in dieſem Cloſter, Pabſt Gregorius VII. that ſie daher in den Bann. Schon unter dieſem Prälaten nahmen die harten Bedrückungen der augsburgiſchen Biſchöfe ihren Anfang, der Abt wollte ſich daher mündlich zu Rom beſchweren, um Hülfe zu erhalten, er ſtarb aber auf der Reiſe dahin. Udalſcalcus, aus der adelichen Familie von Maiſack, wurde 1126. zum Abt erwählt, und war ein vorzüglich gelehrter und geſchickter Mann. Er war ein beliebter und bekannter Theolog ſeiner Zeit, ein vortreflicher Muſicus und Componiſt. Er ſchrieb ein Buch von der Muſik, Lebensbeſchreibungen vieler Heiligen, insbeſondere aber der heil. Afra, Maria Magdalena, des heil. Ulrichs, und Moriz u. ſ. w. *). Abt Ulrich von Biberach, der 1167. regierte, vermehrte die Bibliothek. Unter dem Abte Menigold entſtand 1183. in einer bei dem Cloſter liegenden Werkſtätte Feuer, welches bei der großen Sonnenhitze dergeſtalt überhand nahm, daß es die benachbarten Häuſer und das ganze Cloſter nebſt der Kirche ganz in Aſche verwandelte. Die Mönche hatten damals nicht einmal eine Hütte, wo ſie ruhen oder ſpeiſen konnten. Kaiſer Ludwig gab dem Abt Marquard von Haglen im Jahre 1323. und ſeinem

*) Sein Leben, ſeine Verdienſte und gelehrten Arbeiten ſind in Franc. Ant. *Veith* Biblioth. Auguſtana Alphab. I. pag. 200. hinlänglich beſchrieben.

Nachfolger Conrad Winckler im Jahre 1335. zwei Privilegien, in welchen er ihn für ſeinen Caplan erklärte, ihn und das Cloſter mit allen ſeinen Leuten und Gütern in beſondern Schutz nahm, und verordnete, daß der Abt und das Cloſter von niemand anders, als unmittelbar von dem Kaiſer belanget werden ſollten.

Johann Rusſinger, ein geborner Augsburger, und Abt zu Ottobeuren, wurde hier im Jahre 1404. zum Abt erwählt, um dem ſehr in Unordnung gerathenen Cloſter wieder aufzuhelfen. Er vermehrte und verbeſſerte die Cloſtergebäude, und reformirte die Mönche. Da er ſich vorher zu Ottobeuren des Biſchofsſtabs und der übrigen Pontificalien bedienen durfte, ſo brachte er dieſe Inſignien mit nach St. Ulrich, ſo, daß er hier der erſte inſulirte Abt war. Im J. 1417. ertheilte Kaiſer Sigmund dem Cloſter einen Freiheitsbrief, und trug zugleich der Stadt Augsburg den Afterſchutz über daſſelbe auf, dafür es derſelben jährlich 100 Goldgulden Schutzgeld erleget. Im Jahre 1422. wurde dem Cloſter das Bürgerrecht in der Stadt verliehen. Unter dem Abte Johann von Hohenſtein verbrannten in dem Archive alle Privilegien und Diplome dieſes Cloſters. Melchior von Stammham, der vorher Mönch im Cloſter Wiblingen war, und 1459. zum Prälaten erwählt wurde, war ein vorzüglich gelehrter und verdienter Mann, der nicht nur das Cloſter ſehr erweiterte und verbeſſerte, ſondern auch ſehr viele Bücher anſchafte. Hr. P. Placidus Braun behauptet von dieſem Prälaten *), daß er 1472. eine Buchdruckerei im Clo-

*) In ſeiner Notitia hiſt. litt. de libris ab artis typogr. inventione usque ad annum 1479. impreſſis, in Biblioth. monaſterii ad SS. Vdalricum et Afram Auguſtae extantibus. Part. I. Aug. Vind. 1788. 4. mai. in der weitläufigen Zueignungsſchrift.

Es iſt ſonderbar, daß das Stift St. Ulrich ſchon zu Anfange der Buchdruckerkunſt eine eigene Preſſe, und alles Zugehörige gehabt haben ſoll, und dennoch kein einziges Product

Cloſter zu St. Ulrich anlegte, aus welcher verſchiedene Schriften erſchienen ſind, die Hr. Braun in ſeinem Werke ſelbſt recenſirt.

Der 44ſte Abt, Johann Schrot, aus Augsburg gebürtig, kam 1510. zu dieſer Würde. Er war vorher gutartig, überließ ſich aber als Prälat ganz der Wolluſt und der Verſchwendung, daher er gleich in den erſten drei Jahren über ſechstauſend Gulden Schulden machte. Es wurde ihm daher auf 3 Jahre die weltliche Gewalt genommen. Allein er bekümmerte ſich auch um das Geiſtliche wenig, nahm die Bücher und andere noch vorhandene Kleinode, floh damit zu dem Erzbiſchof nach Salzburg, durch deſſen vorzügliche Unterſtüzung er zu Rom ein vortheilhaftes päbſtliches Mandat erhielt, durch welches er in ſeine Würde wieder mußte eingeſezt werden. Nun fieng er erſt recht an, ſich dem Schwelgen und Schmauſen nach Herzensluſt zu ergeben, und auch beſondere Freude an dem weiblichen Geſchlechte zu finden. Er brachte daher faſt alles Vermögen des Cloſters durch, und verpfändete faſt alle Kleinode, ſelbſt auch die Diplomen der Kaiſer und Päbſte, an die Juden.

duct mit hinlänglicher Gewißheit davon aufzuweiſen hat. Herr Bibliothecar Helmſchrot hat in ſeinem **Verzeichnis alter Druckerdenkmale der Bibliothek des uralten Benedictinerſtifts zum heil. Mang in Füeſſen** S. 19. an einer eignen Druckerei des Cloſters ſehr wahrſcheinlich gezweifelt. Nach ſeiner Meinung hat das Cloſter blos die Koſten zu dem Druck derjenigen Bücher, die demſelben insgemein zugeſchrieben werden, hergeſchoſſen. Es iſt mir immer bedenklich geweſen, daß gerade diejenigen Bücher, welche dieſer Cloſterdruckerei zugeeignet werden, in Anſehung der Typen von einander abweichen, woraus beinahe folgen muß, daß das Cloſter von den damals beſtehenden Druckereien eine nach der andern an ſich gekauft hätte. Auch iſt dieſes ſonderbar, daß ſich dieſe Cloſterdruckerei nie genannt hat, welches doch von andern Druckereien in Clöſtern geſchehen iſt.

Mit ſolcher Nachläſſigkeit behauptete er ſeine Würde bis zum Jahre 1527, darauf er ſeine Stelle, ohne Conſens des Convents, bei dem biſchöflichen Vicarius niederlegte, heimlich aus dem Cloſter floh, und endlich auf einem gewiſſen Dorfe Pfarrer wurde, wo er 1534. am Schlagfluß ſtarb. Im Jahre 1576. wollte der Biſchof zu Augsburg der Abtei ihre Reichsunmittelbarkeit ſtreitig machen, und ſich die Oberherrſchaft über dieſelbe anmaßen: es ward ihm aber im Jahre 1577. vom Reichsfiscal befohlen, den Abt nicht zu collectiren, auch keine weltliche Gerichtsbarkeit über denſelben auszuüben, ſondern ihn als einen Reichsſtand bei ſeinen Freiheiten ungekränkt zu laſſen. Das Verzeichniß der Aebte bis zum Jahre 1548. findet man in *Bruſchii* Monaſteriol. pag. 494 — 508.

Der Abt ſizt auf dem Reichstage unter den Prälaten der rheiniſchen Bank. Die Reichs- und andere Collecten pflegt er dem Biſchof zu Augsburg einzuliefern. Die Stiftsgebäude ſind anſehnlich, und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Abte Gregorius erbauet. Die Kirche iſt in einem großen, hohen und ſchönen, obſchon in gothiſchem Geſchmacke, aufgeführt. Sie hat verſchiedene Merkwürdigkeiten, die ich in meinen Nachrichten von Gemälde- und Kupferſtich-Sammlungen 4. B. S. 324. angeführt habe. Blainville hält in dem erſten Band ſeiner Reiſebeſchreib. S. 325. das Gewölbe der Stiftskirche für das höchſte in Teutſchland, allein er irrt ſich; die hohe Lage der Kirche mag ihn verführt haben. In dieſer Kirche ſind die beiden Heiligen, Biſchof Ulrich zu Augsburg, und die heilige Afra, von denen das Stift ſeinen Namen hat, begraben, zu deren Grabe vormals ſtarke Wallfarthen geſchehen ſind.

An den Mauern der Abtei findet man verſchiedene römiſche Steine mit Inſchriften, davon einige in Gerkens Reiſen 1ſter Th. S. 265. abgebildet und beſchrieben ſind.

Die Bibliothek dieſes Reichsſtifts iſt merkwürdig und anſehnlich, und vielleicht die anſehnlichſte und größte daſelbſt, in Rückſicht der alten typographiſchen Monumente und der Handſchriften. Der verſtorbene Hr. Prälat Joſeph Maria, aus dem augsburgiſchen Geſchlechte der Langenmantel von Wertheim, iſt der erſte Wiederherſteller und Vermehrer derſelben. Er gab ſeine eigene anſehnliche Büchersammlung in dieſelbe und verſchönerte ſie. Der jetzige thätige und geſchickte Bibliothekar, Hr. P. Placidus Braun, brachte ſie nicht nur in eine neue Ordnung, und verfertigte einen neuen Catalog darüber, ſondern er ſuchte auch die alten Drucke dieſer Bibliothek auf eine den Gelehrten befriedigende Weiſe zu beſchreiben. Sie verwahrt gegen 700 Handſchriften, darunter mehrere ſehr wichtig und alt ſind. Mehrere Auskunft geben folgende Schriften.

P. *Placidi Braun* Notitia hiſt. literaria de codicibus manuſcriptis in Biblioth. etc. ad SS. Udalricum et Afram Auguſtae extantibus. Aug. Vindel. 1791. 4to Vol. I.

Eiusd. Notitia hiſt. liter. de libris ab artis typographicae inventione usque ad annum — MD. impreſſis. In Biblioth. liberi ac imper. monaſterii ad SS. Udalricum et Afram Auguſtae extantibus. Cum tab. aeneis. Part. II. Aug. Vindel. 1788. 1789. gr. 4.

Hirſchings Biblioth. Geſchichte 2ter Band S. 73. und 4ter B. S. 187. u. f. *)

Zur Litteratur dieſes Stifts überhaupt dient:

Bernhardi Hertfelders, Monaſterii SS. Udalri. et Afrae Prioris, Baſilica SS. Udalrici et Afrae Auguſtae Vindelic. hiſtorice deſcripta atque aeneis figuris illuſtrata. Cum

*) Was die Bibliotheken Augsburgs anbelangt, ſo verweiſe ich die Liebhaber auf meine Bibliotheken-Geſch. Teutſchlands, im 1. und 4ten Bande.

Cum brevi Chronico eiusdem ab anno Chriſti 46. usque ad noſtra tempora. Auguſt. Vind. 1627. fol. Curis ſecundis et auſpiciis Bernardi, monaſterii eiusd. Abbatis. Aug. Vind. 1653. fol.

Auguſtanum Chronicon eccleſiaſticum, auctore *Sigismundo Goſſenprot*, Religioſo, apud *Piſtorium* Tom. I. ſcript. rer. germ.

In des P. *Placidi Braun* notitia hiſtorico-literaria de codicibus manuſcriptis in Bibl. etc. ad SS. Udalricum et Afram Aug. extantibus Vol. I. befindet ſich No. XV. folgende Handſchrift beſchrieben: *Caroli Stengelii*, Monachi San Ulriciani, catalogus abbatum omnium monaſterii SS. Udalr. et Afrae, in 4to vom J. 1012. bis 1600. in erbärmlichen Hexametern.

Bibliotheca Auguſtana, complectens notitias varias de vita et ſcriptis eruditorum, quos Auguſta Vindelica orbi litterario vel dedit vel aluit. Congeſſit Franc. Ant. *Veith*. Alphab. VI. Aug. Vind. 1785 — 91. 8.

2) Das Stift regulirter Chorherren des heil. Auguſtins zu St. Georg. Dieſes Stift hat ſeinen Urſprung vom Cathedralſtifte her; es hatten das Domſtift von ſeinem Anbeginn, vom J. 303, an dem ſich der erſte Biſchof daſelbſt ſoll niedergelaſſen haben, Cleriker, die in einer Gemeinde lebten, bis auf das Jahr 1077. beſetzet, als ſie aber des gemeinſchaftlichen Lebens überdrüßig wurden, wie es um dieſe Zeit in den meiſten Domſtiftern Teutſchlands ergangen iſt, legten ſie die regulirte Lebensart ab, zu welchem Schritt ſich aber zween oder drei niemals einverſtehen wollten. Dieſe wollten in einer Gemeinde und unter einer Regel leben; ſie entſchloſſen ſich daher, das Domſtift zu verlaſſen, zogen aus der Stadt, und erbauten ſich daſelbſt eine Wohnung nebſt einer Capelle, die dem heil. Georg eingeweiht wurde, und lebten allda gemeinſchaftlich beiſammen, wo ihnen die Biſchöfe den nöthigen Unterhalt verſchaften, die auch ihre Pröbſte blieben bis auf die Zeiten des Biſchofs Siboth, der vom Jahre

1227 bis 1252. regierte, welcher ihnen endlich die Erlaubniß ertheilte, ihre eigene Pröbſte wählen zu dürfen, da Biſchof Walther es ſchon zuvor zu einem förmlichen Stift erhoben hatte, und daſſelbe bei Vergrößerung der Stadt in die Mauern iſt eingeſchloſſen worden. Aus dieſer Urſache iſt noch heut zu Tage ein Chorherr von St. Georg Vormittags in der Domkirche während dem Chor gegenwärtig, welcher bei Abgang eines Vierherrns das Amt halten würde. Der erſte Probſt, den ſie ſich wählten, hieß **Ulrich**, der um das Jahr 1254. lebte. Der 13te Probſt, Johann Reicher Geroldshofer wurde im J. 1401. zum Biſchof gewählt, welcher hohen Würde er untadelhaft vorſtand. Bei den Reformationszeiten zogen alle Chorherren von St. Georg mit ihrem Probſte Johann Staber, aus der Stadt Augsburg, und begaben ſich nach dem Schloß Gukenberg, welches ſein Vorfahrer, Wolfgang Molitor, käuflich an das Stift gebracht hatte. Nach dem Tode Georg **Wirſings**, des 24ten Probſtes, der zu Gukenberg im J. 1547. geſtorben, mußten beſagte Chorherren auch dieſes Schloß räumen, und mit ihrem neuen Probſte Jacob Salicet **Widemann**, der zu Gukenberg noch gewählet worden, nach Polling, einem Stift des nämlichen Inſtituts, fliehen. Sie kehrten zwar wieder in ihr Stift nach Augsburg zurück, mußten aber im folgenden Jahrhunderte, beſonders unter dem 31ten Probſte, **Ulrich III.**, Steppich mit Namen, der von 1635 bis 1664. vorſtund, ungleich größere Trübſale und Armſeligkeiten ertragen. Der Schwedenkrieg, unbeſchreibliche Theurung, und Mangel der Lebensmittel, mit welchen noch der Geldmangel verbunden war, eine darauf erfolgte Seuche, Ausſaugung ihrer Unterthanen, endlich noch gar eine gäh ausgebrochene Feuersbrunſt, alle Uebel ſtürzten auf einmal über ſie zuſammen; nur die außerordentliche Klugheit beſagten Probſtes konnte das Stift und die Chorherren noch aufrecht erhalten. Seine Nachfolger traten in die nämlichen Fußſtapfen; ſie ſuchten zu ergän-

zen,

zen, ſo viel es in ihren Kräften ſtund, und wieder herzuſtellen, wie es die Umſtände erlaubten. Doch zeichnete ſich unter dieſen Pröbſten der 34te Vorſteher, Leopold Ilſiung von Trazberg ganz beſonders aus; dieſer erhielt nicht nur allein von Rom die Erlaubniß des Infulgebrauchs, ſondern er ließ das Stift, und die Pfarrkirche in einen ſolchen Stand ſetzen, daß ſich jedermann verwundern mußte, wer immer die vorigen Umſtände kannte, und was dieſer ſeinen Ideen nach nicht ausführen konnte, ſezte ſein Nachfolger, Melchior Vetter, ein eben ſo unternehmender und witziger Mann, vollends ins Werk. Er ſtarb im 83ten Jahre ſeines Alters 1745. Es hat dieſes Stift einen ganzen Bezirk der Stadt Augsburg unter ſich, welcher dem Stifte eingepfarrt iſt *).

3) Das Stift regulirter Chorherren unter der Regel des heil. Auguſtins, zum heiligen Kreuz genannt. Seinen erſten Urſprung hat dieſes Stift dem lezten Sproſſen der Familie der Marſchalken von Kalatin, Konrad mit Namen, und ſeiner Gattin, Catharina aus der nämlichen Familie, zu verdanken. Dieſe ſtifteten und erbauten im J. 1155. ein Cloſter ſammt einer Kirche zu Ehren Gottes, der göttlichen Mutter, und des heil. Niclas in einem Walde unweit Muttershofen in dem Markgrafthume Burgau an den Augsburgiſchen Grenzen, und räumten es regulirten Chorherren ein; aber nur fünf Jahre blieb es auf dieſem Platz. Konrad, ein Graf von Lüzenſtein, Biſchof zu Augsburg, verlegte es im Jahre 1160. auf Hamelberg, damit es an Augsburg näher gelegen wäre; allein auch auf dieſem Platz hatte es ſein Verbleiben noch nicht. Udalrich Graf von Tennenlach, ebenfalls Biſchof von Augsburg, verſezte es im J. 1194. noch einmal, und zwar in die Stadt ſelbſt, wo ihnen das Spital zum heil. Kreuze eingeräumt wurde, nach-

*) Die Pröbſte dieſes Cloſters ſind in *Bruſchii* Monaſteriol. pag. 430. genannt.

nachdem den Bewohnern deſſelben zuvor ein anderer Plaz, in der nämlichen Stadt, iſt angewieſen worden. Ihr erſter Probſt daſelbſt war Berthold, der ſich bei ſeinen Lebenstagen ſchon den Ruhm eines heiligmäßigen Mannes erworben hat; er ſtand ſeit der lezten Verſezung dem Stifte vor, und ſtarb im J. 1234. im vierzigſten ſeiner Regierung. Sein Nachfolger war Ulrich I., der von dem Grafen Hartmann von Dillingen und Kyburg, damaligem Biſchofe zu Augsburg, alle Zehenden in und um Augsburg, die ihm abgereicht werden mußten, für ſein Stift erhielt; es ſchien freilich, als wollte es ihn wegen dieſer Freigebigkeit gereuen, da er um das Jahr 1261. das ganze Stift den teutſchen Ordensrittern antrug; allein die Widerſprüche ſeines Domcapitels waren zu nachdrücklich, und hartnäckig, als daß er dieſes Vorhaben hätte ins Werk ſetzen können, ja das Domcapitel brachte es ſo weit, daß der Pabſt Alexander IV. das Stift nicht nur allein beſtätigte, ſondern noch dazu feſtſezte, daß regulirte Chorherren unter dieſem Inſtitute auf ewige Zeiten daſelbſt verbleiben ſollten. Der 18te Probſt Vitus Fakler, der gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts gewählet wurde, erwarb ſich große Verdienſte, indem er die Stiftskirche vom Grunde aus neu erbauen, und ſelbige ganz mit Kupfer decken ließe. Im J. 1537. unter dem 20ten Probſte, Chriſtoph Gail, hatten die Chorherren wegen der ſich immer mehr ausbreitenden Reformation das herbe Schickſal mit ihrem Probſte den 17ten Jan. ihr Stift verlaſſen, und nach Landsberg, einer baieriſchen Stadt, ziehen zu müſſen, wo ſie über acht Jahre gleichſam im Elende zuzubringen genöthiget waren, bis ſie auf Befehl Kaiſer Carls des 5ten wieder zurückkehren, und ihre alte Wohnung beziehen konnten, welches Bernard Werlin, der 21te Probſt, mit ſeinen Untergebenen mit unbeſchreiblicher Freude that. Nicht lange darauf erhielt der 23ſte Probſt, Anton Beurer, für ſich und ſeine Nachfolger den Gebrauch der Pontifikalien, obwohl bei ſeinem Vorfahrer

fahrer Georg Faiglin das Stift in großer Gefahr war, andern eingeräumt zu werden. Johann III. Schaal mit Namen, dem 24ten Probſte, hat das Innere der Kirche ſeine größte Zierde zu verdanken. Er ließ die Kirche mit ſehenswürdigen Gemälden, mit ganz neuen Altären und vortreflichen Altarblättern verſehen, koſtſpielige Kirchenparamente verfertigen, und die Reliquien in Gold und Silber faſſen, welches ſein Nachfolger, Vitalis Mozhardt, nie hätte unternehmen können, da er den Schwedenkrieg, Hunger, und Peſt hat erdulden müſſen. Nichts deſtoweniger legte der 27te Probſt, ein Baron von Paderkirchen, von neuem Hand ans Bauen an; dieſer ließ das Gebäude der Chorherren in den Stand ſetzen, in dem es wirklich anzuſehen iſt, und was er nicht wegen zu frühzeitigem Tode zu Ende bringen konnte, vollendete ſein eben ſo würdiger Nachfolger, Felix Pröll, welcher, obwohl er vielen Schaden in dem Franzöſiſch-baieriſchen Kriege bei der Belagerung der Stadt leiden mußte, doch unerſchrocken fortfuhr, das auszuführen, was er ſich einmal vorgenommen hatte. Auch die Wiſſenſchaften litten in dieſem Stifte nicht; was die vorigen Pröbſte auf Kirchen und Gebäude verwendeten, verwendete der 29ſte Probſt, Auguſtin Imhoff, der im J. 1716. zur Regierung kam, auf die ſchönen Wiſſenſchaften; er ſelbſt ſchrieb und überſezte verſchiedene Bücher, und munterte auch ſeine Untergebenen auf, daß ſie ſeine Fußſtapfen betraten. Die berühmteren Männer, welche ſich durch Schriften vor und nach ihm bekannt gemacht haben, ſind:

Hieronymus Hay, ein Patrizier von Augsburg, welcher, da er ſeine Kinder, welche alle geiſtlich geworden, verſorget hatte, Chorherr zum heil. Kreuze wurde. Er ſchrieb verſchiedene Aſcetiſche Bücher, die aber noch alle in der Handſchrift liegen. Er ſtarb 1630.

Gregorius Aberzhauſer von Obermeringen in Baiern gebürtig. Er ſchrieb eine Chronik von dem Stifte

Stifte zum heil. Kreuze; eine Chronik von Augsburg; von den Biſchöfen zu Augsburg, von den Pröbſten zum heil. Kreuze, von andern berühmten Männern Augsburgs, nebſt verſchiedenen Aſcetiſchen Werken. Alle dieſe Werke ſind ungedruckt. Er ſtarb 1632.

Johannes Schaal, der 24te Probſt, von Günzburg gebürtig. Speculum vitae Religioſae una cum eius elucidatione deductum ex epiſtolis D. Pauli Tarſenſis. Auguſtae Vindel. apud Daberzhofer 8. 1611. Recuſum Ingolſtadii apud Ioan. Oſtermaier 1652. 12. Er ſtarb 1640.

Sebaſtian Pröll, von Ebersberg in Baiern gebürtig, ſchrieb meiſtens Gebetbücher, davon eines unter dem Titel: geiſtliche Schildwacht zu Augsburg bei Ulrich Schönigk. 8. 1644. in Druck erſchienen. Er ſtarb 1650.

Anaſtaſius Vochetius, von Mündelheim in Schwaben gebürtig; er ſchrieb Thaumaturgum Euchariſticum, ſeu Hiſtoriam Sacramenti Miraculoſi in aede S. Crucis etc. Auguſtae Typis Andreae Apergeri. 1637. 8. Er wurde alsdann mit Genehmigung ſeiner Obern ungeſchuhter Carmelit, und gab noch mehrere Werke, beſonders Predigten, heraus.

Zu dieſen gehören noch vorzüglich:

Dominicus Biſſelius, von Babenhauſen in Schwaben gebürtig. Er überſezte Relatio Caeremoniarum in Beatificatione B. Petri de Arbues in latin. verſa etc. Auguſtae Vind. 1664. 8.

Vita Eximii Dei ſerui Alberti de Altiſſimis Can. Reg. etc. Auguſtae Vind. 8. 1687. nebſt vielen andern.

Marx Eſchenloher, von Augsburg gebürtig, überſezte, und ſchrieb ſelbſt verſchiedene Aſcetiſche Werklein, die in Kempten, Augsburg, und Dillingen herauskamen.

Anton Mutzenhartt, Oktavian Panzau, und Ignaz Riſtler, machten ſich durch verſchiedene Ueberſetzungen bekannt.

Die Bibliothek dieſes Cloſters iſt in einem ſchönen und langen Saale aufgeſtellt, und hat einige alte Drucke, etwas von neuern Theologen, und einige Handſchriften, beſonders zur Geſchichte Augsburgs. Die heil. Kreuzkirche hat einen vorzüglichen Schatz an koſtbaren Monſtranzen, Antipendien, Leuchtern und Meßgewändern. Sie iſt inwendig wegen ihrer Malerei und guten Bildhauerei unter die ſchönſten von Augsburg zu rechnen. Sie hat ein vortrefliches Altarblatt Maria Himmelfarth von Rubens, und andere ſehenswürdige Gemälde von Rottenhammer, Bergmüller, Petel u. ſ. w.

4) Das Cloſter zu St. Anna hatten vor Zeiten die Carmeliten inne; es ſtiftete ſolches von ſeinen eigenen Mitteln im J. 1321. Friedrich Speth von Vaihingen, der 42te Biſchof zu Augsburg. Bis auf das Jahr 1526. blieb das Cloſter bei ſeiner erſten Stiftung, als ſolches die Proteſtanten ſich zueigneten; im J. 1630. wurde es zwar auf Befehl Kaiſers Ferdinand II. den Katholiken wieder eingeräumt, und von den Jeſuiten bezogen: allein nach geſchloſſenem weſtphäliſchen Frieden wurde es im J. 1649. den Proteſtanten am 3ten April wieder übergeben, wo ſie für ihre Jugend ein Gymnaſium errichtet haben, und noch heut zu Tage niedere und höhere Wiſſenſchaften lehren laſſen.

Als dies Cloſter noch in katholiſchen Händen war, haben ſich die Grafen Fugger große Verdienſte darum erworben; ſie beſchenkten ſolches nicht nur allein mit Einkünften, und koſtbarem Kirchengeräthe, ſondern ſie ließen auch die berühmte Orgel machen, und erwählten in einer Capelle ihr Begräbniß, worinn noch verſchiedene Epitaphien von ihrer Familie geſehen werden *).

Die St. Anna Kirche iſt jezt die evangeliſche Hauptkirche, und verdient wegen ihrer koſtbaren Gemälde und vorzüglichen Alterthümer geſehen zu werden. Außer dem

*) Franc. *Petri* Suevia. eccleſ. pag. 99.

dem erſt angeführten Fuggeriſchen Chor, und der alten, ſehr ſchönen Orgel, ſind darinn einige ſtehende Grabſteine von weißem Marmor, mit erhabenen Bildern, aus der bibliſchen Geſchichte. Sechzehen hölzerne geſchnizte Bilder merkwürdiger Männer und Frauen, meiſt lebensgröße und halbe Figuren, welche der Sage nach, Bildniſſe der damals lebenden Fugger und Fuggerinnen seyn ſollen, neben dem Wappen der Stifter, zu beiden Seiten des Chors. Sie ſind ſehr ſchön gearbeitet. Das Innere der Orgeldecken iſt mit hiſtoriſchen Gemälden, von einem unbekannten Meiſter, geziert, die ſich durch die vortrefliche Dauer der Farben auszeichnen, und für ihr Alter nicht ohne Würde ſind. Die von Heinr. Eichler gebaute Canzel iſt ein Muſter ſchöner Architektur, und guter Verhältniſſe in ihrer Art. Sogleich neben dem Fuggeriſchen Chor iſt die öſterreichiſche Begräbnißcapelle, die aber mehr ſonderbar, als ſchön iſt, indem über der Gruft ein Prachtgebäude, nach der Form des heil. Grabes zu Jeruſalem, aufgeführet iſt. Das in dieſer Capelle aufgeſtellte Portrait des Stifters, Hans Oeſterreichers, iſt ausnehmend ſchön gemalt. Die drei Deckenſtücke von Joh. Ge. Bergmüller 1748. al Fresco gemalt, ſtellen die Bergpredigt, den Kreuzestod Chriſti und das jüngſte Gericht vor, und gehören unter die beſten Arbeiten dieſes vortreflichen Malers. Die übrigen Gemälde von Lucas Cranach, Mair, Spielberger, ſind in Hirſchings angef. Nachrichten 4ter B. S. 316. angegeben.

5) Das Cloſter zu St. Catharina, iſt ein ſchönes und anſehnliches Frauencloſter, ſo Dominicanerinnen bewohnen. Es lag dieſes Cloſter ehedem außer der Stadt auf dem Orte, den man auf dem Grieß nennet; im J. 1250. aber wurde es in die Stadt überſezt, und faſt von neuem geſtiftet von Chriſtina von Wellenburg, die von Augsburgiſcher Patrizier-Familie war, in dieſem Cloſter lebte, und daſelbſt, außer dem Capitelhauſe, begraben wurde. In dem nämlichen Cloſter lebte als Domini-

minicanerin im 13ten Jahrhundert Agnes, eine Markgräfin von Burgau, und hinterlaſſene Wittwe des Grafen Ulrichs von Montfort; ihr Großvater mütterlicher Seits war Andreas, König in Ungarn. Sie brachte zehen Jahre in dieſem Cloſter zu; als ſie daſelbſt eingeſtanden, brachte ſie zween Züge ungariſche Pferde, hundert ungariſche Schaafe, eine ſilberne und vergoldete Tafel, viele Bücher, und tauſend Gulden in baarem Gelde mit, von welchem ein Hof zu Göggingen erkauft wurde; ſie lebte nicht über 40 Jahre, und ſtarb im J. 1263. den 27ten Nov., um welche Zeit ihr noch wirklich ein Jahrtag gehalten wird. Sie wurde außer dem Capitelhauſe begraben *).

6) Das Dominicaner Cloſter. Dieſes Cloſter, welches wirklich die Dominicaner bewohnen, hatten ehedem die Tempelherren vom Jahre 1280 inne; als aber dieſe im Jahre 1311. auf dem Kirchenrath zu Vienne in Frankreich, oder vielmehr willkührlich vom Pabſte Clemens V., dem Könige Philipp dem ſchönen zu gefallen, aufgehoben, und der ganze Ritterorden unterdrückt wurde, wurden ihre Güter, die ſie in und um Augsburg hatten, im J. 1312. den Dominicanern, welche ſchon im J. 1293. nach Augsburg kamen, übergeben. Im Anfange des 16ten Jahrhunderts wurde ihnen eine neue Kirche gebaut, welche im J. 1517. zu Ehren der heil. Magdalena iſt eingeweiht worden. Zu den Reformationszeiten liefen ſie große Gefahr, ihr Cloſter und ihre Einkünfte zu verlieren. Um das Jahr 1532. kamen von dem Stadtmagiſtrat Deputirte in das Cloſter, wo ſich nur noch drei Väter befanden, welche alle ihre Einkünfte, Kirchengeräthe, und was ſie koſtbares hatten, in ein Verzeichniß bringen ſollten, damit der Magiſtrat in der Folge dafür Sorge tragen konnte; allein der Prior widerſezte ſich aufs eifrigſte,

*) Cf. Frider. Steill O. P. Ephem. Domin. Sacr. Dilingae. 1697. 4. Nicolai's Reiſebeſchr. 7ter B. S. 131.

ſte, ſonderlich aber P. Simpert Tarter, ein Dominicaner, der der Sohn eines Rathsherrn war, der auch ſoviel zuwege brachte, daß dies Vorhaben unterblieb. Die Kirche dieſer Väter iſt voll der anſehnlichſten Gemälde; ſie haben auch in dieſem Convente ein ſogenanntes ſtudium formale, wo Philoſophie, und Theologie gelehrt wird. Das Cloſter iſt anſehnlich und weitläuftig gebaut. Von der Freigebigkeit der Fugger trift man auch hier Spuren an. Die Bibliothek iſt ſehr weitläuftig, und hat unter den hiſtoriſchen Werken einige ſeltene und gute Werke. Neue Bücher darf man gar nicht ſuchen, daran fehlt es in allen Fächern, obgleich Platz genug dazu vorhanden wäre.

7) Das **Franziscaner Cloſter, zum heil. Grabe** genannt. Die Stifter dieſes Cloſters waren vier Brüder aus der gräfl. fuggeriſchen Familie, nämlich Johann, Georg, Hieronymus und Max, Söhne des berühmten Jacob Fuggers. Im J. 1609. verfielen ſie auf dieſen Gedanken, und nachdem ſie einige Häuſer durch den augsburgiſchen Domprobſt, Andreas Röm von Kötz, zu dieſer Abſicht zuſammen kaufen ließen, und der Platz zur Kirche und Cloſter zugerichtet ward, wurde im J. 1611. von dem dortigen Weihbiſchofe Chriſtian Bruning, der erſte Stein zum Gebäude gelegt, und im J. 1613. den 30ten Oct. von ebendemſelben die Kirche eingeweiht. Dieſer Einweihungsfeierlichkeit wohnte eine ungemeine Menge Volks von hohem und niederm Stande bei, unter welchen ſich die Herzogin aus Baiern Maximiliana, Alberts V. Tochter, und Wilhelms V. Schweſter auszeichnete, welche bei dieſer Gelegenheit einige Tropfen Bluts, die der Erlöſer bei ſeiner ſchmerzvollen Geißelung vergoſſen hat, beſagter Kirche ſoll geſchenkt haben. Ein Kaufmann von Nürnberg, Johann Hirſchvogel, der eben zur Zeit in Conſtantinopel war, als dieſe Stadt von den Sarazenen eingenommen worden, ſoll dieſen Schatz, der noch von Helena, des großen Conſtantins

Mutter, übrig war, und zu Petra unweit Conſtantinopel aufbehalten wurde, entwendet, und mit ſich nach Nürnberg gebracht haben. Nach ſeinem Tode ſoll er dies Kleinod den Dominicanerinnen zu St. Catharina in Nürnberg vermacht haben; als aber dieſe bei den Reformationszeiten ihr Cloſter zu verlaſſen genöthiget wurden, begab ſich die Priorin mit zwei andern nach München, und brachte dieſes Heiligthum mit ſich dahin, welches ſie auf unausgeſeztes Verlangen endlich beſagter Herzogin überließ. Fürſtbiſchof Heinrich von Knöringen überſezte dieſes Heiligthum mit ungemeinem Pracht in die Franziscanerkirche, als um eben dieſe Zeit auch an dieſer Kirche das Grab Chriſti, ſo ſchon im J. 1236. von den Augsburger Patriziern, den Herren von Argen, auf dem Weinmarkte erbaut worden, nach und nach aber eingegangen, in einer beſondern Capelle wieder erneuert worden. Die Franziscaner hielten ſich ſchon um das Jahr 1588. in Augsburg auf, hatten aber noch kein Cloſter, und erhielten ſich meiſtentheils durch die Freigebigkeit des Domdecans daſelbſt, Otto von Gemmingen, bis ſie endlich im folgenden Jahrhundert ein Cloſter erhielten. Cf. *Stengel.* Monaſt. P. 2. Cap. 42. n. 8. Fr. *Petri* Suev. Eccleſ. pag. 112.

Dieſes Franziscaner Cloſter liegt zwar etwas abgelegen, aber ſehr angenehm in einer freien und geſunden Gegend, und iſt gut gebauet. Die Cloſterkirche hat zwei Altarblätter von Rottenhammer. Der Bibliotheksſaal iſt helle und geräumig, und die Anzahl der Bände mag ſich auf 7000 erſtrecken. Die Bibliothek iſt nach gewiſſen Claſſen geordnet; man erblickt zwar keine Handſchriften, aber dagegen viele alte, zum Theil nicht unbeträchtliche Druckerdenkmale, beſonders Bibeln.

8) Das Minoriten-Cloſter. Dieſes Cloſter gieng bei den Reformationszeiten durch den weſtphäliſchen Frieden, oder vielmehr durch das Normaljahr, zu Grunde. Der Stifter deſſelben war Hartmann der 38te Biſchof zu Augsburg, der lezte Zweig der Grafen von Dillingen

und

und Kyburg, welcher das Cloſter im J. 1261. ganz neu bauen und herſtellen ließ. Schon bei den Lebzeiten des heil. Franz von Aſſis, im J. 1221. unter dem Biſchofe Siboth, oder Sifrid von Rechberg, kam Cäſari, ein Schüler des heil. Franz, nach Augsburg, der mit ſeinen zween Geſellen, ſowohl von der Bürgerſchaft, als dem Biſchofe, aufs liebvolleſte aufgenommen wurde, wo er alsdann Provinzial-Capitel hielt. Um das Jahr 1243. erhielten ſie vom Magiſtrat eine eigenthümliche Wohnung, welche endlich obenbenannter Biſchof, Hartmann, im J. 1261. in ein Cloſter nebſt einer Kirche aus ſeinen eigenen Koſten verwandelte, und mit Einkünften unterſtüzte. Zur Reformationszeit, beſonders um das Jahr 1526 und 1530. mußten die Väter vieles erdulden; ſie wurden ſogar aus ihrem Cloſter und ihrer Kirche vertrieben, welche die Proteſtanten in Beſitz nahmen. Als aber Kaiſer Carl V. das Cloſter und die Kirche den Minoriten zurückzuſtellen befahl, ſo wurde in dieſer wieder Meſſe geleſen, welcher der Römiſche König Ferdinand ſelbſt beiwohnte. Nach geendigter Meſſe und nach dem Abzug des Königs wagte es ein Spanier, die Stühle der Proteſtanten, welche mit Ketten feſt gemacht waren, mit Gewalt loszumachen, und aus der Kirche zu werfen, als er auf einmal von einem Augsburger Bürger, der ſeiner Profeſſion ein Wagner war, eine empfindliche Maulſchelle erhielt. Dieſes machte eine ſolche Gährung und Auflauf, daß ein anderer Spanier von einem Goldſchmid, Sixt Sauer mit Namen, außer der Kirche ſtark verwundet wurde, und noch ungleich größere Unordnungen würden entſtanden ſeyn, wenn nicht der Stadtpfleger dazwiſchen gekommen wäre, welcher die Kirche aufs neue zu ſchließen befahl. Im J. 1538. wurde das Cloſter und die Kirche von den Proteſtanten abermal in Beſitz genommen, und in ein Spital für Alte und unbrauchbare Bürgersleute beiderlei Geſchlechts umgeſchaffen, und die Barfüßer Pfründ genennt, weil die Minoriten ſchon vorher die Barfüßer genennet wurden.

Im J. 1630. wurde das Cloſter mit der Kirche auf kaiſerl. Befehl den Minoriten wieder eingeräumt, allein nach geſchloſſenem weſtphäliſchen Frieden erhielten es die augsburgiſchen Konfeſſionsverwandten wieder, weil ſie ſolches im J. 1624. als dem beſtimmten Normaljahre im Beſitz gehabt hatten. Cf. Stengel. Monaſteriolog. Cap. 56. N. 51. Hiſtor. relat. de ortu et progreſſu Haereſ. Ingolſt. 4.

9) Das Capuziner Cloſter. Dieſes Cloſter, welches ehedem der Tyroler, nun aber der oberfränkiſchen Provinz einverleibt worden, ſtiftete Marx Fugger, und Heinrich von Knöringen, Biſchof zu Augsburg, legte im J. 1602. den 13ten März den erſten Stein zur Kirche und dem Cloſter, und weihte es auch den 27ſten Oct. im nämlichen Jahre ein zu Ehren des heil. Franz von Aſſis, und des heil. Gualfard, der ein Augsburger Bürger war, und im J. 1127. den 30ſten April zu Verona geſtorben iſt. Es ſind auch in dieſer nämlichen Kirche ſeine Gebeine aufbehalten, nachdem ſelbige der Biſchof und Cardinal zu Verona, Valerius, von da aus dem Patrizier Marx Welſer nach Augsburg überſendet hat.

10) Das Collegiatſtift zu St. Gertrud iſt eine Collegiatkirche von einem Probſte und vier Chorherren. Dieſes Stift ſtand ehemals außer, doch aber nahe an der Domkirche, und hatte den Biſchof von Augsburg Embrico, einen Grafen von Leiningen, im J. 1071. zum Stifter, welcher für einen Probſt, und drei Chorherren hinlängliche Einkünfte anwies. Im J. 1256. wurde von Ludwig, Graf von Helfenſtein, der damals ihr Probſt war, die vierte Präbende geſtiftet: als aber im J. 1356. die Domkirche erweitert und vergrößert werden ſollte, dieſe Collegiatkirche aber dieſer Abſicht entgegen ſtund: ſo entſchloß man ſich nichts deſto weniger das Vorhaben auszuführen, und dieſe Stiftung in die Domkirche einzunehmen, welches auch geſchah, doch ſo, daß dieſes Stift mit der Domkirche in keinem Verhältniß ſtand, daß dieſe Chorherren ihren

ihren Gottesdienſt und andere Verrichtungen wie ehe und bevor forthielten, ohne in einer Verbindung mit der Cathedralkirche zu ſtehen, welches noch bis heute beobachtet wird. Cf. Stengelii Monaſt. P. 2. Cap. 29. N. 6.

11) Cloſter Harbrugg, ein Cloſter, welches 12 Schweſtern vom dritten Orden des heil. Franz von Aſſis bewohnten. Es wurde von der Brücke, welche über einen Arm des Lechfluſſes, ſo durch die Stadt läuft, geſchlagen iſt, Harbrugg benennet. Im J. 1402. wurde es geſtiftet, und nebſt einem Kirchlein aufgebaut; nicht lange darauf brannte es völlig ab, wurde aber wieder in ſeinen erſten Stand gebracht. Dieſe dritten Ordensſchweſtern lebten in ihrer Gemeinde bis auf die Reformationszeiten; im J. 1533. beſannen ſie ſich eines andern, ſie übergaben einhellig alle ihre Einkünfte, nebſt 1500 Gulden baar Geld um das Feſt aller Heiligen, ſammt ihrem Cloſter, dem Augsburgiſchen Stadtmagiſtrat mit dem Vorbehalt, daß jeder von dieſen 12 Schweſtern, ſo lange ſie lebten, jährlich 50 fl. ſollten ausbezahlt werden; ſie vertheilten nach dieſem unter ſich ihre Hausfahrniſſe, und mietheten ſich, theils beſondere Quartiere, theils verheuratheten ſie ſich, und ſo nahm das Cloſter ein Ende. Cf. Relat. Hiſtor. de Ortu et progreſſu Haereſ. fol. 177. N. 32.

12) Das Cloſter der unbeſchuhten Carmeliter. Zu dieſem Cloſter der Congregation des heil. Joſephs wurde im J. 1628. den 1ſten Sept. bei dem Jacobithore der erſte Stein gelegt, und wurde für Seelſorger beſtimmt, welche denen um eben dieſe Zeit an der Peſt darnieder liegenden beiſpringen ſollten. Die unbeſchuhten Carmeliter von obenbemeldter Congregation bezogen es am erſten in der Abſicht, bis ihr eigenes Gebäude vollendet wäre, da dieſe um die nämliche Zeit nach Augsburg gekommen, und außer dem rothen Thore ein Cloſter zu erbauen angefangen hatten. Als aber dieſes von den Schweden zu Grunde gerichtet, und der Erde gleich gemacht wurde, ſo ſuchten dieſe Väter

um die Erlaubniß an, ſich ein Cloſter in der Stadt erbauen zu dürfen, welches ihnen auch bewilligt wurde. Sie kauften daher die Welſeriſchen und andere Häuſer nebſt einigen Capellen, ſammt dem großen Platz, worauf das Stadtkornhaus, ſo abgebrannt iſt, geſtanden war, zuſammen, und erbauten ſich ohnweit St. Stephan ein anderes Cloſter, welches aber nur bis 1646. geſtanden iſt, als es wieder in die Aſche gelegt wurde. Es wurde freilich bald wieder aufgebaut; allein da im J. 1649. die weſtphäliſchen Friedensartikel zu ihrem Ziele gebracht werden ſollten; ſo fehlte es nicht viel, daß die Väter abermal um ihr Gebäude gekommen wären. Doch ließ ſich der Magiſtrat bewegen, und es wurde in dieſer Abſicht ein Rezeß aufgerichtet, welcher dieſe Punkte betreffend folgendes enthält:

„Nachdeme ſich auch befunden, daß die Herren PP. Carmelitae Diſcalceati primo Ianuarii 1624. nicht in der Stadt geweſen, ſondern ihnen gemeiner Stadt Kornhaus erſt in nachgehenden Jahren von E. E. ehrwürdigen Magiſtrat auf mehrmaliges bewegliches Begehren der Röm. Kaiſ. Majeſt. Ferdinandi II., glorwürdigſten Angedenkens, verehrt worden, als haben die Augsburg. Confeſſions-Verwandten zwar, daß ſie ehdaſſelbige wieder cediren möchten, inſtändig ſollicitiret, endlichen ſich doch erklärt, auch aus den diß Orts vorkommenden ſonderbaren Urſachen und circumſtantien ihres Theils zwar paſſive geſchehen zu laſſen, daß gedachte Herren PP. Carmelitae hierinnen verbleiben möchten, doch daß hiedurch andern Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten, Ständen und Communen an ihren habenden Rechten und Gerechtſammen, auf einigerley Weiß, das geringſte nicht praejudicirt, noch auch ihnen ſelbſten es auf künftige Fälle zu nachtheiliger Conſequenz angezogen werden ſolle.

Benebens Sie Herren Carmelitae die Onera realia von ihren an ſich erkauften Burgerlichen Gütern, als Stewer, Waſſerzinns, und dergleichen iedesmahl, und

zwar

zwar Jährlichen mit 40 Gulden in Gold, das iſt 50 Gulden in Münz, es nehmen ſolche Onera auch zu oder ab, würklichen beytragen, und erſtatten; ſo dann ferners keine liegende Güter weder per directum, noch indirectum, es wäre dann von einem geſammten Magiſtrat, aus ſonderbaren Urſachen concedirt, an ſich ziehen, ſondern diejenige, ſo ſie bereits an ſich gebracht, in gemeiner Stadt Stewer und Iurisdiction, wie andere befindende geiſtliche Güter, verbleiben ſollen: das Ungelt betreffend, laſſen die Augsburgiſche Confeſſions-Verwandte gleichfalls beſchehen: Daß die Herren PP. Carmelitae für ihre und häußlich zugehörige Perſonen, deſſen exempt ſeyn mögen, auf andere aber etwann bey ihnen einkommende frembde Gäſt, Studioſen, und dergleichen keineswegs extendirt werden ſolle, maſſen ihnen auch das hiebevor überlaſſene nunmehr abgebrannte Kornhaus, ſowohl als übrig innhabende Güter fürters unangefochten bleiben ſollen ꝛc. ꝛc."

Unter den berühmten Männern, welche dieſes Cloſter aufzuweiſen hat, iſt der vorzüglichſte und bekannteſte P. Alexander a S. Ioanne de Cruce, welcher noch wirklich lebt, und die Kirchengeſchichte des Fleury fortſetzet. Er iſt zu Karankskeſſ in Ungarn geboren, und ſeit langer Zeit Prior ſeines Cloſters.

Auch dieſes Cloſter iſt wohl gebauet, und mit einem ſehr großen und ſchönen Garten verſehen, daraus die Mönche viel Obſt und Gartenfrüchte verkaufen. Die Cloſter-Bibliothek verdient jezt geſehen zu werden, da ſie ſich ſeit 1782. ſehr ſtark verändert hat. Ihr größter Wohlthäter iſt der erſt genannte Hr. P. Alexander, der ſie mit den ſchönſten Werken bereicherte. Er hatte ſelbſt eine ſchöne und auserleſene Büchersammlung, ſo viel ſeine Celle faſſen konnte, und er war der Haupturſacher, daß 1785. der Bibliotheksſaal eingeriſſen, das Gewölbe abgebrochen, und höher gemacht, auch der Bibliotheksſaal auf ſeinem alten Platz neu erbauet, und mit einer ſchönen Gallerie verſehen wurde. Jezt prangt dieſe Bibliothek mit vielen

koſt-

koſtbaren Werken. Die Cloſterkirche hat ſchöne Gemälde. Unter andern ein ſehr ſchönes Altarblatt an dem Hauptaltar, die Geburt Chriſti, von Johann Heiß; eines dergleichen, ſehr ſchätzbar, von Knappich. Eine Abnehmung vom Creuz, angeblich von Titian, gewiß aber aus der bologneſiſchen Schule, und mehrere.

13) Das Cloſter bei St. Margareth, welches Dominicanerinnen bewohnten, ſtiftete im Jahre 1290. auf ſeinen Gütern an dem Mindelfluſſe im Markgrafthume Burgau, Conrad von Rodt, ein Reichsritter, zu eben der Zeit, da Wolfard von Rodt, aus der nämlichen Familie, Biſchof zu Augsburg war. Dieſer überſezte das Cloſter im Jahre 1298. den 24ſten Auguſt nach Augsburg. Bis auf die Reformationszeiten lebten die Nonnen ungeſtört mit einander, bis ſie im Jahre 1540. mit den übrigen katholiſchen Geiſtlichen aus der Stadt vertrieben wurden; bei dieſer Gelegenheit wurde der Umfang ihres Cloſters zu einem Hof des nahe dabei gelegenen allgemeinen Spitals umgeſchaffen, welches ehemals auſſer der Stadt gelegen war, und nachdem es da eingegangen, auf dieſe Gegend verlegt wurde. Alle Einkünfte, die ganz anſehnlich waren, wurden dem Spital, wo von beiderlei Geſchlechte und Religion Perſonen aufgenommen werden, einverleibet; die Kirche aber blieb den Katholiken, und wurde den Mönchen zu St. Ulrich überlaſſen, damit ſie die pfarrlichen Verrichtungen daſelbſt ausübten, den Pfründnern der Augsburgiſchen Confeſſion aber wurde im Spital eine neue Kirche erbaut, welche auch die einer Pfarre zuſtändige Gerechtſame erhalten hat. Das Spital wird das Spital zum heil. Geiſte genennt.

14) Das ehemalige Frauencloſter bei St. Martin und die Kirche ſoll das Haus der heil. Hilaria geweſen ſeyn, welches der heil. Narziß, Biſchof zu Augsburg, nach ihrem Märtirertode in eine Kirche verwandelt, und den heiligen Apoſteln Philipp und Jacob zu Ehren eingeweiht hat. Biſchof Embrico baute im Jahre 1070.

ein Cloſter für Beguinen dazu, zu welchem die Patrizier, von Bortner, ihre Wohnung hergeſchenket haben, und erneuerte auch die baufällige Kirche, welche er dem heil. Martin zu Ehren eingeweiht hatte. Um das Jahr 1263. wurde es dritten Ordensſchweſtern des heil. Franz von Aſſis übergeben, und das Cloſter zu St. Martin genannt. Barbara Rößlerin, Oberin der dritten Ordensſchweſtern, kaufte im Jahre 1516. von dem Augsburger Domcapitel ein Haus in der Vorſtadt zu dieſem Cloſter, welches alsdann, da die Kirche und Cloſter bei den Reformationszeiten verwüſtet, und die Schweſtern vertrieben wurden, zu einer Schule für katholiſche Knaben verwendet worden, welche die Einkünfte beſagter Schweſtern zu genießen hat. *Lazius* de Migrat. gent. lib. 8. Fol. 454. thut Meldung von einer andern Oberin dieſer Schweſtern, Catharina, welche eine Tochter Heinrichs, aus der Familie der Marſchalken von Biberach in Oberndorf und Treusheim, geweſen ſeyn ſoll, deren Vater in dieſer Kirche im Jahre 1395. begraben worden iſt. Cf. *Lazius* loc. cit. *Stengelii* Monaſteriol. P. 2. cap. 29. N. 3.

15) Das Collegiatſtift weltlicher Chorherren zu St. Moriz, welches nach der Cathedralkirche das anſehnlichſte und erſte iſt. Im Jahre 1019. wurde der Anfang zur Errichtung dieſer Collegiate gemacht. Kaiſer Heinrich II. wollte, um die Stadt Augsburg zu verſchönern, wie Abt Stengel ſchreibt, eine Kirche ſelbſt erbauen, die eines Kaiſers würdig wäre, und in dieſelbe den Leichnam des heil. Ulrichs überſetzen. Er hatte auch ſchon Geld dazu beſtimmt, welches gewiß hinlänglich geweſen wäre, daß ſeine Abſichten wären befriedigt geweſen. Das ganze Geſchäfte auszuführen übertrug er ſeinem Bruder, Bruno, damaligem Biſchof in Augsburg, weil er ſelbſt der Reichsgeſchäfte halber nicht zugegen ſeyn konnte. Bruno fürchtete, bei dem heil. Ulrich einbüßen zu können, wenn er ſeine Gebeine an einen andern Platz überſetzen würde, und unterließ daher eine ſo prachtvolle Kirche zu erbauen, wie

wie ihm ſein Bruder, Heinrich, befohlen hatte, ſondern erbaute die Kirche auf die Art, wie ſie noch heute anzuſehen iſt. Dies Betragen verdroß den Kaiſer Heinrich ſo, daß er zu dieſem Kirchenbau gar nichts beitragen wollte, weil ſein Bruder biſchöflich und nicht kaiſerlich gebaut hätte. Bruno übernahm derohalben die Stiftung für ſich allein, und ſezte 40 Chorherren dahin, welche aber in der Folge auf 32 zuſammengeſchmolzen ſind, denen noch 16 Chorvicarien, und 3 Chorproviſoren beigeſellet wurden, welche nach Abſterben der Canoniker wirkliche Chorherren wurden.

Ein vorzüglicher Gutthäter dieſes Stifts war im Jahre 1062. Conrad Sonneberg, Graf von Baltshauſen, mit ſeiner Gattin Richenza, Markgrafens von Oeſterreich Tochter. Allein ſo anſehnlich ihre Einkünfte waren, ſo ſchmolzen ſie doch zuſammen, und es giengen viele gar zu Grunde, ſonderlich jene, die aus Franken kamen; dieſes iſt die Urſache, daß wirklich nicht mehr als Probſt, Dekan, 11 Chorherren, und zween Proviſoren mit 8 Chorvicarien unterhalten werden.

Im vordern Chor der Kirche liegt der Biſchof Bruno, ihr Stifter, begraben; er hatte ehemals ein von der Erde erhabenes Epitaphium, auf welchem in weißem Marmor folgende Innſchrift gehauen war:

Anno Domini cultus Pater eſt hic Bruno ſepultus,
Munere de cuius fabriae claret domus huius
Grates reddat ei legio ſacroſáncta Thebaei.
Obiit MXXIX, in profeſto S. Georgii.

Erſt im Jahre 1543. bei den Reformationszeiten wurde dieſe Grabſchrift verhunzet, und der Stein zerſchlagen; aber Albert, Herzog in Baiern, um das Gedächtniß ſeiner Voreltern zu erhalten, ließ im Jahre 1573. einen

nen andern Stein errichten, der nachſtehende Innſchrift hat:

Fallax eſt hic mundus, finis dubius
Exitus horribilis. Poena interminabilis.
Bruno iſte Epiſcopus Auguſtanus fuit.
Et Eccleſiae huius Collegii Mauritiani fundator
Henrici Secundi Boiorum Ducis ex Giſala
Burgundiae Regina filius Henrici Tertii Romanorum
Imperatoris huius Nominis II. (qui ſancti Nomen promeruit)
frater non minus ſanctimonia quam ſanguine clarus.

Kaiſer Leopold I., als er im Jahre 1688. nach Augsburg kam, um ſeinen Sohn Joſeph zum Römiſchen König krönen zu laſſen, machte die St. Morizkirche zu ſeiner Hofkirche, und wohnte täglich daſelbſt dem Gottesdienſte bei.

Doktor Baſſi, der leztverſtorbene Decan dieſes Stifts, iſt wegen ſeiner Gelehrſamkeit zu bekannt, als daß man mehrere Meldung von ihm machen ſollte.

16) Das Cloſter zu St. Niclas. Dieſes Cloſter, welches ehemals Benedictiner Nonnen bewohnten, wurde im Jahre 1188. geſtiftet. Der Stifter iſt nicht mehr bekannt; es ſtand auſſer dem rothen Thore, bei dem Schwibbogen, wo noch eine Brücke das St. Niclas Brückle genennet wird, welche Melchior von Stambam, Abt zu St. Ulrich, im Jahre 1568. erbauen laſſen. Die klöſterliche Disciplin war in dieſem Cloſter allzeit im ſchönſten Flor, und auch im Auslande ſo berühmt, daß das Benedictiner Nonnencloſter zu Bergen bei Neuburg an der Donau durch eine Nonne von St. Niclas, Barbara Eckerin, im Jahre 1458. reformirt wurde, welche allda 14 Jahre als Aebtiſſin vorgeſtanden iſt. Kynbach, ein bekanntes Nonnencloſter des nämlichen Ordens, poſtulirte im Jahre 1467. von eben daher eine Aebtiſſin, Barbara Hufnaglin, und nicht lange darnach eine andere, Scholaſti-

laſtika Stamlerin, welche eine andere Nonne, Hilaria Wagnerin, mit ſich dahin nahm. Nichtsdeſtoweniger mußte ſich dies Cloſter einem Decrete des Kirchenraths zu Baſel zufolge im Jahre 1442. durch den Cardinal und Biſchof von Augsburg, Peter von Schaumberg, reformiren, und dem Abte zu St. Ulrich, Johann IV., und ſeinen Nachfolgern unterwerfen laſſen, welches dies Cloſter noch berühmter, und der guten Zucht wegen noch anſehnlicher machte, ſo zwar, daß Biſchof Johann II., von Werdenberg, wegen dem guten Ruf der Nonnen, und untadelhaften Wandel das Cloſter ganz erneuern, und ihre Gebäude in beſten Stand von ſeinen eigenen Mitteln im J. 1471. herſtellen ließ. Doch dauerte darauf das Cloſter nicht mehr lange; denn als in den 1520. Jahren einige Magiſtratsperſonen ſich auf die Seite der Lehre Luthers ſchlugen, und die Nonnen deſſentwegen den Magiſtrat nicht mehr als ihre Schutzherren anerkennen wollten, und wohl gar den Herzog von Baiern ſich zum Schutzvogt wählten; ſo entſtand daraus ſo große Gährung, daß im J. 1537. von den Proteſtanten, die indeſſen immer mächtiger wurden, das Nonnencloſter vollkommen geſchleifet, und ihre anſehnlichen Einkünfte eingezogen wurden. Die Nonnen, welche ſich ſelbſt zu vertheidigen nicht Kräfte genug hatten, mußten nothwendigerweiſe abziehen, wovon doch der größere Theil ſich in das Cloſter von St. Urſula begab. Cf. Wolf. Diet. Caeſar in Chron. Auguſt. P. 3. c. 1. fol. 34.

17) Das Collegiatſtift weltlicher Chorherren zu St. Peter, welches Biſchof Embrico im Jahre 1603. mit dem Grafen Schwiger von Balzhauſen und Schwabeck, und ſeiner Gemahlin Bertha auf dem Perlach erbauet, und mit Einkünften, welche aber ganz mager ſind, verſehen haben. Im Jahre 1067. wurde die Kirche vom Biſchofe Embrico eingeweiht. Graf von Balzhauſen liegt in der Mitte der Kirche begraben,

ben, und hat auf einem erhabenen Stein folgende Innſchrift:

Anno Domini LXVII. tertio Calendas Iulii Eccleſia dotata eſt per D. Schwigerum Comitem de Balzhauſen reſidentem in Schwabegg, qui obiit Anno M. LXXIV. tertio idus Aprilis, cuius oſſa in hac recondita foſſa.

Biſchofs Embrico Verdienſte um dieſe Collegiate ſind nur einige Unterthanen in Lametingen und Rauna, die er dazu herſchenkte; das übrige floß von der Freigebigkeit des obengenannten Grafen. Um das Jahr 1369. machte Sebaſtian von Ilſung, ein augsburgiſcher Patrizier, ein Vermächtniß dahin, kraft deſſen täglich nach gehaltener Veſper das Salve Regina geſungen werden muß, welches man noch heute das Ilſungiſche Salve nennet. Das Stift hat einen Probſt und 5 Chorherren.

18) Das ehemalige Jeſuiten-Collegium und Kirche bei St. Salvator. Zur Einführung der Jeſuiten in Augsburg gaben die Reformationszeiten hauptſächlich Anlaß. Nur ein einziger eifervoller und beredter Mann, Johann Faber, ein Dominicaner, war zu dieſen Zeiten in Augsburg, der auf der Domkanzel die katholiſche Lehre vortrug, da von den Proteſtanten gegen 12 ſich hervorgethan hatten, welche mit allem Eifer ihre neue Lehre für die Gewiſſensfreiheit zu predigen, und ſelbige weiter zu bringen, ſich angelegen ſeyn ließen. Otto, Graf von Truchſeß, der Zeit Biſchof in Augsburg, bemühete ſich daher nach dem Tode beſagten Johann Fabers auf unausgeſetztes Zudringen eines ſeiner Domherren, Chriſtoph Freibergs von Eiſenberg, nachmaligen Probſtes zu Ellwangen, den berühmten Peter Caniſius als Domprediger nach Augsburg zu bringen. Im Jahre 1559. kam Peter Caniſius mit einem andern Geſellen, Jacob Sekler, in Augsburg an, wo beide ihr Quartier bei Herrn von Freiberg hatten, und ihnen Biſchof Otto die St. Lambertscapelle, die nahe an der biſchöflichen Reſidenz gelegen war, einräumte. Es

trat alſo Caniſius den 14. Jun. beſagten Jahres die Stelle eines Dompredigers in Augsburg an, blieb dabei Provinzial der Oberteutſchen Jeſuiterprovinz, und legte dadurch den erſten Grund zu einem Jeſuiter-Collegium in Augsburg. Freilich lagen noch viele und ſchwere Steine im Wege, welche man wegſchaffen mußte, um das Vorhaben auszuführen: allein dieſe hinderten den Cardinal und Biſchof Otto nicht, daß er ſich an die gräfliche Fuggeriſche Familie wandte, und das für ein zu erbauendes Jeſuiten-Collegium erhielt, was ſchon zuvor die Dominicaner, Franziscaner, und Capuziner erhalten hatten. Otto konnte ſich dieſes um ſo ſicherer verſprechen, da die Predigten des Caniſius, und die Catecheſen des P. Seklers die Fugger ganz eingenommen hatten; es kam noch dazu, daß des Marx und Georg Fuggers Gattinnen, dieſe eine Gräfin von Lichtenſtein, jene eine Baroneſſe von Eberſtein, durch des Caniſius Zureden zur katholiſchen Religion gebracht, und von ihm unterrichtet wurden, da ſie in der lutheriſchen geboren und erzogen waren. Dieſe Verdienſte des augsburgiſchen Dompredigers um ſeine Familie, bewogen den Anton Fugger, daß er ſich feſt entſchloß, den Jeſuiten ein Collegium in Augsburg erbauen zu laſſen, welches Biſchof Otto ſchon längſtens gewünſcht hatte. Er ſchrieb deſſenthalben nach Rom an den General Laynez, und trug ihm ſeine Geſinnungen vor; allein kaum hatte Anton Fugger eine Rückantwort erhalten, ſo erkrankte er, und ſtarb dahin. Caniſius ließ darüber ſeinen Muth nicht ſinken, er berief noch einen andern Geſellen zu ſich, Wilhelm Elder, und fuhr auf ſeinem einmal betretenen Pfade unverrückt fort. Marx und Georg Fugger hegten die nämlichen Geſinnungen, die Anton hatte, und dieſen geſellte ſich noch ein Patrizier, Jlſung, zu, welche nicht um die nothwendigen Einkünfte und Unterhaltung, ſondern bloß um einen Platz, wo ein Collegium erbaut werden konnte, beſorgt waren. Sie wendeten ſich derowegen, weil ſie einen Platz ſuchten, der auſſer des Stadtmagiſtrats Oberherrlichkeit war,

war, an die Chorherren zu St. Moriz; allein der Plaz, den dieſe Herren entbehren konnten, war nicht geräumig genug, ein Collegium, Kirche und Gymnaſium zu faſſen. Man verfiel daher auf die Gedanken, den Benedictinern zu St. Ulrich einige Häuſer abzukaufen; aber auch da gelang es nicht, weil dieß Cloſter Verträge hatte, ihre Häuſer keinem andern, als einem Bürger, verkaufen zu dürfen. Die Fugger ſupplizirten endlich gar bei dem Magiſtrat, ſchlugen ihre Verdienſte, die ſie ſich um die Stadt ſchon gemacht hätten, vor, und begehrten einen Plaz, darauf ſie ein Gymnaſium aufführen könnten, damit die Kinder in demſelben unentgeldlich möchten unterrichtet werden. Aber auch dieſe Antwort fiel abſchläglich aus, der Magiſtrat verkenne zwar die Verdienſte der Fuggeriſchen Familie um die Stadt Augsburg gar nicht, für welche er auch immerhin dankbar ſeyn würde; er mache ſich eine Freude daraus, wenn die Familie ein Gymnaſium erbauen wollte, allein das Recht, die Lehrer zu benennen, müſſe ſich allezeit der Magiſtrat vorbehalten, damit der Republik in der Folge kein Präjudiz oder Schaden zufließen möge. Man machte darauf verſchiedene Vorſchläge, welche theils in Erkaufung anderer Häuſer, theils in Anweiſung anderer augsburgiſcher Clöſter beſtanden; aber niemals konnten ſie ihren Zweck erreichen, da indeſſen bei der Vermehrung ihrer erſten Zahl verſchiedene Verdrüßlichkeiten ſich angezettelt hatten, welche ihnen manchen mächtigen Freund geraubt haben, und Cardinal Otto von Truchſeß das Zeitliche geſegnet hatte. Auf dieſe Art verſtrichen 20 Jahre, daß Jeſuiten in Augsburg waren, ohne daß ſie ein Collegium erhalten konnten. Erſt im Jahre 1580 kam Chriſtoph Fugger auf die Gedanken, ſein eigenes Haus, ſo in der Frauenvorſtadt gelegen war, zu dieſer Abſicht zu verwenden; nur war ſeinem einmal gefaßten Entſchluſſe das Geſez noch im Wege, kraft deſſen kein bürgerliches Haus ohne Vorwiſſen des Magiſtrats in die Hände geiſtlicher Perſonen kommen dürfte. Aber auch dieſen Stein wußten

die Fugger zu heben: ſie wandten ſich an den damaligen Stadtpfleger, von Rehling, der die Sache ſo einzuleiten wußte, daß die Erlaubniß ertheilt wurde, ein Gymnaſium und eine Wohnung für die Lehrer, welche Jeſuiten ſeyn ſollten, zu erbauen. Nicht lange darnach drang Rehling auch auf ein Collegium, und ſelbſt die proteſtantiſchen Senatoren, welches er niemals vermuthet hätte, widerſprachen ihm nicht alle; er erhielt auch dieſes am 3. May beſagten Jahrs, was er am 19ten März für das Schulhaus erhalten hatte. Doch wurden folgende Bedingniſſe feſtgeſezt: Das Schulhaus ſoll unentgeldlich jedem reichen und armen Bürgerskinde offen ſtehen. Die Schulen ſollen nur Trivialſchulen, niemals aber academiſche ſeyn, auch niemals dergleichen Privilegien ſuchen. Indeſſen ſollten ſie jährlich 40 Gulden Grundzinns dem Magiſtrat abreichen, und wenn dieſe Häuſer verkauft werden ſollten, ſollen nur Bürger das Recht haben, ſolche käuflich an ſich zu bringen; endlich ſollen bei Errichtung des Schulhauſes und des Collegiums keine andern Handwerksleute, wenn es immer möglich wäre, als Augsburger angeſtellet werden. Niemand war auf dieſe ertheilte Erlaubniß frölicher, als die Jeſuiten, und ihre Freude wurde noch vollkommener, da ihnen Rehling noch im nämlichen Jahre die Erlaubniß, eine Kirche mit einem Thurm erbauen zu dürfen, ausgebracht hatte, da durch uralte Geſetze einen neuen Thurm in Augsburg zu erbauen verboten war, weil man einsmals durch ein gegebenes Zeichen von einem Thurme die Stadt dem Feinde verrathen hatte. Die Jeſuiten ſäumten alſo nicht lange, ſie machten den Domherren für die ihnen ſo lange gegönnte Wohnung ihre Dankſagung, und bezogen noch im November das Fuggeriſche Haus, obwohl noch nichts gebaut war; ſie fiengen an, die Materialien beizuſchaffen, zu welchen noch verſchiedene andere Gutthäter, nebſt den Fuggern, Beiträge machten, unter denen ſich die Welſer, Herrmann und Mai auszeichneten.

Im

Im Jahre 1581. den 1ſten Hornung wurde der erſte Stein von den Fuggern, Rehling, und dem Vize-Rektor, Johann Volk, gelegt, und am 15ten Auguſt ſtand das Collegium ſchon unter dem Dache. Unter dieſer Zeit kam Roſeſſius, der augsburgiſche Rektor, von der Generals-Wahl von Rom zurück, der ſogleich die Veranſtaltung traf, daß auch zum Schulhauſe der erſte Stein gelegt werden konnte, welches auch in einer Zeit von 9 Wochen zu Stande gebracht wurde. Im Jahre 1582. wurde mit Anfang des Frühlings auch mit dem Kirchenbau der Anfang gemacht; den erſten Stein dazu legten Michael Dornvogel, der augsburgiſche Weihbiſchof, und der Jeſuiten-Provinzial, Oliverius Manaräus, der eben in Augsburg gegenwärtig war. Im darauf folgenden Herbſte wurden das erſtemal die Schulen eröffnet, und nach einer, vom Rektor Roſeſſius gehaltenen Rede, die neuen Lehrer vorgeſtellet. Dieſe waren Jakob Pontanus, Lehrer der Poeſie, Ferdinand Krendel, Lehrer der oberſten, Aegid Fabrizius, Lehrer der mittlern, und Leonard Folla, Lehrer der unterſten Grammatik. Im Jahre 1584. wurde den erſten Mai von dem genannten Weihbiſchofe, Michael Dornvogel, die Kirche eingeweiht, da indeſſen die Zahl der Jeſuiten auf 22 Köpfe angewachſen war. Ihre Zahl wurde auf 30 und 36 vermehrt, da ſie im Jahre 1611. die höheren Schulen oder das Lyceum von dem Fürſtbiſchofe, und dem Domcapitel übernahmen. So günſtig die Ausſichten beim Anfang dieſes Jahrhunderts für die Jeſuiten waren; ſo trübe wurden ſelbige in den 30ger Jahren, da ſie dem Könige von Schweden, Guſtav Adolph, den Eid ſchwören ſollten, zu welchem ſich keiner verſtehen wollte. Es wurden deswegen ſchwediſche Soldaten eingelegt, welche das Collegium bis auf das Mark ausſaugen mußten; es wurden gewiſſe Summen beſtimmt, welche von Zeit zu Zeit bezahlt werden ſollten, und als dieſe nicht mehr konnten aufgetrieben werden, mußten die, ſo der Jeſuiten Oekonomie beſorgten, in Kerker wandern, und als

auch dieſes nichts verfruchtete, und die Jeſuiten die ihnen nochmal vorgelegte Eidesformel nicht beſchwören wollten, wurden ſie mit den übrigen Religioſen den 19. Mai 1633. aus der Stadt, unter einer Bedeckung von Soldaten, geführt, von wo aus ſie gerade nach Landsberg giengen. Doch waren ſie ſo lange nicht abweſend. Im J. 1635. am Palmtage, konnten ſie wieder einziehen, da Graf Wahl, der baieriſche General, durch Hunger die Stadt ſich zu übergeben genöthiget hatte. Es zogen anfangs nur 5 ein, weil ſie nicht mehr aus Mangel der Lebensmittel erhalten konnten; endlich wurde die Zahl auf 11 gebracht, bis nach einigen Monaten die Schulen wieder eröffnet wurden, und die alte Zahl vollſtändig gemacht werden mußte, da 5 von den Jeſuiten auch die Kirche zu St. Anna abermal beſetzen mußten, welche ſie aber dem weſtphäliſchen Frieden zufolge, im Jahre 1649. wieder zurückzugeben gezwungen wurden. Auf dieſe Weiſe lebten die Jeſuiten in Augsburg bis auf das Jahr 1773, in welchem ihre allgemeine Tilgung geſchah; in den 1760ger Jahren, da P. Schauenburg ihr Rektor war, ſammelte dieſer von guten Freunden noch ſo viel Geld zuſammen, daß er eine neue Kirche bauen, und ſolche prachtvoll konnte ausmalen laſſen. Die meiſten Gemälde verfertigte der berühmte Göz. Nur Schade iſt es, daß dieſe herrliche Kirche zu wenig Licht hat. Wirklich leben ſie noch beiſammen, haben ihren Rektor, lehren, und genießen die Einkünfte, die ſie als Jeſuiten genoſſen, und wiſſen von einer päbſtlichen Aufhebungsbulle gar nichts; ſie haben auch die Erlaubniß, taugliche, und ihnen gefällige Zöglinge aufnehmen zu dürfen.

Die Bibliothek der Exjeſuiten, die in zwei ziemlich langen aber ſchmalen Gängen aufbewahrt wird, iſt nicht unter die unbeträchtlichen zu ſetzen. Conrad Eutinger, einer der angeſehenſten und berühmteſten Gelehrten ſeiner Zeit, ſammelte eine merkwürdige Bibliothek, die auch an Handſchriften beſonders reich war. Der lezte dieſes Geſchlechts vermachte ſie

den

den Jeſuiten, darüber ſie anfangs viele Freude bezeugten, aber bald dieſen Schatz geringe ſchäzten. Man verkaufte zum Theil viele Bücher daraus, zum Theil ließ man auch viele wegkommen. Indeſſen hat ſie noch viel Merkwürdiges, und auch Handſchriften. Man ſehe meine Bibliotheken-Geſchichte 2. B. S. 86. u. f. Mit der Bibliothek iſt auch ein kleines Muſäum von phiſikaliſchen Inſtrumenten verbunden; merkwürdiger aber iſt der Congregationsſaal, der zwar klein, aber ſchön gebaut, und mit einem Deckenſtück von Math. Günther geziert iſt.

Man ſehe Hiſt. Provinc. S. I. German ſuper. P. I. II. III. et V. P. P. *Agricolae* et I. Xau. *Kropf* und *Veith* Biblioth. Auguſtana. Alph. VI. Aug. Vind. 1785. u. f. in 8.

19) Das Frauencloſter zum Stern. Dieſes Cloſter, welches wirklich Franziscanerinnen bewohnen, hat ſeinen Urſprung von frommen Mädchen, deren ſich um das Jahr 1258. einige daſelbſt verſammelten, von ihrem eigenen Vermögen lebten, und ihrem Gott dienten. Woher ſie das Prädikat, zum Stern, erhalten, läßt ſich nicht beſtimmen, da bei den Reformationszeiten alle Dokumente zu Grunde gegangen ſind. Nur alte Grabſteine zeigen uns noch, daß mehrere Sterne, die theils in Stein gehauen, theils gemalet ſind, auf ſelbigen angebracht ſind. Um das Jahr 1415. nahmen ſie die Regel des heil. Franz von Aſſis an, und wurden in den 1530ger Jahren mit den übrigen Geiſtlichen aus Augsburg gejagt. Vormals hatten ſie keine eigene, offene Kirche, ſondern nur ein Betzimmer in ihrem Gebäude. Erſt um das Jahr 1574. erhielten ſie eine ordentliche Kirche, welche den 26. Juli Michael Dornvogel, der augsburgiſche Weihbiſchof, zu Ehren der heil. Anna und Eliſabeth eingeweiht hat. Sie unterhalten wirklich über 20 Perſonen, welche nicht unter dem Biſchofe, ſondern unter dem Provinzial ſtehen.

20) Das Frauencloſter zu St. Stephan iſt ein adeliches Fräuleinſtift, welches der heil. Ulrich im Jahre 966. oder 69. für Benedictinerinnen errichtet und geſtiftet

 hat.

hat. Es werden noch als Mitſtifter angegeben Elliſinda oder Eleuſenia, Ulrichs Schweſter, oder Baaſe, die auch die erſte Aebtiſſin daſelbſt wurde, der Domherr Amalerich, und Walter, deſſen Nepot. Es ſollen auf dem nämlichen Platz, worauf das Stift ſtehet, die Hunnen von Otto dem Großen geſchlagen worden ſeyn; andere wollen, auf dem nämlichen Platz ſoll in beſagter Schlacht Theobald, des heil. Ulrichs Bruder, geblieben ſeyn, und dieſes ſoll den heil. Ulrich dazu vermocht haben, daſelbſt ein Cloſter zu erbauen. Dem heil. Stephan zu Ehren, deſſen Namen es führt, ſoll es aus der Urſache eingeweiht worden ſeyn, weil der heil. Ulrich auf eben dem Platz den Hunnenkönig getauft, und ihm den Namen Stephan gegeben hat. Der 26ſte augsburgiſche Biſchof, Eberhard, der im Jahre 1046. geſtorben, war ein großer Gutthäter des Stifts; er ſchenkte ihm nicht allein das Dorf Pfaffenhofen, ſondern auch alle dazu gehörige Zehenden. Heinrich II., Biſchof von Augsburg, ließ das Stift um das Jahr 1056. ganz neu und herrlicher auferbauen. Um das Jahr 1200. wurden die Fräulein der ſtrengen Regel des heil. Benedicts überdrüſſig, und verlangten die Regel des heil. Auguſtins, unter welcher ſie bis auf die Zeit des Koſtnitzer Kirchenraths lebten; während dieſer Zeit, um das Jahr 1312, wurde die St. Aegidienpfarre von dem 43ſten augsburgiſchen Biſchofe, Friedrich I., von Speth, nach St. Stephan überſezt, und auf dieſe Art erhielt das Stift auch eine Pfarrkirche. Um das Jahr 1421, da Pabſt Martin V. mehrere Reformationen vornahm, geſchah es, daß auch dieſes regulirte Stift in ein weltliches adeliches Damenſtift umgeſchaffen wurde, über welches ſich die Fräulein gar nicht beſchwerten *).

Das

*) Die Aebtiſſinnen nennt *Bruſchius* in Monaſteriol. pag. 482.

Das Stift hatte öfters das Unglück abgebrannt zu werden. In dem 1628ſten Jahre wurde es ganz erneuert, wie es noch eine in Marmor gehauene Innſchrift erweiſet, die ſo lautet:

Hanc D. Stephani Martyrum Principis aedem ante annos fere quinquaginta ſupra ſexcentos a Diuo Udalrico Pontifice Auguſtano conditam ſenioque fatiſcentem Dorothea a Schwendi inſtaurauit anno 1628.

Das Anſehen, welches das Stift wirklich hat, erhielt es im Jahre 1757, wo es ganz neu aufgebaut, und im folgenden Jahre 1758. vom Fürſtbiſchof Joſeph, einem Prinzen von Heſſendarmſtadt, iſt eingeweiht worden. Das Stift hat eine Aebtiſſin, und 9 Stiftsdamen. Es werden in demſelben nur Damen von ſtiftsmäßigem Adel aufgenommen, welche 16 Ahnen erweiſen müſſen, und heraus heurathen können.

21) Das **Urſuliner Cloſter.** Dieſes Cloſter hat ſeinen Urſprung 6 Jungfrauen zu verdanken, welche ſich um das Jahr 1335. ein Haus und einen Garten an dem Bach Schwal erkauften, und in ſolcher Gemeinde bei einander lebten. Der Ruhm ihrer Eintracht und ganzen Lebensart lockte mehr dergleichen Perſonen, daß ſie die nämlichen Geſinnungen faßten, ſo, daß ihre Zahl um vieles vermehrt wurde. Es beſchloß deswegen der augsburgiſche Biſchof, **Burkard von Ellerbach**, dieſe Jungfrauen unter eine Regel zu bringen, und ſchrieb ihnen die Regel des heil. Dominicus vor, welches im Jahre 1394. geſchah, und im Jahre 1431 vom Pabſte Eugen beſtätiget wurde. **Johann Chriſtoph von Stadion**, Domherr zu Augsburg, ließ ihnen um das Jahr 1516. eine neue Kirche von Grund aus bauen, bevor er noch zum Biſchof erhoben wurde. Sie unterhalten 24 auch mehrere Köpfe.

22) **Die engliſchen Fräulein.** Dieſes Inſtitut, vom Herz Jeſu genannt, wurde im Jahre 1662. in Augs-

burg aufgenommen; ſie kauften ſich im Jahre 1686. ein Haus, und erbauten im folgenden Jahre ein niedliches Kirchlein dazu, nachdem ſie zuvor vom Magiſtrat die Zuſicherung, beſtändig bleiben zu dürfen, und endlich den 10ten Februar 1690. das Dekret darüber, erhalten haben. Johann Chriſtoph II., Biſchof von Augsburg, ein Freiberg in Juſtingen, ſtiftete ihnen eine ewige Meſſe, die täglich um 7 Uhr geleſen werden muß. Es werden daſelbſt gegen 30 Frauen unterhalten. Cf. Leonard. Mayr Dioeceſ. Auguſtan.

Auhauſen, lat. Ahuſen, Cloſteramt und Pfarrdorf, an der Wernitz, im ansbachiſchen Oberamte Waſſertrüdingen, zwei Stunden von der Stadt Waſſertrüdingen. Vor der Reformation war dieſer Ort wegen des daſigen Benedictiner Cloſters, das von dem Grafen Ernſt von Hohentruhendingen, und deſſen Schwager Hartmann von Lobdeburg um das Jahr 958. iſt geſtiftet, und zur Ehre der Jungfrau Maria eingeweihet worden, in ſehr großem Anſehen. An dieſer Stiftung iſt, ſo viel beſonders den von Lodeburg oder Lobdeburg *) betrift, um ſo weniger zu zweifeln, da ſolche nicht nur durch die in der Mitte der Kirche auf einem erhöheten ſteinernen Grabmal noch vorhandene Aufſchrift in folgenden Worten: Anno 958. Hardmann B — — — Lodenburger fundator monaſterii Auhuſenſis, ſondern auch durch die in einer Urkunde Hermanns von Lodeburc, genannt von Elſterberg, d. d. in circumciſione Domini anno 1273. enthaltene Worte folgenden Innhalts: Viro venerabili ac morum honeſtate preclaro S. Abbati totique conventui in Ahuſen H.

*) Das Stammhaus dieſes adelichen ehemaligen in großem Anſehen geſtandenen Geſchlechts iſt das ohnweit Jena an der Saale gelegene Städtchen und Schloß Lobeda mit der dazu gehörigen Herrſchaft. Mehrere Nachrichten von denen von Lobdeburg finden ſich in von Ludewigs wirzburg. Geſchichtſchreib. S. 546. 553. u. f.

H. de Lodeburc dictus de Elſterberc *). Salutem cum ſincero dilectionis effectu. Cum *a noſtris progenitoribus veſtrum cen...ium ſit fundatum* — — bekräftiget wird.

Im J. 1136. nahm Pabſt Innocenz II. dieſes Cloſter in ſeinen beſondern Schutz, dem verſchiedene ſeiner Nachfolger und auch viele Biſchöfe gefolget ſind, die es mit verſchiedenen Indulgentien, einige Kaiſer aber mit andern Privilegien und Freiheiten, beſonders aber Kaiſer Carl IV. ſub d. Nordelinge 6. Iul. anno 1354. mit dieſer vorzüglichen Ehre begnadiget haben, daß die daſigen Aebte jederzeit **Aebte des Kaiſers und Reichscaplane** ſeyn und heißen ſollten. In dieſem Cloſter war ehehin eine den drei Heiligen, Servatius, Benedict und Bernhard geweihte Capelle, und nahe dabei ein zur Ehre des heil. Nicolaus geweihtes Hoſpital, welche beide im J. 1345. mit Ablaß begabet wurden. Anfangs war dieſes Cloſter nur eine Probſtei, wurde aber nachher zu einer Abtei erhoben. Die Prälaten waren hier meiſtens von Adel; ſie regierten nach folgender Ordnung.

1) Marquard, ſtarb 1102.

2) Albertus, hat regiert 25 Jahre, ſtarb 1127.

3) Leopold, regierte 29 Jahre, ſtarb 1156.

4) Conrad, regierte 25 Jahre, ſtarb 1181.

5) Heinrich, regierte 40 Jahre, ſtarb 1221.

6) Siefried, von Siech oder Seh, regierte 25 Jahre, ſtarb 1246.

7) Rupertus, regierte 10 Jahre, ſtarb 1256.

8) Otto von Seh, regierte 5 Jahre, ſtarb 1261.

9) Seyfried von Seh, regierte 13 Jahre, ſtarb 1274.

10)

*) Daß dieſes längſt erloſchene adeliche Geſchlecht ehehin anſehnlich begütert geweſen iſt, erſieht man ſowohl aus dieſer Stiftung, als auch aus den verſchiedenen Orten, wo ſolches ſeinen Wohnſitz gehabt hat, davon der eine **Elſterberg** geheißen.

10) Heinrich von Wittabe, regierte 9 Jahre, ſtarb 1282.

11) Otto von Seh, regierte 30 Jahre, ſtarb 1313.

12) Siefried von Seh, regierte 13 Jahre, ſtarb 1326.

13) Siefried Peiſer, regierte 28 Jahre, ſtarb 1354.

14) Ulrich von Seh, regierte 22 Jahre, ſtarb 1376.

15) Ulrich von Gew, regierte 16 Jahre, ſtarb 1392.

16) Wiling, regierte 10 Jahre, ſtarb 1402.

17) Wilhelm von Seh, regierte 41 Jahre, ſtarb 1442.

18) Georg von Schechrig, aus der Abtei Ellwangen dahin berufen, regierte 38 Jahre, ſtarb 1481.

19) Wilhelm Scheches, ein Edler von Pleinfeld, war der erſte Abt, der die Inful von dem Pabſt erhielt. Er regierte 18 Jahre, ſtarb 1499.

20) Georg aus dem Geſchlechte der Truchſeſſe von Wetzhauſen war der lezte Abt. Da auch die brandenburgiſchen Lande in Franken die Religionsreformation annahmen, und die Cloſterdiſciplin aufgehoben wurde, ſo begab er ſich 1530. nach Eichſtädt, wo er bei dem dortigen Biſchof Moriz von Gutten vorzüglich beliebt war. Er ſtarb auch daſelbſt, und liegt bei den Dominicanern begraben. Unter ihm wurde im J. 1525. das Cloſter von den aufrühriſchen Bauern ſehr hart mitgenommen und geplündert, noch ehe Markgraf Caſimir mit ſeinem Kriegsvolke demſelben zu Hülfe kommen konnte.

Die Herren Burggrafen von Nürnberg, und Markgrafen von Brandenburg, wurden bald die Schutzvögte über dieſes Cloſter. Markgraf Georg der Fromme von Brandenburg-Ansbach hat ſolches bei der Reformation in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ſäculariſirt,

und

und in ein weltliches Cloſteramt verwandelt. Im J. 1536. wurde die fürſtlich-brandenburgiſche Kirchenordnung bei dieſer Pfarre eingeführet, um welche Zeit ſich auch Lucas Horſt, vorheriger Conventual daſelbſt, als erſter evangeliſcher Pfarrer daſelbſt vorfindet.

Es führte dieſes Cloſter in ſeinem gewöhnlichen Siegel die Mutter Gottes, mit einer Crone auf dem Haupt, auf einem zierlichen Stuhl ſitzend, die rechte Hand auf ihre linke Bruſt, mit der linken aber das kleine auf eben dieſem Stuhl neben ihr ſtehende, und mit einem langen Gewand bekleidete Jeſus Kind haltend, mit der Umſchrift: *Sigillum Conventus Sancte Marie in Ahuſen.*

Von dem ehemaligen ſchönen und weitläuftigen Gebäude dieſes Cloſters zeugen übrigens ſo wohl die noch vorhandene Kirche, mit der daran befindlichen Neben- oder Rittercapelle, an deren Wänden verſchiedene adeliche Perſonen nebſt dem Stifter in Lebensgröße knieend angemalet ſind *), und dem mit vielen gleicher Geſtalt gemalten churfürſtlich-gräflich-und adelichen Wappen gezierten Kreuzgang, als auch die ehemalige Abtswohnung, und der ſogenannte neue Bau, in deſſen Conventsſtube, und daraus nachher zugerichtetem Saale im J. 1608. am 4ten Mai von verſchiedenen Churfürſten und Fürſten, nämlich den beiden Churfürſten Friedrich in der Pfalz, und Johann Sigmund zu Brandenburg, Philipp Ludwig und Johann, beiden Pfalzgrafen, Chriſtian und Joachim Ernſt, beiden Markgrafen von Brandenburg, Johann Friedrich, Herzog zu Wirtemberg, und Georg Friedrich, Markgraf zu Baden, die in großem Anſehen in Teutſchland geſtandene evangeliſche Union abgeredet, aufgerichtet und unterſchrieben worden, welche Begebenheit dieſem Cloſter in der teutſchen Geſchichte ein immerwährendes Denkmal geſtiftet hat. Gegenwärtig dient

*) Sie ſind alle in von Schütz Corp. hiſt. Brandenb. diplom. 3te Abhandl. Seite 73. genennt.

dient eben dieſer Saal, darinn die evangeliſche Union iſt geſchloſſen werden, zu einem Getraidemagazin.

Zu Hohenacker im Wirtembergiſchen hat das Cloſter einen Schultheißen, welcher alle Gült, Zinns und Wein Zehenden, ſo ihm zugehörig, einbringt und verrechnet; desgleichen zwei Kälterhäuſer und einen Keller, darein der Zehend und Zinswein gelegt wird. Und in dem Marktflecken Segnitz am Main in Franken einen Schultheißen, welcher gleichfalls alle dem Cloſter zuſtändige Gefälle einbringen und jährlich verrechnen muß.

Das Dorf Auhauſen iſt gut angebauet, und liegt in einer angenehmen ebenen Gegend an der ſchwäbiſchen Grenze, hat auch ſeinen eigenen Pfarrer und Kirche. Von dem Cloſter haben geſchrieben *Bruſchius* in Chron. Monaſt. Germ. pag. 27. von Schütz im 1ſten Th. ſeines Corp. hiſt. Brandenb. diplomat. 3te Abhandl. S. 71. 159 und 162. Mehrere Urkunden von dieſem Cloſter ſtehen in der vierten Abhandlung. Von Falkenſteins Antiq. Nordgav. in dem Hochſtift Eichſtett P. II. c. 4. S. 318. u. f. Stieber's hiſt. und Topogr. Nachr. von dem Fürſt. Brandenb. Onolzbach S. 236.

Aulesburg, ſ. Hayne.

Aurach, Aura, Auer, latein. Vracum, Auracum, im Hochſtift Würzburg an der Saale, zwiſchen Trimberg und Kiſſingen, war vor Zeiten eine Benedictiner Mannsabtei, welche der heilige Otto, ein Graf von Andechs und Biſchof zu Bamberg, um das Jahr 1118. geſtiftet, und 1123. die Beſtätigung Pabſt Calixts ſowohl dieſes als anderer von ihm geſtifteter Clöſter erhalten hat. Es wurde zur Ehre der heil. Märtyrer Laurentius und Georg eingeweihet. Es iſt im Bauernkriege ſo hart mitgenommen worden, daß es nie mehr zu ſeinen vorigen Kräften gekommen iſt: die Biſchöfe, ſo um dieſe Zeit regierten, gaben ſich alle Mühe, dem faſt ganz zu Grunde gerichteten Cloſter wieder aufzuhelfen; zu dieſem Ende nahm Melchior 1557. einen Benedictiner aus dem Cloſter

Schwar-

Schwarzach, den er als Abt zu Aurach anſtellte; dieſer aber ſtarb nach einer Regierung von zwei Jahren. Friedrich von Wiersberg, Biſchof Melchiors Nachfolger, übertrug 1559. nach des vorigen Abts Hinſcheiden die abteiliche Würde Leonhard, vormaligem Abt zu Schwarzach; den Melchior, weil er die Güter der Abtei ohne Genehmigung ſeiner Mitbrüder veräuſert, und das Cloſter durch ſeine ſchlechte Haushaltung in üble Umſtände gebracht hat, abgeſezt hatte. Jedermann wunderte ſich, daß Friedrich dieſem Manne zum zweitenmale die abteiliche Würde ertheilte, und ihm ein Stift vertraute, das ohnehin in den lezten Zügen lag. Es zeigte ſich auch gar bald, daß Friedrich keine gute Wahl getroffen habe; denn der Abt führte die nämliche ſchöne Haushaltung in dieſem Cloſter, wie zu Schwarzach; dies war auch die Urſache, daß ihn Friedrich abſezte, und in das Schottencloſter zum heiligen Jacob außer der Stadt ſteckte, wo er auch ſein Leben bis zum Tode zugebracht hat. Da nun das Cloſter die meiſten Einkünfte verlohren hatte, ſo wurden die Mönche nach und nach weniger; die würzburgiſche Kammer zog die noch vorhandene Güter an ſich; und das verlaſſene Cloſter wurde in einen Kellereiſiz verwandelt, der heut zu Tage noch beſtehet.

Aurach, ſ. Urach im Wirtembergiſchen.

Auſche, Außt, eine Municipalſtadt im leutmerizer Kreiſe in Böhmen. Das alte Schloß, welches 1428. Wenzel Czarta von Petrowicz im Beſiz hielt, haben die Jeſuiten im vorigen Jahrhundert wieder hergeſtellet, und bis zur Zeit ihrer Aufhebung bewohnet.

Auſpiz, Huſtopez, Stadt in der fürſtlich-lichtenſteiniſchen Herrſchaft Eisgrub und Auſpiz, im Brünner Kreis, in Mähren, vier Meilen von Brünn. Das daſige Piariſtencollegium wurde 1756. errichtet.

Auſſig, Auſti nad Labem, Usk ſuper Albea, eine Stadt im leutmerizer Kreiſe in Böhmen, zwei Meilen von Tepliz. Hier iſt zu bemerken die St. Adalberts-

kirche

kirche mit einem ehemaligen Cloſter, welches noch im J. 1329. die Kreuzherren mit dem rothen Stern, und dann die Dominicaner bewohnt haben. Die Dominicaner ſind hier anfangs durch die Herrn von Roſenberg außer der Stadt geſtiftet, zu huſſitiſchen Zeiten vertrieben, in der Folge im J. 1618. in die Stadt wieder aufgenommen, und im J. 1785, da ſich 13 derſelben ſehr kümmerlich daſelbſt ernährt hatten, auf Befehl Kaiſer Joſephs II. aufgehoben worden.

Auwerghem oder **Ouwerghem**, eine Herrſchaft, in der Maierei Roo oder Roode in Brabant. In dieſer Herrſchaft iſt ein Nonnencloſter Dominicaner Ordens, welches ſowohl nach der Herrſchaft, als 's Hertoginnendael genennet wird.

Averbod, **Everbode**, eine Abtei Prämonſtratenſer Chorherren an den Brabantiſchen und Lüttichiſchen Grenzen drei Meilen von Arſchot, im öſterreichiſchen Antheil am Herzogthum Brabant. Es wurde dieſe Abtei im J. 1135. von Arnulph V. Graf von Loſſen geſtiftet, und den Chorherren unter den Satzungen des heil. Norberts eingeräumt. Vor Zeiten war der Abt dieſes Stiftes Capellan, Rath, und Siegelverwahrer der Grafen von Loſſen. Es ſagt Stephan Biſchof zu Metz in einem Freiheitsbrief, den er dieſem Stifte im J. 1136. gegeben, daß dieſe Abtei vorher zur Abtei zu St. Trudo gehöret habe, als ſie aber von dieſen verlaſſen worden, machten ſolche Räuber und Mörder zu ihrem Aufenthalt, bis endlich Graf von Loſſen dieſelbe den Prämonſtratenſern übergeben, welche deswegen noch jährlich an dem Feſt der Erſcheinung des Herrn denen zu St. Trudo eine goldene Münze übergeben müſſen. Cf. *Zunggo* loc. cit. pag. 31. Hier iſt bemerkungswerth, daß die Kirche dieſer Abtei auf brabantiſchem, das Cloſter aber auf lüttichiſchem Boden liegt.

Averndorp (teutſch, Oberndorf,) auch **Baeverdorp**, ein Prämonſtratenſer Nonnencloſter bei Weſel in Weſtphalen, im Herzogthume Cleve. Wie es ſcheint, ſo

iſt

iſt Weſel, die größte Stadt dieſes Herzogthums, um das J. 1125. noch ein Dorf geweſen, zu welcher Zeit demſelben gegenüber dies Cloſter iſt erbauet, und Averdorp genennt worden, welches aber 1587. zerſtöret wurde, worauf die Nonnen in die Stadt Weſel gezogen ſind. Jezt iſt es ein adeliches Fräuleinſtift zu Weſel, das noch immer Averdorp, auch Baerverdorp genennt wird, weil das Cloſter ehedeſſen gegen Weſel, als es noch ein Dorf war, über geſtanden hat; die Fräulein ſind größtentheils evangeliſch und haben keine beſtändige und gemeinſchaftliche Wohnung. Siehe Joh. Died von Steinen kurze Beſchreibung der hochadelichen Gotteshäuſer Cappenberg und Scheda, wie auch des hochadel. Stifts Averndorp, und des Cloſters Weddinghauſen ꝛc. Dordmund 1741. 8.

Aw, ſ. Au.

Aychlingen, ſ. Elchingen.

Ayvaille an der Ambleve, ein Priorat in dem öſterreichiſchen Antheil am Herzogthum Luxemburg. Es gehören demſelben die Herrſchaften Ayvaille und Rachamps.

Aywiers, ein Frauencloſter Ciſterzienſer Ordens, in der Maierei Genap, in dem öſterreichiſchen Brabant.

B.

Baaden, ſ. Baden.

Bacco, ein Stift in Niederſachſen, in dem Hildesheimer Kirchenſprengel, welches bei ſeinem Urſprung regulirte Chorherren, in der Folge aber Ciſterzienſer Mönche, bewohnten. Bei den Reformationszeiten wurden die Geiſtlichen daraus vertrieben, daß es noch heute unbewohnt ſtehet. Berthold, der 20ſte Biſchof zu Hildesheim, der im J. 1130. geſtorben, hat dieſes Cloſter unweit Hildesheim an dem Dorfe Bacco erbaut, und den regulirten Chorherren eingeräumt, woher es auch Bertholdsrod genennet wurde, als aber daſſelbe die Ciſterzienſer bezogen, wurde es Mariarod benennet. Vid. *Bruſchius* de Epiſc. German. T. I. Cap. 11.

Bach, ein Ort im Herzogthum Wirtemberg, im Oberamte Schorndorf unter dem Conſtanzer Kirchenſprengel, wo ehedem eine Geſellſchaft einiger Weltgeiſtlichen in einer Gemeinde beiſammen lebte, die zu ihrem Vorgeſezten einen Probſt hatten, nach deſſen Befehlen ſie leben, und zur Seelſorge ſich tüchtig machen mußten. Der Urſprung dieſer Gemeinde iſt unbekannt. Bei den Reformationszeiten gieng dieſe Gemeinde ein, obwohl ſie ehedem im größten Anſehen war. Der Fürſt verwendete das Gebäude zu andern Abſichten. S. *Petri* Suevia eccleſ. pag. 120.

Bacharach, latein. Bachiarana, oder Baccaracum, Oberamtsſtadt in der Unterpfalz, am Rhein. Die Zeit der Errichtung des daſigen Stiftes zum heil. Peter iſt unbekannt. Die Pfründen deſſelben wurden, bis zu der eingeführten Reformation, von dem Andreasſtifte zu Cöln beſezt. Im J. 1558. kaufte Churfürſt Otto Heinrich, von erwähntem Andreasſtift das Patronatrecht in der Stadt Bacharach ſo wohl, als in den Thälern, nebſt der Dechanei, den Stiftshäuſern, Zehenden, Renten und Gefällen

um die Summe von 50000 Rthlr. Die churfürſtliche Hofkammer beziehet daher die Stiftsgefälle, und trägt die darauf ruhenden Schuldigkeiten. ſ. Widder's geogr. hiſt. Beſchreib. der churf. Pfalz 3ten Th. S. 388.

Man findet hier auch ein Capuziner Cloſter, das von ſeinem Urſprunge an verſchiedene Widerwärtigkeiten auszuſtehen hatte. Die Capuziner wurden im J. 1621. von den Spaniern, die wider den eingedrungenen König Friedrich von Böhmen für den Kaiſer fochten, und in der Pfalz den Meiſter ſpielten, dahin berufen. Mit Bewilligung des Raths und der Bürgerſchaft wurde ihnen ein Haus eingeräumt, das ſie zu bewohnen anfiengen, und den Katholiken ihre geiſtliche Dienſte faſt ganzer drei Jahre widmeten: der Hunger aber, und anderes Ungemach nöthigten ſie, dieſe Stadt auf einige Zeit zu verlaſſen. Im J. 1627. ſahen ſie ſich durch die Franziscaner, deren zwei mit friſchen Truppen als Feldprediger ankamen, gezwungen, dieſen Ort völlig zu räumen.

Es änderte ſich aber in der Folge alles wieder, und 1635. erlangten die verdrungenen Väter das ganze Zutrauen des Magiſtrats noch einmal; und ihnen wurde das Hoſpital zum heiligen Geiſt zur Wohnung eingeräumt, wo ſie viel Ungemach auszuſtehen hatten. Die guten Väter glaubten nun einen nochmaligen Abzug nicht mehr zu erleben; allein im J. 1639. ward von dem Magiſtrat ein Decret, welches die Franziscaner auswirkten, erlaſſen, kraft deſſen die Capuziner für allezeit vertrieben wurden. Dieſe unglücklichen Väter ſuchten nun theils in dem Cloſter, Nothgottes genannt, theils zu Lorch, einem Flecken in der Nachbarſchaft, ihren Aufenthalt, wo ſie ihren geiſtlichen Verrichtungen oblagen.

Im J. 1685. rufte ſie Philipp Wilhelm, Herzog zu Neuburg, der nach geendigten Religionsſtreitigkeiten der erſte unter den Pfälziſchen Churfürſten war, der ſich zur katholiſchen Lehre bekannte, wieder zurücke, und gab ihnen, ohne auf den Widerſpruch der Franziscaner zu achten,

ten, das zweite Jahr darauf eine bequeme Wohnung, wo ſie ſich niederlaſſen konnten. Da ihnen dieſer Herr auch einen geräumigen Platz anweiſen ließ; ſo entſchloß ſich 1688. Heinrich Caſimir von Steinkallenfells, Teutſchordens Ritter und churfürſtlicher Oberſthofmarſchall, dieſen Vätern eine Kirche aus eigenen Mitteln aufführen zu laſſen; es wollte aber wegen verſchiedenen Hinderniſſen nicht damit fort: bis endlich 1705, wo auch der erſte Grundſtein zum Cloſter gelegt wurde, alles zu Stande kam. Das Jahr darauf verließen ſie die churfürſtliche Wohnung, und nahmen das neue Cloſter, das ſehr viele Gutthäter zählte, in Beſitz, das ſie noch immer ruhig behaupten. Dieſe Väter ſtehen unter der rheiniſchen Provinz.

Backenrod zu unſerer lieben Frau, eine ehemalige Probſtei regulirter Chorherren, dermalen ein Ciſterzienſer Cloſter bei Hildesheim. Berthold, Biſchof von Hildesheim, der vom Jahre 1112 bis 1130. regierte, ſtiftete unter ſeinen Regierungsjahren dieſe Probſtei, wahrſcheinlich im J. 1125. Der Platz, den er dazu erwählte, war ein uralter, in einem dichten Wald gelegener Hof, den man Nouale Backonis genennet hatte; in der Folge ließen andere Biſchöfe von Hildesheim auch ein Nonnencloſter an der Probſtei erbauen, welches zu vielen Unordnungen Anlaß gegeben, ſo daß kaum volle 130 Jahre verſtrichen, in welchen die Chorherren vollkommen ausgeartet waren, und der Biſchof Johann von Hildesheim, ſich genöthiget geſehen, die Chorherren abzuweiſen, und die Probſtei den Ciſterzienſer Mönchen in den 1250ger Jahren zu übergeben, worauf die Abtei Marienrod benennet worden.

Unter den Pröbſten, welche den Chorherren vorſtunden, ſcheinet der Probſt Joannes, Canzler des Biſchofs von Hildesheim geweſen zu ſeyn; er kommt in verſchiedenen Urkunden von 1171 bis 1178. mit den Worten vor: Data per manum Ioannis Backenrodenſis Praepoſiti praenotato

notato loco ac tempore in nomine chriſti. Amen. welches er gewiß nicht als Notar gethan hat.

Man ſehe *Henr. de Bernthen*, Abbatis, Chronicon monaſterii *Marienrode* usque ad an. 1554. contin. a F. Borſen usque ad a. 1576. ap. *Leibnit.* ſcript. rer. Brunsv. Tom. II. no. 36. pag. 432.

Baczolin, jezt Borſtell, ein Stift regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins, in dem osnabrügger Kirchenſprengel, unweit der Stadt Osnabrüg. Der Stifter und das Jahr der Stiftung ſind unbekannt. Gewiß iſt es, daß dies Cloſter von ſeinem erſten Urſprung an regulirte Chorfrauen bewohnet haben, welche aber in der Folge die Regel verlaſſen, und lieber weltliche Chorfrauen ſeyn wollten. Bei den Reformationszeiten, im J. 1562. bekannten ſie ſich zur lutheriſchen Kirche, und wirklich bewohnen das Stift noch weltliche Fräuleins. Den Urſprung dieſes Stifts beſchreibet P. Gumpenberger in Atlante Mariano auf folgende Art: Baczolin, ein uraltes Stift regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins, wird wirklich Borſtell genennt, von dem der Stadt Osnabrüg nahe gelegenem Wald, der Borſtell benennet wird, in welchem einsmals ein Muttergottesbild von etwa einem Schuh in der Höhe gefunden worden. Es wurde auf dem nämlichen Plaz eine Kirche, worin das Bildniß aufgeſtellet wurde, und ein Cloſter erbaut, welches auch Mariafundt genennet worden. Oefters ſoll beſagtes Bildniß aus der Kirche genommen worden ſeyn, aber man fand es allezeit wieder auf ſeinem vorigen Plaz. Erſt bei den Reformationszeiten wurde es abermal davon getragen, und ſeitdem iſt es nicht mehr zu erfragen geweſen.

Baden, eine kleine Stadt in Niederöſterreich, vier Meilen ſüdwärts von Wien, an dem Waſſer Schwöcha. Daſelbſt iſt ein Auguſtinercloſter.

Baden, die Hauptſtadt der obern Markgrafſchaft gleiches Namens, liegt an dem kleinen Fluß Oelbach, und

und hat ein Capuzinercloſter, welches von dieſer Stadt ſeinen Namen führt. Die Errichtung dieſes Cloſters geſchahe unter Wilhelm, Markgrafen zu Baden. Er war im J. 1594. durch Gewalt der Waffen ſeines Onkels Ernſt Friedrich von den ihm zuſtehenden Landen vertrieben, wurde aber nach der Schlacht bei Wimpfen, die den 6ten Mai 1622. zum Nachtheil des leztern ausfiel, in ſeine Erbſchaft wieder eingeſezt. Die Capuziner waren die erſten, die dem verdrungenen Prinzen dieſe freudige Nachricht eröffneten, denen er auf der Stelle, ſowohl zu Bezeigung ſeiner Dankbarkeit, als auch um ſeine Unterthanen durch ſie zu der katholiſchen Religion zurück zu bringen, ein Cloſter in Baden zu errichten verſprach. Er würde ſogleich ſein Verſprechen zu erfüllen geſuchet haben, wenn nicht zwiſchen den Vätern der Rheiniſch- und denen der Helvetiſchen Provinz, Streitigkeiten entſtanden wären, durch die ſein Vorhaben verzögert worden.

Der Markgraf war für die rheiniſche Provinz eingenommen, ſeine Gemahlin aber wollte Helvetiſch-Schwäbiſche Väter haben; das leztere wünſchte auch Chriſtoph Piſtorius, Domherr zu Baſel, nebſt ſeiner Baaſe Maria Valome Aſchmännin, die zur Ausführung dieſes Werkes eine große Beihülfe für dieſe, nicht aber jene herzugeben verſprach. In Anſehung dieſes Zwiſtes hielt ſich der Markgraf an keine der zwo Partheien, ſondern verlangte von dem P. General die Einwilligung, ein Cloſter bauen zu dürfen, ohne von dieſer oder jener Provinz eine Meldung zu thun. Der P. General ertheilte ihm ſolche ſogleich zu Gunſten der Helvetiſch-Schwäbiſchen Väter; allein der Churfürſt zu Trier als Biſchof von Speier, unter deſſen geiſtlichen Gerichtsbarkeit Baden ſtehet, widerſezte ſich, und wollte durchaus, ſo wie der Markgraf, und die badiſche Collegiatkirche wünſchte, Rheiniſche Capuziner haben. Einige glaubten zwar, am beſten aus der Schlinge zu kommen, wenn das Cloſter jenſeits des Oelbachfluſſes, wo die ſpeieriſche Gerichtsbarkeit ein Ende

hatte,

hatte, und die Strasburgiſche anfieng, überſezet würde; allein der Biſchof von Speier ſuchte dieſes Vorhaben dadurch zu hintertreiben, daß er den Helvetiſch-Oeſterreichiſchen Capuzinern allen Eintritt in ſeine Lande unterſagte, welches er auch dem P. General in einem Briefe zu wiſſen that. Dieſer ermahnte ſeine Söhne, lieber alles zu verlieren, als jemand einen Verdruß oder Schaden zu verurſachen, und ſo geſchah es, daß die Helvetiſch-Schwäbiſchen Väter von allem abſtunden.

Es widerſezte ſich aber obengenannter Piſtorius mit ſeiner Baaſe heftig: ja leztere drohete ſogar, ihre zugeſagte Hülfe zu andern frommen Werken verwenden zu wollen, wenn ihr Wille nicht erfüllet würde. Unterdeſſen ward der Markgraf auf vieles Bitten und Zureden ſeiner Gemahlin anderes Sinnes, er begünſtigte nun die Helvetiſch-Schwäbiſchen Väter, und da die Rheiniſchen zu Coblenz ein Cloſter erhielten, auch auf dieſe Weiſe entſchädiget waren, ſo wichen ſie aus Bruderliebe von ſelbſt, und erſtere nahmen mit Erlaubniß des Strasburgiſchen Biſchofs, jenſeits des Oelbachfluſſes, ruhigen Beſiz; wo ſodann durch den Abt zu Schwarzach, im Namen des Biſchofs von Strasburg, das Kreuz errichtet, und von dem Markgrafen der erſte Stein zum Cloſtergebäude gelegt wurde.

Das Cloſter ward durch Hülfe vieler Gutthäter, unter denen ſich die obengedachte Aſchmännin mit 5000 fl. beſonders auszeichnete, wie auch durch die Gnade des Markgrafen, bald zu Stande gebracht. Die feierliche Einweihung geſchah mit Genehmhaltung des Biſchofs zu Strasburg durch Gangolph, Weihbiſchof zu Speier, den 2ten Auguſt 1645.

Dieſes Cloſter hatte nach der Zeit verſchiedene Schickſale zu ertragen. In dem Schwediſchen Krieg überſchwemmte das Heſſiſch-Franzöſiſche Kriegsheer die badiſchen Lande, welches alles verwüſtete; das Cloſter erwartete unter beſtändiger Furcht und Schrecken eine völlige Zer-

nichtung, die aber aus Gnade des franzöſiſchen Heerfüh⸗rers Guebrian unterblieb, von dem das Cloſter ſogar be⸗trächtliches Almoſen erhielt.

Dieſe Gäſte kamen im J. 1645. wieder, ſie raubten die Einwohner, die überall vor ihnen flohen, rein aus, den Capuzinern aber thaten ſie ſehr viel Gutes, ſo daß jene dieſe für ihre Nährväter anzuſehen Urſache hatten. Die nachmalige Zurückkunft der Franzoſen 1689. fiel ganz an⸗ders, als die vorige aus; ſie drangen in die Stadt Ba⸗den, und nach vollendeter Plünderung verwandelten ſie ſol⸗che durch Feuer in einen Steinhaufen, welches nicht lange darauf auch dem Cloſter wiederfuhr. Die Capuziner be⸗gaben ſich nach Gerſpach, ſie blieben aber nicht lange in dieſem Orte, denn ſie wurden von dem Hofe nach Baden berufen, uud in einem Haus mit den nöthigen Lebens⸗mitteln verſehen, und unterhalten. Markgraf Ludwig, der berühmte Held, hatte darauf den 13ten Jul. ein Decret ergehen laſſen, kraft welchem das verheerte Clo⸗ſter wieder hat gebauet werden müſſen, das ſeine Gemah⸗lin M. Sibilla, eine gebohrne Prinzeſſin von Sachſen⸗Lauenburg, mit größtem Eifer vollzogen hat. Dieſes Clo⸗ſter liegt in der vorderöſterreichiſchen Provinz.

Bei der Hauptkirche zu U. L. Frau iſt ein reiches Collegiatſtift, welches beträchtliche Einkünfte, auch aus dem Auslande bezieht. Es hat z. B. anſehnliche Gefälle an Früchten und Wein in der wirtembergiſchen Stadt Be⸗ſigheim und einigen Dörfern.

In dieſer Stadt iſt auch ein Frauencloſter, zum hei⸗ligen Grab genannt, welches regulirte Chorfrauen bewohnen.

Die Stifterin dieſes Cloſters war um das J. 1668. die Durchlauchtigſte Markgräſin, und Leopold Wilhelms, Markgrafen von Baden, würdige Gattin, Maria Fran⸗zisca, geborne Gräſin von Fürſtenberg, welche die erſte Colonie von gleichem Inſtitute von Lüttich herbeirufen ließ. Sie lebten allda bis auf den Einfall der Franzoſen, da die

ganze Stadt Baden der Erde gleich gemacht wurde; ſie flohen bei dieſen Umſtänden nach Rotenburg am Neckar, wo ſie ſich bis nach hergeſtelltem Frieden aufgehalten haben *). Die Bewohnerinnen dieſes Cloſters beſchäftigen ſich jezt mit der Erziehung der weiblichen Jugend, und geben Mädchen Unterricht in verſchiedenen Fächern der ihnen nöthigen Wiſſenſchaften.

Badersleben oder **Badesleben**, eine halbe Meile von Halberſtadt, jenſeits dem Walde Huy. Im Jahre 1449. hat der Biſchof **Gebhard**, zu Halberſtadt, ein geborner Herr von Hoym, daſelbſt ein Frauencloſter, Benedictiner Ordens geſtiftet, welches noch vorhanden iſt. Dabei iſt auch ein Dorf gleiches Namens.

Baiern, ſ. Bayern.

Baindt, latein. Poundum, auch Abbatia Bintenſis, Hortus floridus, eine weibliche reichsunmittelbare Ciſterzienſer Abtei, die zum conſtanziſchen Kirchſprengel gehöret, und unter des Abts zu Salmansweiler Aufſicht ſteht. Sie liegt am Fluſſe Schuß, im Umfange der Landvogtei Altorf, in Schwaben, nicht weit von Weingarten und Ravensburg. Sie iſt im Jahre 1230. (nach andern 1240.) von **Conrad, Schenk von Winterſtetten**, geſtiftet, 1241. eingeweiht, und 1376. in beſondern Schuz des Reichs aufgenommen, und von allen landvogteilichen Beſchwerden befreiet worden. Der Titel der Aebtiſſin iſt: **Die hochwürdige Frau — — — des hochlöblichen Heil. Röm. Reichs Stifts und Gotteshauſes Baindt Aebtiſſin.** Auf dem Reichstage hat ſie auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank die lezte Stelle, und bei dem ſchwäbiſchen Kreiſe auf der Prälatenbank auch den lezten Plaz. Dieſe Abtei ſteht unter dem Schuz der Landvogtei, und giebt jährlich an Schirmgeld 1 Gulden in Gold, 2 Lebzelten, 3 Scheffel Veeſen und noch 20 Scheffel Hafer, wegen

*) Man ſehe die Zueignungsſchrift vom Leben der ſeligen Alvera von Birmundo, Priorin zu Jülich, in dem Cloſter der regul. Chorfrauen zum Grabe Chriſti. 4. Cöln, 1682.

gen der Holzungsgerechtigkeit im Altorfer Walde. Sie hat weder ein eigenes Gebiet, noch einen einzigen ſteuerbaren Unterthan, ſondern ihre Eigenbehörige ſtehen unter andern Herrſchaften, und zwar ſo iſt der meiſte Theil ihrer Güter unter der Landvogtei hohen und niedern Gerichtsbarkeit.

Das Wappen der Aebtiſſin befindet ſich in der durchlauchtigen Welt vollſtändigem Wappenbuch 1. B. No. 63. Es iſt ein goldener Querbalken, hinter welchem ein Roſenſtock auf einem grünen Hügel hervor wächſt, im blauen Felde. Den Schild bedeckt ein offener Helm, und hinter demſelben ſtehet ein aufgerichteter Aebtiſſinſtab, zwiſchen 2 blauen umgekehrten Büffelshörnern, mit goldener Mündung und dergleichen Ring in der Mitten.

Es enthält dieſe Abtei bei 29 Nonnen; ihr Beichtvater wird von dem Cloſter Salmansweiler geſezt.

Hiſtoriſche Nachricht von der Stiftung, Dotation, Privilegien und Freiheiten der Abtei Baindt, ſtehet in *Lünig.* Spicil. eccleſ. P. III. inter abbatiſſas p. 3.

Baknang, kleine Stadt im Herzogthum Wirtemberg, am Fluſſe Murr, in einem angenehmen und fruchtbaren Thale. In den alten Zeiten war dieſe Stadt eine Beſitzung des Hauſes Baden, und von dieſem kommt auch das hieſige Stift regulirter Chorherren des heiligen Auguſtins her, welches 1116. von dem Markgrafen Hermann von Baden geſtiftet worden iſt, deſſen Sohn Hermann, dem Stifte auch viele Güter geſchenkt hat. Als in dem folgenden Jahrhundert Markgraf Hermann, der ſich viele Feinde zugezogen, 1243. ſtarb, und zwei minderjährige Söhne, Hermann und Rudolph, hinterließ; ſo wurde die ihnen gehörige Stadt Baknang und das daſige Stift von den Feinden faſt ganz verwüſtet. Endlich ſchlugen dieſe junge Markgrafen ihre Feinde, und thaten ein Gelübde, daß ſie dem heiligen Pancratius zu Ehren, dem ſie dieſen Sieg zuſchrieben, das Stift wieder erbauen wollten, ſo auch bald darauf geſchehen iſt; daß Markgraf Hermann

von

von Baden der Stifter dieſes Cloſters war, erſieht man aus ſeinem Epitaphium, welches Cruſius in ſeinen Annal. ſuev. P. II. libr. 9. Cap. 14. anführt.

Im Jahre 1245. nahm Pabſt Innocenz IV. das Stift Baknang in ſeinen Schuz, und ertheilte ihm in einer beſondern Bulle, welche Cruſius P. III. libr. IV. Cap. 2. mittheilt, herrliche Privilegien. Es liegen einige Markgrafen von Baden hier begraben. Das Stift war mit regulirten Chorherren des heiligen Auguſtins beſezt; 1535. wurde es aufgehoben. 1626. wurde es von den Jeſuiten in Beſiz genommen, ſie mußten es aber wieder 1648. vermöge des weſtphäliſchen Friedens, räumen. Von den Stiftsgebäuden iſt nichts mehr übrig, da die Stadt und das Stift in den Jahren 1635. und 1693. (durch die viehiſche Ausgelaſſenheit der Franzoſen unter Ludwig XIV.) zweimal abbrannten. Von den wieder aufgebauten Stiftsgebäuden ſtehen noch die Kirche, die der Stadt zum Gottesdienſte dienet, ein Kornſpeicher, und das Haus des Stiftsverwalters, der die Einkünfte beſorgt. Dieſe ſind anſehnlich, und beſizt das Stift, auſſer den vielen Gefällen, das nahe liegende Almerſpach von ungefähr 450 Einwohnern. Die Stiftsgebäude ſind noch mit einer beſondern Mauer und Thoren umgeben, und an die Stadt angeſchloſſen. Von den Markgrafen zu Baden kam die Stadt und das Stift Baknang 1297. theils als ein Erbe, theils als Heurathsgut, und an Bezahlungsſtatt an die Grafen zu Wirtemberg.

Man ſehe *Chriſtoph Beſoldi* Documenta Eccleſiae collegiatae in oppido Backenang, Dioeceſeos Spirenſis. Tubingae 1636. 4. S. *Vogt* Catal. libr. rar. pag. 82.

Balga, altes Schloß und Amt, im brandenburgiſchen Kreiſe, in Oſt-Preußen, am friſchen Haff, Pillau gegen über gelegen. Die daſige ehemalige Commenthurey hat Herzog Friedrich zu Sachſen zu beſſerm Auskommen des Hochmeiſters in eine Vogtei verwandelt.

Balin-

Balingen, eine kleine Stadt und ein Amt im Herzogthume Wirtemberg, 4 Meilen von Tübingen. In dieſer Stadt, welche unter den Conſtanzer Kirchenſprengel, und in das Heigerlocher Capitel gehört, war vor den Reformationszeiten 1) ein Dominicaner Nonnencloſter, von welchem aber nichts mehr, als der bloße Name übrig iſt, von dem *Cruſius* in paralip. ad annal. Sueuiae Cap. 13. fol. 56. Meldung macht.

2) Das Franziscaner Nonnencloſter, oder das Cloſter der dritten Ordensſchweſtern in der nämlichen Stadt. Auch von dieſen iſt weder Stifter noch Stiftungsjahr mehr bekannt. Nur Cruſius am oben angeführten Ort macht Meldung davon. Bei der Reformation gieng es ebenfalls zu Grunde.

Ballenſtädt, latein. Ballenſtadium, im Fürſtenthum Anhalt, eine Meile von Quedlinburg, und eine von Harzgerode. Im Jahre 940. ſoll *Eſicus* IV., Graf von Aſcanien und Ballenſtädt, eine Stiftskirche und Collegium Canonicorum hier angelegt, vom Pabſt Martin III. die Beſtätigung erlangt, und ſeinen Bruder Theodorich im Jahre 943. zum erſten Probſt darinn ernannt haben. Kaiſer Heinrich III. hat der Einweihung dieſer Canonicatkirche, nebſt ſeiner Gemahlin, beigewohnet, und die Kirche zu Osmansleben, nebſt 15 Hufen Landes und allen Gerechtſamen dahin geſchenkt, welche Schenkung ſein Sohn, Heinrich IV., im Jahre 1073. von neuem beſtätigte. Im Jahre 1100. ſoll der Markgraf zu Soltwedel, Otto der Reiche, dieſes Stift in ein Cloſter, Benedictiner Ordens, verwandelt haben, weil ſolches die Chorherren nicht gut adminiſtrirt hatten. Es wurde mit Benedictinern aus dem Cloſter Bergen beſezt, und dem Convent die Freiheit ertheilt, einen Abt nach eigenem Gefallen zu zu erwählen. Pabſt Honorius II., und nach ihm Lucius II. haben dieſes Stift in beſondern Schuz genommen. Im Jahre 1167. hat Markgraf Albertus Urſus, als Erb-Schuzherr dieſes Stifts, mit Conſens des Abts Arnold,

das

das Dorf Pasleben jenſeits der Mulde, welches ſonſt der Kirche zu Ballenſtädt zugehörte, an Ulrich von Pletzſchendorf zu Lehen gegeben, und an deſſen Stelle 8 Hufen Landes zu Schartleben, derſelben Kirche zum Beſten, wieder erſtattet. In dem 15ten Jahrhundert ſoll dieſes Cloſter mit zur bursfeldiſchen Union gehört haben. Die Cloſterkirche war, wegen der vielen fürſtlichen Begräbniſſe, in den alten Zeiten ſehr berühmt.

Der Bauernkrieg hat dieſem Stifte ein Ende gemacht, indem die Güter und Einkünfte deſſelben ruiniret wurden, und die Geiſtlichen keine Lebensmittel mehr hatten. Ueberdieß waren die Mönche ſchon bei der eingetretenen Reformation des Cloſterlebens überdrüſſig; ſie übergaben ſolches freiwillig dem Fürſten Wolfgang, der ohnedieß Schutzherr des Cloſters war, und bedungen ſich etwas Geld aus zum fernern Lebensunterhalt. Der Prior ſelbſt cedirte im J. 1525. ſein Recht dem Fürſten von Anhalt, nachdem er ſich zuvor 100 Gulden jährlich ausgebeten hatte. Urkunden ſ. *Georgiſch* regeſta chron. dipl. in indice pag. 47. und *Schoettgen* invent. dipl. hiſt. Saxon. ſup.

Bamberg, lateiniſch Epiſcopatus Bambergenſis, franz. L'Eveché de Bamberg, Bisthum im fränkiſchen Kreiſe, zwiſchen Culmbach, Anſpach, Wirzburg und Coburg gelegen. Dieſes Land hat vor Alters größtentheils den mächtigen Grafen von Babenberg zugehöret. Graf Heinrich hinterließ 2 Söhne, Reinhard und Albrecht, die den Biſchof Rudolph im J. 902. mit Krieg überzogen, aber geſchlagen wurden. Graf Reinhard wurde in der unglücklichen Schlacht von Graf Conrad, K. Ludwigs III. Brudersſohn, erſtochen. Sein Bruder Albrecht wollte ſeinen Tod rächen, verfolgte gedachten Grafen Conrad, und entleibte ihn wieder. K. Ludwig III. ließ Grafen Albrecht einladen, vor dem Reichstage zu Trebur zur Verantwortung zu erſcheinen, und als er ſich nicht ſtellte, belagerte er ihn in ſeinem feſten Schloſſe Altenburg, worauf er ſich entweder

weder freiwillig an den König ergab, oder verleiten ließ, zu demſelben ins Lager zu kommen, in welchem er, als ein Aufrührer enthauptet wurde. Weil er nun der le te ſeines Hauſes war, ſo fiel die Grafſchaft Babenberg im Jahre 908. dem Reich heim. Kaiſer Otto III. ſchenkte ſie ſeiner Schweſter Sohn, Heinrich, Herzog in Baiern, der nach ihm zum König erwählt wurde. Dieſer beſchloß, die Grafſchaft Babenberg in ein Bisthum zu verwandeln; er veranſtaltete zu Frankfurt am Main im October 1006. einen Synod, auf welchem ſogleich die Errichtung des Bisthums Babenberg, ohne die geringſten Schwierigkeiten, beſchloſſen, und nachher von dem Pabſte Benedict VIII. beſtätiget wurde. Der König und ſeine Gemahlin, Cunigunda, eine Tochter des Pfalzgrafen Siegfrieds, bereicherten dieſes neue Bisthum anſehnlich, und des Königs Canzler, Eberhard, der 1007. zum erſten Biſchof gemacht wurde, ward nicht nur vom Pabſt Benedict VIII. beſtätiget, ſondern auch von aller erzbiſchöflichen Gerichtsbarkeit befreiet. Biſchof Heinrich zu Wirzburg machte nun auch keine Schwierigkeiten mehr. Die Grenzen zwiſchen ſeinem und dem neuen Kirchſprengel wurden in der Güte berichtigt, und der ſogenannte Pagus Ratenzgowe mit Vorbehalt der darinn gelegnen Pfarreien, Wachenrod, Lonersſtadt, und Mühlhauſen, dann das ganze Praedium Volkfeld, in welchem ſich die Stadt Babenberg befand, an das neue Hochſtift mittelſt Urkunden vom Jahre 1008. abgetreten *).

Heinrich II. beſchenkte ſein Bisthum mit beträchtlichen, ſo wohl in den Gauen Volkfeld und Ratenzgau, als in andern Gegenden gelegenen Gütern, um von den daher kom-

*) In Cod. diplom. Probationum zu der bamberger Deduction (vom geh. R. Lorber von Störchen) die Landeshoheit des Kaiſ. Bis- und Fürſtenthums Bamberg über den Marktflecken und das geſamte Amt Fürth betreffend, vom J. 1774. Nro. 12.

kommenden Einkünften der neuen Domſtiftskirche, die er erbauen ließ, ingleichem dem Biſchof und den übrigen Chorherren dieſer Kirche hinlänglichen Unterhalt zu verſchaffen. Dieſe erhielten in dem erbauten Münſter nach der damaligen Kirchenverfaſſung ihre Wohnung, und beſtunden aus einem Probſt, Dechant, Scholaſter, und andern meiſtens von anſehnlichen Familien abſtammenden Geiſtlichen. Sie lebten als ſogenannte Brüder des heiligen Georgs nach dem chrodogangiſchen Inſtitut beiſammen in Gemeinſchaft *). Ihr milder Stifter beſtimmte zum erſten Probſt Popo, einen Sohn des Markgrafen Luipold von Oeſterreich, welcher in der Folge das Erzbisthum Trier erhielt. Als Dechant wurde Buſo, und Egilbert als Scholaſter beſtellt. Schon damals hatte der Biſchof ſeine Tafelgüter, und die Canonici und Brüder des heil. Georgs hatten hierzu ebenfalls ihr angewieſenes beſonderes Einkommen.

Dem frommen Stifter Heinrich war es noch immer unangenehm, daß auf der andern Seite ſich die geiſtliche Gerichtsbarkeit des Biſchofs zu Eichſtädt in das bambergiſche Gebiet zog. Er vereinigte ſich endlich mit dem Biſchof Gundegar zu Eichſtädt dahin, daß dieſer den Theil ſeines Bisthums, der über der Pegniz lag, an Bamberg abtrat, wodurch der bamberger Kirchſprengel bis Nürnberg erweitert wurde, ſo, daß er ſich ſogar bis in die Stadt hinein erſtreckte. Heinrich ließ ſich nicht ſo wohl angelegen ſeyn, den Umfang des von ihm geſtifteten Bisthums zu erweitern, als demſelben auch beſondere Vorzüge zu verſchaffen. Er ertheilte demſelben die ſtattlichſten Privilegien, und verordnete, daß die vier Churfürſten, welche bei der Kaiſerkrönung die Erzämter des Reichs zu verrichten

*) Die Abſicht des Stifters war, die Einrichtung zu Bamberg nach jener, wie zu Hildesheim, zu bilden. Man ſehe den Annaliſta Saxo. ad an. 1043. apud *Eckardum* in corp. hiſt. Tom. I. p. 478.

richten haben, auch von Bamberg die 4 Erbhofämter zu Lehn tragen ſollten. Er verordnete daher im J. 1019. den König von Böhmen zum Oberſchenken, den Churfürſten von der Pfalz zum Obertruchſeß, den Churfürſten von Sachſen zum Obermarſchall, und den Churfürſten von Brandenburg zum Oberkämmerer des Bisthums, ſo, daß ſie dieſe Aemter von jedem regierenden Biſchof zu Lehn empfangen ſollen; welches auch ehedem zu Nürnberg in der Capelle zu St. Egidien geſchah. Dieſe Churfürſten belehnen jezt wieder vier alte Geſchlechter in Franken mit den vier Unterämtern. Das Unterſchenkenamt haben die von Aufſeß. Das Untertruchſeßamt die von Bibra. Das Untermarſchallamt hatten die 1728. ausgeſtorbenen von Ebnet, und das Unterkämmereramt die von Rothenhan *).

Gleiche, und noch mehrere Freiheiten und Vorzüge, als Eberhard, erhielt auch der zweite Biſchof, Suidger von Mayendorf, von dem Pabſte Clemens II., der dem Bisthum 4 Jahre vorgeſtanden iſt. Kaiſer Heinrich III. machte ihn zum römiſchen Pabſt unter dem Titel: Clemens II. Nach ſeinem Tod wurde er von Rom heraus geführt, und zu Bamberg im St. Peterschor begraben. Hartowich, der dritte Biſchof zu Bamberg, erhielt das Pallium vom Pabſt Leo IX. **), jedoch mit der Einſchrän-

*) Andr. El. Roſſmann ob das Hochſtift Bamberg von einem des heil. Röm. Reichs neuen Erzbeamten den Ober-Amts-Dienſt fordern könne? in den Erlang. gel. Anzeigen a. d. J. 1751. Nro. 31. und in Schotts juriſt. Wochenblatt 3. Jahrg. S. 308 — 325.

**) Die päbſtliche Bulle ſagt unter andern: Ad Miſſarum itaque ſolemnia celebranda fraternitati tuae Pallium transmittimus, quod Anteceſſoribus tuis nunquam ante conceſſum, modo tibi primo concedimus rogatu dilectiſſimi Filii noſtri Imperatoris Henrici, et pro veneratione Anteceſſoris tui piae memoriae Henrici Imperatoris II. praefatae eccleſiae

ſchränkung, ſolches nur dreimal im Jahr, und zwar am erſten Oſtertage, am Feſte der Apoſtel Peter und Paul, dann am Feſttage des heil. Dionyſius, den der Pabſt Leo als den Jahrstag zum Andenken des vorhin erwähnten Pabſtes Clemens II., zweiten Biſchofs zu Bamberg, für einen Feiertag in der bamberger Diözeſe erklärt hatte, zu gebrauchen. Otto, dem achten Biſchof zu Bamberg, ertheilte es Pascal II., mit der Erlaubniß, es an 7 gewiſſen Feſttagen tragen zu dürfen *). In der Folge wurde der Gebrauch des Palliums den Biſchöfen zu Bamberg immer mehr und mehr geſtattet, ſo, daß dieſe Einſchränkungen jezt ganz aufhören.

Die Biſchöfe zu Bamberg ſezte anfangs der Kaiſer, ſo wie er es damals im ganzen Reiche that. Der Pabſt wurde darüber unzufrieden, und der Streit zwiſchen ihm und dem kaiſerlichen Hof äuſſerſt ernſthaft, bis endlich nach vielen ſonderbaren Auftritten auf dem Reichstage zu Worms zwiſchen dem Pabſt Calixt und dem Kaiſer der Vertrag geſtiftet wurde, nach welchem Kaiſer Heinrich IV. der Inveſtitur durch Ring und Stab entſagte, und den Kirchen Teutſchlands die Freiheit, ihre Biſchöfe und Prälaten zu wählen, gewährete. Seitdem wurden auch die Biſchöfe von Bamberg von ihrem Stifte gewählt. Auch die nachfolgenden Könige und Kaiſer beſtätigten nicht nur von Zeit zu Zeit die dem Biſthum Bamberg ertheilten Privilegien, Freiheiten und Rechte, ſondern ſie ſezten auch immer etwas hinzu, dadurch die weltliche Gewalt des Biſchofs anſehnlicher gemacht, erweitert und mehr geſichert wurde **). Der kirch=

ſiae conſtructoris benigniſſimi, quo tibi ter in anno uti permittimus &c. Data III. Nonas Ianuarii, anno Domini Leonis Papae IX. indictione ſexta.

*) Die darüber vorhandene Bulle iſt vom J. 1111.

**) Man ſehe den oben angeführten Codic. diplom. bei der bamberger Deduction Fürth betreffend ſub. Nro. 23, 24, 25, 27, 57, 30, 31.

kirchliche Zuſtand der Bamberger Diözeſe vom J. 1510. iſt in Schuberths Verſuche über die geiſtl. und weltliche Staats- und Gerichtsverfaſſung des Hochſtifts Bamberg S. 233. u. f. angegeben. Der Biſchof ſteht in Kirchenſachen unmittelbar unter dem Pabſte, genießet daher erzbiſchöfliche Vorrechte, und empfängt vom Pabſt das Pallium. Er iſt zugleich ausſchreibender Fürſt und Director des fränkiſchen Kreiſes, wie auch Director in den drei Kreiſen, welche wegen der Münze correſpondiren. Er hat auf dem Reichstage die 4te Stelle unter den geiſtlichen Fürſten.

Die Appellationen in geiſtlichen Sachen, vom Conſiſtorialgerichte, vom Domcapitel und den Collegiatſtiftern, gelangen an das Ordinariat, und von da unmittelbar nach Rom. Vermöge der Exemtion des Hochſtifts Bamberg hat ſolches auch noch nie einen päbſtlichen Nuntius mit Facultäten für ſich anerkannt.

Das Wappen des Biſthums iſt im goldenen Felde ein aufgerichteter ſchwarzer Löwe, über welchen ein ſilberner ſchmaler Schregbalken gezogen iſt, und durch das ganze Feld gehet. Es iſt faſt jederzeit mit dem Wappen des Biſthums Wirzburg vereiniget. Die Entſtehung dieſes Wappenbildes und die Veranlaſſung dazu, laſſen ſich mit Gewißheit nicht beſtimmen. Die biſchöflichen und Domcapitliſchen Siegel ſind in Schuberths erſt angef. Verſuch S. 207. u. f. abgebildet und beſchrieben.

Das hochwürdige Domcapitel beſteht aus 20 Domcapitularen, darunter ein Probſt, Decan, Senior, Cuſtos, Scholaſter und Cantor iſt, und aus 14 Domicellaren; alſo aus 34 Perſonen. Der aufzunehmende muß 16 Ahnen vorzeigen können; nicht leicht werden Prinzen oder Grafen angenommen. Bürgerliche und graduirte Perſonen ſind von der Aufnahme ausgeſchloſſen; und jeder muß der römiſch-katholiſchen Lehre zugethan ſeyn. Der Landesfürſt holet zu wichtigen Angelegenheiten die Einwilli-

gung

gung des Domcapitels ein. Die Haupt- und Reſidenzſtadt iſt Bamberg.

Zur Geſchichte dieſes Bisthums dienen folgende Schriften:

Ioh. Petri *de Ludewig* ſcriptores rer. german. ſpeciatim Bamberg. Tom. II. Hal. 1718. fol. cum fig. et icon. ſplendidis.

Joannis Epiſcopi bambergiſche Chronica, 1571. 8.

Ioannis *Cygnei* annalium Bamberg. prodromus. Mogunt. 1603. 8.

Io. *Armbruſter* de XIV. Divis in Dioeceſi Bamberg. Francf. 1654. 4.

Iac. *Gretſeri* Divi Bambergenſes. Aug. Vindel. 1612. in 4. und in *Ludewig* l. c. Tom. I. no. 2.

Arnoldus, Epiſc. Halberſt. de inſtitutione Epiſcopatus Bambergenſis in *Baluzii* Miſcellan. Tom. IV.

Andreas Goldmayers, aus Gunzenhauſen, hiſtoriſche, aſtronomiſche und aſtrologiſche Beſchreibung vom erſten Vrſprung vnd anfänglicher Erbawung der weitberühmbten an der Rednitz gelegenen biſchöflichen Reſidenz Stadt Bamberg, darinnen vermeldet vom Herkommen ſolcher kayſerlichen Freyen Stift, vnd ordentlicher Succeſſion deſſelben löblicher Vorſteher vnd Biſchoffen, auch was ſich ſonſten daſelbſten Denkwürdiges zugetragen vnd begeben. Nürnb. 1644. 4.

Imperialis cathedralis eccleſia Bambergenſis, in iconibus epiſcoporum ſuorum S. R. I. principum a primaeua fundatione ad noſtra usque tempora e tumulo reſuſcitata, cum adiunctis quaternis agnatorum inſignibus et ſuccincta electionum, regiminum obitusque eorum hiſtoria. Herbipoli 1717. fol.

Bened. *Schmidt* Diſſ. de praerogativis Epiſcopatus et principatus Bambergenſis. Ingolſt. et Monach. 1764. 4.

Wilh. Ioh. Heyberger (geheim. Archivars zu Bamberg), Ichnographia Chronici Babebergenſis diplomatica. Pars I. Bamb. 1774. 4. Der 2te Theil ſollte den erſten

R 2 durch

durch ganze und wichtige Urkunden noch mehr aufklären, und zur Erläuterung und Berichtigung der mittlern Geſchichte Oſtfrankens dienen; der dritte aber ex actis Epiſcopor. eine vollkommene Genugthuung leiſten. Die Fortſetzung aber erfolgte nicht.

Mich. Heinr. Schuberth's, bamb. geiſtl. Raths und Fiscal, dann Canonicus zu U. l. F. und St. Gangolph, hiſtoriſcher Verſuch über die geiſtliche und weltliche Staats- und Gerichtsverfaſſung des Hochſtifts Bamberg. Mit 2 Kupf. Erlangen 1790. gr. 8.

Hiſtor. Anmerkungen über Bambergs Exemption (von Ludw. Timoth. Spittler) in Meuſels Geſchichtforſcher, Th. 6. S. 30 — 48.

Eine reichhaltige Anzeige von Urkunden ſtehet in *Georgiſch* reg. chron. diplom. in indice pag. 47 — 57.

Einige Nachrichten, den Fürſten, das Domcapitel und die verſchiedenen Dicaſterien in Bamberg betreffend, im Journ. von und für Franken, 2. B. 6. Heft. S. 625. u. f.

Bamberg, vor Alters Babenberg, Babineberg, lateiniſch Babenberga, Bapeberga, Bamberga, Haupt- und Reſidenzſtadt des Bisthums dieſes Namens, am Fluſſe Rednitz, welcher durchfließt, und ſich nicht weit davon mit dem Main vereinigt, in einer ſehr angenehmen und fruchtbaren Gegend. Hier iſt zu bemerken:

I. Die auf dem ſo genannten Petersberg innerhalb dem mit Mauern eingefaßten Burgplatz von Biſchof Otto VIII. zu Bamberg im Jahre 1110. erbaute ſehr große Domkirche zu St. Georg, mit ihren 4 mit Blei gedeckten hohen Thürmen. Die erſte von Kaiſer Heinrich II. erbaute, und durch den Patriarchen von Aquileja 1012. eingeweihte Domkirche brannte am Oſterabend 1081. bei einem von ohngefähr entſtandenen Feuer bis auf das Gemäuer ab. Die jetzige Domkirche iſt ſolide von Quaderſteinen erbaut, hat aber eine alte einfache Bauart

mit

mit ganz kleinen Säulen an den Fenſtern, und gegen andere Domkirchen wenig Pracht. Kurz, es iſt eine große irreguläre Steinmaſſe, von auſſen durch das Alter ehrwürdig, innen aber zu düſter, zu winklicht, und zu ſehr ohne Noth verbaut, als daß ſie nur einigermaßen gefallen könnte. Neben dem Hochaltare ſind die Begräbniſſe der Stifter dieſes Bisthums, nämlich K. Heinrich II. und ſeiner Gemahlin Cunigunda *). Beiden hat Biſchof Melchior Otto ein prächtiges Monument von Marmor ſetzen laſſen. Auch von den alten Biſchöfeu ſind viele Monumente in der Kirche. Das Sehenswertheſte mag wohl eine Seitenkapelle oben linker Hand vom Hochaltar ſeyn, darinn die Bildniſſe und Wappen vieler Domherren auf meſſingenen Platten in gleicher Reihe befeſtiget ſind. Zu gewiſſen Zeiten wird der überaus große Schatz an hohen ſilbernen Leuchtern, und andern koſtbaren Zierrathen, nebſt einer Menge Reliquien, unter welchen 2 cananäiſche Waſſerkrüge, nebſt des Petrus Schwert zu ſehen ſind, vorgezeigt. Die hier befindlichen Reliquien hat Keyßler in ſeinen Reiſen durch Teutſchland, Böhmen ꝛc. S. 1364. ausführlich beſchrieben. Auf beiden Seiten beim Eingang der Domkirche liegen große ſteinerne Thiere, welche ſchon zu mancherlei Betrachtungen und ſonderbaren Vermuthungen Veranlaſſung gegeben haben. Sie werden zwar nach einer fabelähnlichen Erzählung für Krötenbilder gehalten, die vor mehreren Jahrhunderten nach und nach den Dom untergraben, und ihn beinahe zum Einſturz gebracht hätten; man hätte ſie daher zum ſteten traurigen Andenken hier in Stein abgebildet. Selbſt der unſterbliche Linne' nahm

*) Kaiſer Heinrich II. ſtarb 1024. am 13. Jul. zu Gröningen bei Halberſtadt, worauf ſein Leichnam hieher geführt wurde; und ſeine Gemahlin Cunigunda im Jahre 1039. Sie hatte ſich ſeit dem Tode ihres Gemahls in einem Cloſter aufgehalten. Beide wurden darauf in die Zahl der Heiligen verſezt.

dieſe beſonders gefährlichen und merkwürdigen Thiere in ſein Naturſyſtem, unter dem Namen Bufones Bambergenſes auf. Bei einer nähern Unterſuchung findet man aber an dieſen großen Thierſtücken, der ſo viele Jahrhunderte hindurch erlittenen mannichfachen Witterung ohngeachtet, ſolche Merkmale, welche mehr dem Bilde eines Löwen, als irgend eines andern Thieres, gleichen, und vielleicht das biſchöfliche Wappen anzeigen.

Die Dombibliothek hat vorzügliche, zum Theil noch unbekannte Handſchriften, und auch ſchäzbare alte Drucke; ſie iſt aber ein verſchloſſenes Heiligthum, das mit bedeutender, den mehreſten Bambergern eigenen Mine, und mit kindiſcher Furcht verſchloſſen wird. Hat auch jemand das auſſerordentlich ſeltene Glück, wenige Augenblicke hinein zu ſehen, ſo darf er nichts gehörig anrühren, noch weniger etwas aufzeichnen! Sapienti ſat! —

II. Das Collegiatſtift zu St. Stephan. Obgleich K. Heinrich II. das anſehnliche Domſtift errichtet, und reichlich ausgeſteuert hatte, wie ich vorhin erzählte, ſo genügte ſich doch keineswegs ſeine Freigebigkeit daran. Zwei Jahre hernach ſtiftete er mit ſeiner frommen Gemahl. Cunigunda *) eine Collegiatkirche, zur Ehre des heil. Stephans **). Es wurde dort ein Probſt, Dechant, und eine gewiſſe Zahl von geiſtlichen angeſtellt, die nach dem Inſtitut Chrodogangs beiſammen wohnten, und den Gottesdienſt verrichteten. Zu ihrem Unterhalt hatte er, nebſt andern ſchönen Dotal-Gütern, einen gewiſſen Bezirk ober- und unterhalb des jezt ſo genanten Stephansberges, oder die St. Stephansmark, mit allen Rechten und Gerechtigkeiten gewidmet. Doch wird gemeiniglich

*) Sie wurde unter dem 13ten Biſchof zu Bamberg, Thimo, zu Ende des 12ten Jahrhunderts, in die Zahl der Heiligen verſetzet.

**) Der Stiftungsbrief iſt vom Jahre 1009, und in dem ſchon mehrmals angezeigten Codice diplom. probat. Nro. 14. zu leſen.

lich die Fundation dieſes Stifts der Cunigunda allein zugeſchrieben, weil die Stiftungsgüter ihr Eigenthum waren. Es wurde im J. 1019. durch den Pabſt Benedict VIII. eingeweihet.

Die ſchöne und fruchtbare Lage der Stephanitermark gegen Mittag, verdiente allerdings eine beſſere Cultur des Feldbaues, als ſolcher damals noch durch Knechte und Leibeigene verrichtet wurde. Die Stiftsgeiſtlichen nahmen daher Leute als Coloniſten auf. Dieſe fanden daſelbſt ihre Nahrung, und daher wurde ihre Anzahl immer ſtärker; endlich aber vermehrten ſich die Einwohner, welche ſich dort häuslich niederließen, in ſolcher Menge, daß ſie eine ganz beſondere Gemeinde ausmachten. Ueber dieſes hatte das, von aller Gewalt fremder Richter befreite Collegiatſtift, die Gerichtsbarkeit, welche daſſelbe nach der damaligen Verfaſſung durch eigene Advocaten ausüben ließ *).

Es ſind bei dieſer Collegiatkirche 14 Canonici und 2 Vicarien. So wie gemeiniglich der Gebrauch war, daß die Collegiatſtifter das Bildniß ihrer Kirchen- und Schutzpatronen auf die Siegel ſtechen ließen, ſo geſchah es auch bei dem Collegiatſtift zu St. Stephan zu Bamberg. Das Capitelsſiegel ſtellet den heil. Stephan ſtehend vor. Das Cellariatsſiegel unterſcheidet ſich von dem daſigen Capitelsſiegel dadurch, daß es den heil. Stephan knieend, jenes aber denſelben ſtehend, vorſtellt.

*) S. Schuberth am angeführten Orte S. 37. In der älteſten Eidesformel, welche der Probſt zu St. Stephan ablegen mußte, iſt enthalten: „Daß der Probſt des Stifts und der Kirche zu St. Stephan ihre Immunitäts-, Gerichts-Gerechtigkeit und das zugehörende Amt nach allem ſeinem Vermögen handhaben, ſchützen und ſchirmen, und keinen Schutzherrn oder Vorſprecher über die Probſtei, Dörfer, Leute und Güter nehmen, ſetzen oder gewinnen wolle: ohne ſonder Wiſſen und Willen des genannten Capitels zu St. Stephan, oder deſſen mehrern und beſſern Theils ꝛc.

III. Das Collegiatſtift zur Ehre U. l. Frau und St. Gangolphs, latein. Eccleſia collegiata S. Gangolphi. Nachdem auf der einen Seite gegen Mittag das Collegiatſtift zu St. Stephan, und das Benedictiner Cloſter Michelsberg gegen Mitternacht, auf zweien Anhöhen errichtet waren; ſo wählte Biſchof Günther zu Bamberg, welcher auch der Canzler Heinrichs II. war, gegen Sonnen Aufgang einen ſchönen ebenen Strich Landes, der durch einen Arm des durch die Mitte der Stadt laufenden Rednitzfluſſes, von dieſer geſchieden wird, um darauf ein zweites Collegiatſtift anzulegen. Dieſe Gegend war noch größtentheils mit Waldungen bewachſen, da der andere Theil der ebenen Lage gegen Sonnenuntergang ſchon von einigen Hausfamilien bewohnet, und durch Pflanzung und Pflege des grünen Gemüſes benuzt wurde. Biſchof Günther ließ im Jahre 1063. die Collegiatſtiftskirche zur Ehre U. l. Frau und St. Gangolphs, ſamt übrigen dazu gehörigen Gebäuden, mit Beihülfe eines Bürgers zu Bamberg, Namens Eberhart, aufführen, und ſchenkte derſelben die breite und lange Gegend daſelbſt, die man ſchon mit Holzfällen zu räumen angefangen hatte, nicht nur als Eigenthum; ſondern bereicherte ſie auch mit Hülfe des Grafen Reginold von Walpot mit eigenen Gütern, Einkünften und Rechten. So wie die innere Stiftsverfaſſung die nämliche war, wie die zu St. Stephan, alſo wurde auch die äuſſere Einrichtung auf gleichen Fuß geſezt. Ueberhaupt wurde um die Stadt herum das daſelbſt befindliche Holz, und ſo auch in dieſer ſchönen flachen Gegend immer mehr und mehr abgeholzt, und die Waldung um dieſes Collegiatſtift herum zu Feld gemacht. Es fanden ſich daher bald viele Leute ein, die ſich in dem, dem Stifte eigenthümlichen Bezirke, anſiedelten, und, nach dem Beiſpiel ihrer Nachbarn, die ihnen von dem Collegiatſtift mit gewiſſen Bedingniſſen überlaſſenen Feldſtriche bearbeiteten.

Die Gegend, darauf die Stifts- und Nebengebäude zu ſtehen kamen, hatte den Namen Teuerſtadt (nicht

Treuer-

Treuerſtadt) auſſerhalb der Stadt Bamberg. Unter den vielen übrigen nach und nach angebauten Straßen iſt die bekannteſte der ſogenannte Steinweg, an welchem das Stift liegt. Die Kirche iſt von alter gothiſcher Bauart; die Canonici haben dieſelbe mit artigen Wohnungen umbauet, und ſind bürgerlichen Standes, an der Zahl 12, nebſt 2 Vicarien. Das Capitelsſiegel enthält die Bildniſſe der Jungfrau Maria, als des erſten, und St. Gangolphs, als des zweiten Kirchen- und Schutzpatrons; beide Kirchenpatronen ſtehen in gleicher Linie neben einander.

Folgende Schrift, die ich aber nicht ſelbſt kenne, giebt vielleicht nähern Aufſchluß: Mich. Heinr. *Schubert* Diſſ. de origine et conditione eccleſiarum collegiatarum in genere, et eccleſiae collegiatae ad B. V. M. et S. Gangolſum Bambergae in ſpecie. Bamb. 1768. 4.

IV. Das Collegiatſtift zu St. Jacob, welches ſich auf einer Anhöhe des obern Theils der Stadt Bamberg befindet. Durch das Beiſpiel Günthers ermuntert, errichtete deſſen Nachfolger, Hermann, welcher eine höchſt unruhige Regierung hatte, und ſich größtentheils in dem Cloſter Schwarzach aufhielt, nach Verfluß von 10 Jahren, nämlich im Jahre 1073. auſſerhalb der Stadt gegen Sonnen Untergang das dritte Collegiatſtift zur Ehre des heil. Jacobs, welches in der Folge dem Biſchof Otto ſehr viel zu danken hatte. Die innere Diſciplin und das Stiftskirchenregiment litten daſelbſt bald große Veränderungen und Schwierigkeiten. Nach Abſterben des Dechants, als geiſtlichen Vorſtehers, änderte der eigene Stifter, Biſchof Hermann, ſeine Geſinnung, und ſezte einen Abt, Namens Ekenbert dahin, unter welchem die ganze klöſterliche Zucht eingeführt werden ſollte. Dieſe, und noch andere wichtige Beſchwerden gelangten an den päbſtlichen Stuhl nach Rom, darauf durch ernſtliche Verfügungen manchen Streitigkeiten abgeholfen wurde. In Anſehung des Aeuſſern nahm dieſes Stiftscolle-

gium gleich andern ſeine Maasregeln. Die in dem daſigen Bezirke aufgenommenen Einwohner beſtrebten ſich nach Verſchiedenheit der bergichten Lage, dieſelbe auf allerlei Art zu benutzen und zu verbeſſern. Nach der Stiftungsmäßigen Verfaſſung des Stifts zu St. Stephan und des Closters Michelsberg, wurden diejenigen Gegenden, welche den beiden Stiftern zu U. l. F. und St. Gangolph, dann zu St. Jacob zugeeignet wurden, von aller andern Gerichtsbarkeit gleichfalls befreiet, und daher ſolche von Stiftswegen, die geiſtliche nämlich durch die Dechante, und die weltliche über die Stiftslehen- und vogteibaren Güterbeſitzer und Einwohner, durch eigene Advocaten und Amtleute ausgeübt *).

Nach dem Beiſpiele anderer Dom- und Collegiatſtifter im teutſchen Reiche, änderten auch die zu Bamberg mit dem Anfange des 13ten Jahrhunderts ihre erſte Verfaſſung, nach welcher bisher die Stiftsmitglieder beiſammen wohnten, und einen gemeinſchaftlichen Tiſch hatten. Der für das Perſonale beſtimmte Unterhalt wurde in Präbendportionen getheilt, wovon jeder Canonicus Eine empfieng, um ſich in ſeiner beſondern Wohnung zu nähren. Es ſind hier 10 Canonici und 1 Vicarius. Das Capitelsſiegel ſtellt den heiligen Jacob im Bruſtbilde vor, und iſt rund geformt.

Bei den 3 Collegiatſtiftern werden die Siegel von den Dechanten ſelbſt aufbewahrt. Sie ſind auch von jeher von den Siegeln der Stiftspröbſte, welche zu den Probſteigeſchäften beſondere Siegel zu führen pflegen, auf welchen gemeiniglich unter dem Kirchenpatron des Stifts ihr Geſchlechtswappen beigeſezt iſt, unterſchieden. Es iſt ſehr zu bedauren, daß in den Regiſtraturen dieſer Collegiatſtifter ſo wenig Urkunden und Schriften von ältern Zeiten vorhanden ſind, daran die ehemaligen unruhigen Zeiten und unver-

*) S. Schuberths angef. Verſuch S. 41.

unverantwortliche Sorgloſigkeit Schuld ſind. Ich komme nun auf die Clöſter.

V. Der **Michelsberg**, der **Mönchsberg** oder **Münchsberg**, das Cloſter zu St. **Michael auf dem Mönchsberge**, latein. Monaſterium Sti Michaelis Archangeli prope Bambergam, oder Bambergae poſiti, Mons Monachorum, eine ſehr anſehnliche Benedictiner Abtei ober der Stadt Bamberg. Dieſes Cloſter hatte dem frommen kaiſerlichen Ehepaar, Heinrich II. und Cunigunda *), ſeine Entſtehung und Stiftung im J. 1015. gleichfalls zu danken. Es wurde von dieſen Perſonen nicht nur mit vielen beträchtlichen Gütern verſehen, ſondern auch mit der Befreiung von fremder richterlicher Gewalt beſchenket **); daher hatte es auch ſo wohl im clöſterlichen Bezirke oberhalb der Stadt, als auch auf den Landgütern ſeine Advocaten, die vielfältig vom Adel waren.

Die Urſache dieſer Stiftung wird alſo angegeben: K. Heinrich II. befand ſich einſtmals in einer Capelle, um zu beten, als ihm plötzlich der Erzengel Michael erſchien, ihn bei den Hüften anrührte (daher er nachher gehinket haben ſoll), und ihm einen Evangeliencodex zu küſſen darreichte. Er tröſtete ihn mit dieſen Worten: **Fürchte dich nicht, Du Auserwählter Gottes! ſtehe geſchwinde auf, und empfange dieſes Zeichen des Friedens, das Dir von Gott iſt geſchickt worden. Fahre fort, das Chriſtenthum noch ferner ſtandhaft zu verbreiten.** Als der Kaiſer aus Apulien, wo er Krieg geführt hatte, nach Teutſchland zurückkehrte und bei dem Cloſter Caſſino hart am Stein darnieder lag, und Gott auf das demü-

*) Von ihrem Leben ſiehe Gretſer in von Ludwigs ſcript. rer. german. epiſc. Bamberg. der das meiſte aus einer Handſchrift in dem Chorherrenſtift Rebdorf bei Eichſtädt genommen.

**) Num. III. in diplom. Bamberg. codicillo adpendice p. 1118.

demüthigſte um Geſundheit bat; ſo ſoll ihm der heil. Benedict erſchienen ſeyn, der ihm im Schlaf ohne Schmerzen den Stein herausſchnitt, die Wunde durch ſeinen wirkſamen Hauch ſogleich zuheilte, und unſerm Heinrich die verlohrne Geſundheit glüklich wieder herſtellte. Als der Kaiſer nach Bamberg zurückgekehrt war, ſo ſoll er zum ewigen Andenken an dieſe Wunder und an die angenehme Erſcheinung, zur Ehre des Erzengels Michael und des heil. Benedicts, das Cloſter Michelsberg erbauet, und reichlich dotirt haben. Den Stiftungsbrief findet man in *Bruſchii* chronol. Monaſt. German. praecip. (Sulzb. 1682. 4.) pag. 314. Ebendaſelbſt findet man auch von S. 313 — 3'2. die Folge der Aebte.

Der erſte Abt, Ratto oder Rapatho, wurde 1015. von dem Kaiſer Heinrich und ſeiner Gemahlin ſelbſt erwählt, und noch in eben dem Jahre der Grund zum Cloſter gelegt. Er regierte nur 5 Jahre, und ſtarb 1020. Sein Nachfolger, Heinrich, ſtand 46 Jahre ſeiner Würde vor, und ſtarb 1066.

Kaiſer Heinrich II. ließ nach dem Muſter der Cloſterbergiſchen Schule bei Magdeburg, in dieſem von ihm geſtifteten Benedictiner Cloſter, mit Hülfe des Abts Siegfried eine Schule anlegen, darinn nachher eine Menge vornehmer Jünglinge erzogen, und zu den erſten geiſtlichen Aemtern vorbereitet wurden. Schon unter dem 9ten Abt, Gumbold, der aus dem Cloſter zu St. Emeran in Regensburg war, kam die Cloſterdiſciplin hier ſehr in Verfall. Ihm folgte in dieſer Würde Wolfram, aus Baiern gebürtig, der aus dem Cloſter Hirſau mit 5 andern ſehr gelehrten und rechtſchaffenen Mönchen war hieher berufen, auf Empfehlung des Biſchofs Otto zu Bamberg einmüthig erwählt, und von dem heil. Otto, dem Wiederherſteller und zweiten Stifter dieſes Cloſters, am 16ten März 1112. feierlich war eingeſezt worden. Unter dieſem vortreflichen Abt wurde das Cloſter ganz reformirt. Indeſſen würde daſſelbe bei den vielen erlittenen Unglüksfällen, die ihm

von

von allen Seiten den Umſturz droheten, ſeinem traurigen Schickſale doch nicht entgangen ſeyn, wenn ſich nicht der achte Biſchof zu Bamberg, Otto, ein Graf von Andechs, deſſelben eifrig angenommen hätte. Dieſer ſtellte daſſelbe nicht nur wieder her, ſondern ſtiftete es auch im J. 1126. zum zweitenmal, und zwar mit ſo vielen Einkünften und Gütern, daß ſchon unter dem genannten Abt Wolfram 70 Mönche zu gleicher Zeit unterhalten wurden. Otto war dieſem Cloſter dergeſtalt gewogen, daß er ſich daſelbſt nicht nur eine beſtimmte Wohnung auserſah, ſondern auch da begraben werden wollte. Sein Grabmal in dem Chor der Kirche enthält folgende Aufſchrift:

Anno Domini 1102. tertia Id. Maji ordinatus eſt in Epiſcopum S. Otho. Anno 1140. ſecund. Kalend. Iulii obiit S. Otho. Anno 1189. ſecunda Kalend. Octobrium translatus eſt S. ac Deo dignus Epiſcopus Bambergenſis et Pomeranorum Apoſtolus.

Abt Wolfram gab ſich alle Mühe, eine Bibliothek zuſammen zu bringen; er unterhielt 3 Mönche, nämlich den Frutolph, Thimon, und Herold, welche beſtändig Bücher abſchreiben mußten, dadurch die Bibliothek auſſerordentlich zunahm. Auch der folgende Abt Hermann, der im Jahre 1123. erwählt wurde, machte ſich um die Vermehrung dieſer Bücherſammlung ſehr verdient. Während ſeiner Regierung wurde das Cloſter mit vielen Gütern beſchenkt. Wolfram II., der 1172. erwählt wurde, und 1201. ſtarb, war der erſte inſulirte Abt. Vom Pabſt Clemens III. erhielt er den Gebrauch des Ringes, vom Pabſt Alexander III. den Gebrauch der Mitra, und vom Pabſt Lucius III. die Inſul. Unter dem 19ten Abte Friedrich, der 1238. erwählt wurde, und ſchon unter einigen ſeiner Vorfahren, gerieth das Cloſter in ſolche Armuth, daß es nicht einmal die Gebäude konnte ausbeſſern laſſen. Der Biſchof Hermann zu Wirzburg gab daher denen, welche dem Cloſter Almoſen geben würden, 30 Tage

Tage Ablaß, dadurch ſich das Cloſter wieder etwas erholte. Sein Nachfolger, Abt Ulrich, der 1267. erwählt wurde, und 1295. ſtarb, hatte den Biſchof Berthold zu Bamberg, einen gebornen Grafen von Leiningen, zum Wohlthäter, welcher 1280. dem Cloſter durch Ablaſſe aushalf. Durch eben dieſes Mittel ſuchte auch der nachfolgende Biſchof zu Bamberg, Arnold, ein Graf von Solms, das herabgekommene Cloſter im J. 1295. zu unterſtützen. Abt Johann, der Nachfolger des Abts Ulrichs, erhielt von dem Pabſt Johann XXII. die Beſtätigung aller ſeiner Privilegien.

Der 31ſte Abt, Johann Fuchs, wurde am 9ten Mai 1435. erwählt. Er verſchwendete und verpfändete faſt alles. Bald nach ſeiner Wahl erlebte er und ſeine Abtei ein trauriges Schickſal. Die Bürger zu Bamberg erregten am Abend vor Johannis 1435. einen Aufruhr gegen den Biſchof Anton und die ganze Cleriſei, brachen mit bewafneter Hand die Thore dieſes Cloſters auf, beſezten als Feinde den ganzen Mönchsberg, und legten 200 Soldaten in das Cloſter. Am Sonnabend nach dem Feſte Johannis plünderten ſie das Cloſter, und zerſtörten ſolches. Die Bibliothek und alle andere Pretioſa ließen ſie wegfähren, und theilten ſolche unter ſich. Die Hauptleute der Bürger und Rädelsführer waren obrigkeitliche Perſonen, nämlich Nicolaus Haller, Conr. Ortlen und Friedr. Schieck. Am Sonntag nach Johannis ſchickte der Abt Boten an die Bürgermeiſter der Stadt, mit der Bitte, einige der vorzüglichſten Männer möchten auf das Cloſter kommen, und die Verwüſtung anſehen, welche ihre aufrühriſche Unterthanen verurſacht hätten. Eberhard Klieber und Heinr. Dockler kamen, und da ſie bei dem aufrühriſchen Pöbel mit Bitten und Vermahnen gar nichts ausrichten konnten, ſo giengen ſie wieder in die Stadt hinab. Der Abt begab ſich aus ſeinem Cloſter, welches die Bürger faſt ganz beraubt und dergeſtalt verwüſtet hatten, daß ſie auch die Thürme und Häuſer eingeriſſen, und

der

der Erde gleich gemacht hatten. Die Abtei litte damals nur an Mobilien, wenigſtens einen Verluſt von zehn tauſend Goldgulden.

Der 34ſte Abt, Johann, Biſchof zu Acco und Suffragan der bamberger Kirche, ein Auguſtiner, wurde im J. 1453. zur abteilichen Würde poſtulirt, da die Brüder wegen der Wahl unter einander auf das heftigſte ſtritten, und von dem Pabſt Nicolaus V. als beſtändiger Adminiſtrator beſtätigt. Er regierte 12 Jahre, wiewohl nicht zum Nutzen, daher er von dem Pabſt Pius II. abgeſezt, und ihm blos ein jährlicher Gehalt von 200 Gulden bis an ſein Lebensende 1475. verwilliget wurde. Er ließ von dem Kaiſer Friedrich III. alle Privilegien beſtätigen. Unter ihm wurde das Cloſter von dem Biſchof Georg reformirt, welches Pabſt Pius II. durch eine Bulle, Rom 1461. befohlen hatte. Die Reformation vollzog Abt Günther, aus dem Cloſter St. Peter zu Erfurt.

Der 35ſte Abt Eberhard von Venlo, der von dem Pabſt Pius II. durch Hülfe des bambergiſchen Biſchofs Georg von Schaumburg, aus dem Cloſter St. Jacob zu Mainz hieher verſezt wurde, wurde 1463. eingeſezt, und ſtand ſeiner Würde 13 Jahr mit vielem Ruhm und Nutzen vor. Er hielt ſtrenge auf die unter dem Biſchof Georg angefangene Reformation in dieſem Cloſter, verbeſſerte ſehr vieles, zahlte dreitauſend Goldgulden Schulden, die ſeine Vorfahren hinterlaſſen hatten, errichtete viele koſtbare Gebäude in und außer dem Cloſter, und ſtarb 1475. Sein Nachfolger Ulrich, mit dem Zunamen Haug, vollzog eben ſo ſtrenge die von ſeinem Vorfahren begonnene Reformation. Er baute eine neue Abtei und mehrere ſchäzbare Gebäude, und vermehrte auch die Bibliothek durch den Ankauf vieler Bücher, die noch vorhanden ſind. Er behauptete ſeine Würde 9 Jahr, bis er 1483. ſtarb.

Teutſchland zählt mehrere Clöſter, die unter der Reihe ihrer theils guten, theils mittelmäßigen, theils ſchlech-

ten Vorſteher, einen bisweilen auch ein paar Aebte vorzeigen können, welche dem Cloſter ewig unvergeßlich ſind, und die dauerhafteſten Denkmale des Dankes und der Verehrung zurückgelaſſen haben. Wer erinnert ſich nicht mit Vergnügen, um nur ein einziges Beiſpiel anzuführen, an den Abt Wolfgang Marius in Alderſpach? — Je ſeltener nun ſolche vortrefliche, ehrwürdige Beiſpiele in der Geſchichte prangen, um ſo mehr muß man ſie auszeichnen, und der Vergeſſenheit entreißen! Das Cloſters Michelsberg kann ſich bei ſeinem 37ſten Abte, Namens Andreas, eines Mannes rühmen, der in Rückſicht der Rechtſchaffenheit, Gelehrſamkeit, des unermüdet nützlichen Eifers und der guten Cloſterzucht, damals wenige ſeines Gleichen hatte, daher auch Brüſch in ſeiner Chron. monaſt. Germ. p. 328 von ihm rühmt: Praefuit annis 20 ſumma cum laude, *Abbatum omnium huius loci merito praecipuus apellandus.* Andreas war zu Staffelſtein, einem Städtchen im Hochſtifte Bamberg, geboren, und 1483. zum Abt erwählt. Durch ſeine gute Wirthſchaft war er im Stande, mehrere anſehnliche Cloſtergebäude von Grund aus herzuſtellen, und andere zu verbeſſern. Er vermehrte die Bibliothek nicht nur mit ſehr vielen aufgekauften Büchern und Handſchriften, ſondern auch mit vielen von ihm ſelbſt ausgearbeiteten Werken, die noch vorhanden ſind *). Unter andern beſchrieb er das Leben des heil. Otto, des Apoſtels der Pommern, welches Gretſer in divis Bamberg. bekannt gemacht hat.

Ihm folgte der 38ſte Abt, Wolfgang Prechtlin, im J. 1502. Er regierte nur drei Jahre. Bruſchius rühmt von ihm in ſeiner Chronol. Monaſt. p. 328. Fuit Abbas eximie doctus, artium Philoſophiae Magiſter Lipſienſis,

*) Die Werke, welche Abt Andreas geſchrieben, nennt *Ziegelbauer* in ſeiner Hiſtoria rei litt. ord. Sti Benedicti P. I. pag. 502. Man ſehe auch Hirſching's Bibl. Geſch. 4ter B. S. 207.

ſienſis, vir eloquens, gravis, morum elegantia et *omnium virtutum ornamentis*, religionis vero ſummo ſtudio coruſcans.

Der 40ſte Abt Johann Suttner, ſonſt Graff genannt, zeichnete ſich beſonders in der Theologie aus. Er wurde 1525. von den aufrühriſchen Bauern vertrieben, aber nach zwei Monaten von den Ständen des ſchwäbiſchen Bundes wieder eingeſezt. Das beraubte und verwüſtete Cloſter ſuchte er wieder einigermaßen herzuſtellen. Er ſtarb 1531. am Schlagfluß.

Der 42ſte Abt, Georg Adam, war von Hallſtatt am Main gebürtig, und ein gelehrter Mönch. Er liebte ſehr die Mathematik und war ein ſinnreicher Verfertiger von Sonnen- und andern Uhren. Er fand das Cloſter in einer Schuldenlaſt von eilf tauſend Goldgulden, die er größtentheils durch ſeine kluge Anordnung und weiſe Oekonomie abzahlte, und das ganze Cloſter, ſowohl mit Gebäuden, als auch allerlei Verzierungen, ausſchmückte. Er ſtarb nach einer zehnjährigen Regierung 1549.

Die übrigen Aebte zeichneten ſich theils durch gute, theils durch ſchlechte Wirthſchaft aus. Ich verweiſe übrigens auf Matt. *Hofmanni* urbem Bambergam et Abbates Coenobii S. Michaelis in *Ludewigs* ſcript. rer. epiſcop. Bamberg. Vol. I. no. 4.

Dieſe Benedictinerabtei liegt auf dem höchſten Theil der Stadt, und hat ſchon in der Ferne ein überaus gutes Anſehen, und eine ſolche vortrefliche und unbeſchränkte Ausſicht, die ſich mehr fühlen, mehr ſelbſt ſehen, als beſchreiben läßt. Sie iſt regulair, und ſehr feſt von ſtarken gelblichten Quaderſteinen aufgeführt. Die Kirche iſt ein Meiſterſtück in ihrer Art, ganz der Würde des Gottesdienſtes angemeſſen, und nicht ohne Pracht. Der reiche Vorrath von Reliquien und koſtbaren Kirchengefäßen wird in einem eigenen Gewölbe an dem Chor aufbewahrt. Ich ſahe da vortrefliche Monſtranzen; zwei Kelche von dem heil. Biſchof Otto, dem zweiten Stifter dieſes Cloſters;

ſein Meßgewand, welches er mit im Grabe hatte; ſeine Hirnſchale in einem ſilbernen Kelch eingeſchmolzen, und ſtark vergoldet; und verſchiedene andere ottoiſche Alterthümer; desgleichen ein Stück von der Hirnſchale Lucas des Evangeliſten; ein Stück vom Kreuz Chriſti; die Hauskrone der heil. Cunigunda, ihren Leibgürtel und hundert andere Reliquien mehr. Die Kirche iſt, außer ihrer übrigen Zierde, an den Wänden und oben mit lauter Kräutern und Blumen auf weißem Grund bemalt, welches ſich ſehr gut ausnimmt; vielleicht iſt dies die einzige Kirche in Europa, die man auf eine ſolche naive und beifallswerthe Weiſe ausgeſchmückt hat. Die Bibliothek iſt artig, und hat nicht nur einen kleinen Vorrath von Handſchriften, ſondern auch viele alte Drucke. Ich habe ſie in meiner Bibliotheken-Geſch. Teutſchlands 1. B. S. 40. und 4. B. S. 205. ausführlich beſchrieben. Eben ſo bemerkungswerth iſt in dem Bibliotheks-Saal die Ausſicht. Die Gärten dieſes Cloſters, welche an dem Berge angelegt ſind, worauf das Cloſter ruht, ſind ſchön, und empfehlen ſich durch Mannichfaltigkeit und ihre nicht genug zu rühmende anmuthige Lage und Ausſicht. So prachtvoll dieſes Cloſter iſt, ſo anſehnlich müßten noch immer ſeine Einkünfte ſeyn, wenn ſie nicht durch Aufwand, und, was dem anhängig iſt, ſtark wären geſchmälert worden. Es wohnen hier bei 36 Mönche; der jetzige Prälat heißt Gallus.

VI. Das Carmeliter Cloſter iſt, nebſt der wohlgebauten Kirche, ſehr anſehnlich, und nicht ſo ganz arm, wie andere Clöſter dieſes Ordens. Es befindet ſich in der mittlern Stadt jenſeits der Rednitz, in dem Bezirke der obern Pfarre. Das Stiftungsjahr deſſelben kann ich nicht angeben. Seine Bibliothek zeichnet ſich in Handſchriften, beſonders aber durch die reiche Anzahl alter ſehr ſeltener Drucke, unter den bambergiſchen Bibliotheken, beſonders aus. Ich war ſo glücklich, dieſen litterariſchen Schatz zuerſt öffentlich bekannt gemacht zu haben, darüber man hin-

hinreichende Auskunft in meiner Bibliotheken=Geſchich=te Teutſchlands, 2. Band S. 194. u. f. und 4. B. S. 59. findet. Daß die Carmeliter ſchon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts daſelbſt waren, erſieht man bei der Beſchreibung des Frauencloſters St. Theodor, am Ende dieſes Artikels.

VII. Das Dominicaner=Cloſter iſt 1310. von dem bambergiſchen Biſchof Wolfling, oder Wolfinger, der nach Goldmayer ein Freiherr von Stieffenberg, nach Münſter aber ein Freiherr von Stubenberg aus Kärnthen war, geſtiftet und erbauet worden. Da er ſelbſt ein Prediger=Mönch geweſen war, ſo ſtiftete er ſolches für dieſen Orden. Das Meſſeleſen trägt dieſem Cloſter viel ein. Es hat eine gute Bibliothek, die in einem großen und ſchönen Saal aufgeſtellt iſt.

VIII. Das jetzige Franziscaner=Cloſter hatten ehemals die Tempelherren inne; unter dem erſt genannten Biſchof Wolfinger wurde es 1311. den Franziscanern eingeräumt. Es iſt ein altes gothiſches Gebäude, das aber nichts merkwürdiges enthält.

IX. Das Jeſuiten=Collegium, welches Johann Gottfried, Biſchof zu Bamberg und Wirzburg, der 1623. geſtorben iſt, für die Jeſuiten erbauet hat. Bis zum Antritt der Regierung des jetzigen Fürſtbiſchofs Franz Ludwig ſpielten hier die Jeſuiten eine wichtige Rolle, und waren in der Gebung des Unterrichts hier Meiſter. Biſchof Melchior Otto (Voit von Salzburg) verwandelte das Gymnaſium 1648. in eine Jeſuiteruniverſität von zwei Facultäten, mit dem Beinamen Ottoniana *). Am Markte ſtehet die zu deſſen großer Zierde dienende Jeſuiter=kirche, welche 1693. iſt eingeweihet worden, und ſich gut ausnimmt. Die Univerſität hat größtentheils ihren Sitz

S 2 in

*) Domus Sapientiae, h. e. Acad. Ottoniana Bambergae fundata. 1649. 4.

in dem Jeſuitercollegio, darinn die Hörſäle, Bibliothek, einige Profeſſoren u. ſ. w. ſind.

X. Das Capuziner-Cloſter wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von geſammelten Almoſen errichtet, und die Kirche zur Ehre des heil. Heinrichs und ſeiner Gemahlin Cunigunda 1654. eingeweihet.

Bamberg hat drei Nonnenclöſter. Im mittlern Theil der Stadt ſind zwei Nonnenclöſter: 1) das Stift der ſogenannten engliſchen Fräulein, welche ſich mit dem Unterrichte der weiblichen Jugend rühmlich beſchäftigen. Es beſteht aus ohngefähr 20 Perſonen. Die Ordensregeln dieſer Nonnen ſind nicht ſtrenge, da ſie auch ohne Schleier gehen, und nach Belieben heraus heurathen können, doch müſſen ſie bei dieſer erfreulichen Begebenheit dem Stift etwas zurück laſſen. Eigenen Fonds ſollen ſie wenig haben, und größtentheils von dem Fürſten unterhalten werden. Der Mädchen, welchen ſie allerlei lernen — denn nur dieſe werden angenommen — ſind bei 200, welche in vier Claſſen oder abgeſonderte Zimmer nach ihrer Fähigkeit und den fernern Fortſchritten ihres Wiſſens vertheilt ſind. Alle Kinder werden hier unentgeldlich unterrichtet, außer daß ſie jährlich 24 K. Auskehr- und Holzgeld entrichten, wofür ſie im ſchreiben, rechnen, leſen, ſtricken, dem Chriſtenthum u. ſ. w. unterwieſen werden. Standes- und andere wohlhabende Perſonen ſchicken öfters von entfernten Orten ihre Kinder hieher, um ſie unter einer ſo guten und ſichern Aufſicht etwas lernen zu laſſen, weil die Ausgaben geringe ſind. Sie haben eine eigene Kirche bei ihrem Stift.

2) Das Cloſter der Clariſſerinnen, Franziscaner Ordens, die nie Fleiſch eſſen, und eine ſtrenge Clauſur haben. Es wurde im J. 1341. unter dem bambergiſchen Biſchof Leopold, von Frau Catharina, aus dem Geſchlechte der Zoller am Branndt, geſtiftet. Eben dieſe Catharina ſoll auch die erſte Aebtiſſin dieſes Cloſters geweſen

weſen ſeyn. Dorothea, die jüngſte Tochter des Churfürſten Albrechts, Markgrafens von Brandenburg, Achilles genannt, begab ſich 1492. in das St. Clara-Cloſter zu Bamberg, wurde auch nachher Aebtiſſin und ſtarb 1529. im 58ſten Jahr ihres Alters.

3) Eines von den beſten Nonnenclöſtern, zum heiligen Grabe genannt, latein. S. Dominici Sepulchri Coenobium, Dominicaner Ordens, liegt ohnweit der Vorſtadt Teuerſtadt in einer angenehmen Gegend, und iſt 1314. vom Biſchof Wolfinger, einem Herrn von Stubenberg, erbauet, und von einem ehrbaren Bürger der Stadt Bamberg, Franz Monetarius, geſtiftet worden. Er ſtarb 1355. am St. Lucientage, als er dieſe Handlung vollendet hatte, und wurde mitten in die Kirche begraben. Zur Stiftung dieſes Cloſters gab folgende Begebenheit Veranlaſſung. Ein Theil von dem Cörper Chriſti, der in Silber gefaßt war, wurde von einem böſen Menſchen, Namens Simon, der ſein ganzes väterliches Vermögen verſchleidert hatte, aus der St. Martinskirche heimlich entwendet, und da er das Silber daran verkauft und verſchwendet hatte, weggeworfen. Als die Magd eines Kirchners von ohngefähr auf das Feld kam, wo dieſe Reliquie lag, ſo ſoll ſie von dem Glanz derſelben erblindet ſeyn; ſie kehrte in die Stadt zurück, und erzählte dem Biſchof ihr Herzenleid, und das, was ſie geſehen hätte. Der religiöſe Biſchof gieng mit der ganzen Schaar ſeiner Prieſter und Mönche hinaus, erkannte das entwendete Heiligthum, hub ſolches ſogleich mit Ehrerbietung auf, und fieng an, daſelbſt eine Capelle, zur Ehre des Leichnams Chriſti, zu bauen. Dieſe wurde alſobald von einem gewiſſen Bürger, Namens Heinrich und ſeiner Frau, Guta, nachher aber durch das häufig hinzu gekommene Almoſen vieler frommen Leute, vortreflich bereichert, von dem oben genannten Bürger aber vermehret und in ein Frauencloſter verwandet, und mit den Reliquien des heil. Jodocus gezieret. Die erſten Nonnen kamen aus dem

Cloſter Frauen-Aurach, eine Stunde von Erlangen, hieher; es waren ſolche Eliſa Frowinin, Eliſa Holzſchuherin, eine Patriziers-Tochter aus Nürnberg, Catharina Camererin, aus Bamberg, mit 12 andern Nonnen, deren erſte Priorin Frau Cunigunda, die Gattin des Stifters war, welche 19 Jahre mit allem Lob vorſtand, und 1375. ſtarb. Unter dem bambergiſchen Biſchof Anton wurde dieſes Cloſter im J. 1457. von Frau Dorothea Perlin, welche aus dem St. Clara Cloſter zu Nürnberg hieher geſchickt worden, reformirt, welche auch zur Priorin ernannt wurde. Im J. 1513. war Frau Euphroſina von Schaumberg, Vorſteherin dieſes Cloſters, welche in eben dem Jahre acht Schweſtern nach Meiſſen ſchickte, um das Marien Magdalenen Cloſter zu Widen zu reformiren.

Mehrere Schriften bemerken bei Bamberg das Frauencloſter St. Theodor; allein wer darnach zu Bamberg fragte, dürfte wohl ſchwerlich eine Antwort erhalten. Joh. Cygnäus ſchreibt alſo davon: St. Theodori das herrliche und ſchöne Cloſter Benedictiner-Ordens iſt von edlen Jungfrauen, die die ewige Keuſchheit gelobt, bisher beſezt geweſen: hat ſeinen Anfang erſtlichen zu Michelfeld auf St. Niclas Bühel, allda noch heutiges Tages (1604.) ein Jungfrauen Cloſter iſt, An. 1135. gen Bamberg gelegt, transferirt, und von neuem aus einem Spital zu einem Cloſter erhoben und erbauet worden, von Gertrude, Cunradi des Marggrafen zu Meiſſen Tochter, die ihren Schweſtern in großer Heiligkeit etliche Jahre vorgeſtanden. Frau Gertrudis, die erſte Aebtiſſin und erſte Stifterin dieſes Cloſter ſtarb 1191. Dieſer iſt von ihrem Bruder Hermann, dem eilften Biſchof zu Bamberg, das Spital S. Theodori eingeräumt worden. Die 7te Aebtiſſin, Eliſabeth von Draunrarth, eine gute Haushälterin, war die andere Stifterin dieſes Cloſters, und ſtarb 1390. Magdalena von Lichtenſtein, die 13te Aebtiſſin, ſtund dem Cloſter im Bauernkriege vor,

vor, und ſtarb 1528. Die 15te und lezte Aebtiſſin, Urſula von Roſenau wurde An. 1540. erwählt. Biſchof Ernſt, ein geborner von Mengersdorf, verſezte um das J. 1591. die Carmeliten aus ihrem Cloſter auf dem Markte, nach St. Theodor an die Stelle der Nonnen, und verwandelte erſteres in ein Gymnaſium. Johann Gottfr. von Aſchhauſen räumte nachher im J. 1610. dieſes Gymnaſium und ehemalige Carmelitencloſter den Jeſuiten ein. Das Frauencloſter St. Theodor iſt alſo aufgehoben worden, und an deſſen Stelle das Carmelitencloſter zu nennen, das noch beſteht. Die Aebtiſſinnen dieſes ehemaligen Frauencloſters nennt *Bruſchius* in Chron. Monaſt. pag. 491.

Die Dompfarre, die Abtei Michelsberg, die Dom- und Canonicathäuſer St. Stephan, St. Gangolph, St. Jacob und deren Pfarreien, ſodann die Clöſter der Dominicaner, Franziscaner, Carmeliten, Capuziner und die drei Nonnenclöſter werden insgeſammt auf 4000 Seelen berechnet. Man rechnet hier, wie ich ſicher weiß, 212 Ordensgeiſtliche, darunter 192 männliche und 80 weibliche ſind; und 162 Weltgeiſtliche.

Banderholm, oder Bandersholm. Dieſes Stift regulirter Chorherren unter der Windesheimer Congregation, welches gemeiniglich das Cloſter zu unſerer lieben Frau in Banderholm genennet wird, war im Holſteiniſchen, und gieng bei den Reformationszeiten ein. Vom Stifter und dem Jahre der Stiftung iſt nichts mehr bekannt. Henſchen in Actis SS. 4. May ſchreibt: daß die regulirten Chorherren im J. 1332. von Faldern oder Neumünſter unter dem 15ten Probſte, Heinrich Schwinebardt, nach Bandersholm ſeyn überſetzet worden, und mit dieſen die Gebeine des heil. Vicelins, welche mit andern Reliquien unter dem Hochaltar gelegt wurden. Kranz in Saxonia L. 10. C. 36. macht von dem nämlichen Stifte, und dem Geſange eines Knabens, der immer in der Kirche während dem Chor gehöret wurde, Meldung, da er

ſich ſo ausdrückt: als Heinrich, der lezte Graf von Hollſtein, ſeine Sachen im Hollſteiniſchen in Ordnung gebracht hatte, und ſchon bei hohem Alter und kränklicht war, ſo beſchäftigte er ſich meiſtens mit dem Beſuche der Kirchen. Er kam auch nach Bandersholm, wo er unter den übrigen Chorſtimmen die Stimme eines mitſingenden Knabens hörte, worüber er ſo entzückt wurde, daß er den Chorherren das Gut Loep mit allen Gerechtſamen ſchenkte.

Dieſes Stift kann auch zwei gelehrte Männer aufweiſen, die ſich durch herausgegebene Bücher bekannt gemacht haben.

Conrad Lütter ſchrieb Commentare in Threnos Hieremiae L. 1. In Libros Machabaeorum L. 2. In Lucam L. 1. In Acta Apoſtolorum L. 1. In Epiſtolam S. Iudae apoſt. et in Apocalypſin L. 1.

Der andere war Wolfgaug Sul, ein Weſtphälinger; dieſer ſchrieb Traktate:

De Nicodemo occulto Chriſti Diſcipulo L. 1.

De Manifeſtatione Chriſti coram 2 diſcipulis in Emmaus L. 1.

De decem leproſis a Chriſto mundatis. L. 1.

Bank, oder **Ter-Bank**, ein Priorat regulirter Chorfrauen Aug. Ordens unweit Löwen, in dem öſterreichiſchen Antheil am Herzogthum Brabant. Heinrich I., Herzog von Brabant, war der Stifter dieſes Cloſters im J. 1216, zu welchem Entzweck Gowin, Herr von Heverla, und die Löwener auch ihren Beitrag machten. Die Pflicht dieſer Nonnen beſtehet hauptſächlich darinn, daß ſie der Ausſätzigen pflegen, welches ſie ſich in dem erſten Jahre ihrer Stiftung ſo angelegen ſeyn ließen, daß Heinrich der Stifter nicht nur allein für ſich das Cloſter in ſeinen Schutz nahm, ſondern auch für alle ſeine Nachfolger, und es ſchon im J. 1217. mit 12 Morgen Holz in dem weneſenſeler Walde von neuem beſchenkte. Die Kirche dieſes Cloſters hatte das Vorrecht, daß ein neuer Landesfürſt

fürſt von Löwen daſelbſt vor dem Altar des heil. Georgs den gewöhnlichen Eid abſchwören mußte, und nach verrichtetem Gebet die Nonnen zu beſchenken gezwungen ward. Es iſt dieſes Leproſenhaus nicht allgemein, nur die Einwohner von Löwen, und Heverla werden daſelbſt aufgenommen, und bis zu ihrer Geneſung verpfleget. Es iſt noch wirklich in dem Stande, in dem es bei ſeinem Anbeginn war.

Banz, eigentlich Banth, latein. Banthum, Coenobium Banthenſe ad SS. Petrum et Dionyſium, eine ſehr berühmte und anſehnliche Benedictinerabtei im Hochſtift Bamberg, drei Stunden von Coburg, zwiſchen den bambergiſchen Städten Staffelſtein und Lichtenfels, auf der Seite, auf einem hohen Berge am Mayn, zur Wirzburger Diözeſe gehörig. Zur Stiftung dieſes Cloſters gab folgende Begebenheit die Veranlaſſung. Die Herren von Banth hatten ein ſehr anſehnliches Schloß mit neun ſtarken Thürmen an dem Orte, wo jezt das Cloſter ſteht. Es fehlte ihnen bis in das eilfte Jahrhundert nicht an Erben, bis endlich der leztere dieſes Geſchlechts, zwar verheurathet, aber ohne Kinder ſtarb. Seine hinterlaſſene Gemahlin, Frau Alberade, heurathete hierauf den Grafen Hermann von Vohburg, mit dem ſie vier Kinder zeugete, nämlich drei Söhne, Otto und Conrad, die frühzeitig ſtarben, Heinrich, der ſich auf dem zugefrornen Maynfluß ein Vergnügen machen wollte, dann mit dem gebrochenen Eiß ins Waſſer fiel, und jämmerlich umkam; und eine Tochter, welche ein Hauptmann von Ratzeburg, weil er ſie ohne Zweifel nicht zur Ehe erhielt, heimlich entführte, ſie ſchwängerte, aber doch nicht lange mit ihr in der Ehe lebte. Der Graf von Vohburg wohnte hierauf einem Tournier zu Wirzburg bei, wo er durch einen Lanzenſtoß dergeſtalt verlezt wurde, daß er daran ſterben mußte. Frau Alberade, die lezte Gräfin von Banth entſchloß ſich alſo zum beſtändigen Andenken an dieſe Unglücksfälle, und ſowohl den Verſtorbenen, als ſich zur Selig-

keit, ihr gräfliches Schloß Banth in ein Cloſter zu verwandeln. Der Stiftungsbrief vom J. 1071. fängt alſo an: Nos Hermannus Dei gracia Marchio et uxor noſtra Comitiſſa Alberat etc. Die Gräfin begabte dieſes Cloſter reichlich, und wurde auch in die Cloſterkirche, welche dem heil. Dionyſius, als dem Schutzpatron dieſes Cloſters gewidmet wurde, begraben. Anfangs bewohnten dieſes Cloſter nach dem Gebrauch der damaligen Zeit Mönche und Nonnen, bald darauf aber, ehe es ſich noch gehörig eingerichtet hatte, gerieth es in Abnahme, ſo, daß die Mönche auseinander giengen, und der Gottesdienſt unterblieb. Der in der Geſchichte ſehr bekannte achte Biſchof zu Bamberg Otto I. ein Graf von Andechs, errichtete dieſes Cloſter von neuem; entfernte die Nonnen aus demſelben, gab ihm Güter, beſezte es mit Benedictiner Mönchen, und ernennte Balduin aus dem Cloſter Prüflingen bei Regensburg, welches Cloſter Otto auch geſtiftet hatte, zum neuen Abt im J. 1114. Balduin ſtarb 1128. und hinterließ bei 40 Mönche, daher Otto I. dieſes Cloſter reichlich muß beſchenkt haben.

Bruſch war zwar unter dem Abt Alexander von Rothenhan ſelbſt in dem Cloſter Banz, und beſchreibt es auch in ſeiner Chronol. monaſt. German. p. 52. u. f. Die Folge der Aebte iſt aber bei ihm äußerſt unvollſtändig und mangelhaft; weit zuverläſſiger und genauer ſteht ſolche in Joh. Mich. Weinrichs, Hofdiaconus in Meinungen, Pentas hiſtoriſcher und theologiſcher Betrachtungen derer merkwürdigſten Alterthümer und gelehrter Dinge, (Coburg 1727. 8.) in der 5ten Betrachtung S. 742. u. f.

Abt Johann IV. Schütz von Hochenbach vertrat vom J. 1505. die Stelle eines Abts bei kümmerlichem Zuſtand des Cloſters bei 24 Jahre. Gleich in dem erſten Jahre brannten die Cloſtergebäude durch Unvorſichtigkeit eines Dieners ab, und er mußte daher mit Aufbauung derſelben viel Zeit zubringen. Da er alles wieder mit

vielen Sorgen in Ordnung gebracht hatte, kamen die aufrühriſchen Bauern, und verwüſteten das Cloſter 1525. von Grund aus. Abt Alexander von Rothenhan wurde 1529. Abt, und ließ ſich angelegen ſeyn, das theils verbrannte theils verwüſtete Gebäude wieder herzuſtellen. Die Beſtätigung aller von den Päbſten und Biſchöfen der Abtei ertheilten Privilegien erhielt er 1549. von Kaiſer Carl V. zu Augsburg perſönlich, und wiederholte ſolche gleichfals zu Regensburg. Er errichtete eine Schule ſowohl für adeliche als arme Jünglinge, und legte den Grund zu einer Bibliothek. Abt Alexander ſtarb am 5ten April. 1554. Nach deſſen Tod beſtand das Convent nur aus vier Capitularen.

Die Wahl zur äbtlichen Würde fiel in demſelben Jahr auf Georg Truchſes von Henneberg. Seine Regierung war ſo ziemlich ruhig, und auch rühmlich bis 1565, wo er das Unglück hatte, dem Fürſtbiſchof Veit zu Bamberg wegen eines verſagten Darlehns baaren Geldes, und dem daſigen Domproſt Michel von Lichtenſtein einer Zehendſache halber zu mißfallen. Als er am 25ſten Mai von Bamberg nach Banz zurückritte, wurde er zwiſchen Zettlitz und Wieſen, auf weſſen Anſtiften, iſt ununterſucht geblieben, von einem Haufen verkleideter Reuter angefallen, die ihm 7 ſtarke Wunden am Haupt verſezten, etliche Zähne ausſchlugen, und ſeinen Ring und Hut nahmen. Die Anverwandte des Abts beſuchten ihn, und da dieß der Biſchof von Bamberg für verdächtig hielt, und fürchtete, der Abt möchte ſich an die Herzoge von Sachſen wenden, ſo ließ er ihn ſchon am 30ſten Mai, ehe noch ſeine Wunden heil waren, durch ein Commando von 28 Reutern in ſeinem eigenen Zimmer gefangen nehmen, und nach Bamberg, von da aus aber in die Feſtung Forchheim führen. Seine Befreiung mußte er durch Unterzeichnung gewiſſer ihm vorgelegter Puncte erkaufen, darunter dies der vornehmſte war, daß er außer dem Hochſtift keinen andern Schutzherrn annehmen und erkennen wolle.

Abt

Abt Georg war nun zwar wieder in ſeinem Stifte, aber unter der Aufſicht einer bambergiſchen Beſatzung. Seinen Anverwandten und Vaſallen ſchmerzte dieſes, und ſie flehe- ten den Herzog von Sachſen Johann Friedrich um Bei- ſtand an, welcher den Albrecht von Roſenberg mit ſtarker Mannſchaft von Coburg nach Banz ſchickte, wo ſie in der Nacht die Mauern überſtiegen, die bambergiſche Beſatzung verjagten, und den Abt in freie Verwaltung ſeiner Würde einſezten. Auch der Biſchof Friedrich zu Wirzburg wi- derſezte ſich den bambergiſchen Anmaßungeu, denen auch durch ein vom Cammergericht ausgewirktes kaiſerliches Mandat Einhalt gethan worden. Beide Biſchöfe vergli- chen ſich zu Haßfurt, dahin ſie den 28ten Januar 1566. ihre Abgeordnete ſchickten. Ein Hauptpunct der Ueber- einkunft war, daß ihnen beiden die Erbſchutzgerechtigkeit über Banz zuſtehen ſoll. Dem Abt war indeß damit nicht geholfen. Biſchof Veit blieb ihm auffäſſig, und gehorch- te dem kaiſerlichen Mandat nicht. Der Abt wollte ſich gegen ſeine Nachſtellungen endlich dadurch ſichern, daß er das Schutzrecht über Banz an Herzog Johann Wil- helm von Sachſen und ſeine Nachkommen auf ewig übertrug.

Als dieß der Biſchof Friedrich zu Wirzburg er- fuhr, ſchickte er Viſitatores, die clöſterliche Zucht zu unter- ſuchen, aber zugleich auch 30 Mann zu Pferd und 50 zu Fuß. Sie kamen am 8ten Jan. 1567. ſo ſchnell und unverhoft an, daß der Abt alles zurück ließ, und mit dem einzigen noch übrigen Conventualen Mottſchiller, da die übrigen zur Lehre der Proteſtanten übergegangen waren, und ſeinem Cammerdiener über eine Mauer entfloh. Die Coburger nahmen hierauf am 2ten März Banz abermals ein, machten die wirzburgiſche Beſatzung zu Gefangenen, und ſezten den Abt Truchſes wieder ein. Er verließ aber, weil er ſich nicht ſicher genug glaubte, noch in dieſem Jahr das Cloſter, und gieng nach Coburg. Endlich wurde auf kaiſerlichen Befehl ein Convent zu Schweinfurt gehalten,

und am 13ten Sept. 1568. beendiget, wo alle Intereſſenten die obſchwebenden Irrungen wegen Banz gütlich beilegten. Der Abt legte freiwillig ſeine Würde nieder, und erhielt dagegen auf Lebenszeit einen jährlichen Gehalt von 800 Fl. Er gieng zur proteſtantiſchen Religion über, heurathete und wohnte zu Wildenheid, einem adelichen Schloß unweit Neuſtadt, wo er im Jahre 1598. verſtorben iſt *). Das Cloſter, welches jezt ohne Geiſtliche war, wurde bis 1574. von weltlichen Perſonen verwaltet; in dieſem Jahre aber am 22ſten Mai wurde auf Veranſtaltung des Biſchofs Julius zu Wirzburg zum Abt erwählt

Heinrch V. Er war aus der adelichen Familie von Jeſtetten aus Elſas, und ſtand ſchon mehreren Abteien, auch der zu Neuſtadt am Main, vor. Allein, weil die Beirathung des Biſchofs von Bamberg bei dieſer Wahl unterblieben, ſo weigerte er ſich, den neuen Abt zu belehnen, und ſperrte ihm alle Einkünfte. Dieſer ſtarb aber ſchon am 21ſten April 1575.

Hierauf wurde am 9ten Jun. der Abt zu Schwarzach am Main Johann V. gewählt, welcher ſich nachher einen Verweſer der Abtei Schwarzach nannte. Er war ein geborner Burkhard von Weißenburg im Nordgau, und erſt 26 Jahre alt, als er zum Abt zu Schwarzach erwählt, und 1563. eingeweihet wurde. Dem Stift Banz war er ungemein nützlich; man findet mehrere Nachrichten von ihm in *de Ludewig* ſcript. Bamberg. Er ſtarb am 26ſten Januar 1598. zu Banz, und wurde, ſeinem Verlangen gemäß, zu Schwarzach begraben.

Thomas Bach war zu Markelsheim an der Tauber am 5ten Januar 1559. geboren, trat ins Cloſter am 8ten Jul. 1575, und wurde zum Prälaten erwählt am 5ten März 1598. Der Biſchof zu Bamberg, Johann Philipp von Gebſattel, behandelte ihn auf gut ſultaniſch, deſſen

*) ſ. Gropps Wirzburgiſche Chronik, 1. Th. S. 315.

deſſen Nachfolger hingegen, Gottfried von Aſchhauſen, war ihm deſto gewogener. Er war immer thätig, behauptete die Rechte ſeines Cloſters, führte nützliche Gebäude auf, bauete zuerſt Hopfen in dieſer Gegend, begünſtigte die Wiſſenſchaften, ſo, daß die Biſchöfe ſehr viele ſeiner Geiſtlichen auf Pfarreien verlangten. Er ſtarb 1624.

Caſpar Förkel, von Eltmann gebürtig, der 20 Jahre Prior war, wurde am 3ten Febr. 1624. zur erledigten Abtei erhoben. Die noch immer nicht beigelegten Irrungen zwiſchen Bamberg und Wirzburg erregten jederzeit dem neu erwählten Abt neue Beſchwerlichkeiten. Der däniſche und der darauf erfolgte ſchwediſche Krieg verurſachten ihm und den Seinigen großes Herzenleid. Er wollte ſich vermuthlich nach Kronach flüchten, wurde aber unterwegs von den Schweden angehalten, rein ausgeplündert, und nach Königshofen im Grabfeld in die Gefangenſchaft gebracht. Die Schweden ließen ſich 4500 Gulden Löſegeld für ihn bezahlen, entließen ihn aber doch nicht, ſo daß er endlich im 70ſten Jahre ſeines Alters, und im 4ten ſeiner Gefangenſchaft, am 12ten Nov. 1635. zu Königshofen vor Hunger und Kummer geſtorben iſt. Als die Schweden aus der Gegend vertrieben waren, ſammelten ſich die zerſtreuten Conventualen wieder in ihr von allem Hausrath und Lebensmitteln ausgeleertes Cloſter, und erwählten am 14. Jan. 1636.

Georg Heusler, aus Röttingen, zum Abt, er ſtarb aber gleich hernach am 14ten April. Die Armuth des Cloſters war ſo groß, daß man ihn ganz in der Stille begraben mußte. Die Abtei blieb nun ein paar Jahre unbeſezt, bis Jodocus Weith 1683. erwählt wurde, der nach einer neunjährigen Regierung 1647. ſtarb, aber die vielen Wunden nicht heilen konnte, die ſeinem Cloſter geſchlagen worden.

Michael Stürzel, von Königshofen, im Jahre 1605. geboren, wurde 1648. zum Prälaten erwählt. Er gab ſich viele und auch nicht vergebliche Mühe, die ſeinem Stift

Stift durch die widrigen Zeiten entriſſenen Gerechtſame wieder an ſich zu bringen. Er hat die Kirche geziert, und die innern Gebäude mit dem nöthigen Hausgeräthe wieder verſehen. Er vermehrte die Zahl der Geiſtlichen, und ließ ſie zu Bamberg die Philoſophie und Theologie ſtudieren. Er ſtarb am 20ſten Febr. 1664.

Otto II. Sein Vater Johann Chriſtoph de la Bourde, ein Edelmann aus Navarra und angeſehener kaiſerlicher Offizier, hatte ſich mit Catharina Bärſeuterin, aus einer angeſehenen Familie der Patrizier zu Eger, vermählt. Otto wurde zu Coburg 1630. geboren. Die ſchönen Wiſſenſchaften ſtudierte er zu Bamberg, und die Philoſophie zu Prag. Er trat ins Cloſter 1656, und gelangte durch einſtimmige Wahl am 24ſten März 1664. zur Abtei. Dem Kaiſer Leopold I., zu dem er nach Wien reiſte, die Freiheiten ſeines Stifts beſtätigen zu laſſen, gefiel er ſo wohl, daß er ihn zum wirklichen kaiſerlichen Rath machte, und ihm eine Geſandtſchaft an den churſächſiſchen Hof auftrug. Churfürſt Johann Georg gewann ihn ſo lieb, daß er an ſeinem Hof verbleiben mußte, wozu der Kaiſer, der päbſtliche Nuntius und der Biſchof von Wirzburg ihre Einwilligung gaben. Er leiſtete dem Kaiſer und Reich die herrlichſten Dienſte; weil er aber dadurch verhindert war, ſeinem Cloſter ſelbſt vorzuſtehen, ſo reſignirte er am 5ten Sept. 1677. ſeine Abtei in die Hände des damals zu Banz anweſenden Fürſtbiſchofs von Bamberg und Wirzburg, Peter Philipps, und kehrte nach Dresden zurück. Als im Jahre 1696. der Cardinal und Biſchof zu Gurk, Johann von Goes, mit Tod abgieng, ernannte ihn Kaiſer Joſeph zum Fürſtbiſchof zu Gurk. Er blieb ſeiner einfachen Lebensart auch in dieſer Würde getreu, war ſehr wohlthätig, und ſtarb voll Verdienſte im Jahre 1708. am 24ſten Dec. Banz hat große Wohlthaten von ihm empfangen.

Eucharius Weiner, von Kiſſingen gebürtig, war Prälat bei St. Stephan in Wirzburg ſeit dem 23. Jun. 1667, und wurde nach der Reſignation des Otto auch zum Abt zu Banz am 5. Oct. 1677. poſtulirt und erwählt. Er war ein ſehr guter Haushälter, tilgte viele Schulden, ſtellte die verödeten Weinberge wieder her, errichtete eine Bibliothek, verſah die Thürme wieder mit Glocken, führte den Chorgeſang ein, bauete ein Krankenhaus, und legte den Grudſtein zum neuen Abteibau, an deſſen Fortführung ihn aber der Tod verhinderte, der ihn im Cloſter zu St. Stephan am 11ten April 1701. zu einem beſſern Leben im 67ſten Lebensjahre abforderte.

Kilian Düring, aus Bamberg, trat ins Cloſter am 6ten Oct. 1658. Abt Otto nahm ihn 1677. mit ſich nach Dresden in ſeine Dienſte; er war auch eine Zeitlang des daſigen kaiſerlichen Geſandten, Johann Chriſtoph von Lichtenſtein, Secretär. Er war beinahe 60 Jahre alt, als er 1701. zum Abt erwählt wurde. Der Fürſt-Biſchof Otto dankte dem Convent für dieſe Wahl, und unterſtüzte den Abt, welcher ihn öfters beſuchte, ſo reichlich, daß er im Stand war, nicht nur den herrlichen langen Abteibau, ſondern auch den größten Theil der Conventswohnung, und ſelbſt die ſchöne neue Kirche herzuſtellen, und am 15ten October 1719. einweihen zu laſſen. Er lebte bis 1720. Da er eben ſo reich an Verdienſten als Lebenstagen am 6ten Februar in die beſſere Welt hinüberſchlummerte, und der erſte war, der in die von ihm erbauete Gruft unter der Kirche begraben wurde.

Benedict Lurz war zu Seßlach am 16ten Sept. 1674. geboren, und wurde 1720. zum Abt erwählt. Er hat ein neues ſchönes Schloß ſtatt des baufälligen zu Buch am Forſt, und einen ſtattlichen Hof in einer anmuthigen Gegend zur Beluſtigung ſeiner Geiſtlichen, eine halbe Stunde vom Cloſter, erbauet. Den Abteibau hat er mit einem Flügel an die Kirche gebunden, und die Conventswohnungen gegen Morgen hin verlängert, auch die Kirche

mit

mit Altären und andern Verzierungen ausgeſchmückt. Er ſtarb am 16. Jan. 1731.

Gregorius Stumm. Dieſer Mann hat ſich ganz ausgezeichnete Verdienſte um Banz erworben, und dadurch alle ſeine Vorfahren übertroffen. Er war, wie der vorige, zu Seßlach 1693. am 30. März geboren, ſtudirte zu Bamberg, und legte 1714. das Ordenskleid an. Er wurde ſehr bald zu den wichtigſten Aemtern befördert, und im 37ſten Jahre ſeines Alters am 27. Januar 1731. zur äbtlichen Würde erhoben. Eine ſeiner erſten und vornehmſten Abſichten war, den Wiſſenſchaften in ſeinem Cloſter auf alle nur mögliche Art aufzuhelfen. Daher ſah er bei Aufnahme der Candidaten auf fähige Köpfe, und nicht aufs Vermögen, wie es in ſehr vielen Clöſtern Mode iſt. Er ſchickte ſie nachher auf hohe Schulen, um ſich da auszubilden; er führte die neue herrliche Bibliothek von Grund aus auf, ſparte keine Koſten, ſie mit den beſten Werken aus allen gelehrten Fächern zu veredlen; verſchafte ſeinen Untergebenen Zeit, und durch Ermunterung und Belohnung Luſt und Liebe zum ſtudieren. Es wurden gelehrte Zeitungen aus Teutſchland und Italien gehalten, lebendige und todte Sprachen erlernt, öftere öffentliche Prüfungen angeſtellt, denen er immer mit ſichtbarem Vergnügen beiwohnte. Er vermehrte die Zahl der Conventualen, und ließ zu dieſem Ende noch ein Stockwerk auf den Conventsbau ſetzen. Er ſelbſt legte ein Münzcabinet, und unter ſeiner Begünſtigung P. Gallus Winkelmann, der im Jahre 1757. am 6ten März geſtorben iſt, ein Naturaliencabinet an. Seine Neigung für die Zierde der Kirche beweiſen noch heute die künſtlichen Chorſtühle, die 3 Orgeln, und die geſchmackvolle goldene Monſtranz. Für ſich liebte er ganz das Einfache, war ein guter Haushalter und Wohlthäter; ein dem Anſehen nach ſehr ernſthafter, aber in der That liebreicher Mann, beliebt eben ſo bei fürſtlichen, als geſchäzt von Perſonen niederer Claſſe. Seine übrigen guten Anſtalten und großen

Verdienſte um das Cloſter, und weit über daſſelbe hinaus, verlangen mehr Raum, als der gegenwärtige Plan erlaubt. Er ſtarb am 7ten October 1768. Sanft ruhe ſeine Aſche! —

Valerius Molitor iſt zu Kronach am 28ſten Mai 1728. geboren. Er lag den Wiſſenſchaften zu Bamberg und Wirzburg ob, und gieng ſeine Verbindung mit dem Cloſterſtande am 1. Jan. 1750. ein. Von dem Priorat gieng er 1768. am 24ſten Oct. zur abteilichen Würde über. Einen ſolchen gelehrten, menſchenfreundlichen und thätigen Vorſteher mußte das Cloſter haben, um denjenigen Ruhm noch ferner zu behaupten und zu vergrößern, den es ſich unter dem vorigen eigen gemacht hatte. Sein ehrwürdiges und biederes Anſehen, ſeine zuvorkommende Güte und liebreiches Weſen, ſeine ausgebreiteten ſchönen Kenntniſſe, mit welchen er den Gelehrten ſo wie den Nichtgelehrten angenehm unterhalten kann, kurz, tauſend rühmliche Eigenſchaften dieſes muſterhaften Prälaten erregen ſogleich bei jedem innige Hochachtung und Bewunderung. Er iſt der größte Freund und Kenner der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte, der dieſes vortrefliche Stift nach der Uebereinſtimmung eines jeden, der ſich daſelbſt genau umgeſehen hat, in einen reizenden Muſentempel umſchuf. Gott ſchenke ihm noch eine lange Regierung! An einem Geſchichtſchreiber für ſeine vollendeten großen Verdienſte wird es ihm unter den Seinigen gewiß nicht fehlen.

Es liegt dieſe Abtei auf einem hohen, mit vielen Büſchen und Feldern umgebenen Berge, an dem unten der Main vorbeiſtrömt, von dem die ganze Gegend das Banzgau genennt wird. Schon in der weiteſten Ferne hat dieſes ſehr ſolid gebaute Stift ein auſſerordentlich gutes Anſehen, und es vermindert ſolches bei dem Eintritt in daſſelbe gar nicht. Nicht leicht hätte man für dieſes Cloſter eine reizendere und geſündere Lage ausfindig machen können, und der Anblick der beiden Städte Lichtenfels und Staffel-

ſtein

ſtein von oben herab, dann die ausgebreitete, anmuthige und fruchtbare Gegend, durch welche ſich der Main in ſeinem Silberglanze hindurch ſchlängelt, gewährt das reinſte Vergnügen und die ſchönſte Unterhaltung.

Das Cloſter hat ſich zwar von dem Sachſencoburgiſchen Schutz im Jahre 1568. los gekauft, doch hat es noch verſchiedene anſehnliche Güter, ſowohl im Coburgiſchen, als auch im Wirzburgiſchen und Bambergiſchen. Durch einen 1738. geſchloſſenen Receß hat es die bambergiſche Landeshoheit anerkannt, im geiſtlichen aber ſtehet es unter Wirzburg. Ihm gehört Altenbanz, ein bambergiſches Dorf, 3 Stunden von Coburg; **Neunsdorf**, am Main, zwiſchen Lichtenfels und Staffelſtein; **Cleusdorf** an der Itſch, eine Stunde von Ebern, welches 1585. bei Ausſterben der adelichen Familie von Füllbach an dieſes Cloſter kam; faſt ganz das 4 Stunden von Coburg liegende Dorf **Recheldorf**, irrig Racheldorf; dann hat es Unterthanen zu **Buch am Forſt**, und andern Orten, beträchtliche Güter im Itſchgrund im Coburgiſchen; und anſehnliche Zehenden.

Nicht leicht wird man ein Cloſter finden, wo die Wiſſenſchaften in größerm Flor ſtehen, als hier. Der Bücherſaal iſt in doppelter Rückſicht prachtvoll und ſehenswerth. Alle Repoſitorien ſind von koſtbarem Holze und mit Bronze verziert, und die Decke meiſterhaft von dem berühmten **Bergmüller** aus Augsburg gemalt. Man findet darinn kein wiſſenſchaftliches Fach vernachläſſiget, in mehreren aber, z. B. im Fache der Diplomatik, der teutſchen Geſchichte, der Patriſtik, der Bibeln, des Staatsrechts ꝛc. ſind die beſten, und zum Theil ſeltenſten Werke vorhanden. Auf der Gallerie prangen die ſchätzbarſten und ſeltenſten litterariſchen Werke, darunter ſich auch die italieniſche Litteratur auszeichnet; eben ſo anſehnlich iſt der Vorrath von alten Druckerdenkmalen. Von dem eben ſo geſchmackvoll angelegten, als überaus reichhaltigen **Münz- und Medaillencabinet**, der ſchätzbaren **Naturalienſamm-**

lung, die aus allen Naturreichen Seltenheiten vorzeigen kann, und dem dabei angelegten Kunſtcabinet, von der Gemäldeſammlung alter teutſcher Meiſter auf Holz und Kupfer — einer gewiß äuſſerſt ſeltenen unſchätzbaren Sammlung — habe ich ſchon in meinen Nachrichten von ſehenswürdigen Gemälde- und Kupferſtichſammlungen ꝛc. nähere Auskunft gegeben. In der Bibliothek zeichnen ſich zwei große Globi aus, und in dem Abteigebäude der große Speiſeſaal, der von einem Italiener brav gemalt iſt, und in Rückſicht ſeiner romantiſchen Lage wenig ſeines gleichen hat.

Von den ältern Gelehrten dieſes Stifts findet man in P. *Ignatii Gropp* Script. Wirceburg. Nachrichten; die neuern ſtehen in dem Hamberger-Meuſelſchen gelehrtem Teutſchland verzeichnet. Der vieljährige P. Prior und Oberbibliothecar, Herr Placidus Sprenger, iſt als ein vorzüglicher Gelehrter, deſſen Rechtſchaffenheit und unverdroſſenem Fleiſe Banz ſehr viel zu verdanken hat, ſchon lange bekannt. Die ſchöne, und — treffende Schilderung, die Nicolai von dieſem merkwürdigen Mann macht, iſt aus dem erſten Bande ſeiner Reiſebeſchreibung bekannt. Durch die Herausgabe der Litteratur des katholiſchen Teutſchlands erwarb er ſich ausgebreitete Verdienſte.

Herr P. Dominicus Schram hat ſich durch mehrere wohlgerathene Schriften bekannt gemacht. Er erlebte auch das Vergnügen, daß das von ihm im Jahre 1768. herausgekommene Compendium der katholiſchen Dogmatik und Moral, welches er zu Privatvorleſungen in den Clöſtern beſtimmt hatte, auch auf den Univerſitäten zu Erfurt und Ingolſtadt als Vorlesbuch gebraucht wurde, und 1789. zum zweitenmal aufgelegt wurde.

Herr P. Ildefonſus Schwarz, Profeſſor der Philoſophie und Theologie, und Unterbibliothecar, iſt ein trefflicher Philoſoph und überaus angenehmer Mann, der auch

in

in vielen lebenden und todten Sprachen auſſerordentliche Stärke beſizt.

Hr. P. Johann Baptiſt Roppelt hat in der Mathematik, Phyſik und Naturgeſchichte ausgebreitete Kenntniſſe, darinn er ſich auch als Schriftſteller vorzüglich gezeigt hat. Einige Nachrichten von ihm gab ich in dem 4ten Band meiner Nachrichten von ſehenswürdigen Gemälde- und Kupferſtichſammlungen S. 356. und 364.

Hr. P. Maurus Hoch hat im phyſikaliſchen Fache ſchätzbare Kenntniſſe, und verfertigt gute Barometer, Thermometer, Hygrometer, Electrophore u. ſ. w.

Herr P. Aemilian Graſer iſt ein vortreflicher Muſicus.

An dem Hrn. P. Columban Röſſer verlor dieſes Stift eine große Zierde. Er wurde 1773. Profeſſor der Logik und Metaphyſik zu Wirzburg, und ſtarb dort am 13. Dec. 1780, viel zu frühe für die daſige Univerſität, für die Wiſſenſchaften, und für ſein Cloſter. Er zeigte überall, daß er die beſten philoſophiſchen Schriften mit Scharfſinn geleſen hatte, und daß er ſie auf eine Art zu benutzen wußte, die für ſeine Zuhörer eben ſo lehrreich als angenehm ſeyn mußte. Aus ſeinem Vortrag leuchtete ſchon in den damals weniger aufgeklärten Decennien der beſte Geſchmack hervor, ſo viel es ſich in dergleichen Schriften thun läßt, und man ſah es dem Verfaſſer an, daß er auch mit den ſchönen Wiſſenſchaften innig vertraut war. Seine Geographia ſacra iſt ein zwar wenig bekanntes, aber vortrefliches Werk. Von ſeinem Leben und Verdienſten handelt Bönicke in ſeinem Grundriß einer Geſchichte von der Univerſität zu Wirzburg, 2. Th. S. 195. u. f.

Darf man ſich nun bei allem dem noch wundern, wenn ein reiſender Gelehrter jüngſt zu mir ſagte, „in der That, die Herren Benedictiner zu Banz ſind mehr aufgeklärte, helldenkende Proteſtanten, als römiſch-katholiſche Glaubensgenoſſen. Jeder freuet ſich, wenn er dieſe vortrefliche

Verſammlung ehrwürdiger Väter beſuchen kann.“ In den 1720ger Jahren waren hier 16 Patres, jezt aber, 1790, ſind es 27, und 3 Fratres.

Catalogus et Deſcriptio Abbatum monaſterii divae felicitatis, vulgo Munſterſchwarzach ord. D. Benedicti &c. &c. Acceſſit eiusdem argumenti Bantho, ſiue Deſcriptio et hiſtoria monaſterii Banthenſis, vulgo Bantz. Auctore *Conrado Dinnero*, I. C. et Conſiliario Francico Wirceburgico. *Poſterior editio priore auctior et emendatior.* Wirceburgi 1589. kl. 8. Seite 49. Wo ſich die Beſchreibung des Cloſters Banz anfängt, hat es auch noch den beſondern Titel: Bantho, ſive Catalogi et Deſcriptionis Monaſterii Banthenſis, vulgo Bantz, eiusque Abbatum, quotquot res geſtae, et nomina eorum ad hanc usque aetatem inueſtigari potuerunt Libri duo. *Conrado Dinnero*, I. C. Auctore. Wirceb. 1589. Beide Beſchreibungen beſtehen aus lateiniſchen Verſen, und zwar aus Hexametern. In dem 1ſten Buch wird die Stiftung des Cloſters Banz beſchrieben, bis zum Tod der Alberada. Das zweite enthält die Geſchichte der Aebte, und was unter jedem merkwürdiges vorfiel, bis zum Prälaten Johann Burkhard im J. 1575. Die Geſchichte der Stiftung iſt zwar ſehr poetiſch, aber angenehm beſchrieben. Es macht ſich dieſes kleine Buch von 8¼ Bogen heut zu Tage ſehr ſelten.

Origines Banzenſes A. 1123. ſtehen in Io. Petr. *Ludewigii* ſcript. rer. epiſcop. Bamberg. Vol. II.

Einige zur mittlern Geſchichte des berühmten Cloſters Banz gehörige Nachrichten, der Frauen Joh. Aem. Döbnerin, geborner Engelſchallin, ſeiner hochzuehrenden Frauen Schwiegermama zugeeignet, von Johann Salomon Semler, damals Prof. der Geſchichte und Poeſie zu Altdorf. 1752. 2 Quartbogen. Eine ſeltene Schrift, welche bloß einige Verdrüßlichkeiten und Beeinträchtigungen erzählt, welche Abt Georg, und in der Folge Abt Johann mit Wirzburg hatten.

Eine

Eine diplomatiſche Geſchichte der Abtei Banz haben wir von dem ſchon oben genannten Hrn. Prior, P. Placidus, zu erwarten, daran er ſchon lange mit vielem Fleiße ſammelt, und mich auch hier bei der Geſchichte der Herren Prälaten gütigſt unterſtüzte.

Barala zu St. Georg. Von dieſem Cloſter iſt nichts mehr bekannt, als daß es in der Mitte zwiſchen Arras und Cambray gelegen, und das wenige, was Balderich in ſeiner Chronik davon ſchreibt: daß es nämlich ſeinen Namen von dem Dorfe Barala, darinn es geſtanden, erhalten habe, daß es im 6ten Jahrhundert von dem Könige Clodovão geſtiftet, und von dem heil. Vedaſt, Biſchof zu Arras, der im J. 540 geſtorben, zu Ehren des heil. Georgs ſey eingeweiht worden. Wie, und zu welcher Zeit dieſes Cloſter zu Grunde gegangen, iſt nicht bekannt.

Bardeburg, oder **Bardenburg**, franz. Claire Foyhaine, ein Frauencloſter Ciſterzienſer Ordens im Herzogthum Luxenburg, eine Stunde von der Stadt Arlon, am Fluß Iſche. Es liegt ſehr angenehm. In der Kirche ſind viele Luxenburgiſche Fürſten begraben.

Bardewik, ein offener Flecken mit einer Cathedralkirche zu Unſerer lieben Frau, eine Stunde von Lüneburg, am Fluſſe Ilmenau, im Herzogthume Lüneburg. Ob dieſe Stadt eine der älteſten in Teutſchland, und ſchon im 7ten Jahre der Lebenstage Abrahams, wie der Chroniſt bei Leibniz auf das Jahr 814. ſchreibt, erbaut worden ſei; ob der Mond, als Göttin in einer goldenen Statue, auf dem nächſtgelegenen Berge von Julius Cäſar den Bewohnern zur Anbetung aufgeſtellet worden, und in der Folge zerſchlagen worden ſei, unterſuchen wir nicht; nur von der zu Ehren der Mutter Gottes und des heil. Michaels auf dem Platz, wo der Götze geſtanden, errichteten Cathedralkirche machen wir eine Meldung. Egiſtius, wie oben genannter Chroniſt ſchreibt, ſoll der erſte geweſen ſeyn, der in Bardewik das Evangel. geprediget, und daſelbſt eine Kirche erbauet hat. Allein ſo viele Geſchichtſchreiber auch dieſes

 behaup-

behaupten, ſo ſcheint es doch zweifelhaft zu ſeyn, da der Name Egiſt in keinem Märtyrer-Regiſter, weder in dem des Hieronymus, noch des Uſuards, noch im römiſchen, ja wohl gar nicht einmal bei Surius vorkommt. Engelhauſen nennet den erſten Apoſtel in Bardewik Timotheus. Timotheus, ſchreibt er, venit Bardewik, et ibi multos Saxonum conuertit. Dem ſei wie ihm wolle, gewiß iſt es, daß erſt unter Carls des Großen Zeiten daſelbſt das Evangelium feſten Fuß geſetzet, und eben der Kaiſer eine Cathedralkirche im Jahre 786. in Bardewik erbauet habe, welche der Chroniſt von Minden unter Carls errichteten Bisthümern die Sechſte nennet. Der erſte Biſchof, der daſelbſt aufgeſtellet worden, war vermuthlich der heilige Suidbert der jüngere, deſſen Feſt die Katholiken am 30ſten April feiern, welcher ebenfalls im Jahre 814. mit dem biſchöflichen Sitz nach Verden überſetzet worden. Bardewik wurde im Jahre 1198. von Heinrich dem Löwen zerſtöret, und zu eben dieſer Zeit waren in der alten biſchöflichen Kirche noch Chorherren, welche aber mit der Stadt zu ſeyn aufgehöret haben *).

Im Pabſtthum ſtund dieſer Dom unter den Biſchöfen zu Verden; ſeine Einkünfte waren beträchtlich, wurden aber nach und nach von den daſigen Pröbſten ziemlich beſchnitten, welche den meiſten Theil an ſich zogen. Nach der Reformation wurde den Domherren an ihren Gerechtſamen nichts entzogen, welches drei ertheilte Beſtätigungsbriefe vom Jahre 1665. von Georg Wilhelm, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, vom Jahre 1707. von Georg Ludwig, König von Grosbritannien, und vom Jahre 1729. von dem König Georg Auguſt, als Churfürſten von Hannover, beweiſen. Man ſehe Pfeffingers Hiſtorie des braunſchw. lüneb. Hauſes Part. II. Libr. V. S. 947, 948 und 949. Das daſige Domcapitel beſtehet

*) *Kranz.* Metrop. l. 1. c. 1. et l. 7. c. 11. Chron. Eccl. Sax. ap. *Leibniz.* Script. Rer. Germ. T. I. pag. 260.

het aus einem Dechant, Senior, 11 Domherren, und aus einem Superintendenten, der zugleich ein Canonicat beſizt. Der lezte Decan dieſes Stifts war der am 21ſten März 1791. verſtorbene Conſiſtorialrath und Generalſuperintendent Jacobi zu Celle im Lüneburgiſchen, der als vorzüglicher Theolog bekannt iſt. Bei dem zu Celle gewöhnlichen Landtage hat es, nebſt dem Stift Ramelslo, dem Adel, und den 3 Städten Lüneburg, Celle und Uelſen, Siz und Stimme, pflegt auch deswegen jederzeit zwei aus ſeinen Mitgliedern dahin abzuſchicken.

Zur Litteratur gehören:

Fragmentum Chronici Bardevicenſis usque ad ann. 1441. ap. *Leibnit.* in ſer. rer. Brunsvic. III. n. 7. p. 316—319.

H. Meibomii Bardevicum, ſ. hiſtoria urbis Bardewic. Helmſt. 1613. it. 1654. 4.

Eiusd. Bardevicum deſtructum, carmine heroico; beide ſtehen in *Leibnitii* ſcript. rer. germ. Tom. III. p. 51-92. und in ſeinen opuſc. p. 113. und 158.

C. Sagittarii hiſt. urbis Bardew. in qua ſimul antiquus inferioris Saxoniae ſtatus; origines item ac incrementa variarum urbium et inprimis Lubecae, Hamburgi, Luneburgi, &c. &c. 1674. 4. cfr. Bibl. hiſt. Hamb. Cent. V. pag. 235.

Chriſtian Schlöpkens, Rektors zu Bardewik, Chronicon, oder Beſchreibung der Stadt und des Stifts Bardewik. Lübek 1704. 4. cum figg. S. Tenzels curiöſe Bibliothek 3. Band S. 433.

Nachricht vom Stift Bardewik in Pfeffingers braunſchweig-lüneburgiſchen Hiſtorie Tom. I. pag. 64. und T. II. p. 943. u. f.

Urkunden, im *Georgiſch* reg. chron. diplom in indice pag. 58 — 60.

Barlaam, ſ. Brüſſel.

Barſchau, in Schleſien. Unter die wirklich merkwürdigen Dinge gehöret daſelbſt ein am 3ten Dec. 1789. neu errichtetes halb katholiſches, halb proteſtan-

ſtantiſches Cloſter, welches auch vom König von Preußen confirmirt iſt. Die Stifterin iſt die Frau Gräfin von Campanini, und die Fonds, ihre ſchuldenfreien Güter Porſchütz im Glogauiſchen, Barſchau im Liegnitziſchen, und Polach im wohlauiſchen Fürſtenthum. Die Beſtimmung, der Unterhalt 19 ſchleſiſcher adelicher Fräuleins, und eines adelichen Stiftsadminiſtrators; welche ſämtlich aus dem, unter preußiſcher Herrſchaft lebenden ſchleſiſchen Adel genommen werden müſſen, und zwar 9 von der Frau Stifterin, der römiſch-katholiſchen, und 9 von der proteſtantiſchen Religion, die Oberin aber und der Stiftsadminiſtrator wechſelsweiſe von der einen und von der andern Religion. Die Oberin führt den Titel Aebtiſſin, der Adminiſtrator den eines Probſtes, und die Stiftsfräuleins heißen ſchleſiſche adeliche Canoniſſinnen. Zum Unterſcheidungszeichen tragen ſie auf der linken Bruſt an einem foucigelben Bande mit ſilbernem Rande, ein weiſſes, achtſpitziges emaillirtes Kreuz. In den 4 Flügeln deſſelben befinden ſich 4 ſchwarze gekrönte ſchleſiſche fliegende Adler, und in der Mitte iſt ein rundes blaues Schild, darinn der Wahlſpruch der Siftung: Virtuti aſylum mit goldenen Buchſtaben, und auf der Rückſeite der Stifterin C. B. C. (Comteſſe Barbe de Campanini) unter einer gräflichen Krone ſtehet. Der Genuß der Stiftung fängt nach dem Ableben der Stifterin an; doch vertheilt ſie alle Ordenskreuze noch bei ihren Lebenszeiten. Die Aebtiſſin und 4 Canoniſſinnen werden in dem Stiftshauſe unterhalten; die 14 andern aber bekommen das für ſie ausgeſezte Jahrgeld. Jede Canoniſſin kann nur 3 Jahre im Stiftshauſe bleiben, und muß dann andern Platz machen. Die im Stifte tragen im Hauſe ein lichtgraues Kleid mit beliebigen Agremens; auſſer demſelben aber kleiden ſie ſich nach Gefallen. Die Aufzunehmenden müſſen 16 Jahre zurückgelegt haben, von ſchleſiſchem Adel ſeyn, und ihre Großväter ſchon das Incolat beſeſſen haben; auch müſſen ſie ihre Geburt aus rechtmäßiger Ehe erweiſen,

der

der Aebtiſſin und dem Probſt in Gegenwart zweier Zeugen feierlich angeloben, ſo wohl während ihres Aufenthalts im Stifte, als auſſer demſelben, ein tugendhaftes, regelmäßiges, und adelichen Perſonen anſtändiges Leben zu führen; und werden, wenn ſie dem entgegen handeln, ausgeſtoßen; auch müſſen ſie der Aebtiſſin Gehorſam verſprechen, und den Namen **Ew. Gnaden** geben; ohne Vorwiſſen der Oberin Niemand, und beſonders Mannsperſonen ſprechen; ſo wie die Aebtiſſin ſelbſt keine Mannsperſon über Nacht im Stiftsgebäude beherbergen darf. Sie können das Stift verlaſſen, werden aber nicht wieder aufgenommen, es ſei denn bei erwieſenem Verluſt ihres Vermögens, deſſen Ueberkommung ſie zum Austritt vermochte. Urlaub erhalten ſie nur auf 4 Wochen. Wer 4000 Rthlr. im Vermögen hat, iſt nicht ſtiftsfähig. Auch können alle heurathen, Gaſtmäler aber ſind nur bei der Wahl einer Aebtiſſin oder der Hochzeit einer Stiftsdame erlaubt. Die zur Unterhaltung des Stifts beſtimmten Güter ſind im J. 1759. für 70,000 Rthlr. erkauft, und daher jezt gewiß 100,000 Rthlr. werth. Werden künftig von den Intereſſen 6000 Rthlr. erſpart; ſo wird, ſo oft ſolches geſchieht, ein Stiftsfräulein mehr angenommen. Welcher Adeliche dem Stift 5000 Rthlr. zuſichert, kann ſogleich das Stiftsordenskreuz tragen.

Barſingenhauſen, ein Stift regulirter Chorfrauen des heil. Auguſtins, unweit Hildesheim im Braunſchweigiſchen. Die Stifter dieſes Cloſters waren **Widekind von Schwalenberg**, und **Gotſchalk von Permont** um das Jahr 1203. Auſſer den Namen der Stifter iſt von dieſem Cloſter nichts bekannt bis auf das Jahr 1455, wo es reformirt worden. Denn als die Nonnen um dieſe Zeit ſich ein freies Leben angewöhnten, und auſſer der Beſuchung des Chors keine clöſterliche Pflicht mehr beobachten wollten, ſo, daß alle Bemühungen des Herzogs Wilhelms von Braunſchweig, des ältern, der ſie in Ordnung zu bringen ſuchte, fruchtlos abliefen, wurde dies

Ge-

Geſchäft dem Pfarrer von Hannover, Ludolph von Barum, einem klugen und exemplariſchen Manne übertragen, welcher zu ſeiner Unterſtützung Rotger, Probſt von Wittenberg, und Johann Buſch, regulirte Chorherren unter dem Windesheimer Capitel zu ſich verſchrieb, um eine Reformation anzufangen. Anfangs hielt es ziemlich ſchwer, denn weder die Drohungen des Herzogs, daß er ſie aus ihrem Cloſter zu verjagen dächte, noch die Ermahnungen des Pfarrers und des Probſtes wollten einen Eindruck machen; bis endlich Johann Buſch durch gute Worte ſie ſo weit brachte, daß ſie ihm und dem Probſte den Eintritt in das Cloſter geſtatteten, wo ſodann beide alle Verrichtungen im Chor, im Speiſeſaal, und im Capitel, wovon ſie faſt keine mehr kannten, mitmachten, und auf dieſe Weiſe ſie zur Nachahmung gewannen. Es fiel bei ſolchen Beiſpielen dieſen Nonnen nicht mehr ſchwer, ſich vor dieſen Männern auf die Erde hinzuſtrecken, und öffentlich ihre begangenen Fehler zu bekennen; eine zog die andere nach ſich, und in kürzerer Zeit, als man ſich vorſtellen konnte, waren Herzen gewonnen, die man härter, als Stein hielte. Johann Buſch triumphirte am Ende noch ſo über ſie, daß ſie Freude empfanden, wenn ſie ihn nur in der Ferne ſahen, und ſeinen Augenwinken gehorchen konnten. Endlich wurde ihnen die Aebtiſſin von Visbeke, vom nämlichen Inſtitute, zu fernern Unterricht gegeben, unter welcher ſie noch täglich mehr zunahmen, und zu größerer Vollkommenheit gebracht wurden. Es iſt dieſes Cloſter, da es nach vieler Mühe wieder in Ordnung gebracht worden, bei den Reformationszeiten, vermuthlich mit andern, zu Grunde gegangen. Cf. *Buſch.* L. 2. de reformat. monaſt. C. 4.

Barſinghauſen, oder **Barſieghauſen**, ein Stift regulirter Chorfrauen in Niederſachſen, im Fürſtenthume Calenberg, 3 Meilen von Hannover, unter dem Kirchenſprengel von Minden. Weder der Stifter, noch das Jahr der Stiftung ließen ſich nach den Reformations-

zeiten

zeiten mehr entdecken, bei welchen glaublich die meiſten Documente zu Grunde gegangen ſind. Die Nonnen ſollen immer ſehr zahlreich geweſen ſeyn; das Cloſter ſelbſt iſt zu andern Abſichten verwendet worden. Cf. Michael. Wengenſ. Coll. Script. Rer. Mon. Hiſt. Eccleſ. T. III. pag. 152.

Barth, Stadt und Schloß im Fürſtenthum Barth, im ſchwediſchen Vorpommern, an einem kleinen Meerbuſen. Seit 1733. iſt hier ein proteſtantiſches adeliches Fräuleinſtift auf königliche Koſten errichtet worden.

Baſel, das Bisthum, latein. Epiſcopatus Baſileenſis, franz. L'Eveché de Bâle, grenzt gegen Norden an dem Sundgau, gegen Oſten am Canton Baſel, gegen Süden am Canton Solothurn, und gegen Weſten an die Franche Comte', und liegt alſo zwiſchen Frankreich und der Schweiz. Die Stadt Baſel hat ihren erſten Urſprung den Biſchöfen dieſer Gegend zu danken, die hier ihren Siz genommen, und zur Anlage und zum weitern Anbau Gelegenheit gegeben haben. Die fränkiſchen Kaiſer ſchenkten den Biſchöfen nach und nach viele Freiheiten, die Gerichtsbarkeit, das Münzrecht u. ſ. w., und die Stadt gehörte endlich den Biſchöfen. Dieſe ſezten zwar den Rath, doch endlich erwarb die Stadt mehr Freiheiten von ihnen, das Münzrecht, die Gerichte u. ſ. w. Die Stadt, die in der Folge anſehnlich wurde, kaufte nach und nach den Biſchöfen viele Güter ab, und erhielt auch von den Kaiſern verſchiedene Privilegien, bis ſie endlich in die Lage kam, daß ſie ſich 1501. in den Schweizerbund und in die Freiheit ſezte.

Der Biſchof iſt ein Reichsfürſt, und hat auf der geiſtlichen Bank ſeinen Siz nach dem Biſchof von Brixen. Als Biſchof ſtehet er unter dem Erzbiſchof zu Beſançon. Mit den 7 katholiſchen Cantons iſt er in einem Bündniß. Als Biſchof hat er über die Stadt Baſel nichts zu befehlen. Seine Reſidenz iſt Bruntrut oder Pruntrut. Ein Theil des Bisthums hat ſich der Hoheit des teutſchen Reichs nach

und

und nach entzogen, erkennet aber doch den Biſchof als Oberherrn. Das Stift hat folgende Erbämter. **Erbmarſchälle** ſind die von Eptingen zu Neuweiler; **Erbmundſchenken** die von Berenfels zu Hegenheim; **Erbkämmerer** die Reichen von Reichenſtein zu Inzlingen, wechſelsweiſe mit den München von Münchenſtein, genannt von Leuenburg; **Erbtruchſeſſen** die von Schönau zu Daßheim; und **Erbküchenmeiſter** die von Rothberg zu Bamlach und Rheinweiler. Das Wappen des Stifts zeigt im ſilbernen Felde eine ſchwarze Figur, die insgemein ein Futteral zu einem Biſchofsſtab genennet, von andern aber für einen Anker oder eine Angel gehalten wird, weil die Basler des heil. röm. Reichs Fiſcher ſind. Dieſes Wappen befindet ſich in der durchlaucht. **Welt vollſtändigem Wappenbuch** 1ſter Band no. 45. abgebildet. Der Biſchof verbindet es gewöhnlich mit ſeinem Geſchlechtswappen.

Das Domcapitel hat ſeinen Sitz zu Arlesheim, bei welchem Orte man auch ein mehreres nachleſen kann. Es beſtehet aus 18, theils adelichen, theils graduirten Perſonen, die alle römiſch-katholiſch ſeyn müſſen. Der Domicellaren ſind 9. Die Biſchöfe von Baſel erhielten von K. Heinrich IV. im J. 1185. den Fürſtentitel; man ſehe Marq. *Herrgott* Genealog. diplom. aug. gent. habsp. Tom. II. p. 195.

Das Regiſter der Biſchöfe von Baſel iſt groß, und unter ihnen wären viele fromme und geſchickte Männer, aber auch viele, die mehr weltlich als geiſtlich waren, und ſich gar oft in Dinge miſchten, die ſie nichts angiengen, wodurch ſie ihrer Würde, beſonders aber ihrem Lande, ſchadeten.

Baſilea ſacra ſeu Epiſcopatus et Epiſcoporum Baſileenſium origo et ſeries, Reverendiſſ. et illuſtr. Principi *Iohanni Conrado* ad ſacram inaugurationem a Collegio Bruntrutano Soc. Ieſ. ſingularis obſervationis et honoris gratia dicata ac conſecrata. Bruntruti 1658. 4.

Chri-

Chriſtiani *Urſtiſii* chronici Baſileenſis epitome. Baſil. 1569. 1577. 8. und teutſch 1580.

Chron. Epiſcopor. Baſil. in *Martene* theſ. Anecdot. Tom. III.

Viele Urkunden, in *Georgiſch* reg. chron. diplom. in indice p. 64.

Das Bisthum Baſel findet man ſehr ausführlich in Füeßlin Staats- und Erdbeſchreibung der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft 3 Th. S. 489 — 542. beſchrieben.

Baſel, latein. Baſilea, Baſilaea, Baſilia, in den mittlern Zeiten Baſula und Baſil, franz. Basle, Bâle, Hauptſtadt im Canton dieſes Namens, und die größte in der Eidgenoſſenſchaft. Das Münſter oder der Dom, das ehemals bis 1529, da hier die Reformation eintrat, dem Domcapitel eigen war, gehört unter die alten prächtigen Kirchen von gothiſcher Bauart, und giebt mit ſeinen zwei ſchönen Thürmen, wegen ſeiner ungemein hohen Lage der Stadt ein trefliches Anſehen. Kaiſer Heinrich II. hat ihn 1010. erbauet und in ſeiner Gegenwart im J. 1019. durch den Biſchof Adalbert, dem er und ſeiner Kirche die Stadt Baſel mit allen ihren Einkünften, zum eigenthümlichen Beſitz übergab, einweihen laſſen. Von dieſem merkwürdigen Gebäude haben wir eine ausführliche Nachricht nach allen ſeinen Theilen, unter dem Titel: **Beſchreibung der Münſters-Kirche zu Baſel ſammt einem Grundriſſe von derſelben.** Baſel 1788. 9 Bogen in 8.

Baſel hatte vor Zeiten ein Stift regulirter Chorherren, welches dem heil. Leonhard gewidmet, und zur windesheimiſchen Congregation gehörte; ſolches iſt aber bei den Reformationszeiten ganz unterdrückt worden. Von ſeinem Urſprunge findet man im heiligen Baſel, das im Jahr 1658. zu Bruntrut in 8. herauskam, Seite 196. folgendes: Adelbero ein Graf von Froburg und 34ſter Biſchof zu Baſel hat auf dringendes Anhalten Eppo, eines Prieſters, die St. Leonhardspfarr mit Genehmigung der

der Domherren in ein Cloſter regulirter Chorherren St. Auguſtins verwandelt, und ihnen einige Güter (Praedia) angewieſen; welches Verfahren Pabſt Innocenz II. im J. 1139, wo Adelbero geſtorben iſt, beſtätiget hat. Dieſer Biſchof war in den bitterſten Jammer verſezt, da er ſah, daß die alte Kirchenzucht zu ſeiner Zeit in ganz Teutſchland, ſo wohl bei den Metropoliten als Domſtiftern, allenthalben in Verfall zu gerathen anfienge! Dieſes war auch die Urſache, daß er aus frommen Eifer, wenigſtens in einer andern Kirche der Stadt, die clöſterliche Zucht nach allen Kräften herzuſtellen Willens war: zu dieſem Ende brachte er einige Domherren, die ſich feſt entſchloſſen hatten das clöſterliche Leben beizubehalten, auf ſeine Seite: damit aber ihr Vorhaben deſto mehr Kraft erhielte, begaben ſie ſich freiwillig unter den Gehorſam der berühmten Marbacher Congregation, und nach einigen Jahren unterwarfen ſie ſich der zu Windesheim, unter deren Leitung ſie viele und große Fortſchritte machten. Die andern Domherren hatten für dieſe Ordensmänner ſo viele Achtung, daß nach dem Zeugniſſe Celſ. Maphaei Veron. Can. Reg. Lat. in Tract. de Praecedent. inter Can. Reg. et Monach. Caſcin. diſput. dieſe Herren, wenn die regulirten Chorherren in den Dom kamen, in ihren Chorſtühlen zurückweichen, und jene zum Zeichen ihres alten Beſitzſtandes vorſtehen laſſen. Dieſes Stift hat mehrere gelehrte Männer gehabt, die ſich durch ihre Wiſſenſchaften ausgezeichnet haben, diejenigen, ſo man noch weiß, ſind folgende:

Alphons Zerte, ein Schweizer aus Zug, der um das Jahr 1408. bei den Seinigen in großem Anſehen ſtund, hat geſchrieben: Tractatus in Lib. Iob. In quatuor Libr. Reg. In I. et II. Machab. et in Apocalypſ.

Auguſtin Dodo oder **Dado** ein Friesländer: Opera D. Auguſtini cum Cenſuris et Argumentis. Excuſ. in Officina Amerbachii 1504.

Johann Dresdon, ein Schweizer aus Zug: Opuſc. de Arca novi Teſtament. Lib. I. De Sacrificio Iephtae

Lib. I. De Dedicat. Templi Hieroſol. De Fuga Chriſti in Aegypt. De Numiſmate Chriſto a Phariſaeis exhibito.

Liventius von Sarga, ein Schweizer, hat in gebundner Rede geſchrieben: Exitum Filiorum Iſrael de Aegypto. Congreſſum David. cum Goliath Philiſt. Triumphum Glor. Chriſti in Die Palm. Deſperat. Iudae Prodit.

Otto Trente, ein Lothringer, der um das Jahr 1488. lebte: Tractat. de Centro firmamenti Coeli et Infern.

Victor Wonader, der zur Zeit des Basler Conciliums lebte: Hiſtoriam de Condemnat. Ioann. Huſs.

Biſchof Burkard von Baſel berief im Jahr 1083. einige Benedictiner von Cluni, und wies ihnen in St. Albans Vorſtadt einen Ort an, ein Cloſter zu bauen. Der Biſchof erwies ſich ſehr freigebig gegen dieſes Cloſter; nebſt vielen ſchönen Gütern und Kirchenſchätzen ſchenkte er demſelben den Gerichtszwang in dieſer Vorſtadt und weiter hinaus bis an die Birsbrücke. Wurſteiſen ſchreibet davon: „deßhalben der Probſt und Convent je zun Zeiten einen Schultheiß und Gericht ſazten, welche ihnen ſchwören und allerlei fürfallende Händel in ihrem Namen entſcheiden mußten, ausgenommen, was das Blut belanget.“

Im J. 1233. ſind die Dominicaner nach Baſel gekommen, und Biſchof Berthold gab ihnen im J. 1249. die Erlaubniß, zu predigen, Beicht anzuhören, Buß aufzulegen und zu abſolviren. In der Kirche des ehemaligen Dominicaner Cloſters hält jezt die franzöſiſche Gemeine ihren Gottesdienſt.

Wenige Jahre hernach ſind auch die Barfüßermönche, Abkömmlinge der Franziscaner, zu Baſel angekommen, und auch aufgenommen worden.

Der teutſche Ritterorden hat hier ein Commenthureihaus, welches gemeiniglich an einen Bürger ausgeliehen wird, und der Johanniter-Orden hat auch ein Commenthureihaus, welches der Ordensverwalter, und bis-

weilen auch der Commenthur ſelbſt bewohnet, nebſt der dazu gehörigen St. Johanniskirche.

Alles dieſes befindet ſich in der großen, oder, wie man in Baſel auch ſagt, in der mehreren Stadt. In der kleinern oder ſogenannten mindern Stadt ſind 1) das ehemalige Carthäuſer-Cloſter, ohnweit der Pfarrkirche St. Theodors, welches jezt ein Waiſen- und Zuchthaus iſt. In der Kirche dieſes Cloſters ſind ſehr viele Grabmaale von Prälaten, die während der Zeit, als das Concilium gehalten worden, in der Stadt geſtorben ſind.

2) Das ehemalige St. Clarencloſter, in deſſen Kirche auch Morgenbetſtunden und Predigten gehalten werden, und

3) Das ehemalige Frauencloſter Auguſtiner Ordens, Klingenthal.

Zu Baſel hatte die Anzahl der Begharden und Beginen ſehr bald überhand genommen. Sie hatten bei 20 Häuſer in der Stadt, und in einem waren 20 bis 25 Perſonen. Eheleute liefen von einander und wurden Beginen. Die Zahl der Beginen (der Weiber) war weit größer, als der Begharden (der Männer), vielleicht, daß die Frauensperſonen zum Aberglauben geneigter ſind, als die Mannsleute, oder daß ſelbige ihre Rechnung bei dieſer Secte beſſer fanden, als jene. Die Dominicaner feindeten dieſe Leute an; Johann Mulberg, ein angeſehener Redner ſeiner Zeit, predigte im J. 1405. zu Baſel heftig wider ſie. Die Franziscaner hingegen vertheidigten ſie. Kaiſer Siegismund ſchilderte ſie in einem Ausſchreiben, darinn er die Nothwendigkeit eines Conciliums zur Verbeſſerung der Kirche vorleget, mit ſchwarzen Farben. Endlich erweckte ein Liebesverſtändniß einer Ehefrau mit einem Franziscanermönche dieſen Ordensbrüdern einen großen Unwillen in der Stadt Baſel, und mit derſelbigen Credit fiel auch die Gunſt, die man zu den Beginen hatte. Die Buben auf der Gaſſe zogen ihnen die Schleier ab, und warfen ſie mit Koth. Doch haben ſie ſich zu

Baſel,

Baſel, Bern und Zürich, bis auf die Zeit der Reformation erhalten.

Baſſe Wavre, eine Benedictinerabtei ohnweit Wavre, im öſterreichiſchen Antheil am Herzogthum Brabant. Sie hängt von der Abtei Affligem ab.

Baſſum, ein adeliches Stift, das zwar bei dem Heſſen-caſſelſchen Flecken Baſſum, in der Grafſchaft Schauenburg, liegt, aber doch, nebſt ſeinen Gebäuden und einer Mühle, unter churbraunſchweig-lüneburgiſcher Landeshoheit ſteht. Es hat eine Aebtiſſin, Dechantin, 9 Conventualinnen, und 3 adeliche Canonicos, wählet ſeine Aebtiſſin und Dechantin ſelbſt, und jener Wahl wird hernach von dem Könige beſtätiget. Es gebühret ihm der Vorſitz in der hoyaiſchen Landſchaft, welcher aber niemals ausgeübet worden, weil kein Canonicus des Stifts auf dem Landtage in geiſtlicher Kleidung erſcheinen will, wie doch die Landſtände verlangen. Der König hat das Stift im J. 1751. mit einem goldenen ſchwarz emaillirten Ordenskreuz beſchenkt, welches von der Aebtiſſin, Dechantin und den Capitularinnen an einem weißen Bande, in welches eine goldene Egge gewirkt iſt, getragen wird. Es hat ſeinen eigenen Amtmann.

Baumburg, latein. Baumburgum, ein herrliches und prachtvolles Stift regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, in Unterbaiern, im Erzbisthume Salzburg. Es liegt auf einem Berge, ohnweit den Flüſſen Alz und Traun, bei dem Marktflecken Troſtberg, im Rentamte Burghauſen, und hat die angenehmſte Ausſicht. Die Stifterin deſſelben war eigentlich Adelheid, eine Herzogin aus Baiern, des Herzogs Kuno Tochter. Dieſe Prinzeſſin verheirathete ſich mit Grafen Marquard von Marquardſtein, und Hochenſtein; dieſer aber, der frühzeitig ohne Erben zu hinterlaſſen verſtorben war, dachte bei ſeinen Lebenszeiten ſchon die heil. Margarita zu ſeiner Erbin einzuſetzen, und ihr eine Kirche und Cloſter zu erbauen, zu welchen Abſichten er auch ſeine Gattin ein-

ſtimmig fand. Allein nach ſeinem Tode gerieth das Vorhaben ins Stecken, da ſich die Prinzeſſin mit dem Grafen Ulrich von Paſſau, insgemein Villreich genannt, von neuem vermählte, bei deſſen Lebenstagen auch nicht oft an die Erbauung eines Cloſters gedacht wurde; aber auch dieſer ſtarb bald, und die Prinzeſſin ſchritt zur dritten Ehe mit dem berühmten Grafen Berengar von Sulzbach, der mit ſeiner Mutter Irmengard, Berchtesgaden geſtiftet hatte. Nach dieſer Vermählung war Adelheid auf nichts mehr bedacht, als daß ihres erſten Gattens Willen erfüllet und ein Cloſter erbauet werden möchte; ſie konnte es aber nicht erleben, da ſie im J. 1114. ſtarb, obwohl ſie vor ihrem Abſterben ihren Gatten dazu vermochte, daß er ſich durch einen Eid verband, das Cloſter aufbauen zu laſſen. Sie machte überdies noch die Verordnung, daß ihr Körper nirgends, als in dem neu zu erbauenden Cloſter Baumburg ſollte begraben werden. Man ſezte deshalben ihren Leichnam in dem Stifte Caſtl bei, und bedeckte den Sarg mit etwas Erde, wo er bis auf das Jahr 1156. ruhen mußte.

Unter dieſer Zeit drangen die Räthe in den Grafen Berengar, daß er das zu errichtende Stift Baumburg mit dem erſt erbauten Stifte Berchtesgaden vereinigen möchte, weil es ja erſprießlicher wäre, wenn ein bemitteltes Cloſter, als zwei dürftige ſtänden, wo in beiden die Geiſtlichen den nöthigen Unterhalt nicht hätten. Dem Grafen Berengar gefiel der Rath, er ſchickte deſſentwegen nach Rom, um die Erlaubniß dazu zu erhalten. Selbſt der römiſche Hof war dieſem Vorhaben nicht abgeneigt; doch bevor noch die Erlaubniß ausgefertiget wurde, erfuhr dies der Biſchof Conrad von Salzburg, der Berchtesgaden und Baumburg als zwei beſondere Stifter haben wollte, und machte es in Rom wieder hinterſtellig, ſo, daß Baumburg beſonders erbaut werden mußte. Man ſäumte alſo nicht, den Bau anzufangen, der bis auf das Jahr 1156. vollendet, und die Kirche nebſt dem Cloſter von Biſchof

Eber=

Eberhard zu Salzburg, Hartwich von Regensburg, und Hartmann eingeweiht werden konnte, bei welcher Gelegenheit der Leichnam der Stifterin Adelheid von Caſtl nach Baumburg überführt, und in der Kirche begraben wurde. Im J. 1561. wurde eine gemalte Tafel, worauf Adelheid mit ihren drei Gemahlen zu ſehen iſt, aufgehangen, die folgende Innſchrift hat:

Die Durchläuchtigſte Fürſtin undt Frau Adelhaid Gräſin zue Marquardtſtein, undt Sulzbach des Durchläuchtigſten Hochgebohrnen Fürſten, und Herrn Marquardts Graffen zue Hochenſtein und Marquardtſtein, Ulrichens Graffen zue Paſſau, undt Beringeri Graffens zue Sulzbach, höchſtgedachter Frauen und Fürſtin Ehegemahl, ſambt den Durchläuchtigſten Fürſten undt Herrn Rapoto Pfaltzgrafen bey Rhein, Herzogen in Bayern zue Creyburg, auch Engelberto und Hartmanno Gebrüdern Marggraffen zue Hyſtria, undt Conrad Graffens zue Meyling ſeynd geweſen Mitſtifter undt Wohlthäter diſes Stiffts und GOtts-Haus, welche allhier begraben liegen, Dero Seelen GOTT der HERR ewiglich in Barmherzigkeit begnaden wolle anno 1561.

Die Päbſte Innocenz II., Luzius II., Luzius III. und Clemens III. waren, durch Ertheilung verſchiedener Privilegien, beſonders freigebig gegen dieſes Stift. Vor Zeiten wurde keiner zur Profeſſion gelaſſen, der nicht eine gewiſſe Zahl ſeiner rittermäßigen Ahnen aufweiſen konnte, worauf aber jezt nicht mehr geſehen wird. Caspar Ebenhauſer, der 23te Probſt, war der erſte, der auf der Kirchenverſammlung zu Baſel die Erlaubniß erhielt, Inful und Stab führen zu dürfen, welches auf ſeine Nachfolger ausgedehnet wurde.

Unter die beſondern Vorzüge Baumburgs gehört, daß es unter dem Probſte Marſilius im J. 1188. zu einem Archidiaconat erhoben, und vom Pabſt Clemens III. beſtätiget wurde. Die Grenzen dieſes Archidiaconats ſind in den Monum. boicis Vol. II. pag. 170. abgebildet.

Unter vielen andern verdienſtvollen Männern hat dieſes Stift einen gewiſſen Heinrich aufzuweiſen, der ſich zu dem ſelbiger Zeit gebräuchlichen, aber gewiß bedenklichen Entſchluß bequemte, kraft deſſen ſich einer, der blos in Betrachtungen ſeine Lebenstage zubringen wollte, mußte einkerkern laſſen. Der Kerker durfte nur 12 Schuhe in der Länge und Breite, und Oeffnungen haben, eine gegen die Kirche, eine zur Erhaltung der Speiſe, und eine, die ihm Licht verſchaffte, welche aber niemals durfte aufgemacht werden; wenn ihm die Speiſe gereicht wurde, war ihm nicht erlaubt, den Menſchen anzuſehen, bekam er nichts, daß er vergeſſen wurde, durfte er ſich nicht beklagen, ſondern mußte den andern Tag abwarten; am Montag, Mittwoch, und Freytag mußte er mit Waſſer und Brod faſten, an den übrigen Tagen erhielt er eine einzige Faſtenſpeiſe, oder ein Obſt; an Sonn- oder andern Feſttagen erhielt er Milch. Seine Kleidung war ein Rock und eine Kappe, in welchen er auf dem Boden ſchlafen mußte; wenn die Winterszeit zu rauh war, wurde ihm mit Erlaubniß ſeines Obern ein Pelz gereicht, weil er keinen Heizofen haben durfte; täglich mußte er ſiebenmal 50 Vater Unſer und Ave Maria und eben ſo oft den Geſang komm heil. Geiſt, ſammt einem Theil des Pſalters beten, und wenn er dieſen nicht auswendig konnte, mußte er ſtatt deſſen 300 Vater unſer beten, und dergleichen ſtrenge Obſervanzen mehr. Bevor einer ſich einkerkern ließ, mußte er ſich mit einem Eid verbindlich machen, daß er alles pünktlich beobachten wolle. Es wurden dergleichen Männer Incluſi genannt, daher beſagter Chorherr, Heinrich, folgende in Marmor gehauene Grabſchrift hat:

Hic jacet Henricus, per quem triplex inimicus
Vincitur, antiquus Serpens, Caro, mundus iniquus.
Hic erat Incluſus per tempora longa retruſus,
Coelitus infuſus, vino ſeu carnibus uſus
Non fuit, afflixit ſe ſic, cum Corpore vixit.
Ut populus dixit, HOMO SANCTVS, credo quod hic ſit.

In

In einem alten Todtenkalender des Stifts kommen die Worte vor:

IV. Nonas Aprilis Frater Henricus Incluſus obiit.

Es ſollen hier bei 40 Chorherren ſeyn, die 10 Pfarreien beſitzen, und doch viele Schulden haben. Cf. *Hundii* Metrop. Salisburg. P. III. Fol. 84. Mich. Wengens. Coll. ſcript. Eccl. Hiſt. T. III. pag. 154.

Monumenta Baumburgenſia ſtehen in den Monum. boicis Vol. II. pag. 167 — 270. und Vol. III. pag. 1 — 96. Sie enthalten nach einer kurzen Einleitung die Folge der Pröbſte und eine überaus ſtarke Zahl ſchäzbarer Urkunden und Excerpte, die zur ausführlichen Geſchichte dieſes Cloſters vielen Aufſchluß geben.

Baumgärtl, ein Franziscaner Hoſpitium und Wallfarth zu unſerer lieben Frau bei Beedernau, in der baierſchen Herrſchaft Mindelheim, zwiſchen Babenhauſen und Mindelheim, im Augsburger Kirchenſprengel. Es wurde dieſes Cloſter im Jahr 1732. von den Grafen von Muggenthal in Beedernau geſtiftet, und im kamlacher Thale erbaut. Es wohnen daſelbſt ein Oberer, drei Prieſter, und ein Laienbruder.

Baumgartenberg (Baumgarten am Berg) Pomerii Mons, ein aufgehobenes anſehnliches Ciſterzienſer Cloſter in Oberöſterreich, im Mühlkreis, ohnweit der Donau, deſſen Abt ein Landſtand war. Es wurde um das Jahr 1140. von **Otto**, Grafen von **Machland**, und ſeiner Gemahlin **Geuta**, einer Gräfin von Peyhelſtein, zur Ehre der Jungfrau Maria, geſtiftet. Der Stifter ſtarb 1148. und liegt auch daſelbſt begraben. Der damalige Abt in dem Cloſter zum heil. Kreuz in Oeſterreich, Namens **Friedrich**, ein Moremundenſiſcher Mönch, wurde hier 1142. zum erſten Abt erwählt, und ſtarb 1151. Der 13te Abt, **Walther**, war ein ſolcher Wohlthäter gegen dieſes Cloſter, daß er für den zweiten Stiſter gehalten wurde. Unter dem 29ſten Abt **Stephan** litte das Cloſter durch die Streifereien der Huſſiten, von

welchen es öfters geplündert und verwüſtet wurde. Abt Stephan ſtellte darauf dieſes Cloſter weit prächtiger wieder her, und ließ beſonders einen neuen ſchönen Chor bauen. Er ſtarb 1454. und ſtand dieſer Würde 33 Jahre mit allem Ruhme vor. Die Folge der Aebte findet man in *de Neſſel* ſupplem. ad Bruſchii chron. monaſter. etc. Vindob 1692. 4. pag. 169. Kaiſer Joſeph II. hat dieſes Stift aufgehoben, und das Cloſtergebäude in ein Zuchthaus verwandelt.

Auf dem Berg, wo jezt die Capelle zum heil. Ulrich ſteht, und im gemeinen Leben der **Ulrichsberg** genennt wird, ſtund vormals weſtwärts das Schloß der Grafen von Machland.

Bautzen, Budiſſin, latein. Budiſſa, Budiſſina, Hauptſtadt im Markgrafthume Oberlauſitz, und die erſte unter den Sechs Städten, liegt auf einem Berge, an deſſen Fuße im Thal die Spree vorbei fließt. Das Decanat und Domcapitel zu St. Peter in Budiſſin iſt im Jahr 1213. von dem meisniſchen Biſchof Bruno II. zu ſtiften angefangen, auch im J. 1221. vollendet, und alſo damals dem hohen Stifte Meiſſen einverleibt worden. Im J. 1560. aber trat der meißniſche Biſchof Johann IX. aus dem adelichen Geſchlechte derer von Haugwitz zu der evangeliſchen Kirche, und ließ ſich mit dem Churfürſten August in ſolche Tractaten ein, vermöge welcher er ihm den biſchöflichen Sitz abtrat, und ſich dafür einen andern ſtandesmäßigen Unterhalt anweiſen ließ. Deswegen eximirte Kaiſer Ferdinand I. das Stift Budiſſin von der ehemaligen geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Biſchofs zu Meißen, und machte es nicht nur zu einer Eccleſia ingenua, ſondern erklärte auch den Decan zu Budiſſin, mit Einwilligung des päbſtlichen Stuhls zu Rom im J. 1562, und Kaiſer Maximilians II. im J. 1575. auf den Fall des durch Abſterben ledig gewordenen Decanats, das ſämmtliche Thumcapitel, zum Adminiſtratore epiſcopatus Miſnenſis per utramque Luſatiam. Daher führt auch das budiſſiniſche

Stift

Stift das ehemalige Signet der meißniſchen Biſchöfe, nämlich ein Lamm mit einer Fahne und des regierenden Pabſts Geſchlechtswappen. Daher nennet ſich der infulirte Dechant und Prälat, noch jetzt einen Adminiſtratorem eccleſiaſticum, oder noch genauer, des **Biſthums Meiſſen durch Ober- und Nieder-Lauſitz apoſtoliſch-verordneten geiſtlichen** Adminiſtratorem und Loci ordinarium. Der Churfürſt aber geſtehet ihm dieſen Titel nicht zu. Indeſſen hat er das Recht, unter den Römiſchkatholiſchen in der Ober-Lauſitz, und unter ſeinen evangeliſchen Unterthanen in Eheſachen zu diſpenſiren. Vermöge des Prager Receſſes hat der jedesmalige König von Böhmen das Ober-Schutzrecht über die katholiſchen Stifter, Clöſter und Geiſtlichkeit in beiden Markgrafthümern, das ſich aber nur auf gottesdienſtliche Sachen erſtrecket. Daher ſchickt der König von Böhmen zu den Wahlen der Vorſteher des Domcapitels zu Budiſſin einen Bevollmächtigten ab, in deſſen Gegenwart ſie geſchehen. Wenn ſie zum Stande gekommen ſind, wird der König zu Böhmen, als Beſchützer und Advocat, um die Beſtätigung erſuchet. Die Wahl eines neuen Dechanten zu Budiſſin, wird auch dem Churfürſten zu Sachſen geziemend angezeigt, und derſelbe, als Landesherr, um die Beſtätigung gebeten, ihm auch von dem Neuerwählten die Erbhuldigungspflicht geleiſtet. Der Dechant zu Budiſſin verrichtet die Huldigung ordentlicher weiſe bei dem Oberamt, und ſtellet ſich alsdann zur Bezeigung ſeiner gehorſamſten Unterwürfigkeit, zu Dresden dem Churfürſten perſönlich: es haben aber einige neue Dechanten geſucht, die Lehenspflicht zu Dresden vor dem geheimen Rathscollegio abzulegen, auch die Erlaubniß dazu als eine beſondere Gnade, die den Gerechtſamen des Oberamts nicht nachtheilig ſeyn ſoll, erlangt. In dem Domcapitels-Gericht hat der Dechant den Vorſitz. Der Stiftsſyndicus muß jederzeit der evangeliſchen Kirche zugethan ſeyn. Da die Cathedralkirche ehemals dem Stifte Meiſſen als eine

Probſtei incorporirt war; ſo iſt auch der Senior des Stifts Meiſſen, aber ein evangliſcher, noch bis jezt allezeit zugleich Probſt des budiſſiniſchen Stifts. Das Domcapitel beſtehet aus 7 Canonicis praeſentibus, und 5 extraneis und honorariis.

Im Jahre 1770. hat der Churfürſt von Sachſen, Friedrich Auguſt, dem Stift einen Orden verliehen, deſſen Zeichen ein achteckigtes, weiß emaillirtes Bruſtkreuz mit einer goldenen Einfaſſung, und zwiſchen den Ecken hervorſtehenden goldenen und rothen Stralen, auf deſſen Mitte ein Schild iſt, der den Heiland der Welt vorſtellt, wie er dem vor ihm knieenden Apoſtel Petrus mit der linken Hand die Schlüſſel darreichet, mit der rechten aber die oben auf einem Berge ſtehende Kirche zeiget, wobei im achteckigten Kreuz die Umſchrift ſteht: Tu es Petrus, et ſuper hanc petram &c. Der Revers des Schildes enthält des Churfürſten verzogenen Namen. Das Kreuz wird an einem violetfarbenem Bande um den Hals getragen.

Zu den vorzüglichſten Gebäuden in Budiſſin gehören die Dechaney oder das Capitel, der Wohnſitz des Dechants und der Capitelsexpedition, und die Collegiat- oder Hauptpfarrkirche zu St. Peter, in welcher die Evangeliſchen und Katholiſchen, einer nach dem andern zu verſchiedenen Stunden ihren Gottesdienſt halten. Die Grenze iſt mit einem ziemlich hohen Gitter bezeichnet, das quer über die Kirche lauft. Der Gottesdienſt einer jeden Parthei hat ſeine beſtimmte Anfangsſtunde. Die Kirche iſt ein ſehr altes, großes, gothiſches Gebäude, auf dem höchſten und freieſten Platz der Stadt, welches mit ſeinem hohen Thurm ganz gut in die Augen fällt. Die zur Dechaney und zum Domcapitel gehörigen Dörfer ſind: Bekſchwitz, Brahmen, Callenberg, Connerwitz, Cöllen, Cunewalde, Cunnersdorf, Dallwitz, Groß-Dehſa, Falkenberg, Gräbſchütz, Halbendorf, Kirſcha, Knickwitz, Koſel, Kottenberg, Loga,

Mil-

Miltitz, Oſtimb, Poßwitz, Klein-Poßwitz, Salzenforſt, Seiritz, Siebitz, Steir, Schmeckwitz, Stroſitz, Trebnitz, Tſcherna, Wannitz, Tannewitz. Es hat auch noch viele Zehnden und andere Gefälle.

Die Stiftung des Franziscaner-Cloſters wird von einigen gleichfalls dem Biſchof Bruno II. zugeſchrieben, die Jahrbücher aber ſchreiben ſie Markgraf Otto dem Frommen zu, und melden, daß ein damals lebender Herr von Pannwitz ſeinen Garten dazu hergegeben habe. Dieſes Cloſter iſt einigemal durch Feuer eingeäſchert, jedoch allezeit wieder aufgebauet worden, bis es endlich eingegangen iſt. Die Franziscaner- oder Mönchskirche brannte 1598. ab; auf dem Platze derſelben hat man an die alten Mauern gegen 8 bis 12 kleine Häuſer eingebaut, deren Bewohner als eine beſondere Capitelgemeine, die Mönchskirchner genannt, angeſehen werden.

Baverod, ein Stift regulirter Chorherren an den ſächſiſchen Grenzen in dem hildesheimiſchen Kirchenſprengel. Stifter und Stiftungsjahr ſind unbekannt. Daß das Stift vor ſeiner Tilgung an die Ciſterzienſermönche gekommen, iſt gewiß, welche aber ſolches auch nicht lange beſitzen konnten, da es bei den Reformationszeiten im ſechzehnten Jahrhunderte ganz zu Grunde gerichtet worden. Cf. *Iongelini* Notit. Abbat. Ord. Ciſterc. L. 3. fol. 35.

Bayern, das Herzogthum. Die Baiern gehören zu den eifrigſten Katholiken in Europa, welches von ihrer geringen Cultur und dem Druck der vielen Clöſter herkommen mag. Die Collegiatſtifter, Abteien, Probſteien, und übrigen Clöſter, die Commenthureien, Archidiaconate u. ſ. w. ſind unter das Erzbisthum Salzburg, und unter die Bisthümer Eichſtätt, Augsburg, Bamberg, Freiſing, Chiemſee, Conſtanz, Paſſau und Regensburg vertheilet. In den baierſchen Landen ſind nach Büſching

59 männliche und 11 weibliche Abteien, überhaupt 70, und 90 Bettelclöſter. Im Jahre 1770. waren im

Rentamt München: Clöſter 53, Chorſtifte 3, Probſteien 3, Decanen 16, Canonici 119, Obrigkeiten von Clöſtern 41, Conventualen 673, Laienbrüder 151, Novizen 35.

Rentamt Burghauſen: Collegiatſtifte 2, Clöſter 17, Chefs von Clöſtern 14, Conventualen 243, Laienbrüder 40, Novizen 16.

Rentamt Landshut: Collegiatſtifte 2, Clöſter 27, Chefs von Clöſtern 38, Conventualen 436, Laienbrüder 188, Novizen 18.

Rentamt Straubing: Collegiatſtift 1, Clöſter 23, Chefs von Clöſtern 23, Conventualen 399, Laienbrüder 81, Novizen 35.

Seit 1781. hat hier der Johanniter-Ritterorden eine eigene Provinz, welche die engliſch-baierſche Zunge genennt wird, aus einem Groß-Priorat, genannt München und Ebersberg, deren Groß-Ballei Neuburg an der Donau, 24 weltlichen oder adelichen, und 4 geiſtlichen Commenden beſtehet. Es ſind dem Orden die ehemaligen Güter der Jeſuiten in Baiern angewieſen, die auf 6 Millionen Gulden geſchäzt werden. Die Commenden heißen: Haunſtadt, Biburg, Caſtl, Amberg, Landsberg, Erding, Voggach, Mindelheim, Stockach, Straubing, Stöcklſperg, Sulzbach, Fauſtkirchen, Eichbühel, 2te Mindelheim, Landshut, Schierling, Ingolſtadt, Münchsmünſter, Prunn, Randeck, Hornbach, Pfaffenhauſen, Enzenried. Die geiſtlichen Commenden ſind zu München, Kaltenberg, Aham, Alten-Oetting.

Tabelle der Commende-Renten des bair. Maltheſerordens-Priorats in Meiners und Spittlers götting. hiſtor. Magazin 7ten Bandes 4. St. S. 709. Sie enthält die Namen der Commenden, die Commandeurs, und den reinen Ertrag derſelben. Das Groß-Priorat Ebersberg

berg in Oberbaiern trägt jährlich 20,000 Gulden, es hat ſolches ein Graf von Brezenheim.

Beauſaye, oder *Bellum Fagetum*, ein Priorat regulirter Chorherren des heil. Auguſtins im Ardenner Walde unweit Lüttich, und im nämlichen Biſthume. Einem gewiſſen Robert und einigen andern Geſellen, die mit ihm gleiche Geſinnungen hatten, hat das Stift ſeinen Urſprung zu verdanken. Dieſe giengen im Jahre 1123. an Heinrich Bleß, Biſchof zu Verdun, und baten ihn, daß er ihnen ein Stück Feldes auf dem Plaß, der Bellus Fons genennet wird, im lütticher Biſthume möchte zukommen laſſen, damit ſie ſich daſelbſt ein Haus erbauen, und ihrem Gott dienen könnten. Der Biſchof willigte nicht nur allein in ihr Verlangen, ſondern rieth ihnen noch, daß ſie die Regel des heil. Auguſtins wählen, und nach ihr leben ſollten. Sie thaten es, und erwarben ſich durch ihre Lebensart ſolchen Ruhm, daß Robert, Biſchof zu Verdun, im Jahre 1215. die erſtgemachte Schenkung beſtätigte. Dieſes Stift iſt noch wirklich in ſeinem erſten Flor. Cf. *Miraei* Suppl. Dipl. p. 1. c. 18.

Beaumont, latein. Bellomontium, Monaſterium Bellomontanum, eine kleine Stadt auf einem Hügel, mit dem Titel einer Grafſchaft, im öſterreichiſchen Antheil an der Grafſchaft Hennegau. Daſelbſt iſt eine Frauenabtei Dominicaner Ordens, welche Kaiſer Heinrich im Jahre 1311 geſtiftet und dotirt hat. S. *Miraei* opera diplom. et hiſt. Tom. II. pag. 1012.

Beaupré, latein. Bellipratum, Bellum-Pratum, eine Ciſterzienſer Nonnenabtei bei dem Dorfe Grimmighem, im öſterreichiſchen Antheil an der Grafſchaft Flandern. Sie wurde von der Alidis oder Aleidis, Frau von Boülar, der Tochter des Nicol. Boular, im Jahre 1228. geſtiftet und erbauet, und von derſelben reichlich beſchenkt. Im Jahre 1237. wurde ſie von der Gräfin Johanna von Flandern und Hennegau, 1256. von Aegidius de Trazegnies, dem Sohn der Stifterin, und 1341.

von

von Johanna von Nevele, gebornen von Boular beſchenkt. Die Urkunden ſind in *Miraei* oper. hiſt. et diplom. Tom. I. p. 418, 747, 754, 755 und 770 nachzuſehen. Es gehört dieſes Cloſter zur Diözeſe Mecheln.

Beaurepaire, ein ehemaliges Priorat einiger Nonnen in Flandern, drei teutſche Meilen von Douay, von welchem weder Stifter, noch Stiftungsjahr mehr bekannt ſind. Die Urſache der Tilgung dieſer Nonnen erhellet aus einem Schreiben des Pabſts Innocenz III. vom Jahre 1208. an den Biſchof von Arras, Rudolph, in welchem der Pabſt ſagt, daß er auf gemachte Vorſtellungen des Abts und Capitels von Cize ſich genöthiget ſehe, die überhaufte Anzahl der Weibsperſonen in Bellepeire, welche von verſchiedenen benachbarten Fürſten und Grafen daſelbſt empfohlen, und eingedrungen worden, ſo daß ſie nicht mehr unterhalten werden könnten, zu vermindern, um alle Gelegenheit zu Ausſchweifungen abzuſchneiden. Der Pabſt übertrug alſo dieſes Geſchäft dem Biſchof Rudolph von Arras, welcher ſeine Befehle zu vollziehen nicht ſäumte, ſondern ſogleich dem Abte von Cize auftrug, keine Weibsperſon der päbſtlichen Verordnung zufolge in ſeinem ihm untergebenen Cloſter, Bellepeire, anzunehmen, ſondern ſelbige vielmehr bis auf 12 abſterben zu laſſen, und wenn aus dieſen 12 eine ſterben ſollte, derſelben Stelle mit keiner Jüngern als einer Funfzigjährigen zu erſetzen, und dafür die Zahl der Chorherren zu vergrößern. Ob dieſe Verordnung des Pabſtes Innocenz zu Stande gekommen, iſt nicht bekannt; wohl aber, daß Biſchof Jacob von Arras im Jahre 1255. die Schweſtern in Beaurepaire gar aufgehoben, und nur allein Canoniker dafür eingeſetzet habe. In einem Privilegium, ſo beſagter Biſchof im Jahre 1255. dem Priorat ertheilet, drückt er ſich aus: Daß er zum Beſten dieſer Kirche, und der Religion, ſtatt der Schweſtern regulirte Chorherren einſetze, welche in immerwährendem Beſitze dieſer Kirche bleiben ſollen: daß für zwo Jungfrauen allezeit ein Canoniker ſollte aufgeſtellet wer=

werden, und dieſes ſo lange, bis ſie die Zahl von 8 würden erreicht haben, von welchen ſie ſich alsdann einen zum Prior wählen könnten, welcher mit möglicher Sorgfalt und Vorſicht vorſtehen, und dem Abte zu Eize unterworfen ſeyn ſollte. Cf. *Zunggo* Hiſtor. gen. et ſpecial. CC. RR. T. II. pag. 33.

Bebenhauſen, wirtembergiſches Ciſterzienſer Cloſter in dem Walde Schönbuch, 1 Stunde von Tübingen, auf einem Hügel. Das Cloſter iſt mit 3 Mauern, wie eine Feſtung, umgeben; man muß durch drei Thore gehen, bis man die ſchwarzen Cloſtermauern erblickt. Pfalzgraf Rudolf I. von Tübingen hat daſſelbe ums Jahr 1183. für Prämonſtratenſer geſtiftet. Den Grund und Boden tauſchte er mit Bewilligung ſeiner Gemahlin und Kinder von dem Stift Speier gegen andere Güter ein. Nachher änderte der Stifter ſeine Geſinnung, und beſezte dieſes Cloſter 1191. mit Ciſterzienſern. Aus Pabſts Gregorius IX. dem Cloſter 1229. gegebenem Freiheitsbriefe erſieht man, wie reichlich daſſelbe beſchenkt wurde. Kaiſer Carl V. beſtätigte noch im J. 1551. alle Privilegien deſſelben. Sebaſtian Lutz von Tübingen, ſonſt Hebenſtreit genannt, war im Jahre 1535. der lezte katholiſche Abt, der, weil ſeine Conventualen bei der Religionsveränderung alle ausgewichen waren, ſich endlich nach Tübingen auf ſeinen Pfleghof begab, und daſelbſt 1560. ſtarb. Ihm folgte noch in demſelben Jahr als der erſte evangeliſche Abt Eberhard Bidenbach. Auch dieſem Cloſter widerfuhr derjenige Zufall, den ich ſchon bei dem Cloſter Adelberg erzählt habe. Die kaiſerl. Commiſſarii bemächtigten ſich 1630. am 10ten Sept. deſſelben, vermöge des bekannten Edicts Ferdinands II., und ſezten einen katholiſchen Abt ein, ſo, daß der damalige evangeliſche Abt M. Daniel Hitzler 1635. zu Strasburg im Exilio ſtarb. Endlich wurde es im weſtphäliſchen Frieden dem Hauſe Wirtemberg wieder zurück gegeben, worauf 1650.

D. Joh. Valentin Andreä als evangeliſcher Abt eingeſezt wurde. Die damals unſinnigen Franzoſen zeigten auch hier 1693. ihre Plünderungsſucht, und hinterließen traurige Denkmale.

Die Aebte dieſes Closters ſind zugleich jederzeit Generalſuperintendenten über den bebenhäuſer Kirchſprengel, zu welchem 10 Speciale gehören. Nach der Reformation wurde eine der 4 Closterſchulen hier angelegt, in welcher unter der Aufſicht des Prälaten einige 20 der Theologie gewidmete Jünglinge von 2 Profeſſoren in den Vorbereitungswiſſenſchaften unterrichtet werden, und ſo wohl Unterricht, als Koſt und Wohnung, frei erhalten. Das Closter enthält, mit dem dazu gehörigen Hofe Waldhauſen, 230 Seelen. In den Städten Stuttgard und Tübingen hat das Closter Höfe mit Pflegen. Das Closteramt beſteht aus 8 Pfarren. Die Closterkirche hat die Figur eines Kreuzes, in deſſen Mitte der Thurm ſteht. Dieſer iſt noch ein Andenken gothiſcher Schönheit. Er iſt ganz durchbrochen, nach Art des ſtrasburgiſchen Münſterthurms, mit einem ſteinernen durchgebrochenen Dache.

Wie dieſes Closter nach und nach iſt erbauet worden, und wer die Aebte deſſelben geweſen, iſt aus der Chronik deſſelben, welche Steinhofer im 2ten Theil der neuen wirtembergiſchen Chronik S. 112 mitgetheilet, zu erſehen. Man ſehe auch *Beſoldi* monum. Wirtemb. und *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 82.

Bebra, ein Stift, ſ. Bibra.

Bechen, latein. Bechium, Franziscaner Nonnencloſter des dritten Ordens, im Fürſtenbergiſchen, unweit dem Closter Salmansweiler, in Schwaben. Es wurde um das Jahr 1412. von dem Almoſen fremder Leute geſtiftet, und durch die Arbeiten der daſigen Nonnen unterhalten. Nachher wurde es von Johann Sutor, Pfarrer zu Haſenweil, reichlich beſchenkt; er bauete auf ſeine eigene Koſten für die Nonnen eine weit geräumigere und beſſere Wohnung. Die Grafen des heil. Bergs, an dem das Closter liegt,

liegt, ſind die Schutzherren und große Wohlthäter deſſelben.

Bechin, böhm. Bechynie, latein. Bechina, eine Stadt im Taborer Kreiſe, in Böhmen. Hier iſt die Marien Himmelfarth Kirche zu bemerken, an welcher das von den Bürgern zu Bechin im Jahre 1281. geſtiftete Minoriten-Cloſter zur Zeit der huſſitiſchen Unruhen iſt zerſtöret worden. Im Jahre 1490. iſt dieſes Cloſter durch den Zdislaw oder Ladislaw von Sternberg wieder hergeſtellet, und den Franziscaner Mönchen eingeräumt worden; allein auch dieſe waren genöthiget, 1619. das Cloſter zu verlaſſen, bis auf das Jahr 1623, in welchem ſie wieder durch Adam von Sternberg daſelbſt eingeführet, und durch deſſen Sohn, Joh. Robert Xaveri, Herren auf Bechin, Zelcz, Gitſchin, Kumberg, Aulowicz und Roſchowicz mit reichlichen Einkünften verſehen wurden *). In der eben angeführten Cloſterkirche haben die Herren von Schwamberg, Roſenberg und Sternberg ehedem ihre Grabſtätte gewählt.

Beckem, ſ. Beckum.

Beckevoort, eine Commenthurei des teutſchen Ordens, die unter der Ballei Altenbieſen ſtehet. Sie liegt im Lande Sichen, im öſterreich. Antheile am Herz. Brabant.

Beckingen, im Weſtrich, an der Saar, wo eine Commenthurei des teutſchen Ordens iſt, welche zur Ballei Lothringen gehört.

Beckum, oder **Beckem**, von einigen Confluentia Weſtphalica genennt, ein Städtchen an der Werſe, im Hochſtifte Münſter, in Weſtphalen. Daſelbſt iſt eine Collegiatkirche, deren Probſt, Archidiaconus des Orts und Dom-

*) S. *Hammerſchmid* Prod. gl. Prag. p. 310. *Labe* tria ſacra pag. 54. ſeq.

Domherr zu Münſter iſt, und 2 Nonnenclöſter Auguſtiner Ordens.

Bedberg, ſ. Cleve.

Bedbur, ſ. Lebber.

Bedburg, ſ. Cleve.

Bederkeſa, Flecken im Herzogthum Bremen, am Fluß Geeſte und den Grenzen des Hadlerlandes. Daſelbſt iſt eine Probſtei.

Beedernau. Dieſes Cloſter, ſo im Augsburger Kirchenſprengel gelegen war, wurde im Jahre 1250. unweit Mindelheim in Schwaben von Swiger von Mindelberg und ſeiner Gemahlin Eliſabeth von Aichheim für Wilhelmiten geſtiftet, im Jahre 1258. aber ſchon den Auguſtiner Eremiten ſamt der Pfarrkirche übergeben. Im Jahre 1263. wurde es nach Mindelheim in die Mutter Gottes Kirche überſezt; als es aber im Jahre 1525. von den Auguſtiner Eremiten freiwillig verlaſſen wurde, beſezten es der Biſchof von Augsburg und Herzog von Baiern mit Weltprieſtern, die es bis 1618. inne hatten, wo es von den Herzogen von Baiern mit Gutheißung des Pabſtes den Jeſuiten übergeben und eingeräumt wurde. S. Leonard. Mayr Dioeceſ. Auguſt.

Beilngrieß, ein Städtchen im eichſtädter Fürſtenthum, an dem Altmühlfluſſe an der regensburger Straße, hat ein Franziscaner Hoſpitium, worinn 4 auch 5 Prieſter und 1 auch 2 Laienbrüder unterhalten werden. In den 1720ger Jahren wollte Rumpf, ein reicher Bürger von Berching, in dem Städtchen Berching Franziscaner mit Beihülfe ſeines Vetters, Georg Pettenkofers, ſtiften; als aber dieſer mit Gewalt daſelbſt Capuziner haben wollte, und auch auf ſeine alleinige Koſten für dieſe einen Bau führen ließ, ſo bat Rumpf den Fürſtbiſchof, in dem 2 Stunden von Berching gelegenem Städtchen Beilngrieß Franziscaner ſtiften zu dürfen, um ſeinen Endzweck zu erreichen, wozu er auch die nöthige Erlaubniß erhielt. Er fieng alſo den Bau an, den er in einer Zeit von 2 Jahren

zu

zu Ende brachte. Es wurden Franziscaner aus der baierischen Provinz eingeführt, welche das Hoſpitium noch heute inne haben.

Beinweil, oder zu U. l. Frau im Stein, auch Maria-Stein, eine ſehr alte Benedictiner Abtei in der Schweiz in dem Gebürge Jurten auf einem Hügel an dem Fluſſe Lüſel, eine Stunde hinter dem Schloſſe Thierſtein, unter ſolothurniſcher Bothmäßigkeit. Um das Jahr 1083. wurde dieſes Cloſter von Oudelard Grafen von Pfirdt, und Herrn zu Sogeren, Notger von Froburg, Ulrich von Egisheim, und Burchard von Haſenburg gemeinſchaftlich zu Ehren aller Heiligen Gottes geſtiftet. Es wurde daher die erſte Colonie aus der St. Aurelszelle zu Hirſchau aus dem ſpeierer Bisthume genommen, und Eſſo zum erſten Abt gemacht, deſſen Nachfolger durch ihre kluge Einſichten, und löbliche Häuslichkeit das Cloſter immer mehr empor gehoben. Herzog Berthold von Zäringen, der Stifter der Stadt Bern, trug zum Ruhm dieſes Cloſters nicht wenig bei, da er die Armgebeine des heil. Märtirers, Vinzenz, dahin geſchenkt hat, daher es den Namen Beinweil ſoll erhalten haben. Im Jahre 1499, in dem lezten Schwaben- und Schweizerkriege, wurde das Cloſter von den kaiſerlichen Soldaten verbrannt und zerſtört, ſo, daß es bei 90 Jahre öde geſtanden, bis ſich die Stadt Solothurn im J. 1589. darüber erbarmet, und daſſelbige wieder auferbauen laſſen. Wolfgang Spieß, ein exemplariſcher Mann aus der Abtei Einſiedeln, mußte es als neuer Abt mit einigen Ordensmännern von ebendaher von neuem beſetzen, obwohl er das Prädikat eines Abtes nicht angenommen, ſondern nur als Adminiſtrator vorſtehen wollte; bis endlich Fintan Küefer von Solothurn im Jahre 1633. zur Regierung gekommen, und unter dieſem das Cloſter ſich zu ſeinem erſten Glanz wieder geſchwungen hat. Unter dieſem Abte geſchah es, daß Beinweil nach unſer Frau im Stein, an dem Berg Blawen, in der Herrſchaft Rotberg in der

Dornecker Vogtei im Solothurniſchen, verlegt worden, wo Fintan vom Grunde aus ein neues Cloſter, und zur Ehre der Mutter Gottes eine Kirche erbauen laſſen. Die Urſache dieſer Verlegung war ein Kind, ſo von einem hohen Felſen ſtürzte, und durch die Fürbitte der Mutter Gottes erhalten worden. Beinweil wurde darauf nur von einigen Benedictinern beſezt gehalten, welche die pfärrlichen Verrichtungen verſahen; Stein zu unſer Frau aber wurde gegen die Pfarrei Seewen dem Biſchofe von Baſel vertauſcht, und die Benedictiner kamen in den Beſitz des Gnadenorts Stein, wo im Jahre 1655. Biſchof Franz von Baſel die neue Cloſter- und Pfarrkirche mit großer Feierlichkeit eingeweiht hat. Die Capelle, wo die Mutter Gottes aufbehalten wird, iſt in einer Steinkluft, dahin man aus der obern neuen Kirche durch einen gewölbten, heitern Gang und über eine geräumige Stiege gehen kann. Auch von dem Cloſter aus führt ein von der Natur gemachter Weg durch den Felſen dahin; das Mutter Gottes Bild iſt von einem Stück Stein künſtlich gearbeitet, und alles, was man in der Gruft anſieht, erweckt Ehrfurcht. Oben genannter Abt Fintan hat unten im Thale eine Waſſerquelle unter dem Felſen entdeckt, welche zu der neuerbauten Mühle hinlängliches Waſſer liefert, ohne daß ſie im Sommer vertrocknet, oder im Winter eingefriert *). Seit der Verſetzung dieſes Cloſters von Beinweil halten ſich dort nur noch 2 aus dieſem Cloſter auf, deren einer Statthalter genennet wird, der andere aber Pfarrer iſt.

Beirberg in Baiern, ſ. Beurberg.

Belbuck, Belbog, Bialbog, lateiniſch Caſtrum St. Petri et Pauli in Belbuck, eine ehemalige berühmte Abtei Prämonſtratenſer Ordens, an dem Fluſſe Rega, in Pommern, in einer ungemein angenehmen und fruchtbaren Gegend. Herzog Caſimir in Pommern ſtiftete ſolche im Jahre 1170, und wollte ſie mit Brüdern der Kirche zur heil.

*) Steiners Grundzeichnung des Schweizerlandes S. 458.

heil. Dreinigkeit aus Lund in Schonen beſetzen; er vergleichet mit den Worten: Ipſa enim terra et circa eam maritima loca ſunt fertiliſſima frugum et pecorum, ac piſcium et ſilvoſa, ſicut ſcribitur de terra promiſſionis lacte et melle manantia. Dieſe Brüder müſſen dieſen Ort doch wieder verlaſſen haben, weil im Jahre 1208. die beiden Herzoge, Bogislaus und Caſimir, nebſt ihrer Mutter Anaſtaſia, das Cloſter Belbuck den aus Friesland gekommenen Mönchen Prämonſtratenſer Ordens von neuem geſchenket, welches Herzog Wratislaus 1254, und Barnim im Jahre 1269. beſtätiget, und dem Convent viele neue Schenkungen gemacht haben, ſo, daß in dieſem lezten Inſtrumente auf die 47 Dörfer zu deſſen Eigenthum gerechnet werden, die hauptſächlich von der Güte der Herzogin Anaſtaſia herkamen. Der Abt beſaß auch die Stadt Treptow, ſo die Herzoge von ihm zu Lehn trugen, ſich aber deſſen im Jahre 1309. äuſſerten, da doch der Convent die halben Mühlen und das Patronatsrecht behalten hat. Es haben die Aebte durch Hereinziehung des Adels in das Cloſter immer mehr Güter an ſich gebracht, Gutzlaffshagen von dem Capitel zu Camin 1407. gekauft, und die treflichen Dörfer der Wacholtzen, wo viel Waitzen gebauet wird, als Wachholteshepen, Vogteshepen, Zedlin, Meyersberch, Herrenhof, Kreygenkrug, Hohendrasdo, Cuſſin, Schrubtow, von Jacob Wacholter gegen weit geringere vertauſcht, dadurch ſie ihr Cloſter in einen guten Vertheidigungsſtand geſetzet, und ſolches mit tüchtigen Mauern umgeben haben. Der Abt hatte viele von Adel zu ſeinen Lehnleuten, dadurch einige Güter von dem Eigenthum des Cloſters abgekommen ſind. Zur Zeit der Reformation war Abt, Johann Bolduan; dieſer nahm, nebſt den Mönchen, die Religionsverbeſſerung an, und verließ das Cloſter; worauf die pommerſchen Herzoge Hauptleute und Beamte dahin ſetzen. Aus den Gütern des Cloſters wurde ein ſtarkes Amt, deſſen Einkünfte dem Landesherrn gehören. Die Cloſtergebäude und Kirche ſind theils abgebrannt,

brannt, theils abgetragen und verfallen, ſo, daß nur noch das Priorathaus ſtehet, und noch einige Rudera der Mauern zu ſehen ſind, die ſchönen Gärten aber ſind in ein Kornfeld verwandelt worden. S. Martiniere geogr. und crit. Lexicon 13. Th. S. 350.

Belike, eine kleine Stadt auf einem Berge, in der Grafſchaft Arensberg, im Herzogthum Weſtphalen, Churcöln gehörig. Daſelbſt iſt eine Benedictiner Probſtei.

Bellelay, oder Bellelae, latein. Bellelagium, eine reiche Prämonſtratenſer Abtei im Bisthume Baſel, zwiſchen Biel und Bruntrut. Der Urſprung dieſes Stifts ſoll folgender ſeyn: Der Probſt zu Münſter in Granfelden, ſo 3 Stunden von der jetzigen Abtei entlegen iſt, begab ſich eines Tags um das Jahr 1136. auf die Jagd, auf welcher er ein fürchterliches wildes Schwein, dergleichen er niemal geſehen, antraf, und ſo eifrig verfolgte, daß er ſich von ſeinen Jägern entfernte, und auf einen ganz verwildeten Platz kam, wo er den Rückweg nicht mehr finden konnte; er mußte deswegen daſelbſt übernachten, und ſich tröſten, mit anbrechendem Tage den Rückweg zu finden. Allein der zweite und dritte Tag verſtrichen, und der Probſt Siginand, oder Sigismund, bemühte ſich umſonſt, einen Rückweg finden zu können. Aus Mangel an Speiſe und Trank wurde er ſo entkräftet, daß er glaubte, ſeinen Geiſt aufgeben zu müſſen; er machte daher ein Gelübde, daß, wenn er glücklich zurückkommen ſollte, er auf dieſem Platz eine Capelle, zu Ehren des heil. Auguſtins, erbauen laſſen wollte. Er kam auf dieſes zu den Seinigen zurück, und erfüllte auch noch im nämlichen Jahre ſein gemachtes Gelübde. Die Capelle ward kaum gebaut und eingeweiht, ſo war der Zuſammenfluß des benachbarten Volkes ſo häufig, und die Schenkungen und Opfer ſo ergiebig, daß man davon in kurzer Zeit an dieſer Capelle ein Cloſter und eine Kirche erbauen konnte. Um eben dieſe Zeit ſtiftete der heil. Norbert ſeinen neuen Orden, deſſen Zöglinge

ſich allenthalben durch ihren Eifer und Verdienſte ungemeinen Ruhm erwarben; man beſezte daher das neuerbaute Cloſter mit dergleichen Ordensmännern, und Gerold wurde der erſte Abt daſelbſt, welcher durch ſein erbauliches Betragen, und durch die geſchickte Leitung ſeiner anvertrauten Söhne, den Biſchof von Baſel, Orthlieb, einen Grafen von Froburg, ſo zu gewinnen wußte, daß derſelbe im J. 1175. dem neuen Cloſter nicht nur dieſelbige ganze Gegend mit der Grundherrlichkeit, den Zinſen, Zehenden, Wäldern u. d. gl. ſchenkte, ſondern auch auf die 4 Pfarreien zu St. Magdalena, Tarfelden, Altdorf und Bueſtingen die Patronatsrechte, ſamt allen Zehnden überließ, in der Folge aber ſolche noch gar dem Cloſter einverleibet, und mit noch andern Gütern und Freiheiten daſſelbe begabet hat *). Die Häuslichkeit und gute Wirthſchaft der zeitlichen Vorſteher vermehrte in der Zukunft die Güter der Abtei ſo, daß Bellelay eine der reichſten und anſehnlichſten Abteien der Schweiz geworden iſt. Johann Georg Schwalbe, ein Patrizier von Solothurn, der 35ſte Abt, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts vorſtund, verdient unter die Zahl der würdigſten Männer dieſes Stifts geſetzet zu werden.

Im Jahre 1401. iſt **Heinrich Ner** von Delsberg Abt worden, und hat ſich auf der Kirchenverſammlung zu Conſtanz durch ſeine Gelehrſamkeit bekannt gemacht. Er erhielt vom Pabſt **Martin V.** während dieſer Verſammlung Inful und Stab, und von dem Kaiſer Sigismund die Ausnahme von der biſchöflichen Aufſicht uud Viſitation. Die Abtei iſt mit Bern, Solothurn und Biel verburgerrechtet worden, doch hat ſie einen vorzüglichen Hang nach Solothurn gehabt, hat auch in alten und neuen Zeiten große Dienſte von dieſem Stand empfangen. Der Abt Simon hat die Abtei im Anfang dieſes Jahrhunderts wieder neu erbauet, und derſelben an Koſtbarkeit nichts fehlen laſſen.

*) Caſp. Steiners Grundzeichn. des Schweizerlandes S. 507.

laſſen. Abt Gregorius hat ſie mit ſchönen Gärten und Terraſſen ausgeziert. Es iſt in derſelben eine blühende Erziehungsanſtalt eröfnet, wo junge Leute in allen Wiſſenſchaften und Kenntniſſen unterrichtet werden.

Es gehören zu dieſer Abtei die Priorate zu Grandcourt oder Grangourt, eine Stunde von Bruntrut, zu Baſſecourt, oder Altdorf im delſperger Amt, und zur Himmelspforte in der Grafſchaft Rheinfelden.

Bellian oder Bellingen, iſt nach Büſchings Erdbeſchreibung eine Frauenabtei in dem öſterr. Antheil an der Grafſchaft Hennegau.

Bellinghen, eine anſehnliche Abtei regulirter Chorherren des heil. Auguſtins im Hennegau, 5 teutſche Meilen von Berg. Im Jahre 1182, da Roger, der bekannte fromme Biſchof von Cambray, dieſer Kirche vorſtund, fiel es zween Prieſtern, welche in der Kirche zu unſerer lieben Frau in Bellinghen der Seelſorge oblagen, ein, Ordenskleidung anzunehmen, und ein gemeinſchaftliches Leben zu führen. Sie begaben ſich aus dieſer Urſache zu oben benanntem Biſchof, Roger, und trugen ihm ihre Geſinnungen vor, der ſie nicht nur gut hieß, ſondern auch, damit ſie unter einer Anleitung deſto ſicherer auf dem Weg der Tugend fortſchreiten konnten, die Kirche von Bellinghen der berühmten bei Cambray gelegenen Cantiprater Abtei unterwarf, und den zween Prieſtern die Satzungen des heil. Victors von Paris, welche beſagte Abtei hielt, zu beobachten vorlegte; er verſprach ihnen noch überdieß, daß, wenn Bellinghen ſich zu dem guten Ruf, den Cantiprat wirklich habe, erſchwingen ſollte, ſolche auch in eine Abtei umgeſchaffen werden könnte. Die zween Prieſter, Martin und Leardicius, ſäumten alſo nicht, nach Cantiprat ſich zu begeben, und in die Hände des daſigen Abtes Joannes den Eid des Gehorſams und der Unterwerfung abzulegen, und zu geloben, daß ſie der Cantiprater Abtei allezeit getreu verbleiben wollten. Es wurden daher noch mehrere Chorherren nach Bellinghen geſendet, und ihre

Einkünfte wuchſen durch die Freigebigkeit verſchiedener Gutthäter recht merklich an. Bis auf das Jahr 1580. oder 87 blieb Bellinghen eine Probſtei; als aber um dieſe Zeit die Cantiprater Abtei in den franzöſiſchen Kriegen verbrannt, und in einen Steinhaufen verwandelt wurde, zogen ſich die Chorherren von Cantiprat nach Bellinghen, und überſezten zugleich die abteiliche Würde hierher, warſen auch die Einkünfte, die Cantiprat vorher genoſſen hatte, der neuen Abtei Bellinghen zu. **Engelbert** von Anghien war einer der größten Gutthäter der Kirche zu Bellinghen; Miräus giebt ihn gar als Stifter an; er ſchenkte der Kirche 36 Jauchart Feldes, und überdieß hatte die Kirche jährlich 100 Mezen Korn und Haber von ſeiner Freigebigkeit zu ziehen. Dieſe anſehnliche Schenkung machte er im Jahre 1224. Nach ſeinem Tode ließ er ſich zu Bellinghen in der Cloſterkirche begraben. Cf. *Miraei* Not. Belg. C. III. et 156 et 174. *Eiusd.* opera hiſt. et diplom. Tom. I.

Bellmont, ein großes in die Pfarre Bürglen gehöriges Dorf, im Canton Bern, wo ehedem eine Probſtei geweſen, welche von hier auf St. Petersinſel im Bielerſee iſt verlegt worden. Nach der Kirchenverbeſſerung iſt dieſe Probſtei dem untern Spital zu Bern zugeeignet worden, welches ſie noch beſizt.

Bellocampi, eine anſehnliche Probſtei regulirter Chorherren des heil. Auguſtins der Congregation unſers Erlöſers in Lothringen im Bisthume Tull. Es wurde das Cloſter im eilften Jahrhunderte nahe an dem Plaz, der Bellocampi benamet wurde, bei dem Dorfe Monſterol erbauet. Die Stifter waren die Dorfsherren, nämlich der Erzbiſchof von Trier, Peter, ſein Bruder, und Beatrix, ihre Nichte, durch deren Freigebigkeit noch andere Sproſſen der nämlichen Familie gelockt wurden, daß ſie des Cloſters Einkünfte vermehrten. Der Probſt, der infulirt iſt, führt den Titel eines Abts, er hat mehrere Kirchen unter ſich, und einige Dörfer, wo er Grundherr iſt. Beim

Anfang des 17ten Jahrhunderts drang ſich Niclas ein Herzog von Lothringen, Cardinal und Biſchof zu Tull als commendirter Abt ein; allein man wußte ihn bald zum Reſigniren zu bringen, daß an ſeiner Statt ein anderer erwählt werden konnte. Im J. 1626. wurde die Abtei reformirt. Cf. Michael. Weng. Coll. ſcript. Rer. Hiſt. Mon. Eccleſ. T. III. pag. 157.

Belvedere, ſ. Wyſoka.

Benatek, Benadki, Städtchen und Schloß des Grafen von Kleinau, im bunzlauer Kreiſe, in Böhmen. Der ehemalige Beſitzer der Allodialherrſchaft Benatek, Johann von Drazicz, ſtiftete hier nebſt ſeiner Gemahlin Jutta fünf Chorherren mit dem rothen Herzen, die man insgemein de Poenitentia beatorum martyrum nennet, und bauete zu ihrem Gebrauch eine anſehnliche Kirche unter dem Titel Marien Geburt, die bald darauf im J. 1359. am Sonntag Sexageſimä durch den Biſchof Albert zu Saraya feierlich eingeweihet wurde. Nach dem im J. 1367. erfolgten Tod des Stifters ließ ſich deſſen Nachfolger Johann Drazicz dieſe neue Stiftung ſorgfältigſt angelegen ſeyn, vermehrte die Zahl der Geiſtlichen auf 8 Perſonen, und widmete zu ihrem nöthigen Unterhalt im J. 1380. am 28ſten Sept. mit Einwilligung des prager Erzbiſchofs Johann von Genczenſtein das Patronatsrecht nebſt den Einkünften der Pfarrkirche zu Altbenatek. Das edle Betragen dieſer neu geſtifteten Ordensmänner erweckte in kurzer Zeit eine große Anzahl Wohlthäter, die ſich gleichſam in die Wette beeiferten, die zeitlichen Vortheile dieſer neuen Stiftung, theils an Geld, theils an liegenden Gütern zu verbeſſern. Dieſe waren: im J. 1390. Haſſek von Strus; im J. 1403. Aleß von Duba Herr auf Drazicz; An. 1406. Theodor von Rudecz; 1407. Peter Thomek von Brandeiß nebſt ſeinem Sohn Johann; 1408. Joh. Sekirka von Luczek; 1409. die Herren Johann und Stephan von Altbenatek; 1410. Albert Wſteklecz von Ledecz;

1412.

1412. Siegmund von Ledecz. So väterlich dieſe Wohlthäter für die Aufnahme dieſes Stifts bis jezt geſorgt haben, ſo grauſam zeigten ſich die Prager gegen daſſelbe, die 1421. von Altbunzlau einen Ausfall nach Benadek machten, die Geiſtlichen daſelbſt grauſam ermordeten, und das Cloſter in wenigen Stunden ganz zerſtörten. In dieſem verwüſteten Zuſtande verblieb dieſes Cloſter nebſt der Marienkirche bis auf das J. 1522, in welchem Friedrich Burggraf von Dohna die Kirche, obgleich in einer kleinen Form, wieder herſtellte, und auf dem Orte des zerſtörten Cloſters ein Schloß erbauete. Sobald Benatek an die königl. Kammer gelangt war, ſo trachteten die genannten Geiſtlichen auf alle mögliche Art den Siz ihrer ehemaligen Stiftung wieder zu erhalten. Der Stadtmagiſtrat übergab ihnen das alte Pfarrhaus zur Wohnung, und beſtimmte, nebſt einem Weingarten, auch einige an der Straße nach Kochanek gelegene Aecker zu ihrem Unterhalt. Dieſes Vorhaben wurde ſodann an den königl. Hof befördert, und von K. Ferdinand II. beſtätiget, worauf fünf Chorherren mit dem rothen Herzen im J. 1629. am 27ſten Nov. in Gegenwart des Hrn. Georg Wilhelm Michna Freiherrn von Waczinowa Herrn auf Chiſch, Appellationsraths und oberſten Auſſehers über alle Cameralgüter in Königreich Böhmen, durch Daniel Kaſtalius Dechant zu Jungbunzlau, wieder zu Benatek eingeführet, und die Kirchen in Altbenatek, Przedmierzicz, Brodecz, Skorkow und Neu-Liſſa, zu adminiſtriren verpflichtet worden ſind. Allein auch die zweite Einführung dieſer Ordensmänner war von keiner langen Dauer. Die wiederholten feindlichen Anfälle und Landesverwüſtungen, die damals von Sachſen und Schweden in ganz Böhmen ausgeübt wurden, verſagten auch dieſen Geiſtlichen die nöthigen Lebensmittel, und ſo waren 4 dergleichen genöthiget, abermal nach Prag in ihr Cloſter, wo ſie hergekommen waren, zurück zu kehren. Nicht lange darauf fiel dieſe Herrſchaft Benatek dem Hrn.

Joh.

Joh. von Werth zu. Der bei der daſigen Seelſorge allein verbliebene Ordensmann wollte, oder wußte wenigſtens nicht, aus Mangel der teutſchen Sprache, ſich in den Umgang dieſes Beſitzers zu ſchicken, welches dann in kurzer Zeit manche Mishelligkeiten veranlaſſet hatte. Der Freiherr von Werth wollte dieſen Ordensmann abgeſchaft und die Pfarre mit einem Weltprieſter beſezt haben; brachte es endlich auch dahin, daß die oben erwähnten Chorherren im J. 1651. vermöge eines durch den prager Erzbiſchof Erneſt Cardinal von Harrach ergangenen Befehls die Stadt Benatek ganz verlaſſen, und die Seelſorge dem ehemaligen Feldprediger Johann einräumen mußten. Doch wurde ihnen frei geſtellet, das Patronatsrecht über die Pfarrkirche zu Benatek, welches ihnen nach ihrem Vorgeben von dem Hrn. von Drazicz eigenthümlich iſt gegeben worden, zu behaupten, ſo bald ſie mit hinlänglichen Documenten hierzu verſehen ſeyn würden. Indeſſen ſtarb der Freiherr von Werth im J. 1653. und die Streitſache blieb unentſchieden bis auf das Jahr 1783. in welchem dieſer ganze Orden in Böhmen iſt aufgehoben worden. Schallers Topogr. 4ter Th.

Benderen, Dorf und Prämonſtratenſer Cloſter am Rhein, in der Grafſchaft Vaduz, zwei Stunden von Feldkirch, im Kirchenſprengel Chur. Als das Cloſter des nämlichen Inſtituts zu St. Luzius in Chur im Graubünderlande um das Jahr 1529. aus Haß der katholiſchen Religion völlig verwüſtet, und der Vorſteher deſſelben wohl gar ermordet worden, flohen die noch übrigen Cloſtergeiſtlichen nach Benderen, einem am Rhein gelegenen Dorfe, wo ſie eine Probſtei, und die pfärrlichen Verrichtungen zu verſehen hatten. Dieſe Pfarrei in Benderen kam auf folgende Art an das Prämonſtratenſer Cloſter in Chur. Der Eigenthumsherr von Benderen, Ritter Rudiger von Lymbach, wo er auch die Patronatsrechte hatte, verlor auf eine armſelige Weiſe im J. 1194. ſeinen

einzi-

einzigen Sohn; dieſer ſchlief auf einem ſeinem Vater zuſtändigen Acker zu eben der Zeit, da man Korn ſammelte, und ſolches in Garben brachte; er kam aus Unvorſichtigkeit, oder Bosheit der Bauern in eine Garbe, und mußte in ſolcher durch das angeſtrengte Zuſammenrütteln elendiglich erſticken. Der Vater, welcher einige Zeit ſeinen Sohn vermißte, und auch nicht zu erfragen wußte, machte ein Gelübde, daß er alle ſeine Güter demjenigen Heiligen zum Opfer machen wolle, an deſſen Gedächtnißtage ſein Sohn lebendig oder todt ſollte aufgebracht werden. Es geſchah endlich erſt im Chriſtmonate am St. Luziustage, daß ſein Sohn in einer Garbe gefunden wurde. **Rudiger von Lymbach** wollte alſo ſeinem gemachten Gelübde genugthun, und übergab in Gegenwart des Königs Heinrich VI., Benderen mit der Pfarrei und aller Zugehör, dem Cloſter zu St. Luzius in Chur, welches Prämonſtratenſer inne hatten, und in der Folge in Benderen eine Probſtei errichteten, welche bei der Verwüſtung ihres Cloſters zu einem förmlichen Cloſter erhoben wurde. Weil aber das Prämonſtratenſer Cloſter in Chur ſchon lange vor ſeinem Untergange unter der Prämonſtratenſer Reichsabtei, Roggenburg im Schwaben im Augsburger Kirchenſprengel, ſchon geſtanden iſt, ſo blieb auch das Cloſter Benderen demſelben unterworfen, ſo, daß die Reichsprälaten von Roggenburg den Titel eines Vorſtehers zu St. Luzius, und zu Benderen führen. Cf. *Bruſch.* de Epiſc. German. cent. 1. c. 3. et cent. 1. fol. 119.

Benedictbeuern, Benedictbaiern, ehemals **Burin** oder **Buren**, latein. Burum, Buronum, Benedicto-Burum, eine prächtige und reiche Benedictiner Mannsabtei in Oberbaiern, im Rentamte München, unter der Pflege Weilheim, nahe an dem tyroliſchen Gebürge, zum Bisthum Augsburg gehörig, 6 Stunden von dem Cloſter Tegernſee. Sie wurde von den drei Brüdern, **Landfrid, Waltram** und **Eliland**, ſo aus alt baieriſch herzog

herzoglichem Geſchlechte entſproſſen ſind, und in Tirol anſehnliche Güter hatten, um das J. 740, unter dem Pabſte Zacharias geſtiftet, und von dem heil. Bonifacius eingeweihet. Die Stifter zogen auch ſelbſt den Ordenshabit an, und begaben ſich in dieſes Cloſter. Es hat von jeher durch Feuersbrünſte großen Schaden erlitten, denn ſchon unter dem achten Abte Snelbart um das J. 955. wurde es bei dem Einfall der Hungarn abgebrannt, und die Mönche, theils niedergehauen, theils in die Flucht gejagt. Kaum ſtieg es aus ſeiner Aſche wieder empor, ſo gerieth es wieder in einen ſolchen traurigen Zuſtand, daß die Religioſen verjagt, auch theils gemartert wurden, und das Cloſter nach zwei feindlichen Verheerungen in die Hände der Auguſtiner Mönche gerieth, die es bis zum J. 1031. behielten. Graf Adalbert von Sempta, Schutzherr des Cloſters, ſezte darauf mit Hülfe Kaiſer Heinrichs III. die Benedictiner wieder ein, welcher Kaiſer, nach Aventins Bericht, den Abt Ellinger von Zürich mit 12 Religioſen in den Jahren 1031 oder 1032. hieher ſezte. Bei den Kriegsunruhen des Herzogs Otto von Meran, und des Herzogs Otto in Baiern, wurde dieſes Cloſter im J. 1248. aus Unvorſichtigkeit in die Aſche gelegt, und die Landgüter deſſelben größtentheils verwüſtet. Dies nämliche geſchah 1316, 1378, und 1490, wo es jederzeit abbrannte.

Kaiſer Rudolph I. verliehe 1275. den Aebten dieſes Cloſters die fürſtliche Würde, allein nachdem ſie ſich unter herzoglich-baieriſchen Schutz begeben, haben ſie die Unmittelbarkeit verloren, und ſolche bisher nicht wieder erhalten. Der P. Petz hat in ſeinem Theſauro Anecdotor. Tom. III. pag. 645. ſchon eine Urkunde des K. Rudolphs I. vom J. 1278. aus dem Original des Cloſterarchivs bekannt gemacht, die auch in den Monum. boicis Vol. VII. pag. 143. abgedruckt iſt, darinn er den Abt S. R. I. principem nennet, (mithin machte er ihn nicht erſt zum Reichsfürſten, wie Petz am angef. Orte Tom. I. in praef. ſchreibt, ſondern er war es ſchon vorher,) und ihm

die

die Erlaubniß giebt, von ſeinen Miniſterialen 4 Hofämter für das Cloſter zu beſtellen — Sane venerabilis — heißt es — Ortolfus monaſterii Burenſis Abbas, *Princeps noſter dilectus* et Conventus ibidem Culmini noſtro humiliter ſupplicarunt, quod cum ipſi *officiatorum*, *ſui monaſterii Principatui*, (es war alſo eine fürſtliche Abtei,) congruentium, paterentur defectum, nos eis *de ſuis miniſterialibus*, et non aliunde, *quatuor officiatos*, *Marſchalcum*, *Dapiferum*, *Pincernam* et *Camerarium videlicet conſtituendi, et eosdem congrue ſine magno Monaſterii prejudicio infeodandi*, auctoritatem plenam tradere de benignitate regia dignaremur. — Ferner hat Kaiſer Rudolph I. dem Abt Heinrich II. zu Benedictbeuern regalia feuda principatus regali ſceptro verliehen, und ihm die Verwaltung der weltlichen Güter erlaubt, auch allen Dienſtmännern und Lehenleuten des Cloſters befohlen, daß ſie dem Abt, als ihrem Fürſten und Herrn, dienen ſollten *). Es erhellet alſo hieraus nicht nur die für Benedictbeuern ſchon von Alters geführte fürſtliche Würde, ſondern auch, daß man vor Zeiten, bei Verleihung der weltlichen Güter, bei den Herren Geiſtlichen den Scepter gebraucht habe. Denn ſo wie heut zu Tage die Verwaltung der weltlichen Güter den Hrn. Prälaten durch die churf. Commiſſarios, vermittelſt Darreichung der Abteiſchlüſſel, anvertrauet wird; ſo hat man in den älteſten Zeiten, beſonders bei den fürſtlichen Clöſtern, den Herren Prälaten den Scepter zu küſſen gegeben, dadurch ſie ſich die Inveſtitur der weltlichen Güter erwarben.

Unter die vorzüglichſten Wohlthäter dieſes Cloſters gehören Udalricus (Ulrich) von Elſendorf, Arnold von Aſpach, Giſela von Asmunting, Henrich Graf von Andechs, Berthold und Henrich, Grafen von Eſchenlohe, Bernhard Liber von Weilheimb, Henrich Graf von Lechsberg, Otto von Sachſenhauſen, und andere. Im J. 1250.

*) ſ. Wig. *Hund* Metrop. Salisb. Tom. II. p. 98.

1250. hatte das Cloſter zu Vaſallen und Lehenmännern, Henrich von Seefeld, Berthold von Egolfing, Engelſchalk von Haldenberg, Dietrich von Pflugdorf, Henrich von Pfötten, Verting von Schmüchen, Conrad von Dürgenfeld, Wirnt von Adelhofen, Watto von Geckenpaint, und andere baieriſche Ritter.

Gercken ſagt in ſeinen Reiſen, Benedictbeuern iſt eines der ſchönſten und anſehnlichſten Benedictiner Clöſter in Teutſchland, regulair gebaut, von einem ſehr großen Umfange, und ſehr langen Flügeln, welches, weil es in einer ſehr niedrigen Ebene liegt, ungemein in die Augen fällt, obwohl die feuchte niedrige Lage, in Abſicht der Geſundheit, nicht die beſte ſeyn mag. An einer Seite nahe am Cloſter, hat es einen ſehr großen Moraſt, (Filz, wie man die Moräſte hier nennt), der drei Stunden lang, und zwei breit iſt. Es ſollte nicht ſchwer fallen, dieſen Moraſt urbar zu machen; er hängt faſt durchaus gegen den Kochelſee ab; würde man ſein Waſſer durch Gräben dahin ableiten, den Boden ebenen, und mit Sand und friſcher Erde überführen, ſo würde man ſtatt eines elenden Weideplatzes ſehr gute Aecker bekommen. Das Cloſter ſieht auch dieſe Vortheile ein, aber der Moraſt iſt eine Gemeinheit, darauf auch die Unterthanen ihr Vieh zu treiben das Recht haben, und dies vermehrt die Schwierigkeiten. Den Proſpect des Cloſters findet man in den Monum. boicis Vol. VII. pag. 1. Die Ausſicht nach den hohen Gebirgen, die in einer gewiſſen Entfernung liegen, iſt von hier aus ungemein ſchön. Anderthalb Stunden davon iſt das berühmte Wildbad Heilbrunn *). Das Cloſter hat ein gefreites Gericht, ſchöne Fiſchwaſſer, große Jagdgerech-

*) Malach. Geiger Fontigraphia oder Beſchreibung des mineraliſchen Heilbrunnen bei Benedictbeuern. Roſtock 1636. 8. Ioſ. Ant. *Carl* de fonte ſoterio Heilbrunn in Bauaria, in den Abhandl. der churf. baier. Akademie 11r. B. 2ter Th. S. 199.

rechtigkeit, und vortrefliche Viehweiden, auch wird in dieſer Gegend feiner Marmor gegraben.

Das Cloſter iſt inwendig ungemein prächtig, die langen hellen Gänge ſind mit guten zum theil uralten Schildereien behängt, die Gaſtzimmer und ein ſehr großer Saal, deſſen ſich auch ein großer Fürſt nicht ſchämen darf, ſind mit Geſchmack meublirt, und mit den beſten Malereien aus den drei berühmten Schulen von Italien, den Niederlanden und Teutſchland gezieret. Kurz, man findet daſelbſt alles, was das Weſentliche eines reichen und wohleingerichteten Cloſters verlanget. Die prächtige Stiftskirche wurde unter dem Abt Placidus erbauet, und 1686. zu Ehren des heil. Benedicts eingeweihet. Sie hält in der Länge ohne der Sacriſtei 168, mit derſelben aber 210. Schuhe. Das Frescogemälde im Plafond iſt von Georg Aſam. Die Altäre ſind von Marmor, mit römiſchen Säulen geziert. Das Chorblatt der heil. Benedict von Andr. Wolf. Die Altargemälde nennt Meidinger in ſeiner hiſt. Beſchreibung von Landshut und Straubing, S. 316. Hier wird das Haupt der heil. Jungfrau Anaſtaſia verwahret; und am Pfingſtdienſtage geſchehen jährlich zu einer Particul vom heiligen Kreuz hieher große Wallfarthen.

Die Bibliothek und das Archiv ſind vorzüglich dasjenige, was dem Cloſter bei jedem Kenner Ehre machen muß. Man hat dieſen koſtbaren Schatz dadurch ſo viel möglich, vor Feuersgefahr geſichert, daß man das Gebäude, welches ihn enthält, von allen übrigen abgeſondert, vollkommen frei in der Mitte des Gartens aufgeführet hat. Der damalige Prälat Magnus, welcher 1742. ſtarb, und ein großer Liebhaber und Beförderer der Wiſſenſchaften ſoll geweſen ſeyn, hatte dieſes nützliche Gebäude errichten laſſen. Die Bibliothek iſt anſehnlich und mit den wichtigſten Werken verſehen. Vorzüglich beſtehet ihre Stärke in den ſeltenſten Sammlungen von Concilien, in den beſten Ausgaben von Kirchenvätern, und überall

in großen Werken zur Kirchenhiſtorie u. ſ. w. Auch im hiſtoriſchen und antiquariſchen Fache findet man eine große Anzahl, und auf der Gallerie auserleſene und ſeltene Bücher zur Litteratur. Von alten Drucken kann man hier ſehr vieles ſehen, und ſeine Kenntniſſe ſehr erweitern. Ein großer Schatz von uralten Handſchriften giebt überdieß dieſer herrlichen Bücherſammlung noch den rechten Glanz. Gercken rühmt als Kenner von ihr: „In Teutſchland, wenn ich die kaiſerliche zu Wien ausnehme, wird ihr ſchwerlich eine Bibliothek an der Zahl der Codic. membr. aus dem Saec. VIII. et. IX. gleich kommen.“ u. ſ. w. Benedictbeuern hat unter den Clöſtern eine Bibliothek, welche die Aufmerkſamkeit eines jeden Kenners verdient. Man ſorgt auch ſehr dafür, ſie beſtändig zu vermehren, und der jetzige gelehrte Bibliothekar, Hr. P. Marianus Wurſten, macht ſich vornehmlich durch Ankaufung der neueſten und ſeltenſten, ſowohl innländiſchen als ausländiſchen Werke um dieſelbe ſehr verdient. In Gerckens Reiſen 1ter Th. S. 374. iſt ſie beſchrieben.

Benedictbeuern hat viele gelehrte Männer in ſeinem Schooße gebildet, unter welchen Carl Meichelbeck wohl unſtreitig der berühmteſte iſt. Nachdem er ſich durch ſeine Geſchichte Freiſings, die keinem Geſchichtſchreiber Teutſchlands unbekannt ſeyn kann, einen großen Namen erworben hatte, wurde er auch nach Wien eingeladen, die Geſchichte des Erzhauſes Oeſterreich zu ſchreiben. Allein er verbat dieſe Ehre, und ſchüzte ſeine ſchwache Geſundheit vor, weil er die Folgen ſo vieler Nachtwachen, die er ſeinem Cloſter, ſeiner Congregation, ſeinen gelehrten Freunden, deren Orakel er war, und dem ganzen gelehrten Publicum zu liebe unternommen hatte, an ſeinem geſchwächten Körper fühlte. Er beſchäftigte ſich am Ende ſeines Lebens mit der Geſchichte ſeines Cloſters, und ſtarb im J. 1734. im 65ſten ſeines Alters. Sein Leben iſt in Schranks baierſcher Reiſe, (München 1786. 8.)

S. 112. artig beſchrieben. Unter den noch lebenden würdigen und gelehrten Männern zeichnete ſich kürzlich Hr. P. Carl Klocker aus, der außer ſeinem Vaterlande weit mehr geſchäzt wird. Man ſehe Oberd. allgem. Litteratur Zeit. vom J. 1789. St. CX. Seite 517. u. f.; das Intelligenzblatt der Jen. litt. Zeit. v. J. 1790. No. 13. S. 110. und Gerckens Reiſen 1ter Th. S. 375. Für Hrn. Klocker immer Ehrenvoll!

Man ſehe: Car. *Meichelbeck* Chronicon Benedicto-Buranum etc. Opus poſthumum, quod nunc demum praemiſſa Auctoris vita in lucem prodit curante P. Alphonſo Haidenfeld etc. II. Partes. Benedictbeuern 1752. fol. S. Götting. gel. Anz. v. J. 1753. S. 721. u. f. Dabei ſich eine große Anzahl von Urkunden befindet.

Monumenta Benedicto-Burana ſt. in den *Monum. boicis* Vol. VII. pag. 1—222. Sie enthalten nach einer kurzen Einleitung die Folge der Aebte, eine kurze Chronik von der Entſtehung dieſes Cloſters, einen Codicem Tradit. der um das J. 1140. angefangen und bis in die Mitte des 13ten Jahrh. von verſchiedenen Händen iſt fortgeſezt worden; und dann ein Urkundenbuch von 126 Diplomen. Bei Seite 119. erſieht man, daß zu Benedictbeuern auch ein Nonnencloſter gleiches Namens geweſen iſt, wie es bei den bairiſchen Clöſtern ehemals gewöhnlich geweſen, denn dort befindet ſich eine Schenkungsurkunde des Abts Bernhard vom J. 1238. welche das daſige Nonnencloſter betraf.

Beneſchau, (Beneſſow) Stadt im berauner Kreiſe, in Böhmen, 5¼ Meilen von Prag ſüdwärts entfernt. 1) Das anſehnliche Minoritencloſter ſtiftete hier gegen das Jahr 1246. Tobias von Beneſchow, Probſt an der Prager Domkirche *). Nachdem Tobias dieſe

*) Gelaſ. *Dobneri* monum. hiſt. bohem. T. IV. p. 23. et LL. Erect. Vol. 8. T. 7.

Stiftung glücklich zu Ende gebracht, und mit reichlichen Einkünften verſehen hatte; ſo legte er ſein Probſtenamt nieder, entſagte ſelbſt der biſchöflichen Inful zu Prag, die der König für ihn beſtimmt hatte, und nahm das Ordenskleid in dieſem Cloſter an, wo er nach 4 Jahren ſein Leben im Rufe der Heiligkeit geendiget, und in der für ſich und ſeine Anverwandte errichteten Gruft beigeſezt wurde *). Von dieſem Cloſter, welches die Taboriten im J. 1420. durch Feuer zerſtört haben, iſt jezt nur ein geringer Theil der ehemaligen Kirche zu ſehen, aus dem man aber noch heut zu Tage auf die ehemalige Pracht und Feſte des ganzen Gebäudes leicht ſchließen kann. S. Schaller's Topogr. des Königr. Böhmen, 8ter Th. S. 161. u. f. 2) Das Collegium des Ordens der frommen Schulen wurde von dem Grafen Franz Carl Przehorzowſky, Reichsgrafen von Quaßegowitz, königlichen Statthalter, des größern Landrechts im Königreich Böhmen Beiſitzer, im J. 1703. angelegt, bald darauf aber, als die Herrſchaft Konopiſcht, darinn dieſe Stadt liegt, an die Grafen von Wrtby käuflich gekommen iſt, von Joh. Joſeph Reichsgrafen von Wrtby, sammt der niedlichen St. Annakirche völlig zu Stande gebracht, und mit einem förmlichen Stiftungsbriefe verſehen. Dieſes Cloſter war ehedem mit einem Gymnaſium der niedern lateiniſchen Schulen verſehen, vom J. 1708. aber, in welchem nur ein Gymnaſium allein für einen jeden Kreis geſtattet wurde, wird hier nur in den Normalſchulen der Unterricht bis in die dritte Claſſe gegeben.

Benigheim, ſ. Bönnigheim.

Benninghauſen, ein Kirchdorf und Bernhardiner Nonnencloſter in der Gowgrafſchaft Erwite, im Herzogthum Weſtphalen, Churcöln gehörig.

Bens-

*) *Hammerſchmid* hiſt. Wiſchehrad. *Bergb.* in Protom. P. I. p. 223.

Bensheim, ein nicht großes aber angenehmes Mainziſches Städtchen, an der ſogenannten Bergſtraße, im Oberamt Starkenburg, hat ein Capuzinercloſter, das ſeine erſte Entſtehung dem Churfürſten von Mainz Anſelm Caſimir zu verdanken hat. Dieſer Herr hatte kaum die Bergſtraße von Churpfalz, der die vornehmſter Oerter dieſes Oberamts verſezt waren, wieder erhalten, als er ſchon Sorge trug, ſeine Unterthanen zur katholiſchen Religion, die ſie unter dieſer Verpfändung verlaſſen hatten, zurücke zu bringen.

Es ſchien ihm kein Mittel ſchicklicher zu ſeyn, dies Vorhaben glücklich auszuführen, als daß er ſich entſchloß, einige Capuziner, deren Eifer er aus ihren Verrichtungen ſehr gut kannte, nach Bensheim zu berufen: dies geſchah auch wirklich im Jahre 1630, wo ihnen der Churfürſt auch die Erlaubniß ertheilte, in dieſem Städtchen ein Cloſter bauen zu dürfen.

Dieſe Väter kamen im Februar des nämlichen Jahres daſelbſt an, und bezogen unterdeſſen nahe am Rathhauſe eine Wohnung, die ſie aber nicht ganze zwei Jahre inne hatten; indem ſie durch die immerwährenden Kriegsunruhen genöthiget wurden, dieſen Ort gänzlich zu verlaſſen, und ſich nach Heppenheim, einem Städtchen an der nämlichen Bergſtraße, zu begeben, wo ſie mehrere Jahre hindurch ihren geiſtlichen Verrichtungen oblagen.

Nachdem die Ruhe wieder hergeſtellet war, kehrten ſie endlich wieder nach Bensheim zurücke, und fiengen 1653. ein Cloſter zu bauen an. Dieſes Unternehmen gieng um ſo mehr gut von ſtatten, da der Churfürſt Johann Philipp, der unter dieſer Zeit Anſelm Caſimir in der Regierung folgte, die nöthigen Summen hergab, und ihnen noch dazu ein jährliches Almoſen auswarf, von dem ſie gemächlich erhalten werden konnten. Dieſes Cloſter exiſtirt noch in obengedachtem Städtchen, und iſt der rheiniſchen Provinz einverleibt.

Bennsweiler, eine Frauenabtei Bened. Ordens, in der Schweiz, 7 Meilen unter Conſtanz. Sie hat ihre Stiftung von den Grafen von Thierſtein und Gören im J. 1124.; die erſte Colonie wurde von dem Cloſter Maria Einſiedeln genommen. Die Einweihung geſchahe zur Ehre des heil. Vincentius.

Bentlage, ein Cloſter der Kreuzträger (Crucigeri) im Hochſtift Münſter, an dem Embsfluſſe, unweit der Stadt Reine. Im J. 1437. wurden dieſe Ordensleute, da ſie in den benachbarten Gegenden ſich durch ihre Lebensart ſchon vielen Ruhm erwarben, auch in das Hochſtift Münſter aufgenommen. Es ſtand auf dieſem Platz eine alte Kirche, welche Siſrid, der 13te Biſchof nach dem heil. Ludger, zu Ehren der heil. Gertrud eingeweihet hat, wo immerhin großer Zulauf des Volkes wegen verſchiedener Gutthaten war. Dieſe Kirche hat im beſagten Jahre **Ludolph Fabri**, Pfarrer derſelbigen Gegend, freiwillig den Kreuzträgern angetragen, welche ſie, nachdem die Genehmigung des Biſchofes und des Domcapitels dazu gekommen, mit ungemeiner Freude angenommen; ſie erhielten zum Ueberfluß von dem Pabſte Eugen noch die Erlaubniß zu beſagter Kirche ein Cloſter erbauen zu dürfen; es wurde dieſes in kurzer Zeit zu Stande gebracht, und **Johann Terborch**, von Noteln in dem Münſterer Biſthume gebürtig, ein fürtreflicher und erbaulicher Prieſter, von Cöln herberufen, welcher ſich ſogleich zu dem Inſtitut der Kreuzträger bekannte, und in dieſem neuen Cloſter, als Prior, vorgeſtellet wurde, welches Amt er mehrere Jahre mit außerordentlichem Ruhm bekleidete. Sein Eifer, den er auch ſeinen Untergebenen einzuflößen ſich bemühte, brachte in kurzer Zeit ſo reife Früchte, daß verſchiedene Gutthäter, welche durch ihren rechtſchaffenen Lebenswandel ermuntert wurden, wetteiferten, dem Cloſter Gutes thun zu können. Ein ganz nahe gelegenes Gut, ſo um 2000 fl. erkauft worden, und unzählige andere

milde

milde Beiträge ſtellten in wenigen Jahren eine Kirche her, welche in der ganzen Gegend ihres gleichen ſuchte. Cf. *Schaten* Annal. Paderborn. T. II. pag. 436.

Berau, ein im Jahre 1200. geſtiftetes Benedictiner Nonnencloſter, im obern Schwarzwalde, am Fluſſe Schwarzbach, im Fürſtenberg-Stühlingſchen, in Schwaben. Es hat 26 Nonnen, und hängt von dem Reichsſtifte St. Blaſien ab, weil es von einem daſigen Abte iſt geſtiftet worden. Bei dem Cloſter iſt ein Pfarrdorf von 325 Seelen.

Beraun, Bern, lat. Verona, Berauna, königliche Stadt im berauner Kreiſe des Königreichs Böhmen. Im Jahre 1770. ſtiftete hier die ehrbare und tugendhafte Jungfrau, Ludmilla Rudolph, ein Piariſten-Collegium, welchen zu gleicher Zeit die Kirche der Maria Heimſuchung iſt eingeräumt worden.

Berbach, in der Grafſchaft Catzenelenbogen. Das St. Claren-Cloſter Berbach, dem der gleichgenannte Hof des Kirchſpiels Catzenelenbogen den Urſprung und Namen gegeben, ſoll ums Jahr 1334. von dem Grafen Gerlach von Naſſau geſtiftet, und erſt nachher an die Grafen von Catzenelenbogen gekommen ſeyn. Dieſer Tradition widerſpricht aber eine Urkunde vom Jahre 1344, welche uns der gelehrte heſſiſche Geſchichtforſcher, Herr Conſiſtorialrath Wenk, in dem 1ſten Bande ſeiner heſſiſchen Landesgeſchichte in dem Anhang zum Urkunden-Buch S. 310 mitgetheilt hat. In der hier angezeigten Urkunde wird Bruder Gottſchalk als ein Aneginner und Stifter dieſes Cloſters angegeben; es mögen alſo, weil dieſe Worte nicht gerade einen einzigen Stifter, ſondern vielmehr nur einen der Stifter zu bezeichnen ſcheinen, mehrere zur Stiftung deſſelben beigetragen haben, und darunter zeichnete ſich vielleicht Graf Gerlach von Naſſau ſo vorzüglich aus, daß ihm nachher die Tradition die Ehre allein zuſchrieb, und die daran Theil habenden Privatperſonen vergaß. Daß dieſes Cloſter St. Claren Ordens ge-

weſen, erhellet unter andern auch aus einer Urkunde vom Jahre 1357, wodurch Conrad von Schonenburne und Heiderich von Selbach „den Geiſtlichen Jungfrauwen vnd deme Goitshuſe ſante Claren Ordens in der Berbach“ ihren Hof Schauferts zu rechtem Landſidel übertragen, die man in Lennep von heſſiſchen Landſidel Lehen T. II. S. 34. abgedruckt findet. In *Ioannis* ſcript. Mogunt. T. I. pag. 815 Tab. a. not. bb. ſtehet ein zweiter Beweis vom Jahre 1466. Bei der Reformation nahmen die Nonnen, eben ſo wie die Mönche zu Gronau, die lutheriſche Lehre an, und hatten auch einerlei Schickſal mit ihnen; ſie wurden auf Zeitlebens in dem Cloſter unterhalten, und erſt Landgraf Philipp der Jüngere zog die Gefälle deſſelben ganz ein. Da aus wollte damals der St. Clarenorden einen Beweis hernehmen, als ſei das Cloſter, dem Religionsfrieden zuwider, erſt nach dem paſſauiſchen Vertrag eingezogen worden, und wußte ein kaiſerl. Commiſſionsdecret auszubringen; es war aber leicht im Gegentheil zu zeigen, daß das Cloſter Berbach zugleich mit den übrigen heſſiſchen Clöſtern reformirt worden. Ein Theil der Einkünfte wurde zur Verbeſſerung der Pfarreien Naſteden und Langen-Schwalbach angewendet, andere aber zu dem Hoſpital Gronau und der Kellerei Braubach geſchlagen.

Die Urkunden des Cloſters Berbach ſollen nach der Reformation nach St. Goar gekommen, und daſelbſt (1626.) in der ſpaniſchen Verwüſtung zu Grunde gegangen ſeyn.

Berching, eine Stadt im Fürſtenthum Eichſtädt, an dem Sulzfluſſe, hat ein Capuziner Cloſter, welches erſt in dieſem Jahrhundert von einem reichen Bürger, Georg Pettenkofer, iſt erbauet worden. Es wollte ihn ein anderer Bürger dieſer Stadt, Namens Rumpf, unterſtützen; da ſie aber nicht einig werden konnten, indem dieſer Franziscaner dahin ſetzen wollte, ſo übernahm dieß Geſchäft Pettenkofer allein, und fieng im Jahre 1721. den

Bau

Bau zu einem Hoſpitium an, welchen er im Jahre 1723. zu Ende brachte. Es wurden anfänglich 6 Perſonen dahin geſezt; als aber in der Folge der Jahre der Fürſtbiſchof, Johann Anton von Freiberg, einmals in dieſes Hoſpitium kam, und ſich äusſerte, daß es Schade wäre, daß kein Chor daſelbſt geſungen würde, kniete der Superior ſogleich vor dem Biſchofe nieder, und bat ihn, das Hoſpitium in ein Cloſter umzuſchaffen, welches er auch genehmigte, ſo, daß wirklich 11 auch 12 Prieſter, 4 auch 5 Laienbrüder, und einige Cleriker daſelbſt unterhalten werden. Von eben dem Fürſtbiſchofe erhielten ſie auch die Erlaubniß, ſich ein Brauhaus errichten zu dürfen. Das Cloſter und die Kirche liegen hart an dem Sulzfluſſe.

Berchtesgaden, oder **Berchtoldsgaden**, gefürſtete Probſtei adelicher Chorherren, unter der Regel des heil. Auguſtins, in dem Erzbisthume Salzburg, deſſen Probſt ein unmittelbarer Stand des Reichs iſt. Die rechte und erſte Stifterin dieſes Cloſters und Stifts iſt **Irmgard**, Gräfin von Harburg, die Gemahlin des Grafen **Conrads von Megling**, deren Vater, **Chuno**, das Cloſter Roth in Baiern geſtiftet hat. Sie hat ſolches ſchon in der lezten Hälfte des 11ten Jahrhunderts um das Jahr 1073. bewerkſtelliget, darüber man die Acta Academ. Bavaricae Tom. III. S. 150. u. f. nachſehen kann. Gemeiniglich wird dieſe Stiftung von den ſalzburgiſchen Schriftſtellern den drei Brüdern **Engelbert**, **Berenger** und **Chuno**, **Grafen von Sulzbach** *), im Jahre 1108. zugeſchrieben. Allein man findet in den Prozeßſchriften zwiſchen Salzburg und Berchtesgaden, die 1620. mit vielen Beilagen unter dem Titel: **Gedruckte Berchtesgadenſche Proceßſchriften** — herausgekommen ſind, in den

*) Dieſe ſind auch Söhne von der **Irmgard**, aber von der zweiten Ehe, nachdem ihr erſter Gemahl, **Conrad Graf von Megling**, geſtorben, und ſie darauf den Grafen **Gebhard von Sulzbach** geheurathet hat.

Beilagen No. 13. in einer Beſtätigungsurkunde des Kaiſer Friedrichs I. vom Jahre 1156, daß Engelbert und Berenger ohngefähr 30 Jahre vor dieſer Beſtätigung dem Cloſter nur einen großen Wald (foreſtum cum omni iure — praefatae eccleſiae tradiderunt — termini autem quibus idem foreſtum cingitur hi ſunt. Primus incipiens in riuulo — —) geſchenket, der zwar nach den daſelbſt genau beſchriebenen Grenzen von weitem Umfang, und faſt den größten Theil des Stiftsgebiets, ja noch mehr von Salzburg und Baiern begreiſt, aber doch nicht die erſte Grundlage deſſelben macht. Mithin war die erſte Stiftung ſchon lange vorher geſchehen *).

Sie nahmen für ihr neues Stift den erſten Probſt, Namens Erwin, nebſt 7 Chorherren, aus dem Rottenbucher regulirten Chorherrenſtift, und ſezten ſolche, als die erſte Colonie, nach Berchtesgaden. Anfangs wollte freilich dieſen Männern eine Gegend nicht behagen, wo auſſer einer düſtern Wildniß und ſteilen Felſen nichts anzutreffen war; ſie ſuchten zwar nach einem gemächlichen Platz, um ein Cloſter und eine Kirche erbauen zu können: allein, wo ſie hinkamen, fanden ſie noch größern Greuel, ſo, daß ſich Erwin mit den Seinigen entſchloß, in den berchtolsgader Wald wieder zurück zu kehren, und daſelbſt zu bauen anzufangen, welches dem Grafen Berenger keine geringe Freude machte. Er ſchickte daher ſogleich nach Rom, um die Beſtätigung des Pabſtes zu erhalten, welche auch Paſchal im Jahre 1106. zu überſenden nicht ſäumte. Die Päbſte Calixt, Innocenz, Eugen, Adrian, und noch viele andere, nahmen nicht nur die erſte gemachte Schenkung in ihren Schutz, ſondern auch die, ſo in der Folge dazu kamen, und beſtätigten ſolche. Dieſe Beiſpiele befolgten die Kaiſer Friedrich I., Albert, Friedrich II., Carl IV., und viele ſeiner Nachfolger, welche Docu-

*) S. Gerckens Reiſen 2. Th. S. 42.

Documente alle Hund in Metrop. Salisb. P. II. pag. 152. u. f. liefert.

Dieſe Probſtei wurde zur Ehre des heil. Johannes des Täufers und des heil. Peters im Walde Berchtesgaden geſtiftet. Von 1387. bis 1404. iſt ſie ohne Probſt geweſen; im leztgedachten Jahre aber iſt ihre alte Verfaſſung, mit ihren alten Gerechtſamen, wieder hergeſtellet, und 1455. iſt ſie von des Erzbiſchofs zu Salzburg geiſtlicher Gerichtsbarkeit befreiet, und dem päbſtlichen Stuhl unmittelbar unterwürfig erkläret worden. Kaiſer Friedrich I. hat ſie im Jahre 1156. in ſeinen und des Reichs Schuz genommen, und darüber dem Probſt Heinrich die erſten Regalien verliehen. Im Jahre 1261. hat Pabſt Alexander einem jedesmaligen Probſt das Recht ertheilt, ſich der Pontificalien zu bedienen. Die Erzherzoge zu Oeſterreich ſind ſeit 1202. Erbvögte und Schirmherren derſelben. Der Titel des Probſtes iſt: Von Gottes Gnaden der hochwürdigſt hochgeborne Fürſt und Herr, des Heil. Röm. Reichs Fürſt, Probſt und Herr zu Berchtesgaden. Das Wappen der Probſtei ſind zwei in Geſtalt eines Andreaskreuzes gelegte, und mit den Schließblättern auf und auswärts gekehrte Schlüſſel, davon der zu rechten ſilbern, der linke aber golden iſt, und anderſeits ſechs franzöſiſche ſilberne Lilien im rothen Felde, welches leztere das Wappen der Grafen von Sulzbach, als der Stifter der Probſtei, iſt. Im Reichsfürſtenrath hat der Probſt auf der geiſtlichen Bank, zwiſchen dem Fürſten zu Heitersheim und gefürſteten Probſt zu Weiſſenburg Siz und Stimme. Bei dem baierſchen Kreiſe ſizt er auf der geiſtlichen Bank zwiſchen dem Biſchof zu Paſſau und Abt zu St. Emmeran.

Das Capitel beſtehet aus lauter gräflichen und freiherrlichen Gliedern. Im Jahre 1754. hat der Pabſt dem Stifte ein Ordenskreuz gegeben, wovon ſtattliche Privilegien abhangen. Die Anzahl der Chorherren iſt auf 12

feſt-

feſtgeſezt, darunter ein Dechant und Senior iſt; es ſind nicht blos Grafen und Freiherren, ſondern auch graduirte Perſonen bürgerlichen Standes zuläſſig. Alle müſſen Teutſche und der römiſch = katholiſchen Lehre zugethan ſeyn. Die Chorherren ſind von einander abgeſondert, ſo, daß jeder ſein beſonderes Haus und ſeinen Garten hat.

Der Fürſt und Probſt hat ſeine eigene geiſtl. und weltl. Regierung, und es kann von deſſelben Urtheilen nicht anders, als an den Pabſt, oder an die höchſten kaiſerlichen und Reichsgerichte, appelliret werden. Das Gebiet der Probſtei iſt keineswegs unanſehnlich, und ſie beſitzet auch auſſer Landes anſehnliche Herrſchaften, Güter und viele Unterthanen.

Der Hauptort im Gebiete der Probſtei iſt der Marktflecken Berchtesgaden, an der Achen, wo ſich ein Franziscaner Cloſter befindet. Die Einkünfte dieſer Probſtei werden auf 70,000 Fl. geſchäzt.

Viele Urkunden ſtehen in *Georgiſch* regeſt. chron. diplom. in indice pag. 86 — 89.

Berchtesgaden, ein Stift regulirter Chorfrauen des heil. Auguſtins, welches unweit dem oben benannten Stifte der Chorherren gelegen war. Von dem Urſprung, und dem Stifter deſſelben iſt nichts bekannt. Die allgemeine Tradition in ſelbiger Gegend iſt, daß dieß Frauenſtift dem Herrenſtifte gleichzeitig geweſen ſei. Erſt nach der Hälfte des 16ten Jahrhunderts, um das Jahr 1560, ſcheint es eingegangen zu ſeyn; der Probſt, Wolfgang Griesſtetter, der im Jahre 1567. den 14ten Juli geſtorben, hat die Mauern dieſes Stiftes, da die Chorfrauen entweder ausgeſtorben, oder durch andere unbekannte Schickſale zu Grunde gegangen, niederreißen, und auf dieſe Weiſe ihr Andenken tilgen laſſen. Cf. Michael. Pael. Vlmenſ. Coll. Script. Hiſt. eccl. T. 3. fol. 160.

Berg, oder **Berch**, ein Stift regulirter Chorfrauen des heil. Auguſtins in der Stadt gleiches Namens, an dem Erpfluſſe, im Herzogthume Jülich. Vom Stifter und dem Jahre der Stiftung iſt nichts mehr bekannt,

wel=

welches den Reformationszeiten, bei denen auch das Stift zu Grunde gegangen, zu verdanken iſt. Daß das Stift wohl bemittelt geweſen ſeyn müſſe, erhellet aus dem, daß es um das Jahr 1474, als Carl, Herzog von Burgund, nach ſeinen bekannten Siegen auch in Geldern und im Lüttichiſchen eingefallen, und alles ausgeraubet hat, dieſes Stift in Berg ſehr viele vertriebene Cloſtergeiſtliche unterhalten habe, bis dieſen wieder in ihre vorige Clöſter zurückzukehren erlaubt ward.

Berg, Winnoxberg, vormals ein Cloſter regulirter Chorherren, welches in der Folge den Benedictinern eingeräumt worden, in der Stadt Berg. Balduin, der Kahle genannt, Graf von Flandern, erbaute auf einem angenehmen Platz, anderthalb Meilen von Dünkirchen, und 7 von Ypern, eine Stadt, welche er im Jahre 910. auch befeſtigen ließ; in dieſer Stadt, wie uns eine Urkunde Balduins des V., eines Sohns Balduins des Bärtigen, verſichert, erbaute er auch im nämlichen Jahre eine Abtei zu Ehren der beiden Heiligen, Martins und Winnoccs, welche er Chorherren übergab, die daſelbſt bei Tag und Nacht Gott loben ſollten. Die Kirche ſelbſt ließ er prächtig auszieren, verſah ſie mit reichlichen Einkünften, und beſchenkte ſie noch mit dem Leichnam des heil. Winnoccs, der vormals in Wormhout ruhte, nachmals aber wegen feindlicher Ueberfälle in die Abtei Sithis überſetzet wurde. Als aber um das Jahr 1023. den 5ten September die Stadt mit dem Cloſter ein Raub der Flammen wurde, ſo ließ Balduin der Bärtige die Abtei auf dem der Stadt nahe gelegenen Berge erbauen, und die Reliquien des heil. Winnoccs dahin überſetzen, daher das Cloſter Winnoxberg genennt wurde. Die Abtei ſelbſt aber übergab er im Jahre 1029. den Benedictinern, weil ſich die Chorherren ein zu freies und zärtliches Leben angewöhnt hatten, und mehr dem Müßiggang als andern Pflichten oblagen. Der Benedictiner Abt, Roderich, wurde von der Benedictiner Abtei Sithis herberufen, und

mußte der erſte Benedictiner Abt auf dem Winnoxberg ſeyn, welcher bis 1043. vorſtund. Cf. *Miraei* Donat. Belg. P. 2. C. 25.

Berg, oder auch Marienberg, ein Benedictiner Nonnenpriorat im Conſtanzer Kirchenſprengel, im Trochtelfinger Capitel in der Grafſchaft Montfort, in Schwaben. Hugo, Graf von Montfort, wurde im Jahre 1265. der Stifter dieſes Cloſters. Die Urſache aber zu dieſer Stiftung war laut des Stiftsbriefs folgender Vorfall: Die zween Söhne des Grafen giengen bei heißer Sommerszeit aus ihrem Schloſſe Altenburg, um in dem nahe vorbeilaufenden Fluſſe, die Laucher genannt, zu baden. Als ſie aus dem Fluſſe geſtiegen waren, legten ſie ſich in der benachbarten Scheune auf das Heu, worauf ſie ſanft eingeſchlafen; unter dieſer Zeit geſchah es, daß Heu eingeführt, und auf die jungen Grafen, ohne daß ſie jemand bemerkte, geworfen wurde, und dieſe auf ſolche Weiſe armſelig erſticken mußten. Alle Boten, die um die jungen Grafen ausgeſchickt wurden, kamen, ohne ſie ausfindig zu machen, zurück; alles Nachſuchen, ſo ſorgfältig es auch immer geſchah, war vergebens; es verſtrichen mehrere Wochen, die ganz ihrer Auskundſchaftung gewidmet wurden, und keine Nachricht konnte von ihnen eingezogen werden. Es verlobte ſich deswegen der Graf zu Ehren Gottes und ſeiner jungfräulichen Mutter, wenn er ſeine Söhne lebendig oder todt auskundſchaften ſollte, ein Cloſter zu ſtiften, damit daſelbſt immer das Lob Gottes abgeſungen, und Gott in ſeinen Heiligen verherrlichet werden möchte. Bis gegen den Anfang des Frühlings konnte man nichts von den verlornen Söhnen in Erfahrung bringen; auf einmal kam die fröliche Nachricht, daß die zween jungen Grafen friſch und geſund auf dem Heu in der Scheune gefunden worden wären. Die unvermuthete freudige Botſchaft verſezte den Grafen in ſo große Freude, daß er nicht ſäumte, ſein gemachtes Verſprechen in Erfüllung zu bringen, und ein

Cloſter

Cloſter erbauen zu laſſen. Seinen erſten Antrag machte er, das Cloſter auf dem Platz, worauf die Scheune ſtand, zu errichten; allein als alle zuſammengebrachte Baumaterialien zu nächtlicher Zeit verſchwunden, und auf dem nahgelegenen Berge, wo die Frauencapelle, Mariamünſter genannt, ſtund, wo von uralten Zeiten her ein Benefiziat unterhalten wurde, bei Tage angetroffen wurden, und deßwegen der Graf glaubte, daß ſolche durch die Hände der Engel dahin getragen worden, ſo änderte er ſeine erſten Geſinnungen, und erbaute das Cloſter auf dem Berge, welches wegen der allda ſchon ehedem geſtandenen Capelle der Mutter Gottes von einigen Marienberg, gemeiniglich aber Berg genennet wird. Es wurde ſolches als ein Priorat für 12 Benedictiner Nonnen errichtet, und für dieſe anſehnliche Einkünfte angewieſen. Sie erhielten, wie der Stiftungsbrief lautet, den Berg zu unſerer lieben Frauen mit aller Zugehör, ſo der Benefiziat vordem beſeſſen hat, mit Wieſen, Aeckern, Weiden, Wäldern und einer Mühle; alles liegende zwiſchen Reckenwög und Kruckenthal an einem Theil, am andern Theil aber zwiſchen Thierhalden, Wernersthal, Burkhalden, und dem Wald Brand, welches dem Grafen von Montfort erblich zugehörte, nebſt dieſem noch 5 Pfund Geldes Tübinger Münze, welche der Graf aus Gamerdingen zu ziehen hatte, und überdieß noch das Vogteirecht über alle dieſe Orte, wie ſolches ehedem der Graf ausgeübt hat. Es wurde dieſe Schenkungsurkunde zu Conſtanz vor der Pforte der Brüder Prediger Ordens (Dominicaner) in Gegenwart des Bruder Albert von Lewenthal, Prediger Ordens, Wernher von Rodina, und Albert von Koſtenbach, Ritters, und vieler anderer ehrbaren Leute im Jahre 1265. den 8ten April ausgefertiget, und von den oben benannten unterzeichnet.

Im Jahre 1682. wurden die Kirche und das Cloſter ſo baufällig, daß beide von Grund aus neu aufgebaut werden mußten. Dieſes geſchah auch mit Genehmigung

des

des Reichsprälaten von Zwifalten, welcher die zu gewiſſen Zeiten beſtimmten Unterſuchungen daſelbſt anzuſtellen hat; das Cloſter und die Kirche wurden ganz neu erbaut, und in dieſer 3 Altäre geſetzet. Die Anzahl der Nonnen vermehrte ſich auch, da wirklich 16 Frauen und 8 Laienſchweſtern unterhalten werden. Die Beichtväter ſind aus der Reichsabtei Zwifalten. Cf. *Petri* Suevia Eccleſ. pag. 159.

Berg, ein ehemaliges Nonnencloſter im Wirtembergiſchen, unter dem conſtanzer Kirchenſprengel, wovon aber weder das Inſtitut, wozu ſich die Nonnen bekannten, weder der Stifter noch das Stiftungsjahr mehr ausfindig zu machen ſind, obſchon dieſes Cloſter erſt bei den Reformationszeiten zu Grunde gegangen iſt. Selbſt Bucelin in German. ſacra part. 2. fol. 13. kann nicht weitere Nachricht von demſelben geben.

Berge, Commenthurei des teutſchen Ritterordens, im Holzkreiſe, im Herzogthum Magdeburg. Es beſtehet dieſe Commende zu Berge, die insgemein Cunter-Berge genennt wird, in einem freien Ritterhof, ſamt dazu gehörigen 12 Dienſthäuſern, darüber ſie die Niedergerichte, das Amt Dreyleben aber die Obergerichte hat, und präſtiret zwei Ritterpferde.

Bergen, Cloſter Berge, vormaliges Benedictiner- nun aber evangeliſches Cloſter nahe bei Magdeburg, auf einer Anhöhe, eine halbe Viertelſtunde von der Stadt Magdeburg, dicht an der ſogenannten Sternſchanze. In Urkunden wird es das Benedictiner Cloſter St. Johann Baptiſt zu Berge vor Magdeburg genannt. Die erſte Entſtehung dieſes Cloſters iſt eigentlich in Magdeburg zu ſuchen. Kaiſer Otto der Große ſtiftete ſeiner erſten Gemahlin Editha aus England zu Gefallen im Jahre 937. anfangs in Magdeburg ein Benedictiner Cloſter, welches er auf der Stelle anlegte, wo jezt die Domkirche ſteht, und mit vielen Freiheiten, Gerechtigkeiten und gutem Einkommen begabte. Er widmete

es beſonders dem heil. Moriz, und beſtimmte es unter andern auch zur Beförderung der Ausbreitung des Chriſtenthums unter den Wenden. Zum erſten Vorſteher und Abt deſſelben beſtellte er einen durch ſeine Gelehrſamkeit und Rechtſchaffenheit gleich ehrwürdigen und berühmten Benedictiner, Namens Anno, aus dem Cloſter St. Maximin zu Trier, welcher noch 12 andere geſchickte Männer aus dieſem Cloſter mitnehmen, und mit ihnen eine Schule in dem neu erbauten Cloſter zu Magdeburg anfangen mußte, damit man beſtändig in dieſem Cloſter junge Leute hätte, die man zur Beſtellung der Kirchen und Schulen in dieſer Gegend an der Elbe ausſchicken, und dadurch das Chriſtenthum fortpflanzen könnte. Es wurden ihm ſogleich viele Kinder von den vornehmſten Familien, und ſelbſt von kaiſerl. Geblüte anvertraut, deren Zahl ſich in kurzem anſehnlich vermehrte. Anno ward im Jahre 950. Biſchof zu Worms. Seine eben ſo gelehrten Nachfolger, **Othwin** *) und **Richarius**, ſezten die Schulanſtalten mit gutem Erfolge fort, die Anno angefangen hatte, indem in dieſer Zeit verſchiedene gelehrte und nachher berühmt gewordene Männer in der Cloſterſchule erzogen wurden und lebten. Ohngefähr im Jahre 965. mußten die Benedictiner zu ihrem großen Leidweſen dem neuen Erzſtifte, welches Kaiſer Otto in Magdeburg anlegen wollte, Platz machen, und ihr Cloſter in Magdeburg mit einem auf dem Riddags- oder Johannisberge vor der Stadt neu erbauten, und dem heil. Johannes dem Täufer gewidmeten Cloſter vertauſchen, welches eigentlich das noch jezt ſo genannte **Cloſter Bergen** iſt. Aber auch hier wurden, ſo wie vorher in Magdeburg, angeſehene und vornehme Jünglinge von den Benedictinern unterrichtet und erzogen.

In

*) **Othwin** war vorher Scholaſtikus oder Rector im Cloſter **Reichenau**; er war Abt bis 959, und ward dann Biſchof zu Hildesheim.

In den unruhigen Zeiten unter Kaiſer Heinr. IV. nahm Ordnung und Fleiß, wie in andern Clöſtern, ſo auch im Cloſter Bergen, ſehr ab, und damit kam auch die Schule daſelbſt ſehr in Abnahme. Dazu kam noch die ſchlechte Adminiſtration des Cloſters unter dem 12ten Abt, Bernhard II., in den Jahren 1076 — 1096, die man nicht arg genug zu beſchreiben weiß. Allein der 13te Abt, Hildebold, ein gelehrter Mann aus dem Cloſter Hirſchau, brachte mit der in dieſem Cloſter nach den Statuten von Clugny eingeführten ſtrengen Lebensart auch den Fleiß in den Wiſſenſchaften von neuem nach Bergen. Der Ruhm des Cloſters Bergen und ſeiner Schule, den es bisher, und noch unter einigen folgenden Aebten, bis nach 1250. behauptete, war auch die Urſache, daß verſchiedene bergiſche Aebte und Mönche zu anſehnlichen Bisthümern erwählt wurden, und bei einigen Kaiſern in großem Anſehen ſtanden. Auch wurden viele Mönche und Zöglinge daraus Aebte in andern Clöſtern, ſo wie verſchiedene, entweder neugebaute oder verbeſſerte Clöſter, aus dem Convente zu Bergen beſezt wurden. In der lezten Hälfte des 13ten Jahrhunderts fieng man in Bergen, wie in andern Clöſtern der Benedictiner, an, die Wiſſenſchaften zu vernachläſſigen; daher man von dieſer Zeit an bis gegen die Zeiten der Reformation keine Spur in der Geſchichte, von der Fortſezung der Schule, oder von Gelehrſamkeit und Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften im Cloſter Bergen findet, wohl aber die bitterſten Klagen über ſchlechte Wirthſchaft der Aebte, über Ausſchweifungen und Ungebundenheit der Mönche, wodurch das Cloſter bald in tiefe Schulden gerieth. Zur Zeit der Reformation ward das Cloſter in dem Bauernkrieg 1525. rein ausgeplündert, und 1549. kurz vor der Belagerung Magdeburgs durch Churfürſt Moriz, von den Magdeburgern ganz niedergeriſſen und der Erde gleich gemacht. Der 49ſte Abt, Peter Ulner, nahm 1565. mit ſeinem Convent die proteſtantiſche Religion an, baute das Cloſter, ſo gut er konnte, wieder auf, nahm dann aus freiem Entſchluß

ſchluß 12 magdeburgiſche Landeskinder als Alumnen ins Cloſter auf, gab ihnen freien Tiſch, Wohnung und Unterricht, errichtete eine Bibliothek, und legte auf die Art eine ordentliche Schule an, zu deren erſtem Rector er den Martin Gallus beſtellte, und nach verſchiedenen andern den Heinrich Homelius. Ulners Nachfolger, Clemens Strathauſen, ließ ſich von 1595 — 1621. die Erhaltung und Fortſetzung der angefangenen Schulanſtalten ernſtlich angelegen ſeyn. Von 1615 — 1622. machte ſich unter andern Samuel Cruſius, der in der Folge Abt ward, um dieſe Schule als Lehrer ſehr verdient. Als aber unter dem Abt, Johann Heyden, von 1621 bis 1626, wegen der damaligen Kriegsunruhen und beſtändigen Streifereien und Plünderungen alles aus dem Cloſter nach Magdeburg flüchtete, und ſich noch dazu die Peſt in jener Gegend verbreitete, ſo hörten dieſe Lehranſtalten einige Zeit lang auf. Den folgenden Abt, Samuel Cruſius, vertrieben im Jahre 1628. die Catholiken mit Hülfe kaiſerlicher Truppen völlig vom Cloſter, und bemühten ſich, daſſelbe wieder mit Benedictiner Mönchen und einem katholiſchen Abt zu beſetzen. Nun bemächtigte ſich der kaiſerliche General Tilly des Cloſters. Seine Truppen zerſtörten unter andern auch die Kirche, und es blieb von allen Cloſtergebäuden faſt nichts als die bloßen Mauern ſtehen. Dem Abt Cruſius und ſeinem Convent ward zwar, vermöge des Prager Friedens 1636, das Cloſter wieder eingeräumt, allein in den traurigſten Umſtänden. Kaum konnte er einige höchſt nöthige Wirthſchaftsgebäude kümmerlich wieder aufführen. Selbſt noch nach dem weſtphäliſchen Frieden konnte das Cloſter ſich lange nicht wieder erholen, und man konnte daher auch noch nicht die nöthigen Wohngebäude wieder aufführen laſſen. Aus der Urſache war auch der Abt Cruſius bei ſeinem Leben bis 1658. nicht im Stande, dem ihm 1653. ertheilten Befehl, wieder einige Alumnen anzunehmen, und die Schule wieder herzuſtellen, Folge zu leiſten. Erſt zehen Jahre

nachher, 1663, nahm der Abt Sebaſtian Grebel auf mehrmaliges ernſtliches Verlangen der Landſtände, wieder 6 magdeburgiſche Landeskinder als Alumnen an, denen er freien Tiſch und Wohnung gab, und ſie von den Conventualen unentgeldlich unterrichten ließ. Der Abt Wolfhard aber fieng mit dem Jahr 1686. aus freiem Entſchluß an, die clöſterlichen Schulanſtalten anſehnlich zu erweitern. Unter dem Abt Breithaupt von 1709 bis 1732. nahm die bergiſche Schule noch mehr zu, indem während dieſer Zeit 181 Jünglinge aufgeuommen wurden.

Nach Breithaupts Tode ward 1732. der damalige Superintendent Steinmetz in Neuſtadt an der Aiſch in Franken zum Abt berufen, welcher die Schule gedachter Stadt vortreflich eingerichtet, dabei beſonders auf die Erziehung junger Leute von höhern Ständen Rückſicht genommen, und ihr dadurch eine große Frequenz und einen ſehr vortheilhaften Ruf verſchaft hatte. Er iſt es, der ſich auch um die cloſterbergiſche Schule unſterbliche Verdienſte erworben hat, und ihr den ausgebreitetſten Beifall, den ausgezeichnetſten Ruf, die glänzendſte Frequenz, und dabei auch einen vorzüglichen innern Werth zu verſchaffen wußte. Die Anzahl der zu Bergen ſtudirenden Jünglinge nahm unter ihm bald ſo ſehr zu, daß die damaligen Cloſtergebäude ſie nicht mehr faſſen konnten. Von 1732. bis zu Steinmetzens Tod 1762. ſind in allem 930 Jünglinge in dieſe Schule aufgenommen worden, worunter man nicht nur Kinder von den mehreſten angeſehenen adelichen Familien in allen preußiſchen Staaten, beſonders im Magdeburgiſchen, ſondern auch ſehr viele vornehme Ausländer verzeichnet findet, z. E. Reichsgrafen von Erbach, von Solms, von Leiningen, von Stollberg, von Wittgenſtein, von Zinzendorf u. a. m. Die großen und unſterblichen Verdienſte, die ſich der ſel. Steinmetz um die bergiſche Schule erwarb, ſo wie ſeine Klugheit, Frömmigkeit und Rechtſchaffenheit, die ihm eine unglaubliche Hochachtung bei ſeinen Zeitgenoſſen erwarben, ſind in der deutſchen

Mo-

Monatsſchrift vom Jahre 1790. Aug. Seite 369. u. f. ſehr treffend und wahr geſchildert.

Ihm folgte Abt Hähn, der als königl. preuß. Generalſuperintendent und Conſiſtorialrath zu Aurich in Oſtfriesland am 4ten Jun. 1789. ſtarb, unter dem die Schule auſſerordentlich ſank; dann 1771. der damalige Director des coburger Gymnaſiums, Frommann, und nach deſſen Tode 1774. der jetzige Abt Reſewitz, welcher durch mancherlei pädagogiſche Schriften ſeine vorzüglichen Einſichten vom Erziehungsweſen der Welt vor Augen gelegt hat.

Von der Größe und Bauart des alten Cloſters kann man nichts gewiſſes ſagen. Die ältern Gebäude ſind unordentlich und winklich, weil ſie zu verſchiedenen Zeiten, und gröſtentheils unter dürftigen Umſtänden des Cloſters erbauet ſind. Das neue Gebäude iſt von dem Abt Steinmetz erſt aufgeführt worden, und er hat dabei das Fundament der alten zerſtörten Johanniskirche mit zu Hülfe genommen. Das Cloſter liegt in einer ſehr reizenden, geſunden und ſtillen Gegend auf dem Lande, auf einem Hügel oder Berge, daher es auch ſeinen Namen, das Cloſter auf dem Berge hat. Die Geſtalt, welche es zu Ulners Zeiten gehabt hat, iſt auf dem Titelblatt der Actorum Formulae Concordiae, welche Leukfeld ſeinen ſcriptor. rer. germ. einverleibt hat, befindlich; und die Vergrößerung und Verſchönerung, welche es durch den Abt Steinmetz erhalten hat, iſt unter dem Kupferſtich deſſelben im Kleinen, ingleichen vor den cloſterbergiſchen Sammlungen zu ſehen. Der ehemalige cloſterbergiſche Lehrer, Herr Groſze, jetziger Pfarrer in Pechau bei Magdeburg, der Ueberſetzer des Plinius, hat das Cloſter von der nordweſtlichen Seite, wo es am beſten und im gröſten Umfang ſich dem Blicke darſtellt, ſehr ſchön aufgenommen, und Mewes in Magdeburg in Kupfer geſtochen. Die Beſitzungen des Cloſters ſind ſehr anſehnlich, mehrere Dörfer gehören ihm eigenthümlich zu, und es hat 16 bis 17 Pfarreien zu beſetzen. Es hat eigene Gerichtsbarkeit,

zu deren Verwaltung ein Juſtitiarius, der gewöhnlich ein Advocat aus der Stadt iſt, und ein eigener Secretär, welcher auf dem Cloſter wohnt, unterhalten wird. Es hat noch ſeine alte Verfaſſung, und beſteht aus einem Abt und Convent; der Convent beſteht aus 5 Perſonen, die auch zugleich Lehrer ſind. Sie haben einen beſondern Tiſch, der Conventtiſch genannt: der Abt ſpeißt mit ſeiner Familie allein. Der älteſte Lehrer rückt jederzeit in die erledigte Conventualenſtelle ein, und dies iſt eine Art von Verbeſſerung von etwa 10 — 12 Friedrichs d'or, und die Ehre; denn nebſt einer Extrazulage und einigen öconomiſchen Vortheilen haben ſie auch Antheil an den Gerichtsſporteln. Sie können ſich der Cloſterequipage bedienen, und ohne ihre Beſtätigung und Unterſchrift kann der Abt nichts Weſentliches in Cloſterſachen vornehmen; der Convent hat daher ein eigenes Siegel. Das unterſcheidende Kennzeichen eines Conventualen iſt ein Kaſel oder ſchwarzer Mantel, der jedem bei der Aufnahme vom Cloſter gegeben wird. Das Cloſter ſelbſt hat eine ſtarke Oeconomie; die ganz nahe am Cloſter liegenden Felder läßt es ſelbſt bauen, und unterhält darauf einen eigenen Verwalter, mehrere Knechte und Mägde, und 10 — 12 Pferde. Der Procurator des Cloſters hat darüber die Oberaufſicht. Dieſe eigene Oeconomie iſt allerdings ſehr nöthig, weil die Conſumtion des Cloſters ſehr ſtark iſt. Die Einkünfte des Cloſters belaufen ſich, ein Jahr ins andere gerechnet, auf 20 — 22000 Rthlr.; davon giebt es etwa 2000 Rthlr. per averſionem an den König von Preußen als ſeinen Landesherrn ab, und das übrige erfordert die Unterhaltung des Perſonals, der Oeconomie, der Gebäude und der Schule. Dieſer Fonds nimmt durch das Steigen des Werths der anſehnlichen liegenden Gründe des Cloſters eher zu als ab *). Ehemals hatte es viele Schul-

*) Das Cloſter hat 2 Vorwerke, eines im Cloſter, und das andere zu Preſter, im jerichowiſchen Creiſe. Es gehören dazu

Schulden, die aber jezt abbezahlt ſind. — Der jetzige Abt ſoll ſehr öconomiſch ſeyn. Der erſt vor 20 Jahren angelegte Reitſtall, die mit guten, zum Theil ſehr koſtbaren Inſtrumenten verſehene Maſchinencammer, das reichlich verſehene und jezt ſehr inſtructiv und zweckmäßig angeordnete Naturaliencabinet *), und die anſehnliche Bibliothek **), geben der bergiſchen Schule ebenfalls keine geringen und unbedeutenden Vorzüge.

Weitere Nachrichten kann man aus folgenden Schriften ſchöpfen:

Henr. *Meibomii* Chronicon monaſterii Bergenſis. Helmſt. 1669. 4. et in *Eiusd.* ſcript. rer. germ. Tom. III. pag. 287 — 334.

Item, cum contin. Sim. Frid. *Hahn.* Frcft. 1708. fol.

Dieſe alte lateiniſche Chronik, welche Heinrich Meibom geſchrieben, und zuerſt ſein Enkel, Heinrich Meibom, hernach Hahn, der ſelbſt im Cloſter Bergen erzogen

dazu die Dörfer: 1) Buckow, 2) Oſterweddingen, 3) Diesdorf und 4) Codendorf. Die übrigen 3 Dörfer, Pechau, Preſter und Balenberge liegen im jerichowiſchen Creiſe.

*) Das Naturaliencabinet, die Maſchinen- und Modellenſammlung, und die Kunſtcammer hat Abt Steinmetz anzulegen angefangen. Man ſehe Hirſchings Nachrichten von ſehenswürdigen Gemälde- und Kupferſtichſammlungen ꝛc. 1. Band S. 133.

**) Die alte Bibliothek iſt durch die doppelte Verwüſtung des Cloſters im Bauernkriege, und bei der erſten Belagerung der Stadt Magdeburg 1550. völlig zerſtreut worden. Durch den Abt Steinmetz hat die Bibliothek einen Zuwachs von 4339 Bänden erhalten. Sie iſt alſo gegenwärtig gegen 10000 Bände ſtark, worunter viele bändereiche Werke ſind. S. *Ioh. Iuſt. von Einem* comment. hiſtorico-eccleſiaſtico-litteraria, de origine, fatis et incrementis bibliothecae Coenobii Bergenſis. Magdeb. 1732. 4. *Ioh. Frid. Aug. Kinderling* de bibliotheca coenobii Bergenſis narratio hiſtorico-litteraria. ibid. 1774. 4. Hr. M. Kinderling, jezt Diaconus zu Calbe an der Saale, verfertigte zuerſt ein Verzeichnis über die Bibliothek und brachte ſolche in Ordnung.

gen worden, bis auf den Abt Wolfhard 1663. fortgeſezt hat, iſt freilich ſehr mager, und ſelbſt in der alten Geſchichte unvollſtändig. Eine neue, bis auf unſere Zeiten fortgeſezte pragmatiſche Geſchichte wäre alſo gar nicht überflüſſig: aber ſie iſt auch gewiß nicht leicht, wenn ſie anders intereſſant und lehrreich ſeyn ſoll.

Anonymi Chronicon Magdeburg. in *Meibomii* ſcript. rer. germ. Tom. II. pag. 269. u. f.

Acta Formulae Concordiae in Bergenſi Coenobio prope Magdeburgum Ao. 1577. reviſae, cum oratione de ortu, incrementis ac fatis variis antiq. Coen. Bergenſis in *Heineccii* et *Leuckfeldi* ſcript. rer. germ.

Diploma fundationis Bergenſis ad Albim Coenobii: recenſuit et hiſtoricis adnotat. illuſtravit Sim. Fr. *Hahn*, adiecta praef. de inſtauratoribus artis diplom. Magdeb. et Lipſ. 1710. 4. et apud *Leuckfeld* ſcript. rer. germ.

Laurent. Paſchae catalogus chronologicus Abbatum Bergenſium ap. veterem Magdeburgam, Carmen. Sine loco et anno (1564.) in 4. Er hat auf die ſämtlichen Aebte dieſes Cloſters, im Geſchmack der damaligen Zeiten, lateiniſche Verſe gemacht.

Faſciculus opuſculorum hiſtoricorum ſelectus, in quo exhibentur: 1) Viri celeber. *Henr. Meibomii* Chronicon Bergenſe ad R. ac. E. Abbatis Simon. Frid. Wolffhardti Abbatiam continuatum a *Sim. Frid. Hahnio.* 2) Album Bergenſe continuatum &c. Frcft. ad Moen. 1723. fol. pag. 158. Es ſind hier von dieſem Cloſter verſchiedene, theils lateiniſche theils teutſche Schriften zuſammen gedruckt.

Sam. Lenzens diplomatiſche Stifts- und Landeshiſtorie von Magdeburg, und angrenzenden Landen. Cöth. und Deſſau 1756. 4.

Kurze Geſchichte der Schule zu Cloſter Bergen, in der deutſchen Monatsſchrift vom Jahre 1790. Auguſt S. 357. — 381. Schön und intereſſant geſchrieben, die mir hier zum Leitfaden diente.

Schreiben aus Magdeburg von 1787. über das Cloſter Berge, in den Reiſenden für Länder- und Völkerkunde, (Nürnb. 1788. 8.) 1ſten Band S. 1 — 49. womit man die ſchäzbaren berichtigenden Anmerkungen über dieſes Schreiben von M. Joh. Friedr. Aug. Kinderling, im Journal von und für Deutſchland 1789. 1. Stück S. 39 — 49. vergleichen muß.

Urkunden von dieſem Cloſter ſtehen in von Dreyhaupts Beſchreibung des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saal-Creiſes. 2 Th. Halle 1755. Fol.

Wer von der gegenwärtigen Einrichtung des Pädagogiums Nachrichten verlangt, dem geben Reſewitzens Schriften (in Meuſels gelehrtem Deutſchl.) hierüber hinreichende Auskunft.

Im Wappen führet dieſes Cloſter ein auf grünem Erdreiche liegendes weiſſes Lamm, ſo einen gelben Schein um den Kopf hat, eine rothe Fahne auf der Schulter, darinn ein weißes Kreuz zu ſehen iſt, und einen goldenen Kelch in den Vorderfüßen hält, im blauen Felde.

Bergen, kleine Stadt, Schloß und adeliches Jungfrauencloſter, in Vorpommern, auf der Inſel Rügen an einem kleinen See, der Stadt Stralſund gegen über.

Bergen im Hennegau, ſ. Mons.

Bergen, latein. Bergenium, Bergenſe Monaſterium, ein ehemaliges Benedictiner Nonnencloſter im Herzogthum Neuburg, unweit Neuburg an der Donau, zwei Meilen von Eichſtädt, im Eichſtädter Kirchenſprengel. Willtrud, des Herzogs von Baiern, Bertholds, hinterlaſſene Wittwe, und Herzogs Giſelbert von Lothringen Tochter, ſtiftete ſolches im J. 976, und wies ſelbigem ihre Güter an, unter welchen auch Herſprug im Nürnbergiſchen war, ſo in der Folge zu einer Benedictiner Probſtei erwachſen iſt; ſie ließ ein Cloſter und eine Kirche zur Ehre des heil. Kreuzes und der Mutter Gottes erbauen, über welches ſie die Einwilligung des Kaiſers Otto II. erhalten hat, und wollte ſelbſt die erſte Vorſteherin des

Cloſters ſeyn. Wie lange ſie regiert und wann ſie geſtorben, iſt unbekannt. Ihr folgten, als Aebtiſſinnen, Chriemheidis, Berthildis, Richinza, Heilca, Anna von Schwumedach, die nur dem bloßen Namen nach bekannt ſind, und Rilindis, welche von dem Kaiſer Friedrich dem Rothbart in das berühmte Cloſter Hohenburg im Unterelſaß, um daſelbſt die zerfallene clöſterliche Diſziplin wieder herzuſtellen, abgeſendet wurde. Nicht lange nach ihrer Abreiſe hatte das Cloſter das Unglück, durch eine unverſehens ausgekommene Feuersbrunſt völlig in die Aſche gelegt zu werden. Ein Theil der Nonnen flohen bei dieſem traurigen Vorfall in die Probſtei Herſprug, ein anderer Theil blieb in Bergen, ſo, daß in der Folge aus einem Cloſter zwei Convente entſtunden, ohne daß eines eine Vorſteherin hatte. Dieſen Unfug konnte Biſchof Eberhard vom Bamberg, in deſſen Sprengel Herſprug gelegen iſt, nicht länger gleichgültig anſehen, und ruhte bei dem Biſchofe von Eichſtädt nicht, bis das Cloſter Bergen reformirt, und die Nonnen von Herſprug nach Bergen wieder gebracht wurden, welches auch im J. 1156. geſchah. Es wurde aus dem Cloſter Admont in Steiermark eine exemplariſche Nonne, Regelind mit Namen, herberufen, und als Aebtiſſin im beſagten Jahre eingeſezt, welche den clöſterlichen Verfall wieder aufrichten ſollte. Sie that es auch während der 13 Jahre, in denen ſie mit vielem Ruhm vorſtund; ſie nahm auch unter dieſer Zeit mit Einſtimmung des Kaiſers Friedrich I. einen Schutzvogt für ihr Cloſter, in der Perſon des Sikolin Schenken von Reicheneck auf, und ſtarb endlich den 4ten April 1169.

Adelheid aus der Familie der Schenken von Arberg, und Margaretha aus der Familie von Mur, und Anna von Galinsheim, ſtunden mit nicht geringern Lobe vor; leztere erkaufte ihrem Cloſter den Zehenden zu Breitenbrunn, und ließ ihre Gebäude größtentheils mit Mauern umgeben.

Un=

Unter ihrer Nachfolgerin, Eliſabetha Steuerin, wurde das Cloſter nach der Regel des heil. Benedicts abermal reformirt, zu welchem Geſchäfte Barbara Eckerin von Augsburg berufen wurde, welche in der Folge auch zur Aebtiſſin gewählt worden, und im Jahre 1472. geſtorben iſt. Sabina Pirkheimerin, eine Schweſter des berühmten Wilibalds Pirkheimer, trat im J. 1521. die Regierung an, mußte aber ſolche bald, im J. 1530. ihrer leiblichen Schweſter Euphemia überlaſſen, da ſie im J. 1529. das Zeitliche verlaſſen. Dieſe hatte nun die kummervolleſte Zeiten zu erleben, die ſie aber mit männlicher Großmuth ertrug. Unter ihren Regierungsjahren geſchahe es, daß ſich der Pfalzgraf und Herzog von Neuburg, Otto Heinrich, zur lutheriſchen Lehre bekannte, welches ihr einen empfindlichen Stoß verurſachte. Ein eigenhändiger Brief von ihr verbürget es, daß ſie dem Herzoge zu wiederholten malen 1000 fl. überreichen, und endlich all ihr Kirchengeräthe überliefern mußte; ſie mußte allen ihren Hausrath ſammt dem Vieh der herzoglichen Dienerſchaft übergeben; die Hofmarkt Ganzheim, die um Herſprug eingetauſcht worden, mußte ſie vom Herzoge dem Richter zu Purkhaim, Simprecht Lenkhen, für 4000 fl. verkaufen ſehen. Pfarrer, Beichtvater, alle Bücher wurden ihr abgenommen, und dafür lutheriſche Prediger eingeſezt. Bis zum Altar erſtreckte ſich des Herzogs Wuth, da ihr der Fronleichnam des Herrn ſammt der heil. Oelung abgenommen wurde, ſo daß ſie drei Jahre ohne Beicht und Communion zubringen mußten; endlich mußte ſie Bergen gar verlaſſen, und ſie begab ſich mit 25 ihrer Schweſtern nach Marienſtein, einem regulirten Chorfrauencloſter bei Eichſtädt, wo ſie der Fürſtbiſchof Moriz von Hutten ein ganzes Jahr unterhielt, bis ſie in andere Clöſter vertheilt werden konnten. Es wurde nach ihr noch eine Aebtiſſin, Catharina Habereinerin im J. 1547. erwählt, welche die lezte dieſes Cloſters war. Als Wolfgang Wilhelm, Otto Heinrichs Sohn, die Regierung über=

übernahm, und die katholiſche Religion wieder einführte, übergab er das Cloſter dem neuerbauten Jeſuiten-Collegium und Seminarium in Neuburg, welches leztere ſolches noch inne hat. Es iſt die Cloſterkirche noch berühmt von einem heil. Kreuzpartikel, der da aufbehalten wird, dahin immer viele Leute wallfahrten. S. Falkenſteins Nordg. Alterth. S. 321. und *Bruſchii* chron. monaſter. Germ. pag. 349. ſeq.

Bergen op Zoom, ein Priorat regulirter Chorfrauen zu St. Margareth im Thal Joſaphat genannt, in obenbemeldeter Stadt. Joan, Labeon genannt, Marquis von Bergen op Zoom, hatte um das Jahr 1461. Mißfallen an den ſogenannten grauen Schweſtern, die in einer Gemeinde in ſeiner Stadt wohnten, welches ſo groß wurde, daß er ſie auseinander that, und ihr Gebäude regulirten Chorfrauen einräumte. Dieſe wurden aus dem Cloſter Corſendank, einem bei Brüge gelegenem Priorat, herbeigerufen, und daſelbſt eingeſezt. Bis auf das J. 1570. waren ſie im ruhigen Beſitz ihres Cloſters; als aber um dieſe Zeit die Calviniſten im holländiſchen Brabant ſich auszubreiten anfiengen, wurde das Cloſter zu Grunde gerichtet, und die Chorfrauen mußten ihren Unterhalt anderswo ſuchen.

Bergfelden, ein Pfarrdorf und Nonnencloſter unter der Regel des heil. Dominicus, im wirtemberger Amte Roſenfeld, im Conſtanzer Kirchenſprengel. Es wurde dieſes Cloſter im Jahre 1386. geſtiftet, der Stifter aber iſt nicht bekannt. Es dauerte nicht volle zweihundert Jahre. Um das Jahr 1554, da ſich der Reformationsgeiſt im ganzen wirtemberger Lande auszubreiten angefangen hatte, fieng auch der Verwalter zu Roſenfeld an, die Einkünfte dieſes Cloſters einzuziehen, ſo, daß ſich die Nonnen genöthiget ſahen, entweder ſich zu verheurathen, oder ihren Unterhalt anderswo zu ſuchen. Die Urkunden dieſes Cloſters ſcheinen zu Grunde gegangen zu ſeyn, weil

Be-

Beſold: in Docum. rediuiu. Monaſt. Wirtenberg. nur kurze Meldung machet. S. *Petri* Suevia eccleſ. p. 159.

Berich, oder das Cloſter zu St. Catharina in Berich, ein Stift regulirter Chorfrauen des heil. Auguſtins, in der Grafſchaft Waldeck, unter dem paderborner Kirchenſprengel. Das Jahr der Stiftung iſt mit dem Namen des Stifters unbekannt. Die Chorfrauen hatten das Stift nicht lange im Beſiz; ſie ſtarben dahin, und das Gebäude wurde regulirten Chorherren von der windesheimer Congregation eingeräumt. Aber auch dieſe konnten es nicht lange behaupten; bei den Reformationszeiten wurden ſie vertrieben, und das Gebäude zu andern Abſichten verwendet.

Berigerod, eine Probſtei regulirter Chorherren oberhalb der Reichsſtadt Goßlar. Es wurde dieſes Stift gegen das Ende des 11ten oder beim Anfange des 12ten Jahrhunderts, gröſtentheils durch die Freigebigkeit des Biſchofs von Halberſtadt, Reinhard von Blankenberg, errichtet. Es war eines von den 7 Clöſtern, welche eine beſondere Verbindung unter ſich eingegangen, welche im Jahre 1126. der Pabſt Honorius mit vorzüglichen Privilegien begabet hat; Berigerod wird ausdrücklich in der Bulle genennt. Uebrigens iſt von dieſer Probſtei nichts bekannt, als daß ſie bei den Reformationszeiten mit andern Stiftern zu Grunde gegangen iſt. Cf. *Leuckfeld* Antiquit. Kaltenbornenſ. pag. 83. aa.

Berka, ein Städtchen an der Ilm, im Amte gleiches Namens, im Fürſtenthum Weimar. Ehedeſſen ſchrieben ſich gewiſſe Grafen davon, unter denen Graf Dietrich der ältere bekannt iſt, welcher das ehemalige Jungfrauencloſter Ciſterzienſer Ordens daſelbſt geſtiftet, oder vielmehr von dem nahe liegenden Ort München hieher verſezt, und kurz vor ſeinem Tode im J. 1251. noch mit verſchiedenen Gütern begabt hat.

Berlin, Reſidenz und erſte Hauptſtadt aller königlich-preuſſiſchen und churbrandenburgiſchen Lande, in der

der Mittelmark Brandenburg, an der Spree. Der Platz, wo das vormalige Franziscaner Cloſter ſtehet, wurde 1271. den Mönchen von den Markgrafen Otto dem Langen und Albrecht geſchenkt. Aber es ſcheint erſt um 1290. gebauet worden zu ſeyn, da der Ritter Jacob von Nebede dieſem Cloſter ſeine Ziegelſcheune zwiſchen Tempelhof und Berlin ſchenkte; daher er und die genannten Fürſten fundatores hujus Monaſterii *) genennet worden. Als die Mönche nach der Reformationszeit ausgeſtorben, wurde 1574. eine allgemeine Landſchule, oder das berliniſche Gymnaſium errichtet, und 1767. das köllniſche Gymnaſium mit demſelben vereiniget. Die Kirche und die Cloſtergebäude ſtehen faſt ſo, wie ſie vor Alters geweſen; außer daß nach dem Brande von 1712. die obern Stockwerke des hintern Gebäudes neu gebauet, reparirt, und bei dieſer Gelegenheit mu drei Fuß erhöhet worden. Die Kirche hat ein gothiſches Mittelgewölbe, nebſt zwei Seitengewölben, die etwas niedriger ſind. Dieſer Ort wird jezt die Kirche und das Gymnaſium zum grauen Cloſter genennt. Eine ausführliche Geſchichte des berliniſchen Gymnaſiums, findet man in der vom Hrn. Oberkonſiſtorialrath Büſching herausgegebenen Sammlung aller Schriften, welche bei der zweiten Jubelfeier dieſes Gymnaſiums herausgegeben worden. Berlin 1775. gr. 8. Man ſehe auch Mart. Diterich berliniſche Cloſter- und Schul-Hiſtorie. Berl. 1732. 8. Nicolai Beſchreib. der kön. Reſidenzſtädte Berlin und Potsdam 1ſter Th. S. 17. 2ter Th. S. 736. u. f.

Der berliniſche Kaland **) iſt in der lezten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts geſtiftet worden, da ſchon 1326.

*) ſ. Küſters altes und neues Berlin, 2ter Th. S. 600.

**) Wegen dem Urſprung der Kalandsbrüderſchaft, ſiehe den Artikel: Braunſchweig.

1326. deſſen in Urkunden Erwähnung geſchieht. Pabſt Eugen IV. hob auf Veranlaſſung Churf. Friedrich II. alle Kalande in der Mark wegen der Misbräuche auf, und erlaubte, alle Einkünfte zu andern geiſtlichen Stiftungen anzuwenden. Nach der Reformation übergab Churf. Joachim II. die Einkünfte des Kalands dem Rathe zu Berlin zur Beſoldung der Kirchendiener. Endlich wurde, mit landesherrlicher Bewilligung, der Kalandshof, da ſich deſſen Einkünfte ſehr vermindert hatten, 1698. dem Rath zu Berlin verkauft, zum Stadtgefängniß angewendet und neu erbauet. Dieſes Gebäude beſteht nun aus verſchiedenen Häuſern.

Bernburg, latein. Bernburgum, Stadt an der Saale, im Fürſtenthum Anhalt. Hier war vor Zeiten ein Auguſtiner Mannscloſter. Es lag ſolches in der Neuſtadt an der Mauer. Wer dieſes Cloſter erbauet hat, weiß man nicht gewiß, wohl aber ſo viel, daß Fürſt Bernhard II. das Ius Patronatus über die Kirche zu Wollmersdorf im J. 1318. damit vereiniget, welches nachher der Provincialis und Prior dieſes Orts im J. 1454. an Fürſt Bernhard VI. wieder abgetreten hat. Nach der Reformation iſt dieſes Cloſter in ein Hoſpital und Armenhaus verwandelt, und von dieſer Zeit an deſſen Kirche die Hoſpitalkirche genennet worden.

Berncaſtel, latein. Tabernae moſellanicae, auch Caſtellum moſellanum, eine Stadt an der Moſel, im Erzſtifte Trier. Kaiſer Rudolph I. hat dieſem Orte Stadtfreiheiten verliehen. Man ſieht hier ein Capuzinercloſter, mit deſſen Aufkommen es ſehr hart hielte. Die Jeſuiten, Franziscaner, und Minoriten, ſuchten um die nämliche Zeit in dieſe Stadt aufgenommen zu werden: ſie hatten auch um ſo mehr Urſache, dieſes zu hoffen, da ſie ſich, nach geſchehener Aufnahme, die Jugend in der Grammatik, und anderen ſchönen Wiſſenſchaften zu unterrichten, anheiſchig machten.

Um das Jahr 1619. kamen die Capuziner von Trier aus, wo ſie ſchon ein Cloſter hatten, öfters in dieſe Stadt; ſie predigten an größern Feſttagen mit Beifall, und verſahen unermüdet den Beichtſtuhl. Durch dieſes eifrige Betragen machten ſie ſich die Bürgerſchaft vor andern geneigt: es waren aber nicht alle eines Sinnes; derohalben mußten, ihre Aufnahme um ſo ſicherer zu bewirken, verſchiedene Hülfsmittel gebraucht werden, welcher ſich der dortige Frühmeſſer Jacob Faber zu bedienen wußte, um die Bürger für dieſe Väter einzunehmen. Er ließ es an Bitten, Ermahnen, und andern Verſuchen nicht fehlen: dieſe Verwendung gefiel auch leztern ſo wohl, daß ſie nachher dieſem Prieſter zum Zeichen ihrer Dankbarkeit die Stadtpfarre durch ihr eifriges Verwenden zuwege brachten.

Alles Beſtreben aber dieſes Mannes, auch die vielen geleiſteten Dienſte der Väter waren zur Zeit noch nicht hinlänglich, alle Hinderniſſe zu heben; unter dieſen war das wichtigſte, daß die meiſten Bürger für ihre Kinder Lehrer haben wollten, und auf dieſe Weiſe das gemeine Beſte zu befördern trachteten. Da nun alles verlohren zu ſeyn ſchien, ſo übergaben P. Sylvan ein Prieſter des Capuzinerordens, und Peter von Cöln ein Laienbruder dem Magiſtrate ohne Vorwiſſen ihrer Obern ein ſchriftliches Verſprechen, in welchem ſie ſich verbanden, daß, ſo fern dieſer mit der Zeit ein Schulhaus errichten ſollte, ſeine Mitbrüder ſo gut, als die andern drei Orden, den Unterricht der Jugend in der Grammatik und ſchönen Wiſſenſchaften, auf ſich nehmen wollten.

Weil endlich durch dieſes Verfahren das Haupthinderniß gehoben war, ſo willigte der Churfürſt Philipp Chriſtoph, und das Metropolitancapitel in die Aufnahme der Väter ein. Im J. 1641. bezogen ſie in dieſer Stadt einſtweilen eine bürgerliche Wohnung, die ihnen obengenannter Frühmeſſer einräumte. Im J. 1655. ward das neue Cloſter, welches in Zeit von zwei Jahren errichtet

tet worden, in Beſitz genommen, und Churfürſt Carl Caſpar ſchenkte ihnen auch einen geräumigen Garten dazu. Dieſes Cloſter iſt eines von der rheiniſchen Provinz.

Berneck oder **Perneck**, ein Prämonſtratenſer Cloſter in Niederöſterreich, im Kreiſe ob dem Mannhardsberge. Es ſtiftete ſolches Egobert oder Ecquard, Graf von Perneck, im J. 1171. aus ſeinem Schloß. Es hatte einen infulirten Probſt, der ein öſterreichiſcher Landſtand war. Unter der Regierung Kaiſer Josephs II. wurde es aufgehoben.

Bernhardusberg, Kirche, Beneficiathaus und Wallfarth auf der Spitze eines ſehr hohen Alpenbergs, in der Herrſchaft Rechberg, in Schwaben, eine Stunde von Weiſſenſtein. Hier iſt die ſteinerne Statue des heil. Bernhardus, zu welcher gewallfarthet wird. Das Beneficium und die Kirche, hat erſt in dieſem Jahrhundert, ein Herr von Rechberg geſtiftet. Von dem Berge hat man eine ganz vortrefliche Ausſicht über die Alpen, an die Schneegebirge der Allgauer Alpen, über den Schwarzwald, und das Wirtembergſche, Ellwangſche, Hohenlohiſche und Franken.

Bernried, latein. Bernrieda, ein berühmtes und fürtrefliches Stift regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, an dem Wurmſee, in Oberbaiern, im augsburger Biſthume, welches die angenehme Lage, und Ueberſicht über den See ganz vorzüglich empfiehlt. Otto, Graf von Vallay, und ſeine Gattin Adelheid ſtifteten es im J. 1120, und ließen es zu Ehren des Weltheilandes, und des heil. Martins, Biſchofs zu Tour, einweihen. Gleich bei ſeinem Urſprung, im J. 1131. wurde das Stift in großes Anſehen gebracht, als zu den Zeiten des Zwiſtes zwiſchen Pabſt Gregor VII. und Kaiſer Heinrich IV. ein Gelehrter und frommer Domherr von Regensburg, den man insgemein Paulus von Bernried nennet, in dieſes Stift übergegangen, und die Gelübde abgeleget hat; er verſchaffte durch ſeine Gelehrſam- und

Frömmigkeit dem Stifte ungemein großen Ruhm, welchen ein anderer Chorherr dieſes Stifts Waltharius, oder Gualterius, in der Folge Erzbiſchof zu Ravenna, der im J. 1144. verſtorben, nicht wenig vermehret hat. Bollandus macht von ihm am 18ten April Meldung.

Pabſt Calixt III., und Herzog Albert aus Baiern gaben dem Stifte verſchiedene Privilegien und Freiheiten, welche Hund in Metrop. Salisburg. T. 2. fol. 149. anführt. P. Gumpenberger in Atlant. Marian. pag. 432. erzählt, daß in der Pfarrkirche dieſes Stifts ein von Holz geſchniztes Frauenbild aufbehalten werde, welches die ſchmerzhafte Mutter, und ihren vom Kreuze abgenommenen, auf ihrem Schoos liegenden Sohn vorſtellet, wozu ſchon ſeit dem Jahr 1382. ein ungemein großer Zuſammenlauf des Volkes iſt. Der Anlaß dazu war dieſer: Es ſoll um obenbenannte Zeit eine Weibsperſon vor dieſem Bilde gebetet, und dabei gewünſchet haben, daß doch dies Bildniß, weil es ſchon ſo alt und unanſehnlich war, einmal künſtlicher geſchnitten, und in das Auge fallender gemacht werden möchte. Da ſie dieſe Gedanken hatte, ſchwollen plötzlich ihre Augen auf, und ſie war ganz blind, daß ſie von andern umſtehenden Perſonen mußte aus der Kirche geführet werden. Doch ſoll ſie bald wieder geheilet worden ſeyn, als ſie ihre erſten Geſinnungen abgelegt hat. Nach dieſem ſollen ſehr viele Gutthaten bei beſagtem Bildniſſe geſchehen ſeyn, welche immer mehrere Wallfahrter herbei zogen.

Abt David auf dem Berge Andechs, und Hieronymus Star, Vicarius von Augsburg, haben hier 1592. eine Reformation in den clöſterlichen Sachen vorgenommen.

Das Stift unterhält ſelten über 12 Chorherren. Der erſte Probſt hieß Sigboto; er ſtarb noch vor dem J. 1135. Cf. *Stengelii* Comment. Rer. Auguſt. P. 2. cap. 31. N. 8. *Adlzreitter* Annal. Boic. P. 1. c. 19. N. 40. Ertel's churbaierſchen Atlas, 2ter Th. S. 153. wo ſich eine

eine Abbildung der Probſtei befindet. Monumenta Berriedensia ſtehen in den Monum. boicis Vol. VII. pag. 315 — 356. Sie enthalten das Verzeichniß der Pröbſte und eine vermiſchte Sammlung von 27 Urkunden.

Bernsheim, im Herzogthume Jülich. Daſelbſt iſt eine Commenthurei des deutſchen Ordens, welche zur Ballei Altenbieſen gehört.

Bernſtein, Eremiten-Mannscloſter des heil. Franz in der Grafſchaft Hohenberg, im Schwarzwalde, in Schwaben, dem Hauſe Oeſterreich gehörig. Sie wurden daſelbſt im J. 1237. geſtiftet. Es beſtand dieſes Haus aus lauter Laienbrüdern, welche ſich größtentheils durch die Handarbeit ernährt haben. Im J. 1503. nahmen ſie die Regel des ſogenannten dritten Ordens St. Franzens an. Ihr Oberer hatte, nach dem Beiſpiele der Einſiedler, den Namen: Altvater. Dieß Bruderhaus iſt 1782. durch Kaiſer Joſeph II. aufgehoben worden.

Berſſenbrück, ein adeliches aufgehobenes Frauencloſter, Ciſterzienſer Ordens, in dem Hochſtifte Osnabrück. Es liegt in einer ſehr fruchtbaren Gegend, 7 Stunden von Osnabrück, nahe bei der Haſe. Graf Otto von Ravensberg hatte mit ſeinem Bruder Ludewig, welcher die Grafſchaft Ravensberg behielt, getheilet, und in dieſer Theilung die Grafſchaft Vechte nebſt Emden und Blotho erhalten. Von den bei der Grafſchaft Vechte verbliebenen Gütern lagen verſchiedene im Stifte Osnabrück, und unter dieſen befanden ſich auch der Hof und die Kirche zu Berſſenbrück, nebſt einigen andern Gütern, welche er und ſeine Gemahlin Sophia mit Einſtimmung ſeines Bruders Ludewig, im J. 1231. zur Stiftung eines Frauencloſters Ciſterzienſer Ordens, das von dem Ort Berſſenbrück jezt ſeinen Namen führt, verwendete *). Biſchof Conrad von Osna-

*) Dieſes enthält die Stiftungs-Urkunde; ſo gegeben iſt 1231. in Vechta, praeſidente ſedi apoſtolicae Gregorio, gubernante Romanorum imperium Friderico, tenente cathedram epi-

Osnabrück beſtätigte dieſe Stiftung noch in demſelbigen Jahre, und nahm ſie im J. 1236. in ſeinen beſondern Schutz. Eine gleiche Gnade wiederfuhr ihr im J. 1237. von dem Pabſt Gregorius und 1243. von ſeinem Nachfolger Innocentius IV. Die Stiftung wurde der Jungfrau Maria geheiligt.

Graf Otto, der im J. 1242. noch lebte, ſtarb 1245. und wurde in dieſem Cloſter begraben. Seine Gemahlin Sophia aber, und die einzige Tochter Jütte oder Judith, welche zuerſt an den Grafen Heinrich von Tecklenburg, einen Sohn des Grafen Otto und der Gräfin Mechtild verheurathet war *), ſezten ihre Wohlthaten gegen das Cloſter fort. Etwas trugen auch die Grafen Otto und Johann von Oldenburg, die Stifter des Cloſters zu Börſtel, zu der Stiftung bei; ein mehreres aber, die vier Gebrüder, als der münſterſche Biſchof Ludolf, der osnabrückiſche Domprobſt Wilhelm und Adolf und Wiebold, insgeſammt Grafen von Holte; indem ſie 1240. die Kirche zu Weſterſtedde mit allem Zubehör dem Cloſter überließen.

Biſchof Conrad von Osnabrück ſchenkte ihm den Zehenden von Brickwedde, und der Graf von Bentheim den Zehenden des Hofs zu Berſſenbrügge, welchen er von dem Stift zu Osnabrück, und der Ritter Johann von Warneſeld wieder von ihm zu Lehen trug, nebſt einigen Allodial-

Ze-

epiſcopalem in Oſenbrügge Conrado. Die Einwilligung ſeines Bruders iſt eben ſo unterſchrieben, außer daß ſie nicht zur Vechte datirt, und vor andern Zeugen aufgenommen iſt.

*) Weder Hamelmann, noch Stangenfoll, noch Schaten, noch Kuhlemann, noch ſonſt jemand gedenkt dieſer erſten Heurath der Jütte. Sie iſt aber aus Urkunden gewiß. Sie müſſen jung verheurathet geweſen ſeyn, indem ihre Eltern, welche 1231. das Cloſter ſtifteten, noch keine Kinder hatten, weil ſie ihrer ſonſt nach damaliger Gewohnheit in der Stiftungsurkunde gedacht haben würden. Es rührt auch daher, daß Jütte hernach noch die Stiftung beſonders genehmigte.

Zehenden zu Bokloh und Weſtrup, die der Graf dem lez-
tern ebenfalls zu Lehn gegeben hatte. Ein nicht minder
anſehnlicher Vortheil für das Cloſter war es, daß im J.
1257. Herrmann, edler Herr von Haſtorp, demſelben
ſeine Güter zu Haſtorp und Drele für 250 Mark, und
1260. einige andere für 125 Mark überließ, da er ſolche
Schulden halber losſchlagen mußte.

Unter den Vorrechten, welche der Graf Otto und
ſeine Gemahlin Sophia dem von ihnen geſtifteten Cloſter
zuwandten *), war auch der Störfang **) in der Emſe, ſo
weit ſich ihr edles Eigenthum erſtreckte. Das Cloſter hat-
te zu Anfang ſeinen Probſt wie alle andere; der aber nicht
aus dem Domcapitel zu Osnabrück ſcheint geweſen zu ſeyn.
Im J. 1234. hies es noch: **Roland des Cloſters Pro-
viſor**; im Jahr 1242. **Werno Probſt**; und der Bi-
ſchof ſchrieb **Aebtiſſin, Probſt und Convent**; andere
aber auch wohl **Probſt, Aebtiſſin und Convent**.
Dem Probſt gebühret der Rang außerhalb dem Ca-
pitel.

Dieſes Cloſter iſt im J. 1787. mit päbſtlicher und
kaiſerlicher Bewilligung aufgehoben worden, und hat alſo
556 Jahre exiſtirt. Es enthielt bei ſeiner Aufhebung 9
Nonnen. Man ſehe mit mehrerem **Juſt. Möſer's**
Stiftung des Cloſters Berſſenbrück, in **Weddigen's**
weſtphäl. Magaz. Heft 13 Seite 25. u. f.

Bertholdsrod, ſ. Bacco.

Beſançon, ſ. Biſanz.

Beſſelich, Böſelich, ein ehemaliges Nonnen-
cloſter und jezt landesfürſtlicher Hof im Fürſtenthum Naſ-
ſau.

*) Sie ruht vermuthlich auch daſelbſt begraben, und ihre Toch-
ter Jütte verlangte ihre Ruheſtätte auch bei ihren Eltern zu
haben.

**) Piſcaturam in noſtro dominio in Emeſa quae vulgari
nomine dicitur Störevanc. **Lamey** in der Geſchichte von
Ravensberg app. p. 30. woſelbſt durch einen Druckfehler der
Störfang in Sloefang verwandelt worden.

ſau-Hadamar, auf einem Berge, eine Stunde von der Stadt Hadamar. Der ehemalige Hof dieſes Namens, aus dem das Cloſter wirklich entſtanden, liegt auf der rechten Seite der Lahn, zwei Stunden von Hadamar. Ein gewiſſer Prieſter Gottfried baute in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts eine Kirche dahin, und übergab ſie dem Cloſter Arnſtein. Weil aber die Grafen von Katzenelenbogen das Vogteirecht über den Hof in Beſitz hatten, ſo entſagten ſie dieſem, zum Vortheil der erwähnten Abtei, die nun ein Prämonſtratenſer Nonnencloſter daſelbſt errichtete. Es wurde nachher ein zwiſchen Diez und Runkel gemeinſchaftliches Cloſter und Hoſpital, und wurde von dem fürſtlichen Hauſe an das Gymnaſium zu Herborn geſchenkt. Graf Johann Ludwig entzog es, nach geänderter Religion, dem Gymnaſio, und räumte es den Jeſuiten zu Hadamar ein; ſein Sohn Fürſt Moritz Wilhelm aber kaufte es den Jeſuiten für 6000 Rthlr. wieder ab, und es wird nunmehr von den Herrſchaften, als ein landesfürſtlicher Hof, adminiſtrirt.

Beſſelich, ein Nonnencloſter Franziscaner Ordens auf einem kleinen Berghügel, nahe am Rhein, ohnweit Coblenz. Dieſe Nonnen wohnten in den ehemaligen Zeiten im Thale Ehrenbreitſtein; als aber im J. 1496. die Auguſtiner, Eremiten-Ordens, dahin berufen wurden, ſo ward ihnen dieſe überaus angenehme Lage angewieſen, wo ſich dieſes Cloſter noch befindet. Die Auguſtiner mußten aber bald dieſen Ort wieder verlaſſen.

Bethania, ein Priorat regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins, außer den Mauern der Stadt Herzogenbuſch, im lütticher Kirſchenſprengel. Es wurde das Cloſter zu Ehren der heil. Magdalena im J. 1466. von einem wirklich unbekannten Gutthäter geſtiftet, von dem Biſchofe zu Lüttich, Ludwig Borbon, beſtätiget, und anfänglich dritten Ordens-Schweſtern unter der Regel des heil. Franz von Aſſis übergeben; in der Folge aber,

aber, wie es bei mehreren niederländiſchen Clöſtern gegangen, begaben ſie ſich mit Erlaubniß ihres Biſchofes unter die Regel des heil. Auguſtins, zu welcher ſie ſich bis auf die Reformationszeiten bekannten, wo ſie das harte Schickſal anderer Clöſter zu ertragen hatten, da die Chorfrauen zerſtreut, ihre Gebäude zu Grunde gerichtet, und nicht mehr aufgebauet wurden. Cf. *Gramayus* in Taxandria c. 9.

Betlehem, ein ehemaliges Priorat regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, unter dem windesheimer Capitel, an der Stadt Swolen, in Oberyſſel. Obwohl der Stifter dieſes Cloſters nicht mehr bekannt iſt, ſo hat es ſich doch hinlänglichen Ruhm durch rechtſchaffene Handlungen erworben. Dieſes Stift war eines von den Erſten, ſo ſich den Satzungen des windesheimer Capitels unterworfen. Im J. 1423, als das Bisthum Utrecht durch den Tod Friedrichs von Blankenheim ſeines Biſchofs beraubt wurde, und die Domherren, denen das Volk anhieng, den Rudolph von Diepholt erwählten, welchen der Pabſt wegen ſeiner Unwiſſenheit, und Abgang anderer für einen Biſchof nothwendiger Gaben nicht anerkennen wollte, ſo, daß eine ganze Trennung daraus erfolgte, zogen die Chorherren mit vielen andern Geiſtlichen dieſes Kirchenſprengels aus ihrem Stifte, und begaben ſich um das Jahr 1429. in das Gelderiſche, wo ſie gleichſam im Elende leben, und zwei ganze Jahre in größter Dürftigkeit zubringen mußten. Es wurde indeſſen das Interdikt aufgehoben, und ſie konnten wieder in ihr Stift zurückkehren, aber nicht lange die ſüßen Früchte einer erwünſchlichen Ruhe genießen; denn im J. 1458. fieng in ſelbiger Gegend eine anſteckende Seuche ſo zu wüthen an, daß ſelbige in einem einzigen Jahre 10 Chorherren mit ſich fort raffte, und auf dieſe Art faſt das ganze Cloſter leer wurde. Im darauf folgenden Jahrhundert gieng endlich dieſes Priorat gar zu Grunde, da die Calviniſten die Gebäude verwüſteten, und in der Folge gar der Erde gleich machten. Aus

dieſem Stifte wurden einige Männer zur erſten Colonie nach Bodeck gewählet. Cf. Chron. Bodec. c. 1. Chron. Windeſ. L. 1. c. 34 et 40.

Betlehem, ein Priorat regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, bei Dottek, oder Dotrek, im Gelderiſchen. Von dieſem Cloſter iſt nichts mehr bekannt, als was die große belgiſche Chronik im *Piſtorii* Scriptor. Rer. Germ. T. III. pag. 381. davon meldet: daß ſich nämlich nebſt andern Clöſtern auch dieſes im J. 1416, da das Cloſter Neus reformirt worden, mit ſelbigem vereiniget, und deſſen Satzungen ſich unterworfen habe; daß aber im J. 1433, als Neus, und andere Clöſter die Satzungen des windesheimer Capitels angenommen, dieſes niemals zu dieſem Schritt habe gebracht werden können. Es gieng bei den Reformationszeiten im 16ten Jahrhundert zu Grunde.

Betlehem, ein Prior regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins, unweit Bergen, der Hauptſtadt in Hennegau. Walter Hard, Chorherr der Hauptkirche zu Bergen, und ſeine Mutter Eliſabeth ſtifteten ſolches im J. 1244, und beſchenkten es mit hinlänglichen Einkünften. Es iſt noch in ſeinem erſten Flor. Cf. *Miraeus* L. de Orig. Can. Reg. C. 76.

Betlehem, ein Priorat regulirter Chorherren des heil. Auguſtins unter dem windesheimer Capitel, bei dem Dorfe Oiſterhem, zwei Stunden von Löwen, im öſterreichiſchen Antheil an Brabant. Im J. 1407. wurde es geſtiftet, ohne daß des Stifters Name mehr bekannt iſt, und im J. 1412. kam es unter das windesheimer Capitel. Jacob von Vireſſe aus dem Cloſter Corſendonk wurde ihr erſter Vorgeſezter, dem auch die Obſorge über die katholiſchen Einwohner in Oiſterhem übergeben wurde. Im Anfang des 16ten Jahrhunderts war in dem nämlichen Stifte der bekannte Peter Irupens Vorgeſezter, der ſich durch das Zuſammentragen der betlehemiſchen Chronik berühmt gemacht hat, die noch wirklich in der daſelbſt befind-

findlichen Bibliothek in der Handſchrift aufbehalten wird. Cf. *Bruſch.* Chron. c. 44. Hiſtor. Mechlin.

Bettenbrunn, ein Collegiatſtift weltlicher Chorherren im Conſtanzer Kirchenſprengel, im Ueberlinger Decanat in der fürſtenbergiſchen Grafſchaft Heiligenberg, in Schwaben. Im J. 1399. kam dieſe Kirche, welche ehemals Capuziner inne hatten, ſammt dem Patronatsrechte an die Reichsgrafen von Fürſtenberg, die zu ſelbiger Zeit in Heiligenberg ihre Wohnung hatten. Graf Albert von Werdenberg und Heiligenberg mit ſeiner Gemahlin, Anna Gräfin von Montfort, welche die Stifter des Capuzinercloſters waren, und auch in dieſer Kirche zu Bettenbrunn begraben liegen, hatten dieſes kaum erfahren, ſo gaben ſie ſich alle nur erdenkliche Mühe, aus dieſer Kirche ein Collegiatſtift zu machen. Sie ſuchten den Herrn Hartmann von Burgau, oder Knöringen auf ihre Seite zu bringen, durch deſſen thätige Unterſtützung dies löbliche Vorhaben zu ſeiner Reiſe gebracht wurde. Es wurde die Kirche ganz ausgebeſſert, und von neuem zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht; Perſonen aber wurden nur 4 aufgeſtellet, nämlich ein Probſt und drei Chorherren. Im J. 1406. ſtifteten zween von den erſten aufgeſtellten Chorherren, Conrad Schürpfeiſen, und Ulrich Edelmann, von ihren eigenen Mitteln eine neue Präbende, und machten den Pfarrer von Teckenhauſen, welche Pfarrei der Collegiate einverleibet iſt, ebenfalls zum Chorherren, daß auf dieſe Weiſe ihre Zahl auf 6 Perſonen angewachſen iſt. Der päbſtlichen Beſtätigungsbulle zu Folge iſt dieſe Collegiate nicht dem Biſchofe, ſondern allein dem Pabſte unterworfen, und hat alle Privilegien zu genießen, die immer eine Collegiatkirche in ganz Teutſchland zu genießen hat. Die Wahl eines Probſtes hängt blos allein von den Capitularherren ab, ſo wie die Aufnahme eines Chorherrns in die Stelle eines Verſtorbenen von dieſen abhängt; nur dem Patron, dem regieren-

den Fürſten von Fürſtenberg, muß davon Meldung gemacht werden. Ein neuerwählter Probſt aber muß beſagtem Fürſten, als Patrone, und einem zeitlichen Abte von Weingarten, als immerwährendem päbſtlichen Commiſſair, vorgeſtellet werden, von welchem er alsdann feierlich beſtätiget und inthroniſirt wird. Die andern Chorherren werden ohne alle dieſes Gepränge in den Chor eingeführt. Dieſes Collegiatſtift hat 6 Chorherren. S. *Petri* Suev. eccleſ. p. 161.

Bettendorf, ein ehemals berühmtes Cloſter regulirter Chorfrauen unweit Regensburg, welches Kaiſer Ludwig IV. erbauet, und Bettendorf genennet hat, weil die Chorfrauen die meiſte Zeit mit Beten zubringen ſollten, da vorher der Platz und das Dorf, worauf das Cloſter errichtet wurde, Alaſperg iſt genennt worden. Doch dauerte das Inſtitut der Chorfrauen daſelbſt ſo lange nicht, es wurde das Cloſter aus unbekannten Urſachen den Dominicanerinnen eingeräumt, welche ſolches bis auf die Reformationszeiten in Beſitz hatten, bei welchen das Cloſter gänzlich verwüſtet, und nur die Kirche erhalten worden iſt, welche noch wirklich ſtehet. Man nannte darauf den Ort wieder Alaſperg, oder Alſperg, und die Einkünfte des ehemaligen Cloſters brachte der Abt des Reichsſtifts Kaiſersheim an ſein in dieſer Gegend gelegenes und einverleibtes Cloſter Pielnhofen, oder Pildenhofen, welches immer mit Ciſterzienſer Mönchen aus Kaiſersheim beſetzet iſt, und die dabei die pfärrlichen Verrichtungen haben. Cf. *Adlzreitter* Annal. Boic. P. 2. l. 3. N. 51.

Beucken, ſ. Beuggen.

Beuggen, Beucken, oder Bücken, Schloß, Commenthurei und Pfarrdorf des teutſchens Ordens, im ſchwäbiſchen Kreiſe, in dem obern Rheinviertel, zwiſchen Rheinfelden und Seckingen. Die teutſche Ordenscommenthurei Beuggen, welche zu des teutſchen Ordens Ballei Elſas und Burgund gehört, hat von dieſem Dorfe ſeinen Namen, und iſt die älteſte im Breisgau. Das

Schloß

Schloß kam 1246. an den teutſchen Orden, von einem Ulrich von Liebenberg. Eine alte Urkunde vom Jahre 1268, die in dem biſchöflich = baſelſchen Archive liegt, meldet, daß Heinrich von Welſchneuenburg, Biſchof zu Baſel, und der St. Galliſche Abt Berthold, aus dem Geſchlecht der Edeln von Falkenſtein mit vielen andern adelichen Rittern in Beuggen zuſammen gekommen, und einen Vergleich in ihren Streitſachen glücklich zu Stande gebracht haben. Es gehören zu dieſer Commenthurei das Dorf Beuggen, die Schaffnerei Frick in der ſüdlichen Gegend vom Breisgau, und die Schaffnerei zu Rheinfelden. Sie hat die niedern Gerichte zu Rietmatten, Karſau und Lengnau, wie auch in den Höfen Tägermoos und Vogelgeſang in der Grafſchaft Baden, und beſezt die katholiſche Pfarre zu Baden. Die hohen und peinlichen Gerichte, nebſt dem Forſt= und Jagdrechte in dem beuggener und hagenbacher Walde, hat der teutſche Orden erſt 1739. von Oeſterreich um 18,000 Fl. erkauft. In den Bauernunruhen im Jahre 1525. wurde dieſes teutſche Ordenshaus rein ausgeplündert.

Beurburg, Beirberg, Bayerberg, ein berühmtes Stift regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, in Oberbaiern, am Fluſſe Loyſach, nicht weit vom Wurmſee, im Freiſinger Biſthume. **Otto, Conrad** und **Eberhard,** drei Gebrüder und edle Herren von Jring, gaben um das Jahr 1121, eines ihrer Schlöſſer, Buren, oder Beurenberg, heute Beyerberg, den heil. Apoſteln Peter und Paul zum Geſchenke, ließen ein Stift für regulirte Chorherren erbauen, begabten ſelbiges mit anſehnlichen Einkünften, und Pabſt Calixt II. beſtätigte es auf ihr Anſuchen in obengedachtem Jahre durch ein ſolennes Diplom. Nicht lange darauf erhielt das Stift auch das Schloß Haag mit allem dem, wie es die Herren von Jring, welche ſich nicht verheirathet, folglich auch ohne Erben geſterben ſind, im Beſitz gehabt hatten. Die

Stifter und das Stiftungsjahr verbürget ein uraltes Diſti=chon, welches über der Thüre des Speiſeſaals zu leſen iſt, und ſo lautet:

AVTHOR ERAS OTTO, CONRADE EBERHARDE BEATE
BEVERBERGE FRATRES VOS TENET VRNA PIOS.

Kaiſer Ludwig IV. aus den Herzogen von Baiern beſtätigte nicht nur in der Folge dieſe Schenkung, ſondern er gab beiden Gütern das Hofmarktrecht, und dehnte ſol=ches noch auf den Ort Tegerndorf aus, welches unter dem vierten Probſt, Eberhard, nebſt andern Kirchen dem Col=legiatſtifte einverleibt, und vom Pabſte Innocenz III. im Jahre 1212. beſtätiget worden iſt.

Der erſte Probſt dieſes Collegiatſtifts, welchen die Baronen von Iring ihrer neuerbauten Kirche vorſezten, bevor noch die Beſtätigungsbulle des Pabſtes Calixt an=kam, war Heinrich, der vermuthlich in ſelbiger Gegend Pfarrer, oder Caplan bei den Herren von Iring geweſen war. Die Chronik von Beyerberg meldet von ihm, daß er ſich durch täglichen Umgang und untadelhaften Wandel, den er im Schloſſe der Baronen führte, derſelben Gunſt erworben habe, weswegen er ſich auch nicht in der Colle=giat= ſondern in der Pfarrkirche im Jahre 1184. begraben ließ. Heinrichs Nachfolger, Trugo, welcher einer von den erſten daſelbſt verſammelten Chorherren war, mußte, obwohl er nicht lange vorſtund, zweimal ſein ihm anver=trautes Stift abbrennen ſehen, welches traurige Schickſal auch Heinrich II., der 9te Probſt, im Jahre 1292. erdul=den mußte. Er ließ freilich alles, was zu einem neuen Bau nöthig war, herbeiführen; allein der Tod überraſchte ihn, er mußte das ganze Geſchäfte des neuen Gebäudes ſeinem Nachfolger, Leuthold, überlaſſen, welcher es auch durch die mitwirkende Freigebigkeit der Herzoge von Baiern in kurzer Zeit zu Ende brachte. Die Freude, die den Chorherren eine neue Kirche und Wohnung verurſachen mußte, dauerte aber nicht lange; der Schutzvogt, Ludwig

von

von Wildeneck, der nach ſeines Vaters Tode zur nämlichen Würde von dem Stifte erwählt wurde, vergällte durch ſein widerrechtliches Betragen alles ſo, daß das Stift nach Leutholdens Tode, der im Jahre 1300 erfolgte, ſich genöthiget ſah, beſagten Schutzvogt ſeines Prärogativs zu berauben, und ſolches einem andern, Otto von Thor, anzuvertrauen. Conrad Glaner, der 11te Probſt, ein gelehrter und vortreflicher Mann, wagte dieſen Schritt mit Beihülfe des Biſchofs von Freiſingen und anderer Prälaten, und brachte ihn auch glücklich im Jahre 1312. zu ſeiner Reife. Einen ungleich größern Ruhm erwarb ſich beſagter Probſt durch ſeinen unermüdeten Eifer, Bücher anzuſchaffen, und die Bibliothek mit nützlichen und brauchbaren Handſchriften zu erfüllen. Er brachte auch die Sache ſo weit, daß in einer Zeit von 12 Jahren der Lehrſaal mit 3000 Bänden verſehen wurde, mit welcher Zierde aber das Stift nur bis auf die Tage des 14ten Probſts, Conrad III., Glaner mit Namen, eines Blutsverwandten des erſtern, prangen konnte, da im Anfange der 1330ger Jahre dieſer unerſetzliche Schatz durch die Unvorſichtigkeit eines Kochs ſamt dem Gebäude in die Aſche gelegt wurde; nur wenige Handſchriften wurden gerettet, welche noch wirklich in dem anſehnlichen Bücherſaal aufbehalten werden. Dieſe tiefe Wunde wurde doch bald wieder geheilet, da Kaiſer Ludwig IV. im Jahre 1332. dem Stifte das Territorialrecht über Beyerberg und Tegerndorf beſtätigte; da der Probſt Conrad III. wieder von neuem bauen ließ, und Conrad IV., Sachs mit Namen, der 17te Probſt, den Verluſt der Handſchriften, theils durch fremde, theils eigene Hände, zu ergänzen ſuchte, und dieſelbe mit den ſchönſten Gemälden und Verzierungen, die er eigenhändig verfertigte, zu verſchönern ſich unausſetzlich angelegen ſeyn ließ, wozu noch vortheilhafte Tauſche, und andere Eroberungen, die anſehnlich waren, an das Stift unter ſeiner Regierung gekommen ſind. Freilich gieng Manches unter einem oder dem andern eingedrungenen oder unwürdigen

Probſte,

Probſte, die die Stiftsgüter als ihre eigene, und nicht als Gemeinſchaftsgüter anſahen, wieder zu Grunde; doch folgten wieder würdige Männer nach, welche die Fehler und Ausgelaſſenheiten ihrer Vorfahren zu verbeſſern, und die nöthige Ordnung herzuſtellen im Stande waren. Johann Taferner, der 26ſte Probſt, ehemals Decan im Stifte Polling, und Leonard Mochinger, der 29ſte Probſt, ehemals Decan im Stifte Dieſſen, mußten ſolche Arbeiten übernehmen. Jener hatte die Schulden des Ulrich Eiſenhofers zu bezahlen; dieſer mußte dem unter Ulrich Welſch eingeſchlichenen Unfuge ſteuern, und beide thaten es mit aller Unverdroſſenheit zu jedermanns Verwunderung. Leonard Mochinger baute nebſt dieſem noch das ganze Stift, und die Kirche, zu welchem Bau Johann Taferner ſchon alles herbeigeſchaffet, was Ulrich Welſch verkauft hatte; er löſte verſezte Güter ein, und kaufte noch andere dem Stifte zu, welches über 20000 Fl. betrug, ohne die Prozeſſe zu rechnen, die er ſeinem Stifte gewonnen hatte. Martin Curz und Georg Schreiber, der 30ſte und 41ſte Probſt nebſt ihren Nachfolgern flochten ſich Lorbeern, mit denen ſich ihre Vorfahren gekrönt hatten, und die in dem Bücherſaale immerhin das Wort für ſie führen werden. Paulus Steinherr, der 39ſte Probſt, vertauſchte dem Churfürſten von Baiern Maximilian Emanuel den Hof Kematn nicht ohne Vortheil, aus welchem in der Folge das weltbekannte Nimphenburg entſtanden iſt. Er gab auch ein Buch heraus unter dem Titel: Viaticum Auguſtinianum &c. welches auf alle Tage Betrachtungen enthält. Eine Innſchrift, die bei ſeinem Epitaphium aufgehangen wurde, verräth ſeinen ganzen Charakter:

PALLAS SILET
VIRTVS IACET
CHORVS TACET
LACHRIMATVR BEVRBERGA
IN FVNERE SPONSI
PAVLI STEINHERR ANTISTITIS.

Pa-

Patriz Bärtl, ein geborner Münchner, folgte ihm in der Probſtei; er erwarb ſich zwar viele Verdienſte um die ihm einverleibten Kirchen; aber koſtſpielige Reiſen, und unnöthige Zubereitungen zu einem neuen Bau, verdunkelten ſolche, und zwar ſo, daß er im Jahre 1712. die Probſtei zu reſigniren ſich gezwungen ſah *).

Von Gelehrten hat dieſes Stift vorzüglich aufzuweiſen den H. Benno Zaisberger, Doktor der Theologie, und Apoſtol. Notar, der im Anfang dieſes Jahrhunderts lebte, und ein Buch in 2 Tomen herausgab, unter dem Titel: Tyrocinium Canonicum — — pro nouellorum canonicorum inſtitutione &c. Friſingae 1721. 4.

Monumenta Beurbergenſia ſtehen in den Monumentis boicis Vol. VI. pag. 397 — 474. Sie enthalten das Verzeichniß der Pröbſte, eine Abbildung der Probſtei, und ein kurzes Diplomatarium miſcellum.

Beuren, Beyren, oder Altbeyren, ein ehemaliges Stift regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, im Conſtanzer Bisthume, in Oberſchwaben, welches in der Mitte des zehnten Jahrhunderts auf einem hohen Berge an der Donau iſt erbaut worden. Der Stifter iſt nicht mehr bekannt. Es ſcheint aus den Namen der Pröbſte, daß ſolches immer Adeliche im Beſitz gehabt haben. Bis über die Hälfte des eilften Jahrhunderts, wo in der nämlichen Gegend ein anderes Stift gleiches Namens errichtet worden, welches dieſe Chorherren bezogen, blieb es in ſeinem erſten Flor. Die Pröbſte ſind nur dem Namen nach noch bekannt. Sie waren: Berthold von Wollmatingen bis 957. Wunibald von Hierlingen bis 1015. Marquard von Transberg 1028. Rabold 1039. Eber-

*) Cf. Mich. Wengenſ. Collect. Script. Hiſt. Mon. Eccleſ. T. III. pag. 164. ſeqq.

Eberhard von Liechtenegg 1059. Friedrich von Wildeck, welcher mit ſeinen Chorherren in das neu erbaute Stift übergieng.

Beuren, oder Beyren, Beuron, gemeiniglich Cloſterbeuren, ein regulirtes Chorherrenſtift, vom Orden des heil. Auguſtins, das im Donauthale, zwiſchen Tuttlingen und Sigmaringen, drei gute Stunden ſeitwärts von Möskirch, ſehr öde und tief im Felſengebirg liegt, welches ringsum den Zugang beſchwerlich macht. Es gehört zum conſtanzer Bisthume in Oberſchwaben. Es wurde dieſes Stift im 11ten Jahrhundert an der Donau in einem Thale errichtet; zu der Erbauung deſſelben ſoll folgendes Anlaß gegeben haben. Ein ſchwäbiſcher Edelmann, den die Geſchichtſchreiber Peregrinus, und Pabſt Honor II. nebſt dieſem Namen Vir illuſtris nennet, ſoll in dieſer Gegend öſters gejagt, und manchmal einen ungewöhnlich großen Hirſch geſehen haben, auf deſſen Geweihen (oberſten Enden) einsmals brennende und funkelnde Lichter erblickt wurden. Seine Dienerſchaft erſchrak über dieſe ſeltene Erſcheinung, und zog ſich zurück; der Edelmann aber fiel vom Pferde, und erblickte auf eben dem Platze, wo wirklich die Stiftskirche ſtehet, die Mutter Gottes, welche ihn ſoll beredet haben, eben daſelbſt eine Kirche und Cloſter zu erbauen, und ſolches mit Geiſtlichen zu beſetzen. Peregrinus ſäumte nicht, dieſes ſogleich ins Werk zu ſetzen; er erbaute eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes, und Wohnungen, wo füglich Geiſtliche wohnen konnten; begabte ſelbige mit reichlichen Einkünften, und brachte endlich dieſe Stiftung, wie es ſelbiger Zeit gebräuchlich war, dem heil. Peter zum Opfer dar, welche die römiſchen Päbſte mit Freuden an, und in ihren beſondern Schutz nahmen. Das Stift wurde darauf 1077. mit den Chorherren von Beyren oder Altbeyren beſezt, welche ihre vorige Wohnungen um ſo lieber verließen, da ſolche baufällig waren und täglich den Einſturz drohen wollten, und beſagtes Stift blieb bis auf das Jahr 1501. ein

frei

frei adeliches Stift. Ihre adeliche Pröbſte waren: Friedrich von Wildeck, welcher mit ſeinen Chorherren das neue Stift bezog. Er ſtarb 1094. Berthold von Weſterſtetten, welcher vom Pabſt Honor II. den Gebrauch der Pontificalien erhielt. Er ſtarb 1125. Friedrich von Homburg. 1150. Heinrich von Schweinsdorf. 1164. Chriſtoph von Schönau. 1181. Erneſt von Köz. 1202. Walther von Schildegg. 1219. Rudolph von Thurn. 1240. Balthaſar von Oberſtetten. 1265. Andreas von Neuhauſen. 128●. Wolfard von Treeberg. 1297. Kilian von Rottenſtein. 1321. Martin von Gamerdingen. 1350. Gabriel von Eggenſtein. 1360. Konrad von Waſſerburg. 1381. Balthaſar von Merſtetten. 1404. Wernher von Klingenberg. 1417. Wilhelm von Kreidenſtein, deſſen Sterbejahr iſt unbekannt. Johann von Loppach. 1456. Johann Peter von Waldſperg. 1472. Heinrich von Schönau. 1480. Johann von Ehrenfels. 1495. Amand von Villeck. 1501. Obwohl einige dieſer Pröbſte, beſonders leztere, viele Verdrüßlichkeiten mit den benachbarten Edelleuten, vorzüglich wegen der Advocatie hatten: ſo kommen dieſe doch nicht mit den Trübſalen in Vergleich, welche ihre Nachfolger bei den Reformationszeiten auszuſtehen hatten. Sobald Ulrich von Wirtemberg die lutheriſche Lehre in ſeinen Landen einzuführen angefangen hatte, gieng es auf allen Seiten über dieſes Stift los; obwohl es ſich mit einer unerſchrockenen Standhaftigkeit ihm allezeit entgegen ſezte. Doch konnte das Stift bei dem Einfall der Schweden nicht hindern, daß ſein Archiv nicht rein ausgeplündert, und die Documente, welche der wuthvolle Soldat nicht zu ſchanden richten konnte, in die vorbeifließende Donau geworfen wurden. Es erholte ſich nichts deſtoweniger das Stift bald wieder, ſo, daß Georg Kraz, der 33ſte Probſt, welcher von dem Reichsſtifte Creuzlingen im Jahre 1682. dahin als Probſt poſtulirt

wurde, daſſelbe zum Theil ausbeſſern, zum Theil mit neuen und anſehnlichen Gebäuden verſchönern konnte *).

Die Hauptbeſchäftigung der Geiſtlichen, deren 20 bis 22 hier ſind, iſt die Seelſorge. Sechs Canonici verſehen in der dortigen Berggegend, mit raſtloſer Mühe, vom Cloſter aus, ſechs umherliegende Pfarreien. Sechs jüngere Canonici ſind dieſen zur Amtshülfe zugegeben. Einer hat das Lehramt für junge Ordensleute; 3 beſorgen die Oekonomie, welche alle nebenhin, auch unter der Direction eines Dechanten, jeder nach dem Maaſe ſeiner übrigen Zeit, dem häuslichen Gottesdienſte, in der eigenen Collegiatkirche zu warten verbunden ſind.

Bei vielen widrigen und harten Schickſalen, welche dieſes Stift litt, verlohr es viel von ſeinem urſprünglichen Glanze und Reichthum. Gegenwärtig beſizt es nur noch, nebſt der neuen Erwerbung der reichscollectablen Herrſchaft Enſisheim und Bärenthal, den erſten und zweiten Stiftungsbezirk, ein frei eigenes Gebiet, das etwa 8 Stunden im Umfange hat. Dieſes ſteht unmittelbar unter dem höchſten Reichsſchuz, und hängt blos von den kaiſerlichen Reichsgerichten ab. Das Cloſter Beuron hat ſich an die fürſtenbergſche Brandverſicherungs-Geſellſchaft angeſchloſſen, und ſeine Gebäude für 57,500 Fl. verſichern laſſen. Das Cloſter macht ein Kirchſpiel aus, wozu, auſſer Beuron, noch Buchen, Bärenthal und Enſisheim gehören, welche gegen 1100 Seelen enthalten.

God. Dan. *Hoffmann* comment. de libertate et immedietate antiquiſſimi collegii ordinis S. Auguſtini Canon. reg. congregationis Lateranenſis ad S. Martinum Beuronenſis in Suevia. Tub. 1771. 4.

Beuren, Cloſterbeuren, ein Franziscaner Nonnencloſter dritten Ordens, in Oberſchwaben, an der Günz, im Hochſtifte und Bisthum Augsburg, eine halbe Stunde

*) Fr. *Petri* Suevia eccleſ. pag. 208. Mich. Wengenſ. Tom. III. pag. 200 und 254.

Stunde von Babenhauſen. Es iſt beiläufig um das Jahr 1300. entſtanden. Sechs Schweſtern, deren Geburtsort unanſehnlich war, lebten zwar in einer Art von Dürftigkeit, waren aber um ſo reicher an Tugenden. Eben ihr frommer Lebenswandel veranlaßte ſie, eine geringe Bauernwohnung in einem dichten Walde zu ihrem Aufenthalte zu erwählen: da ſie durch eine himmliſche Eingebung das Hinſcheiden ihrer Eltern erfuhren, ſo machten ſie alle ein Gelübde, ſich Gott, als ihrem Bräutigam, zu widmen, und ihm für immer im jungfräulichen Stande zu dienen. Sie entſchloſſen ſich auch, wenn ſie anders eine Gelegenheit fänden, in einem Franziscaner Nonnencloſter ihr Leben zu endigen. Allein die frommen Kinder konnten ihre Wünſche um ſo weniger in Erfüllung bringen, da ſie die Armuth drückte, und ſie an allem, was zu ihrem Vorhaben höchſt nöthig war, großen Mangel litten. Dieſer bedauernswürdige Umſtand kränkte die Schweſtern nicht wenig: indeſſen hofften ſie immer das Beſſere, und überließen Gott die ganze Sache, deſſen Ausführung faſt unmöglich zu ſeyn ſchien. Der Himmel erhörte endlich die Seufzer dieſer andächtigen Schweſtern, indem einer der anſehnlichſten Mönche aus dem Franziscaner Orden, der, wie die Urkunden des Cloſters beweiſen, aus Spanien kam, als Generalviſitator in Oberteutſchland erſchien, und von ungefähr dieſe verlegenen Jungfrauen beſuchte. Der eifrige Ordensmann verwendete ſich für ſie väterlich, und brachte bei der römiſchen Curie, die ihn ſehr hoch ſchäzte, ſo viel zu wege, daß ſie ihre bisherige Wohnung in ein Cloſter umzuſchaffen, die Erlaubniß erhielten. Da das neue Cloſter völlig zu Stande gebracht war, wurde ſolches mit einer Colonie von Franziscaner Nonnen aus dem Cloſter zu Kaufbeuren beſezt, und der Franziscaner Orden von der dritten Regel eingeführt. Mit der Zeit haben ſich die Schweſtern in dieſem Cloſter vermehrt, und da ſie durch ihr Eingebrachtes in beſſere Umſtände verſezt wurden: ſo haben ſie, weil ihr bisheriges Cloſter zu klein, und die

Kirche baufällig würde, ein neues Cloſter und Kirche aufzuführen angefangen: zu welchem Unternehmen 2 Cloſterfrauen, nämlich Mechtild Beſſererin, eine Patrizierstochter von Ulm, und Anna Stefſterin, das meiſte beitrugen, deren Andenken heut zu Tage noch geſegnet wird. Im Jahre 1456. ſind mehrere Schweſtern aus dieſem Cloſter an ein neues, des nämlichen Ordens, zu Mindelheim, einer Stadt am Fluß Mindel, abgegeben worden, die das Inſtitut des Franziscaner Ordens allda einführen mußten. Es enthält 26 Nonnen, und iſt eines der zehen, dem Hochſtift Augsburg zugewandten Clöſter. Es beſizt die Dörfer Beuren, Ebershauſen und Wattenberg.

Beuren, war vor Zeiten eine Benedictiner Nonnenabtei im Schwarzwalde, die in den Religionsunruhen unterdrückt worden. Man kannte ſie nachgehends nicht einmal dem Namen nach, bis Cruſius ſolche entdeckt hat, da er in ſeinen Annalen Th. III. B. 6. Cap. 9. eine Urkunde von 1410. am 6. Tage nach dem Feſte des heiligen Urban, Pabſt und Martirers, anführt, die ſo anfängt: Wür Fraw Schannat geborne von Leyningen rc. rc., und gleich darauf erklärt dieſer Schriftſteller den Inhalt dieſer Urkunde und ſagt: Dieſe Aebtiſſin des Benedictiner Cloſters zu Beuren hat auf die Fürſprache des Abts von Ulpirſpach zwei arme Brüder und Leibeigene, Heinrich und Benzo Ruch, um zwei Goldgülden frei gelaſſen, damit ſie nach ihrem Tode der Aebtiſſin nichts mehr bezahlen durften. Vid. Franc. *Petri* Suev. Eccleſ. fol. 162.

Beuren, ein Ciſterzienſer Nonnencloſter an der Leine, im obern Eichsfelde, im Churmainziſchen. Es hat eine Aebtiſſin und einen Probſt. Es gehört demſelben das halbe Dorf Winnigeroda, über welches es die Gerichtsbarkeit hat.

Beutelſpach, ſchöner und beträchtlicher Marktflecken, an dem Flüßchen Beutel, im wirtembergiſchen Amte Schorndorf, in einem Thale, welches an das Remſthal grenzt. Er iſt einer der älteſten Orte vom Herzogthum

thum Wirtemberg, und einer der merkwürdigſten in ſeiner Geſchichte. Es war hier ein Stift, von dem der Urſprung ſo weit in die älteßen Zeiten zurück geht, daß man weder den Stifter noch die Zeit der Stiftung jezt mehr angeben kann. Nur dieſes weiß man mit Gewißheit, daß 1247. bereits ein Stift da geweſen, welches vermuthlich in den damaligen verwirrten Zeiten in einigen Verfall gerathen iſt; denn Graf Ulrich mit dem Daumen erneuerte 1260. dieſe Stiftung wieder, und wurde daher auch der Stifter genannt. Er verordnete bei dieſer Wiederaufrichtung, daß dieſes Stift aus 6 Chorherren, 6 Vicarien nebſt einem Probſt, beſtehen ſoll, um daraus die Kirchen des Remſethals zu verſehen *). Dieſe Chorherren müſſen ſich bei ihren Pfründen wohl befunden haben, denn ſchon 1287. bekam der Sohn des Stifters, Graf **Eberhard**, Streit mit ihnen; er behauptete aber ſeine Rechte ſtandhaft, und das Stift mußte, vermöge eines in dieſem Jahre getroffenen Vergleichs, allezeit die Genehmigung des Grafen einholen, wenn es einen Probſt gewählt hatte.

Durch die hier geweſenen alten Grabmale der Grafen von Wirtemberg, welche in der Kirche des Stifts waren, die noch ſteht, und ſo wie der Thurm, ganz aus Quadern gebaut iſt, würde die Geſchichte manchen Zuwachs bekommen haben, wenn ſie bis auf unſere Zeiten gekommen wären. Allein, ein kaiſerlicher Landvogt, Conrad von **Weinſperg**, zerſtörte 1309. das Stift, ließ die Grabmale aufreißen, die Steine zerſchlagen, und die Gebeine der Todten zerſtreuen. Nur eines dieſer alten Grabmale iſt bis auf unſere Zeiten gekommen, und dieſes ſtehet bei dem Taufſtein, und enthält das älteſte wirtembergiſche Wappen, aber ohne alle Innſchrift.

Nicht allein die Gräber hatten dieſe Zerſtörung erlitten, ſondern auch der ganze Flecken und die Häuſer der Chorherren wurden abgebrannt. Dieſes veranlaßte den Grafen

*) S. Sattlers hiſt. Beſchreib. des Herz. Wirtemb. S. 95.

Eberhard den Durchlauchtigen, das Stift nach Stuttgard, als einem feſten Ort zu verlegen. Er that dieſes 1321. mit Einwilligung des Pabſts und des Biſchofs von Conſtanz, wovon die ausgeſtellten Urkunden in dem 2ten Theil der Sattlerſchen Geſchichte von Wirtemberg, geleſen werden können. Die Stiftsverwaltung zu Stuttgard hat noch einen Pfleger zu Beutelſpach, welcher die Einkünfte des alten Stifts einziehet und verrechnet. Das Wappen des Dorfs iſt ein weißer Beutel im rothen Felde. Das Weitere von dieſem Stifte muß man bei Stuttgard nachleſen.

Beuthen, oder Buthin und Beuthin, ehemals ein Stift regulirter Chorherren in Schleſien, im Herzogthume Glogau, unter dem breslauer Kirchenſprengel. Es wurde dieſe Probſtei im Jahre 1237. von Heinrich, Herzoge in Schleſien, mit dem Beinamen dem Bärtigen, geſtiftet, und gleich bei der Stiftung der Abtei Sagan, welche die nämliche Satzungen und Regel bekannte, unumſchränkt unterworfen. Die Urſache aber, daß Herzog Heinrich dieſe Kirche erbauen ließ, war, damit er, weil er Liebhaber vom Jagen war, und in dieſer Gegend öfters jagte, gleich in der Nachbarſchaft eine Kirche hätte, in welcher er ſeiner Andacht obliegen konnte; er ſchenkte der Kirche zu Buthin einen ganzen Platz, der Mochel hieß, mit allen dazu gehörigen Gerechtſamen, welcher im Buthiner Caſtellanat gelegen war. Allein die Probſtei und die Kirche dauerte nicht viel über 300 Jahre; als nämlich um das Jahr 1564. die Wiedertäufer in Schleſien ſo viele Uebel ſtifteten, und ſo großen Unfug ausübten, ſah ſich die Abtei Sagan, um ihre Güter nicht ganz zu Grunde gehen zu laſſen, genöthiget, die Probſtei Buthin mit allen ihren zugehörigen Gütern zu verkaufen, und in weltliche Hände zu überlaſſen. Der päbſtliche Nuntius gab freilich ſeine Einwilligung dazu; aber der Biſchof von Breslau widerſprach allezeit ſtandhaft, obwohl

verge-

vergebens. Cf. Mich. Wengenſ. Coll. ſcript. Hiſt. Eccleſ. Monaſt. T. III. pag. 297.

Beutitz, an der Saale, im thüringiſchen Kreiſe in Sachſen, eine Viertelſtunde von Weiſſenfels. Hier war bis zur Reformation ein Nonnencloſter Ciſterzienſer Ordens, deſſen Gebäude, Grundſtücke und Zinnſen Herzog Moriz, nachheriger Churfürſt, 1543. dem damaligen Amtmann zu Weiſſenfels, **Chriſtoph von Ebeleben**, um 11000 Gulden erblich überließ. Von dieſem kamen ſie an die Grafen von Stollberg 1554; dann um 16000 Gulden an den Rath zu Weiſſenfels 1556; 1623. an einen Dr. Reinhardt u. ſ. w. 1275. am 23. Jan. ward das Cloſter ſchon mit einigen Aeckern von Graf Heinrich von Oſterfeld beſchenkt.

Man ſehe Reliquiae diplomaticae Sanctimonialium Beutitzenſium von 1218 — 1517. in *Schoettgenii* et *Kreyſigii* Diplomat. et ſcript. hiſt. german. med. aevi T. II. no. 11. Es ſind 124 Chartae, die nicht nur zur Erläuterung dieſes Cloſters, ſondern auch zur Geſchichte des ganzen Landes ſehr wohl zu nutzen ſind. Ferner *Schoettgenii* inv. diplom. hiſt. Saxon. Super.

Bevern, ein Cloſter in dem öſterreichiſchen Antheil an der Grafſchaft Flandern.

Beverwyk, ein Priorat regulirter Chorfrauen in dem Dorfe des nämlichen Namens, in der Grafſchaft Holland, unweit Harlem. Es wurde dieſes Cloſter im 15ten Jahrhundert auf dem Eigenthum des bekannten frommen Prieſters, **Gerards**, erbauet, und anfänglich den dritten Ordensſchweſtern des heil. Franz von Aſſis eingeräumt; in der Folge erhielt die Oberin von dem Biſchofe von Utrecht mit Genehmigung des Herzogs Philipp von Burgund, die Erlaubniß, eine Capelle zu ihrer Wohnung errichten zu dürfen, ſo viel ſich auch die Gemeinde von Beverwyk dieſem Vorhaben entgegen ſezte. Sobald die Capelle eingeweiht war, bekannten ſich die Schweſtern zur Regel des heil. Auguſtins, und zogen auch dieſe Ordens-

kleidung an; unter das windesheimer Capitel aber kamen ſie niemals, obwohl die Chorherren von Sion beſagten Capitels die geiſtlichen Verrichtungen daſelbſt zu verſehen hatten; ſondern der Dominicaner Prior von Harlem hatte ſie einzukleiden, und die Profeßion von ihnen abzunehmen, die ſie über die Regel des heil. Auguſtins abſchwören mußten. Bei den Reformationszeiten gieng das Cloſter zu Grunde, und die Chorfrauen wurden verjagt. Cf. Chron. Buſch. L. 2. de Reform. monaſt. Edit. Leibnit. Tom. II. pag. 908.

Beyenburg, oder **Bienburg**, ein Flecken in Weſtphalen, im Herzogthume Berg, im Amte Barmen. Daſelbſt iſt ein Mönchencloſter.

Beyerberg, ſ. Beurberg.

Beyharting, latein. Beyhartinga, ein berühmtes Stift regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, in Oberbaiern, im Freiſingiſchen Kirchenſprengel. Judith, eine ungemein reiche Matrone, von welcher aber der Geſchlechtsname unbekannt iſt, und bisher nicht ausfindig hat gemacht werden können, ſtiftete ſolches um das Jahr 1130, und ihr Bruder, Meging, der ſich in Harting aufhielt, reichte ihr hülfreiche Hand zu ihren frommen Abſichten. Kaum war mit dem Bau der Anfang gemacht, ſo beſtrebte ſich die ganze Nachbarſchaft, theils milde Beiträge zu machen, theils Hand an den Bau zur Beſchleunigung deſſelben anzulegen, ſo, daß im Jahre 1130. ſchon die Kirche und das Cloſter zu Ehren des heil. Johann des Täufers von Conrad von Abensberg, damaligem Biſchof zu Salzburg, da eben Biſchof Heinrich von Freiſingen in andere Geſchäfte auswärtig verwickelt war, konnte eingeweiht werden. Im Anfange wurde das Cloſter mit Nonnen beſezt, welche aber im Jahre 1235. auf päbſtliche Verordnung nach Altenhohenau in das Frauencloſter verſezt wurden, und Beyharting blieb auf dieſe Art nur 105 Jahre in ihren Händen; es wurde mit regulirten Chorherren beſezt, welche ſolches noch heut zu Tage im Beſitz haben. Die

Her-

Herzoge von Baiern, Rudolph, Ludwig, nachmaliger römiſcher Kaiſer, und Stephan, zeigten beſondere Neigung zu dieſem Stift, und begabten es mit vorzüglichen Privilegien; nicht minder freigebig waren gegen dieſes Stift die Biſchöfe von Freiſingen, Gerold und Nicodemus, von welchen die Chorherren die Pfarreien Tautenhauſen und Schönau erhielten. Die Aſche der Stifterin Judith ruhet in der Mitte der Kirche, und wird von einem Marmorſtein bedeckt, auf welchem ſie in Lebensgröße eingehauen iſt, den ihr der 21ſte Probſt, Pantaleon Hauſer, hat zurichten laſſen. Am Rande iſt folgende Umſchrift zu leſen:

Anno Domini 1513. ſupulchrum iſtud, quo Nobilis matrone Iudithe huius Cenobii Fundatricis oſſa recondita ſunt Domino Pantaleone Prepoſito procurante erectum.

Am Ende ſtehet des Probſtes und des Capitels Wappen. Die Herren von Machſelrein, und Haßlang haben ihr Familienbegräbniß in der nämlichen Kirche. Die Reihe der Pröbſte liefert *Hund.* Metrop. Salisburg. T. 2. pag. 133. Cf. *Adlzreitter* Annal. Boic. P. 1. l. 20. n. 22. Monumenta Beyhartingenſia ſtehen in den Monum. boicis Vol. V. pag. 453 — 508. Sie enthalten einige Nachrichten von dem Stifte, die Folge der Pröbſte, und 38 Urkunden.

Beyrberg, ſ. Beurberg.

Beyren, ſ. Beuren.

Bezau, vor Alters **Beznow**, iſt unter vielen Dörfern im bregenzer Walde in Schwaben das vornehmſte. Dieſes öſterreichiſche Ländchen iſt zwar der feldkircher Landvogtei einverleibt, hat aber ſeine eigene Rechte und Freiheiten, kraft deren ſie ſich ein Oberhaupt, welches ſie Landammann nennen, frei erwählen. Einem dieſer Landammänner, der Johann Waldner hieß, und ein ſo geſchickter als gottesfürchtiger Mann war, haben die Capu-

zingr ihr Daſein zu verdanken. Er miskannte die Verdienſte dieſer Väter nicht, die von Bregenz aus öfters ihrer geiſtlichen Verrichtungen wegen in dieſe Gegend kamen, und wünſchte, für ſie bei den Einwohnern eine beſtändige Niederlegung auswürken zu können; er zog alſo wegen dieſer Angelegenheit andere zu Rath, fand aber meiſtens Widerſtand. Nun änderte er ſeine Geſinnung in etwas, und ſchlug der Gemeinde, ſtatt einer beſtändigen Wohnung, nur eine ſolche zu errichten vor, die den reiſenden Vätern zu einem kurzen Aufenthalt dienen könnte. Auch dieſer Vortrag gefiel nicht jedermann: da die Capuziner merkten, daß dieſe Sache Verdrießlichkeiten nach ſich ziehen dürfte, ſo widerriethen ſie ihren Gönnern, mehrere Verſuche zu machen, und trugen ihnen ihre geiſtlichen Dienſte, ſo oft ſie ſolche verlangten, bereitwilligſt an.

Der eifrige Landammann verzweifelte an der Ausführung ſeines Plans noch nicht, da noch beſonders eine Wittwe, die keine Erben hatte, und vermöglich war, ihr Haus in Bezau den reiſenden Capuzinern zur Wohnung antrug. Waldner, durch dieſes Anerbieten noch mehr angeſpornt, trug die Sache in ſeinem und der Schöppen Namen den Vätern, die eben zu Luzern Capitel hielten, vor; ſeine Wünſche erhielten daſelbſt das Uebergewicht; dem P. Guardian von Bregenz wurde aufgetragen, alles in Augenſchein zu nehmen, und dem Verlangen dieſer Bergeinwohner auf alle mögliche Weiſe zu willfahren.

Dieſem Manne gefiel weder der Ort, noch die Wohnung. Es wurde daher ein anderer, der alles auf ſich nehmen ſollte, nach Bezau abgeſchicket. Die Sache erhielt nun ein anderes Ausſehen, und wirklich wurde der Bau eines bequemen Hauſes veranſtaltet, der aber aus einem frommen Betrug der Einwohner ſo geführt wurde, daß er einen viel zu großen Platz einnahm, und eines der ſchönſten Clöſter vorſtellete, welches wider den Willen und Meinung dieſer Väter geſchah.

Das Cloſter ſtund nach dem Verlauf eines Jahres fertig da, die Väter wurden eifrig gebeten, ſolches zu beziehen, ſie weigerten ſich aber dieſes zu thun, da ſie bei ihrer Ankunft ſtatt einer geringen Wohnung, ein förmliches Cloſter vor ſich ſahen. Sie wußten ſich nun nicht zu helfen; einerſeits ſtund es nicht in ihrer Macht, das angebotene Cloſter auszuſchlagen, damit nicht zu ihrem Nachtheile andere dahin berufen würden, vielweniger konnten ſie, obſchon die Genehmigung des Biſchofs von Conſtanz bereits da war, das Cloſter in Beſitz nehmen, weil ſie befürchten mußten, man möchte ſie beſchuldigen, als hätten ſie den gutgemeinten Betrug der Einwohner begünſtiget, da dieſe ſtatt einer geringen Wohnung, ein Cloſter, das ihnen noch dabei zu koſtbar ſchien, aufgeführet hatten.

In dieſer betrübten Lage hatten ſie kein anderes Mittel, als daß ſowohl ſie, als auch belobter Landammann die ganze Sache ſo, wie ſie war, dem P. General ſchriftlich vortrügen: dieſer gab ihnen ſogleich Befehl von dem Beſitz des Cloſters völlig abzuſtehen, und das künftige Generalcapitel abzuwarten, dem allein dieſen Vorfall zu entſcheiden zuſtünde. Mit des P. Generals Erklärung unzufrieden, verdoppelten ſie nun durch ſtarke Gründe unterſtüzt ihr Bitten an den General, der endlich beſſere Geſinnungen zu äuſſern anfieng, und unterdeſſen ſeinen Söhnen zu erkennen gab, daß ſie dieſes Cloſter weder beſtändig bewohnen, noch ſolches völlig ausſchlagen ſollten, bis das Generalcapitel in dieſer Sache geurtheilet hätte, von dem ſie alles Gute erwarten dürften.

Durch dieſe günſtige Geſinnungen des P. Generals wurden die Capuziner ſo wie die Einwohner höchſtens erfreut; ſie machten Anſtalt, zu dem Kirchenbau den erſten Grundſtein zu legen, und zum Zeichen der Beſitznehmung das Kreuz aufzurichten. Im Namen und auf Befehl des Biſchofs wurde der Benedictiner Abt von Mehrerau zu dieſer Feierlichkeit abgeſchickt, welcher dieſe Zeremonie den 30. Auguſt 1655. vornahm.

Der

Der Kirchenbau erreichte eben ſein Ende, da die Väter von dem Generalcapitel zurück kamen, und die unbeſchränkte Erlaubniß, dieſes Cloſter zu bewohnen, mitbrachten. Biſchof Franz Johann zu Conſtanz nahm die feierliche Einweihung 1656. vor, wo auch das Cloſter zu einem beſtändigen Sitz eines Guardians erhoben wurde. Im J. 1725. hat Andreas Feuerſtein, conſtanziſcher geiſtl. Rath, ſeine ſchöne Bibliothek dieſem Cloſter vermacht, damit die Wiſſenſchaften in demſelben immer mehr empor kämen. Es ſteht unter der vorderöſterreichiſchen Provinz.

Bezdik, eine dermalige Benedictiner Probſtei in Böhmen, im prager Erzbisthume, welche auf einem der höchſten Berge im ganzen Königreiche gelegen iſt. Es hatten dieſes Cloſter bei ſeinem Urſprunge Auguſtiner Eremiten inne, welche aber bei den großen innerlichen böhmiſchen Unruhen, die wegen der Religion entſtanden ſind, ungemein vieles leiden mußten, und deswegen ſolches an die Benedictiner vertauſchten, welche aus ſelbigem eine Probſtei machten. Ein Benedictiner Prior mit ein und andern Geſellen bewohnet ſolches. Am Fuße des Berges iſt eine Pfarrkirche, welcher ebenfalls ein Benedictiner, der Probſt genannt wird, vorſtehet, und einige bei ſich hat, die ihm in der Seelſorge beiſtehen; daher wird auch dieſer Ort das bezdiker Cloſter genennt, obwohl daſelbſt nur eine Pfarrei iſt. Cf. Mich. Wengenſ. Collect. Scriptor. &c. T. III. pag. 200.

Biben, Pitſchem, latein. Petina, Pitinum, eine Stadt auf einem hohen Berge, in einer ſehr fruchtbaren Gegend, im öſterreichiſchen Antheil an Hiſterreich, in der Grafſchaft Mitterburg. Das Chriſtenthum fand in Hiſterreich bereits im 4ten Jahrhundert Eingang, und gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts wurde hier ein Bisthum errichtet. Daſſelbe nahm 579 ſeinen Anfang. Der Biſchof hatte in Biben ſeinen Sitz; das Bisthum aber ſtand unmittelbar unter dem Landesgubernio in Gräz. An der

Cathe-

Cathedralkirche waren 4 Chor- und Capitularherren. Die ganze Dioces beſtand 1784. aus 12 Pfarren und 2 Curatien. Im Jahre 1785. wurde das Bisthum aufgehoben, an deſſen Stelle kam ein Provicariat. Die Dioces iſt dem Erzbiſchof in Laibach untergeordnet. Der lezte Biſchof in Biben war Aldrag Anton von Piccardi. Die jedesmaligen Biſchöfe von Biben waren vormals Suffragane von dem Patriarchen in Aquileja, und in der Folge von dem Erzbiſchof in Görz.

Biberach, latein. Biberacum, eine freie Reichsſtadt in Oberſchwaben, an dem Flüßchen Rieß, vier Meilen von Ulm, Memmingen und Ravensburg, ſoll dieſen Namen von den vielen Bibern, ſo ſich da aufgehalten, erhalten haben. Bei dieſer Stadt findet man ein Capuziner Cloſter, das Werners von Raitnau guten und frommen Geſinnungen ſein nachmaliges Daſeyn meiſtens zuzuſchreiben hat. Dieſer Herr unterredete ſich öfters wegen dieſer Väter mit ſeinem Tochtermann Ludwig von Ulm zu Mittelbiberach, der den Capuziner-Vätern nicht minder als er geneigt war. Nachdem ſie die Sache ſehr wohl überleget hatten, ſuchten ſie den katholiſchen Rathstheil (denn der Magiſtrat beſtehet ſowohl aus evangeliſch- als katholiſchen Gliedern) auf ihre Seite zu bringen, welches ihnen auch gelang.

Da ſie nun von dem Pabſte, dem Kaiſer Mathias I., und dem Erzherzoge Maximilian von Oeſterreich Empfehlungsſchreiben an den ganzen Magiſtrat ausgewirket hatten, ſo wurden ſolche leztern ohne Verzug vorgelegt; ihre Wünſche hatten auch den beſten Fortgang, indem ſogar einige proteſtantiſche Rathsglieder dem katholiſchen Rathstheil beitraten, und durch die Mehrheit der Stimmen berechtiget, einen bequemen Plaz zu Errichtung eines Cloſters verwilligten.

Bisher wurde alles zu Gunſten der tyroler Provinz behandelt, weil obengedachte Gutthäter für dieſe eingenommen

nommen waren: da aber die tyroliſchen Väter ſich einen dreijährigen Termin ausbaten, indem ſie einen Mangel an Leuten vorſchüzten, ſo änderte Raitnau ſeine Geſinnung, aus Furcht, es möchte durch einen längern Verſchub alles ins Stecken gerathen, und ſchrieb an die Helvetiſch-Schwäbiſche Provinz, von der er verlangte, daß ſie ohne Verzug einige Väter nach Biberach ſchicken möchte. Dieſe nahm den Antrag mit großen Freuden an, und ſchickte, nachdem ſie ſich mit der tyroler Provinz in Güte abgefunden, einige dahin, um alles in Augenſchein zu nehmen.

Dieſen Vätern gefiel alles ungemein. Der angewieſene Ort wurde auch den 17ten Sept. 1615. von Johann, Benedictiner Reichsabte zu Ochſenhauſen, unter dem Beiſtande Martins, Prämonſtratenſer Reichsabts zu Schuſſenried, dem Gebrauche gemäß, eingeweihet, und der erſte Grundſtein mit großer Feierlichkeit eingeſenket, der folgende lateiniſche Aufſchrift hätte:

Anno a Chriſti Servatoris noſtri 1615. ad honorem Dei Omnipotentis, Mariae Deiparae, ac Seraphici P. Franciſci ab Illuſtri D. D. Io. Wernero a Raitnau in Hofen, Sac. Caeſ. Maj. nec non Sereniſſimi Maximiliani Archi-Ducis Auſtriae etc. etc. Conſiliario, et reſpective Camerario, quatuor Toparchiarum Cis-arulanarum Supremo Capitaneo, nec non Dynaſtiarum Brigantinae, et Hoheneggenſis Praefecto etc. etc. juxta et ab Illuſtri Domina Veronica Baroniſſa de Raitnau Spethin a Zwifalten: itidem etiam a Praenobili Familia Schadiorum in Mittel-Biberach, Warthauſen, et Oberſulmandingen etc. etc. hoc Monaſterium fundatum, ejusque hoc Die in Feſto Stigmatum S. P. Frinciſci primarius Lapis conſecratus eſt, atque in Fundum depoſitus.

Nachdem dieſes geſchehen, hat man das Cloſter zu bauen angefangen, und ſo eifrig damit fortgefahren, daß ſolches zu Ende des Auguſtmonats fertig da ſtund. Nun wurde auch der Kirchenbau den 16ten Mai 1617. vorgenommen, an welchen zu Anfang des Heumonats die lezte

Hand

Hand geleget wurde, ſo daß man in dieſer faſt gar fertigen Kirche am Feſte des heiligen Bonaventura den erſten Gottesdienſt verrichten konnte. Die feierliche Einweihung endlich wurde in Gegenwart 50 Pfarrer durch den Conſtanziſchen Weihbiſchof Johann Jacob Mergel den 3ten Mai 1618. vollzogen.

Damit aber die Wohlthaten der Stifter immer im friſchen Andenken blieben, hat Werner von Raitnau einen Schild von Erz, der 182 Pfunde wog, in dem inneren Chor einmauern laſſen, der dieſe Inſchrift enthält:

Ioannes Wernerus in Reitnau ab Hofen, et Veronica Spethin a Zwifalten generoſi Conjuges: et Dorothea, Euphroſinaque e nobili Familia Schadiorum a Mittel-Biberach, et Warthauſen, Veronicae ex Bernardo Filiae; amore Chriſti Coenobium hoc Reverendis, et Religioſis Patribus Capucinis condiderunt: obnixe flagitantes, ut pro ſe, ſuisque qua vivis, qua defunctis Sacra quotannis, et ſtatas preces pie impertiantur. CIↃIↃCXVII. VI. id. Iunii.

Die Capuziner bezogen das neuerbaute Cloſter, und ſezten ihre geiſtliche Verrichtungen ruhig fort. Dieſes dauerte aber nicht gar lange, indem die Schweden ganz Schwaben unterjochten, und deren oberſter Befehlshaber Peter Rutwin die Stadt, ohne den mindeſten Widerſtand, einnahm. Er verſprach den Einwohnern, ſo wie den Capuzinern, alle Sicherheit, die aber nicht ſo ganz in Erfüllung gieng; kurz dieſe leztere wurden ſo geängſtiget, daß ſie aus Furcht, und auf Anrathen ihrer Freunde bewogen wurden, ihre Sachen dem dortigen Pfarrer in Verwahrung zu geben, und ihre Sicherheit anderswo zu ſuchen, da ſie nur 14 Jahre den ruhigen Beſiz dieſes Cloſters genoſſen hatten. Dieſe Flucht kränkte die Katholiken gar ſehr, da ihre proteſtantiſchen Mitbürger das verlaſſene Cloſter durch das Feuer verheerten, welches vielleicht

nicht

nicht geſchehen wäre, wenn dieſes nicht unbewohnt dageſtanden hätte. Endlich wurde der weſtphäliſche Friede geſchloſſen, welchem zu Folge die Capuziner wieder eingeſetzt, und wenigſtens bis zur völligen Herſtellung des verwüſteten Cloſters in der Stadt ſollten geduldet werden, dieſes ſey um ſo billiger, weil die Väter ſchon im Jahre 1615. von dem Magiſtrate gehörig wären berufen worden, und bis zur 1631. vorgefallenen Zerſtörung ihres Cloſters, alſo vor und nach dem 1ſten Jänner 1624. im ruhigen Beſitz geweſen ſeyen. Allein man konnte nicht mehr erhalten, als daß man ihnen einen Termin von 6 Wochen beſtimmte, in welcher Zeit ſie ſich das eingeäſcherte Gebäude zur Wohnung errichten könnten. Sie legten ſogleich Hand an, und baueten in dieſer kurzen Zeit eine geringe Wohnung, der ſie auch eine kleine Capelle beifügten, und lebten in dieſer ganze 10 Jahre hindurch.

Es fanden ſich unterdeſſen ſehr viele Gutthäter nach und nach ein, die beträchtliche Summen herzuſchenken verſprachen. Man fieng alſo an, das zerſtörte Cloſter wieder herzuſtellen; die Sache ward auch ſo ſtark und eifrig betrieben, daß dieſe Väter ihr erneuertes Gebäude den 10ten Mai 1659. wieder beziehen konnten. Die Kirche wurde hernach den Sonntag nach dem Bartholomäusfeſte von Franz Johann Biſchofe zu Conſtanz mit geziemender Feierlichkeit eingeweihet, und ſo ſind die Capuziner nach viel ausgeſtandenen Trübſalen zum ruhigen Beſitz ihres Cloſters wieder gelanget, welchen ſie noch heut zu Tage behaupten, und zur vorderöſterreichiſchen Provinz gehören.

Nebſt dieſem Capuziner Mannscloſter iſt in der Stadt auch ein Nonnencloſter, das den heiligen Franz von Aſſis als ſeinen Ordensvater verehrt. Es iſt auf folgende Art entſtanden: im Jahre 1365. hat Adelheid Schnellin, Conrad Schnell eines vermöglichen Bürgers zu Biberach hinterlaſſene Wittwe, ein Haus geſtiftet, in welchem 5 Perſonen weiblichen Geſchlechts im jungfräuli-

chen Stande Gott dienen, und die einmal erwählte Wohnung, die man insgemein jezt die Klauſe nennet, ohne ausdrückliche Erlaubniß nicht mehr verlaſſen ſollten: wenn aber eine dieſer Verordnung zuwider handeln würde, ſo ſollte das, was ſie hinein gebracht hätte, den übrigen Schweſtern verbleiben, und ihr nichts als ein Mantel und Schleier gegeben werden. Die erſten 5 Schweſtern mit Namen, Anna Hänin, Anna Hörthegin, Eliſabeth Bötin, Adelheid und Agnes Zimmeren haben dieſes immer zu halten ſchriftlich angelobet, und der Magiſtrat ſammt der Bürgerſchaft hat auf ihr Erſuchen dieſer Urkunde 1365. ſein kleines Inſiegel angehängt. Sie bekannten ſich zur dritten Regel des heil. Franz, und lebten meiſtens von der Weberei und andern Handarbeiten: anfänglich ſtunden dieſe Schweſtern unter keiner geiſtlichen Obrigkeit; erſt im J. 1406. wurden ſie auf Befehl Biſchofs Marquard zu Conſtanz dem Hausmeiſter der mindern Brüder und Viſitator der dritten Regel Johann Schönbeck übergeben.

Im J. 1467. haben dieſe Schweſtern mit Bewilligung der Obrigkeit ein neues Haus von Heinrich und Johann Wollſchlägern um 45 Pfund Häller erkauft. Im J. 1468. haben ſie ſich mit Vorwiſſen Heinrich, ihres Ordensgenerals in Oberteutſchland, verbunden, in Zukunft kein liegendes Gut ohne der Herren von Biberach Genehmigung an ſich zu bringen, und alles, was ſie und ihre Nachkommen beſitzen, oder erlangen würden, dem Magiſtrate zu verſteuern: ſie verſprachen auch, daß ſie einen Pfleger aus der Bürgerſchaft, den ihnen der Magiſtrat geben würde, willig annehmen wollten; dieſe ſchriftliche Zuſicherungen hat ihr Provinzial auf ihr Begehren mit ſeinem Inſiegel 1468. bekräftiget. Die Schweſtern lebten in guter Ruhe bis 1531, da die proteſtantiſche Lehre auch zu Biberach begünſtiget ward: von dieſer Zeit an haben die Nonnen bis 1546. ſehr viel Ungemach erdulden müſſen. Es verbreitete ſich in der Stadt nach Oſtern ein falſches Gericht, als hätten die Ulmer alle Altäre ver-

nichtet, und das Meſſeleſen für immer unterſagt. Kaum hatten die Biberacher dieſes vernommen, als ſie wider die Zuſage, die ſie K. Carl V. gethan hatten, die Altäre niederriſſen, und alle Bilder der Heiligen zerbrachen: dieſes dauerte ſo lange, bis ſie die Nachricht erhielten, daß zu Ulm noch alles in dem vorigen Stande wäre. Dies war nun die unglückliche Urſache, daß unter den Bürgern ein Aufruhr entſtund, in welchem viele Katholiken, und andere, die die neue Lehre begünſtigten, theils verwundet wurden, theils todt auf dem Plaz blieben. In dieſen ſtürmiſchen Umſtänden mußten auch die Nonnen vieles ausſtehen: der Magiſtrat befahl ihnen, ſie ſollten der Meſſe nicht mehr beiwohnen; die Gebote der katholiſchen Kirche verachten, die proteſtantiſchen Prediger anhören, und ſich verehlichen. Die Schweſtern widerſezten ſich aber dieſen Foderungen, ſo gut ſie konnten: auch weigerten ſie ſich, ihre Urkunden dem Magiſtrate auszuliefern, die dieſer aber dennoch durch verſchiedene Bedrückungen herauszubringen gewußt hat. Es wurde ihnen zwar auf dieſes eine beſtändige Sicherheit in ihrem Cloſter zugeſagt, dieſe dauerte aber nur zwei Jahre; da ihnen der Magiſtrat den Orden, oder im Weigerungsfalle die Stadt, in Zeit von vier Wochen zu verlaſſen auferlegte. Alles Bitten und Flehen dieſer Bedrängten konnte nicht mehr erhalten, als daß man ihnen ihr Verbleiben mit dieſem Bedingniſſe zugeſtund, wenn ſie alle Wochen ein oder zweimal einem proteſtantiſchen Geiſtlichen ihre Canzel zu beſteigen erlauben würden. Dieſe verſtunden ſich zu dieſem Antrage ſchlechterdings nicht, und nun geſchah es, daß der Magiſtrat einige in ihr kleines aber ſehr ſchönes Oratorium abſchickte, die alle Bilder und Tafeln vernichten, die Monſtranz aber ſammt den Kelchen, Opferkännlein, Altartüchern und Meßgewändern hinweg nehmen mußten: nachdem dieſes geſchehen, ſo wurden alle Fenſter, die mit geſchmolzenen Malereien prangten, zum unerſezlichen Schaden zertrümmert. Die Schweſtern wußten ſich nun nicht anders mehr

zu helfen, als daß ſie ihre Wohnung und die Stadt verließen, und einen ſicherern Aufenthalt ſuchten; den ſie auch bei der Aebtiſſin zu Buchau gefunden haben, die ihnen in Zeit von 10 Jahren ſehr viele Gnaden erwieſen hat. In den ſchmalkaldiſchen Unruhen hat ſie der Magiſtrat wieder in die Stadt berufen; da ſie ſich aber dahin zu kommen weigerten, ſo wurden ſie mit Gewalt auf Wägen geſezt, und dahin abgeführt. Man iſt noch um dieſe Zeit öfters hart mit ihnen verfahren, doch wurde den Verfolgungen durch die Ankunft der Spanier ein Ende gemacht, und vom Jahre 1649, da das Kaiſerlich-Schwediſche Friedensinſtrument auch zu Biberach ſeine volle Kraft erhielt, haben ſich dieſe Nonnen, unter dem Schuz des katholiſchen Rathstheiles, und der geiſtlichen Aufſicht des Capuzinerordens, eines ununterbrochenen Ruheſtandes zu erfreuen. S. Franc. *Petri* Suev. Eccleſ. fol. 164. Das Cloſter enthält 20 Nonnen, und hat eine Wallfarth zu U. l. Frau.

Bibra, Bebra, Biebra, Bebera, eine kleine amtſäſſige Stadt am Saubach, im thüringiſchen Kreiſe, im Amte Eckartsberga, gegen der Unſtrut und Scheidingen zu, zwei Meilen von Naumburg. In vorigen Zeiten war hier ein kleines Collegiatſtift, deſſen Einkünfte nach der Reformation gröſtentheils der Univerſität Wittenberg und zum Theil dem Pfarrer zu Bibra angewieſen wurden. Die älteſte Nachricht von Bibra iſt folgende. Im J. 968. im Monat October hat Kaiſer Otto I. zu Ravenna folgenden Brief datiret. Er habe nämlich, mit Einwilligung ſeiner Gemahlin Adelheid, auch ſeines Sohnes und Mitkaiſers Ottonis, das Cloſter Bebera, welches Graf Biling auf einem kaiſerlichen Gute, zur Ehre Johannis des Täufers, Petri und Pauli, von Grund auf erbauet, mit dem Schloß, Dorf, und allem Zugehör, auch dem was Graf Biling von ſeinem eigenen, an Sclaven, Gebäuden, Feld, Wieſen ꝛc. darzu gegeben, der Kirche St. Mauritii zu Magdeburg

und deren Erzbiſchöfen zugeeignet, daß ſie es zum Nutzen derſelben beſitzen und gebrauchen ſollen.

Die gewiſſeſte und älteſte Nachricht, welche man zur Zeit vom Stift Bibra hat, iſt dieſe: im J. 1107. hat Kaiſer Heinrich V. den 1ſten Nov. zu Mühlhauſen, auf Rath und Bitte Biſchof Eberhards zu Eichſtädt, Graf Wiprechts, und anderer kaiſerlichen Vaſallen, alle königliche Gerechtigkeit, welche er in den Gütern der Kirche zu Biberaha, in Graf Wiprechts Vogtei gelegen, Biſchof Eidoni zu Havelberg, als daſigem Probſt, und nach deſſen Tode, den Brüdern (das iſt Domherren) daſelbſt übergeben. Der Brief ſteht in Kreyſig's Beitr. zur Hiſtorie der Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Lande, 1ſter Band S. 323. Daß in dieſem Briefe das erwähnte Bibra zu verſtehen ſei, dies iſt aus der Geſchichte des Grafen Wiprechts zu erweiſen, weil er in der daſigen Gegend allerdings zu ſprechen gehabt hat. Die nächſte Nachricht iſt vom J. 1135. da *Fridericus* Praepoſitus de *Bivera* im Cloſter Neuenwerk bei Halle ein Zeuge war, als Erzbiſchof Conrad zu Magdeburg das Cloſter Gottes Gnade beſtätigte. Die Urkunde findet man in *Leuckfeld* de Monaſt. Gratia Dei p. 23. Häveckers Beſchr. des Cloſters Gottesgnade S. 417. Im J. 1225. war der Cardinal Conrad, Epiſc. Portuenſis, in Thüringen. Dieſer hatte eine Domherrnſtelle zu Bibra vergeben, und zwar ohne Wiſſen des damaligen Probſts Wildebrands, welcher ein Bruder des Erzbiſchofs zu Magdeburg war, und den man mit Meibom wohl für einen Grafen von Hallermund halten kann, weil der Vorname Wilbrand bei dieſen gebräuchlich geweſen. Der Probſt mochte ſich daher beſchwert, und dem Hrn. Cardinal eine derbe Wahrheit zu verſtehen gegeben haben, daß er nämlich durch ſein Herumziehen den Kirchen ſehr beſchwerlich fiele. Dies misfiel dieſem Herrn ſo ſehr, daß er ihn nicht allein auf dem Cloſter Petersberg ſehr herunter machte, ſondern auch in den Bann that, und täglich ſeine Präben-

de

de abzunehmen drohete. Allein der Erzbiſchof und ſieben andere damals anweſende Biſchöfe baten für ihn; er blieb alſo, wer er war, nur mußte er barfuß, mit einer Ruthe in der Hand, vor dem Cardinal niederknieen und Abbitte thun *).

Im J. 1453. den 14ten Jul. hat Pabſt Nicolaus V. auf Veranlaſſung des Herzogs Wilhelm III. zu Sachſen, welcher aus der Schloßcapelle zu Weimar eine Collegiat- oder Stiftskirche machen, und zu dem Ende die beiden Stiftskirchen Bibra und Sulza, mit ihren Canonicis, Pfründen und Einkommen nach Weimar verlegen wollen, dem Dechant zu St. Marien zu Erfurt aufgetragen, ſich zu erkundigen, was es um dieſes Stift für eine Bewandniß habe, und zu fernerer Verordnung ſo fort Bericht zu erſtatten. Nach langem Verzögern erhielten die beiden Brüder, Churfürſt Ernſt, und Herzog Albrecht im J. 1482. den 12ten Jun. erſt Erlaubniß, dieſe Verſetzung beider Stifter nach Weimar ins Werk zu ſetzen **). Es muß aber doch die Sache mancherlei Hinderniſſe gehabt haben, weil ſie nicht zu Stande kam.

Das Recht die Pfarre zu Laucha zu beſetzen, welches ſonſt der Dechant und das Capitel zu Bibra ausübten, wurde 1531. durch Vermittelung und Vertrag der fürſtlichen Commiſſarien, Peter Abts zur Pforten, und Dietrichs von Werters, der Rechten Doctors, dem Rath eingeräumt, wobei ſich Dechant und Capitel nur die Confirmation vorbehielten. Es wurde auch noch vor Ende des Jahrs der lezte papiſtiſche Pfarrer wegen ungebührlicher Reden vom Rath abgeſezt, da ihm ſonſt immer der Dechant das Wort geſprochen. Im J. 1555. iſt das beſte und bequemſte Canonikenhaus bei der churfürſtlichen Viſitation zur Pfarrwohnung beſtimmt worden. Im J. 1565. mußte auf churf. Befehl die Lade, darinn dieſes

*) Chron. Montis ſereni p. 190.
**) Müller Annal. Saxon. p. 29. 47.

Stifts Siegel, Schuld, Stiftungen und andere Briefe lagen, und bisher in der Stiftskirche verwahrt ſtand, mit dem Schlüſſel nach Leipzig geliefert worden. Im J. 1573. war noch ein Verwalter des Stifs Bibra vorhanden; 1586. wurde aber die Stiftsverwaltung ins Amt Eckartsberga gezogen. Im J. 1607. bekam der Hofjunker Albrecht von Kroſeck dieſe Stiftsgüter von dem Churfürſten von Sachſen, Chriſtian II., aus Gnaden erblich, jedoch gegen Erlegung der Zinſen. Die Urkunde darüber findet man bei Kreyſig am angef. Orte S. 347.

Von dieſem Stifte ſind folgende Pröbſte bekannt:

1107. *Eido*, Epiſc. Havelbergenſis.

1135. *Fridericus*, Cuſtos in ſummo Magdeb. tandem a. 1142. Archiepiſcopus.

1147. *Otto*, Vicedominus Magdeb.

1225. *Wildebrandus.*

1244. *Albertus.*

1287. *Burchardus.*

1337. *Heinricus de Droyſk*, dictus *Hundolff*, poſt Epiſc. Conſtantianenſis.

1380. *Iohannes de Beryngin.*

1520. Nic. Urleub, der über 40 Jahre Dechant geweſen, und auch eine Präbende zu Sulz beſeſſen hat.

Hiſtoriſche Nachricht vom Stifte Bebra ſtehet in Kreyſigs Beiträgen zur Hiſtorie der Chur- und Fürſtlichen ſächſiſchen Lande, 1ſter B. S. 319 — 354.

Biburg, ein ehemaliges Benedictiner Cloſter, ſechs Stunden von der baieriſchen Grenzfeſtung Ingolſtadt, im Regensburger Kirchenſprengel, in Oberbaiern, nicht weit von Abensberg. Hund in Metrop. Salisburg. T. 2. p. 280. ſchreibt, daß dies Cloſter einsmal von regulirten Chorherren bewohnt worden ſei; allein er giebt weder Jahr noch Stifter an. Ein altes auf Pergament geſchriebenes Lagerbuch giebt folgende Nachricht von dieſem Cloſter, ſo in der Folge dem Jeſuitencollegium von Ingolſtadt zuge-

wor-

worfen worden, die folglich mit größerer Zuverläſſigkeit kann vor Augen gelegt werden. Conrad und Arwo, zween Brüder und Freiherren von Biburg, mit ihrer Schweſter Bertha, Gattin des Grafen von Abensberg haben im J. 1125. mit Vorwiſſen und Genehmigung ihrer Verwandten Biburg und ihre übrige Güter zu Auferbauung eines Cloſters unter der Regel des heil. Benedicts beſtimmet, und die Ausführung dieſes Geſchäfts dem achten Biſchof Otto I. von Bamberg übertragen. Otto ſäumte nicht, dieſes Vorhaben zu ſeinem Endzweck zu bringen; er fieng an zu bauen, und brachte in einer Zeit von ſechs Jahren den Bau zu Ende. Er ſchenkte zur nämlichen Abſicht 516 Talente, und zur Unterhaltung der Brüder ſieben Jauchart Felds (Manſos) Neugereuth im Tangründel, und eine Hueb im Dorfe Diſpach beim Iſerfluſſe. Im J. 1133. am Simon- und Judastage wurde die Kirche von dem Biſchof Heinrich von Regensburg eingeweiht, und Eberhard, der obengedachten Bertha leiblicher Sohn, der im J. 1147. Biſchof in Salzburg geworden, wie Hr. Dallhamer in Canon. Rohrenſi pag. 8. §. IX. ſchreibt, als erſter Abt eingeſezt. Mit den Jahren wuchſen auch ihre Einkünfte; Ludolph von Griesbach, Burkard von Pänzing, und Rachewin von Weichs machten um die nämliche Zeit von ihren Gütern anſehnliche Zugaben, welche Pabſt Innocenz II. auf Anſuchen des Abts Eberhard im J. 1139. mit der erſten Stiftung beſtätiget, und in ſeinen beſondern Schutz genommen hat. Kaiſer Friedrich der Rothbart that im J. 1177. das nämliche; und die Herzoge von Baiern, als Ludwig in den Jahren 1273 und 1274, Heinrich und Otto 1323, Kaiſer Ludwig in den J. 1332 und 1333, und viele folgende Kaiſer und Herzoge folgten dem Beiſpiele ihrer Vorfahren in verſchiedenen Jahren nach. Noch im 16ten Jahrhundert, im J. 1515. den 18ten März beſtätigte der Kaiſer Maximilian, auf Bitten des Abts Leonard und deſſen Convent, alle Rechte und Freiheiten, die das

Cloſter von ſeiner Stiftung an von Kaiſern, ſeinen Vorfahrern, und den Herzogen von Baiern zu was immer für einer Zeit erhalten hat. Um die nämliche Zeit im Jahre 1512, gieng beſagter Abt Leonard ein geiſtliches Bündniß in Betreff der Suffragien für die Verſtorbenen mit der Benedictiner Abtei Wülzburg ein, wie es Jung in Antiq. Wilzburg. pag. 176. berichtet. Allein die Benedictiner behaupteten das Cloſter nicht mehr lange; bis auf das Jahr 1549. hatten ſie ſelbiges vollkommen verlaſſen, zu welchem ſie, theils die Reformationszeiten, theils andere Unglücksfälle vermogt hatten. Auf dieſe Weiſe ſtund das Cloſter 40 Jahre unbewohnt, bis ſolches Herzog Albert in Baiern, mit Bewilligung des Pabſtes dem neuerrichteten Jeſuitencollegium in Jngolſtadt, ſammt den dazu gehörigen Einkünften, einverleibet, und die Jeſuiten eine ſogenannte Reſidenz für 15 bis 17 Köpfe in der Folge daraus gemacht haben. Die Uebergabe des Cloſters an die Jeſuiten geſchahe den 25ten Jul. 1589. durch die herzoglichen, zu dieſem Geſchäft verordneten, Commiſſarien, Andres Amesmayr, und Anton Liectenauer, wobei der Probſt und Decan vom Collegiatſtifte Rohr, der Pfleger Einkirn von Neuſtatt, und der Pfarrer Bruker von Pföring, als Gezeugen erſcheinen mußten. Jm darauf folgenden September und October fiengen die Jeſuiten mit Beſchreibung der Güter und Ausbeſſerung der Kirchen und übrigen Gebäude an, und kauften noch verſchiedene Zehenden dazu. Gegen das Ende des 1593. Jahrs ſezten ſie zween Prieſter und einen Laienbruder nach Biburg, damit unter ihrer Aufſicht die Oeconomie beſſer beſorget werden möchte, die vorher ihr Amtmann allein unter ſich hatte. Noch vor dem Beſchluß dieſes Jahrhunderts, im J. 1598, ſchenkte der Herzog Max ihnen auch das verlaſſene Cloſter Münchsmünſter, weswegen die Jeſuiten gleich darauf im J. 1600, die zu Biburg gehörige Pfarrkirche in Allersdorf, und im folgenden Jahre die Wohngebäude in Biburg für 32 Perſonen faſt vom

Grunde aus neu aufbauen ließen, und die Zahl der Perſonen auf 12 ſezten. So günſtig die Ausſichten gegen das Ende des ſechszehnten und den Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts waren, ſo traurig wurden ſelbige in den dreiſiger Jahren. Im J. 1632. am 2ten Mai drangen die Schweden in der Gegend von Biburg ein, führten von Biburg alles Getraide ab, ſchlugen in den Kellern den Fäſſern die Böden ein, trieben alles Vieh fort, und legten endlich Feuer an, welches ſo um ſich griff, daß die meiſten Gebäude und ein Theil der Kirche ein Raub der Flammen wurden, ohne daß ſich einer ihrer Unterthanen erbarmte, Hand an das Löſchen zu legen, ſo, daß ſie den verurſachten Schaden auf 35000 fl. ſchäzten. Das folgende 1633. Jahr war nicht viel erträglicher für ſie; nicht nur den feindlichen ſondern auch den kaiſerlichen Truppen mußten ſie Plaz und Unterhalt verſchaffen, ſo daß ihre Kornſpeicher, Ställe, und Fiſchbehalter rein geleeret wurden, und was nicht vollends in dieſem Jahre zu Grunde gerichtet werden konnte, das wurde auf das Jahr 1634. aufbehalten, da die Schweden dahin aufs Fouragiren kamen. Nichts deſto weniger erholte ſich Biburg bald wieder, man fieng im J. 1640. daſelbſt wieder zu bauen an, und im folgenden Jahre konnten ſchon wieder zwei Prieſter und drei Laienbrüder dort wohnen. Allein im J. 1646. kamen die Schweden abermal, und richteten die alten Verwüſtungen auf den Feldern an, doch mit Brennen ſchonten ſie, daß die Gebäude bis auf das Jahr 1663. im vollkommenen Stande hergeſtellet waren; es wuchs daher ihre Zahl auf drei Prieſter und vier Brüder an, und die vom Churfürſten ertheilte Erlaubniß, Bier bräuen, und ſelbiges den Landwirthen verkaufen zu dürfen, erſezte in kurzem größtentheils den Schaden, den ſie in vorigen Jahren erlitten hatten, da ſie wegen dem zureichenden Umgelde ſich mit der churfürſtlichen Kammer mit einer jährlichen Abgabe von 110 fl. verglichen. Die Jeſuiten waren im Beſitze Biburgs bis 1773, da ihr Orden iſt auf-

 geho-

gehoben worden, worauf das ingolſtädter Collegium mit allen Gütern und Einkünften dem Maltheſer Orden übergeben, und als erſter Commandeur ein Baron Flachsland darüber iſt aufgeſtellet worden *). Der Commandeur bezieht jährlich 8000 Gulden.

Bidſchow, Neu-böhmiſch Nowy Bidzow, latein. Bytziovia, eine königliche Creisſtadt im bidſchower Creis in Böhmen. Ehedem war hier ein Minoriten-Cloſter mit einer Kirche, darinn viele adeliche Familien ihre Grabſtätten gewählt haben; allein zur Zeit der huſſitiſchen Unruhen iſt daſſelbe, ſo wie viele andere, in einen Steinhaufen verwandelt worden.

Biebra, ſ. Bibra.

Biela, ſ. Weißwaſſer.

Bielefeld, Bilefeld, Hauptſtadt der Grafſchaft Ravensberg, in Weſtphalen, die am Fuße eines Berges liegt. 1) Bei der St. Marienkirche auf der Neuſtadt, ohnweit der Kreuzſtraße, befindet ſich das St. Marienſtift, welches nebſt der Kirche 1293. vom Graf Otto II. von Ravensberg und ſeiner Gemahlin Hedwig oder Hadewig geſtiftet worden. Er beſchenkte daſſelbe mit ſo vielen Freiheiten, Gütern und Einkünften, als für 12 Präbenden erforderlich waren, wozu ſein Bruder Ludwig, Domprobſt zu Osnabrück und ſeine 4 Söhne, Herman, Ludwig, Otto und Bernhard, ihre Einwilligung gaben. Die Beſtätigung erfolgte vom Otto zu Paderborn, als damaliger geiſtlichen Obrigkeit **), der auch die Kirche, welche der Maria gewidmet worden, einweihete.

Dieſes Collegiatſtift beſtehet aus 12 Capitularpräbenden, wovon nach den zwiſchen dem Hauſe Brandenburg und Pfalz gemachten Verträgen, 7 mit evangeliſchen

*) Aus einem alten Lagerbuch des ingolſtädter Jeſuiten-Collegiums.

**) S. Schaten annales Paderborn. Tom. II. p. 174. conf. Culemanns Merkwürdigkeiten 3ter Th.

ſchen und 5 mit katholiſchen Canonicis beſezt werden, jedoch ſo, daß das eine Haus zu den Collationen des andern, auf vorhergegangene Nachſuchung des Neo-proviſi, das placitum ertheilet. Die Stellen, welche in den Monaten Januar, März, May, Jul, September und November erlediget werden, beſetzet das Haus Preußen; die Stellen in den übrigen Monaten des Jahrs das Haus Pfalz.

Die beſtimmten Einkünfte der Capitularen beſtehen theils in baarem Gelde, theils in Kornfrüchten, theils in Vieh und Salz. Zu den auſſerordentlichen Gefällen gehören Sterbefälle, Weinkaufsgelder der Eigenbehörigen, Freibriefe und Auffarthsgelder. Die erſten Capitularpräbenden bringen 200 Thaler und mehr auf.

Auſſer den Canonicaten gehören zu dieſem Stifte mehrere Vicarien, von welchen eine mit der Stelle des Lehrers der deutſchen lutheriſchen Schule auf der Neuſtadt verbunden iſt. Die beiden Prediger der Nicolaikirche, wie auch der Marienkirche, ſind zugleich Canonici des Stifts. Man ſehe Weddigens weſtphäl. Magazin 8tes Heft. Die Kirche iſt in gothiſchem Geſchmack gebauet und mit 2 Thürmen verſehen. Sehenswerth iſt in derſelben das ausgehauene Begräbniß ihres Fundators, des Grafen Otto II., ferner das Begräbniß Herzogs Wilhelm und deſſen Gemahlin Alheidis, welche 1429. ſtarb. Einige Urkunden ſind bei Georgiſch angezeigt.

2) Das Franziscaner Möncheclośter iſt ein oblonges, ſchönes und maſſives Gebäude, an der obern Straße, und iſt mit 28 bis 30 Mönchen beſezt. Vorher hatten die Franziscaner auf dem eine Stunde von Bielefeld gelegenen Joſtberge ihre Kirche, wie die daſelbſt noch befindlichen Ueberbleibſel beweiſen. Weil aber die Entfernung derſelben von der Stadt mit manchen Unbequemlichkeiten vergeſellſchaftet war; ſo begaben ſich die Mönche im Jahre 1505. nach Bielefeld, wo ſie 13 Jahre auf dem

daſi=

daſigen ſogenannten Waldhofe ihre Andacht übten, da ihnen zur Erbauung eines Cloſters ein Platz ohnweit der Obernſtraße angewieſen wurde. Zur Erkenntlichkeit giebt das Cloſter jährlich am Kirchweihtage dem bielefeldiſchen Magiſtrat ein anſehnliches Gaſtmahl.

3) Die reformirte Kirche liegt ohnweit der Ritterſtraße auf der Altſtadt, und iſt ein ſehr kleines Gebäude. Sie gehörte vormals zum Cloſter daſiger Auguſtiner Nonnen, die das nah gelegene Gebäude bewohnten, welches jezt zum reformirten Schulhauſe beſtimmt iſt. Als die Nonnen um das Jahr 1613, ausſtarben, bedienten ſich die Lutheraner dieſer Kirche bis zum Jahre 1682, da das Gebäude von Churfürſt Friedrich Wilhelm der reformirten Gemeinde geſchenkt wurde.

Bierbeeck, ein großes und volkreiches Dorf, in dem öſterreichiſchen Antheil an dem Herzogthum Brabant. Es enthält ein Priorat, welches aus einer alten Collegiatkirche entſtanden, und 1262. durch die Güter der ehemaligen Probſtei zu Hamme iſt vermehrt worden.

Bierbeck, eine Abtei regulirter Chorherren, welche ihren Namen vom Grabe Chriſti führen, in der Baronie gleiches Namens, im lütticher Biſthume. Es ſoll dieſe Abtei urſprünglich in Winbertinge zwiſchen Haſſelt und Tongern im Jahre 1044. geſtiftet, und im J. 1243. von Pabſt Innocenz dem Vierten mit herrlichen Privilegien begabet worden ſeyn. Im Jahre 1312. hat Herr von Reepen dieſe Abtei in den bei ſeinem Schloſſe gelegenen Flecken Bierbeck überſetzet. Gramay ſchreibt, der Probſt Conrad von Tenkendorf, General dieſes Ordens, habe dieſes Cloſter den Ciſterzienſer Mönchen übergeben, weil ſie ſich nicht mehr erhalten konnten; allein der Uebergabsbrief von 1204. kommt mit den vom Jahre 1243. den Chorherren ertheilten päbſtlichen Privilegien gar nicht überein.

Bieſen, ſ. Alten-Bieſen. Eine Commenthurei des teutſchen Ritterordens, zu Alten-Bieſen genannt, liegt im Stift Lüttich; eine andere, zu Jungen-Bieſen oder Bieſen, ohne weitern Beiſatz, in der Reichsſtadt Cöln.

Bildenreuth, ſ. Pillenreuth.

Bildhauſen, lateiniſch Bildhuſa, Monaſterium Bildhuſanum, ein Ciſterzienſer Mönchscloſter, im Hochſtift Wirzburg, in Franken, eine Stunde von Münnerſtadt, zur Wirzburger Diözeſe gehörig. Es iſt im Jahre 1156. von Hermann, Pfalzgrafen am Rhein, geſtiftet worden. Dieſer Hermann war aus dem alten Geſchlechte der Grafen von Stahlecke, welcher, als er bei Kaiſer Friedrich I. wegen gebrochenen allgemeinen Friedens verklagt und überwieſen wurde, einen Hund auf dem Rücken durch das Lager tragen mußte. Seine Gemahlin hieß Biltrudis, von welcher das Cloſter ſeinen Namen haben ſoll. Dieſer Pfalzgraf Hermann war ein geiſtlicher Laienbruder in der Ciſterzienſer Abtei Ebrach; nach ſeinem Tode wurde er nach Bildhauſen geführt und daſelbſt begraben. Der erſte Abt, Heinrich, Bruno genannt, wurde mit 12 regulirten Mönchen aus dem Clöſter Ebrach dahin geſchickt, um das Cloſter zu beſetzen. Er ſtand dieſer Würde 36 Jahre mit allem Ruhm vor, und ſtarb 1190. Graf Bertold zu Henneberg ſchenkte dieſem Cloſter den Zehenden von dem im Meiningiſchen befindlichen Hermansfelderſee, der 60 bis 80 Centner Zehendfiſche beträgt. Die aufrühriſchen Bauern haben es 1525. in ihrem Streifzug ausgeplündert und abgebrannt. Von den Schweden wurde es im Jahre 1631. auch rein ausgeplündert. Der vorige Prälat bekam den Einfall, ſich in ſeinem Cloſter durch Anſchaffung eines auſſerordentlich großen ſilbernen Crucifixes, und einer recht herrlichen, mit koſtbaren Steinen beſezten Monſtrauz, zu verewigen. Dieſes koſtete dem Cloſter viele tauſend Gulden, die einen Theil der beträchtlichen Schuldenlaſt ausmachen, deren Verminderung ſich

ſich der jeßige Herr Prälat ſo rühmlich angelegen ſeyn läſſet. Unter dem Prälaten Auguſtin in den 1720ger Jahren waren hier 30 Patres, und 9 Fratres, im Jahre 1790. waren es 29 Patres und 8 Fratres, ſo daß ſich alſo die Anzahl der Mönche hier ſehr gleich geblieben iſt.

Billigheim, ſ. Büllickheim.

Bilrebeck, ein Stift weltlicher Chorherren in Weſtphalen, unter dem münſterer Kirchenſprengel. Der Stifter und das Stiftungsjahr dieſes ehemaligen Cloſters ſind nicht bekannt; daß aber um das J. 1230 dieſes Stift von Ordensmännern iſt bewohnt worden, erhellet aus Cranz und Beyerlink, welche beede Geſchichtſchreiber dem 30ſten Biſchof von Münſter, Wilhelm von Holte, Lob ſprechen, daß er um die angeführte Zeit den Bewohnern von Bilrebeck ihre Koſt verbeſſert habe. Wirklich haben dieſes Stift weltliche Chorherren inne, welche vor den Reformationszeiten in großem Anſehen ſamt ihrem Stifte waren. Wie dieſes Stift in ein weltliches umgeſchaffen worden, und zu was für einer Zeit es geſchehen ſei, läßt ſich nicht beſtimmen. Cf. *Kranz* in Metrop. libr. 8. c. 45. et Mich. Wengenſ. Coll. Script. &c. T. III. pag. 201.

Bilſen, oder **Münſterbilſen**, latein. Beliſa, ein weltliches adeliches Fräuleinſtift bei der Stadt gleiches Namens, im Hochſtifte Lüttich, zwiſchen Maſtricht und Haſſelt, am Fluſſe Demer. Es lebten ehedem die daſelbſt befindlichen Damen unter der Regel des heil. Auguſtins, nach und nach aber wurde das regulirte Stift in ein weltliches umgeſchaffen. Die Stifterin deſſelben, die heilige Landrada, lebte im 8ten Jahrhundert, welche von vornehmen Eltern entſproſſen, von ihrer Kindheit auf es ſich zu ihrer Pflicht gemacht, den Armen Hülfe zu leiſten, den Bedrängten beizuſpringen, und ihrem Gott zu dienen. Sie gieng aus dieſer Urſache in einen abgelegenen Ort, wo ſie in einer ſchlechten Hütte ihre Tage durch beſtändige Betrachtungen ihrem Gott weihte. Als ſie nimmer verborgen bleiben konnte, und der Ruf ihres ſtrengen Lebens

ſich

ſich immer mehr verbreitete; ſo baute ſie nahe an der Stadt Bilſen ein Cloſter, weswegen dieſes auch Münſterbilſen genennet wird, für Jungfrauen, die mit ihr gleiche Geſinnungen hatten. Während dem Bau ſoll ſie ein Kreuz vom Himmel erhalten haben, deſſen Geſtalt noch heut zu Tage in einem Marmor ſoll anzuſehen ſeyn. Der heilige Lampert, Biſchof zu Lüttich, weihte die Kirche zur Ehre der Mutter Gottes ein, und der Zulauf von jungen Frauensperſonen, welche ſich dem frommen Unterrichte der gottſeligen Landrada anvertrauten, war ungemein groß, unter welchen auch die heil. Amelberga war. Die niederländiſche Chronik des Ungenannten Seite 31 ſagt: Dieſe Landrada ſei Carl Martells Tochter geweſen. Cf. Ioan. *Molan.* Indic. Sanctorum Belgii fol. 488.

Binche, Binck, latein. Binchium, alte Stadt in dem öſterreichiſchen Antheil an der Grafſchaft Hennegau, am Fluß Haye, die eine ſchöne Collegiatkirche nebſt einem Collegio Canonicorum hat. S. *Miraei* opera hiſt. et diplom. T. II. pag. 1169, 1033 und 1034.

Bingen, eine zwar kleine aber ſehr ſchöne Stadt im Rheingau, zwiſchen Mainz und Bacharach, dem Metropolitancapitel von Mainz zugehörig. Hier iſt ein Capuziner Cloſter zu finden, das auf folgende Weiſe entſtund. Die Franziscaner ſuchten anfänglich in dieſe Stadt aufgenommen zu werden, ſie wurden aber abgewieſen. Den Capuzinern war im Jahre 1637. das Glück günſtiger: ſie erhielten die Erlaubniß, in dieſem Orte eine Colonie ihres Ordens einzuführen, die anfänglich ein Haus, das der dortige Syndicus für ſie erkaufte, nahe an dem mainzer Thore bewohnten; gleich an dieſem Hauſe war eine Capelle, wo dieſe Väter den Gottesdienſt halten konnten. Dieſe Ordensmänner hatten nicht wenige Arbeiten, da theils durch die immerwährenden Kriegsunruhen, theils durch die Religionsſpaltungen, das Sittenverderbniß am höchſten geſtiegen war.

Das

Das Metropolitancapitel ſah wohl ein, daß der Våter zu wenig wåren, um allen Beſchwerlichkeiten gewachſen zu ſeyn: es erlaubte ihnen alſo im Jahre 1640. ſtatt ihrer engen Wohnung ein förmliches Cloſter zu errichten, welches auch mit großem Aufwande der Gutthåter zu Stande gebracht wurde. 1689. ward die Stadt ſamt dem Cloſter von den Franzoſen mit Feuer und Schwert verheeret. Endlich brachten dieſe Våter nach und nach ſo viel Allmoſen zuſammen, daß wieder ein neues aufgeführt werden konnte, welches ſie 1697. zu bewohnen anfiengen. Dieſes Cloſter zåhlet die rheiniſche Provinz unter die Seinigen.

Binsdorf, Pfarrdorf in der Grafſchaft Oberhohenberg, in Schwaben. Es gehört Oeſterreich, welches hier ein Schultheißenamt hat. Daſelbſt war ein Nonnencloſter des heil. Dominicus, welches unter Kaiſer Joſeph II. iſt aufgehoben worden. Sie waren eigentlich unter dem Namen, Beguinen, zum Dienſte der Kranken beſtimmt. Es wollte ſeinen Urſprung bis auf das 13te Jahrhundert erheben; allein durch unglückliche Zeiten ſind ihm die nöthigen Beweiſe eines ehrwürdigen Alters aus den Hånden geriſſen worden.

Birkenfeld, auch Pirkenfeld, lat. Pirckenfeldum, ein ehemaliges adeliches Frauencloſter Ciſterzienſer Ordens, im Fürſtenthum Baireuth, zwiſchen der Reichsſtadt Windsheim und Neuſtadt an der Aiſch, eine kleine Stunde von lezterem Orte. Burggraf Friedrich III. und ſeine zweite Gemahlin, Helena, eine Tochter des Churfürſten Albrechts zu Sachſen, ſollen es 1275, nach Rentſchens brandenb. Cedern-Hein aber 1278, geſtiftet haben. Doch iſt die leztere nicht, wie einige vorgeben, in dieſem, ſondern im Franziscaner Cloſter zu Nürnberg, begraben. Die von Seckendorf, Rienhofer Linie, werden unter die beſondern Wohlthåter dieſes Cloſters gezåhlet, wie denn viele Cloſterfrauen aus dieſem Geſchlechte daſelbſt begraben liegen. Die beiden Töchter des Burggrafen Johannes II. und ſeiner Gemahlin Eliſabeth, einer

einer gebornen Gräfin von Henneberg, Namens Anna und Adelheid, wurden um die Mitte des 14ten Jahrhunderts Cloſterfrauen, und die erſteren Aebtiſſinnen darinn. Deren Mutter, die Burggräfin Eliſabeth, hat in den Jahren 1359. und 1363. verſchiedene anſehnliche Stiftungen dahin gegeben, und liegt auch daſelbſt begraben, wie denn auch das Convent vermöge dem Revers vom Jahre 1376. auf St. Erhards Altar eine ewige Meſſe zu ihrem Gedächtniß angeordnet hat *). Die 17te Aebtiſſin, Cunigunda, geborne von Gottsfeld, welche 19 Jahre regierte, erlebte das Unglück, daß dieſes Cloſter im Jahre 1525. von den aufrühriſchen Bauern gröſtentheils zerſtöret und abgebrannt wurde, das ſie nachher wieder aufbaute. Sie ſtarb im Jahre 1534. Ihr folgte die lezte Aebtiſſin, Frau Dorothea von Hirſchheid, die nach 6 Jahren 1540. ſtarb. Sie überließ bei der überhand genommenen Religionsreformation eine einzige adeliche Nonne, Barbara von Lebenrod, nach deren Abzug Markgraf Albrecht der Jüngere die Cloſtereinkünſte durch den darüber geſezten erſten Verwalter, Johann Weickersreuther, adminiſtriren ließ. Der Hr. Markgraf von Brandenburg-Baireuth unterhält noch daſelbſt einen Cloſteramtmann, der einen Theil des Cloſtergebäudes, neben der Kirche, bewohnt. Der anſehnliche Cloſtergarten iſt noch in ſeinem vorigen Zuſtande, und mit einer ſehr hohen Mauer umfaßt. Einen eigenen Pfarrer hat das Dorf Birkenfeld nicht, ſondern es iſt mit der Pfarrei Schauerheim, eine halbe Stunde davon, über der Aiſch, verbunden, wo auch der Pfarrer wohnt.

Bruſchii chronol. monaſt. German. praec. pag. 364.

Io. Stübneri Progr. de Betuleto monaſtico. Suabaci 1697. fol.

Sam.

*) Spieß Aufklärungen in der Geſchichte und Diplom. Baireuth 1791. S. 42 und 54.

Sam. Wilh. Oetters Nachricht vom Cloſter Pirkenfeld, in deſſen numismat. Hiſtorie der Burggrafen von Nürnberg, Th. III. S. 199.

von Schüz Corp. hiſt. Brandenb. diplom. 3. Abhandl. S. 91.

Stiebers hiſt. und topogr. Nachr. von dem Fürſtenthum Brandenburg-Onolzbach, S. 107. 108 und 754.

Birklingen, ein ehemaliges Auguſtiner Cloſter, ohnweit der kleinen Stadt Jphofen, im Hochſtifte Wirzburg. Um das Jahr 1450. erhub ſich ein großer Zulauf des andächtigen Volks zu dem daſigen Bildniß der Jungfrau Maria, wo viele Wunderwerke geſchahen. Es wurde auch viel Opfer dahin in kurzem zuſammengebracht, dazu Graf Wilhelm IV. von Caſtell reichlich beiſteuerte. Er ſtiftete mit Zuziehung dieſer Opfer im Jahre 1458. ein Auguſtiner Cloſter, um die angefangene Wallfarth deſto mehr zu befördern und auch zu benutzen. Die aufrühriſchen Bauern haben dieſes Cloſter nebſt der Kirche rein ausgeplündert, allen Ornat, heil. Gefäße und andere Koſtbarkeiten hinweg getragen, und das Cloſter dergeſtalt zu Grunde gerichtet, daß es nachher nicht wieder aufkam.

Biſanz, franz. Beſançon, die Hauptſtadt in der Franche Comté, in Frankreich, die im Jahre 1652. noch eine freie Reichsſtadt war, hat ein Erzbisthum, deſſen Urſprung wegen ſeinem Alterthum ſehr dunkel iſt. Man will behaupten, daß der heil. Linus, ein Schüler der Apoſtel, und des heil. Peters Nachfolger zu Rom, am erſten daſelbſt die chriſtliche Lehre geprediget habe, worauf ein Bisthum errichtet worden, welches in der Folge zu einem Erzbisthum erhoben wurde, dem Nion, Avenches, oder Wiflisburg, Yverdun, Colmar, Baſel, Lauſanne, und Bellay unterworfen waren, wovon leztere drei noch unter Biſanz gehören. Die erſten Biſchöfe ſind nicht alle bekannt. Hilarius, der 5te Biſchof, fieng an, eine Domkirche zu Ehren des heil. Stephans zu erbauen, welchen Bau Pancharius, der 6te Biſchof, fortſezte, und

Frominius, der 10te Biſchof, zu Ende brachte; eben dieſer führte um das Jahr 370. oder 390, wie andere wollen, in ſeiner Cathedralkirche Chorherren ein, welche nach der Apoſtel Art in einer Gemeinde lebten, und nichts eigenes hatten; die Päbſte Damaſus und Siricius ertheilten ihnen viele und anſehnliche Prärogative. Auf dieſen folgte der heil. Deſiderius als 11ter Biſchof, von dem man aber nichts verzeichnet findet, als daß er um der chriſtlichen Lehre willen gemartert worden. Der heilige Germanus war ſein Nachfolger; dieſer war vordem Chorherr zu Biſanz, und zeichnete ſich durch ſeinen unermüdeten Eifer, Jeſu Lehre zu verbreiten, vor allen übrigen aus. Als er auf den biſchöflichen Siz erhoben wurde, hatte er unbeſchreibliche Drangſale wegen Verkündigung ſeiner Lehre auszuſtehen; ſiebenmal wurde er vor den Richterſtuhl geſchleppt, wo er ſich wegen dem chriſtlichen Glauben verantworten mußte; doch hatte er den Troſt dabei, ſehr viele Heiden taufen zu können. Der heil. Antidius, der 13te Biſchof, war ebenfalls vor ſeiner Erhebung Chorherr dieſer Kirche, welche unter ſeiner Regierung zur Metropolitankirche erhoben geworden zu ſeyn ſcheinet; wenigſtens kommt er als der erſte Erzbiſchof von Biſanz vor. Glaublich folgte dieſem der heil. Protadius, der ſich unbeſchreibliche Verdienſte um ſeine Kirche erworben hat, den 18ten Hornung im Jahre 626. geſtorben, und in der Kirche zu St. Peter begraben worden iſt. Im Jahre 1614. den 9ten Hornung wurden ſeine Gebeine, welche ehedem in einem hölzernen Sarg ruhten, erhoben, in einen ſilbernen gelegt, und in einen anſehnlichen Plaz überſezet, weil die Biſanzer ſeine Hülfe und Fürbitte öfters ſo augenſcheinlich erfahren haben. Die Regierung der erzbiſchöflichen Kirche übernahm nach ſeinem Tode der heil. Claudius, ein Graf von Salin, welcher in ſeinem 21ſten Lebensjahre ſich unter die Chorherren von Biſanz einſchreiben laſſen, und nach 12 Jahren zur erzbiſchöflichen Würde gelanget iſt. Doch blieb er nur 7 Jahre, welche er dem Predigen

und unverdroſſenem Seeleneifer ganz gewidmet, Erzbiſchof; er ſuchte ein einſames Leben; er begab ſich in die Benedictiner Abtei zu St. Eugen, zu Mont-Iura, und wurde Mönch. Nach 5 Jahren wurde er daſelbſt Abt, in welcher Stelle er ſich beſonders durch Aufnahme und Verpflegung der Armen ſo auszeichnete, daß ſeine Abtei ungemeinen Zulauf von jungen Zöglingen hatte, welche ſich ihm zum Unterricht in der Tugendſchule anvertrauten. Er ſtarb den 5ten Juni im Jahre 696, und hinterließ trefliche Erläuterungen der heil. Schrift, und Reden an die Cleriſei und an das Volk, welche noch in dieſer Abtei, welche nun zum heil. Claudius genennet wird, aufbehalten werden. Unter die Erzbiſchöfe dieſer Zeit gehört auch der heil. Donat, auf welchen der heil. Migetius gefolget iſt. Auch dieſer war Chorherr der Biſanzer Kirche vor ſeiner Erhebung, und wurde unter Obſorge des heil. Donats gebildet, wovon er die ſchönſten Proben an Tag legte. Zu ſeiner Zeit ſcheinet ſeine Kirche ſehr angewachſen, und die Zahl der Gläubigen vermehret worden zu ſeyn, da er 6 Erzdiaconen aufgeſtellet hatte, welchen er auch ihre gewiſſen Einkünfte angewieſen, mit denen er auf einige Weiſe die erzbiſchöflichen Sorgen theilte. Das Cloſter, ſo an die Kirche gebaut war, ließ er mit Gewölben verſehen, und ſolche mit Pfeilern unterſtützen; auch ſeiner Kirche vergaß er nicht, er bereicherte ſolche mit verſchiedenen goldnen und ſilbernen Geſchirren. Er ſtarb endlich, und erhielt zu ſeinem Nachfolger Ternaſius, von dem nichts beſonders gemeldet wird. So würdige Erzbiſchöfe bisher der Biſanzer Kirche vorgeſtanden ſind, welche ſolcher durch ihren erbaulichen Lebenswandel vorgeleuchtet haben; ſo nichtswürdige und ausgelaſſene zween folgten auf dieſe, welche, wenn Gott nicht ihre Tage abgekürzet hätte, das alles wiederum niedergeriſſen hätten, was ihre Vorfahren erbauet haben. Felix, wie Chiffletius, ein faſt gleichzeitiger Geſchichtſchreiber und Patrizier zu Biſanz, ſchreibt, war jenes erſte Ungeheuer, welches durch ſeine laſterhaften Sitten

und Beiſpiele ſeine Chorherren zu allen erdenklichen Laſtern reizte, und die dort ehedem thronende Heiligkeit ins Elend verwies. Eigenthumsliebe, Unlauterbarkeit, Aufruhr u. ſ. w. waren die Gegenſtände, denen man huldigte, ſo, daß manche Domherren ihr Domſtift verließen, und ſich in die Probſtei zu St. Paul verfügten. Tetradius folgte ihm nicht nur allein in der Würde, ſondern auch in ſeinem ausgelaſſenen Lebenswandel nach; das Jagen beſchäftigte dieſen mehr, als ſeine biſchöfliche Verrichtungen; die Chorherren liefen auf ihrer einmal angetretenen Bahn fort, und fügten ſich nach den Beiſpielen ihres Biſchofs. Ein einziger Chorherr, Albo mit Namen, von adelichem Geſchlechte, den unter dem Biſchof Felix die Schwelgereien ſchon in das benachbarte Cloſter Luxeul vertrieben hatten, kam indeſſen wieder zurück, und lebte tugendhaft, ohne ſich von einer zügelloſen Gemeinde irre machen zu laſſen, nach dem Muſter der erſten Hirten fort. Nur eine kurze Zeit war er wieder in Biſanz, als ganz unvermuthet die Nachricht eintraf, daß der Erzbiſchof Tedradius auf der Jagd von einem wilden Schwein ſei umgebracht worden. Der Ruf hatte ſich kaum von dieſem Vorgang verbreitet, als die Biſantiner, welche ſchon lange über das Betragen ihrer zween Biſchöfe aufgebracht waren, den Albo als Erzbiſchof ausriefen, ohne daß ſich von den Chorherren einer zu widerſprechen getraute. Albo war auf dieſe Weiſe Erzbiſchof, und ließ ſich nichts mehr angelegen ſeyn, als den guten Ruf, und die ehemalige Diſciplin unter ſeiner Gemeinde wieder herzuſtellen. Seine einzige Perſon war für dieß wichtige Geſchäft nicht hinreichend; er berief deswegen den Prior von der Abtei Luxeul, Adorno, zu ſeiner Unterſtützung nach Biſanz, und ſtellte ſeinen Chorherren vor, entweder ſich wieder in die alte Verfaſſung zu ſchicken, oder aus der Gemeinde zu gehen. Vier unterwarfen ſich ihm gleich, die übrigen zogen ab, und verließen ihr Stift. Auf dieſe Art koſtete es dem Erzbiſchof Albo ſo viele Mühe nicht, die erſte Verfaſſung und den älteren Geiſt in ſeinem

Erzſtifte wieder einzuführen, welches er in kurzer Zeit zuwege brachte. Er ſtand viele Jahre ſeiner Würde mit dem größten Ruhm vor; vor ſeinem Tode beſtimmte er mit Genehmigung ſeiner Cleriſei den Chorherrn Wandebert, der allzeit ſein Liebling war, zu ſeinem Nachfolger. Zu welcher Zeit ſich die Chorherren von der Gemeinde ihres Erzbiſchofs getrennet haben, läßt ſich ſo gerade nicht beſtimmen; das iſt gewiß, daß im 13. Jahrhundert keine einzige Spur eines regulirten Lebens daſelbſt mehr vorhanden war *). Der Erzbiſchof war ein Stand des teutſchen Reichs bis 1697, wo er im ryswiker Frieden ganz der Krone Frankreich unterworfen wurde, und ſeitdem nicht mehr auf dem Reichstage erſcheint, ob er ſich gleich noch einen Fürſten des heil. röm. Reichs nennt.

Das Collegiatſtift der regulirten Chorherren des heil. Auguſtins bei St. Paul, welches auch die Abtei zu St. Paul genennet wird. Der heilige Donat, ein Sohn der Herzoge von Burgund, Wandalins und Flavia, und in der Folge Erzbiſchof zu Biſanz, ſtiftete dieſe Kirche um das Jahr 630, und verſah ſie gleich bei ihrem Urſprunge mit reichlichen Einkünften, worunter ganze Dörfer, Wieſen, Weinberge, und ſehr viele Zehenden in der Grafſchaft Burgund ſind. Dieſe wurden in der Folge von den römiſchen Päbſten, Leo IX., Alexander II., Paſchal II., Calixt II. und Alexander III. beſtätiget, und von den römiſchen Kaiſern, Heinrich III., Heinrich IV. und V., von Friedrich I. und vielen andern durch feierliche Urkunden bekräftiget. Mit dieſer großmüthigen Freigebigkeit waren die Kaiſer noch nicht zufrieden, ſie nahmen das Stift mit allen deſſen Gütern in ihren beſondern kaiſerlichen und des Reichs Schutz. Der 12te Abt, Heinrich von Falerans, welcher um das Jahr 1488.

zur

*) Cf. Mich. Weng. Collect. Scriptor. Eccleſ. monaſt. T. III. pag. 201. *Chifflet.* in Veſont. P. II. pag. 152 et 163. *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 93.

zur abteilichen Würde erhoben wurde, erhielt von dem Pabſte die Pontificalien, da ſeine Vorgänger ſchon von ebendemſelben das ſeltene Prärogativ erhalten, bei allgemeinen Kirchenverſammlungen Siz und Stimme führen zu dürfen. Robert von Baubigne' war der erſte, der ſolches auf der coſtnizer Kirchenverſammlung ausgeübt hat. Der gröſte Vorzug dieſes Stifts iſt wohl dieſer, daß bei einer Wahl eines neuen Erzbiſchofs zu Beſançon ein zeitlicher Abt, der Decan des Stifts, und der Abgeordnete vom Capitel, jeder eine Stimme zu geben haben; auf gleiche Weiſe kann ein zeitlicher Abt an den gewöhnlichen Capitelstagen im Capitel des Erzſtifts nach ſeinem Belieben erſcheinen, und ein Capitular iſt gehalten, jährlich eine Woche hindurch täglich in der Erzſtiftskirche das hohe Amt abzuſingen, das nur den Domherren des Stifts gebührt, anderer ſeltenen Prärogative zu geſchweigen. Von ſeinem Anbeginn war das Stift unter der Regel des heil. Columbans; in der Folge bekannten ſich die Chorherren glaublich zum Inſtitute Chrodogangs, endlich um das Jahr 1122. wurde ihnen die Regel des heiligen Auguſtins vorgelegt.

Die Aebte, Prioren und Decanen ſind in des Probſt Michaels von Wengen Collect. Scriptor. Rer. hiſt. monaſt. eccleſiaſt. T. III. pag. 209 et ſeq. zu leſen.

Es hat dieſes Stift auch zu keiner Zeit Mangel an geſchickten und gelehrten Leuten gehabt; unter dieſen zeichneten ſich aus:

Hugo Wanderles, er lebte im 14ten Jahrhunderte, und hinterließ Commentare.

Alphons Sponete, ein Burgunder. Er lebte um das Jahr 1346, legte ſich ganz auf philoſophiſche Wiſſenſchaften, und hinterließ mehrere Werke.

Anton Caracella, ein Burgunder, ein trefflicher Mathematiker, lebte um das Jahr 1342.

Conrad Hermet, ein Burgunder, Doktor der Decrete, welcher im 14ten Jahrhunderte lebte.

Auguſtin Nouiat, ebenfalls ein Burgunder, der um das Jahr 1618. lebte.

Biſchofsberg, zu unſerer lieben Frau, ein ehemaliges Benedictiner, jezt aber Franziscaner Cloſter unweit Fuld. Als der heil. Bonifaz den erſten Grund zu Erbauung des Cloſters Fuld gelegt hatte, begab er ſich auf den benachbarten Berg, den man daher heute noch Biſchofsberg nennet, auf welchem er anfänglich unter einem Gezelte wohnte, alsdann aber eine Hütte nebſt einer Capelle aufführen ließ, worinn er dem Gebete und andern Andachtsübungen oblag; der Ort wurde aus dieſer Urſache in ſehr großen Ehren gehalten, ſo zwar, daß der dritte Abt von Fuld, Ratgarius, bewogen wurde, daſelbſt ein geräumigers Gebäude aufführen, und eine ſchöne Kirche erbauen zu laſſen, welche der Erzbiſchof, Richolf, von Mainz, da er von Carl dem Großen nach Fuld im Jahre 809. um einige Unruhen zu ſtillen geſchickt wurde, feierlich zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht hat. Zur Beförderung der Andacht, und zur Zierde dieſer Kirche trug um das Jahr 838. der Abt Raban vieles bei, da er die Gebeine der heiligen Märtirer Alexanders und Fabian, welche vormals in bleiernen Kiſtlein verborgen lagen, in einen ſteinernen Sarg gelegt, darüber einen hölzernen Thurm errichtet, und denſelben mit Gold, Silber, verſchiedenen Steinen, und mit Verſen verzieret hat. Anfänglich ſezte der Abt Ratgar Chorherren auf dieſen Plaz, welche den Gottesdienſt zu verrichten hatten, welche das Cloſter bis auf das Jahr 1048. inne hatten; als aber dieſe von ihrer erſten Lebensart abwichen, und ſich nicht einer ſtrengern Zucht unterwerfen wollten, ſo ſezte um benannte Zeit der Abt Egbert Mönche dahin, welche der Abt Ruthard reformirte, und mit anſehnlichen Einkünften bereicherte. Die Aebte Marquard der erſte, Hermann, und Heinrich der 6te, zeigten ſich nicht minder freigebig gegen dieſes Cloſter, da erſterer den Zehenden in Fruenleibes dahin geſchenket, die andern aber verſchiedene Stiftungen gemacht

haben. Dieſen Beiſpielen folgten die daſelbſt wohnenden Pröbſte, Rugger und Gerlach, welche die Einkünfte auf unterſchiedliche Art vermehrt haben.

Es iſt ziemlich wahrſcheinlich, daß an dieſem Mannscloſter auch ein Frauencloſter einſtens geſtanden ſei; denn als Berthrada, eine vornehme Wittwe, eines ihrer Güter dem heil. Bonifaz vermachte; ſo ſtiftete ſie in der Urkunde vom Jahre 1137. zwei Präbenden, eine in der größern Kirche, die andere auf dem Berge unſerer lieben Frau, wo ſie hinbegraben zu werden verlangte, weil ſie daſelbſt den Ordenshabit angezogen hatte, welches noch andere ſehr wohl gegründete Muthmaßungen zu bekräftigen ſcheinen, und unter andern das Bildniß der Berthrada, welches ein gleichzeitiger Mönch von Fuld, Eberhard, mit der Feder in das Lagerbuch eingetragen hat, ſo hinlänglich die Berthrada als Nonne verräth.

Um das Jahr 1525. hatte das Cloſter das Unglück, von einer Rotte Bauern, die zu eben dieſer Zeit ſo große Meiſter ſpielten, ausgeraubt, in die Aſche gelegt, und ganz verwüſtet zu werden. Die Einkünfte zog ein zeitlicher Abt an ſich, und die zu Grunde gerichteten Gebäude ſtunden bis auf das Jahr 1626. öde, in welchem der Abt Johann Bernhard die Gebäude wiederum ausbeſſern ließ, und, damit das Lob Gottes nicht gänzlich unterbliebe, Franziscaner dahin ſezte. Es werden jährlich vom Stifte Fuld aus zwo Prozeſſionen, eine am Palmtage, die andere am Maria Himmelfarths Abend dahin angeſtellt; die erſtere fieng der Abt Raban zu halten an, die zwote wurde im Jahre 1350. zu halten angefangen, da in Fuld eine Seuche wüthete, welche viele Leute weggeraft hat. Die Reihe der Pröbſte liefert *Schannat* in Dioeceſ. et Hierarch. Fuld. pag. 121.

Biſchofsberg, oder **St. Johannisberg**, im Rheingau, eine ehemalige Benedictiner Abtei, ohnweit dem Weinkeller, oder dem ſogenannten Winkel, einem großen Dorf. Bekanntlich ſiedelten ſich die fleißigen

Benedictiner — fleißig mit ihren Händen und Köpfen — zuerſt unter allen Mönchsorden in Teutſchland an, halfen öde Gegenden, beſonders durch ihre Laienbrüder, urbar machen, und dieß thaten ſie auch im Fuldiſchen, von da dieſe guten Leute weit umher auszogen, lehrten und ausreuteten. Auch hier ſezten ſie ſich alſo feſt.

Der Erzbiſchof von Mainz, Ruthard, erbaute daſelbſt im Jahre 1090. ein Cloſter und eine Kirche zu Ehren des heil. Johann des Täufers, unterwarf ſolches dem Abte des Cloſters zu St. Alban in Mainz, und errichtete an dem Manncloſter eine Wohnung für Nonnen, welche dem Probſte des Manncloſters gehorſamen mußten. Richolph, Graf von Rheingau, und ſeine Gattin, Dankmodis, hatten ſo großes Gefallen an dieſem Cloſter, daß ſie mit Einverſtändniß ihrer Kinder den größten Theil ihrer Güter dahin ſchenkten, und der Sohn, Ludwig, daſelbſt Benedictinermönch, die Tochter, Wertrud, aber ebendaſelbſt Nonne wurden. Ruthards Nachfolger im Erzbisthume, Adelbert I., erhob die Probſtei im Jahre 1130. mit Einſtimmung des Abts Werner und des Convents von St. Alban zur Abtei, ſezte Eigelward zum erſten Abt, und ſchenkte der neuen Abtei noch verſchiedene Güter, welche in einer von ihm ausgeſtellten Urkunde bei Schannat in Vindem. litter. zu erſehen ſind. In der Folge der Zeit wurde das Nonnencloſter in das nächſtgelegene Thal verſetzet, nachdem allda zuvor eine Kirche und die nöthigen Wohnungen für die Nonnen erbaut waren; es wurde das Cloſter Cluſa genennet, weil die Nonnen daſelbſt, wie eingekerkert, waren. Doch dauerte dieß Cloſter nicht zu lange; die Nonnen vergaßen ihre erſte Strenge, und nahmen ausgelaſſene Sitten an, ſo, daß man ſich genöthiget ſah, das Cloſter gar aufzuheben, und die Einkünfte dem Manncloſter auf dem Johannesberge im Jahre 1452. einzuverleiben, welches der Cardinal Nicolaus de Cuſa, Legat in Teutſchland, beſtätigte. Um eben dieſe Zeit hatte auch das Manncloſter eine Reformation nöthig, welche der Erzbiſchof

biſchof Theodorich, ein Schenk von Erbach, ausführte. Er ſezte den Abt von St. Jacob bei Mainz, Lubert Ruthard, als Abt auf den Johannesberg, und unterwarf ihm das ganze Cloſter unumſchränkt. Im J. 1468. wurde Conrad von Rotenberg aus der Abtei St. Mathias bei Trier, ein ungemein gelehrter Mann, als Abt auf den Johannesberg poſtulirt, welchem Gerard von Motabauer im J. 1487, abermal ein Mönch von St. Jacob, gefolget iſt. Unter dieſes Abts Regierung lebte Peter Sorbillo, oder Schlorpf, ein bekannter Hiſtoriker, welcher von dem Urſprung der Stadt Mainz geſchrieben hat, worauf Herrmann Fiſcher geantwortet, und in ſeinem Briefe ihm folgenden Titel gegeben hat: Diſertiſſimo ac multarum hiſtoriarum peritiſſimo Petro Sorbillo, Monacho in monte S. Ioannis Baptiſtae etc. Valentin Horn von Rudesheim war endlich der lezte Abt dieſes Cloſters; er war vorher Prior zu St. Jacob bei Mainz, wurde endlich auf dieſem Berge Abt, und trat ſchon unglücklich ſeine Regierung an, da das Cloſter im J. 1552. von dem Markgrafen Albert von Brandenburg ausgeraubet, und verbrannt wurde. Man erbaute es freilich wieder; allein die Sitten ſeiner Untergebenen wurden zügellos; die Schulden häuften ſich; er ſelbſt führte ſich ſo auf, daß er von ſeinem Ordenscapitel mußte gemahnt werden, und als die Ermahnungen nichts nüzten, wurde er vom Capitel, ſo im J. 1563. zu Werthheim gehalten wurde, abgeſezt, und in ſein Cloſter zu St. Jacob zurück gewieſen, wo er 1567. den 25ſten Jul. ſtarb. Die übrigen Benedictiner ließ der Erzbiſchof Daniel in andere Clöſter vertheilen, und ſo nahm dieſe berühmte Abtei ein Ende *).

Die Schweden behandelten die Ueberreſte aus dem vorigen tragiſchen Perioden, im 30jährigen Kriege, wie Al-

*) *Schannat* Vindem. litter. p. 154. ſeq. *Eiusd.* Dioeceſ. Fuld. p. 115.

Albert von Brandenburg die ganze Abtei. Es verpfändete ſie alſo der damalige Erzbiſchof, Anſelm Caſimir, an den Reichspfennigmeiſter Hubert von Bleymann. Von dieſem löſete ſie mit Bewilligung des erwähnten Erzbiſchofs, der Fulda ſehr ergeben war, der damalige Abt Conſtantin von Fulda zu Anfang dieſes Jahrhunderts gegen 60,000 Gulden wieder ein. Das Cloſter wurde wieder hergeſtellt und in eine Probſtei verwandelt, und Mainz trauert ſeitdem um dieſen edelſten Stein aus der Mitte ſeiner erzbiſchöflichen Inful. Der fuldaiſche Abt Budler, führte ſeit dem J. 1717 bis 1723. das ſchöne Gebäude auf, das ſich noch jezt daſelbſt befindet und ſoll dazu 300,000 fl. verwendet haben; eine Summe, die dann nicht zu groß erſcheint, wenn man das Schloß mit ſeinen beiden Flügeln, das ehemalige Meublement, die tiefen, herrlichen Keller, die anſehnliche probſteiliche Kirche, die Wohnhäuſer und den anſehnlichen Hofraum in Anſchlag bringt.

Die Probſtei befindet ſich auf einer Berghöhe, die nicht ſteil iſt, ſich ſanft ſenkt, und Weinberge und Felder und Dörfer und Bäume rings um ſich hat. Der hieſige Wein, der auf der Rheinſeite wächſet, iſt von dem ſtärkſten, und berühmt. Die Probſtei liegt auf dem Weinberge, und an deſſen breiten Fuße das Dorf gleiches Namens. Die hieſigen Weinkeller vom Johannisberger Gewächſe ſind werth, oft zum Lob des Schöpfers beſucht zu werden.

Biſchofsheim, ein Städtchen und Amt an der Tauber, in Franken, zum Erzſtift Mainz gehörig. Hier ſoll das erſte Frauencloſter in Franken geſtanden ſeyn, welches durch den Apoſtel der Franken, den heil. Bonifacius, iſt erbauet und der heil. Lioba zu regieren anvertrauet worden. Als die Lioba in ein hohes Alter trat, ſo hat ſie ſich auf Anrathen des Erzherzogs Lullius zu Maynz von Biſchofsheim weg, nach Schonersheim oberhalb Mainz begeben, wo ſie nebſt andern Cloſterfrauen bis an das Ende ih-

Ihres Lebens blieb. Mit dem Weggang der heil. Lioba von Biſchofsheim ſcheint das daſige Frauencloſter auch bald eingegangen zu ſeyn, indem in den folgenden Zeiten keine Meldung mehr davon geſchiehet.

Im J. 1629. wurden hier die Franziscaner-Minoriten von dem damaligen Erzbiſchof zu Mainz, Georg Friedrich von Greiffenclau aufgenommen. Ihr neu erbautes Cloſter und Kirche ſoll zum Theil auf dem Platz ſtehen, auf welchem vormals das Frauencloſter der heil. Lioba geſtanden iſt, unter deren Schutz und Namen auch daſſelbe iſt erbauet und eingeweihet worden. Dieſes Cloſter hat 1630. Anſelm Caſimir von Umſtadt, ebenfalls Erzbiſchof zu Mainz, beſtätiget. Die Paters lehren ſeit 1688. an den vier untern Schulen, nämlich die zweite, dritte, vierte und fünfte.

Biſchofslak, ſ. Lack.

Biſchofszell, kleine, wohlgebaute Stadt, in Thurgau an der Sitter, welche hier in die Thur fällt. Sie liegt zwar auſſer Schwaben, gehört aber als ein Eigenthum des Biſthums Conſtanz zu den ſchwäbiſchen Beſitzungen. Dieſe Gegend gehörte der alten Familie von Zorn, deren zerſtörtes Stammſchloß Hohenzorn, von welchem noch ein alter Thurm ſteht, nahe bei der Stadt liegt. Von dieſer Familie kam die Gegend an den Biſchof Salomon III. von Conſtanz, einen Baron von Ramſchwag *), der im 9ten Jahrhundert hier ein Benedictiner Cloſter geſtiftet, und es Biſchofszell genennt hat. Von dieſem Cloſter, das Conrad, geborner Graf zu Altdorf, aus dem guelfſchen Stamm, vergrößert und in Aufnahme gebracht hat, hat die nachher entſtandene Stadt, ihren Namen erhalten. Die Stadt kam bald in Aufnahme, und ſoll von K. Otto I. gegen die Ueberfälle der Ungarn befeſtigt worden ſeyn.

Die-

*) *Bruſchii* chron. monaſt. Germ. pag. 411.

Dieſes erſt genannte Benedictiner Cloſter wurde in der Folge in das Collegiatſtift des heil. Pelagius verwandelt, und beſtehet jezt aus einem Probſt, 9 Chorherren und 6 Caplans. Von den Chorherren wird einer zum Cuſtos des Capitels erwählt, der in der Abweſenheit des Probſts, dem Convent vorſtehet, weil der Probſt nicht verbunden iſt, immer gegenwärtig zu ſeyn, ſondern nur am Pelagiustage dahin kommen, und Capitel halten muß. Im J. 1529. nahmen alle Chorherren, bis auf einen, und alle Caplane, die reformirte Religion an, huben das Stift auf, und wandten die Einkünfte anders, vermuthlich, vernünftiger an, im J. 1535. aber wurde wieder Meſſe geleſen, und die katholiſchen Chorherren, durch Hülfe der katholiſchen Schweizer, wieder eingeſezt. Zum Dank für dieſe wichtige Unternehmung, gab Pabſt Paul IV. den katholiſchen Cantonen das Recht, die Chorherren zu erwählen, wozu auch noch die Wahl des Probſtes kam. Das Capitel aber hat das Recht, in den geraden Monaten die Chorherren zu wählen, und der Biſchof hat das Recht der erſten Bitte.

Das Stift hat die Gerichtsbarkeit in den ſogenannten St. Pelagii Gerichten. Dieſe werden von dem Obervogt der Stadt, dem Probſt und einem Chorherrn verwaltet, von welchem jeder ein Drittel der Einkünfte bezieht.

Biſchofteinitz, ſ. Teinitz.

Blamont, ſ. Blankenburg.

Blanckenau, zu unſerer lieben Frau, ein Ciſterzienſer Nonnencloſter im Hochſtifte Fulda, an der Lutter. Berthous, der zweite dieſes Namens, Abt zu Fuld, ſah ſich um das Jahr 1265. genöthiget, viele feſte Schlöſſer, welche ehemals zur Sicherheit ſeines Landes gedienet hatten, in der Folge aber den Räubern zum Aufenthalt geworden, ſchleifen zu laſſen. Unter 20, welche auf Befehl beſagten Abtes der Erde gleich gemacht wurden, war auch das Schloß Blankenwald, welches auf einem hohen Berge,

Blan-

Blankenberg genannt, gelegen war; dieſes wollte er zu beſſern Abſichten verwenden, ließ das Holzwerk und die Steine, in das unten gelegene Thal bringen, und daraus ein Cloſter erbauen, welches er von der angenehmen Lage, und dem dabei ſtehenden Berge Blankenau nannte. Das Cloſter übergab er Nonnen, welche unter der Regel des heil. Benedicts, und unter den Conſtitutionen des heil. Bernards, leben ſollten. Hermann von Blankenwaldt hatte ſo große Neigung zu dieſem neu erbauten Cloſter, daß er mit Genehmigung ſeiner Gattin Agnes den größten Theil ſeiner Güter, die er ſeinen Befehdern wieder abjagte, zum Unterhalt der Nonnen herſchenkte, und wohl gar ſeine Tochter Lukard daſelbſt zur Nonne machte, ſo viel ſich auch ſein Sohn, Simon, wider dieſes Betragen ſträubte. Hermann verlangte keinen andern Gegendienſt, als daß man ihn nach ſeinem Tode daſelbſt begraben ſollte, welches auch bald darauf geſchah. Der ſchmerzliche Todesfall dieſes beſondern Gutthäters mußte die Nonnen freilich ungemein betrüben; doch konnte er ſie nicht in die Verlegenheit verſetzen, in welche ſie kurz darauf verſetzet wurden, als ſie im Jahre 1271. erfahren mußten, daß der Abt Berthous, ihr Stifter, endlich noch in ſeinem Palaſte in Fuld, und zwar unter der Meſſe, unter dem Schwerdt ſeiner Feinde gefallen ſey. Doch wurde die tiefe Wunde, welche den Nonnen durch den Hintritt ihres erſten Gutthäters geſchlagen wurde, durch die Freigebigkeit anderer wieder geheilet. Man wetteiferte nach des Abtes Tode, dem neuen Cloſter Gutthaten zu erweiſen; ſelbſt Simon von Blankenwald, Hermanns Sohn, wollte nicht mehr Widerſacher, ſondern Gutthäter heiſſen. Die Herren von Slitz, Bertrada, des Abts Berthous Schweſter, Herrmann, Decan von Aſchaffenburg, Sigfrid und Adelheid von Eiſenbach, Erwin von Aldenburg, Simon und Gutta von Waldenſtein, und noch viele andere, machten in der Folge der Jahre die anſehnlichſten Schenkungen dahin.

Die Aebte von Fulda Berthous IV., und Heinrich V. ertheilten ihnen in den Jahren 1277 und 1294. andere Freiheiten; Heinrich VI. ſchenkte ihnen im J. 1331. mit Genehmigung ſeines Capitels wegen ihres erbaulichen Lebenswandels alle Güter, die ſie vom Hochſtifte pfandweis hatten. Der Abt Johann I. machte ihnen um das J. 1320. unter andern Verordnungen auch dieſe, daß ſie niemal Fleiſch eſſen ſollten.

Sie haben in einer beſondern Capelle, zum heil. Johann dem Täufer, ihr gemeinſchaftliches Begräbniß; eine Priorin unter dem Namen einer Aebtiſſin ſteht ihnen vor; ein Benedictiner von Fuld iſt Probſt daſelbſt, und einige Laienbrüder beſorgen die Oekonomie, und die Gäſte, für welche im J. 1288. ein beſonderes Gebäude aufgeführt wurde, ſo der Probſt Johann Bernard von Sweinsberg, in der Folge Abt zu Fulda, im J. 1620. vom Grunde aus neu aufführen laſſen. Die Reihe der Pröbſte und Aebtiſſinnen liefert *Schannat* in Dioeceſ. et Hierarch. Fuldenſi pag. 156. ſeqq.

Blankenburg, oder **Blamont**, eine kleine Stadt und Schloß, am Fluſſe Vezouſe in Lothringen, 8 Meilen von Nancy, wo ſich regulirte Chorfrauen unter dem Inſtitute des heil. Peters Foreri befinden. Als Margaritha von Gonzaga, Herzogin von Lothringen, nach dem Tode ihres Gemahls, des Herzogs Heinrichs, der im J. 1620. den 20ſten Sept. ſtarb, ihre beſondere Achtung gegen beſagtes Inſtitut erproben wollte, nahm ſie ſich vor, zwei dergleichen Clöſter zu ſtiften; das eine zu Nomenziens, und das andere zu Blankenburg. Sie ließ zu dieſer Abſicht im J. 1627. von St. Niklas eine Oberin, Eliſabetha mit Namen, und zwei andere Chorfrauen nach Blankenburg berufen, um ihr Vorhaben zu ſeinem Zweck zu bringen. Kaum waren dieſe Chorfrauen angekommen, ſo verbreitete ſich unter den Bürgern zu Blankenburg ſo große Freude, welche ſie durch ihre Freigebigkeit hauptſächlich an Tag legten, daß ſich von dem

zuſammen geſchoſſenem Gelde die Chorfrauen eine bequeme Wohnung erkaufen konnten, darin ſie im nämlichen Jahre noch den Unterricht mit der Jugend anfiengen, ohne das mindeſte von der großmüthigen Stifterin anzunehmen. Als aber im J. 1636. Blankenburg von dem Kriegsfeuer und dem Hunger unbarmherzig mitgenommen wurde, ſo mußten auch dieſe Chorfrauen Blankenburg verlaſſen, und ihre Zuflucht zu St. Niclas, in ihrem erſten Cloſter, wieder ſuchen. Doch dauerte ihre Auswanderung nicht lange. Die Kriegsflammen waren kaum gedämpfet, und der Hunger vertrieben, ſo loderte in den Herzen der Blankenburger die alte Begierde nach ihren für ſie ſo nützlichen Chorfrauen wieder auf; ſie wurden wieder nach Blankenburg zu kommen gebeten, und ſie gehorchten. Sie nahmen keine neue Stiftung an, ſondern nur das, was ihnen freigebige Hände aus gutem Herzen zutrugen, und endlich die Ausſteuer der neuen Zöglinge, die ſie nach ihrer zwoten Ankunft aufnahmen. Auf dieſe Weiſe erhalten ſich die Chorfrauen bis auf den heutigen Tag, und dienen Gott und ihrem Nächſten. Cf. *Zunggo* Hiſtor. gen. et ſpec. CC. RR. T. II. pag. 291.

Blankenburg, ein ehemaliges Dominicaner Nonnencloſter, und nunmehriges Armen- und Waiſenhaus, in Weſtphalen, im Herzogthum Oldenburg, welches Graf Anton Günther 1632. zu dem jetzigen Gebrauch beſtimmt hat. Es liegt an der Hunte, eine halbe Meile von der Stadt Oldenburg, und hat ſeinen eigenen Prediger. Ob es gleich in der Hausvogtei Oldenburg liegt, ſo iſt es ihr doch nicht untergeben. Das Cloſter wurde im J. 1294. von dem Grafen Johann VI. reichlich beſchenkt.

Blankenburg, die Hauptſtadt im Fürſtenthume gleiches Namens, im niederſächſiſchen Kreiſe, am Unterharz, zwei Meilen von Halberſtadt. In Joh. Ge. Leuckfelds Antiquit. Blanckenburg. (Frankf. und Leipz. 1708. 4.) pag. 70. heißt es: die Gräfin Mathildis von

Blankenburg beliebte den geiſtlichen Stand, und gieng in das neue, ohne Zweifel von ihren Herren Brüdern *) in Blankenburg an dem Schloßberge, ohnweit der Kirche, nach Morgen zu angelegte Ciſterzienſer Cloſter, von welchem aber jezt dort nichts mehr zu ſehen iſt, der Ort aber noch das Cloſter genennt wird. Sie lebte in demſelben eine Zeitlang als Stiftsjungfer, wurde aber von ihrer Schweſter, der Gräfin Jutta im J. 1259. aus demſelben hinweg, und mit zwölf andern Chorjungfern in ihr angelegtes Ciſterzienſer Cloſter Marienſtuhl vor Egeln gebracht, und daſelbſt zur erſten Aebtiſſin gemacht.

Blankenheim, ein mäßiges Dorf am linken Ufer der Fulde, eine halbe Stunde von Breitenbach, und anderthalb von Rotenburg, in Niederheſſen. Ehemals war es eine Probſtei, und gehörte zum Fürſtenthum Hersfeld; **) daher es auch noch das Cloſter und auch die Vogtei Blankenheim genennt wird, die aber blos aus dem Cloſter, der dabei befindlichen Kirche und den dazu gehörigen Gebäuden und Gütern, auch fallenden Zinſen beſtanden, aber keine Dorfſchaften gehabt hat. In einer Urkunde von 1385. kommt ein Albrecht von Wechmar als Probiſt zu Blankenheim vor ***).

Blankſtetten, eine anſehnliche Benedictiner Abtei im obern Stifte Eichſtädt in Franken, am Fluſſe Sulz, im Oberamt Hirſchberg, welche zwiſchen den zwei eichſtädtiſchen Städtchen Berching und Beilngrieß gelegen iſt. Die drei Gebrüder und Grafen von Hirſchberg, Ernſt, Hertwig, und Gebhard, damaliger Biſchof in Eichſtädt, ſtifteten ſelbige im J. 1129. und ließen nur eine Stunde von ihrem Schloß, Hirſchberg, die Gebäude nebſt

*) Es waren dies die vier Grafen von Blankenburg, Heinrich, Siegfried, Hermann und Burchard.

**) Winckelmanns Beſchreib. Heſſens S. 263.

***) *de Gudeni* Cod. diplom. Tom. III. p. 575.

nebſt einer Kirche dazu aufführen, welche zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht wurde. Gebhard, der Mitſtifter, beſtätigte im J. 1131. als Biſchof von Eichſtädt dieſe Stiftung, welchem Beiſpiele der Biſchof Otto im J. 1191, und Hertwig, ebenfalls ein Graf von Hirſchberg und Biſchof von Eichſtädt, im J. 1206. gefolget ſind. Fürſtbiſchof von Eichſtädt Raymund Anton, ein Graf von Straſſoldo, war im J. 1769. auch ein beſonderer Gutthäter des Cloſters, weswegen für ihn und ſeine Familie jährlich ein Jahrtag gehalten wird. Der jetzige Hr. Prälat, Dominicus IV., ließ einen ſchönen Garten und Luſtort, auf der Staude genannt, anlegen, und machet ſich auch viele Verdienſte um die Bibliothek durch Anſchaffung neuerer Bücher. Die Zahl der Geiſtlichen daſelbſt beläuft ſich ſelten über zwanzig Köpfe. Ihre Einkünfte ſind ſehr anſehnlich. S. Falkenſteins Nordgauiſche Alterth. Th. 2. S. 326.

Blaubeuren, Blaubeyern, latein. Burrhonium, Blaburnium, Blabyrium, ein ehemaliges Benedictiner Cloſter im Herzogthum Wirtemberg, an der Stadt dieſes Namens, bei dem Urſprung des Fluſſes Blau, 4 Stunden von Ulm. Auf der einen Seite iſt dieſes Cloſter von der Stadt, auf der andern von dem kleinen Fluſſe Aach, der einen Theil des Cloſters durchfließt, und an den Mauern in die Blau fällt, auf der dritten von dem Fluſſe Blau, und auf der vierten von fürchterlich hohen und ſteilen Bergen umgeben, die drohend über das Cloſter herabſehen. So elend und abentheuerlich die Lage dieſes Cloſters iſt, da es in dieſe Gebirge verſteckt worden, ſo ſchön ſind deſſen Gebäude, und artig die Lage deſſelben, ſo, daß es unter den noch ſtehenden Clöſtern des Herzogthums das ſchönſte iſt.

Es iſt dieſes Cloſter von Sibotho, einem Pfalzgrafen von Tübingen, der ſich zugleich einen Grafen von Ruk genannt hat, geſtiftet worden, wie man aus dem Stif-

Stiftungsbriefe erſieht. Zuerſt ſtand es bei dem Schloſſe Egelſe oder Aigelſe auf dem Hohwang, zwiſchen Weſterheim, Laichingen und Feldſtetten, einem dem Cloſter noch jezt gehörigen Walddiſtrict. Weil nun dieſer Ort für unbequem gehalten wurde, ſo iſt des Cloſters Standpunct geändert, und daſſelbe 1085. von dem Pfalzgrafen an den gegenwärtigen Ort verſezt worden. Die vorhin da geſtandene Johanniskirche wurde in ein Cloſter verwandelt, und der Patron dieſer Kirche, zum Schuzpatron des Cloſters gemacht. Die Mönche waren Benedictiner.

Die Schirmsvögtei über das Cloſter hatten die Grafen von Helfenſtein, von welchen auch einer in dem Cloſter begraben liegt, und welchen die Stadt Blaubeuren gehörte. Der Graf Conrad von Helfenſtein verkaufte 1447. unter dem Abt Heinrich Hafenberger die Schirmsvogtei über das Cloſter mit der Stadt Blaubeuren an den Grafen Ludwig zu Wirtemberg, und Herzog Albrecht zu Oeſterreich, deſſen Hauſe ſie von den Grafen von Helfenſtein zu Lehn aufgetragen worden, beſtätigte dieſen Verkauf, und verliehe auch die Stadt dem Grafen Ludwig zu Erblehn. Die Streitigkeiten, die dieſes Lehns wegen zwiſchen dem fürſtlichen Hauſe Wirtemberg und erzherzoglichen Hauſe Oeſterreich lange Zeit obgewaltet, ſind, theils im weſtphäliſchen Friedensſchluß, theils 1692. verglichen, und das fürſtliche Haus iſt ſeitdem mit dieſer Herrſchaft beliehen worden.

Der erſte Abt hieß Azelinus oder Azolinus. Schon im J. 1347. gerieth das Cloſter ſehr in Abnahme, indem bei der damals faſt in ganz Europa wüthenden Peſt die alten frommen Patres wegſtarben, und junge ungerathene Mönche an ihre Stelle kamen, welche durch ein verſchwenderiſches Leben das Cloſter in Schulden verſezten. Eine reiche Wittwe in Blaubeuren half demſelben durch eine reiche Beiſteuer, und Abt Heinrich Fabri 1478. durch eine Reformation. Im J. 1562. wurde Dr. Matthäus Aulber als der erſte evangeliſche Abt eingeſezt.

Durch

Durch das bekannte ferdinandiſche Edict mußte 1631. das Cloſter den Katholiſchen wieder eingeräumt werden. Bei dem Glück der ſchwediſchen Waffen wurden zwar die katholiſchen Mönche wieder ausgetrieben, und 1633. Joſeph Oſiander als evangeliſcher Abt dahin geſezt, der aber nach der nördlinger Schlacht und Einnahme des Herzogthums ſeine Abtei einem katholiſchen Abte Raimund überließ, den die Garniſon von Hohentwiel 1642, als ſie bis nach Blaubeuren geſtreift, und das Cloſter ausgeplündert hatte, gefangen mit ſich fortführte. Nach dem weſtphäliſchen Frieden wurde 1650. wieder ein evangeliſcher Abt eingeſezt.

Bald nach der Reformation wurde hier eine der vier in Wirtemberg blühenden Cloſterſchulen angelegt, und zwar iſt Blaubeuren eine der zwo niedern, welche alle zwei Jahre, eine Anzahl von ohngefähr 20 Schülern, aus den lateiniſchen Schulen des Landes, erhält. Dieſe werden hier zwei Jahre lang, unter der Aufſicht des Prälaten, von zwei Cloſter-Profeſſoren, in den Sprachen und Anfangsgründen der Mathematik, in der Vernunftlehre, Geſchichte und andern Wiſſenſchaften, unterrichtet, und kommen von hier in das Cloſter Bebenhauſen.

Das Cloſter iſt maſſiv, aber nicht ſo kerkermäßig, wie andere Clöſter dieſes Zeitalters, gebaut, und hat einen lebhaften weiſſen Anſtrich. Vor ſeiner Fronte hat es einen großen viereckigten Plaz, deſſen Boden grün, und mit einigen Alleen angepflanzt iſt. Dieſer Plaz iſt mit großen, ſchönen und meiſt maſſiven Gebäuden umgeben. Die ſchöne, hoch gewölbte, und im gothiſchen Geſchmack, gebaute Cloſterkirche, die hinter dem Cloſter ſteht, war Johannes dem Täufer gewidmet, der auch der Schuzpatron des Cloſters war. Dieſes maſſive Gebäude hat die Figur eines Kreuzes. Der hohe Chor macht den obern Theil, zwei angebaute Capellen, die Seitenflügel und die Kirche ſelbſt, den untern Theil aus, da wo ſich dieſe 4

Gebäude vereinigen, ſteht der hohe Thurm. In dem Chor dieſer Kirche, iſt auch ein ſchöner, dem Johannes zur Ehre erbauter Hochaltar, auf deſſen 4 Thüren die Geſchichte Johannes des Täufers, in Albrecht Dürers Manier, gemalt, und auch theils in halb erhobener Arbeit geſchnizt iſt. Der Grund iſt Kreiden und ſtark vergoldet. Innen zeigen ſich hölzerne und vergoldete Statuen in Lebensgröße. Unten ſind die Bruſtſtücke Chriſti und der Apoſtel. Der Künſtler, der dieſe Figuren malte und ſchnizte, hieß Georg Sürlin aus Ulm. Er vollendete dieſes Werk 1496. Oben auf dem Altar iſt noch mancherlei gothiſches Schnitzwerk und einige Statuen. An den hölzernen Stühlen des Chors findet man allerhand gut geſchnizte Köpfe, welche die Bildniſſe der Gutthäter dieſes Cloſters vorſtellen ſollen.

Zu dem Amt des Cloſter gehören 6 Dörfer, welche das Cloſter ehemals beſeſſen hat, auch hat es noch eine Pflege und Einkünfte in der Reichsſtadt Eslingen. Chriſtian Tübinger, ein ehemaliger Conventual dieſes Cloſters, noch zu katholiſchen Zeiten, und nachher der lezte katholiſche Abt dieſes Cloſters, nach der Reformation, hat die Geſchichte der Stiftung dieſes Cloſters geſchrieben. Man ſehe auch *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 99. und Sattler's hiſtor. Beſchreibung des Herzogthums Wirtemberg S. 140. u. f.

Die Reihe der Aebte zeigt *Bruſchius* in chronol. Monaſt. German. pag. 71. u. f. an.

Das Benedictiner Nonnencloſter. Unweit dem Benedictiner Mannscloſter, wie es ſelbiger Zeit gewöhnlich war, wurde, vermuthlich in nämlichen Jahren, auch für Nonnen unter der nämlichen Regel ein Cloſter erbauet, ſo ebenfalls Blaubeuren genennet wurde. Die Kirche wurde zu Ehren des heil. Niklas, und der heil. Nympha eingeweiht, worin ſich die Nonnen einige Jahrhunderte mit Abſingung des Lobes Gottes beſchäftigten. Als aber

um

um das J. 1348. eine gräßliche Seuche, die faſt in ganz Teutſchland wüthete, ſich auch in dieſer Gegend verbreitete, daß in dem Mannscloſter weder Abt, noch Mönche anzutreffen waren, ſo kam dadurch auch das Nonnencloſter in ſo großen Verfall, daß ſich weder Vorſteherin, noch eine Nonne mehr antreffen ließ, wodurch endlich das Cloſter gar eingieng, ſo, daß man kaum mehr einige Ueberbleibſel davon wahrnehmen kann. S. Fel. *Fabri* hiſtor. Suevor. L. II. Cap. 15. pag 307.

Blidenbergh, oder **Bleyenberg**, lat. Laeti Montis monaſterium, ein Stift regulirter Chorfrauen unter den Conſtitutionen des heil. Victors, im Erzbisthum Mecheln. Dieſes Cloſter iſt das nämliche, welches Graf Ado in 9ten Jahrhundert erbaute, das aber wegen verſchiedener Unglücksfälle einigemale verſezt wurde. Als zu Anfang des 9ten Jahrhunderts die Normannen in die Niederlande einfielen, und allenthalben die Kirchen und andere heilige Orte verheerten, ſo blieb allein die Kirche des heil. Rumold, den ſich die Mechelner zu ihrem Schutzpatron gewählet, ungekränkt, doch ſo, daß ſelbige ganz öde ſtund, und nicht einmal in eines Geiſtlichen Obſorge war. Es verſammelten ſich daher einige Jungfrauen, damit doch die Reliquien dieſes Freundes Gottes verwahret würden, lebten an dieſer Kirche in einer Gemeinde, und lagen dem Gebete ob. Als aber gegen das Ende des nämlichen Jahrhunderts auch die Dänen dergleichen Einfälle verſuchten, ſo flohen auch dieſe Cloſterjungfern bis auf eine einzige, Gerlinde mit Namen, von welcher der Abt Theoderich folgendes erzählt: dieſe Gerlinde verrichtete ihre Andachtsübungen Morgens und Abends, wie ſie es ehedem gewohnt war; ſie unterhielt ſich nebſt einigen Hennen einen Hahn, der ihr ſtatt einer Uhr dienen, und die Zeit beſtimmen mußte, wenn ſie Morgens mit dem Lob Gottes anfangen ſollte. In einer Nacht geſchah es, daß ſich ein Fuchs einſchlich, der ihr die Hennen, und endlich auch den Hahn raubte, welchen lezten Diebſtahl ſie mit Au-

gen anſehen mußte. Gerlinde verfolgte freilich den Räuber, aber umſonſt; ſie wandte ſich daher an den heiligen Rumold, und ſagte, daß, wenn er ihr ihren Hahn nicht ſchaffen ſollte, ſie auch Morgens bei ſeinem Grabe nicht mehr beten würde. Sogleich kam der Fuchs mit dem unverlezten Hahn zurück, und ſtellte ſolchen der Eigenthümerin zu. Aus dieſer Urſache werden bis zum heutigen Tage die Chorfrauen von Blidenbergh in niederländiſcher Sprache die Nonne ten Haën genennet. Es ließ um das Jahr 832. Mathild des Grafen Ado Bruders Tochter das von den Normannen eingeäſcherte Cloſter wieder aufbauen, und weil die Dänen daſelbſt keinen Schaden anrichteten, ſo verſammelten ſich die Chorfrauen wieder, und lebten ihrem erſten Inſtitute nach. Im J. 1260. ſchenkte Walter, der Große genannt, Bertout, oder Bertold alle ſeine beweglichen und unbeweglichen Güter, die er in Mecheln hatte, der Priorin und dem Convente in Blidenbergh. Es ſtehen zwar dieſe Chorfrauen wirklich nicht mehr unter den Satzungen des heil. Victors, da dieſe Congregation eingegangen; doch leben ſie noch unter der Regel des heil. Auguſtins, und ſind noch in einem blühenden Stande. Cf. *Miraei* Cod. Don. Belg. L. 2. c. 199.

Blindenſtadt oder Bleidenſtadt, ein Dorf im naſſauſaarbrück-uſingiſchen Amte Wehen, bei dem das Ritterſtift Sancti Ferrutii in einem beſtimmten Bezirke lieget, und in demſelben alle hohe und niedere Obrigkeit ſolchergeſtalt beſitzet, daß es nach einem mit dem Hauſe Naſſau errichtetem Vertrage, ſeine Gerechtſame an niemand veräußern darf. Der Ort liegt zwei Meilen von Mainz, und war zuerſt eine Benedictiner Probſtei. Von dieſem alten Cloſter werden verſchiedene Stifter angegeben; einige nennen Carl den Großen, andere den heil. Bonifaz, oder deſſen Nachfolger Lullus, wieder andere den Abt Sturm von Fuld. Meginhard, der glaublich im 9ten Jahrhunderte gelebt, und das Leben des heil. Erzbi-

ſchofes

ſchoſes Lullus geſchrieben hat, giebt dieſen als Stifter dieſes Cloſters an, da er ſchreibt: Lullus betrat die Fußſtapfen ſeiner Vorfahrer; er erbaute Kirchen, und errichtete Clöſter; er überſezte die Reliquien des heil. Märtyrers Ferrutius, welche vorher in Kaſſel ruhten, in laetantium locum, welches, wie Serar anmerket, Bleidenſtadt iſt *), wohin er einige Männer verſammelte, welche in einer Gemeinde leben, und ſich Gott gefällig machen ſollten. Er wies ihnen hinlängliche Einkünfte an, und hatte dieſen Ort, ſo lange er lebte, in größter Achtung. Als aber Lullus geſtorben, und Richolf, Haiſtolph, und Raban gefolget ſind, ſo ließen dieſe die Kirche vergrößern, den Sarg, darinn die Reliquien ruhten, verſchönern, und unterſtüzten die daſelbſt wohnenden Männer auf alle erdenkliche Art. Da nun dieſes, wie Mabillon glaubt, um das Jahr 777. geſchehen iſt, da eben Carl der Große dem Königreiche Gallien allein vorſtund, und Lullus um eben dieſe Zeit Erzbiſchof war; ſo iſt es wohl möglich, daß Carl das Cloſter erbaut, und Lullus darin das Geiſtliche beſorget habe, und folglich Beide an der Stiftung können Antheil gehabt haben. Die Benedictiner waren im Beſitz dieſes Cloſters bis auf die Zeiten des Erzbiſchofs Berthold, welcher aus unbekannten Urſachen die Benedictiner in andere Clöſter vertheilet, und das Cloſter in ein Collegiatſtift weltlicher Chorherren im Jahr 1495. verwandelt hat, ſo ſehr ſich auch die alten Beſitzer dagegen ſträubten **).

*) S. weiter davon *Ioannis* ſcript. Mogunt. T. I. p. 372. wo zugleich richtig bemerkt wird, daß Bleidenſtadt von dem altdeutſchen Worte blide ſo viel als locus laetitiae heißt.

**) Cf. *Serar.* Rer. Mogunt. T. 1. L. 4. in Lullo §. 5. et L. 5. in Bertholdo §. 10. *Mabillon.* ann. Ben. L. 24. n. 80. *Ioann.* l. c. p. 807. de *Guden* Cod. diplom. T. IV. pag. 507. etc.

ohne Verzug einige von ihren Gliedern ab, den beſagten Ort in Augenſchein zu nehmen, um deſto eher mit dem Bau einen Anfang machen zu können.

Nach erlangter Genehmigung des Biſchofs zu Chur, der ſeine Gerichtsbarkeit in geiſtlichen Sachen in dieſer Grafſchaft ausübet, wurde das Kreuz, wie allzeit gewöhnlich iſt, errichtet, und im Namen des Biſchofs durch Chriſtian Krafft, des Wallgauer Capitels Cammerer, der erſte Grundſtein zum Gebäude eingeſenket. Dieſes war ſchon bis auf die Tiſchlerarbeiten beinahe hergeſtellet, als am 3ten März 1651. eine fürchterliche Feuersbrunſt ausbrach, die das Cloſter und die Kirche, nur den innern Chor ausgenommen, in die Aſche legte. Nun verzweifelte alles! Die Capuziner ſo wohl, als die Einwohner, ſahen wohl ein, daß, um das Cloſter und die Kirche wieder herzuſtellen, ſehr große Koſten erfordert würden; die erſtern ſchickten ſich auch wirklich zum Abzuge an: allein die leztern, denen das Scheiden dieſer Väter viel zu ſchmerzlich fiel, ſuchten alle ihre Kräfte anzuſpannen, um das zernichtete Gebäude wieder herzuſtellen.

Es fanden ſich in der ganzen herumliegenden Gegend viele Gutthäter, die das Ihrige ſehr gern beitrugen. Der Bau wurde ſogleich angefangen, und mit ſolcher Anſtrengung betrieben, daß alles in einer Zeit von 5 Monaten fertig da ſtund, da man doch das erſtemal ganze 3 Jahre damit zugebracht hatte. Die feierliche Einweihung nahm Johann Flug von Aſpermont, Biſchof zu Chur, den 28ſten Auguſt des nämlichen Jahrs noch vor, die Väter nahmen das Cloſter und die Kirche in Beſitz, welches ſie bis auf dieſe Stunde noch bewohnen. Es wird unter die vorderöſterreichiſchen Clöſter gezählet.

Das daſige Dominicaner Nonnencloſter, welches 1175. iſt geſtiftet worden, wurde unter Kaiſer Joſeph II. aufgehoben.

Blumenthal, Blomenthal, eine Teutſchordens Commenthurei in Oberbaiern, im augsburger Bisthume, unweit dem baieriſchen Städtchen Aichach oder Aicha, am Waſſer Ecknach. Im Jahre 1240. wurde in dem baieriſchen Städtchen Aichach eine Commenthurei geſtiftet, welcher der Herzog von Baiern, Ludwig, die in Wittelſpach neuerbaute, und zu Ehren der Mutter Gottes eingeweihte Kirche, geſchenket hat. Dieß bewog im J. 1254. Bertholden von Schildberg, Marſchalk der Herzoge von Baiern, Ludwig des Strengen und Heinrichs, daß er ſein ihm zuſtändiges Gut, Blomenthal, mit allen Unterthanen und Gerechtſamen, wie er ſolches beſeſſen, dem teutſchen Orden übergeben hat, und auf ſolche Weiſe zwo Commenthureien in der nämlichen Gegend entſtanden ſind, welche alle Güter und die daraus fließenden Einkünfte gemeinſchaftlich zu genießen hatten. Bis auf das Jahr 1304. ſtanden beide Commenthureien in ihrer erſten Verfaſſung, als es den Herzogen von Baiern, Stephan, Friedrich und Johann, beigefallen, die Commenthurei zu Aichach nebſt den dazu gehörigen Gütern einzuziehen, und dem teutſchen Orden die zwo Pfarreien Rohrenfels und Weihering als eine Entſchädigung daran zu tauſchen; worauf die Commenthurei Aichach eingegangen, und die Commenthurei Blomenthal allein verblieben iſt. Sie gehört zur Ballei Franken.

Bocholt, eine wohlgebaute Stadt an der Aa, im Hochſtifte Münſter, im Amte Bocholt. Sie hat ein adeliches frei-weltliches Stift und das weltliche ſchwarze Stift.

Bockenheim, eine Stadt an dem Saarfluſſe, die zu dem Herzogthume Lothringen gehört. In dieſer Stadt wurden die regulirten Chorfrauen unter dem neu entſtandenen Inſtitute des heil. Peter Foreri, welche ſich mit dem Unterrichte junger Mädchen beſchäftigen, gleich bei ihrem Urſprunge, nämlich um das Jahr 1630. aufgenommen; als aber nicht lange darauf durch die ſchwediſchen Einfälle alles verwüſtet worden, gieng auch dieß Cloſter

mit zu Grunde. Als aber im Jahre 1679. Archangela von Borville, welche in Dieuſe Profeß war, nach Bockenheim kam, und eine Novizin von Bichebois mit Namen, ein Haus zu einem neuen Bau herſchenkte, wozu noch Eliſabeth von Provy eine Beilage machte; ſo würde ein neuer Bau für dieſes nützliche Inſtitut angefangen, welchen Leopold I., Herzog von Lothringen, fürſtlich unterſtützte, ſo zwar, daß wirklich ein anſehnliches Gebäude daſtehet, in welches Thereſia von Redwitz, als erſte Vorſteherin, von Strasburg berufen wurde.

Bodeck, oder **Bodekeim**, **Bödeken**, ein Stift regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, unter der windesheimer Congregation, in Weſtphalen, in der Probſtei Wevelsburg, im paderborner Kirchenſprengel. Der heil. Meinulph, Domherr zu Paderborn, errichtete dieſes Stift in einem ſehr angenehmen Thal, als ſeine Mutter, Wiltrad, auf dem Schloſſe Altbodicken mit Tode abgegangen, und daſſelbige ihm zugefallen war, und räumte ſolches adelichen Fräuleins im Jahre 817. ein, baute eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes, und des heil. Johann des Täufers dazu, und ließ dieſe Stiftung von dem König Ludwig dem Guten, der ſich eben um dieſe Zeit zu Aachen aufhielt, beſtätigen. Nach ſeinem Tode wurde Meinulph in dieſer Kirche begraben, und das Stift erhielt das Prädicat zu St. Meinulph. Bis auf das Jahr 1390. waren die adelichen Fräuleins im Beſitz dieſes Stiftes, obwohl ſie ſchon längere Zeit her ſich mehr dem Müſſiggang als gottſeligen Geſchäften widmeten, und mehrere Ausſchweifungen, die man nicht dulden konnte, begiengen. Man ſah ihnen doch durch die Finger, bis endlich Wennemar von Fürſtenberg, ihr Advocat und Schirmvogt, ſeinem Haß, den er ſchon lange gegen ſie in ſeinem Buſen verbarg, Platz ließ, und auf Anhetzen der Edlen von Brecken die Kirche und das Stift in Brand ſteckte, ſohin die Fräuleins gar zur Flucht gezwungen hatte.

Wal-

Walburga von Wilde, die zu dieſer Zeit Aebtiſſin war, begab ſich bei dieſem traurigen Vorfall in ein nah gelegenes Haus, wo ſie 18 Jahre mit einer einzigen Weibsperſon, die ihr diente, in unbeſchreiblichem Kummer und Armſeligkeit zubrachte, ſo zwar, daß ſie kein anderes Mittel für ſich mehr übrig ſah, als ihr Stift mit den Einkünften in die Hände des Biſchofs von Paderborn zu übergeben, und ſich einen lebenslänglichen Unterhalt vorzubehalten. Sie ließ derowegen durch einen Notar das nöthige Inſtrument verfertigen, und übergab ſolches dem Biſchof im J. 1408. den 1ſten September. Der Biſchof nahm dieſe Reſignation an, um aber nichts von den Rechtsfeierlichkeiten zu unterlaſſen, ließ er durch einen Hirtenbrief die flüchtigen Fräuleins einberufen, welche noch ein Recht auf die Stifseinkünfte hatten. Dieſe waren Abelia von Herzze, Cunegund von Vedmode, Adelheid Schultrens, Cunegund Labbinges und Eliſabeth von Herzze, nebſt 2 Beneſiziaten beſagten Stiftes.

Unter dieſer Zeit gab ſich das Domcapitel zu Paderborn alle nur erdenkliche Mühe, die Güter und Einkünfte des Stifts Bodeck an ſich zu bringen. Der Biſchof, Wilhelm, Herzog von Berg, aber gab ihnen kein Gehör, und als die vorgeladenen Fräuleins zur anberaumten Zeit nicht erſchienen, übergab er das Stift mit allen Gerechtſamen und Gütern, wie ſolche die Aebtiſſin mit ihren Fräuleins im Beſitz gehabt hatte, den 17ten Juli 1409. dem Johann von Wall, Probſt zu Betlehem bei Swolen, in der utrechter Diözes unter der windesheimer Congregation, damit er auf dieſem Platz regulirte Chorherren des heil. Auguſtins von der neu entſtandenen windesheimer Congregation einſetzen ſollte. Ehe aber dieſe noch angekommen waren, ſezte das Domcapitel nochmals in den Biſchof, daß er ihnen wenigſtens einige Güter zukommen, und die Reliquien des heil. Meinulphs in die Domkirche überſetzen laſſen möchte. Das erſtere ſchlug der Biſchof

Wil-

Wilhelm Herzog von Berg rund ab, in das leztere aber willigte er ein, weil die Kirche mehr einem Stall ähnlich, und ein Behältnis für die umliegenden Bauern geworden war. Er verfügte ſich deswegen mit ſeinem Capitel und ſeiner Cleriſei nach Bodeck, welches nur 3 Stunden von Paderborn entlegen iſt, um die Reliquien des heil. Meinulphs abzuholen. Kaum aber hatten zwo bodecker Weibsperſonen die Geiſtlichkeit von Paderborn in der Ferne ankommen ſehen, ſo erriethen ſie durch bloſe Muthmaßung ihre Abſichten; ſie wollten ſich ihren Ortspatron nicht rauben laſſen, begaben ſich in die Kirche, nahmen das Behältniß, darinn die Reliquien verborgen lagen, vom Altar, und verbargen ſolches in einen nächſtgelegenen Pferdſtall unter das Stroh. Als der Biſchof in der Kirche ſelbſt ankam, und die Gebeine nicht auf dem alten Platz erblickte, wurden die nämlichen Weibsperſonen darum gefragt, welche zur Antwort gaben, daß ſolche auf das Schloß Wewelsburg gebracht worden wären; freilich glaubte man dieſer Ausſage nicht, man ſuchte ferner nach, und als man ſolche nicht ausfindig machen konnte, kehrte der Biſchof mit den Seinigen wieder nach Paderborn zurück. Nach einiger Zeit kam Johann von Walle aus Betlehem bei Swollen mit 4 Chorherren in Bodeck an, um das ihm übergebene Stift zu beziehen, und ob man gleich noch unzählige Hinderniſſe, ſowohl vom Paderborner Domcapitel, als von Seiten der Aebtiſſin, welche die Nutznießung von allen Stiftsgütern haben wollte, und der Stiftsfräuleins, davon einige noch zum Vorſchein kamen, und die vorhin begangenen unrühmlichen Handlungen, theils vertheidigen, theils läugnen wollten, in Weg zu legen ſich bemühte; ſo triumphirte doch der Biſchof, und die Chorherren bezogen am 29ſten Auguſt, am Feſte der Enthauptung des heil. Johannes des Täufers, das Stift. Ihre erſte Sorge war, die Kirche wieder in ein Gotteshaus umzuſchaffen, das Zuſammengefallene neu aufzubauen, und das Schadhafte auszubeſſern; auf dieſe Weiſe verfloſſen 7 Jahre,

weil

weil ſie immer Mangel an Geld litten, bis alles in einen vollkommenen Stand gebracht wurde.

Johann von Walle ſtund alſo als erſter Probſt in Bodeck vor; als er aber die vollkommene Einrichtung getroffen hatte, gieng er nach einigen Jahren in ſein altes Stift, Betlehem bei Swollen, zurück, und Johann Sewaldi, der unter den 4 erſtern mit dem von Walle ankam, wurde ſein Nachfolger. Dieſer großmüthige Mann mußte Augenzeuge der Plünderung ſeines Stiftes ſeyn, welche der benachbarte Graf Waldeck vornehmen ließ; nichts deſtoweniger errichtete er kurz vor ſeinem Tode, der im Jahre 1420. erfolgte, eine Probſtei in dem Erzbisthume Cöln, die er Ewich nannte. Das Stift Bodeck erhielt in kurzer Zeit ſo großes Anſehen, daß Arnold Hulſius, der 7te Probſt, einmal 200 Candidaten, oder Supplicanten zählte, die daſelbſt aufgenommen zu werden verlangten. Der 14te Probſt, Heinrich Swalemund, hat auch wirklich eine lange Zeit über 200 Köpfe unterhalten, welches freilich der 28ſte Probſt, Hermann Curtl, nicht hätte thun können, da die Schweden faſt das ganze Stift in die Aſche legten, obwohl er den größern Theil davon wieder in den alten Stand ſetzen zu können noch vor ſeinem Tode ſo glücklich war. Die Bibliothek dieſes Stiftes iſt ſehr anſehnlich, wie P. Martene in ſeinen Reiſen vom Jahre 1724. ſchreibt; ſie iſt an Handſchriften in der ganzen Gegend die reichſte; ſie hat unter andern 12 große Foliobände, welche für jeden Monat die Lebensbeſchreibungen der Heiligen für jeden Tag enthalten, die ſämtlich vorzüglich ſchön geſchrieben ſind, und die weitläuftigſte Sammlung iſt, die P. Martene in ſeinem Leben geſehen zu haben behauptet. Cf. *Zunggo* Hiſtor. Gen. et Spec. CC. RR. T. II. pag. 347. ſeqq. *Schaten* Hiſt. Weſtph. et Annal. Paderborn. Mich. Weng. l. c. *Buſch* Chron. L. 1. de Reform.

Bodinghem, zu unſerer lieben Frau, ein Priorat regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, unter dem windesheimer Capitel, zwei Meilen von Bonn, im cölner Erzbisthume. Es ſtand auf dieſem Platze ehemals eine Capelle, worinn die Mutter Gottes mit ihrem vom Kreuze abgenommenen, und auf ihrem Schoos ruhenden Sohn häufig verehret wurde. Mit dem Anfang des 15ten Jahrhunderts wurde der Zuſammenfluß des Volks in dieſer Capelle immer häufiger; es wurden viele Dankſagungszeichen für erhaltene Gutthaten von Wachs, Silber, und Gold aufgehangen, ſo, daß dieſe bei einer einmal vorgenommenen Unterſuchung über 100 Gulden am Werth ausmachten, welche für ſelbige Zeit eine beträchtliche Summe waren. Der Pfarrer, in deſſen Kirchſpiel dieſer Ort gelegen war, war nicht mehr im Stande, ſeine Pflichten allein verſehen zu können; er drang darauf, daß bei dieſer Capelle einige Prieſter möchten aufgeſtellet werden, welche füglich von dem täglich mehr anwachſenden Opfer könnten unterhalten werden. Es geſchah auch, daß 4 Prieſter verordnet wurden, welche daſelbſt einen Chor ſingen, und andere zur Beförderung der Andacht dienliche Verrichtungen machen mußten. Doch dauerten ſie nicht lange; verſchiedene Mißverſtändniſſe, die theils unter ihnen ſelbſt, theils zwiſchen ihnen und dem Pfarrer entſtanden, kamen zu den Ohren des Herzogs Adolph von Berg, in deſſen Grenzen die Capelle gelegen war; dieſer wollte dem Unfug ſteuern, ſchrieb nach Rom, und verlangte, um allen Zwiſtigkeiten abzuhelfen, regulirte Chorherren von dem neu entſtandenen windesheimer Capitel auf dieſen Platz zu ſetzen. Die Unterſuchung der Sache wurde daher dem Abte zu St. Martin in Cöln übertragen, und der Herzog von Berg ſah in kurzer Zeit ſeine Wünſche erfüllt. Er ſchickte aus der Urſache, glaublich in den 1420ger Jahren, Deputirte an das windesheimer Capitel, welche ſeine Geſinnungen eröffnen, und einige Männer für dieſen Platz verlangen

langen ſollten. Das Capitel hatte kaum Nachricht davon erhalten, als es ſogleich Heinrich Loeder, Prior von Frendesweg, an den Herzog abſchickte, welcher die zur Uebernahme nöthigen Veranſtaltungen treffen mußte. Es kamen darauf 4 Chorherren, zween aus Windesheim, Tricus Lyman de Goch, und Ioannes Buſch, und zween von Frendesweg, Arnoldus Huls und Wilhelmus Keppel, daſelbſt an, übernahmen die Capelle, und Arnold Huls wurde ihr Vorſteher. Kaum waren 4 Jahre verfloſſen, ſo nahmen ſie ſchon 9 Zöglinge auf; damit ſich aber auch die Einkünfte zu der Erhaltung erſtrecken möchten, ſo giengen Johann Buſch, und Wilhelm Keppel in ihre vorige Probſteien zurück. Im Anfange hatten die Chorherren freilich vielen Kummer und Widerwärtigkeiten zu ertragen; allein der Churfürſt von Cöln, Theodorich, und der Herzog von Berg, Adolph, nebſt vielen andern Gönnern heilten dieſe Wunden ſo, daß bis heute noch die Probſtei in ihrem erſten Flor ſtehet. Cf. *Buſch* Chron. Windesh. L. 1. C. 24. et L. 1. de Reform. Monaſt.

Böhmen, Böheim, das Königreich. Erber zählet in ſeiner Notitia illuſtris regni Bohemiae ſcriptorum, 52 Collegia, Commenden, Einſiedlereien und Clöſter, und 70 Gnadenbilder in Böhmen.

Nach dem Catalogo perſonarum et officiorum Provinciae Bohemiae Societatis Ieſu vom Jahre 1737. gehörten zu der Provinz Böhmen 1348 Jeſuiten. Unter denſelben waren 733 Sacerdotes, 253 Scholaſtici non Sacerdotes, 290 Coadjutores temporales, 56 novitii Scholaſtici, und 16 novitii Coadiutores.

Ein alphabetiſches Verzeichniß ſämtlicher in Böhmen im Jahre 1770. gelegenen Manns- und Frauenclöſter fin-

det man in de Luca geogr. Handbuch von dem öſterr. Staate, 3ten Band S. 475 bis 493.

Die Jeſuiten kamen 1555. nach Böhmen, und beſaßen bis 1773. als dem Jahr ihrer Aufhebung, 35 Häuſer, nämlich 14 Collegien, als: zu Brzeznitz, Eger, Gitſchin, Klattau, Comotau, Königingrätz, Koſſumberg, Krumau, Kuttenberg, Leutmeritz, Neuhaus, Prag, (2) Saatz; 8 Reſidenzen, als in Altbunzlau, Heiligenberg, Jenikau, Liebeſchütz, Marienſchein, Tuchomeritz, Tuppau, und Woporzan. 1 Probehaus zu Prag; 1 Terziorat zu Gitſchin, 10 Seminarien, als: in Brzezentz, Gitſchin, Klattau, Comotau, Königingrätz, Krumau, Leutmeritz, Neuhaus, Prag, (2) ein Convict zu Prag. In Saatz war eine Miſſion.

Mappa totius regni Bohemiae in XVI. circulos diviſa, cum comitatu Glacenſi et diſtrictu egerano. Dieß iſt der Titel; in einer Ecke ſteht: Mappa haec ex ſectionibus XXV. Mullerianis in hodiernos XVI. circulos diviſa eſt ab equite *I. F. de Bock et Polach.* 1790. *Ponheimer* ſculpſit Viennae. Auf dieſer Landcharte von Böhmen haben die imagines miraculoſae ein eigenes Zeichen.

Hier folgt ein genaues Verzeichniß der aufgehobenen und noch beſtehenden Clöſter im Königreiche Böhmen.

Namen

Namen des Ordens.	Hatten Clöſter u. Reſidenzen.	Aufgehobene.		zu reduzir od. reduzirt		Bleiben.	
		Clöſter.	Perſonen	Clöſter.	Perſonen	Clöſter.	Perſonen
Auguſtiner, Chorherren	3	3	29	—	—	—	—
— — beſchuhte	10	—	—	4	56	6	87
— — unbeſchuhte	5	1	29	—	—	4	54
Barmherzige Brüder	3	—	—	—	—	3	71
Barnabiten	1	1	5	—	—	—	—
Benedictiner	9	4	99	2	24	3	49
Dominicaner	13	—	—	11	125	2	31
Franziscaner	18	1	47	6	88	11	140
Jeſuiten	22	22	600	—	—	—	—
Cajetaner	1	1	15	—	—	—	—
Capuziner	19	—	—	11	260	8	104
Carmeliten, beſchuhte	2	2	40	—	—	—	—
— — unbeſchuhte	2	—	—	2	62	—	—
Carthäuſer	1	1	19	—	—	—	—
Kreuzh. m. d. roth. Herzen	1	1	17	—	—	—	—
— — m. d. roth. Kreuz	1	1	6	—	—	—	—
— — m. d. roth. Stern	2	—	—	—	—	2	10
Maltheſerprieſter	8	—	—	—	—	1	9
Minoriten	12	—	—	8	104	4	61
Paulaner	4	1	21	3	36	—	—
Pauliner	1	1	9	—	—	—	—
Piariſten	15	—	—	—	—	13	120
Prämonſtratenſer	4	—	—	1	13	3	54
Serviten	6	1	23	4	45	1	11
Trinitarier	1	1	15	—	—	—	—
Ziſtercienſer	6	4	151	—	—	2	36
Summe 26	161	46	1125	52	809	63	847
Benedictinerinnen	1	1	37	—	—	—	—
Dominicanerinnen	2	2	35	—	—	—	—
Eliſabetherinnen	2	—	—	—	—	2	43
Engliſche Fräulein	1	—	—	—	—	1	16
Franziscanerinnen	1	1	31	—	—	—	—
Carmeliterinnen	1	1	19	—	—	—	—
Magdalenerinnen	1	1	20	—	—	—	—
Minoritinnen	2	2	40	—	—	—	—
Prämonſtratenſerinnen	2	2	95	—	—	—	—
Urſulinerinnen	3	—	—	1	34	2	56
Ziſtercienſerinnen	1	1	36	—	—	—	—
Zöleſtinerinnen	1	1	26	—	—	—	—
Summe 12	18	12	339	1	34	5	115

Böhmiſchbrod, böhm. Ceſly Brod, latein. Broda Boemica, Broda Boemicalis, Boemo-Broda, Stadt im kaurzimer Kreiſe in Böhmen. Daſelbſt iſt ein Capuziner Hoſpitium, welches an eben dem Orte 1750. den 22. Jul. erbauet wurde, wo ehedem der erſte prager Erzbiſchof, Erneſt, ein zahlreiches Armenhaus geſtiftet, und mit hinlänglichen Einkünften verſehen hatte. Dieſe Ordensmänner hatten die St. Magdalenenkirche innen. Sie wurden, an der Zahl 5, durch ein Hofdecret 1785. aufgehoben.

Böhmiſch Leippa, ſ. Leippa.

Bönnigheim, oder Buinickheim, auch Bünken, eine angenehme und fruchtbare Stadt im Wirtembergiſchen in Schwaben, unfern vom Neckar, in der Gegend, welche Zabergau genennt wird. Es hatte dieſe Stadt ehemals zwei Clöſter, welche in das ſpeierer Bisthum gehörten. Das eine war ein Franziscaner Cloſter, ſo der ſtraßburger Provinz einverleibt war, von welchem aber weder Stifter, noch das Stiftungsjahr mehr bekannt ſind. Franz Hueber ſchreibt in ſeiner Franziscanerchronik, daß die Kirche zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht geweſen ſei, und daß im Jahre 1477. die Franziscaner in Bamberg ein Capitel gehalten, in welchem das Cloſter zu Bünken in ihre Bruderſchaft iſt aufgenommen worden. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß dieß Cloſter um dieſe Zeit errichtet worden iſt. Bei den Reformationszeiten gieng es unter dem Herzog Ulrich von Wirtemberg mit andern Clöſtern zu Grunde, und man findet jezt keine Spur mehr davon. Das andere war ein Frauencloſter auſſer der beſagten Stadt, welches dritte Ordensſchweſtern des heil. Franz von Aſſis inne hatten. Es war dieſes Cloſter, wie Cruſius in paralip. ad annal. Sueuiae Cap. 10. pag. 39. ſchreibt, mitten unter den Weingärten auf einem Hügel, eine halbe Stunde von der Stadt, welcher der liebe Frauenberg heißt, erbaut, ohne daß er einen Stifter, oder Stiftungsjahr anzugeben weis.

Es

Es gieng vermuthlich auch mit obigem, bei den Reformationszeiten zu Grunde. Von dieſem Cloſter ſteht noch der Chor der ehemaligen Cloſterkirche, und die Fundamente der Kirche. Alles übrige iſt in einen Weinberg umgeſchaffen worden.

Börſtel, oder **Boſtel**, ein adeliches Stift für evangeliſche Fräulein, im Amte Fürſtenau, im Hochſtifte Osnabrück. Es war ehedem ein Frauencloſter Bernhardiner Ordens, welches nachher in ein adeliches weltliches Fräuleinſtift verwandelt wurde. In demſelben werden aber 2 katholiſche Stellen oder Pfründen beibehalten.

Bogen, ein Markt, hart an der Donau, zwei Stunden von Straubing, am Fuße eines ſteilen überaus hohen Berges, auf welchem vor Alters die mächtigen Grafen von Bogen ihr Stammſchloß hatten. Daſelbſt iſt eine Benedictiner Probſtei, die in das Cloſter Oberaltaich gehört.

Boldringen, ein Dorf im Wirtembergiſchen, unweit Rotenburg am Necker, im conſtanzer Kirchenſprengel, im tübinger Decanat, wo vor den Reformationszeiten ein Franziscaner Nonnencloſter der dritten Ordensſchweſtern war. Es ſoll dieß Cloſter noch bei Lebzeiten des heil. Franz von Aſſis erbauet worden ſeyn. Die Grafen von Wolkenſtein wollen ſich zu Stiftern deſſelben machen; allein es iſt ausgemacht, daß das Cloſter zween Jungfrauen ſeinen Urſprung zu verdanken hat, welche ihr Vermögen zuſammengeworfen, und ſolches der dritten Ordensregel gewidmet haben. Sie erbauten auf dieſem Platze ein Cloſter, und nahmen noch 8 andere Schweſtern zu ſich auf, über welche Zahl, über 10 nämlich, niemal mehrere aufgenommen wurden. Um das Jahr 1647. fieng das Cloſter an in Verfall zu kommen, von welchem es ſich nicht mehr erholen konnte, weswegen es von dem Landesherrn, da um dieſe Zeit noch überdieß die Reformation betrieben wurde, gar aufgehoben, und ihre Einkünfte eingezogen wurden. Cf. Fortunati *Hueber* chron. Franciſc. p. 1316. u. 1407.

Bollen, eine Stadt im Wirtembergiſchen, in dem göppinger Oberamte, hatte ehemals eine Pfarr- und Collegiatkirche, welche einige weltliche Chorherren unterhielt, die unter das conſtanzer Bisthum gehörten. Vor beiläufig 1000 Jahren wurde dieſe Collegiate geſtiftet, und als Stifterin davon wird gemeiniglich die heil. Gräfin Bertha angegeben, welche mit ihren drei auf einander folgenden Gemahlen, dem Grafen Albert von Ravenſtein, dem Grafen Albert von Klingenſtein, und dem Grafen Heinrich von Itenberg auf ihrem unweit Bollen gelegenen Schloſſe gewohnt, und zum Unterhalt der Kirche und der Chorherren die ganze Stadt Göppingen nebſt andern Gütern angewieſen hat. In der Folge wurde die Collegiate nach Göppingen überſetzet. Ob dieſes Stift vor oder bei den Reformationszeiten in Verfall gekommen ſei, läßt ſich nicht beſtimmen. Cf. *Cruſii* paralip. Cap. 9. pag. 33. et Cap. 24. pag. 39.

Bollſchweil, ſ. Sölden.

Bondorf, ein Marktflecken und Hauptort der Grafſchaft Bondorf, im Schwarzwalde, unter St. blaſianiſcher Herrſchaft, im conſtanzer Bisthume, im Stüelinger Capitel, hat ein Cloſter, welches Eremiten des heil. Pauls inne haben. Es wurde dieſes Cloſter faſt gar am Ende des 14ten Jahrhunderts von dem Beamten beſagten Orts, dem Edlen von Wolfurth, und der ganzen Gemeinde geſtiftet, da ſie dieſem Orden die Pfarrkirche ſamt allen dazu gehörigen Zehenden, Aeckern, Wieſen und andern Gerechtſamen auf ewige Zeiten um Allerheiligen übergaben; wobei der Biſchof von Conſtanz, Marquard von Randeck, mit Einverſtändniß ſeines Domcapitels alle Rechte und Anſprüche, welche ein zeitlicher Biſchof auf dieſe Pfarrkirche zu machen, und alle Abgaben, ſo die Kirche dahin zu entrichten hatte, nachließ, und ſolchen auf ewig entſagte. Die Gemeinde und der Biſchof nahmen das neue Cloſter in ihren beſondern Schutz, und entledigten es von allen nur erdenklichen Verbindlichkeiten. Pabſt

Martin

Martin V., als er kurz darauf auf der Kirchenverſammlung zu Conſtanz, zur päbſtlichen Würde erhoben wurde, beſtätigte nicht nur dieſe Uebergabe, und die indeſſen durch verſchiedener Freigebigkeit dem neuen Cloſter geſchenkten Güter, ſondern nahm das Cloſter auch in ſeinen beſondern Schutz, daß die Ordensbrüder Niemand als dem päbſtlichen Stuhle unterworfen waren. In dieſer Rückſicht hat beſagtes Cloſter jährlich nach dem Feſte der Erſcheinung des Herrn für obengedachten Biſchof von Conſtanz, und für ſein Domkapitel eine Todtenvigil, und Amt zu halten. Es enthält 9 Geiſtliche.

Bondorf, ein ehemaliges Franziscaner Nonnencloſter im Wirtembergiſchen, im Conſtanzer Kirchenſprengel, unter dem Herrenberger Decanat, welche ſich zur dritten Regel des heil. Franz von Aſſis bekannten. Es iſt von dieſem Cloſter weder Stifter, noch Stiftungsjahr mehr bekannt; die Urkunden giengen mit dem Cloſter bei den Reformationszeiten zu Grunde. Nur dem Namen nach führt Cruſius in paralip. cap. 13. fol. 56. ſolches an, da er ſagt: Bondorf Ordensſchweſtern der minderen Brüder.

Boneſſe, Bonef, latein. Boneffia, Flecken nebſt einer berühmten Mannsabtei Ciſterzienſer Ordens, am Fluſſe Mehaigne, in der Grafſchaft und Diöceſe Namur, an den Grenzen von Brabant, drei Meilen von der Stadt Namur. Anfangs waren hier zwei Frauenabteien, an beiden Ufern des Fluſſes Mehaigne; von der erſtern iſt die Stiftung unbekannt, und die zweite, welche gegen Brabant zu lag, hat ſchon lange aufgehört. Die Aebtiſſin und die Nonnen haben ihre Wohnung aus mir unbekannten Urſachen verlaſſen, ſich in eine Stadt an den Grenzen von Lothringen begeben, und ihr Haus, nebſt ihren Gütern, den zurückgebliebenen Nonnen zu Boneſſe, im J. 1230. förmlich übergeben, darüber man die Urkunde in *Miraei* oper. hiſt. et diplom. Tom. II. p. 1216. findet. Biſchof

Johann zu Lüttich gab 1232. einen Zehenden dieſem Frauencloſter; (ſ. *Miraei* oper. T. II. p. 1220.) und Pabſt Innocenz IV. beſtätigte 1245. ihre Beſitzungen. (ibid. pag. 1226.) Die Nonnen zu Boneffe ließen in der Folge in ihrem Eifer ſehr nach und lebten auch nicht mehr nach ihren Ordensregeln, daher ſie aus dieſer Abtei 1461. durch die Aebte von Moulins und Jardinet bei der Stadt Valincourt, als Commiſſarien, die von dem General-Capitel des Ciſterzienſer Ordens dazu waren abgeſchickt worden, entlaſſen wurden. Die Aebtiſſin wurde mit ihren drei Nonnen, die übrig waren, in andere Clöſter geſchickt; und an die Stelle der Nonnen kamen Mönche aus den beiden vorhin genannten Abteien.

Von dem Magiſtrat zu Namur wurde 1463. dieſer Mönchsabtei ein Frauencloſter von der dritten Regel des heil. Franz, welches 1403. von Gertrud von Ponte war geſtiftet worden, übergeben, welches aber wegen dem unordentlichen Lebenswandel der Nonnen auch wieder iſt aufgegeben worden. Die Urkunde liefert Miraeus l. c. pag. 1256.

Bonn, latein. Bonna, oder Caſtra Bonnenſia, Ara Ubiorum, Stadt am Rhein, in dem von ihr benannten Amte, im obern Erzſtift Cöln, fünf Stunden von der Reichsſtadt Cöln. Es iſt hier

1) ein Archidiaconalſtift zu den Heiligen, Caſſius und Florentius. Die Einwohner nennen es auch das Münſter. Dieſe Kirche ſoll, ſo wie jene der Stifter St. Gereon zu Cöln und St. Victor zu Xanten, nach Angabe ihrer Legenden, zu Anfang des 4ten Jahrhunderts, gegen die Jahre 316. bis 320, von der Mutter Kaiſers Conſtantins des Großen, der Jul. Fl. Helena, erbauet worden ſeyn. Die Heiligen, Caßius, Florencius, und die übrigen waren Heerführer der thebaiſchen Legion, die ein damaliger Biſchof zu Jeruſalem zum chriſtlichen Glauben bekehrt und getauft, aber Kaiſer Maximian, bei ſeinem Zuge nach Gallien, hatte zwingen wollen, mit dem

dem übrigen Heere, ſeinen Göttern, zur Erhaltung des Sieges zu opfern. Da ſie ſich deſſen ſtandhaft weigerten, und ſich darauf vom Heere abſonderten, ſo ſind ſie bis nach Bonn, Cöln und Xanten gekommen, wo ſie der Heide einholte, und bis auf den lezten Mann zu todt martern ließ. Dieſe Geſchichte ſoll in der Folge der frommen Helena Gelegenheit gegeben haben, dieſe Kirchen ihren Namen zu weihen, und ſolche einer beſtimmten Anzahl frommer Männer zu übergeben, die darinn gemeinſchaftlich wohnen, und ihre Zeit mit Pſalmiren und andern dergleichen geiſtlichen Uebungen zubringen ſollten. Die Verſammelten nannten ſich, nach dem Gebrauche jener Zeiten, Brůder. So wie aber die Gůter ihrer Stiftung in der Folge wuchſen, ebenſo wichen ſie von ihrer Lebensart ab, ſo, daß endlich die Kirchenvorſteher, was ſie nicht hindern konnten, Trennung der Gemeinden, und Theilung der Gůter unter die Glieder, öffentlich und ausdrůcklich erlauben mußten. Dieß geſchah zuerſt im J. 858. von Gůnthar zu Cöln, und dann von deſſen Nachfolger Wilibert im J. 873. auf einer Nationalſynode. Zu Bonn erfolgte dieſe Trennung doch nicht ſo bald als anderwärts; wenigſtens kommt zuerſt in dem Teſtamente des cölniſchen Erzbiſchofs Bruno (der im J. 965. ſtarb,) ein Gevehardus *Praepoſitus* oder Probſt jener Kirche, in allen vorherigen Urkunden aber nur ein Abbas oder Abt von Bonn vor.

Jezt iſt die Anzahl der Canonicorum, und zwar, ſeitdem ein gewiſſer Probſt Graf Gerhard von Sayn († 1177.) acht Prǎbenden aus ſeinen Mitteln geſtiftet hat, 40 Mann ſtark, nebſt 21 Vicarien, die alle ein gutes Auskommen haben. Das Stift hat einen Probſt zum Haupt, der einer der erſten Archidiaconen des Erzſtifts iſt, und nicht nur viele adeliche Vaſallen, ſondern auch unter denſelben ſeine beſondern Hofämter hat, nämlich, den probſteilichen Erbſchenken, Erbmarſchall, Erbhofmeiſter, und Erbkämmerer. Er hat auch verſchiedene

wichtige Gerechtſame und Gerichtsbarkeiten in der Stadt und im Erzſtifte, und hat den Rang vor dem Probſt zu St. Gereon in Cöln. Die Stiftskirche iſt eine der größten und anſehnlichſten in der Stadt und pranget mit fünf Thürmen, davon der mittelſte ſehr hoch iſt.

Bei dieſem Stifte iſt eine Schule mit zwei Lehrern, in welcher die Jugend unentgeldlich unterrichtet wird; und ein Hoſpital, das Erzbiſchof Friedrich I. erbauet und geſtiftet haben ſoll, das aber wenig bedeutet.

2) Das freiadeliche weltliche Fräuleinſtift St. Petri in Dietkirchen, enthält außer den 12 adelichen Fräuleins 5 Canonicos, 5 Vicarios, 1 Diaconum, Subdiaconum, und 1 Presbyterum animarum. Zuſammen 13 Perſonen. Von dem Urſprung deſſelben kann ich folgendes melden. Um in dieſer Reſidenzſtadt eine Pflanzſchule von dem Inſtitute des heil. Peter Foreri anzulegen, das er regulirten Chorfrauen zu Erziehung junger Mädgen vorgeſchrieben hatte, kam im Jahre 1664. die Frau Dupleſſis, welche aus dem erſten Adel des Delphinats entſproſſen, und in Nomenien Profeß war, dahin. Gleich bei ihrer Ankunft gewann ſie den churfürſtlichen Canzler Baron von Billehe, deſſen Töchter ſich durch keine Vorſtellung abwendig machen ließen, dieſem Inſtitute zu ſchwören, obwohl ſie Armuth und hundert andere Widerwärtigkeiten in Probejahren erdulden mußten. Als im J. 1689. Bonn zuſammen geſchoſſen wurde, gieng auch dies Cloſter zu Grunde; die Chorfrauen, welche nach Cöln geflohen waren, kehrten nach hergeſtelltem Frieden wieder zurück, und brachten in kurzer Zeit durch Freigebigkeit ihrer Patronen ſo viel zuſammen, daß ſie ſolches wieder konnten erbauen laſſen.

3) Das Minoriten-Cloſter enthält, einſchließlich der Laienbrüder, 38 Perſonen;

4) Das Franziscaner-Cloſter 26 Perſonen, und

5) Das

5) Das Capuziner-Cloſter, 31 Perſonen. In demſelben werden die gewöhnlichen Landtage gehalten, und der Erzbiſchof ſchickt dazu einen Commiſſarius.

6) Das Nonnencloſter zum Engelthal enthält 23 Chorjungfern und 8 Laienſchweſtern, alſo überhaupt 31 Perſonen.

7) Das welſche Jungfern-Cloſter enthält 18 Chorjungfern und 3 Laienſchweſtern, alſo überhaupt 21 Perſonen. Sie heißen auch Nonnen von der Congregation de notre Dame, und erwerben ſich durch die Unterweiſung der weiblichen Jugend viel Verdienſt um die Stadt.

8) Das Capuziner Nonnencloſter enthält 20 Chorjungfern und 4 Laienſchweſtern, alſo 24 Perſonen.

Bonn, ein Priorat regulirter Chorfrauen des heil. Auguſtins, unter dem windesheimer Capitel. Johann Eggbert, ein reicher Mann, der Sohn des bekannten holländiſchen Schatzmeiſters, Wilhelm Eggherts, ſtiftete dieſes Cloſter vermuthlich zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, in welchem er auch das Frauencloſter zu Gent unter dem nämlichen Inſtitute errichtet hat, mit ſo glücklichem Erfolge, daß ihm beide unſterbliche Ehre wegen des guten Ruhms, in dem ſie ſich immer erhalten haben, machen mußten. Glaublich ſind die erſten Chorfrauen im J. 1420. eingeführt worden. Der Bodecker Chronik zufolge wird dieſes Stift Vallis angelorum, Engelthal, genennet. Um das Jahr 1460. war dies Cloſter wegen guter Diſciplin in ſo großem Ruf, daß, wie Brower ſchreibt, der Erzbiſchof von Trier, Johann, als das Nonnencloſter St. Agnes, oder Engelsberg, ſo in ſeinem Sprengel iſt, eine Reformation nöthig hatte, von Engelthal eine ganze Colonie herbei rief, unter welcher Agnes Maelenhem, eine vorzüglich tugendhafte Perſon, das Haupt war, welche die zerfallene Diſciplin wieder aufrichten, und alles in gute Ordnung bringen mußte. Wirklich ſtehet das Cloſter nicht mehr; in was für einem Jahre aber ſolches zu

Grun-

Grunde gegangen, ob ſtürmiſche Zeiten, oder der Verfall der clöſterlichen Diſciplin Urſache geweſen, iſt nicht bekannt. Cf. Chron. Windesh. L. 1. C. 42. *Brower.* Annal. Treuir. L. 19. N. 112.

Bonne-Eſperance, eine Prämonſtratenſer Mannsabtei in dem öſterreichiſchen Antheil an der Grafſchaft Hennegau, eine halbe Meile von der Stadt Binghe, oder Bink. Reinard von Croix und Beatrix ſeine Gemahlin übergaben im zwölften Jahrhundert dieſen Platz, der ihr freies eigenes Gut war, den erſtern Schülern des heil. Norberts, damit ſie daſelbſt ein Cloſter für ihr neu aufkeimendes Inſtitut erbauen möchten, in welchem ihr Sohn, Guilielm, erzogen werden, und Gott Zeit ſeines Lebens dienen ſollte. Norberts eifervolle Schüler beſannen ſich nicht lange, ein Cloſter und eine Kirche zu erbauen, welche Burkard, Biſchof von Cambray, eingeweiht hat, wie er ſich ſelbſt in ſeinen Briefen vom Jahre 1127. ausdrückt, damit ſo eine Handlung nicht in Vergeſſenheit kommen möge. Nicht lange darauf wurde das Cloſter zur Abtei erhoben, und auf Anhalten des erſten daſigen Abts, Odo, die Schenkung vom Pabſte Innocenz II. beſtätiget. Im J. 1141. wurde beſagte Abtei vom römiſchen Hof mit verſchiedenen Privilegien begabet, welche in der Folge von verſchiedenen Päbſten, theils beſtätiget, theils vermehret worden. Die Abtei iſt noch in ihrem erſten Ruhm, und unter den Conſtitutionen des heil. Norberts. Obengenannter Odo wurde in die Zahl der Heiligen verſezt. Cf. Annal. Praemonſtr. T. I. Col. 350.

Bonnevoye, eine Ciſterzienſer Nonnenabtei in der Vogtei Luxemburg, in dem öſterreichiſchen Antheil am Herzogthum Luxemburg.

Boppard, Boppart, latein. Boppardia, vor Alters Botobriga, Baudobrica, Babardia, Stadt und Schloß am Rhein, im Erzſtifte Trier, zwei Meilen von St. Goar, und fünf von Bingen. Die hieſige Pfarrkir-

che

che war ehemals eine Collegiatkirche. Es ſind hier noch ein Carmeliter- und ein Franziscaner Mönchscloſter.

Ober der Stadt ragt auf einer mäßigen Anhöhe die vornehme Benedictiner Nonnenabtei Marienberg, ſo hier das hohe Cloſter genennt wird, latein. Monaſterium b. virg. Mariae in monte extra muros Boppardenſes, majeſtätiſch empor, und verſchaft gegen die Dunkelheit der Stadt, die durch ihre graue Mauern und Häuſer mit dem weißen Anſtrich des weitſchichtigen Gebäudes wunderbar abſticht, das lebhafteſte Anſehen. Es wurde dieſes Cloſter von einigen Bürgern in Boppart erbauet, nachher aber von Pabſt Gregorius VII. privilegirt, und dem Cloſter St. Matthias zu Trier unterworfen. Gleich von ſeiner Stiftung an war es mit lauter Herzoginnen, Fürſtinnen und Gräfinnen beſezt; denn als unter der Regierung Pabſt Gregorius VII. die alte adeliche Familie der Peyer von Popparten dieſes Cloſter zur Ehre der Jungfrau Maria fundirten, und unter den Schutz des heil. Eucharius zu Trier gaben: ſo wurden demſelben ſo wohl von dem Pabſt Gregorius, als auch von den römiſchen Kaiſern, große Privilegien und Freiheiten ertheilt.

Kaiſer Friedrich II. hat es nachher reichlich beſchenkt, da es verfallen war, wieder herſtellen laſſen, und 1220. in ſeinen Schutz genommen. Um eben dieſe Zeit hat es auch Arnold, Biſchof zu Trier, mit vielen Pfründen und liegenden Gütern bereichert. Aebtiſſinnen erhielt es erſt im J. 1432. wo es reformirt wurde; die erſte derſelben hieß Iſengard von Greiffenkloe oder Greiffenklau, die 37 Jahre vorſtand und 1469. ſtarb.

Ohnweit dieſem Cloſter liegt das kleine Franziscaner Nonnencloſter St. Martin, von der dritten Regel, und dieſem gegen über ein gleiches Cloſter, Camp genannt.

Boppard, ein Stift regulirter Chorfrauen im Erzbisthum Trier, vier Meilen ober Coblenz, welches gewöhnlich Camp genennet wird, in obenbeſagter kleinen Stadt am Rhein. Zwei tugendhafte und rechtſchaffene

Frauen,

Frauen, deren Namen aber nicht mehr bekannt ſind, ſtifteten dieſes Cloſter im J. 1383, und durch freigebige Beiträge verſchiedener Bauern kamen die Gebäude zu ihrer Vollkommenheit. Der Erzbiſchof von Trier Cuno räumte ſolches regulirten Chorfrauen ein; wirklich aber haben es Nonnen unter der Regel des heil. Franz von Aſſis inne, zu welcher Zeit dieſe Abänderung geſchehen ſeyn möchte, ob die Chorfrauen ſelbſt ſich der andern Regel unterworfen, oder ob ſie das Cloſter verlaſſen, oder zu verlaſſen gezwungen wurden, läßt ſich eben ſo leicht nicht beſtimmen. Cf. *Brower.* Annal. Treuir. T. 2. L. 18. n. 74. pag. 253.

Borchorſt, ein Flecken, mit einem adelichen freiweltlichen Stifte, im Hochſtift Münſter. Die Aebtiſſin deſſelben wurde ehedeſſen von dem Erzbiſchof zu Magdeburg beſtätiget. Die Erbvogtei über daſſelbe, hatten die Grafen von Ravensberg, und verkauften dieſelbe 1270. an die Herren von Steinfurt, welche auch mit derſelben von dem Erzſtifte Magdeburg belehnet wurden; wie denn noch jezt die Grafen von Bentheim-Steinfurt ſolche Erbvogtei beſitzen. Als Magdeburg zu einem Herzogthum erhoben wurde, und an das Churhaus Brandenburg kam, ſo ſuchte der Biſchof zu Münſter die Gerechtſame dieſes Hauſes, in Anſehung dieſes Stifts, ſtreitig zu machen.

Bordesholm, eine Probſtei regulirter Chorherren, in beſagter Stadt, im Herzogthum Hollſtein. Ob dieſes Cloſter zu der Zeit geſtiftet worden ſei, wo Heinrich Swinbore der 15te Probſt zu Niemünſter oder Faldern regulirte Chorherren im J. 1332. dahin verſetzet habe, läßt ſich ſo leicht nicht beſtimmen; glaubwürdig iſt es, aber nicht ausgemacht. Heinrich Walter ſchreibt in der Chronik: im J. 1124. wurde das Cloſter Faldern, ſo man in der Folge Niemünſter nennte, geſtiftet; wirklich aber iſt die Probſtei, und das Cloſter nach Bordesholm verlegt worden. Wann das Cloſter zu Grunde gegangen, iſt nicht bekannt; ohne Zweifel bei den Reformationszeiten. Cf. Chron. Walter. apud Meibom. T. II. pag. 69.

Borgo,

Borgo, in dem weltlichen Gebiete des Bisthums Trient. Daſelbſt ſind reformirte Franziscaner, welche im J. 1600. ſind geſtiftet worden.

Borken, oder Borchheim, latein. Borcka, eine kleine alte Stadt an der Aa, im Hochſtift Münſter, ohnweit Weſel, oberhalb Borcholt. Sie enthält ein Collegiatſtift, zwei Clöſter und eine Johanniter Commenthurei.

Bornhem, Bornheim, eine nunmehrige Benedictiner Abtei in dem Dorfe gleiches Namens in dem öſterreichiſchen Antheil an der Grafſchaft Flandern, zwiſchen den Flüſſen Schelde und Rupel, auf den brabantiſchen Grenzen. Wenemar, Caſtellan von Gent, der ſich durch ſeine ganz beſondere Freigebigkeit gegen geiſtliche Perſonen ſeiner Zeit großen Ruhm erwarb, dehnte ſelbige noch weiter aus, und baute auf ſeinem Gute Burnehem, oder Burnhem im J. 1100. ein Cloſter, wohin er regulirte Chorherren ſezte. Er wies zu ihrem Unterhalt alle Zehenden zu Martinesforthe nebſt verſchiedenen andern Einkünften an. Manaſſes, Biſchof zu Cambray, beſtätigte noch im nämlichen Jahre im October dieſe Schenkung, welches Pabſt Paskal II. im Jahre 1105. ebenfalls that, und Odo, Manaſſes Nachfolger im Bisthume, im Jahre 1112. wiederholte. Allein dieſe günſtigen Ausſichten dauerten nicht lange; kaum waren 19 Jahre nach der gemachten Stiftung verſtrichen, ſo wurde das Cloſter vom Biſchof Burkard von Cambray den Benedictinern zu Afflighem, einer unter dem Biſchof von Mecheln ſtehenden, und in Brabant unter dem Brüſſeliſchen Gebiete liegenden Abtei, übergeben. Die Urſache dieſer Umänderung giebt beſagter Biſchof Burkard in ſeiner Uebergabsurkunde vom Jahre 1120. an: „daß er die Probſtei Bornhem dem Abte von Afflighem, Fulgenz, und ſeinem Convente übergebe, weil der Probſt Sigfrid von Bornhem mit ſeinen Chorherren ſelbſt ihn darum gebeten hätten, theils wegen des gänzlichen Verfalls der clöſterlichen Diſciplin, theils

wegen der Dürftigkeit, die ihnen aus den zu Grunde gegangenen Einkünften bevorſtünde, u. ſ. w. Es waren daher nur zween Pröbſte von regulirten Chorherren im Stifte Bornhem, nämlich Martin und Sigfried, welche ſeit der Stiftung vorgeſtanden ſind. Im folgenden Jahre 1121. hieß auch der Pabſt Calixt auf Anhalten der Gräfin von Flandern, Clementia, dieſe Umſchaffung gut, und die Probſtei wurde in ein Priorat verwandelt, in welchem noch wirklich 2 auch 3 Mönche von Afflighem wohnen, von denen einer die pfärrlichen Verrichtungen verſieht. Cf. *Miraei* Cod. diplom. L. Don piar. C. 45. 46 et 50. Gallia Chriſt. T. 5. Col. 31.

Bornhoven, ein Capuziner Cloſter, liegt am Rhein, und hat den Namen von einem Flüßchen, das in dieſer Gegend in denſelben fällt. Anfänglich ſtund nur eine Kirche da, die wegen einer Statue, ſo die Mutter Gottes mit dem Heilande in ihrem Schooße vorſtellet, berühmt war. Schon im Jahre 1435. geſchahen häufige Wallfahrten dahin; aus dieſer Urſache mußten die nächſten Pfarrer ſo wohl, als die Franziscaner, die zu Boppard, einer Stadt in der nämlichen Gegend, ein Cloſter hatten, einander aushelfen, und den Gottesdienſt an den vornehmern Feſttagen verrichten.

Die Capuziner waren nicht weit von dieſer Wallfahrt entfernt; ſie bewohnten um dieſe Zeit ein gar enges Hoſpitium zu Wellmich, einem Städtchen, das gleichfalls am Rhein liegt. Dieſe Ordensmänner wünſchten nichts ſehnlicher, als daß ſie ſich mit der Zeit in dieſem Gnadenorte niederlaſſen dürften. Dieſer Zeitpunkt erſchien endlich; allein die Ausführung ihres Vorhabens war vielen Schwierigkeiten unterworfen: denn da Churfürſt Johann Hugo die Wünſche der Väter mit ſeiner Genehmigung begünſtigte, ſo legten ſich ſehr viele Widerſacher in die Sache, und brachten ihre Klagen ſo gar an den päbſtlichen Stuhl und ſeinen Nuntius zu Cöln: ja mit dieſem nicht

zufrieden, blieſen ſie an mehrern Fürſtenhöfen Lerm, und ſuchten auf dieſe Art ſolche in den Harniſch zu bringen. Da ſie aber ſahen, daß ihre Widerſetzlichkeit nichts ausrichten konnte, ſo ſchwiegen ſie ganz und gar. Die Capuziner verließen im Jahre 1679. den 10. Februar ihr Hoſpitium zu Wellmich, und nahmen einſtweilen des Meßners Haus, ſo bei der Kirche ſtund, ruhig in Beſitz.

In dieſer Wohnung behalfen ſie ſich bis 1684, da das neue Cloſter, welches ſein Entſtehen vorgedachtem Johann Hugo zu verdanken hat, fertig ward. Von dieſer Zeit an wird ſolches von den Capuzinern, die zur rheiniſchen Provinz gehören, bewohnet.

Borowany, eine kleine Stadt und Stift regulirter Chorherren des heil. Auguſtins in Böhmen im Bechiner Kreiſe, und Prager Kirchenſprengel. Peter von Linden, aus dieſer niederländiſchen hinlänglich bekannten Familie entſproſſen, iſt der Urheber dieſes anſehnlichen Stifts. Dieſer wurde im 15ten Jahrhundert von einem ſeiner Freunde, aus der Familie von Urſini, auf ſeine Güter in Böhmen eingeladen, wo er an der geſunden Luft und andern Annehmlichkeiten ſo großes Vergnügen fand, daß er ſich in dieſem Königreiche 3 Güter, unter welchen eines Borowan war, erkaufte, auf welchem er ſeine Wohnung aufſchlug. Unter dieſer Zeit geſchah es, daß er daſelbſt ſeinen einzigen Sohn, dem alle ſeine Reichthümer ſchon beſtimmt waren, durch einen plötzlichen Tod verlor. Der empfindſame Vater kümmerte ſich freilich über dieſen ſchmerzlichen Hintritt, da ihm aber kummervolle Tage ſeinen Sohn nicht zurückgaben, ſo entſchloß er ſich, und widmete das Gut Borowan der Mutter Gottes, zu deren Ehre er daſelbſt ein Collegiatſtift errichtete, welches er im Jahre 1454. Chorherren unter der Regel des heil. Auguſtins übergab. Der päbſtliche Legat, Hieronymus, Erzbiſchof von Creta, und darauf Pius II. beſtätigten dieſe Stiftung, und dieſe Chorherren waren ein volles Jahr-

hundert im ruhigen Beſitze ihrer hinlänglichen Einkünfte. Allein nur 5 Pröbſte ſtanden ihrem Stifte ruhig vor; Mathias von Rzimarz, der 6te Probſt, hatte um das Jahr 1557. das Unglück, mit Augen anſehen zu müſſen, wie ſein Stift in ein Bierhaus umgewandelt wurde. Peter Wock von Roſis war eben Gutsinnhaber, und der eifrigſte Vertheidiger der Lehre des bekannten Huß; dieſer jagte nicht nur allein die Chorherren heraus, ſondern verfuhr auch mit dem Gebäude nach ſeinem Belieben, und richtete alles zu Grunde. Bis auf das Jahr 1631. war das Stift in dieſer armſeligen Lage, ohne von einer Perſon beſetzet zu ſeyn, die dahin beſtimmt waren. Endlich gefiel es dem römiſchen König, Ferdinand III., dem Stifte ſeine vorigen Bewohner, und ſein altes Anſehen wieder zu verſchaffen. Der würdige Probſt des uralten Stiftes zu Cloſterneuburg bei Wien, Bernard, dem die Verwüſtung von Borowany ſchon ſo lange ſein Herz zerfleiſchte, ſezte mit Bitten bei Ferdinand nicht mehr aus, bis nicht nur allein dieſes, ſondern auch das Stift Witigenau, im nämlichen Kreiſe, zu der Verfaſſung, die ſie urſprünglich hatten, wieder gelangen konnten, welches auch nach ſeinen Wünſchen geſchah. Cf. *Hagecius* in append. ad Chron. Bohem.

Borſtell, ſ. Baczolin.

Boſau, Boſen, auch Poſau, lat. Boſaugium, Bozaugia, Monaſterium Sanctae Mariae in Pozawe, eine ehemalige berühmte Benedictiner Mannsabtei nahe bei der Stadt Zeitz, im Markgrafthume Meiſſen, zur Diözeſe Zeitz gehörig. In alten Briefen und Urkunden heißt dieſes Cloſter Boſawgia, Bozawgia, Pozowe, Butſchaw, Puzaw, Buzau, Buzzaw, Puzowe, Potzav, Potzaw, Putzau, Poſaw, u. ſ. w. Es liegt auf einem Hügel ohnweit Zeitz gegen Morgen zu, dahin der ehemalige Provifor der Kirche zu Zeitz und nachherige erſte Biſchof zu Merſeburg, Boſo, eine Kirche angelegt, indem er auf die Stelle des auf ſeine Anordnung ausgerotteten Waldes eine

ſtei-

ſteinerne Capelle erbauen ließ, und der Ort von ihm auch den Namen bekommen hat *). In der Folge, und zwar im Jahre 1114. wurde neben derſelben von dem neunten Biſchof zu Naumburg, **Dietrich** I. ein anſehnliches Benedictiner Cloſter geſtiftet, und ſolches von ihm mit einigen Mönchen aus Hirſau im Wirtembergiſchen beſezt **); wie er denn auch 1123. darinn ſein Begräbniß erhalten hat, als ihn **Benno** in der Cloſterkirche, da der Biſchof knieend vor dem Altar ſein Gebet verrichtete, von hinten zu meuchelmörderiſch mit einem Meſſer durchſtach ***). Das Cloſter wurde der Jungfrau Maria gewidmet. Noch ehe Biſchof **Dietrich** an ſeiner tödlichen Wunde ſtarb, beſchenkte er ſein neu geſtiftetes Cloſter reichlich †). Die folgenden Biſchöfe, Landesfürſten, Grafen und Herren, auch andere fromme Perſonen, vermehrten dieſe Stiftung.

Der erſte Abt in dem Cloſter Boſau, der im Jahre 1122. mit einigen Conventualen aus dem Cloſter Hirſau kam, hieß *Eckbert* I. oder *Eckbertus*. Der pirniſche Mönch in *Mencken* ſcript. T. II. p. 1534. nennt den erſten Abt Eckart, dieß iſt aber falſch. Pabſt Innocenz beſtätigte dieſes Cloſter 1248, und Pabſt Alexander 1256 ††). Abt Hermann II., der von 1398 bis 1427. regierte, erhielt vom Pabſt Bonifacius IX. die Ehre, daß er eine Inful tragen, und in Abweſenheit des Biſchofs oder des päbſtlichen Legaten in den Kirchen nach gehaltenen Meſſen den Seegen ertheilen durfte. Weil dieſe Abtei im 15ten

*) S. *Meibom*. ſcript. rer. germ. Tom. III. p. 310. Vulpii Merſeb. Chronik S. 79.

**) *Paullini* ſynt. rer. germ. p. 133. *Mader* in Opp. Chron. Mont. ſeren. p. 284. *Lang* in Chron. Citiz. p. 782.

***) *Hoffmanni* ſcript. Luſat. p. 4. f. 134.

†) Von dieſer Schenkung ſiehe P. *Langii* Chron. Citizenſe in *Piſtorii* ſcript. rer. germ. Tom. I. p. 782. u. f.

††) Die Confirmationsbullen ſind in Leuckfelds Chron. Abbatum Boſaugienſium pag. 22. zu finden.

Jahrhundert ziemlich verwilderte, ſo wurde ſie im Jahre 1467. von dem Abt Herman aus dem Cloſter Bergen vor Magdeburg auf Bursfeldiſche Statuta reformirt, und mit deſſen mitgebrachtem Prior, Thomas, als Abt beſezt, der es in beſſere Ordnung brachte, worauf es 1468. in die bursfeldiſche Societät aufgenommen wurde.

In dieſem Boſau lebte ein Mönch und Prieſter, Paulus Langius, aus Zwickau gebürtig, welcher ſich 1487. in dieſes Cloſter begeben, und darinn durch ſeinen Fleiß eine Chronik von den Biſchöfen von Zeiz, und auch andere Lebensbeſchreibungen von den Jahren 968 bis 1515. verfertigte, welches Piſtorius dem erſten Band ſeiner illuſtr. veterum ſcriptorum mit eingeſchaltet hat. Der berühmte Abt Trithem, in dem Schottencloſter zu Wirzburg, hat ihn mit einem Empfehlungsſchreiben *) in alle Clöſter Teutſchlands geſchickt, um in denſelben die beſten Monumente, Codices, und was zur Erläuterung der teutſchen Geſchichte dienlich iſt, aufzuſuchen. Er bekennet aber ſelbſt in ſeinem Chron. Citiz. p. 905, daß ſein gutes Vorhaben nicht ganz nach Wunſch von Statten gegangen ſei, zumal da Trithem bald darauf geſtorben iſt **).

Die Schutzherren und Vögte dieſes Cloſters waren die Markgrafen zu Meiſſen, und unter dieſen ſtehet im J. 1156. Cunrad oben an. Die Religionsreformation machte dieſem Cloſter ein Ende; einige ſetzen die Aufhebung deſſelben in das Jahr 1541, allein Abt Urban hat noch 1549. unter dem Biſchof Julius daſſelbe regiert. Seine völlige Aufhebung wird es erſt unter dem Churfürſt. Auguſt erhalten haben, da zugleich 1573. die anſehnliche Cloſterbibliothek ***) der Schulpforte zugefallen iſt, und die Mönche nach

*) Es iſt in Leuckfelds Chron. abb. Boſaug. pag. 3. abgedruckt.

**) *Buddei* Lex. hiſt. T. III. pag. 278. *Reiman.* hiſt. litter. pag. 317.

***) Sie iſt bei Leuckfeld am angef. O. S. 86. u. f. weitläufig beſchrieben.

nach und nach ihr Cloſter verlaſſen haben. Jezt iſt Boſau ein churfürſtliches Cammergut, deſſen Oeconomie und trefliche Schäferei jährlich gegen 2000 Rthlr. einträgt. Von dem alten Cloſtergebäude iſt ſehr wenig mehr zu ſehen; die Cloſterkirche wurde ſchon lange abgetragen, und viel von dem Mauerwerk zu dem Schloßbau in Zeiß verwendet.

Die Geſchichte dieſes Cloſters erläutern folgende Schriften:

Annales Boſouienſes, ſiue Monachi Boſouienſis monaſterii non procul Ciza, ex cod. Bibliothecae epiſcop. Cizenſis in *Eccardi* Tom. I. corp. hiſt. medii aevi no. XIII. p. 1001.

Johann Georg Leuckfelds, weil. Paſtor Primar. zu Gröningen hinterlaſſene geſchriebene Chronologia Abbatum Boſaugienſium, oder Verzeichnus derer vormals in dem berühmten Benedictiner Cloſter Boſau bei Zeiß gelebten Aebte, welches anjeßo mit einer fernern Nachricht von ſolchem Cloſter, deſſen leztern Aebten, Bibliothek, Veränderung und übrigen Zuſtande, nebſt vielen Anmerkungen, ingleichen einer Vorrede von dem Anfange und Wachsthum des ſel. Autoris in dem ſtudio hiſtorico erläutert und mittheilet Ioh. Mart. Schamelius. Naumburg 1731. 4. Leuckfeld hat das meiſte aus *Langii* Chron. Citizenſi genommen; beider Fehler und Mängel hat Schamel verbeſſert und erſezt.

Joh. Mart. Schamelii Supplementa und Anhang zu der Hiſtorie des Benedictiner Cloſters Boſau. Naumb. 1732. 4. Beide Schriften wurden in das lateiniſche überſezt, und dem bekannten Werke: Thuringia ſacra, Leipz. 1737. fol. einverleibt.

Chartarium Abbatiae Boſau von 1118 bis 1549. in *Schoetgenii* et *Kreyſigii* diplom. et ſcript. hiſt. german. medii aevi Tom. II. no. 12. Auſſer den von Lang, Leuckfeld und Schamel ſchon angeführten Documenten ſind hier noch 91 mehr zu finden.

Georgiſch regeſta chron. dipl. in indice pag. 149. Die dort angeführten Urkunden verweiſen blos auf Schamels Supplemente.

Boſelberg, ein ehemaliges Auguſtiner Eremiten-Nonnencloſter, im ſpeierer Bisthume. Es wurde dieſes Cloſter in dem wirtembergiſchen Oberamte Vaihingen auf dem Berge Boſelberg erbauet, obwohl weder der Stifter, noch das Stiftungsjahr mehr bekannt ſind, und die Kirche zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit eingeweiht. Die lezte Oberin dieſes Cloſters war Margaretha Ottin; dieſe wurde bei den Reformationszeiten, im Jahre 1556, vorgerufen, und nachdem ihr 55 Fl. ausbezahlt wurden, mußte ſie mit ihren übrigen Schweſtern die wirtembergiſchen Lande räumen, und wurde genöthiget, auf ihr Cloſter, und auf alle Einkünfte und Gerechtſame deſſelben auf ewige Zeiten Verzicht zu thun. Cf. *Beſold.* Docum. rediuiu. Monaſt. Wurtenb. pag. 149.

Boſkowitz, eine Stadt in der gräfl. Franz-Dietrichſteiniſchen Herrſchaft Boſkowitz, im ollmützer Creiſe, in Mähren. Daſelbſt war ein 1704. geſtiftetes Dominicaner Mannscloſter, das aber 1784. iſt aufgehoben worden.

Boſtel, ſ. Börſtel.

Botzen, ital. Bolzano, in den mittlern Zeiten Bauzanum und Bauxare, eine offene, aber große und volkreiche Handelsſtadt in der gefürſteten Grafſchaft Tyrol. Es ſind hier 3 Mönchen- und 2 Nonnenclöſter. Das Minoriten-Cloſter wurde hier im Jahre 1270. geſtiftet, an deren Stelle kamen 1514. reformirte Franziscaner dahin. Sie haben hier ein Gymnaſium. Das Dominicaner Cloſter, geſtiftet 1274, wurde unter Kaiſer Joſephs II. Regierung 1785. aufgehoben. Das daſige 1776. geſtiftete Collegiatſtift erreichte ebenfalls 1785. ſein Ende.

Oberhalb Botzen, im Wegenſtein, oder Weg am Stein, iſt das teutſche Ordens-Ritterhaus.

Boutendael, ein Franziscaner Cloſter, im Dorfe Uckele, in Brabant. Es liegt in der Meierei Rod oder Roode.

Bortehude, oder Burtehude, ein ehemals berühmtes Stift regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins, an dem Eſtefluſſe, im Fürſtenthume Bremen, in dem Verdener Kirchenſprengel. Der Stifter und das Stiftungsjahr dieſes Cloſters ſind unbekannt. In der Folge ließ Giſelbert, Erzbiſchof von Bremen, glaublich in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zu dieſem Cloſter eine kleine Stadt erbauen, welche von dem Cloſter auch Bortehude genennt wurde, und die noch heute ſtehet. Weil aber dadurch beſagtem Cloſter kein geringer Schaden zuwuchs, und für daſſelbige in der Zukunft noch größere Nachtheile entſpringen konnten, ſo ruhte der 34ſte Biſchof von Verden, Conrad, ein Herzog von Braunſchweig, nicht, bis Giſelbert den dem Cloſter daraus erwachſenen Schaden mit einer Summe Geldes vergütete, und durch neue Urkunden über die Gerechtſame des Cloſters künftigen Verdrüßlichkeiten vorbeugte, welches belobter Erzbiſchof auch ohne den geringſten Widerſpruch gethan hat. Es lebten die regulirten Chorfrauen daſelbſt bis auf die Reformationszeiten, ohne daß ſie von einer Seite beunruhiget wurden; als aber um dieſe Zeit der Herzog von Sachſen in das Fürſtenthum Bremen einfallen wollte, und ſich dem Cloſter Bortehude mit ſeinen Soldaten näherte, entflohen die Chorfrauen aus ihrem Cloſter, und flüchteten ſich in die nächſtgelegenen Städte, wo ſie, weil die Gegend von Natur unfruchtbar iſt, und die Bürger ſich ſelbſt kaum zu erhalten im Stande ſind, Zeit ihres Aufenthalts unbeſchreiblichen Hunger leiden mußten. Da indeſſen auch der Herzog ſeine Abſichten zu erreichen nicht vermochte, und ſeine Soldaten wieder abziehen mußten, ſo ſteckten ſie die Clöſter, wo ſie ihre Winterquartiere hielten, mit Feuer an, und brannten ſie weg. Burtehude wurde von den Bürgern ſelbſt bei dieſer Gelegenheit in Brand geſteckt, weil

ſie das Cloſter ihrer Stadt nachtheilig zu ſeyn erachteten; das Cloſter wurde darauf nicht wieder erbaut, und endlich kam die ganze Gegend in proteſtantiſche Hände. Man ſehe *Kranzii* Metrop. Saxon. Lib. VIII. C. 36. et C. 26. Von Erbauung des alten und neuen Cloſters vor Burtehude (von Mushardt) im hanöv. Magazin vom Jahre 1760. S. 765 — 768.

Brachau. Daß hier ein Cloſter geſtanden iſt, welches Mönche aus Fulda erbauet und bewohnet haben, wird aus einem Vermächtnißbriefe geſchloſſen, nach welchem ein gewiſſer Wybracht ſeinen Antheil des Brunnens, aus welchem Salz gemacht wird, dem Cloſter zu Fuld vermacht hat, welches Vermächtniß in dem Cloſter Brachau im Jahre 823. geſchehen iſt. Schannat glaubt, dieſes Brachau ſei an den Grenzen des Werngau und Getzfeld gelegen. Allein die Meinung des Hrn. von Eckhart iſt wahrſcheinlicher, welcher das Dorf Brach dafür hält, das oberhalb Kiſſingen am rechten Ufer der Saal liegt. Da es dort viele Salzbrunnen giebt, und die fuldiſchen Mönche viele Güter in der daſigen Gegend gehabt haben, ſo kann man dieſer Meinung gar wohl beiſtimmen.

Brackel, die dritte Hauptſtadt im Hochſtift Paderborn, in einem ſehr breiten Thal, an der Brucht, welche nicht weit davon in die Nette fließt. Sie hat ein Capuziner Cloſter, und vor der Stadt liegt die Brede, auf welcher ein Auguſtiner Nonnencloſter iſt.

Brackel, ein Kirchſpiel in Weſtphalen, in der Grafſchaft Mark, im hördiſchen Kreiſe, wo eine Commenthurei des teutſchen Ritterordens iſt, welche zur Ballei Weſtphalen gehört.

Brackenheim, eine kleine wirtembergiſche Stadt am Zaberfluß, in dem ſo genannten Zabergau, 2 Meilen von Heilbronn, im ſpeierer Kirchenſprengel, hatte ehemals eine Collegiatkirche, welche zu Ehren des heil. Apoſtels Jacob eingeweiht worden. Der Stifter und das Stiftungsjahr ſind mit der Kirche bei den Reformationszeiten

zu Grunde gegangen. Cruſius in paralip. Cap. 10. p. 38. nennet dieſes Stift irrig ein Cathedralſtift, da niemals ein biſchöflicher Sitz in dieſer Stadt geweſen iſt. Er meldet ferner, daß in dem Thurme dieſer Kirche eine Glocke ſoll aufgehangen ſeyn, welche ihrer Jahrzahl zufolge im Jahre 497. gegoſſen worden iſt; allein daß um dieſe Zeit noch an keine Glocke nach dieſer Art iſt gedacht worden, iſt ja nur zu bekannt.

Das Collegiatſtift zum heil. Apoſtel und Evangeliſten Johannes. Auch dieſes Stift war einſtens zu Brackenheim, nicht aber in der Stadt ſelbſt, ſondern auſſer derſelben. Weitläuftigere Nachrichten davon haben uns die Reformationszeiten entriſſen. Nur Cruſius macht am oben angezogenem Orte eine kurze Meldung davon, wo er ſagt, daß in dieſer Kirche im Chor zween Herren von Magenheim, oder Monheim begraben ruhen.

Bramberg, ſ. Brunnenberg.

Brancolini, in Tyrol. Das daſige Minoriten-Cloſter iſt unter der Regierung Kaiſer Joſephs II. aufgehobin worden.

Brandeis, böhm. Czyſarzſky Brandeis, Brandis, lateiniſch Brundusium, eine königliche freie Stadt, im kaurzimer Creiſe, in Böhmen, am linken Ufer der Elbe, 1½ Poſt von Prag. Nächſt an die Kirche zu St. Peter ſtößt die Reſidenz der Piariſten, die 1759. am 15. Oct. mit Einwilligung der verwittweten Kaiſerin Maria Thereſia durch einen milden Beitrag einer daſigen Bürgerin, Magdalena Budinſka, in der Bunzlauer Straße iſt geſtiftet worden. Im Jahre 1786. verkauften ſie das ehemalige Haus, und brachten das gegenwärtige käuflich an ſich, welches zum Unterricht der Jugend viel bequemer iſt.

Brandenburg, lateiniſch Brandenburgum, die Chur- Haupt- und Immediatſtadt, von der die ganze Mark Brandenburg den Namen führet, an der Havel, 8 Meilen von Berlin. Sie beſtehet aus der Alt- und Neu-

Neuſtadt; beide haben einen gemeinſchaftlichen Magiſtrat. Dazu kommt der Dom, oder die Burg Brandenburg, welche unter dem Domcapitel ſtehet. Sie liegt auf einer Inſel, die von der Unter- und Oberhavel umgeben iſt. Es iſt ausgemacht, daß der Dom im 10ten Jahrhundert die ehemalige alte Stadt Brandenburg, und zugleich der biſchöfliche Siz geweſen iſt. Das Bisthum Brandenburg hat hier K. Otto I. der Sohn des Henricus Auceps, im Jahre 949, *) geſtiftet, und im Geiſtlichen dem Erzſtifte Magdeburg, im Weltlichen aber dem Hauſe Brandenburg unterworfen. Das Original dieſes Stiftungsbriefes, welches K. Otto I. in Magdeburg ausgeſtellt hat, iſt noch im Archive des Stifts vorhanden. In demſelben heißt es: „eidemque conferentes eccleſiae dimidiam partem praedictae civitatis *aquilonalem*, et dimidiam partem *totius Inſulae ſeptentrionalem in qua civitas eadem habetur conſtructa.*" Hier ſieht man deutlich die nordweſtliche Lage des jezigen Doms, und zugleich, daß die Stadt auf eben der Inſel gebauet geweſen, wo der biſchöfliche Siz war. Dieſer Siz war aber auf der Burg; denn es heißt in einer Urkunde von 1173: daß Biſchof Wilmar die Canonici aus der St. Gotthardskirche in Parduin **) „*in Caſtrum Brandenburg*, ſcilicet in *ſedem epiſcopalem*," verſezt habe. Die jezige Altſtadt heißt bis in das 13te Jahrhundert Parduin, und wird beſtändig von Brandenburg, oder der Burg, wo der erzbiſchöfliche Siz war, genau unterſchieden.

Biſchof Wilmar machte die Canonicos 1161. zu Prämonſtratenſer Ordensbrüdern unter einem Probſt von demſelben Orden, und 1166. brachte er ſie in die Burg, und vermuthlich iſt damals das Cloſter neben der Domkirche

*) Gerkens Stiftshiſt. von Brandenb. S. 336.

**) Ebendaſ. S. 363, auch S. 98, und unter den Urkunden S. 348.

kirche erbauet worden, in welchem jezt unten in den Kreuzgängen, auſſer der Capitelsſtube, die Kornmagazine der Domherren ſind, über den Kreuzgängen aber das Ritter-Collegium ſeinen Siz bekommen hat. 1506. baten Biſchof und Domcapitel den Pabſt Julius II., daß er ſie von der Ordensregel entbinden möchte, welches auch geſchah. Von dieſem Jahr an waren hier 16 weltliche Chorherren, und eben ſo viel Präbenden. Der Biſchof trat ſchon 1539. zu der evangeliſchen Kirche, das Domcapitel aber behielt die Meſſe bei, bis ſie ihm 1544. von dem Churfürſten Joachim II. verboten wurde. Dieſer übergab 1565. ſeinem Churprinzen, Johann Georg, die Verwaltung des Biſthums, welche dieſer 1571, als er zur churfürſtlichen Regierung gelangte, hinwieder ſeinem Churprinzen, Joachim Friedrich, auftrug, mit welchem die biſchöfliche Würde völlig aufhörte.

Seit dieſer Zeit beſteht das Domcapitel nur aus ſieben Gliedern, welche ſind, der Domprobſt, der Dechant, der Senior, der Subſenior, und drei Domherren; welche insgeſammt ihre Curien auf dem Domplaze haben, die zum Theil wohlgebauet ſind, beſonders die Domprobſtei. Gemeiniglich iſt der Domdechant, von Seiten des Prälatenſtandes, erſter Verordneter bei der churmärkiſchen Landſchaft. Der jährliche Ertrag der 7 Majoratspräbenden, läßt ſich wohl nicht genau beſtimmen, weil er von den Kornpreiſen, und verſchiedenen zufälligen Einnahmen abhängt: er muß aber doch ſehr erheblich ſeyn, weil man rechnet, daß die Summe, für welche eine ſolche Präbende, nach erfolgter königlicher Erlaubniß verkauft wird, und die gemeiniglich 18 bis 20000 Thaler zu betragen pflegt, ſich zu 10 Prozent verzinſet. Von den minoribus ſind 3 a latere regis, und 3 a latere capituli. Vermöge des zwiſchen dem Landesfürſten und Domcapitel wegen der Abwechslung errichteten Receſſes, rückt jedesmal der älteſte dieſer minorum, bei entſtehender Erledigung, zu einer

Majo-

Majoratspräbende hinauf, es wäre denn, daß dem Landesfürſten aus gewiſſen Gründen eine Aenderung dieſer gewöhnlichen Ordnung gefiele. Die Domherren tragen auf der linken Bruſt ein golden. achtſpitziges Kreuz, violet emaillirt, welches ihnen K. Friedrich II. von Preußen 1755. als ein Capitelskreuz verliehen hat. Sonſt iſt noch ein Collegium von 4 Vicarien bei dieſer Domkirche vorhanden. Der Paſtor an derſelben iſt zugleich Inſpector über die Domdiöces, zu welcher 39 Dörfer, und in denſelben 31 Kirchen gehören, unter welchen 17 matres ſind, die von 19 Predigern beſorgt werden.

Dem Domcapitel gehören auſſer dem Kietz beim Dom, die Vorwerke Mötzow, Müggenburg, Grabow (welche 3 an die Burg ſtoßen), Selensdorf, Gabel, Kieck und Lünow, und die 13 Dörfer Barnewitz, Bützow, Buckow, Damme, Garlitz, Gröningen, Lünow, Marzahn, Nützlitz, Saringen, Tremmen, Zachow und Schmerzke, von welchen die 12 erſten zum havelländiſchen Kreiſe gehören, das 13te aber zum Zauchiſchen. Es hat auch das Domcapitel das Patronatrecht an einigen Orten, 3 Ziegelbrennereien, die Fiſcherei auf der Oberhavel bis Ketzin, viel Getraidpächte, den Windmühlenpacht, beträchtliche Einkünfte aus ſeinem Forſt und von ſeiner Gerichtsbarkeit *). Die Einkünfte des Domcapitels von ſeinen Dörfern, Pächten u. ſ. w. werden, nach Abzug aller Koſten der Verwaltung, jährlich auf 15000 Rthlr. gerechnet.

Die Domkirche iſt ein altes Gebäude, und den Apoſteln Peter und Paul gewidmet. Das merkwürdigſte in dem hohen Chor iſt der große Altar, und zwar wegen ſeiner alten Gemälde. Man giebt ſie für Lucas Cranachs Arbei-

*) Man ſehe Büſchings Reiſe von Berlin nach Rekahn (2te Ausgabe 1780. 8.) S. 314, wo auch ein von Keferſtein gezeichneter genauer Grundriß und Proſpect von der Stadt Brandenburg und dem Dom zu finden iſt.

Arbeiten aus, und ſie ſind ſeiner nicht unwürdig, obgleich ſein Zeichen nicht zu ſehen iſt *).

Von dem Bisthum Brandenburg ſehe man:

Sam. Lenzens diplomatiſche Stiftshiſtorie von Brandenburg. Halle 1750. 4.

Phil. Wilh. Gerckens ausführliche Stiftshiſtorie von Brandenburg, nebſt einem Codice diplomatico, Braunſchw. 1766. 4.

Abels preuß. und brandenb. Reichs- und Staatshiſtorie, S. 619. u. f.

Urkunden in *Georgiſch* regeſt. chron. diplom. in indice pag. 189. und *Schoettgenii* inv. diplom. hiſt. Saxon. ſuper.

In dem alten ehemaligen Prämonſtratenſer Cloſter, welches an die Domkirche ſtößet, wovon ich ſchon vorhin ſprach, iſt über dem Kreuzgang das Rittercollegium angelegt. Es ward 1704. von dem Domcapitel, inſonderheit auf des Dechants Friedrich von Görne Vorſchlag, unter dem Namen einer Schule zur Erziehung junger Edelleute geſtiftet, von dem König Friedrich I. beſtätiget, und 1705. eröfnet.

In der Altſtadt Brandenburg waren ehedeſſen 3 Clöſter, nämlich das St. Johannis Cloſter, das Cloſter Sancti Spiritus und St. Gertrud. Jezt ſind es drei milde Stiftungen, in welchen arme Leute verpfleget werden.

In der Neuſtadt Brandenburg waren das Cloſter Sti Spiritus, St. Eliſabeth und St. Jacob, welches lezte ehedeſſen ein Ciſterzienſer Cloſter geweſen iſt, und ein ſogenanntes Pfründehaus, welches aus einem Dominicaner Cloſter entſtanden iſt.

Der Marienberg oder Capitelsberg, an deſſen Fuß die Altſtadt Brandenburg liegt, hieß vor Alters der Harlungerberg oder Harlungerberg. Den erſtern Namen erhielt er von der auf demſelben erbauten Kirche, welche der Maria oder Unſerer lieben Frau gewidmet war, und

*) S. ebendaſelbſt S. 312

und von derſelben auch Unſer lieben Frauen Berg genennt wurde. Die Kirche wurde 1166. von dem Markgrafen Otto I. und brandenburgiſchen Biſchof Willmar, unter päbſtlicher Beſtätigung, dem brandenburgiſchen Domcapitel geſchenkt, welches mit Bewilligung des Churfürſten Friedrichs I., bei derſelben ein Cloſter Prämouſtratenſer Ordens anlegte, welchem ein Probſt und Prior vorgeſezt wurden. Als die Kirche in den Ruf kam, daß Wunderwerke in derſelben geſchehen wären, und Wallfarthen dahin angeſtellet wurden, ſtiftete Churfürſt Friedrich II. im Jahre 1443. bei derſelben zu Ehren, Dienſt und Lob Mariä, der Mutter Gottes, eine Geſellſchaft und Brüderſchaft unſerer lieben Frau, oder den berühmten ehemaligen brandenburgiſchen Schwanen-Orden, welches eine Andachtsgeſellſchaft für fürſtliche, rittermäßige und adeliche Perſonen beiderlei Geſchlechts war. Dieſe Geſellſchaft wurde auch der lieben Frauen Kettenträger-Orden genannt, und hatte ein beſonderes Ordenszeichen, welches in Stiebers hiſt. und topogr. Nachricht von dem Fürſtenthum Brandenb. Onolzb. S. 129. genau abgebildet und beſchrieben iſt. Da aber dieſe ganze Geſellſchaft lediglich die Verehrung der Jungfrau Maria zum Endzweck gehabt hat, ſo iſt ſolche nothwendig mit der Reformation, da ſie noch kein ganzes Jahrhundert gedauert hat, im Jahre 1554. aufgehoben worden. Der Orden hatte während dieſer Zeit 24 fürſtliche, 11 gräfliche, 8 freiherrliche, 69 ritterliche und 229 andere adeliche Perſonen beiderlei Geſchlechts, aus verſchiedenen teutſchen Ländern, zu Mitgliedern *). Von 1576. an iſt die Kirche auf

*) Nachrichten von dieſem Orden giebt Ioh. Dav. *Koehleri* Diſſ. Sacra et illuſtris ſodalitas B. Mariae virginis in monte ad vetus Brandenburgum. Altd. 1723. 4. worzu von Jung in dem 2ten Tomo ſeiner Miſcellaneor. p. 46. eine Nachleſe lieferte.

Aus

auf dem Marienberge vernachläßiget worden, und in Verfall gerathen. Die Kirche war ſehr dauerhaft gebauet, und eine Zierde der Stadt, die aber nur bis zum 20ſten April 1722. währte. Denn an dieſem Tage fieng man an, dieſelbe abzubrechen, um ſich der Steine zu dem Bau in Potsdam zu bedienen, und nach Jahr und Tag kam man mit dieſer Verwüſtung zu Ende. In entfernten katholiſchen Ländern glaubt man, daß dieſe Kirche und Geſellſchaft unſerer lieben Frauen auf dem Berge bei Brandenburg noch vorhanden ſei, und als eine katholiſche Stiftung für das weibliche Geſchlecht blühe: denn es laufen von Zeit zu Zeit Briefe an dieſelbe ein, beſonders aus dem Cloſter der Religieuſes de la congregation de notre Dame an der Stadt Chatellerault in Frankreich. Dieſe Nonnen berichten in gedruckten franzöſiſchen Briefen die Todesfälle, welche ſich unter ihnen zutragen, und empfehlen Verſtorbene und Lebendige zu Seelenmeſſen und Fürbitten *).

Brasmanil, ein Flecken in der Herrſchaft Doornik oder Tournay, im walloniſchen Flandern. Daſelbſt iſt ein Capitel von 12 Domherren und einem Dechant.

Braubach, kleine Stadt am Rhein, in der Niedergrafſchaft Kaẓenelenbogen. Es befanden ſich daſelbſt Beguinen oder Beghinen. Philipp der Großmüthige befahl im Jahr 1537. dem Oberamtmann der Niedergrafſchaft, Hederich von Calenberg, daß die Mönche zu Gronau und die Beguinen zu Braubach ihre phariſäiſche Kleidung

Aus Köhlers Diſſertation iſt in (Teichmanns) hiſt. Beſchreibung des alten Frauencloſters Himmelcron S. 141. u. f. ein Auszug geliefert.

Der ehemalige Director des Rittercollegiums zu Alt=Brandenburg, Joachim Chriſtoph Heinß, hat von dieſem Orden 1750. und von der Marienkirche 1752. in beſondern Einladungsſchriften gehandelt, auch der lezten einen Proſpect und Grundriß der Kirche beigefügt.

*) ſ. Büſching am ang. Orte. S. 305.

dung ablegen, und ſich in allem ſeiner Ordnung gemäs verhalten ſollen. Sie ſcheinen ſich bald darauf aus der Niedergrafſchaft Katzenelenbogen ganz verloren zu haben.

Braunau, Brumow, Brunow, Bronow, Braunovia, Braunovium, Stadt im königsgrätzer Kreiſe, in Böhmen. Unter die anſehnlichern Gebäude kann man hier zählen die prächtige Stiftskirche zu St. Adalbert, nebſt dem Benedictiner-Kloſter. **Slawnik**, jener überaus reiche böhmiſche Wladik, und Vater des heil. Adalbert, nachmaligen Biſchofs zu Prag, verehrte die Herrſchaft Braunau der vom Herzog **Boleslaw** II. zu **Brzewniow**, nahe an Prag, neu angelegten Benedictiner Stiftung, welches Pabſt **Johann** XV. durch eine im nämlichen Jahre ausgefertigte Bulle beſtätiget hat. Allein die allzugroße Entfernung dieſer Güter gab die Veranlaſſung, daß die Brzewniower Benedictiner ſolche an die Herren von **Pannowicz** lehnweis abgetreten haben. Unterdeſſen legte **Paul** von **Bawer**, Abt zu Brzewniow, im Jahr 1322. an der Stelle des alten Schloſſes ein Benedictiner-Cloſter in Braunau an, und zog, vermöge eines vom Könige **Johann** in Böhmen 1331. am 10. Jun. ausgefertigten Machtbriefes, da die beiden Brüder **Wolfram** und **Matthes** von **Pannowicz** mit Tod abgegangen waren, die oben erwähnten Güter wieder an ſich, und wendete die Einkünfte derſelben zur Unterhaltung der zu Braunau neu eingeführten Geiſtlichen ſeines Ordens an. Das ſchon ohnehin nahmhafte Vermögen dieſer Ordensmänner vermehrte **Hinek** von **Duba**, Herr auf **Nachod**, mit neuen Gütern, trat ihnen faſt nur um die Hälfte des Preiſes die Dörfer **Petrowicz**, **Petrowiczky**, und die Hälfte von **Rodkowicz** und **Drzewicz** ab, und ſprach die ſämmtlichen Ordensmitglieder aus **Brzewniow**, **Braunau**, **Policz**, **Reyhrad** in Mähren, von der Entrichtung des gewöhnlichen Zolles in ſeiner Stadt Nachod frei. Dieſe Güter genoſſen die Benedictiner in ungeſtörter Ruhe bis

bis zu den huſſitiſchen Unruhen, in welchen ſich der Abt Niclas aus Brzewniow, als dieſes Stift 1420. von Zizka beinahe in einen Steinhaufen verwandelt worden, von da nach Braunau mit allen Schätzen und Urkunden geflüchtet hatte. Die Huſſiten belagerten die Stadt Braunau vergebens. Bis zum Jahr 1493. blieben die hieſigen Bürger der katholiſchen Lehre eifrig zugethan; nicht lange darauf aber, beſonders zur Zeit des aus Pohlen herſtammenden Abts Martin Prawdowicz, oder wie andere wollen, Praczodowicz, der die clöſterliche Zucht ſehr eingehen ließ, und mehr um die Aufhäufung der zeitlichen Schätze, als um die Aufrechthaltung der katholiſchen Religion beſorgt war, nahm die lutheriſche Glaubenslehre unter den ſämmtlichen Bürgern und Unterthanen dieſer Herrſchaft dergeſtalt zu, daß König Rudolph II. ſchon den Entſchluß gefaßt hatte, dieſes Benedictiner-Cloſter den Jeſuiten einzuräumen, wenn er durch den oberſten Canzler, Zdenko Adalbert, Freiherrn von Lobkowicz, von ſeinem Vorhaben nicht wäre abgehalten worden. Der nachfolgende Abt Wolfgang Seländer von Proſſowicz, griff dieſe Sache mit aller Strenge an, und ließ auf dem Rathhauſe in Braunau einen Befehl anſchlagen, durch welchen alle Bürger und Unterthanen, die nicht der katholiſchen Lehre beipflichten wollten, gewarnet würden, daß man ſie weder auf der Herrſchaft leiden, noch dereinſt an einem geweihten Orte, und ohne Klang und Geſang begraben würde. Hierdurch wurden die Bürger in Braunau nur deſto mehr erbittert, ſie kündigten von dieſer Zeit an ihrer geiſtlichen Grundobrigkeit allen Gehorſam auf, kehrten ſich an ihre Befehle nichts, räumten indeſſen einem evangeliſchen Prediger die Marienkirche unter den Linden ein, und fiengen bald darauf an, eine neue Kirche auf eigene Koſten aufzuführen. Der Abt brachte ſeine dringenden Klagen anfangs bei der königlichen Hofcanzlei, dann bei dem Kaiſer ſelbſt vor, und wirkte von beiden Stellen 1610 und 1611. die ſchärfſten Befehle aus. Unterdeſſen

nahmen die proteſtantiſchen Unruhen von Jahren zu Jahren zu. Die aufgebrachten Stände warfen die königlichen Statthalter aus den Fenſtern des königlichen Schloſſes zu Prag herab, griffen zu den Waffen, ſtellten die gefangenen Braunauer Bürger auf freien Fuß, wählten Friedrich aus der Pfalz zu ihrem König, der den erwähnten Bürgern die ſämmtlichen Cloſtergüter, die ſie während dieſer Zeit an ſich gezogen hatten, beſtätigt hatte. Bei der entſcheidenden Schlacht auf dem weiſſen Berge änderte ſich alles; König Ferdinand II. erklärte die ſämmtlichen, von Friedrich aus der Pfalz ausgefertigten Machtsbriefe und Freiheiten, für nichtig; jene aber, die der Stadt Braunau mitgetheilt worden, befahl er in der königlichen Landtafel auszulöſchen, die entriſſenen Cloſtergüter der Abtei in Braunau wieder zurück zu ſtellen, und die an der Stadtmauer neu aufgeführte proteſtantiſche Kirche zu Boden zu reißen, auf deren Stelle in der Folge die Kirche zu St. Wenzel aufgeführt wurde. Der Bürgerſchaft wurden dann ihre Vorrechte noch in vielen Stücken eingeſchränkt. Von dieſer Zeit an blieb alſo das Benedictinerſtift in Brzewniow im Beſitze der Herrſchaft Braunau bis jezt*).

Die Zahl der daſigen Benedictiner iſt 1785. durch einen Hofbefehl von 35 auf 18 eingeſchränkt worden. Das Gymnaſium zu Braunau hatte 6 Claſſen, in welchem Geiſtliche dieſes Benedictiner-Stifts Unterricht gaben.

Braunau, eine vormals Baieriſche, jezt aber Oeſterreichiſche Stadt, in dem ſogenannten Innviertel, am Innſtrom, hat in ihrem Umfange ein Capuziner Cloſter, welches mit Genehmigung des Churfürſten in Baiern Max, und des Biſchofs Leopold von Paſſau zu bauen angefangen worden. Philipp, Probſt zu Tanshofen, legte im Jahre 1621. den 24. Auguſt, auf Befehl des beſagten Biſchofs

*) ſ. Schallers Topogr. des Königr. Böhmen, 15 Th. S. 124.

Biſchofs den erſten Stein dazu. Nach Verfluß zweier Jahre wurde der Bau vollendet, und den 16. Juni im Jahr 1624. von dem Weihbiſchofe von Paſſau die neue Kirche, zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, eingeweiht. Den größten Vorſchub zur Erbauung dieſer Kirche machte eine adeliche reiche Frau, Magdalena von Haunsberg in Schwindegg, welche zehntauſend Gulden dazu gewidmet hat, obwohl ſie das Kirchweihfeſt nicht mehr vollkommen erleben konnte, da ſie im nämlichen Jahre am Kirchweihtage, als regulirte Chorfrau zu Viebach, das Zeitliche geſegnet hat. Max der Erſte, dieſer gutthätige Herzog, nahm ſo vielen Antheil an Erbauung dieſes Cloſters, daß er nicht nur nebſt andern Gutthätern ein reiches Almoſen zu dieſem Bau anwies, ſondern noch überdieß ſeinem Oberbeamten, und dem daſigen Magiſtrat wiederholte Befehle zuſchickte, ſo große Sorge für die Beſchleinigung dieſes Gebäudes zu tragen, als wenn es ſeine eigene Perſon angienge. Es halten ſich daſelbſt zwanzig und mehrere Capuziner auf.

Braunsberg, Brunsberg, volkreiche Handelsſtadt in Wermeland, in Weſtpreußen. Hier war ein berühmtes Jeſuiten-Collegium, welches von dem gelehrten Cardinal und ermeländiſchen Biſchof, **Stanislaus Hoſius**, geſtiftet, und nach ihm Hoſianum genennt worden.

Braunſchweig, eine große und befeſtigte Handelsſtadt am Fluſſe Ocker, im Fürſtenthum Wolfenbüttel. Man findet hier folgende Stifter und Clöſter, die ich nach ihrer Stiftung und Erbauung beſchreiben will. 1) Das Stift SS. Petri et Pauli. 2) Das Stift S. Cyriaci. 3) Das Jungfrauencloſter zum heiligen Kreutz vor dem Petersthore. 4) Die Kirche und das Benedictiner-Cloſter S. Aegidii. 5) Das Stift S. Blaſii. 6) Die St. Johanniskirche mit dem Priorathof. 7) Den Tempelhof und Capelle St. Mathäi. 8) Das Calandſtift St. Georgii oder St. Mathaei. 9) Das Calandſtift St. Gertrudis und St. Petri.

tri. 10) Das Pauliner-Cloſter hinter der Burg. 11) Das Franziscaner-Cloſter. 12) Verſchiedene Beguinen-Häuſer.

I. Den erſten Grund zur Stiftskirche SS. Petri et Pauli hat Markgraf Ludolph zu Sachſen (welche Markgrafen insgemein in der Geſchichte Marchiones Malverodenſes genennt werden, weil ſie zu Melverode oder Hogeworde, nahe bei Braunſchweig gewohnt haben) in der Burg, die damals Tanquarderode hieß, und von der Stadt Braunſchweig abgeſondert war, gelegt, und zwar an dem Ort, wo jezt der hohe Altar der St. Blaſienkirche ſteht. Dabei wurde ein Collegium Canonicorum errichtet. Die Kirche wurde nach damaligem Gebrauch zur Ehre der beiden Apoſtel Peter und Paul, im Jahr 1030. von dem Biſchof Gotthart zu Hildesheim eingeweihet. Markgraf Ludolph, der die Stadt Braunſchweig in vielen Stücken erweiterte, gab dieſem Stifte viele Güter, und machte auch daſelbſt Anſtalt zur Erhaltung gelehrter Männer. Ob bei dieſem Stifte anfangs Canonici regulares oder ſeculares geweſen ſind, läßt ſich nicht mit Gewißheit angeben. In der Folge wurde dieſe Kirche nebſt dem Stifte, welches nicht gar groß und anſehnlich geweſen, von dem Herzog Heinrich dem Löwen abgebrochen, und an deſſen Stelle im Jahr 1172. die große Kirche St. Blaſii aufgerichtet, wie wir in der Folge Nro. V. ſehen werden.

II. Den Grund zur Errichtung der Kirche und des Stifts St. Crucis und St. Cyriaci auf dem Berge vor Braunſchweig, hat der Sohn des erſt genannten Markgrafs Ludolph, Egbert der Aeltere, außerhalb der Stadt auf einem angenehmen Platz vor dem Michaelisthor, der jezt der Mönchberg heißet, im Jahr 1061. gelegt. Da er aber zu früh verſtarb, ſo konnte er dieſes angefangene Werk nicht zu Stande bringen, ſondern mußte es ſeinem Sohne, Egbert dem Jüngern, überlaſſen, welcher den Bau dieſer Kirche und des Stifts 1068. vollendete, und

die

die Kirche zur Ehre des heil. Kreutzes, und der heiligen Märterer Cyriaci und Quirini von dem damaligen Biſchof Hezilo zu Hildesheim einweihen ließ. Er gab auch dem Stift Güter und Einkommen, damit die Chorherren beiſammen leben konnten. Markgraf Egbert der Jüngere hatte ſeine Reſidenz nahe vor Braunſchweig, nicht weit von ſeinem erbauten Stifte bei der Eiſenbüttelmühle, gerade gegen Melverode über, welches Högeworde hieß. Weil er ſich nun mit Rudolph dem Schwaben wider Kaiſer Heinrich IV. empörte, ſo hat dieſer nicht nur im Jahr 1080. Braunſchweig belagert, ſondern weil er nichts vor dieſer Stadt zu Wege bringen konnte, ihn durch ſeine eigenen Diener, die er mit Geld beſtochen, im J. 1090. im Schlaf ermorden laſſen, worauf er mit vielen Feierlichkeiten in die Kirche St. Cyriaci begraben wurde. Als im J. 1545. dieſes Stift iſt zerſtöret worden, ſo wurde ſein Grab geöffnet, wo man unter dem Altar Gebeine einer langen Perſon in einem ſteinernen Sarge fand. Die Gebeine wurden zuſammen in einen neuen Sarg gelegt, und bei des Markgrafen Schweſter, Gertrud, in der Kirche St. Blaſii beigeſezt, und mit einem neuen ſchlechten Leichenſtein verwahret. Nach ohngefähr hundert Jahren kam dieſes Stift in beſſere Aufnahme, als Herzog Heinrich zu Sachſen und Pfalzgraf am Rhein, ein Sohn Herzog Heinrichs des Löwen, daſſelbe mit ſehr vielen und anſehnlichen Gütern begabte. Insbeſondere hat er die Vogtei Benneſtorp dem Capitel mit aller Freiheit geſchenkt, ſo, daß ſie von keinem andern abhängen ſollte. Im 14. Jahrhundert erhielt dieſes Stift noch größern Zuwachs, weil die Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg, Albert und Otto, welche als ſehr freigebige Herren gegen die Geiſtlichen bekannt ſind, demſelben nicht nur viele Güter geſchenkt, ſondern auch mehrere anſehnliche Schenkungen und Güter, von anſehnlichen adelichen und bürgerlichen Perſonen beſtätiget haben. Es wurden auch zuweilen etliche Vogteien vom Stifte erkauft; ſo, wie das Capitel die Advo-

catie Velſtätt mit aller ihrer Gerechtigkeit, im J. 1317. von den Herzogen Albert und Otto an ſich kaufte.

Ohne Zweifel hat dieſes Stift, da es durch reiche Schenkungen zu anſehnlichen Gütern gelangte, und von den Landesherren in Schutz genommen wurde, auch gleich anfangs von den Päbſten Privilegien erhalten, davon aber keine Briefe mehr vorhanden ſind. Das Stift hatte ſeine Geſetze und Statuten, die ſowohl von den Landesherren, als auch von den Päbſten bekräftiget waren. Weil ihnen die Fabrica, oder die Kirche und Nebengebäude in gutem Stande zu erhalten und den Kirchenornat anzuſchaffen, zu viel Geld wegnahm; ſo ordneten ſie, daß ein jeder, der nach abgelegtem Eid inveſtirt und zum Canonicus angenommen wurde, vorher als zum Antritt, 30 rheiniſche Gulden zum Behuf der Fabricae erlegen, und dem Camerario und Campanario zuſammen 10 Ellen von dem langen hagenſchen Tuch geben ſollte. Die beiden Herzoge Albert und Otto verordneten auch im J. 1300. daß kein Canonicus in zweien Stiftern reſidiren, noch die Einkünfte von beiden Präbenden völlig genießen ſoll; ingleichen daß die Canonici St. Cyriaci gleiches Recht und Gerechtigkeit in ihrem Capitel, wie die zu St. Blaſii gebrauchen ſollten. Sie erneuerten auch mehrere Geſetze, z. B. daß kein außer der Ehe erzeugter, in das Stift ſollte aufgenommen werden, worüber ihnen Pabſt Innocenz VIII. auf ihre an ihn demüthig erlaſſene Bitte, im J. 1434. eine Beſtätigung ertheilte. Im J. 1483. wurden die Statuten wieder verbeſſert.

Endlich iſt dieſe Kirche und das Stift, als ſich Herzog Heinrich der Jüngere gegen die Stadt Braunſchweig feindſelig bezeigte, im J. 1545. von dem Rath und den Bürgern dieſer Stadt, mit allen umliegenden Häuſern der Canonicorum und anderer Stifts- und weltlichen Perſonen, ganz niedergeriſſen, verbrannt und zerſtöret worden, wobei

wobei denn auch die noch übrig gebliebenen Rudera von dem alten Schloſſe Hogeworde werden gar zu Grunde gegangen ſeyn. Dieſe Verwüſtung wurde deswegen unternommen, damit dieſes Stift ſeinem Landesfürſten, als damaligem Feind, kein ſicherer Schutz und Aufenthalt mehr ſeyn möchte. Das Capitel aber iſt erhalten worden, ſo, daß es ihm frei ſtand, ſich in der Stadt Häuſer anzuſchaffen, und es von allen bürgerlichen Abgaben befreiet wurde. Wegen des Gottesdienſtes wurden die Canonici an das Stift St. Blaſii gewieſen, darinn ſie nach Gefallen ihre Horas halten könnten, daher ihnen auch die St. Johanniscapelle, welche in dem Kreuzgang der St. Blaſienkirche liegt, eingeräumt wurde, darinn ſie ihr Capitel halten und auch das Archiv verwahret iſt. Sie ſind auch nachher in vorzüglichem Anſehen geblieben, ſo, daß ſie vieles mit dem Stifte St. Blaſii gemein gehabt haben, und Herzog Heinrich Julius, poſtulirter Biſchof zu Halberſtadt, im Landtagsabſchiede zu Salzthalen, vom 3. Jun. 1597. num. 32. ausdrücklich verordnet hat, daß die Proceßacten auch dieſem Capitel ihres rechtlichen Bedenkens halben könnten zugeſchickt, und ihrem Nachdenken anheim gegeben werden. Die Zahl der Canonicorum iſt jezt auf 6 Perſonen mit dem Decano geſezt. Die Namen der Dechanten, welche bey dieſem Stift vom Anfang bis 1707. geweſen, ſind in Rehtmeyers Kirchenhiſtorie der Stadt Braunſchweig 1. Theil S. 39. und den Supplem. zum 1ſten Theil S. 11. verzeichnet. In und bei der Kirche haben viel Capellen und Altäre geſtanden, wobei die Vicarii ihre Dienſte und Einkünfte gehabt haben. Insbeſondere iſt darin ein Bild Chriſti geweſen, welches nach dem Abriß deſſen, das der Evangeliſt Lucas ſoll gemalt haben, war gemacht worden, darüber hernach von den Biſchöfen Ablaß gegeben wurde.

III. Das Frauencloſter St. Crucis oder zum heiligen Kreuz, Ciſtercienſer-Ordens, welches auf dem Ren-

nelsberge vor dem Petersthore liegt, iſt nach Büntings Braunſchweigiſch-Lüneburgſcher Chronik auch von dem Markgrafen Egbert dem Jüngern im Jahr 1068. erbauet worden, nachdem ſein Herr Vater den Grund dazu gelegt hatte. Meibom aber ſchreibt*), daß dieſes Cloſter erſt 1230 von einem Ritter, Namens Balduin von Campen, entweder zuerſt geſtiftet, oder aufs neue begabt worden ſei. Wenigſtens iſt ſchon vorher eine kleine Clauſe da geſtanden, in welcher ſich etliche Jungfrauen aufgehalten haben, die alſo von dem Markgrafen ihren erſten Urſprung haben können. Die Einweihung dieſes Cloſters geſchahe im Jahr 1230. von dem Biſchof Conrad zu Hildesheim in Gegenwart vieler Prälaten. Die Nonnen waren Ciſtercienſer-Ordens, und an die Regel des heil. Bernhards gebunden, daher ſie ganz weiß gekleidet wurden.

Die gleich anfangs dieſem Cloſter geſchenkten Güter hat Otto I. Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg beſtätiget und ſelbſt einige dazu vermacht. Die folgenden braunſchweigſchen Herzoge haben ſich gegen daſſelbe ſehr freigebig bewieſen, daher auch dieſes Cloſter vor Alters den Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg pflichtbar geweſen, aber ſchon 1360. vom Herzog Magnus befreiet wurde. Die Päbſte und Biſchöfe haben dieſes Cloſter mit ſeinen Gütern beſtätigt und privilegirt, und ſolches mit ihrem Bannfluch beſeſtiget. Noch zu Ende des 15ten Jahrhunderts hat Pabſt Bonifacius IX. auf das demüthige Anſuchen der Aebtißin und des ganzen Convents alle Privilegien, Rechte und Freiheiten, welche das Cloſter ſowohl von den Päbſten, als Königen, Fürſten und andern Perſonen jemals bekommen hat, aufs kräftigſte beſtätiget. Pabſt Eugen IV. hat im Jahr 1432. auf Anhalten der Priorin und des Convents, an den Decan der Kirche

Sti

*) Chronic. Riddagsh Tomo III. rer. germ. p. 353.

Sti Cyriaci bei Braunſchweig den Befehl ergehen laſſen, daß er alle Güter, welche etwa von dem Cloſter wären veräuſſert oder entwendet worden, ſuchen ſollte wieder herbei zu bringen, oder die Widerſetzlichen ohne Appellation mit dem Bann belegen ſollte. Neben dieſem Cloſter an der Heerſtraße iſt vor Alters eine Capelle geſtanden, wo man den Miſſethätern, welche nach dem Gerichtsplatz hinaus geführt wurden, eine conſecrirte Hoſtie in einer Monſtranz öffentlich gezeigt hat, um ſie dadurch zu deſto größerer Reue über ihre Sünden zu bringen, und Troſt für ihre Seelen zu erwecken. Biſchof Barthold zu Hildesheim hat 1482. allen denen 40 Tage Ablaß ertheilt, welche hier ein Pater noſter und Ave Maria für die armen Sünder beten würden.

Uebrigens iſt dieſes Cloſter von einem Probſt, der ſeinen Capellan hatte, und einer Priorin und Aebtißin regiert worden. Als im Jahr 1492. Herzog Heinrich der Aeltere die Stadt belagerte, ſo ſind die Nonnen auf den grauen Hof gezogen. In der im J. 1506. graßirenden großen Peſt ſind der Probſt und 30 Jungfrauen darinn geſtorben. Während der Reformation entſtand über dieſes Cloſter zwiſchen dem Herzog Heinrich dem Jüngern und dem Magiſtrat der Stadt viel Streit. Im Jahr 1545. wurde die Kirche abgebrochen, damit man keinen päbſtlichen Gottesdienſt darinn halten, und Herzog Heinrich ſie nicht zu ſeinem Schutz gebrauchen möchte. Im J. 1567. aber wurde ſie wieder aufgebauet und 1571. von D. Chemnitz eingeweihet. Als Herzog Heinrich Julius im Jahr 1606. die Stadt Braunſchweig belagerte, ſo wurde gleich am Anfange der Belagerung dieſes Cloſter abgebrannt, damit es nicht der ganzen Stadt zum Schaden gereichen möchte; nachher wurde es nach und nach wieder aufgebauet. Die reſtaurirte Kirche zum heil. Kreuz hat im September 1609. der damalige Superintendent M. Johann Wagner aufs neue eingeweihet. Die beſondern Regeln, nach

welchen

welchen ſich die Jungfrauen bei dem Kloſter zum heil. Kreuz zu richten haben, ſind in Rehtmeyers braunſchweigſcher Kirchenhiſtorie 1. Theil in den Beilagen S. 27. abgedruckt.

Von dem Probſt und Vormündern dieſes Cloſters, wie es um das Jahr 1410. damit gehalten wurde, ſiehe den Ordinarium Senatus Brunſv. in Leibnizii ſcript. Brunſvic, Tom. III. p. 461. Narratiunculam de fundatione coenobii S. Crucis ſiehe in Leibnizii ſcript. Brunſv. Tomo II. p. 469.

IV. Das Benedictiner Mönchscloſter St. Aegidii hat die Gräfin Gertrud, die Schweſter und Erbin des vorhin genannten Markgrafen Egberts, erbauen laſſen. Dieſe Wittwe Gertrud hatte vorher zwei Männer; der erſte war Heinrich der Feiſte, Graf zu Nordheim, welcher mit Rath und Hülfe ſeiner Gemahlin Gertrud das berühmte im Fürſtenthum Calenberg gelegene Cloſter Bursfeld zu bauen angefangen hat, welches nach ſeinem Tode dieſe ſeine hinterlaſſene Wittwe vollendete; der zweite Gemahl war Dieterich, Graf von Katelnburg, der das Stift St. Alexander zu Eimbeck zu bauen angefangen hatte, welches ebenfalls dieſe Gertrud im Jahr 1108. vollendete und reichlich beſchenkte. Als dieſe beiden Grafen ſtarben, und Kaiſer Heinrich IV. nach ihres Bruders Robert gewaltſamen Tode, ihre Erbländer mit dem Schloſſe Tanquarderode eingenommen hatte: ſo ſuchten die Bürger zu Braunſchweig der Gräfin Gertrud, der Schweſter ihres ermordeten Landesherrn, dieſes Land zu übergeben. Da ſich zu dieſem Vorhaben ſonſt keine ſchickliche Gelegenheit fand, ſo hat ein Bader, der nicht weit vom Schloſſe wohnte, des Nachts Feuer in die Burg geworfen, und dieſelbe damit angezündet. Indem nun die Bürger herbei liefen und das Feuer löſchten, ſo brachten ſie die von dem Kaiſer in der Stadt zur Beſatzung zurück gelaſſenen Baiern, die mit den übrigen im Schlafe nicht

ver-

verbrannt waren, um, weil ſie den Braunſchweigern vielen Schaden zugefügt hatten, und riſſen dadurch nicht allein die Burg, ſondern auch das ganze Land aus des Kaiſers Händen, und übergaben ſolches der allein rechtmäßigen Erbin Gertrud. Dieſe begab ſich darauf nach Braunſchweig, und wohnte auf der neu erbaueten Burg. Dieſe Dame ſchätzte die Cleriſei ſehr hoch, und wohnte fleißig dem Gottesdienſte in Kirchen und Clöſtern bei, daher glaubte ſie, nach dem Beiſpiel ihrer beiden Männer, Gott einen beſondern Dienſt zu leiſten, wenn ſie ein Mönchscloſter zur Ehre der Jungfrau Maria erbauete.

Als ſie mit ſolchen Gedanken umgieng, ſo erſchien ihr in der Nacht vor ihrem Bette, da ſie noch nicht ganz eingeſchlafen war, ein alter, langer, aber ſchön gebildeter Mann, mit einer Biſchofsmütze, der, wie die Legende ſagt, ſie alſo anredete: Du Godde gehilligde Matrone, nim wohl to Sinne, unde verghethe des nicht, wes ek dy vorgehve. Jck bin Autor, ichtes wenne Arzbiſchop to Trere, unde nu is myn Sele in Biſchopliker Werdicheit in deme ewighen Leven, ſunder myn Lichnam rauwet noch to Trere, unde na den Worden mynes Heren Jheſu Chriſti, de da hefft geſproken, dat neyn Prophete ſy ane Ehre, men in ſynes Vader Lande. Alſo ok en wert my to Trere in myner Statt alle neyn edder gar kleine Ere gheboden unde togelegt. Darumme wil ek van Schikkinge Goddes, dat myn Ghebeente, dat to Trere alſo ringhe achtet wart, van dy ſchal entföret werden, unde overghehalet van Trere hyr in dyn Land, an de Stidde, dar du van Jnghevinghe des hilligen Geiſtes denkeſt, to bouwen eyn Cloſter. Ganz natürlich erſchrak die Gräfin Gertrud ſehr darüber und antwortete: Die Stelle wüßte ſie nicht, und wie ſie dahin kommen ſollte, könnte ſie nicht ausdenken. Darauf tröſtete ſie der heilige Autor, und gab ihr genaue Anleitung, wo

und

und wie ſie die Gebeine holen ſollte. Gertrud holte darüber den Rath der Geiſtlichkeit ein, und weil die Pfaffen ſie überredeten, man müſſe dergleichen Reliquien haben, weil ohne dieſelben in Kirchen und Clöſtern kein Dienſt Gott und den Heiligen angenehm wäre: ſo reiſte ſie mit vielen geiſt- und weltlichen Begleitern nach Trier, und beſuchte das Cloſter St. Maximin daſelbſt. Nachdem ſie die Gebeine des heil. Autors gefunden, ſo entfernte ſie mit Liſt den Küſter, erbrach den Grabſtein, nahm die Gebeine des heil. Autors*), des heil. Mauritius, der Apoſtel St. Bartholomäi und Thadäi, den halben Leichnam der heil. Florina**) und vieler anderer Heiligen in großen Theilen heraus, entführte ſolche, und langte 1113. wieder in Braunſchweig an.

Als man mit den Heiligthümern bis an den Köpfeberg, der vor Braunſchweig liegt, kam, ſo ſoll der Wagen, darauf die Heiligthümer lagen, da wo jezt der Egidienkeller liegt, ſtehen geblieben ſeyn. Ob man nun gleich die Pferde ſchlug, und die Räder fortzuwälzen ſuchte, ſo war doch der Wagen nicht von der Stelle zu bringen. Man rufte den heil. Autor inbrünſtig an, verſprach ihm, daß er der oberſte Patron und Schutzherr der Stadt ſeyn ſollte, allein der Wagen gieng nicht von der Stelle. Hieraus ſchloß nun jedermann, daß dieſes die Stätte ſei, die ſich der heil. Autor auserſehen habe, wo ſeine Gebeine verehret werden ſollten. Gertrud ließ alſo hier den Grund zum Cloſter und zur Kirche legen. Man muß ſich hier billig über den großen Aberglauben wundern, der damals die Leute feſſelte; noch mehr aber über die Liſt der Pfaffen, welche durch dergleichen Erſcheinungen die Herzen der Menſchen

*) Er war im 4ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt Biſchof zu Metz, und Erzbiſchof zu Trier.

**) Sie war eine Jungfrau und Märterin zu Zeiten Diocletians.

ſchen von Gott weg, und auf ſolches Blendwerk zu ziehen ſuchten, um dabei ihre Abſicht deſto ſicherer erreichen zu können.

Das Cloſter wurde 1115., alſo in zwei Jahren, fertig, und mit den größten Feierlichkeiten zur Ehre der heil. Dreieinigkeit, des heil. Kreuzes, der Maria, St. Johannis des Evangeliſten und der beiden Heiligen Aegidius und Autors am 1. September eingeweihet, und wegen des Verdienſtes und der Heiligkeit des heil. Benedicts, dem Benedictiner-Orden, der damals der vorzüglichſte und beſtändigſte Orden war, übergeben. Dem Abt Heinrich zu Bursfelde wurde die Aufſicht und gute Einrichtung anvertrauet. Als dieſes Cloſter eingeweihet und von der Gertrud dotirt war: ſo wurde dieſe Schenkung alſobald bei einer Menge Volks von dem päbſtlichen Geſandten mit päbſtlicher Macht, und von dem Biſchof Reinhard zu Halberſtadt aufs kräftigſte beſtätiget, und nach damaligem Gebrauch der greuliche Fluch angehängt: So jemand wäre, der einige Gewalt thäte an des Cloſters Gütern, die gegeben ſeyn, oder inskünftige möchten gegeben werden, der ſollte mit Juda dem Verräther, dem Teufel und ſeinen Engeln und ewiger Verfluchung befohlen ſeyn.*) Pabſt Alexander III. beſtätigte 1178. alle Rechte und Privilegien dieſes Cloſters, und verfluchte und verbannte diejenigen, welche ſich auf irgend eine Weiſe an dem Cloſter, an den Gütern und Perſonen mit Gewalt oder Unrecht vergreifen würden; hingegen allen, die es erhalten würden, ertheilte er den Frieden Jeſu Chriſti zum Segen**).

So

*) S. den Fundationsbrief Kaiſers Lotharius in Rehtmeyers Kirchengeſchichte der Stadt Braunſchweig erſter Theil in den Beilagen S. 32.

**) S. die Bulle bei Rehtmeyer S. 38.

So groß der Vorrath von Reliquien war, ſo war er doch den Benedictinern nicht hinreichend, ſondern ſie ſuchten der gutherzigen Markgräfin ſehr viel von den Verdienſten des heil. Aegidius vorzuſchwatzen, um dem Cloſter durch die Herbeiſchaffung ſeiner Reliquien deſto größere Würde und Aufnahme zu verſchaffen. War ſchon vorher der heil. Autor ein ehrſüchtiger Heiliger, ſo war es dieſer nicht weniger. Die Legende erzählt, daß der heil. Aegidius die Markgräfin 2 Nächte ohne Unterlaß im Schlaf angeredet, und ſie beſtraft habe, daß ſie ihm noch keine beſondere Ehre angethan habe, indem ſie doch ſo fleißig im Dienſte anderer Heiligen bisher geweſen ſei. Als ſie über dieſe Offenbarung erſt nachdenken wollte, ſo ſey ihr der heil. Aegidius in der dritten Nacht erſchienen, und habe zu ihr geſagt: **Dü edle Matrone, de du myne Wort ringh hefft geachtet, ſü myk an, unde wat ik dyk ſegge, nim wohl to Sinne, id en ſy, dat du myn Gheheente ſökeſt, und deme werdighe Ehre bedeſt, anders ſchal dyk overghan unvorwynlik Schade Lives und der Sele.** Darauf er verſchwunden iſt. Die gute Gertrud macht ſich alſo mit einigen Perſonen abermals auf den Weg, kommt nach Frankreich in das Cloſter, wo der Cörper des heil. Aegidius aufbewahret wurde, und handelte nach langer Unterredung mit dem Küſter ſo weit, daß wenn er ihr ſo viel von den Gebeinen des heil. Aegidius geben würde, als ſie mit der Hand faſſen könnte, ſo wollte ſie ihm 100 Pfund feines Silber dafür erlegen. Die Markgräfin erhielt die heil. Gebeine, ſteckt ſie in einen alten Sattel, den ſie dazu abſichtlich hatte bereiten laſſen, damit ſie deſto heimlicher dieſen Schatz verwahren möchte, und zog davon. Als ſie kaum weg geweſen, ſo haben die Glocken in dem Cloſter von ſich ſelbſt geläutet. Es entſtand darüber ein großer Zulauf des Volks, man erkundigte ſich, ſetzte ihr nach, und beraubte ſie mit den Ihrigen ganz, den alten Sattel ausgenommen, den man in einen Buſch warf, und ſich wieder mit dem Raub zurück begab.

Die

Die Markgräfin hob den alten Sattel wieder auf, und machte ſich eilends auf den Weg, worauf ſie glücklich in Braunſchweig ankam. Weil hierauf große Wallfarthen zu dieſen Reliquien geſchahen, ſo wurde der Name des Cloſters verändert; und da es ſonſt Unſerer lieben Frauen Berg geheißen, ſo wurde es jezt St. Aegidien- oder St. Gilgencloſter genennt, obgleich die erſte und rechte Patronin des Cloſters die Jungfrau Maria war.

Gertrud ſtarb 1117, und wurde in die damalige Stiftskirche St. Petri und Paul begraben. Ihr Gedächtniß iſt von den Mönchen und der ganzen Stadt im Pabſtthum ſehr feierlich begangen worden. Nach ihrem Tode iſt das Cloſter mit der Stadt Braunſchweig ihrer Tochter Gertrud, Pfalzgräfin am Rhein, der Gemahlin Siegfrieds, heimgefallen, womit auch die Beſchirmung und Sorge des Cloſters an ſie gekommen iſt. Sie beſchenkte nicht nur daſſelbe, ſondern gab auch auf Anrathen des Abts Heinrich zu Bursfeld, der bisher die Aufſicht über das Cloſter hatte, demſelben einen geweiheten Abt. Dazu wurde P. Goswin aus dem Benedictinercloſter zu Ilſenburg am Harz, der von den Brüdern dieſes Cloſters 1117. war erwählt worden, von dem Biſchof zu Verden eingeweihet.

Das erſte Unglück traf dieſes Cloſter bei der kaiſerlichen Wahl des Kaiſers Otto IV., wider den König Philipp, als Competent, heftig zu Felde zog. Er lagerte ſich mit den Seinigen im Jahr 1199. vor Braunſchweig, und ſuchte entweder Otto gefangen zu erhalten, oder aus dem Reiche zu jagen, welches beides mislang. Als nun Philipp nach langer Belagerung die Stadt auf beiden Seiten anfallen wollte, und vor dem Aegidienthor das Volk ſchon über den Zaun, der damals um die alte Wick gieng, geſtiegen, und bis auf die lange Brücke gekommen war, ſo wurde es dennoch ſo wohl daſelbſt, als vor dem hohen

Thore, geſchlagen; diejenigen aber, die auf der langen Brücke verwundet und zurück getrieben wurden, fielen hierauf in das St. Aegidiencloſter, dem zuvor kein Schade zugefügt worden, zogen den Mönchen die Kleider aus, nahmen aus Küchen, Kellern, Schlafkammern und andern Orten alles Hausgeräthe hinweg, liefen in die Kirche, hieben die Thüren entzwey, und wollten auch aus der Sakriſtei Kelche, Meßgewänder und andere Kleinodien nehmen, wenn nicht einige Mönche die Thüren ſo verſperrt hätten, daß die Räuber ſolche nicht finden konnten. Nach kurzer Zeit hub denn Philipp die Belagerung auf; Kaiſer Otto ließ ohngefähr im Jahr 1200. das Cloſter St. Aegidii mit in die Mauern der Stadt einſchließen und befeſtigen, und nahm es in ſeinen beſondern Schutz.

Die nachfolgenden braunſchweigiſchen Herzoge haben dieſes Cloſter nicht nur in ihren rechtmäßigen Schutz genommen, ſondern es auch mit vielen Gütern beſchenkt. Hierinn zeichnete ſich vor andern Herzog **Heinrich** zu Sachſen, der Bruder des Kaiſers Otto IV., aus; dann Herzog **Wilhelm** zu Braunſchweig, Herzog **Otto**, Herzog **Magnus**, ohne noch der vielen Freiheiten und Gerechtigkeiten, welche der Rath daſelbſt dem Cloſter ertheilte, und der herrlichen Schenkungen adelicher und bürgerlicher Perſonen zu erwähnen. Vor andern wurden Bürgerkinder darinn aufgenommen, wie denn der Abt ſelbſt aus Braunſchweig gebürtig ſeyn mußte. Mehrere Päbſte haben ſich gegen dieſes Cloſter geneigt erwieſen, und demjenigen, der ſich gegen daſſelbe wohlthätig erzeigen würde, großen Ablaß verſprochen. Pabſt **Alexander** III. ertheilte demſelben auf ſein Anſuchen im Jahr 1178. eine wichtige Bulle, die von 17 Cardinälen unterſchrieben wurde, darinn er nicht nur das Cloſter mit allen ihm damals zugehörigen Gütern, mit angehängtem Bannfluch, in ſeinen Schutz nahm, und die ihm geſchehenen Schenkungen nebſt den erhaltenen Privilegien beſtätigte, ſondern

demſelben auch noch beſondere Freiheiten ertheilte*). Pabſt Martin V. verbot alle Veräuſſerungen des Cloſters in einem öffentlichen Briefe**).

Zu dieſen Privilegien kamen nun ferner die Brüderſchaften, welche dieſe Mönche mit andern geiſt- und weltlichen Perſonen aufrichteten, und ſich damit viel erwarben. Dieſe Brüderſchaft der Aegidien-Mönche erſtreckte ſich ſehr weit, indem ſie zuerſt 1299. der ganze Ciſtercienſer-Orden in ſeine Brüderſchaft und Mittheilung der guten Werke aufnahm, wodurch ſie faſt von Braunſchweig nach Rom reiſen konnten, ohne viel zu verzehren, weil ſie die meiſte Zeit bei ihren Brüdern eſſen und ſchlafen konnten. Dergleichen Brüderſchaft hatte dieſer Convent auch mit den Hildesheimiſchen Prälaten und Stiftern, und dem Probſt zum heiligen Kreuz vor Braunſchweig, mit der Abtei Corvei, dem Münſter St. Blaſii in Nordheim, dem ganzen Frauenconvent zu Hildewarder, dem Abt zu Riddagshauſen u. ſ. w. Die Aebte wurden von dem Convent aus ihrem Orden erwählet, und entweder von dem Pabſt ſelbſt, oder von den Biſchöfen eingeweihet. Der erſte hieß Goswin und wurde 1117. erwählt, der lezte Theodoricus Cocus oder Koch im J. 1514. Der zweite Abt, Heinrich Woltorp, der hier ums Jahr 1170. lebte, war ein ſehr gelehrter Mann; er war zuerſt Rector ſcholarum in Braunſchweig, dann Abt in dieſem Cloſter und endlich Biſchof zu Lübeck. Die folgenden ſind den Namen nach bei Rehtmeyer im 1. Th. S. 81. und den Supplementen zum 1. Th. S. 24. verzeichnet, und mehrere geſchickte Männer dieſer Abtei angegeben.

Die Reformation machte dieſem Cloſter ein Ende. Im J. 1543. kam der Abt Theodorich Koch mit dem

*) Sie iſt in Rehtmeyer am angef. Orte S. 38. zu finden.

**) S. Rehtmeyer am angef. Orte S. 41.

Rath der Stadt darinn überein, daß ihm gegen die Abtei lebenslang ein Gewiſſes an Geld und Korn ausgeliefert und das Pfarrhaus der Capelle St. Nicolai auf dem Damm zu bewohnen, eingeräumt würde. Die Trivialſchule zu St. Aegidien wurde zwar anfangs eingezogen, in der Folge aber wieder hergeſtellt. Die meiſten Güter hat Herzog Julius 1579. der damals errichteten Univerſität Helmſtädt übergeben, und zu Braunſchweig nur einige, die in der Landwehr und in der Stadt gelegen, zum Behuf der Kirchen und Schulen gelaſſen. Die Kirche St. Aegidii wurde 1717. für die Garniſon ganz renovirt, und am Michaelisfeſte 1718. eingeweihet, ſo, daß ſie nicht allein eine Aegidien⸗Pfarr⸗und Cloſter⸗Kirche, ſondern auch eine Garniſon⸗Kirche ſeyn und bleiben ſoll. Die Reliquien dieſes Cloſters ſind bei Rehtmeyer S. 77. verzeichnet. Sie wurden bei der Aufhebung deſſelben an das Cloſter Corvei und anders wohin verſchenkt. Die Reliquien des heil. Autors, der ſo lange als der vorzüglichſte Heilige und als Wunderthäter und Schutzpatron der Stadt verehret wurde, hat Herzog Anton Ulrich im J. 1710. hinter dem hohen Altar in der St. Aegidien-Kirche beerdigen, und über dieſelben ein erhabenes ſteinernes Grabmal, mit den umher geſezten aus Holz geſchnizten Bildern von der Geſchichte der Ueberbringung derſelben, zum ſteten Andenken ſeʒen laſſen. Auf dem übergelegten großen Stein ſteht eine artige Jnſcription.

Chronica St. Aegidii in Brunsvig usque ad Ann. 1474. oder Compilatio chronologica ex diverſis ſ. compendioſa chronica ab antiquo autore collecta. Unter dem erſten Titel ſteht ſie in Leibnitii ſcript. Brunsvic. Tom. III. no. 22. pag. 558 — 600.; unter dem andern aber ap. *Ioh. Piſtorium* in Tom. I. illuſtrium ſcriptorum veterum edit. 1583. p. 705 — 753. Der Verfaſſer, der bisher unbekannt iſt, war ein Mönch in dieſem Cloſter.

V. Das Stift St. Blaſii und St. Johannis des Täufers erhielt ſeinen Urſprung und vorzügliches Anſehen durch

durch Heinrich den Löwen, Herzogen zu Sachſen und Baiern, den Stammvater der Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg. Denn als dieſer berühmte Held von ſeiner nach Jeruſalem zur Beſichtigung des heil. Grabes unternommenen Reiſe im J. 1172. glücklich wieder in Braunſchweig anlangte: ſo ließ er noch in demſelben Jahre die Stiftskirche, welche vormals Markgraf Ludolph den Apoſteln Peter und Paul zu Ehren bei der Burg Tanquarderode erbauet hatte, abbrechen, und an deren Stelle eine ſchönere und größere Domkirche mit zwei Thürmen koſtbar aufbauen, die jezt faſt mitten in der Stadt liegt. Er gab ihr nicht nur viele Güter, ſondern beſchenkte ſie auch mit dem aus dem gelobten Lande, Conſtantinopel und Italien mitgebrachten koſtbaren Heiligthümern, und ließ ſie auch mit einem ſehr koſtbaren Kirchenornate zieren. Biſchof Herman zu Hildesheim weihete den Tempel zur Ehre des Biſchofs und Märterers St. Blaſii und Johannis des Täufers mit großen Feierlichkeiten in Gegenwart vieler Prälaten ein. Herzog Heinrich der Löwe*) ſtarb 1195. und wurde in dieſe ſeine Stiftskirche vor dem Altar begraben, da ſchon 1189. ſeine Gemahlin Mechtildis dahin beerdiget war. Nach Herzog Heinrichs des Löwen Tod hat ſein älteſter Sohn, Heinrich, Pfalzgraf am Rhein, dieſe Stiftskirche wieder in ſeinen Schuz genommen und ſie reichlich beſchenkt. Kaiſer Otto IV. bekräftigte 1213. alle von ſeinem Herrn Bruder geſchehene Vermächtniſſe mit Brief und Siegel, und ſchenkte 1218. auch dem Stift den Ort Scheverlingeburg mit allem Zugehör, Freiheiten und Einkünften, welche Vermächtniſſe Herzog Otto das Kind beſtätigte und ernſtlich verbot, daß ſich niemand an dieſen Kirchengütern vergreifen ſollte. Die folgenden Herzoge zu Braunſchweig und Lüneburg, insbe-

*) Sein Leben hat der bekannte Leuckfeld in ſeinen Antiquitatibus Ilfeldenſ. cap. III. pag. 18. beſchrieben, welches die Geſchichte dieſes Stifts erläutern kann.

ſondere Herzog Albrecht der Große, Herzog Wilhelm, Herzog Albrecht der Jüngere, Herzog Magnus, haben dieſer Kirche vieles zugewendet, und ſie in größere Aufnahme gebracht, dazu auch adeliche und bürgerliche Perſonen nach ihrer Freigebigkeit aus guten Abſichten beigeſteuert haben. Die Urkunden hierzu liefert Rehtmeyer. Herzog Otto der Milde, Herzog Albrechts älteſter Sohn, hat allein zur Vergrößerung der Kirche im J. 1318. den halben Theil derſelben gegen Mittag aufbauen, und das Dach mit Blei bedecken laſſen, auch viele Zehenden und reiche Einkünfte der Kirche und dem Capitel verehret. Herzog Wilhelm der Aeltere hat 1469. denjenigen Anſatz der Kirche, nebſt dem Bleidache*) Mitternachtwärts nach dem Löwen hin, bauen, und alſo die Kirche einen guten Theil erweitern laſſen. Mehrere Herzoge und Fürſten nebſt ihren Gemahlinnen haben ſich in dieſer Stiftskirche auch noch in neuern Zeiten begraben laſſen.

Die Päbſte haben dieſes Stift gleich anfangs in den Schutz Petri aufgenommen, und mit allen gewöhnlichen Freiheiten begabt, davon aber die älteſten Briefe verloren gegangen ſind. Pabſt Sixtus IV. hat zulezt 1482. auf des Capitels Anhalten ſeine Privilegien und Statuta beſtätiget und beſonders noch den Artikel wegen der 60 Gulden rhein. Antrittsgelder, und daß nur ehelich Geborne ſollten aufgenommen werden.

Gleich bei der Erbauung der St. Blaſiikirche ſind diejenigen Canonici, welche ſich in dem alten Stifte St. Peter und Paul befanden, auch hier beibehalten, und noch mehrere angenommen worden. Sie haben anfangs nicht in eigenen Häuſern, ſondern zuerſt noch in ihrem alten Hauſe gewohnt, daher ſie ſich Brüder nannten. Hernach haben ſie eine große Curie oder Wohnhaus im Sack (wie dieſer

*) Im Jahr 1547 iſt das Blei auf der Kirche wegen der ſchweren Laſt abgenommen, und dieſelbe mit rothen Ziegeln gedeckt worden.

dieſer Ort und ganze Strich damals hieß) gekauft und daſelbſt beiſammen gewohnt. Als aber die Gebäude dieſer großen Curie ſehr baufällig wurden, und ohne großen Schaden des Stifts nicht konnten hergeſtellt werden: ſo haben ſie ſolche 1345. in 18 Theile, nach der damaligen Zahl der Canonicorum, abgetheilt, und einem jeden Canonico einen Theil unter gewiſſen Bedingungen übergeben, damit er denſelben von ſeinen oder andern Gütern bauen laſſen möchte; daher denn die Curiae Canonicorum bei dieſem Stifte ihren Urſprung haben. Das Capitel hatte auf andere Arten unterſchiedene Kirchen und Capellen, und 50 geſtiftete Vicarien und Altäre, die bei Rehtmeyer 1. Th. S. 101. angegeben ſind. Auch dieſes Stift hatte eine große Menge von Reliquien. Allein der rechte Schatz der Heiligthümer, mit allen Kleinodien und Zierrathen, den Herzog Heinrich der Löwe aus dem Orient mitbrachte, iſt 1671. von dem Herzog Rudolph Auguſt nach Hannover an den damals regierenden Herzog Johann Friedrich, der katholiſch war, insgeſamt überſandt worden. Es befinden ſich darunter vorzüglich wichtige Stücke, die man nicht leicht anders wo antrifft*).

*) De reliquiis eccleſiæ collegiatæ St. Blaſii in Brunsv. ſiehe *Maderi* antiquit. Brunsvic. und *Leibnitii* ſcript. rer. Brunsvic. L. II. no. 9. pag. 59 — 61.

I. W. Molani Lipſanographia ſ. Theſaurus reliquiarum electoralis Brunsvico-Luneburgicus. Hanoveræ 1697. 4. (zwar mit lateiniſchem Titel, aber doch in teutſcher Sprache.) it. latine et auctum 1713. und 1724. 4. (Beide Ausgaben in lateiniſcher Sprache.) Bei Gelegenheit der Veranſtaltung einer neuen Ausgabe dieſes Reliquienverzeichniſſes haben wir von dem Herrn Hofrath und Hiſtoriograph Jung zu Hannover eine allgemein brauchbare Abhandlung von den Reliquien überhaupt erhalten. Der Titel des ganzen Werks iſt: *Ioh. Henr. Iungii.* — disquiſitio antiquaria de reliquiis et profanis et ſacris earumque cultu. Accedit Lipſanographia ſ. Theſaurus reliquiarum electoralis Brunsvico-Luneburgicus. Editio

Als in den Lüneburgſchen Landen und in der Stadt Braunſchweig die evangeliſche Lehre war eingeführt worden, das Stift aber ſich noch nicht dazu bequemen wollte: ſo haben ſich in Abweſenheit des damals regierenden Landesfürſten, Herzogs Heinrichs des Jüngern, die drei übrigen Herzoge zu Braunſchweig und Lüneburg, Pilipp, Ernſt und Erich, im J. 1542. aus chriſtlichem Eifer unter einander verglichen, daß auch das Stift die evangeliſche Religion und unveränderte augsburgiſche Coſeßion annehmen ſollte. Sie haben auch den 28. Oct. 1542. eine Reformation in dieſer Stiftskirche vorgenommen. Und obgleich Herzog Heinrich der Jüngere auſſer Landes gewichen, und als ein römiſch katholiſcher Fürſt in dieſe Reformation gar nicht gewilligt hat, ſondern, als er wieder in ſein Land kam, die römiſchen Ceremonien und Kirchengebräuche wieder einführen wollte, daher die Kirche ſieben ganzer Jahre zugeſchloſſen blieb: ſo iſt doch endlich 1554. Dienſtags poſt Iudica der Gottesdienſt nach evangeliſcher Art und Ordnung angeſangen worden.

Nach der Reformation hat Kaiſer Rudolph II. dem Stift 1582. einen großen Schuß- und Freibrief ertheilet; und Herzog Julius die Kirche in ihren Freiheiten beſtätiget. Die Kirche hat nachher in ihrem innern mancherlei Veränderungen erlitten, wie ſich auch ſchon vermuthen läßt. Uebrigens iſt dieſes Stift nebſt den dazu gehörigen Gebäuden und den umliegenden Curiis Canonicorum noch in vollem Flor und bei ſeinen anſehnlichen noch ungeſchmählerten Ein-

Editio quarta, animadverſionibus aucta et tabulis aeneis illuſtrata. Hanov. 1783. 4. Die Kupfer, an der Zahl 21, ſind jezt zum erſtenmal dazu gekommen. In den Anmerkungen, die Herr Hofrath Jung beigefügt hat, werden theils des Molanus Nachrichten berichtiget, theils die Geſchichte erläutert, und vorzüglich die *Acta* Sanctorum ergänzt, deren Verfaſſer die gegenwärtige Sammlung gar nicht benuzt haben.

Einkünften. Es haben auch die Herzoge von Braunſchweig das Capitel jederzeit im beſondern Werth gehalten, ſo, daß es nicht allein zum engern Ausſchuß der daſigen hochlöblichen Landſchaft auserſehen, ſondern auch nachher in dem Landtagsabſchiede zu Salzthalen vom 4. April 1595. und zu Alfeld vom 7. Mai 1598. beſonders dazu beſtätiget wurde. Vormals ſtand die Gelehrſamkeit der Canonicorum in großer Achtung, ſo, daß Herzog Heinrich Julius, poſtulirter Biſchof zu Halberſtadt, in dem Landtagsabſchiede zu Salzthalen vom 3. Jun. 1597. Nr. 32. ausdrücklich verordnete, daß in den Proceſſen, da die communes D. D. opiniones gegen einander laufen, die *dubia* der Juriſtenfacultät, wie auch den Capitulis St. Blaſii und St. Cyriaci in und vor Braunſchweig, ihres rechtlichen Bedenkens halben ſollten zugeſchickt, und ihrem Nachdenken anheim gegeben werden.

Zu beſſerer Aufnahme des Stifts haben die Herzoge Rudolph Auguſt und Auguſt Wilhelm 1702. verordnet, daß es nebſt dem Dechant, jederzeit nur mit 10 Canonicis, welche evangeliſch ſeyn müſſen, ſollte beſezt werden. Die Dechante ſchrieben ſich in den älteſten Zeiten Von Gottes Gnaden; der lezte Dechant, der ſich ſo geſchrieben, war Ludolphus de Melchove im Jahr 1388. Die Namen der Dechante, welche dieſem Stifte von Anfang her vorgeſtanden, hat Rehtmeyer in ſeiner braunſchweig. Kirchenhiſt. 1. Th. S. 114 u. f. angegeben. Rediger, der ſchon vorher Dechant in der Stiftskirche SS. Petri et Pauli war, iſt auch nachher bei Erbauung dieſer Kirche der erſte Dechant geweſen. Er lebte um das Jahr 1157. Der lezte katholiſche Dechant war 1543. Friedrich Burdian, der aber zulezt die Lehre der Proteſtanten annahm. Jezt werden die Canonicat-Stellen zum Theil mit ſehr gelehrten und würdigen Männern beſezt, die ſich ſowohl als Lehrer bei dem Collegio Carolino, als auch als Schriftſteller rühmlich bekannt gemacht haben. Ich be-

merke hier noch folgende Schriften: Joh. Georg Kranichen kurzer Bericht von der Fürſtl. Burg- und Thumkirche S. Blaſii, in der Stadt Braunſchweig. 1667. 8.

De eccleſia collegiata S. Blaſii in Brunsvik, et Sereniſſimis Brunſuicenſium Ducibus Excerpta chronologica apud *Ioh. Ioach. Maderum* in antiquit. ſuis Brunſvic. pag. 165. Copia einer alten auf Pergamen geſchriebenen Tafel, ſo in dem Duhm zu Braunſchweig, gegen Herzog Heinrich des Löwen Begräbniß öffentlich hanget, mit folgender Aufſchrift: In duſer naſolgenden Schrift vint man vertecket de Stiftung der Kercken S. Blaſii unde wat vor Heren unde Vorſtinen allhier begraven ꝛc. Ebend. S. 173.

An der Stelle, wo jezt die St. Andreaskirche in der Neuſtadt zu Braunſchweig, nebſt dem Pfarrhauſe ſtehet, ſoll vor dem J. 1200. ein Capuciner- oder Franziscaner-Cloſter geſtanden ſeyn, indem die noch jetzige Dähle des Hauſes, in welchem der Prediger wohnet, die Mönchsdähle genannt wird, auf welcher ſich die Mönche ſollen gegeiſelt haben.

VI. Die St. Johanniskirche mit dem Prioratshof. Den ſogenannten Johannishof hat vermuthlich Herzog Heinrich der Löwe, als er aus dem gelobten Lande wieder glücklich zurück gekommen war, den Johanniter- oder Rhodiſer-Rittern aus Dankbarkeit geſchenkt, weil ſie die Reiſenden im gelobten Lande vor den Türken und Saracenen beſchüzt haben. Die Kirche, welche auf dieſem Hof war gebauet worden, wurde zur Ehre Johannis des Täufers und des Apoſtels Johannes eingeweihet. Die Kirche und den Hof hat 1224. Herzog Heinrich zu Sachſen und Pfalzgraf am Rhein, der Sohn Heinrichs des Löwen, in ſeinen Schuz genommen und dieſelben befreiet. Auch die folgenden Herzoge zu Braunſchweig und Lüneburg werden darüber Privilegien ertheilt haben, davon aber keine Urkunden mehr vorhanden ſind. Nach Ausrottung der Tem-

pelherren iſt dieſer Hof und die dazugehörigen Güter zu der Commenthurei Supplingenburg geſchlagen worden. Bei der Religionsveränderung in dieſer Stadt kamen dieſe Güter durch Kauf an verſchiedene adeliche Perſonen, bis ſie endlich der Stadrath 1655. an ſich kaufte. Eben ſo hatten auch

VII. Die **Kempelherren** oder Fratres militiae templi ihren Hof und Capelle St. Matthäi daſelbſt, den ihnen Kaiſer **Lotharius**, ein geborner Graf zu Schweplenburg, 1129. als ſeine eigene Güter geſchenkt hat. Als aber die Tempelherren auf dem Concilio zu Wien 1312. vom Pabſt Clemens V. ausgerottet wurden; ſo haben die Johanniterritter mehrentheils ihre Güter, und auch dieſen Tempelhof bekommen. Nach dem Tode Herzogs Otto wurde er 1367. nebſt der Capelle an die Kalandsherren verkauft.

VIII. Das **Kalands-Stift St. Georgii** oder **St. Matthäi**. Der Kaland war eine Brüderſchaft andächtiger Perſonen, welche im 13. Jahrhundert, da der Heiligen-Dienſt aufs höchſte geſtiegen war, entſtand, ſich aber bald mehr durch Schwelgerei und üppiges Schmaußen, als durch ihre Andacht bekannt machte. Die Glieder dieſer Geſellſchaft hießen **Kalandsbrüder**, und wenn ſie Geiſtliche waren, **Kalandsherren** oder **Kalenderherren**, und die Geſellſchaft ſelbſt **Kalandsgeſellſchaft** oder **Kalandsgilde**. Das Haus, worin ſich eine ſolche Brüderſchaft oder Geſellſchaft verſammelte, wurde das **Kalandshaus**, und wenn es von einem beträchtlichen Umfange war, der **Kalandshof** genannt.

In Braunſchweig befanden ſich ehemals drei ſolche Geſellſchaften, der St. Gertruden-, St. Peter-, und St. Jürgen-Kaland. Die beiden erſten ſind längſt erloſchen; der lezte, als der älteſte, gröſte und vorzüglichſte, beſteht

beſteht noch unter dem Namen des St. Matthäi-Stiftes oder Kalandes.

Die Braunſchweigiſche Geſellſchaft entſtand im J. 1265. Die Perſonen, welche ſie errichteten, gaben ihr den Namen der prieſterlichen Brůderſchaft des heil. Geiſtes. Zuerſt beſtand ſie auch nur aus Prieſtern, hernach aber wurden auch Laien als Brůder aufgenommen, und zugleich verband man eine gewiſſe Schweſterſchaft damit. Sie kamen bei demjenigen zuſammen, den die Reihe traf, weil ſie anfangs noch kein eigenes Haus beſaßen. Ihren Gottesdienſt verrichteten ſie in der St. Georgs-Capelle, welche Herzog Heinrich der Löwe mit der Domkirche zugleich errichten ließ, von welcher jezt keine Spur mehr anzutreffen iſt. Ihre Geſellſchaft bekam daher die Benennung des St. Jůrgen-Kalandes, und beſtand aus einem Dechant, Kämmerer und vier Cooperatoren oder Mithelfern, nämlich zwey Prieſtern und zwei Laien. Durch die Einkaufung der Brůder und Schweſtern, welche gerne Antheil an den verdienſtlichen Werken der prieſterlichen Gilde nehmen wollten, und durch verſchiedene Schenkungen, gelangte der Kaland nach und nach zu Einkůnften, welche ihm von den Regenten geſichert wurden. Jezt ſind ſeine Einkůnfte ſehr geſchmolzen, und bedeuten wenig. Der Gottesdienſt der Brůderſchaft beſteht in einer Veſper alle Sonntage nach dem Mittagsgottesdienſte, welche in der St. Catharinenkirche gehalten, und durch eine Glocke dieſer Kirche angezeigt wird. Man wußte lange nicht, was es fůr eine Bewandniß mit der Stiftung des Kalands St. Matthäi und deſſen Verwaltung habe, bis endlich folgende ſchätzbare Schrift erſchienen iſt:

Der mit dem Matthäus-Stifte verbundene große Kaland zum heil. Geiſte, oder hiſtoriſche Nachricht von dem Stifte St. Matthäi in Braunſchweig, ſo wohl nach deſſen Aufrichtung unter dem Tempelorden, als folgen-

dem

dem Zuſtande bei den Johanniterrittern ꝛc. alles aus den bewährteſten Autoribus zuſammen getragen, und mit dazu gehörigen Urkunden verſehen von Jul. Juſt Gebhardi. Braunſchw. 1739. in 4.

Kurze Geſchichte des St. Matthäi- oder Kalandſtiftes in Braunſchweig, nach dem Gebhardi, ſt. im 94. St. der gel. Beitr. zu den Braunſchw. Anzeigen v. Jahr 1783. Col. 763 — 768.

Krünitz ökon. Encyclopädie, 32ter Th. unter dem Worte Kaland.

Rehtmeyers Kirchenhiſt. der Stadt Braunſchw. 1. Th. S. 149 — 172.

IX. Der Kaland St. Gertrudis und St. Petri. Er wurde 1307. von Wilhelm von St. Jacob, M. Conrad Stöver und Johann Kruſe geſtiftet, und die prieſterliche Mitbrüderſchaft genennt. Der Endzweck war, daß nicht allein Prieſter darinn ſeyn ſollten, ſondern daß ſich die Uebungen und Werke dieſer Brüderſchaft dem geiſtlichen Amte nähern ſollten. Ihre Beſchäftigung war daher, Seelmeſſen zu halten, Meſſen zu ſingen und andere Gebete zu halten und Almoſen zu geben. Um dieſes deſto eher zu erreichen, erhielten ſie von den Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, Heinrich, Albert und Otto, im J. 1318. die Capelle der heil. Jungfrau Gertrud, welche unter St. Jürgens Capelle in der Burg in Braunſchweig lag, geſchenkt, welches alles, nebſt der Brüderſchaft und ihren Regeln, Biſchof Otto zu Hildesheim 1321. feierlich beſtätigte. Sie hatte einen Probſt, der von den Mitbrüdern erwählt wurde, und dem drei oder vier Schiedesleute beigeſellet wurden, um mit dem Probſt zu ordnen, was der Brüderſchaft nützlich war. Die Statuten dieſer Brüderſchaft hat Rehtmeyer am angef. Orte S. 176. mitgetheilt. Zu den Reformationszeiten iſt mit dieſen Kalandsgütern nicht gut gewirthſchaftet worden, ſo,

daß

daß im J. 1533. der damalige noch katholiſche Probſt Johann Pabſtorp, ohne die Einwilligung der übrigen Kalandsbrüder, etliche Briefe und Siegel änderte. Nachher iſt dieſe Brüderſchaft eingegangen.

Der Kaland St. Petri hat zu der Peterskirche gehöret; es ſind bei derſelben noch einige Briefe vom Kaland, aber keine Güter mehr vorhanden, daher auch ſchon längſt die Brüderſchaft aufgehört hat.

X. Das Pauliner-Cloſter hinter der Burg. Die Dominicaner erhielten ſchon im J. 1307. von den Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, den Brüdern Heinrich und Albert, die Freiheit, ſich hinter der Burg oder dem Schloſſe Tanquarderode, jenſeits der Ocker, ein Cloſter bauen zu dürfen, mit dem ſie unter der Regierung Otto des Milden größtentheils fertig wurden, der ihnen auch, weil er keine leiblichen Erben hatte, viele Güter vermachte, daher er ihnen auch 1319. ihre Freiheiten und Gerechtigkeiten mit Brief und Siegel beſtätigte. Aber erſt nach ſeinem Tode im J. 1343. hat Biſchof Albert zu Halberſtadt die erbaute Kirche zur Ehre des Apoſtels Paulus und des heil. Thomas von Aquino und anderer Heiligen des Dominicaner-Ordens eingeweihet. Das Cloſter hatte einen großen Theil von den Haaren der Jungfrau Maria, nebſt den dazu gehörigen Indulgentien *). Die Religionsveränderung dieſer Stadt beförderte den Untergang dieſes Cloſters. Es war ſonſt bei demſelben die Catharinenſchule, für welche aber im J. 1700. ein eigenes Haus erbauet wurde. Weil die Cloſterkirche keine Pfarrkirche war, und auch ſonſt wenige Einkünfte hatte, ſo ließ ſie Herzog Anton Ulrich von ihrem Verfall wieder herſtellen, und machte daraus ein fürſtliches Zeughaus.

XI.

*) ſ. Rehtmeyer in den Beylagen zum 1. Th. S. 219.

XI. Das Franziscaner- oder Barfüßer-Cloſter. Von demſelben meldet Lezner in ſeiner geſchriebenen Braunſchw. und Lüneb. Chronik, Cap. 23. daß es Herzog Otto zu Braunſchweig und Lüneburg, welcher in der Folge teutſcher Kaiſer wurde, im J. 1215. geſtiftet und gebauet, und in dem folgenden Jahre die erſten Franziscaner von Theleſſa aus Frankreich nach Braunſchweig gebracht, und dieſes Cloſter damit beſetzet habe. Sie mußten ſich aber vermöge ihrer Regel durch Betteln ernähren. Die Herren von Bortfeld, zwei Brüder, haben vieles zum Bau der Kirche beigetragen. Wegen der Religionsveränderung ließ man ſich ſchon 1528. ſo wohl mit den Paulinern, als mit dieſen Barfüßern, in gewiſſe Bedingungen ein. Sie ſollten ihre bisherige Lebensart verlaſſen; wollten ſie dann in den Clöſtern bleiben, ſo ſollten ſie verſorgt werden, allein dieſelben zuſchließen. Hätte Jemand unter ihnen Neigung zu ſtudieren, oder ein Handwerk zu lernen, ſo wollten ſie ihm dazu behülflich ſeyn, wenn er ſich zur Lehre der Proteſtanten bekennen würde. Die Mönche ſind aber größtentheils davon gezogen, und haben die beſten Briefſchaften, Reliquien, und was ſie ſonſt noch bekommen konnten, mitgenommen. Im J. 1542. iſt die Barfüßerkirche zu einer Pfarrkirche gemacht, und zum Brüdern genennt worden.

XII. Unter den Beguinen- oder Beghinenhäuſern in Braunſchweig iſt 1) eines von den älteſten dasjenige, welches nahe bei dem Sack auf der Höhe, in dem Gebiete des Stifts St. Blaſii liegt. Jezt iſt es des Stifts Beguinenhaus, und heißt St. Annen-Convent, welches zwölf Perſonen erhält. Einige alte Nachrichten ſtehen in Rehtmeyers Braunſchw. Kirch. Hiſt. in den Supplementen zum 1. Th. S. 59.

2) In der alten Stadt iſt in der St. Martinspfarre das Beguinenhaus der Herren von Damm, wovon auch der

der Aelteſte jederzeit der Patronus deſſelben iſt. Es werden in dem großen Hauſe zwölf Perſonen unterhalten.

3) Das Döringiſche Beguinenhaus vor dem Michaelisthore, welches der Bürgermeiſter Curd Döring, 1610. zur Unterhaltung zehen Frauensperſonen geſtiftet hat.

4) St. Petri Beguinenhaus, bei der St. Peterskirche auf dem Kirchhofe, welches 1290. Joh. Schmedt genannt von Monſtede geſtiftet, und ſein Heus mit allem Zubehör zwölf Schweſtern zu bewohnen, um ſeiner Seelen Seligkeit willen, gegeben hat, jedoch mit dem Unterſchiede, daß ſich die Schweſtern keuſch, gehorſam und ſittſam verhalten ſollten, wie ſolches auch Biſchof Sifrid zu Hildesheim beſtätiget hat. Jezt können daſelbſt zwanzig Perſonen leben.

5) Der alte große Convent hinter den Brüdern, darinn vierzig Perſonen, die ſich um ein gewiſſes Geld hinein kaufen, unterhalten werden.

6) Das kleine Damms-Beguinenhaus im alten Convent, darinn fünf Perſonen leben.

7) Der Valentinshof, gegen der Schüzenſtraße über, den 1530. ein Schneider, Valentin Henemann und ſeine Frau, Namens Mette, geſtiftet hat.

8) Nicht weit von St. Antonii liegt Autor Giebels Beguinenhaus, welches ohngefähr fünf Perſonen unterhält. Desgleichen

9) St. Anna, ſonſt der kleine Convent genannt.

10) Vor dem Fallerslebiſchen Thore liegt St. Iſebeen oder Eliſabeths Beguinenhaus, welches im 15. Jahrhundert für Pilgrime und Fremde iſt geſtiftet worden, dabei iſt eine Capelle. Jezt werden dreißig Perſonen darinn verſorgt.

11)

11) In der alten Wick, bei der St. Magnipfarre iſt des Herrendorfs Beguinenhaus, das 1584. dazu erbauet worden, und aus eilf Perſonen beſteht.

12) Rieckens Beguinenhaus, wo ſechzehn Perſonen unterhalten werden, hat 1588. eine ehrliche Bürgersfrau aus dem Geſchlechte der Riecken geſtiftet und bauen laſſen, von welcher es auch den Namen führt.

Sehr viele Urkunden zur Geſchichte dieſer Stifter und Clöſter hat Rehtmeyer in den Beilagen zum erſten Theil ſeiner braunſchw. Kirchenhiſtorie mitgetheilt.

Brauweiler, eine Mönchsabtei Benedictiner Ordens, mit einem großen Dorf, im Erzſtifte Cöln, zwei Stunden von der Reichsſtadt Cöln. Einige ſchreiben Browiler und Bruwiler, lateiniſch Brunonis Villa, weil der Bauersmann, der dieſen Ort zuerſt entdeckt, und zu Stiftung des daſigen Benedictiner Cloſters Gelegenheit gegeben hat, Brun oder Bruno hieß. Es blieb nämlich dieſem Mann, der in dem Dorf Manneſtede wohnte, einſtmals zu Abends, da das Vieh von der Weide kam, ſeine Heerde Schweine aus. Um dieſe aufzuſuchen, gieng er in den nahe liegenden Wald, bahnte ſich einen Weg durch Niederhauung einiges Geſträuches, bis er endlich in eine Capelle kam, in welcher die Reliquien des heil. Medardus und anderer verwahret wurden, welches aber bisher niemand wußte. Dieſe Begebenheit kam dann vor die Ohren des Pfalzgrafen Ezo oder Ehrenfried, der mit ſeiner Gemahlin Mathildis, einer Tochter Kaiſers Otto II. nicht gar zu weit von gedachtem Orte, am 14. April 1024. ein Benedictiner Cloſter ſtiftete. Tolner ſezt in Hiſt. Pal. c. 9. pag. 245. den Anfang dieſes Cloſters in das folgende 1025. Jahr, den 14. April. Ezo und Mathildis haben hierauf das Cloſter reichlich beſchenkt, und ihm folgende Dörfer übergeben, als: Levenick, Fremyrsdorf, Königsdorf, Dansweiler, Gleſſene, Kirdorf, Sindere,

Manneſtede, Rhindorf, Schlendenhagen, und die vier Wälder: Wiedesau, Haveniz, Aſp und Brom. Im J. 1030. den 8. Nov. wurde dieſes neu geſtiftete Cloſter von dem cölniſchen Erzbiſchof Piligrin, dem heiligen Nicolaus und Medardus zu Ehren, eingeweihet. Als im J. 1024. gedachte Mathildis ſtarb, ſo wurde ſie in dieſes Cloſter begraben, ſo wie auch ihr Gemahl und übrige Nachkommen*). Als das erſte Gebäude eingegangen war, ſo hat das Cloſter die Tochter des gedachten Ezo, eine Königin von Pohlen, von neuem erbauet, und Anno, Erzbiſchof zu Cöln, am 30. October 1061. wieder eingeweihet.

Unter **Eberhardt von Gahlen**, dem 28ſten Abte, wurde dieſes Cloſter reformirt, und der bursfeldiſchen Congregation einverleibt. Man zeigt daſelbſt unter andern koſtbaren Reliquien einen Theil der Lanze Chriſti, welche durch eine päbſtliche Originalbulle bekräftiget iſt; und Reliquien von den Heiligen, **Nicolaus**, **Gero**, **Medardus**, und andern. Man ſehe *Georgiſch* reg. chron. diplom. in indice pag. 234.

Bredefort, ſ. Brefort.

Bredelar, oder **Breitlar**, ein ehemaliges Prämonſtratenſer Nonnencloſter, im Herzogthume Weſtphalen, unweit **Patberg**, und dem ſogenannten Marsberg, vormals im Paderborner, jezt im cölner Biſthume. **Philipp**,

*) Von dem Stifter und ſeinen Kindern hat uns ein alter Mönch aus dieſem Cloſter einige Nachrichten hinterlaſſen, die in *Leibnitii* ſcript. Brunſvic. Tom. I. p. 313. u. f. zu finden ſind. *Martene* und *Durand* haben in Collectione veterum Scriptor. et Monum. Tom. I. p. 393. die Beſtätigung dieſes Cloſters von dem Erzbiſchof **Piligrin** zu Cöln herausgegeben, welche vom J. 1028. datirt iſt, darin der Stifter deutlich Erenfridus Comes Palatinus genennt wird.

lipp, Erzbiſchof zu Cöln, ſtiftete dieſes Cloſter im Jahre 1170, zu welchem Geſchäfte er den Biſchof Evergis von Paderborn einlud, der im Schenkungsbriefe nebſt andern anſehnlichen Gezeugen, der erſte unterſchrieben iſt, und übergab es einigen Jungfrauen, welche daſelbſt unter den Satzungen des heil. Norberts leben ſollten. Allein nur bis auf das Jahr 1196. dauerten die Nonnen unter dieſem Inſtitute; in einer Zeit von 26 Jahren kam die Diſciplin in ſolchen Verfall, ihre Sitten wurden ſo verderbt, daß der Erzbiſchof Adolph von Cöln, und der Biſchof Bernard von Paderborn, ſich einhellig entſchloſſen, den Nonnen das Cloſter abzunehmen, und ſolches den Ciſterzienſer Mönchen einzuräumen, welches noch im nämlichen Jahre laut der Uebergabsurkunde geſchehen iſt. Mehrere Jahrhunderte lebten die Mönche daſelbſt in größter Eintracht und Ruhe, bis ſie im Jahre 1606. das Unglück hatten, von den Holländern überfallen zu werden, welche zu dieſer Zeit ganz Weſtphalen überſchwemmten, und die Abführung alles Goldes, Silbers und übrigen Hausgeräths, ohne ſich entgegen ſetzen zu können, mit Augen anſehen mußten. Ein junger, lüderlicher Kloſterdiener, der wegen ſeines ſträflichen Betragens eine Maulſchelle erhielt, gab ihnen Anlaß dazu. Dieſe Schmach brachte ihn ſo in Harniſch, daß er ſogleich ſeinen Dienſt verließ, ſich zu den Holländern, die in der Nachbarſchaft ſich wirklich aufhielten, begab, und ihnen in Bredelar alles zu verrathen verſprach, wenn ſie ihm folgen würden. Sie folgten ihm, raubten alles aus, nur den Abt konnten ſie nicht ausfindig machen, nach welchem ſie ſo begierig waren, daß ſie ihren Anführer aufzuhängen drohten, wenn er ſolchen nicht in ihre Hände liefern würde. Ulrich Iſerenhoit, der im Jahre 1593. zum Abt gewählet wurde, hatte ſich aus Furcht unter den Blaßbälgen der alten Orgel, wohin ihn ein kleines Hündchen begleitet hatte, verborgen, und da wurde er von dem Anführer entdecket. Nachdem dieſer ſchon alle Winkel ausgeſucht hatte, kam er mit ſeiner Begleitſchaft auch auf die-

Kk 2 ſen

ſen Platz, wo das Hündchen laut wurde. Der Abt wurde hervorgezogen, in Ketten geworfen, von den Holländern fortgeſchleppt, und nicht eher entlaſſen, bis für ihn 4000 Reichsthaler ausbezahlt wurden. Doch brachte der nämliche Abt nach ſeiner Entlaſſung ſein Cloſter bald wieder in Ordnung, und verſchafte ihm ſein voriges Anſehen. Cf. *Schaten* Annal. Paderborn. T. I. pag. 583. et 637. et *Strunk* T. III. pag. 674.

Brefort, oder Bredefort, ein Priorat zu unſerer lieben Frau, regulirter Chorherren, unter dem Windesheimer Capitel, Nazareth genannt, in beſagter Stadt, in der Grafſchaft Zütphen im Gelderiſchen. Von dieſem Cloſter iſt weder der Stifter, noch das Stiftungsjahr mehr bekannt. Buſch in ſeiner Windesheimer Chronik, und die Chronik von Bodeck, machen nur von einem vorzüglichen Manne, Joann Naeltwic, eine Meldung, der daſelbſt längere Zeit als Prior vorgeſtanden. Es iſt dieſes Priorat glaublich im ſechszehnten Jahrhunderte, in welchem die Grafſchaft Zütphen ſo hart mitgenommen worden, zu Grunde gegangen. Im Jahre 1507. noch wurde Joan Thoden, aus dem Cloſter Bredevoert, zum Prior in Baelhem poſtulirt.

Bregenz, Hauptſtadt der Grafſchaft Bregenz, in Schwaben, die an den Grenzen derſelben, am Bodenſee, nicht weit vom Einfluß des Bregenz in den See, liegt, und dem Hauſe Oeſterreich gehört. Im Jahr 1783. iſt hier ein Biſthum errichtet worden, welches aus Kirchen beſtehet, die ehedeſſen unter dem Biſchofe von Chur ſtanden.

Das Capuziner-Cloſter erhielt auf folgende Weiſe ſein Daſeyn. Die Einwohner hatten ſchon von den Reformationszeiten her eine gute Meinung von dieſen Vätern, die ſie aus ihren geiſtlichen Verrichtungen, ſo jene in dieſer Gegend vornahmen, ſehr gut kannten, und näher bei ſich

zu

zu haben wünſchten. Lange vorher ſchon iſt, man weiß nicht von wem eigentlich, am kaiſerlichen Hofe die Einführung der Capuziner betrieben worden, ſo, daß ſich der päbſtliche Nuntius dieſer Sache ernſtlich annahm, und den Pabſt Clemens VIII. dahin vermochte, daß er den Wünſchen des Kaiſers ſowohl, als der Bregenzer zu willfahren, dem Helvetiſch-Schwäbiſchen Provinziale den 22. Julius 1603. ſchriftlich verſichern ließ, daß er den Bregenzern ein Cloſter zu geſtatten willens wäre. Verſchiedene Urſachen aber verhinderten die Ausführung dieſer Sache bis über die zwei und dreißig Jahre.

Zu dieſer Zeit wurden die Capuziner zu Lindau eingeführt; da nun die Stadt Bregenz zwiſchen jener und Feldkirch in der Mitte liegt, ſo geriethen die Einwohner mit dieſen Vätern in eine noch weit nähere Bekanntſchaft, ſo daß ſie mit ihren Obrigkeiten ganz für dieſen Orden neuerdings eingenommen wurden, und einen beſtändigen Aufenthalt dieſen Vätern antrugen. Einigen wollte das Betragen der übrigen nicht gefallen; ſie gaben vor, daß man bei dieſer Aufnahme keinen Nutzen, ſondern vielmehr des nothwendigen Bettelns wegen, einen großen Schaden zu erwarten hätte. Allein Placidus, Benedictiner Abt zu Mehrerau, gab durch ſeine Wohlredenheit der Sache eine günſtigere Wendung; er brachte die widrig Denkenden auf ſeine Seite, und trug ſamt den vornehmſten der Stadt, denen zu Luzern verſammelten Vätern ſeine ſowohl, als aller Einwohner Wünſche vor. Da jene unter dem Vorwande verſchiedener Urſachen mit einem feſten Entſchluß etwas verweilten, ſo wurde das Begehren zwei bis dreimal an ſie geſtellet.

Die Provinz getraute ſich nicht, den eifrigen Vorſtellungen länger zu widerſtehen, beſonders weil durch die obengenannten Perſonen die Erzherzogliche Einwilligung ausgebracht war. Sie nahm alſo das gütige Anerbieten mit

dem größten Danke an, und machte plötzlich alle Anſtalten, die nur immer ihrer Seits nöthig waren. Es ward auch nahe an der Pfarrkirche auf einem kleinen Hügel ein geräumiger Platz angewieſen, den erwähnter Abt im J. 1636. auf Verlangen des Biſchofs von Conſtanz einweihete, und den erſten Grundſtein mit gewöhnlichen Ceremonien legte.

Der Kirchen- und Cloſterbau wurde vom J. 1636. an ununterbrochen fortgeſezt, und endlich den 9. October 1639. völlig zu Stande gebracht.

Der ruhige Beſitz dieſes Cloſters dauerte nur acht Jahre; denn der Schwediſche General Karl Guſtav Wrangel drang den 5. Jan. 1647. in die Grafſchaft ein, und bemächtigte ſich ſogleich der Stadt, wo die Schweden alles, was ſich nur immer vorfand, raubten. Den Capuzinern war um ſo weniger gut zu Muthe, da die Einwohner ihre beſten Sachen in das Cloſter und die Kirche in Verwahrung brachten. Es lief aber alles wider Verhoffen auf inſtändiges Bitten dieſer Väter gut ab. Wrangel verſprach ihnen alle Sicherheit, er ließ ſogar eine Wache hinſtellen, die den ſtrengſten Befehl hatte, keinem Capuziner das geringſte Leid zu thun, noch etwas von den geflüchteten Sachen zu entwenden. Die geiſtlichen Verrichtungen giengen ohne den mindeſten Widerſtand fort, ja die Väter wurden vielmehr mit anſehnlichen Geſchenken von den Feinden, beſonders von dem Generale ſelbſt, überhäufet, ſo, daß ſo wohl ſie, als diejenigen, die in dem Cloſter ſichern Aufenthalt geſuchet, ganz gemächlich leben konnten. Bei dem Abzuge der Schweden wurde ein Hauptmann beordert, das Cloſter und Kirche zu decken, der nicht eher den Ort verließ, bis die ganze Armee dieſe Gegend verlaſſen hatte. Es blieb daher alles unberühret; die Capuziner ſind von dieſer Zeit an immer in ruhigem Beſitze geblieben, den ſie auch noch genießen, und unter dem vorderöſterreichiſchen Provinziale ſtehen.

Das Franziscaner Nonnencloſter. Außer der Vorſtadt von Bregenz iſt ein Cloſter, welches Franziscaner Nonnen inne haben, ſo im Jahre 1604. drei Gebrüder, Kaſpar, Mang und Thomas Schmid von Wellenſtein, von denen die erſteren zween Chorherren, und der leztere Oberamtmann zu Bregenz und Erzherzoglich-Oeſterreichiſcher Rath war, erbauet und geſtiftet haben. Die Kirche wurde zu Ehren der heil. Anna eingeweiht, und das Cloſter wurde den daſigen Benedictinern, und für die Seelſorge den Capuzinern übergeben. Pabſt Alexander VI. ſchenkte im J. 1662. in dieſe Kirche den Leib des heiligen Märtyrers Almachius, welcher dahin im J. 1664. feierlich überſezt wurde. Anfänglich hatten dieſe Nonnen keine Clauſur; erſt im Jahr 1684. ſuchten ſie ſelbſt um ſolche an, welche im nämlichen Jahre am St. Urſulatage eingeführt wurde. Es leben daſelbſt dreißig und auch mehrere Nonnen in vollkommenem Einverſtändniß und Zufriedenheit. Cf. Fr. *Petri* Sueu. Eccleſ. pag. 202. I. *Schlee* Deſcript. Rhaetiae pag. 24.

Bregenz, ein uraltes Benedictiner Cloſter, an der Stadt und dem Fluſſe gleiches Namens, im Conſtanzer Bisthume, unweit dem Bodenſee, welches lateiniſch Augia Britanica, oder Augia maior, teutſch aber auch die Maiergau genennet wird. Der Urſprung deſſelben, wie ihn Strabo, im Leben des heiligen Gallus, und Jonas im Leben des heiligen Kolumbans erzählen, kömmt daher: Als der heilige Kolumban, Abt zu Liſieux, weil er des Königs Theoderich von Burgund geile Liebe nicht gutheißen wollte, ja wohl gar ſeinen unerlaubten Beiſchlaf öffentlich misbilligte, ſein Cloſter auf Zudringen der laſterhaften Brunehilde und einiger ſchmeichelnden Hofherren zu räumen genöthiget wurde: ſo begab er ſich auf das Vorwort des Königs Clotars zu dem König in Auſtraſien, Theodebert, bei welchem er um einen Platz, der in ſeinem Reiche gelegen wäre, zur

Anlegung eines Cloſters für ſich und die Seinigen bat. Seine Bitte ward erhört, und er erhielt Erlaubniß, nach ſeinem Gutdünken ſich einen auszuſuchen. Nachdem er mehrere Oerter durchwandert und unterſucht hatte, kam er endlich an den Limmat und in die Gegenden Teutſchlands, wo er zu Arbon, einem Städtgen am Bodenſee, von einem Prieſter, Willimar mit Namen, gütig aufgenommen wurde. Von dieſem erfuhr Kolumban, daß zu Bregenz der füglichſte Ort ſeyn würde, wo er für ſich und ſeine Geſellen eine bequeme, und für ſeine Abſichten anſtändige Wohnung erbauen könnte. Der heilige Mann befolgte ſogleich dieſen Rath, beſtieg mit dem heil. Gallus, dem heil. Mang, einem Diakon, und anderen Geſellen ein Schiff, und kam glücklich zu Bregenz an; er ließ ſich daſelbſt in einer Capelle, die ehedem die heil. Aurelia bewohnet hatte, nieder, und erbaute an ſelbiger einige Wohnungen, die ſie vor dem Ungemach der Witterung ſchützen konnten. Sie brachten aber daſelbſt keine lange Zeit zu, als wider ihr Vermuthen in dieſer Gegend ein ſolcher Mangel an Speiſen ſich einfand, daß ſie drei ganze Tage zubringen mußten, ohne die geringſte Speiſe für ſich auftreiben zu können, bis ſich ein ganzer Schwarm von Vögeln um ihre Wohnungen niederließ, welche ſie zu ihrer Nahrung fiengen, und ſo lange aufbewahrten, bis der fünfte Biſchof von Konſtanz, Gaudenz, von ihrer Noth benachrichtigt wurde, welcher ihnen hinlängliche Nahrung zuſchickte, mit der ſie ſich bis auf beſſere Zeiten unterhalten konnten. Der heil. Gallus ließ ſich unter dieſer Zeit nichts mehr angelegen ſeyn, als ſeinen Nachbarn den chriſtlichen Glauben zu predigen, und ſie in ſelbigem zu unterrichten, welches er mit unglaublichem Nutzen unternahm, ſo, daß ſich der heil. Kolumban, um noch mehrere Früchte einärndten zu können, entſchloß, auf dieſem Platz ein Cloſter, nach der Art ſeines ehemaligen zu Liſieux, zu erbauen, und daſelbſt feſten Fuß zu ſetzen. Er that es auch, und ſeine Geſellen beſchäftigten ſich, theils mit dem Bau, theils mit Anle-

gung

gung nöthiger Aecker und Gärten, vorzüglich aber mit dem Unterricht der Heiden, und mit Ausreutung ihrer Götzenbilder, welche manche ſchon Bekehrte wieder zum Rückfall brachten. Allein dieſes zog ihnen bei manchen ſo großen Haß zu, daß ſich einige Bregenzer mit ihren Nachbarn, an den Herzog Gunzo in Schwaben, der damals in Ueberlingen wohnte, wandten, und von ihm den Befehl erzwangen, daß dieſe fremden Männer dieſe Gegend räumen, und ihren Weg weiter ſuchen mußten. Es gieng der Haß der Schwaben ſo weit, daß, als ſie dieſen Ordensmännern einsmals eine Kuh davon treiben, und ſolche zween Mönche, Sigebert und Placidus, nicht laſſen wollten, beide auf der Stelle von ihnen ermordet wurden. Dieſes ſchreckte den heil. Kolumban ſo, daß er dieſe Gegend mit ſeinen Geſellen zu verlaſſen, und zu Agilulph, dem Könige der Longobarden, ſich zu begeben entſchloß. Es war auch ſchon alles zum Abzuge bereitet, als der heil. Gallus von einem Fieber überfallen wurde, daß er bei ſeinem Abte zu bitten ſich gemüßiget ſah, auf dieſem Platz verbleiben zu dürfen; der heil. Kolumban geſtattete ihm nicht allein dieſes, ſondern ließ ihm noch einige Mönche, unter denen der heil. Mang, oder Magnoald, und Theodor waren, welche ihm während ſeiner Krankheit beiſpringen konnten, zum Troſt zurück, er aber zog beiläufig um das Jahr 613. mit den übrigen ab, da er drei Jahre in dieſer Gegend zugebracht hatte. Der heil. Gallus begab ſich nach dieſem Abzuge nach Arbon zu dem oben genannten Prieſter Willimar, wo er den Benachbarten Segen von dem Himmel erbat; ſelbſt der Herzog Gunzo, als ſich ſein Ruf immer mehr und mehr verbreitete, wandte ſich an ihn, da ſeine Tochter Frideburga an einer unheilbaren Krankheit litt, welche er ohne Arznei geſund machte; wodurch er ſich bei dem Herzoge in ſo großes Anſehen verſetzte, daß ihm und ſeinen Geſellen allenthalben das Evangelium zu predigen erlaubt wurde, welches ſie auch mit ſo gutem Erfolge thaten, daß Gallus heute noch der Apoſtel dieſer und der be-

nachbarten Gegenden genennet wird. Das Cloſter hat er glaublich wieder mit Mönchen beſezt, ob aber dieſe bis gegen das Ende des eilften Jahrhunderts das Cloſter beſezt gehalten, läßt ſich eben nicht beſtimmen. Gewiß iſt es, daß im Jahre 1098. Ulrich Graf von Bregenz von dem benachbarten Benedictiner Cloſter Petershauſen, eine neue Colonie zur Beſetzung des Bregenzer Cloſters herberufen habe, worunter ſich der ſel. Marbotto, ein Bruder des Grafen Ulrichs, vorzüglich an ſtrenger Lebensart auszeichnete. Er ließ ihnen ein neues Cloſter und eine Kirche bauen, welche der Biſchof von Conſtanz, Ulrich Graf von Dillingen, zu Ehren der heiligen Apoſtel Peter und Paul einweihte, und verſah ſie mit herrlichen Einkünften. Das Cloſter ſteht auf einem ſehr angenehmen Platz, wo die Bregenz in den Bodenſee fällt. Unter die vorzüglicheren Gutthäter dieſer Abtei gehören Rudolph Graf von Pfuhlendorf, ein Enkel des Grafen Ulrichs von Bregenz, welcher dem Cloſter im Jahre 1102. ſo große Zugaben machte, daß man ihn daſelbſt den zweiten Stifter nennet, und die Grafen von Montfort, welche in unſerer lieben Frauencapelle eine prachtvolle Grabſtätte haben. Es befinden ſich auch in der Kirche zwei herrliche Grabmale von Marmor welche aber keine Inſchriften haben; man glaubt darunter den Grafen Ulrich, und ſeine Gattin Bertha, des Grafen von Rheinfeld und Herzogs in Schwaben Tochter, zu finden. Um das Jahr 1191. wurde das Cloſter durch die Sorgfalt des Abts Wilhelm von Hirſau reformirt; wie Trithem in ſeiner Hirſauer Chronik part. I. pag. 274. anmerket; es wurden von Hirſau Abt Gottfried und einige rechtſchaffene Mönche dahin abgeſchickt, welche die dortige Lebensart nach der ihrigen einrichten mußten, welches auch mit beliebtem Erfolge geſchehen iſt. Cf. I. G. *Schlee* Deſcript. Rhaetiae fol. 24.

Bei der Benedictiner Mannsabtei ſtand auch vor uralten Zeiten ein Nonnencloſter, welches ſich zum nämlichen

Inſtitute bekannte. Die ſel. Geberilla, von welcher die Bollandiſten in dem Monat Januar Meldung machen, wohnte unter denſelben, und zeichnete ſich durch ihr frommes Leben und ſtrengen Lebenswandel vor andern aus. Es ſcheint, daß dieſes Nonnencloſter von der Colonie, welche der heil. Gallus daher verſezt hat, iſt aufgerichtet worden, denn um das J. 1098. gieng das Nonnencloſter ein, als Graf Ulrich dem Mannscloſter wieder aufgeholfen hat.

Brena oder **Brehna**, wie man jezt gewöhnlich ſchreibt, eine ſchriftſäßige Stadt im Amte Bitterfeld im ſächſiſchen Churkreiſe. Das von Graf Friedrichs I. von Brena Gemahlin, Hedwig, einer Tochter Herzogs Dipolds zu Böhmen, 1201. geſtiftete Auguſtiner Jungfrauencloſter ward bei der Viſitation 1531. aufgehoben, wovon die Nonnenkirche und ein Theil des Speiſeſaals noch vorhanden ſind. Die Wirthſchaftsgebäude mit einem Garten nebſt verſchiedenen Feldern wurden dem Stadtrath überlaſſen, und machen ein anſehnliches Gut aus. Hedwig ſtarb 1210., und liegt nebſt ihrem Sohne Otto I., Grafen von Brena, der 1203. ohne Leibeserben ſtarb, in dieſem von ihr geſtifteten Cloſter begraben.

Breinſcheid, ſ. Brenſchede.

Breiſach, ſ. Briſach.

Breitenau, **Breidenaw**, eine vormalige berühmte Benedictiner Abtei und jeßige herrſchaftliche Pachtung in dem Winkel, den die Edder mit der Fulde bei ihrem Zuſammenfluß macht, Guxhagen gegen über, drittehalb Stunden von Melſungen, in Niederheſſen. Dieſes Cloſter ſoll im J. 1110. ein Graf Werner von Greiningen oder Grüningen erbauet, und 1119. mit einem Abte und 12 Mönchen beſezt haben*). Teuthorn macht zwar

*) S. Winkelmanns Beſchreibung Heſſens 2. Th. S. 273. Hartmann Diſſert. de Comit. Werr. §. 8. p. 9. und *Gudeni* Codic. diplom. T. I. pag. 59. 60.

zwar in ſeiner Geſchichte der Heſſen, 2. Th. S. 953. wider die ganze Sache einige Erinnerungen, welche aber durch die noch vorhandene Stiftungsurkunde des Erzbiſchofs Adelberts von Mainz von ſelbſt zerfallen *), welche Schminke nach der Urſchrift verbeſſert geliefert hat **). Der Stifter deſſelben, der genannte Graf von Greiningen, liegt auch in der Hauptkirche des Cloſters mitten im Chor begraben. Ob nun gleich dieſe Hauptkirche dem Aeuſſerlichen nach noch bis auf den heutigen Tag ſtehet: ſo wird dieſelbe doch nicht mehr zur Kirche gebraucht, ſondern ſie iſt zu einem Haushaltungsgebäude für den herrſchaftlichen Pachter eingerichtet. An demjenigen Orte, wo der Chor geſtanden, und wo das gedachte Grabmal ſeyn möchte, finden ſich jezt Stallungen, ein Waſchhaus und dergleichen. Schminke hat uns ein Verzeichniß ſämtlicher Aebte geliefert, davon der erſte, der um das J. 1123 — 1128. lebte, Drutwin geheißen hat ***). Winkelmann hingegen giebt uns von dem daſigen Gebäude, beſonders der Kirche, Nachricht †): Anſtatt der leztern iſt nunmehr eine andere erbauet, oder vielmehr aus einem ehmaligen Beinhauſe zum Gebrauche für die Gemeinde Gurhagen eingerichtet worden ††).

Breitenfurt, ein ehemaliges kaiſerliches Luſtſchloß mitten im Wiener Walde, mit einer Einſiedlerei, in welcher ſich ehedem Einſiedler aufhielten.

Breitlar, ſ. Bredelar.

Breitungen, ſ. Herren- und Frauen-Breitungen.

Bremen, lateiniſch Archi-Epiſcopatus Bremenſis, ein vormaliges Erzbisthum im niederſächſiſchen Kreiſe, zwi-

*) Gudenus am angef. Orte S. 60.

**) Schminke monum. haſſ. 4 Th. S. 653.

***) Ebend. 4ten Th. S. 653.

†) Winkelmanns Beſchreib. Heſſens 2. Th. S. 273.

††) S. Engelhards Erdbeſchreib. Heſſens 1. Th. 202.

zwiſchen der Weſer und der Elbe, alſo, daß es gegen Weſten an das Hadlerland, und gegen Oſten an das Herzogthum Lüneburg und Fürſtenthum Verden gränzte. Der Siz dieſes Erzbisthums war die berühmte und feſte Reichs- und Hanſeeſtadt Bremen. Anfangs war ſolche nur ein Dorf, welches ſeinen Wachsthum der Aufnahme der chriſtlichen Religion zu danken hat, welches nach der Stiftung der Kirche, die Carl der Große im J. 788. daſelbſt anlegte, erfolgt iſt. Da dieſer Fürſt die Bekehrung der Sachſen eifrig wünſchte, ſo erwählte er den heil. Willehad oder Guillad zum apoſtoliſchen Mißionarius, und hatte ihn, in dem vorhergehenden Jahre, zum Biſchof in Niederſachſen eingeſezt. Willehad ſchlug den Siz ſeines Bisthums zu Bremen auf, und ſeine Dioces gieng von Friesland an bis an die Elbe. Als er im J. 790. ſtarb, folgte ihm ſein Schüler Willericus; deſſen Nachfolger Hendericus wurde vom Kaiſer Ludewig dem Frommen wegen ſeines Hochmuths abgeſezt. An deſſen Stelle kam Ansgarius oder der heil. Anſcharius, welchen man den nordiſchen Apoſtel nennen kann, und der erſte Erzbiſchof zu Hamburg war. Ihm zum beſten wurden im J. 849. dieſe beiden Size, mit Bewilligung des Pabſtes, vereiniget, obgleich der Erzbiſchof zu Cöln widerſprach, welcher das Bisthum Bremen, als ein Suffragan, ſeinem Erzſtifte einverleiben wollte. Ihrer geiſtlichen Gerichtsbarkeit wurden Dänemark, Schweden, Norwegen und andere nördliche Länder unterworfen. Der heil. Rembert, ſein Reiſegefährte und Gehülfe an dem Bekehrungsgeſchäfte, der auch ſein Geſchichtſchreiber geweſen iſt, wurde nach Anſcharius Erzbiſchof. Dieſer Anſcharius, Rembert und der erſte Biſchof zu Bremen, Willehad, werden die drei Apoſtel der Sachſen genennt. Der heil. Rembert war daher der andere Erzbiſchof zu Hamburg, aber der fünfte Biſchof zu Bremen. Dieſe Vereinigung der beiden biſchöflichen Size wurde bei ſeinen Nachfolgern fortgeſezt, die ihre vornehmſte Reſidenz zu Hamburg hatten, welches

damals der Siz des Erzbiſchofs war, bis auf Albert I., mit dem Zunamen der Große, den 18ten Biſchof zu Bremen, und 15ten Erzbiſchof von Hamburg.

Die Trennung der beiden Diöceſen Bremen und Hamburg, die vorher mit einander vereiniget waren, fieng ſich nach dem Tode Hartwichs des Zweiten an, welcher der 23ſte Erzbiſchof zu Hamburg war. Er ſtarb 1208. Das Capitel zu Bremen eilte, und ernannte, ohne das Capitel zu Hamburg um Rath zu fragen, zum Nachfolger den Biſchof Waldemar zu Schleswig. Damit ſich die Hamburger dagegen rächen konnten, ſo erwählten ſie Burchard, Probſt zu Bremen; und da ſie ihn nach Hamburg gerufen hatten, erwählten ſie ihn zu ihrem Erzbiſchof. Der König Waldemar von Dänemark unterſtüzte die Wahl der Domherren zu Hamburg um deſto eifriger, weil er wider den Biſchof zu Schleswig einen Zorn hegte. Die beiden Partheien machten einander viel Verdruß, bis ſich endlich die beiden Capitel durch einen Contract verglichen, den man in *Lambecii* orig. Hamburg. nachſehen kann. Seit dieſem Vergleich, vom Jahre 1223. iſt das Erzbisthum Hamburg mit dem Erzbisthume Bremen vereiniget worden. Man ſchlug nun den Siz des Erzbisthums in Bremen auf, erweiterte und verbeſſerte den bisher noch geringen Ort Bremen, und umgab denſelben um das Jahr 1024. mit einer Mauer, welches unter dem Erzbiſchof Herrmann geſchahe. Bremen wurde alſo ſtets angeſehener und mächtiger, welches man auch mit der vortheilhaften Lage an der Weſer, die ſie zur Handlung ſehr geſchickt machte, zuſchreiben muß.

Zu Anfange des 17ten Jahrhunderts wurde dieſer Würde von dem Prinzen vieler fürſtlichen Häuſer ſehr eifrig nachgeſtrebt, und dieſes verurſachte daſelbſt die Abnahme der römiſch-katholiſchen Religion, und die darauf erfolgte, durch beſondere Zufälle beförderte, Aufhebung dieſes Erzbisthums.

Am Ende des Teutſchland ſo ſehr verwüſtenden dreiſſigjährigen Krieges war der königlich däniſche Prinz Friedrich, nachheriger König Friedrich der Dritte, von Dänemark, der rechtmäßige Adminiſtrator der Stifter Bremen und Verden. Sein Vater, König Chriſtian der vierte von Dänemark, verfiel im J. 1643. in einen heftigen Krieg mit der Königin Chriſtina von Schweden. Dieſer für Dänemark ſehr unglückliche Krieg hatte einen großen Einfluß auf dieſe Länder. Im J. 1644. eroberten die Schweden, unter Anführung des Generals Königsmark, Langwedel, Ottersberg, Rothenburg, Stade und den erzbiſchöflichen Sitz Bremervörde. Beide Stifter fielen darauf in ſchwediſche Hände, der Erzbiſchof Friedrich wurde verjagt, und der Regierung des Krumſtabes damit ein Ende gemacht.

Nun wurde zwar 1645. zu Bromſebroe zwiſchen Schweden und Dänemark ein Friede geſchloſſen, in welchem des bremiſchen Erzbiſchofs Friedrich auch gedacht, und er angewieſen wurde, wegen ſeiner Reſtitution bey der Königin Chriſtina näher zu unterhandeln. Allein, es war nicht Chriſtinens Abſicht, dieſe im Krieg eroberten Länder wieder fahren zu laſſen, noch ſie dem Erzbiſchof Friedrich wieder einzuräumen.

Bei den weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen verzeichnete die Krone Schweden im December 1645. diejenigen Reichsländer, welche ſie, zur Erſetzung ihres Schadens, vom Kaiſer und Reich als eine Schuldigkeit begehrte, und in dieſem Verzeichniſſe waren die beiden Stifter Bremen und Verden mit aufgeführt.

Der rechtmäßige Adminiſtrator Friedrich that dawider die kräftigſten Vorſtellungen, nachdem aber alles Anhalten und alles Erbieten vergebens war, erklärte er ſich endlich im April 1646., unter gewiſſen Bedingungen, der Krone Schweden dieſe Stifter zu überlaſſen. Allein auch dieſe verwarfen die Schweden. Die Königin ließ im

Februar

Februar 1647. dem kaiſerlichen Geſandten eine Note einhändigen, worin ſie ſchlechterdings verlangte, daß ihr dieſe Länder als reichslehnbare Herzogthümer auf ewig überlaſſen werden ſollten. Gleich darauf ließ zwar der Adminiſtrator Friedrich ein Memorial einreichen, worin er deducirte, daß dieſe Stifter zu einer Genugthuung mit Fug und Recht von der Krone Schweden durchaus nicht verlangt werden könnten; allein, alle Gründe halfen nichts. Kein anderes Mittel war zur Ausgleichung auszufinden. Es wurden daher in dem im J. 1648. geſchloſſenen osnabrückiſchen Frieden Artik. X. §. 8. die Stifter Bremen und Verden der Krone Schweden als reichslehnbare Herzogthümer vom Kaiſer und Reich auf ewig abgetreten*), welche eine Regierung darüber zu Stade angelegt hat.

Je weniger die teutſchen Reichsſtände der Krone Schweden den Beſitz dieſer Herzogthümer gönneten: deſto ſicherer konnte man im voraus ſchlieſſen, daß es nur auf eine ſchickliche Gelegenheit ankomme, um den Schweden dieſe Herzogthümer wieder zu entreiſſen. Dieſer Verſuch wurde bereits im J. 1675. unter der Regierung Königs Karl des eilften gemacht. Von den vielen und mächtigen Feinden, mit denen damals dieſer Monarch zu kämpfen hatte, fielen Churbrandenburg, das Haus Lüneburg und der benannte Biſchof Chriſtoph Bernhard von Münſter in die ſchwediſchen Brem- und Verdiſchen Länder. Der münſteriſche Biſchof Chriſtoph Bernhard von Galen, und die Herren Herzoge Georg Wilhelm, und Rudolph Auguſt von Braunſchweig-Lüneburg, hatten vorzüglich ihr Augenmerk auf die Eroberung dieſer Länder gerichtet. Um den beſorgenden Differenzien zwiſchen ihnen, wegen einer künftigen Theilung, vorzubeugen, errichteten ſie, vor Einnahme der feſten Plätze, wie Burtehude belagert wurde, zu

*) Neues Hannöv. Magazin 1791. St. 12.

zu Rothenburg und Walsrode, im October 1675. einen förmlichen Receß.

In dieſem Receß ſetzten ſie feſt, daß ſämmtliche Lande in drei gleiche Theile ſollten vertheilet werden. Zwei Drittheile ſollten den Herren Herzogen von Braunſchweig, ein Drittheil aber dem Biſchof von Münſter, nebſt der Herrſchaft Wildeshauſen, als ein Präcipuum, zufallen.

So zuverſichtlich dieſe Verbündeten ſchon eine Theilung der noch zu erobernden Länder vornahmen, ſo wahrſcheinlich war es, daß ſie ihres Zwecks nicht verfehlen würden. Indeſſen behauptete Schweden dieſe Länder, Bremen und Verden, obgleich bei einer äuſſerſt mislichen Lage.

Wie aber, nach dem pultawiſchen Verluſt unter König Karl dem Zwölften, Schwedens Feinde mit vereinten Kräften über die ſchwediſchen Beſitzungen herfielen, ſo ließ König Friedrich der Vierte von Dänemark im J. 1712. auch zwei kleine Corps ſeiner Truppen über die Elbe ſetzen, und unternahm damit einen Einfall ins Bremiſche. Stade wurde belagert, heftig bombardirt, und vom ſchwediſchen Commandanten Stackelberg übergeben. Nun fiel das ganze Land in däniſche Hände, Schwedens Herrſchaft wurde ein Ende gemacht, und die Herzogthümer Bremen und Verden ſollten, nach der Abſicht des königl. däniſchen Hofes, eine däniſche Provinz in Zukunft werden.

Dies ſtritt mit den Abſichten des churhannoveriſchen Hofes unendlich. Churfürſt Georg Ludewig beſtieg zwar 1714. den großbritanniſchen Thron, allein dieſes minderte keinesweges die Sorgfalt dieſes großen Monarchen für die Aufnahme und Vermehrung ſeiner teutſchen geliebten Erblande. Er wußte alſo durch ſeine Miniſter von Bernſtorf und von Bothmer am Hofe zu Copenhagen ſo glücklich zu unterhandeln, daß König Friedrich der Vierte von Dänemark unterm 15ten Jul. 1715. dieſe eroberten Herzogthümer dem Churhauſe Hannover für 6 Tonnen Goldes Reichsthaler völlig überließ.

Zur Freude aller Unterthanen nahm das Churhaus Hannover um ſo mehr dieſe Herzogthümer ſofort in Beſitz, da es ſich eben nicht denken ließ, daß Schweden ſie je wieder erlangen würde, und überdem der große Karl XII. vor Friedrichshall 1718. erſchoſſen wurde. Da inzwiſchen Dänemark nur jure belli dieſe Herzogthümer eingenommen hatte; Hannover aber nur von Dänemark den Beſitz derſelben erlangt, und mit Schweden gar nichts darüber abgehandelt hatte: ſo konnte an eine Belehnung beim kaiſerlichen Hof auch noch nicht gedacht werden. Allein, unter Frankreichs Vermittelung kam im J. 1719. den 10ten November zwiſchen dem König Georg von Großbritannien und der Königin Ulrica Eleonora von Schweden ein völliger Friede zu Stande. Demnach zahlte der König von Großbritannien als, Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg, an Schweden, auf Anweiſung und gegen Quittung die Summe von zehnmal hundert tauſend Reichsthalern, innerhalb ſechs Wochen nach geſchehener Auswechslung der Bekräftigungen über dieſen Friedensſchluß. Schweden hingegen trat beide Herzogthümer an Churbraunſchweig auf ewig mit allem Zugehör und Gerechtſamen ab *).

Im Jahr 1733. erhielt das Churhaus Braunſchweig zum erſtenmal die kaiſerliche Belehnung über Bremen und Verden, und zugleich die ſechſte Stelle im Reichsfürſtenrath, auf der weltlichen Bank Sitz und Stimme in dem fürſtlichen Collegio. Das Wappen des Herzogthums ſind zwei kreuzweis über einander gelegte Slchüſſel im rothen Feld.

Die Stadt Bremen hat ſich, weder vorher unter den Erzbiſchöfen, nach nachher einer Macht unterworfen, ſondern hat ihre Reichsfreiheit bis auf den heutigen Tag behauptet. Die Kathedralkirche rührt noch von Karl dem

*) ſ. Neues Hannöv. Magazin. 1791. St. 13.

dem Groſſen her, iſt vom Könige in Dänemark bei ihrem Verfall wieder hergeſtellet, von den Schweden aber aufs neue übel zugerichtet worden. Man ſehe: hiſtoriſche Nachricht von der Domkirche St. Petri in Bremen. 1758. 4.

Weitere Nachrichten geben folgende Schriften:

Vom dem Erzbisthum Hamburg, Staphorſts hamburgiſche Kirchenhiſtorie.

Catal. Archiepiſcop. Bremenſ. in *Gruteri* chr. chr. maynziſche Chronik S. 1129.

Anon. Hiſtoria Archiepiſcoporum Brem. a Carolo M. ad Carol. IV. Lugd. Batav. 1595. 4. et ap. *Lindenbrog.* in ſcript. ſeptentrion. ex edit. Alb. Fabricii Hamb. 1706. f. nro. 3.

Anon. de eccleſia Bremenſi. ibid. nro. 4.

Chronica Slavica *incerti auctoris* de Lubeck, Hamb. etc. ib. nro. 9. et 11.

Henr. *Walteri* Chron. Archiepiſcopatus Brem. ab an. 788 — 1463. apud *Meibom.* in ſcript. rer. germ. Tom. II. p. 17 — 86.

Alb. *Krantz* in Metropoli Bremenſi. Caſellis. 1604.

Petri *Lambecii* origin. Hamburgenſ. Libri II. cum vita *St. Anſcharii* primi Archiep. Hamburgenſ. et Privilegia Archi-Eccleſiae Hamburg. ap. *Lindenbrog* nro. 13. et 17.

Excerpta ex opere *Ioh. Rhode* Archiep. Brem. quod a nonnullis Chronicon apellatur, et inſcribitur Regiſtrum Bonorum et Iurium eccleſiae Brem. ap. *Leibnit.* ſcript. Tom. II. no. 23.

Ioh. *Otthonis* catalogus omnium epiſcoporum et Archi-Epiſcop. Brem. ab an. 788 ad an. 1580. contextus et conſcriptus, ap *Mencken* in ſcript. rer. Saxon. Tom. III. no. 17.

Nachricht von der Grafſchaft Delmenhorſt, Oldenburg, Stift Bremen und Münſter, nebſt einem Catalog aller ihrer Biſchöfe 1665. 8.

Ioh. Zachar. *Hartmanni* Progr. de primatu Archiepiſcopatus Bremenſis deque aureo ſigillo diplomatis, quo eum Ludovicus I. Imp. conſtituit: ad Diſſ. inaug. Godofr. Henr. Elend de privilegio de non appellando. etc. Kil. 1734. 4.

Io. Paul *Fincke* index diplomatum civitatis et eccleſiae Hamburgenſis chronologicus 1751. in 4.

Vita S. *Anſcharii*, primi Archi-Epiſcopi Hamburgenſis, conſcripta a. S. Remberto eius ſucceſſore, in Stapҫhorſts hamb. Kirchenhiſt. T. I. S. 79 — 133.

Gualdonis, Monachi Corbei. Poëma de vita S. Anſcharii etc. ibid. p. 133 — 201.

Monumenta inedita rer. german. pruecipue Bremenſ. etc. ed. I. Vogt. P. VI. Brunsvig. 1740. 8.

Herm. Conringii gründlicher Bericht von der landesf. Erz-Biſchöflichen Hoch- und Gerechtigkeit über die Stadt Bremen, in Ejus Oper. ex edit. Göbelii, Tom. I. pag. 844. ſeq.

Scripta juris publici vid. in *Lipenii* Bibl. iurid. et continuat.

Caſp. Calvörs Saxonia inferior antiqua, das iſt, das alte heidniſche und chriſtliche Niederſachſen. Goslar 1714. Fol. Seite 226. 236. und 281.

Von den ehemaligen (in einer Urkunde des 15ten Jahrhunderts erwähnten) neuen Vicarien am Dom ſ. hannöveriſches Magazin 1761. S. 621 — 628. Vergl. Jahrg. 1762. S. 1035 — 1040.

Auch hat ſich in dieſem Fache, in mancherlei Rückſicht, Johann Phil. Caſſel, Profeſſor der Beredſamkeit und freien Künſte an dem Pädagogio zu Bremen, († 1783) ſehr verdient gemacht.

Viele Urkunden hat *Georgiſch* in Reg. chron. diplom. in indice pag. 207. angezeigt.

In der Reichsſtadt Bremen ſind folgende Stifter und Clöſter zu bemerken:

1) Die Kirche zu St. Wilhad war ſonſt eine Collegiatkirche, das Capitel derſelben aber iſt mit dem Capi-

tel zu St. Stephan vereiniget worden. Dieſes Wilhadi-Stift, von dem erſten Biſchof Wilhad alſo genannt, iſt das älteſte Stift in Bremen. S. Joh. Philipp Caſſels Nachrichten von der Kirche des heil. Willehadus in Bremen 1775. 4.

2) Die Collegiatkirche des heil. Anſcharius wurde im J. 1182. gebauet. Es war daſelbſt ein Capitel, welches von dem Erzbiſchof Hartwich dem Zweiten geſtiftet wurde, deſſen Grabmal mitten in dem Chor iſt. Man ſehe Joh. Phil. Caſſels hiſtor. Nachricht von der Collegiatkirche des heil. Anſcharius in Bremen. 1ſtes und 2tes Stück 1774. 1775. 4.

3) Die Abtei St. Pauli, Benedictiner Ordens, wurde im J. 1523. ganz verwüſtet.

4) Das St. Catharinen-Cloſter der Predigermönche. Dieſe ſchwarzen Mönche ſind zugleich mit den grauen Mönchen, nach dem Bericht der Bremer Chroniken im Jahre 1225, folglich kaum zehn Jahre nach der Stiftung des Ordens, ſchon nach Bremen gekommen*). Bei andern Stiftungen haben ſich gemeiniglich die Erz- und Biſchöfe durch reichliche Schenkungen ins Mittel gelegt, und waren dadurch die erſten Urſachen zur Errichtung eines Cloſters. Allein hier findet ſich nichts davon. Die Mönche ſuchten ſich daher bei der Bürgerſchaft einzuſchmeicheln, und es gelang ihnen auch, einen reichen Bürger in Bremen, Namens Rembart, dahin zu vermögen, daß er ihnen den Platz ſchenkte, darauf ſie das Cloſter bauen konnten. Daß ſie auch, ohngeachtet der damaligen großen Theurung, bald die nöthigen Gelder zum nothdürftigen Bau, durch häufige Sammlungen in der Stadt Bremen und aus umliegenden Oertern, werden herbeigeſchafft haben, iſt leicht zu erachten.

*) ſ. Henr. *Wolteri* chron. Brem. in *Meibomii* ſcript. rer. germ. Tom. II. p. 58.

Im J. 1232., alſo 7 Jahre nach ihrer Ankunft in Bremen, hatten ſie ſchon ein vollſtändiges Convent; die Kirche aber wurde erſt 1285 von dem Erzbiſchof Giſelbert II. und Heinrich Pomezarien, ſeinem Weihbiſchof, eingeweihet. Sie haben ſich alſo gegen 60 Jahre hin in ihrer Wohnung mit einem kleinen Bethauſe, Meſſe darinn zu leſen und zu predigen, behelfen müſſen. Dieſes beſtätiget die Oldenburg-Rachſtädiſche Chronik S. 16. „Nicht lange hernach (nach der Ankunft der Franziskaner) „zu Anfangs in St. Vitus (nachher U. L. Frau) Pfarre eine „geringe Celle errichtet, aber lange Zeit hernach hat der „Erzbiſchof Giſelbertus ihnen ein ſteinern Cloſter aufge„bauet, wie es bisher*) vor Augen lieget.“ Die älteſten und erſten Urkunden, von der Erlaubniß, ſich dort niederzulaſſen, von den Bauanſtalten und dahin gehörigen Grundgeſchenken, ſind nicht mehr vorhanden. Nur dieſes weis man noch aus hinlänglichen Briefen, daß im Jahr 1253. XVIII. Cal. Ian. ihnen der Rath einen Platz bei ihrer Kirche geſchenkt hat, damit jedermann zur Zeit der Noth dahin flüchten könnte, mit dem Beding, auf demſelben nichts zu bauen, ſondern ihn zur Ehre Gottes und der heil. Catharina frei zu laſſen, doch bis 4 Fuß hoch ohngefähr mit einer Umzäunung, das Vieh abzuhalten, zu umgeben.

Damit nun durch ein ſo ſeltenes Glück in der Gründung und Einrichtung dieſes ſo wohl, als des St. Johannis-Cloſters, welches in kurzer Zeit geſchah, nicht mehr dergleichen Orden angelocket würden, ihre Zuflucht nach Bremen zu nehmen, und eine beſtändige Wohnung daſelbſt aufzuſchlagen: ſo verurſachte dieſer ſchnelle Fortgang, daß in demſelben Jahrhundert der Rath ein Geſetz ausfertigte, nach welchem ſich von nun an, auſſer den grauen und ſchwarzen Mönchen, kein anderer Orden mehr dort nieder-

*) Nämlich ohngefähr im J. 1463. in welchem ſich dieſe Chronik endigt.

verlaſſen, noch Häuſer in der Stadt anſchaffen ſollte *). Die Haupturſachen dieſes Verbots mögen wohl dieſe ſeyn, daß der Stadt in 50 bis 60 Jahren ſchon viele Unruhen und Verdrüßlichkeiten von dieſen zwei privilegirten Clöſtern ſind gemacht worden; damit ferner die Anzahl der Geiſtlichen nicht zu ſehr vermehret, noch durch die vielen und großen Gebäude mit ihren Vorplätzen und Kirchhöfen die Stadt beenget; noch auch durch die vielen Forderungen und Almoſen, und beſtändig mitzutheilenden Gaben und Wohlthaten, die Bürgerſchaft immerfort beſchweret würde.

Das noch jezt ſtehende große ſteinerne Cloſtergebäude wurde von dem Erzbiſchof Giſelbert erbauet; die Kirche und das Cloſter rühren aus dem 13. Jahrhundert her. Die Mönche errichteten bald mit verſchiedenen Aemtern Brüderſchaften, um für deren Verſtorbene Vigilien und Seelmeſſen zu halten, ſie auch in ihrer Kirche zu begraben, um ſich dadurch Einkünfte zu verſchaffen. Dadurch wurden ſie beſtändig in Arbeit erhalten. Die angenehmen und widrigen Schickſale dieſes Cloſters, und ſeine Streitigkeiten mit den übrigen Kirchen und Clöſtern laſſen ſich nicht angeben, weil ſich von dem J. 1261. bis 1413., alſo von 152 Jahren, keine Urkunden vorfinden. Das Siegel deſſelben an einer Urkunde von J. 1450. iſt: die heil. Catharina ſteht, und tritt mit den Füſſen auf einem unter ihr liegenden Drachen, in der rechten Hand hält ſie

 einen

*) Das Geſetz davon ſteht in Gerh. Oelrich's Sammlung brem. Geſetzbücher ꝛc. S. 154., und in Caſſel's Nachrichten von dem St. Johannis-Cloſter in Bremen S. 5. Dieſes Statut haben auch nachher die Verder übernommen, und ihrem alten **Verdiſchen Stadt Boek** einverleibet, in Joh. Vogt's Monum inedit. rer. Brem. B. 1. S. 279. So wird ebenfalls in einem andern Statut des 13. Jahrhunderts verboten, daß kein **Burger** oder **Burgerin** geiſtlichen Leuten, oder **Pfaffen, Weichbilde** verkaufen, oder zu Pfand ſetzen ſoll. Wie auch im Ordeel 68. wird jedermann erlaubt, ſein Erbe, nur geiſtlichen **Leuten** nicht, zu verkaufen.

einen Palmzweig, mit der Umſchrift: S. (Sigillum) Fratrum Ordinis Praedicatorum Brema.

Als die Predigermönche 300 Jahre lang in ruhigem Beſitz dieſes Cloſters waren, ſo fielen endlich die Reformationszeiten ein. Man ſchritt in Bremen ſchon frühzeitig im J. 1525. zur Abſchaffung der papiſtiſchen Gebräuche in den vier Haupt- und Pfarrkirchen, theilte das Abendmahl in beiderlei Geſtalt aus, und beſetzte die Kirchen mit evangeliſchen Predigern. Viere von den Predigermönchen, der Prior, Leſemeiſter und zwei andere Brüder, widerſetzten ſich der neuen Anordnung; beſonders hielten ſie die Austheilung des heiligen Abendmahls für unrecht, daher ſie aus dem Cloſter giengen. Bei den beiden Clöſtern, St. Catharina und St. Johann, nahmen die Almoſen, nebſt den Sammlungen zu ihrem Unterhalt dadurch täglich ab, und, weil niemand mehr zur Meſſe gieng, endlich ein Ende. Der Rath ſahe ſich darauf genöthiget, im J. 1527. den Mönchen beider Clöſter (den Dominicanern und Franziscanern) bei Verluſt ihrer Wohnung anzukündigen, ſich in Zukunft der öffentlichen Ceremonien zu enthalten, und ihre Clöſter zuzuſchlieſſen.

Nach weiſer Ueberlegung beſchloß der Rath, beiden Clöſtern eine andere und beſſere Beſtimmung zu geben. Er ließ das St. Johanns-Cloſter zum Armen- und Krankenhaus, und das St. Catharinen-Cloſter zur lateiniſchen Schule einrichten. Die Mönche räumten 1528. von ihrem großen und weitläuftigen Gebäude freiwillig zu dieſem Endzweck ſchon einige Zimmer ein, wo nun die zweite und dritte Claſſen ſind. Der große Platz des Kirchhofs, vielleicht auch des Gartens und andere Vorplätze, die jezt nicht mehr da ſind, wurden für ein jährliches Stätegeld an Bürger verkauft, und mit Häuſern bebauet.

Weil nun den Mönchen aller Verdienſt aufhörte, und ſie mit ihrem geringen Vermögen ſich nicht mehr ernähren konnten, ſo nahmen ſie ihre Zuflucht zu der Obrigkeit.

Dieſe

Dieſe übernahm das Cloſter, und machte im J. 1534. mit ihnen einen annehmlichen Vergleich; ſie war auch gleich bereitwillig, ihnen nothwendigen Unterhalt bis an das Ende ihres Lebens darzureichen, und ſie in ihrem Cloſter abſterben zu laſſen. Die beiden lezten Mönche hießen Petrus von Julich, der 1546. und Albert Geſſke, der am 26. Oct. 1555. ſtarb*).

Man glaube aber ja nicht, daß dieſe Dominicaner große Schätze hinterlaſſen haben; der Rath zu Bremen mußte gleich anfangs bei der Gründung der lateiniſchen Schule, und Beſtellung des erſten Rectors, Johann Oldenburg, und einiger Lehrer, im J. 1528. aus den wenigen Einkünften des ledig gewordenen St. Gertruden Hoſpitals, weil die wandernden Pilgrime aufhörten, 100 rheiniſche Gulden zur Bezahlung der Beſoldung der Lehrer hernehmen.

Ein mehreres findet man in Joh. Phil. Caſſel's hiſtoriſchen Nachrichten von dem St. Catharinen-Cloſter der Predigermönche in Bremen. 1. Abſchnitt. Bremen 1778. 2. Abſch. ebend. 1779. 3. Abſch. ebend. 1780. 4. Abſch. ebend. 1781. zuſammen 8 Quartbogen.

5) Das St. Johanns-Cloſter zu Bremen war für die Franziscaner Mönche. In welchem Jahre daſſelbe iſt erbauet worden, läßt ſich aus Mangel der älteſten Nachrichten nicht mehr genau beſtimmen. Nachdem dieſe Franziscaner im 13. Jahrhundert nach Bremen gekommen ſind, ſo iſt ihnen aus chriſtlicher Liebe auch der Platz zum Cloſterbau angewieſen worden. Wilh. Dilich**) hat zwei Abriſſe von Bremen vom 13. Jahrhundert, worauf dieſes Clo-

*) ſ. Gerhard *Meieri* Oratio I. de ſcholae Bremenſis Natalitiis etc. (Bremae 1684. 4.) pag. 18. 29. 34. 39. 66.

**) In Chron. Brem. Tab. XI. und XII. S. 42. Einige bremiſche Chroniken behaupten, die Franziscaner wären zugleich mit den Dominicanern, alſo im Jahr 1225., nach Bremen gekommen.

Cloſter ſchon mit befindlich iſt. Wer die erſten Stifter geweſen, läßt ſich auch nicht beſtimmen. Das Convent beſtand aus dem Prior, Gardian, Leſemeiſter, Cuſtos und übrigen Brüdern.

Die Urkunden, die von ſpätern Zeiten bei dem Cloſter und ſonſt noch vorhanden ſind, zeigen hinlänglich, daß die Schenkungen dahin von den bremiſchen Einwohnern geſchehen ſind. Da die Mönche meiſt vom Almoſen, vermöge ihrer Ordensregel, lebten: ſo haben ſie ſich auch um liegende Gründe nicht ſehr bemühen dürfen. Sie lebten beinahe 300 Jahre in ihrem Cloſter in Ruhe, und verurſachten durch ihr ewiges Almoſenfordern nicht geringe Beſchwerden, als die Kirchenveränderung ihren glücklichen Anfang nahm. Die Bürger fiengen an, mit ihren Beiträgen ſparſam zu ſeyn, und es fehlte daher den Mönchen bald der nöthige Unterhalt.

Dieſes geſchahe vorzüglich im J. 1525, in welchem zu Bremen die vielen Vigilien, Meſſen, und andere gottesdienſtliche Gebräuche, weil ſich niemand mehr dabei einfinden wollte, abgeſchaft, und die Pfarrkirchen mit evangeliſchen Lehrern beſezt wurden. Das Cloſter wurde im J. 1527. geſchloſſen. Bei ſolchen bedrängten Umſtänden ſuchten die Mönche bei dem Rath Hülfe, welcher ſich auch geneigt bezeigte, mit ihnen einen Vergleich einzugehen, daß ſie nach Ueberlieferung ihrer wenigen übrig gebliebenen Güter und Geräthſchaften, eine bequeme Wohnung im Cloſter behalten, und eines ehrlichen Unterhalts, bis an das Ende ihres Lebens, genießen ſollten *). Die weitläufigen Plätze bei dieſem Cloſter mit den Gärten, wurden in den folgenden Jahren, zum Theil an Bürger zum

*) Im J. 1546. haben noch zwei Brüder in dieſem Convent gelebt, nämlich Gerhard Langhahr und Hermann Schnitteker. ſ. *Meieri* oratio de ſcholae Bremenſ. natalitiis. p. 34.

zum Anbauen entweder verkauft, oder für ein jährliches Stätegeld übergeben.

Im J. 1531. ließ der Rath das St. Johanns-Cloſter zum Armen- und Krankenhaus einrichten *). Da aber bei dieſer neuen Einrichtung ſehr wenig Vermögen von dem Convent vorhanden war; ſo war derſelbe ſo freigebig, auch die Einkünfte der Hoſpitäler zu St. Gertrud und St. Jürgen, mit dem St. Johanns-Cloſter zu vereinigen, ſo daß man bis auf den heutigen Tag, wozu noch nachher viele Vermächtniſſe und Schenkungen gekommen ſind, in dieſem Cloſtergebäude, 70 bis 80 elende, nothleidende, und beſtändig auch tolle und wahnwitzige Perſonen darinn ordentlich hat unterhalten können.

Es iſt ſchwer zu errathen, wo dieſe Franziscaner ihre Documente und übrigen Nachrichten hingebracht haben, weil gar nichts davon vorhanden iſt, da ſie doch vermöge des nachherigen Vergleichs mit dem Rath, alles nach ihrem Verſprechen, getreu hätten überliefern ſollen. Man ſehe Joh. Phil. Caſſel's hiſtoriſche Nachrichten von dem St. Johanns-Cloſter in Bremen. 2 Stücke. Bremen, 1777. 1778. in 4. wo mehrere Urkunden mitgetheilt ſind.

6) Es waren auch zwei Beguinenhäuſer in Bremen. Eines davon war nicht weit von dem St. Catharinen-Cloſter. Dieſe Jungfern hatten keinen eigenen Prieſter, dem Gottesdienſte in ihrem Hauſe vorzuſtehen. Sie hatten aber doch ihre eigenen Regeln, wornach ſie in ihrem Convent leben und ſich vertragen mußten. Sie ſtunden alle unter ihrer Meiſterin (Magiſtra) als der Erſten und Vornehmſten. Dieſe waren von alten Zeiten privilegirt, in der Catharinenkirche dem Gottesdienſte beizuwohnen, bei den Brüdern zu beichten, und das heil. Abendmahl

*) Den Fundationsbrief findet man in Caſſels hiſt. Nachr. von dem St. Johanns-Cloſter in Bremen, 2. St. S. 25.

mahl von denſelben zu empfangen. Der erſte, der ihnen dieſe Erlaubniß ertheilte, war Erzbiſchoff Gerhard II. dem folgte Erzbiſchoff Hildebold. Derſelbe beruft ſich auf den Freiheitsbrief des vorhergehenden, und beſtätiget ihnen aufs neue dieſe Gnade ad tutelam et habundantiorem caſtitatis ſue cuſtodiam, wie es in ſeinem nicht lange nach 1259. gegebenen Document heißt. Nachher haben Erzb. Giſelbert, im J. 1281. und Chriſtoffer, im J. 1519. den Beguinenjungfern fernerhin dieſe Gnade beſtätiget.

7) Ehedem waren auch in Bremen Brüder des teutſchen Ordens St. Maria. Als im Jahr 1583. der lezte Commenthurherr ſtarb, ſo hat der Rath die wenigen Commenthureigüter daſelbſt aus gemeinem Gut angekauft. Hierauf meldete ſich das Amt der Schuhmacher, daß es an dieſer Commenthurei ihrer alten und armen Amtsbrüder wegen einen Anſpruch hätte. Die Urſache war, daß das Amt der Corduaner (der nachherigen Schuhmacher) dieſe Brüder und ihr Haus anfangs in Bremen mit geſtiftet hätte, dafür ihnen von dem Orden verſprochen worden, ihre Arme und Unvermögende in ihr Krankenhaus zu nehmen und darinn zu verpflegen. Die Original lateiniſche Urkunde vom J. 1240. ſteht in Caſſel's Sammlung ungedruckter Urkunden, welche die Geſchichte der freien Reichsſtadt Bremen in vorigen Zeiten aufklären (Bremen 1768. 8.) S. 525. Der Rath ſahe dieſe billige Forderung ein, und gab dem Schuſteramt eine Anweiſung auf das von ihm dotirte, und zu ſolchen Endzwecken beſtimmte Johanns=Cloſter, wo von der Zeit an beſtändig drei Arme aus dieſem Amt unterhalten werden. Die Urkunde über dieſe Freiheit des Schuſteramts vom J. 1584. findet man in Caſſel's hiſt. Nachrichten von dem St. Johanns=Cloſter, 2. St. S. 31.

Bremer=Vörde, Bremerforde, lateiniſch Vorda Bremenſis, oder Bremerfurda, Flecken im Herzogthum

thum Bremen, deſſen Einwohner Bürgerrechte haben. Er liegt an der Oels, drei Meilen von Stade, und ſieben von Bremen, war ehedem die Reſidenz der bremiſchen Biſchöffe, nachher der ſchwediſchen Statthalter, ſo lange Schweden dieſen Ort innen hatte.

Bremgarten, latein. Bremocartum, eine kleine Stadt und Amt am Fluſſe Ruß, in der Grafſchaft Rore, oder in den freien Aemtern in der Schweiz, drei Stunden von Zürch, im Conſtanzer Kirchenſprengel, wo ein Franziscaner Nonnencloſter iſt, ſo unter die Strasburger Provinz gehört. Im J. 1377. fingen daſelbſt einige Wittwen und Jungfrauen an, ſich in einem Hauſe zu verſammlen, wo ſie in einer Gemeinde lebten, und ſich der Obſorge der Minoriten im Geiſtlichen überließen. Dies gefiel einem Bürger von Bremgarten, Heinrich Landaman, und ſeiner Gemahlin Eliſabeth ſowohl, daß ſie dieſen Schweſtern wegen ihres untadelhaften und erbaulichen Wandels ihr Haus im Jahre 1392. ſchenkten, und noch dazu eine Stiftung für vier Schweſtern machten, welche ſich zur Regel des heil. Franz von Aſſis bekennen wollten, zu welcher ſie noch vieles Getraide beilegten. Als im J. 1481. die untere Stadt durch ein gählinges Unglück in Brand verſezt wurde, traf dieſes auch das Haus dieſer dritten Ordensſchweſtern, ſo, daß nur einige Mauern davon ſtehen blieben. Nichtsdeſtoweniger brachten ſie ſich durch ihre Häuslichkeit, und durch die Gutherzigkeit anderer, bald wieder eine neue Wohnung zu Stande, welche aber bei den Reformationszeiten, um das Jahr 1579. beinahe ein Opfer des Religionshaſſes hätte werden müſſen. Der Magiſtrat, welcher die katholiſche Lehre ſchon abgeſchworen hatte, machte ſolche außerordentliche Forderungen, und erpreßte von dieſen Ordensſchweſtern ſolche Abgaben, daß ihnen am Ende nichts mehr übrig war, was ſie hätten herſchießen können, als das Geld, ſo ſie bei Verkaufung ihrer Wohnung hätten erobern können. Die Sache gewann

aber in der Folge doch ein anderes Ausſehen, und die Nonnen ſchwangen ſich ſo, daß ſie im Jahre 1622. ein ganz neues Cloſtergebäude führen, und im künftigen Jahre auch eine Kirche dazu erbauen konnten, welches ſie, theils aus ihren eigenen Mitteln, theils durch dazu veranſtaltete Sammlungen und milde Freigebigkeit verſchiedener Gutthäter, glücklich zu Stande brachten. Es entſpannen ſich indeſſen, da die Nonnen ein förmliches Cloſter erhalten, verſchiedene Zwiſtigkeiten, wem die Obſorge über dieſes Cloſter ſowohl in Betreff ihrer zeitlichen Güter, als auch in Betreff der nöthigen Unterſuchungen in geiſtlichen Sachen, zuſtehen ſollte, dem Biſchoffe oder den Ordensobern. Im Jahre 1630. wurde endlich die Sache nach vielen Schwierigkeiten beigelegt, welches hauptſächlich der päbſtliche Nuntius zu Luzern, Cyriak Rocci, und ſein Nachfolger Ranuz Scoto befördert, und dem Ordensobern zugeſprochen haben. Es wohnen in dieſem Cloſter gewöhnlich zwanzig Nonnen, und drey Laienſchweſtern, nebſt ihrem Beichtvater. Cf. Synopſ. Chron. Prouinc. Argentin. Ex Arch. Argent. p. 217.

Brena, ſ. Brehna.

Brene, eine kleine Stadt, und ehemalige Probſtei regulirter Chorfrauen, unweit Halle im ſächſ. Churkreiſe. Um das Jahr 1200. wollte Hedwig, die hinterlaſſene Wittwe Friedrichs V. Markgrafen Conrads von Meißen Sohn, auf dem Lauterberge ein Cloſter erbauen, um daſelbſt an der ſchon errichteten Mannsprobſtei, welche ihr Schwiegervater geſtiftet, ihre Tage in größerer Ruhe zubringen zu können. Sie unterredete ſich aus dieſer Urſache ſchon mit dem daſigen Probſte Eckehard; allein der Probſt und ſeine Chorherren widerſezten ſich ihren Abſichten, weil ſie ſich durch ihren mannſüchtigen Lebenswandel nicht allzuguten Ruf erwarb, und ſchlugen ihr die Ausführung ihres Entſchluſſes rund ab. Dieſem ungeachtet blieb Hedwig ihren erſten Geſinnungen getreu, und was ſie auf

dem

dem Lauterberge nicht ausführen konnte, führte ſie auf ihrem Eigenthume zu Brene oder Brehna aus; ſie fieng dort an, ein Cloſter zu erbauen, welches ſie mit ſo gutem Erfolge zu Ende brachte, daß ſie allen reitzenden Freuden der Welt entſagte, ſich ſelbſt in demſelben verbarg, und niemanden mehr als ihrem Gott dienen wollte. Sie errichtete eine Kirche darneben, welche der Lauterberger Chronik zufolge im Jahre 1201. den 15. Auguſt eingeweiht, und nebſt dem Cloſter von ihr mit reichlichen Einkünften iſt verſehen worden. Obſchon aber beſagte Hedwig auf die Lauterberger Chorherren nicht gut zu ſprechen war, weil ſie ihr erſtes Anſuchen abgeſchlagen hatten; ſo nahm ſie nichtsdeſtoweniger aus beſagtem Chorherrenſtifte den erſten Probſt für ihre neu erbaute Probſtei Brene, welcher auch, Meingot mit Namen, dahin geſendet worden, und daſelbſt im Jahre 1210. verſtorben iſt, wo er ſein Begräbniß in der Kirche erhalten. Es dauerte dieſes Cloſter bis auf die Reformationszeiten, wo es mit andern zu Grunde gegangen iſt. Cf. *de Ludewig* Reliq. MStorum T. 9. p. 183 et 227. item T. 5. p. 62. Chron. Miſnenſ.

Brenkhuſen, ein Benedictiner-Nonnencloſter an der Schelpe in Weſtphalen, in die Abtei Corvei gehörig, im Paderborner Kirchenſprengel. Die Nonnen dieſes Cloſters, welche erſt im Jahre 1279. nach Brenkhuſen unter dem Paderborner Biſchofe, Simon, verſezt wurden, wohnten beim Anfange ihrer Stiftung, die Herrmann, Abt von Corvei im Jahre 1234. gemacht hatte, in Beringhuſen, und bekannten ſich zu den Statuten des heil. Bernards; die erſte Colonie zu Beſetzung dieſes Ciſterzienſer Nonnencloſters, berief der Stifter Herrmann aus dem Cloſter Iſen in Thüringen. Noch bei ſeinen Lebzeiten verſezte ſie der nämliche Abt und Stifter nach Höxter zu St. Aegidi über die Weſerbrücke; allein da die Nonnen auf dieſem Platz zu großen Zulauf hatten, ſo, daß ſie in ihren gewöhnlichen Andachtsübungen vielfältig geſtöret wur-

wurden, ſo ſuchten ſie ſich mit Genehmigung des Biſchofs einen einſamern Ort aus, den ſie in dem Dorfe Brenkhuſen fanden. Sie bauten ſich daſelbſt ein neues Cloſter, wozu ſie der Abt von Corvei, Theodorich, hinlänglich unterſtüzte. Ein zeitlicher Abt von Hardehuſen war ihr Vorgeſezter, und ein Mönch aus der nämlichen Abtei beſorgte ihre Oekonomie unter dem Namen eines Probſtes. Bis auf die Reformationszeiten war das Cloſter im blühenden Stande, als ihre guten Umſtände auf einmal zu ſinken anfiengen, da ſie hinter einander drei zügelloſe Pröbſte erhielten, von welchen Libori Bolte eine Nonne heurathete; Bernard Kopperſchmidt Schulden auf Schulden häufte, ja wohl gar die Cloſtergüter verpfändete, und mit vielem Gelde entfloh; und Peter Kranz alle nur erdenkliche Schandthaten ausübte, und ſich endlich auch unſichtbar machte. Bei dieſen trüben Ausſichten, da die Nonnen ihren Untergang vor Augen ſahen, wendeten ſie ſich an den Abt Reinard zu Corvei, welcher ihnen ſogleich zween Mönche aus ſeiner Abtei zuſchickte, aus denen einer das Zeitliche, der andere das Geiſtliche zu beſorgen hatte. Dieſe gaben ſich freilich alle mögliche Mühe, die Nonnen in Ordnung zu bringen, die verpfändeten Güter einzulöſen, und die gemachten Schulden zu tilgen; allein da ſie eben die glänzendſten Ausſichten hatten, entſpann ſich ein anderer verderblicher Zwiſt. Der Fürſtabt von Corvei, Reinard, ſezte aus gegründeten Urſachen die Aebtiſſin Margareta Teves, ab, welche mit ihrem Anhange bei dem Abte zu Hardehuſen Hülfe ſuchte; der andere Theil wendete ſich an den Biſchof von Paderborn, in deſſen Kirchenſprengel ſie gelegen waren. Nach langen Zänkereien wurde endlich die Sache ſo geſchlichtet, daß die Nonnen, wie ehedem, unter dem Abte zu Hardehuſen blieben, ohne daß ihnen Corvei in ihrer Verfaſſung einzureden hatte. Doch dauerte dieſes nicht lange; die neuen Pröbſte arteten wie ihre Vorfahren aus; es wurden neue Schulden gemacht, die cloſterliche Diſciplin kam von neuem in Verfall, die Nonnen

ſuchten ſich Männer, ſo zwar, daß gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts nur zwo Frauen, und eben ſo viele Laienſchweſtern mehr in dem Cloſter zu finden waren. Der Fürſtabt von Corvei, Theodorich von Beringhuſen, ſah ſich daher gezwungen, abermal nach dem Cloſter zu greifen, und die wenigen Ciſterzienſerinnen in Benedictinerinnen umzuſchaffen, neue Zöglinge anzuwerben, und ſolche unter die Bursfelder Congregation zu thun. Damit aber nicht neue Streitigkeiten entſtehen möchten, welches in der Folge hätte geſchehen können, ſo verlangte im J. 1719. beſagte Bursfelder Congregation von dem damals gegenwärtigen päbſtlichen Nuntius, Anton, Biſchof zu Biſeglia und Geſandten an dem Rhein, die Beſtätigung darüber, welche kraft eines feierlichen Diploms, das in Cöln den 18. Juli im beſagten Jahre ausgefertiget worden, geſchehen iſt. Die Urkunde liefert Strunk in annal. Paderborn. T. III. pag. 621. Cf. *Schaten* annal. Paderb. T. II. pag. 93. *Strunck* l. c. pag. 618 ſeq.

Brenſchede oder Breinſcheid, ein Capuziner Möncheſcloſter in der Grafſchaft Arensberg, im Herzogthum Weſtphalen, Churcöln gehörig. In deſſen Nachbarſchaft iſt ein Sauerbrunn.

Breslau, das Biſthum, latein. Epiſcopatus Vratislavienſis, iſt ein Biſthum in Nieder-Schleſien, in dem Fürſtenthume gleiches Namens. Es iſt das einzige in Schleſien, und dem päbſtlichen Stuhle unmittelbar unterworfen, nachdem es ſich von dem Erzſtifte Gneſen in Pohlen eximirt hat. Als ſich im J. 965. der polniſche Herzog Mieslaus zum chriſtlichen Glauben bekehrte, ſo wurde es von ihm zu Smogra, einem Dorf im Namslauiſchen, acht Meilen von Breslau, geſtiftet, wo Godofredus, ein Römer, im J. 966. zu lehren angefangen hatte, und hier der erſte Biſchof wurde. Er ſtarb 983. und ſein Nachfolger Urban I. errichtete daſelbſt eine Schule. Dieſem folgte Clemens I., dann Lucius I. und Leonhard I., un-

ter welchem der Siß des Biſchofs nach Pitſchen verlegt wurde. Er ſtarb 1045. Ihm folgte Timotheus I, der 1051. ſtarb, worauf Hieronymus I. zur biſchöflichen Würde gelangte, unter welchem der König Caſimir I. im J. 1052. das Bisthum nach Breslau in die Inſel St. Johann verlegte, und es daſelbſt reichlich begabte. Von dieſer Zeit an blieb es beſtändig in Breslau. Unter den Nachfolgern des Hieronymus iſt beſonders Walther berühmt, welcher die Geſänge und Ceremonien in ſeiner Kirche nach der Art, wie ſie zu Lion gebräuchlich waren, eingeführt hat. Er erbauete auch die Domkirche von Stein, und ſtarb 1176. Jaroslaus, der Sohn des Herzogs Boleslaus Altus zu Breslau, gab das Neißiſche Fürſtenthum dem Bisthume Breslau, und ſtarb 1201. Bretislaus I. von Pogrell, ein ſchleſiſcher Edelmann, kaufte um das J. 1341. von dem Herzog Boleslaus zu Brieg, die Stadt und das Weichbild Grotkaw, und bereicherte ſein Bisthum dergeſtalt, daß es damals das goldene Bisthum genennet wurde, wiewohl es nachher in dem Huſſitenkriege vieles verloren hat.

Vormals war das Bisthum Breslau dem Erzbisthum Gneſen in Polen unterworfen. Der Biſchof wird wegen des Fürſtenthums Neiße als ein ſchleſiſcher Fürſt betrachtet, und er hat die Ehre wegen des Fürſtenthums Grotkaw auf den ſchleſiſchen Fürſtentagen Siß und Stimme zu haben. Der 27ſte Biſchof, Precislaus von Pogarell, kaufte dieſes Gebiet, als ein Weichbild, im J. 1341. von Boleslaus III. Herzog zu Brieg. König Wenzel in Böhmen erhob es dann zu einem Fürſtenthum, und belehnte zugleich damit den Biſchof und das Capitel. Herzog Heinrich IV. zu Breslau, hatte vorher im J. 1290. am Johannisabend, alſo auf ſeinem Todenbette, das Ius ducale in dem neißiſchen und ottmachauiſchen Gebiete dem Biſchof geſchenkt, daher viele Schriftſteller verleitet wurden, den Biſchof von Breslau wegen Neiße, als einen

ſchle-

ſchleſiſchen Fürſten auszugeben. Im J. 1245. nahm Pabſt Innocenz IV. den Biſchof und das Bisthum zu Breslau in ſeinen Schutz, obgleich beide damals noch unter dem Erzbisthum Gneſen in Polen ſtanden. Kaiſer Maximilian I. hat dem Biſchof das Recht verliehen, goldene Münzen prägen zu laſſen, obgleich von den Biſchöfen ſchon vorher Silbermünzen ſind geprägt worden. Im J. 1527. nennte König Ferdinand I. den Biſchof zu Breslau in einem beſondern Begnadigungsbriefe Seniorem et potiorem Sileſiae Ducem.

Die Breslauer Diöces erſtreckt ſich über jene Orte, welche nicht der Olmützer Diöces zugetheilt ſind. Der Biſchof hält einen Official zur Beſorgung der geiſtlichen Angelegenheiten in dem öſterreichiſchen Antheil Schleſiens, der Fürſtenthümer Teſchen, Bielitz und Neiſſe; ferner zwei biſchöfliche Commiſſare, davon der eine in Teſchen, und der andere zu Freywaldau ſeinen Sitz hat. Der Commiſſar in Teſchen hat die Gerichtsbarkeit für den dieſſeitigen obern Kreis der breslauer Diöces, der Fürſtenthümer Teſchen, Bielitz, dann der dem Teſchner Kreiſe zugetheilten freien minderen Standesherrſchaften. Der Commiſſar in Freiwaldau übt die Jurisdiction über die öſterreichiſchen Orte im Fürſtenthum Neiſſe und die freie mindere Standesherrſchaft Olbersdorf aus. 1786. ließ Kaiſer Joſeph II. alle dem Bisthum Breslau im öſterreichiſchen Schleſien gehörige Güter in die Adminiſtration nehmen; Leopold II. aber hat dieſelbe im Julius 1790. aufgehoben, und das Bisthum kam wieder in den unmittelbaren Beſitz ſeiner Güter.

Das Bisthum zu Breslau hat in dem öſterreichiſchen Schleſien die Güter Freiwalde, Friedberg, Jauernik, Johannesberg, Kunzendorf, Neiſſe, Niclasburg, Saubsdorf, Weidenau und Zuckmandel, das Wappen des Biſchofs iſt ein quadrirter Schild, deſſen 1 und 4 rothes Feld 6 ſilberne Linien, als 3. 2 und 1 hat; in dem zweiten und

dritten goldenem Felde iſt der ſchwarze ſchleſiſche Fürſten-adler mit dem überwärts gehörnten ſilbernem Monde und Kreutzlein auf der Bruſt. Man ſehe:

Sigism. *Roſitzii* Chronica et Numerus Epiſc. Wratislavienſ. ex MS. in *Sommersberg* ſcript. rer. Sileſiacar. Tom. I. nr. 3.

Io. *Lonini* ſ. *Dlugoſſi* Epiſcopor. Smogorzovienſ. et Pizinenſ. quae nunc Wratislavienſis Eccleſiarum hiſtoriae et acta, *ibid.* Tom. II. nr. 5.

Anon. Vitae Epiſcopor. eccleſiae, quae olim Smogrovienſ. deinde Rytzinenſ. mutato loco et nomine Wratislav. appellatur ab an. 965. ad an. 1539. *ibid.* nr. 7.

Nic. *Henelii* vitae epiſcopor. Wratislav. *ibid.* Tom. III. nr. 1.

Annales Wratislav. ab an. 1149. ad an. 1490. *ibid.* T. II. nr. 6.

Vita Thomae I. Episcopi Wratisl. ex variis teſtimoniis Epiſcopi, Capituli, et Abb. S. Vincentii congeſta, *ibid.* nr. 4.

Nic. *Henelii* Breslographia h. e. Wratislaviae Sileſior. Metropoleos nobiliſſimae delineatio. Francof. 1613. 4.

Eiusd. Sileſiographiae renovatae, Cap. VIII.

Joh. Chriſt. Kundmann die hohen und niedern Schulen Teutſchlands, inſonderheit des Herzogthums Schleſien mit ihren Büchervorräthen in Münzen, S. 4 u. f.

Viele Urkunden werden in *Georgiſch* regeſt. chron. dipl. in indice, pag. 224. angezeigt.

Breslau, latein. Bresla, Breſſla, Vratislavia oder Wratislavia, die Hauptſtadt im Fürſtenthum dieſes Namens an der Oder. Die beiden Inſeln, welche die Oder formiret, heißen der Sand und die Dom- oder Johannisinſel. Auf lezterer ſtehet 1) die Cathedral- oder die Domkirche zu St. Johann. König Caſimir von Polen hat ſie zuerſt, aber nur von Holz, in der Folge aber,

um

um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, Biſchof Walther von Steinen dauerhaft erbauet. Sie hat viele Merkwürdigkeiten, die in *Kundmanni* Promt. rer. natur. et artific. Wratislav. p. 2. u. f. beſchrieben ſind.

2) Auf der nämlichen Inſel ſtehet auch die Collegiatkirche zum heil. Kreutz, in welcher einige alte Gemälde ſind.

3) Zu unſrer lieben Frau auf dem Sand, iſt eine Abtei regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, außer den Thoren der Stadt Breslau, auf der andern Inſel, welche die Oder formirt, und Sand genennt wird. Peter Wlaſt von Dänemark, Graf zu Skrzyn in Schleſien, mit ſeiner Gattin Maria, und ſeinen Kindern Swentoslaus und Beatrix, ſtiftete dieſe Abtei, und wies zu Erbauung derſelben, und zum Unterhalt der Chorherren, die ganze Gegend um den Berg Silen, den Berg ſelbſt, den ganzen Platz von einer Brücke zur andern zwiſchen den zwei Flüſſen, auf dem Sand genannt, und die Probſtei Gorka an. Um das Jahr 1110. wurde das Cloſter auf dem Berge Silen erbaut; die Chorherren aber konnten nicht lange daſelbſt wegen Ungeſundheit der Luft aushalten, ſo daß ſie bald darauf auf dem Sand, zwiſchen den Oder- und Ohlauflüſſen ſich ein Gebäude errichteten, und daſſelbe bezogen. Der erſte Probſt, der dieſem Stifte vorgeſezt wurde, war Ogger, ein regulirter Chorherr aus der Aroaſiſchen Congregation, und vormals Hofcaplan bei der Gräfin Maria, welcher ſich nichts mehr angelegner ſeyn ließ, als den ganzen Geiſt beſagter Congregation ſeinen Zöglingen einzublaſen, den er vollkommen inne hatte. Stephan, der neunte Probſt, hatte ſich ganz den ſchönen Wiſſenſchaften gewidmet, und ſich ſo großen Ruhm erworben, daß ihm Guido, der päbſtliche Legat im Königreiche Polen, im J. 1267. die lange anhaltenden und gefährlichen Streithändel, welche der Biſchof von Breslau Volmir,

und der Herzog Caſimir wegen dem Schloſſe Racziasz, welches jeder behaupten wollte, mit einander hatten, auszumachen, und darüber Recht zu ſprechen, anvertrauet hatte. Johann Franz Lauſter, welcher im Jahre 1735. zur Abtei erhoben wurde, verdient vorzüglich angemerkt zu werden; gleich nach ſeiner Wahl machte er ſich's zum größten Geſchäfte, die Urkunden ſeines Stifts in Ordnung zu bringen, und ſich täglich mit ſelbigen zu unterhalten, welches der ſicherſte Schild wider die Anfälle ſeiner Gegner war. Durch eben dieſes würdigen Mannes unermüdete Sorgſalt, und muthvolle Herzhaftigkeit wurde größtentheils das Anſehen der Abtei, welches ſeine eben ſo würdigen Vorfahren ſich zu verſchaffen wußten, erhalten. Es ſind dieſer Abtei die Probſtei zum heiligen Geiſte in Breslau, die Probſtei zu St. Georg in Oels, und die Probſtei in Kreidl einverleibt. Es iſt ein zeitlicher Abt Viſitator durch ganz Schleſien, und einen Theil von Polen; er iſt überdies Abt über die Probſtei zu St. Michel in Roſenberg, und des Nonnencloſters zu St. Jacob in Breslau.

4) **Probſtei zu St. Adalbert,** Monaſterium Sti. Adalberti. Dieſe Probſtei hatten ehemals regulirte Chorherren inne, und wurde von Vladislaus, einem pohlniſchen Fürſten, im Jahre 1134. erbaut. Da die regulirten Chorherren das oben berührte Cloſter auf dem Berge Silen wegen ungeſunder Luft zu verlaſſen genöthiget wurden, und das neue Gebäude, ſo ſie ſich auf dem Sande erbauten, ſolche noch nicht alle faſſen konnte, ſo begaben ſich einige im Jahre 1150. in das Gebäude zu St. Adalbert, welches in einem Hauſe und einer ſchlechten Capelle beſtand; als aber im Jahre 1226. das Gebäude und die Kirche auf dem Sand zu ſeiner Vollkommenheit gelangte, verließen die Chorherren dieſe Probſtei, und vereinigten ſich mit ihren übrigen Chorbrüdern zu unſerer lieben Frau auf dem Sand, worauf der damalige Biſchof von Breslau, Lorenz, die Probſtei in ein Cloſter umwandelte, und ſol-

ches den Dominicanern übergab, welche es noch heute im Beſitze haben. Im 13. Jahrhundert brachte B. *Ceslaus* die Dominicaner-Mönche nach Breslau, und wurde ihr erſter Prior. Biſchof Lorenz hat im J. 1223. die Kirche eingeweiht, und zu ihrer Bibliothek den Anfang gemacht. Sie hat über 300 Bände Handſchriften und viele alte Drucke. Von der Bibliothek handeln Kundmann von den hohen und niedern Schulen Teutſchlands ꝛc. S. 340. und die gelehrten Neuigkeiten Schleſiens vom J. 1735. S. 244. Von dem Cloſter die Golmolkiſchen Merkwürdigkeiten der Stadt Breslau. 1. Th. S. 126.

5) Probſtei zum heil. Geiſte. Dieſe Probſtei war urſprünglich für regulirte Chorherren, und niemals für Nonnen erbauet, wie es klar aus den Urkunden erhellet. Es war ein Spital dazu errichtet, welches ſamt der Probſtei, Heinrich der Bärthigte im Jahre 1204. dem Abte auf dem Sand Witoslaus übergeben hat, von welcher Zeit an ſich dieſe Aebte Pröbſte zum heil. Geiſt ſchreiben, weil ſie die Probſtei ihrem Stifte einverleibet haben. Im J. 1328. wurde Conrad von Leslau, Chorherr in dieſer Probſtei, zum Abt auf dem Sand erwählet.

6) Priorat der regulirten Chorfrauen zu St. Jacob. Es ſtand im 13. Jahrhundert unweit der Abtei auf dem Sand ein Haus, deſſen Eigenthümer ſich Gyſillherr nannte. Dieſes Haus fiengen in der Folge einige Jungfrauen zu bewohnen an, welche ſich in ſchwarze Kleider ſteckten, und gemeinſchaftlich daſelbſt mit einander lebten, ohne daß ſie ſich zu einer gewiſſen Regel bekannten, oder durch gewiſſe Satzungen zu etwas verbindlich machten. Endlich ſchenkte im Jahre 1299. der Eigenthümer dies Haus vollkommen den beſagten Jungfrauen, welche über 300 Jahre darin wohnten, und ihrer erſten Lebensart getreu blieben. Erſt im Jahre 1653. mußten ſie ſich unter eine Regel fügen, und an gewiſſe Satzungen halten;

man legte ihnen die Regel des heil. Auguſtins, und die Satzungen des Nonnencloſters zu St. Jacob in Wien vor, nach welchen ſie für die Zukunft zu leben hatten. Es wurde für ſie eine beſondere Kirche erbaut, welche im J. 1690. zu Ende gebracht, und von dem Weihbiſchofe zu Breslau, Carl Neander, zu Ehren des heiligen Apoſtels Jacob eingeweiht wurde. Sie ſtehen unter dem zeitlichem Abte von unſerer lieben Frau auf dem Sand, welcher zu gewiſſen Zeiten die gewöhnlichen Unterſuchungen anzuſtellen hat.

7) Das in der Stadt zu findende fürſtliche Stift des heil. Vincentius ſtand ſonſt außer der Stadt. Im Jahr 1529. wurde es niedergeriſſen, und in die Stadt verlegt. Carl Keller, von Freiſtadt im Glogauiſchen gebürtig, hat nicht nur die Kirche ſehr verſchönert, ſondern auch den Cloſterbau vollendet, einen Saal zur Bibliothek erbauet, und dieſelbe auch vermehrt.

8) Das Dorotheen-Cloſter, welches Minoriten bewohnen. Im J. 1686. entſtand eine Feuersbrunſt, in welcher faſt alle bei dem Cloſter liegende Gebäude verbrannten.

9) Das Franziscaner Cloſter in der Antonigaſſe.

10) Das Capuziner Cloſter zu St. Hedwig über der Ohlau.

11) Das fürſtliche Hoſpital Stift des Ritterordens der Kreutzherren mit dem rothen Stern zu St. Matthiä. Es hat eine anſehnliche Bibliothek, welche Kundmann am ang. Orte S. 334. u. f. beſchreibt.

12) Das Frauencloſter zu St. Clara.

13) Das Frauencloſter zu St. Urſula.

14) Das Jungfrauencloſter zu St. Anna. Am 28. Mai 1791. Abends nach 8 Uhr entſtand ein heftiges Feuer, wodurch dieſes Frauencloſter, die dabei ſtehende St. Jacobskirche, und die außerordentlich ſchöne Kirche des Sandſtifts, nebſt mehreren Gebäuden verbrannten.

15)

15) Das Jeſuiten-Collegium. Im Jahr 1638. am 20. Febr. führte Heinrich Hartmann, des ritterlichen Ordens der Kreutzherren mit dem rothen Stern durch Polen und Schleſien Viſitator, des fürſtl. Hoſpitalſtifts bei St. Matthias in Breslau Supremus Magiſter, und kaiſerlicher Rath, die erſten Jeſuiten, nämlich Johann Wacin und Heinrich Pfeilſchmiedt, auf einem Wagen nach Breslau. Sie wurden nicht nur in dem Cloſter zu St. Matthias gütig aufgenommen, ſondern auch ſechzehn Jahre lang unterhalten. Da nun von dieſen Patribus der erſte 1642, der andere 1653. und der Prälat ſelbſt 1654. geſtorben, unter deſſen Regierung aber verſchiedene Stiftsgüter durch den dreißigjährigen Krieg ſehr ſind mitgenommen worden, und ſein Nachfolger Johann IX. Weinrich genannt, wegen Verbeſſerung der verwüſteten Güter viele Schulden machen mußte; ſo begaben ſich die Herren Jeſuiten, da ſich auch ihre Anzahl vermehrte, und die Wohnungen im alten Cloſter für die Ordensbrüder kaum zulangten, bis 1657. in das Schönaichiſche Haus, unten bei St. Matthias, wo ſie zuerſt 12 Schüler aufgenommen, und von dem Grafen von Thun zu ihrem Unterhalt ein ſchönes Vermächtnis erhalten haben. Da aber auch hier, wegen Zunahme der Studierenden, der Platz nicht mehr hinreichte; ſo erhielten ſie endlich nach vielen Bemühungen, von dem Kaiſer Leopold I. im J. 1659. die Anweiſung, in die königliche Burg zu ziehen, welche K. Sigmund erbauet, K. Ferdinand I. erweitert, und mit mehreren Gebäuden verſehen hatte, und darinn ſchon ſeit 1558. das königliche Cammercollegium ſeine Seſſionen gehalten hatte. Bald darauf erhielten ſie ſolche zum Geſchenk. Sie wurde ihnen am 29. April 1671. auf das feierlichſte übergeben; und 1689. der Grund zu der ganz neuen und koſtbaren Kirche gelegt, welche 1698. eingeweihet, und dem Namen Jeſu gewidmet wurde. In der Burg errichteten ſie ein Seminarium. Der Präfect der Jeſuiten, F. Wolf, bat 1695. den Kaiſer Leopold um die Errichtung einer Academie, und

obgleich Rath und Bürger dagegen einkamen, ſo ward doch 1702. die Leopoldina mit kaiſerlichen, ohne päbſtliche, Privilegien geſtiftet. Leztere, nebſt der Verfaſſung, den erſten Lehrern und Denkmünzen, ſtehen in Kundmanns von den hohen und niedern Schulen Teutſchlands, inſonderheit des Herzogthums Schleſiens, mit ihren Büchervorräthen in Münzen S. 107 — 185. Das neue Kollegium, ein vortrefliches und großes Gebäude, das Kaiſer Karl VI. erbauen ließ, iſt bei Kundmann Tab. IX. abgebildet. Im J. 1737. zählte man in demſelben 21 Sacerdotes, 4 Mag., 11 Coadiut., zuſammen 36 Perſonen. Da König Friedrich II. von Preuſſen das Fürſtenthum eroberte, ſo beſtätigte er die Jeſuiten 1774. als Prieſter des königlichen Schuleninſtituts; und gab ein neues Schulreglement für die Univerſität in Breslau und die katholiſchen Gymnaſien in dem Herzogthume Schleſien und der Grafſchaft Glaz, davon ein Auszug in den Actis hiſt. eccleſ. noſtri temp. B. 2. S. 395 — 426. und 671 — 694. ſteht. Auf der ſogenannten kaiſerlichen Burg, die Kaiſer Leopold I. den Jeſuiten ſchenkte, ſteht auch die Bücherſammlung der Jeſuiten, die durch Ankauf und Schenkungen anwuchs; beſonders durch die prächtige Sammlung des ehemaligen Suffraganten Karl Neander von Petersheyde. Ebendaſelbſt legten auch die Jeſuiten eine Sternwarte an, die jezt der Univerſität gehört.

16) Die Corporis Chriſti Kirche in Breslau haben Kreuzherren des Maltheſerordens inne gehabt, welche ſich aber, nach Verpfändung der Kirche an den Magiſtrat, gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts von da wegbegeben haben. Sie haben beiſammen im Kreuzhofe gewohnt. Bei der Kirche war eine Bibliothek, in welcher ſehr ſeltene Bücher und Handſchriften verwahrt lagen, die aber bei Verpfändung der Kirche an den Magiſtrat in einen finſtern uud dumpfigen Gang eingeſchloſſen wurden, und über anderthalb hundert Jahre den Mäuſen und Motten

zur Nahrung dienten. Endlich löſete Graf Ferdinand Ludewig Liebſteinsky von Colowrath, Maltheſerritter und Großprior, dieſe verpfändete Commende 1692. wieder ein, erneuerte die eingefallene Kirche, und ließ den übrigen brauchbaren Vorrath von Büchern, der nicht vermodert und verdorben war, auf einen ſaubern Saal bei der Kirche bringen.

Bretten, ehemals **Brettheim**, eine kleine Oberamtsſtadt im Creichgau, in der untern Pfalz, eine Meile von dem würtembergiſchen Cloſter Maulbrunn, am Salzafluß. Dieſe Stadt wurde 1685, da Phil. Wilhelm, Herzog von Neuburg, die Regierung über die pfälziſchen Lande übernahm, genöthiget, Capuziner einzunehmen. Es ließ daher der erſt angeführte Philipp Wilhelm, der ſich nach Kräften beſtrebte, die katholiſche Religion wieder einzuführen, auf ſeine Koſten den Capuzinern daſelbſt ein Hoſpitium erbauen, welche ſich mit Zurückbringung der katholiſchen Religion beſchäftigen mußten. Dieſes Hoſpitium liegt außerhalb der Stadt auf der Straße, die nach Maulbrunn geht; es enthält vier Prieſter und einen Laienbruder.

Aus dieſer nämlichen Abſicht räumte genannter Churfürſt in dieſem Städtchen auch den Jeſuiten ein Haus ein. Siehe P. Johann Bodlers Trauerrede auf den Hintritt des Churfürſten Philipp Wilhelms, 1690.

St. Brewniow, Margareth, ein berühmtes Mannscloſter Benedictiner Ordens im rakonitzer Kreiſe in Böhmen, eine halbe Stunde von Prag, an der Reichsſtraße. Dieſes Benedictiner-Cloſter wurde im Jahr 939. von Herzog Boleslaw II. geſtiftet, nebſt einer Kirche, unter dem Titel: des heiligen Benedicts, Alexius und Bonifacius, dazu er, durch einen Stiftungsbrief, die Dörfer Brewniow, Waleslawin, Ruſin, Hliboc, Skochowitz, Oprnich, Nemoyce, Trebeſtowic, Mracenitz, Heridel und Wlenc geſchenkt hat. Der heil. Adalbert legte noch

noch dazu von ſeinen Gütern die Dörfer Briſtew und Wi⸗kan, rief die 12 Ordensmänner, die ihn von Rom nach Böhmen begleitet hatten, von Grünberg her, und führte ſie unter dem erſten Abte Anaſtas ein. Allein dieſes ge⸗meinſchaftliche Leben war von keiner langen Dauer, ſie wa⸗ren genöthiget, dem Haſſe und der Verfolgung der Heiden zu weichen. Einige wählten ſich entfernte Einöden in Wäldern zu ihrem Aufenthalt, ſechs derſelben aber verfüg⸗ten ſich nach Pohlen. Nach der Zeit, da ſich ſchon ein größerer Theil von Böhmen zur Lehre Chriſti bekannte, ſammelten ſich abermal einige von dieſen zerſtreuten Geiſt⸗lichen, und machten ſich bald, ſowohl durch den Ruf ihres unſträflichen Lebenswandels, als auch durch ihre Gelehrſam⸗keit, bei dem Herzog Bretislaw und Ottokar beliebt. Jener ließ die von Holz gebaute, und durch Länge der Zeit größtentheils eingegangene Kirche niederreiſſen, bauete im J. 1045. eine neue von Stein, unter dem Titel des heil. Adalberts, davon man die Urkunde in Gelaſ. *Dobneri* Monum. Hiſt. Bohem. Tom. V. findet, und ſchenkte die Dörfer Smilowitz und Maiſowitz dazu. Ottokar ſezte aber noch 1260. das Dorf Churomirtwy hinzu, und den Arm der heil. Margareth, von welcher Zeit an dieſe Kirche zu St Margareth genannt wurde. Dieſe Beiſpiele bewogen den Ritter Eppo, ſein Gut Sebra⸗nitz dem Abt Maynhard zum ewigen Genuß abzutreten. Im J. 1388. ſchenkte Adalbert Raukonis, ein Domherr bei St. Veit zu Prag, dieſem Cloſter noch bei ſeinem Le⸗ben ſeine zahlreiche Bücherſammlung. Pabſt Bonifa⸗cius begnadigte dieſes Cloſter mit herrlichen Privilegien, und viele Geiſtliche wurden in jenen Zeiten von da ſowohl in als außer Lands zu biſchöflichen Würden befördert. Im J. 1306. wurde dieſes Cloſter von den Soldaten des Königs Rudolf I. hart mitgenommen; 1420. aber von den Huſ⸗ſiten größtentheils zerſtöret und zwei Geiſtliche ermordet. In dieſer Verwüſtung blieb daſſelbe faſt bis auf die Zeiten des Abts Otmar; dieſer ſtellte, mit Hülfe mehrerer Wohl⸗

thä⸗

thäter, im J. 1736. das Cloſter und die Kirche in wenigen Jahren in ſolchen Stand wieder her, als ſie noch zu ſehen ſind. In der Kirche ſind beſonders merkwürdig die Altarblätter von Peter Brandel, welche den heil. Benedict und den Tod des heil. Günthers, deſſen Leiche hier ſeit 1045. vor dem St. Stephans Altar begraben liegt, vorſtellen. Im J. 1785. befanden ſich hier 13 Geiſtliche; bei dieſer Anzahl muß es auch künftig vermöge eines k. k. Hofdekrets verbleiben. Von den oben angeführten Dörfern hat dieſes Cloſter nur das nächſt an dem Cloſter liegende Dorf Brewniow noch im Beſitze; außerdem aber noch die Hälfte von Zizitz; das Gut Hrdly; die Stadt Kladno nebſt den dazu gehörigen Orten u. ſ. w. Ein mehreres vom Brewniower Cloſter kann man in folgenden vortrefflichen Werke nachleſen: Epitome hiſtorica regii, liberi, exempti, in regno Bohemiae antiquiſſimi, celeberrimi, ac ampliſſimi monaſterii Breunovienſis vulgo S. Margarethae, ord. S. Benedicti prope Pragam. Auctore R. P. *Magnoaldo Ziegelbauer*, ord. S. Benedicti profeſſo in imperiali monaſterio ad duplices aquas. Colon. 1740. Fol. 3 Alph. 19 Bog. Dieſe gelehrte Arbeit beſteht aus 18. Hauptſtücken, darinn er die Geſchichte des Urſprungs und der Stiftung des Cloſters erzählt; das Inſtrument der Stiftung, die Bullen der Päbſte, die Briefe der Biſchöfe und Diplomata der Kaiſer, Könige und Fürſten, womit die Stiftung deſſelben bekräftiget oder vermehret, und ihre Güter frei gemacht werden, beibringt; ihre beſondern Rechte und Freiheiten, vornehmſten Wohlthäter, die Folge der Aebte, die berühmten Männer, die Reliquien, den Gottesdienſt und die Kirche, die Grabmäler und Begräbniſſe, Schule, Bibliothek und Archiv, die Mönchszucht und alten Gebräuche in dieſem Cloſter vorſtellet; die Eroberung des Cloſters und deſſen Wiederaufbauung, die ihm unterworfenen Probſteien, Clöſter, andere aus ihm entſtandene Clöſter, merkwürdige Begebenheiten und deſſen Bemerkungen anführet, worauf verſchiedene Urkunden zum Beweiſe kommen.

Die

Die Bibliothek dieſes Cloſters, die viele ſchätzbare und auch ſeltene Werke enthält, habe ich in meiner Bibliothekengeſchichte Teutſchlands Th. 3. S. 296. u. f. zuerſt beſchrieben, darauf ich hier verweiſe.

Briel, oder **Brille zu St. Eliſabeth**, ein Priorat regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, einige Schritte auſſer den Mauern beſagter Stadt in Zeland. Der edle Ritter Hugo von Heenvliet ließ um das Jahr 1400 mit Einwilligung des Biſchofs Friedrich von Utrecht, dieſes Cloſter erbauen, und begabte es mit hinlänglichen Einkünften. Im J. 1406., da der Bau vollendet war, übergab er es dem Windesheimer Capitel, und Johann von Hochold, Chorherr zu Mariabrunn, wurde als erſter Prior daſelbſt aufgeſtellet, welchen Arnold Kalker, General der Windesheimer Congregation, inſtallirte. Nur bis auf das Jahr 1572. dauerte dieſes Cloſter; als nämlich die Holländer ihrem Könige untreu, und die Inſel Briel ſamt der Stadt eingenommen wurde, ſo wurde auch dies Cloſter ausgeraubt, und gänzlich zu Schanden gerichtet. Es machen dieſes Cloſter zwei würdige Männer berühmt, welche um die nämliche Zeit aus Religionshaß von den Calviniſten umgebracht wurden. Beide waren in dieſem Cloſter Chorherren, und werden unter die ſogenannten Gorkomienſiſchen Märtirer gezählt. Einer iſt Joh. Oiſterwik, des andern Name iſt nicht bekannt; der erſte wurde aufgehangen, der zweite nach abgeſchnittenen Ohren und Naſe mit einer Kugel durchſchoſſen. Ihr Märtirerstod wird von den Katholiken am 9. Jul. gefeiert.

Brieſenitz, ſ. Briſenitz.

Brig, **Brüg**, eine Stadt im Walliſerlande, an der Rhone, in welcher vor der Unterdrückung des Jeſuiter Ordens ein Collegium dieſer Ordensmänner zu ſehen war. Die Einwohner des Orts zeichneten ſich in dieſem Lande als die eifrigſten Katholiken aus. Da ſie von dem vielfältigen Nutzen, den dieſe Ordensgeiſtliche in ihrer Nachbar-

ſchaft

ſchaft ſtifteten, völlig überzeugt waren: ſo hatten ſie eine ungemein günſtige Neigung zu ſolchen. Schon in den Jahren 1620. und 1621. ſuchten ſie gemeinſchaftlich bei den Obern dieſes Ordens einige dieſer Väter für ſich zu erhalten, an, die einen beſtändigen Aufenthalt bei ihnen haben ſollten. Allein der damalige Provinzial Chriſtoph Grenzing hatte einige gegründete Urſachen, ihr eifriges Verlangen nicht ſogleich zu befriedigen; ſondern die Sache auf eine Zeit zu verſchieben. Unterdeſſen wurden öfters einige Prieſter von Ventone aus, welcher Ort nicht weit von Brig entlegen iſt, dahin geſchickt, um den Einwohnern ihre geiſtlichen Dienſte zu widmen; welches leztere in etwas zufrieden ſtellte. Nach drei Jahren wurde zu Gliß eine gemeinſchaftliche Zuſammenkunſt veranſtaltet, bei welcher ſich Peter Marius, der dem Jeſuiteroden in dieſem Lande als Oberer vorſtund, wegen dieſer Angelegenheit einfand: weil ſich aber noch immer einige Hinderniſſe in den Weg legten: ſo blieb auch dieſes mal die Sache bis auf weiters in der vorigen Lage. Nach fünf Jahren verſammelte man ſich wieder, und berathſchlagte ſich wegen der Aufnahme der Väter öfters; da denn endlich wegen der Einſtimmigkeit des Volks dieſe Angelegenheit durch die kräftige Verwendung Hildebrand Jodoks, Biſchofs zu Sitten, und die Genehmigung Pabſt Urbans VIII. zu Gunſten der Einwohner und des Ordens entſchieden wurde. Peter Marius ſchickte ſogleich aus dem Kollegium zu Ventone vier Prieſter mit einem Laienbruder nach Brig, die ohne Aufſchub die Schulen öffneten, und ihre gewöhnlichen geiſtlichen Verrichtungen, ſowohl in dem Orte ſelbſt, als auf dem umliegenden Lande mit größtem Beifall des Volks ausübten. Nach der Hand wurden die vier Prieſter noch mit dem fünften und einem Laienbruder vermehrt: man wies ihnen eine Capelle an, wo ſie den Gottesdienſt verrichten konnten; und die Schulen wurden nach der Zahl der Lernenden eingerichtet, ſo wie ſich auch der Biſchof zu Sitten und das Volk immer mehr wohlthätiger und hülf-

reicher

reicher gegen die Väter erwieſen. Dieſer erwünſchte Zuſtand dauerte nicht gar lange, da im Lände viele verborgene Calviniſten waren, die ſich äußerlich zur katholiſchen Religion bekannten, und den Untergang der Jeſuiten auf alle Weiſe zu bewürken ſuchten. Im Jahr 1626. gaben ſich leztre alle Mühe, das Volk durch folgenden Vorfall wider die Väter in den Harniſch zu bringen. Der Biſchof Hildebrand verfiel wegen der Schulgebäude zu Sitten und Brig in einen verdrießlichen Streit; indem er an eben gedachten Gebäuden ſein Wappen aufſtellen ließ, und durch dieſe Handlung zeigen wollte, daß ſie ihm zuſtünden. Dieſen Umſtand nun benutzten die Feinde der Geſellſchaft, und gaben vor, das Verfahren des Biſchofs müßte den Jeſuiten zugeſchrieben werden, als welche ihn dazu verleitet hätten. Da aber Peter Marius ihr Vorſteher die Unſchuld ſeiner Untergebenen unter dem Beiſtande des Biſchofs und ſeiner Freunde genugſam erwieſen hatte, ſo legte ſich dieſer Sturm gar bald. Nach zwei Jahren entſtunden zwiſchen dem Biſchof und dem Volk neue Verdrieslichkeiten; auch dieſesmal ſuchte man die Jeſuiten in die Enge zu treiben, und ihnen alle Schuld aufzubürden: der ganze Handel war dieſer. Der Biſchof hatte ſchon lange beſchloſſen, ſeine Würde niederzulegen: nun ſuchte er ſein Vorhaben, ohne einmal dem Alexander Schapp, der zu ſelbiger Zeit päbſtlicher Nuntius war, viel weniger ſonſt Jemand zu eröffnen, in der Stille auszuführen: er ſchrieb dieſer Angelegenheit wegen unmittelbar an Pabſt Urban VIII. und zeigte ihm die Urſachen ſeiner Abdankung an. Da endlich das Vorhaben des Biſchofs kund ward, ſo wurden die meiſten aufgebracht, weil ſie glaubten, die Sache möchte zu Gunſten des Cardinals von Savoyen betrieben werden, und alſo fürchteten, einen fremden Prinzen in ihre Landſchaft eindringen zu ſehen. Die Feinde der Geſellſchaft machten ohne Verzug großen Lerm, und ſtreueten durchgängig aus, dieſer ganze Handel ſey ein Werk der Jeſuiten: man glaubte dieſes um ſo mehr, da die Väter ſchon lange im

Ver-

Verdacht waren, als hielten ſie es mit dem Biſchofe zum Nachtheile des Volks. Das übelſte war noch, daß Caſpar Guarter, ein großer Freund der Geſellſchaft, das ganze Geſchäft in Rom zu Gunſten des Biſchofs zu leiten hatte, und alſo das Volk durch dieſen Umſtand immer mehr in ſeinem falſchen Verdacht erhalten wurde. Dem Biſchof ſchmerzte es ungemein, daß die Jeſuiten unſchuldiger Weiſe ins Gedränge kamen: er ließ daher aus dieſer Urſache 1627. ein öffentliches Schreiben in dem ganzen Lande verbreiten, in welchem er die Unſchuld dieſer Väter zur Genüge darlegte. Auch dieſesmal gieng das Ungewitter glücklich vorüber: es erfolgte aber gar bald ein fürchterlichers, das ihnen wirklich den Untergang verurſachte. Das Volk war zwar durch die zweimaligen Rechtfertigungen der Jeſuiten in etwas beſänftiget; doch konnte man ihm das Mißtrauen nicht ſo leicht mehr benehmen, welches demſelben durch die vorige Ereigniſſe eingepräget ward: zum Theil gab Peter Marius ſelbſt durch ſein unachtſames Betragen zur lezten Verfolgung einige Gelegenheit, wie wir ſogleich vernehmen werden. Der Biſchof verrichtete zu Raren eine gewiſſe feierliche Handlung, bei welcher Peter Marius eine Rede von der Gewalt und Würde eines Biſchofs hielt, in welcher einige nicht wohl überdachte Ausdrücke vorkamen, und ein nicht geringes Murren verurſachten. Die Feinde dieſer Ordensgeiſtlichen ſprachen von Verrätherei und Vaterlandesgefahr; man fing im Ernſte an, ſich zu berathſchlagen, wie ſie aus ihrem Lande zu vertreiben wären? Endlich wurde man einig, eine Nationalverſammlung zu veranſtalten, welche auch 1627. zu Leuk, einer der ſieben Munizipalſtädte, zu Stande kam: in dieſer ward die Entfernung der Jeſuiten feſtgeſezt, die zu Brig aus fünf Prieſtern und einem Laienbruder beſtunden. Die Nationalverſammlung fertigte zween Gerichtsdiener an ſie ab, die ihnen anzeigen mußten, daß es der Verſammlung lieb ſeyn würde, wenn ſie ſich in Zeit von 15 Tagen über die Gränzen begeben würden, um keinen unangenehmen Be-

gegnungen ausgeſezt zu ſeyn. Die Väter verſtunden ſich in der äuſſerſten Noth zu allem, was von ihnen verlangt wurde; nur bei den gutdenkenden Walliſern verurſachte das Verfahren der Stände eine große Senſation. Die Jeſuiten ſuchten die Gemüther zu beſänftigen, und ſtellten dem Volke in den Predigten die Nothwendigkeit, das Land zu verlaſſen, ſo gut es ihnen immer möglich war, vor: dieſes hingegen wendete alle Kräfte an, daß das ergangene Dekret wo nicht aufgehoben, doch wenigſtens gemildert würde. Da aber alles fruchtlos ablief: ſo ſchickten ſich die Väter willig zur Abreiſe an, nur verlangten ſie vom Senate wegen ihrem bisherigen Verhalten ein ſchriftliches Zeugniß, welches ihnen auch in beſter Form zu ihrer Ehre und Befriedigung zugeſtellet ward. Sie begaben ſich demnach in das Mailändiſche, und durch einige Umwege nach Teutſchland. Ihre Abweſenheit dauerte bis 1651, da ſich die vorigen Umſtände geändert hatten, und ſie wieder mit Einwilligung der Munizipalſtädte, nur Sitten ausgenommen, in dieſes Land zurückkehrten: ſo gar die Einwohner lezterer Stadt wurden ihnen nach und nach geneigter, und ſtimmten den übrigen Städten in allem bei. In dieſem Collegium befanden ſich acht Prieſter und Laienbrüder, die bis zur Vertilgung des Ordens in großem Ruhm und Anſehen ſtunden. Vid. Adam *Flott*. Hiſt. Prov. Soc. Ieſ. Germ. Super. Part IV. Dec. 8. N. 482. Dec. 9. 341. und 442. etc.

Brilon, Amt und Hauptſtadt des Herzogthums Weſtphalen, an der Mönne. Sie hat ein Minoriten-Cloſter.

Briſach, Altbriſach, Breiſach, latein. Briſacum, Briſacus oder Briſiacus Mons, franz. Briſac, eine berühmte öſterreichiſche Stadt und Feſtung am Rhein, in der Landgrafſchaft Brisgau, zwiſchen Baſel und Strasburg, zum Conſtanzer Bisthume gehörig. Sie hatte ehemals eine vortrefliche und einträgliche Collegiatkirche, welche dem heil. Moriz und ſeiner Legion zu Ehren eingeweihet,

und

und mit adelichen und weltlichen Chorherren beſezt war. Marquard von Freiberg und Eiſenberg, der in Salzburg, Eichſtädt und Augsburg Domherr war, war im J. 1641. noch Chorherr daſelbſt. Als aber die Stadt im J. 1648. durch den weſtphäliſchen Frieden der Krone Frankreich abgetreten wurde, gieng auch dieſes herrliche Stift ein, ſo daß die Zahl der Chorherren durch einige Beneficiaten erſezt wurde. Es iſt dieſes Stift nur durch die Körper der heiligen Märtirer Geroas und Protas noch berühmt, welche auf folgende Art dahin gekommen ſeyn ſollen. Als Reinold Graf von Daſſele, Erzbiſchof zu Cöln, und des Kaiſers Friedrich des Erſten Canzler, von Mailand, wo er wegen ſeiner großen Verdienſte mit dieſen Körpern beſchenket worden, zurückkehrte, und in Briſach mit königlichen Ehren überhäufet wurde, nahmen ihn dieſe Freudensbezeugungen ſo ein, daß er der Stadt einen dieſer heiligen Leiber zum Geſchenk zu machen ſich entſchloß, und ihr die Wahl ließ, welchen ſie von beiden erkieſen wollte. Die Briſacher, durch dieſes unverhoffte Anerbieten ermuntert, verlangten die ganze Hand, da ihnen der Erzbiſchof den Finger gezeiget hatte; ſie baten, daß er die Brüder, die ſchon lange bei einander geruhet, nicht trennen möchte; allein ſie baten umſonſt. Den einen Körper ließ der Erzbiſchof auf das für ihn zubereitete Schiff bringen, und wollte damit nach Cöln reiſen; aber das Schiff konnte nach aller angewandten Mühe nicht von der Stelle gebracht werden, daß ſich endlich Reinold entſchloß, auch den andern Leib in Briſach zu laſſen. Er eröffnete den Briſachern deßwegen ſeine Geſinnungen, und ſogleich ſollen alle Glocken der Stadt von ſich ſelbſt zu lauten angefangen haben. Er ließ den heil. Leib aus dem Schiffe bringen, und bei dem andern in dieſer Stiftskirche beiſetzen, worauf er ungehindert auf dem Rhein ſeinen Weg nach Cöln fortſetzen konnte. Cf. *Petri* Sueu. Eccleſ. pag. 202.

2) **Das Minoriten-Cloſter.** Es wurde dieſes Cloſter in Briſach noch bei Lebzeiten des heil. Franz von

Aſſis nach Deluca im J. 1302. erbauet, und ſtand unter der Strasburger Provinz oder Cuſtodie. Felix Faber in ſeiner Geſchichte Schwabens ſchreibt von dieſem Cloſter, daß es zu Zeiten des Zwiſtes, der zwiſchen dem Pabſte Johann XXII. und Kaiſer Ludwig dem Baiern obwaltete, das Interdict genau beobachtete, obwohl andere Minoriten ſolches entweder gar nicht, oder ſehr wenig achteten. P. Fortunat Hüber nennt es ein uraltes herrliches Conventualen-Cloſter. Der Stifter und das Jahr der Stiftung ſind nicht bekannt. 1640 fiengen ſie an, die Jugend in der lateiniſchen Sprache zu unterrichten, und in einem beſondern Seminario dieſelbe in der Muſik zu üben.

3) Das Franziskaner Cloſter, von dem dritten Orden des heil. Franz Aſſis. Wer dieſes Cloſter erbauet, und in welchem Jahre dieſes geſchehen ſey, iſt nicht bekannt. Daß es um das Jahr 1459. ſchon geſtanden habe, erhellet aus folgender alten Nachricht: „Da im beſagten „Jahre Wernher von Flachsland, Domdecan zu Baſel, „und Hanns Bernard von Dürrenach in Dürrenach, einem „ihnen zuſtändigen Dorfe, die Pfarrkirchen erneuert hatten, „wollten die Franziskaner Obſervanten von Baſel dahin „ziehen; als ſich aber dieſe weigerten, ſezten ſie Franziskaner vom dritten Orden, welche auch in Briſach waren, „dahin.“

4) Das Auguſtiner Eremiten-Cloſter, welches unter die ſchwäbiſch-rheiniſche Provinz gehört, und im J. 1270. zu bauen angefangen worden, nachdem ſo viel Geld durch freiwillige Beiträge zu deſſen Erbauung zuſammen gebracht worden, daß man von dieſem ertheilten Almoſen den Bau vollenden zu können glaubte. Damit aber dieſe Sammlung deſto leichter vor ſich gehen möchte, hat der damalige Biſchof von Ofen in Ungarn, welcher aus dem nämlichen Orden war, allen denen, die etwas zu dieſem Gebäude beitragen würden, auf 40 Tage Ablaß ertheilet, wie dieſes noch ſeine Ablaßbulle vom Jahr 1280. verbürget.

get. In der Mitte des 16. Jahrhunderts lebte in dieſem Cloſter ein berühmter Mann, Veit Opter, ein Schwabe, von Marchdorf gebürtig. Er war längere Zeit Prediger, endlich Prior in Briſach, und ſtarb im J. 1574. den 1. December; er wurde in der Kirche begraben.

5) Das Capuziner Cloſter hatte ſeinen Urſprung dem Erzherzoge Ferdinand zu danken. Dieſer Herr hatte das Elſaß, Breisgau, ſamt den übrigen Vorder-Oeſterreichiſchen Landen zu regieren. Mitten im Laufe ſeiner guten und glücklichen Beherrſchung überfiel ihn plötzlich eine tödliche Krankheit, die ſo ſehr überhand nahm, daß die geſchickteſten Aerzte an einer gänzlichen Geneſung verzweifelten. In dieſer gefährlichen Lage ſuchte er Hülfe bei Gott, und verſprach, daß er im Wiedergeneſungsfalle zu deſſen Ehre ein Capuziner Cloſter ſtiften wollte. Kaum hatte er dem Himmel dieſe Verheiſſung gethan, als der Prinz augenblicklich freier zu athmen anfieng, und bald die erwünſchte Geſundheit erhielt.

Der vom Himmel begünſtigte Ferdinand berief ohne Verſchub einige dieſer Väter zu ſich, und überlegte mit ihnen, wie er am geſchwindeſten dem gemachten Gelübde genug thun könnte. Dieſe verſprachen alles, was nur immer von ihnen abhieng, in möglichſter Geſchwindigkeit zu betreiben. Dieſes geſchah auch wirklich; nachdem man noch dazu die Genehmhaltung des Biſchofs von Conſtanz gar bald erhalten, ſo wurde im J. 1624. der Bau angefangen, und endlich durch die Milde des Stifters 1626. ohne einige Widerrede vollendet, und in Beſitz genommen. Die ruhige Bewohnung des Cloſters dauerte kaum zehen Jahre. Bernard, Herzog von Weimar, belagerte die Stadt ſehr hart, die, durch Hunger genöthiget, überging, und an Frankreich abgetreten wurde, das ſolche gegen 60 Jahre behielt. Unter dieſer Zeit gieng eine Theilung der Provinzen vor, in welcher den Elſaß-Helvetiſchen Capuzinern dies Cloſter zufiel, welches ſie von 1638. bis 1697. inne hatten.

Der Ryſwicker Friede, welcher im leztgedachten Jahre geſchloſſen wurde, räumte dem Hauſe Oeſterreich dieſe Stadt wieder ein. Die Franzoſen wollten dieſe Feſtung lange nicht verlaſſen, ſie hatten dieſe 1700. noch immer in ihrer Gewalt, bis endlich den 7. April des nämlichen Jahrs die Uebergabe erfolgte. Am 13. Mai gieng auf ein von Kaiſer Leopold I. erlaſſenes Decret der Abzug der Helvetiſchen Väter vor, und die vorderöſterreichiſchen Capuziner beſezten das Cloſter wieder.

Kaum hatte Frankreich dieſen Ort zurückgegeben, als es ihn ſchon wieder zu haben wünſchte. Wirklich erſchienen der Herzog von Burgund und Graf Tallard mit einem Kriegsheere von 20000 Mann vor der Feſtung, die ihnen ohne die mindeſte Noth übergeben wurde.

Die öſterreichiſchen Capuziner verließen die Stadt in Geſellſchaft der Beſatzung, und ſtatt dieſer rückten die Franzoſen mit den Elſaßiſchen Vätern wieder ein: bis endlich dieſe Stadt durch den Baadner Frieden dem öſterreichiſchen Hauſe den 25. Jänner 1715. für allzeit heimfiel, und ſo die öſterreichiſchen Capuziner zum ruhigen Beſitz ihres Cloſters kamen, das ſie noch beſitzen. Sie ſtehen unter der vorderöſterreichiſchen Provinz.

6) Im Jahre 1731. wurden in dieſer berühmten Stadt die regulirten Chorfrauen unter dem Inſtitut des heil. Peters Foreri, zum Unterricht der Jugend des weiblichen Geſchlechts, eingeführt. Denn als der Magiſtrat dieſer Stadt von den Früchten, welche die benachbarte Stadt Strasburg von beſagtem Inſtitute einärndtete, täglich hören mußte: ſo ſchickte er Deputirte an den Cardinal von Rohan, und ließ um regulirte Chorfrauen zu dem nämlichen Zweck anſuchen, welche er auch in beſagtem Jahre erhielt. Maria Anna Batailles und Maria Catharina Hajes wurden als die erſten dahin verſendet, welche ſogleich ein ſchönes Haus, ob es gleich noch nicht ganz ausge-

gebauet war, beziehen konnten, wo ſich bald eine Menge von Penſionairs, und auch von Candidatinnen, die ſich zu ihren Conſtitutionen zu bekennen verlangten, einfanden. Im folgenden 1732. Jahre wurde der Bau vollendet, und ihre ſcharfe Clauſur eingeführt.

Briſenitz, Frauenbriſenitz, in Churſachſen. Daſelbſt war ein Frauencloſter, deſſen Stiftung ſich nicht angeben läßt. Wir haben ſchon vom 15. März 1325. eine Urkunde gehabt, in welcher Ludwig, Probſt zu Briſenitz, dem Cloſter zu Eiſenberg einen halben Weinberg verkauft. *Gſchwend* memorab. Eiſenberg. C. 3. ſect. 4. §. 18. und Gotter vom Cloſter zu Eiſenberg S. 51. Am 3. November 1331. nahm es das Cloſter Pforta in ſeine Brüderſchaft auf. Bei der Religionsreformation im J. 1547. iſt es aufgehoben worden.

Literas, quibus Withego, Numburgenſis Epiſcopus, conventui Sanctimonialium in Briſenitz Eccleſiam in Dorndorf addixit, ed. Bernh. Frid. Rud. *Lauhn.* Langoſal. 1760. 4. 2 Bogen.

Briſich, ein Flecken in der Grafſchaft Briſich im Herzogthum Jülich. Daſelbſt iſt ein Commenthureihaus des Johanniter Ordens.

Brixen, latein. Epiſcopatus Brixinenſis, Bisthum in Tirol, zwiſchen dem eigentlich ſogenannten Tirol, dem Bisthum Trient, venetianiſchem Gebiet, und Erzbisthum Salzburg. Um das Jahr 336. kam der heil Caſſianus nach Sabionne, jezt Seben, welches auf einem Berge, nahe bei Clauſen, liegt, um dieſe Stadt und die umher wohnenden Völker zum chriſtlichen Glauben zu bekehren. Er erbauete auf dem daſigen Berge zu Ehren der Mutter Gottes eine Capelle, und ſtiftete im Jahr 360. unter Damaſus I. ein Bisthum. In der Folge wurde er von den Heiden verjagt, und im J. 364. als ein Märtirer getödtet. Von den erſten Biſchöfen zu Seben hat man keine

ſichern Nachrichten. Biſchof Richpert, nach andern aber Biſchof Albuinus, verlegte ſeinen Siz im J. 1038. nach Brixen. Die Kaiſer Ludwig I. und IV., Conrad I., Otto I., Heinrich IV. und Friedrich I. haben dieſem Stift verſchiedene Gnadenbriefe ertheilet. Der Biſchof gehört unter den Erzbiſchof zu Salzburg, und iſt ein unmittelbarer Stand des römiſchen Reichs, ſteht aber doch auch dabei mit Oeſterreich in gewiſſem landſtändiſchen Verhältniß. Die Landesfürſten in Tirol ſind des Stifts Erbvögte, und beſitzen als ſolche von demſelben noch viele Lehen. Das Domkapitel beſteht aus einem Domprobſt, Domdechant, Domcuſtos, Domſcholaſticus und 16 Domherren, welche theils adeliche, theils graduirte Perſonen ſind; leztere können auch zur biſchöflichen Würde gelangen. Jeder muß der römiſch-katholiſchen Religion zugethan ſeyn. Das Stiftswappen iſt ein zurückſehendes ſilbernes Lamm, mit einem goldenen Schein um den Kopf, eine ſilberne Fahne mit einem rothen Kreuz tragend, im rothen Felde. Mit demſelben wird bisweilen in einem getheilten Schilde das Wappen des Domcapitels vereiniget, welches ein rother gekrönter Adler iſt, mit einem quer über die Bruſt gelegtem Biſchofsſtab, in ſilbernem Felde.

Weitere Belehrung geben folgende Schriften:

Catalogus Epiſcoporum Brixinenſium usque ad haec noſtra tempora omnium, prout ex vetuſtiſſimis ſcriptis colligere licuit; quae etſi rudi admodum ſtilo conſtent, nihil tamen immutandum duximus, quod ſimplex hujus modi ordo nonnunquam fidelius incorruptae antiquitatis veritatem exprimere videatur. Brixiae a *Donato Fetio*, eccleſiae collegiatae beatae Mariae in Ambitu, Canonico, collectus, et in lucem editus. Anno Dni. MDLXXXII. in 4to. Mit dem Leben Caßians fängt die Lebensgeſchichte der Brixner Biſchöfe an, und ſchließt mit Johann Thomas aus dem freiherrlichen (jezt gräflichen)

lichen) Hauſe Spaur und Valör. Er hat die Regierung 1568. am 3. Auguſt angetreten.

Beſchreibung des fürſtlichen Hochſtifts und Bisthums Brixen, deſſen Urſprungs, bis anhero geweſene Biſchöfe, nebſt darzu gehörigen kaiſerlichen Diplomatibus und Statutis Synodalibus, wie ſolche in der Hochfürſtlichen Brixiſchen Canzlei Anno 1721. ausgefertiget, und zum Druck überſendet werden, in Lünigs dritter Contin. des Spicilegii eccleſ. des teutſchen Reichs-Archivs S. 986 — 1039.

De epiſcopatu Sabionenſi nunc Brixinenſi exponit *Hund* Metrop. Salisb. p. 295 — 322.

Conjectura pro aſſerendo Epiſcopatu Sabionenſi ſancti Caſſiani Mart. — aut. *Roſchmannus* — Brixiae 1748. 4.

Hieronymi *Tartarotti* Diſquiſitio de epiſcop. Sabionenſ. S. Caſſiani Martyr. deque S. Ingenuino, ejus urbis Epiſc. Ulmae 1751. 4.

Annales eccleſiae Sabionenſis nunc Brixinenſis, quos e tenebris in lucem edidit Joſ. *Reſchius*. Tom. I. Aug. Vindelic. 1755. Tom. II. 1767. Fol.*)

Monumenta veteris eccleſiae Brixinenſis in lucem edidit *Joſ. Reſchius* — Brixiae 1765. in fol.

Supplementum ad monumenta Brixinenſia, una cum epitaphiis et conſcriptionibus in eccleſiis conterminis, et vallis Putriſſae, a *Joſ. Reſchio* Brixinae 1776.

Series et continuata ſucceſſio epiſcop. Sabionenſium hodie Brixinenſium una cum hiſtoria ejusdem eccleſiae cathedralis — ab *Joſ. Reſch.* Brixiniae 1748. 4.

*) Sind gleich dieſe Annales nicht nach dem Geſchmacke und der feinen Schreibart unſers Jahrhunderts geſchrieben, ſo bleiben ſie doch allemal immerwährende Denkmale einer unglaublichen Beleſenheit und einer groſſen Gelehrſamkeit, welche die daſige Gegend hauptſächlich zum Gegenſtand hat.

Catalogus perſonarum eccleſiaſticarum, et locorum diœceſis Brixinenſis. Ab Anno M.D.CC LXXXI. 8vo. Brixiniae, typ. Tho. Aq. Weger, aulico epiſc. Typograph. Dieſer Catalog erſcheint alle drei Jahre.

Heiligmäßiger Lebenswandel des ſel. Hartmanns, und Biſchofen zu Brixen ꝛc. von Phil. Nerio Puell, Chorherrn des heil. Auguſtins zu Neuſtift. Brixen 1768. 4.

Diploma (v. J. 814.) vermög deſſen der römiſche Kaiſer Ludwig — das Hochſtift Brixen in ſeinem und des heil. römiſchen Reichs Schuß nimmt; bei Lünig am angef. Orte S. 987.

Vertrag zwiſchen Erzherzog Maximilian zu Oeſterreich, als Regenten von Tirol an einem, dann dem Stifte Brixen am andern Theile, der geiſtlichen Gerichtsbarkeit wegen, in *Hermanni* jur. ſtatut. Tyrol. S. 99. Lit. A.

Urkunden, ſ. *Georgiſch* regeſta chron. dipl. in indice pag. 232.

Etat der Geiſtlichkeit in der Diözeſe ſ. *Fabri* geograph. Magazin, Heft 14. S. 226.

Brixen, latein. Brixinum oder Brixina, ital. Breſſanone, die Haupt- und Reſidenzſtadt des Biſchofs zu Brixen, die in einer angenehmen Gegend am Fluß Eiſack liegt, der hier den Fluß Rienz aufnimmt. Außer der neu und zierlich erbaueten Domkirche*), findet man hier 1) die Collegiatkirche B. Virg. Mariae in Ambitu, welche 1218. iſt geſtiftet worden. An derſelben ſtehen ein Probſt und ſechs Capitularherren. 2) Das Frauencloſter der Clariſſerinnen, welches 1235. geſtiftet worden. Im J. 1780. befanden ſich in dieſem Stift 1 Priorin, 42 Conventualfrauen,

*) Sie hat vorzügliche Gemälde, darüber man meine Nachrichten von ſehenswerthen Gemälde- und Kupferſtichſammlungen 5. Band nachſehen kann.

frauen, 11 Schweſtern und 1 Novizin. 3) Das engliſche Fräuleinſtift, das im J. 1739. entſtand Im J. 1780. haben in demſelben gelebt 14 Domicellaren mit Inbegrif der Oberin, 6 Jungfrauen und 8 Schweſtern. 4) Das Cloſter der reformirten Franziskaner, geſtiftet im J. 1630.

Paulinus Mayer, der 84ſte Biſchof in Brixen, hat in ſeinem Teſtamente ein Legat zur Gründung eines Jeſuiten-Collegiums oder Reſidenz gemacht. Allein ohngeachtet ſeine Nachfolger ſich alle Mühe gaben, dieſe Stiftung zu Stande zu bringen, ſo waren doch alle Bemühungen vergeblich.

Ehedeſſen iſt auch zu Brixen eine Commende der teutſchen Ordens Ballei Oeſterreich geweſen, die aber 1622. an das ehemalige Jeſuiten-Collegium zu Görz gekommen iſt.

Brogne, ſ. St. Gerard.

Brondrut, ſ. Bruntrut.

Bronnbach, ſ. Brunnbach.

Brouard, eine teutſch Ordens Commenthurei in der Grafſchaft Namur.

Bruchſal, latein. Bruxella, Bruchſella, eine Stadt am Fluſſe Salza, im ſogenannten Pruthein, im Hochſtift Speier. Das hieſige adeliche Ritterſtift Bruchſal oder die Reichsprobſtei Odenheim, welche alſo benannt wird, weil ſie von Odenheim, eine Meile von Bruchſal, hieher iſt verlegt worden, hat folgenden Urſprung. Im Jahr 1122. haben die Gebrüder Bruno und Poppo, Grafen von Lauffen, von welchen jener Erzbiſchof zu Trier war, zu Odenheim oder Wigoldsberg ein Benedictiner Cloſter geſtiftet, und ſich und ihrem gräflichen Stamm die Schutz- und Schirmgerechtigkeit oder Kaſtenvogtei über daſſelbe vorbehalten, welche Stiftung von den Päbſten Paſchalis, Cöleſtin III. und Honorius und vom Kaiſer Heinrich IV. beſtätiget worden. Nach Abſterben der Gra-

fen

fen von Lauſſen, übertrug Abt Beringer mit Wiſſen und Rath ſeines Convents im J. 1219. dem Kaiſer Friedrich II. und ſeinen Nachfolgern am Reich die Schutz- und Schirmgerechtigkeit, die Kaiſer Ludwig dem Biſchof Gerhard zu Speier auftrug, und Karl IV. im J. 1369. den Biſchöfen zu Speier für 1000 Gulden verpfändete. Zur Zeit des Kaiſers Maximilian I. nämlich 1494. wurde dieſes Cloſter mit des Pabſts Alexander VI. Bewilligung in ein weltliches Collegiatſtift, oder unmittelbares reichsfreies Ritterſtift verwandelt, und ihm anſtatt des ehemaligen Abts, ein Probſt vorgeſezt. Der lezte Abt und erſte Probſt war Chriſtoph von Angeloch. Im J. 1507. bewilligte Biſchof Philipp zu Speier, daß die Probſtei, zu ihrer Sicherheit vor Dieben und Räubern, von Odenheim weg, und in die Stadt Bruchſal verlegt werden dürfte, woſelbſt er dem Probſt, Dechant und Capitel die Kirche unſer lieben Frauen einräumte. Ob ſie nun gleich ſolchergeſtalt in die biſchöflich-ſpeierſche Stadt Bruchſal verſetzet worden, ſo wird ſie doch gemeiniglich noch von ihrem Stiftungsorte Odenheim benennet.

Der Probſt zu Odenheim wird von dem Capitel erwählet oder poſtuliret, und gemeiniglich trifft die Wahl oder Poſtulirung den Biſchof zu Speier, welcher in eccleſiaſticis der Ordinarius der Probſtei iſt. Der Probſt hat wegen dieſer Probſtei ſowohl auf dem Reichstage unter den Reichsprälaten, und zwar auf der rheiniſchen Bank nach dem Abt zu Kaiſersheim, als auf den oberrheiniſchen Kreistagen Sitz und Stimme.

Nach einem alten Herkommen hebet das Capitel alle Abgaben von den Unterthanen, und der Probſt bekömmt einen jährlichen Gehalt. Ueberhaupt hat das Capitel die Verwaltung der Probſtei ganz an ſich gezogen, und den Probſt von allem ausgeſchloſſen. Die unmittelbaren Reichsgüter der Probſtei beſtehen 1) aus den Oertern,

welche

welche die erſten Stifter des Cloſters Odenheim an daſſelbe geſchenkt haben, und aus welchen dem Fürſten und Biſchof zu Speier, als Kaſtenvogt, jährlich Korn und Wein geliefert wird, auch von dem erſten noch außerdem jährlich 1 fl. 10 Batzen 5 Pfennige bezahlet werden. Dieſe ſind Odenheim, ein Dorf im Craichgau, woſelbſt das Stift iſt errichtet worden, und die Dörfer Tieſſenbach und Eichelberg. 2) Aus den Oertern, die das Stift nachmals mit aller Oberherrlichkeit und Gerechtigkeit an ſich gekauft hat, und über welche es dem Hochſtift Speier die Kaſtenvogtei und deren Gerechtſame nicht zugeſtehet. Dieſe ſind Rohrbach, Burg und Dorf, unweit Eppingen und das Dorf Landshauſen.

Außer dieſem unmittelbaren Reichsſtifte iſt hier eine Commende des Johanniterordens.

Die Stadt Bruchſal ließ zu den Reformationszeiten von dem vorigen Religionseifer um ſehr vieles nach: denn die Einwohner aßen am Samſtage die Eingeweide der Thiere ungeſcheut; mit den Juden wohnten ſie unter einem Dache; am Sonntage wurden öffentliche Tänze gehalten; wenn einer unter der Woche die Kirche beſuchte, mußte er ein Müßiggänger ſeyn; unter einer Menge Knaben war nur ein einziger, der dem Prieſter beim Altare zu dienen gelernt hatte, und die Jugend, ſowohl in der Stadt als auf dem Lande, war ſehr ſelten in der Chriſtenlehre zu ſehen. Die Capuziner kamen zwar ſeit 50 Jahren von Waghenſel aus in dieſe Gegenden, die Frucht ihres Unterrichts aber war nur klein, weil ſie nur an den höchſten Feſttagen von den Pfarrern zum Aushelfen verlangt wurden. Mit der Zeit bat dieſe Stadt im J. 1669. ihren Fürſtbiſchof Lothar Friedrich, er möchte etliche Capuziner berufen, die beſtändig in ihren Ringmauern verbleiben dürften. Der fromme Biſchof willigte ſehr gerne in das Geſuch ſeiner Bürger, und ließ indeſſen zwei Ordensmänner nach Bruchſal

ſal kommen: er räumte ihnen anfänglich das biſchöfliche Schloß, hernach aber ein anderes Haus ein, wo er ſie großmüthig unterhielt.

Im Jahre 1670. befahl dieſer Fürſt, ein Cloſter und Kirche zu bauen, damit mehrere dieſer Väter eingeführt werden könnten. Er trug zu dieſem Unternehmen das meiſte bei. Dieſe Ordensleute waren zwanzig Jahre in einem ruhigen Beſitz ihres Cloſters; aber 1690. ward ſolches von den Franzoſen ſamt der Kirche auf eine grauſame Art in die Aſche gelegt. Eine einzige verläumderiſche Zunge verurſachte dieſe Verheerung, welche dem Feinde, der damals in Philippsburg war, fälſchlich hinterbrachte, daß die teutſchen Soldaten in dieſem Cloſter ihren Unterhalt fänden. Man ſtellte nach und nach die Gebäude wieder her, welche dieſe Väter bis dieſe Stunde noch bewohnen. Sie ſtehen unter der rheiniſchen Provinz.

Bruck, ſonſt Cloſter Bruck, Monaſterium Lucenſe genannt, im Znaymer Kreiſe in Mähren, an der Theya, vor dem ſüdweſtlichen Thore der Stadt Znaym gelegen. Otto IV. Markgraf von Mähren, ſtiftete 1190. hier an der Theya ein Prämonſtratenſerſtift, von welchem Cloſter die hier über die Theya geſchlagene Brücke den Namen Cloſterbruck (Cloſter an der Brücke) bekam. Daſſelbe iſt 1783. aufgehoben worden; die demſelben gehörigen ſehr anſehnlichen Güter wurden zum Religionsfond geſchlagen. Zu dieſen Gütern gehörten die Antheile an dem Markte Praßmerzicz, und der Antheil an dem Markte Schattau, und an den Dörfern Taſſowitz, klein Taja und Urbau. Der Dörfer, welche noch zu dieſer Herrſchaft gehören, ſind 23, nebſt 7 öden Orten. Bei der Aufhebung des Stifts befanden ſich in demſelben 96 Chorherren, darunter 15 als Pfarrer und 3 als Localcapelläne dienten. Im Ganzen hatte das Stift 38 Kirchen zu verſehen. Man ſchäzt die ganze Herrſchaft auf 400,000 Gulden. Das

Cloſter hatte im 16. Jahrhundert ſchon eine Buchdruckerey; 1595. erſchienen aus derſelben des Abts Sebaſtian von Baden Kriegruf wider die Türken, und Georg Schevers Scala Jacobs Himmelsleiter.

Sebaſtian Freytag, Ritter, beider Rechten Doctor, und Lehrmeiſter Kaiſer Rudolphs II. diente als General unter der Armee des Kaiſers Maximilian, und ſeines erfochtenen Sieges wegen gegen die Türken ließ ihm Venedig eine Ehrenſäule errichten. Im J. 1573. wurde er zu Cloſter Bruck ein Mönch, ward in der Folge Abt, und dann Biſchof zu Olmütz. Er legte als Abt den Grund zu einer Bibliothek in ſeinem Cloſter, und bemühte ſich, daſſelbe mit Männern zu beſetzen, die auf verſchiedenen hohen Schulen Teutſchlands in Ruhm ſtanden. Von ihm wird in Cloſter Bruck ein Werk vorgezeigt, in dem die meiſten Stiftsgeiſtlichen ſeiner Zeit mit Waſſerfarben auf Papier abgemalet ſind. Er ſtarb 1585 *).

Bruck, oder **Brugg an der Mur**, lat. Muraepontum, eine kleine landesfürſtliche Stadt mit einer Pfarrkirche, im Brucker Kreiſe, in Ober-Steiermark. Hier ſind ein Capuziner Cloſter und ein Franziscaner Cloſter; lezteres iſt 1301. geſtiftet worden.

Brüel, oder **Brüyll**, ein gutes Städtchen mit zwei Clöſtern, im Erzſtift Cöln, dahin, wegen ſeiner ſchönen Lage und angenehmen Gärten, im Sommer viele Cölner gehen.

Brüg, oder **Brieg**, ein wohlgebauter Flecken, am Fluſſe Saltina, im Walliſerland, in der Schweitz. Die Jeſuiten hatten hier ein Collegium, und die Urſuliner Nonnen ein Cloſter.

Brüg,

*) de Luca öſterr. gelehrte Anz. 1. Heft. S. 111.

Brügge, oder **Brüghe**, **Brug**, latein. Brugae, franz. Bruges, eine der beſten Städte in dem öſterreichiſchen Flandern. 1) Sie hat einen Biſchof, deſſen Cathedralkirche ehemals zu unſerer lieben Frau, wirklich aber zu St. Donatian, benennet wird. Dieſe Cathedralkirche war vormals eine Probſtei; ſie wurde im J. 801. zu bauen angefangen; von Balduin, dem Eiſernen genannt, Grafen in Flandern aber zu Ende gebracht, und zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht, folglich zu unſrer lieben Frau genannt, bis im J. 842. Ebo, der Erzbiſchof von Rheims, die Reliquien des heil. Donatian in dieſe Kirche ſchenkte, von welchem ſie alsdann ihren Titel zum heil. Donatian erhalten hat. Es mußte dieſe Kirche durch die barbariſchen Einfälle der Hunnen unbeſchreiblichen Schaden leiden, welchen aber Graf Arnulph von Flandern, der Große genannt, zu erſetzen geſucht, da er neue Zehenden dazu geſchenket, die abgenommenen Güter wieder eingelöſet, und auf verſchiedene andere Art ihrer Dürftigkeit zu ſteuern ſich beſtrebet hat. Durch dieſe Handlung erwarb er ſich wahrhaftig das Prädicat eines zweiten Stifters. Er verordnete daher in ſeinem Schenkungsbriefe vom Jahre 962, daß daſelbſt immer zwölf Chorherren unterhalten werden ſollten, welche in einer Gemeinde zu leben, und bei Tag und Nacht zu den gewöhnlichen Stunden Gott zu loben, und für die Lebendigen und Verſtorbenen zu beten hätten. Zu was für einer Regel ſich die Chorherren, während dem ſie unter einem Probſte ſtanden, bekennet haben, iſt ungewiß; wahrſcheinlich iſt es, daß ſie nach dem Inſtitut des Chrodogangs gelebet; wie lange aber dies gedauert, iſt ebenfalls wieder unentſchieden. Gramay ſchreibt: durch die vielfältigen und ſchweren Kriege, die in dieſer Gegend geführet wurden, artete das ſtrenge Leben der Chorherren von Brügge in ein freieres aus, welches allzeit dergleichen Fälle nach ſich ziehen. Zeit beſtimmt er keine. Im J. 1559. wurde die Probſtei zu einem biſchöflichen Sitz erhoben, welchen ſie noch wirklich

wirklich hat *). Der Biſchof iſt Suffragan vom Erzbiſchofe zu Mecheln; und beſtändiger und Erb-Canzler von Flandern. Das Bisthum hat ſieben Decanate, nämlich: das Archipresbyteriat zu Brügge, das Decanat zu Oudenberch, zu Thorout, zu Ghiſtel, zu Roſſelaere, zu Ardenburch und zu Damme.

2) Das Collegiatſtift zu unſerer lieben Frau, latein. Capitulum Canonicorum B. M. V. Radbodo, Biſchof zu Tournay, errichtete daſelbſt 1091. ein Collegium Canonicorum, mit einem Probſt und einer Kirche, welche er der Jungfrau Maria widmete; bald darauf nahmen dieſes Collegium Nonnen in Beſitz. Sein Nachfolger, Biſchof Balderich, entfernte die Nonnen, und übergab es wieder im J. 1101. den Canonicis, welche Handlung Pabſt Paſchal II. 1102. beſtätigte. Biſchof Godebald zu Utrecht, eignete ſich 1116. dieſes Collegiatſtift zu, und ſezte feſt, daß der Probſt deſſelben aus dem Domcapitel zu Utrecht müſſe erwählet werden. Pabſt Sixt IV. errichtete daſelbſt im J. 1481. auf Anhalten und Stiften des Herzogs Maximilian von Flandern, und ſeiner Gemahlin Maria, einen Decan, Cantor, Theſaurarius und fünf Canonicatſtellen, und vereinigte mit denſelben mehrere Kirchen. Die Urkunden über dieſe Begebenheiten ſtehen in *Miraei* oper. hiſt. et dipl. in indice pag. X.

Die Kirche zu U. l. Frau iſt ſehr ſchön. Man findet daſelbſt zwei Grabmale von Kupfer, welche außerordentlich ſchön vergoldet ſind. Das eine von der Maria, Erbin von Burgund, welche 1482. geſtorben, und das andere von ihrem Vater, dem Herzog Carl Audax von Burgund,

*) Cf. Gallia Chriſt. T. 5. col. 241. *Gramay* in Primit. antiq. Brug. P. 4. c. 2 et 4. Viele Urkunden ſtehen in *Miraei* oper. hiſt. et dipl. in indice generali p. IX. wo auch die Stiftung dieſes Bisthums nebſt der Reihe der Biſchöfe T. II. p. 903. weitläufig beſchrieben iſt.

gund, der 1477. vor Nancy umkam. Die Aufſchriften hat Miräus am ang. O. Tom. III. S. 214.

3) Die Collegiatkirche zu St. Salvator, latein. Capitulum Canonicorum S. Salvatoris Brugiſ. Der Stifter dieſes Collegiatſtifts war Peter Quicke, Biſchof zu Tournay. Dieſer Quicke war anfangs Mönch in der Ciſtercienſer Abtei der Jungfrau Maria zu Dunis, dann Abt zu St. Amand im franzöſiſchen Flandern, worauf er 1497. zum Biſchof in Tournay, in der Kirche zu St. Salvator in Brügge iſt conſecrirt worden, welche er dann 1501. in ein Collegiatſtift erhob. Es hatte anfangs außer dem Decan und 3 Pfarrern, 20 Canonicos, welche Anzahl aber im J. 1600. auf 12 iſt zurück geſezt worden. Die Präbenden vergeben wechſelsweis der Biſchof zu Brügge und das Capitel. Man ſehe *Miraei* opera hiſt. in indice, pag. X.

Die Mönche, welche daſelbſt Clöſter haben, ſind:

4) Die Abtei zu St. Barthlmae, oder Eeckhout, latein. Quercetum, eine Abtei regulirter Chorherren des heil. Auguſtins in der Stadt Brügge. Ueber den Urſprung dieſes Stifts läßt ſich nichts gewiſſes ſagen; einige wollen ſelbiges ſchon im ſiebenten Jahrhunderte von dem heiligen Trudo, der alle ſeine Erbgüter zu Erbauung der Clöſter verwendet hat, geſtiftet wiſſen; andere widerſprechen aus nicht verwerflichen Gründen, und behaupten, daß dieſes ein ganz anderes Cloſter in der nämlichen Gegend ſei. In dieſe critiſche Unterſuchung können wir uns hier nicht einlaſſen, ſondern nur ſagen, daß dieſe Abtei uralt ſei, daß ſie bei den Einfällen verſchiedener barbariſcher Völker ungemein viel gelitten, und die Bewohner derſelben ſolche öfters haben verlaſſen müſſen. Erſt um das Jahr 906, da barbariſche Einfälle ein Ende genommen haben, fieng ſie an, ſich zu erholen, und dies vorzüglich, weil die Cleriker, die ſolche vorher inne hatten, jezt feſten Fuß ſetzen konnten. Um das Jahr 1016. ſollen die Chorherren von Odeg-

hem,

hem, einem Frauencloſter, welche von Eeckhout bei den Verwüſtungen dahin gezogen ſind, ſich wieder in ihr erſtes Cloſter zurückbegeben haben, wo ſie ſich durch ihre Lebensart in kurzer Zeit in ſo guten Ruf geſetzet, daß das Cloſter im J. 1040. ſchon zu einer Abtei iſt erhoben worden. Im Jahr 1048. nahmen ſie den berühmten frommen Einſiedler, Everelm, in ihr Stift auf, der ſich zum Einkerkern entſchloſſen, und noch zwölf Jahre in ſeinem Kerker zugebracht hatte, wo er alsdann im J. 1060. geſtorben iſt. Theodorich von Elſaß zeichnete ſich in dem folgenden Jahrhundert als ein beſonderer Gutthäter dieſes Stifts aus, da er im J. 1130. alle ſeine Güter und Gerechtſame, die er in Echolt hatte, dem Stifte auf Anhalten ſeines Bruders, Folcram, der daſelbſt Chorherr war, vermachte. Da ſich nun Theodorich in ſeinem Schenkungsbriefe alſo ausdrückte: er ſchenke den Mönchen ꝛc. ſo wollten einige daraus ſchließen, es müßten Benedictiner in der St. Barthlmäs Abtei zu ſelbiger Zeit geweſen ſeyn; allein, daß Theodorich aus Unwiſſenheit eines Unterſchieds zwiſchen Chorherren und Mönchen ſo geſchrieben habe, erhellet aus Pabſt Alexanders III. Beſtätigungsbulle aller Güter und Beſizzungen dieſer Abtei vom J. 1179. in welcher er ausdrücklich ſagt, daß die Chorherren, welche in Eeckhout nach der Regel des heil. Auguſtins leben, daſelbſt immerhin verbleiben ſollen u. ſ. w. Es iſt in dieſer nämlichen Bulle ferner verboten, weder bei der Benediction eines Abtes, oder auch Confirmation, dem Biſchofe oder Archidiacon etwas zu bezahlen, und wenn ſelbige etwas verlangen ſollten, ſo eine Forderung abzuweiſen.

Im J. 1228. unter dem Abte Goswin, wurde das Frauenſtift Oedeghem, welches mit der Abtei Eeckhout ſo nahe verbunden war, daß die zwei Stifter ſogar die Einkünfte mit einander gemeinſchaftlich hatten, getrennet, und die Theilung der Güter vorgenommen; einiges Mistrauen, ſo das Frauencloſter gegen Eeckhout zu tragen

anfieng, und daraus zu befürchtende Verdrüßlichkeiten bewogen beſagten Abt zu dieſem Schritt. Nichtsdeſtoweniger führet ein zeitlicher Abt in ſeinem Wappen noch heute zwei Stäbe, wovon der andere dem Stifte Odeghem zuſtehet. Um das Jahr 1585. war dieſe Abtei in großer Gefahr, den Jeſuiten eingeräumt zu werden, da Herzog Alexander von Parma mit aller Gewalt darauf drang; allein die Chorherren triumphirten gegen ihre mächtigen Widerſacher.

Unter den geſchickten Männern, die dieſes Stift aufzuweiſen hat, zeichnet ſich Lubertus Haudshild beſonders aus, der zur Zeit des Coſtnitzer Kirchenraths zum Vorſteher gewählt, und daſelbſt wegen ſeines großen Verſtandes und Gelehrſamkeit von den verſammelten Vätern mit der Inful iſt beehret worden. Cornelius Bartholomäi hat ſich durch ſeine Schrift, die den Titel Pondus Sanctuarii führt, gegen die Schrift des Johann Karamuel, Libra betitelt, unvergeßlichen Ruhm erworben; er hat auch noch andere Schriften herausgegeben. Cf. Gallia Chriſt. T. 5. col. 277. *Miraeus* de Orig. CC. RR. cap. 33. *Zunggo* Hiſt. gen. et ſpec. CC. RR. T. 2. pag. 207.

5) Das Auguſtiner Cloſter wurde 1275. von Johann III. Herrn von Giſtella geſtiftet. Siehe Miraei op. Tom. I. p. 774.

6) Das Carmeliter Cloſter. Dieſe Mönche wurden 1265. in die Stadt, unter gewiſſen Bedingniſſen eingelaſſen. Siehe Miraeum Tom. 3. p. 417.

7) Das Carthäuſer Cloſter. Das Collegiatſtift des heil. Donatian gab 1279. ſeine Einwilligung, daß vor dem heiligen Kreutzthor bei Brügge ein Hoſpital für die Schweſtern des heil. Oberts erbauet wurde, davon die Urkunde Miraeus Tom. III. p. 137. liefert. Als dieſes Hoſpital oder Nonnenpriorat eingieng, ſo wurde 1318. daſelbſt eine Carthauſe errichtet, welche Vallis Gratiae genennt wurde. Sie iſt aber jezt in der Stadt ſelbſt.

8) Das

8) Das Dominicaner Cloſter. Es ſtiftete ſolches 1233. Johanna Conſtantinopolitana, eine Gräfin von Flandern und Hennegau, wovon der Stiftungsbrief bei *Miraeus* T. I. p. 310. zu finden iſt. Margaretha, Gräfin von Flandern, die Schweſter und Erbin der Johanna, vermehrte dieſe Stiftung anſehnlich. Das Collegiatſtift zum heil. Donatian verſtattete dieſen Dominicanern 1236. unter gewiſſen Bedingniſſen den Eingang. Miraeus Tom. III. p. 100.

9) Das Wilhelmiten-Cloſter, welches die Gräfin Margaretha von Flandern 1262. anfangs in Biervliet, bald darauf aber zu Brügge ſtiftete und dotirte. Man ſehe *Miraeum* l. c. T. III. p. 122.

10) Das Franziscaner-Barfüßer Cloſter.

11) Das Capuziner Cloſter.

12) Die Mönche des Ordens Alexii.

13) Das Carmeliter-Barfüßer Cloſter.

14) Die Mönchsabtei der Dünen, Ciſtercienſer Ordens, Abbatia Dunenſis, welche vom heil. Bernhard iſt angefangen worden, da er 1138. in die Niederlande kam. Sie ſtund anfangs an dem Meer, eine Meile von Furnes, mitten unter den Dünen, wovon ſie auch den Namen führt; ſeit dem J. 1627. haben aber die Mönche ihre Wohnung in der Stadt aufgeſchlagen. Ein mehreres findet man in *Miraei* oper. etc.

15) Die Abtei St. Andreas, Benedictiner Ordens, wurde 1105. von Robert von Jeruſalem, Grafen von Flandern, geſtiftet, der 1111. ſtarb. Anfangs war es nur eine Probſtei, welche von dem Abt zu Affligham abhieng, bis ſie 1187. einen eignen Abt erhielt. Die Schutzvögte dieſes Cloſters waren die Grafen von Flandern.

16) Die Jeſuiten kamen 1570. nach Brügge, um daſelbſt die Humaniora zu lehren, und baueten ſich ein Collegium. Sie würden aber in der kurzen Zeit nicht ſo weit gekommen ſeyn, wenn nicht Pabſt Gregorius XIII. 1584. die Abtei Zoetendaele, welche regulirte Chorherren des heil.

Auguſtins bewohnten, unterdrückt, und dieſe Abtei zur Stiftung eines anſehnlichen Jeſuiten-Collegiums zu Brügge verwendet hätte, darüber man Miraeum l. c. p. 252. u. f. nachleſen kann.

Die Frauenclöſter ſind:

1) Die Abtei St. Tron, Auguſtiner Ordens.

2) Die Abtei Hemelsdael.

3) Die Abtei St. Godelive, Benedictiner Ordens.

4) Die Abtei Sparmaille, Ciſtercienſer Ordens.

5) Die Nonnen der heil. Clara, oder die reichen Clariſſerinnen. Ihr Cloſter lag in ältern Zeiten außer der Stadt. Die Gräfin Margaretha von Flandern beſchenkte ſie 1266. S. Miraeum Tom. III. p. 126.

6) Die Carmeliter Nonnen.

7) Die Pönitenz-Schweſtern.

8) Die grauen Schweſtern.

9) Die Nonnen von der Empfängniß Mariä.

10) Die armen Clariſſerinnen.

11) Die Nonnen von der Verkündigung Mariä.

12) Die Nonnen von Sarepta.

13) Die Dominicaner Nonnen.

14) Die engliſchen Pönitenz-Schweſtern, desgleichen die, welche von Ardenburg dahin gekommen.

15) Das Haus der heil. Anna, oder die Carthäuſer Nonnen.

16) Die Beguinen. Ein Beguinenhaus wurde hier ſchon 1185. durch gemeinſchaftlichen Beitritt vieler Wohlthäter errichtet und dotirt, welche man in *Miraei oper. hiſt. Tom. I. p. 717.* bekannt gemacht findet. Die beiden Schweſtern, Johanna und Margaretha, Gräfinnen von Flandern, nahmen es in den Jahren 1241. 1245. 1265. und 1272. in Schutz; insbeſondere erzeigte ihm die Gräfin Margaretha von Flandern mancherlei Wohlthaten.

17) In

17) In dieſer Stadt befindet ſich auch ein Cloſter regulirter Chorfrauen unter dem Inſtitute des heil. Peter Forerius, welche ſich mit dem Unterrichte junger Mädchen beſchäftigen. Von dieſem aber finden wir nicht mehr, als daß dies Cloſter zu den Proceßkoſten der Seligſprechung ihres Stifters das Seinige beigetragen habe.

Brül, Brüel, latein. Broilum oder Brolium, Amt und kleine Stadt im obern Erzſtift Cöln, in einer angenehmen Gegend, zwei Stunden von Cöln. Churfürſt Theodorich von Falkenburg verſezte Brül, nebſt andern Städten, Zöllen und Schlöſſern, an den Ritter Johann von Poland, welchem es der nachfolgende Erzbiſchof Ruprecht nach einer dreimonatlichen Belagerung wieder abtrieb. Dieſer hielt ſich in der Zeit ſeiner Entzweiung mit dem Domkapitel daſelbſt auf, und erhielt freundſchaftliche Briefe und Beſuche von dem liſtigen Herrmann von Heſſen, welcher, anſtatt eine Wiederausſöhnung zwiſchen dem Herrn und deſſen Unterthanen zu ſtiften, dieſe zu bereden wußte, daß ſie ihn gegen den treuherzigen Ruprecht zum Schutzherrn annahmen; endlich den leztern, ohne es zu ſcheinen, zwang, ihm zu Gunſten das Erzbisthum zu reſigniren. Auch nahm derſelbe, nach ſeiner Gelangung auf den heil. Stuhl, die Stadt Brül ein, und verſezte in die daſige Judenſynagoge Franziskaner, welche noch jezt eine ſchöne Kirche und ein Noviziat darinn haben.

Brünn, Brinn, latein. Brinnum, Brunna oder Brynna, auf Wendiſch Brno, die zweite königliche Stadt der Markgrafſchaft Mähren, liegt nahe beim Zuſammenfluß der Schwartſchawa und Switawa. Das daſige Bisthum wurde im J. 1777. geſtiftet. Die dem Bisthum und deſſen Domkapitel in Brünn gehörigen Güter beſtehen, mit Einſchluß des Dorfs Priſenitz in 14 Dörfern, welche zuſammen auf 460,000 Gulden geſchäzt werden. Außer dieſen Einkünften zieht das Bisthum jährlich noch 14000 fl.

von dem Rentamt der erzbiſchöflichen Herrſchaft Chirliz. Das Biſthum liegt weſtwärts auf einem hohen Hügel, der Petersberg genannt. Dieſer ganze biſchöfliche Bezirk macht einen beſondern Theil der Stadt Brünn aus. An dem Plaz, wo jezt die Domkirche ſteht, wurde gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts eine Probſtei mit zwei Canonicis geſtiftet. Im dritten Jahrzehend des vierzehnten Jahrhunderts kam ein Dechant hinzu. Gegen das Ende des erſt genannten Jahrhunderts erhielt das Capitel von dem Markgrafen Joſt, Statuten. 1643. ſtiftete der Probſt, Graf Philipp Breuner, das Dorf Priſeniz für die Probſtei. Das Cloſter Tiſchnowiz hatte das Recht, den Probſt zu präſentiren, welches nun bei ſeiner Erlöſchung an den Landesfürſten gekommen iſt. Der Biſchofshof, nebſt der Collegiatkirche auf dem Petersberge, gehören unter die ſehenswertheſten Gebäude.

Hier ſind folgende Clöſter zu bemerken:

1) Das Mannscloſter von beſchuheten Auguſtinern, geſtiftet im J. 1350. dem ein infulirter Abt vorſtehet. Die Pfarre in der ſogenannten Königin-Cloſterkirche wird jezt von ihnen beſorgt. Sie hatten ſonſt ihr Cloſter zu St. Thomas genannt, zwiſchen der innern Stadtmauer und dem Holzthor, und wurden im J. 1783. da das Ciſtercienſer Nonnencloſter Marienſaal aufgehoben wurde, hierher überſezt. Das St. Thomas-Cloſter iſt wegen eines Gnadenbildes der Jungfrau Maria, welches Lucas gemalt haben ſoll, berühmt. Ihm gehört der Marktflecken Neu Wiesliz von 49 Häuſern und 7 Dörfer von 279 Häuſern, zuſammen 62½ Lahn (lanei, manſus), welches ein dort gebräuchliches Feldmaas iſt. — Das dortige Landesgubernium hat ſeit 1783. ſeinen Siz in dem ehemaligen Auguſtiner Cloſter zu St. Thomas genommen.

2) Das Minoriten-Cloſter, geſtiftet 1230. Schon im J. 1320. hielten dieſe Ordensbrüder in Brünn lateiniſche Schulen.

3) Das

3) Das barmherzige Brüder-Cloſter in Alt Brünn, geſtiftet 1747. und eben da

das Frauen Cloſter der Eliſabethinerinnen, geſtiftet 1749.

Die Clöſter, welche in Brünn erloſchen ſind, ſind bis zu Nr. 10. dieſe:

4) Das Mannscloſter der Dominicaner, geſtiftet 1220. aufgehoben 1784. unter Kaiſer Joſeph II.

5) Der Franziscaner, geſtiftet im J. 1451. aufgehoben 1784.

6) Der Capuziner, geſtiftet im J. 1604. aufgehoben 1784.

7) Das Nonnencloſter der Ciſterzienſerinnen, insgemein das Königin-Cloſter genannt. Es wurde 1323. unter dem Namen Marienſaal von der Eliſabeth, Wittwe K. Wenzels II., in der Vorſtadt vor Brünn geſtiftet; man nennte es auch das reiche Cloſter, oder der Königin Cloſter in Alt Brünn. Im J. 1345. hat das Cloſter den Markt Alt-Brünn an ſich gebracht. Im Jahr 1643. und 1645. belagerten die Schweden die Stadt und das Schloß, mußten aber, als ſie faſt den ganzen Sommer davor gelegen, unverrichteter Sache wieder abziehen. In dieſen Unruhen hat die ſchwediſche Generalität dieſem Cloſter kein Ungemach zugefügt, weil deſſen Stifterin aus königl. ſchwediſchem Geblüt ſoll entſproſſen ſeyn. Seit der Aufhebung dieſes Ciſterzienſer Nonnencloſters gehört der Markt Alt-Brünn dem Religionsfonds. 1783. iſt die hier gelegene Pfarrkirche zu St. Wenzel genannt, geſchloſſen, und die Pfarre in die ſogenannte Königin-Cloſterkirche übertragen worden, welche jezt von den Auguſtiner-Eremiten beſorgt wird, die ſeit 1783. aus ihrem Cloſter hieher verſezt wurden.

8) Das Dominicaner Nonnencloſter im Königsgarten zu Brünn, geſtiftet 1312.

9) Der Franziscanerinnen, vor dem Judenthor, geſtiftet 1487.

10) Vormals war hier ein ſehr anſehnliches Jeſuiten-Collegium, dem Kaiſer Ferdinand II. am 30. Mai 1623. einige Güter und 8000 Gulden ſchenkte. Es beſaß auch ehedeſſen die Herrſchaft Rſetſchkowitz in Mähren. Im J. 1737. befanden ſich in dieſem Collegio 21 Sacerd., 3 Mag., 16 Coadiut., 56 Novitii ſcholaſt., 16 Novitii coadiut., zuſammen 112 Perſonen. Das Gymnaſium derſelben wurde 1581. angelegt, an deſſen Stelle jezt eine teutſche Hauptſchule getreten iſt. Die ehemalige Jeſuitenkirche iſt ein ſehr ſchönes Gebäude.

11) Das Damenſtift. Im J. 1654. hat Johanna Franzisca Priska Gräfin Magni, geborne Bergerin von Berg in Brünn, zur Gründung eines Fräuleinſtifts 60,000 Gulden, und das zwei Meilen von Brünn gelegene Gut Medlanko, welches auf 25000 Gulden geſchäzt wird, geſtiftet. Ferdinand, Fürſt von Dietrichſtein, brachte 1697. die Stiftung unter dem Namen: Marienſchule, vollkommen zu Stande, und vermachte die Herrſchaft Neuſtattl im Brünner Kreiſe *) hinzu. Man ſchäzt die Herrſchaft auf 300000 Gulden. Die Zahl dieſer Fräulein iſt auf 12 beſtimmt, davon 4 aus dem Herrenſtand, 4 aus dem Ritterſtand, und 4 aus dem Bürgerſtand ſeyn ſollen. Eine zeitliche Markgräfin hat das Protectorat über dieſes Stift, und der regierende Fürſt von Dietrichſtein iſt Director und hat das Präſentationsrecht. Es ſtehen dieſe Fräulein unter keinem Gelübde; ſie können das Stift verlaſſen, heurathen, und erhalten bei ihrem Austritt eine Ausſtattung. Die Oberin des Stifts iſt ſtets eine Wittwe aus dem Herrenſtande; ſie wird von der Protectorin gewählet.

Brüſſel, latein. Bruxellae, anfangs Bruſſola, Broſella, Bruſſelia, Bruſela, Bruxella, franz. Bruxelles, in Brabant,

*) Seit 1783. liegt ſie im Iglauer Kreiſe. Es gehören zu derſelben das Städtchen Neuſtattl und 11 Dörfer.

Brabant, die Hauptſtadt der geſammten öſterreichiſchen Niederlande. Die Kirchen und Clöſter ſind hier theils anſehnlich, theils prächtig. Büſching ſagt in ſeiner Erdbeſchreibung, „außer dem ehemaligen Jeſuitencollegio finde man hier 11 Manns- und 21 Frauenclöſter.“ Von allen dieſen Clöſtern befriedigende Nachrichten aufzutreiben, bin ich, ohngeachtet meiner vielfältigen Bemühungen, nicht im Stande. Ich theile hier mit, ſo viel ich vermochte.

1) Die Pfarr- und Collegiatkirche, die dem heil. Michael und der Gudula gewidmet, und die vornehmſte iſt, enthält viel Merkwürdiges. Sie ſtehet in dem obern Theile der Stadt. Sie hat zwei Capitel, das große und kleine. Dieſes iſt im J. 1226. von Heinrich I. Herzog von Nieder-Lothringen und Brabant geſtiftet worden, und beſtehet aus 10 Canonicis. Jenes aber hat Graf Baldericus, oder nach anderer Meinung Lambertus oder Lambertus Baldericus von Brabant und Löwen im J. 1047. geſtiftet, und hat 12 Canonicos. Nachher iſt dieſe Collegiatkirche von Lietbert, Biſchof von Cambray, mit der Freiheit, gleichwie im J. 1134. von dem Biſchof Liebhard zu Cambray mit dem Altar in Melsbroek, in welchem Flecken dieſes Capitel noch jezt den Zehenden aufzuheben hat, beſchenkt worden. Desgleichen hat ihr im J. 1208. Wilhelm Pipenpoy den Zehenden in dem Flecken Hare verordnet, und Albert, Erzherzog von Oeſterreich, nebſt ſeiner Gemahlin Iſabella, ihre Einkünfte mit verſchiedenen Gütern vermehrt. Außer dieſen haben noch der Biſchof Burchard von Cambray im J. 1127 und 1729. Pabſt Alexander III. im J. 1174., Leonius, Caſtellan von Brüſſel, im J. 1248 und 49., Pabſt Alexander IV. im J. 1257. Güter und Privilegien dazu gebracht.

Dieſe Collegiatkirche iſt die prächtigſte Kirche daſelbſt. Graf Lambert, und Gerhard, Biſchof zu Tournay, brachten den Leib der heil. Gudula aus der Kirche St. Geri in

dieſe

dieſe St. Michaeliskirche. Als ſie dieſelbe vorher hinlänglich ausgebeſſert, und mit Einkünften verſehen hatten, ſo widmeten ſie dieſelbe auch der Gudula. Man findet in dieſer Kirche viele Grabmale berühmter Fürſten, und mitten in dem großen Chor die Grabmale einiger Herzoge von Brabant.

Von dem Collegiatſtift Anderlacht, in einer Vorſtadt zu Brüſſel, ſtehen am Ende dieſer Rubrik einige Nachrichten.

2) **Cauwenberg, oder zu St. Jacob auf dem kalten Berg**, latein. Coenobium Sti. Iacobi in monte frigido, eine infulirte Probſtei, nahe an dem königlichen Pallaſt, in der Stadt Brüſſel, die regulirte Chorherren Auguſtiner Ordens im Beſitze haben. Der ſichere Urſprung dieſes Stifts iſt unbekannt; es geben einige den König Ludwig den Guten als Stifter an, welcher die Stiftung um das J. 830. ſoll gemacht haben, worüber aber keine Urkunde kann aufgebracht werden. Andere geben das Stiftungsjahr 1151. an, aber auch nicht mit hinlänglichem Grunde; erſt im Jahre 1201. erſcheinen Urkunden von Heinrich I. Herzoge von Brabant, und ſeinem Bruder Guilielm, worinn erſterer ſagt: Ich Heinrich, Herzog von Lothringen, übergebe den Chorherren zu St. Jacob zu Kaldenberg u. ſ. w. In der andern iſt zu leſen: Wilhelm, getreuer Prieſter des Herrn, ſchenket der Kirche zu St. Jacob zu Kaldenberg, 12 Jauchart Feldes zum Unterhalt der Geiſtlichen, die daſelbſt Gott dienen. Aus dieſem erhellet, daß gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts dieſes Stift im Beſitz einiger Geiſtlichen geweſen ſei, unter was für Satzungen aber dieſe gelebt haben, iſt ungewiß. Gewiſſer iſt es, daß ſie im J. 1228. bei Gottfried, Biſchofe zu Cambray, um die Regel des heil. Auguſtins angehalten, welche ſie auch im nämlichen Jahre erhalten haben. Es iſt dieſe Kirche unter den ſieben Pfarrkirchen in Brüſſel die zweite, und wird daher gemeiniglich

die

die Pfarrei zu St. Jacob genennet. Im funfzehnten Jahrhunderte erhielt der daſige Vorſteher von Rom das Prärogativ, Inful und Stab führen zu dürfen. Der erſte, der als infulirter Probſt vorkömmt, iſt Aegidius Strael; dieſer nämliche erhielt für ſich und ſeine Nachfolger im J. 1460. von Philipp dem Guten die Patronatsrechte auf vier ſehr einträgliche Pfarreien. Der 28ſte Probſt, Dionyſius Carnin, welcher von der Abtei zu St. Gertrud aus Löwen herberufen worden, ließ ſich im Jahre 1634. beifallen, von Rom das Prädicat eines Abtes zu begehren, welches er auch im nämlichen Jahre, aber nur für ſeine Perſon, erhalten hat. Im Jahre 1720. den 2. Jul. wurde Joann Tſerſtevens zum Probſt erwählet, welcher ſich um ſein anvertrautes Stift große Verdienſte gemacht hat. Cf. Hiſtor. Mechl. T. 2. p. 23. ſeq. *Miraei* opera diplom. et hiſt. in indice pag. XII.

3) Die Probſtei unſerer lieben Frau von der Capelle, latein. Praepoſitura B. M. Virginis de Capella, wurde im J. 1134. von Godfrid dem Bärthigen (Godofrido Barbato) Herzog von Nieder-Lothringen und Brabant, für Benedictiner geſtiftet, welche der Abt des heil. Grabes zu Camerich zu vergeben hat, welche Stiftung Biſchof Nicolaus zu Camerich im J. 1138. beſtätigte. In dem Stiftungsbrief giebt Herzog Godfrid die Stiftung alſo an: „Denique cauſa ſalutis animae meae, patrumque meorum ac filiorum, allodium quoddam meum, Bruxellae opido adiacens, et Capellam in eo ad honorem Dominici Sepulcri, Dominique Genitricis Mariae conſtructam, cum omnibus ſuis appendiciis *Parvino* Abbati ac Monachis S. Sepulcri Cameracenſis Eccleſiae in Eleëmoſynam dedi: in tantum videlicet libere, vt nullus Clericorum, ſive Laicorum, aut potentum, illud omnino in perpetuum violare praeſumat, vel ſui iuris aliquid ex eo vindicare queat. Ea tamen conſideratione, ut ibidem Deo et eius Genitrici, die noctuque obſequia divina impendan-

pendantur, nec non et obitus mei memoria in praelibata capitali eccleſia a fratribus annualiter habeatur. Et ut haec donatio mea in aeternum inconvulſa permaneat, ſigilli mei impreſſione ac legitimorum teſtium ſubſcriptione, confirmo et corroboro.“ Sein Sohn Godefrid II. beſtätigte und vermehrte dieſe Stiftung im J. 1141. Die Kirche dieſer Probſtei wurde 1210. in eine Pfarrkirche verwandelt.

Die Mönchsclöſter ſind:

4) Das Dominicaner-Cloſter, welches ſeinen Urſprung der Iſabelle, der Gemahlinn Philipps des Guten, Herzogs von Burgund und Brabant, und Tochter des Königs Johann von Portugall, zu verdanken hat. Sie erlangte im J. 1457. von dem Pabſt Calixt III. die Erlaubniß dazu, da bis dahin noch kein Predigercloſter in Brüſſel vorhanden war, davon die Bulle in *Miraei* oper. dipl. et Hiſt. Tom. I. p. 457. mehr erzählt. Das Cloſter wurde in dem unglücklichen Bombardement der Stadt 1695. hart mitgenommen.

5) Das Carthäuſercloſter ſtand in ältern Zeiten nicht weit von der Stadt Brüſſel, und wurde, unter Begünſtigung Philipps, Herzogs von Burgund und Brabant, von dem Rath und Volk zu Brüſſel, im J. 1454. neben der Capelle unſerer lieben Frau*), welche Gegend man Scheutveld genennt hat, geſtiftet. Pabſt Pius II. hat 1458. dieſe Stiftung beſtätiget, davon die Bulle bei Miraeus T. I. pag. 231. zu finden iſt**). Die Calviniſten zerſtörten dieſes Cloſter, es wurde darauf im Jahr 1791. eine neue Carthauſe, und zwar in der Stadt ſelbſt, erbauet.

6) Die

*) Apud Capellam B. Mariae de Gratia, infra metas Parochiae Parochialis eccleſiae St. Petri Anderlechtenſis.

**) In derſelben ſagt Pius II. „Quos dudum dilecti filii, Burgi-Magiſtri, Scabini, Conſules et Rectores ejusdem Opidi, (ſc. Bruxellenſ.) tunc exiſtentes, ad laudem et honorem Dei ejusque Matris Beatae Mariae Virginis, et omnium Sanctorum, quoddam Monaſterium ſeu Coenobium pro ſeptem

6) Die Recollecten wurden hier im J. 1359. aufgenommen.

7) Die großen Carmeliter im J. 1292.

8) Die Auguſtiner im J. 1406.

9) Die Bogards oder die Prieſter des dritten Ordens des heil. Fränziscus, im J. 1359.

10) Die Capuziner, im Jahr 1587. Bei den bekannten niederländiſchen Unruhen erlitte das daſige Capuzinercloſter eine ſtarke Verwüſtung. Ein mit großen Prügeln und andern Werkzeugen bewaffneter Haufe von 3 bis 400 Perſonen marſchirte in der Nacht vom 25. Febr. 1791. gegen das Capuzinercloſter an, ſchlug die Pforten von der Gartenſeite ein, und ſtürmte ſo in das Convent, und ſogar bis auf die Cellen dieſer Geiſtlichen, die zum Theil in größter Unordnung flüchteten, zum Theil aber aus Angſt ſich in geheime Winkel zu verſtecken ſuchten. Die Verwüſtung, welche das unbändige Volk in kurzer Zeit in dieſem Cloſter angerichtet hat, iſt unbeſchreiblich groß. In der nämlichen Nacht wurden noch mehrere Gewaltthätigkeiten ausgeübt. Ob dieſe Capuzinerväter dieſe Züchtigung verdienten, oder nicht, iſt noch nicht entſchieden.

11) Die Carmeliter Barfüßer wurden im Jahr 1610. aufgenommen.

12) Die Mönche des Ordens Franciſci a S. Paula im Jahr 1616.

13) Die Fratres Alexii im Jahr 1368.

14) Die Jeſuiten im Jahr 1586. Sie haben ein anſehnliches Collegium, in welchem ſie ſeit dem J. 1604. die Humaniora und ſchönen Wiſſenſchaften lehren. Ihre präch-

ſeptem Fratribus, ac tribus aut quatuor Ordinis Cartuſienſis converſis ſub regulari obſervantia ejusdem Ordinis Altiſſimo famulantibus, de conſenſu et voluntate, tam dilectorum filiorum Nobilium Virorum, *Philippi* ducis Burgundiae etc. de novo erigi, conſtrui et aedificari fecerunt.

prächtige Kirche iſt dem heil. Michael gewidmet, mit Marmorſäulen gezieret, und das Geläute aus den meſſingenen Statüen verfertigt, die vor dem Schloß auf Pfeilern geſtanden ſind. Der berühmte Baumeiſter, Jacob Franquart, bauete ſie, und brachte ſie 1621. zu Stande.

Die Nonnenclöſter ſind:

1) St. Gertrud, ein ehemaliges Priorat regulirter Chorfrauen in der Stadt Brüſſel. Im Jahr 1138. wurde dieſes Cloſter durch die Freigebigkeit einer ledigen Frauensperſon, Rikeldis, auf ihrem Eigenthum erbauet, und zum Unterhalt der Armen beiderlei Geſchlechts beſtimmt, da vorhin Gottfried der Bärthige, Herzog von Lothringen, ſeine Genehmigung dazu gegeben hatte. Im J. 1255. legte ihnen der Biſchof von Cambray, Nicolaus, gewiſſe Satzungen vor, nach welchen die Bewohner zu leben hatten; endlich aber wurden die Männer nach Bethania, einem Spital in eben dieſer Stadt, verlegt, und die Weibsperſonen hatten allein allda zu verbleiben, welche ihre vorige Satzungen beobachten mußten. Der Mechelner Geſchichtſchreiber ſagt, es ſey dieſer Ort gar eingegangen. Cf. Hiſtor. Mechlin. Tom. II. pag. 41. und *Miraei* oper. dipl. et hiſt. Tom. I. pag. 177. und Tom III. pag. 610.

2) Jerichow zu unſrer lieben Frau, ein Priorat regulirter Jungfrauen in der Stadt Brüſſel, welche auch die weißen Frauen, oder Witte Suſters genennet werden. Die Herzoge von Brabant ſtifteten dieſes Cloſter, welche aber, und zu was für einer Zeit, dies iſt unbekannt. Gewiß iſt es, daß bei dem Urſprunge des Stifts die Jungfrauen nach den Satzungen des heil. Viktors zu Paris zu leben hatten; als aber in der Folge der Jahre die Ordnung und Diſciplin zerfielen, ſo ſetzten im Jahre 1456. Philipp der Gute, Herzog von Burgund, und ſeine Gattin, Iſabelle von Portugall, ſie nach Siebenbrunn, wo ſie reformirt und in die alte Ordnung wieder ſollten gebracht werden. Sie waren aber auf dieſem Platze ſo lange nicht, als durch ein unvermuthetes Unglück dieſes Clöſter

völlig

völlig in die Aſche gelegt wurde; man rief daher die troſtloſen Jungfrauen in ihr altes Cloſter in Brüſſel nach Jericho, mit Genehmigung des Biſchofs von Cambray, Johannes, wieder zurück, wo ſie bis auf den heutigen Tag in ihrer Gemeinde beiſammen leben. Sie ſtehen unter dem Prior von Grünthal (Vallis Viridis), einem zwei Stunden von Brüſſel gelegenen Priorat, welchem ſie ſchon im Jahre 1445. unterworfen wurden. Cf. *Geſtel.* Hiſtor. Mechlin. P. 2. pag. 43.

3) Ein Jungfrauencloſter de notre Dame unter dem Inſtitute des heil. Peters Forerius in der Stadt Brüſſel. Die Stifterin dieſes Cloſters iſt die Fürſtin von Lirin, jene bekannte Wohlthäterin dieſes neuen und nützlichen Inſtituts. Kaum waren dieſe neuen Ordensfrauen im Jahre 1643. in Brüſſel angekommen, ſo nahm beſagte Fürſtin ſie wohlthätig auf, und räumte ihnen in ihrem Pallaſte ein großes Zimmer ein, bis ſie durch ihre Vorſorge und kluge Veranſtaltungen ein Cloſter erhielten, welches auch bald darauf geſchehen iſt, wo ſie noch beiſammen wohnen, und durch raſtloſen Eifer, junge Mädchen zu unterrichten, ſich täglich mehrere freigebige Freunde zu gewinnen wiſſen, die ihren Bedürfniſſen ſteuren, und ſie zum allgemeinen Beſten zu unterhalten ſich beſtreben.

4) St. Eliſabeth, ein Priorat regulirter Chorfrauen, nach der Regel des heiligen Auguſtins, in der Stadt Brüſſel. Es verſammelten ſich in beſagter Stadt im Anfang des 15. Jahrhunderts auf dem Platz, der von dem beſondern Wachsthume verſchiedener Kräuter ſeinen Namen hat, einige tugendhafte Jungfrauen, und lebten allda in einer Gemeinde, welche von Arnold von Rienvoeld immerhin unterſtützt wurde. Es befand ſich unter dieſer Zahl Margaretha von Bruele, welche ſich lange vorher zu den Satzungen der dritten Ordensſchweſtern des heil. Franz von Aſſis bekannt hatte. Dieſe wünſchte ſchon längere Zeit her, daß dieſe gemeinſchaftliche Wohnung in ein Cloſter möchte verwandelt werden. Eliſabeth von Portu-

gall, des Königs Philipp des Guten Gemahlin, fachte ihren Eifer immer mehr an, und unterſtützte auch ihr eifriges Verlangen, ſo, daß im Jahr 1420. dieſe fromme Gemeinde in ein förmliches Cloſter umgewandelt wurde. Was für einer Regel ſie ſich anfänglich unterworfen haben, iſt ungewiß; ſicherer iſt es, daß ſie nach 14 Jahren, im J. 1434. am 7. Auguſt von Johann Liedekerk die Regel des heil. Auguſtins erhalten haben, zu welcher ſie ſich bis jezt bekennen. Sie ſtehen unter ihrem Biſchof. Siehe Hiſt. Mechlin. Tom. II. pag. 42.

5) Barlaam oder Barlaimont, ein Priorat regulirter Chorfrauen in der Stadt Brüſſel. Margaretha von Lalaing, eine geborne Gräfin von Barlaimont, ſtiftete dieſes Cloſter im Jahre 1627., und begabte es mit reichlichen Einkünften. Am Pfingſtdienſtage beſagten Jahrs kleidete der Erzbiſchof von Mecheln, Jacob Boonen, die erſten Nonnen ein. Ihre Hauptpflicht war, junge Mädchen in guten Sitten und in der Frömmigkeit zu unterrichten, und ſie zu rechtſchaffenen Jungfrauen zu bilden. S. Hiſt. Mechlin P. II. p. 46.

6) Das Frauencloſter zu St. Peter, in der Stadt Brüſſel, welches regulirte Chorfrauen des heil. Auguſtins inne haben. Es wurde dieſes Cloſter im Jahr 1170. geſtiftet, der Name des Stifters aber iſt unbekannt. Die erſte Vorſteherin daſelbſt war Petronella von Niol, welche im Jahr 1179. geſtorben iſt. Ihr folgten: Walburge Sleews, welche 41 Jahre vorgeſtanden, und 1220. geſtorben iſt; Oda van de Meren 1249.; Odilia van Dormael 1290.; Catharina van der Vooren, welche 61 Jahre Oberin war, 1351.; Beatrix Ottengies, 1362.; Eliſabeth van der Uliete, 1366.; Catharine Smesmackers, 1380.; Eliſabeth Comers, 1399. Unter ihrer Regierung lebte in dem nämlichen Cloſter Catharina Rusbrochia, eine leibliche Schweſter des berühmten Johann Rusbroch, welche ihm in der Frömmigkeit ſehr nahe kam. Catharina Coolzaert,

zaert, 1450.; Margaretha Huyoel, 1472.; Jodocka Soens, 1481.; Margarita Huyoel, 1504; Maria Huyoel, 1527.; Joanna Huyoel, 1533.; Judoka Sconincr, dieſe machte ſich viele Verdienſte in den 17 Jahren, in welchen ſie vorſtund, um verſchiedene Gebäude, die ſie neu aufführen ließ, 1550. Eliſabeth Huyoel, dieſe würdige Vorſteherin mußte bei den Reformationszeiten mit den Ihrigen ihr Cloſter verlaſſen, und in der Ferne die Zerſtörung ihrer Kirche anſehen. Der Kummer machte während ihrer Flucht ihren Lebenstagen am 10. Jänner 1587. ein Ende. Sie wurde auf dem Sionsberge begraben. Catharina van der Zypen folgte ihr in der Regierung, welche die Kirche in 17 Jahren, in denen ſie vorſtund, vom Grunde aus, und prachtvoll erbauen ließ. Sie ſtarb im Jahr 1603. Margarita van Bartem; Klementia van der Strepen; Barbara van den Zanden folgten ihr. Das Gebäude, ſo ſie inne haben, liegt angenehm, und iſt weitſchichtig; es hat ſchöne Gärten und unterhaltende Spaziergänge, und iſt im ſchönſten Flor *).

7) Zu *St. Peeters ter Siecken*, ein Priorat regulirter Jungfrauen, in der Stadt Brüſſel. Dieſes Cloſter, welches vorher außer Brüſſel, jezt aber in der Stadt ſelbſt liegt, ſtifteten zwei tugendhafte Mädchen. Dieſe ſchoſſen ihren Erbtheil zuſammen, legten das Geld auf Zinſen, und entſchloſſen ſich, von dieſem das Elend der Ausſätzigen zu erleichtern. Auf dieſe nützlichen Gedanken brachten ſie ſehr viele Armſelige, welche um dieſe Zeit, mit Ausſatze behaftet, von den Kreuzzügen zurückkamen; ſie erbauten daher im Jahre 1228. zum Unterhalt dieſer Elenden ein Haus mit einer Capelle, welche anfangs freilich nur aus Holz zuſammengeſchlagen wurde. Als aber mehrere gutherzige Seelen durch dieſe eifrige Veranſtaltungen gelocket wur-

*) Cf. Mich. Weng. Coll. Script. Eccleſ. Hiſtor. Tom. III. pag. 253.

wurden, und ſich zu ihnen ſchlugen, ſo daß die Summe des angelegten Geldes um ein merkliches anwuchs: ſo erbauten ſie mit Genehmigung des Biſchofs von Cambray eine Capelle von Stein, welche im nämlichen Jahre noch feierlich eingeweihet werden konnte. In der Folge der Zeit, welche aber nicht genau kann beſtimmt werden, ſollen dieſe Jungfrauen die Regel des heil. Auguſtins angenommen haben. Sowohl das Cloſter, als auch die Kirche, wurden öfters ausgebeſſert und erneuert; das ſchöne, vortrefliche Anſehen, welches dieſes Gebäude wirklich hat, erhielt es im Jahr 1717, wo es von Grund aus neu iſt aufgeführt worden. S. *Hiſtor. Mechlin. Tom. II. pag.* 42.

8) Zu St. Magdalena, ein Priorat ſolcher Weibsperſonen, welche ein unzüchtiges Leben geführt haben. Der Stifter dieſes Cloſters, welches im Jahre 1511. zu Stande gekommen, iſt Marx von Steenberghe, Decan im Collegiatſtifte zu St. Gudula in Brüſſel. Dieſer kaufte in der *Korte-Ridder-Straete* den Gaſthof, von Arembergh genannt, welchen er, ſeinem lezten Willen zufolge, zu einer Wohnung ſolcher Weibsperſonen beſtimmte, welche ihrer Dürftigkeit halber, ihre Unſchuld Preis gegeben haben, alsdann aber in ſich gegangen ſind, und Buße über ihre Sünden zu thun gedenken. Von dergleichen Perſonen ſollen 13 in dieſem Hauſe aufgenommen werden. Als der Ruf von dieſem Teſtamente zu den Ohren der Herzogin Margaretha von Brabant, einer gebornen Erzherzogin von Oeſterreich, gekommen war, fand die Prinzeſſin ſo viel Wohlgefallen an dieſen ruhmwürdigen Abſichten, daß ſie ſich ganz für die Ausführung derſelben verwendete, und nicht ruhte, bis das Capitel von St. Gudula auf wiederholte und ernſthafte Vorſtellungen ſeine Einwilligung dazu gab, und endlich die Stiftung zu ſeiner Reife gediehe. Es wurde alſo das oben angeführte Haus in beſagter Straße zu einer clöſterlichen Wohnung eingerichtet, darinn ein gemeinſchaftlicher Speiſeſaal und Schlafzimmer zurecht gemacht,

macht, und ein Freydhof angelegt, worauf die Verſtorbenen begraben werden konnten; an dieſen wurde eine Capelle mit einem Thurme, wo eine Glocke aufgehangen werden ſollte, erbauet, und zu Ehren der heil. Magdalena eingeweihet. Es wurden 13 Weibsperſonen von den erforderlichen Qualitäten angenommen, welche die Regel des heil. Auguſtins beobachten, und nach ſcharfen Satzungen leben mußten. Der Stiftungsbrief wurde im Jahr 1511. ausgefertiget, und dies Inſtitut dauert noch fort. S. Hiſtor. Mechlin. Tom. II. pag. 43. und 320.

9) Die Clariſſerinnen, insgemein Rycke-Claeren (die reichen Clariſſerinnen) genannt. Dieſes Cloſter wurde von dem Ritter Wilhelm von Duvenvord, Herrn von Oiſterhout, geſtiftet, welches von dem Pabſt Clemens im Jahr 1342. durch eine Bulle, die zu Avignon vom 18. Januar datirt iſt, beſtätiget wurde. Sein Sohn, Wilhelm von Duvenvord, Herr von Donghene, dotirte dieſes Cloſter im J. 1345. aufs neue. Siehe *Miraeum* Tom. I. pag. 450.

10) Die armen Clariſſerinnen.

11) Die Urbaniſſinnen.

12) Die Nonnen von der Verkündigung Mariä.

13) Die Capuzinerinnen.

14) Die Brigitinnen wurden im J. 1619. von dem Erzherzog Albert und ſeiner Gemahlin Iſabella geſtiftet.

15) Die Nonnen der heil. Gertrud.

16) Die Carmeliterinnen.

17) Die Reuerinnen, oder Carmeliter Discalceaten des Reurer Cloſters. Die Kirche und das Cloſter wurden von Albert, Erzherzog von Oeſterreich, und ſeiner Gemahlin, Iſabella, im J. 1610. angefangen zu bauen, und reichlich von ihnen beſchenkt. Pabſt Paul V. beſtätigte dieſe Stiftung im J. 1611. Man ſehe die Urkunden darüber im *Miraei* oper. Tom. III. pag. 646. und pag. 655.

18) Die Urſulinerinnen.

19) Die Nonnen von der lothringiſchen Stiftung.

20) Die Nonnen von der Heimſuchung Mariä.

21) Die engliſchen Benedictinerinnen, latein. Abbatia Nonialium Anglarum Ord. S. Benedicti, ließ Pabſt Clemens VIII. im Jahr 1599. errichten, indem er ein Breve an ſeinen Nuntius in den Niederlanden, Octavius Frangipani, und an Matthias Hov, Erzbiſchof von Mecheln ſchickte. Siehe *Miraeum* Tom. III. pag 491.

22) Die engliſchen Dominicanerinnen.

23) Die ſchwarzen Schweſtern oder Hoſpitalnonnen.

24) Das große und das kleine Beguinenhaus. Das große ſieht einer kleinen Stadt ähnlich, und iſt mit Mauern und einem Graben umgeben. Jede Beguine hat ihre beſondere Wohnung; ihre Anzahl beläuft ſich auf 7 bis 800. Jede verwaltet ihre Güter, und hat das Gelübde der Keuſchheit, ſo lange ſie da wohnt; es ſteht ihnen frei, nach Gefallen zu heurathen. Sie werden von vier Superiorinnen regiert, welche ſie aus ihren Mitteln wählen, und von einem Pfarrer, den der Biſchof von Antwerpen beſtimmt. Ihre Kirche, die im J. 1657. zu bauen angefangen wurde, iſt Johann dem Täufer gewidmet, und verdient, ihrer vorzüglichen Baukunſt wegen, betrachtet zu werden. Dieſes Beguinenhaus wurde anfangs 1250. zu Moſenbeek, nahe bei Brüſſel, von einem Geiſtlichen, Namens Regnier Breeteycken, geſtiftet; es wurde aber im J. 1303. in die Stadt gebracht. Einige Urkunden findet man in *Miraei* oper. Tom. II. pag. 998. 1006. 1011. Tom. III. pag. 611.

Anderlacht zu St. Peter iſt eine Probſtei in einer Vorſtadt zu Brüſſel. Dieſe Kirche mit allen ihren Einkünften und Prärogativen erhielt Regilind als Braut im J. 1057. von ihrem künftigen Gemahl Fulkard zu einer Morgengabe, welche ſie mit noch andern Schenkungen bereicherte, und im J. 1078. einigen Chorherren übergab,

damit ſie daſelbſt Gott dienen ſollten. Es lebten allda über ein Jahrhundert Chorherren in einer Gemeinde, welche im J. 1175. noch beſtand; alsdann aber wurde das Stift in ein weltliches Collegiatſtift umgeſchaffen. S. Lunggo Hiſt. gen. et ſpec. Can. Reg. T. poſt. pag. 14.

Brüx, Brix, Gnenin, Gnewina, lat. Bruxia, Gneum, Gbnenin, eine ziemlich große und königl. Stadt im Saatzer Kreiſe in Böhmen, 10 Meilen von Prag nordweſtwärts. Hier iſt zu bemerken: 1) St. Wenzels-kirche mit einem Spitale und einer Commenthurei des ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Stern, die ſie 1253. in Beſitz genommen haben.

2) Die Kirche unter dem Titel der ſieben Freuden Marien, mit einem ehemaligen Cloſter der Ordensfrauen St. Auguſtini, ſonſt de poenitentia St. Mariae Magdalenae, oder Magdaleniten genannt, die ſich einer ganz weißen Kleidung bedient haben. Sein Daſeyn hat es dem K. Wenzel II. zu verdanken, der im J. 1283. am 21. Nov. einen Stiftungsbrief ausfertigte, nach welchem er etliche Nonnen aus dem genannten Orden in Zahraz (Zaras, Saras) einem nahe bei Brüx gelegenen Orte, nebſt einer Marienkirche, die noch vorhanden iſt, geſtiftet, und zu ihrem Unterhalt nebſt einigen Dörfern, Weinbergen und Aeckern, auch gewiſſe jährliche Zinſen in den nach Landeswerth einverleibten Orten angewieſen hatte. Als aber im J. 1421. die Prager vor die Stadt Brüx rückten, und dieſelbe vergebens einige Zeit belagert hatten: ſo fielen ſie mit außerordentlicher Wuth über dieſes Cloſter her, legten von allen Seiten Feuer an, und ſuchten zum Opfer ihrer Rache die unſchuldigen Nonnen auf. Die meiſten derſelben hatten ſich nach der Kirche geflüchtet, und daſelbſt Sicherheit für ihr Leben zu finden geglaubt; allein ſie wurden entdeckt, und vor dem Altar grauſam hingerichtet. Nachdem die langwierigen Landesunruhen einigermaßen geſtillt waren, ſo verſammelten ſich hier abermals

einige Nonnen, die ſich kurz vor dem feindlichen Anfall von da weg geflüchtet hatten. Die Bürger ſahen die unvermeidliche Gefahr ein, welcher dieſes einſam gelegene Cloſter jederzeit ausgeſetzt bleiben würde, und führten daher die genannten Nonnen in ihre Stadt ein. Nicht lange darauf im J. 1515. gieng auch dieſes neu erbauete Cloſter nebſt der ganzen Stadt in Rauch auf, und die Bürger waren zu unvermögend, ein neues wieder herzuſtellen. Schon waren die Nonnen im Begriff, dieſen Ort, wo ſie ſo viele Unglücksfälle erlitten hatten, auf ewig zu verlaſſen, als ſich wieder günſtigere Ausſichten fanden. Es fügte ſich zu eben der Zeit, daß die adeliche Jungfrau Catharina aus dem vermöglichen Geſchlechte der Ritter von Wlczek, die ſich vor einigen Jahren eben dieſem Ordensinſtitute zu Freiburg in Meiſſen verlobet hatte, für jezt ihren dortigen Aufenthalt mit dem Brüxer Cloſter verwechſelte. Hierdurch geſchah es, daß das hier abgebrannte Frauencloſter durch eine reichliche Unterſtützung der Herren von Wlczek noch im Jahr 1515. nebſt der Kirche ganz neu wieder hergeſtellet, den 20. Oct. darauf von dem Ollmützer Weihbiſchof Martin feierlich eingeweihet, und endlich vom K. Ludwig 1523., von Ferdinand I. 1539., Maximilian II. 1570., Rudolph II. 1590. mit anſehnlichen Vorrechten begnadiget und von allen königlichen Steuern freigeſprochen wurde. Von dieſer Zeit an lebten daſelbſt gegen 14 Nonnen bis auf das J. 1784., in welchem ſie durch ein Hofdecret aufgehoben, das Cloſter aber nebſt der Kirche den ſchon 1768. von Anton Elias und der ſämtlichen Stadtgemeinde daſelbſt eingeführten Vätern der frommen Schulen auf eine von dem Piariſten und damaligen Vorſteher des daſigen Collegii, Paulinus Petrowitz, bei dem kaiſerlichen Hofe eingereichte Bitte gnädigſt iſt eingeräumt worden. Der Piariſten ſind hier ſieben.

3) Die Kirche zu St. Franziskus Seraph, mit einem Minoritencloſter, iſt zu Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts bei der St. Laurenzikirche vor

dem

dem Prager Thore geſtiftet, von Huſſiten zerſtört, in der Folge in die Stadt übertragen, im J. 1723. nebſt vielen Bürgerhäuſern eingeäſchert, bald darauf aber ganz niedlich wieder hergeſtellt worden.

4) Das 1616. von Wilhelm Popel Freiherrn von Lobkowitz geſtiftete Capucinercloſter, mit einer Kirche, unter dem Titel: Maria Himmelfahrt, die im J. 1627. am 16. Mai Cardinal Ernſt Harrach feierlich einweihete. Im J. 1785. wurde dieſes Cloſter nach einem Hofdecret jenen, ſo aufgehoben werden ſollen, beigerechnet. S. Schallers Topogr. 7 Th.

Bruneck, oder **Bruneggen**, **Brunegg**, **Bruneccken**, **Braunecken**, lat. Branecum oder Branecium und Branicum, beſſer Brunopolis, eine kleine biſchöfliche Stadt und ein Amt in Tirol, am Fluß Rienz, vier Meilen von Brixen, dem daſigen Biſchof gehörig, welcher auch hier bisweilen zu reſidiren pflegt. Hier befindet ſich ein Capuziner Mönchscloſter, das 1622. iſt geſtiftet worden, und Urſulinerinnen zu St. Nicolaus, die ihr Daſeyn im J. 1741. erhielten. Im J. 1780. haben in dieſem Cloſter gelebt: 1 Oberin, 1 Präfectin, 18 Conventualfrauen, 6 Schweſtern und 2 Novizinnen.

Brunn zu unſrer lieben Frau, ſ. Landſtraß in Unter-Crain.

Brunnaderen, ein Nonnencloſter Dominicaner Ordens, bei Bern. Margaretha von Seedorf ſtiftete dieſes Cloſter, gab ihm alles ihr Gut, und wurde ſelbſt eine Nonne in demſelben im J. 1286. den 11. Non. Jun. Kaiſer Adolph nahm daſſelbe in ſeinen Schutz, Offenburg IV. Idus Decembris 1293. Ich finde in gedruckten Schriften faſt gar keine Nachricht von dieſem Cloſter. Auf der öffentlichen Bibliothek zu Bern befindet ſich eine Handſchrift auf Pergament vom 15. Jahrhundert, auf 150 Seiten in 4to, unter dem Titel: Regulae monialium Ordinis Praedicatorum Monaſterii in Brunnaderen, et Inſula

S. Michaelis prope Bernam additis privilegiis, eidem Ordini ab Imperatoribus conceſſis et aliis Documentis. Die Regeln ſelbſt gehen uns eigentlich nichts an; was aber dieſen Codex ſchätzbar macht, ſind die beigefügten Urkunden und Freiheiten des Cloſters Brunnaderen, und das Necrologium, ob es ſchon unvollſtändig iſt. Außer der Stiftungsurkunde ſind darinn z. B. Aufnahme des Cloſters in den Predigerorden in dem großen Capitel zu Mumpalier 1294. mit dem Vidimus dreier Perſonen von Zürich, Bern und Chur. Zu Bern Vigilia Purificationis 1328.; Freiheiten des Cloſters vom oberſten Meiſter Predigerordens Bartholomaeus Texerii, Lugd. X, Dec. 1446. und dann mehrere von neuern Jahren. Den Beſchluß macht nach dem Necrologio, ein Liber Vitae oder kurze Chronik des Cloſters nebſt dem Verzeichniß der Namen und Beichtväter deſſelben. Dieſe Handſchrift wird in des Hrn. Sinner's Catalogo Codicum Mſptor. Bibliothecae Bernenſis, Tom. I. pag. 180 — 206. umſtändlich beſchrieben.

Brunnbach, Bronnbach, oder **Brombach,** latein. Brunnbacum, eine anſehnliche Mannsabtei Ciſtercienſer Ordens im Hochſtifte Wirzburg, an der Tauber, eine Stunde von Wertheim. Es ſtund vor Zeiten unter dem Ciſtercienſer Abte zu Maulbrunn im Wirtembergiſchen. Die Stiftung ſoll im J. 1151. oder 1152. nach andern aber erſt 1155. durch die Freiherren **Billing von Lindenfels, Erkbold von Trenſe oder Crenſe,** und **Siegbald oder Siegbod von Zimbern** geſchehen ſeyn, die dem erſten Abte zu Maulbrunn die Gegend, wo das Cloſter ſtehet, geſchenkt haben, und dieſer Abt ſoll der Erbauer dieſes Cloſters ſeyn, welches in Zeit von ſechs Jahren aufgeführet, und zu deſſen Vollkommenheit auch ſogar von gemeinen Leuten ſehr vieles beigetragen wurde. Da die Stifter mit der Errichtung dieſes Cloſters eilten, Maulbrunn aber, zur Beſetzung deſſelben, nicht ſo viele Mönche hatte: ſo bat ſich der Abt zu Maulbrunn einige Religioſen

aus dem berühmten Cloſter Waldſaſſen in der Ober-Pfalz aus. Als aber Maulbrunn in kurzer Zeit aus ſeiner Mitte eine Colonie nachſchickte: ſo ſind gleich darauf die gleichſam entlehnten Mönche von Waldſaſſen wieder in ihr Cloſter freiwillig zurückgekehrt. Es irren daher viele Schriftſteller, wenn ſie das ius paternitatis in Brunnbach dem Cloſter Waldſaſſen zueignen. Ein Ciſterzienſer Mönch, Namens Richard, wurde mit einigen Ordensbrüdern von dem Abte zu Maulbrunn in dieſes neue Cloſter verſezt, und von ihm, als Oberer, daſelbſt aufgeſtellt, wo er den Bau vollenden half. Dieſer Abt wurde nachher, da er dem Pabſte wider den Kaiſer anhieng, abgeſezt.

Die Grafen von Wertheim waren die Schuzvögte dieſes Cloſters, und haben ſich auch als Wohlthäter gegen dieſe Abtei hervorgethan. Sie ſollen, nach der Behauptung Jongelins in Notit. Abb. Ciſt. L. II. p. 88. ihr Begräbniß daſelbſt haben. Das Cloſter ſtehet jezt unter der Aufſicht des jedesmaligen Abts zu Ebrach. Denn da das Cloſter Maulbrunn zu den Zeiten der Religionsreformation ſäculariſirt wurde, ſo bekam Ebrach das Ius paternitatis 1537. unter der Bedingung, bis Maulbrunn in ſeinen vorigen Stand wieder verſezt würde. Da aber lezteres, wie man in der Folge ſah, auf immer aufgehoben blieb, ſo wurde Brunnbach dem Cloſter Ebrach, ohne fernere Einſchränkung, am 30. Jul. 1573. adoptirt. Das Adoptions-Diploma ſteht in der brev. not. monaſt. B. V. M. Ebracenſis pag. 8.

Es iſt in den Büchern der Apoſtoliſchen Kammer zu 150 F. angeſchlagen. Zu den Reformationszeiten bemächtigte ſich der lezte Graf Michael von Wertheim dieſer Abtei, und von ſeinem Nachfolger, dem Grafen von Löwenſtein, wurden die Mönche aus demſelben vertrieben. Biſchof Julius zu Würzburg aber ſezte ſie durch Gewalt der Waffen 1562. wieder ein, und nahm ſie in des Hochſtifts

Schuz

Schuz und Schirm. 1632. wurde die Abtei von den Schweden geplündert und zerſtöret. Nach dieſem Vorgange eigneten ſich die Grafen von Löwenſtein die Güter zu, die ihnen aber nach dem Weſtphäliſchen Friedensſchluſſe wieder abgenommen, und der Abtei zugeſtellet wurden. Von dieſer Zeit an hat ſie ſich wieder in einen vortreflichen Stand geſezt, und bis daher darinn erhalten. S. *de Ludewig* Script. Wirceb. pag. 510. *Aug. Sart.* Ciſt. bis tert. p. 646. *Angel. Manrique* Annal. Ciſt. pag. 399.

Unter dem Prälaten Engelbert in den 1720ger Jahren unterhielt dieſes Cloſter blos 27 Patres, im J. 1790. aber hatte es 36 Patres, 7 Fratres und 2 Prälaten, davon aber der eine, Ambroſius, Alters und Schwachheit wegen, ſchon ſeit vielen Jahren reſignirt hatte.

Brunnenburg, zuweilen auch Bramberg, Bremberg, ein Prämonſtratenſer Nonnencloſter in der niedern Grafſchaft Kazenelnbogen. Dieſes Cloſter hat von dem Dorfe Bremberg, oder nach der Ausſprache des Landmannes, Bremrich, in dem Kirchſpiel Kirdorf, ſeinen Namen, und war, wie es ſcheint, dem Cloſter Arnſtein unterworfen. Schon im J. 1225. unterſchreibt ſich ein Heinrich Probſt von Brunnenburg als Zeuge einer trieriſchen Urkunde, wodurch dem Cloſter Arnſtein der Ankauf einiger Zehnten in ſeiner Parochie Kirdorf, in die auch Brunnenburg gehörte, beſtätigt wird: man könnte alſo das leztere wohl für eine Probſtei achten, wenn nicht der Name eines Probſtes (Praepoſitus) im mittlern Zeitalter öfters auch den Cloſter-Aebten gegeben würde. So viel bleibt indeſſen aus jenem Datum gewiß, daß dieſes Cloſter, wo nicht ſchon im zwölften Jahrhundert, wenigſtens im Anfange des dreizehnten geſtiftet worden. Den eigentlichen Stifter kann man freilich namentlich nicht angeben; er war aber entweder ein Graf von Kazenelnbogen, oder es hat dem Cloſter Arnſtein ſeinen Urſprung zu danken, und

iſt

iſt von dieſem erſt ſpäter an die Grafen von Katzenelnbogen gekommen: denn dieſe Grafen geben in einer Erbvertheilung vom J. 1326. das Cloſter Brunnenburg, eben ſo wie Granau, für ihr Familieneigenthum an. Ein Ritter Haimo von Luxenburg bereicherte 1352. das Cloſter durch ein Vermächtniß. Nach der Reformation wurden die Gefälle deſſelben zum Hoſpital Gronau gezogen; und werden jezt unter der Rubrik des Cloſters Bramberg ins Hoſpital Haina verrechnet. ſ. Wenks heſſ. Landesgeſch. 1. B. S. 122.

Brunow, ſ. Braunau.

Brunshauſen, oder **Brünshauſen**, Brunteshyſen, auch Bruneſteshuſen, latein. Brunonis Domus, ein ehemaliges Jungfrauencloſter Benedictiner Ordens, und jeziges evangeliſches Frauenſtift, im Herzogthum Braunſchweig, unter die Abtei Gandersheim gehörig, ganz nahe bei der Stadt dieſes Namens. Es iſt nicht bekannt, ob ſchon vor der Stiftung dieſes Cloſters hier ein Ort geſtanden iſt, den man Brunshauſen genennet hat, und noch weniger iſt es ausgemacht, daß Herzog Bruno I. von Sachſen, dieſes Cloſter zu bauen angefangen, und nach ſeinem Namen benennet habe, wie Bucelin in Germ. ſacra T. II. pag. 157. *b.* Hoffmann im Regentenſaal, S. 728. Schlöpke in Hiſt. Bardevic. P. I. pag. 150. glauben, da kein Stiftungsbrief mehr von dieſem Cloſter vorhanden iſt. Die Gelegenheit zu dieſer Stiftung, ſagt die Cloſterlegende, gab folgende Erſcheinung. Der Proda oder Aeda, der Mutter der Gemahlin des Herzogs Ludolph zu Sachſen, ſoll einſtmals in der Nacht, als ſie ihren erwählten Schutzpatron, Johann den Täufer, um ſeine Verdienſte eifrigſt angerufen, derſelbe erſchienen ſeyn, und ihr prophezeiht haben, daß ihre Kinder nicht nur ein Cloſter für Gott vermählte Jungfrauen aufbauen, ſondern auch zu königlichen Würden gelangen würden. Als er dieſes ausgeſprochen hatte, verſchwand er wieder. Dieſe

erzähl-

erzählte dieſe Erſcheinung öfters ihrer Tochter, Namens Oda; und als dieſe nachher die Gemahlin Herzog Ludolphs zu Sachſen wurde, ſo erzählte dieſe es auch öfters ihrem Mann, den ſie auch, nach dem Geſchmack jenes Zeitalters, gar leicht zu bewegen wußte, daß ſie, nach vorgegangener Ueberlegung mit Biſchof Alfred zu Hildesheim, beſchloſſen, auf ihrem eigenen Grund und Boden zu Bruneshuſen, Johann dem Täufer und dem heil. Stephanus zu Ehren, ein Cloſter für hohe Standesperſonen und adeliche Frauenzimmer zu erbauen. Sie ſuchten dieſes hier um ſo eher zu Stande zu bringen, weil ſchon Kaiſer Karl der Große, und ſein Sohn Ludwig der Fromme, dieſen Ort zu einer heiligen Stiftung ſollen beſtimmt haben.

Der Anfang dazu wurde alſo um das Jahr 850. gemacht, und der Bau in wenigen Jahren ſo weit gebracht, daß für die Stiftsperſonen der nöthige Aufenthalt da war. Im J. 853. begaben ſich die Stifter dieſes Cloſters, nämlich Herzog Ludolph und ſeine Gemahlin Oda, nach Rom zu dem Pabſt Paul Sergius, von welchem ſie nicht allein die Beſtätigung und die hohe Stiftsfreiheit erhielten, ſondern auch Reliquien von Chriſto, der Jungfrau Maria und den zwölf Apoſteln, und noch überdieß die Körper der canoniſirten Päbſte, Anaſtaſius und Innocentius, dagegen ſie aber dem Pabſt zwei weiße Röcke, mit 30 eingewürkten Goldgulden darlegen, und zugleich verſprechen mußten, daß alle Jahre die Aebtiſſin zum Zeichen dieſer erhaltenen Freiheit dergleichen thun ſollte. Als ſie nun unter ſolchen Bedingungen von Rom wieder zu Hauſe anlangten; ſo fanden ſie, daß das Stiftsgebäude zu enge war. Sie dachten daher auf ein neues, welches ſie auch um das J. 856. bewerkſtelligten, worauf ſie das bekannte Stift Gandersheim anlegten, und die Nonnen nebſt ihrer Aebtiſſin in daſſelbe brachten. Als nun dieſe Stiftsfräuleins oder regulirte Canoniſſinnen heraus waren, ſo wurde Brunshauſen andern Nonnen, Benedictiner Ordens, überlaſſen,

daher

daher auch Brunshauſen von dem Stift zu Gandersheim abhängt. Es erhielt darauf einen eigenen Probſt, über welchen der Prälat zu Cluß, als dieſes Cloſter in der Folge dort erbauet wurde, mit zum Viſitator iſt beſtellet worden.

Die erſte Aebtiſſin dieſes Cloſters war des Stifters Ludolph Prinzeſſin Abunda, welche andere, Habundis, Khatumoda, Hathumoda und Amadea nennen.

Unter den Aebtiſſinnen ſind zu bemerken: Gernbergis I., welche dieſes Stift vollendet hat. Gernbergis II., welche das Stift nach dem erſten Brand wieder erbauet. Lutbardis III., welche die verkommenen Stiftsgüter wieder herbei zu bringen ſich bemühet hat. Agnata III., die durch den berühmten Receß vom J. 1503. mit Herzog Heinrich dem Aeltern, für ihr Stift ſehr geſorgt hat. Magdalena von Columna, welche 1576. ihre Reichsunmittelbarkeit zu Regensburg rühmlichſt behauptet hat.

Im J. 1627. brannte es bis auf die Kirche und die Kreutzgänge ab. Die Aebtiſſin Henrietta Chriſtina, Herzogin zu Braunſchweig und Lüneburg, hat dieſes Cloſter, als es einige Jahre von dem Gandersheimiſchen Stifte abgeſondert war, im J. 1694. nicht nur wieder zu ihrer Abtei gebracht, ſondern auch repariren laſſen, und mit einer Domina und vier evangeliſchen Nonnen beſezt, die täglich dreimal zu Chor gehen, darinn evangeliſche Lieder ſingen, und die heilige Schrift leſen. Alle Sonntage wird auch in der Cloſterkirche von dem Pfarrer zu Gremſen geprediget.

Die Merkwürdigkeiten von Gemälden, Kupferſtichen und Antiquitäten dieſes Cloſters ſind in Joh. Michael Weinrichs hiſtor. und theologiſchen Betrachtungen derer merkwürdigſten Alterthümer, 5te Betracht. S. 649 u. f. angegeben.

Bruntrut, andere ſchreiben **Pruntrut**, latein. Bruntrutum, Brundusia, franz. Porentru. Eine Stadt im

im Elsgau, am Fluß Hallen, im Bisthum Baſel. Sie hatte ehemals ein Jeſuitercollegium, welches unter der Regierung Jacob Chriſtoph Plarers, Biſchofs zu Baſel, entſtanden iſt. Dieſer fromme Fürſt beherzigte die unermüdeten und nützlichen Arbeiten der Väter dieſes Ordens, die ſie in ſeinem Kirchſprengel um das J. 1589. mit dem beſten Erfolge auf ſich genommen hatten, und entſchloß ſich 1590, für ſolche in ſeiner Reſidenzſtadt Bruntrut, nach und nach ein Collegium zu errichten. Zu dieſem Ende ſuchte er die nöthige Einwilligung ſeines Domcapitels, das ſich um dieſe Zeit zu Freiburg im Breisgau aufhielte, zu erhalten; dieſes ward ſogleich mit dem Fürſtbiſchofe eines Sinnes, und entſprach ſeinen Wünſchen vollkommen. Chriſtoph ſchrieb daher an Claudius Aquaviva, der zur ſelbigen Zeit dem ganzen Orden als General vorſtund, ſo wie auch an Alberus, welcher der Vorder-Oeſterreichiſchen Provinz zu befehlen hatte, und verlangte mit vielem Eifer von ihnen, daß ſie einige Ordensmänner an ihn ſchicken ſollten, davon einige der teutſchen, andere aber der franzöſiſchen Sprache kundig ſeyn müßten. Der General wollte dem gerechten Anſuchen des Biſchofs nicht entgegen ſeyn; er ſchickte daher ohne Verzug P. Georg Witweiler, einen gebornen Bregenzer, der ſich damals zu Jngolſtadt befand, nach Bruntrut, wo er vom Fürſten ſowohl, als von dem ganzen Adel und der Bürgerſchaft, mit aller Höflichkeit aufgenommen wurde. Der Biſchof unterredete ſich öfters wegen der Stiftung eines Collegiums mit dieſem frommen und beſcheideneu Manne; ſie wurden auch gar bald in dieſer Sache einig. Unterdeſſen wurden zween Väter, deren einer in teutſcher, der andere aber in franzöſiſcher Sprache predigen ſollte, ſammt einigen Profeſſoren für die niedern Schulen verlanget; P. Witweiler ſagte dieſes dem Fürſten ohne Ausnahme zu. Am Ende des Märzmonats traf wirklich P. Stephan Berting, der die franzöſiſche Canzel übernahm, ein; etwas ſpäter aber kamen die Lehrer, ſo die untern Schulen zu beſorgen hatten,

an.

an. Der Fürſt verſprach ihnen eine Wohnung, Kirche und Schulhaus zu erbauen, und ſie mit einer Bibliothek, ſammt allen geiſtlichen und profanen Geräthſchaften zu verſehen. Zu ihrem Unterhalte wurde ihnen einſtweilen ein Theil der Einkünfte des Miſeracher Priorats ſammt einigen Zehenden in Burgund, wie auch die jährlichen Intereſſen von 2000 fl. angewieſen. Anfänglich wohnten drei Väter im fürſtlichen Schloß; da ſie ſich aber vermehrten, verfügten ſie ſich in die Stadt hinunter, und fiengen an das St. Michaelis-Prieſterhaus zu bewohnen, bis für ſie ein anderes erbauet wurde. Die tägliche Nahrung verſchafte ihnen der Fürſt, und P. Witweiler ſtund den übrigen, deren Zahl auf achte angewachſen war, als Oberer vor, der auch das teutſche Predigtamt zu verſehen hatte. Nun wünſchten auch die Bürger, daß ihre Kinder in den Wiſſenſchaften Unterricht erhielten; aus dieſer Urſache wurden am 3. November, in Gegenwart des Landesherrn, der Aebte, und des Adels indeſſen vier Schulen unter mancherlei Feierlichkeiten eröfnet, und ihnen ſtatt eines Schulhauſes das Rathhaus bis auf ein weiteres angewieſen. Dem Biſchofe lag die Einrichtung des Religionsunterrichts und der Schulen ſo nahe am Herzen, daß er 1592. meiſtens aus dieſer Urſache eine Reiſe nach Tyrol und Schwaben unternahm, damit er die Anſtalten in den Collegien, Erziehungs- und Schulhäuſern, auch die Lebens- und Lehrart der Väter kennen lernte, und auf dieſen Fuß alles zu Bruntrut einrichten könnte. Der Magiſtrat hatte unterdeſſen das Schulhaus um ſo viel erweitert, daß die Väter auch die Rhetorik zu lehren, genugſamen Platz hatten.

Der Fürſt dachte nun ernſtlich auf den Bau der Kirche und des Collegiums; es widerſezten ſich aber einige dieſem Vorhaben heftig, und glaubten zu ihrer Rechtfertigung die Enge des Städtchens vorſchützen zu dürfen: allein der Landesherr ſagte ihnen gerade zu, daß er, wenn ſie länger ſeinem Vorhaben entgegen arbeiten würden, das

Dorf Hal, welches nur eine Meile von Bruntrut entfernt iſt, mit einer Mauer umgeben, die Marktgerechtigkeit von eben gedachtem Städtchen dahin verlegen, und die Schulen ſammt der Kirche und Collegium für die Väter an dieſem Orte herzuſtellen geſonnen wäre. Auf dieſe Erklärung gab ſich alles zur Ruhe, und Chriſtoph legte in der Stadt Bruntrut, ſowohl zum Kirchen- als Collegiumsbau den 27. Aug. 1597. mit aller Feierlichkeit den erſten Grundſtein; bei dieſer Gelegenheit hielt er auch zu Gunſten dieſes Ordens eine rührende Rede; er munterte alles zu einem milden Beitrage auf, und gieng mit ſeinem Beiſpiele voran, indem er den Vätern, zu einem anſtändigern Unterhalt, auch die übrigen Einkünfte von dem Miſeracher Priorate anwies. Anfänglich zählte man der Studierenden ſechzig; mit der Zeit aber wuchſen ſie ſo ſtark an, daß die Schulen ſie nicht mehr faſſen konnten. Aus dieſer Urſache räumte der Magiſtrat den Vätern einen geräumigern Saal ein, in welchem man zu den literariſchen Uebungen beſſer Platz hatte. Nun waren auch die nöthigen Summen zuſammen gebracht, von denen ein förmliches Collegium errichtet werden konnte. Der Väter wurden eilfe gezählet, noch mehrere aber ſollten ankommen. Im Anfange des Frühlings traf der Provinzial Alberus zu Bruntrut ein. Dieſem überreichte der Fürſtbiſchof am dritten Sonntage nach Oſtern den Stiftungsbrief feierlich, in welchem alle übrigen Bedingniſſe enthalten waren. Alberus ſeiner Seits erhob im Namen des Ordensgenerals Claudius Aquaviva den Sitz der Väter zu Bruntrut zu einem Collegium, dem er obengedachten P. Georg Witweiler, als erſten Rector, vorſezte. Der Fürſt war wegen dem glücklichen Fortgange dieſer Stiftung ungemein erfreuet; er ſuchte die Bibliothek zu vermehren, und ſchenkte zu dieſem Ende viele Bücher her, ſo wie ſeine Schweſter die Väter mit einem großen Vorrathe von Leinewand bereicherte.

Im J. 1604. am 27. Auguſt, alſo am nämlichen Tage, wo vor ſieben Jahren der erſte Grundſtein vom Fürſt-

Fürſtbiſchofe gelegt ward, gieng die Beſitznehmung der neuen Gebäude vor ſich, nachdem die Jeſuiten 13 Jahre hindurch in einem fremden Hauſe nicht ohne viele Beſchwerniſſe gewohnet hatten. Im folgenden Monate darauf laſen alle Prieſter am heil. Lucasfeſte in der neuen Kirche die heilige Meſſe. Die feierliche Einweihung aber geſchah den 12. Dec. durch den baſeliſchen Suffragan Franz Ber. Der Fürſtbiſchof verrichtete bei dieſer Feierlichkeit das Hochamt mit großer Pracht, indem ihm 12 Domherren beim Altare dienten. Die neue Kirche bekam nach der Hand viele Gutthäter, unter denen ſich **Wilhelm**, Herzog in Baiern, **Heinrich Vergier**, **Joh. Chriſtoph Schenk von Caſtell**, insbeſondere aber der Stifter ſelbſt, auszeichneten. Lezterer verehrte ſolcher viele Reliquien der Martirer aus der thebaiſchen Legion; auch jene des heil. Urſus ſamt deſſen Bildniß, ſo aus dem Holz jener Brücke, die durch ſeinen Martertod berühmt wurde, verfertiget war, und das er von dem Senate zu Solothurn zum Geſchenke bekommen hatte. Das Collegium mußte mit der Zeit vieles Ungemach ausſtehen. In dem bekannten Schwedenkriege nahm die Stadt eine franzöſiſche Beſatzung ein, die ſich eine Zeit lang ganz friedfertig betrug. Durch die Niederlage der Schweden bei Nördlingen wurden die Franzoſen unruhig, ja argwöhniſch; ſie fiengen ſogar an der Treue der Einwohner zu zweifeln an, und beſchuldigten ſie einer Verrätherei. Nun wurde von ihnen dieſes vermeintlichen Verbrechens wegen eine gänzliche Plünderung der Stadt beſchloſſen, die aber zum größten Glücke unterblieb, da die Vorgeſezten der Stadt ihre Unſchuld genugſam zu erweiſen im Stande waren. Doch mußte die Bürgerſchaft alles Ungemach von ihnen ausſtehen, und man konnte nicht genug für dieſe üblen Gäſte auftreiben, weil die Bürger in die äußerſte Armuth gerathen waren. Nun giengen ſie über die Geiſtlichkeit, beſonders über die Jeſuiten her; man ſuchte ihnen verſchiedene Verbrechen anzudichten, und wollte ſie kurzum aus der Stadt haben.

Die franzöſiſchen Befehlshaber, Vignankurt und Kadaniel, erſchienen im Jahre 1633. mit gewaffneter Hand in dem Collegium, und zwängen die Väter, ſolches zu verlaſſen. Dem P. Rector Morell und ſeinen Geſellen, die bei dieſen betrübten Zeiten von 35 bis auf 13 Jeſuiten zuſammen geſchmolzen waren, gönnten ſie nur wenige Stunden, um ſich zur Abreiſe anzuſchicken.

Nachdem dieſer traurige Vorfall dem Könige von Frankreich durch den P. Morell vorgeſtellt, und die Unſchuld der Jeſuiten hinlänglich dargethan worden, ſo befahl er ohne Anſtand, daß das Collegium von ihnen, doch mußten ſie gebohrne Franzoſen ſeyn, wieder beſezt werden ſollte. Eben dieſer Morell erhielt nach einiger Zeit die Anweiſung, bis auf ein weiteres dem Collegium als Rector vorzuſtehen, bis alle erlittene Schäden erſezt wären. Allein er wurde ſo ſehr von dem Kadaniel gedrückt, daß er ſich zulezt, da die Sachen nicht nach Wunſch giengen, nach Freiburg in der Schweitz begab. Im folgenden Jahre verließen die franzöſiſchen Väter, man weiß nicht warum, das Collegium und die Stadt; nun ſtand alles der franzöſiſchen Beſatzung offen. Nachdem P. Morell dieſen Abſchied hinter der Thür vernommen hatte, ſo verfügte er ſich ohne weiteres wieder dahin; er konnte aber nicht mehr erhalten, als daß er alles, was im Collegio noch übrig geblieben war, der Obſorge dieſer unangenehmen Gäſte für eine gewiſſe wöchentliche Bezahlung überlaſſen mußte; und ſo gieng er nochmals der Schweitz zu. Der unermüdete Mann machte das dritte Jahr darauf noch einen Verſuch, und kam abermals zu Bruntrut an; es gelang ihm endlich, den Befehlshaber der Beſatzung dahin zu bringen, daß ein Geiſtlicher die Aufſicht über das Collegium übernehmen durfte. Nach vielen Bemühungen kam endlich die Sache durch Vermittlung des römiſchen Legaten in der Schweitz, der nun in dieſer Eigenſchaft in Frankreich zu ſtehen kam, dahin, daß das Collegium mit allen Zubehörungen zurückgeſtel-

geſtellet, und ſolches, wo nicht mit lauter Franzoſen, doch wenigſtens mit Ordensmännern von einer Nation beſetzt werden ſollte, die der franzöſiſchen nicht abgeneigt wäre, denen auch ein Rector lezterer Nation vorſtehen ſollte. Obengenannter Rector kehrte alſo mit dem P. Pinnaß, einem Franzoſen und einem Laienbruder, in das Collegium zurück; er fand aber kaum etwas mehr, als die bloßen Mauern; und nachdem alles wieder ſo gut, als es die Zeitumſtände zugaben, eingerichtet war, ſo legte P. Morell ſein Amt nieder, und P. Pinnaß wurde den Vätern als Rector vorgeſezt. Bei der Erlöſchung des Ordens wurden 17 Prieſter, 15 Magiſter und 5 Laienbrüder gezählt. S. Ignat. *Agricolo* Hiſt. Prov. S. I. Germ. Super. P. II. N. 2. 3. 116. 680. 268. Desgleichen P. Adami *Flotto* Hiſt. Prov. S. I. Germ. Super. P. III. N. 361. 291. 438. und Franc. Xav. *Kropf* Hiſt. Prov. S. I. Germ. Super. Part. V. Cap. 50.

Den Jeſuiten daſelbſt hat man eine Geſchichte des Bisthums Baſel zu danken, welche die Aufſchrift hat: Baſilea ſacra.

Der Biſchof Johann Franz von Schönau ließ 1655. die Capuziner Mönche dahin kommen. Es ſind auch zwei Frauenclöſter vorhanden. — Siehe auch den Artikel: Arlesheim.

Brzewniow, ſ. Brewnow.

Brzeznitz, böhm. Brzeznicze, eine Stadt und Schloß im prachiner Kreiſe, in Böhmen, 9 Meilen von Prag. Sobald Przibik Jeniſchek Freiherr von Ugezd, Oberſt Landſchreiber im Königreiche Böhmen, die Stadt Brzeznicz nebſt der ganzen Herrſchaft käuflich übernommen hatte, ſo dachte er allen möglichen Mitteln nach, der durch Krieg bedrängten Bürgerſchaft wieder aufzuhelfen. Er theilte ihnen manche Freiheiten mit, und führte im J. 1640. einige Jeſuiten in die Stadt Brzeznitz ein, bauete für ſie ein Collegium und eine prächtige Kirche, unter dem Titel: der heil. Ignaz und Franz Xaver, und übergab ihnen

ihnen die ſämtliche Jugend zum Unterricht. Dieſes Jeſuitencollegium dauerte bis zum J. 1774. Nach der allgemeinen Aufhebung dieſes Ordens wurde es zu einer Caſerne verwendet; ihre Bibliothek kam in die kaiſ. kön. Univerſitätsbibliothek nach Prag, die Kirche aber wird von drei penſionirten Exjeſuiten adminiſtrirt.

Bubikon, ein Pfarrdorf in der Eidgenoſſenſchaft Zürich, in deſſen Bezirk ein Johanniter Ritterhaus ſtehet, daß von dem Dorf den Namen hat. Graf Diethelm von Toggenburg hat daſſelbe 1205. angelegt; ſeine Nachkommen und viele andere Edelleute in der Nähe und Ferne haben daſſelbe vermehrt. Der Stifter liegt hier begraben. Sein Grabmal iſt mit ſeinem Bildnis in ritterlicher Kleidung gezieret, mit der Umſchrift: Anno Domini MCCVII. nonis Ianuarii obiit nob. Dom. Diethelmus, comes de Toggenburg, primus fundator huius Domus. Orate pro eo. Dieſe Rittercommende iſt dem oberſten Meiſter des Ordens in teutſchen Landen gewidmet, welcher ſie ehemals durch Untercommandeurs hat verwalten laſſen. Jezt iſt ſie an einen Statthalter weltlichen Standes verpachtet, der aber ſtets ein Bürger von Zürich ſeyn muß. Die Commende beſitzet ſchöne Güter, Zehenden, Lehen, Grundzinnſe, die Kirchenſäze zu Wald, Bubikon und Hinwiel, die niedern Gerichte an den zwei lezten Orten, das Dorf Ringwiel, und den Bauernhof im Grüt.

Buch, Buchau, iſt jezt ein churfürſtl. Kammergut, und war ehedem ein berühmtes Ciſtercienſer Mannscloſter, an der freiberger Mulde, ohnweit der Stadt Leißnig, im Churfürſtenthum Sachſen, das von dem Burggrafen Heinrich III. zu Leißnig, und von dem Markgrafen Otto dem Reichen zu Meißen und ſeinem Bruder Dedo, 1192. an dem Ort, wo ehemals das Dorf Buch lag, iſt geſtiftet worden. Kaiſer Heinrich VI. beſtätigte die Stiftung noch in eben demſelben Jahr, und gab dem

Burg-

Burggrafen Heinrich auf ſein Verlangen anſtatt der Eichſtädtiſchen Parochie in Baiern die Leißnichiſche, die erſt Reichslehen war, welche dieſer gleich dem neuen Cloſter unterwarf. Er gebot bei Strafe, daß niemand das Cloſter ſollte Buch oder Buchau, ſondern Jlgenthal nennen, allein der einmal gewöhnliche Name iſt doch geblieben. Schneider in der Leißnig. Ehrenſäule handelt weitläufig von dieſem Cloſter, und führt auch Fabricii Meinung in deſſen Annal. Misnen. an, nach welcher es Graf Friedrich zu Brena im J. 1184. ſoll geſtiftet haben.

Es wurde dieſes neue Cloſter mit Mönchen aus dem Cloſter Sittichenbach in der Graſſchaft Mansfeld beſezt, deren Buch anfangs nur zwölf ernähren konnte. Jn der Folge haben Albert von Seeberg, und die Freiherren von Colditz, dieſes Cloſter ſehr beſchenkt. Der erſte lebte im Jahr 1221. bauete ſolches, da es durch Ueberſchwemmungen ganz ruinirt und in Armuth gerathen war, nebſt ſeiner Gemahlin Margaretha, von neuem wieder auf, und gab ihm ſo viel, daß von den Einkünften zwanzig Mönche ihren Unterhalt haben konnten. Jhrem Beiſpiele folgten um die Jahre 1240. 1245. drei Brüder, nämlich Thimo, Volradus und Ulrich oder Hulidericus, die Söhne des Freiherrn Heinrichs von Colditz und ſeiner Gemahlin Adelheid. Insbeſondere ſchenkte Thimo dem Cloſter das Dorf Cralbach, ſo, daß hernach 30 Mönche darinn konnten unterhalten werden. Es beſchenkte ſolches auch Theodor von Leißnig, und man ſieht aus dem Schenkungsbrief vom J. 1291, daß dem Cloſter damals ſchon die Dörfer Streckenwalde, Urſprach, Mildenow, Kichenow und Luchtenhayn zugehöret haben. Kaiſer Friedrich gab ihm durch gedachten Brief die Freiheit, daß es konnte adeliche Güter beſitzen, wenn ſie ihm geſchenkt würden. Jm J. 1309. bekam es von dem Landgrafen Friedrich in Thüringen den Hof und die Stadt Belgern an der Elbe, nebſt dem Werder.

Heinrich, Burggraf zu Leißnig, und ſeine Gemahlin Adelheid, ließen auch ihre Freigebigkeit gegen das Cloſter reichlich ſehen; allein Heinrichs Bruders Sohn, Burggraf Heinrich V. grif im J. 1365. das Cloſter mit Gewalt an, und ſteckte es in Brand, dafür er den beiden Markgrafen, Friedrich Wilhelm und Balthaſar, bei welchem ſich der Abt Nicolaus darüber beſchwert hatte, Schloß und Stadt Leißnig abtreten mußte. Es hat ſich aber doch nachher wieder erholet, und iſt ſehr anſehnlich worden. Im J. 1526. iſt der lezte Abt dieſes Cloſters geſtorben, worauf es ſecülariſirt wurde. Die anſehnlichen Beſitzungen und Dörfer deſſelben kann man am beſten aus Leonhardi Erdbeſchreibung der churfürſtl. und herzoglich-ſächſiſchen Lande, 2. B. S. 144 u. f. erſehen. Ein Codex diplomaticus Monaſterii Buch. von den Jahren 1192. bis 1519. befindet ſich in *Schoettgenii* et *Kreyſſigii* Diplomat. et ſcript. hiſtoriae german. medii aevi, T. II. nr. 8. Er enthält 289. alte Documente, und trägt zur Erläuterung der Geſchichte von Meißen vieles bei.

Buchau, latein. Buchaugia und Buchovia, ein freies weltliches Damenſtift, das an der Reichsſtadt Buchau am Federſee, im ſchwäbiſchen Kreiſe liegt, und die fürſtliche Würde hat. Die Geſchichte der Stiftung, die einer Legende gleicht, doch auch einige Wahrheiten enthält, iſt folgende.

Im J. 748, zu den Zeiten Königs Pipin in Frankreich, herrſchte in Schwaben Marſil, ein tapferer Fürſt, der zu Lorch ſoll begraben ſeyn. Als Pabſt Stephan II. dieſen König gegen die Longobarden um Hülfe angerufen, begleitete ihn Marſil, und focht gegen die Feinde, nach ſeiner Gewohnheit, tapfer. Als dieſe bezwungen, und Rom von der Tirannei des K. Aſtulfs befreiet worden, brachten der König Pipin und Herzog Marſil, unter andern Gefangenen, zwei vornehme Knaben, die Söhne Guſſons, eines longobardiſchen oder griechiſchen Grafen

von Tarento als Geiſel mit ſich. Sophron war 10 und Bonos damals 11 Jahre alt, als ſie in Teutſchland ankamen. Den erſtern behielt der König, den leztern der Fürſt Marſil bei ſich, den er in dem Cloſter Lorch taufen ließ, daher man ihn insgemein nur den getauften Grafen nannte. Weil aber dieſer Jüngling viele Talente von ſich blicken ließ, und einen ſchönen Wuchs hatte: ſo war er bei dem Marſil ein großer Liebling, der ihm in der Folge eine Tochter der damals erſt in Teutſchland angekommenen Grafen von Montfort zur Ehe, und die zwiſchen dem Federſee und Biberach liegende Gegend zum Brautſchaz gab.

Dieſe neuen Eheleute ſuchten ſich hier einen Plaz zur Erbauung eines Schloſſes aus, und waren einig, es in einem waldigen Orte anzulegen. Allein hier bedauerte Bonos, daß er das zum Schloßbau benöthigte Geld nicht beſäße, welches ſein im Krieg umgekommener Vater zu Tarento hätte verſcharren müſſen, als die Stadt wäre belagert worden. Wenn er dieſes beſäße: ſo würde er nicht nur ein feſtes und bequemes Schloß bauen; ſondern auch zur Dankſagung für ſeine bisherige Erhaltung, und daß er wäre getauft worden, einen Tempel. Auf das Zureden ſeiner ihm werthen Gemahlin fing er demohngeachtet an, auf gut Glück den Grund zu einem Schloß zu graben; ſie fanden bald einen Keſſel mit Gold und Silber, der zu dieſem Bau mehr als zureichend war. Daher gab Bonos dieſem Schloß den Namen Keſſelburg, nannte ſich ſelbſt von dieſer Zeit an einen Grafen von Keſſelburg, und fieng das in dieſer Gegend liegende und noch bekannte Schloß und Dorf Warthauſen wieder zu bauen an. Und noch tragen die Freiherren von Ulm zu Mittelbiberach den Blutbann und den Burgſtall Keſſelburg, nebſt einigen Aeckern, zwiſchen Warthauſen und Biberach, vom Kaiſer und Reich zu Lehen; und ihre Vorfahren, die Schaden von Mittelbiberach, verlegten den Galgen, den ſie auf dieſem mit

doppelten Gräben umgebenen Platz errichtet hatten, aus der Urſache an einen andern Ort, weil in dem alten Keſſelburg die heil. Adelinde, geborne Herzogin aus Schwaben, und Wittwe Otto des lezten Grafen von Keſſelburg, gewohnt habe.

Aus der Nachkommenſchaft dieſes Grafen Bonos von Tarento ſtammte der ſtreitbare Held Otto, Graf von Keſſelburg ab, welcher mit gemeldeter Prinzeſſin, der heil. Adelinde, einer Schweſter der heil. Hildegard, Gräfin von Hillarmont und Jllerberg, und Gemahlin Kaiſers Karls des Großen drei Söhne erzeugte, nämlich Beringer, Reginold und Gerard.

Um dieſe Zeit fielen die Hunnen in Teutſchland ein; Karl der Große zog ihnen mit dem Kern ſeiner Nation entgegen, wo es unweit Biberach zu einem harten Treffen kam, in welchem Graf Otto der lezte von Keſſelburg, nebſt ſeinen vorhin genannten drei Söhnen, auf der Wahlſtatt blieb.

Der Ort, wo die Schlacht vorfiel, hieß hernach Plankenthal, (Vallis planctus), von den Thränen der betrübten Adelinde, und der vielen andern, die über den Verluſt der Jhrigen trauerten. Das Schloß Keſſelburg wurde von den Hunnen eingeäſchert. Als die Hunnen durch die Tapferkeit Karls des Großen vertrieben wurden: ſo ſammelte Adelinde die getödteten Körper ihres Mannes und ihrer drei Söhne, und ſtiftete darauf zum beſtändigen Andenken ein Cloſter und eine Kirche, in welcher die Körper der erſchlagenen Grafen von Keſſelburg begraben wurden. Sie gab all ihr Vermögen zur Erbauung dieſes Cloſters her, wurde ſelbſt die erſte Aebtiſſin, und in die Zahl der Heiligen auf den 28. Auguſt geſezt, an welchem Tage die Aebtiſſin von Buchau noch bis auf unſere Zeiten Laibe von Roggenbrod (die St. Adelinda Brode) an jedermann von

der

der ganzen Gegend, er ſey einheimiſch oder fremd, auszutheilen pflegt*).

Kaiſer **Ludwig der Fromme**, der Sohn Karls des Großen, war beinahe der zweite Stifter deſſelben; er beſchenkte es im J. 821. mit Mengen und Sulgau, die damals nur noch Dörfer waren. Beide kamen hernach mit Munderkingen und Riedlingen an das Haus Oeſterreich.

Dieſes Stift wurde zur Ehre des heil. Cornelius und Cyprians eingeweihet; die Wittwe Adelinde, als die Stifterin, wurde die erſte Aebtiſſin deſſelben, und liegt auch dort begraben. Unter der Aebtiſſin Hildegard brach im Junius 1032. ein Feuer aus, wodurch zum zweiten mal faſt das ganze Cloſter abbrannte. Kaiſer Heinrich III. ließ im J. 1043. dieſes in die Aſche gelegte Cloſter wieder herſtellen, und ſezte Juota, nach andern Juta, welche auch dem adelichen Stift zu Lindau vorſtand, zur Aebtiſſin. Sie ſtarb 1051. Die Aebtiſſin Clara, eine geborne Gräfin von Montfort, die 1449. ſtarb, verſchönerte dieſes Cloſter, und ſtiftete einige Capellen. Die Aebtiſſin Barbara, eine Baroneſſe von Gundelfingen, welche 1523. ſtarb, umgab dieſes Stift mit Thürmen und einer Mauer. Die darauf folgende Aebtiſſin, **Eliſabeth**, eine Baroneſſe von Alt-Geroldseck, die 1523. erwählt wurde, vertrieben die aufrühriſchen Bauern 1525.; ſie wurde aber bald durch den ſchwäbiſchen Bund in ihre Rechte wieder eingeſezt. Sie fuhr fort, das Stift mit Mauern zu umgeben, desgleichen auch den ſehr weitläuftigen Garten, und ſtarb 1540. Die erſtern Aebtiſſinnen bis zum J. 1450. nennt der verdiente **Bruſch** in ſeiner Chron. Monaſterior. pag. 66. u. f.

Kaiſer

*) **Bruſch** ſagt in ſeiner chronol. Monaſter p. 66. Daß er bei dieſer Austheilung, die mit großer Feierlichkeit geſchieht, im J. 1548. zugegen geweſen ſey, wo viertauſend Laibe Brod ausgetheilt wurden.

Kaiſer Karl IV. hat dieſes Stift im J. 1376. in beſondern Schutz und Schirm des Reichs aufgenommen, und von aller landvogteilichen Gewalt befreiet. Der Biſchof zu Conſtanz, der Prälat zu Kempten, und die Grafen zu Fürſtenberg, ſind zu kaiſerlichen Commiſſarien und Erhaltern der Güter des Stifts geſezt worden. Das Stift iſt nur durch ein Thor, und hier und da durch eine beſondere Mauer, von der Reichsſtadt Buchau abgeſondert. In dieſem abgeſonderten Bezirk liegen neben der Wohnung der Aebtiſin, und den Wohnungen der Stiftsdamen, die Stiftskirche, — welche durch einen Großcanonicus, der eigentlich Stiftspfarrer iſt, durch einen andern Capitular-Canonicus und verſchiedene Caplane verſehen wird, — die Canonicathäuſer, die Regierungskanzlei, die Wohnungen des Regierungsdirectors, der Hofräthe und des übrigen Regierungsperſonals, auch der niedern fürſtlich- und ſtiftiſchen Officianten und Dienerſchaft, die Oekonomiegebäude und das ſogenannte Hofwirthshaus, an welches vor einiger Zeit, noch ein beſonderer Saal zu Concerten, Bällen und theatraliſchen Vorſtellungen, iſt angebauet worden.

Die Stiftsdamen müſſen alle, entweder vom gräflichen oder freiherrlichen Stande, und der römiſch-katholiſchen Lehre zugethan ſeyn. Es befinden ſich darinn 13 Stifts- und Capitulardamen; dermal ſämmtlich alt-gräflichen Geſchlechts. Die Aebtiſſin dieſes kaiſerlichen gefürſteten frei weltlichen Stifts darf aus dem Stift, wie die übrigen Stiftsdamen, austreten und heurathen. Sie hat die fürſtliche Würde, und führt den Titel: Des heil. römiſchen Reichs Fürſtin und Aebtiſſin des kaiſerlichen gefürſteten frei-weltlichen Stifts Buchau, Erbfrau zu Strasberg. Auf dem Reichstag hat das Stift ſeinen Sitz auf der rheiniſchen Prälatenbank. Auf den ſchwäbiſchen Kreistagen hat es Sitz und Stimme auf der weltlichen Fürſtenbank zwiſchen Zollern und Thengen, doch ſo, daß es mit Lindau im Rang und

Vor-

Vorſitz abwechſelt. Das Cloſter Salmansweil, widerſpricht dieſem Stift, wie Lindau, wegen des Vorſitzes ſchon lange, aber vergebens. Lindau und Buchau haben, dieſer Proteſtation ungeachtet, nicht nur den Rang vor den übrigen Abteien, ſondern auch die Stelle auf der Fürſtenbank behauptet. Und kraft dieſes Privilegiums, vom Kaiſer Karl IV., welches der Aebtiſſin die fürſtliche Würde zuſichert, muß dieſem Stift, allem Widerſpruch von Salmansweil ungeachtet, der Rang vor den übrigen Reichsclöſtern verbleiben.

Der Reichsmatricular-Anſchlag des Stifts iſt 48fl.; zu einem Kammerziele giebt es 50 Rthlr. 67½ Kr. Der Kreisanſchlag von 1683. war 37. fl. Der Uſualfuß iſt 20 Gulden.

Die Lage des Stifts, das faſt auf allen Seiten von der Stadt umfangen iſt, alle Zehenden in dem ſtädtiſchen Gebiet zu beziehen, und an manchen Orten die Jurisdiction und die davon abhangende Befugniß zu Strafen, Steuern, Fabrikrechnungsabhören, und mehreres gemeinſchaftlich auszuüben hat, auch die Weide und den Torfſtich in den vermiſchten, bald ſtiftiſchen bald ſtädtiſchen, bald gemeinſchaftlichen Gemeinplätzen, Riedböden und Waldungen, in Gemeinſchaft mit der Stadt zu genießen, hinwieder auch manche Wege und Straßen mit dieſer gemeinſchaftlich zu unterhalten und herzuſtellen hat; dieſe Lage war von jeher, wie auch in dem geographiſchen Lexicon von Schwaben 1. B. S. 318. ſehr ſchön bemerkt wird, eine ergiebige Quelle von wechſelſeitigen Irrungen, Proceſſen und Verträgen zwiſchen dem Stift und der Stadt Buchau; und erſt im J. 1787. wurde unter Vermittelung einer gegen die Stadt erregten kaiſerlichen Executionscommiſſion ein neuer in 48. Artikeln beſtehender Vertrag, zwiſchen beiden Theilen, verbindlich abgeſchloſſen.

Dem Stifte gehört 1) die Herrſchaft Straßberg, welche zwiſchen dem Herzogthum Wirtemberg, der öſterrei-

reichiſchen Grafſchaft Hohenberg und der Grafſchaft Vöringen liegt. 2) Das Dorf und Amt Bierſtetten, im Umfang der Landgrafſchaft Nellenburg. 3) In den öſterreichiſchen Städten Sulgau und Mengen hat es die Pfarren zu beſetzen, und gewiſſe Gefälle und Gerechtſame, deßwegen daſelbſt Amtmänner gehalten werden. Es beſetzet auch die Pfarren zu Dürnau, Ertingen, Kanzach, Betzenweiler, Mieringen, Braunenweiler, Uigendorf, Ogelſpeiren, Renhardſchweiler und Marbach, welche in der Gegend von Buchau liegen.

Das Wapen der gefürſteten Aebtiſſin befindet ſich in der durchlauchtigen Welt vollſtändigem Wappenbuch 1. B. nro. 65. Es iſt ein quergetheilter Schild, deſſen obere Hälfte, als das abteiliche Wappen, wieder nach der Länge getheilt iſt. Das Feld zur Rechten, wegen dem Herzogthum Schwaben, iſt quadrirt, in deſſen 1. und 4. ſilbernem Quartiere 3 über einander geſtellte rothe Leoparden ſind; das 2. und 3. aber iſt von ſchwarz und Silber geweckt. Das Feld zur Linken iſt grün, darinn ein ausgerundetes Kreuz, oben von einer goldenen Sonne und Mond mit menſchlichem Geſichte beſeitet, wegen der aus dem Hauſe Keſſelburg entſproſſenen Stifterin dieſer Abtei Adelinde. Die untere Hälfte des Schildes iſt von Gold und roth ſchräglinks geweckt, welches das Familienwappen der Grafen zu Königseck iſt. Der Schild iſt mit einem Fürſtenhute bedeckt, und hinter demſelben ſind ein Biſchofsſtab und Schwerd, in Form eines Andreaskreuzes geſtellt. Schildhalter ſind zwei Löwen. — Urkunden ſ. *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice p. 235.

Buchberg, ſ. Buechberg.

In Buchen, In der Buchen, ein Capuziner Cloſter im Wirzburgiſchen, bei acht Stunden von Dettelbach, dahin ebenfalls eine große Wallfahrt geht. Es wurde im J. 1475. vom geſammelten Almoſen auf Be-

willigung des damaligen Biſchofs Friedrich Karl Grafen von Schönborn errichtet. Seinen Urſprung ſoll es auf folgende Art erhalten haben. Es ſtund am Wege eine große Buche, vor welcher nicht leicht ein Jude vorbei kommen konnte, ohne daß er ſtehen bleiben mußte. Als dieſes einmal einem Juden auf gleiche Weiſe begegnete, ſo wurde er darüber dergeſtalt erboßt, daß er ſein Meſſer hervornahm, und die dicke Buche ganz durchbohrte. Was geſchah nun? Es floß Blut heraus! Als man nun die Buche abſägte, ſo fand man ein ſchönes Marienbild, deſſen Schultern der Jude verlezt hatte, daß ſie alſo Blut geben mußten. Das Bild wurde alſo heraus genommen, und über dem abgeſägten Buchbaum ein Altar nebſt einer Capelle erbauet, daraus dann endlich von den Einkünſten der ſtarken Wallfarth ein Capuziner-Cloſter, **zur Buchen** genannt, entſtanden iſt.

Buchhorn, eine kleine Reichsſtadt in Schwaben, am Bodenſee, ohnweit dem Einfluß der Aach in den See. Es iſt hier ein Nonnencloſter, das anſehnlich gebauet iſt.

Buchſee, oder **Mönchen-Buchſee**, Pfarrdorf und davon benannte Landvogtei, im Canton Bern, zwei Stunden von Bern. Sie war ehedem eine Comménthurei des Johanniter Ordens, die folgenden Urſprung hatte. Hier war vor Zeiten ein Schloß und Stammhaus der **Edlen von Buchſee**, welche von dem Grafen von Kyburg Vaſallen waren. Als der lezte dieſes Stamms, **Conrad**, dreimal im gelobten Land war, um das heilige Grab zu beſuchen: ſo widmete er endlich im Jahr 1180. Buchſee mit Leuten und Gütern, die er daſelbſt beſeſſen hatte, wie auch das Dorf Worlauffen, nebſt einigen andern Gütern, dem heil. Johannes. Er errichtete daher mit Bewilligung Arnolds, des Prieſters zu Buchſee, in der Kirche ein Spital, in welchem die Armen, Kranken und durchreiſenden Pilger geſpeiſet und beherbergt wurden, welches alles von dem Pabſt Alexander III. und Kaiſer

Fried-

Friedrich I. im J. 1180. und dann noch von dem Pabſt Cöleſtin im J. 1293. beſtätiget wurde. Hierauf wurde auch eine Commenthurei daſelbſt errichtet. Im J. 1486. haben die Ordensritter zu Buchſee ihre daſigen Unterthanen, auf Fürbitte der Stadt Bern, der Leibeigenſchaft erlaſſen. Seit der Religionsveränderung, und zwar vom J. 1536., wird dieſe Commenthurei durch einen Vogt verwaltet, den die Stadt Bern alle ſechs Jahre dahin ſezt; und ſowohl den reiſenden, als einheimiſchen Armen, das Almoſen beſtändig ausgetheilet, eben ſo, wie ſolches von Alters her geſchah.

Budiſſin, ſ. Bautzen.

Budweiß, böhmiſch-Budweis, böhmiſch Ceſky Budiegowicze, latein. Budovecium, oder Budvicium, Budovila, Boemo Budvicium, große und nach alter Art beveſtigte Stadt an der Moldau, im budweiſer Kreiſe*), in Böhmen, drei Meilen von Krumau und Wodnian. 1) Das daſige Bisthum iſt noch ſehr neu. Sobald Kaiſer Joſeph II. zur Regierung gelangte, faßte er den Entſchluß, ein neues Bisthum in Budweis anzulegen, und ernannte zu dieſer biſchöflichen Würde 1783. den 18. April den Reichsgrafen Johann Procop von Schafgotſch. Er wies zu deſſen Kirchſprengel den Budweiſer, Taborer, Prachiner und Klattauer Kreis an, die ehedem dem Prager Erzbisthum einverleibet war. Nachdem die von Pabſt Pius VI. in Betreff dieſes neuen Bisthums und Präkoniſirung des Biſchofs ausgefertigten Bullen in Böhmen angelangt waren: ſo wurde der oben genannte Reichsgraf, in Prag im J. 1785. am dritten Sonntage im Advent (den 11. December) von dem Prager Erzbiſchof Anton Peter Reichsfürſten und Grafen Przichowſky, Freiherr von Przichowicz, im Beiſeyn der Herren Weihbiſchöfe von Prag und Ollmütz, zum Bi-

*) Ehedem im bechiner Kreiſe.

Biſchof conſecrirt, und 1786. am 26. Februar in Budweis mit ausnehmendem Pracht und Pomp eingeführt.

Dem Biſchof wurde zugetheilt 1 Generalvicar, mit 3000 Gulden jährlicher Beſoldung; 1 Domprobſt; 1 Domdechant; 1 Domcuſtos, von welchen jedem 1200 Gulden zum jährlichen Gehalt iſt beſtimmt worden; und drei Domherren, deren jeder 1000 Gulden Gehalt hat. Der Canzler erhält jährlich 900 Gulden; der Secretär 600 Gulden, und ein Domvicar 300 Gulden. Die ſämmtlichen Domherren bedienen ſich der ſo genannten Cappa majore, und tragen an einem purpurfarbenen Band eine Medaille, deren eine Seite das Bildniß des heil. Nicolaus, und die andere das Bildniß Kaiſer Josephs II. enthält. Bei Gründung dieſer Dióces wurden derſelben zugetheilt 560,711 Seelen; 285 Pfarren, darunter 39 Regularpfarren waren; 84 Localkapellaneien; 23 Mönchsclöſter; 340 Dominien und Güter; 60 Städte; 52 Märkte; 2778 Dörfer; 85 Spitäler und 3 Krankenhäuſer. Die Domkirche, welche bis 1785. von einem Dechant adminiſtrirt wurde, iſt dem heil. Nicolaus gewidmet. Die erſten Mitglieder dieſes Domcapitels beſchreibt Schaller in ſeiner Topographie des Königreichs Böhmen, 13. Theil S. 8.

2) Die Kirche unter dem Namen Maria Geburt, welche Przemiſl Ottokar II. nebſt einem Dominicaner Cloſter geſtiftet hatte*). Ich kann nicht angeben, wenn dieſes Cloſter iſt erbauet worden; ſo viel aber läßt ſich aus urkundlichen Nachrichten erſehen, daß es ſchon im erſten Jahre des 15ten Jahrhunderts geſtanden iſt. Nachdem die Einkünfte dieſes Cloſters von Jahren zu Jahren ſich verringert hat-

*) *Balbini* Epitome L. III. c. 15. p. 276. Waleslavinae Calendar. 10. Martii.

hatten: ſo wurde es am 17. April 1785. durch einen Hofbefehl, unter Kaiſer Joſeph II. mit 25 Geiſtlichen aufgehoben, und die Kirche nebſt dem Clostergebäude den ſchon im Jahr 1762. auf die Veranſtaltung des Sadtmagiſtrats zu Budweis eingeführten Geiſtlichen aus dem Orden der frommen Schulen übergeben, das von der daſigen Gemeinde ſtattlich erbaute Piariſten-Collegium aber zur biſchöflichen Reſidenz eingeräumt. Man trift in der ehemaligen Dominicaner Kirche ein erhabenes Grabmal an, darauf ein Dominicaner Ordensmann vorgeſtellt wird, den einige für den erſten Vorſteher dieſes Cloſters angeben, der ſich durch ſeinen unſträflichen Lebenswandel ſonderbar bekannt machte *).

An dem Gymnaſio der Piariſten ſind ein Präfect und fünf Lehrer.

3) Das Capuzinercloſter ſtiftete im Jahr 1614. am 24. Jul. Anna, die Gemahlin des Kaiſers Mathias **). Die Kirche deſſelben wurde 1621. den 1. Febr. von dem prager Erzbiſchof unter dem Namen der heil. Anna feierlich eingeweihet. Die Zahl dieſer Ordensmänner wurde 1785. durch ein Hofdecret von 24 auf 12 eingeſchränkt.

Buechberg zu unſrer lieben Frau, eine Probſtei regulirter Chorherren nach der Regel des heil. Auguſtins unter dem Windesheimer Capitel unweit Lindau. Nur dem Namen nach macht *Miraeus* L. de Orig. Can. Reg. pag. 671. von dieſer Probſtei Meldung. Es läßt ſich alſo leicht ſchließen, daß ſolche ſchon lange zu Grunde gegangen ſey.

Bugelsberg, bei der Stadt Roſenfeld, im Herzogthum Wirtemberg am Schwarzwald. Daſelbſt war anfangs ein Eremitencloſter von dem dritten Orden des heil.

*) ſ. *Balbini* Epitome l. c. p. 277.

**) ſ. *Hammerſchmid* Prodromus gloriae Prag.

heil. Franziſcus, die Mönche wurden aber im J. 1409. auf ihr Verlangen von dem Abt Johann zu S. Georgen in die Benedictiner Congregation aufgenommen, und nahmen auch dieſe Ordensregel an. Sie ſollen zwar nachher dieſen Ort den Schweſtern von der dritten Regel des heil. Franziſcus zu Uttingen, auf Zugeben des Biſchofs Otto zu Conſtanz, im J. 1426. überlaſſen haben, um hier ein weibliches Eremitencloſter zu errichten: allein es erhellet aus mehrern Urkunden der folgenden Jahre, welche in dem Archiv zu St. Georgen aufbewahrt werden, daß ſie dieſen Abt für ihren Obern erkannt, und die Ordensregel des heil. Benedicts angenommen haben.

Bücken, ſ. Beuggen. Dieſe Commenthurei hat auch die niedern Gerichte und den Kirchenſatz Längnau im Amt Evendingen in der Eidgenoſſenſchaft Baden.

Bückow oder **Buckau**, ein Cloſteramt in Hinterpommern, im Herzogthum Wenden, an einem See gleiches Namens. Ehemals war es ein ſchönes Benedictinercloſter, welches der Herzog Suantipolk III. in Pommern im Jahr 1232. unter Conrad II. von Demmin, dem fünften Biſchof zu Camin, geſtiftet hat.

Büderich, ſ. Burick.

Bükhen, **Bükken** oder **Bücken**, lat. Buckenum, ein Flecken nebſt einer Probſtei in der Grafſchaft Hoya, im Herzogthum Lüneburg. Die Probſtei iſt von Anſcharius, Erzbiſchof zu Hamburg, im J. 882. geſtiftet worden.

Büllickheim oder **Billigheim**, ein ehemaliges Frauencloſter Ciſtercienſer Ordens, bei Meckmühl in der Jagſt. Von der Stiftung dieſes Cloſters ſagt Gropp in ſeiner wirzburgiſchen Chronik 2. Th. S. 173. habe ich keine Nachricht. Humbracht in ſeinen Stammtafeln 25. und 26. zeigt uns in dem 14. Jahrhundert zweimal

eine Eliſabeth von Gemmingen als Aebtiſſin dieſes Cloſters. Im J. 1416. hat Theodorich, Abt zu Amerbach, von einer andern Aebtiſſin, Margaretha von Gemmingen, gewiſſe jährliche Einkünfte abgekauft, wo in dem Kaufbrief der Ciſterzienſer Orden, und das Bisthum Wirzburg, in welchem das Cloſter gelegen, genennt werden.

Bünikheim, } ſ. Bönnigheim.
Bünken, }

Büren, ein Nonnencloſter, Bernhardiner Ordens, auf dem Eichsfelde, drei Stunden von Mühlhauſen.

Büren, eine kleine Stadt an der Alme, im Hochſtift Paderborn, in der Herrſchaft Büren. Daſelbſt war ehemals ein Jeſuitencollegium. Moriz von Büren, ein Jeſuite, vermachte zu Anfange des 17ten Jahrhunderts ſeinen Antheil an der Herrſchaft Büren dem Jeſuitenorden; ſeine Schweſter, eine Nonne, und die Kinder einer andern Schweſter, widerſezten ſich dieſer Schenkung; ſie verklagten den von Büren beim Official von Münſter und verlangten die Nachfolge in dieſen Gütern. Allein die Jeſuiten brachten es dahin, daß der päbſtliche Nuntius das Verfahren des Officials für null und nichtig erklärte. Als der Jeſuitenorden aufgehoben wurde und alle ſeine Güter verlor: ſo konnte er auch ſeinen Antheil an der Herrſchaft Büren nicht behalten, ſondern der Biſchof von Paderborn ſahe es als ein ihm gehöriges und heimgefallenes Lehn an, und nahm alſo von der ganzen Herrſchaft, als unmittelbarer und einziger Herr derſelben, Beſiz. Die daſige Kirche iſt eines der ſchönſten Gebäude.

Bürgel, Burglin, Bürgelin, Burgelin, latein. Burgela, kleine Stadt und Amt im Fürſtenthum Weimar, am Waſſer Gleiſa, eine ſtarke Meile von Jena gegen Morgen, und zwei Stunden von Eiſenberg. Nahe dabei liegt ein Kirchdorf und ehemalige Benedictiner Abtei, Cloſter Bürgelin, oder Bürgel im Thal,

genannt,

genannt, welche die Gräfin Bertha im J. 1112. nebſt der Capelle gegen Morgen und den übrigen Gebäuden, erbauet hat. Biſchof Udo zu Naumburg beſtätigte dieſe Stiftung 1133. am 13. Februar. Nachher wurde es vom Kaiſer Lotharius II., der im J. 1138. geſtorben iſt, mit Freiheiten begabet, und von verſchiedenen Wohlthätern reichlich beſchenkt. Im J. 1510. iſt es in die Bursfeldiſche Congregation getreten, und endlich 1528. von Churfürſt Friedrich zu Sachſen reformirt, und in ein Amt verwandelt worden.

Mehrere Nachricht giebt: Hanns Baſil. E. H. von Gleichenſtein Borgelinenſis Abbatiae Primitiae, oder kurze hiſtoriſche Beſchreibung der vormals berühmten Abtei und Cloſters Bürgel. Jena 1729. 8. Einige Zuſätze ſtehen in Schamelius hiſtor. Beſchreibung des Cloſters Goſegk S. 99. Die teutſche Beſchreibung des Herrn von Gleichenſtein wurde nachher in das lateiniſche überſetzt, und dem bekannten Werke: Thuringia ſacra (Lipſ. 1737. Fol.) einverleibt. Urkunden ſind in *Schoettgenii* Inventario diplom. hiſt. Saxoniae ſuper. verzeichnet.

Höchſt ſonderbar iſt es, daß der Pabſt noch heut zu Tage den Titel eines Abts von Bürgel ertheilt, in der feſten träumenden Hoffnung, daß dieſes ſeit mehreren Jahrhunderten aufgehobene Cloſter noch einmal zu der unfehlbaren und allein ſeligmachenden Kirche zurückkehren werde. Der durch mehrere Schriften bekannte Benedictiner von der Congregation des heil. Maurus, Anton Joſ. Pernety, der viele Jahre zweiter Bibliothekar bei der königl. Bibliothek zu Berlin war, heißt Abt zu Bürgel!

Bürglen, latein. Cella Burglenſis, Monaſterium St. Iohannis in monte Buirgelun, ein vormaliges Benedictiner Cloſter, und jetzige Probſtei im Schwarzwald, mitten in der obern Markgrafſchaft Baden-Durlach, die aber unter Sauſenbergſcher Landeshoheit ſteht. Sie gehört

hört zur Abtei St. Blaſien auf dem Schwarzwald, und liegt ohngefähr drei Meilen von Baſel auf dem Berg Bürglen, davon das Cloſter auch den Namen erhielt. Auf dieſem Berg ſtand ſchon vorher eine Kirche, die ein einziger Geiſtlicher verſah. Wernher von Kaltinbach und ſeine Gemahlin Ita, die im 12ten Jahrhundert lebten, waren angeſehene, fromme und gegen die Armen beſonders wohlthätige Perſonen. Der Herr von Kaltinbach war ein großer Liebhaber von der Jagd; wenn er nun drauſſen entweder auf dem Felde, oder in dicken Wäldern ſein Mittagsmahl hielt, ſo ließ er immer eine Verſammlung armer Leute zu ſich kommen, die er dann in eigner Perſon mit Speiſe und Trank verſah. Er erzeugte in ſeiner Ehe drei Söhne und zwei Töchter. Biſchof Giſelbert der zweite zu Conſtanz hatte ihn ſo lieb und werth, daß er ihm den göttlichen Segen gab: er weihete ihm eine Kirche zur Ehre des heil. Erzengels Michaels, die der Edle von Kaltinbach dann mit Zehenden, Gilten und Einkünften ſehr begabte.

In der Folge litte unſer Herr von Kaltinbach ſehr an ſeinen Augen, welches er als einen göttlichen Wink anſah, ſich von dem Zeitlichen abzuziehen. Er begab ſich zu dem ehrwürdigen Abt Ruſten zu St. Blaſi, der ihm den guten Rath gab, ſeinen Ritterſtand abzulegen, und ſich mit ſeiner Gemahlin, die ihm ſtets auf das treueſte ergeben war, in den geiſtlichen Stand zu begeben. Beide Eheleute entzogen ſich alſo der Welt, nahmen das Cloſtergelübde an *), und übergaben ihre Güter, die ſie im Breißgau, Burgund und im Ries hatten, ausgenommen, was ſie ihrer Tochter Hedwig zu ihrer Vermählung zugetheilt hatten, ohne alle Widerrede auf ewig Gott und dem heil. Blaſius. Als dieſe Uebergabe geſchehen war: ſo verfügte ſich Herr von Kal-

*) Dies geſchah um das Jahr 1120.

Kaltinbach zu dem Abt Ruſten, und eröffnete ihm ſeinen Wunſch, auf dem Berg Bürgelin ein Cloſter erbauet zu ſehen, beſonders da ſeine Vorfahren ſich von allen Orten, wo ſie ſtarben, oder im Krieg umkamen, ſich dahin führen und daſelbſt begraben ließen. Wenn der Weltprieſter Heribertonus, der damals die Kirche zu Bürglen verſah, ſterben würde, ſo möchte er alsdann geiſtliche Perſonen dahin ſchicken, die dort ein gemeinſchaftliches Leben führen, und beſtändig Gott dienen ſollten. Ruſten ſtarb zu frühe; ſein Nachfolger Berchtolf ſezte dieſe Bitte ins Werk. Um dort den Gottesdienſt deſto beſſer halten zu können, beſtimmte er mit Zuziehung ſeines Convents, und mit Bewilligung des Herzogs Conrad, als Caſtenvogts von St. Blaſi, von dem Eigenthum des Herrn von Kaltinbach das benöthigte. Auf ſein Bitten erſchien der Cardinal Theodewin, päbſtlicher Legat in dem Bisthum Conſtanz, welcher die Kirche zur Ehre der beiden Heiligen, Johannis des Täufers und Johannis des Evangeliſten, weihete, damit die Mönche in derſelben Gott dienen, und nach Ordensgebrauch clöſterlich bei einander leben könnten*). Pabſt Innocenz II. beſtätigte hierauf dieſe Stiftung, die er ſchon vorher gebilligt hatte **). In der Folge müſſen ſich keine neuen Wohlthäter gegen dieſes Cloſter hervorgethan haben; denn, da es im J. 1267. ganz abbrannte, ſo hatte das Cloſter nicht ſo viel Geld, daß es ſolches ſelbſt wieder aufbauen konnte, daher Arnold II. Abt zu St. Blaſien öffentlich und inſtändig um eine Beiſteuer bat ***). Pabſt Johann XXII. befahl in einer Bulle vom 18. Oct. 1318. dem Probſt zu Allerheiligen in Freiburg, daß er

*) Das von Theodewin darüber ausgeſtellte Zeugniß vom 15. Jun. 1136. iſt in Mart. *Gerberti* hiſt. nigrae Silvae T. III. pag. 70. zu leſen.

**) Die Urkunde befindet ſich am angef. Orte p. 66.

***) Ebend. p. 181.

alle Güter, welche von dem Cloſter abgekommen waren, wieder erſetzen laſſen ſollte *).

Bürglen beſteht noch heutzutag als eine Probſtei, die von der Benedictiner Abtei St. Blaſien beſezt wird. Conradus oder Chuno de St. Blaſio, ein Mönch in dem Cloſter St. Blaſien, der im J. 1145. in die Benedictiner Abtei Mury als Abt berufen worden, wo er auch bis 1166. ohngefähr geblieben, dann aber wieder in ſein Cloſter St. Blaſien zurückgegangen, und 1188. geſtorben iſt, ſchrieb das Chronicon Buerglenſe, oder vielmehr die Geſchichte dieſes Cloſters, welches, auch beſonders in Anſehung verſchiedener anſehnlicher Häuſer damaliger Zeit, wohl kann gebraucht werden. Es erſchien zum erſtenmal in folgendem Werke im Druck, und zwar als der zweite Anhang: Anonymus Murenſis denudatus, et ad locum ſuum reſtitutus, ſeu Acta Fundationis Principal. Monaſt. Murenſ. denuo examinata et auctori ſuo adſcripta. Auctore P. *Ruſteno Heer*, Princ. Monaſt. ad S. Blaſium in nigra ſylva, Bibliothecae Praefecto. Friburg 1755. in 4. In den Novis Actis Erudit. wird weitläuftig von dieſem Werke gehandelt.

Bürich, ſ. Burick.

Bürklein, oder Birklingen, ein Cloſter, bei dem das Flüßchen Ehe entſpringet, in der Grafſchaft Caſtell in Franken, zwei kleine Stunden von Caſtell, gegen Speckfeld. Es wurde im J. 1458. von Wilhelm IV. Grafen von Caſtell geſtiftet.

Bürnau, Wallfarth und ſchöne Kirche auf einer Anhöhe, ohnweit dem Bodenſee, zwiſchen Mörsburg und Ueberlingen in Schwaben, wo eine ſehr angenehme Ausſicht iſt. Sie gehört zum Reichsſtift Salmannsweil. Es iſt auch hier eine Pflege, wo drei Geiſtliche vom Cloſter Salmannsweil beſtändig wohnen.

*) Die Bulle ſ. ebend. p. 259.

Büttelſchies, bei Hornſtein in Schwaben, eine Stunde von Sigmaringen. Es ſind Ruinen eines ehemaligen Ritterſitzes, in einer wilden, romantiſchen Gegend. Zwiſchen dieſen Ruinen haußt nun ein Clausner, der die hier noch ſtehende Capelle bewacht, darin irgend ein Heiliger thront. Unten dringt ſich die Lauchart mit Mühe zwiſchen aufgethürmten Felſen hindurch, indeſſen ſie ſich, auf der andern Seite, durchs Wieſenthal ſchlängelt.

Bulgarn, ſ. Pulgarn.

Bunzlau, ſ. Alt-Bunzlau.

Bunzlau, Jung-Bunzlau, böhm. Mlada Boleſlaw, latein. Neo-Boleslavia, königliche Kreisſtadt im Bunzlauer Kreiſe in Böhmen, am linken Ufer der Iſer. Das Minoriten-Cloſter, mit der Kirche zu St. Bonaventura, iſt im J. 1345. von dem Hrn. Benes, und Johann von Michelsberg geſtiftet, und von Udalrich, Probſt des Benedictiner Stifts in Balczin, mit jährlichen Einkünften von 13 Schock prag. Groſchen verſehen worden. In den huſſitiſchen Unruhen iſt dieſes Cloſter im J. 1421. nebſt der Maltheſer Commenthurei, zerſtört, und der Platz im J. 1500. den Picarden eingeräumt worden. Nach der Schlacht am weißen Berge im Jahr 1625. iſt dieſer Ort auf Befehl K. Ferdinands II. anfangs den Carmeliten eingeräumt, bald darauf aber den erſten Beſitzern wieder zurück gegeben worden. Die Minoriten hatten darauf dieſes Cloſter wieder bis zum Jahr 1784. im Beſitz, in welchem ſie*) in andere Clöſter ihres Ordens verſchickt, und an ihre Stelle die Piariſten von Kosmonos hieher verſezt wurden, welche am 6. Nov. 1784. ein Gymnaſium der niedern lateiniſchen Schulen, nebſt einer Hauptnormalſchule, daſelbſt eröfnet haben.

 Der

*) Es waren ihrer 15 Prieſter und 3 Laienbrüder.

Der ritterliche Malthеſer Orden hatte hier eine Commenthurei, die in den huſſitiſchen Unruhen im Jahr 1421. iſt zerſtöret worden. Ihm gehörte die in der Neuſtadt erbaute Kirche, unter dem Titel: des heil. Johannis des Täufers.

Burau, ſ. Burow.

Burbach, Grundburbach, Naſſau-dillenburgiſcher Flecken, Schloß und Amt im freien Grunde, zwei Meilen von Siegen. Ob das Benedictiner Cloſter Burbach ehemals hier geſtanden, deſſen Bucelin in ſeiner Germ. ſacra erwähnt, und ob der heil. Meginbold Abt daſelbſt geweſen, kann man nicht gewiß ſagen.

Buren, ein ehemaliges uraltes Stift regulirter Chorherren im Erzbisthume Bremen, welches gegen das Ende des neunten Jahrhunderts von einem wirklich unbekannten Gutthäter iſt geſtiftet worden. Von ſeinem Urſprunge an wurde es regulirten Chorherren übergeben, welche ſich in der Tugendſchule ſo übten und auszeichneten, daß der Biſchof von Bremen, der heil. Aldebrand, öfters, wenn er ſich aufheitern wollte, mehrere Tage in dieſem Stifte unter den Chorherren zubrachte, bei welchen er auch im Jahre 1043. im April ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Endlich aber kam das Stift aus Nachläßigkeit ſeiner Obern in der Diſciplin ſo weit herunter, daß es von ſich ſelbſt zerfiel, von den Seinigen verlaſſen, und von der Landesobrigkeit eingezogen wurde, lange vorher, ehe die Reformation ihren Anfang nahm. S. Mich. Weng. Collect. cit. T. III. pag. 355.

Burg, Freiheit an der Wippe, im Amt Solingen und Burg, im Herzogthum Berg. Daſelbſt iſt eine Commenthurei des Johanniter-Ordens.

Burg, ein Ciſterzienſer Frauencloſter bei dem uralten zerfallenen Schloß der ausgeſtorbenen Grafen von Balzhauſen und Schwabeck, in der wallerſteiniſchen Herrſchaft

ſchaft Seifridsberg im Burgau, in Schwaben. Es wurde von der Gräfin Schwomvilo, der Tochter des Grafen Wernhers von Schwabeck, im J. 1125. für Ciſterzienſer Nonnen geſtiftet, über welche genannte Gräfin die erſte Aebtiſſin ſeyn wollte; ſie ſtarb auch als Nonne, und wurde daſelbſt begraben. Im J. 1440. ſtand das Cloſter noch, nach und nach aber gieng es ein: es wurde dafür ein Beneficiat, der die Seelſorge hat, aufgeſtellet. Die Kirche iſt heute noch ein Filial zur Balzhauſer Pfarrkirche im augſpurger Biſthume; Burg aber ein Dorf.

Burgau, die ehemalige Hauptſtadt der Markgrafſchaft Burgau, die in dem breiten Mindelthale, unter dem öſterreichiſchen Scepter, an der Mindel in Schwaben liegt, und zum augſpurger Kirchenſprengel gehört. Erſt im J. 1730. wurde in dieſem Städchen von Almoſen, ſo verſchiedene Gutthäter zuſammengeſchoſſen haben, für Capuziner ein Hoſpitium erbauet, zu Ehren des heil. Fidelis von Sigmaringen. Es bewohnen ſolches ein Oberer, drei Prieſter und ein Laienbruder, welche meiſtentheils in geiſtlichen Verrichtungen, beſonders auch bei den Landgeiſtlichen, ſich beſchäftigen, und bei den Pfarrern auszuhelfen verbunden ſind.

Burg Breitungen, ſ. Herren Breitungen.

Burg Haßlach, anſehnliches Dorf im Steigerwald, wo das gräfliche Haus Caſtell und die Freiherrn von Münſter, gemeinſchaftlich eine ſehr ausgebreitete Cent haben. Die dortige lutheriſche Pfarre war vor der Reformation eine Probſtei.

Burg Haſungen, ein faſt mittelmäßiges Dorf auf einem hohen felſichten Berge, in dem Amt Ahne, in Niederheſſen, viertHalb Stunden von Caſſel, und eine von Zierenberg. Daſelbſt iſt ehedem ein berühmtes Mönchscloſter Benedictiner Ordens geweſen, zu dem häufige Wallfahrten geſchehen ſind *). Es wurde im J. 1030. von dem

*) *Ayrmann* Diſſ. prael. de notitia monaſt. Haſſ. p. 21.

dem Erzbiſchof Aribo zu Mainz, den Apoſteln Peter und Paul, wie auch dem heiligen Heimerad zu Ehren, zu bauen angefangen, und von dem Erzbiſchof Siegfried vollendet *), der zwar in Thüringen 1084. geſtorben, aber dem ohnerachtet hier begraben worden. Auch der heil. Heimerad, der ein daſiger Prieſter geweſen und 1020. geſtorben iſt, liegt dort begraben **). Teutſchhorn ſezt das Sterbejahr dieſes Mannes in das Jahr 1019. und erzählt ſeine Lebensumſtände ***). Das daſige Münſter ſoll doch nach der riedeſeliſchen Chronik ſchon 1011. erbauet worden ſeyn †). Im J. 1481. iſt hier ein Johann von Winthauſen, und 1490. ein Herrmann von Cortecordt Abt geweſen ††).

Burghauſen, Burkhauſen, Stadt am Fluß Salza, welcher nicht weit davon in den Inn fällt, in Oberbaiern. Hier iſt zu bemerken:

1) Das Capuziner Cloſter. Als im J. 1649. in dieſer Stadt die Peſt ſehr viele Leute von der Welt raffte, und ein großer Mangel an Geiſtlichen war, welche ſie zu ihrem lezten Kampf vorbereiten konnten; ſo ſind auf Verlangen der daſigen Regierung und des Magiſtrats von dem Capuziner Provinzial, Franz Maria, einige von ſeinen Ordensleuten verlanget worden, welche den mit der Peſt behafteten beiſpringen ſollten. Der Baieriſche Provinzial ſchickte aus dieſer Urſache zwei eifervolle Männer dahin, welche mit großer Unerſchrockenheit den Kranken beiſprangen; als aber einer von dieſen P. Bonifacius ebenfalls von der Peſt hingeriſſen wurde, ſchickte er zwei andere nach, welche mit nicht geringerem Eifer den Sterbenden beiſtunden,

*) Winkelmanns Beſchreibung Heſſens, S. 310.
**) Schminke Monim. Haſſ. 1. Th. S. 88.
***) Geſch. der Heſſen, 2. Th. S. 729. u. f.
†) Kuchenbecker Annal. haſſ. Coll. 3. p. 2.
††) *Gudeni* cod. diplom. T. IV. p. 815. 816.

den, und ſich dadurch ſo viele Achtung und Liebe bei jedem Stande erwarben, daß die churfürſtliche Regierung ſowohl, als der Magiſtrat, bei dem damaligen Churfürſten Maximilian I. und dem Erzbiſchofe von Salzburg, Paris von Lodron, nicht mehr mit Bitten ausſezten, bis ſie die Erlaubniß erhielten, dieſen Vätern ein Cloſter in Burghauſen erbauen zu dürfen. Die Erlaubniß langte endlich im Jahre 1654. an, und verbreitete ſo ungetheilte Freude, daß den 7. Juli unter einer von allen Ständen geſammelten Prozeſſion von dem Abte von Raitenhaslach, Johann, im beſagten Jahre der erſte Stein zu dem neuen Cloſter gelegt wurde, von welcher Handlung eine ungemeine Menge Volks Augenzeuge ſeyn wollte. Der Bau wurde in der Vorſtadt an dem Salzafluſſe geführt, wo verſchiedenen Bürgern ihre Häuſer und Gärten von milden Gutthätern abgekauft, und zu dieſer Abſicht verwendet wurden. Das Gebäude wurde auf 28 Zellen, nebſt anderm nöthigen Unterhalt eingerichtet, und mit der Kirche im J. 1656. ſchon zu Ende gebracht, weil alles dabei handlangen wollte. Man ſäumte alſo nicht, noch im nämlichen Jahre die Kirche einzuweihen; es wurde zu dieſer Abſicht eine feierliche Proceſſion veranſtaltet, welche unter Begleitung der churfürſtlichen Regierung, des Stadtmagiſtrats, des größern Theils vom Adel, und einer unglaublichen Menge Volkes aus der Stadtpfarrkirche zu St. Jacob ausgieng, und zu der neuen Kirche von dem Biſchofe von Chiemſee, Franz Vigil Grafen von Spauer, geführt wurde, wo beſagter Biſchof die feierliche Einweihung zu Ehren der heil. Anna vornahm. Das Choraltarblatt ſtellet die heil. Anna vor, und iſt das Porträt der damaligen Churfürſtin Maria Anna, von einem Meiſterpinſel entworfen; beſagte Churfürſtin als höchſte Gönnerin dieſes Cloſters, hat ſolches hergeſchenket. Anfangs hatten die Capuziner das Noviziat daſelbſt gehabt, nun aber halten ſie ein Studium. Die Anzahl der Väter beläuft ſich auf 26, bisweilen auch auf mehrere.

2) Die ſogenannten engliſchen Fräulein ſind im J. 1683. nach Burghauſen gekommen, und haben ſich aus ihren eigenen Mitteln im J. 1731. für ihr Inſtitut eine Kirche erbauet. Sie hatten die kleine Frauenkirche am Gottesacker, der Pfarrkirche gegen über, innen, und auch ihre Grabſtäte darin, ehe ſie ihre eigene Kirche bekamen. Sie fahren noch immer fort, ohne irgend einer Unterſtüzzung, der Stadt, durch den unermüdeten Unterricht der Mädchen, die nützlichſten Dienſte zu leiſten. Es ſind der Fräulein 28.

3) Die Jeſuiten hatten hier vor ihrer Aufhebung ein ſchönes Collegium. Wenn ſie hieher kamen, kann ich nicht angeben. Nach ihnen wurde ein Thor dieſer Stadt das Jeſuitenthor, genannt. Die ehemalige Jeſuitenkirche, oder die Kirche zu St. Joſeph, gleich außer der Stadt auf der nordöſtlichen Seite, wurde im J. 1630. von dem Churfürſten Maximilian I. erbauet und dotirt.

Burgholzen zu St. Wolfgang, eine geſchloſſene Hofmark und Collegiatſtift weltlicher Chorherren in der freien Reichsgrafſchaft Haag im Freiſinger Bisthume. Ein Freiherr von Frauenberg ſchenkte um das J. 1484. ſeine eigenthümliche Herrſchaft Schwindau ſammt allen Gerechtſamen dem heil. Wolfgang, und wies der daſelbſt ſchon erbauten Kirche auf ewig 300 Gulden Rheiniſch an, wovon das Wachs und andere Nothwendigkeiten konnten beigeſchaffet werden. Gleich der erſte Antrag des freigebigen Stifters war auf eine Probſtei, da er verordnete, daß der zeitliche Inhaber der Probſtei vier Weltprieſter, welche mit ihm den täglichen Gottesdienſt zu beſorgen hätten, unterhalten ſollte, denen er Koſt und Quartier zu geben verbunden wäre, nebſt einem Schulmeiſter, dem, neben anderer Verſorgung, alle Vierteljahre zwölf Gulden Rheiniſch ausbezahlt werden ſollten. Pabſt Innocenz VIII. beſtätigte um die nämliche Zeit dieſe Stiftung, welche aber nicht lange darnach das Unglück hatte, durch beſon-

beſondere Schickſale in ſo großen Verfall zu kommen, daß kaum mehr ein Geiſtlicher von den angewieſenen Einkünften konnte unterhalten werden. Bis auf die Zeiten des Churfürſten Karl Alberts, in der Folge römiſchen Kaiſers, blieb dieſe Probſtei in ihrer armſeligen Lage. Dieſer erhabene Churfürſt half wegen beſonderer Andacht, die er gegen den heil. Wolfgang hatte, der Probſtei wieder auf, begabte ſie mit neuen und reichlichen Einkünften, ſo, daß er ſich den Namen eines zweiten Stifters erwarb. Er machte Burgholzen zu einer Hofmark, und verliehe dem Stifte das Vogteirecht; Pabſt Benedict XIII. ließ eine beſondere Bulle für dies Stift ausfertigen, worinn er es zu einem Collegiatſtift erhob, ertheilte ihm andere anſehnliche Privilegien, und unter andern dem Probſte den Gebrauch der Inful. Das Stift beſtehet gewöhnlich aus einem Probſte, einem Decan und ſieben Chorherren, welche Anzahl erſt von dem Churfürſten Karl Albert iſt vermehret worden. S. Zimmermanns geiſtl. Baieriſcher Calender, Rentamts München, S. 111. *Hund.* Metrop. Salisb. T. III. p. 148.

Burglengenfeld, Hauptſtadt im Nordgau oder öſtlichen Theil des Fürſtenthums Neuburg, an der Naab, fünf Stunden von Regensburg, an einer großen Landſtraße. Daſelbſt iſt ein Capuziner Cloſter.

Burg Steinfurt, ſ. Steinfurt.

Büriez, ein ehemaliges Priorat und jetziges Hoſpital und Krankenhaus, in der Landvogtei Vevay, in der Eidgenoſſenſchaft Bern.

Burick, Bürick, Bürich und **Büderich**, latein. Budrichium, Burcinacium, Biertanum oder auch Bierzanum, ein Städtchen am Rhein, der Mündung der Lippe gegen über, in Weſtphalen, in dem Herzogthum Cleve. Es iſt hier ein Cloſter.

Burkfeld zu St. Michel, wie die Benachbarten dazu zu ſetzen pflegten, ein ehemaliges Stift regulirter Chorherren, nach der Regel des heil. Auguſtins, am Nekkarfluſſe

karfluſſe, unweit der Reichsſtadt Rothweil in Schwaben, im Conſtanzer Kirchenſprengel. Weder der Stifter, noch das Stiftungsjahr ſind mehr von dieſem Cloſter, welches allezeit wegen guter Sitten und ſtrenger Ordnung berühmt war, bekannt. Bei den Reformationszeiten wurden ihre Gebäude, Kirche, Urkunden und alles ſo zu Grunde gerichtet, daß auſſer dem bloßen Namen **Burkfeld** nichts mehr bekannt und davon übrig iſt.

Burlage, ein landesherrſchaftliches Vorwerk in Weſtphalen, in der Grafſchaft Diepholz, welches ehedeſſen ein Ciſtercienſer Nonnencloſter geweſen, und woſelbſt noch eine Pfarrkirche iſt.

Burow oder Burau, ein Dorf und Commenthurei des teutſchen Ordens von der ſächſiſchen Provinz im Anhaltiſchen, ohnweit Coswick an der Elbe. Der teutſche Orden hat dieſes Dorf im J. 1259. von den damaligen Fürſten zu Anhalt, nämlich: von dem Fürſten Hermann, Probſt zu Halberſtadt, dem Fürſten Magnus, Probſt zu Lebus, dem Fürſten Heinrich zu Aſchersleben und von dem Fürſten Siegfried, mit allem Zugehör zum Geſchenk erhalten*). Doch hatte ſich Anhalt die Hoheit vorbehalten, und der dahin geſezte Commenthur iſt auch ſtets als ein Landſtand angeſehen worden. Allein im J. 1595. wollte derſelbe kein Landſaſſe mehr ſeyn, zog die landesfürſtliche Hoheit in Zweifel, wollte die Befehle nicht annehmen, noch anſchlagen, und unter niemand, als dem Teutſchmeiſter, ſtehen. Dieſer nahm ſich auch dieſes Streits an, und als im J. 1606. der damalige Commenthur, Hanns von Bieren, vor den fürſtlichen Commiſſarien den Eid wirklich abgelegt hatte: ſo beſchwerte ſich der damalige Teutſchmeiſter Maximilian, Erzherzog von Oeſterreich, deswegen bei dem Fürſten Rudolph von Anhalt, und zwar 1607. in Briefen, der aber in der Antwort

*) Beckmanns anhalt. Hiſtorie Th. 3. B. 2. S. 328.

wort ſein Recht bewies. Indeſſen hat Anhalt alle Gerechtſame fortgeſezt, die Commenthure zur Huldigung citiren laſſen, welche ſich aber deſſen ſtets geweigert haben, weil ſie es ohne Wiſſen und Willen des Teutſchmeiſters nicht thun könnten. Endlich wurde dieſe ſtreitige Sache im J. 1697. dahin verglichen, daß dem Fürſten von Anhalt alle Landeshoheit zugeſtanden wurde; dagegen dieſer die Verſicherung für ſich und ſeine Nachkommen ausſtellte, die Commende Burow jederzeit zu erhalten und zu ſchützen, worauf der Herr Baron von Stein, als Commenthur, im J. 1698. das Handgelübde auch wirklich ablegte.

Burſcheid, Borſcheid, Bourſcheid, lat. Porcetanum, ein ganz nahe an Aachen, an der Oſtſeite der Stadt, mithin zum weſtphäliſchen Kreis gehöriges freies, unmittelbares Reichs- und Damen-Stift, Ciſterzienſer Ordens, zum Kirchſprengel Cöln gehörig. Die Abtei liegt ſchön, und iſt mit allem geiſtlichen Prunke aufgeführt. Von Aachen hat man hierher einen angenehmen Spaziergang von einer kleinen Viertelſtunde. Bei derſelben iſt ein wohlgebauter Flecken gleiches Namens, wo ſich viele Lutheraner und Reformirte aufhalten. Wer dieſe Abtei eigentlich geſtiftet habe, iſt zweifelhaft. Man ſagt, der heil. Gregorius, ein Sohn des Nicephorus, Kaiſers zu Conſtantinopel, habe dieſes Cloſter angelegt; es ſei anfangs ein Mönchscloſter geweſen, und erſt im Jahr 1220. wären die Ciſterzienſer Nonnen von dem nahe dabei gelegenen Berge St. Salvator hingezogen. Andere geben vor, Kaiſer Otto I. habe es im J. 947. geſtiftet, dotirt, und zu einer Reichsfreien Abtei gemacht. Nach ihm hat Kaiſer Heinrich II. im J. 1018. derſelben die Herrſchaft Burſcheid im Luxemburgiſchen geſchenkt, welches Heinrich III. im J. 1040. beſtätiget, und von allen ſeinen Gerechtſamen losgeſagt hat. Kaiſer Conrad II. ſchenkte derſelben im J. 1029. die ihm in der Grafſchaft Jülich

zuſtehenden Oerter Cornitzig, Will und Altenhof, und die Herzoge von Limburg haben ihr auch verſchiedene Güter abgetreten.

Das Wappen der Aebtiſſin findet man in der Durchlaucht. Welt vollſtänd. Wappenbuch, 1. Band. Nr. 66. Reichshofräthliche Concluſa vom J. 1781. wegen der Reichsäbtiſſin zu Burſcheid, ſ. Schlözers Staatsanzeigen, Heft 23. S. 359—367.

Bursfeld, eine ehemalige berühmte Benedictiner Abtei an der Weſer, im Fürſtenthum Calenberg, zwei Meilen von Minden, woher noch heut zu Tage die bekannte Bursfelder Congregation, die ſich in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts angefangen, ihren Namen hat. Um das Jahr 1093. wurde dieſes Cloſter von dem Grafen Heinrich von Northeim, einem Sohne des Herzogs Otto, und von ſeiner Gattin Gertrud, einer Tochter des Markgrafen Eckbert, nach geſchehener Einwilligung ihrer Erben geſtiftet, und an der Weſer auf dem Platz, der Mimende genennet wurde, auf dem Gut, ſo beſagter Graf Heinrich von dem edlen Albert von der Inſel an ſich gebracht hatte, zu erbauen angefangen. Nachdem der Bau vollendet war, wurde das neue Cloſter mit Benedictinern aus der Abtei Corvei beſetzet, und Heinrich ſchenkte ihnen zu ihrem Unterhalt das ganze Gut, worauf das Cloſter erbauet worden, mit allen den Gerechtſamen und Einkünften, wie er ſolches, und vor ihm Albert beſeſſen haben. Es widerſezte ſich anfänglich freilich Ludolf, Domherr zu Magdeburg, der Bruder Alberts, und widerſprach noch dieſer Veräußerung, als der Bau ſchon beinahe vollendet war; allein er wurde doch noch durch kluge Vorſtellungen ſo weit gebracht, daß er nach eingeweihter Kirche vor den Altar trat, und den heiligen Thomas und Niclas, zu deren Ehre die Kirche iſt eingeweiht worden, den ihm gehörigen Erbantheil ſchenkte, und noch überdies auf die Güter Dransfelde, Bertolderode, Heriſtede, auf die Höfe in Berge, in

Heriſtede, in Friderichshuſen, in Wittenburnen, in Werithen, und auf neun Jauchart (Mansos) in Winithuſen, feierliche, und vollkommene Verzicht that. Der Biſchof Hartwig, welcher die Kirche eingeweiht hatte, wurde deswegen von dem Grafen Heinrich, und andern gegenwärtigen ihm anverwandten Perſonen ſogleich gebeten, dieſe Stiftung anzunehmen, und diejenigen, ſo ſich in der Zukunft unterfangen ſollten, dieſe Stiftung zu beunruhigen, mit dem Kirchenbanne zu belegen. Der Biſchof that auch ſolches, worauf er die zu ſelbiger Zeit gewöhnlichen Flüche wider dergleichen Widerſacher ausſprach, welche auch Ludolph wiederholte, und endlich mit den andern Mitſtiftern zu Papier bringen ließ. Der erſte Stifter Heinrich wollte dem ohnerachtet ſeiner Freigebigkeit und Großmuth noch nicht Schranken ſetzen; er ſchenkte den Mönchen nicht nur allein noch viele Güter, ſondern erhielt auch vom Kaiſer Heinrich IV. die Beſtätigung darüber, in welcher auf ſein Verlangen noch enthalten war, daß ſeinen Erben kein Prärogativ auf dieſes Cloſter, außer der bloßen Schutzvogtei, zuſtehen, und daß der Schutzvogt ſich in kein Geſchäfte, wenn er nicht vom Abte ſollte erſuchet werden, einmiſchen ſollte. Der Kaiſer Heinrich legte dieſem Beſtätigungsbriefe für das Cloſter noch das Münz- und Marktrecht bei, und ertheilte dem Cloſter die Erlaubniß, ſich einen Abt wählen zu dürfen, welches alles der Erzbiſchof von Mainz, Ruothard, durch eine neue Urkunde vom nämlichen Jahre bekräftigte, welche in *Schatenii* Annal. Paderborn. T. I. p. 440. zu leſen iſt.

Um das J. 1420. war es faſt allgemein, beſonders aber in den Gegenden um den Rhein und um Trier, daß die vorher allenthalben beliebte Disciplin bei den Benedictinern in Verfall, und aus ihrer erſten Ordnung zu kommen beginnen wollte. Um dieſem Uebel zuvor zu kommen, ließ der eifrige Erzbiſchof von Trier, Otto, einen Convent von 57 Aebten zu St. Maximin, einer Benedictiner Abtei

tei unweit Trier, halten, wo dieſe über die Herſtellung der erſten Ordnung und des Geiſtes, den der heilige Benedict verbreitete, ſich berathſchlagen mußten. Es thaten dieſes die verſammelten Aebte mit dem glücklichſten Erfolge. Der Anfang mit der Reformation wurde zu St. Mathias, ebenfalls einem Benedictiner Cloſter unweit Trier, gemacht, wohin zu derſelben Unterſtützung der beſagte Erzbiſchof Otto, mit Genehmigung des Pabſtes, einen exemplariſch frommen Mann, Johann von Rode, den er aus einer Carthauſe herauszog, als Abt ſezte, der die neuen Verordnungen daſelbſt in Ausübung zu bringen ſorgen mußte. Dieſer eifervolle Mann hatte eben ſo viel Mühe nicht, die Mönche zu St. Mathias nach ſeiner Lebensart zu bilden; er ſchickte deswegen nach etlichen Jahren einige derſelben, welche er hinlänglich in der Tugendſchule geprüft zu ſeyn erachtete, in das Cloſter zu Bursfeld, und machte einen derſelben, Namens Johann, zum daſigen Abt, welcher ſich auch bemühen mußte, in dieſer Gegend die neuen Reformationsſtatuten einzuführen. Unter dem Vorſitze beſagten Abts Johann, wurden im Cloſter Bursfeld zur Feſtſezung der neuen Reformationsartikel, und zu deren Verbreitung jährlich gewiſſe Zuſammenkünfte gehalten, welche man die Congregation zu Bursfeld (Unio ſ. Reformatio Bursfeldenſis,) nannte. Bis gegen das Jahr 1429. kamen von Zeit zu Zeit ſo viele Aebte zuſammen, welche ſich bei dieſer Congregation einfanden, und dieſer ihre Clöſter einzuverleiben verlangten, daß ihre Zahl ſich ſchon auf 75 erſtreckte. Der berühmte und gelehrte Abt Trithem war ein ſo eifervoller Beförderer dieſer Congregation, daß er ſie in Franken allenthalben einführen zu können, ſich ungemeine Mühe gab. Andere Eiferer ſeines Gleichen thaten dies in anderen Erz- und Bisthümern, und nach hundert Jahren ſtieg die Zahl ſchon auf 142 Clöſter. So waren im Erzbisthume Mainz 6, in Trier 8, in Cöln 7, in Lüttich 3, in Paderborn 3, in Hildesheim 2, in Münſter 1, in Osnabrück 1, in Halberſtadt 4, in Straßburg 7, in

Minden 1, in Bamberg 1, in Eichſtädt 1, in Brug 1, in Conſtanz 1, in Würzburg 10, in Mecheln 2, in Bremen 3, in Lübeck 1, in Magdeburg 3, in Merſeburg 1, u. ſ. w. welche *Leibnitz* T. II. Scriptor. Brunſvic. p. 973. liefert.

Bei den Reformationszeiten war die Abtei Bursfeld eine von den erſten, welche einen lutheriſchen Abt erhielt*), worauf das Cloſter in Verfall kam, doch ohne daß die Congregation ein Ende nahm. Die Clöſter, welche vorher bei dieſer Congregation waren, und ſich noch bis auf unſre Zeiten erhalten haben, ſchreiben ſich noch immer von der Bursfelder Congregation, obſchon das Cloſter nur noch dem Namen nach bekannt iſt.

Jezt ſind zwar die Cloſtergüter an einen Amtmann verpachtet, allein der Titel eines Abts von Bursfeld wird noch ertheilt.

Man ſehe: Joh. Georg Leukfelds Antiquitates Burſfeldenſes, nebſt einer Nachricht von den Clöſtern Ringelheim und St. Blaſii in Northeim. Wolfenbüttel, 1713. in 4.

Der Autor hat ſein Werk in 5 Capitel eingetheilt. Im 1. Cap. beſchreibt er das Cloſter Bursfeld mit ſeinen Aebten. Im 2. Cap. handelt er von dem Urſprung und Fortgang der Bursfeldiſchen Congregation ſehr umſtändlich. Im 3. C. werden alle Mönchsclöſter, die in dieſer Congregation verzeichnet ſind, nach alphabetiſcher Ordnung angeführt. Es ſind ihrer 130. Im 4. C. folgt das Verzeichniß aller Nonnenclöſter, die in die Bursfelder Congregation getreten ſind; an der Zahl 64. Im 5. C. wird von den Privilegien dieſer Bursfeldiſchen Congregation gehandelt.

*) Johann Rappe, Abt dieſes Cloſters, bekannte ſich im J. 1540. zur lutheriſchen Lehre, und ſeitdem hat das Cloſter evangeliſche Aebte.

Deſignatio Monaſteriorum Ord. S. Benedicti Congregationis Burſfeldenſ. ap. *Leibnit.* Script. rer. Brunſv. T. II. p. 972. et ap. *Leuckfeld* in Ant. Burſfeld. p. 170.

Paul Lange hat ein feines lateiniſches Gedicht: de unione Burſfeldenſi geſchrieben, welches Meibom in ſeinem Chron. Berg. und zwar T. III. rer. germ. p. 308. anführet, wiewohl dieſes Carmen auch in dem 1721. zu Halberſtadt in Folio edirten Faſciculo Opuſculor. hiſt. p. 17. zu leſen iſt.

Mart. *de Senging* epiſtola de ſtatu monaſterii Burſfeldenſ. ſteht in Bern. *Pezii* Biblioth. aſcet. (Ratisbonae 1725. 8.) T. VIII. pag. 550—561.

Urkunden, ſ. *Georgiſch* reg. chron. diplom. in indice, pag. 247.

Buthin, ſ. Beuthin.

Buxheim, eine prächtige Carthauſe in Schwaben, die völlig immediat wie andere ſchwäbiſche reichsfreie Abteien iſt. Sie liegt an dem Fluß Buxach, eine halbe Stunde von der Reichsſtadt Memmingen, deren Felder mit denen der Carthauſe an einander ſtoßen. Anfangs war ſie ein Collegium einiger Weltgeiſtlichen (nicht der regulirten Chorherren, wie *Hund.* in Metrop. Salisburg. *T. II.* p. 286. irrig behauptet), die nach der canoniſchen Regel lebten, und einen Probſt zu ihrem Vorſteher hatten. Der lezte Probſt war Heinrich von Ellerbach, ein Domherr zu Augsburg, dem die Carthäuſer ihre Stiftung vorzüglich zu danken haben. Dieſer Herr fand ſich mit den bisherigen Weltgeiſtlichen durch eine Entſchädigung ab, und übergab 1402. den Ort den Carthäuſermönchen, die ihn mit Ordensmännern aus der ehemaligen Carthauſe Chriſtgarten, die in der Grafſchaft Oettingen lag, und jezt ein Oberamt iſt, beſezten. Der Stifter verſah das Cloſter, das auch lat. Aula Beatae Mariae Virginis genennet wird, mit herrlichen Einkünften, die ſie nach ſeinem Tode, der im J. 1404. erfolgte, ziehen ſollten. Man findet hier zwei

Kirchen,

Kirchen, nämlich: die eigentliche Cloſter- und eine Pfarrkirche. In jene iſt den weltlichen, abſonderlich den weiblichen Perſonen, aller Eingang verſagt, dieſe aber ſteht jedermann offen. Die Carthauſe zählt außer dem Prior, nicht über 26 Ordensglieder, und gehört zur Fränkiſchen Provinz. Sie iſt in Schwaben die einzige.

Die Religioſen dieſer Carthauſe leben nach der Regel des heil. Bruno, und den ſcharfen Geſetzen der alten Eremiten. Nach der Ordensregel iſt den Laien, und vorzüglich dem Frauenzimmer, aller Zutritt in dieſe heiligen, geweihten Zellen unterſagt. Dieſes leztere wird äußerlich mit ſolcher Strenge gehalten, daß dieſe frommen Väter vor einigen Jahren die Frau Herzogin Franziſca von Wirtemberg-Stuttgard, die mit ihrem Gemahl, **Carl Eugen**, auf einer Reiſe dahin kam, nicht einließen.

Dieſe Carthauſe iſt jezt reichsunmittelbar, und ſteht unter öſterreichiſchem Schutz. Sie hat aber weder beim Reich noch ſchwäbiſchen Kreis Sitz und Stimme, ſteuert aber auch gewöhnlich nichts zum Kreiſe. Wegen des Dorfes Bleß allein, entrichtet ſie dem Kreiſe die gewöhnliche Steuer; wegen Buxheim aber giebt ſie zu Kriegszeiten etwas gewiſſes an die Kriegscaſſe des ſchwäbiſchen Kreiſes. Zu derſelben gehören 7 Dörfer, nämlich das Pfarrdorf **Buxheim**, welches bei der Carthauſe liegt, **Weſterhart**, **Pleß**, **Obenhauſen**, **Bennern**, **Veringen** und **Neuhaus**, von welchen freilich 27 Perſonen, die das Gelübde der Armuth haben, bequem leben können. Die Landvogtei in Schwaben, oder die kaiſerliche und Reichslandvogtei Altorf und Ravensburg, übt die hohe Gerichtsbarkeit über die Carthauſe Buxheim aus, die jährlich 5 Gulden Schirmgeld in die Landvogtei giebt.

Eine der vorzüglichſten Merkwürdigkeiten, wodurch ſich dieſe Carthauſe ſeit einiger Zeit in Teutſchland ziemlich bekannt machte, iſt ihre, an den erſten und ſeltenſten Druckerdenkmalen überaus reichhaltige Bibliothek, welche den Beſuch der Kenner vorzüglich verdient, und

auch bisher erhalten hat. Der Fürſt-Abt Martin Gerbert*) machte uns ſchon vor mehr als 26 Jahren auf dieſe großen Seltenheiten aufmerkſam, worauf uns von Heinecken**), Zapf***), Gercken****), von Murr†), Schelhorn††) und andere, die vortreflichſten Nachrichten und Anzeigen mittheilten. Hier muß man aber auch billig den treflichen, unvergeßlichen Mann kennen lernen, dem ſie ihre Ordnung, und ihren erſt zu unſern Zeiten recht aufblühenden Ruhm zu danken hat. Dies war der im März 1780. verſtorbene Bibliothekar, P. Franz Krismer, ein Mann, der außer der Kenntniß und dem Geſchmack zu ſeinen Bibliothekarsgeſchäften, in fertiger und richtiger Beurtheilung der erſten Drucke und ihrer Charactere, ungemeine Stärke beſaß, und mit ſeinem vortreflichen Character auch uneigennützige, raſtloſe Dienſtwilligkeit verband. In der heiligen Stille ſeines Cloſters diente er den Freunden der Litteratur auf alle Anfragen und Zweifel mit seltener Dienſtfertigkeit, davon die Schriften ſeines Zeitalters Bürge ſind. Viele beſonders wichtige Schätze dieſer Bücherſammlung ſind in den oben angezeigten Schriften bemerkt; überdies ſind auch hier viele Handſchriften zu finden. Der neue geſchriebene Catalog der in dieſer berühmten Bibliothek aufbewahrten Drucke aus dem 15. Jahrhundert, den der würdige Nachfolger des ſel. Franz Krismers in der Aufſicht über dieſe koſtbare Büchersammlung, P. Benedict Megglen, mit bewunderungswürdigem Fleiß und Ge-

*) ſ. Iter alemann. edit. 2. p. 174—181.

**) In ſeinen Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen. Leipz. 1768. 1771. 2 Th. in 8. und auch in ſeinen neuen Nachrichten ꝛc. Dresd. und Leipz. 1786. gr. 8.

***) In ſeinen literariſchen Reiſen, und in ſeiner Buchdruckergeſchichte Augsburgs.

****) In ſeinen Reiſen durch Schwaben, Baiern ꝛc. 1. Th. S. 186.

†) In ſeinem Journal zur Kunſtgeſchichte ꝛc.

††) In ſeiner Anleitung für Bibliothekare und Archivare. 1. Th. S. 134 u. f.

Genauigkeit verfertiget hat, iſt ein vortrefliches Hülfsmittel für die ältere Litteratur. In dieſem Catalog finden ſich bei den Drucken, die Inſignien haben, dieſelben von der Meiſterhand eines andern geſchickten Religioſen dieſer Carthauſe niedlich gezeichnet. Schade, daß auch dieſer trefliche Mann, der bei einem längern Leben einer der gelehrteſten Bibliothekare geworden wäre, ſchon ſeit dem lezten Mai 1790. kaum 41 Jahr alt, im Grabe ruht.

Auch finde ich dieſes ſehr bemerkungswerth, daß Burheim bis jezt den älteſten Holzſchnitt beſizt, deſſen Alter wir genau angeben können. Es iſt der große Chriſtophel, mit der Jahrzahl 1423. den uns von Heinecken *) genau beſchrieben, und von Murr **) nach der von dem geſchickten Pater Franz verfertigten genauen Copie dieſes Blatts, in einem Holzſchnitt mitgetheilt hat.

Burtehude, ſ. Bortehude.

Bygaerde, Grooten Bygaerden, ein Benedictiner Nonnencloſter, in welches nur adeliche Perſonen aufgenommen werden. Es liegt dieſe Abtei im Diſtricte des Dorfs der Herrſchaft Bygaerde, im Herzogthum Brabant. Kleynen Bygaerden, ein Benedictiner Nonnencloſter, liegt in den Grenzen von Leeuw St. Peter, einer Freiheit und Baronie in Brabant.

Byslawek, ein kleines Dorf und Vorwerk von 28 Häuſern, mit einem Benedictiner Nonnencloſter, in dem Amt Tuchel in Weſtpreußen.

*) Idée génerale d'une collection d'estampes etc. p. 250.
**) Journal zur Kunſtgeſch. 2. Th. S. 104.

C.

Calcar, eine kleine Stadt an dem kleinen Fluß Leye, im Herzogthum Cleve. Das daſige Brigittencloſter enthielt im J. 1782. 29 Nonnen, 6 Prieſter und 5 Laienbrüder. Es ſoll dieſes Cloſter auch Marienwolde heißen. Es hat nebſt einigen Morgen Bau- und Weideland nur 510 Rthlr. jährliche Einkünfte, und nährt ſich übrigens vom Ackerbau, Handwerkern und Penſionairen; iſt alſo arm. Ferner iſt auch hier ein Dominicaner Mannscloſter.

Caldenberg, ſ. Brüſſel nro. 2.

Cambron, oder **Camberon,** latein. Cambra oder Cambronium, Camberona, eine ſehr anſehnliche Bernhardiner Mönchsabtei in dem öſterreichiſchen Antheile an der Grafſchaft Hennegau, ſüdoſtwärts von der Stadt Ath. Die Gebäude derſelben ſind ſo weitläuftig und anſehnlich, daß man ſie faſt für eine kleine Stadt hält. Sie hat eine prächtige Kirche, die mit vielen Capellen verſehen iſt. Wenn dieſe Abtei iſt geſtiftet worden, kann ich nicht angeben. Indeſſen finde ich in *Miraei* oper. diplom. et hiſtoricis Tom. II. pag. 1173. eine **Urkunde**, in welcher **Balduin** mit dem Zunamen Aedificator, ein Graf von Hennegau, ſchon im J. 1156. die Stiftung dieſer Abtei billiget und beſtätiget. In dieſer **Urkunde** heißt es gleich anfangs: Contigit ſaepe, ea quae eccleſiis collata ſunt, vel oblivione deleri, vel malevolentia deſtrui. Quapropter futurorum notitiae commendamus, quod *Anſelmus de Perona,* Nobilis Clericus, quidquid Allodii habebat in Camberon vel juris, pro amore Dei et vitae aeternae, Deo et Bernardo Abbati Clarae vallenſi legitime donavit. Quod cum Diabolus totius boni invidus impedire vellet, inflammavit quos-

quoſdam, quorum inſtinctu Aegidius, in tantum inquietavit, totque moleſtiis affecit tam praedictum *Anſelmum*, quam fratres, quos idem Abbas Clarae vallenſis illuc transmiſerat, ut quadam die poſt multas querimonias, in praeſentia mea, et multorum virorum nobilium, et Epiſcopi Cameracenſis, *Nicolai* ſcilicet, et Clericorum ſuorum, tali tandem fine controverſia terminata eſt etc. Hieraus lernt man theils den eigentlichen Stifter Anſelm von Perona kennen, theils auch dieſes, daß die Abtei damals noch nicht lange müſſe geſtanden haben. Pabſt Alexander III. beſtätigte die Beſitzungen dieſer Abtei im J. 1172. darüber man die Urkunde in *Miraei* oper. Tom. II. pag. 1176. nachleſen kann.

Camen, eine Stadt in der Grafſchaft Mark, eine Stunde vom Stift Münſter und zwei uud eine halbe von der Grafſchaft Dortmund, an dem kleinen Fluſſe Suſecke, welcher ſich drei Stunden von da zu Lünen mit der Lippe vereiniget. Das daſige Nonnencloſter, auf der ſo genannten Blottau, genannt Maria o weh, war von dem Grafen Engelbert dem dritten zum Dienſt daſiger Burgmänner und Bürgertöchter angelegt. Jede Nonne, welche eingeſchworen wurde, war verbunden, dem jedesmaligen Bürgermeiſter für die Beſtätigung 1 Rthlr., dem Stadtſecretair 30 Stüber, und dann auf dem Neujahrsabend ein Körbchen mit Kuchen, einen Schnürriemen und ein weißes Taſchenbuch zur Erkenntlichkeit zu geben. Der Cloſternonnen nebſt dem P. Miſſionarius ſind 18 Perſonen. Die Katholiken haben in dieſer Kirche ihren Gottesdienſt.

Camenz, latein. Camentia, Camentium oder Camitium, eine von den Sechsſtädten in der Oberlauſitz, an der ſchwarzen Elſter. Das Franziscaner Cloſter ſollen, wie man insgemein vorgibt, die Freiherren von Camentz und Biſchöfe zu Meiſſen, Vitigo und Bernhard geſtiftet, haben; allein man verwechſelt dieſes Cloſter mit dem jungfräu-

fräulichen Stifte. Die Annales Camentienſes ſagen, daß der erſte Grundſtein zu dem Franziscaner Cloſter erſt im J. 1493. auf Befehl Königs Uladislaus durch den Landvogt Sigmund von Wartenberg gelegt worden ſey. Das Cloſter dauerte nicht lange, weil die Kirchenreformation bald darauf ihren Anfang nahm, und die Mönche genöthiget wurden, aus Mangel an nöthigem Unterhalt ihr Cloſter dem Magiſtrat zu übergeben. In der Cloſterkirche hat im Jahr 1565. am Tage Allerheiligen der damalige Paſtor primarius in Camenz, M. Wolfgang Lindner, die erſte evangeliſche Predigt gehalten. Jezt wird in derſelben wechſelsweiſe in deutſcher und wendiſcher Sprache Gottesdienſt gehalten; auch jährlich darinn einmal Meſſe geleſen.

Camenz, ein Städtchen und berühmtes Ciſterzienſer Cloſter im ſchleſiſchen Fürſtenthum Münſterberg. Camenz war in den älteſten Zeiten ein feſtes von den Böhmen zur Sicherung ihrer Grenzen erbautes Bergſchloß in Schleſien, an dem Fluſſe Neiſſe, etwa drei Meilen von der Feſtung Glaz. Vincenz, Domprobſt zu Breßlau, ließ um das Jahr 1227. zu der Kirche, welche Breczislaus, Herzog in Böhmen, im 11. Jahrhundert zu Ehren des heil. Prokopius erbauen laſſen, ein Cloſter aufführen, in welches er einige regulirte Chorherren unter der Regel des heil. Auguſtins aus dem Sandſtifte zu U. l. Frau in Breßlau verſezte, welchen Heinrich der Bärtigte 150 Jauchart (Manſos) Feld zu ihrem Unterhalt anwies, welches ehedem die große Einöde benennet wurde, worauf ſie vier Höfe unter den Namen, Meifridi, Volmari, Heinrici und Hemerici, anlegten. Auch konnten die regulirten Chorherren nicht lange im ruhigen Beſitze dieſer Güter bleiben. Vincenz war kaum Todes erblichen, als ſchon Thomas, Biſchof zu Breßlau, darauf bedacht war, die Chorherren zu vertreiben, und ihre anſehnlichen Güter den Ciſterzienſern zu übergeben, welches er auch mit Bewilligung Heinrichs des Dritten, Herzogs in Schleſien, glücklich um das Jahr 1249. ins

Werk

Werk ſezte. Zu größerer Sicherheit trug er noch ſein Vorhaben dem päbſtlichen Legaten in Pohlen und Pommern, Jacob, vor, welcher ſeine Schritte nicht allein genehmigte, ſondern auch die ganze Abänderung beſtätigte. Die Ciſterzienſer haben noch heute das Cloſter inne; die Urſachen, welche den Biſchof von Breßlau zu dieſer Umänderung bewogen haben, ſind unbekannt. Die erſten Mönche, ſo das Cloſter beſetzen mußten, wurden aus der Ciſterzienſer Abtei Leubs genommen.

P. Balbin ſchreibt in ſeiner Hiſtorie B. V. Wartenſ. Cap. 5. §. 4. von dem Cloſter und Kirchengebäude beiläufig folgendes: Es ſey das Cloſter ſo feſt und dauerhaft erbauet, daß es der Ewigkeit zu trotzen ſchiene; die Kirche verdiene alle Verwunderung, und gleiche einer feſten Burg, wie ſie auch wirklich vor Alters eine böhmiſche Gränzfeſtung geweſen, und erſt mit der Zeit in eine Kirche verwandelt ſey. Dieſes könne man aus dem ſehen, daß ſie heut zu Tage noch ein feſtes Schloß vorſtelle; denn auf der Kirche ſtünden vier Thürme, auf welchen man den anrückenden Feind durch ausgeſtellte Wachen entdecken könnte, wie noch immer einige uralte Merkmale jener vertheilten Poſten zu ſehen wären. Ferner ſey die Kirche rund umher mit einem hohen Gange verſehen, auf welchem die Beſatzung hätte umhergehn können. Den Kreuzgang lobt dieſer Schriftſteller ungemein, ſo wie er das ganze ein königliches Werk nennet, das groſſe Summen gekoſtet haben müſſe. Im Huſſitenkriege hatte die Abtei das allgemeine traurige Schickſal der geiſtlichen Stifter zu erdulden.

Camin auch **Cammin**, latein. Caminum, pohln. Camina, eine alte weitläufig gebaute Stadt, am Einfluß der Oder in die Oſtſee, in Hinterpommern. Das Bisthum Camin iſt von dem erſten chriſtlichen Herzoge in Pommern, dem heil. **Wratislaus***), im J. 1128. in der

*) Er wurde von Otto VIII. Biſchof zu Bamberg, welcher die Pommern zum chriſtlichen Glauben bekehrte, getauft, und Wra-

der damaligen großen und volkreichen Handelsſtadt Julin, auf der Inſel Wollin, geſtiftet worden. Als aber dieſe Stadt im J. 1170. von ihren eigenen Bürgern iſt verlaſſen und von den Dänen zerſtöret worden: ſo hat man für beſſer gefunden, es in die benachbarte Stadt Camin zu verlegen, wo auch noch der Dom und das Capitel vorhanden iſt: die Biſchöfe aber haben mit der Zeit ihren Sitz nach Cößlin hin verlegt. Die Herzoge von Pommern hatten als Stiftspatronen das Recht, daß ohne ihren Willen kein Biſchof, ja nicht einmal ein Canonicus, durfte erwählt werden, daher auch die Biſchöfe, die zwar im geiſtlichen allein unter dem Pabſt geſtanden, in weltlichen Dingen aber den Herzogen von Pommern unterworfen waren, und ihren vorzüglichſten Landſtand ausmachten, auch keinen Sitz und Stimme auf Reichstagen bekommen konnten, ob ſie es gleich oft verſucht hatten. Im J. 1216. unterwarf ſich der Biſchof mit ſeinem Domcapitel dem Erzſtift Magdeburg, welches Pabſt Innocenz III. confirmirte, und deßwegen an ſelbige ein Breve ergehen ließ, welches in von **Dreyhaupt's** Beſchreibung des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreiſes, 1. Th. S. 37. abgedruckt iſt.

Es hatte dieſes Biſthum in allem 32 Biſchöfe, die in folgender Ordnung erſchienen ſind:

1) Adelbert, ein Franke und Gehülfe Biſchofs Otto VIII. zu Bamberg, wurde 1128. der erſte Biſchof, und ſtarb 1158.

2) Conrad I. Die beſtändigen Kriege, welche Waldemar, König in Dänemark, wider die Wandalen führte, und die Einfälle, welche Heinrich der Löwe auf der Landſeite in Pommern that, verheerten Julin, ſo daß die Einwohner ihren Ort verließen. Da nun die Dänen Julin leer

Wratislaus ſoll auch auf deſſen Zureden das Biſthum geſtiftet haben.

leer fanden: ſo nahmen ſie es ein und verbrannten es. Das Bisthum wurde darauf von dem Herzoge Caſimir von Pommern, dem Sohn des Wratislaus, im J. 1170. nach Camin verlegt; Conrad war 27 Jahre Biſchof, und

3) Siegfried I., unter welchem der biſchöfliche Siß vom Pabſt Clemens III. durch ein Breve vom Jahr 1188. beſtätiget wurde, ſtarb 1202.

4) Sigerwin oder Sigismund, welcher bis 1217. lebte, und von dem man in jenen Zeiten rühmte, daß er ſelbſt geprediget und catechiſiret habe.

5) Conrad II. von Demmin, ſtarb 1233. Ihm iſt im J. 1221. die Stadt Camin verkauft worden.

6) Conrad III. Graf zu Gützkow, reſignirte 1243. und ſtarb 1248.

7) Wilhelm I. Doct. Theologiae, reſignirte 1249. das Bisthum an

8) Hermann, Graf von Gleichen. Dieſer erlangte von Barnim I. und Bogislaus IV. anſehnliche Vermehrungen der Stiftsgüter, hielt es aber nichts deſto weniger mit Albert von Brandenburg wider ſeinen Stiftspatron; daher ihm Bogislaus IV. den Fürſten Jaromarus III. aus Rügen zum Coadjutor ſezte.

9) Jaromir, Fürſt zu Rügen, ſtarb 1299. Da er nicht Prieſter, ſondern nur Diaconus geweſen: ſo hielt er ſich einen Weihbiſchof, den Doct. Theologiae Petrus, einen Mönch aus dem ſchwarzen Cloſter zu Stralſund.

10) Heinrich Wacholt ſtarb 1317., und hielt es, wie ſeine beiden Vorgänger, mit den Brandenburgern. Er mußte 1304. zu Belgrad in einem beſondern Vertrage verſprechen, daß er und das Domcapitel den Herzogen zu Pommern, als ihren Stiftern und Patronen, zu ewigen Zeiten treu verbleiben, und in allen Fällen und Nöthen ihnen getreu anhangen wollten.

11) Conrad IV. hatte Streit mit dem Erzbiſchofe zu Gneſen in Polen, und wurde vom Pabſt Johann XXII. von dieſer Oberherrſchaft befreiet, ſo daß dieſes Stift in

der

der Folge keinem Primaten oder Erzbiſchof mehr unterworfen war. Er ſtarb 1322.

12) Wilhelm II. Doct. Theologiae, ein Prediger-mönch, war bis zum Jahr 1329. Biſchof.

13) Friedrich von Eichſtedt ſtarb 1343. und leiſtete den Herzogen von Pommern treue Dienſte im Kriege wider Brandenburg.

14) Johann, Herzog zu Lauenburg, erlangte durch Empfehlung ſeines Vetters das Bisthum, ob er gleich nicht viel über 14 Jahre alt war. Er trat 1355. die Stadt Camin um Geld wieder ab, und ſtiftete Marienthron. Zu ſeiner Zeit hat das Stift abermals ſeine Exemtion wider den König Caſimir in Pohlen behauptet, der auch von Camin, wie von ſeinen übrigen Bisthümern, den Zehenden oder Peterspfennig fordern wollte. Der König ließ ſich aber leicht zurecht weiſen, und ſchloß 1349. mit dieſem Biſchof ein Bündniß.

15) Philipp Lumbach von Rehberg oder Rechenberg, ſtarb 1386. Nach deſſen Tod wurde von dem Pabſt Johann Wilhelm Wilcke, oder Willichius, vorgeſchlagen, der auch wirklich erwählt wurde, aber noch vor ſeiner Einweihung in der golnaviſchen Heide geſtorben iſt. Kaiſer Wenzel ſchlug hierauf ſeinen Canzler, Iohannem Hunaeum Hanekou oder Hinco vor; er wurde aber, um den Rechten nichts zu vergeben, nicht angenommen. Es folgte alſo

16) Bogislaus VIII. Herzog in Pommern. Er verwaltete vom Jahr 1386 bis 1392. das Bisthum mit vieler Sorgfalt, mußte aber in leztgedachtem Jahre abdanken, weil durch den Tod ſeines Bruders, Wratislaus VII. die Landesregierung auf ihn gefallen war.

17) Nicolaus von Buck gerieth mit ſeinem Vorfahrer in mancherley Verdrüßlichkeiten wegen der von jenem eingelöſeten Stiftsgüter, Maſſow, Polnow, Gulzow,

Bubliz,

Bubliʒ, Arnhauſen, die er von ſeinem eigenen Vermögen eingelöſet hatte, aber nicht eher ausliefern wollte, bis ihm ſeine 40,000 Gulden von dem Stifte wären bezahlt worden. Der Herzog appellirte an den Pabſt, und als der Biſchof vor deſſen Commiſſarius ſich zu keinem gütlichen Vergleich verſtehen wollte; ſo fiel er ihm in das Land, darüber der Biſchof aus Verdruß abdankte und ſich in den preußiſchen Orden begab. Unter ſeinem Nachfolger,

18) Dem Herzog Magnus von Lauenburg, wurde dieſer Streit lebhaft fortgeſezt. Als der päbſtliche Commiſſarius von Obiʒ dem Herzog zuerkannte, die Stiftsgüter ohnentgeldlich zurück zu geben: ſo appellirte dieſer an ein Concilium, und blieb dabei bis an ſeinen Tod im Beſiʒ der Güter. Bei dem darauf erfolgten Concilio zu Coſtniʒ brachte es Biſchof Magnus dahin, daß wider Bogislaus VIII., den Sohn gleiches Namens und wider ſeine Wittwe Sophia geſprochen wurde. Als ſie darauf nicht gehorchten: ſo wurde von Rom aus der Bann geſprochen. Indeſſen legte Biſchof Magnus ſeine Stelle nieder, und wurde 1425. Biſchof zu Hildesheim.

19) Siegfried II. von Bock aus Stolpe, brachte endlich dieſen Streit zu Ende. Denn da der päbſtliche Bann bisher noch nichts helfen wollte, ſo nahm er die weltliche Gerechtigkeit zu Hülfe, und brachte es dahin, daß auf dem Concilio zu Baſel die Reichsacht wider Herzog Bogislaus IX. und ſeine Mutter erfolgte, die ſich dadurch genöthiget ſahen, im J. 1436. einen Vertrag einzugehen, in welchem der Herzog dem Capitel einige Stücke abtrat, und einige als Erſaʒ für die von ſeinem Vater aufgewendeten Koſten behielt; übrigens aber ſich das alte Patronatsrecht beſtätigen ließ, und daß ohne die Einwilligung des jedesmal regierenden Herzogs in Pommern kein Biſchof ſollte erwählt werden. Siegfried ſtarb 1446.

20) Henning Iven aus Stolpe, ſtarb 1472.

21) **Ludwig**, Graf zu Eberſtein, legte 1480. ſein Amt nieder.

22) Martinus de Fregeno (den andere Martinum de Frigow nennen) Doct. Theol. ein Catalonier, hatte als päbſtlicher Legat in Schweden und auch ſonſt durch ſeine Ablaßpredigten ſich um die päbſtliche Cammer ſehr verdient gemacht; daher er von Rom aus von Pabſt Sixt IV. dem Capitel erſt vorgeſchlagen, und endlich auch von demſelben iſt erwählet worden. Er fieng aber bald allerlei unruhige Händel zu Camin, Stettin und Greifswalde an, an welchem leztern Orte er im Jahre 1487. von dem aufgebrachten Volk mit Steinen hart verfolget wurde. Seine ihm untergebenen Geiſtlichen hatten nach Rom appellirt, er ſelbſt reiſete alſo dahin, um ſo wohl ein gutes Urtheil, als auch den Cardinalshut zu holen. Er ſtarb aber daſelbſt 1488, ehe er eines von beiden erlangt hatte. Das Bisthum wurde in den beiden vorhergehenden Jahren von Nicolaus **Weſtphal** verwaltet. Martin hatte wider ſein Verſprechen und wider ſeine Pflicht dem Pabſt aufgetragen, ſein Bisthum zu vergeben, der es an einen Cardinal, und dieſer an

23) **Benedict von Waldſtein** aus Böhmen für eine gewiſſe Summe Geldes überließ. Als er von dem Capitel iſt angenommen worden, hielt er 1492. einen Synodum zu Stargard, hauptſächlich wider die Kleiderpracht der Concubinen der Geiſtlichen. Weil aber dieſer Biſchof dem Herzog Bogislaus nicht ganz gefallen wollte: ſo brachte er es mit ſeiner Reiſe von dem heiligen Grabe bei dem Pabſte Alexander IV. dahin, daß mit deſſen Bewilligung ein anderer zum Adminiſtrator 1496. erwählt werden durfte, und dem er endlich 1498. das Bisthum übergab. Dieſes war

24) **Martin Carith**, aus Colberg, Magiſter und Decretorum Doctor und Herzogs Bogislaus Canzler. Er hielt auch im Jahr 1500. einen Synodum zu Stettin,

darinn

darinn abermals der Concubinat der Geiſtlichen heftig angegriffen wurde. Man giebt ihm Schuld, daß er ſich zu ſehr in weltliche Dinge verwickelt habe. Er ſtarb 1520. **Wolfgang**, Graf von Neugarden, hatte von dem Pabſt und Capitel die Nachfolge erhalten; damit war aber Herzog Bogislaus nicht zufrieden, weil es ohne ſein Wiſſen und Willen geſchah. Er ließ alſo zum Biſchof

26) **Erasmus von Manteuffel** von Arnhauſen, beider Rechte Licentiaten, und geweſenen Hofmeiſter ſeines Sohnes, erwählen. Dieſer Biſchof widerſezte ſich anfangs auf das heftigſte der überhand nehmenden Lehre Luthers, bis ihm endlich bei mehrerem Nachdenken ſeine Augen aufgingen, ſo daß er im J. 1536. ſich zur augsburgiſchen Confeſſion bekannte, und dann viele lutheriſche Prediger examinirte und ordinirte. Er ließ ſich aber doch nicht bereden, den Titel eines General-Superintendenten über ganz Pommern anzunehmen, wie man vermuthete, und ſtarb 1543.

26) **Bartholomäus Suavenius** oder von Schwaven aus Stolpe, Canzler Herzogs Barnims IX., der von den drei pommernſchen Superintendenten und ſieben Paſtoren ordinirt und confirmirt wurde. Er bekannte ſich öffentlich zur evangeliſchen Religion, und heurathete. Einige Stiftsſtände beſchwerten ſich daher, daß er des Eheſtandes wegen zum Biſthum unfähig wäre, und erhielten auch vom Kaiſer im J. 1548. ein Mandatum caſſatorium wider ihn. Die Herzoge appellirten aber an den Reichstag und bewieſen ihre Rechte über dieſes Biſthum. Der Streit nahm aber bald damit ein Ende, daß Suavenius im J. 1549., aus Furcht vor den kaiſerlichen Waffen, freiwillig reſignirte.

27) **Martin Weiher**, Erbſaß zu Loba, ein Schüler des berühmten Philipp Melanchthons, wurde, als Cantor des Capitels, von dem vorhergehenden Biſchof

nach Rom geſchickt, um für ſolchen die Beſtätigung zu erhalten. Als ihm aber ſolche verſagt wurde, weil er im Eheſtande lebte: ſo erlangte er ſolche für ſich. Er verſprach auf das feierlichſte, jederzeit die Rechte der Herzoge über das Stift zu erkennen, und die Lutheriſche Lehre nach allen ſeinen Kräften zu befördern, welches er auch bis an ſeinen, im J. 1556. am 18. Jun. erfolgten Tod, befolgte.

28) Johann Friedrich, Herzog in Pommern, führte vollkommen die evangeliſche Lehre ein, reſignirte aber, und trat 1574. die Landesregierung an.

29) Caſimir, Herzog in Pommern, reſignirte 1602.

30) Franz, Herzog in Pommern, reſignirte 1618.

31) Ulrich, Herzog in Pommern, ſtarb 1622. Auf ihn folgte der

32) lezte Biſchof zu Camin,

Ernſt Bogislaus, Herzog von Croy und Arſchot, der 1632. zum Biſchof erwählt wurde; Herzog Bogislaus XIV. aber verwaltete das Stift bis an ſein Ende. In dem weſtphäliſchen Frieden wurde ganz Pommern, und alſo auch die zum Stift Camin gehörigen Güter und Gerechtſame, unter Schweden und Brandenburg getheilet, ſo daß Schweden was zu Vorpommern, Brandenburg aber was zu Hinterpommern gehört, bekommen hat. Brandenburg erhielt alſo das eigentliche Stift Camin, mit der Freiheit, die Präbenden nach Abgang der damaligen Domherren einzuziehen, welches aber aus beſondern Urſachen bis jezt noch nicht geſchehen iſt. Der damalige Biſchof aber, der von dem Jahre 1661. an nur Domprobſt ſeyn durfte, iſt zu einiger Schadloshaltung mit dem Amte Stolpe, und den gräflich Eberſteinſchen Gütern in Hinterpommern, Neugarden, Naſſau, Quarkenburg und Vieroff verſehen worden. Wiewol nach deſſen Tod, der im Jahr 1684. am 6. Februar erfolgte, alles wieder an den Churfürſten gefallen iſt.

Zu Camin befindet ſich noch das für 12 Canonicos fundirte Domſtift, welche ſich aber nicht dort aufhalten dürfen,

ſen, ſondern zugleich Pfarrer und Pröbſte bei andern Kirchen ſind, und jederzeit den Erzbiſchof von Gneſen zum Oberhaupt haben. Der Dom daſelbſt iſt zwar vom Herzog Wratislaus IV. mit Mauern und Wällen umgeben worden, aber nunmehr ſehr alt und zerfallen. Die Domkirche iſt zugleich die Stadtpfarrkirche. Seit 1600. ſteht das Stift unter der Aufſicht eines Officials, welchen der Erzbiſchof vorſchlägt, und der zugleich Canonicus und Archidiaconus des Stifts iſt, auch über die zur gneſenſchen Diöceſe in Pomerellen und im Netzdiſtricte gehörigen katholiſchen Kirchen die Aufſicht hat. Das Wappen dieſes Stifts iſt ein ſilbernes Kreuz im rothen Felde.

Bei dem daſigen Dom iſt auch der Orden des heil. Johannes zu bemerken, der 1756. von Friedrich II. König von Preußen, dem daſigen Domcapitel iſt verliehen worden. In der Mitte des achteckigten goldenen und dunkelblau emaillirten Ordenskreuzes, welches an einem dunkelblauen, goldberandeten Bande getragen wird, iſt auf der einen Seite das Bild des heiligen Johannes, als Patron des Stifts. Die Majores tragen das Ordenskreuz mit der Krone auf dem Rock eingeſtickt.

Mehrere Nachricht findet man in folgenden Werken:

Petri Wiae ſ. *Jurgen. Valent. Wintheri* hiſtoria Epiſcopatus Caminenſ. ab orgine annoque 1124. ad annum 1618. e Cod. MS. ſteht in *Petri Ludewig* coll. ſcript. rer. german. Vol. II. nro. 8., die auch unter dem Titel: ſcript. rerum epiſc. Bamberg. bekannt iſt.

M. *Mich. Zulichii* hiſtoria epiſcopatus Caminenſis. Jen. 1677. 4. (5 Bogen). Dieſe Geſchichte iſt 1677. zu Jena als eine Diſputation gedruckt worden, und der Verfaſſer verdient Dank, daß er mit ſolchem Fleiß alles zuſammen getragen hat. Im erſten Capitel wird von dem Urſprung des Stifts Camin gehandelt. Im zweiten iſt ein Verzeichniß aller Biſchöfe vor der Reforma-

tion. Im dritten werden die Biſchöfe nach der Reformation bis auf das Jahr 1637. erzählet, in welchem der lezte Herzog in Pommern und Biſchof zu Camin, Bogislaus XIV. geſtorben iſt. Im vierten Capitel wird der jetzige Zuſtand des Biſthums nach der Seculariſation kurz dargeſtellt.

Valent. ab *Eickſtedt* Epitome annalium Pomeraniae: acc. I. Genealogia Ducum Pomeraniae. II. Catal. epiſcoporum Camin. etc. ex ed. Jac. Henr. *Balthaſar*. Gryphisw. 1728. 4. Dieſer Valentin von Eichſtedt war ein pommerſcher Edelmann und fürſtlicher Canzler zu Stettin. Er ſtarb zu Stettin am 22. April 1600. Iſt gleich dieſes Werk nur ein kurzer Bericht von dem gröſſern Werk, das aber nicht erſchien: ſo gründet es ſich doch auf die glaubwürdigſten Documente.

Von den alten Archi-Diaconatibus des hohen Stifts Camin, in Schoettgens alten und neuen Pommerland, 3 Th. S. 334.

Catalogus Epiſcopor. Camin. in Dan. Cramers (Predidigers und Profeſſors zu Stettin) großer pommerſcher Kirchen-Chronik. Alt-Stettin 1728. Fol.

Epiſcopor. Caminenſ. vita et res geſtae, in *Martini Rangonis* Pomerania diplomatica, ſ. Antiquitatibus Pomeranis. Francofurti ad Viadrum 1707. 4. Dieſer Rango war aus einem vornehmen Geſchlechte zu Colberg in Hinterpommern geboren, und war Advocat bei dem churbrandenburgiſchen Hofgerichte in Pommern, worauf er als Rathsherr zu Colberg 1688. geſtorben iſt.

Ejusd. Annales Colbergenſes.

Joh. *Micraelii* altes Pommerland. Stettin 1740. 4. im 4ten Buch S. 574.

Diplomatiſche Hiſtorie des Biſthums Camin, ſteht in dem erſten Th. der Schriften der Duisburgiſchen gelehrten Geſellſchaft. Duisburg 1763. 4. nro. 13.

Ur-

Urkunden ſind in *Georgiſch* regeſt. chron. diplom. in indice pag. 256. angezeigt.

Biga orationum Erneſti Bogislai Ducis Croyi. Gryphisw. 1707. 3 Bogen in Quart. S. die hamburgiſche Bibliotheca hiſt. Centuria III. p. 106.

Camp, am Rhein im Erzſtift Trier, welcher angenehme Ort vermuthlich aus dem lateiniſchen, von Campus, ſeinen Namen führt. Nahe am Fluſſe, in faſt entgegengeſezter Richtung liegen überaus reizend zur rechten ein Auguſtiner und zur linken ein Franziscaner Nonnencloſter St. Martin. Man ſehe auch den Artikel: Boppard.

Camp, Campen, Neuen-Campe, latein. Campus novus, oder Novi Campi Coenobium, eine reiche Ciſterzienſer Abtei in Vorpommern, im barthiſchen Gebiete, welche Herzog Wizlaus II. von Rügen, nebſt Bernuta im J. 1231. geſtiftet, und mit Mönchen aus dem Seite 76. ſchon beſchriebenen Cloſter-Alten Camp im Erzſtift Cöln beſetzet hat: daher ſie auch nach jenem ihren Namen erhielt. In der Folge ging dieſes Cloſter ein; aus deſſen Ruinen fing man im J. 1580. an, das Schloß und die kleine Stadt Franzburg in Vorpommern zu bauen, wo heut zu Tag ein Amt iſt.

Camp oder Alten-Camp iſt ſchon S. 76. beſchrieben.

Capellendorf, Kapellndorf, ein Kirchdorf und Amt, 1 Stunde von Jena, auf der Straße nach Weimar, zu Sachſen-Weimar gehörig. Der Ort war vor dieſem eine Stadt, und hatte ein Ciſterzienſer Nonnencloſter. Das Stiftungsjahr deſſelben iſt mir unbekannt. So viel finde ich, daß die Burggrafen zu Kirchberg im J. 1203. am 24. Jul. den Ort befreieten, darauf dieſes Cloſter gebauet war *). Erzbiſchof Siegfried zu Mainz

*) *Menckenii* ſcript. rer. germ. Tom. I. p. 676. 681. Falckenſteins thüringiſche Chronik 2. Th. S. 1240.

ernennte 1205. am 25. Auguſt Commiſſarien, zu unterſuchen, ob das Cloſter Capellendorf mit hinlänglichen Einkünften verſehen ſey *). Das Stift Fulda hatte über dieſes Cloſter mehrere Gerechtigkeiten; daſſelbe bekannte auch in einer Urkunde vom J. 1294. ſeine Unterwürfigkeit **).

Dieſer Ort, nebſt dem ehemaligen Ciſtercienſer Nonnencloſter und Schloſſe iſt 1508. zuerſt für 8000 Goldgulden von der Stadt Erfurt an Churfürſt Friedrich und ſeinen Bruder, Herzog Johann, wiederkäuflich, dann aber 1667. an das herzoglich weimariſche Haus erblich abgetreten worden, nachdem man vorher 1534. den Pfandſchilling noch mit 4000 Gulden erhöhet hatte.

Ein reicher Schatz von Urkunden iſt in *Georgiſch* regeſtis chron, diplom. in indice pag. 257. angezeigt.

Capitulsberg, ſ. Marienberg.

Cappel, Cappeln, ein adeliches Stift in der Grafſchaft Lippe, in dem Amt Lipperode, ohnweit Lippſtadt. Es ſoll daſſelbe Kaiſer Carl der Große geſtiftet haben. Die Aebtiſſin iſt jezt immer eine Gräfin aus dem lippeſchen Hauſe; auſſer derſelben ſind vier adeliche Chanoineſſen. Sie tragen einen erſt 1779. von dem leztverſtorbenen regierenden Herrn und der Frau Aebtiſſin ſeiner Schweſter geſtifteten Orden an einem rothen Bande mit goldenem Rande. Es gehören zu dieſem Stift ein Wirthshaus und drei Meierhöfe in dem daſigen Amte.

Cappel, ein Nonnencloſter in Niederheſſen, zur linken der Eder, ohnweit Fritzlar. S. Schneiders Beſchreibung des alten Sachſenlandes S. 64.

Cappel, war ehemals ein berühmtes Cloſter Ciſterzienſer Ordens, in dem Canton Zürich, in der Schweiz, und zwar in der Landvogtei Knonau, eine Stunde von der Stadt

*) Mencken l. c. und Falckenſtein 2. Th. S. 1241.
**) ſ. *Schannat* Dioeceſ. Fuld. p. 298.

Stadt Zug; es lag in einer reizenden Gegend. Im J. 1153. wurde Adelheid von Schwarzenburg an Walther von Eſchenbach, im lateiniſchen Exhibahe verheurathet. Sie erzeugte drei Söhne, nämlich Conrad, Abt zu Murbach, Ulrich, Probſt zu Lucern und Walther, Herrn zu Schnabelburg, von welchem der leztere, nämlich Walther von Eſchenbach, Herr zu Schnabelburg und Schwarzenburg, im Jahr 1185. das Cloſter Cappeln ſtiftete*). Auf ihn ſind viele andere Wohlthäter des Cloſters gefolgt, beſonders die benachbarten Herren von Hünenberg. Es hat ſchon im J. 1270. ein eigen Haus zu Zürich gehabt, welches man den Cappelerhof nannte.

Caſtenvögte waren anfangs der Stifter und ſeine Nachkommen, hernach iſt dieſe Stelle an das Haus Hallwiel gekommen, und ſelbiges hat ſie 1495. der Stadt Zürich um weniges Geld abgetreten. Unter dem Abte Wernher haben die Schweizer dieſe Abtei 1436. geplündert. In den einheimiſchen Kriegen wider die Zürcher hat das Cloſter vieles ausgeſtanden, hat ſich aber bald wieder erholet. Im J. 1525. bewieſen die Einwohner ihren Religionseifer wider dieſes Cloſter, und wollten ſolches beſtürmen; ſie wurden aber daran verhindert. Abt Trinkler war zuerſt der Wiederherſteller dieſer Abtei, nachher aber durch Pracht und Verſchwendung ihr Verderber. Unter die edlen Gutthäter dieſes Cloſters gehören die Grafen von Habsburg. Mehrere adeliche Familien hatten daſelbſt ihre Begräbniſſe, unter denen, außer den Freiherren von Schnabelberg und Eſchenbach, vorzüglich die Ritter von Thalweil, von Baldek, von Hünenberg, von Bonſtetten, von Hallwyl und die Gesler von Braunegg vorzüglich anzuführen ſind, weil ſie die Stiftung um ein anſehnliches vermehrt haben.

*) Dieſe drei Söhne werden in dem Beſtätigungsbriefe, Biſchofs Hermann zu Conſtanz, Filii de Exhibahe genennt.

Zur Zeit der Reformation war **Wolfgang Joner**, genannt Rübli von Frauenfeld, Abt zu Cappel. Dieſer liebte die Wiſſenſchaften, und berief 1523. Heinrich Bullinger von Bremgarten, welcher darauf der Nachfolger Zwinglis zu Zürich in dem Reformationswerk wurde, in ſein Cloſter, um der Schule vorzuſtehen. Dieſer erfüllte die Pflichten ſeines Amtes vollkommen, und verbreitete dadurch in dieſem Cloſter Gelehrſamkeit und gereinigte Religionsbegriffe. Der Abt und die Cloſterbrüder wurden reformirt, und gaben dem Orden den Abſchied. Es wurde darauf aufgehoben, und dem Canton Zürich einverleibet, der es noch als ein obrigkeitliches Amt im Beſitz hat. Die Cloſtergefälle werden ſeit 1557. durch einen Amtmann verwaltet, an deſſen Stelle alle ſechs Jahre ein anderer kommt.

Die Zürcher gedenken mit Betrübniß an einen Krieg, der von dieſem Ort den Namen hat. Als im J. 1531. ein Religionskrieg zwiſchen Zürich und den kleinen umliegenden katholiſchen Cantons entſtand: ſo wurde am 24. Oct. deſſelben Jahrs bei Cappel eine Schlacht geliefert, welche die Zürcher verloren haben, und wobei auch Zwinglius ſein Leben einbüßte. Um das Andenken davon zu erhalten, baueten die Katholiken eine Capelle auf das Schlachtfeld, dahin noch jährlich eine Proceſſion gehalten wird.

In **Johann Jacob Simlers** Sammlungen alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeſchichte, vornemlich des Schweizerlandes, im 2. Bande, (Zürich 1767. 8.) ſtehen Annales ſive Chronicon Coenobii Capellani, Auctore Heinr. *Bullingero*, die Simler mit nützlichen Anmerkungen bereichert hat. Bullinger hat dieſes Werk am 1. Februar 1526. unter dem Wolfgang Joner, Abt zu Cappel, angefangen. Er theilt es in zwei Theile. Im erſten handelt er von den Stiftern und dem Stiftungsbriefe dieſer Abtei, von dem Namen, der Lage und den Gebäuden des Cloſters. Die ganze Geſchichte iſt mit Annehm-

nehmlichkeiten, edlen Gedanken, vieler Ordnung und vielem Geiſt, in einer überaus kurzen und kernhaften Schreibart, auf lateiniſch verfaſſet. Die Geſchichte der Aebte Ulrich Stempfli, und Johann Schönberg, iſt nach der ſalluſtiſchen Schreibart abgefaſſet, wie auch des Abts Trinkler ſeine, welche den zweiten Theil anfängt. Dieſe Lebensbeſchreibung iſt in drei großen Capiteln abgefaßt, und macht den Beſchluß der Bullingeriſchen Arbeit. Peter Simler, Prior von Cappel, von Rheinau gebürtig, ſezte ſie in deutſcher Sprache, bis auf die Wahl des Abts Wolfgang Joners, bis 1519, aber ſehr kurz fort. Das Original iſt zu Zürich in dem Kirchenarchive Nr. 41. L. B. pag. 130—146. aufbehalten. Man ſehe auch Ioh. Henr. *Hottingeri* hiſtoriam eccleſiaſticam novi Teſtamenti. Tiguri 1667. 8. pag. 305—310. wo viel aus dieſem Werke angebracht iſt.

Von dieſem Cloſter findet man auch ſehr viel merkwürdiges in Dürſtelers Stemmatogr. Tig. App. T. III.

Cappeln, oder **Frauen Cappelen**, ein Dorf zwei Stunden von Bern in der Schweiz, an der Murterſtraße, wo vor Zeiten ein Frauencloſter Auguſtiner Ordens geweſen, welches aber im J. 1486. iſt aufgehoben, und deſſen Einkünfte dem neuen Stift zu Bern ſind beigelegt worden.

Cappelen, ein altes Mönchscloſter in der Schweiz, in der Gemeinde Wohlen, jenſeits der Aar, gegen Frauen-Cappelen über. Es war eigentlich eine Probſtei, die aber ſchon lange aufgehoben iſt.

Cappelndorf, ſ. Capellendorf.

Cappenberg, ein freies, adeliches Prämonſtratenſer Stift in Weſtphalen, bei Hamm, im Stift Münſter. Noch bei Lebzeiten des heiligen Norberts übergaben Gottfried und ſein Bruder Otto, beide Grafen von Cappenberg, den Plaz, wo vorher ein Schloß geſtanden, mit

vier

vier andern Höfen, dem genannten Heiligen im J. 1123, damit daraus ein Cloſter errichtet, und ſolches von Dienern Gottes unter ſeinem neuen Inſtitute bewohnet werden möchte. Kaiſer Heinrich IV. beſtätigte dieſe Schenkung im J. 1133. durch ein ſolennes Diplom*), und die Chorherren von Prämonſtrat bewohnen es noch bis auf den heutigen Tag.

Dieſes auf einem Berge liegende Stift iſt ein großes in Viereck aufgeführtes Gebäude, das in der Entfernung über Holzungen und einer fruchtbaren Ebene reitzend hervorragt.

Mehrere Nachrichten findet man in Joh. Diedr. von Steinen kurzer Beſchreibung der hochadelichen Gotteshäuſer Cappenberg und Scheda ꝛc. Dortmund 1741. 8. und in *Miraei* Chron. ordinis Praemonſtrat. Colon. 1613. 8.

Carden, latein. Cardonia, ein uralter Flecken an der Moſel, in dem Erzſtifte Trier, hatte eine uralte Abtei zu St. Caſtor genannt, welche im neunten Jahrhundert ſoll geſtiftet worden ſeyn; es waren daſelbſt Chorherren, wie Brower ſagt, welche unter dem Inſtitute Crodogangs lebten. Es ſind vom J. 1228. noch Briefe vorhanden, in welchen ſich dieſe Chorherren mit den Chorherren zu Steinfelden, wo wirklich Prämonſtratenſer ſind, verbrüderten; man lieſt darinn: Iggebrandus Praepoſitus, Godefridus Decanus, totum Capitulum et Conuentus Eccleſiae Cardonenſis. Aus welchen erhellet, daß ſie im dreizehnten Jahrhunderte noch beiſammen lebten. Mehr zuverläßiges läßt ſich nicht von dieſem Stifte ſagen. S. *Broweri* Annal. Trevir. Lib. VIII. n. 85.

Es iſt hier auch der Sitz eines Archidiaconats, und Franziscaner Cloſter.

Carl=

*) Das in *Miraei* oper. diplom. et hiſtor. Tom. III. p. 324. abgebildet iſt.

Carlburg, oder Carlsburg, ein Frauencloſter Benedictiner Ordens in Franken, ohnweit der Stadt Carlſtadt, im Hochſtift Wirzburg. Es war dieſes eines der erſten Frauenclöſter in Franken, welches eine Gertrudis, oder vielmehr Giltrudis, die vor eine Schweſter Carls des Großen ausgegeben wird, geſtiftet hat. Hr. von Ekkart*) aber beweiſet, daß ſie nicht die Schweſter Carls des Großen, ſondern Carolomanns müſſe geweſen ſeyn. Wer eigentlich dieſe Gertrudis geweſen ſei, darüber haben ſchon viele Gelehrte nachgedacht, aber noch keinen Beweis gefunden. Gropp behauptet im 2. Th. ſeiner wirzburg. Chronik S. 163. daß die genannte Prinzeſſin dieſes Cloſter noch vor Errichtung des Bisthums Wirzburg dahin gebauet, daſſelbe aber noch vor dem geſtifteten Bisthum wieder verlaſſen habe, ſonſt hätte Carolomannus dieſes Cloſter nicht dem heil. Burchard zu ſeinem neuen Bisthum vermachen können, welches doch geſchehen ſei. Nach ihrem Abzug wäre das von ihr erbaute Cloſter nebſt der Kirche dem Herzog Carl Martell verblieben, hernach an deſſen Sohn Carolomann gekommen, welcher es endlich dem heil. Burchard zu ſeinem neuen Bisthum geſchenkt habe. Von dieſem habe es die hinterlaſſene lezte herzogliche Prinzeſſin Immina für ihr dagegen dem heil. Burchard überlaſſenes väterliches Schloß zu Wirzburg, lebenslang erhalten, und wäre auch in demſelben geſtorben und begraben worden, und zwar als eine Ordensperſon, welches alles in dem Leben Burchards erzählt wird. Lange kann es aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht geſtanden haben, weil die Geſchichte deſſelben ſo gar ſehr verdunkelt iſt. Burchard war zwar der erſte Biſchof zu Wirzburg; ſeine Einweihung zum Biſchof geſchahe im Jahre 742. obgleich das Bisthum etwas ſpäter, und zwar erſt ohngefähr im J. 750. in die Ordnung iſt gebracht worden. Der Urſprung des Cloſters Carlburg müßte alſo in die Mitte des achten

*) Rer. Franc. XXII. 19.

achten Jahrhunderts, und zwar vor der Stiftung des Biſthums Wirzburg, geſezt werden.

Carlsruhe, eine offene, aber regelmäßig angelegte Stadt in der Markgrafſchaft Baden, welche Markgraf Carl Wilhelm im Jahr 1715. zu bauen angefangen, und zu ſeiner Reſidenz erwählet hat. Das Capuziner Hoſpitium entſtund unter der Regierung dieſes proteſtantiſchen Herrn auf folgende Weiſe. Er kam im Jahr 1712. von ſeiner Reiſe, die er durch Italien machte, wieder in ſeinen Staaten an, und brachte unter ſeinem Gefolge einige Katholiken mit. Da nun das Oſterfeſt herannahete, ſo ließ er einen Capuziner aus dem Cloſter zu Bruchſal berufen, der für die Katholiken Beichtvater ſeyn, und den gewöhnlichen Gottesdienſt halten mußte. Dieſe wünſchten nichts ſehnlicher, als daß ſie auch an den übrigen Feſttagen dem Amt der Meſſe beiwohnen könnten; ſie entdeckten alſo ihr eifriges Verlangen dem Baadiſchen geheimen Rath, Baron von Beck, der auch dieſe Angelegenheit dem Markgrafen ſo kräftig vortrug, daß dieſer dem Pater erlaubte, für die katholiſche Dienerſchaft an jedem Feſttage den Gottesdienſt in einem dazu beſtimmten Hauſe zu verrichten.

Um dieſe Zeit traten zwei Virtuoſen, die von Venedig kamen, in Markgräfliche Dienſte; beide waren Katholiken, und einer Natalis Bettinardo mit Namen, war auch Prieſter, der dem Markgrafen ſeine Dienſte nur unter der Bedingung zuſagte, daß er in ſeinem Hauſe die heil. Meſſe leſen dürfte.

Carl, der die Muſik ungemein liebte, und dieſen Italienern eine beſondere Achtung erwies, ſagte ihnen alles was ſie nur verlangten, ohne den mindeſten Anſtand zu. Sie erhielten 1715. aus dem Cloſter zu Bruchſal allezeit über den zweiten Sonntag, und an größern Feſttagen einen Prieſter, der predigen, Beichtſitzen, und die Jugend in dem Chriſtenthume unterrichten mußte, und für ſeine Bemühung Koſt und Herberge bei dieſen Italienern fand.

Durlach,

Durlach, die bisherige Reſidenz des Markgrafen, hatte das Unglück, ihm nicht mehr zu gefallen. Er entſchloß ſich alſo, eine neue Stadt, die er Carlsruhe nennen wollte, anzulegen, und neue Einwohner dahin zu verſetzen, denen er unter andern auch eine völlige Religionsfreiheit zuſicherte. Er erwählte dieſe Stadt 1718. zu ſeiner Reſidenz, und dem gethanen Verſprechen gemäß, verſahen die Capuziner von Bruchſal auch den katholiſchen Gottesdienſt ganze zehn Jahre hindurch.

Unterdeſſen verließen obengedachte Italiener den Hof; dieſe Väter waren nun gezwungen, alle Sonn- und Feiertage in die Stadt zu kommen. Sie mußten, ohne den weiten Weg und die ſchlimme Witterung zu rechnen, ihren Unterhalt von Haus zu Haus betteln, und öfters auch ſehr harte Worte einſchlucken.

Durch dieſe Beſchwerlichkeiten wurde der Provinzial bewogen, ins künftige keinen Prieſter mehr dahin zu ſchikken, um durch dieſe Verweigerung die Bürger und den Markgrafen dahin zu bringen, entweder ſeine Ordensbrüder beſſer zu verſorgen, oder ſich um einen andern Seelſorger umzuſehen. Da nun die Geſinnungen des Provinzials der katholiſchen Bürgerſchaft eröfnet wurden, ſo war die Beſtürzung allgemein; der Cardinalbiſchof von Speier ſamt der ältern Markgräfin wandten alles an, um den Provinzial dahin zu vermögen, daß ſeine untergebenen Ordensmänner ihre geiſtlichen Verrichtungen wie zuvor fortſetzen möchten; nicht genug, der Markgraf ſelbſt würde durch das Verfahren des Provinzials unruhig, und äußerte, er wolle keine andern als dieſe Väter, in dieſer Stadt haben; ſie könnten ſich eine beſtändige Wohnung errichten, und ihre Verpflegung in ſeinen Staaten ohne Widerrede frei ſuchen.

Indem dieſe Sache eine ſehr günſtige Wendung genommen, ſo fieng man wieder an, die vorigen Verrichtungen zu erneuern, und 1730. ein Hoſpitium zu bauen, welches

ches dieſe Väter, die der rheiniſchen Provinz einverleibet ſind, noch im Beſitz haben.

Carlſtadt, Carſtadt, Stadt und Amt am Mayn, im Hochſtift Wirzburg. Daſelbſt iſt ein Capuziner Cloſter.

Carlſtein, ein ehedem ſehr feſtes und berühmtes, jezt aber gröſtentheils eingegangenes Bergſchloß, im Berauner Kreiſe in Böhmen, zwiſchen Beraun und Königſaal, 2½ Meile von Prag, welches Kaiſer Carl IV. 1348. zu dem Ende erbauet hat, um darin die Crone und andere Kleinodien des Reichs, die Privilegien der böhmiſchen Nation, und die vornehmſten Heiligthümer des Landes zu verwahren. Es iſt aber jezt ganz wüſte. In dem Schloſſe ſelbſt führte der vorhin genannte Kaiſer drei Capellen auf, davon eine der Himmelfahrt Mariä, die zweite der heiligen Catharina, und die dritte dem heil. Creuz gewidmet war. Bei dieſer größern Capelle, welche im J. 1365. am 9. Febr. von dem prager Erzbiſchof Johann iſt eingeweihet worden, ſtiftete dieſer Kaiſer 1357. am 27. März, einen Dechant und vier Chorherren. Bei der Ausfertigung des Stiftsbriefes, der in Hagek böhm. Chronik, bei dem J. 1357. weitläuftig vorkommt, wies er dem neu angelegten Collegiatſtift in Carlſtein viele Zehenden an, und kaufte ihm auch in der Folge das Dorf Praskoles. Kaiſer Carls IV. Ordnung über den Gottesdienſt der Kirchen und Chorherren zu Carlſtein vom J. 1357. befindet ſich in Goldaſt Conſtit. imper. Tom. II. p. 65. und in *Lunigii* cod. Germaniae dipl. Tom. I. p. 1175. Wie lange dieſes Stift auf ſolche Art gedauert habe, kann ich nicht angeben, vermuthe aber aus mancherlei Gründen, daß es von ſehr kurzer Dauer war. Vitus Polinsky, der im J. 1570. Dechant war, und ſeine Nachfolger, haben bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts faſt ſämmtlich zu Prag gewohnt. Einige Urkunden, welche dieſes Collegiatſtift erläutern, und das Verzeichniß der Dechanten, findet

findet man in Schallers Topographie des Königreichs Böhmen, 8. Th. S. 16. u. f.

Carthaus, auch Marien Paradies, ein Dorf und vererbpachtetes Vorwerk von 28 Häuſern, in Weſtpreußen, neben welchem ein berühmtes Carthäuſer Mönchscloſter zwiſchen zwei Landſeen liegt, und aus welchem die Rodaune entſpringt. Es iſt das einzige Cloſter dieſes Ordens in Preußen, und nach einigen ſoll es der lezte Pomerelliſche Fürſt Meſtwin 1370, nach andern aber ein Edelmann Johann Kuſchütz 1381. geſtiftet haben.

Carthauſe, ein Vorwerk, ehemaliges Cloſter, und nachmaliges fürſtliches Gut, vor der Stadt Liegnitz in Schleſien.

Carthauſe in Heſſen, ſ. Eppenberg.

Carthauſe bei Mainz, ſ. Mainz.

Caslet, oder Caſſel, eine Stadt im belgiſchen Flandern, hat eine Abtei regulirter Chorherren, welche Robert, ein Graf von Flandern, im Jahre 1071. zu Ehren des heil. Apoſtels Peter erbauet, und für zwanzig Chorherren geſtiftet hat. Die Urſache dieſer Stiftung ſoll geweſen ſeyn, weil beſagter Graf am Tage Peters Stuhlfeier, unweit Caslet, über den König von Frankreich, über Richild und ſeinen Sohn Armelf, die ihn befehdeten, einen vollkommenen Sieg erfochten hat. Doch meldet Graf Robert in ſeinem Stiftsbriefe von dieſem Siege nichts; er ſagt nur darin: daß er in Rückſicht ſeiner ſchweren Sünden ſei bewogen worden, dieſe Stiftung zur Ehre Gottes zu machen; daß er zwanzig Chorherren daher verordne, unter denen der zwanzigſte die Sorge über die Schulen zu tragen habe, und wenn dieſer in ſeinen Pflichten ſollte ſaumſelig befunden werden, die übrigen 19 einen andern tauglichern an deſſen Stelle zu ſetzen hätten. Darauf beſtimmt er die Einkünfte für den Probſt und die übrigen

Chorherren, das Nöthige zum Unterhalt der Kirche; zum Unterhalt der Gäſte, und des übrigen Gebäudes. Endlich verordnet der Stifter, daß immerhin 7 Prieſter, 5 Diakonen, und 8 Subdiakonen ſollten unterhalten werden; er verordnet, daß ſie bei einander leben, und an einem Tiſche ſpeiſen ſollten; vorzüglich empfiehlt er ihnen die Keuſchheit. Im J. 1085. wurde der Stiftungsbrief mit des Grafen und ſeiner Söhne Unterſchrift ausgefertiget, und von dem Biſchofe zu Flandern, Gerard, beſtätiget. Aus dieſer Urſache wollen einige behaupten, daß die Stiftung erſt im J. 1085. gemacht worden ſei, obſchon das oben angeführte Jahr wahrſcheinlicher iſt. Graf Robert war mit ſeinem Stiftungsbriefe noch nicht zufrieden; um ſeiner Stiftung größern Nachdruck zu geben, ſuchte er bei dem Könige Philipp auch um die Beſtätigung ſeiner errichteten Kirche an, welche er auch im nämlichen Jahre 1085. erhalten hat. Der König ſagt in ſeiner Beſtätigungsurkunde, daß die Chorherren zu St. Peter in Caslet die nämlichen Privilegien und Vorrechte zu genießen hätten, mit welchen die Chorherren zu Arras in der Abtei zu St. Vedart bereichert wären. Nicht lange nach dieſen getroffenen Sicherheitsanſtalten ſtarb Graf Robert, nämlich im J. 1093, und ließ ſich als milder Stifter dieſes Gotteshauſes in ſeiner Stiftskirche begraben. Im J. 1141. erhielten die Chorherren ein neues Prärogativ, da ihnen der Biſchof von Rheims, Samſon, von Neuem ihre Privilegien beſtätigte; dieſer fügte den übrigen noch bei, daß ſie in der Zukunft das Recht haben ſollten, ſich ſelbſt einen Abt zu wählen. S. Ipenius in Chron. Lambert. Ardr. c. 28.

Caſſel, latein. Caſſella, oder Caſſellae, Haupt- und Reſidenzſtadt des Landgrafen von Heſſencaſſel, am Fluß Fulda, in Niederheſſen. Dieſer Ort wurde vormals auch, zumal im lateiniſchen, Chaſalla, Caſela, Caſſelo, Caſſulan, Caſſilium, Caſſula, auch mit einem

K.

K. Kaſſle geſchrieben. So kommt in einer Urkunde von 1247. Kaſſel vor *). Landgraf Heinrich der Eiſerne hat dieſe Stadt erſt in rechte Aufnahme gebracht, indem er dieſelbe 1330. um ein großes erweiterte, und denen, die daſelbſt anbauen wollten, ſtattliche Privilegien gegeben hat. Ueberdieß ſtiftete er auch im J. 1364. daſelbſt ein ſchönes Domſtift, und ließ es dem heil. Martin zu Ehren, als Schutzpatron dieſer Stadt, weihen, daher es das Stift zu St. Martin genennet wurde. Er gab einem jedweden Canonico, deren acht waren, eine Präbende von 40, dem Dechant und Scholaſter aber jedem 60 Gulden. Kuchenbecker erzählet, daß, als dieſe Stiftsgebäude zuſammen gefallen wären, ſie von dem Ablaßgelde, welches Leonhard von Schweinfort, ein getaufter Jude, vermöge der vom Pabſt Martin erhaltenen Freiheit eingetrieben hätte, wieder wären erbauet worden. Zur Zeit der Kirchenreformation iſt auch dieſes Stift, im J. 1525. aufgehoben worden.

Die St. Martinskirche, oder die Stiftskirche zu St. Martin iſt die größte Kirche in Caſſel, daher ſie auch gemeiniglich die große Kirche genennet wird; ſo wie die dazu gehörige Gemeinde die Freiheiter-Gemeinde. Das Jahr der Erbauung iſt zwar nicht bekannt, aber doch ſo viel, daß ſie ſchon 1343. geſtanden hat. Sie liegt am Gouvernementsplatze, zwiſchen der von ihr benannten Martins- und Dionyſiusſtraſe, deren Zwiſchenraum ſie der Länge nach erfüllet. Sie iſt in der von Friedr. Chriſtoph Schminke herausgegebenen Beſchreibung von Caſſel (1767. 8.) S. 349. u. f. ſowohl der Geſchichte, als ihrer innern und äußern Beſchaffenheit nach, umſtändlich beſchrieben.

Von dem Stift handelt folgende Schrift: Fortgeſezte Nachrichten von der Stadt Caſſel, darin die Hiſtorie

*) *Gudeni* Cod. diplom. T. I. p. 597.

des daſigen Thumſtifts zu St. Martin kürzlich mitgetheilet wird; Ferner: Diplomata inedita LXVII. hiſtoriam eccleſiae collegiatae S. Martini illuſtrantia, ſtehen in Joh. Phil. Kuchenbeckers Annal. Haſſiacis, Collect. V. nr. 1 et 2.

Die ſogenannte Brüderkirche liegt in der Altſtadt an dem alten Collegenhofe, und gehörte zu dem Cloſter der Carmeliter Mönche. Das jetzige ſteinerne Gewölbe derſelben iſt 1376. aufgeführt worden. In welchem Jahre ſich die Carmeliter hier niedergelaſſen haben, iſt mir unbekannt; indeſſen finde ich in dem dritten Band von des Hrn. Rath Ledderhoſe kleinen Schriften (Caſſel 1789. 8.) in dem Anhange von heſſiſchen Urkunden, Nr. 8. eine Urkunde über die von den Carmeliter Mönchen in Caſſel übernommene tägliche Verrichtung des Gottesdienſtes in dortiger Schloßcapelle vom J. 1300. Die zu dieſer Kirche jezt gehörige Gemeinde wird die Altſtädter genennt. Doch hat die franzöſiſche Gemeinde der Altſtadt, nach der teutſchen, darinnen auch ihren Gottesdienſt.

Caſtagnavieza, (d. i. Caſtanienwald), ein Carmeliter Barfüßercloſter, mit einer ſchönen Kirche, nahe bei der Stadt Görz im öſterreichiſchen Friaul. Es wurde im J. 1648. geſtiftet, und unter Kaiſer Joſephs II. Regierung 1785. aufgehoben.

Caſtel, latein. Caſtelium, ehemaliges Schloß und Benedictiner Cloſter im Pfleggerichte Pfaffenhofen, in der Oberpfalz, zwei Meilen von Amberg, zum Bisthum Regensburg gehörig. Dieſes Caſtel war anfangs ein Schloß oder Caſtell auf einem Berge, der ringsherum mit den dickſten Wäldern umgeben war; es erbaueten ſolches gewiſſe Grafen von Caſtel, die ums Jahr 975. angefangen haben, und mit den Fränkiſchen Grafen von Caſtell nicht dürfen verwechſelt werden *). Einer ihrer Nachkomm-

*) Die alten Grafen von Caſtel ſollen aus Seeland herkommen. Erneſt flohe daraus, weil das Meer einſtmals ausgetre-

kömmlinge, Friedrich Graf von Caſtelberg *), hat aus dieſem Schloß im J. 1098. ein Mannscloſter Benedictiner Ordens geſtiftet und erbauet, welches Graf Otto von Hirſchberg **) des Friedrichs Sohn, wie auch der Graf Berengarius von Sulzbach ***) mit ſeiner Gemahlin Adelheid von Wolfratshauſen, vollends ausgeführt, und mit ſchönem Einkommen begabt haben. Der lezte des caſteliſchen Stammes war Graf Gebhard III. der im Jahr 1185. geſtorben iſt †). Daß Berengarius, Graf von Sulzbach, nebſt ſeiner Gemahlin Adelheid, zur erſten Stiftung das Meiſte beigetragen habe, wie Bruſch angiebt, iſt ſehr wahrſcheinlich, indem er nicht nur in dem größten Anſehen ſtand, ſondern auch am längſten unter den übrigen lebte.

Ehemals war dieſes Cloſter ſehr berühmt, und wurde von vielen Grafen des Reichs beſucht. In der Stiftskirche wird ein unverweßter Körper einer dreijährigen Prinzeſſin des Kaiſers Ludwig aus Baiern, Namens Anna, die dort begraben liegt, gezeigt. Außerdem ſind auch hier begraben die Stifter, nämlich die Grafen von Caſtel, Sulz-

 bach

getreten, und ſein Stammſchloß verſchlungen hatte. Er kam mit ſeinen Söhnen im Jahr 975. in das alte Noricum, welches ehemals zum weitläufigen Herzogthum Bayern gehörte, und ſiedelte ſich dort in einem dicken Walde an. Da er ſich mit der Jagd beſchäftigte, ſo gerieth er öfters auf den Berg Caſtel. Nach damaliger Gewohnheit, und weil es der Sicherheit wegen auch nothwendig war, auf Anhöhen zu wohnen, bauete er ſich daſelbſt eine Burg, welche er und die herumwohnenden Leute Caſtel (Caſtellum, oder arcem Caſtilienſem) nannten.

*) Er ſtarb im J. 1103.

**) Starb im J. 1105.

***) Starb im J. 1126.

†) Das Geſchlechtsregiſter dieſer Grafen findet man in *Bruſchii* chronol. Monaſt. p. 122.

bach und Floß; dann die Herzoge von Meran, welche ehemals Ammertal bewohnt haben; die Markgräfin Luitgard von Hohenburg und Vohburg (die Schweſter des Stifters, des Grafen Berengarius), nebſt ihrer Tochter, welche dem Cloſter viele Wohlthaten erzeigt hat; Irmengard, die Mutter des erſt genannten Berengarius, und ſehr viele von Adel, unter andern auch der berühmte baieriſche Ritter Seyfried Schweppermann, der im Jahr 1337. geſtorben iſt. Es iſt bekannt, daß dieſer Ritter in der großen Schlacht zwiſchen Kaiſer Ludwig IV. und dem Erzherzog Friedrich, baieriſcher Kriegshauptmann war, und durch ſeine ausnehmende Tapferkeit auf baieriſcher Seite den Sieg erfechten half. Nach der Schlacht fehlte es damals an Proviant, und es waren zur Erquikkung des abgematteten Körpers weiter nichts vorhanden, als einige Eyer. Kaiſer Ludwig nahm nur ein Ey, und befahl, dem tapfern Schweppermann zwei zu geben. In dem Creutzgang dieſes Cloſters ließt man auf ſeinem Grabſtein folgende Worte;

Hie leit begraben Herr Seyfrid Schweppermann,
Alles Thuns und Wandels an,
Ein Ritter keck und veſt,
Der zu Gundersdorf im Streit that das Beſt.
Er iſt nun tod,
Dem Gott genod.
Jedem ein Ay
Dem frommen Schweppermann zwey.

Dieſe allerdings merkwürdige Handlung hat einer unſerer vorzüglichſten Künſtler, Hr. A. W. Küffner in Nürnberg, in einem vortreflichen Kupferſtiche vom J. 1791. dargeſtellt. Er ſtellt im Vordergrund in der Mitte eines Gezeltes Kaiſer Ludwig den Baier vor, wie er dem braven Kriegshauptmann, Ritter Seyfried Schweppermann, nach dem durch ihn errungenen, für die Kaiſer-

crone

etone entſcheidendem Treffen wider Herzog Friedrich dem Schönen, zum Zeichen ſeiner Achtung und Erkenntlichkeit zwei Eyer reichen läßt, da von den übrigen Feldherren nur ein jeder eines erhält, mit den bekannten Worten: „Gibt jedermann ein Ey, dem frommen Schweppermann zwei.“ Der alte Schweppermann ſteht unter demüthiger Verbittung dieſer großen Gnade vor dem Kaiſer. Ein Edelknabe reicht auf Befehl des Kaiſers die Eyer hin. Hinter dem Kaiſer ſteht der gefangene Herzog, und der König Johann von Böhmen. Zur Rechten des Kaiſers ſteht Burggraf Friedrich von Nürnberg in völliger Rüſtung, und zur linken nahe bei Schweppermann, Conrad von Rindsmaul, auf ſeinen Schild geſtüzt, worauf man ſein Wappen ſieht, der nämliche, welcher den Herzog Friedrich gefangen nahm. Man ſieht im übrigen Zirkel ohne die genannten noch 21 andere Heldengeſichter, theils im Vorder- theils im Hintergrunde, und ganz im Kriegscoſtume jener Zeiten. — Ein Blatt mit einer ſchönen Vignette, welche Schweppermanns Grabmal vorſtellt, erzählt die Geſchichte. Die Platte iſt gegen ein Fuß acht Zoll hoch, und zwei Fuß breit, und verewigt dabei des biedern Küffners Andenken.

Auf welche Art die Benedictiner dieſes Cloſter verloren haben, iſt mir unbekannt. Im Jahr 1630. wurde Caſtel den Jeſuiten zu Amberg, als eine Stiftung eingeräumt. Sie beſaßen es auch noch lange nach ihrer Aufhebung, bis es im J. 1782. nebſt den übrigen Gütern dieſes Ordens, den baieriſchen Maltheſerrittern iſt überlaſſen worden.

Caſtell, franz. Chatel ſur Moſelle, eine kleine Stadt an der Moſel. Als die daſigen Einwohner von den nützlichen Bemühungen der Chorfrauen unter dem Inſtitute des ſel. Peter Fourerius gehört hatten, ſchickten ſie Bittbriefe an den vortreflichen Mann, daß er ihnen auch einige Chorfrauen zum Unterricht ihrer Jugend ſchicken möchte.

Der heilige Mann ſtillte ihr Verlangen, und bei ihrer Ankunft war ſchon alles ſo zubereitet, daß man ſogleich die Schulen eröfnen, und auch Zöglinge aufnehmen konnte, zu welcher erwünſchten Veranſtaltung ſich ein unbekannter Gutthäter hervorgethan hatte, der ſein Haus nicht nur allein dieſer rühmlichen Abſicht gewidmet, ſondern auch ſeine zwo Töchter mit einer anſehnlichen Ausſteuer dem neu eingeführten Inſtitute übergeben hat, welche den 29. Herbſtmonats im J. 1625. eingekleidet wurden. In der Folge mußte das Cloſter ſehr viel bei ſeinen ohnehin kümmerlichen Einkünften durch Kriegsunruhen erdulden, dergeſtalt, daß die Chorfrauen kaum mehr ſolches bewohnen konnten. Es wurden daher dem Kaiſer Leopold I. darüber Vorſtellungen gemacht, welcher den Platz, wo ehedem das Schloß geſtanden, zur Erbauung eines neuen Cloſters anwies, welches ſie noch heute inne haben.

Caſtello Porpeto, in der Grafſchaft Görz. Daſelbſt war ein Minoriten-Mönchscloſter, das im J. 1747. geſtiftet, vom Kaiſer Joſeph II. aber 1785. aufgehoben wurde.

Zur heiligen Catharina, Ciſterzienſer Nonnencloſter, in dem Oberamte Kreuznach, in der Unterpfalz. Der Stifter dieſes Cloſters, welches nahe bei dem Marktflecken Mandel liegt, ſoll Udo, ein Pfarrer von Mandel ſeyn *). Die Stiftung wurde im J. 1219. von dem Erzbiſchofe Syfried von Maynz beſtätigt. In dem Jahr 1564. wurde das Cloſter eingezogen. Die Gefälle davon beziehet die churfürſtliche geiſtliche Güterverwaltung.

Catha-

*) Dieſe Nachricht findet ſich in einem alten Manuſcript, welches auf der Canzlei des churpfälz. Kirchenraths liegt, und den Titel führt: Relation aller vorfindlichen Fundationen Renten und Poſſeſſionen der Clöſter in der Unterpfalz.

Catharinenthal, Catharinathal, St. Catharinenthal, adeliche Frauen-Abtei, Dominicaner Ordens, am Rhein, unterhalb der Stadt Dieſſenhofen, in Thurgow, zum Bisthum Conſtanz gehörig. Maurer in der unten anzuführenden Handſchrift leitet die Cloſterfrauen von einer kleinen Sammlung zu Winterthur her, wo eine adeliche Wittwe, Williburga von Hünikon gelebt, und zu Verbeſſerung des geiſtlichen Standes, nach Dieſſenhofen in das Schloß oder unteren Hof der Truchſeſſen, durch Vorſchub eines frommen Prieſters Hugo gezogen, bis ihnen Graf Herrmann von Kyburg der Aeltere, ſein Haſen- oder Jägerhaus in einer Wildniß am Rhein, untenher der Stadt geſchenkt, und das Cloſter im J. 1242. iſt erbauet worden. Im J. 1245. wurde ſolches vom Pabſt Innocenz III. dem Predigerorden einverleibt. Unter den Gutthätern gegen dieſes Cloſter zeichneten ſich aus, die Grafen von Kyburg, von Lupfen, von Nellenburg, die Truchſeſſen, die Edlen von Randegg, von Salenſtein, von Schwandegg, von Clingenberg, u. ſ. f.

Mehrere Nachrichten findet man in folgenden Handſchriften:

1) Kurzer Begrif des erhaltenen Gotteshauſes St. Catharinenthal, bei dem geiſtlichen Orden und catholiſchen Glauben zur Zeit des Abfalls, beſchrieben von einer Cloſterfrau daſelbſt, nebſt beigefügten Anmerkungen. Mſpt. in 4. 59 Seiten ſtark, das ſich im Cloſter Rheinau befindet. Die Urkunde dieſes Werks iſt im Cloſter Catharinenthal. Die Verfaſſerin iſt M. Hyacintha von Spiringen, von Uri gebürtig, die 1556. Priorin wurde, und ſelbſt bei der ganzen Geſchichte gegenwärtig war.

2) Von Erbauung und Zunehmen des Gotteshauſes St. Catharinenthal, unter der Stadt Dieſſenhofen, Prediger und Ordensfrauen, von Heinrich Maurer, eine Handſchrift von 12 enggeſchriebe-

nen Folioſeiten. Sie befindet ſich in der Carthaus Ittingen. Was ſich zur Zeit der Reformation zugetragen hat, iſt in der vorigen Schrift beſſer beſchrieben. In dieſer aber iſt eine Zeichnung des Cloſters beigefügt.

3) Die auserleſenſte Andacht zu dem Allerheil. Sacrament des Altars in dem hohen Tugendwandel der Dienerin Gottes Maria Dominica Joſepha von Rottenberg, ehemaligen Vorſteherin des löblichen Gotteshauſes Catharinethal bei Dieſenhofen, aus dem Orden des heil. Dominici, entworfen und beſchrieben von P. Maximiliano Dufréne. Augſpurg und Ynſprug, 1751. in 8vo. 152. Sie war aus Würzburg und 1676 geboren. Im J. 1712. wurde ſie Priorin zu Catharinenthal und ſtarb am 30. Jan. 1738. als eine ſehr fromme Nonne.

Catharinen, ein Ciſterzienſer Nonnencloſter im Erzſtift Cöln, eine Stunde nordoſtwärts von dem Städtchen Linz. Es gehört zur Probſtei Hemrode, daraus es auch einen Probſt hat. Im J. 1238. am 11. Mai gab die Gräfin Mechtildis von Sain die Erlaubniß, es zu bauen, und zugleich demſelben die freie Jagdgerechtigkeit, damit ihr, wie die Urkunde ſagt, durch das Gebet der Nonnen bei Gott geholfen werde. Aus eben dieſer Urkunde erhellet, daß dieſes Cloſter damals adelich, und daß Herr Gerhard von Rennenberg ſein Stifter war. Der Stiftungsbrief (vom Jahr 1257. auf Pfingſttag) iſt einer der vortheilhafteſten, den man ſich denken kann, und zeuget ſowohl von den großen Beſitzungen der damaligen Edelleute, als auch von ihrem ſtupenden Aberglauben in jenen Zeiten. Gerhard von Renneberg und ſeine Gemahlin Benedicta hatten ſechs Töchter, Benedicta, Jutta, Demerida, Mechtildis, Jutta und Eliſa. So lange dieſe Töchter lebten, ſollten ſie die Hälfte der Einkünfte von den an das Cloſter geſchenkten Gütern genießen. Würde Eine davon ſterben, ſo ſollte ihr Theil dem Cloſter zufallen;

würde

würde Eine Luſt haben, Nonne zu Catharinen zu werden: ſo ſollten die Koſten aus ihren Mitteln genommen werden. Würde ſie ſich aber einen andern Orden wählen: ſo ſollte ihr von ihrem Vermögen nichts ausgeliefert werden u. ſ. w. Als Zeugen werden genannt, Eliſa, Aebtiſſin zu Vilich, Heinrich von Renneberg, Johann von Renneberg, Beatrix von Gerresheim, Friedrich von Derne und ſeine Gemahlin Beatrix, die Töchter des Stifters Jutta und Eliſa, deſſen Baaſe Ida Beatrix von Barforſt, ſein Vetter Albert Caſtor von Linipe, Mönch zu Diereco. Die Siegel waren die, der Aebtiſſin zu Vilich und des Gerhard von Renneberg. Daß dieſe Familie noch im 16ten Jahrhundert geblühet habe, beweiſet der in der Linzer Pfarrkirche befindliche Degen mit der Jahrzahl 1553.

Gegenwärtig iſt es kein adelich Cloſter mehr, ſondern ein bürgerliches. Die Nonnen ſind meiſtens aus Coblenz, und der Nachbarſchaft. Zu Linz hat es einen Hof, in welchem ſich die Aebtiſſin im Herbſt aufhält. Uebrigens herrſcht in dieſem Cloſter Gaſtfreundſchaft, beſonders für geiſtliche gute Freunde *).

Catlenburg, ſ. Katlenburg.

Caudenberg, eine Probſtei, ſ. Brüſſel.

Caurzim, ſ. Kaurzim.

Cavales, im weltlichen Gebiete des Bisthums Trient. Die reformirten Franziscaner daſelbſt wurden 1662. geſtiftet.

Caz, Katz, Cazis, latein, Coxienſe, Cazienſe oder Caczeſienſe Coenobium und Cazia, ein berühmtes adeliches Frauenſtift Dominicaner Ordens in Graubünden, und zwar im Hochgericht Tuſis, in der Gemeine Caz im Domleſchgerthal, unten am Heinzenberg. Es im J. 760, oder, nach Bucelins Meinung, um das Jahr 758. für 12 Fräuleins und ihre Aebtiſſin, von Victor Biſchof zu

*) Mahleriſche Reiſe am Nieder-Rhein, 1. Heft S. 53.

zu Chur, einem gebornen Grafen von Bregenz, zu Ehren der Apoſtel Peter und Paul geſtiftet worden. Der Stifter liegt auch im Chor daſelbſt begraben, mit der Aufſchrift: Victor, Epiſcopus Curienſis, una cum matre ſua fundator hujus monaſterii, et cum eo Paſchalis, Epiſcopus Curienſis, genitor et anteceſſor ejus *).

Die erſte Aebtiſſin war Veſpula, eine geborne Gräfin von Bregenz, die leibliche Schweſter des Stifters und Tochter des Biſchofs Paſchal von Chur. Als dieſes Cloſter unter der Aebtiſſin, Guta von Schauenſtein, die im J. 1369. zur Regierung kam, und 1382. ſtarb, faſt ganz abbrannte; ſo wurde es von einem ihrer Verwandten, Albert von Schauenſtein, wieder aufgebauet. Er beſtimmte dabey für ſich und ſeine Nachfolger ein beſtändiges Begräbniß in dieſem Cloſter, die auch in der Folge demſelben mancherlei Wohlthaten erzeigt haben, und daſelbſt begraben liegen. Auf die Aebtiſſin Guta folgte Verena Feiſtlin, die noch um das Jahr 1386. lebte. In der Folge kam das Cloſter ſehr herab; es hat ſeit dem Jahr 1666, da es wieder iſt hergeſtellt worden, eine Priorin zur Vorſteherin.

Cham oder Kam, iſt eine churfürſtlich-baierſche Stadt am Fluſſe Regen, welcher in daſiger Gegend das Flüßchen Cham aufnimmt, und gehört zum Bisthum Regensburg. Sie liegt ſieben Meilen von Regensburg, ſechs Meilen von Straubingen, und hat ein Franziscaner Mannscloſter, welches auf folgende Weiſe entſtanden iſt. Dieſe Stadt war lange Zeit den Pfalzgrafen am Rhein verpfändet, und hatte nach und nach die proteſtantiſche Religion angenommen. Nachdem aber Churfürſt Max in Baiern ſolche 1621. durch die Waffen wieder erlanget hat-

*) Sein Geſchlechtsregiſter iſt in *Bruſchii* Chron. monaſt. p. 135. enthalten.

hatte: ſo war ſein erſtes Augenmerk dahin gerichtet, daß die katholiſche Religion von neuem eingeführt wurde. Der damalige Stadtpfarrer und Erzdechant des Regensburger Bisthums, Wolfgang Hauber, war der Mann, dem die Aufnahme der katholiſchen Lehre ſehr am Herzen lag. Er rief daher einige Franziscaner Mönche (denen er ſein ganzes Vertrauen ſchenkte) zu ſich, die ihm als Mitarbeiter in dem angefangenen Religionsunterrichte beiſtehen ſollten. Da nun der eifrige Seelſorger den großen Nutzen einſah, den dieſe fromme Väter durch ihr unermüdetes Beſtreben verſchafften: ſo beeiferte er ſich, mit dem Magiſtrat, den Churfürſten ſowohl, als den Fürſtbiſchof zu Regensburg dahin zu vermögen, daß für ſeine eifrigen Gehülfen ein Cloſter erbauet werden dürfte. Die beiderſeitige Genehmigung wurde gar bald ausgewirkt; und der Magiſtrat gab zu dem neuen Bau im J. 1631. einen geräumigen Platz außer der Stadt vor dem Sandthore her, welcher den 14. September des nämlichen Jahrs in Beſitz genommen wurde. Allein für diesmal wurde aus der Sache nichts; weil die Kriegsunruhen noch immer fortdauerten, und es alſo nicht rathſam war, das Cloſter außer der Stadt aufzuführen. Erſt im J. 1635. fanden die guten Väter einige Gutthäter, die nahe an dem Pfirrthore etliche Häuſer erkauften; denen auch der Magiſtrat beitrat, und einen Bauhof mit genugſamen Waſſer herſchenkte. Nun wurde 1636. von obengedachtem Erzdechant im Namen des Fürſtbiſchofs zu Regensburg der erſte Grundſtein zur Kirche und dem Cloſter gelegt, und wirklich der Bau angefangen. Zum Kirchenpatron ward der heilige Kardinal Bonaventura, Biſchof zu Alben, erwählt. Das Cloſter ſtand bis 1657, in welchem Jahre es ſamt der Stadt durch eine entſetzliche Feuersbrunſt in die Aſche gelegt wurde. In eben dieſem Jahre fing man wieder an, ſolches herzuſtellen, und in demſelben eine philoſophiſche Schule zu errichten. Es findet ſich, daß ſchon zwei Jahrhunderte vorher in der Vorſtadt ein Cloſter dieſes Ordens geſtanden habe, welches aber

aber aus verſchiedenen Urſachen in ein Spital verwandelt worden. Ungefähr eine halbe Stunde von dieſer Stadt liegt

Chammünſter, wohin dermal die Todten beerdiget werden. Dieſer Ort ſoll vor Zeiten ein Chorherrenſtift geweſen ſeyn. Sowohl aus dem Namen ſelbſt, als den ſchönen Kirchengebäuden, welche mit zwei Thürmen verſehen ſind, läßt ſich ſo was vermuthen. Man lieſt auf einem gemalten Kirchenfenſter, daß Kaiſer Heinrich dieſes herrliche Stift mit den zwei Thürmen im Jahr 1473. zur Ehre der Mutter Gottes habe erbauen laſſen. Verſchiedene alte Grabſtätten und Denkmäler einiger Grafen und Freiherren ſind hier anzutreffen.

Chamous, latein. *Calmuſiacenſis Abbatia*, eine Abtei regulirter Chorherren in dem Kirchenſprengel Tull. Athenor, ein frommer und tugendhafter Prieſter, legte im 11ten Jahrhundert den erſten Grund zu dieſer Abtei; er verſammelte einige Brüder, lebte mit dieſen unweit Remiremont in der Einſamkeit, und diente nur allein ſeinem Gott. Der gute Ruf ſeiner r[illegible]hen Lebensart fing ſich bald an, zu verbreiten, und lockte einen andern exemplariſchen Mann, Namens Seher, unter ſeine Fahne, welcher bald darauf nach dem erfolgten Tode des Athenors zum Vorſteher der Gemeinde erwählt wurde. Um die nämliche Zeit erbaute Ludolph, Decan zu Tull, außer der Stadt ein Cloſter, zu Ehren des heil. Leo, und bat Sehern, die Obſorge deſſelben zu übernehmen, in welchem Falle er ſelbſt ſein Untergebener zu werden verlangte. Seher unterzog ſich dieſem Geſchäfte, und wurde auch von dieſem Cloſter Vorſteher; er regierte über beide Gemeinden mit ſo glücklichem Erfolge, daß um das Jahr 1093. Hadevilde, eine reiche Dame und Gattin eines Edelmanns, Theodorich, mit Genehmigung ihres Gemahls ihm ihr Eigenthumsgut Chamous mit allen Gerechtſamen, die ihr zuſtanden, übergab, damit er daſelbſt eine Kirche und Cloſter bauen, und mit den Seinigen wohnen konnte. Der Bau kam bald zu

Stan-

Stande, ſo vieles Ungemach auch Seher von Theodorichs Bruder zu übertragen hatte; er ſchickte deswegen zwei ſeiner Untergebenen nach Frankreich, damit ſolche von den Chorherren zu St. Rufus in allen Pflichten möchten unterrichtet und dieſes Inſtitut in ſeinen beiden Gemeinden eingeführt werden. Unter dieſer Zeit wurde Seher im J. 1094. von dem Biſchof Pibo von Tull in dem Stifte zu St. Leo zur abteilichen Würde erhoben, und Chamous mit dieſem vollkommen vereiniget, doch ſo, daß in beiden Stiftern beſondere Chorherren unter der Regel des heil. Auguſtins und der Congregation des heil. Rufus lebten. Dieſe Vereinigung der beiden Stifter dauerte aber ſo lange nicht. Um das Jahr 1109. erhielt Seher vom Pabſte Paſchal eine Bulle, in welcher ihm die abteiliche Würde auch auf Chamous, und die Trennung beider Stifter geſtattet wurde. Pibo, Biſchof von Tull, unternahm alſo dieſe Trennung, ſtellte jedem Chorherrn frei, in welcher Gemeinde er leben wollte, und weihete die Kirche zu Chamous dem Welterlöſer und der Mutter Gottes ein. Seher blieb nichtsdeſtoweniger bis an ſein Lebensende Vorſteher der beiden Stifter, und erſt im J. 1128., da er Todes verblichen, erwählte ſich jedes Stift einen andern Vorſteher. Das Stift Chamous erhielt ſeinen erſten Eifer und Ruhm, den es ſich allenthalben durch gute Lebensart erworben hatte, bis gegen das Jahr 1565. Um dieſe Zeit fing auf ein mal der erſte Eifer zu erkalten an; die Diſciplin verfiel, die Wiſſenſchaften wurden vernachläßiget, alle Unordnungen riſſen ein, und das Stift würde ſeinem gänzlichen Verfall nahe geweſen ſeyn, wenn nicht der berühmte Peter Fourerius daſelbſt im J. 1585. wäre aufgenommen worden, welcher allein den alten Geiſt herzuſtellen, und das vorige Licht wiederum anzufachen fähig war. Es wurden darauf wieder würdige Vorſteher gewählt, welche nicht nur allein für die Diſciplin, ſondern auch für ihre Einkünfte gehörig Sorge trugen, daß das Stift wirklich eines der angeſehenſten im ganzen Tuller Kirchenſprengel iſt.

Niclas

Niklas Verlet, welcher im Jahr 1726. zur abteilichen Würde erhoben wurde, war einer der würdigſten Vorſteher, die dieſes Stift aufzuweiſen hat.

Charoltesbach, ein ſehr altes, ſchon lange eingegangenes Frauencloſter, Benedictiner Ordens, in Franken. Es wurde, ſo viel man aus dem Leben des heil. Liutbirgis erſieht, im Anfang des 9ten Jahrhunderts von Gisla, der Wittwe des Grafen Unwan in dem fränkiſchen Grabfeld, und Tochter des berühmten ſächſiſchen Grafen Heſſ, geſtiftet. Das Cloſter ging bald ein, und man hat weiter keine Nachricht davon. Wo es eigentlich geſtanden habe, darüber iſt man noch nicht einig. Herr von Eckhart hat zuerſt ſehr wahrſcheinlich behauptet, daß die Lage des Cloſters Charoltesbach mit der Gegend des Cloſters Frauenroth, welches in dem Saalgau und an dem Eingang des Fulderwaldes gelegen, übereinkomme. Der bekannte P. Ignaz Gropp*) findet keinen Anſtand, dieſer Meinung beizutreten. Etwa eine Stunde von Waldaſchach an dem Fuldiſchen Walde liegt ein Dorf Stralsbach genannt. Dieſes ſcheint ihm das alte Charoltesbach oder Charagoltesbach zu ſeyn, welches wegen ſeiner harten Ausſprache in den folgenden Zeiten von den gemeinen Leuten in Stralsbach iſt verändert worden. Dergleichen Beiſpiele von barbariſchen Verkürzungen findet man aus dem mittlern Zeitalter gar viele. Dieſe Angabe erhält auch dadurch viel Wahrſcheinlichkeit, weil ſie mit den Umſtänden in der Lebensbeſchreibung der heil. Liutbirgis am beſten übereinkommt.

Chemnitz, oder wie es in den alten Urkunden geſchrieben wird, Kemnitz, Kempnitz, Kemniz oder Kemeniz, latein. Chemnitium oder Chemnicium, eine ſehr alte, ſchriftſäßige und berühmte Stadt am Chemnitzfluß, im erzgebirgiſchen Kreiſe in Meiſſen, acht Meilen von Leipzig und eben ſo weit von Dresden.

1)

*) In ſeiner würzburgſchen Chronik 2. Th. S. 167.

1) Das Cloſter der Barfüßer Mönche, Fratres Minores de Obſervantia genannt, wurde im J. 1480 bis 1485. erbauet, und von dem Pabſt Innocenz VIII. unter dem 14. April 1485. als in welchem Jahre man mit deſſen Erbauung völlig zu Stande gekommen iſt, beſtätiget. In dem genannten Jahre 1485, Montags nach Mariä Geburt, ſind auch noch 16 Barfüßer Mönche in Prozeſſion zur Pforte herein, und in daſſelbe eingeführt worden. Sie haben daſſelbe bis zum J. 1539. oder 1540. beſeſſen.

Knauth*), Cellarius, und andere mehr, erwehnen zwar auch eines Barfüßer Nonnencloſters, das im J. 1487. dort ſoll erbauet worden ſeyn; ohne Zweifel iſt es aber ein Irrthum, und von dem 1481. erbaueten Barfüßer Mönchscloſter zu verſtehen.

2) Das eigentliche Schloß Chemnitz liegt eine halbe Stunde vor der Stadt an der leipziger Straße, und iſt churfürſtlich; aber bis auf die Schloßkirche und ein Seitengebäude, Alters wegen abgetragen. Ehedem war es ein Benedictiner Mannscloſter, das Bergcloſter genannt, welches vor den Benedictinern regulirte Chorherren bewohnten**). Es wurde zwiſchen 1125 bis 1136. erbauet. Die Aebte des Bergcloſters waren ſehr berühmt, auch infulirte Aebte, mit dem Jure Suffragii in Comitiis, wie auch der römiſchen Kirche und des Biſchofs zu Meiſſen Archidiaconi, unter die, nebſt vielen andern Parochien, auch die Probſtei Penig gehöret hat. Nach der Reformation wurde daſſelbe unter dem bekannten Abt Hilarius im J. 1548. ſekulariſiret, und von dem Churfürſten Moriz in ein Amt verwandelt. Einige Güter dieſes Cloſters ſind 1573. an den Rath gegen einen jährlichen Erbzins von drei Schock drei Groſchen vererbet worden. Die Ausſicht von dieſer Anhöhe, worauf das Cloſter geſtanden hat, und da-

*) *Knauthii* Prodr. Miſniae illuſtr. p. 47.
**) *Albini* meißniſche Landchronik, Titel 8. Seite 85.

dahin ein angenehmer Weg führet, iſt ſehr angenehm, und wird im Sommer häufig von den chemnitzer Einwohnern beſucht.

Mehrere Nachricht wird ohne Zweifel folgende Schrift geben:

Adam Daniel Richter*) von den Aebten und Clöſtern in der Stadt Chemnitz. 1742. 3 Quartbogen.

Cheuremont, lat. Caprimontenſe Monaſterium, eine ehemals berühmte Abtei regulirter Chorherren an dem Weſefluß unweit Lüttich. Zwendebold, König in Lothringen, übergab dieſe Abtei den Chorherren als eine Schenkung, welche ſein Bruder Ludwig im J. 910. beſtätigte. Der Kaiſer Otto der Erſte vermehrte dieſe Stiftung im J. 947. mit anſehnlichen Zugaben, und ertheilte ihr herrliche Privilegien. Es war dieſer Ort Cheuremont mit einem feſten Schloß geziert, und es befanden ſich daſelbſt drei Collegiatſtifter; eines zu unſrer lieben Frau, welches die Abtei, von der hier die Rede iſt, war, das andere zum heil. Caprasius, und das dritte zum heil. Johann Evangeliſt. Da aber dieſes Schloß den Lüttichern eine gehäßige Brille vor den Augen war: ſo dachten ſie lange darauf, wie ſie ſolches zu Grunde richten könnten. Nur einem ſchlauen Biſchofe von Lüttich, Notger, war dieſes auszuführen zu können vorbehalten. Dieſer wurde im J. 980. zur Taufe eines Kindes vom Kommendanten in das Schloß berufen, bei welcher Gelegenheit er die heißen Wünſche der Lütticher befriedigte. Er ſteckte nämlich eine ganze Schaar von Kriegsknechten in geiſtliche Kleidungen, welche ihm bei dieſer Taufhandlung beiſtehen ſollten. Dieſe ließ er vor ſich hergehen; und als ſie in das Schloß eingelaſſen waren, warfen die Kriegsknechte ſogleich ihre Kleidung von ſich,

*) Richter war ein geborner Chemnitzer, der ſeiner Vaterſtadt zur Zierde gereicht. Er ſtarb als Director des Gymnaſiums zu Zittau am 30. Januar 1782.

ſich, eilten auf die ausgeſtellten Wachen zu, beraubten ſie ihrer Waffen, und richteten das ganze Schloß zu Grunde. Es ſind von dieſer merkwürdigen Begebenheit noch folgende Verſe bekannt:

> Legia ditatur per me, Caprimons ſpoliatur,
> Hic ruit, haec ſurgit, manet haec, nunquam ille reſurget.

Der Biſchof Notger traf darauf mit dieſen drei Stiftern folgende Maaßregeln. Die Abtei, welche Otto ſchon ſeinen gegebenen Privilegien zufolge der königlichen Capelle unterworfen hatte, vereinigte er mit ſelbiger vollkommen; das Stift zum heil. Capraſius überſezte er in die Stadt Lüttich, und gab ihm den Namen zum heil. Paul. Das Stift zum heil. Johann Evangeliſt, welches weder durch Feuer, noch durch eine andere Gewalt konnte geſchleift werden, bis ſich Notger verlobte, daß er dem Heiligen eine andere Kirche in der Stadt wolle erbauen laſſen, ließ er bei ſeinem vorigen Namen, und erbauete unter dieſem Titel im J. 981. eine Kirche, in welcher er 30 Chorherren aufſtellte, und ſelbige mit hinlänglichen Einkünften unterſtüzte. Dieſe 3 Stifter haben wirklich weltliche Chorherren inne*).

Chiavenna, ſ. Cleven.

Chiemſee, ſonſt das baieriſche Meer genannt, iſt ein großer See in Oberbaiern, in der Regierung Burghauſen, zwiſchen dem Innfluß und der Salza. Er hat ſieben Meilen im Umkreiſe, und mitten in demſelben liegen zwei Inſeln. Auf der erſten iſt Frauenchiemſee, ein Benedictiner Nonnencloſter, auf der zweiten aber Herrenchiemſee, ein Cloſter regulirter Chorherren, nach der Regel des heil. Auguſtins. Beide gehören zur Diöceſe des Biſchofs von Salzburg. Da dieſe beiden Stifter gar

*) Cf. Siegebert Gemblac. ad Ann. 971. et Hiſtor. Pont. Leodienſ.

oft nur ſchlechtweg Chiemſee genennt werden, und ihre Geſchichte öfters zuſammenhängt: ſo will ich die Beſchreibung derſelben gleich hier mittheilen, und an den gehörigen Orten darauf verweiſen.

Chiemſee, oder Frauenchiemſee, Frauenwörth, ein ſehr vermögliches, adeliches Frauenkloſter, Benedictiner Ordens, und liegt auf einer Inſel des großen baieriſchen Sees gleiches Namens, die im Umfange etwa 1818 Schritte haben mag. Sie iſt nur eine halbe Stunde von der andern Inſel, auf welcher ſich das prächtige Dom- und Chorherrenſtift nach der Regel des heil. Auguſtins befindet, entfernt. Der Stifter dieſer Abtei iſt Thaſſilo II. Herzog in Baiern, der ſie mit herrlichen Einkünften verſehen hat: denn nach Kaiſer Heinrichs IV. Diplom vom J. 1077. hat er dem Stifte die Ortſchaften Ebenhauſen, Leuchtenthal, Schönſtatten, Tegingen, Sapienzmünſter, Puech, Fraunhofen, Hofhaim, Fridingen, Fraundorf und Palcheichen eingeräumt.

Die erſte Aebtiſſin war eine königliche franz. Prinzeſſin Irmengardis, die Tochter Ludwigs des Teutſchen, und eine nahe Anverwandtin des Stifters, welche um das Jahr 880. regierte, und um das Jahr 900 ſtarb. Ihre Gebeine ſind jezt in einem zinnernen Sarge in der Hauptſtiftskirche aufbehalten und haben ſchon viele Wunder gethan. In gleicher Würde ſtand auch Gerbirg (Gerburga), die Schweſter Kaiſer Heinrichs des Heiligen, vor, die im J. 1090. ſtarb*). In Zeit von 900 Jahren hat dieſes Stift mehrere Aebtiſſinnen gehabt, die aus königlichem und fürſtlichem Geblüte entſproſſen waren**). Den Aebtiſſinnen wird jederzeit durch einen von Salzburg abgeordneten Biſchof, nebſt dem Abteiſtabe, auch die königliche Krone mit beſonderer Feierlichkeit auf das Haupt geſezt.

Von

*) *Aventini* annal. p. 507. *Raderi* Bavaria ſancta Tom. I. p. 83.

**) Daher nennt Julius Pflug dieſes Cloſter Coenobium coronatum.

Von der erſten Kirche und dem Cloſter, das im J. 782. iſt eingeweihet worden, iſt beinahe nichts mehr zu ſehen, weil bei den Einfällen der Hunnen alles verwüſtet, und ſogar dieſem Stifte viele Fundationsgüter ſind entzogen worden. In ſpätern Zeiten, nämlich im J. 1491. am 2. Februar und 1512. am 18. Mai wurden die Cloſter- und Kirchengebäude, bis auf das Herrenhaus und die Getraideſcheune, durch ein unvermuthet entſtandenes Feuer in die Aſche gelegt, womit auch ſehr viele Documente zu Grunde gegangen ſind. Da ſich dieſes Stift durch eigene Kräfte wieder empor helfen mußte: ſo konnte auch die Cloſterkirche erſt im J. 1573. eingeweihet werden. Uebrigens ſind auf dieſer Inſel noch zwei andere ſchöne Capellen erbauet.

Monumenta Abbatiae regiae Chiemſ. ſtehen in den Monumentis boicis Vol. II. pag. 437 — 526.

Ich komme nun auf das Stift und Cloſter

Herrenchiemſee, oder **Herrenwörth**, lat. Canonia Chiemſeenſis, vor Alters in der Au, oder Pfaffenwörth genannt, eine Probſtei regulirter Chorherren nach der Regel des heil. Auguſtins. Dieſes Cloſter iſt ebenfalls auf eine mitten im See hervorragende Inſel, in einer ausnehmend reizenden Lage erbauet. Dieſe überaus fruchtbare Inſel beträgt in ihrem Umfange nach einer 1786. geſchehenen genauen Ausmeſſung 23800 Fuß, oder ſie iſt eine halbe Stunde lang, und etwas mehr breit, ſo daß ſie in ihrem völligen Umkreis bei zwei Stunden beträgt. Sie iſt mit Fichten, Tannen und Buchen bewachſen, und trägt das ſchönſte Getraide von allen Sorten. Der Boden iſt hier ſehr gut zum Ackerbau und zur Viehzucht. Im October nehmen viele tauſend Vögel, allerlei Art, beſonders Krähen, ihren Zug über den Chiemſee, wo ſie ſich auf der Inſel niederlaſſen, ſich füttern, und dann ihren Flug gegen Oſtern fortſetzen. Die reizende Lage dieſes Stifts und ſeine vortreffliche Bauart erſieht man auch aus dem ſchönen Kupferſtiche in den Monumentis boicis. Vol. II. pag. 278.

In dem 7ten und 8ten Jahrhundert verbreitete ſich vorzüglich die Handarbeit und Landesculture in Baiern, nach Anleitung fränkiſcher und engliſcher Mönche; beſonders errichtete in Chiemſee ein Grieche, Namens Dobda, Schulen für die Edelleute in Chiemgau *). Bald darauf baueten die Benedictiner eine Kirche, das Lob Gottes zu ſingen, und errichteten auf der Inſel Aecker und Wieſen für die Viehzucht und zur nöthigen Speiſe.

Seine erſte Stiftung hat dieſes Cloſter Thaſſilo II. einem Sohn des Herzog Utilo in Baiern zu danken, der ohngefähr um das J. 776. auf dieſer Inſel, welche vor Zeiten die Au genannt wurde, ein Cloſter zu bauen anfing, und es mit Benedictinern beſezte. Die von Thaſſilo erbauete Kirche wurde von dem heil. Virgilio, dem vierten Biſchofe zu Salzburg, am 1. Sept. 782. zur Ehre unſers Heilandes eingeweihet, daher auch dieſes Cloſter die Abtei Sancti Salvatoris in der Au, genennet wurde. Die Benedictiner blieben bei 128 Jahre im Beſitze dieſer Inſel, bis das Cloſter von den Hunnen verwüſtet, und es in einen ſolchen elenden Zuſtand verſetzet wurde, daß die Benedictiner, aus Mangel nöthiger Lebensmittel, das Cloſter und den Ort zu verlaſſen gezwungen wurden.

Ohngefähr um das Jahr 1001. wurde dieſes Stift mit Weltprieſtern beſezt, die es auch bis zum J. 1131. inne hatten, worauf der Erzbiſchof von Salzburg, Conrad I. aus dem alten adelichen Hauſe von Abenſperg, ſich als der zweite Stifter des alten Cloſters Herrenchiemſee hervorthat. Dieſer führte die regulirten Chorherren nach der Regel des heil Auguſtins ein, gab ihnen Hartmann, damaligen Dechant der regulirten Chorherren aus dem Domſtift, zum erſten Probſt, und ernannte dieſen zum Erzdiacon eines gewiſſen Bezirks des ſalzburgiſchen Biſthums. Damit nun aber die neu eingeführten Chorherren

*) ſ. *Hundii* Metropol. Salisb. p. 3.

herren zugleich den ihnen hinlänglichen Unterhalt hätten: ſo ſchenkte er, als eine Stiftungsvermehrung, einige Zehenden hinzu, welche das Stift noch zu genießen hat. Er erbauete eine herrliche Kirche, weihete ſolche in eigener Perſon am 1. Auguſt 1131. zu Ehren der beiden römiſchen heiligen Märtirer, des Pabſts Sixtus II. und des heil. Sebaſtian ein, und beſchenkte dieſe von ihm erbaute und eingeweihete Kirche auch mit Reliquien von dieſen beiden Heiligen. Von dem heil. Sebaſtian iſt in der Folge ein großes Bein nach Salzburg geſchenkt worden, welches noch heut zu Tag in der Domkirche daſelbſt andächtig verehret wird.

Weil aber dieſe milde Stiftung noch nicht hinlänglich war: ſo hat in der Folge **Eberhard** I., Erzbiſchof zu Salzburg, dem Stifte Chiemſee die umliegenden Pfarreien, als Prutting, Riedering und Eggſtätt, mit Einwilligung ſeines Domcapitels, auf ewige Zeiten verliehen und einverleibet.

Um dieſes Stift, das ſeinen jetzigen Flor dem Erzſtifte Salzburg größtentheils zu verdanken hat, in vollkommenen Stand zu ſetzen; ſo hat **Eberhard** II. aus dem hochadelichen Hauſe von Teuchſen, Erzbiſchof zu Salzburg, demſelben die Pfarre Prien mit allen dahin incorporirten Filialen im J. 1201. übergeben; die Pfarre Kirchbichel aber, nebſt den dazu gehörigen Vicariaten, Wörgl und Schwoich, um das Jahr 1217. Endlich wurde die chiemſeeiſche Kollegiatkirche von erſt genanntem **Eberhard** II. im J. 1218. zu einem Domſtifte erhoben, ohne daß die vorigen Gerechtſame des Stifts verletzet wurden*). Die Kirche dieſes Domſtifts hat der Baumeiſter Lorenz Sciaſſia erbauet. Sie iſt in der Form, wie die St. Michaelis Hofkirche in München, erbauet.

*) Die Stiftungsurkunde kann man in den **Monumentis boicis Vol. II. p. 394.** nachleſen.

Die Inſel des Frauencloſters liegt von der Inſel des Herrencloſters eine halbe Stunde entfernt, eben mitten im See, nebſt einer ohnfern liegenden ſogenannten Garten- oder Krautinſel von außerordentlicher Fruchtbarkeit.

Die Zahl der Chorherren des chiemſeeiſchen Domſtifts beläuft ſich über 36. Sie hat 13 Expoſituren, welche ſolche, theils durch eigene Chorherren, theils durch Weltprieſter, verſieht. In allen Expoſituren oder Stiftspfarreien ſind die neuen teutſchen Kirchenlieder, der von neun Erz- und Biſchöſen approbirte Geſang, beim Gottesdienſt eingeführt. Der Domſtiftscapitular und Pfarrer Norbert Hauner hat die Melodien verfertiget.

In dem Biſthum Chiemſee ſind dieſem Stifte folgende Pfarren und Vicariate inkorporirt. Die Pfarre Prien. Die Pfarre Aſchau, welche von der Pfarre Prien wegen ihrer Weitläuftigkeit im J. 1680. iſt abgeſondert und als eine neue Pfarre iſt errichtet worden. Dieſe Pfarre hat drei Vicariate, als: Pernau, Frasdorf und Sachrang, welches leztere jezt durch einen Weltprieſter beſezt iſt. Auf der Pfarre Eggſtätt hat das Domſtift das Patronatsrecht; und das derſelben incorporirte Vicariat Endorf wird jederzeit durch einen Chorherrn beſorgt. Unter die Pfarre Eggſtätt gehören zwar die zwei Filialen Stephanskirchen und Gollenshauſen, die aber unabhängig, und jederzeit durch einen Chorherrn von dem Stift aus verſehen werden.

In dem Erzbiſthum Salzburg hat das Stift folgende Pfarren zu verſehen. 1) Die Pfarre Prutting, zu welcher auch das Vicariat Söchtenau gehöret, das jezt durch einen Weltprieſter verſehen wird. 2) Die Pfarre Riedering und Hart, welche leztere in dem Archidiaconat Baumburg und Pfleggerichte Traunſtein liegt. In der nämlichen Dióces verſiehet ſie 1) die Pfarre Kirchbichel, nebſt zwei Vicariaten Wörgl und Schwoich.

Die Zahl der Familien, die von dem Chorſtift ihre Nahrung genießen, iſt eigentlich nicht zu beſtimmen, doch

muß

muß ſolches viele Dienſtboten, Hand- und Tagwerker unterhalten, weil die meiſten Victualien, Holz und andere Sachen, über den See hinein gebracht werden müſſen. Es hat daher dieſes Stift jährlich viel zu Herbeiſchaffung der Nothwendigkeiten zu verwenden. Es werden auch jährlich zwei Spenden, oder zwei große allgemeine Almoſen ausgetheilet, bei welchen ſich eine große Zahl armer Leute einfindet. Das Almoſen wird jedem ſo, und nach dem Vermögen des Stifts gereichet, daß jeder doch zufrieden, mit Dank heimgehet; denn auch da giebt es Arme, ſo, wie faſt alle Sonnabende umliegende Kleinhäusler und Tagwerkersleute kommen, welche, weil ſie von dem Dom- und Chorherrenſtift, bei ihrer Oekonomie auf dieſer Inſul, welche die Chorherren nach ihren ausgetheilten Aemtern anordnen, ihre Mannsnahrung haben, auch die Samſtagkuchen abholen. Es kommen deren gemeiniglich 90 bis 100. Jeder bekömmt ſieben Kuchen, folglich muß die Herren- und Geſindköchin alle Samſtage bei 700 Kuchen, jeden einen baieriſchen Schuh lang, backen. Man rechnet hierzu auf fünf Perſonen ein Pfund Schmalz, oder des Jahrs 20 Centner. Dann über 500 Scheffel Korn, ohne den Waitzen, Haber und die Gerſte, für das Geſinde und die Tagwerker.

Obgleich dieſe Inſel für ſich ſelbſt überaus guten Boden hat, ſo iſt ſie doch zu klein, das ganze Chor- und Domſtift, und ſo viele Tagwerker zu ernähren. Sie trägt nicht den achten Theil der Bedürfniſſe an Getraide; das übrige muß erkauft, und vom Zehenden hergenommen werden. Auch das anzukaufende und herbei zu ſchaffende jährliche Bau- und Brennholz bringt dem Stift ſchwere Unkoſten, weil es keine Hofmark hat, bis es vielleicht die landesherrliche Verwilligung erhalten wird, eine zu kaufen. Ihre Hauptunterhaltung beſtehet vorzüglich in der guten Cultur ihrer Inſel, und in der geſchickten Landwirthſchaftsordnung, mit der Hornviehzucht, wozu ſie in Klobenſtein

an der tyroliſchen Gränze eine Alpe zur Sommer- und Herbſtweide eigenthümlich beſitzen; dann in der Baumpflanzung und Schweinezucht, und des Geflügels. Weil ſie keinen Quellbrunnen haben, ſo ließ der jetzige Probſt eine koſtbare Waſſerreſerve auf beiläufig 1000 Eimer für das Bräuhaus herſtellen, und eine Malzmühle, wo die Ochſen das Rad treiben. Die auf die Pfarreien ausgeſezten Domſtifts-Chorherren werden gemeiniglich gute practiſche Landwirthſchaftsverſtändige, und genaue Haushälter. Einer dieſer Chorherren, Cajetan Schwaiger, ein Wirthsſohn von Zehl in Mieſenbach, Gerichts Traunſtein, der jezt Pfarrer zu Prutting iſt, hat ſich auf die Baukunſt gelegt, und in dem Cloſterhof eine Stallung neu erbauet, in welcher 150 Stück Rindvieh ruhig ſtehen können. Sie iſt 158 Schuhe lang, 70 breit und 12 Schuhe hoch, und mit 52 kleinen Marmorſäulen aus dem Steinbruch in Mieſenbach unterſtüzt; durchaus zwiſchen 4 Säulen iſt jederzeit ein Creutzgewölbe, oben auf iſt Heu und Grummet, welches durch zwei Oefnungen in den Stall kann herabgeworfen werden, ſo oft man eines nöthig hat. Im Stall iſt eine Creutzdurchfarth angebracht, im Sommer und Herbſt Klee und Gras in den Stall zu führen, und zu beiden Seiten der Pärme oder Tröge abzuladen. Der Stall iſt in 3 Reihen Vieh nach der Länge abgetheilt, jede Reihe zu 50 Stück. In einer Reihe ſtehen die Milchkühe, in der andern die tragenden Kühe; in einer beſondern Reihe ſtehen die halbjährigen Kälber oder Büttlinge, gleich darneben wegen dergleichen Fütterung die ganzjährigen Kälber. Gegenüber ſtehen die Ochſen zum Malzbrechen, und die Zugochſen, welche zum Feldbau gehören. Beſonders ſtehen in einer Reihe die Maſtochſen, weil ſie beſſeres Futter bekommen. Und ſo iſt jede Sorte in die ſchönſte Ordnung eingetheilt, welche jeder Fremde mit Vergnügen anſieht und bewundert. Zwei Alpenknechte, Alberer oder Viehwärter, nebſt zwei Viehmägden verſehen den ganzen Stall,

Zum

Zum Beſchluß muß ich noch melden, daß die teutſche Schreibſchule in Herren-Chiemſee für die Kinder des Landvolks ein eigenes Seminarium von etwa 24 Knaben hat. Ein Chorherr beſorgt ſie. Viele Kinder von armen Eltern werden mit Koſt, Trank und Kleidung vom Stift ohnentgeldlich unterhalten. Die übrigen bezahlen für Koſt, Trank, Holz, Licht u. ſ. w. jährlich bis 60 Gulden. — Ohnweit dieſem Stifte gegen Prien iſt die Feld- oder Löffelcapelle, wo drei Jurisdictionen zuſammen ſtoßen. Da wird jährlich an der Kirchweih gekegelt, geſpielt, getrunken und gerauft. Die Wallfarther opfern an dieſem Tage in dieſer Capelle lauter hölzerne Eßlöffel.

Von dieſem Chorherrenſtift handeln folgende Schriften:

Wig. *Hundii* Metropolis Salisburg. Edit. II. Ratisb. 1719. folio.

Franc. Petrus Wetterhuſanus in Germania Canonico-Auguſtiniana ap. Michaelem Wengenſem in Collectione ſcriptor. rer. hiſt. eccleſiaſt. Monaſticar. T. IV. p. 3.

Monumenta Canoniae Chiemſeenſis, ſtehen in den Monumentis boicis Vol. II. pag. 271—456. wo mancherlei ſchäzbare Nachrichten, beſonders ein Diplomatarium von 49 Urkunden, enthalten ſind.

(von Kohlenbrenners) Materialien zur Geſchichte des Vaterlandes, 1. St. München 1782. 4. S. 86.

Von dem Bisthum **Chiemſee** habe ich ſchon oben gehandelt. Erzbiſchof Eberhard II. zu Salzburg hat es 1215. zu Chiemſee geſtiftet; jedoch der Probſtei unbeſchadet, als von deren Gütern dem Bisthum nichts iſt zugewendet worden. Der Biſchof wird von dem Erzbiſchof zu Salzburg ernannt, beſtätiget und eingeweihet, leiſtet auch demſelben den Eid der Treue, iſt aber k.. Reichsſtand. Der jezige heißt Ferdinand Chriſtoph Graf Truchſeß von Zeihl, und iſt zugleich Domcapitular zu Salzburg und Augsburg. Der Prälat des Chorherrenſtifts iſt jederzeit auch Domprobſt, wie auch hochfürſtlich ſalzburgiſcher und fürſt-

fürſtlich chiemſeeiſcher Erzdiacon. Einige urkundliche Nachrichten ſtehen in den erſt angeführten Monumentis boicis. Man leſe auch *Georgiſch* regeſta chron. dipl. in indice pag. 268.

Ein Verzeichniß der Biſchöfe ſteht in *Caniſii* lect. antiquis Tom. III. p. 499. und in *Hundii* Metrop. Salisburg. T. II. p. 160 ſeq.

Chimay, einige ſchreiben *Cimay*, lat. Chimaeum, Chimaeura, oder beſſer Chimacum, kleine Stadt nebſt einem Schloß, und dem Titel eines Fürſtenthums, am Fluß Blanche-Eau oder Weißwaſſer, im öſterreichiſchen Antheil von Hennegau, an den Gränzen von Namur gelegen. Von dieſem Orte iſt das Collegiatſtift und die Kirche der heiligen Monegund bekannt, deſſen Stiftungsjahr ich aber nicht finde. Indeſſen erſieht man aus einer Urkunde in *Miraei* oper. diplom. et hiſt. T. III. p. 668. daß es ſchon zu den Zeiten des Biſchofs Obert von Lüttich, der von dem Jahr 1092. an Biſchof war, und höchſt wahrſcheinlich ſchon lange vorher vorhanden geweſen ſei. Die heil. Monegund, deren Gedächtnißtag am 2. Jul. gefeiert wurde, war die Schutzpatronin dieſes Stifts, die auch daſelbſt begraben lag. Um das J. 1427. wurde dieſes Collegiatſtift nebſt der Kirche, durch ein zufällig entſtandenes Feuer ganz in die Aſche gelegt, und da es durch lange geſammeltes Almoſen und milde freiwillige Beiträge, doch nicht vollkommen konnte hergeſtellet werden: ſo gab Pabſt Nicolaus V. auf Bitten Johannes von Croy, Herrn der Stadt und Herrſchaft Chimay, zur Erbauung deſſelben im J. 1451. einen Ablaßbrief, der in *Miraei* oper. T. III. p. 701. abgedruckt iſt. Das Stift gehört in die Lütticher Diöceſe. Es beſtehet, nebſt dem Theſaurarius und dem Decan, deſſen capitulariſche Wahl jederzeit von dem Biſchof zu Lüttich muß beſtätiget werden, aus 12 Canonicis.

Chiny, latein. Chiniacum, ehemalige Stadt, jezt ein Dorf, an dem Fluſſe Semois; es iſt der Hauptort der

vorma-

vormaligen Grafſchaft und jezigen Vogtei gleiches Namens in dem öſterreichiſchen Antheil an dem Herzogthum Luxemburg. Arnulph Graf von Chiny, der Biſchof zu Metz war, ſtiftete zu Chiny im J. 1097. ein Priorat für Benedictiner Mönche, und übergab daſſelbe der Aufſicht des Benedictiner Abts Arnulph zu Metz in Lothringen. Dieſer beſezte auch daſſelbe mit Mönchen aus ſeiner Abtei, welche die Aufſicht über dieſes Priorat bis zum J. 1594. behielt, worauf es auf erhaltener päbſtlicher und königlicher Verſtattung, den Jeſuiten, die von Luxemburg dahin kamen, iſt eingeräumt worden.

Chiſch, Chyſſe, eine Stadt und Schloß am Fluſſe Strzela oder Schnelle, im Ellnbogner Kreiſe, in Böhmen. Im J. 1458. ſtifteten hier nahe bei Bohuslaw die Brüder Johann und Dietrich von Guttenſtein die beſchuheten Carmeliter, welches Cloſter Zdenko vom Rozmital und Blatna im J. 1512. mit neuen Einkünften von hundert Schock prager Groſchen vermehret, Wenzel Pietipesky aber mit verſchiedenen Freiheiten begnadiget hat. Im J. 1538. wurde dieſer Pietipesky auf dem Landtage zu Prag, als Befehlshaber des ſämmtlichen Fußvolkes, wider die Türken ernannt; ſo bald er nun Böhmen verlaſſen hatte, ſo verſammelten ſich einige Uebelgeſinnte, die das Cloſter zerſtört, und die ſämmtlichen Geiſtlichen vertrieben haben. Es ſind noch heut zu Tage einige Spuren bei dem oben gemeldeten Orte wahrzunehmen. Nach dem Siege am weißen Berge faßte der Freiherr Georg Wilhelm Michna von Waczinowa den Entſchluß, das zerſtörte Carmeliter-Cloſter wieder herzuſtellen; er führte im J. 1627. die Carmeliter wieder in die Stadt ein, legte 1660. am 14. Aug. den erſten Grundſtein zu dem Cloſter und der jezigen Kirche, unter dem Titel: Maria Schnee, und ſchenkte dieſen Geiſtlichen zur Vermehrung ihrer Einkünfte die Verwaltung der Kirche zu Libenz, und der Pfarrkirche zu Chiſch, unter dem

Titel,

Titel, Marien Verkündigung, welche außer der Stadt auf dem ſogenannten Spitzberg liegt, und dazu jederzeit ein taugliches Subject von dem Vorſteher des Carmeliter Ordens vorgeſchlagen, von dem Grundherrn aber beſtätiget wird. Dieſe Schenkung des Freiherrn von Michna iſt im J. 1667. der königlichen Landtafel einverleibet, und im J. 1765. abermal von dem k. k. Landesgubernio beſtätiget worden. Im J. 1786. am 2. Septbr. wurden dieſe beſchuheten Carmeliter, 12 Prieſter und 4 Laienbrüder, auf Befehl Kaiſer Joſephs II. aufgehoben. In der Cloſterkirche ſind, nebſt den Grabſteinen des Grafen Ferdinand Krakowsky von Kollowrat, und der Fräulein Ludmilla aus eben dieſer Familie, das von Brandel verfertigte hohe Altarblatt und ein Crucifixbild von eben dieſem Meiſter, beſonders anzumerken.

Chomentow, ſ. Commotau.

Chorin, ein ehemaliges Ciſterzienſer Mannscloſter, das mit Religioſen aus dem Cloſter Lehnin beſezt ward, liegt in der Uckermark, und iſt 1232. von dem Markgrafen und Churfürſten Johann I, den man den Klugen nannte, und ſeiner Gemahlin Sophia, geſtiftet worden. Dieſer Herr iſt nebſt den Churfürſten Johann II, Conrad I, Waldemar und Johann dem Prager, in daſiger Kirche begraben worden. Das Cloſter iſt bei der Religionsänderung aufgehoben worden. Jezt iſt es ein Amthaus und Vorwerk, das auf einer Seeinſel ſteht.

Choteborz, war vor Zeiten eine Ciſterzienſerprobſtei, welche zum Cloſter Zaar, das an der böhmiſchen und mähriſchen Gränze liegt, gehörte, und von Smilo und Heinrich, Freiherren von Leuchtenburg, demſelben eingeräumet ward. Sie iſt aber in den huſſitiſchen Unruhen wieder verloren gegangen. S. P. Aug. Sartors Ciſterc. bis tert. p. 652.

Chotieſchau, Chotieſſow nad worziſſtie, (welches ſo viel heißt, als ſponſarum domus) ein Dorf und ehemaliges prächtiges Frauencloſter Prämonſtratenſer Ordens, mit einer Stiftskirche, im pilſner Kreiſe in Böhmen, 1¼ Meilen von Pilſen weſtſüdwärts entfernt, an der Reichspoſtſtraße. Zu der Stiftung dieſes Cloſters gab folgende Begebenheit Gelegenheit.

Die Cameral-Adminiſtrationsherrſchaft Chotieſchau gehörte im zwölften Jahrhundert dem überaus reichen, und in der böhmiſchen Geſchichte bekannten böhmiſchen Wladiken Hroznata, der 1197. den Entſchluß faßte, einen Creutzzug nach Jeruſalem vorzunehmen, und den Genuß von dieſer Herrſchaft, mit Genehmhaltung des Herzogs aus Böhmen, Heinrich Brzetislaw, laut ſeines lezten Willens, den er noch vor ſeiner Abreiſe verfaßte, einer in Polen an Otto, Herzog aus Cracau verehlichten Schweſter Woyslawa, während ihres Wittwenſtandes eingeräumt hatte, im Falle ſie allenfalls nach dem Tode ihres Gemahls wieder nach Böhmen zurück kehren wollte. Hroznata gelangte aber auf ſeiner Reiſe nur bis nach Apulien in Italien, von da er mit vielen andern, wegen der zu gleicher Zeit daſelbſt ſtark um ſich greiſenden Seuche, noch in dem nämlichen Jahre ſeine Rückreiſe wieder nach Böhmen über Rom antrat, und gegen das Jahr 1200. ein Frauencloſter Prämonſtratenſer Ordens, zur Ehre des heil. Wenzels, unter einem Probſte zu Chotieſchau ſtiftete, und zur Unterhaltung derſelben dieſe ſämmtliche Herrſchaft nebſt allen Gerechtſamen, anwies. Wie ſehr dieſes Stift nach und nach an Gütern und Einkünften zugenommen habe, zeigen folgende aus dem ehemaligen Archive dieſes Cloſters entlehnten Beiträge.

a) Im J. 1213. hat eine adeliche Frau, Namens Helka, ſich dem Cloſterleben daſelbſt gewidmet, und ihr eigenthümliches Dorf Auherzen, welches noch heut zu Tage zu dieſer Herrſchaft gehört, erblich dem Stifte Chotieſchau überlaſſen.

b) Um

b) Um das J. 1228. erkaufte der damalige Chotieſchauer Probſt Zdislaus von dem Capitularprobſt zu Melnik, den Berg Wrabina genannt, nebſt den zwei Dörfern Czernotin und Turnow.

c) Nicht lange darauf hatte König Wenzel I. zwei Dörfer, nämlich Lelow und Serzeliez dieſem Stifte geſchenkt.

d) Im J. 1250. iſt das Dorf Lazan vom kladrauer Benedictiner Cloſter an den chotieſchauer Probſt Gothard käuflich überlaſſen worden. Eben dieſer Probſt Gothard erkaufte im Jahre 1253. von Hrn. Johann, damaligen Prior oder Magiſter des Hauſes zur Mutter Gottes, am Fuße der prager Brücke die Dörfer Brzeyſchen, und das obere und untere Sekerzan.

e) Im J. 1253. ſind die Dörfer Augezd und Zboch durch königliche Schenkung vom König Ottokar II. dem Stifte Chotieſchau geſchenkt worden.

f) Im J. 1274. überließ Johann, Biſchof zu Prag, dem Probſte zu Chotieſchau Myroslaus, das Patronatsrecht zu Sekerzan. Im J. 1272. kaufte Probſt Myroslaus das Städtchen Stankau vom Hrn. Protiwetz von Hegſtein, und übernahm das völlige Patronatsrecht bei der Kirche des heil. Viti und Nicolai zu Dobrzan von den Magdaleniterinnen gegen gewiſſe Bedingniſſe. Im J. 1288. ſchenkte König Wenzel demſelben Probſte Tetin nebſt der Jagdgerechtigkeit in dem angrenzenden Walde.

g) Im J. 1315. erhielt Probſt Bernoldus die Freiheit von dem Könige Johann, das vormalige Dorf Staab in einen Marktflecken zu erheben, nebſt zugehörigen Privilegien. Eben dieſer Probſt hat im J. 1324. das Dorf Leſſina mit allem Zugehör von den Brüdern Radhina erkauft; wie auch 1325. von Herrmann von Stiedra das Dorf Waſſeraugezd, nebſt dem Walde Dubowcze um 400 Mark prager Groſchen; desgleichen

im

im J. 1326. das Dorf Skaſchow nebſt dem Walde um 80 ſchwere Mark prager Groſchen.

h) Im J. 1335. hat der Probſt Peter I. das Dorf Enczowan mit allem Zugehör um 556 Schock von dem Commendator des teutſchen Hauſes erkauft; wie auch 1339. das Dorf Kſchenitz, im J. 1343. das Dorf Schlowitz um 796 Schock Groſchen.

i) Im J. 1373. kaufte Probſt Udalrich das Dorf Hrobſchitz nebſt dem Walde Wyſoka von Heinrich von Rabenſtein um 746 Schock Groſchen.

k) In den Jahren 1424 und 25. wurden von dem K. Siegmund drückende Anlagen abgefordert. Um dieſe beſtreiten zu können, war Probſt Peter II. gezwungen, folgende Ortſchaften, jedoch mit Vorbehalt des Wiedereinlöſungsrechts, zu verpfänden. Nämlich: 1) die Dörfer Leſſowa, Lazan, Lelowa, Maskrow, um 300 böhm. Schock. 2) Das Dorf Hartmann Tuſchkau um 200 Schock, die Dörfer Stankau und Tuſchkau um 500 Schock. 3) die Dörfer Malinecz, Kramolino, Wikanow, Leſſina, Gircharze und Jamelicz um 500 Schock. Dem Wenzel Sekacz von Ugezdecz 500 Sch. jährlich aus den Dörfern Luſſenitz, Chota, und dem Walde Skaſſow. 4) Im J. 1431. das Dorf Litiz mit allem Zugehör um 1500 Sch., und das Dorf Gotwitz um 315 Sch. Groſchen.

l) Im J. 1459. hat König Georg Podiebrad auf demüthiges Anſuchen des damaligen Probſtes Georg erlaubt, die verpfändeten Güter wieder einzulöſen, nämlich: Enzowan, Polep, Koteliсze, Slowicz, Wſſitz, Litiz, Roboczicz, Hradecz, Liſſina, Korek, Popowa, Platnitz, Chota, Luſſowa, Skaſſow, Stankau, Hartmann Tuſſkow. Im J. 1464 und 66. hat eben der Probſt Georg die Ortſchaften Ober Skrzan, Saluzen, Korowicz, Rothaugezd und Janow um 1000 Schock von Hrn. Dobrohoſt von Schwamberg

zurück erkauft, wie auch Maskrow um 100 Schock vom Hrn. Peter von Merklin.

m) Im J. 1490. wurde das Dorf Borek von Johann de Rupow um 2000 Sch. gekauft.

n) Im J. 1563. verkaufte der Probſt Adam Hasler das Schloß Enzowan nebſt dem anliegenden Dorf gleiches Namens, dann die Ortſchaften Hruſſowan, Polep, Sedlecz, Trnowa, Wruticze und Swarzenicze dem Hrn. Oswaldus von Schönfeld, damaligen Secretär Königs Ferdinand I. um 8750 Sch., wofür aber die Dörfer Litiz, Hrobſchitz, Stich und Nirſchan nebſt allem Zubehör von den beiden Pupillen, Peter und Smilo von Bieſchin, ſind eingelöſet worden, welche dieſe Güter eine Zeit lang im Beſitze hatten. — Schon dieſes kurze Verzeichnis wird hinreichend ſeyn, auf die anſehnlichen Einkünfte dieſes Frauenclöſters einen Schluß zu machen.

Nach der Zeit, als Zizka die Stadt Pilſen innen hatte, iſt auch dieſes Stift geplündert, und zum Theil in Brand geſteckt, in ſpätern Zeiten aber wieder hergeſtellet worden. Im J. 1618. wurde daſſelbe, nebſt der Rüſtkammer, darinn eine große Menge von verſchiedenem Gewehr aufbewahrt lag, durch die Mannsfeldiſchen Soldaten neuerdings ganz rein ausgeleert. Doch blieben bei dieſem Vorfalle die aufgehäuften Schätze dieſes Stifts, die man auf fünfmal hundert Tauſend berechnet hat, noch zum Glücke dem Feinde verborgen. Kaiſer Ferdinand III. faßte daher den Entſchluß, aus den überflüßigen Einkünften dieſes Stifts ein Bisthum in der Stadt Pilſen zu errichten, welches ſich aber die Pilſner gar höflich verbeten haben.

Von der oben angegebenen Zeit an hielt dieſes Frauenſtift die erwähnte Herrſchaft Chotieſchau im Beſitze, bis auf das Jahr 1782, in welchem die ſämmtlichen Cloſterfrauen nebſt dem Probſte, der zugleich ein Landesſtand im Königreich Böhmen geweſen, und acht Prieſtern, denen die geiſtliche Aufſicht über dieſes Stift anvertrauet war, durch

ein

ein kaiſerl. Hofdecret ſind aufgehoben worden. Man verſahe ſie mit einer gewöhnlichen jährlichen Penſion, ihre Güter aber wurden an den Religionsfond gezogen.

Im Wappen führte dieſes Stift ein dreifaches Hirſchgeweih. In der Stiftskirche lagen ausgeſezt, die wahre Leiche des heil. Juſtinus M., dann die getauften Leichen der heil. Urſula, Benedicta und Theodora. Mitten in der Kirche traf man einen erhabenen Leichenſtein an, darunter Woyslawa, eine Tochter des Grafen Sezyma von Melnik, von dem auch die Guttenſteine abſtammen, und Schweſter des oben erwähnten Hroznata, beigeſezt wurde, die nach dem Hintritt ihres herzoglichen Gemahls das Cloſterkleid in dieſem Stifte angenommen, und im J. 1227. den 22. Nov. ihr Leben geendigt hat.

Nebſt der obenerwähnten Stiftskirche kommt hier noch anzumerken die Pfarrkirche, unter dem Namen Maria Geburt, die ſchon 1384. mit einem eigenen Pfarrer beſezt war. Die drei Viertelſtunden von Staab auf einem hohen Berge Wrabina 1755. von dem chotieſchauer Stifte ſehr prächtig erbaute, und ehedem mit einem Localcapellan verſehene Creutzkirche, unter dem Namen des heil. Johann des Täufers, Johann des Evangeliſten und Johann von Nepomuk, iſt mit gutem Golde herrlich ſtaffiret, und durch den berühmten pilsner Maler, Julius Lux, mit einer künſtlichen Froscomalerei gezieret. Nach der Aufhebung des Stifts iſt ſie ſeit dem 18. Aug. 1782. geſperret worden *).

Chotuſitz, Chotuſycze, ein Flecken im czaslauer Kreiſe in Böhmen. Von der ehemaligen Ciſterzienſer Probſtei, die im J. 1421. Zizka zerſtöret hat, iſt hier faſt keine Spur mehr anzutreffen.

*) Vergleiche Schallers Topographie von Böhmen. 9. Th. S. 93.

Chotuticz, ein Dorf in der Herrſchaft Radim, im kaurzimer Kreiſe in Böhmen. Daſelbſt war ein Auguſtiner Cloſter, welches in den huſſitiſchen Zeiten iſt zerſtöret worden, davon man noch jezt einige Merkmale ſieht.

Chriſtburg, pohln. Kiſczpork, eine in der Mitte des 13. Jahrhunderts vom teutſchen Orden erbaute Stadt an der Sorge in Weſtpreußen, und zwar im marienburgſchen Kreiſe. Die Stadt liegt 4 Meilen von Elbing, und 3 von Marienburg.

1) In der Stadt ſelbſt liegt ein Franziskaner Reformatencloſter.

2) Dicht vor der Stadt liegt der ſogenannte hohe Schloßberg, worauf der teutſche Orden nach der 1242. erfolgten Eroberung der Feſtung der alten Preußen, ein feſtes Schloß, und nachher die unter dem Berge liegende Stadt (nämlich Chriſtburg) erbaueten, welche von der Chriſtnacht, in welcher die preußiſche Feſtung beſtürmt und eingenommen wurde, den Namen erhielt. In den erſten Zeiten war das Schloß ſchön und anſehnlich, und der Sitz eines Großgebietigers des Ordens, welcher die Stelle eines Trappirers und Comthurs des chriſtburgiſchen Gebiets bekleidete. Allein ohngefähr nach dem Jahre 1410. wurde dieſes Schloß, wovon nur noch einige Ruinen vorhanden ſind, wüſte gelaſſen.

Chriſtgarten, oder unſers Herrn Garten, zu St. Peter, latein. Hortus Chriſti, eine ehemalige Carthauſe oberhalb Hochhaus, im Fürſtenthum Oettingen, unweit der Reichsſtadt Nördlingen, im augsburger Kirchſprengel. Die Stiftung dieſes Cloſters geſchahe um das J. 1384. von den Gebrüdern, den Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen, welche es mit ſchönen Gütern und Einkünften verſahen. Im J. 1389. erhielt es eine neue Schenkung von den beiden Stiftern, und Heinrich Totter, Bürgern zu Nördlingen, vermittelſt des Kirchenſatzes zu Windsfeld und Utzmemmingen. Dies Cloſter beſaß ehemals auch das Dorf Trugenhofen, welches an-

fangs

fangs Werner Roßhuber, Bürgermeiſter zu Laugingen, und Heinrich Haiden, Bürger daſelbſt, 1387. nebſt dem daſigen Kirchenſatz und ſonſtiger Zugehör, auf dem Hof zu Störzingen an Ulrich Zan, Bürger zu Giengen für 600 fl. verkauft, welcher es wieder 1398. an das Cloſter Chriſtgarten für 640 fl. verkaufte. Graf Friedrich von Oettingen, der Hofmeiſter Kaiſer Ruprechts, übergab 1418. dem Cloſter den Kirchenſatz und die Kirche zu Bolſtadt. Für dieſes Cloſter erkaufte 1434. Bruder Albrecht und Convent ein Haus- und Hofraith nebſt Stadel zu Nördlingen, auf dem innern Graben bei unſeres Herr Gottskirch, an des Popfingers Seelhaus gelegen (jezt das öttingiſche Carthäuſerhaus genannt) von einem dortigen Bürger, Otto Naſſauer, und verglich ſich mit der Stadt der bürgerlichen Bürden und Steuren halber.

In dem ruhigen Beſitze dieſes Cloſters blieben dieſe Carthäuſer Mönche bis auf die Reformationszeiten. Im Bauernaufruhr 1525. wurde das Cloſter geplündert, und verderbt, aber von Graf Carl Wolfgang und Ludwig dem Aeltern, Grafen zu Oettingen, wieder hergeſtellt. Als aber in der Folge die Grafen von Oettingen die katholiſche Religion verließen, und ſich auf Luthers Seite ſchlugen; ſo wurden die Carthäuſer aus ihrem Cloſter verjagt, und ſelbiges von dem Grafen ſammt allen Einkünften eingezogen. Es klagten hierüber die Mönche bei dem kaiſerl. Kammergerichte zu Speier, und erhielten auch im Jahre 1599. die Sentenz für ſich, daß ſie in ihr altes Cloſter wieder eingeſetzet, und ihre Güter ihnen wieder zurückgeſtellet werden ſollten; allein niemand war, der den kaiſerlichen Ausſpruch in ſeine Wirkung bringen wollte. Es mußten deswegen die vertriebenen Mönche bis auf das J. 1629. zuſehen, wo ihnen ihr Cloſter, dem Zurückſtellungsedicte des Kaiſers Ferdinand II. zufolge, wie vielen andern verjagten Religioſen, wieder eingeräumt werden mußte. Doch hatte auch dieſes keinen langen Beſtand; nach

geſchloſſenem weſtphäliſchen Frieden mußten die Carthäuſer im J. 1649. abermal das Cloſter räumen, und ihre Güter mit dem Rücken anſehen, welche der Landesherr ſich vollkommen zu unterwerfen wußte. Man ſieht noch einige Mauern von dieſer Carthauſe.

Graf Ludwig XVI. beſtimmte einen ziemlichen Theil der Einkünfte von den drei reformirten Clöſtern, Zimmern, Chriſtgarten und Mönchsroth, zum Beſten der Kirchen und Schulen, und errichtete nach wirtembergiſcher Art gleich 1558. zu Chriſtgarten eine lateiniſche Schule durch David Tullinger aus Wien, den er zum Prediger und Rector daſelbſt ſezte, und nach welchem die ſechs folgenden Prediger auch Lehrer der Schule waren, bis dieſelbe 1574, wegen der geringen Anzahl von Schülern zu Ende gieng, und zu der öttingiſchen Schule gezogen wurde.

Chrudim, Chrudjm, Hrudim, Hrudin, Chradin, latein. Chrudima, Chrudimium, eine wohlgebaute königliche Leibgeding= und Kreisſtadt mit Mauern in dem chrudimer Kreiſe in Böhmen.

1) Außer der Stadt liegt ein Capuziner=Cloſter, welches 1656. von dem Kuttenberger Primator, Georg Wykroczil von Bilenberg iſt geſtiftet worden. Die Kirche zu St. Joſeph genannt, wurde 1665. am 26. Jul. durch Mathäus Ferdinand von Bilenberg, Biſchof aus Königgräz, eingeweihet. Die Zahl dieſer Ordensbrüder iſt im J. 1785. durch ein Hofdecret, von 26 auf 14 eingeſchränkt worden.

2) Es ſoll daſelbſt vor Zeiten auch ein Dominicaner Cloſter, unter dem Namen Maria Himmelfahrt, auf dem ſogenannten Ort na Klaſſterze geweſen ſeyn, davon aber keine andern Documente, als die wenigen Mauertrümmer, vorhanden ſind.

3) Nahe an Chrudim in Stradow lag ein Minoriten Cloſter, zu unſerer lieben Frau genannt. Im J.

1421.

1421. rückte der bekannte Rebelle Ziska von Kuttenberg gegen Chrudim vor. Die Bürger ſezten ſich anfangs unter der Anführung des Johann Miesteczky zur Gegenwehr; allein ſie wurden bald die überlegene Macht des Feindes innen, nahmen ohne allem Anſtand die vier Prager Artikel an, verbanden ſich auf das feierlichſte, dem Kaiſer Siegmund von nun an nicht mehr zu gehorchen, und überfielen dieſes Minoriten-Cloſter. Daſelbſt tödteten ſie 24 Perſonen, verbrannten acht Mönche mitten auf dem Markte, zerſtörten das Cloſter nebſt der Kirche, und lieferten das ganze Kirchengeräthe dem Ziska aus *).

Chumb, ein Frauencloſter des Ciſterzienſer Ordens, liegt im Fürſtenthum Simmern, und iſt von Heinrich von Dick 1204. geſtiftet worden. Die Aufſicht darüber hatte ehemals der Abt von Eberbach. Im J. 1566. hat ſolches Georg, Herzog von Simmern, zerſtöhren laſſen, und dermal gehört es zur Schultheißerei Benzweiler.

Chur, auch Cur, latein. Curia Rhaetorum, italieniſch und romaniſch Coira, franz. Coire, iſt die Hauptſtadt der ganzen Republik der Graubündner, und beſonders des Bundes des Hauſes Gottes, in der Schweiz, und liegt am Fluſſe Pleſſur, eine halbe Stunde von dem Rhein. Die Stadt iſt von mittelmäßiger Größe, und hat, außer denen, welche auf dem Hofe wohnen, das iſt, dem Biſchofe, den Chorherren und ihren zugegebenen, lauter reformirte Einwohner.

Das Biſthum zu Chur, latein. Epiſcopatus Curienſis, franz. L'Eveché de Coire, iſt wohl das älteſte in Teutſchland, obgleich die Meinung des Bucelins, daß der Apoſtel Petrus es ſchon ſelbſt errichtet habe, nicht wird zu beweiſen ſeyn. Bruſch, Stumpf, Sprecher, Guler

*) Theobald. Huſſit. Lib. I. *Balbini* epitome rer. bohem. Lib. IV. c. 7. p. 445. *Eiusd.* miſcell. hiſt. regni Bohemiae L. IV. §. 80. p. 137. et §. 82. p. 139.

ler und andere, ſetzen den Anfang des Bisthums ums J. 440, und nennen den erſten Biſchof Aſimo, welcher im Jahre 451. dem Concilio zu Chalcedon beigewohnet hat. Egino, der vierte Biſchof, erhielt zuerſt vom Kaiſer Friedrich I. den Fürſten-Titul, nebſt allen davon abhangenden Vorzügen und Gerechtigkeiten. Weil aber die Fürſt-Biſchöfe von Chur in der Folge unterlaſſen haben, auf den Reichs- und Creißtagen zu erſcheinen; ſo hat im J. 1642. der damalige Biſchof Johann Flug von Aſpermont auf dem Kreistage zu Ulm, von neuem um Sitz und Stimme angehalten, welches ihm auch geſtattet wurde; daher er im Jahr 1654. auf dem Reichstage ſeinen Platz im Fürſtencollegio eingenommen, und den gemachten Receß unterſchrieben hat.

Eine beſondere Merkwürdigkeit bei dieſem Bisthum iſt, daß Paſcal, der vierzehnte daſige Biſchof, eine Gemahlin gehabt; und ſich dieſelbe auch in allen Urkunden, antiſtitam curienſem, genennet hat. Ueberhaupt hat kein Bisthum durch Kriege, Güterzerſplitterungen und Brandverheerungen ſo viel gelitten, und keines iſt ſelbſt der Secülariſation ſchon ſo frühzeitig nahe geweſen. Das Schutz- und Schirmrecht über dieſes Hochſtift hat der Gotteshausbund. Im J. 1541. wurde zwiſchen dem Gotteshausbunde und dem Hochſtifte ein Vertrag errichtet, welchen der gleich darauf erwählte Biſchof, Lucius Iter, in eben dieſem Jahre in eine ordentliche Urkunde brachte, und mit ſeinem und des Domcapitels Siegel beſtätigte. Das Hochſtift verpflichtet ſich darinnen, daß es niemals ohne Vorwiſſen und Begünſtigung des Gotteshausbundes die Wahl eines Biſchofs anſtellen, auch eine jedesmalige Wahl nicht anders, als mit Rath deſſelben vollführen wolle. Zweitens, daß es folgende ſechs Artikel unverbrüchlich beobachten, und einen jeden Biſchof zu derſelben feierlichen Beſchwörung und genauen Erfüllung anhalten wolle, nämlich: daß kein Biſchof zu Chur wider die Regierungsart,

Religionsfreiheit und Landesſatzungen des Gotteshausbundes Neuerungen vornehmen ſoll; daß er alles genehmhalten ſoll, was der Gotteshausbund während der Abweſenheit Biſchofs Paul vorgenommen; daß er ohne Einwilligung des Bundes und des Domkapitels nichts dem Hochſtifte zugehöriges veräußern ſoll; daß er ſchuldig ſei, dem Gotteshausbunde Rechnung abzulegen; daß er ſeine Aemter durch Leute aus dem Gotteshausbunde verwalten laſſen ſoll; und daß er das biſchöfliche Amt, ohne Einwilligung des Capitels und Bundes, an niemand überlaſſen ſoll. Der Gotteshausbund verſprach hingegen, einen jeden auf die oben beſchriebene Weiſe rechtmäßig erwählten Biſchof, ſobald er die ſechs Artikel beſchworen hätte, anzunehmen, zu beſtätigen, in den wirklichen Beſitz des Bisthums einzuſetzen, und ihn darin zu ſchützen und zu erhalten. Er verſprach auch insbeſondere im Namen derjenigen Gemeinden, welche mit dem Hochſtifte in beſonderer Verbindung ſtanden, deſſelben Nutzen zu befördern, und ſeinen Schaden abzuwenden. Obengedachte ſechs Artikel wurden nicht nur von dem Biſchof Lucius Iter, ſondern auch von ſeinen Nachfolgern Thomas Planta und Peter Raſchär beſchworen.

Der Gotteshausbund behauptet, daß er im wirklichen Beſitze ſeiner Gerechtſame über das Hochſtift, bis auf den 1692. erfolgten Tod des Biſchofs Ulrich von Mont unverlezt geblieben ſei. Seit dieſer Zeit aber hat ſich das Domcapitel bei ſeinen angeſtellten Wahlen eines Biſchofs nicht daran gekehrt. Der kaiſerl. Miniſter, Freiherr von Riſenfels, verſicherte daſſelbe bei der 1728. angeſtellten Wahl des kaiſerlichen Schutzes. Als Biſchof Joſeph Benedict, Freiherr von Roſt, 1754. geſtorben war, ſo erinnerte der Gotteshausbund das Domkapitel an ſeine Gerechtſame bei der biſchöflichen Wahl, und verlangte, daß die gewöhnliche Rechnung von der Verwaltung des verſtorbenen Biſchofs in Gegenwart der Landesdeputirten abge-

legt, die bevorſtehende Biſchofswahl nicht anders, als mit Rath, Gunſt, Vorwiſſen und Bewilligung des Bundes vorgenommen, niemand anders, als eine tüchtige Perſon, die ein Gotteshausmann, guter, patriotiſcher, erkannter und eingeſeſſener Bündner ſey, erwählet, und dem neu erwählten Biſchofe ausdrücklich auferlegt werden möge, oben gedachte ſechs Artikel zu beſchwören. Allein das Domcapitel ſchritt, des Widerſpruchs des Bundes ohngeachtet, im J. 1755. in Gegenwart eines kaiſerlichen Commiſſarii zur Wahl, welche jedoch auf einen Bündner, Johann Anton, Freiherrn von Federſpihl, von Ems im obern Bund fiel, worauf der Gotteshausbund nicht nur ſeine von dem Domcapitel nicht erkannten Gerechtſame aufs möglichſte zu verwahren befliſſen war, ſondern auch in einer beſondern gedruckten Schrift ausführte.

Der Biſchof von Chur iſt ein Reichsfürſt, zu welcher Würde Kaiſer Friedrich I. den Biſchof Egino und alle ſeine Nachfolger 1170. erhoben haben ſoll. Sein Titel iſt: Biſchof zu Chur, des heil. römiſchen Reichs Fürſt, Herr zu Fürſtenburg und Fürſtenau. Das Wappen des Biſthums iſt dem Wappen der Stadt Chur gleich, nämlich ein ſchwarzer ſpringender Steinbock im ſilbernen Felde. Den Schild bedeckt der Biſchofshut, hinter welchem, in Form eines Andreaskreuzes, Schwerdt und Biſchofsſtab geſtellt ſind. Eine Abbildung deſſelben findet ſich in der durchlauchten Welt und Wappenbuch, 1. Band nro. 48. Der Biſchof beſchickt den Reichstag des teutſchen Reichs wirklich, und hat in dem Reichsfürſtenrath auf der geiſtlichen Bank den 26ſten Platz nach dem Biſchofe zu Lübeck, aber vor dem Biſchofe zu Fulda, und die 51ſte Stimme beim Votiren, nach Meklenburg-Güſtrow. Zu einem Römermonat ſollte er 5 zu Pferde und 18 zu Fuß, oder 132 Gulden, und zu einem Kammerziele 21 Rthlr. geben, es geſchieht aber nicht mehr. Ehedeſſen iſt er ein Stand des ſchwäbiſchen Kreiſes geweſen, und hat 1642.

von

von neuem auf den ſchwäbiſchen Kreistagen Siz und Stimme genommen, aber ſolches nachher wieder unterlaſſen, ſo daß er ſich zu keinem Kreiſe des teutſchen Reichs hält, ob er gleich in der Uſual Matrikul von den Kammerzielern in dem öſterreichſchen Kreis iſt geſezt worden.

Das weltliche Gebiet des Biſthums war ehedeſſen weit größer, als es jezt iſt, weil es auf mancherlei Weiſe iſt verringert worden. Heutiges Tages beſizt es noch das Schloß Fürſtenau im Domleſchgerthal, wo ein biſchöflicher Schloßamtmann wohnet, der in den Gerichten Tuſis, Heinzenberg und Tſchapina, in dem obern Bunde, und in dem oberwatzer Gerichte des Gotteshausbündes, die Einkünfte des Hochſtifts verwaltet. Im untern Engadin hat der Biſchof an den Geldſtrafen den vierten Theil, trägt aber auch den dritten Theil der Unkoſten. In der gefürſteten Grafſchaft Tirol, und zwar in dem ſogenannten Vinſtgau, beſizt der Biſchof das Schloß und die Herrſchaft Fürſtenburg, dahin er einen Hauptmann ſetzet, welcher zugleich die biſchöflichen Gerechtigkeiten im Münſterſchen verwaltet. Es werden auch dem Biſchofe alle zwei Jahre 573 Gulden 24 Kreuzer aus dem Zolle zu Cleven zugeſtellet, und auſſer den graubündneriſchen Landen hat er noch unterſchiedene Lehngüter. Nach neuern Nachrichten betragen die Einkünfte des Biſchofs nach bündner Gelde nicht 12000 Gulden, das iſt, nach preußiſchem, nicht 6000 Thaler, und hievon kann er als Fürſt wohl keine große Hofhaltung führen. Den größten Theil ſeiner Einnahme zieht er aus den Beſitzungen in Tirol; nähme ihm der Kaiſer auch dieſe weg, ſo würden ſeine Einkünfte ſehr leiden.

Der Kirchenſprengel des Biſchofs iſt in 6 Capitel vertheilet, von welchen 3 zu den graubündneriſchen Landen gehören, nämlich das ſogenannte oberländiſche, (Capitulum ſupraſilvanum) das oberhalbſteiner, (Cap. ſupramurenſe) und der Miſoxer Diſtrict. Das vierte genannt Unter-Landquarter, (Cap. infra Langarum) iſt in den eidgenoſſiſchen

Lan-

Landen auf der linken Seite des Rheins, das fünfte iſt im Vingſtgau in der gefürſteten Grafſchaft Tirol, und das ſechſte, genannt das druſiſche oder St. Luciiſteig, iſt auf der rechten Seite des Rheins, und erſtrecket ſich bis an den Arlberg.

Der Biſchof ſteht in geiſtlichen Dingen unter dem Erzbiſchof von Mainz. Er wird von dem Domcapitel zu Chur erwählet, welches aus 24 Domherren, theils adelicher, theils bürgerlicher Herkunft beſtehet, von welchen aber nur die ſechs erſten, nämlich: der Domprobſt, Dechant, Scholaſticus, Cantor, Cuſtos und Theſaurarius, Einkünfte genießen, die übrigen 18 ſogenannten Extra-Reſidentiales können auswärtige Pfründen beſitzen, müſſen aber zur Erwählung eines jedesmaligen Biſchofs und Dechants berufen werden, und haben alsdann eben ſowohl, als die ſechs erſten, Sitz und Stimme. Sie müſſen alle ſich zur römiſch-katholiſchen Religion bekennen. Den Domprobſt ernennet der Pabſt. Der Biſchof und die ſechs erſten Domherren haben ihre Wohnungen außer der Stadt Chur, auf einer dicht neben derſelben gelegenen Höhe, welche der Hof genennet wird, und mit Mauern und Thoren umgeben, und verſchloſſen iſt, wo auch die Domkirche ſteht, und in deſſen Umfange der Biſchof die niedern und hohen Gerichte hat. Dieſer ſogenannte biſchöfliche Hof iſt aber ein kleiner Platz. — Die Erbämter des Hochſtifts ſind: das Erbſchenkenamt, welches das öſterreichiſche Haus wegen der gefürſteten Grafſchaft Tirol beſitzt; das Erbtruchſeſſenamt, welches jezt die von Mont inne haben; das Erbcämmereramt, welches jezt die Flugi von Aſpermont haben, und das Erbmarſchallamt, welches nun die von Planta beſitzen. Da aber das Bisthum ſehr entkräftet iſt: ſo iſt leicht zu begreifen, daß ſeine Erzämter auch nicht viel mehr zu bedeuten haben. Das Recht, Münzen zu prägen, übet der Biſchof mehrentheils mit der Stadt Chur gemeinſchaftlich aus.

Von

Von dieſem Bisthum handeln:

Joh. *Comandri* epiſtolae ad Vadianum de antiquitatibus Curiae in Rhaetia prima, ap. *Goldaſt.* rer. Alemann. ſcript. Tom. III. nro. 3.

Caſp. *Bruſchii* epitome magni operis de omnibus Germaniae epiſcopatibus. Norimb. 1549. 8.

Füeßli Staats- und Erdbeſchreibung der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft 3 Th. S. 176.

Einige Urkunden ſtehen in Lünigs deutſchem Reichsarchiv Cont. III. ſpicil. eccleſ. pag. 1039. Man ſehe auch *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 268.

Catalogus oder ordentliche *Series* der Biſchöfen zu Chur, ſo viel in Nachſchlag der alten Geſchriften, Monumenten oder auß bewährten Hiſtorien zu finden geweſen, von dem Hochwürdigen Fürſten und Herren, Herrn Johann, Biſchofen zu Chur, Herren zu Groß-Engſtingen ꝛc. zuſammen gezogen. Embs 1645. Der Verfaſſer dieſes Werks iſt Johannes Fluog von Aſpermont, Biſchof zu Chur, der vom Jahr 1636. bis 1661. regierte. Der einzige Vorzug deſſelben iſt die ausnehmende Seltenheit, welche, wie der Herr von Haller in ſeiner Bibliothek der Schweizer Geſchichte Th. 3. S. 282. bemerket, ſo weit geht, daß man dieſes Buch öfters geſchrieben als gedruckt findet. Auch ſelbſt der Auszug, den der Herr von Haller mittheilt, iſt von einer Handſchrift genommen.

Auſtria ſacra: Oeſterreichiſche Hierarchie und Monaſteriologie ꝛc. von Marian (Fidler) Prieſter des reformirten Ordens der Auguſtiner Barfüßer am Hofcloſter zu Wien. Aus den Sammlungen Joſephs Wendt von Wendtenthal. Wien 1780. 8. In des erſten Theils zweitem Bande ſtehen von S. 49 — 59. kurze Nachrichten von dem Bisthum Chur.

Nach des Herrn von Hallers oben angezeigter Bibliothek der Schweizer Geſchichte 3 Th. S. 411. nro. 1266. iſt

iſt auch ein Cloſter Dominicaner Ordens in Chur geweſen, von welchem er folgende Handſchrift anführt: Hiſtorie von der Zerſtörung des St. Nikolas Cloſter Dominicaner Ordens in Chur, geſchrieben von Leonhard Glarner 1653. in Fol. Dieſes Manuſcript ſoll ſich bei den Herren Gebrüdern von Salis zu Chur befinden.

Churwalden, Cloſter Churwalden, lateiniſch Monaſterium Corvatienſe, ein Pfarrdorf, wo vormals eine Prämonſtratenſer Mannsabtei geweſen, ohnweit der Stadt Chur, im Bund der zehen Gerichte, in Graubündten. Graf Rudolph oder Freiherr von Vatz, ein damals wilder, kriegeriſcher, allen Laſtern und Ausſchweifungen ergebener Mann, war der Stifter dieſes reichen Cloſters. Sprecher im 4. Buche ſeiner Chronik, und Guler, nennen ihn Rudolph von Rothenbrunnen. Dieſes kommt daher, weil er als Herr von Ortenſtein auch Rothbrunnen beſaß. Mit der Stiftung ſelbſt ſoll es folgende Bewandniß gehabt haben. Man erinnere ſich, daß hier eine Legende aus der Mitte des 12ten Jahrhunderts erzählt wird.

Bei Ramus im Unter-Engadin lebte ein gewiſſer Einſiedler Florinus in dem Geruche ungemeiner Heiligkeit. Er beeiferte ſich, jedermann, der zu ihm kam, zu frommer Einſamkeit zu bereden; beſonders hatte er eine Kraft, die Weiber an ſich zu ziehen. Sein ſcharfer Blick, ſeine hinreiſſende Beredſamkeit, die große Kunſt, dunkel auf ihren Verſtand und lebhaft auf ihre Empfindungen zu wirken, und die damalige Blindheit und der herrſchende Aberglaube des Volks, machten es ihm leicht, jedermann zu bethören, und ſich das Anſehen eines ächten Wunderthäters zu geben. Alles eilte zu ihm, um theils ſeinen Unterricht zu genießen, theils ſeine Wunderthaten anzuſtaunen, oder ſich ſelbſt heilen zu laſſen.

Rudolph von Vatz hatte ſich ſchon oft über die Einfalt ſeiner Landsleute luſtig gemacht, und erklärte gerade-

zu:

zu: daß alle dieſe verteufelte Narren wären, die zu ſo einem H.... laufen könnten. Auf einem ſeiner Streifzüge in das biſchöfliche Gebiet rückt er auch ins Engadin. Hier vernahm er: der heil. Florinus ſey ſo eben beſchäftigt, einen oder mehrere Teufel aus einer Frau zu treiben. Der Freiherr, der, wie es ſcheint, weder Engel noch Teufel glaubte, faßte gleich den Entſchluß, dem Bockſpiel beizuwohnen. Er ließ den Heiligen um Zutritt bitten, und erhielt ihn. Der Einſiedler ergriff ſeine Geige und ſpielte ſo bunt und drolligt untereinander, daß der Gott ſey bei uns ſogleich die Dame verließ, und, was das Luſtigſte war, die große Achte um unſern Rudolph machte, und ihn zu einer Tour aufzufordern ſchien. Der dadurch aus aller Faſſung gebrachte Eiſenfreſſer bebte, und ſank in Ohnmacht, als ihn der böſe Geiſt alſo anredete: „Wann willſt du kommen, mit mir „die Schüſſeln auszuleeren, die der Fürſt der Finſterniß, „dem du und ich dienen, für uns angefüllet hat?“ So war Rudolphs Seele noch nie erſchüttert worden. Satan mit ſeinem ſchrecklichen Gefolge ſchwebte ihm vor Augen; ſein Gewiſſen marterte, und ſein Herz verdammte ihn. Auf der Stelle faßte er den heldenmüthigen Entſchluß, ſich zu beſſern. Er beichtete dem heil Florinus die Menge ſeiner Sünden, und bat ſich von ihm eine Vorſchrift zur Führung ſeines künftigen Wandels aus. Zu Befolgung derſelben entſagte er ſeinen Gütern und Vergnügungen, ſchenkte, was er konnte, den Armen, warf ſeine Waffen weg, ergriff den hohen Gedanken, in einer Einöde ſeine Wohnung aufzuſchlagen, und führte ſo in einem Walde ſieben Jahre lang ein ſtrenges Anachoretenleben. Im achten Jahre ſeiner Bekehrung ſeegelte er nach dem Orient, beſuchte alle heiligen Örter, mit brennender Andacht, betete beim Kreuze Jeſu, küßte ſein Grab, und durchzog ganz Paläſtina mit ſteter Erinnerung an alle Begebenheiten des Lebens Jeſu, ſeiner Apoſtel und aller Heiligen. Einen beichthörenden Mönch, von hoher eingebildeter Vollkommenheit, fragte er mit den Worten der

Schrift:

Schrift: Was muß ich thun, um in das Reich Gottes zu kommen? Der Mönch rieth ihm, ſein angefangenes ſtrenges Eremitenleben eifrig fortzuſetzen, die ſeinen Brüdern abgetretenen Güter zurückzufordern, und ſie zur Unterſtützung der Armen zu verwenden. Auf ſeiner Rückreiſe aus dem heiligen Lande nach Brindiſi in der neapolitaniſchen Terra d'Otrando am Golfo di Venezia vergeſellſchaftete er ſich mit drei andern Eremiten, Namens Gerhard, Eber und Addonem; und dieſen ſeinen Reiſegefärthen erzählte er einſtmals ſeinen gehabten, ſonderbaren Traum: „Mir iſt, ſagte er, ein Engel Gottes erſchienen, und hat mich ermahnt, in eine Einöde zu gehen, und mich dort ganz dem Dienſte Gottes zu weihen." Zugleich gab er ihnen zu verſtehen, er ſey geſonnen, dieſem göttlichen Rufe zu folgen; und es würde ihn ſehr erfreuen, wenn ſie ſich mit ihm zu gleichem Endzwecke vereinigen würden. Nichts konnte dieſen frommen Männern erwünſchter ſeyn, als ein ſolcher Antrag; und ſie wanderten nun, Hand in Hand geſchloſſen, fröhlich in Rudolfs Heimath. Bei ſeiner Ankunft zu Vatz erzählte er ſeinen Brüdern die Menge der Wunderdinge, die er im Orient geſehen hatte, die Erſcheinung des Engels, den Rath des Mönchs, und bat ſie, ihm ſein Vermögen herauszugeben. Sie zuckten mitleidig die Achſeln, und brachten ſeinem Wunſche das verlangte Opfer. Er und ſeine Geſellen ſchlugen nun ihre Wohnung in einem großen, zwiſchen Chur und Vatz gelegenem Walde, der mit Räubern angefüllt war, auf; und gerade dieſes ſchien ihm der ſchicklichſte Ort zu ſeyn, ein Werk der Vorſehung zum Dienſte ſeines Mitmenſchen zu werden. Er bauete alſo dort eine Capelle und Einſiedlerhütte, reutete das Gehölze aus, machte das Land urbar, und diente den Reiſenden als Wegweiſer und Beſchützer. Für dieſe ſeine Bemühung blieb er nicht unbelohnt, uud ſammelte in kurzem Schätze. Die Verbindung, in der er mit ſeinen Brüdern, den Grafen von Vatz, blieb, verſchaffte auch ihnen große Vortheile; denn der Geruch ſeiner Heiligkeit

zog ganze Colonien Teutſche und Walliſer dahin, die ihre väterlichen Hütten verließen, um mit dem Einſiedler Rudolf zu beten und zu arbeiten. Die klugen Freiherren von Vaz, welche wohl einſahen, daß der wahre Reichthum eines Landes in der Menge der Unterthanen beſteht, nahmen dieſe Leute mit offenen Armen auf, ertheileten ihnen viele Freiheiten, ſchenkten ihnen Wälder, und bildeten auf ſolche Art dieſe anfangs religiöſen Schwärmer zu fleißigen Arbeitern und friedſamen Bürgern um. So wurden durch unſers Rudolfs und ſeiner Brüder Bemühungen, Davos, Parpan, Churwalde, Notta, und andere Gegenden mehr, angebauet und bevölkert; aber auch größtentheils dem Cloſter, das er um das Jahr 1160, nach andern 1167, ſoll geſtiftet haben, zinsbar gemacht. Ein eigentlicher Stiftungsbrief iſt nicht vorhanden; wohl aber ein Original-Urbarium, das zu Roggenburg verwahret wird, eine Copie im Cloſter ſelbſt, und Auszüge, die der Herr Landeshauptmann von Wiezel von Pradavienz gemacht hat, woraus folgende Nachrichten ſind geſchöpft worden.

Freiherr Rudolf legte ſein Cloſtergelübde, ſobald der Bau ſeines Cloſters vollendet war, in die Hände des Biſchofs Adelgot Urbar von Chur ab; und dieſer große Gönner frommer Stiftungen trug die Beſorgung des Gottesdienſtes einem Mönche aus dem Cloſter St. Luzi auf; oder nach anderer Meinung ſoll Rudolf ſelbſt einen aus Teutſchland nach Italien reiſenden Canonicus regularis dazu erbeten, dieſer die Erlaubniß von ſeinen Obern erhalten, und das Amt wirklich angetreten haben.

Rudolf blieb Zeit ſeines Lebens ein wahrer Menſchenfreund, wirkte ſo viel Gutes, als er konnte, nahm ſich aller Leidenden, und beſonders der Kranken, beſtens an, und lebte, ſo wie alle Mönche eigentlich leben ſollten. Ein vornehmer und reicher thüringiſcher Edelmann (die Geſchichte nennet ihn nicht) der in Italien unter Kaiſer Friedrich dem

Rothbart gedient hatte, kam krank und äußerſt abgemattet im Cloſter an, und bat um Herberge und Pflege. Rudolf gewährte ihm ſeine Bitte mit Vergnügen, und ließ es an nichts fehlen, um die wankende Geſundheit dieſes edlen Ritters wieder herzuſtellen. Aller angewandten Sorgfalt ohngeachtet triumphirte der Tod über das Leben, und unſer Rudolf drückte ihm ſanft die Augen zu, und begrub ihn in ſeiner Capelle. Der ſterbende Ritter hatte ihm aus Dankbarkeit ſein ganzes Vermögen vermacht, und trug ihm auf, für ſeine arme Seele zu beten. Rudolf machte ſich auf den Weg nach Thüringen, um ſo wohl die ihm zugefallene Erbſchaft in Beſitz zu nehmen, als auch einige andere Verordnungen zu vollziehen, deren Berichtigung ihm der Sterbende empfohlen hatte; allein zu Elwangen in Schwaben überfiel ihn ein hitziges Fieber, und nach einer Krankheit von nicht länger als drei Tagen verließ er mit Freuden dieſe Welt. Man begrub ihn daſelbſt mit groſſem Gepränge.

Der damalige Präpoſitus des Cloſters St. Luzi ohnweit Chur, Aimones oder Heimones, wie ihn das Urbarium des Cloſters nennt, ließ es ſich nach erhaltener Nachricht von Rudolfs Tode ſehr angelegen ſeyn, das angefangene Werk auszuführen, und übernahm darum die Leitung der ſchon getroffenen Anſtalten. Das Todesjahr dieſes würdigen Mannes iſt nicht angemerkt worden; wohl aber wird verſichert, daß unter ſeiner Aufſicht in wenigen Jahren die Cloſtergebäude ſehr erweitert, und die Anzahl der Mönche ungemein vermehrt worden. Neun Jahre nach Rudolfs Tode ſchickten die Churwalder, welche die Regeln des heil. Benedicts angenommen hatten, einen gewiſſen Mönch Heinricus nach Elwangen, und ließen die Gebeine ihres Stifters daſelbſt abfordern, um ſie in ihrem Cloſter beizuſetzen. Die Elwanger weigerten ſich. Allein das Cloſter Roggenburg unterſtüzte das Anſuchen des Aimones auf das beſte, und dieſer kräftigen Fürſprache hatte

man

man endlich die Auslieferung jener heiligen Ueberbleibſel zu danken. Heinrich zog mit denſelben im Triumphe nach Haus. Man empfing und begleitete ihn aller Orten auf das feierlichſte, und die Mönche zu Churwalden ſchäzten ſich glücklich, dieſe koſtbaren Reliquien in ihrer Cloſterkirche beizuſetzen.

Ein gewiſſer Udalricus bekleidete nach Aimones Tode die Würde eines Präpoſitus, und das Recht, denſelben zu wählen, ſcheint in den Händen der Mönche ſelbſt geſtanden zu ſeyn. Von der übrigen damaligen Verfaſſung dieſer Stiftung läßt ſich nichts mit Gewißheit ſagen; nur ſo viel findet man, daß dieſelbe viele Lehnsleute hatte, die ſich ohnweit dem Cloſter anbaueten.

Im Jahr 1220. erregten die, wie es ſcheint, ſchon muthwillig gewordenen Mönche eine Verſchwörung wider ihren Präpoſitus Conrad I., verjagten ihn, den ſittſamen Prior Lüttger und ſechs andere ihrer Brüder aus dem Cloſter und der Landſchaft, und erwählten den noch ſehr jungen feurigen, allen Ausſchweifungen ergebenen Swigerus zum Probſte. Conrad hatte nämlich ſeinen Mönchen heilige Stille beſtens empfohlen; Swigerus erlaubte ihnen jezt ihre Einſamkeit mit hübſchen Mädchen zu theilen. Zu Rudolfs und Aimones Zeiten machten die Mönche verödetes Erdreich urbar, trockneten Moräſte, und rotteten Wälder aus. Jezt aßen ſie gut, beteten wenig, ſtudirten noch weniger, arbeiteten nichts; und ſo verſchwanden bald Ruhe und Sittſamkeit völlig aus ihrer Mitte. Sie bezahlten Beiſchläferinnen, und ernährten Kinder aus den Einkünften des Cloſters. Endlich wußte Swigerus zwar von Rom die Erlaubniß zu erſchleichen, neben dem Mannscloſter auch ein Nonnencloſter zu erbauen. Bei alle dem gelangte der unwürdige Mann zu einem hohen Alter.

Berthold I. war ſein Nachfolger 1272.

Udalricus II. iſt bloß aus den Acten dem Namen nach bekannt, und

Bertholds II. wird als eines abgedankten Präpoſitus, der ſich mit ſeinen Mönchen nicht vertragen konnte, in den Acten von 1307. und 1309. noch häufig gedacht. Er war Verſchwender im höchſten Grade, und dies brauchten die Mönche zum Vorwand ſeiner Entſetzung.

Conrad II. war aus einer anſehnlichen Familie des Landes, und brachte die zerrütteten Finanzen des Cloſters bald in Ordnung. Er nahm verſchiedene kleine Edelleute, die ſich vor der Raubbegierde der größern zu retten ſuchten, in ſein Stift auf; und dieſe gaben ihre Güter dem Cloſter zu Lehn. Andere, die auf offenen Landſtraſſen geraubt, und ritterlich gemordet hatten, und nun jede Verbrecherslust in ihren Raubneſtern genoſſen, glaubten ihre Schandthaten durch Geſchenke an daſſelbe zu tilgen, und Conrad verſprach ihnen, ſie würden nun geraden Weges in den Himmel reiten. Der Reichthum des Cloſters häufte ſich ſo ſehr, daß er den Pabſt Clemens V. im J. 1311. demüthig bat, ihm die Erlaubniß zu ertheilen, neben dem alten Stifte ein Hoſpital zu erbauen; denn das alte von Swigerus errichtete war nun gar zu enge. Auch das Frauencloſter mußte erweitert werden, da ſich jezt mehrere Perſonen von den Einkünften dieſer Stiftungen mäſten konnten. Clemens V. ertheilte die Bulle gern, und Conrad brachte beides mit großen Koſten glücklich zu Stande; doch ſahe er die fruchtbringenden Bemühungen ſeiner Mönche und Nonnen nicht. Er entſchlief im J. 1318. und

Jacob erhielt den Hirtenſtab. Schwerlich hätte er in unwürdigere Hände fallen können, und niemand freuete ſich über ſeine Wahl, als die in ihre Zellen eingeſperrten Töchter, die noch nicht gelernt hatten, ihr Herz und ihre Sinnen zu tödten. Denn Jacob und ſeine Mönche waren ſamt und ſonders ſtarke und derbe Geſellen. Durch Lüderlichkeit hatte er ſich ſchon längſt ausgezeichnet; Wol-

luſt war auch hier ſein Augenmerk. Alles, was irgend an Mädchen, oder auch an ſchönen Weibern bemerkungswerth war, ſahe er mit Adlersblick; ſeine meiſte Zeit widmete er ſeinen feuerfänglichen Nonnen. Daneben ſorgte er weidlich für ſeinen Bauch. Seine Mönche machten es eben ſo. Dieſe zügelloſe Lebensart drang bis zu den Ohren des Freiherrn Donat von Vatz, der alle Tyrannen Rhätiens an ungeheurem Verfahren übertraf, und gern jeden Anlaß ergriff, wo er ſeine Grauſamkeit befriedigen konnte. Er ſchlich ſich alſo eines Tages heimlich ins Cloſter, und ſahe da mit eigenen Augen die ganze Fülle von Schande. Hierauf ließ er, ohne weitern Proceß, das Nonnencloſter anzünden, und die noch immer bedauernswürdigen Töchter nebſt ihren Mönchen verbrennen. Das Cloſter blieb bis ins J. 1341. unbeſezt. Damals ließ der wackere Biſchof von Chur, Ulrich, Graf von Lenzburg, den 2. Jul. einen gewiſſen

Johann zum Präpoſitus des Cloſters einweihen. Dies geſchah zu Feldſperg von dem Stadtpfarrer bei St. Martin zu Churwalden. Er war ein würdiger Geiſtlicher, wachte ſorgfältig über ſeine Untergebene, war ſelbſt nüchtern und enthaltſam, und verlangte mit unerbittlicher Strenge Ehrbarkeit und Zucht, Gebet und Arbeit von Mönchen und Laien. Die reichen Einkünfte ſeines Cloſters, die ſeine Vorfahren zum Wohlleben verſchwendet hatten, wendete er jezt zur Verſorgung der Armen und Kranken an.

Conrad III. kam an ſeine Stelle. Dieſer folgte den rühmlichen Fußſtapfen ſeines Vorfahren und bekleidete dieſe Würde bis zum Jahr 1361. Da

Udalricus III. erwählt wurde, der als ein ſehr frommer und guter Mann 1374. ſtarb. Sein Nachfolger

Gerunges beſaß alle ſeine Tugenden in vollkommenem Grade, und noch mehrere dazu. Er verdunkelte durch ſein exemplariſches Leben, durch ſeine allgemeine

Menſchenliebe, und durch ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit alle ſeine Vorgänger, und erfüllte die Pflichten ſeines Amtes mit ſolcher Gewiſſenhaftigkeit, daß ihn Freund und Feind hochſchäzte und bewunderte. Man lief haufenweiſe zu ſeinen Predigten. Sein Geiſt war unerſchöpflich an allem, was einen öffentlichen Vortrag beleben, und die Herzen ſeiner Zuhörer zur Andacht erwecken konnte. Solche Verdienſte, durch die er ſich ſo ſehr über andere Ordensgeiſtliche ſeiner Zeit erhob, konnten nicht unbekannt bleiben. Im J. 1396. wurde er zum Abt des Prämonſtratenſer Stifts Waiſenau bei Ravensburg in Schwaben erwählt.

Udalricus IV. erhielt 1396. die erledigte Präpoſitur, die er bis 1407. bekleidete, und nun dem

Nicolaus Plaz machte, der 1515. ſtarb, und ſich durch ſeine Oekonomie unendlich um das Cloſter verdient gemacht hatte. Er war der erſte, der förmliche Lehnsbriefe errichtete, und Güter, Wälder, Häuſer und Höfe, die der Stiftung zugehörten, um einen jährlichen gewiſſen Zins verlieh. Nicolaus beſchloß die Reihe der Pröbſte, und das Cloſter wurde unter ſeinem Nachfolger

Conrad IV. in eine Abtei verwandelt. Die gute Wirthſchaft ſeines Vorgängers, die reichen Geſchenke groſſer Sünder, und ſeine eigene Sparſamkeit ſezten ihn in den Stand, ſich den Titel eines Abts, und die Inful von Rom zu verſchaffen. Er war ein vertrauter Freund des Biſchofs Johann Abundi von Chur und des Grafen Friedrichs von Toggenburg, die ihn an dem römiſchen Hofe auf das Beſte unterſtüzten. Er ſtarb 1461. in einem hohen Alter.

Der Abt von Roggenburg, Johann Dreyringer, ſezte den Wahltag eines neuen Abtes auf den 26. April 1461. an. Er ſelbſt berief eilf Wahlherren, nebſt dem Abte Johann von St. Luzi und den Präpoſitus vom Clöſterlein im Brettigöu zu ſich. Als nun dieſe dreizehn

Wahlherren und er nicht mit einander einig werden konnten, und die Stimmen öfters inne ſtanden; ſo ließ man das Loos entſcheiden, und dieſes traf einen gewiſſen Ludovicus von Lindau. Noch am nämlichen Tage wurde er von dem Biſchofe von Chur, Ortlieb von Brandis, eingeweihet. Im Monat Mai 1472. verzehrte eine Feuersbrunſt das Convent, die Kirche und den Thurm; bei dieſer Gelegenheit giengen viele und wichtige Schriften des Cloſters, beſonders auch die vom Probſt Gerunges angelegte Bibliothek, verloren. Dies war es auch eigentlich, was ihn am meiſten ſchmerzte; denn das Cloſter war reich genug, den übrigen erlittenen Schaden bald zu erſetzen. In Zeit von fünf Jahren erbaute er eine ſchönere und gröſſere Kirche, und in dem ſehr erweiterten Chor ließ er einen prächtigen, der Mutter Gottes gewidmeten Altar, mit folgender Inſchrift errichten:

O mundi domina! Fratrem Ludovicum de Lindovia
Reſpice, benigna, Abbatem eiusque munera digna
Chorum, cum campana datum, hocque opus tibi gratum,
Capita deaurata, Ieſu cum matre tibi donata
Cum cruce argentea, Evangelii textum inſpice pia.
Anno mileno quadrincenteno ſeptuagenoque ſepteno.

Zwiſchen den beiden Chorthüren ſtehet:

Anno Domini 1472. die May per ignis voraginem devaſtatum eſt hoc monaſterium, et per Abbatem Ludovicum ſic reſtauratum.

Unten eine Unterſchrift:

1162. Fundatum eſt hoc monaſterium. Cave ne intres in tentationem.

Das nachfolgende iſt nicht zu leſen, blos ſind noch die Worte der unterſten Linie kennbar:

Ex iſta duxit meas, teſtavit talis mea —

Auch an der Wiedererbauung der Bewohnung des Abts verwendete Ludewig große Summen; allein, da ſeine Mönche nach Roggenburg und St. Luzi gezogen waren, und er nur einige bei ſich hatte, ſo wurde an den Convent noch nicht gedacht.

Johannes von Troſtberg, wurde am 18. März 1488. zum Abt erwählet, und vom Biſchof von Chur eingeweihet. Er beſchäftigte ſich während ſeiner neunjährigen Regierung größtentheils mit dem von ſeinem Vorfahren angefangenem Bau; und ſeine eigene Bequemlichkeit war hiebei ſein vorzügliches Augenmerk. Des Abts Wohnung wurde nach der damaligen neueſten Mode ausgeſchmückt, und keine Koſten geſpart, alles ſchön und gut einzurichten. Damit man aber ſeiner Prachtliebe nicht ſpotten, und ihm eine unzweckmäßige Verſchwendung des Kirchenſchatzes vorwerfen möchte; ſo errichtete er in der äußern Kirche einen großen Altar von ſauberer Schnitzarbeit, und weihete ihn den beiden Heiligen, Peter und Paul; und ein gewiſſer Frater Beata vom Predigerorden, hielt zum erſtenmal das Hochamt auf demſelben. Georg Haberlein, ehemaliger Adminiſtrator des Cloſters Churwalden, hat die Geſchichte dieſer Einweihung, nebſt andern intereſſanten Nachrichten von dem Cloſter, in einem Buche unter dem Titel: Churwaldia fundata et propagata, deſolata et reſtaurata etc. beſchrieben, welches als Manuſcript in der Bibliothek zu Roggenburg aufbewahrt wird.

Abt Johann war des Lebens müde; und da er noch das Vergnügen gehabt hatte, daß der römiſche König Maximilian, der Sigismunds Länder geerbt hatte, ihm und der Landſchaft Churwalden, nebſt den ſechs Gerichten ihre Freiheiten 1496. beſtätigte, ſo gieng er im Frühjahr 1497. zu ſeinen Vätern. Unter ſeiner Regierung

rung hat ſich keine wichtige Veränderung mit dem Cloſter und der Landſchaft zugetragen; und der gedachte Freiheitsbrief iſt zu bekannt, als daß ich ihn hier einrücken ſollte. Wichtigere Begebenheiten liefert uns die Regierung des folgenden Abtes.

Man erwählte Johann Weiß, der ſich aber der Ehre bedankte; und ſich blos mit dem Rang nach den Aebten der Clöſter ſeines Ordens, und der Freiheit begnügte, ſein Leben in ſieben verſchiedenen Clöſtern, gegen Bezahlung eines annehmlichen Tiſchgeldes, zubringen zu können. In der That wußte dieſer Mann gut zu philoſophiren.

Man ſchritt zu einer zweiten Wahl, und Gebhard Benz erhielt 1497. den Hirtenſtab. Er war von Werdenberg gebürtig, hieß Vittler, und hielt 1500. um die Ertheilung des Adelsbriefes für ſich und ſeine beiden Brüder Johann und Ulrich an. Der Freiherr Albrecht von Bonnſtedten, der geiſtlichen Rechte Doctor, Decan zu Einſiedeln, und Pfalzgraf und Commiſſarius des Kaiſers Friedrichs, ertheilte ihm und ſeinen Brüdern Wappenbrief, Kleinod, Schild und Helm. Im Schild befinden ſich zwei weiße und ein rothes Herz. Der Adelsbrief iſt zu Einſiedeln am 6. Dec. 1500. datirt.

Die erſte merkwürdige Begebenheit unter der langen Regierung des Abts Gebhard war der Schwabenkrieg *). Unſer Abt ſpielte auch in demſelben, ſo wie der damalige treuloſe Biſchof von Chur, eine anſehnliche Rolle. Abt Gebhard vollendete den Kirchenbau und die Wiederherſtellung der Abtei, und ließ zu dem Ende 1502. die Kirche aufs neue feierlich einweihen. Der Biſchof von Chur, Heinrich von Heuwen, übergab dieſelbe unter allem nur möglichem Pompe, dem Schutz und Schirm der Mutter

*) Eine Beſchreibung deſſelben ſtehet in dem ſchweizerſchen Muſeum, 1. Jahrg. 7. St.

Gottes, des Erzengels Michael und aller heiligen Engel; und heut zu Tage wird dieſes Kirchweihfeſt am St. Michaelistage, zwar nicht ſo prächtig, aber doch feierlich, von den noch übrig gebliebenen katholiſchen Einwohnern celebriret. In dem ſchönen, weidereichen Thal Brettigóu lag das Prämonſtratenſer Cloſter St. Jacob, in welchem der Abt von Churwalden den Präpoſitus deſſelben nach Belieben ein- und abſetzen konnte, und wo letzterer dem erſten Treu und Gehorſam ſchwören mußte. Auch dieſes Cloſter nahm nach und nach ab, und wenig Jahre nachher wurde es aufgehoben.

Eine noch empfindlichere Kränkung erfuhr dieſer Abt im J. 1527. da Zwinglis Lehre auch in der Landſchaft Churwalden Beifall fand, und man überhaupt überall zu reformiren anfieng. Bei der Kirche befand ſich ein Vorgebäude, in welchem eine große Stube, die Conventſtube genannt, befindlich war. Dieſe ſchien den Landleuten ein ſchicklicher und bequemer Ort zur Abhaltung ihrer Gerichte und Verſammlung ihrer Obrigkeit, wie auch zur Aufbehaltung ihres Archives zu ſeyn. Sie ſprachen den Abt höflich um die Abtretung derſelben zu einer Rathsſtube an, indem ja er dieſe Stube doch nicht bewohnen könne, und ihnen dadurch große Koſten erſpart würden. Als er ihnen nun die Bitte abſchlug, nahmen ſie das Gemach, ohne weitere Complimente, ipſo facto in Beſitz. Der Abt beklagte ſich zwar darüber, aber die durch die Reformation in Bünden entſtandene Gährung ließ den Katholiken nicht zu, auf ſolche Kleinigkeiten zu achten. Dies machte den Landleuten Muth, und ſie wagten nun einen dreiſtern Schritt. Gerade ob dem Cloſter liegt ein ſchöner großer Wald; den hatte bisher das Gotteshaus allein genoſſen und beſchirmet. Die Landleute vermeinten, ſie könnten das wohl eben ſo gut, als der Abt, und machten jezt wirkliche Anſprüche an dieſes Recht. Keine Parthei wollte nachgeben. Endlich errichteten ſie einen Compromiß, und überließen

ließen die Entſcheidung ihres Streits dem Rathe der Stadt Chur. Dieſer übertrug die Sache ſeinem Stadtvogt, dem regierenden Oberzunftmeiſter und einem Gliede des Raths, und da es der Stadt Chur niemals an geſchickten und einſichtsvollen Staatsmännern gefehlt hat, ſo brachten dieſe einen Spruch heraus, der beide Partheien befriedigte, dem Abt nicht alles nahm, und den Landleuten nicht alles gab. Gemeinſchaftlich genoſſen ſie nun den Wald, und genießen ihn noch zu unſern Zeiten. Kluges Nachgeben der Geiſtlichkeit würde an manchen Orten gewiß die Ausbreitung der Reformation gehindert haben; aber die unweiſen Pfaffen thaten gerade das Gegentheil, reizten dadurch die Gemüther zur Erbitterung, und verloren ſo mehr, als man ihnen zu nehmen geſonnen war. So machte es auch unſer Abt. Die akatholiſchen Einwohner der Landſchaft Churwalden konnten es nicht leiden, daß ſie auf und neben der Canzel Ketzer geſchimpft wurden, und gaben darum Gebharden zu verſtehen: ſie würden in Zukunft dem Cloſter keine Lehnzinſen mehr bezahlen, wenn man ſie nicht mit ſolchen Ehrentiteln verſchone. Dieſe Drohung wurde auch wirklich ins Werk geſezt, und der Zehengerichte-Bund ſahe ſich 1527. genöthiget, ins Mittel zu treten. Er ernannte zu dem Ende drei Deputirte, und die Landſchaft eben ſo viele zur Unterſuchung der ſogenannten Streitigkeiten. Dieſe Commiſſion verurtheilte die Landleute, die Lehenzinſen zu zahlen, und dem Abt den Genuß der Alp Stez zu überlaſſen; er aber ſollte jährlich gewiſſe beſtimmte Spenden austheilen, und ſichs gefallen laſſen, daß dreien Herren aufgetragen würde, genaue Aufſicht auf die Einnahmen und Ausgaben des Cloſters zu haben, den Vorſchlag an Zinſen zu legen, und dem Zehngerichten-Bunde und Ammann der Landſchaft Churwalden, jährlich bei ihren Eiden Rechnung abzulegen. Dies war ein unerwarteter Streich für unſern Abt; doch um nicht noch mehr zu verlieren, unterſchrieb und beſiegelte er und ſein Convent dieſen Spruch. Allein beide Theile beobachteten ihn

ihn nicht. Der Abt kam ſchon 1523. mit ſeinen Klagen gegen die Landſchaft beim Bunde wieder ein, und beſchwerte ſich vorzüglich darüber, daß man ihm keine Zinſen bezahle. Die Landſchaft erwiederte: ſie wäre willig und bereit, ſolche ſogleich abzutragen, wenn der Abt auch ſeinem Verſprechen nachkommen, und ſeine und ſeiner Conventualen Weiber und Kinder, aus dem Cloſter und der Landſchaft ſchaffen würde. Der Bund ſezte nun eine andere Commiſſion nieder, die den vorigen Spruch durchaus beſtätigte, und den Abt wirklich nöthigte, Weiber und Kinder fortzuſchaffen. Doch ſollten diejenigen in der Landſchaft bleiben, welche ſich daſelbſt verheurathet hätten, und alſo Bundsleute geworden wären; auch ſezte man dem Cloſter aufs neue Vögte. Dieſes Urtheil fiel unſern Mönchen zu ſchwer auf. Sie verließen alſo mit ihren Weibern das Cloſter, und nur der Abt und ein anderer abgelebter Conventual, Martin Duſch, blieben daſelbſt; lebten noch 8 Jahre in Frieden bei einander, aßen und tranken, und bekümmerten ſich wenig um die Welt. Am 5. Aug. 1536. entſchlief endlich Abt Gebhard alt und lebensſatt, und hinterließ Söhne und Töchter, die er aber wohl zu verſorgen bemühet war.

Sobald der Abt Johann von Roggenburg die Nachricht von ſeinem Tode erhalten hatte, ernannte er einen Canonicum von St. Luzi und Pfarrer zu Bendren,

Florin Janut, zum Abt von Churwalden; und trug dem Subprior von Roggenburg auf, denſelben im Namen des Abtes Johann einzuweihen. Die katholiſchen ſowohl als reformirten Einwohner der Landſchaft Churwalden glaubten, da das Cloſter nicht mehr mit Mönchen beſezt wäre, und ſie nur einen Seelſorger nöthig hätten, das Recht zu haben, ſelbſt einen ſolchen zu wählen. Der alte

Martin Duſch beſaß, ohngeachtet ſeiner Mönchsſchwachheiten, ihre ganze Liebe, und ſie trugen ihm daher ſogleich die Sorge für ihre Seelen und den Abtstitel auf.

Der

Der Greis nahm beides mit Freuden an, weil er jezt hoffen konnte, noch etwas Weniges zur Ausſteuer ſeiner artigen Töchter ſammeln zu können. Zu ſeinem größten Erſtaunen fand ſich unvermuthet, da er noch trunken von Freude war, der Herr Florin Janut und der Subprior von Roggenburg ein, und überbrachten die Befehle des Abts Johannes. Martin mußte gehorchen. Der Sigriſt mußte das Volk zur großen Meſſe berufen. Haufenweiſe lief es zur Kirche; Florin und der Subprior paradirten am Altar; das Volk fragte: Was da Gutes geben ſollte? Und vernahm, daß man den neuen Abt einweihen wolle. Weg ihr *** ſchrie alles einmüthig, oder wir brechen euch die Hälſe! Die Mönche fanden nicht für gut, es auf eine Probe ankommen zu laſſen, und entfernten ſich aufs eilfertigſte. Wo iſt der alte Pater Martin? den wollen wir! Man trug ihn auf den Armen aus der Sacriſtei, ſezte ihn auf den Altar, rief ihn zum Abt aus, und erwies ihm alle nur erſinnliche Ehre. Der Subprior und Florin mußten dem Himmel danken, ohne blutige Köpfe davon gekommen zu ſeyn, und eilten nach Hauſe. Roggenburg wandte ſich nun an die Regierung zu Inſpruck, und verlangte dieſes gewaltthätigen Eingrifs in ſeine Rechte halber, Genugthuung von der Landſchaft Churwalden. Wirklich nahm ſich auch dieſelbe der Sache aufs nachdrücklichſte an, und brachte endlich 1540. einen Vergleich zwiſchen dem Abt Florin, dem Abt Martin, und der Gemeinde in Churwalden zu Stande.

Unter dieſen Bedingungen trat Abt Florin die Verwaltung der Abtei an, und regierte in Ruhe und Friede bis an ſein am 14. Oct. 1548. erfolgtes Ende. Roggenburg und Churwalden konnten ſich über das Wahlrecht nicht vergleichen, und ſo blieb die Abtei drei Monate unbeſezt. Der Abt Georg von Roggenburg ſchlug einen gewiſſen

Peter Baniel oder Panol, Pfarrer zu Schierſch und Seewis vor; und die Landſchaft Churwalden wollte denſelben nicht annehmen und inſtalliren laſſen. Die Rathsboten gemeiner drei Bünde verwendeten ſich für dieſen würklich würdigen Mann; und Churwalden war geneigt, ihn unter gewiſſen Bedingungen anzunehmen, die ſo eben urkündlich verfaßt und verſiegelt werden ſollten, als Abt Baniel ſtarb, und dadurch zu neuen Händeln Anlaß gab. Die Landſchaft Churwalden erwählte im Jahr 1549. den Caplan von Vaz,

Eberhard Renk, aus ihrer Gemeinde zum Abt, der mit päbſtlicher Diſpenſation, weil er von unehelicher Geburt war, in den geiſtlichen Stand hat treten dürfen. Sie bekam aber bald Urſache, die Wahl zu bereuen. Balthaſar von Ramſchwag und Peter Finner von Chur beredeten den Abt von Roggenburg, dieſe Wahl zu genehmigen, und den Eberhard in ſeinen Orden aufzunehmen; und erſterer that daran ſehr weiſe, denn ſonſt würde er alle noch übrigen Gerechtſame ſeines Cloſters über Churwalden gänzlich verloren haben. Der neue Abt mußte indeſſen die ihm vorgeſchriebenen Bedingniſſe eingehen, und die Urkunde wurde vom Abt zu Roggenburg, von Balthaſar von Ramſchwag, Vogt auf Guttenberg, Peter Finner, Vogt auf Caſtels, Joh. von Capel, und der Landſchaft Churwalden am St. Bartholomäustage 1549. beſiegelt.

Als Weltgeiſtlicher ans Herumſchwärmen gewohnt, blieb Abt Eberhard ſelten in ſeinem Cloſter. Bald mußte er ins Bad, bald zum Sauerbrunnen, bald Vermächtniſſe berichtigen, Streitigkeiten ſchlichten, Verwandte beſuchen, nach Einſiedeln wallfahrten; kurz, er war immer abweſend, machte gewaltige Schulden, und konnte am Ende nicht bezahlen. Die Gläubiger fielen alſo die Cloſtergüter an; und die Regierung von Inſpruck und der

Abt

Abt von Roggenburg ſahen ſich genöthiget, zur Tilgung ſeiner Paſſiven anſehnliche Cloſtergüter zu verkaufen; unter andern auch den ſchönen Siz Pradovenz um 2100 Gulden. Die Zinsleute benuzten die Abweſenheit des Abts, und bezahlten keine Zinſen, andere beſtahlen ſonſt das Cloſter, wo ſie konnten und mochten. Der Caplan wurde aus den Einkünften deſſelben gut beſoldet, und machte nebenher auch ſeinen Schnitt. Die Landleute proteſtantiſcher Religion ſahen dieſem Unweſen lächelnd zu; die Katholiken citirten den Abt nach Lenz und Davos, und wollten ihn nöthigen, ſeine Amtspflichten gewiſſenhafter zu verwalten. Er erſchien nicht, ſondern ſuchte Schuz zu Jnſpruck. Die dortige Regierung trug die Unterſuchung und Entſcheidung dieſer Sache dem Balthaſar von Ramſchwag, Vogt auf Guttenberg, dem Achilles von Altmanshauſen, von Feldkirch, und Dietrich von Salis, Vogt auf Caſtels, auf; und die beiden erſten waren auch vom Abt von Roggenburg zu dem gleichen Entzwecke bevollmächtiget. Die Partheien wurden zu Churwalden verhöret, und endlich am St. Martinstag 1557. ein Vertrag errichtet, den der Abt, die Landſchaft, und die drei Spruchherren unterſchrieben und beſiegelten. Der Abt kam noch ziemlich gut davon; und man ſah es dem Vertrage wohl an, daß derſelbe von Jnſpruck aus unterſtüzt wurde. Jndeſſen mußte er ſich doch gefallen laſſen, bei ſeiner Heerde zu bleiben; und das ärgerte ihn ſo ſehr, daß er ſich 1562. hinlegte und ſtarb. Die Landſchaft wählte ſogleich den Pfarrer von Seewis,

Nicolaus Jenatſch. Der Abt von Roggenburg beſtätigte die Wahl, ließ ihn inſtalliren, und nahm ihn auch in ſeinen Orden auf, denn er war ein Weltgeiſtlicher. Er erfüllte anfangs ſeine Amtspflichten treu; allein die zu Chur und andern Orten aufgehezten Landſchaftsleute machten ihm dennoch Händel und Verdruß genug. Beſonders ſuchten ſie den unter dem vorigen Abte errichteten Vertrag

zu

zu ſtürzen, und da ſie keinen hinlänglichen Grund dazu fanden, ſo brachen ſie einen vom Zaun. Abt Nicolaus wirthſchaftete in der Folge nicht beſſer als ſeine Vorgänger, häufte Schulden auf Schulden, und verließ ſeine Abtei am 10. Jan. 1588. ohne etwas Denkwürdiges verrichtet zu haben. Die Landſchaft Churwalden hatte diesmal bei der Ernennung eines neuen Abtes wenig Intereſſe; die regierenden Häupter waren zu unthätig, und einige ſogenannte Brüller mit Geld gewonnen. Sie ließ es alſo geſchehen, daß der Abt von Roggenburg einen gewiſſen

Silveſter Philipp Schrof, Canonicum zu St. Luzi, zum Abt ernennte, und ihn am 29. Jan. 1589. einweihen ließ. Die Stelle blieb übrigens ein ganzes Jahr unbeſezt, um die Oekonomie zu reguliren, und die aufgelaufenen Schulden zu tilgen. Der Abt Silveſter that ſich zehen Jahre lang gütlich, wie ſeine Vorfahren, las ſeine Meſſe, predigte zuweilen, gieng auf die Jagd, und ließ übrigens fünfe gerade ſeyn. Die Clostereinkünfte wurden dadurch noch mehr geſchwächt, und reichten kaum noch hin, den Abt anſtändig zu unterhalten. Bei ſeinem im J. 1599. erfolgten Ableben, hielt der Abt von Roggenburg für gut, die Abtsmütze einſtweilen, nebſt dem Titel, an den Nagel zu hängen, und ließ die noch übrigen Einkünfte des Cloſters durch einen Adminiſtrator, der zugleich katholiſcher Seelſorger war, verwalten.

Michael Jäger bekleidete dieſe Stelle am erſten, und überließ ſie im J. 1614. einem gewiſſen

Carl Bertz, (Bertſch) der ein heftiger Eiferer wider die Reformation war, und alles anwendete, die Evangeliſchen zu Churwalden zu verdrängen. Allein Georg Salutz, Pfarrer zu Chur, und Conrad Buol, Antiſtes zu Davos, arbeiteten ihm entgegen, und brachten es endlich dahin, daß die reformirten Einwohner von Churwalden auch einen eigenen Seelſorger erhielten. Der regierende Landamman ließ am 17. Oct. 1616. die ganze

Landſchaft zuſammen rufen. Die ſämmtliche Mannſchaft von Malix, Parpan und Tſchiertſchen verſammelte ſich in der großen Rathsſtube, und der Landammann that folgenden Vortrag:

„Liebe, getreue Land- und Bundleute! Es iſt euch allen ſattſam bekannt, daß wir ſchon ſeit vielen Jahren durch Gottes Gnade das Recht gehabt und beſeſſen haben, den Vorſteher des Cloſters, der zugleich Seelſorger iſt, zu ernennen, und dem Cloſter ſelbſt Vögte zu ſetzen. Unſere Vorfahren haben ſich dieſes Rechts zum öftern bedient; und es ſteht nur bei uns, ein gleiches zu thun. Die allermeiſten von uns ſind durch die reine und lautere Predigt des Evangeliums von dem Irrthum der Lehre unſerer Brüder, der Katholiken, überzeugt worden, und haben die heilſame und nützliche Reformation angenommen. In drei Gemeinden unſerer Landſchaft wird das Evangelium von den Canzeln verkündiget; nur wir im Hauptort, wo wir doch wenigſtens zwei Drittel Proteſtanten ſind, wir müſſen dieſen Troſt im Leben und im Sterben noch entbehren; dürfen unſern Gott nicht öffentlich anrufen, dürfen unſere Kinder nicht unſerm Heilande weihen, nicht an ſeiner Gnadentafel erſcheinen! Verdienen wir wohl den Namen freier Bündner, wenn wir das koſtbarſte Gut eines freien Menſchen, Gewiſſensfreiheit, entbehren müſſen? Wir verlangen nicht, unſere noch im Irrthum ſteckende Brüder aus ihrem Tempel zu verdrängen, nicht ſie in ihrem Gottesdienſte zu ſtöhren; ſondern nur Erlaubniß, in dem uns allen zugehörigem Hauſe, Gott nach unſerer Art öffentlich dienen zu dürfen. Erlaubt uns, liebe, treue Bundsgenoſſen, einen Prädicanten zu beſtellen; und wir wollen Euch mit Thränen im Auge ſegnen, ſo lange Grund und Grad ſtehet.“

Nun giengs ans debattiren. Die Katholiken ſchrieen: „Nein!“ die Proteſtanten: „Ja! dies iſt billig.“ Man zählte die Stimmen; und es fand ſich eine große Mehrheit. Die Katholiken proteſtirten wider das Mehren, und ſag-

ten: Parpan, Tſchiertſchen und Malix hätten in ihren Gemeinden das Recht, zu thun, was ſie wollten; niemand habe ſie gehindert, Prädicanten anzunehmen; zu Churwalden aber hätten ſie nichts zu befehlen. Sie und ihre Vorfahren hätten weder zur Stiftung noch zur Erbauung und Unterhaltung des Cloſters und der Kirche etwas hergegeben, und ſie würden nimmermehr darein willigen, daß Ketzer ihre Kirche entheiligten. Man ſchimpfte, fluchte, ſchrie, theilte Rippenſtöße aus, drohete mit Feuer und Schwerdt von beiden Seiten, und gieng endlich in Frieden nach Hauſe, denn der kluge Landammann hob die Seſſion auf, und ſagte: „Wir wollen uns beiderſeits bis Morgen beſſer beſinnen, und dann ſehen, was zu thun ſeyn wird.“

Zu Hauſe wurde nun Weiberrath gehalten, die Weiber wollten einen Predicanten und keinen Pater. Die Stadt Chur hatte ihre Emiſſarien in der Nähe; einige Saum Velteliner entſchieden alles, am 18. October ſtimmte der Landammann die Saiten ſchon ein wenig höher. Er merkte die Ueberlegenheit ſeiner Parthei. Nicht er, ſondern einige Volksmänner brachten ſelbſt ungerechte Forderungen auf die Bahn, und alles gieng durch. Man beſchloß ein Inventarium aller Cloſtermobilien und Güter zu verfertigen; und zwei Männern wurde aufgetragen, dem Pater Carl Bertſch anzukündigen, daß er ſeine Habſeligkeiten unverweilt zuſammen packen, und ſich fortſcheren ſollte. Zum Reiſegeld erhielt er zwei Gulden. Es war faſt Nacht, und Pater Carl war noch nicht mit dem Einpacken fertig. Einer ſeiner Freunde verwendete ſich für ihn, und kümmerlich geſtattete man ihm, noch im Cloſter zu übernachten. Er rettete das Urbarium nach Roggenburg, wie auch die meiſten Schriften des Cloſters. Aus Verfolgten waren nun Verfolger geworden. Die Cloſterwohnung wurde hierauf einem proteſtantiſchen Geiſtlichen, Jodocus Gantner von Chur, einge-

eingeräumt, der nach viertehalb Jahren von einer ſchwarzen Melancholie überfallen wurde, ſich ſelbſt zum Fenſter herunterſtürzte, und den Hals brach. Dies geſchah im Sommer 1620.

Um die nämliche Zeit rebellirten die Veltliner. Im Lande wüthete die Partheiſucht, fremde Völker würgten und verheerten alles. Die Proteſtanten ſchmachteten unter dem Joche Baldrians und Serbellonis; Biſchof Flugi, ein wachſamer Zelote, machte ſich dieſe Umſtände zu Nutze. Er und der Abt von Roggenburg, Pater Georg Haberle, ſezten ſich in den Beſitz der Cloſterwohnung und den Genuß der meiſten Cloſtergüter, die er nach zweijährigem ruhigem Genuſſe dem verjagten Pater Carl Bertſch wieder abtrat.

Im J. 1624. kam der Subprior von Roggenburg, Friedrich Romelius, auf Befehl des Abts Michael nach Churwalden. Der Biſchof von Chur und der päbſtliche Nuntius zu Luzern unterſtüzten ihn aus allen Kräften: und die Landſchaft Churwalden mußte dem Adminiſtrator, Carl Bertſch, die Cloſtergüter, den Wald und die Waide reſtituiren, und die durch den Cloſterhof angelegte Landſtraße wurde vermauert.

Friedrich Romelius wurde bald darauf Abt von Roggenburg, und Bertſch verreißte in die Ewigkeit. Georg Haberlein, Pfarrer zu Weſen, wurde 1630. zum Adminiſtrator ernennt, und überließ dieſe Stelle bald hernach dem Pater

Joachim Hohenegger. So bald die bündnerſchen Unruhen 1640. völlig beigelegt waren, ſuchten die Reformirten ihr Haupt nach und nach wieder zu erheben; und die an der Zahl ſtärkeren Neugläubigen zu Churwalden, verlangten wieder den gemeinſchaftlichen Beſitz der Cloſterkirche. Einige Jahre waren ihre Bemühungen fruchtlos. Gütlich war nichts zu erhalten. Bewaffnet führten ſie einen Predicanten zur Kirche, ſprengten die Thüren auf und ließen ſich predigen. Einige Einkünfte

Cloſters zogen ſie ein, und wieſen ſie dem Predicanten an. Sie waren dabei ſehr beſcheiden, denn noch heut zu Tage hat ihr Prediger, ſo wie die meiſten Pfarrer im Lande, kaum 15 neue Louisd'or jährlich zu verzehren. Der Abt von Roggenburg proteſtirte am 30. October 1646. auf das feierlichſte darwider, und kam 1648. in eigener Perſon nach Churwalden; richtete aber wenig aus. Der Katholik empfieng ſeinen Seegen; die Reformirten behielten, was ſie hatten.

Zwar verſuchten die Aebte in der Folge bei verſchiedenen Anläſſen, das Verlohrne wieder zu erhaſchen; aber, beati poſſidentes! Jezt leben beide Religionsverwandten in der liebenswürdigſten Harmonie. Der Gottesdienſt wird von beiden in der Cloſterkirche gehalten; von den Katholiken zuerſt, dann von den Proteſtanten. Controverspredigten, wie am Rhein und in Baiern, hört man da keine. Eine Seltenheit, und der ſicherſte Beweis von Toleranz iſt wohl dieſer, daß die Katholikeu ihre Feſte mit den Reformirten nach dem alten Calender feiern.

Den evangeliſchen Gottesdienſt daſelbſt, verſehen die evangeliſchen Pfarrer zu Parpan und Malix wechſelsweiſe, den katholiſchen aber ein Conventual Prämonſtratenſer Ordens, welcher aus den Clöſtern St. Lucii bei Chur, und Roggenburg in Schwaben, dahin geſezt wird. Wenn man auch eben nicht behaupten will, was Erasmus Roterodamus geſagt hat: mundus, dum caruit Monachis, fuit optimus; ſo iſt doch unläugbar, daß die Clöſter ſeit ihrem Entſtehen einen ſehr wichtigen Einfluß auf die Glückſeligkeit und Cultur, beinahe aller Nationen auf der Erde, gehabt haben, und zum Theile noch haben; ob und in welchem Maaße dieſer Einfluß der Wohlfarth des menſchlichen Geſchlechts zuträglich oder nachtheilig geweſen, kann am beſten aus zweckmäßigen Geſchichten der Clöſter erläutert werden. Der Ueberfluß machte die Mönche weichlich, bald darauf wollüſtig, dann ausgelaſſen, und endlich gottlos. Fand ſich in ihrer Mitte ein rechtſchaffe-

ner

ner Mann, ſo wurde er von ſeinen dickbäuchichten Brüdern gehaßt und verfolgt; im Closter gabs Partheien; Zank und Zwietracht waren ihre täglichen Ergötzungen u. ſ. w. und die urſprüngliche lobenswürdige Abſicht wurde faſt ganz verfehlt. Man ſehe:

Hiſtoria imperialis Canoniae Roggenburgenſis, ſacri, candidi et exempti Ordinis Praemonſtratenſis in Sueuia, ex Documentis vetuſtiſſimis et authenticis deducta — continuata a P. Philippo *Bayrhamer*, eiusd. ſ. ord. et Collegii Canonico Capitulari. Ulmae, An. MDCCLX. in Fol. 174 Seiten, und in der Collectione ſcriptor. Monaſticor. T. VI. Hier wird an ſehr vielen Orten umſtändlich von den Clöſtern St. Lucien und Churwalden gehandelt, beſonders P. I. C. V. VI. VII. VIII. IX. X. XI. XIII. P. II. C. I. III. V. VI. VII. XIII. XIV.

Heinr. Ludw. Lehmann von Detershagen (Lehrer an der Schule zu Büren im Canton Bern) Geſchichte des Cloſters Churwalden im Zehn-Gerichten-Bunde gelegen, im ſchweizerſchen Muſeum, 4. Jahrg. 1788. 1. Hft. und daraus in der Auswahl kleiner Reiſebeſchreibungen und anderer ſtatiſtiſcher und geographiſcher Nachrichten. 13. Th. (Leipz. 1791. 8.) Seite 141 — 215.

Cilli, oder Zilli, eine landesfürſtliche Stadt im Cillierkreis in Unter-Steyermark. Das hier gelegene Minoriten-Cloſter wurde nach Büſching im J. 1241. nach de Luca aber im J. 1370. errichtet. In der Kirche deſſelben iſt das Begräbnis der ehemaligen Grafen von Cilli. Das hier 1611. geſtiftete Capuziner Cloſter iſt eingegangen.

Cladrau, böhm. Cladruby, lat. Cladrubium, eine ehemalige prächtige Benedictiner Abtei, im pilſner Kreiſe in Böhmen, drei Meilen von Pilſen. Es ſtiftete ſolche Herzog Swatopluk im J. 1108. und übergab ihr die Cammeradminiſtrations-Herrſchaft Cladrau und das

Gut Czemin; nach deſſen Tod aber, der ſchon in dem darauf folgendem Jahre erfolgte, beſtätigte ſie nicht nur Wladislaw I. und brachte ſie zu Ende, ſondern verſahe ſie auch, vermöge eines im J. 1115. ausgefertigten Stiftungsbriefes, mit anſehnlichen Gütern und Einkünften *). Von dieſer Zeit an blieb dieſes Stift im Beſitze ſolcher Güter bis auf das J. 1393, in welchem K. Wenzel IV. den Genuß der ſämmtlichen Güter dieſes Stiftes, nach dem Abſterben des Abtes Raczek ſeinem Liebling, dem an der Prager Domkirche angeſtellten Dechant Hinek, eingeräumt hatte. Hinek würde ſich wohl keinesweges geweigert haben, die reichlichen Einkünfte dieſer Güter einzuziehen, wenn ihn nicht davon der Kirchenbann abgeſchreckt hätte, den der päbſtliche Nuntius Ubaldinus wider ihn herabdonnerte. König Wenzel faßte alſo einen andern Entſchluß, und übergab dieſe Güter dem edlen Herrn Tiewek von Schwamberg, der ſolche im Namen des Königs bis auf das J. 1400. verwaltet, und dann wieder dem Stifte abgetreten hatte. Nicht lange darauf bemeiſterte ſich Zizka dieſes Stiftes, behandelte diejenigen Geiſtlichen, die ſich nicht bei Zeiten mit der Flucht gerettet hatten, auf das grauſamſte, und übergab das leere Gebäude nebſt den Gütern dem Peter Zmrzlik von Swogſſina.

Es blieb alſo Cladrau in fremden Händen, bis zur Zeit der geſtillten huſſitiſchen Unruhen, wo das Stift nebſt den hiezu einverleibten Gütern, den ehemaligen rechtmäßigen Beſitzern neuerdings zurückgeſtellet wurde. Von jezt an blieben dieſe neuen Coloniſten im Beſitze dieſes Stifts bis auf das J. 1785, in welchem die ſämmtlichen Mitglieder dieſes Stifts vermöge eines Hofdecrets aufgehoben, und mit einer jährlichen Penſion von 300 fl. verſehen wurden. Die ſämmtlichen Güter dieſes Stifts ſind an den Religionsfonds gekommen.

Gleich

*) Den Stiftungsbrief findet man in Gelaſ. *Dobneri* monum. hiſt. bohem. T. III.

Gleich bei dem Anfange dieſer Stiftung wurde zwar das Cloſter mit böhmiſchen Geiſtlichen beſezt, die entweder von Oſtrow oder Brzewniow ſind her berufen worden. Als aber Wladislaw I. den Entſchluß faßte, dieſe Stiftung in einen vollkommenen Stand zu ſetzen; ſo rief er im J. 1115. zwölf teutſche Benedictiner Mönche nebſt einem Abt aus dem Cloſter Zwiefalten nach Cladrau, wozu ihn theils ſeine herzogliche Gemahlin Richenza, eine Tochter des Grafen von Bergen aus Schwaben, theils die neuen Coloniſten bewegen mochten, die ſich damals häufig aus Baiern und der Pfalz nach Böhmen begeben, und da neue Wohnſitze für ſich errichtet haben. Das gute Einverſtändniß dieſer verſchiedenen Nationaliſten dauerte in dieſem Cloſter nicht lange, und die heimlichen Mißhelligkeiten brachen endlich in helle Flammen aus, wozu vielleicht die Wahl eines Abtes den größten Anlaß mochte gegeben haben. Dies bewog die aus Zwiefalten hier angekommenen Mönche, im J. 1117. und das zweitemal 1126. das Stift Cladrau zu verlaſſen, und die Ruhe in ihrem vormaligen Cloſter zu ſuchen, bis ſie endlich 1130. auf wiederholte Bitte des Cladrauer Stiftes ihre Reiſe neuerdings nach Böhmen vornahmen, und dort ferner ihr Leben in gewünſchter Ruhe zurücke legten.

Einige Zeit nach der Stiftung ſezte Biſchof Otto VIII. aus Bamberg, ſeine Reiſe durch Böhmen nach Pommern fort, dahin er zur Bekehrung dieſer Länder von Boleslaw, Herzog aus Pohlen, mit päbſtlicher Genehmigung berufen wurde. Er kehrte 1124. in dieſem Cloſter ein, und weihete daſelbſt die Stiftskirche, unter dem Namen des heil. Nicolaus. Die böhmiſchen Herzoge Wladislaw I., Sobieslaw II. und Friedrich, haben gegen dieſes Cloſter beſondere Freigebigkeit geäußert. Auch Kaiſer Wenzel I. gab ihm im J. 1239. ein ſtattliches Diplom, welches in Schallers Topographie des Königreichs Böhmen, 9. Th. S. 123. abgedruckt iſt. In der daſigen

Stiftskirche wurde in einer von Marmor prächtig verfertigten Grabſtätte, die Leiche des 1125. verſtorbenen Stifters und Herzogs Wladislaw I. beigeſezt.

Im J. 1349. iſt dem cladrauer Abte der Gebrauch der Inful und des Hirtenſtabes bei öffentlichen Kirchenbegängniſſen eingeräumt worden.

Als im J. 1393. Abt Raczek ſtarb, ließ ſich Kaiſer Wenzel IV. einfallen, aus dieſer reichen Abtei ein Bisthum zu errichten, und daſſelbe ſeinem Liebling, dem oben genannten Zinek zu übergeben. Allein das Stift zu Cladrau, welches ſich zu keiner Zeit einen Vorſteher aufdringen ließ, ſchritt ohne Verweilen zu der Wahl eines neuen Abtes, und ließ denſelben alsbald von dem prager erzbiſchöflichen Conſiſtorio beſtätigen. Als der König ſahe, daß ſein ganzes Vorhaben durch dieſe Veranſtaltung des prager Conſiſtoriums auf einmal vereitelt wurde; ſo entbrannte er dergeſtalt, daß er zwei Domherren ins Gefängniß werfen und peinigen, und den erzbiſchöflichen General Vicar, Johanko von Pomuk, in einen Sack ſtecken, und bei der Nacht über die Prager Brücke in den Moldauſtrom herabwerfen ließ. Der Erzbiſchof Johann von Genczenſtein machte ſich zum Glück noch bei Zeiten aus dem Staube, flüchtete nach Rom, und brachte daſelbſt bei dem Pabſte ſeine Klagen wider den König an, welches in der Folge zu deſſen Abſetzung von dem Kaiſerthum viel beigetragen hatte.

Im J. 1557. wurde dieſe Abtei von tauſend Franken, die dem Kaiſer wider den Türken zu Hülfe zogen, geplündert, und der Abt mit fortgeſchleppt, bis er ſich mit einer Summe Geldes loskaufte.

Die niedlich erbaute Marienkirche hat der Abt Stiſel, unter der Leitung des berühmten Baumeiſters, Johann Dienzenhofers, zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts ganz in gothiſchem Geſchmack, nebſt dem größtentheils eingeäſcherten Cloſter, ganz niedlich wieder hergeſtellet. Das Conventwappen war ein Löwe ohne Krone.

Der

Der Flecken Cladrau wird von dem jezt beſchriebenem Stifte durch einen unbenannten Bach getrennet. Vergl. Schallers Topogr. des Königreichs Böhmen 9. Th.

Clagenfurt, **Klagenfurt**, lateiniſch Claudii Forum, Clagen-Furtum, die Hauptſtadt von Kärnthen, an dem Glanfluſſe. 1) Das Franziscaner Cloſter ſteht ſeit 1617. Die Erlaubniß zum Cloſterbau ertheilte Ferdinand, Erzherzog von Oeſterreich, am 1. Jul. 1611. 2) Die Capuziner kamen durch das Beſtreben der kärnthneriſchen Landesſtände im J. 1649. dahin. 3) Das Urſuliner Nonnencloſter wurde 1670. geſtiftet. Die Gelegenheit zur Gründung dieſes Cloſters gab Veit Balthaſar von Grimming, Freiherr von Stall, welcher in ſeinem Teſtament verordnete, daß, wenn ſein Vetter Carl Friedrich ebenfalls ohne Erben die Welt verlaſſen ſollte, das bei den Landſtänden in Clagenfurt auf Zinſen gelegene Capital zu 10,000 Gulden auf milde Stiftungen verwendet werden ſoll. Carl Friedrich von Grimmingen ſtarb ohne Erben, daher der damalige Landeshauptmann in Kärnthen, Siegmund Hellfried, Reichsgraf von Dietrichſtein, das grimmingiſche Capital zur Stiftung genannter Nonnen zu verwerwenden beſchloß. Auch die Kaiſerin Königin Eleonora ließ durch den damaligen Burggrafen Urſin von Roſenberg die Zuſtandebringung der Stiftung betreiben. Das Cloſter wurde zuerſt mie 5 Nonnen dieſes Ordens aus Wien beſetzt. 4) Das Nonnencloſter zu St. Eliſabeth iſt ſeit 1716. vorhanden. 5) Die Jeſuiten wurden im J. 1604. von Kaiſer Ferdinand II. geſtiftet. Sie hatten zu Clagenfürt ein Collegium und Seminarium.

Claire fontaine, eine Ciſterzienſer Nonnenabtei in der Vogtei Arlan, im öſterreichiſchen Antheile im Herzogthum Luxemburg.

Clarenberg, ein adeliches freiweltliches Stift in Weſtphalen, in der Grafſchaft Mark. Es liegt außen vor der Stadt Hörde, und wurde 1340. geſtiftet. In

demſelben ſind 15 theils proteſtantiſche, theils katholiſche Fräulein, welche unter einer Aebtiſſin ſtehen. In der Stiftskirche halten die Katholiken Gottesdienſt.

Clarenthal, in den naſſau-ſaarbrück-uſingiſchen Landen im Oberamt Wisbaden, ein fürſtlicher Hof, der ehemals ein Nonnencloſter geweſen iſt.

Clarholz iſt eine Norbertiner Probſtei, im Hochſtift Osnabrück. Sie hat ihre Exiſtenz einem Rudolph Herrn von Steinfurt, der unter dem Biſchof Deithard lebte, zu danken. Kaiſer Lothar III. beſtätigte dieſe Stiftung im J. 1134. Sie iſt nach der Regel des heil. Auguſtin und nach den Satzungen des heil. Norberts eingerichtet. In ſpätern Zeiten iſt das Nonnencloſter Lette dieſer Stiftung einverleibet worden.

Claro, ein Pfarrdorf mit einem Frauencloſter Benedictiner Ordens in der Landvogtei Poleſe oder Reviera, die eine der italieniſchen Landvogteien iſt, ſo den Cantons Uri, Schweiz und Unterwalden gehören.

Clauß, Cluß, latein. Clusinum, Coenobium Clusinum, eine ſeculariſirte Benedictiner Mönchsabtei im Braunſchweigiſchen, eine viertel Meile von dem Stifte Gandersheim. Seinen Namen ſcheint dieſes Cloſter daher erhalten zu haben, weil vormals einige Einſiedler an dieſem Orte gelebt, und ihre Cellen oder Clauſen dort gehabt, und vor ſich in der Stille ohne einige vorgeſchriebene Regeln gelebt haben, da ohnehin die daſige Gegend wegen der Hügel und Büſche nicht unbequem dazu geweſen iſt. Nach ihrem Abſterben, vielleicht auch noch bei ihren Lebenszeiten, hat man ihres geführten ſtrengen Lebens wegen, oder ſie zu einer gewiſſen Regel zu verbinden, ein Cloſter bei ihren Clauſen angelegt, und ihm davon den Namen gegeben.

Wer eigentlich dieſes Cloſter geſtiftet habe, und in welchem Jahre ſolches geſchehen ſey, iſt auch dem in dieſem Stifte in der Mitte des 16ten Jahrhunderts gelebten Mönche,

Hen-

Henrich Boden, der doch die übrigen Cloſterbriefe in Händen gehabt hat, nicht einmal bekannt geweſen, wie er ſolches in ſeiner Ganderheimiſchen Chronik geſtehet *). Indeſſen gehen die meiſten Muthmaßungen auf die geweſene vierzehente Aebtiſſin in Gandersheim, Adelheidis III., der Tochter des von den Päbſten unglücklich gemachten Kaiſers Heinrichs IV., weil der Grund und Boden des Cloſters zu der Abtei Gandersheim gehörte, daher ſie denſelben erſt hat dazu ſchenken müſſen, wenn ſie ja nicht Stifterin davon geweſen iſt. Das geſchriebene lateiniſche Verzeichniß der geweſenen Aebtiſſinnen in Gandersheim legt die Stiftung dieſes Cloſters der genannten Adelheidis völlig bei, und zwar im J. 1124, welches aber beſſer von der Einweihung, als Anlegung deſſelben, verſtanden werden kann.

Die Mönche, die bei der Stiftung in daſſelbe geſezt wurden, ſind Benedictiner Mönche geweſen, die aber in jenen Zeiten ſehr verdorben waren. Als um etwas über zehen Jahre die eingeführten Mönche in Clauß übel wirthſchafteten, und Lutgardis, die ſechzehnte Aebtiſſin in Gandersheim, an dem ärgerlichen Leben dieſer Mönche kein Vergnügen fand: ſo wurde beſchloſſen, das Cloſter zu reformiren. Um dieſe Zeit aber kam der verbeſſerte Benedictiner Orden von Cluny, den der Abt Odon in dieſem Cloſter zuerſt angeſtellet hatte, in großes Anſehn, daher ſie ſich bemühete, dieſe Reformation auch in Clus einführen zu laſſen. Die damals lebenden Mönche waren aber damit größtentheils nicht zufrieden; ſondern, als ſie merkten, daß ihre Frechheit ſollte eingeſchränkt werden, ſo wollten ſie dieſe Reforme durchaus nicht eingehn. Allein die Aebtiſſin Lutgardis bekam ſowohl den Biſchof Bernhard von Hildesheim, als auch den Kaiſer Lotharius III., wie Spangenberg in ſeiner ſächſiſchen Chronik S. 253. berichtet, auf ihre

*) *Meibomii* ſcript. rer. Germ. Tom. II. pag. 504.

ihre Seite, und zwang alſo die widerſpenſtigen Mönche, daß ſie nicht allein die Benedictiner-Regeln von Cluny annehmen, ſondern auch nach denſelben ihren Gottesdienſt halten mußten. Hierauf gab ſie dem in beſſere Ordnung gebrachten Convente freie Macht, bei Abſterbung des Abts jederzeit einen neuen Prälaten aus ſich ſelbſt, oder aus einem andern Cloſter zu erwählen; doch ſollte der erwählte Prälat jederzeit der Gandersheimiſchen Aebtiſſin vorgeſtellt werden, und auch von ihr die Beſtätigung erhalten.

Es hat aber die vorhin angeführte Verbeſſerung in dem Cloſter Clauß nicht lange gedauert. Denn da die beſten Mönche nach und nach ſtarben, und an deren Stellen wieder jüngere kamen, dieſe aber die Beiſpeile anderer verderbter Clöſter vor Augen hatten: ſo fingen ſie nach und nach wieder einen frechen und lüderlichen Lebenswandel an. Johann von Minden, ein Mönch im Cloſter Reinhauſen bei Göttingen, wurde von der Gemahlin des Herzogs Otto von Braunſchweig, Agneſen, einer gebornen Landgräfin von Heſſen, die eine ſehr fromme Fürſtin war, mit dem Befehl nach Clauß geſchickt, als ein neuer dazu verordneter Abt die darinn verwilderten Mönche in beſſere Ordnung zu bringen. Auf dieſes Begehren begab er ſich im J. 1430. nach Clauß, und ſtellte den Mönchen ihren verkehrten Zuſtand vor, las auch über die Regeln des heil. Benedicts, und brachte es bei einigen dahin, daß ſie ſich zu beſſern anfingen*). Als aber Abt Johann über drei Jahre hier zugebracht, und alles auf das beſte eingerichtet hatte: ſo wurde er von dem angezeigten Herzoge Otto aus dem Cloſter Clus wieder heraus genommen, und in das Cloſter Bursfelde geſetzet, um ſolches gleichfalls zu reformiren, welches er mit vielem Fleiße that, und dadurch den Grund zu der nachher ſo berühmten Bursfeldiſchen Union oder Societät legte.

Der

*) ſ. *Meibomii* Chron. Bergenſ. in *Meibomii* ſcript. rer. germ. Tom. III. pag. 507.

Der erſte Prälat dieſes Cloſters hieß Heinrich, welchen die 15te Aebtiſſin Bertha in Gandersheim vermuthlich meint, wenn ſie ihn den erſten Abt deſſelben Orts in ihrem Schenkungsbriefe, der vom Jahr 1127. den 18. Jun. in dem neuen Cloſter Clauß datirt iſt, nennet. Sie hat aber damals drei Hufen Landes mit allem Zubehör in Ludolffenſen gelegen, an daſſelbe übergeben. Abt Wedego, der 1460. zur Prälatur kam, war ſehr bemühet, die größtentheils ruinirte Stiftskirche wieder aufzuführen, die andern Gebäude zu repariren, und eine Ringmauer um das Cloſter zu führen. Zu ſeinen Zeiten, nämlich 1481, 1486, 1487. und 1495. haben die Herren Herzoge zu Braunſchweig, Wilhelm, Friedrich und Heinrich, das Cloſter Clauß in Schutz genommen, und ſeine Privilegien beſtätiget. Abt Johann Ritteroth hatte in dem dreißigjährigen Kriege viel auszuſtehen. Im J. 1624. mußte er die Bibliothek des Cloſters, welche Herzog Friedrich Ulrich zu Braunſchweig und Lüneburg an die Julius-Univerſität nach Helmſtädt geſchenkt hatte, beſtehend mit den northeimiſchen Cloſterbüchern in 212 Folianten, in 174 Quartanten und 55 Octav-Bänden, alſo zuſammen in 445 Stücken nach Helmſtädt liefern, die auch am 24. Febr. daſelbſt wohl angekommen ſind. In dem Kriegstumulte ließ er die noch wenigen Cloſterbriefe verwahrlich nach Braunſchweig bringen, die aber 1637. am 22. Jul. den fürſtlichen Cloſterräthen ſind ausgeliefert worden.

Die Einkünfte dieſer Abtei gehören dem Stifte Gandersheim, die Landeshoheit aber dem Herzoge von Braunſchweig.

Selecta ex Chronico Cluſino, autore *H. Bodone*, ſteht in *Leibnitii* ſcript. rer. Brunsvic. Tom. II. nro. 28. pag. 345 — 370.

Series Abbatum Cluſinorum ab an. 1124 — 1659. ebendaſelbſt.

Von dem zum Stift Gandersheim gehörigen Clauß-Cloſter, ſ. Johann G. Leuckfelds antiquit. Gandersheim.

(Wol-

(Wolfenbüttel 1709. 4.) Seite 159! — 199. Es kommen daſelbſt viele urkundliche Nachrichten, die Reihe der Aebte bis auf Johann Ritteroth, und eine Abbildung des Cloſters vor.

Clauſe, die obere, bei Rothenburg am Neckar, in der Grafſchaft Hohenberg, in Schwaben, dem Hauſe Oeſterreich gehörig. Daſelbſt waren Tertiarien, welche im J. 1381. geſtiftet wurden, aber jezt aufgehoben ſind.

Clauſen, latein. Clauſina, Cluſium, ital. Chiuſa di Breſſanone, ein Städtchen am Fluſſe Eiſack, in Tirol, zwei Stunden unterhalb Brixen. Das daſige Capuziner Cloſter wurde im J. 1699. von der Wittwe des Königs Carls II. von Spanien, Maria Anna von Neuburg, geſtiftet. In der Kirche dieſes Cloſters iſt ein anſehnlicher Schaz von Malereyen berühmter Meiſter und anderen ſeltenen und koſtbaren Dingen, darunter auch wahre Originalien von Rubens und andern italieniſchen Künſtlern ſind. Sie ſtammen von der Stifterin dieſes Cloſters ab.

Clauſen, oder **Eberhards-Cluſe**, ein Benedictiner Collegiatſtift, im Amte Wittich, im Erzſtifte Trier. Es iſt ſehr gut gebauet und liegt zwiſchen hohen Bergen. In demſelben wird ein berühmtes Marienbild verehrt, und dahin ſtark gewallfahrtet. Dieſe Verehrung ſoll 1449. ein Bauer, Namens Eberhard, zuerſt angefangen haben.

Cles, am Nonsberg, einem bekannten Gebirge in Tirol. Die daſigen reformirten Franziscaner wurden 1625. geſtiftet.

Cleve, latein. Clivia, Clivium, Clivopolis, holländ. Kleef, Hauptſtadt, des Herzogthums dieſes Namens, iſt eine auf drei anmuthigen Hügeln nach holländiſcher Art nett gebauete Stadt. Sie liegt eine Stunde vom Rhein, mit dem ſie durch einen ſchiffreichen Canal Gemeinſchaft hat.

1) Eines der merkwürdigſten Gebäude dieſer Stadt iſt die Collegiatkirche, welche zum gottesdienſtlichen Gebrauch des daſelbſt geſtifteten Collegiatſtifts oder Capitels dienet. Graf Dietrich IX. von Cleve ſtiftete dieſes aus einem Dechant, 16 Canonicis und 12 Vicarien beſtehende Capitel, im J. 1334. am 13. Febr. zuerſt zu Monterberg, bei der Stadt Calcar, und der damalige Erzbiſchof zu Cöln, Walrave, weihete daſſelbe ein, hernach aber wurde es von ihm, weil es zu Monterberg zu ſehr der Kriegsgefahr ausgeſezt war, im J. 1341, auf Gutbefinden dieſes Erzbiſchofs nach Cleve verlegt. Eben dieſer Graf Dieterich IX. von Cleve legte auch den erſten Stein zu der Collegiatkirche, und den um dieſelbe herumliegenden Häuſern der zu dieſem Stift gehörigen Canoniker. Graf **Adolph von der Mark** ſetzte den Bau fort, und der Herzog **Adolph I.** vollendete ihn.

Die Kirche ſtehet auf 20 Pfeilern, hat 2 große Thürme und einen kleinen Thurm über dem Thor, und 8 an den Pfeilern aufgerichtete Altäre. Mitten auf dem Chor iſt die Tombe des lezten Grafen von der Mark, **Rudolphs**, der auch Biſchof zu Münſter und Cöln war, und 1394. zu Cleve geſtorben iſt; er liegt unter dieſer Tombe mit ſeiner Gemahlin **Margaretha**, Tochter des Grafen von den Berg, begraben. Beide ſind auf derſelben in Lebensgröße in Stein gehauen, und unten um dieſes Grabmal ſind die Bildniſſe ihrer 16 Kinder, in Steinen ausgehauen, zu ſehen. Desgleichen findet man daſelbſt die Grabmale Herzogs **Johanns II.**, und deſſelben Gemahlin, **Mechtild**, Tochter des Landgrafen von Katzenellenbogen, wovon leztere 1505. und erſterer 1521. geſtorben iſt, wie auch des im Jahr 1466. mit Tod abgegangenen Grafen zu Bentheim, **Arnolds**.

2) Das **Minoriten-Cloſter** liegt in der untern Stadt, und iſt von dem Grafen Dieterich VIII. im Jahr 1291. geſtiftet worden. Dieſes Cloſter bekommt jährlich

einige Malter Korn zum Brod und Bier vom Landesherrn, desgleichen iſt demſelben ein gewiſſer Diſtrict des Stadtwaldes zum Brandholz angewieſen *).

3) Das Capuziner-Cloſter iſt im Jahr 1652. gebauet **), wie aus folgender über der Kirchthür unter einem Crucifix angebrachten Aufſchrift zu erſehen:

In honorem ſacroſtiſſimae humanitatis Filii Dei, Salvatoris noſtri, Jeſu Chriſti et in memoriam dirae acerbiſſimae mortis ejus, hoc templum erectum eſt, annuente et adjuvante Sereniſſ. Electore Brandenb. *Friderico Wilhelmo*, Principe noſtro clementiſſ. anno 1652.

4) Das Auguſtiner Nonnen-Cloſter, der Berg Sion genannt, hat im Jahr 1428. ſeinen Anfang genommen, und iſt erſt im Jahr 1440. ganz aufgebauet worden. Hundert Jahre nachher, im J. 1528, brannte es ganz ab, und wurde nicht lange hernach allmählich wieder aufgebauet.

Eine halbe Meile von Cleve liegt die Kirche **Bedberg** oder **Bedburg**, an einem Orte, woſelbſt anfangs die Clauſe eines Eremiten, nachher ein Bethaus, und von 1144. an, ein Nonnencloſter Prämonſtratenſer Ordens, geweſen, welches 1519. in ein freies weltliches adeliches Stift iſt verwandelt worden. Im J. 1499. wurde das Cloſter von den nimwegiſchen Bürgern verwüſtet, worauf die Chanoineſſen in die Stadt Cleve verſetzt worden; doch müſſen ſie in der Kirche zu Bedberg eingekleidet werden. Sie ſind jezt nicht mehr von der katholiſchen, ſondern von der proteſtantiſchen Kirche.

Cleven oder **Cläven**, latein. Clavenna, in der daſigen italieniſchen Ausſprache Chiavenna, die Hauptſtadt in

*) ſ. Weddigen weſtphäliſches Magazin Th. 1. S. 12.

**) Man ſehe auch Hoop vom cleveſchen Lande nach der neuen Ausgabe vom Jahr 1781, S. 128.

in der Landſchaft Cleven, in Graubünden. Sie liegt zwiſchen Gebürgen, hat geſunde Luft und feine Gebäude. Auſſer der Haupt= und Collegiatkirche zu St. Lorenz, ſind hier noch ein Manns= und ein Frauencloſter.

Clingenmünſter, ein Stift in dem Oberamte Germersheim, in der Unterpfalz. War eines der älteſten und reichſten Benedictinerclöſter in der rheiniſchen Pfalz. (ſ. Oliverii Legipontii Monaſt. Mogunt. pag. 15). Im J. 1491. ward dieſes Cloſter in ein Collegiatſtift verwandelt. Churfürſt Friedrich III. zog es ein in dem J. 1565. Die Gefälle davon beziehet die katholiſche geiſtliche Güterverwaltung.

Clingnau, ſ. Klingnau.

Clöden, zwei Meilen von Wittenberg, in einer angenehmen Gegend, an der alten Elbe, mit einem dazu gehörigen Dorf, und einer vom Herzoge Bernhard bereits errichteten Probſtei. Unter dem Probſte ſtehen der Diaconus und der einzige Pfarrer zu Raade, welches ſchriftſäßig zum Rittergute gehört, nebſt 5 Filialkirchen.

Clöſterle, Claſſterecz, ein Dorf in der Majoratsherrſchaft Senftenberg oder Zamberg, in dem Königsgrätzer Kreiſe, in Böhmen. Der Name dieſes Dorfes und die alten Mauerbrüche, die man an der Kirche hier und da wahrnimmt, geben zur Vermuthung Anlaß, daß hier vor Zeiten ein Cloſter müſſe geweſen ſeyn.

Clöſterlein, ein neuſchriftſäßiges Rittergut, auf deſſen Grund und Boden 8 Häuſer ſtehen, im Erzgebirge und zwar im obererzgebirgiſchen Kreisamte Schwarzenberg. Ehedem war es ein 1173. zur Ehre des Apoſtels St. Andreas geſtiftetes Auguſtiner Cloſter, welches nach der Reformation ſeculariſirt wurde.

Cloſter, böhm. Koſtelecz, ein Dorf, wo ehedem ein berühmtes Ciſterzienſer Stift war, im Klattauer Kreiſe in Böhmen, und zwar in der Allodialherrſchaft Grünberg.

Es wurde daſſelbe gegen das J. 1153. von einem Unbekannten geſtiftet, und zur Zeit der hußitiſchen Unruhen, wie ſolches noch die wenigen Ueberbleibſel beweiſen, zerſtöret. Balbin will aus den, auf dem ohnweit davon gelegenem Grünberg noch heut zu Tage vorhandenen zerſtörten Mauern ſchließen, daß daſelbſt ein Frauencloſter möchte geweſen ſeyn, darinn nebſt dem erſt angeführten Ciſterzienſerſtifte mehr als 150 geiſtliche Perſonen unterhalten wurden *), allein man trifft hievon bei den alten Schriftſtellern keine Spur an.

Cloſter, latein. Clauſtrum, böhmiſch Klaſſterecz, jezt ein Schloß, ehemals ein Cloſter, in der Allodialherrſchaft Münchengrätz, im bunzlauer Kreiſe in Böhmen. Die Herren Ralsko von Wartenberg haben hier im J. 1054. ein Cloſter für Benedictiner Mönche geſtiftet, in der Folge aber, nämlich im J. 1143. ſtatt derſelben Ciſterzienſer eingeführt. Dieſer Ort liegt auf einer Anhöhe, und wird von Münchengrätz durch den Fluß Jſer getrennt.

Cloſter, ein Dorf in der Majoratsherrſchaft Opoczna, in dem Königgrätzer Kreiſe in Böhmen. Dieſes Dorf ſoll ſeinen Namen von einem ehemaligen Nonnenkloſter haben, das dort angelegt wurde. Noch vor 50 Jahren fand man davon Merkmale; allein ſeit dem Jahre 1740. ſind die ſämtlichen Steine zur Herſtellung des Wranower Teichdammes verwendet worden. Man will behaupten, daß die Kirchenglocke bei der Kirche des heil. Johannes des Täufers, welche mit 22 Buchſtaben bezeichnet iſt, noch ein Ueberreſt von dieſem Cloſter ſey.

Cloſter, das neue, Neucloſter, ein adeliches Nonnencloſter ohnweit Aſperden, und der Stadt Goch, im

*) *Balbini* epitome L. IV. cap. 7. p. 439. *Cruger* in ſacris pulver. *Balbini* Miſcel. L. VII. Sect. I. in Not. ad Tab. IV. Neplacho a Gelaſ. Monum. Tom. IV p. 104. Gelaſ. hiſt. Tom. VI. p. 344.

im Herzogthum Cleve. Weddigen erzählt in ſeinem weſtphäliſchen Magazin, Heft 10. S. 519. von dieſem Cloſter folgende Gewohnheit: Auf einem gewiſſen Tag vor Oſtern gehen aus Goch und andern Orten römiſch-katholiſche Kinder nach dieſem Fräuleinſtift, das nur eine Stunde von der Stadt liegt, und werden mit Weisbrod und mit gekochten zu einem Brei durchgeſchlagenen Aepfelſchnitzeln tractirt, welche Speiſe Trewes, auf altfränkiſch Friedensmahlzeit, heißt. Die Frau Aebtiſſin, oder an ihrer ſtatt einige Fräuleins, waſchen 12 Mädchens die Hände, und geben einem jeden derſelben einen Weck (Brod), in welchem Geld gebacken.

Cloſterneuburg, ſ. Neuburg.

Cloſterrade, eine Abtei, ohnweit der kleinen Stadt Hertogenrade oder Herzogenraid, in dem öſterreichiſchen Antheil an dem Herzogthum Limburg. Der Abt derſelben hat unter den limburgiſchen Landſtänden den erſten Platz.

Claſter-Roda, ſ. Roda.

Cloſterwald. ſ. Wald.

Clus, ſ. Clauß.

Coblenz, Coblens, latein. Confluentia oder Confluentes und Ad Confluentes, franzöſiſch Coblence oder Conflence, die Haupſtadt des untern Erzſtifts Trier, beim Einfluß der Moſel in den Rhein. Es ſind hier zwei Collegiatkirchen, zu St. Caſtor und St. Florin. Dann ein ehemaliges Jeſuitercollegium und Gymnaſium, vier Mönchen- und drei Nonnenclöſter.

1) Das weltliche Collegiatſtift zu St. Caſtor. Hettus, Erzbiſchof von Trier, erbauete dieſes Stift um das Jahr 837; weihete es zu Ehren des heil. Caſtors ein, übergab es einigen Chorherren, welche ſich mit Abſingung des Lobes Gottes beſchäftigen mußten, und Ludwig der Gute beſchenkte es königlich. Brower erzählet, daß der heil. Matern dem Erzbiſchofe Hettus im Schlafe erſchienen ſey, und ihm ermahnet habe, die Gebeine des heil. Caſtors

von Carden nach Coblenz in dieſes Stift zu überſetzen, welches auch der Erzbiſchof mit Genehmigung Ludwigs des Guten in obenbeſagtem Jahre den 28. December ins Werk geſezt hat. Es lebten bei ſeinem Urſprunge die Chorherren daſelbſt unter dem allenthalben beliebten Inſtitute Crodogangs bis in das 15te Jahrhundert, in welchem ſie das Joch abgeworfen, und ihr Stift in ein weltliches Collegiatſtift iſt umgeſchaffen worden. Der Erzbiſchof Jacob ſcheint ſie ſelbſt in ihrem nützlichen Vorhaben unterſtüzt zu haben, da er ihnen bei ihrer Umwandlung im J. 1452. ſelbſt Statuten vorgeſchrieben, welche ſie heute noch zu beobachten haben *).

Die Kirche zum heil. Caſtor, die ein ſehr breites, dauerhaftes Creuzgewölbe und an den Pfeilern kleine korinthiſche Säulen hat, wird von allen Bauverſtändigen bewundert. Sie leitet ihre Entſtehung noch aus den Zeiten Ludwigs des Frommen her, welches aber von vielen beſtritten wird, weil die Kirche ſo regelmäßig, ſo gut und noch ſo dauerhaft ausſieht. Zur rechten Seite ſieht man ein erhöhetes Grab von Marmor, welches die Gebeine der ſel. Ritza, der Tochter Ludwigs des Frommen, aufbewahrt, die eine große Gutthäterin der Kirche war. In der Einfaſſung des Monuments ſteht folgende neuere Umſchrift: Hic quieſcit b. *Ritza* miraculis clara eleuata Anno Domini M.CC.LXXV. de hoc S. Caſtoris collegio praeclare merita et Patrona munifica Filia Ludovici Pii Romanorum et Francorum Regis hujus Baſilicae Fundatoris Magnifici. Darunter: Renouabatur A. 1744. In dem ſchönen Chor ſind in den Rückwänden ober den Stellen vier Gemälde von dem berühmten Januar. Zick ſehr geſchmackvoll angebracht, die theils die Geſchichten des heil. Goars und des heil. Caſtors, theils die Erbauung der Kirche, und die im J. 870. zwiſchen dem Kaiſer Ludwig dem Teutſchen und ſeinem

*) *Broweri* annal. Treuir. no. 85. L. 8. und L. 19. no. 87. *Trithemii* Chron. Hirſaug. ad ann. 847.

ſeinem Bruder Carl dem Kahlen geſchehene Theilung, glücklich und fleißig gemalt, vorſtellen. Oben nahe am hohen Altare ſieht man noch die erhabenen Monumente von Stein des Erzbiſchofs Cuno von Falkenſtein und ſeines Neffen und Nachfolgers des Erzbiſchofs Werner von Kö-nigſtein.

Dieſes Collegiatſtift iſt wichtiger, als das zum heil. Florin. Es beſtehet aus dem Dechant, Küſter, Scholaſter und Sänger, nebſt noch 7 Capitularen und 8 Domicellaren. In dem zwiſchen Heſſen-Darmſtadt und Naſſau-Dillenburg gemeinſchaftlichen, durch ſeine Bäder berühmten Flecken Embs hat das St. Caſtorſtift das jus praeſentandi, und Heſſen das jus nominandi in Uebung; es wird nämlich dem Stift ein Candidat vorgeſchlagen, den es alsdann präſentirt.

2) Das Collegiatſtift zum heil. Florin hat einen Dechant ꝛc. und zuſammen 11 Capitularen. Die Stiftskirche iſt nicht von ſo alter Bauart, wie die vorhergehende. Sie enthält die Grabmale Jacobs II., Markgrafen von Baden, Johanns IV., Grafen von Iſenburg, und Johann V. von der Leyen, alle drei Erzbiſchöfe. Dem Stift gehört das Dorf Obermendig mit dazu gehörigen Unterthanen zu Volkesfeld, nebſt der hohen und niedern Gerichtsbarkeit, unter churfürſtlichem oberſten Schutz und Schirm.

3) Das Dominicaner Mannscloſter an der Moſel iſt das ſchönſte Cloſter zu Coblenz, das auch wegen der ſchönen Kirche und dem prächtigen hohen Altar einen bedeutenden Werth hat.

4) Das Franziscaner Mannscloſter.

5) Das Capuzinercloſter. Die Capuziner ſind ſeit 1727. zu Coblenz; ſie bewohnten anfangs ein geringes Haus, und dachten immer dahin, wie ſie mit der Zeit ein Cloſter erlangen könnten. Ihre Wünſche wurden frü-

her, als ſie glaubten, erfüllt, indem ihnen der Churfürſt Philipp Chriſtoph einen geräumigen Platz ſchenkte, und das Jahr darauf den 18. October den erſten Grundſtein legte. Mit dieſem noch nicht zufrieden, trachtete er das Cloſter ſamt der Kirche, ſobald als es möglich, zu Stande zu bringen, zu dem ſeine wahrhaft fürſtliche Freigebigkeit das meiſte beitrug. Ein Herold mußte beim Anfange des Baues überall ausrufen: daß Philipp Chriſtoph, der lezte Zweig des Sötternſchen Hauſes, der Stifter dieſes Cloſters ſey. Er ließ aber jedem die Freiheit, das ſeinige beizutragen. Dieſes war die Urſache, daß alles glücklich ausgeführt ward. Dieſer Churfürſt war durchaus franzöſiſch geſinnt; er räumte dem Befehlshaber dieſer Truppen die Veſtung Ehrenbreitſtein gutwillig ein. Allein ſie hatten gar nicht das Anſehen, daß ſie als Freunde da wären. Denn 1637. machten ſie ſich von der Veſtung herunter, und legten das Cloſter ſamt der Kirche in die Aſche. Durch dieſes Elend waren die Väter genöthiget, bald da bald dort ihr Unterkommen zu ſuchen; bis endlich den Franzoſen die Veſtung von den Kaiſerlichen abgenommen wurde. Nun ging es wieder etwas beſſer. Die ſtehen gebliebene Mauern des Cloſters wurden mit Brettern bedeckt; unter dieſen behalfen ſich die Capuziner bis zum Regierungsantritte Carl Caspars von der Leyen, der 1652. Sorge trug, daß die verheerte Kirche und das Cloſter durch ſeine Unterſtüzzung ihr voriges Anſehn erhielten. Die Capuzinerväter beſitzen ſolches noch, und ſtehen unter Aufſicht der rheiniſchen Provinz.

6) Auf der Rheininſel, latein Inſulenſe, ein ehemaliges Priorat regulirter Chorherren, unter der Regel des heil. Auguſtins. Die Stiftung dieſes Priorats gibt Brower auf das Jahr 1456. unter Jacob dem 96ſten Erzbiſchof zu Trier an, und ſagt, daß unter beſagtem Erzbiſchofe dieſe Chorherren auf dieſen Platz wieder herberufen worden ſeyen, den ſie unter dem Erzbiſchofe Otto um das Jahr 1429.

ver-

verlaſſen hätten; da nämlich nach dem Tode des Utrechter Biſchofs, Friedrichs von Blankenheim, große Streitigkeiten unter dem daſigen Capitel entſtanden, und der größte Theil den vom Pabſte ernannten Biſchof Aſſuerum nicht annehmen wollte, die ganze Gegend mit dem Bann beſtraft wurde. Bei dieſer traurigen Begebenheit flohen einige in das Geldriſche, einige bekümmerten ſich um den Bann ſo viel nicht, einige begaben ſich nach Coblenz, wo ihnen Erzbiſchof Otto, deſſen Gutthätigkeit allgemein bekannt war, den nöthigen Unterhalt verſchaffte. Es waren dieſe Chorherren in ſo gutem Ruf, daß, da um dieſe Zeit die Gebrüder von Eſch die Probſtei Eberhardsclauſen ſtifteten, die erſte Colonie aus dem Priorat bei Coblenz genommen wurde, welche daſelbſt die erſte Einrichtung machen mußte. So ruhmvoll ſie ſich aber in ihrem Aufenthalt betrugen, ſo ging doch ihre Probſtei aus unbekannten Urſachen, die ſich heutiges Tags noch nicht ſicher beſtimmen laſſen, zu Grunde*).

7) Das Carmeliter Mannscloſter.

8) Das ehemalige Jeſuitencollegium und Gymnaſium. Faſt in der Mitte der Stadt liegt mit einem geräumigen Vorplatze das Gymnaſium, welches durch ſeine beiden ſchönen Portale und die daran ſtoßende Johanniskirche, die an ſich ſchon regelmäßige Firmungsſtraße merklich verſchönert. Der Erzbiſchof Johann von Schönenberg verlegte im J. 1580. die hier wohnenden Ciſterzienſer Nonnen auf die nicht weit von der Stadt entlegene Inſel Niederwerth, und verwandelte dieſe den Jeſuiten übertragene Clauſe zum Theil in einen Parnaß. Bis zum J. 1695. hatte es daſelbſt nur mit den 5 lateiniſchen Claſſen unter Direction und Lehramte der Jeſuiten ſein Bewenden; von welcher Zeit an der große, für die Wiſſenſchaften ei-

*) Cf. *Broweri* annal. Treuir. T. II. L. 19. no. 99.

fernde Churfürſt Joh. Hugo von Orsbeck dieſes prächtige und weitläuftige Gebäude aufführen ließ, und daſſelbe mit dem philoſophiſchen und theologiſchen Lehrſtuhle vermehrte. Lezterer iſt aber vor mehrern Jahren aus gegründeten Urſachen wieder eingezogen worden.

Ich komme nun auf die Frauenclöſter.

9) Das Frauencloſter zur heil. Barbara, des regulirten Auguſtiner Ordens.

10) Das zum heil. Martin, oder ſogenannte Görgencloſter; und

11) Das zur heil. Catharina von Siena, beide Dominicaner Ordens.

12) Der teutſche Ritterorden hat in dem churrheiniſchen Kreiſe eine von der Stadt Coblenz benannte teutſche Ordens Ballei, deren Land-Commenthur Siz und Stimme auf den churrheiniſchen Kreistagen, und auf dem Reichstage unter den Reichsprälaten auf der rheiniſchen Bank hat. Er hat ſeinen Siz in Cöln zu St. Catharinen. Es gehören zu dieſer Ballei folgende Comthureien: 1) Die Commende zu Coblenz im Erzſtift Trier, zu welcher nur einzelne um Coblenz her liegende Höfe gehören. 2) Die Commende zu Linz, im Erzſtift Cöln. 3) Die Commende zu Cöln. 4) Die Commende zu Waldbreitbach und Rheinberg, im Erzſtifte Cöln. 5) Die Commende zu Trar. 6) Die Commende zu Muffendorf. 7) Die Commende zu Mechelen, in den Niederlanden, welche Pitzenburg genennt wird. — Die Kirche des teutſchen Ordenshauſes zu Coblenz iſt nicht gar groß, aber wohlgebauet.

Eine Viertelſtunde von der Stadt, wenn man zum Löhrthor hinausgehet, erreichet man in einer ſanft hervorragenden Bergſpitze, die verſchiedene Abſätze hat, das Carthäuſer Cloſter, mit der gleich darunter befindlichen Creutzkapelle, welche man wegen der unvergleichlichen Ausſicht, die man von da hat, nicht unberührt laſſen darf.

Der

Der Berg, auf dem jezt die Carthauſe liegt, wurde in den alten Zeiten, und noch zu Anfang des eilften Jahrhunderts, zu welcher Zeit er dem Stifte zum heil. Caſtor in Coblenz gehörte, der Marterberg genennt. Vom Jahr 1017, als die Gebeine des heil. Beatus von dem Erzbiſchofe Poppo dahin zur Verehrung ausgeſetzet wurden, heißt er bis auf den heutigen Tag der Beatusberg.

Unter dem Erzbiſchof Hillinus wurde dieſer Ort im Jahre 1153. mit Benedictinern beſezt, die aber, theils wegen ihres undiſciplinirten Lebens, theils wegen den vielen Streitigkeiten, die ſie ſowohl mit ihren Vorfahren, als den Benedictiner Nonnen des Oberwerths hatten, dieſen Ort bald wieder verlaſſen mußten. Balduin ſezte nachher an deren Stelle zwölf weltliche Chorherren; da ſich aber dieſe auch nicht in dieſe Einſamkeit zu ſchicken wußten, und viele Beſchwerden erregten, ſo berief er im J. 1331. die Carthäuſer von Trier dahin, die noch jezt dieſe herrliche und zu beneidende Lage friedfertig bewohnen. Die Ausſicht von dort, die man am intereſſanteſten von dem Priorat nimmt, wird von Vielen der Ausſicht von der Feſtung Ehrenbreitſtein vorgezogen. Die Carthauſe ſelbſt liegt auf einem hohen, mit Weinreben und Waldbäumen bewachſenem Berge, und in der ganzen weitgedehnten fruchtbaren Fläche erblickt man mehr als dreißig kleinere und größere Ortſchaften zerſtreut, die wie weiße Puncte ſich aus der grünen lachenden Landſchaft empor heben. Einen edlern und intereſſantern Anblick kann man nicht leicht finden*).

Coburg, latein. Coburgum, die Hauptſtadt des Fürſtenthums dieſes Namens, an der Itſch. 1) Die St. Moritzkirche, welche dem heil. Mauritius, als dem vormaligen Patron der Stadt, gewidmet war, hatte ſchon im J. 1225. ihre eigenen Pröbſte, die unter dem Abte zu Saalfeld ſtanden. Denn bereits 1225. waren

*) Reiſe auf dem Rhein, 1. Th. S. 224.

Heinrich von Sonnenberg, Kirchenvogt zu Coburg, und Conrad, Probſt daſelbſt, wie uns Hönn in ſeiner coburg. Chronik 2. Buch. S. 18. berichtet. Abt Gregorius zu Saalfeld gab im J. 1507. die Beſorgung eines Vicarii von dieſer Probſtei, dem Bürgermeiſter und Rath zu Coburg als ein Lehen. Gleich bei dem Anfang der Religionsreformation wurde es in Coburg, in Rückſicht der Religion, etwas helle, und die Barfüßer Mönche übergaben ſchon 1525. ihr Cloſter eigenthümlich dem Stadtrathe daſelbſt. Zu gleicher Zeit gab auch der Probſt, Martin Algauer, ſich und ſeine Probſtei, in Schutz und Schirm des Stadtraths. Endlich wurde dieſem die ganze Probſtei im Jahr 1555. von dem Churfürſten Johann Friedrich, durch den damaligen Statthalter Matthäus von Wallenrod eigenthümlich überlaſſen*), doch mit dem Beding, daß ſie zur Beſoldung der Kirchen- und Schuldiener ſollte angewendet werden. Doch haben die Aebte zu Saalfeld nicht nur ein Recht zu der alten coburgiſchen Cloſterkirche zu St. Peter und Paul, ſondern auch das Patronatsrecht zu Ernennung der Pröbſte und Vicarien bei der jetzigen Hauptkirche St. Moriz, bis auf die Reformationszeiten ausgeübt; die Pröbſte mußten aber ihre Beſtätigung bei dem Biſchofe von Wirzburg holen.

Die St. Morizkirche wurde in den ältern Zeiten reichlich begabet, und gehört mit unter die älteſten und vorzüglichſten. Man erzählet von derſelben, daß 1420. der Abt zu Mönchröden den erſten Stein dazu gelegt habe, und man ſagt auch, es hätte dieſelbe ein von Bach erbauet, der noch in Lebensgröße, unter der Treppe der Hof-Emporkir-

*) Die Urkunde, vermöge welcher der Churfürſt Johann Friedrich, dem Stadtrath die ganze Probſtei im J. 1555. überlaſſen hat, iſt bei Schamelius, in ſeiner Beſchreibung der vormaligen Abtei und Benedictiner Cloſters auf dem Petersberge zu Saalfeld, S. 160. und in Schlegels vita Langeri S. 60. nachzuleſen.

porkirche, in Stein gehauen, zu ſehen iſt, und zur Umſchrift hat:

> Anno Domini MCCCCXXXXI. do iſt verſchiden der Albrecht von Bach der Ritter, an Sanct Antonius Tag, dem Gott gnädig ſei, Amen.

Allein dieſes Vorgeben hat keinen Grund, da ſie ſchon lange vorher iſt erbauet worden. Die innerliche Einrichtung dieſer Kirche hat ſich gegen die vorigen Zeiten durchaus verändert. Sie iſt 1585. renovirt worden, und ſtatt der ſonſt darinn befindlich geweſenen Malerei, iſt ſie jezt ganz weiß angeſtrichen. Sie iſt dem heil. Moriz zu Ehren erbauet worden, und in derſelben war ſein Bruſtſtück von Silber vorhanden. Dieſes wurde nach Nürnberg für 1800 Rthl. verkauft, und mit dieſem Gelde acht große runde, in zwei Reihen geſezte Säulen errichtet, um ein ſteinernes Gewölbe darauf ſetzen zu können.

In vorigen Zeiten waren verſchiedene Capellen in dieſer Kirche errichtet. Unter andern wurde eine die Münzmeiſters-Capelle, von ihrem Stifter alſo genennet. Sie war der Maria gewidmet. An und bei dieſer Probſtei lagen verſchiedene Häuſer, welche 1352. die Gräfin Jutta, und 1355. Landgraf Friedrich, derſelben zu dem Ende zugeeignet haben, damit ſolche der Probſt mit Prieſtern und andern geiſtlichen beſetzen möchte. Jezt ſind für die, an der St. Morizkirche ſtehenden Herren Geiſtlichen, dem Generalſuperintendenten, den Archidiaconus, und noch zwei andere, dann für den Cantor, Wohnungen darinn zugerichtet; und jene Gegend, wo ſie ſich befinden, wird die Pfarrgaſſe genennet.

Der Coburger Stadtrath beſitzt eine ſchöne Sammlung von coburgiſchen Probſtei- Kirchen- und Schul-Urkunden, welche der daſige Stadtdiaconus, Auguſt Bernh. Frommann, chronologiſch in Ordnung gebracht, und

mit

mit zwei Regiſtern verſehen hat. In dieſe ſind auch die, auf Pergamen geſchriebenen, aber beſonders aufbewahrten, nicht in die Bände mit eingebundenen Urkunden, eingetragen. Ich verweiſe in den Noten auf dieſe Sammlung.

2) Wann das Barfüßer Cloſter iſt geſtiftet worden, kann ich aus Mangel an Nachrichten nicht angeben. Auch der geh. Rath und Cammerpräſident Gruner übergeht dieſe Stiftung in ſeiner hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Beſchreibung des Fürſtenthums Coburg. Die Kirche dieſes Cloſters wurde im J. 1250. der Mutter Gottes zugeeignet, und man darf demnach die Erbauung des Cloſters in das fünfte Decennium des 13. Jahrhunderts ſetzen. Im J. 1354. vermachte ein Currentbruder, Conrad Stellbeſen zu Coburg, 5 Schill. den Barfüßern *). Claus und Apel Heller ſtifteten 1379. eine ewige, ganz geſungene Meſſe, die von den coburgiſchen Cloſterbrüdern, auf dem Altar vor ihrer lieben Frauen Bilde, in ihrem Cloſter zu halten **). Die ehemals in dem Barfüßer Cloſter errichtet geweſene Brüderſchaft St. Jakobs, war verſchiedener Urſachen wegen abgeſtellet worden. Sie wurde aber 1493, wider den Willen des Stadtraths, von neuem aufgerichtet, und da dieſelbe der Pfarrkirche Abbruch that, beſchwerte ſich der Stadtrath deswegen bei dem Biſchofe zu Wirzburg, und verlangte deren Einziehung ***). Die Barfüßer-Mönche übergaben 1525. ihr Cloſter, nebſt allen dazu gehörigen beweg- und unbeweglichen Gütern, dem Stadtrath zu Coburg eigenthümlich. Sie baten zugleich, daß ihnen, als armen und ſchadhaften Leuten, der nothdürftige Unterhalt in die Zukunft nicht möchte entzogen wer-

*) Im 1. Band obengedachter Urkundenſammlung, ſub Nr. 4. auf Pergamen.

**) Ebend. auf Pergamen ſub Nr. 10.

***) Ebend. im Original ſub Nr. 101.

werden, da ſie noch überdies meiſtens Stadtkinder wären. In der deswegen eingereichten Bittſchrift führten ſie umſtändlich an, ſie hätten gefunden, daß ihr bisheriger Stand und Leben zur Seligkeit wenig oder gar nichts helfe, ſie hätten daher Gott inbrünſtig angeflehet, daß er ſie aus der Finſterniß, in welcher ſie bisher gewandelt, zu ihrer Seligkeit weiſen und bringen möge. Das Schreiben ſelbſt hat der damalige P. Guardian und Prediger, Joh. Groſt, nebſt den übrigen 14 Ordensgeiſtlichen, eigenhändig unterſchrieben *).

Zu gleicher Zeit gab auch der Probſt, Martin Algauer, ſich und ſeine Probſtei in Schutz und Schirm des Stadtraths **).

Dieſes Barfüßer Cloſter ſtand vormals an dem Orte, wo ſich jezt zum Theil die fürſtliche Reſidenz, zur Ehrenburg genannt ***), befindet. Da das Cloſter und die Kirche, wie ich erſt erwähnte, bei der Reformation keinen Nutzen, und auch keinen Beſitzer mehr hatte; ſo nahm Herzog Johann Ernſt zu Sachſen ſolche an ſich, und zog beides zur Reſidenz, führte auch außerdem in dem mittlern Hofe ein hohes und koſtbares Gebäude von gehauenen Steinen auf. Das ganze Schloß war 1549. völlig ausgebauet, und Herzog Caſimir erweiterte daſſelbe 1626.

3) Ein **Minoriten- oder Franziscaner-Cloſter** iſt bereits im J. 1327. errichtet geweſen. Ueberdies war die

*) Ebend. im 1. B. ſub Nr. 214 b. im Original, und mit des Cloſters Siegel bedruckt, welches ſich ſehr gut erhalten hat.

**) Ebend. ſub Nr. 215 b. im Original.

***) Die fürſtliche Reſidenz ſoll ihren Namen vom Kaiſer Carl V. erhalten haben, welcher ſie bei ſeiner ehemaligen Durchreiſe durch die Stadt Coburg, in Augenſchein nahm, und ihr ſeinen Beifall geſchenkt hat.

die Brüderſchaft Apoſtolorum, die kleine Brüderſchaft, die Barfüßer Brüderſchaft, die Brüderſchaft der Schuſter und Gerber, und die St. Annen-Brüderſchaft, geſtiftet.

Unter dem Namen, das niedere Conventhaus, war vormals ein Haus auf dem Pfarrkirchhofe errichtet, in welchem ſich geiſtliche Weibsperſonen, die man die guten Schweſtern nannte, aufhielten. Alles, was von demſelben kann bemerkt werden, enthalten zwei Urkunden. Die eine erzählet uns, daß der Stadtrath daſſelbe des Bethes befreiet *), und die andere, daß die Gräfin Jutta zu Henneberg, im J. 1349. dieſen guten Schweſtern ebenfalls einen Befreiungsbrief **) ertheilet, und ſie dadurch von aller Bethe, Steuer, Wächterlohn u. ſ. w. frei gemacht habe. Hönn in der coburg. Chron. 1. B. S. 208. iſt der Meinung, daß dieſes Haus da, wo jezt das academiſche Gymnaſium ſtehet, befindlich geweſen, und daß es in die Vorſtadt, an den Ort, wo das jeßige Convent nächſt an der Salvatorskirche erbauet iſt, verſeßet worden ſei. Obgleich dieſe Vermuthung nicht bewieſen werden kann, ſo hat ſie doch viel Wahrſcheinlichkeit.

Cochem, Kochem, eigentlich **Kochheim,** eine Stadt an der Moſel, mit einem Schloß, im Erzſtifte Trier. Sie hat ein Capuziner Cloſter, deſſen Urſprung folgender iſt. Im J. 1622. mußten zwei dieſer Ordensmänner auf Befehl ihrer Obern eine Reiſe vornehmen; ſie kamen auch in dieſe Gegend, und kehrten in der Stadt bei einem andächtigen Manne ein, von dem ſie ſehr gütig behandelt wurden. Sie führten verſchiedene Geſpräche unter einander; der Mann ſtellte manche Fragen an die Väter, unter denen auch dieſe war: ob ſie nämlich nicht glaubten,

*) Die Urkunde findet man in Grüners hiſt. ſtatiſt. Beſchreibung des Fürſtenthums Coburg, 1. Th. S. 387. abgedruckt.

**) Die Urkunde ſteht ebend. S. 388.

ten, daß es ihrer Provinz zuträglich wäre, wenn in dieſer Stadt ein Cloſter für ſie errichtet werden dürfte? er zeigte ihnen einen ganz geräumigen Platz, den er entdeckt hatte, wo das Cloſter ſtehen könnte. Die zwei reiſenden Väter wurden nun aufmerkſam; ſie überlegten die Sache genauer, und wurden einig, alles, was ſie gehöret und geſehen hatten, dem P. Provinzial zu eröffnen. Dieſem gefiel die Vorſtellung ſeiner Ordensbrüder ungemein; er ſchickte ohne Verſchub einen Pater an den Magiſtrat dieſer Stadt, hernach auch an den Churfürſten Lothar, mit Briefen ab. Da Lothar ſahe, daß die Bürgerſchaft einige Prieſter dieſes Ordens bei ſich zu haben wünſchte: ſo genehmigte er das ganze Vorhaben, und wies ihnen vorgedachten Platz ſammt einem alten Schloß an, welches mit der Zeit in ein Cloſter umgeſchaffen werden könnte. Nachdem alles bisher nach Wunſch abgelaufen war, kamen einige dieſer Väter 1623. in der Stadt an; ſie wurden von Johann Hirten, dortigem Stadtpfarrer, mit aller Höflichkeit aufgenommen, und einige Wochen in ſeiner Wohnung verpflegt. Der Magiſtrat ließ ſie nachgehends ein Haus beziehen, in dem ſie ihren geiſtlichen Verrichtungen oblagen. Unterdeſſen gewannen die Väter das Zutrauen und die Liebe der Bürger; leztere dachten nun mit allem Ernſte darauf, wie ein Cloſter und eine Kirche am füglichſten gebauet werden könnte? Sie wurden einig, einen ſehr alten Thurm, der dem neuen Gebäude hinderlich war, abzutragen, und erlaubten noch dazu, daß man die Stadtmauer durchbrechen dürfte. Der angewieſene Platz ward aber doch noch zu klein befunden; dies bewog einige, daß ſie ſogar ihre Gärten herſchenkten. Im J. 1625. ward der Grund des Gebäudes fertig; die Vollendung des Ganzen aber ſtund bis 1628. an, wo das Cloſter ſammt der Kirche endlich durch die Freigebigkeit **Johann Jacob von und in Elz und Kempenich**, churtrieriſchen Hofmarſchalls, wie auch ſeiner Gemahlin **Maria Eliſabeth**, einer gebohrnen von **Mezenhauſen**, völlig zu Stande gebracht wurde. Der glückliche

liche Zuſtand dieſes Cloſters dauerte bis 1689. da es mit der Kirche von den Franzoſen durch das Feuer verheeret wurde. 1692. ſtiegen beide durch die Milde vieler Gutthäter, aus der Aſche wieder empor. Die rheiniſche Provinz hat dieſem Cloſter zu befehlen.

Cochl, Kocheln, oder Quohchalun, Chochalon, eine ehemalige Benedictiner Frauenabtei in Oberbaiern, in dem Dorfe gleiches Namens, unweit dem Cochlſee. Als **Landfrid** die Benedictiner Mannsabtei Benedictbaiern errichtet hatte, welcher er ſelbſt als erſter Abt vorſtehen wollte, wurden durch ſein Beiſpiel ſo viele andere, die die nämliche Lebensart annehmen wollten, gelocket, daß Benedictbaiern ſolche nicht mehr faſſen konnte, und Landfrid ſich entſchloß, noch drei Clöſter, eines zu Schlechdorf, das andere zu Staffelſee, und das dritte zu Cochl zu erbauen, welches leztere er Gottgeweihten Jungfrauen einräumte, denen er ſeine Schweſter Gailſitinda zur erſten Vorſteherin gab. Er begabte dieſes Cloſter mit reichlichen Einkünften an Wieſen, Aeckern, Wäldern u. dgl. und ließ es zu Ehren des heil. Erzengels Michael einweihen. Einige Jahre nach Erbauung dieſes Cloſters erhielt es noch größern Zuwachs, da nämlich Kyſila, welche vom Aventin ſehr wahrſcheinlich als Gattin des in ein Cloſter geſteckten Königs Childerich III. angegeben wird, in eben dieſem Cloſter ſich den Satzungen des heil. Benedicts unterwerfen und daſelbſt ihre Lebenstage beſchließen wollte*). Der gelehrte P. Meichelbeck in Chron. Benedict. Buran. T. I. p. 19. glaubt, daß um das J. 788. Luit-

*) Man vergleiche die Note in Gerckens Reiſen, 1. Th. S. 375. daß die Königin Kyſila oder Gyſila, und nachherige Nonne im Cloſter Cochl, dieſem Cloſter viele Handſchriften, und andere Pretioſa geſchenket, hat *Meichelbek* in Chron. Benedicto burano p. 24. und beſonders *Pez* in theſauro Anecdotor noviſſ. Tom. III. Part. III. p. 597. bewieſen. Eben dieſer Pez hat am ang. Orte S. 610. aus einem uralten Codice

Bene

Luitburga, des Herzogs Thaſſilo in Baiern Gemahlin, als ihr Herr vom Kaiſer Carl dem Großen ſeiner Länder beraubt und in ein Cloſter geſteckt wurde, in eben dieſem Cloſter Cochl ihre übrige Lebenszeit als Nonne zugebracht habe.

So glänzend die Ausſichten für das Cloſter Cochl bei Lebzeiten der erſten Stifter waren, ſo traurig wurden ſie nach dem Tode derſelben. Kaum hatte in der Mitte des 9. Jahrhunderts Eliland III., Abt zu Benedictbaiern, die Augen geſchloſſen, ſo wurden Aebte und Vorſteher aufgedrungen, welche mehr um ihr zeitliches Wohl, als um ihr Cloſter bekümmert waren, und ſo fiengen nicht allein die Umſtände von Benedictbaiern, unter welchem Cochl ſtand, ſondern auch von Cochl ſelbſt, zu ſinken an. Zu dieſem Uebel ſchlugen ſich noch die Einfälle der Hunnen, welche im 10. Jahrhundert den Clöſtern Cochl, Staffelſee und andern, durch ihre gräulichen Verwüſtungen auf einmal ein Ende machten. Die St. Michaelskirche zu Cochl wurde zwar im J. 1071. wieder erbauet, von den Nonnen aber kommt keine Meldung mehr vor. Cf. P. *Meichlbeck* Chron. Benedict. Buran. Tom. I. pag. 4. 14. 19. 34. 77.

Cölleda, Kölleda, Colleda, latein. Colonia ad Onestrum, ein Städtchen an der Loſſa, welche bei Leubingen in die Unſtrut fällt, in dem thüringiſchen Kreiſe, im Amte Weißenſee, eine Stunde von Großneuhauſen, dem Freiherrn von Werther gehörig. Es wird auch Cöln an der Unſtrut, oder vom gemeinen Manne, wegen der ſtarken Viehzucht und des beträchtlichen Viehmarkts, Kuhcöln genennt. Es war vormals daſelbſt eine Frauenabtei Benedictiner Ordens, die aber ſeculariſirt wurde. Man weiß

Benedicto-Burano ein Verzeichnis der Handſchriften mitgetheilt, ſo die Kyſila an das Cloſter Cochl geſchenkt hat, und die ſich jezt in dem Cloſter Benedictbaiern befinden.

weiß zwar von deſſen Stiftung, ſo wie von der Erbauung der Stadt ſelbſt, nichts, doch kommt ſchon im J. 1274. die Aebtiſſin in Urkunden vor. In Thuringia Sacra pag. 546. findet man vom J. 1360. die Alexii Confeſſoris des Cloſters Cölleda Verſchreibung wegen Verkaufs dreier Hufen zu Gorſchleben ans Stift Jechaburg. Von eben dem Jahr iſt eine Urkunde in *Olearii* Synt. Thur. T. I. p. 199. abgedruckt, wo Albrecht von Harras verſchiedene Güter an Cölleda verkauft. Die Grafen von Beichlingen, welchen dieſer Ort gehörte, erzeigten dieſem Cloſter viele Wohlthaten, daher auch noch in der St. Johanniskirche, welche ehemals zur Abtei gehörte, jezt aber die Gottesackerkirche iſt, ein ſchönes Beichlingiſches Monument zu ſehen iſt. Einige Urkunden ſind in *Schoettgenii* invent. diplom. hiſt. Saxon. ſup. angezeigt.

Cöln, ein **Erzbisthum** im niederrheiniſchen Kreiſe, latein. Archiepiſcopatus Colonienſis, franz. L'Archevêché de Cologne, welches gegen Norden an Cleve und Geldern, gegen Weſten an Jülich, gegen Süden an das Erzſtift Trier, und gegen Oſten an das Herzogthum Berg gränzt, von welchem es der Rhein faſt ganz abſondert. Es hat ſeinen Namen von der Reichsſtadt Cöln. Von dem Urſprunge der chriſtlichen Religion in dieſer Stadt und Gegend ſowohl, als des Stifts ſelbſt, wird insgemein gemeldet, daß Maternus, ein Sohn der Wittwe zu Nain und Schüler des Apoſtels Petrus, um das Jahr Chriſti 70. zuerſt das Evangelium daſelbſt gepredigt habe. Man meldet ferner, daß die Apoſtel dieſen Maternum, nebſt dem Euchario und Valerio, nach Gallien geſchickt hätten, wo Maternus geſtorben, aber zum zweitenmale, nachdem er 40 Tage im Grabe gelegen, durch die Kraft eines Stabes, den der Apoſtel Petrus dem Euchario gegeben, wieder von den Todten wäre auferweckt worden; worauf er eine Reiſe nach Niederteutſchland unternommen, dort das Evangelium gepredigt, und die cölniſche Kirche gegründet habe, und derſelben vierzig Jahre, nämlich ſo viel Tage, als er

in

in dem Grabe gelegen, vorgeſtanden ſei. Endlich ſoll er im J. 128. im 115. Jahre ſeines Lebens geſtorben ſeyn. Allein heut zu Tage findet dieſe Geſchichte oder Fabel wohl keinen Glauben mehr.

Ob die cölniſche Kirche im erſten Jahrhundert ſchon berühmt geweſen, iſt noch nicht ausgemacht. Daß dieſelbe aber zu Anfange des ſechſten Jahrhunderts geblühet habe, und ihr Biſchof Maternus im J. 314. der Kirchenverſammlung zu Arles beigewohnet habe*), iſt gewiß. Die Folge der Vorſteher jener Kirche iſt, was beſonders die erſten Jahrhunderte nach ihrer Stiftung betrift, ſo unbeſtimmt, daß man keine zwei Schriftſteller findet, die, wenn ſie ſich anders nicht wörtlich nachgeſchrieben haben, in Angebung derſelben nicht merklich unterſchieden ſind. Die Varianten hier zu ſammeln, und ſolche meinen Leſern mitzutheilen, halte ich für höchſt unnöthig; ich begnüge mich, hier die Verzeichniſſe zweier bewährter Schriftſteller mitzutheilen. Den Anfang mache das Verzeichniß, welches ſich in einem alten geſchriebenen Codex befindet, den das churfürſtliche Archiv zu Bonn aufbewahret.

I. Catalogus omnium Epiſcoporum, qui a divo Materno, harum regionum Apoſtolo, usque in praeſentia noſtra tempora, S. Eccleſiae Colonienſi praefecti fuere.

Maternus, Epiſcopus.
Euphrata, Photinianus haereticus, depoſitus in Concilio Agrippinenſi, vir damnatae memoriae.
Severinus, Epiſcopus.

*) Man ſehe Dionyſ. *Sammarthani* Gallia chriſt. Tom. III. p. 621. de *Hontheim* hiſt. diplom. §. 117. Da aber der in dem erzbiſchöflichen Archive aufbewahrte Codex antiquiſſimus in dem Verzeichniſſe der cölniſchen Biſchöfe eines einzigen Materns Erwähnung thut, welcher der cölniſchen Kirche vorgeſtanden; ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß der Anfang dieſes Biſthums in das Ende des dritten und den Anfang des vierten Jahrhunderts falle. Man ſehe auch Ioh. Dav. *Koehleri* Diſſ. de Germaniis chriſtianis in Sec. II. §. VI.

Evergiſlus, Epiſcopus.
Solanus *) Epiſcopus.
Sunnoveus Epiſcopus.
Remedius Epiſcopus.
Cunibertus Epiſc. ſub Sigeberto.
Botadus Epiſcopus ſub eod.
Stephanus Epiſc. ſub Theodorico rege.
Alduinus Epiſc. ſub eod.
Giſo Epiſc. ſub Clodoveo Rege et Hildiberto.
Anno I. Epiſc. ſub Dagoberto rege.
Faramundus Epiſcopus ſub eodem.
Agilolphus Epiſc. ſub Hilderico.
Reginfridus Epiſc. ſub Theodorico.
Hildigerus Epiſc. ſub Pipino et Carolo.
(Alia Exemplaria inſerunt hic Berthelinum.)
Richolphus Epiſc. ſub Carolo et Ludovico.
Hildiboldus Epiſc. ſub Carolo.
Hataboldus Epiſc. ſub Ludovico.
Guntharius Epiſcopus ſub eodem.
Willibertus Epiſcopus ſub Ludovico rexit Eccleſiam 20 Annis.
Herimannus I. Epiſc. ſub Cuniboldo.
Wigfridus **) Epiſc. ſub Henrico I.
Bruno I. ſanctae memoriae Epiſcopus ſub Ottone I. ipſius fratre.
Volcmarus Epiſc. ſub eod.
Gero Epiſc. ſub eod.
Warinus Epiſc. ſub eod.
Evergerus Epiſc. ſub Ottone II.
Heribertus Epiſc. ſub Ottone IV. et Henrico II.
Piligrinus Epiſc. ſub Henrico II. et Cunrado.
1. *Herimannus* Epiſc. ſub Henrico III.
2. *Anno* Epiſc. ſub Henrico III.
Hildolphus Epiſc. ſub Henrico III.
Sigevuinus Epiſc. ſub eod.
3. *Herimannus* Epiſc. ſub eodem.
1. *Fridericus* Epiſc. ſub eod et Lothario.
2. *Bruno* Epiſc. ſub eod.
Hugo Epiſc. ſub eod.
1. *Arnoldus* Epiſc. ſub Cunrado.

*) Solinus.
**) Vuigfridus, Vuifridus.

2. Ar

2. *Arnoldus* Epiſc. ſub eod. et Friderico I.
2. *Fridericus* ſub eod.
Reinaldus ſub eod.
1. *Philippus* ſub eod.
3. *Bruno* ſub Henrico VI.
1. *Adolphus* ſub eod.
4. *Bruno* ſub Philippo.
1. *Theodericus* ſ. Ottone III.
1. *Engilbertus* ſub eod.
1. *Henricus* ſub Friderico II.
Conradus ſub eod.
2. *Engilbertus* in interregno, ſub finem ſui regiminis coronavit Rodolphum.
Sifridus ſub Rodolpho et Adolpho.
Wichboldus ſub Adolpho rege et ſub Alberto.
2. *Henrico* a Virnenburch, ſub Alberto et Henrico Luzelburgen. et Ludovico.
Walramus de Juliaco, ſub Ludovico.
Wilhelmus a Genope, ſub Carolo III.
2. *Adolphus* a Marka, ſub eodem.
3. *Engilbertus*, ſub eod.
Cuno de Falkenſtein ſub eod.
3. *Fridericus* a Sarvuerden ſub eod.
2. *Theodoricus* a Moerſa, ſub Sigismundo.
Ropertus Bavarus ſub Friderico III.
4. *Hermannus* ab Haſſia, ſub eod. et Maximiliano.
2. *Philippus* a Duna, ſub Maximiliano.
5. *Hermannus* a Weda, ſub eodem et Carolo V.
3. *Adolphus* a Schavuenburch, ſub Carolo V.

II. Der cölniſche Carthäuſer, **Michael Mörkens**, deſſen Conatus chronologicus ad Catalogum Epiſcoporum, Archiepiſcoporum, Cancellariorum, Archicancellariorum et Electorum Coloniae Claudiae Auguſtae Agrippinenſium, zwar mit andern Chronologiſten nicht ganz zutrift, aber ſeines Fleißes wegen, in Berichtigung jener ziemlich verworrenen Chronologie nicht ganz ohne Gewicht iſt, theilt uns hierüber folgendes mit.

Anfangs wundert er ſich, warum unſere Vorfahren den heil. Clemens, einen Jünger des Apoſtels Paul, der zur Zeit, als der heil. Peter die Heiligen, Eucharius, Valerius und Maternus nach Teutſchland geſchickt hat, zu den Trevern gekommen iſt, und zum erſten den Ubiern

das Evangelium gepredigt hat, nicht als ihren erſten Bi-
ſchof verehren. Dem ohngeachtet gönnt er dem heil. Ma-
tern jene Ehre, die ihm ältere und neuere cölniſche Schrift-
ſteller einräumen. Sein Sterbejahr ſezt er in den Octo-
ber des Jahres 128.

Hierauf findet er ſeinen erſten, hiſtoriſch erweisli-
chen, Folger in Matern II. *), und führet 1) Pauli-
nus,

*) In der Verſammlung der königl. Societät der Wiſſenſchaf-
ten zu Göttingen, las im J. 1778. der verdiente Conſiſto-
rialrath und Prof. Chriſt. Wilh. Franz Walch eine Unterſu-
chung vom heil. Materno ab, wovon ich hier aus den göttin-
giſchen Anzeigen einen Auszug mittheilen will, weil derſelbe
über dieſe wichtige Materie viel Licht verbreitet. Die vor die
alleräalteſte Kirchenhiſtorie Teutſchlands immer nützliche Frage,
ob unter den erſten Lehrern des Chriſtenthums unter unſern
Vorfahren einer, oder zwei Materni anzunehmen? iſt aus
der Verſchiedenheit der uns überlieferten Nachrichten entſtan-
den. Aus ſehr zuverläßigen Quellen iſt es außer allem Zwei-
fel geſezt, daß in den erſten Jahren der Regierung des Kaiſer
Conſtantins des Großen, ein Maternus gelebt, zu Cöln Bi-
ſchof geweſen, und den beiden, in der donatiſtiſchen Sache zu
Rom, im J. 313. und zu Arles im J. 314. gehaltenen Sy-
noden auf kaiſerlichen Befehl beigewohnet. Außer dieſen Ur-
kunden findet man Nachrichten, daß ein Maternus in Geſell-
ſchaft des Eucharii und Valerii, von dem Apoſtel Peter nach
Teutſchland, oder in das belgiſche Gallien geſchickt worden,
bald nach ſeiner Ankunft geſtorben, aber von ſeinen Gehülfen,
die wieder nach Rom zurückgereiſet, vom Petro aber aufs neu
in die gedachten Gegenden zurück zu gehen genöthigt, durch
einen vom Apoſtel erhaltenen Stab auferweckt worden; viel
Wunder gethan, eine Menge von teutſchen Völkern zum Chri-
ſtenthum bekehret; zu Trier nach dem Euchario und Valerio
40 Jahre Biſchof geweſen; zwiſchen den Jahren 120 und 130
geſtorben, und noch nach ſeinem Tode neue Wunder gethan.
Daß in dieſen Erzählungen viel Fabelhaftes ſei, iſt ſo ſichtbar,
daß es nicht der Mühe werth iſt, ſolches erſt zu erweiſen; al-
lein der ſichtbare Widerſpruch zwiſchen den beiderlei Berichten
in Anſehung der Zeit, wann, und des Ortes, wo Mater-
nus Biſchof geweſen, verdienet deſto mehr Aufmerkſamkeit.

Vo

nus, 2) einen Anonymus, 3) Aquilinus, und 4) noch einen Anonymus zwiſchen jenen beiden Maternen, um in der Chronologie keinen Raum von beinahe 200 Jahren zu laſſen.

Vor allen Dingen iſt es nöthig, die Zeugen der leztern Erzählungen zu kennen, und ihre Glaubwürdigkeit zu beſtimmen. Sie ſind zahlreich, und werden in vier Claſſen verhört: da die erſte Martyrologien; die zweite, Verzeichniſſe der Biſchöfe von Trier und Lüttich, die bekannten Gesta Treuirorum (die aus der Schule des Cloſters des heil. Matthias zu Trier, und zwar von verſchiedenen Verfaſſern herrühren, unter denen Eberhard im Anfange des zehnten, der erſte, und Golſcher im zwölften Jahrhundert der vierte und lezte iſt,) und das Leben der drei Heiligen beim Bolland, welches im Grund mit den Geſtis einerlei iſt, und nicht vom Golſcher, ſondern von Eberhard geſchrieben worden; die dritte, andere Geſchichtſchreiber, unter denen Hariger und Marianus Scotus die merkwürdigſten, und zwar der leztere, weil er ſeine Nachrichten aus Methodio genommen zu haben vorgiebt, welcher der griechiſche Biſchof im dritten und vierten Jahrhundert nicht ſeyn kann, ſondern entweder ganz erdichtet, oder doch jünger als das zehnte Jahrhundert iſt; die vierte endlich, einige Bullen von Päbſten, und ein Diploma des K. Heinrichs IV., begreift. Das Reſultat dieſes Zeugenverhörs iſt, daß vor dem neunten Jahrhundert kein Biſchof von Trier, der Maternus geheißen; und vor dem zehnten kein Maternus, der von Petro nach Teutſchland geſchickt worden, mithin im erſten Jahrhundert gelebt, erweislich bekannt geweſen. Dieſes könnte nun wohl hinreichend ſeyn, den Schluß zu machen, daß gar kein guter Grund vorhanden ſei, einen andern Maternum anzunehmen, als den Biſchof von Cöln zu den Zeiten des Conſtantins. Allein in der römiſchen Kirche läſſet man auch ſolche hiſtoriſche Traditionen nicht gern fallen, und daher ſind die Verſuche entſtanden, beide Nachrichten mit einander zu vereinigen. Ein ſehr großer Theil nicht blos älterer, ſondern auch neuerer Gelehrten, welche die ſtarken Gründe ihrer Gegner kennen müſſen und gekannt haben, wie der Bollandiſt Dolmans, Bertholet und Calles, behaupten, man müſſe zwei Maternos annehmen, von denen einer im erſten Jahrhundert Biſchof zu Trier, der andere im vierten Biſchof zu Cöln geweſen.

Mörkens nimmt alſo Matern II. an. Wann er Biſchof geworden, läßt ſich nicht genau beſtimmen. Daß er aber bei der Kirchenverſammlung zu Arles im J. 314. zugegen geweſen, und die Decrete unterſchrieben habe, erweiſen die Acta jener Kirchenverſammlung bei Harduin*). Der unmittelbare Nachfolger dieſes Materns kann Euphrates nicht ſeyn, oder man müßte annehmen können, daß

weſen. Dieſer Vereinigungsweg iſt zwar einfältig, hat aber nur den Fehler, daß man das Daſeyn des erſten auf den Credit ſo junger, ſo fabelhafter, und dabei ſonſt fehlerhafter Zeugen, zu glauben, durch geſunde Critik abgehalten wird. Andere nehmen nur Einen Maternum an, und leugnen, daß er von Petro geſchickt worden: er hat im dritten und vierten Jahrhundert gelebt, und was die Schriftſteller des mittlern Zeitalters von Materno erzählen, iſt von ihm zu verſtehen, nach einigen alles, wie Grandidier will, oder doch wenigſtens dieſes, daß er von einem römiſchen Biſchof nach Teutſchland geſchickt worden, und der dritte Biſchof zu Trier geweſen. Eine große Schwierigkeit, daß eben zu der Zeit, da Maternus als Biſchof von Cöln auf der Kirchenverſammlung zu Arles geweſen, ein ganz anderer Mann, Agritius, als Biſchof von Trier, auch derſelben beigewohnet, wird von ihnen leicht, aber ohne alle Zeugen, ſo gehoben, daß Maternus ſein Biſthum zu Trier an Agritium vorher abgetreten, und zu Cöln Biſchof worden. Dieſes iſt die Meinung, welche die gelehrteſten Männer, **Tillemont**, **Calmet**, **Hontheim**, **de Marne**, **Perier**, ein Bollandiſt, vertheidigt haben. Im Grunde ſind doch keine Beweiſe vorhanden, als eine Tradition, die keine alten, ſondern lauter zu junge Zeugen, und am Ende nur Einen, den Eberhard, aus welchem die übrigen geſchöpft haben, vor ſich hat. **Launoi**, der herzhafte Fabelbeſtreiter, verwirft daher alle Erzählungen vom Materno, außer denen, welche in den Schriften des vierten Jahrhunderts vorkommen. Und dieſer Meinung tritt denn auch Herr Conſiſtorialrath **Walch** bei, nach welcher nur ein Maternus in Teutſchland gelehret, nicht im erſten, ſondern im dritten und Anfang des vierten Jahrhunderts gelebt, und niemals Biſchof zu Trier, ſondern nur zu Cöln geweſen.

*) Collect. Concil. T. I. pag. 2614.

daß lezterer auf der, im J. 346. zu Cöln gehaltenen Kirchenverſammlung der Kezerei verdammt und abgeſezt worden ſei, welches ſich aber um ſo weniger von jenem frommen und ehrlichen Euphrates behaupten läßt, da dieſer noch im folgenden Jahre dem, gegen eben die Kezerei, deren man ihn beſchuldigen will, zuſammen gebrachten Concilio Sardicenſi beigewohnet hat. Nach Euphrates kommt Severin, vermuthlich um das Jahr 355. worein man Euphrates Tod ſezt. Ihm folgte Evergislus, und dieſem, nach einiger Schriftſteller Angeben, Aquilinus. Mörkens vermuthet, daß dieſer Aquilinus am erſten von Petrus Merſäus *) ſei eingeſchoben worden, oder doch, da Gregorius Turonenſis deſſelben mit keiner Silbe gedenket, vor deſſen Zeiten gelebet habe. Kein älterer Schriftſteller kennet ihn. Hat er exiſtirt, ſo muß er um das J. 440. oder kurz hernach geſtorben ſeyn, und zum Nachfolger den Solinus gehabt haben. Man nennet leztern auch Solanus, Solatius, Solavus und gar Aquilinus. Einige ſezen ſeinen Tod in das J. 470. Nach ihm findet man Simonäum oder Simoenum, der am 30. Sept. des J. 500. ſoll geſtorben ſeyn, und zu ſeinem Nachfolger den Domitianus ſoll gehabt haben. Er hörte vermuthlich um das J. 560. zu leben auf. Caräternus, und nicht Carentinus, wie man den Namen verhunzt hat, folgte, und lebte, nach Angeben der Neuern bis zum Jahr 580.

Die weitere Folge giebt Mörkens alſo an:

Ebregiſilus († im Jahr 600. oder nicht lange hernach.)
Ramedius († 18. Jan. 622.).
Cunibert († 12. Nov. 663.).

*) In ſeiner hiſt. narratione de electorum eccleſiaſticorum Archiepiſcoporum ac Epiſcop. Colonienſium origine et ſucceſſione.

Boraldus († 674.).
Stephanus († 12. Febr. 680.).
Aldewin († 695.).
Guiſo oder Giſo († 708.).
Anno I. († 24. Dec. 709.).
Pharamund († ungewis).
Agilolphus († 717.).
Raginfredus († 747.).
(Agilolphus *).
Hildegarus († 753.).
Hildebertus († 28. Jul. 762.).
Bertholinus († 5. Febr. 772.).
Ricolphus († 782.).
Hildeboldus († 3. Septemb. 819.).
Hadebaldus († 842.).
Hilduinus (vielleicht Heinianus, Abt zu St. Martin in Cöln? — † 27. Sept. 849.).
Guntharius († 873.).
Willibertus († 890.).
Herrmann († 925.).
Wichfrid († 7. Jul. 953.).
Bruno († 11. Oct. 965.).
Volkmar († 18. Jul. 969.).
Gero († 26. Jun. 976.).
Warinus († 13. September 985. oder nach andern 989.).
Evergerus († 14. Jul. 998.).
Heribertus († 16. März 1022.).
Piligrim († 25. Aug. 1035.).
Hermann II. († 10. oder 11. Febr. 1056.).
Anno († 4. Dec. 1075.).

Hil-

*) Agilolphus war Abt zu Stablo, und wurde zwar von dem Pabſt Zacharias zum Nachfolger des Raginfredus beſtimmt, aber von den Cölnern höchſt wahrſcheinlich nicht angenommen. Er gieng im J. 750. wieder in ſein Cloſter zurück.

Hildolph († Jul. 1079.).
Sigewin († 14. Mai 1089.).
Hermann III. († 21. Novemb. 1099.).
Friederich († 1131.).
Bruno II. († 1137.).
Hugo († 1137.).
Arnold I. († 1151.).
Arnold II. († 1156.).
Friederich II. († 1195.).
Reinald († 1167.).
Philipp († 1191.).
Bruno III. († 1193.).
Adolph (1205. wurde abgeſezt.).
Bruno IV. († 1208.).
Theodorich (1214. wurde abgeſezt.).
Engelbert († 1225.).
Heinrich († 1237.).
Conrad († 1261.).
Engelbert II. († 1275.).
Siffridus oder Siegfried († 7. April 1297.).
Wichbold († 1303.).
Heinrich II. († 7. Jan. 1332.).
Wallram († 14. Aug. 1349.).
Wilhelm († 15. Sept. 1362.
Adolph II. (1364. legte die Regierung nieder und heurathete).
Engelbert III. († 25. Aug. 1368.).
Friderich III. († April 1414.).
Theodorich II. († 13. Febr. 1463.).
Rupert († 1480.).
Herrmann IV. († 20. Oct. 1508.).
Philipp II. († Auguſt 1515.).
Herrmann V. (1546. wurde abgeſezt, † 1552.).
Adolph III. († 20. Sept. 1556.).
Anton († 18. Jun. 1558.).
Johann Gebhard († 2. Nov. 1562.).

Fride-

Friedrich IV. (23. Oct. 1567. abdicavit, + 23. Dec. 1568.).

Salentin (13. Sept. 1577. reſignirte und nahm ſich ein Weib.).

Gebhard Truchſeſius oder Gebhard II. (1. April 1583. wurde, weil er heurathete, der biſchöflichen Würde beraubt, + 21. Mai 1601.).

Erneſt (+ 17. Febr. 1612.).

Ferdinand (+ 13. Sept 1650.).

Maximilian Heinrich geb. Herzog von Baiern, (+ 3. Jun. 1688.).

Joſeph Clemens, Herzog in Baiern, (geb. 5. December 1671.) erwählt 1688. Biſchof zu Lüttich und Hildesheim, + 12. Nov. 1723.

Clemens Auguſt, Herzog in Ober- und Nieder-Baiern (geb. den 17. Aug. 1700, wird Biſchof zu Münſter den 26. März 1719, und Paderborn den 27. März des nämlichen Jahres, Coadjutor zu Cöln den 9. Mai 1722, und endlich Churfürſt den 12. Nov. 1723, wie auch Biſchof zu Hildesheim den 8. Febr. 1724, Biſchof zu Osnabrück den 4. Nov. 1728, Großmeiſter des teutſchen Ordens zu Mergentheim den 17. Jul. 1732. + den 6. Febr. 1761 *).

Maximilian Friedrich, Graf zu Königseck-Rothenfels ꝛc. (geb. den 13. Mai 1708. zum Churfürſten und Erzbiſchof erwählt am 6. April 1761, conſecrirt den 16. Auguſt deſſelben Jahres, Domcämmerer zu Strasburg und Coadjutor der Probſtei zu St. Gereon in Cöln, zum Biſchof von Münſter erwahlt am 16. Sept. 1762. + den 15. April 1784).

Maxi-

*) Dieſer mächtige und reiche Churfürſt war gewiß einer de glänzendſten, großmüthigſten, freigebigſten und vortreflichſten geiſtlichen Fürſten ſeiner Zeit. Man ſehe die zwar kurze, aber characteriſtiſche Schilderung in der mahleriſchen Reiſe am Nieder-Rhein, 3. Heft, Seite 6. in der Note.

Maximilian Franz, Erzherzog von Oeſterreich, geb. am 8. Dec. 1756, erwählte den geiſtlichen Stand, und ließ ſich 1769. ſeinem Herrn Oncle, dem Prinzen Carl von Lothringen, als Hoch- und Deutſchmeiſter, und 1780. am 7. Auguſt dem Churfürſten und Erzbiſchofe zu Cöln, und am 16. Auguſt darauf dem Biſchof zu Münſter, als Coadjutor adjungiren; und verwaltet nunmehr die erſte Würde ſeit 1780, die zwei leztern aber ſeit 1784.

Im Anfange des 4ten Jahrhunderts war das cölniſche Bisthum ſchon vorhanden, und wurde im 8ten zu einem Erzbisthum gemacht*); denn als im Jahr 745. der cölniſche Biſchof Reginfried ſtarb, wurde der heil. Bonifacius von den fränkiſchen Fürſten Carlmann und Pipin zum Erzbiſchof zu Cöln auserſehen, und Pabſt Zacharias ertheilte ihm dieſe Würde. Allein im Jahr 748. wurde Bonifacius und mit ihm die erzbiſchöfliche Würde nach Mainz verſezt, Cöln hingegen dem neuen Erzſtift Mainz unterworfen. Dieſer Zuſtand dauerte faſt 50 Jahre fort, bis Kaiſer Carl der Große, aus Liebe zu Aachen, dem cölniſchen Biſchofe Hildebald, unter deſſen Kirchſprengel dieſe Stadt gehörte, die erzbiſchöfliche Würde wieder zuwege brachte, welches vermuthlich zwiſchen den Jahren 794 und 799. geſchehen iſt. Kaiſer Friedrich I. unterwarf, nach

*) Um welche Zeit die cölniſche Kirche zu einem Erzbisthum iſt erhoben worden, iſt zweifelhaft. Petrus *de Marca* Diſſ. de primat. §. 75. lehret, daß im 4ten Jahrhundert die cölniſche Kirche ſchon ein Erzbisthum geweſen. — Joſeph Harzheim ſezt in ſeiner Unterſuchung de initio Metropoleos eccleſiaſticae Coloniae Claudiae Auguſtae (Colon. 1731). den Anfang dieſes Erzbisthums in das erſte Jahrhundert, welche Meinung unter allen die ungewiſſeſte iſt. Sonſt hat Ignatius Röderique auf die von Harzheim beigebrachten Argumente treflich geantwortet, in dem Tractätchen: S. Colonienſis Eccleſiae de ſuae Metropoleos origine traditio vindicata. Colon. 1731.

nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen, Engern und Weſtphalen, dem Erzbiſchof Philipp für ihn und ſeine Nachfolger, welche es auch noch beſitzen, und davon den Titel führen.

Bald nach der erlangten Würde eines Erzbisthums wurden Cöln die Kirchen von Lüttich und Utrecht als Suffragankirchen zugetheilt *). Leztere blieb ihr bis in das 16te Jahrhundert unterworfen, wo ſie unter den Päbſten Paul IV. und Pius IV. in den Jahren 1559. und 1560. ausgenommen, und zu einem Bisthume erhoben wurde **). Da außerdem die neuen Bisthümer Minden, Münſter und Osnabrück unter Carl dem Großen errichtet wurden, ſo kamen auch die unter das Metropolitanrecht der cölniſchen Kirche ***), bis in dem vorigen Jahrhundert, durch den weſtphäliſchen Friedensſchluß †) Minden unter dem Titel eines Fürſtenthums, dem Churfürſten von Brandenburg zugetheilt wurde, in der Kirche von Osnabrück aber, nachdem in derſelben ein proteſtantiſcher Biſchof alterniret, dem Erbiſchofe von Cöln, als Metropolitan, das Recht in geiſtlichen Sachen der Katholiken, vermöge des nämlichen Friedenſchluſſes, gelaſſen wurde ††).

Die

*) Siehe Hiſtoria translationis Hucberti Ep. Tungrenſis in Monaſt. Andaginenſ. in *Mart. Boucquet* Collect. ſcript. gallic. Tom. VI. pag. 310. *Boehmeri* Diſp. de orig. praec. jurium Archiep. et Eccl. Colon.

**) Die Bullen enthält das Bullarium M. Romanum, Tom. X. pag. 71. und 85.

***) Albericus erwähnt in ſeiner Chronik beim Leibnitz S. 79. unter Carl dem Großen fünf Suffragan-Biſchöfe, von Lüttich, Utrecht, Minden, Münſter, Osnabrück, von welchen auch Mascow in ſeiner Diſſ. de primat. Metrop. et Epiſc. Germ. §. 36. nachzuſehen iſt.

†) ſ. den weſtphäl. Friedensſchluß, Art. XI. §. 4.

††) Ebendaſelbſt, Art. XIII. §. VIII.

Die cölniſchen Erzbiſchöfe haben frühe das Pallium und die Vertragung des Creuzes erhalten; und ſchon im 10ten Jahrhundert findet man, daß ſie als Primaten von Erzbiſchöfen zu Mainz und Trier ſind gleich geachtet worden. Dieſes Primatenrecht hat Pabſt Leo IX. im Jahr 1052. dem Erzbiſchofe Hermann zu Cöln beſtätigt*). Da überdies der Pabſt denſelben ab omni cujuslibet primatus jure frei erkläret: ſo iſt nicht abzuſehen, wie es habe geſchehen können, daß er, in gleicher Würde mit den trieriſchen Primaten geſtellet**), deſſelben Anſehen habe erkennen können.

Neben dem Primatrechte beſitzet der Erzbiſchof von Cöln die Rechte des Erzcanzleramts. Es iſt aber aus der Geſchichte bekannt, daß die Erzbiſchöfe von Cöln ein zweifaches Canzleramt verwaltet haben, und zwar

1) bei dem apoſtoliſchen Stuhle,

2) des heil. römiſchen Reichs durch Italien.

Die erſte Würde eines Erzcanzlers des päbſtlichen Stuhls wurde in einer Bulle Pabſt Leo IX. im J. 1052. durch folgende Worte beſtätiget***): confirmamus quoque tibi

*) Das Privilegium findet ſich im Bullarium M. Tom. X, p. 1.

**) Dieſes iſt aus der Bulle Johannes XIII. vom J. 968, worinn derſelbe dem Erzbiſchof Adelbert von Magdeburg das Primat ertheilet, vollends klar. Es heißt daſelbſt: eorum vero, qui ſunt in Gallia item Mogunciacenſi, *Trevirenſi* et *Colonienſi* eccleſiae in omnibus *parem honorem*, et ſimilem vigorem praeſenti privilegio *confirmamus*. Die Bulle bringt von Ludewig vor de Primat. germ. Magdeb. Archiepiſc. C. II. §. 7. Tom. II. oper. miſc. pag.

***) Es wird aber hier die Würde eines Erzkanzlers blos beſtätiget, nicht aber erſt ertheilet, wie Mallinkrot de Archicanc. C. IV. pag. 228. und das chron. Gottwic. Tom. II. pag. 272. behaupten. Da ſchon im J. 1024. der cölniſche Erzbiſchof Piligrim eine Bulle des Pabſts Benedicts, als Bibliothecar des heil. apoſtoliſchen Stuhls, unterſchrieben hat. Siehe *Schannat* in hiſtor. Fuldenſ. Cod. prob. no. 42. pag. 155.

tibi per hanc, praeceptionis, noſtrae, paginam ſanctae et apoſtolicae ſedis *Cancellaturam, et eccleſiam Joannis Evangeliſtae ante portam latinam:* ut te Petrus Cancellarium habeat, Joannes hoſpitium praebeat*).

Die andere Würde eines Erzcanzlers des heil. römiſchen Reichs durch Italien betrifft die Beſorgung und Ausfertigung der Reichsgeſchäfte. Zu welcher Zeit nun dieſes den Erzbiſchöfen von Cöln überkommen ſey, iſt zweifelhaft. Einige wollen in dem Zeitalter Otto des Großen den Urſprung deſſelben entdecket haben; allein, daß zu dieſer Zeit die Erzbiſchöfe von Cöln das Erzkanzleramt durch Teutſchland verwaltet haben, bezeugen eine Menge Diplomen, wovon Bruno, der im Jahr 953. auf den erzbiſchöflichen Stuhl kam, diejenige, welche Teutſchlands Geſchäfte betrafen, immerhin bis zu ſeinem Ableben, welches im Jahr 965. erfolgte, unterſchrieben hat. So wie nun das Erzcanzlerthum Teutſchlands dem Stuhle zu Mainz, nicht durch irgend ein Geſetz, ſondern durch die Gewohnheit des Reichs zu Ende des 10ten Jahrhunderts zugefallen iſt: alſo hat das Erzcanzlerthum Italiens, ſeit dem 11ten Jahrhundert mit Piligrim angefangen, dem Stuhle zu Cöln eigen zu werden**). Noch heut zu Tag führt der Erzbiſchof zu Cöln den Titel als Erzcanzler durch Italien.

Auſſer den bisher erzählten Vorzügen und Gerecht-ſamen beſitzet der Erzbiſchof von Cöln noch jenes, den Kai- ſe-

*) Hieraus läßt ſich herleiten, daß auch dem Erzbiſchofe von Cöln die Cardinalswürde, unter dem Titel: St. Johann vor der lateiniſchen Pforte verliehen ſey. S. *Boehmeri* Diſſ. de Orig. praecip. jurium Archiep. et eccleſ. Colon. pag. 34. Die auch in *G. L. Boehmeri* elect. jur. civil. Tom. II. (Goettting. 1777.) exercit. VIII. p. 431. abgedruckt iſt.

**) S. *Boehmer* l. cit. pag. 43., wo er die Reihe der Erzbiſchöfe von Cöln, welche das Erzcanzleramt des heil. römiſchen Reichs durch Italien verwaltet haben, vortreflich herſetzet.

ſer zu krönen, und zu ſalben; welches der Stadt Aachen halber, welche Carl der Große zum Siz des Reichs beſtimmt hatte, gleichfalls ſeines Diözesrechtes war. Das nämliche Recht hat, nach dem Zeugniſſe des magni Chron. Belgici unter den Schriften des *Piſtorius* Tom. III. pag. 53. der cölniſche Erzbiſchof Hildebold bei der Conſecration Ludewigs des Frommen zuerſt ausgeübt. Und Wigfried und Hermann haben, erſterer bei der Inauguration Otto III., und lezterer bei jener Heinrichs III. auf ihr Diözesrecht provociret*). Endlich hat Carl IV., da er mittelſt eines ewig dauern ſollenden Geſetzes, zur Krönung der Könige die Stadt Aachen beſtimmt hatte, dem Erzbiſchofe von Cöln das immerwährende Krönungsrecht ertheilet, alſo, daß was demſelben anfangs nur vermöge ſeines Diözesrechtes zukam, ihm jezt vermittelſt eines öffentlichen Reichsgeſetzes ertheilet wurde**). Nun geſchah es in der Folge, daß die Krönung außer Aachen und der cölniſchen Diözeſe (wie es das Geſetz im Nothfall zuließ) verrichtet, und der Churfürſt von Mainz veranlaßt wurde, Anſprüche auf die Ehre, dieſelbe zu verrichten, zu machen. Die von beiden Seiten darüber gewechſelten Schriften führet von Ludewig in ſeiner vollſtändigen Erläuterung der goldenen Bulle, 1. Th. S. 475. an, wo man hierüber mehrere Nachrichten findet. — Der ganze Streit wurde endlich im

Er ſagt dabei §. XVI., daß der Titel: von Italien, zum erſtenmal unter Kaiſer Friedrich I. dem Erzcanzlerthume ſey beigeſezt worden. — S. Joh. Henr. *Felzii* Diſſ. de elect. Colon. p. 11.

*) Cf. *Witichindus* Annales lib. II. apud *Meibomium* Tom. I. pag. 642. *Lambertus* Schaffnab. ad an. 1054. Leo IX. in der an den cölniſchen Erzbiſchof Hermann gegebenen Bulle am angef. Orte. Eugenius III. und Alexander III. in ihren Bullen bei Lünig Spicil. eccleſ. P. I. Cont. p. 332. und 336, wo den cölniſchen Erzbiſchöfen dieſes Recht durch Confirmationsbullen beſtätiget wurde.

**) S. die goldene Bulle Tit. 4. §. 8. Tit. 28. §. 5.

im J. 1657. durch einen freundſchaftlichen Vergleich bei- gelegt, vermöge deſſen der Erzbiſchof von Cöln jenen von Mainz zum Alternativ annimmt, wofern die Krönung auſſer beiden Diözeſen vorgehen ſollte, übrigens das Recht eines jeden, dieſelbe in ſeiner eigenen Diözes ausſchlußweiſe zu verrichten, ungekränkt bleiben ſolle. — Man ſehe *Londorpii* Acta publ. Tom. VIII. pag. 121. und Lünig in Archiv. Imp. P. ſpec. 1. Th. p. 400.

Die vornehmſten weltlichen Rechte, welche der Erzbiſchof von Cöln beſitzet, ſind: 1) Die Rechte eines **Churfürſten des heil. römiſchen Reichs.** 2) Beſitzet er alle den Ständen des Reiches gemeinſame Gerechtſame. — 3) Erkennen deſſen Herrſchaft die weitläuftigſten Land- ſchaften, welche in der Folge der Zeit ihm zu Theil gewor- den ſind *).

Um hier von dem Urſprunge der cölniſchen Chur- würde auch etwas auszuführen, ſo iſt aus den Geſchichten de kaiſerlichen Wahlen bekannt, daß zu der Zeit, als dieſ noch bei allen Ständen des Reichs ſtanden, und die Vo nehmſten unter denſelben blos einige Vorrechte dabei ha ten, zu den leztern der Erzbiſchof von Cöln gehört habe; E der Metropolit der Provinz, welche den königlichen S enthielt; der Inaugurator des neugewählten König der Erzcanzler des Reichs war; und der endlich ſo o zu Lebzeiten der Kaiſer von dieſen, um mit ihnen die R gierungsgeſchäfte zu theilen, berufen ward. Da nun ab die Fürſten, welche die höchſten Stellen im Reiche v ſahen, den Vorzug unter den übrigen erhielten; auch n Ausſchluß der leztern im 13ten Jahrhundert die höchſt Beamten des Reichs, vermöge ihrer Erzämter, d Wahlgeſchäft an ſich brachten; ſo entſtand, aus einer O ſervanz des Reichs, zugleich mit dem Churfürſtencollegiu dem Erzbiſchofe von Cöln ſeine Churwürde, deren Rechte in der Folge angefochten worden, und welche ſich einan

we

*) S. *Boehmeri* Diſſ. pag. 65.

wechſelſeitig zu ſchützen im Jahr 1300. **Wichbold** von Cöln, und **Johann** von Sachſen übereingekommen ſind. Nun beſizt aber der Churfürſt von Cöln außer den, jedem andern Churfürſten gemeinen Vorrechten, noch einige ganz beſondere für ſich. So hat derſelbe z. B. vermöge der goldenen Bulle, bei den Königs- und Kaiſerwahlen, nach dem Churfürſten von Trier die erſte Stimme, und ſizt, bei allen öffentlichen Handlungen, wenn ſie in ſeinem Kirchſprengel oder außer demſelben in Italien und Gallien geſchehen, zur Rechten des Kaiſers, welche er dem Churfürſten von **Mainz** einzig in deſſen Sprengel und Erzkanzlerthum (ſeine eigene Diözeſe ausgenommen) einräumet.

Die höhere Gerichtsbarkeit in kirchlichen Sachen üben drei ſogenannte Generalvicarien oder Officiales principales aus, die mit dem Erzbiſchofe die geiſtliche Gerichtsbarkeit theilen, und dieſelbe in deſſen Namen, jeder über die ihm angewieſene und beſtimmte Gegenſtände verwalten. Der erſte ſogenannte Vicarius generalis *in pontificalibus*, Suffraganeus oder **Weihbiſchof** vertritt die Stelle des Erzbiſchofs in Weihungen, Conſecrationen und andern blos biſchöflichen Handlungen. Der zweite, Vicarius generalis *in ſpiritualibus*, der ſchlechthin Generalvicarius genannt wird, beſorgt die geiſtlichen Sachen; in deſſelben Gerichtsbarkeit gehören die ſo genannten Actus voluntariae jurisdictionis, ſo wie die cauſſae fori contentioſi. Der dritte iſt der beſonders ſogenannte **Official**, der eine allgemeine Gerichtsbarkeit durch das ganze Erzſtift hat, und mit den Beamten, Unterthanen und Gerichten concurriret, wovon ich nachher noch etwas ſagen werde.

Nach den Vicarien kommen die **Archidiaconi** oder **Erzdiaconen**, welche ebenfalls einen Theil der geiſtlichen Gerichtsbarkeit verſehen. Die Aufnahme derſelben in das Erzſtift fällt wahrſcheinlicher Weiſe in den Ausgang des 12ten Jahrhunderts. Die **Archidiaconate** der cölner Diözeſe ſind: 1) Das zu Bonn. 2) Das beim Domcapitel zu Cöln. 3) Das zu Xanten oder eigentlich Sancten.

4) Das zu Soeſt. 5) Das zu Neuß. 6) Das zu Dortmund *). Jedes Archidiaconat iſt in gewiſſe Decanate oder Chriſtianitäten eingetheilt, wovon jede ihren Landdechant oder Archipresbyter hat, deren verſchiedene eine eigene, andere aber keine ſolche Gerichtsbarkeit haben. Da die Diözeſanrechte des Erzbiſchofs von Cöln ſich in verſchiedene benachbarte Länder, beſonders die Herzogthümer Jülich und Berg erſtrecken; ſo erhalten die darinn befindlichen Landdechanten ihre Gerichtsbarkeit durch Verträge des Erzſtiftes mit den Fürſten jener Länder.

Der erzbiſchöfliche Official zu Cöln hat bekanntlich eine Univerſaljurisdiction durch das ganze Erzſtift, und concurrirt mit allen Beamten, Unterherren und Gerichten, einige wenige, durch beſondere Privilegien eximirte, ausgenommen. Bei dieſem Officialgerichte, wovon der Domherr von Schönheim Präſes iſt, ſtehen 24 Aſſeſſores,

*) Die Archidiaconen ſind ſpäter in der cölniſchen, als in andern Kirchen angeſezt worden. Wenigſtens läßt ſich erweiſen, daß man in der Mitte des 11ten Jahrhunderts darinn noch nichts von ihnen wußte, und ſogar erſt im Anfange des 12ten kaum einige Nachricht in Urkunden von ihnen finde. Erſt wurden die vier Probſteien des Domſtifts zu Cöln, und der Collegiaten zu Bonn, Xanten, (Sancten) und Soeſt dazu auserſehen, welche auch durch eigene, in dieſen Oertern angeſezte, Officialen die Gerichtsbarkeit über geringere Kirchenſachen ausübten, und, je welches Viertheil des Erzſtiftes einem jeden zugefallen war, in demſelben Viſitationen hielten. Erſt in der Folge kam der Dechant jenes Domſtifts, als der fünfte Archidiacon hinzu, welcher, da er den Neuſſer und Düſſeldorfer Diſtrict erhielt, ſeinen Official in Neuß anſetzte. Dem Dechant zu St. Marien ad Gradus in Cöln fiel nachher noch der Dortmunder Diſtrict zu.

S. des Jeſuiten Herm. Crombachs Chorographia Colon. Cap. III. in *Harzhemii* Biblioth. Colon.

Die Eintheilung des Erzſtifts Cöln im Archidiaconate und Diaconate findet man am beſten in der hiſtoriſch geographiſchen Beſchreibung des Erzſtifts Cöln. Frankfurt am Main 1783. in 8. in erſter Beilage, S. 123. u. f.

res, davon die beiden erſten Sigilliferi ſind, 6 Notarien, 7 Procuratores und 5 Apparitores*).

Den Umfang der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Erzbiſchofs von Cöln in die Länder ſeiner Nachbaren beſchreibt der Jeſuit Herm. Crombach**) folgendermaßen. Eigentlich fängt dieſelbe zwar am Rhein unter Andernach bei Sinzig und der Mündung des Arfluſſes an: allein ſie erſtrecket ſich zugleich bei deſſen Urſprung durch die Eifel weit in das Trieriſche und deſſen Amt Daun, ſamt andern Orten; denn Daun, Ulmen, Hillesheim, Manderfeld, Weinfeld, Mehren, Kelberg, nebſt andern Dörfern und Städten, ſtehen unter derſelben. Auch die Städte und Dörfer der Eifliſchen Grafen, Killville, Kronenburg, Geroltſtein, Schleiden, Blankenheim gehören hieher. Dieſemnach gehet dieſelbe von dem Urſprunge der Ar an ſüdwerts einige Länder des Churfürſten von Trier, des Herzogs von Arenberg, der Grafen von Salm, Mark, Schleiden, Blankenheim durch; ſchließt Amblav, Malmundar, Montjoy, Porz (Porcetum) und das Herzogthum Jülich (außer Heinsberg, Sittard und Waſſerberg, welche nach Lüttich gehören) ein; erreichet faſt die Maaß, und erſtrecket ſich bis an den Rhein und Neumagen nordwärts, wo ſie das dieſſeits gelegene Stück des Herzogthums Cleve und einige Plätze von Geldern einſchließt: alsdann geht ſie über den Rhein, begreift das übrige Cleve jenſeits deſſelben, ſo wie die ganze Grafſchaft

*) Das Verzeichniß der Städte, Flecken, Dörfer, Ritterſitze, Höfe ꝛc. darüber dem erzbiſchöflichen Official zu Cöln die Gerichtsbarkeit zuſtehet, findet man in der hiſtoriſch geographiſchen Beſchreibung des Erzſtifts Cöln S. 157. Jenes Verzeichniß theilet das ganze Erzſtift in vier Diſtricte, deren jeder einem Gerichtsboten zu ſeiner Bereiſung (Reiſa, wie ſie es nennen) angewieſen iſt.

**) Der Jeſuit Harzheim hat am Ende der Bibliotheca Coloniensis aus Crombachs noch ungedruckten Annalibus ecclesiasticis et civilib. vieles abdrucken laſſen.

ſchaft Mark, das Fürſtenthum Eſſen, das Veſt Reckling-hauſen und das ſüdliche Ufer der Lippe, die Gegend um Soeſt, die Herzogthümer Weſtphalen und Engern, und das ganze Herzogthum Berg; läßt demnach die Grafſchaften des Weſterwaldes aus, und kommt endlich bei Linz am Rhein wieder heraus, nachdem ſie einen Umgang von faſt 90 teutſchen Meilen genommen.

Die erzſtiftiſchen Lande hangen nicht alle zuſammen, ſondern ſind durch fremde Gebiete von einander abgeſondert, Sie ſind von ſehr verſchiedener Art und Güte; ihren wahren Flächeninnhalt weiß man noch nicht. Das ganze Erzbisthum Cöln wird eingetheilt in das **rheiniſche** und **weſtphäliſche**, und jenes wieder in das **Ober**= und **Niederſtift**, und dieſes leztere in das **rheiniſche** und lippiſche oder das Veſt Recklingshauſen. Die Unterthanen des Erzſtifts werden durch vier **Collegia** von Landſtänden vorgeſtellet, und behaupten außer denen von Reichs und Kreiſes wegen obliegenden Schuldigkeiten, zu keinerlei Abgabe, ohne ihre freie Bewilligung, verbunden zu ſeyn. Dieſe vier landſtändiſchen **Collegia** ſind: 1) Das Domcapitel, wovon ich hernach ſprechen werde. 2) Der Grafenſtand. 3) Der Ritterſtand, der aus den landtagsfähigen Beſitzern adelicher Güter beſtehet. 4) Die Städte Andernach, Neus, Bonn, Arweiler, Linz, Kempen, Rheinberg, Zülpich, Bruel, Lechenich, Unkel, Zons, Linn, Uerdingen, Rheinbach, Meckenheim und Remſe, deren jede ihren Deputirten ſchickt. Die beiden erſten führen das Directorium. Die gewöhnlichen Landtäge werden zu Bonn, und die vierteljährigen Verſammlungen des Ausſchuſſes der Stände zu Cöln gehalten. Durch die Erblandesvereinigung, welche die Landſtände 1463. und 155[illegible] mit dem Erzbiſchofe errichteten, iſt ſeine Macht, zum Vortheil der Stände, und beſonders des Domcapitels merklich eingeſchränkt. Die herrſchende Religion des Landes iſt die katholiſche.

D

Die Erbämter des Erzſtifts ſind: 1) Das Erbhofmeiſteramt, welches die Grafen von Belderbuſch verwalten; 2) Das Erbmarſchallamt, welches die Grafen von Salm; 3) Das Erbſchenkenamt, welches die Herzoge von Aremberg und 4) das Erbcämmereramt, welches die Grafen von Plettenberg verwalten. Der Titel des Churfürſten lautet: Von Gottes Gnaden —— Erzbiſchof zu Cöln, des heil. römiſchen Reichs Erzcanzler durch Italien und Churfürſt, geborner Legat des heil. apoſtoliſchen Stuhls zu Rom, Herzog zu Engern und Weſtphalen, Herr zu Odenkirchen ꝛc. Das Stiftswappen iſt ein ſchwarzes Kreuz im ſilbernen Felde, wegen des Erzſtifts Cöln; ein weißes ſpringendes Pferd im rothen Felde, wegen des Herzogthums Weſtphalen; drei goldene Herzen im rothen Felde, wegen des Herzogthums Engern, und ein ſilberner Adler im blauen Felde, wegen der Grafſchaft Arensberg, die im J. 1368. an das Erzſtift kam. Die Reſidenz des Churfürſten iſt zu Bonn. Es gebührt ihm die zweite Stimme, und überdies hat er das unumſchränkte Jus de non appellando, welches im J. 1653. erneuert worden; ob er wohl ſich deſſelben, vermöge des Vertrags mit den Prinzipalſtänden nicht bedient, außer im poſſeſſorio; im petitorio aber, wo die Summe 1000 Gulden betrifft.

Der Matricularanſchlag des Churfürſten von Cöln iſt 60 zu Pferd und 277 zu Fuß, oder 1828 Gulden. Zu einem Kammerziel gibt er 811 Thaler 58½ Kreuzer.

Dieſes ſchöne Erzſtift war überhaupt 3 Jahrhunderte lang ein Raub der ſchrecklichſten Verwüſtungen. Im 15ten Jahrhundert erſchöpfte es Theodorich II. ein geborner Graf von Mörs (regierte von 1414. bis 1462.) dadurch, daß er dem Kaiſer Sigismund im Hußitenkriege beiſtand; nachher aber der unglückliche Ruppreсht, ein geborner Pfalzgraf am Rhein, (von 1462 bis 1478.) durch ſeine Erpreſſungen und Plünderungen. Unter Hermann IV. von

von Heſſen, (von 1480 bis 1508). Philipp von Oberſtein, (von 1505 bis 1515). Hermann V. von Wied, (von 1515 bis 1547). Adolf III. von Schauenburg, und den folgenden, erholte es ſich wieder. Aber durch die Truchſeſſiſchen Unruhen, und darauf im 17ten Jahrhundert unter Ferdinand I. (von 1612 bis 1650). Maximilian Heinrich (von 1650 bis 1688), und Joſeph Clemens (von 1688 bis 1723). mußte es wieder viel leiden.

Von dieſem Erzbisthum und ſeinen Biſchöfen handeln weitläufiger folgende Schriften:

Cronica von der hilliger Stat Coellen. — Kein Druckjahr iſt nicht angegeben; ſie geht aber bis auf das Jahr 1499, dann folgt die Schlußrede des Buchs, wie hier ſteht: Zo der Eren Gotz, ſynre liever Moder und der hilliger dry Koninge ꝛc. Ind hait gedrukt mit groiſſem Ernſt und Vlyſſ Johann *Koelhoff* Burger in Coellen, und vollendet up ſent Bartholomeus avent des hilligen Apoſtels Anno nurſt. Das Buch hat Folioformat, und macht ſich ſehr ſelten.

Electorum eccleſiaſticorum catalogus, opera F. *Petri Merſſaei*, Cratepolii Minoritae. Cöln 1580. 8. Dieſer Merſſäus war ein Minorite in einem Cloſter zu Cöln, und widmete dieſes Buch auch dem damaligen Churfürſten Gebhard, aus dem Geſchlechte der Truchſeſſe von Waldburg. Anſtatt einer Vorrede handelt er auf einigen Blättern de Fundatione et antiquitate urbis Coloniae; darauf folgen zehen Capitel, unter welchen das erſte die Geſchichte der Biſchöfe und Erzbiſchöfe zu Cöln abhandelt. Er fängt mit dem heil. Maternus an, und ſchließt mit Gebhard im J. 1577.

Erhardi *Winheimii* Sacrarium Coloniae Agrippinae ſ. deſignatio eccleſiarum Colonienſ. Colon. 1607. 4.

Aegid. Gelenii Sacrarium ſ. de admiranda ſacra et civili magnitudine Coloniae, Lib. IV, Colon. 1645. 4. Johann Gelenius, ein Prälat im Erzſtifte Cöln, war Willens eine Geſchichte von dieſem Lande zu ſchreiben,

und

und ſammelte auch fünf Bände allerlei Urkunden. Er ſtarb über dieſer Arbeit, die ſein Bruder, Aegidius Gelenius, fleißig fortſetzte, und aus dieſem vortreflichen Vorrath dieſes ſchöne Werk im Druck erſcheinen ließ. Das erſte Buch handelt von dem Urſprunge der Stadt und des Erzſtifts, darinn werden alle Biſchöfe, Erzbiſchöfe und Churfürſten zu Cöln, bis auf Maximilian Heinrich nach der Reihe angeführt. Das zweite Buch handelt von dem cölniſchen Adel; das dritte von den Heiligthümern; und das vierte von den Feiertagen der Stadt und des Stiftes. Ein Regiſter vermißt man bei einem ſo vielerlei enthaltenden Werke ſehr ungern. Man ſehe übrigens Joh. *Harzheim* Biblioth. Colonienſ. voce Aegidius Gelenius, pag. 9. 10. und Dav. *Clement* Bibliotheque curieuſe etc. Tom. IX. pag. 107 — 113.

Seine übrigen Schriften, welche hieher gehören, nennt Gelenius ſelbſt in der Dedication bei dem erſt angeführten Werke.

8. *Engelbertus* Archiepiſcopus Colonienſis, per *Aegid. Gelenium*. Colon. 1633. 4. 2½ Alphabet ſtark. Engelbert, ein geborner Graf von Berg, wurde im J. 1216. Churfürſt, und von ſeines Bruders Sohne, Friedrich, im J. 1225. ermordet, worauf er unter die Zahl der heiligen Märtirer iſt aufgenommen worden. Cäſarius, ein Mönch in dem Ciſterzienſer Cloſter Heiſterbach, welcher zur Zeit Kaiſer Friedrichs II. und alſo kurz vor dem Interregno lebte, beſchrieb das Leben und den Tod dieſes Engelberts, und theilte ſein Werk in drei Bücher. Das erſte Buch hielt in ſich Actus Engelberti; das zweite Paſſio Engelberti und das dritte Miracula Engelberti; damit brachte Cäſarius zehen ganzer Jahre, von 1226 — 1237. zu. Ueber dieſe Lebensbeſchreibung ſchrieb in der Folge der cölniſche Prälat, Johann Gelenius, einen Commentar. Er ſtarb darüber, und hinterließ ſeine Collectaneen dazu ſeinem Bruder, Aegidius Gelenius, der das Werk im J. 1633. zum Druck

beförderte. Es enthält alſo dieſes Buch zuerſt das Leben des heil. Engelberts, wie es der Ciſterzienſer Mönch Cäſarius in drei Büchern beſchrieben hat; dann die von den beiden Geleniis einem jeden Capitel beigefügten gelehrten Anmerkungen. Ferner ein Auctuarium hiſtoriae St. Engelberti, von 9 Bogen, wodurch die vorhergehenden Bemerkungen noch mehr erläutert werden, und endlich Pretioſa Hierotheca. das iſt, eine Beſchreibung von dem koſtbaren Begräbniß dieſes heil. Engelberts, welche 16 Bogen beträgt.

Lorenz Surius hat dieſes Leben des heil. Engelberts in ſeine Hiſtoriam Sanctorum, Tom. VI. ad diem 7. Nov. pag. 148. aufgenommen; doch ſo, daß er im erſten und andern Buch manches verbeſſerte, das dritte aber gar in die Kürze zog.

Catalogus epiſcop. Colon. in *Ecbarti* hiſt. Franc. orient. Tom. II.

Annales breves Colonienſes, *ibid.*

Werneri *Titiani* annales Nouenienſes, in *Martene* et *Durand* veterum ſcript. etc. Collect. Tom. IV. p. 524.

Levoldi a Northof catal. Archi-Epiſcoporum Colon. ab an. 94 — 1302. ap. *Meibomii* ſcript. Tom. II. p. 1.

Catal. Archi-Epiſc. Colon. vetuſtus, in *Hahnii* collect. monum. vet. et rec. Tom. I. no. 5.

Chartularium Colonienſe, in *Joannis* Tabul. literarumque veter. ſpicil. Tom I. no. 1.

Georgii Lud. *Boehmeri* Diſſ. de originibus jurium praecipuorum Archiepiſcopi et S. R. J. Electoris Colon. Goettingae 1753. 4.

Ejusd. Diſſ. de Archiepiſcopis Colonienſibus, Archicancellariis per Germaniam ſub Ottone. M. ibid. 1753. 4. Beide akademiſche Abhandlungen ſtehen auch in *Boehmeri* electis juris civil. Tom. II. (Goettingae 1777.) no. 8. und 9.

Jos. *Harzheim*, Soc. Jeſu Presbyteri, S. S. Theologiae Doct. et Regentis Gymnaſii tricoronati, Bibliotheca Co-

Colonienſis, in qua vita et libri typo vulgati et manuſcripti recenſentur omnium Archi-Dioeceſeos Colonienſis, Ducatuum Weſtphaliae, Angariae, Moerſiae etc. Civitatum Coloniae, Aquarum grani, Tremoniae, indigenarum et incolarum ſcriptorum. Praemittitur chorographica deſcriptio omnium Porochiarum ad Archi-Dioceſeos Colonienſis Hierarchiam pertinentium. Subiungitur Index quadruplex. Accedunt vitae Pictorum, chalcographorum et Typographorum celebrium noſtratium. Coloniae Auguſtae, 1747. Fol. Der Titel zeigt ſchon an, was man in dieſem Werke zu ſuchen habe.

Ejusdem hiſtoria rei nummariae Colonienſis, et Diſſertationes de eadem. *Pars prima*, de nummis Archiepiſcoporum Colonienſium; *Pars ſecunda*, de nummis Ducum Juliacenſium et Montenſium, et Agnatorum gentis Juliac.; *Pars tertia*, de nummis civitatis Colonienſis. Colon. 1754. in 4. 1 Alph. 17. Bogen nebſt 12 Kupferplatten. Des Verfaſſers Abſicht bei dieſem Werke ging dahin, aus den von ihm geſammelten Münzen die Geſchichte und Zeitrechnung ſeines Vaterlandes zu beſtärken, die Vorzüge, welche die Erzbiſchöfe zu Cöln zu verſchiedenen Zeiten erhalten haben, zu bekräftigen, und die Geſchichte überhaupt zu erläutern. Den Inhalt der Capitel findet man in den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, vom J. 1754. S. 854 — 858. angegeben. Das dabei befindliche Regiſter ſollte beſſer ſeyn.

Materialien zur geiſt- und weltlichen Statiſtik des niederrheiniſchen und weſtphäliſchen Kreiſes und der angrenzenden Länder, nebſt Nachrichten zum Behuf ihrer ältern Geſchichte. Erſten Jahrgangs 1ſter Band, 1ſtes bis 6tes Stück enthaltend. Erlangen 1781. Erſten Jahrganges 2ter Band, 7tes bis 12tes Stück enthaltend, ebend. 1791. Zweiter Jahrg. 1ſter Band, oder 1ſtes Vierteljahr. ebend. 1783. Zweiter Jahrg.

2ter

2ter Band oder 2tes Vierteljahr. ebend. 1783. gr. 8. — Dieſe ſehr brauchbaren Materialien, deren Herausgeber der Rath Eichhof zu Bonn war, betreffen größtentheils die Verfaſſung des Erzſtifts Cöln und der Reichsſtadt Cöln. Sehr Schade iſt, daß ihre Fortſetzung gehemmt iſt.

Chronicon der Erzbiſchöfe von Cöln vom Jahr 1166 bis 1369. ſt. in Steph. *Würdtwein* nouis ſubſidiis diplom. Tom. XII. pag. 327.

Ueber die erſten Bitten des Erzbiſchofs, ſiehe den teutſchen Zuſchauer, Heft 12 Seite 295 — 305.

Man ſehe auch die Schriften, welche in *Lipenii* Biblioth. jurid. und den Fortſetzungen von Schott und von Senkenberg, unter dem Worte Colonia, verzeichnet ſind. und das anſehnliche Verzeichniß von Urkunden in *Georgiſch* regeſt. chronol. diplom. in indice pag. 275 — 294.

Cöln, Cöln am Rhein, lateiniſch Colonia Agrippina, auch Colonia Ubiorum oder Ubiopolis, franz. Cologne, eine der größten, älteſten und berühmteſten Reichsſtädte in Teutſchland, im weſtphäliſchen Kreiſe, am linken Ufer des Rheins, die wegen ihrer Lage, unzähligen Menge von Geiſtlichen und Reliquien, und wegen der vielen prächtigen Kirchen und Clöſter, das teutſche Rom, auch die heilige Stadt (civitas ſancta) genennet wurde. Dieſe alte freie Reichsſtadt Cöln, eine der größten Handelsſtädte Teutſchlands, bildet am linken Ufer des Rheins die Figur eines Halbcirkels. Ihr erſter Urſprung ſoll von Marcus Vipſanius Agrippa, der die Ubier vom jenſeitigen Ufer des Rheins dahin brachte, herrühren. Agrippina, die Gemahlin des Kaiſers Claudius, und Mutter Nero, welche hier während den Feldzügen ihres Germanicus geboren wurde, und ihre Geburtsſtätte in Aufnahme bringen wollte, ſchickte eine römiſche Colonie dahin, von welcher ſie jezt den Namen *Colonia Agrippina* (Cöln) führt; da ſie vorher *Colonia Ubiorum* genennet wurde. Sie war ſo lange die Hauptſtadt in dem untern Theile des rheiniſchen Galliens, welchem der Kaiſer Auguſtus den

Namen Germanien beilegte, und der daher auch Germania ſecunda hieß, bis die Franken, die ſich daher Franci ripuarii nannten, im 5ten Jahrhundert um das Jahr 462. den Römern die Obergewalt aus den Händen wanden, ſie hier unter ihre Bothmäßigkeit brachten. Im 10ten Jahrhundert entriß ſie ihnen Kaiſer Otto der Große wieder; brachte ſie zum teutſchen Reich, beſchenkte ſie mit vielen Freiheiten, und trug dem damaligen Erzbiſchofe Bruno, ſeinem Bruder, die Schutzgerechtigkeit darüber auf. Im J. 1187. ließ der Erzbiſchof Philipp von Heinsberg die alten Mauern der Stadt einreißen, und führte wieder neue viel weitere gemeinſchaftlich mit der Bürgerſchaft auf. Die Mauern, welche jezt noch ſtehen, haben 83 Thürme, 13 große Thore, und 6182 Schritte, jeden zu 5 Fuß gerechnet, in ihrem Umfange.

Im Mittelalter mag Cöln, wie die Spuren der zurückgelaſſenen Alterthümer aufweiſen, ſich mehr als jezt in Wiſſenſchaften, Künſten und Handel hervorgethan haben. Ueberdies war ſie auch eine der erſten Städte des hanſeatiſchen Bundes, welcher durch die Menge der ſich da niedergelaſſenen Kauf- und Handelsleute zu ihrem Reichthum, zu den häufigen Spendungen und Stiftungen, und zu dem mehr als genügſamen Vermögen der Clöſter in den daſigen Zeiten das meiſte beitrug.

Cöln enthält in ſeinen Mauern 11 Stifts-, (einſchließlich mit den freiadelichen Fräuleinſtiftern St. Urſula und St. Marien,) und 19 Pfarrkirchen, 2 Abteien, 14 Mannsclöſter, 39 Nonnenclöſter und 49 Capellen. Wenn man nun von den erſten jede auf 40, von den zweiten auf 10, von den dritten auf 30, und von den vierten auf 20 Perſonen (welches gewiß nicht übertrieben iſt,) anſchlägt; ſo erhält man eine Summe von 1980 geiſtlichen Seelen. Will man nun hierzu die Weltgeiſtlichen (welche man Blaffertarii nennet) und die anſehnliche Zahl der Krankenwärterinnen, Devoteſſen, oder ſogenannten Quaeſolae, rechnen, ſo kann man ſicher die Zahl von 2500

im

im Ganzen, das iſt, aller Geiſtlichen in dieſem teutſchen Rom, annehmen. Aus dem wohleingerichteten und nützlichen Stadt cölniſchen Hauptcalender, der, im Vorbeigehen geſagt, einer der ſchlecht eingerichteſten Calender Teutſchlands iſt, ergiebt es ſich: daß in Cöln zuſammen 126 Kirchen und Capellen, und zwar 11 Dom- und Stiftskirchen, 19 Pfarrkirchen, 12 Mönchskirchen, 36 Nonnenkirchen und 41 Capellen ſind. Man rechnet in Cöln 25,000 Seelen. Es kommen alſo auf jede Kirche nicht einmal 200 Seelen, und auf jede Pfarrkirche nur $1315\frac{15}{19}$ Seelen*). Der Churfürſt hat daher neuerlich durch ein ernſtliches Edict vom J. 1791. allen Mendicanten, Nonnen und Mönchen, alles Betteln in den cölniſchen Landen unterſagt.

Man rechnet, daß mehr als der vierte Theil dieſer Stadt (die öffentliche Plätze nicht mit gerechnet) unbebauet ſey. Dieſes Viertheil nun enthielt größtentheils Wein- und Krautgärten. Im J. 1779. ſollen 15000, und im J. 1781. gar 18000 Ohmen Wein darinn gewachſen ſeyn; iſt dieſe Angabe richtig: ſo langet ein Viertheil dieſer, wiewol ſehr weitläuftigen Stadt, ſchwerlich hin. — Die einzige Carthaus ſoll mit ihren Gärten und Weinbergen nicht weniger Raum als die ganze Stadt Mühlheim am Rhein einnehmen. — Die Abtei St. Pantaleon hat aus den ihr umliegenden Weingärten 250 Ohmen Wein in guten Jahren gezogen; rechnet man 20 Ohmen auf den Morgen: ſo kommen hier ſchon $12\frac{1}{2}$ Morgen heraus. Wo ſind nun noch die vielen übrigen Stifter, Abteien, Mönchs- und Nonnenclöſter, welche alle, die einen mehr, die andern weniger, erſtaunliche Diſtricte innen haben? Wo die ſo-

*) Anſtalten zur Befriedigung römiſchkatholiſcher Seelenbedürfniſſe (d. h. Anzahl der Kirchen, Abläſſe, Gnadenbilder und Heiligengebeine im J. 1785.) ſiehe den teutſchen Zuſchauer, 14. Heft S. 103 — 200.

ſogenannten Kappisbauern, welche die ganze Landſeite der Stadt bewohnen, überall ihre geräumige Kraut- Wein- und Baumgärten bei ihren Häuſern haben, und ſo zu ſagen, 7 bis 8 Dörfer ausmachen, nicht einmal der Gärten zu erwähnen, welche faſt jedes Haus hat?

Dieſe Stadt zeichnet ſich auch vorzüglich dadurch aus, daß ſie der Siz des Domcapitels des Erzſtifts Cöln iſt, davon ich etwas ausführlicher handeln muß. Die daſigen Domherren führten daſelbſt, wie in mehrern Domſtiftern, in den ältern Zeiten ein gemeinſchaftliches Leben, und nennten ſich in brüderlicher herzlicher Eintracht, Fratres oder Brüder. *Miraeus* in notis ad regulam Canonicorum hat gar aus den in der Stadt Cöln befindlichen Cloſtergebäuden geſchloſſen, daß die daſige Geiſtlichkeit in ältern Zeiten ein gemeinſchaftliches Leben in den Clöſtern geführt hätte. In dem Jahre 858. erlaubte der cölniſche Erzbiſchof Guntharius den Stiftsherren, ein Eigenthum (Peculium) zu haben, welches deſſen Nachfolger **Willibert**, in der im Jahr 873. gehaltenen Synode nicht nur beſtätigt, ſondern noch dabei erlaubte, daß ein Confrater dem andern in ſeinem Cloſter, jedoch in Gegenwart der Zeugen, vermachen könnte *). Deutliche Anzeigen, daß die Stiftsherren der Stadt damals ein gemeinſchaftliches Leben geführt haben; wie nicht weniger, daß dieſelbe nicht, nach Art der regulirten Chorherren durch Gelübde gebunden geweſen, weil ſonſt der fromme Erzbiſchof **Willibert** ihnen das Eigenthum nicht würde erlaubt haben, noch hätte erlauben können.

Wenn alſo nicht kann bezweifelt werden, daß die cölniſchen Domherren in ältern Zeiten gemeinſchaftlich beiſammen gelebt haben: ſo entſtehet hier die Frage, in welchem Jahre ſie von ihrem gemeinſchaftlichen Leben abgewichen ſind? In den Geſchichtbüchern wird das Jahr 1181. angege-

*) ſ. *Harzheim* in Conciliis Germaniae ad ann. 873.

gegeben. Von dieſem Jahr bringt der gelehrte Jeſuit, Joſeph Harzheim*), ein Diplom des Erzbiſchofes Phil. von Hinsberg bei, woraus man erſieht, daß damals 4 Domherren der cölniſchen Kirche, nämlich Gerardus de Randerath, Henricus de Seyna, Druelius de Gymnich, Hildegardus de Dupholt bei der Stadt Neuß, wo dieſe Kirche einen Meierhof hatte, ſich deswegen hinbegeben haben, weil die übrigen Herren ihr gemeinſchaftliches Leben nicht länger haben fortſetzen wollen. Daſelbſt haben ſie, nach Maasgabe des genannten Diploms, das Leben der regulirten Chorherren unter der Regel des heil. Auguſtins (jedoch unter dem Vorbehalte, Mitglieder der Kirche, ſo ſie verlaſſen hatten, zu bleiben) angefangen, wobei Sigewinus der erſte Probſt und Stifter war. Das Magnum Chronicon Belgii ſtimmt hiemit genau überein, und ſezt hinzu, daß ſie anſehnliche Stücke in Gütern, als: die Herrſchaft Elſen bei Grevenbroich, einen Weingarten zu Reens, Zehenden und ſonſtige Nothwendigkeiten dazu gegeben.

Die Aufſicht über die Temporalien iſt lange Zeit, nachdem ſchon das gemeinſchaftliche Leben bei dem Domſtifte zu Cöln aufgehöret hatte, und vermuthlich noch bis in das J. 1374. (da zwiſchen dem Herrn Probſt und den Domherren, erſt die Abſonderung der Güter und Renten iſt vorgenommen worden), noch bei dem Herrn Probſt geblieben; mithin folget nicht, daß damals das gemeinſchaftliche Leben bei dem hohen Domſtifte noch fortgedauert habe.

Weil man keine Gelegenheit hat, die Domcapitulariſchen Statuten und Protocolle einzuſehen, ſo läßt ſich das Jahr, worinn das Capitel ſeine Renten und Gefälle in eine gewiſſe Zahl der Präbenden eingetheilet habe, nicht mit Gewißheit angeben. Indeſſen finden ſich Spuren, und zwar in der, unter dem Erzbiſchofe Conrad von Hochſteden

*) In Catal. hiſtorico-critico codicum MS. Bibliothecae eccleſ. Metropolitanae Colon. in praefatione §. 4.

ſteden im J. 1260. gehaltenen Synode, woraus ſich herleiten läßt, daß das oftgedachte Domſtift bereits vor dieſem Jahre in Präbenden eingetheilet geweſen ſei, indem darinn enthalten iſt, daß die Herren Pröbſte, wenn einer von den Herren ſuſpendiret war, demſelben gleichwohl die Renten der ſuſpendirten Präbende haben zukommen laſſen, welche ſonſt doch zu dem Nothbaue des Daches, oder zu Kirchenzierrathen hätten verwendet werden müſſen. Wäre nun einem jeden ſeine Präbende nicht angewieſen geweſen; ſo hätten die Renten der Suſpendirten zum Kirchenbau nicht können beſtimmet werden.

Daß die cölniſchen Stifter ſchon vor dem J. 1273. in Präbenden eingetheilet geweſen, iſt aus der, in dieſem Jahre unter dem Erzbiſchofe Engelbert III. Grafen von Falkenberg gefeierten Synode klar, denn darinn wird anbefohlen, daß, wenn über eine Präbende Streitigkeit entſtehen ſollte, der Dechant und das Capitel ſich die brieflichen Urkunden, deren ſich die ſtreitenden Theile in der Sache bedienen wollten, vorbringen, hierauf die cölniſchen Prioren (nunmehr Dechanten), welche gegenwärtig oder leicht zu haben wären, wie nicht weniger die Rechtsgelehrten, welche hiezu geſchickt befunden würden, zuſammen rufen laſſen ſollten. Dieſe ſollten alsdann die Sache entſcheiden, und ihr Ausſpruch ohne weiters gelten. — So lange aber dieſe Streitſache währete, ſollte die Hälfte der Renten der vacirenden Präbende der Kirche anheim fallen, der übrige Theil aber einer fähigen Perſon, ſo die Kirche in der Zeit bediente, angewieſen werden.

Eben ſo erweiſen die Synodalſtatuten unter dem Erzbiſchofe Wallram von Gülich 1338. daß damals ſchon die Präbenden in maiores et minores ſind eingetheilt geweſen. In der Synode von dem Jahre 1400. aber findet ſich ausdrücklich, daß die cölner Domherren im J. 1374. mit dem damaligen Pröbſt eine Theilung der Güter, und alſo eine Abſonderung, eingegangen haben.

Die beſtimmte Anzahl dieſer Präbenden iſt jezt 50, davon gehöret eine dem Pabſt, und eine dem Kaiſer; jeder derſelben hat daher für ſich zwei Capläne, welche jezt Vicarien genennt werden, wie auch den Oberſitz im Chor, wo an den Stellen, die dieſen beiden höchſten Häuptern zum Sitze oder Stallum eingeräumt waren, vormals die Bildniſſe derſelben ſtanden, und nun (da dieſe ihres Alterthums wegen, bei Errichtung des neuen prächtigen Hochaltars weggenommen wurden) die in Stein gehauenen Inſchriften, Stallum Pontificum und Stallum regium, zu ſehen ſind.

Allem Vermuthen nach iſt die kaiſerliche Präbende ſchon in den älteſten Zeiten bei dem hohen Domſtifte zu Cöln geweſen. Denn in der, unter dem Erzbiſchofe Conrad von Hochſteden gehaltenen Synode vom J. 1260. geſchieht ſchon Meldung von der kaiſerlichen Capellanei. Kaiſer Maximilian I. nahm in eigener Perſon im J. 1486. von dieſer ſeiner Präbende Beſitz *).

Unter den 48 übrigen ſind 24 Capitular= und eben ſo viel Domicellar=Präbenden. Unter jenen aber ſechs Prälaturen, nämlich: Probſt, Dechant, Afterdechant, Chorbiſchof, Scholaſter, älterer und jüngerer Diaconus. Die erſten fünfe werden von dem Capitel gewählet; die beiden leztern aber erhalten ihre Würden nach dem Alter, da ſie in das Capitel gekommen ſind. Merkwürdig iſt, daß die Probſtei bei dieſer Kirche jederzeit durch die freie Wahl

*) Ex chronico Alſatico, Lib. II. p. 143. Als nun in dem Einreiten der König an den Domhof vor die Pforten kam, da ſtieg er ab, und die Churfürſten und etliche mit ihm, führten ihn für die Kirchen, da warteten ſein die Herren vom Stift mit Kreutzen und Fahnen, und der Weihbiſchof mit ſeinen Pontificalien angethan, die empfiengen den König, und führten ihn für die heiligen drei Königen, und darnach in den Chor, und ſungen Te Deum laudamus. Hernach gab ihm der Weihbiſchof die Benedeiung, und die Herren nahmen ihn auf zu einem Canonico nach alter Gewohnheit ihrer Kirchen.

Wahl iſt vergeben worden, obgleich der päbſtliche Stuhl, vermöge der, mit der teutſchen Nation eingegangenen Verträge, die Vergebung derſelben will vorbehalten haben.

Nun zählet man unter den genannten 24 Capitular-Präbenden acht Prieſterherren, die nicht von adelichem Geſchlechte, dagegen aber bei einer katholiſchen Univerſität promovirte Doctoren, oder Licentiaten der Gottes- oder Rechtsgelahrheit ſeyn müſſen*). Die übrigen ſind alle Fürſten oder Reichsgrafen. Wenn dieſe Prieſterherren krank oder verhindert ſind, das heil. Meßopfer an dem Hochaltar zu halten, ſo ſind die vier Herren in der Altſtadt Cöln, nämlich der Paſtor zu St. Columban, zu St. Martin, zu St. Laurenz und zu St. Alban, allein berechtiget, das hohe Amt zu halten **). Die Statuten des Stiftes enthalten kein Wort von einem Geſetze, das den mindern Adel ausſchlöſſe, und iſt alſo jenes nichts als eine Obſervanz. Selbſt das Capitel behält ſich freie Hände, einen von jenen acht bürgerlichen Capitularen zum Erzbiſchof zu wählen, wozu es aber, da der Adel bei weitem die Majora, ja völlige zwei Drittel ausmachet, nie kommen dürfte. Von dieſen acht ſogenannten Prieſterpräbenden gehören zwei der Univerſität zu Cöln, welcher ſie vom Pabſte ſind zugetheilet worden, daher die eine primae, und die andere ſecundae gratiae (papalis) genennt wird.

Die übrigen 24 Präbenden, und alſo die Hälfte aller beim Stifte vorhandenen, ſind Domicellar-Präbenden. Bei dieſen nun ſind eben ſowohl als bei den Capitular-Präbenden, als man die Stifter überhaupt in eine gewiſſe Anzahl Präbenden eingetheilt hat, verſchiedene Abänderungen vorgenommen worden. So mußten z. B. in äl-

*) Pabſt Sixt IV. ſezte dieſes im J. 1474. feſt. Die Bulle darüber findet man in *Miraei* oper. diplom. et hiſt. T. II. p. 1266.

**) Aeg. *Gelenius* de Colon. Agripp. Magnitudine Lib. III. Syntag. 17. de Urbis Agrippinenſis XIX. Parochiis.

tern Zeiten die Domicellarherren unter der Aufſicht des Scholaſters ihre Studien vollenden. Dies fiel weg, da nach und nach die Univerſitäten in Teutſchland entſtanden, und es daher Gelegenheit gab, ſie darauf zu ſchicken. So haben weiter dieſe Herren ehemals alles in dem Chor verrichten müſſen, was nunmehr die Choralen thun. Sie hatten in demſelben keinen Sitz, ſondern mußten bei dem gemeinen Pulte ſtehen. Dagegen die der hohen Domkirche zu Cöln jezt ihren Sitz in den Chorſtühlen bei den Capitularherren, und zwar vor den Vicarien haben; neben dem das Amt eines Subdiacons vertreten, ob ſie gleich noch kein ſolcher ſind. Aegidius Gelenius meldet, daß zu ſeiner Zeit, nämlich in dem J. 1633. die Emancipation noch üblich geweſen ſei. Auch dieſe iſt jezt im cölniſchen Domſtifte ganz in Vergeſſenheit gekommen, weil man bei dieſem Stifte jezt ſolche Domicellaren zählet, welche die Univerſitäten durchgegangen, und ſich in allen hohen Wiſſenſchaften geübt haben.

Alle Domicellar-Präbenden werden turnatim von den obigen ſieben Prälaten vergeben; beim Abgang eines Capitulars rückt jederzeit der älteſte Domicellar in die Stelle. Da dieſes Domcapitel gegenwärtig 14 gebohrne oder regierende fürſtliche Perſonen, und etliche Biſchöfe unter ſeinen Gliedern zählet; ſo iſt es in dieſem Betrachte jezt das vornehmſte. Die Chorkleidung der ſogenannten Illuſtriſſimorum oder Gräflichen, beſteht in einem roth ſammetnen Talar mit golddurchwirkten Borten und Schleifen, einem ſpitzenen Rochet mit weiten Ermeln, und einem Hermelinpelze um die Schulter für die ſieben Prälaten, in einem rothgefärbten Pelze aber für die andern illuſtren Capitularen ſowohl als Domicellaren. Die acht graduirten Prieſter haben nur ſchwarzſeidene Talare und weiße Pelze.

Ferner ſind bei dieſem Stifte 25 Domvicarien, 7 Capelläne, 7 Sänger und Signator, 1 Ceremoniar,

1 Früh-

1 Frühmeßner, und viele andere weltliche Officianten und Bediente.

Dieſes Domcapitel iſt der erſte Landſtand des Erzſtifts Cöln, und legt dem neu erwählten Erzbiſchofe eine Capitulation vor, gemäß welcher z. B. dieſer keine wichtigen Rechtshändel, woraus ſeiner Kirche Nachtheil zufließen kann, ohne Wiſſen und Willen deſſelben, anfangen darf, und zu Verhütung dergleichen, zwei Deputirte deſſelben in ſeinen Rath nehmen, auch ſeine eigenen Räthe und übrige Dienerſchaft demſelben den Eid der Treue ſchwören laſſen muß; keinen Landtag ohne deſſen Gutheißen anſagen; anders nicht, als in Geſellſchaft einiger aus deſſen Mittel, die er doch nicht ſelbſt wählen ſolle, einen Reichstag oder ſonſtige Zuſammenkunft der Fürſten, wobei etwas zum Schaden des Erzſtiftes könnte geſchloſſen werden, bereiſen oder beſchicken; ſich in keine Capitelsſachen miſchen; über keinen, der nur etwa zu dem Capitel gehöret, oder deſſen Güter, einige Civil- vielweniger Criminal-Jurisdictionen ausüben; das General-Vicariat keinem andern, als einem Capitularen anvertrauen; die Archidiaconen in ihrer Jurisdiction nicht ſtören; keine Exactionen und Zölle auf des Capitels Güter und Einkünfte legen; keine Zehenden, Subſidien und Exactionen, ohne Wiſſen und Willen deſſelben ausſchreiben, nicht einmal päbſtliche oder kaiſerliche Vergünſtigungen hierüber annehmen, und den Clerum anders nicht, als charitatiue um ein Subſidium bitten, die ihm, beim Antritt ſeiner Regierung zukommende Proceſſe an alle Capitel und Collatoren ſeiner Diöces nur den Prälaten und übrigen Capitularen ſeiner Metropole geben; und für deren Expedition in ſeiner Canzlei keine Gebühren fordern; keine unbeweglichen Erb- oder beweglichen koſtbaren Güter ꝛc. eigenmächtig veräußern, oder verpfänden; keine Mann- oder ſonſtige Lehen vergeben darf; weiter dem Capitel über Einnahme und Ausgabe jährlich Rechnung thun, und, wenn ihm ſeine Zöllner, Kellner, und ſonſtige Beamte ihre Rechnungen ablegen, daſ-

ſelbe dazu rufen muß; endlich ſeine in daſiger Kirche habende Präbende weder raſigniren noch vertauſchen, nicht einmal den Conſens des Capitels darüber verlangen; keine Bündniſſe mit auswärtigen Fürſten ſchließen, oder deren Dienſte annehmen; nicht bis in Weſtphalen, vielweniger außer der Diöces verreiſen, ohne eine Commiſſion aus ſeinem Rathe, und dem Capitel zur Expedition der Rechtsſachen, und Statthalter für die rheiniſche Landſchaft aus dieſem zu ernennen, auch keinen von ſeinen gegenwärtigen und künftigen Räthen, ohne Rath und Gutheißen des Capitels, annehmen darf ꝛc *).

Das Domcapitel hat in vorigen Zeiten dem Erzſtifte Cöln große Summen, theils vorgeſchoſſen, theils auf ſeinen Namen negociiret, dafür es die Stadt Zons im untern Erzſtift Cöln, mit ihrem anſehnlichen Rheinzolle, Schloſſe und allen Zugehörungen, als eine Hypothek beſitzt, und aus verſchiedenen andern churfürſtlichen Zöllen und Gefällen jährliche Summen angewieſen hat.

Das Capitel wählet aus ſeinem Mittel den Erzbiſchof. Zu den Landtagen ſchicket es zwei gräfliche und zwei Prieſterherren, und den Syndicus des Capitels. Der Churfürſt erkennet Cöln nicht für eine Reichsſtadt, ſondern nennet ſie ſeine Stadt. Der Erzbiſchof hat auch nebſt der Domkirche, anſehnliche Hoheiten und Regalien in derſelben, wiewohl ſie zum Theil der Stadt verpfändet, auch an andere verliehen ſind. Büſching hat in dem ſechſten Theil ſeiner Erdbeſchreibung, bei der Reichsſtadt Cöln dieſe Gegenſtände näher berührt, ſo wie man die dahin gehörige Litteratur, und das, was über die Prärogative und Rechte des Erzbiſchofs zu Cöln iſt geſchrieben worden, in *Lipenii* Bibli-

*) Dies iſt ein kurzer Auszug aus den neueſten Capitulationen, die in dem vierten Stück der vortreflichen Materialien zur Statiſtik des niederrheiniſch und weſtphäliſchen Kreiſes wörtlich abgedruckt ſind.

Bibliotb. iuridica, und den beiden Fortſetzungen, unter dem Worte Colonia verzeichnet findet.

In alten Zeiten wohnten die Erzbiſchöfe zu Cöln, und der Churfürſt hat in der Stadt einen anſehnlich gebauten Hof unweit dem Dom, in der Trankgaſſe, aber kein eigentliches Schloß. Bei Gelegenheit eines großen Aufruhrs im J. 1268. hat der Erzbiſchof Engelbert II. zu Bonn zuerſt ſeine Wohnung genommen, wo hernach die eigentliche Reſidenz geblieben iſt. Der Sitz des hohen Domſtifts ſelbſt iſt jederzeit zu Cöln geblieben.

Unter den Merkwürdigkeiten dieſer Stadt ſtehet die Domkirche, ein ungeheures und doch unvollendetes Werk, mit Recht an der Spitze. Würde dieſer Tempel ausgeführt worden ſeyn; ſo wäre er gewis eines der ſchönſten gothiſchen Gebäude in der Welt. Erzbiſchof Conrad von Hochſtetten hat den kühnen Bau dieſer Kirche nach dem J. 1248, in welchem die alte Cathedralkirche abbrannte, zu bauen angefangen, und zwar ſo anſehnlich, daß alle ſeine Nachfolger an der Vollendung noch Stoff genug gefunden haben, und der Bau noch bis jetzt unvollendet iſt *). Von außen iſt ſchon die unvollendete Architectur ſichtbar; man ſtehet da, ſieht und ſtaunet über das ſtolze Unternehmen. Von den beiden Thürmen, deren jeder zu einer Höhe von

 500

*) Die alte cölniſche Chronik ſagt davon: „In dem Jahr unſers Herrn 1248. da Biſchof Cunrad über die Maßen reich war an Geld, Silber und Edelgeſteinen, alſo daß er dafür hielt, ſein Schatz ſei unerſchöpflich, begann er große und köſtliche Ding mit bauen und kaufen. Er begann den großen, köſtlichen und ewigen Bau, den Dom, der nun zur Zeit des Herrn 1499. noch täglich gebauet wird u. ſ. w.

Dieſes iſt aber nicht ſo zu verſtehen, als wenn dieſe geraume Zeit, ohne Ausſetzen, hierzu wäre verwendet worden; da ſich im Gegentheil erweiſen läßt, daß der Bau, bei verſchiedentlich vorgefallenen, ſowohl innerlichen Unruhen, als auswärtigen Kriegen, woran das Erzſtift Theil nehmen mußte, von Zeit zu Zeit ſtille geſtanden habe.

50 Schuh beſtimmt war, ſtehet der eine zur nördlichen Seite nicht 21 Schuh über der Erde hervor, und der andere, in welchem die Glocken hängen, wovon die ſchwerſte 225 Centner wiegt, und der von ungemein künſtlicher Bauart iſt, noch kaum zur Hälfte aufgeführt.

Das Schif der Kirche wird von einer vierfachen Reihe Säulen, 100 an der Zahl, wovon die vier mittleren beinahe 40 Fuß im Umfange haben und ſchön gehauen ſind, getragen. Die Fenſter an der rechten Seite, wo man von dem hohen Chor herunter geht, ſind von prächtiger eingebrannter Mahlerei. Die Figuren darinn ſtellen zum Theil einige große Reichshandlungen vor. Zur linken Seite iſt die große Sacriſtei, darinn die Reliquien und der eigentliche Kirchenſchatz in verſchiedenen Schränken aufbewahrt wird, der in ſehr vielen goldenen und ſilbernen geiſtlichen Gefäßen, Leuchtern, Reliquien-Behältniſſen, und andern Pretioſen mit allen Gattungen von Edelſteinen, ächten Antiken, Gemmen ꝛc. beſezt ſind, beſtehet. Ein Stück von ſehr hohem Werthe iſt die ſehr große **Monſtranz**, ſchwer von Golde, die mit den größten Edelſteinen beſezt iſt, und an ſehr künſtlicher Arbeit und Einfaſſung, dem Zeitalter, in welchem ſie verfertigt wurde, Ehre macht. Die Hinterſeite der Steineinfaſſung iſt ſchön und künſtlich emaillirt; das Behältniß der Hoſtie macht ein ſehr koſtbarer großer Criſtall aus. Churfürſt **Maximilian Heinrich** aus dem baierſchen Hauſe ließ ſie verfertigen. Ich übergehe die übrigen Koſtbarkeiten, und die vielen ſilbernen **Bruſtbilder**, in welchen die Köpfe verſchiedener Heiligen ſind, und mache nur noch auf den prächtigen **Evangeliencodex** in groß Quart aufmerkſam, der nach dem Zeugniſſe erfahrner Diplomatiker aus dem 8. Jahrhundert ſeyn ſoll.

Hinter dem hohen Altar iſt die berühmte Capelle der **heiligen drei Könige** *), welche der Churfürſt **Maximilian**

*) Die Mailänder wollen den Cölnern dieſe heiligen Gebeine ſtreitig machen; aber es iſt nur zu gewiß, daß Kaiſer Friedrich

lian Heinrich ſo koſtbar als prächtig von namuriſchen Marmor hat aufführen laſſen. Der Kaſten, darinn die Gebeine der heil. drei Weiſen, nebſt denen der heiligen Martirer, **Felix**, **Nabors** und **Gregors** von **Spoleto** liegen, hat in der Länge 7½ Werkſchuh, 3¾ in der Höhe und Breite, und iſt im Ganzen zwar nur von Kupfer, aber mit Gold und vergoldetem Silberblech überzogen, auf welchem die Figuren und Säulen in erhabener gothiſcher Arbeit zum Bewundern ſchön angebracht ſind. Dieſer Kaſten iſt in drei Fächer eingetheilet, davon das unterſte die genannten Leiber der **drei Weiſen aus dem Morgenlande**, das mittlere jene der Märtirer **Felix** und **Nabor**, und das oberſte die Gebeine des Martirers **Gregor von Spoleto** enthalten. Ueber der Oefnung, wo man die Hirnſchädel der drei Könige ſieht, ſtehen drei goldene mit Diamanten reich beſezte Cronen, wovon jede 6 Pfund ſchwer ſeyn ſoll. Zwiſchen den erhabenen Zierrathen des ganzen Kaſtens und den hin und wieder angebrachten Inſchriften ſchimmern überall unſchäzbare Edelſteine hervor, und 226 theils erhaben, theils vertieft geſchnittene Antiken *) vervielfältigen den Werth des mehr als

rich der **Rothbart**, als er im J. 1162. die Stadt **Mailand** ihrer Widerſetzlichkeit wegen eingenommen und zerſtöret hat, dem Erzbiſchofe **Reinold** von **Daſſele**, der den Kaiſer damals begleitet hat, dieſe heiligen Gebeine nebſt noch vielen andern geſchenket habe. **Reinold** brachte ſie glücklich mit Liſt nach dem ober **Bonn** gelegenen **Rheinmagen**, wo ſie **Philipp** von **Heinsberg**, damaliger Domprobſt und Statthalter, in Empfang genommen, und im J. 1170. an dieſe Stelle gebracht hat. Vergl. Reiſe auf dem Rhein, 2. Th. S. 279.

Die Schenkungsurkunde des Erzbiſchofs **Reinold** vom J. 1178, iſt, nebſt einigen andern, den Altar der heil. drei Könige betreffend, in *Miraei* oper. dipl. et hiſt. T. II. p. 1184. enthalten.

*) Antikenkenner und Liebhaber finden hier Nahrung, die ihnen das reichſte Cabinet in dieſem Fache nicht leiſten kann. Wer

prächtigen Schatzes*). Zweimal im Jahr wird das Grabmahl geöffnet, nämlich am heil. drei Königstage, und am 23. Julius, an welchem Tage die Körper ſind dahin gebracht worden. Sonſt aber iſt die Capelle und das Aeuſſerliche alle Morgen nach 9 Uhr zu ſehen, wo ein Domherr in derſelben jederzeit gegenwärtig iſt.

Noch ſind hier viele Capellen, die merkwürdige Monumente in ſich enthalten, die ich aber nicht alle beſchreiben kann. Der hohe Chor dieſer Kirche iſt ein Werk der neueſten Kunſt, von Marmor treflich gebauet, woran wenigſtens weder Koſten noch Arbeit iſt geſparet worden, der aber einen ſeltſamen Contraſt mit den übrigen Denkmälern aus der Zeit der Gothen macht. Der hohe Altar beſtehet aus einem Stücke ſchwarzen namuriſchen Marmors von 16 geometriſchen Schuhen in die Länge, und 8 dergleichen in der Breite. Der alte war ein Meiſterſtück gothiſcher Induſtrie und Kunſt; aber freilich fiel er nicht ſo in die Augen wie dieſer.

Um

Wer eine nähere Kenntniß dieſer Seltenheiten und überhaupt über die Einrichtung des ganzen Kaſtens haben will, der ſehe die im J. 1781. auf Befehl des Churfürſten **Max Friedrichs** zu **Bonn** herausgekommene Beſchreibung mit den Kupferſtichen des Kaſtens ſowohl, als der 226 Antiken, unter dem Titel: Collection des pierres antiques dont la Caiſſe de S. S. trois Rois mages eſt enrichie dans l'égliſe metropolitaine à Cologne. Gravées après leurs empreintes avec un diſcours hiſtorique analogue par I. P. N. M. V. (*ogel*) Bonn 1781.

*) Sehr leſenswürdig iſt das, was **Georg Forſter** in dem 1. Theile ſeiner **Anſichten vom Niederrhein, von Brabant, Holland, England und Frankreich** (Berlin 1791. 8.) S. 73. u. f. über architectoniſche Schönheit, griechiſche und gothiſche Kunſt, bei Gelegenheit des Doms zu Cöln ſagt. Eine ſaubere Abbildung des Doms, nebſt dem architectoniſchen Grundriß deſſelben, der bei dieſer Beſchreibung viele Erläuterung giebt, findet man in dem 1. Hefte der **mahleriſchen Reiſe am Niederrhein**, Nürnb. 1784. gr. 4.

Um und in dem Chore verherrlichen noch verſchiedene Grab- und Denkmähler der alten Erzbiſchöfe dies ungeheure Gebäude; unter welchen ſich das Monument des Erzbiſchofes Philipp von Heinsberg vorzüglich ausnimmt; das kupferne Grabmahl des Erzbiſchofs Conrad von Hochſtedten; der 149 Pfund ſchwere ſilberne Sarg des heil. Engelberts, und die marmornen Denkmäler des Churfürſten Adolfs III. und ſeines Nachfolgers Antons, beider Grafen von Schauenburg.

An der linken Seite des hohen Chors, beim achten Pfeiler, führet eine Treppe zur Dombibliothek, die im Dom ſelbſt ziemlich hoch in einem Gewölbe aufbewahret wird. Den Anfang zu dieſer Bibliothek machte der Erzbiſchof Hildebald, der Erzcapellan des Kaiſer Carls des Großen war. Die Codices, die von ihm herrühren, ſollen auf ſeine Veranlaſſung von denjenigen Handſchriften abgeſchrieben ſeyn, die der Pabſt Leo III. dem Kaiſer um das J. 804. geſchenket hat *). Die freigebigſten Vermehrer dieſer Bibliothek waren darauf die cölniſchen Erzbiſchöfe Evergerus, Herebertus und Anno, von welchen man noch in verſchiedenen Codicibus die Namensanzeige findet. Auch rühmet man die Freigebigkeit und das Verdienſt, welches ſich mehrere, in jenen Zeiten ſogenannte Abbates und Priores dieſer Metropole, um die Bibliothek erworben haben. Die Anzahl der Handſchriften iſt ſehr beträchtlich; die mehreſten ſind aus dem 10. und 11. Jahrhundert, und vortreflich erhalten. Man findet darunter ſehr merkwürdige Stücke zur Geſchichte, und eine große Anzahl alter Handſchriften von den Kirchenvätern, z. B. von

*) Der Carthäuſer Mörkens ſchreibt in ſeinen Conat. chronol. ad Catal. Archiepiſc. Colon. S. 60. alſo: A. 819. moriturus (*Hildebaldus*) Bibliothecam Metropolitanam teſtamento librorum ſuorum heredem reliquit, quos a Leone Papa ad Carolum M. Roma transmiſſos *ipſe curante Werlone Laudonenſi Epiſcopo reſcriptos habebat.*

von des Hieronymus Werken 21 Codices, davon der größte Theil aus dem 10. und 11. Jahrhunderte iſt. Ferner, von dem heil. Auguſtinus, Gregorius, Iſidorus, auch vom Beda, Alcuinus, Rhabanus Maurus u. ſ. w. Die Erlaubniß, dieſen merkwürdigen Schatz zu ſehen, iſt ſchwer zu erhalten, weil vorher das ganze Domcapitel muß befraget werden, und dann ein Domcapitular dabei ſeyn muß. — Der berühmte Jeſuit, Joſeph Harzheim, erhielt im J. 1752. von dem Domcapitel den Auftrag, einen critiſchen Catalog über dieſe Bibliothek zu verfertigen, den er auch unter folgendem Titel herausgab: Catalogus hiſtorico-criticus Codicum MS. Bibliothecae eccleſiae Metropolitanae Colonienſis. Colon. Agripp. 1752. 4. 1 Alph. ſtark *). Da aber dieſer Catalog nicht in den Buchhandel kam, ſo macht er ſich ſelten. Gerken macht von demſelben in dem 3. Theile ſeiner Reiſen, S. 306. eine ſehr ungünſtige Schilderung, und beſchreibt dagegen mehrere wichtige Codices mit critiſchem Auge.

Collegiatſtifter

ſind zu Cöln, mit Einſchluß der drei adelichen Fräuleinſtifter, und der zwei Benedictiner Abteien, 12 vorhanden.

1) Das frei-edle St. Gereonsſtift, bei welchem 17 Canoniken, 22 Vicarien, 6 Sänger und Chor-Socii, und 1 Schulmeiſter, alſo 46 Perſonen ſind. Dieſes Stift iſt nach dem Dom das vornehmſte und reichſte in Cöln;

*) Dieſes Verzeichniß enthält zuſammen 209 Handſchriften. Es iſt in acht Claſſen abgetheilet, wovon die erſte, die Bibeln; die zweite, die Kirchenväter; die dritte, das geiſtliche Recht; die vierte, die Schriftſteller von der Meſſe, den Sacramenten und den Pflichten der Geiſtlichen; die fünfte, die Geſchichtſchreiber; die ſechſte, die Aſceten; die ſiebente, die Scholaſtiker; und die achte, die Philoſophen, Rhetores und die Grammatiker, enthält. Harzheim giebt auch von den Stiftern dieſer Bibliothek Nachricht, und berichtet, zu welchen Abſichten man ſolche bei den Stiftskirchen angelegt habe.

Cöln; jedoch geht ihm das Münſterſtift zu den Heiligen, Caſſius und Florentinus in Bonn, im Range noch vor. Probſt, Dechant und Scholaſter ſind Domherren und Reichsgrafen. Die übrigen Chorherren ſind ebenfalls Reichsgrafen, die aber, der Sage nach, Domicellares bleiben, bis ſie Praelati in clero ſind. Ein Chorherr dieſes Stifts rechnet jährlich ſeine Pfründe auf 2000 Gulden, dafür läßt ſich aber auch gut ſingen und beten. Der jetzige Churfürſt Maximilian Franz hat ihnen vor einiger Zeit ein ſchönes Capitelszeichen ertheilet, welches ſie an einem violetten mit Gold gerandetem Bande tragen. Die anſehnliche Stiftskirche ſcheint, wie die alte Bauart anzeiget, aus dem 11ten Jahrhundert zu ſeyn; ſie hat eine große kühn aufgeführte Kuppel, ohne Pfeiler und Unterſtützung, und iſt eine der ſchönſten dieſer Stadt. Gereon liegt daſelbſt mit ſeinen Soldaten, deren Köpfe man in den bunteſten Faſſungen aufgeſtellt ſieht, begraben. An hohen Feſttagen ſieht man den hohen Altar reich mit Gold und Silber beladen, welche die koſtbaren Behälter vornehmer Reliquien ſind.

2) Das Archidiaconatſtift St. Severin hat 30 Canoniken, (darunter ein Probſt, Dechant und Senior ſind), 11 Vicarien und 1 Schulmeiſter, alſo 42 Perſonen.

3) Das Archidiaconatſtift St. Cunibert hat 23 Canoniken, (darunter Probſt, Dechant und Senior ſind), 13 Vicarien und 1 Schulmeiſter, alſo 37 Perſonen. Der vormalige cölniſche Biſchof Cunibert ſtiftete die Collegiatkirche zum heil. Cunibert, und widmete ſolche dem heil. Märtirer Clemens. Er übergab ſie den regulirten Chorherren nach der Regel des heil. Auguſtins, und wurde auch nach ſeinem Tod dahin begraben. Seit dieſer Zeit führt ſie des Stifters Namen, und iſt bis jezt ein weltliches Collegiatſtift. S. Michaelis Prael. Weng. Collect. ſcript. P. IV. pag. 23.

4) Das Archidiaconatſtift der Mutter Gottes zu den Staffeln, (latein. beatae Mariae Virg. ad Gradus) hat

hat 20 Canoniken, 12 Vicarien, 3 Schulmeiſter und Sänger, alſo 35 Perſonen. Anfangs hatten dieſes Collegiatſtift regulirte Chorherren nach der Regel des heil. Auguſtins beſeſſen; heut zu Tage aber hat es weltliche Chorherren. Die Kirche wird Marienſtiegen genennt.

5) Das Andreasſtift hat 1 Probſt, 1 Dechant, 1 Senior, 21 Canoniken, 18 Vicarien, 3 Sänger und Signator, alſo 45 Perſonen.

6) Das Apoſtelſtift hat 1 Probſt, 1 Dechant, 1 Senior, 30 Canoniken, 15 Vicarien und 1 Schulmeiſter, alſo 49 Perſonen.

7) Das St. Georgiusſtift hat 1 Dechant, 18 Canonicos, 9 Vicarien, alſo 28 Perſonen.

8) Das weltliche Fräuleinſtift zu St. Märgen (Marien) im Capitol, latein. B. M. V. in Capitolio, worinn außer der Aebtiſſin, ſo jezt eine Freifrau von Blankart iſt, noch 24 Stiftsfrauen von vornehmen Adel ſind.

Bei demſelben Stifte ſtehen auch noch 13 Canonici und 30 Vicarien. Zuſammen alſo 58 Perſonen.

Die Kirche dieſes freiadelichen weltlichen Frauenſtifts gehört nach dem Dom unſtreitig unter die älteſten und merkwürdigſten Stiftskirchen. Sie liegt ungemein hoch, iſt ſehr hell und groß aufgeführt, und ſcheint zum Theil aus den carolingiſchen Zeiten her zu rühren, zu welcher Vermuthung das nach fränkiſcher Art mit einem Nimbo in Stein gehauene Bild der Stifterin Plektrudis, einer Gemahlin Pipins, welche im Jahr 720. geſtorben iſt, und das man nahe beim Eingang der Kirche in der Wand eingemauert ſieht, nicht wenig beiträgt. Dem Grabe der Plektrudis gegen über ſieht man in nämlicher Form das der heil. Ida, welche die erſte Aebtiſſin dieſes Stiftes war. Unter dem hohen Chore (deren zwei daſelbſt ſind, einer für die Stiftsdamen, welcher in der untern Kirche iſt, der andere für die Canonicos, der oben bei dem hohen Altar

iſt)

iſt) geht man in eine Gruft, welche viele niedrige Säulen und kleinere Abtheilungen hat. Die Stiftsdamen dieſer Kirche ſind alle von altem Adel, und nehmen ſich in ihrer alten Stiftstracht recht gut aus. Die 12 Canonici machen mit der Aebtiſſin und den Stiftsdamen ein Capitel aus. Ueber das hohe Altar dieſer Stiftskirche verdienen Gerckens Reiſen im 3. Th. S. 291. nachgeleſen zu werden.

9) Das gräfliche freiweltliche Stift St. Urſula. Die Stiftsfrauen an dieſem freiweltlichen Stifte müſſen alle von altem reichsgräflichen oder fürſtlichen Stande ſeyn. Der Convent beſteht aus einer Aebtiſſin (die jetzige iſt eine Gräfin Truchſeß von Zeil Wurzach, die zugleich Fürſtin zu Elten und auch Aebtiſſin zu Vreden iſt), 5 gräflichen Capitulardamen und noch 5 Capitularcanonicis, alſo in 11 Perſonen. Hierzu kommen noch 9 Vicarien, 6 Sänger und Rectores officiorum. Die Kirche ſelbſt hat ſonſt nicht viel Merkwürdiges; allein die heil. Urſula, die hier mit Eilftauſend Jungfrauen begraben liegt, macht ſie merkwürdig genug. Der ganze Fußboden der Kirche iſt gewölbt und mit Knochen angefüllt. Unten zur rechten Hand, gleich beim Eingange der Kirche, zeiget man eine große Capelle oder Kammer, in welcher die unzähligen Köpfe und Hirnſchädel, nebſt hundert andern Reliquien, die als Bruſtbilder in ſtarkem Silberblech eingefaßt ſind, wie eine Bibliothek geordnet ſtehen. Sie ſtehen ordentlich in Repoſitorien, und ſind vermuthlich von den vornehmſten oder Heerführerinnen dieſer anſehnlichen Jungfernlegion.

Daß die heil. Urſula eine Geſellſchaft zu ihrer Begleitung mag gehabt haben, daran wird niemand zweifeln; aber daß dieſe Geſellſchaft aus einer Zahl von 11000 ſoll beſtanden haben, welcher geſunde Menſchenverſtand kann ſich dieſes wohl einfallen laſſen? — Das neue cölniſche Brevier giebt es ſchon etwas näher, und ſagt nichts von 11000, ſondern führt nur eine große Zahl Jungfrauen an. Ich will lieber mit

eini-

einigen Geſchichtſchreibern glauben, daß eine von ihren Begleiterinnen XImilla mag geheißen haben, woraus ein abſchreibender Mönch in den damaligen unkritiſchen Zeiten, wo ohnehin die Abbreviaturen in den Mönchsſchriſten häufig vorkamen, leicht Eilftauſend machen konnte. — Auffallend und höchſt widerſinnig muß es einem jeden vorkommen, wenn er im Chore dieſer Kirche die gemalte Geſchichte gewahr wird, und dann ſieht, daß die heil. Urſula mit ihrer ungeheuern Geſellſchaft auf einem der größern Kriegsſchiffe zu Cöln anlandet, da kaum ein mittelmäßiges holländiſches Waaren- oder Kauffartheiſchiff dem Rhein hinauf bis dahin kommen kann*).

10) Das abteiliche Fräuleinſtift zu St. Cöcelia. Ueber den Urſprung dieſer Kirche kommen die Geſchichtſchreiber nicht überein. Gelenius ſchreibt, daß dieſe Kirche einsmal die Domkirche geweſen, und ſchon von dem heil. Matern im Jahr Chriſti 94. erbauet worden ſey. Erſt zu den Zeiten Carls des Großen unter dem Erzbiſchofe Hildebald wurde eine neue Domkirche zu Ehren des heil. Peters errichtet, wobei man dieſe Kirche dem Schutz der beiden Heiligen Eugenia und Cöcilia übergab; in das daranſtoßende Gebäude aber, ſo ehemals Geiſtliche in einer Gemeinde bewohnten, ſind unter dem Erzbiſchofe Willibert Gott geweihete Jungfrauen geſetzt worden, weswegen der Ort noch zur heil. Cöcilia benennet wird. Unter dem Erzbiſchofe Bruno um das Jahr 962. ſoll das Cloſter ganz abgebrannt, durch die Freigebigkeit des beſagten Erzbiſchofs aber wieder vollkommen hergeſtellt worden ſeyn. So unſicher die Nachrichten von dieſem Stifte von ſeinem Urſprunge her ſind, ſo gewiß werden ſie in dem 12ten Jahrhunderte, da ſich folgendes mit Zuverläßigkeit von ſelbigen ſagen läßt.

Rich-

*) Reiſe auf dem Rhein 2. Th. 287.

Richmondis, eine reiche Wittwe, deren Mann Gerard in den Kreuzzügen umkam, ſtiftete im J. 1198. auſſer den Mauern der Stadt Cöln ein Cloſter zu Ehren der Mutter GOttes und des heil. Johann des Evangeliſten, auf dem Platz, der Weyr genannt, ſie ſezte Jungfrauen dahin, von denen es aber ungewiß iſt, ob ſie unter einer Regel gelebt haben. Um das J. 1474. kam das Cloſter in ſo großen Verfall, daß es einer Reformation bedürftig war; daher auch der Erzbiſchof ſolche übernahm, und das Cloſter unter die Regel des heil. Auguſtins brachte, und ihm eine Eliſabetha von Revn als erſte regulirte Abtiſſin gab. Nichtsdeſtoweniger dauerte dieſes Unternehmen nicht lange, da im darauf folgenden Jahre 1475. am St. Bernardtstage, auf Zudringen des Kaiſers Friedrich III., aus unbekannten Urſachen, mit päbſtlicher und erzbiſchöfli- cher Erlaubniß, das Stift auf dem Weyr vollkommen auf- gehoben, und die Chorfrauen ſammt ihren Schätzen und Einkünſten nach St. Cöcilia in die Stadt ſind verlegt worden. Elſa, Gräfin von Richenſtein, Aebtiſſin zu zu St. Cöcilia, und Eliſabeth von Revn, Aebtiſſin von Weyr, wollten freilich einander anfänglich nicht gehor- chen; es kam zu ſchweren Streitigkeiten, bis endlich dieſe durch Vermittelung des Erzbiſchofs beigelegt wurden, und ſich die Chorfrauen von St. Cöcilia auch der Regel des heil. Auguſtins unterwerfen mußten, unter welcher ſie auch noch leben. Es iſt dieſes Stift einer der anſehnlichſten unter den Stiftern in der Reichsſtadt Cöln; es werden wirklich nur adeliche Fräulein eingenommen. Die Aeb- tiſſin iſt gewöhnlich eine Gräfin, welche bei öffentlichen Umgängen mit einem Fürſtenhut auf dem Haupt erſcheinet, und von ihren adelichen Vaſallen umgeben iſt. Sie hat auf verſchiedenen ihrer Güter den Blutbann, und trägt deswegen in ihrem Wappen ein Schwerdt. Es befindet ſich auf dem Thurm der Stiftskirche eine Glocke, welche der heil. Cunibert, der 11te Biſchof zu Cöln, geweihet hat; ſie wurde in ein Moos verſenket, und von einem wilden

Schwein wieder ausgeſcharrt; jezt wird ſie nur am St. Cunibertstage und bei dem Dahinſcheiden einer Chorfrau angezogen *).

Dieſes frei-edle St. Cäcilienſtift hat, außer der Aebtiſſin, noch 14 Stiftsdamen. Auch bei dieſem Stifte ſind 4 Canonici und 7 Vicarien.

11) Das Stiſt und die Benedictiner Abtei Pantaleon, an der Weyerſtraße. Urſprünglich war dies bloß eine große und prachtvolle Kirche, welche Ludewig der Gute auf einem angenehmen Hügel hat erbauen, und ſein Sohn Lothar koſtbar hat auszieren laſſen. Um das Jahr 964. ſtiftete der Erzbiſchof Bruno, Bruder des Kaiſers Otto des Großen, ein Cloſter dazu, welches er den Benedictinern einräumte **). Chriſtian, ein exemplariſcher und in der Tugendſchule ſehr geübter Mann, wurde von ihm als erſter Abt geſetzt, welcher durch ſeinen unermüdeten Eifer dem neuerrichteten Cloſter ſo großen Ruhm erwarb, daß die Kaiſerin Theophania, Otto des II. Gemahlin, daſſelbige um das Jahr 991. nicht nur allein mit reichlichen Einkünften begabte, ſondern auch die Kirche mit dem Leibe des heil. Märtirers Alban ***) beſchenkte, den ſie von Rom dahin bringen ließ, und der noch heut zu Tage ſo unverſehrt anzuſehen iſt, als wenn der Kopf erſt durch das Henkersſchwerdt vom Rumpfe wäre gelöſet worden. Sie erwählte auch noch überdies dieſe Kirche für ihre Ruheſtätte, wo ſie auch an dem Chor rechter Hand in einer Capelle iſt begraben worden.

Unter andern anſehnlichen Reliquien hat auch dieſe Kirche den Körper des heil. Abts und Märtirers Mauri-

nus

*) *Gelenius* de admir. magnitud. Colon L. I. Synt. XI. pag. 357.

**) Pabſt Benedict VII. hat im J. 977. dieſe Stiftung beſtätigt.

***) Alban wurde im 3ten Jahrhundert des Glaubens wegen in England enthauptet. Der Körper iſt ſehr klein, hie und da zerriſſen, und kommt der ſchönen Mumie zu Sinzig lange nicht bei.

nus aufzuweiſen, welcher im Jahre 670. daſelbſt gelitten hat, und begraben worden, aber erſt um das Jahr 966. iſt gefunden worden. Das Haupt des heil. Märtirers Pantaleon; einen Arm des heil. Apoſtels Bartholomäus u. ſ. w.

Hermann ein Graf von Zütphen, der 9te Abt des Cloſters, ließ um das Jahr 1082. die Kirche mit Erbauung einer Capelle erweitern, welche er zu Ehren des heil. Kreuzes von dem Erzbiſchofe Hermann III. hat einweihen laſſen; in der Mitte der Kirche hat er eine große vergoldete Krone, welche er, mit Verſen verziert, zu Ehren des heil. Pantaleons aufgehangen.

Unter andern würdigen Aebten dieſes Cloſters verdient beſonders der 46ſte Abt, Heinrich Spichernagell, angerühmt zu werden, welcher um das Jahr 1620. vorſtund, und ſich durch ſeine Verdienſte zur Präſidentenſtelle der bursfelder Congregation ſchwang. Er ließ die Kirche mit einem Gewölbe verſehen, und erbauete einen Thurm. Folgende Verſe, welche im Chor der Kirche zu leſen ſind, ſind Bürgen ſeines Verdienſtes:

Henricus dictus Spichernagellius Abbas
Ex Vbiis ortus ſomicis Author erat.
Hic tectum, turremque nouam conſtruxit in altum,
Sit merces operis vita beata ſui.

Dieſe Abtei hat ſehr anſehnliche Einkünfte, einen ſehr großen Umfang an Gebäuden, ſchöne Kreuzgänge, und in der Stadt Cöln ſelbſt weitläufige Weingärten, die ihr an Wein niemal einigen Mangel leiden laſſen. Der Abt ſchreibt ſich: — Herr zu Süchteln, Badorf, Sülzdorf, Brach, Waſcheiden, Eſch und Langel.

Die Bibliothek zu St. Pantaleon iſt zwar nicht groß, ſie enthält aber doch einige ſehr alte Handſchriften und verſchiedene wichtige und große Werke. Einige ſchäzbare Codices

dices und alte Drucke bemerkt Gercken in ſeinen Reiſen Th. 3 S. 316.

12) Das Stift und die Benedictiner Abtey St. Martin, latein. Monaſterium S. Martini Benedictinae profeſſionis, liegt unter den daſigen Clöſtern am beſten, und hat ein ſehr hohes Altar. Sie wurde anfangs in der Mitte des Rheins auf einer Inſel von Odger*) geſtiftet, dann aber von Plectrud und Pipin zu Stande gebracht. Nach ihrer erſten Zerſtörung hat ſie der cölniſche Erzbiſchof Evergerus, der Vorfahrer des heil. Heriberts, um das Jahr 986. unter der Regierung Kaiſers Otto III., gleichſam von neuem geſtiftet. Dieſe Meinung behauptet Bruſch; *Bucelinus* in germania ſacra P. II. pag. 58. gibt aber vor, daß dieſes Cloſter, als es eingegangen war, der cölniſche Erzbiſchof Warin, der Vorfahre des Evergerus, der 985. ſtarb, von neuem wieder erbauet habe. Der Unterſchied betrift nur wenige Jahre. Der erſte Abt hieß Minnbrinus. Das Verzeichniß derſelben bis zum Jahr 1550. liefert *Bruſchius* in chronol. Monaſter. Germ. praecip. pag. 438. aber weiter nichts, als das bloße, ihm von dem damaligen Abte Balthaſar mitgetheilte Namenverzeichniß.

Ferner ſind hier zwei Ordenscommenthureien.

1) Die teutſche Ordenscommenthurei zu St. Catharina, die noch acht andere Commenthuren hat. Der jetzige Landcommenthur heißt Ignaz Felix von Roll, und iſt zugleich Landcommenthur der Ballei Coblenz.

2) Die Johanniter Ordenscommenthurei zu St. Johann und Cordula.

Aus dem ehemaligen Jeſuitencollegium iſt 1773. ein erzbiſchöfliches Seminarium gemacht worden.

Ich

*) Ab *Odgero* potentiſſimo Daciae Duce, wie Bruſch ſagt, welches ſich wohl nicht recht beweiſen läßt.

Ich komme nun auf die

Mannsclöſter.

1) Die Probſtei zu St. Barthölmae oder zu den heiligen Märtirern. Philipp, Erzbiſchof zu Cöln, ſtiftete dieſe Probſtei im J. 1180. außer den Stadtmauern der Stadt Cöln, und übergab ſolche den Chorherren unter der Regel des heil. Auguſtins, wie er ſich in ſeinem Stiftsbriefe ausdrückt. Conrad, aus der Probſtei Marbach, ein exemplariſch frommer Mann, wurde von dem Stifter als erſter Probſt herbeigerufen, der alles nach dem marbacher Jus einrichten mußte. Nichtsdeſtoweniger hielt die clöſterliche Zucht ſo lange nicht an, als man es hoffte; dieſe kam in ſolchen Verfall, daß ſich der Erzbiſchof Sigfrid genöthiget ſahe, die Chorherren zu vertreiben, und die Gebäude den Ciſtercienſerinnen zu übergeben. Allein auch dieſe konnten ſich ſo lange nicht im Beſitz deſſelben erhalten, da das ganze Gebäude im Jahr 1474. durch die Kriegsfeindſeligkeiten, welche in der cölniſchen Stadt Neuß ausbrachen, ganz und gar zu Grunde gerichtet wurden. Die Ciſtercienſernonnen wurden darauf in die Stadt zu St. Aper überſezt, und ihnen ihre vorigen Einkünfte, die ſie aus der St. Bartholomaes Probſtei zogen, vollkommen überlaſſen. Cf. Gallia Chriſtiana Tom. III. p. 797.

2) Die Probſtei zum Fronleichnam unſers Herrn. Zur Erbauung und Stiftung dieſer Probſtei ſoll ein Mirakel im J. 1331. Gelegenheit gegeben haben, welches von verſchiedenen Schriftſtellern z. B. von Winheim, Gelen, Bredenbach alſo erzehlet wird. Ein Winzer erkrankte heftig, ſo daß er die lezte Wegzehrung inſtändigſt verlangte. Kaum hatte er das heil. Abendmahl empfangen, ſo glaubte er, ſich beſſer zu befinden, machte ſich aus ſeinem Bette, und eilte ſeinem Weingarten zu, wo er ſich ſo mit Trauben mäſtete, daß er ſich daſelbſt erbrechen und unter dieſem Unrath auch das genommene heil. Abendmahl, welches in Geſtalt eines Knäbleins erſchien, auswerfen

mußte. Dieſe Sache wurde gleich ruchbar; alles lief zuſammen, und eine reiche Frau, Namens Benigna, des Heinrichs von Cuſino hinterlaſſene Wittwe, von welcher der Winzer den Weingarten in Pacht hatte, entſchloß ſich, auf dieſem Platz eine kleine Kirche erbauen zu laſſen, worinn das heil. Abendmahl verſetzt werden ſollte, und für einen Geiſtlichen Einkünfte anzuweiſen, der die Obſorge über dieſe Kirche haben ſollte. Dieſes geſchah noch im nämlichen Jahre mit Gutheißung des Probſts zu St. Gereon, Reinold nnd des Pfarrers zu St. Chriſtoph, Matthias. Der Partikel blieb nichtsdeſtoweniger in der Stiftskirche zu St. Gereon, wo er noch heut zu Tage in einem hölzernen Käſtchen aufbehalten wird, wobei folgende Inſchrift zu leſen iſt:

Qui finem neſcit, hac clauſus in aede quieſcit.

Man erzeigte hierauf der neuerbaueten Kirche ſehr viele Gutthaten, ſo daß der Zuſammenfluß des Volks ſo häufig wurde, daß im Jahr 1423. eine große anſehnliche Kirche, beſonders durch Freigebigkeit eines cölner Bürgers, Arnold Schilink, und anderer Gutthäter, erbauet werden konnte, welche einigen Weltgeiſtlichen eingeräumt wurde. Allein nur 7 Jahre trugen dieſe die Obſorge über dieſe Kirche; Heinrich Aſel, Pfarrer zu St. Chriſtoph, machte ein anſehnliches Legat dieſer Kirche zum Geſchenke, und Theodorich von Morſa, Erzbiſchof zu Cöln, räumte ſie um das Jahr 1430. den regulirten Chorherren des heil. Auguſtins von der Windesheimer Congregation ein. Thomas van den Wall, aus dem Cloſter Unſ. lieb. Frau Bronn im Geldernſchen wurde der erſte Probſt daſelbſt, und hatte Zeit ſeiner 30jährigen Regierung das Glück, die Einkünfte und die Gebäude ſeines Gotteshauſes recht anſehnlich vermehren zu können. Sein Nachfolger, ein Bürgersſohn von Cöln, ließ die Kirche erneuern und vermehrte den Schmuck derſelben ſehr anſehnlich. Es iſt noch heute dieſes Stift im ſchönſten Flor,

und der würdige Probſt Mathäus Mathäi verdient beſonders geprieſen zu werden, weil er ſich unbeſchreibliche Verdienſte um ſein anvertrautes Stift erworben hat. Die Chorherren werden von den Cölnern gewöhnlich die Fronleichnamsherren genennt*).

3) Das Dominicanercloſter. Hier ſtarb Albertus Magnus, Biſchof zu Regensburg. Man zeiget von ihm verſchiedene Manuſcripte und Reliquien, ſein Meßgewand, einen gläſernen und einen bleiernen Pokal.

4) Das Minoritencloſter. Die Cloſterbibliothek verwahrt die Handſchriften des gelehrten Duns Scotus, die in 14 Bänden beſtehen. In der Kirche, vorn im Chore, ſieht man auch das Grab dieſes berühmten Doctor ſubtilis, welches ganz mit Meſſing bedeckt iſt. Seine Grabſchrift lautet alſo:

Scotia me genuit, Anglia me ſuſcepit,
Gallia me docuit, Colonia me tenet.

Dieſer Johannes Duns Scotus, vom Dorf Duns in Northumberland, trat zu Newcaſtle in den Franziscaner-Orden; ſtudirte zu Oxford, und lehrte hernach im J. 1301. die Theologie daſelbſt. Im J. 1304. kam er nach Paris und lehrte mit großem Beifall, und 1308. endlich zu Cöln, wo er in demſelben Jahre ſtarb. Seiner Spitzfindigkeiten wegen wurde er Doctor ſubtilis genennt. Seine barbariſchen Schriften ſind bekannt, und mehrere Nachrichten davon in litterariſchen Werken zu finden. Sie wurden auch unter folgendem Titel zuſammen gedruckt: Opera omnia, cum notis et comment. a PP. Hibernis illuſtrata. Lugd. 1639. Tom. XII. in Fol.

5) Das Antonitercloſter, Canonia ad St. Antonium, davon ſich der Prälat nennet — Praeceptor generalis, Herr der Herrſchaften Junkersdorf und Straßfeld:

*) Cf. Gelen. L. 4. Synt. 38. §. 1.

6) Das Carthäuſercloſter. Die beiden Benedictiner, Martene und Durand*) nennen die Bücherſammlung dieſer Carthäuſer wiederholt die beſte cöln. Bibliothek: Uffenbach**) redet dagegen von derſelben zu verächtlich. Die beiden eben genannten Benedictiner geſtehen zwar ſelbſt, daß die ſehr große Anzahl von Handſchriften größtentheils neue, und aſcetiſchen Inhalts ſeyen, welche wahrſcheinlich ehemalige Carthäuſer aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert geſchrieben hätten. Indeſſen nennen ſie doch Originalacten der baſelſchen Kirchenverſammlung, Urkunden des im 5ten Jahrhundert gehaltenen Conciliums zu Chalcedon, die gewiß für den Forſcher der Kirchengeſchichte von Bedeutung ſind, und die Briefe eines ehemaligen Priors dieſer Carthaus, des Heinrichs (nicht Johannes, wie ihn die beiden Benedictiner nennen,) Calcars, die vermuthlich das Original von den in der Bibliothek der Johanniter zu Straßburg aufbewahrten Copien ſind, darüber man *Amort* moralis certitudo pro Thoma Kempenſi etc. Aug. Vindel. 1764. 4. pag. 133. ſeq. nachſehen kann.

7) Das Auguſtiner-Eremitencloſter.

8) Das Carmelitercloſter.

9) Das Cloſter der Creuzherren.

10) Das Capuzinercloſter.

11) Das Franziscanercloſter.

12) Das Cloſter der Sioniter St. Brigitten Ordens.

13) Das Cloſter der Carmeliter Discalceaten.

14) Das Cloſter der Alexianer oder Lungenbrüder, die als Krankenwärter ſich der Stadt nützlich machen.

Frauenclöſter.

Auch an Frauenclöſtern leidet Cöln keinen Mangel, wie man ſchon aus folgendem Verzeichniß erſehen wird.

1) Das

*) In der Voyage de deux Benedictins pag. 266. u. f.

**) In ſeinen Reiſen ꝛc. 3. Th. S. 749.

1) Das Priorat der regulirten Chorfrauen zu St. Maximin. Weder vom Stifter noch vom Stiftungsjahre dieſes Priorats kann ich etwas zuverläßiges ſagen. Winheim ſagt uns nur, daß es eines der anſehnlichſten Gebäude in der Reichsſtadt Cöln ſey, und auf einem Platz ſtehe, der von dem Schutzpatron dieſer Kirche den Namen St. Maximin habe. Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins bewohnen es, und die Kirche iſt durch die Menge der Monumente ſehr anſehnlich und ſehenswürdig. Cf. *Winheimii* Sacrar. Colon. pag. 268.

2) Zu St. Agatha, ein Benedictiner Nonnenpriorat, welches faſt gar in der Mitte der Reichsſtadt Cöln liegt. Der Stifter und das Stiftungsjahr ſind ungewiß. Nur das iſt bekannt, daß das Cloſter ſchon im Jahre 1030. zu Dietkirchen unweit Bonn geſtiftet, und die Nonnen um das Jahr 1313. aus demſelben nach Cöln ſind überſezt worden. Um das Jahr 1208, da die Nonnen noch zu Dietkirchen waren, verließen dieſelben die Regel des heil. Benedicts, und bekannten das Inſtitut des heil. Auguſtins; ſie wurden alſo als regulirte Chorfrauen nach Cöln verſetzt, mußten ſich aber daſelbſt um das Jahr 1455. einer Reformation unterwerfen, welche ſie nach Verlauf dreier Jahre dazu vermochte, daß ſie wieder nach der Regel des heil. Benedicts zu ſeufzen anfingen, welche ihnen auch wieder gegeben wurde, unter welcher ſie ſich noch heute befinden.

Dieſes Cloſter ſtehet in geiſtlichen Sachen unter dem Prälaten zu St. Martin daſelbſt. Die Kirche deſſelben iſt eine alte gothiſche Pfarrkirche, in welcher viele Häupter von der Geſellſchaft der heil. Urſula zu ſehen ſind; und außer andern heiligen Reliquien auch die Hirnſchale der heiligen Agatha nebſt einem Gliede ihres Fingers.

3) Das Cloſter der weißen Frauen (albarum Dominarum) zu St. Magdalena. Es haben dieſes Cloſter regulirte Chorfranen, unter der Regel des heil. Auguſtins,

 inne,

inne, und werden von ihrer weißen Kleidung die weißen Frauen genannt. Der Stifter und das Stiftungsjahr ſind unbekannt; ihre Kirche iſt zu Ehren der heil. Magdalena eingeweihet, und ſteht an einem Bach, der durch die Stadt fließt, weswegen ihr Cloſter auf der Bach benennet wird. Eine Aebtiſſin iſt Vorſteherin. Im Jahr 1230. mußten ſie ſich unter dem Erzbiſchofe, Heinrich von Molenark, weil ihre Diſciplin in Verfall gekommen war, einer Reformation unterwerfen, welches im J. 1446. unter dem Erzbiſchofe Theodorich abermal geſchah. Winheim in ſeinem heiligen Cöln S. 270. rühmet ihre gute Diſciplin; er ſagt, daß ſelbige einsmals zerfallen, durch eine einzige fromme Chorfrau aber wieder wäre hergeſtellt worden.

4) Zu St. Reinold, ein Priorat regulirter Chorfrauen, unweit dem Stifte zu St. Moritz. Dem Gelen zufolge wurde dieſes Priorat um das Jahr 1447. geſtiftet, und Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins darein geſetzet, welche ſich mit Abſingung der Tagszeiten beſchäftigen, und die Zeit, ſo ihnen von dieſen übrig iſt, auf das Seidenſpinnen verwenden, welches ihnen meiſtens ihren Unterhalt verſchaffet.

5) Zu St. Niklas (im Burghof) ein Priorat regulirter Chorfrauen, unter der Regel des heil. Auguſtins. Es wurde dieſer Ort im J. 1250. geſtiftet, und auf dem ſogenannten Burghof erbauet. Die hauptſächliche Pflicht dieſer Chorfrauen beſtehet im Unterricht der jungen Mädgen, welche ſie nicht allein im Leſen und Schreiben, ſondern auch in ſchönen Arbeiten zu unterweiſen haben.

6) Das Priorat zu St. Magdalena in der Buß, Auguſtiner Ordens. Dieſes Cloſter wurde nach einigen im J. 1446, nach Gelen im J. 1471, errichtet, und von dem Erzbiſchofe Theodorich zu der Abſicht beſtimmt, daß daſelbſt nur ſolche Frauensperſonen angenommen werden, welche aus menſchlicher Gebrechlichkeit ihre Unſchuld verlo-

ren,

ren, und nach dieſem Verluſt Buße zu thun wünſchen, weswegen auch das Cloſter zu St. Magdalena in der Büßen genennet wird. Sie ſammeln zum Theil, von Haus zu Haus, ihren täglichen Unterhalt; zum Theil nähren ſie ſich auch durch ihre Handarbeit. Dieſe Stiftung hat allerdings einen nützlichen Gebrauch*).

7) Zu St. Apollonia im Momersloch, (lacus S. Momarti) ein Priorat regulirter Chorfrauen, unter der Regel des heil. Auguſtins. Hartenfauſt, aus einer Schöpenfamilie in der Reichsſtadt Cöln, hat dieſes Cloſter im J. 1476. geſtiftet, ſeine Wohnung in eine Kirche und Cloſter umgeſchaffen, und dieſen Jungfrauen eingeräumt. Mehreres erzehlet Winheim in ſeinem heil. Cöln nicht.

8) *Agnus Dei* oder zu St. Jakob dem Größern, ein Priorat regulirter Chorfrauen, in der Reichsſtadt Cöln. Gelen ſetzet den Urſprung dieſer Chorfrauen auf das Jahr 1502, ohne von dem Namen des Stifters eine Meldung zu machen. Winheim meldet von dieſem Priorat, daß eine ſehr ſchöne Kirche daſelbſt ſey, welche nicht nur allein ihr Entſtehen, ſondern auch ihre ganze innere, geſchmackvolle Verzierung der Familie der Freiherren von Rink zu verdanken habe. Mehrere Nachrichten ſind von dieſem Priorat nicht bekannt.

9) Das Priorat zu groß Nazareth von regulirten Chorfrauen. Der Stifter und das Stiftungsjahr dieſes Priorats ſind unbekannt. Winheim ſchreibt davon, daß dies Cloſter in der St. Gereonsgaſſe liege, und die Kirche außerordentlich ſchön ſey. An Sonn- und Feiertagen ſingen die Chorfrauen die Tagszeiten, die ſie an andern Tagen bloß abbeten. Die Frauen daſelbſt ſind beſonders durch ihre ſchöne Strick- und andere Arbeiten berühmt.

10) Das Priorat zu klein Nazareth, Auguſtiner Ordens.

11) Die

*) Gelen. de Magnit, Col. L. 3. Synt. 38.

11) Die Frauenabtei zu St. Moriz, Benedictiner Ordens, nächſt der Weyherſtraße. Sie wurde im J. 1144. geſtiftet, und die erſten Nonnen aus dem Cloſter Rolandswerth, welches in der Mitte des Rheins auf einer Inſel, zwei Stunden oberhalb Bonn, ſtehet, dahin gebracht. Sie hat zugleich die Pfarrkirche daſelbſt, welche von der Abtei St. Pantaleon verſehen wird. Der daſige Abt hat auch die Aufſicht über dieſes Cloſter. Der Stifter deſſelben wird von einigen Hermannus de Baculo oder vom Stabe genennt.

12) Das Benedictiner Nonnencloſter, die Machabäerinnen daſelbſt, latein. ad S. S. Machabaeorum, hat eine der ſchönſten Kirchen in dieſer Reichsſtadt, und in derſelben verſchiedene heil. Reliquien und Grabſtätten, insbeſondere die Leiber der acht Machabäer.

13) Die Benedictiner Nonnenabtei St. Aegidii, die unter der Obſorge des Herrn Prälaten von St. Pantaleon daſelbſt ſtehet, hat ihre Stiftung von einer frommen Bürgerin und Wittwe zu Cöln erhalten.

14) Zu St. Michael, ein Priorat regulirter Chorfrauen nach der Regel des heil. Auguſtins, das nicht weit von der St. Peterskirche ſtehet. Es wurde von einem gewiſſen Matthias geſtiftet, der es aber ſchlecht dotirte, bis es im J. 1480. vom Kaiſer Friedrich III. reichlich iſt beſchenkt worden.

15) Zu St. Clara, von der dritten Regel des heiligen Franz.

16) Zu St. Mariengarten, Ciſterzienſer Ordens.

17) Zu Sion, St. Brigitten Ordens.

18) Zu St. Apern, Ciſterzienſer-Ordens.

19) Zu St. Gertrudis, Dominicaner-Ordens.

20) Zu St. Clara, auf dem neuen Markte.

21) Zu St. Clara, in der Klockergaſſe.

22) Zu St. Bonifaz, von der dritten Regel des heil. Franz.

23) Zu St. Vincenz, von der dritten Regel des heil. Franz.

24) Zu Maria Bethlehem, Franziscaner Ordens.

25) Zum Lämmchen, auf der breiten Gaſſe, Franziscaner-Ordens.

26) Zu St. Ignaz, in der Stolkgaſſe, Franziscaner-Ordens.

27) Auf der Ruhr, Franziscaner-Ordens.

28) Zum Calvarienberg, Capuziner-Ordens.

29) Die Servittinnen, im Fitzgraben.

30) Die Urſuliner, auf der Maccabäerſtraße.

31) Die Urſuliner, auf der St. Marzellusſtraße.

32) Zum Lämmchen auf der Burgmauer, Auguſtiner-Ordens.

33) In der Büttgaſſe, Carmeliteſſen.

34) In der Schnurgaſſe, Carmeliter Discalceaten.

35) Die Carmeliter in der Kupfergaſſe.

36) Die Eliſabetherinnen in der Tonniesgaſſe, Auguſtiner Ordens.

37) Die Celliterinnen in den Zellen, Auguſtiner Ordens.

38) Die Celliterinnen im Cedernwalde, Auguſtiner Ordens.

39) Die Celliterinnen zur heil. Dreifaltigkeit, Auguſtiner Ordens.

Die Nr. 10. 27. und 36—39. angeführten Clöſter ſind eigentlich Krankenwärterinnen, und alſo zu einem guten Entzweck geſtiftet.

Manchem mag freilich eine ſolche ſtarke Zahl von Nonnenclöſtern in einer Stadt ſehr auffallend ſeyn, und wirklich iſt es auch. Man bedenke aber, wie Gercken ſehr ſchön in ſeinen Reiſen bemerkt, daß in einer damals floriſanten Handelsſtadt, die der Hauptort des hänſeatiſchen Bundes in der niederländiſchen Gegend war, ſehr viele reiche Familien wohnten, die nach damaliger Denkungs-

kungsart und Lage die meiſten von denſelben geſtiftet haben, um nicht blos allein ſich durch dieſes Verdienſt den Eingang zum Himmel zu erleichtern, ſondern zugleich auch für ihre weibliche Nachkommen zu ſorgen, die in der Folge ein gewiſſes Vorrecht zu ihrem Unterkommen in dem von ihren Vorfahren geſtiftetem Cloſter hatten. Ich ſehe ſo jedes Cloſter als ein honettes Hoſpital an, worinn viele Leute ihren Unterhalt finden, die ſonſt vielleicht dem Staat zur Laſt ſeyn würden (die Bettelorden ausgenommen), indem, weltliche Bedienungen zu beſetzen, doch noch immer mehr als zu viel Leute vorhanden ſind, deren Anzahl noch größer ſeyn würde, wenn die Clöſter nicht wären, wie man ſolches in proteſtantiſchen Ländern deutlich ſpüret, wo deswegen viele unter dem Militäre ihr Glück ſuchen müſſen.

Cöln an der Spree, ſ. Berlin.

Cöln an der Unſtrut, ſ. Cölleda.

Coesfeld, die größte und vornehmſte Stadt im Hochſtifte Münſter, unweit der Stadt Münſter. Daſelbſt ſind vier Nonnenclöſter, ein Mönchencloſter und ein ehemaliges Jeſuiter Collegium. — Die Biſchöfe von Münſter reſidirten daſelbſt, als ſie noch nicht Meiſter von Münſter wären.

Cöslin, Coslin, in alten Chroniken, **Cüſſalin**, latein. Coslinum, eine nahrhafte Stadt in Hinterpommern, im Fürſtenthum Cammin, an der Niſebeck oder Neſebach, welche in die jamündiſche See fällt. Vor dieſem haben die Biſchöfe von Cammin hier reſidirt. — Das daſige Frauencloſter, Ciſterzienſer Ordens, iſt im J. 1270. unter dem Biſchof Hermann, Grafen von Gleichen, geſtiftet worden. Seit den Zeiten der Reformation iſt es eingegangen, und die Cloſterkirche macht jezt die Schloßkirche aus.

Colbatz, Kolbatz, latein. Colbatium, oder Calwitium, vormals ein Benedictiner Mannscloſter, jezt aber ein wichtiges königlich preußiſches Amt in Hinterpommern, an der Plöne, welche aus dem See Madue ausläuft, und

unter

unter Damm in die Oder fällt. Das daſige Benedicti⸗ner Mönchscloſter war ſehr berühmt und mächtig, und wurde im J. 1163. von dem Herzoge Wratislaus, dem Sohn Ratibors, nach erlangtem Sieg über ſeine Feinde von dem abgenommenem Raube geſtiftet. Im J. 1274. thaten die Markgrafen von Brandenburg einen Einfall in die Güter dieſes Cloſters, und verheerten ſolche; ſo wie es 1413. von den Huſſiten vielen Schaden litte. Die Kirche war ein großes und anſehnliches Gebäude, und das Cloſter reich und mächtig, da es 2 Städte und bei 30 Dörfer unter ſich hatte.

Colberg, latein. Colberga, ziemlich große und befeſtigte Handelsſtadt, im Fürſtenthum Cammin, in Hinterpommern, wo der Fluß Perſante in die Oſtſee fällt, mit einem Hafen, die Münde genannt, dem König in Preußen gehörig. Das daſige Biſthum wurde im J. 965. geſtiftet, und blieb in ſeiner Würde bis zum J. 1025, in welchem es nach Cammin iſt verleget worden. Es ſind auch von demſelben noch 2 Biſchöfe, Reinbern, oder Rembertus und Benno bekannt. Man ſehe Mart. *Rangonis* Annales Colbergenſes und *Micraelii* Chron. Pomeraniae L. VI. p. 574. Noch heut zu Tage iſt daſelbſt ein Collegiatſtift mit einem Dechant und einigen Canonicis.

Colin, ſ. Neu⸗Colin.

Colleda, ſ. Cölleda.

Comburg, Komburg, Chomburg, Chohenburg, Chamburg, Comberg, Kamberg ꝛc. latein. Comburgum, ein weltliches Ritterſtift nicht weit von der Reichsſtadt Schwäbiſchhall, am Kocher, nahe bei Limpurg, zum fränkiſchen Kreiß gehörig. So wie der Berg, worauf das ehemalige Caſtrum und jetzige Stift Comburg erbauet wurde, unter den nächſt am Kocherfluß gelegenen Bergen der höchſte in dieſer Gegend iſt; ſo mag er auch daher in den alten Zeiten den Namen Kocherberg, oder Berg am Kocher, bekommen haben. Dieſe Benennung wurde hernach der darauf erbauten Burg

mit⸗

mitgetheilet, daher man ſolche die Kocherburg nannte, welcher Name hernach in jenen Zeiten mancherlei Veränderungen, theils in der Ausſprache, theils im Schreiben, iſt unterworfen worden. Komburg, oder eigentlich Kohen- und Kochenburg von dem vorbeifließenden Kocherfluß alſo genannt, liegt ſo nahe an Hall, daß es nur durch die Burg Limpurg und den Flecken Unterlimpurg davon geſchieden iſt. Anfangs war es eine Burg oder Schloß, welches Graf Rüger von Rothenburg von einem Biſchofe zu Augsburg, dem ſolches nach dem Tode des lezten Beſitzers zugefallen war, kaufte, und aufs neue zu erbauen anfieng. Seine drei Söhne, Burkard, Rüger und Heinrich beſaßen dieſe väterliche Burg in Gemeinſchaft. Der älteſte derſelben, Burkard, wurde durch mancherlei Umſtände, die ihm ein Ruf Gottes zu ſeyn dünkten, bewogen, ſeinen gräflichen Sitz in ein Cloſter umzuſchaffen, worein endlich auch die beiden übrigen Brüder willigten.

Cruſius*) giebt uns von der Stiftung beiläufig folgende Nachricht. Da die Grafen von Rothenburg an der Tauber, Burkard und ſeine zwei Brüder, dieſe Benedictiner Abtei zu errichten beſchloſſen hatten; ſo ließ Burkard alle Gebäude, welche die Mönche nicht benutzen konnten, niederreißen; er legte im J. 1079. am 25. Mai, den erſten Grundſtein, und fieng an, das Cloſter zu erbauen. Mehrere Jahre verſtrichen, und große Summen wurden verwendet, bis nur das Haus zum Schlafen, der Speiſeſaal, und der Creutzgang zu Stande gebracht wurden, auf welchen Gebäuden drei Thürme, deren jeder 10 Schuh hoch war, zu ſtehen kamen. Es wurde nach einem zwölfjährigen Bau im J. 1082. vollendet, und mit Brüdern des heil. Benedicts, aus dem alten St. Jacobs Cloſter in Hall, beſezt. Endlich wurde 1088. die feierliche Einweihung

*) In Annal. Suev. P. I. pag. 244.

weihung in Gegenwart der Grafen **Burkards, Rugers, Heinrichs** und ſeiner Gemahlin Geba, auch noch vieler anderer adelicher Perſonen, durch den Biſchof Adelbert zu Wirzburg, zur Ehre der heiligſten Dreifaltigkeit, des heil. Creutzes, der heil. Mutter Gottes, des heil. Niclas und Allerheiligen vollzogen. Hier ſcheint nun in der Zeitrechnung ein Fehler zu liegen; denn dieſer Adelbert, ein Graf von Lambach und Schärding, legte ſchon im J. 1085. die biſchöfliche Würde nieder, und gieng in ſein Vaterland zurück. Es iſt alſo glaubwürdiger, daß die Einweihung durch Biſchof **Meinhard I.** deſſen Nachfolger, ſei vorgenommen worden.

Wegen dieſer Abtei entſtunden zwiſchen **Siegfried II.** einem Herrn von Epſtein, der Erzbiſchof zu Mainz war, und zwiſchen Otto I. Biſchof zu Wirzburg, groſze Streitigkeiten und Irrungen, indem jeder dieſer zwei geiſtlichen Herren über das Cloſter das Schutz- und Schirmrecht ausüben, und dem Abte die gewöhnliche Benediction ertheilen wollte. Biſchof Otto glaubte, das Recht auf ſeiner Seite zu haben; er widerſezte ſich alſo dem Erzbiſchofe ſtandhaft. Dies bewog nun den Siegfried, alle geiſtliche Richter und andere Perſonen, die von Otto in dieſer Streitſache gebraucht wurden, in den Kirchenbann zu thun, mit welchem er auch den Abt und ſeine geiſtlichen Söhne belegte. Durch dieſes harte Verfahren des Erzbiſchofs wurde die andere Parthei in die Nothwendigkeit verſezt, ſich an den Erzbiſchof von Magdeburg zu wenden, welcher ſie kraft ſeines Primats vom Banne losſprach; allein Siegfried wollte dieſem das Recht, den Bann aufzuheben, nicht zugeſtehen. Er erklärte daher das Betragen des Erzbiſchofs von Magdeburg als nichtig und kraftlos. Nach vielen Zänkereien überließzen endlich beide Partheien die Entſcheidung dieſer Zwiſtigkeiten dem Pabſte Honor III., welcher den Biſchof Hugo von Oſtia, als Schiedsrichter in dieſer Streitſache, ernannte; der hierauf die Beſtätigung und

Einweihung des Abts, nebſt allen geiſtlichen Rechten, dem Biſchofe zu Wirzburg, für allezeit zuerkannte.

Nach Graf Burkard von Rothenburg trugen auch ſeine Brüder Rüger und Heinrich das Ihrige redlich zur Begabung des Cloſters bei, wie auch ein gewiſſer Wignand (oder Wigand) nebſt ſeiner Gemahlin Adelheid, welche beide von Mainz hieher zogen, ihr Vermögen aufopferten, um theils das Cloſter noch anſehnlicher zu machen, theils gegen über auf einem niedrigen Berge ein anderes für Cloſterfrauen, Klein-Comburg genannt, anzulegen, wo ſie ſich darauf, der eine in Groß- die andere in Klein-Comburg, dem Cloſterleben ſelbſt widmeten. Die Gebeine dieſer Stifter ruhen in der Kirche zu Comburg unter einem großen vergoldeten Cronleuchter, der gleichſam ein ſchwacher Abglanz ihrer ſtralenden Glorie iſt.

Die Güter der drei Brüder, Grafen von Rothenburg*), in dieſer Gegend waren alſo die erſte Grundlage zu dem Vermögen des heil. Nicolaus in Comburg, welches nachher durch viele andere Opfer pro remedio animarum

*) Zur nähern Erläuterung der Geſchichte dieſer Grafen bemerke man folgendes. Graf Arnold oder Arnulf hat das Geſchlecht der Grafen von Rothenburg fortgepflanzet, und zwei Söhne, Namens Richard und Aitulf hinterlaſſen. Von dem zweiten Sohn iſt nichts bekannt. Dem erſten aber, Richard Grafen von Rothenburg, werden fünf Söhne zugeeignet, als Richard, Einhard, Rüdiger, Hugo und Bernward. Der dritte Sohn, Rüdiger, hatte einen männlichen Erben gleiches Namens, deſſen und ſeiner Gemahlin Geba drei Söhne, Burckhard, Rüdiger und Heinrich, ſtatt der vorigen Veſte Kochenberg (am Kocherthal) ein Cloſter, welches heut zu Tag Comburg genennet wird, im J. 1079. geſtiftet haben, welches im 15. Jahrhundert in ein Collegiatſtift iſt verwandelt worden. Siehe Weyprecht Schenken von Schenkenſtein hiſtoria monaſterii Chomburgenſis in Raym. *Duellii* Miſcellaneis Lib. II. p. 269. und das Chronicon

rum reichlich vermehrt wurde. Unter den erſten Wohlthätern des Cloſters zeichnet ſich auch der Ritter Albert von Bilriet aus, der nach der vorgenommenen Gütertheilung mit ſeinem Bruder, zu dieſem Cloſter die halbe Burg Bilriet an dem Fluß Bieler *), oberhalb dem Flecken Kreſtelbach, mit ſeinem Zugehör, und ſeinen Rittergürtel brachte, und daſelbſt ein Mönch wurde. Ein Wolframus aus demſelben Geſchlechte, war in der Mitte des 13. Jahrhunderts Abt zu Comburg. Er wandte dem Cloſter das übrige zu, davon das comburgiſche Regiſtraturbuch, Cruſius, Georgi u. a. Nachricht geben. Auch die Schenken von Limpurg, welche eine Zeitlang Schutz- und Schirmvögte des Cloſters waren, haben ſich gegen daſſelbe freigebig bezeigt, und auch eine eigene Begräbnißcapelle daſelbſt gehabt. Die Beſtätigung dieſer Stiftung und eine Urkunde über dieſelbe, konnte nicht ſogleich in dem Jahre der Einweihung des Cloſters vollzogen werden weil der damalige Biſchof Wezilo oder Wenzelinus zu Mainz gerade im J. 1088. geſtorben war. Sein Nachfolger, Erzbiſchof Ruchard zu Mainz, that ſolches erſt im J. 1090, welche Beſtätigungsurkunde man in *Menckenii* ſcript. rer. german. Tom. I. p. 385. ſqq. und Georgi Uffenheimiſchen Nebenſtunden, 9. St. S. 1132 u. f. antrift. Der Anfang dieſes Stiftungsbriefes, bis auf die Worte — ſervitutis ad utilitatem, iſt auch in *de Ludewig* reliq. MStorum, T. II. p. 178. 179. zu leſen, welcher aber eine ſehr unrichtige Abſchrift muß gehabt haben, weil man in wenigen Zeilen viele Fehler antrift.

nicon Rotenburgenſe ibid. pag. 177. ingleichen M. Ezech. *Scheu* delineatio hiſt. de eccleſia collegiata equeſtri Comburgenſi. Jenae 1744 4. wie auch ſehr ausführlich Herr Dechant Georgi in Uffenheim, im erſten Band der Uffenheimiſchen Nebenſtunden S. 893 u. f. und 1110.

*) Man ſehe darüber Georgi Uffenheim. Nebenſtunden, 9. St. S. 994.

Der Name des erſten Abts zu Comburg iſt in Dunkelheit verhüllet, höchſt wahrſcheinlich war er aus dem benachbarten Cloſter St. Jacob zu Hall, aus welchem Convente Comburg iſt beſezt worden. Cruſius, Widemann und Schenk nennen den erſten Abt Hemmo oder Huno. Cruſius *) giebt uns eine Beſchreibung der ſämmtlichen Aebte des Cloſters Comburg, bis zur Verwandlung deſſelben in ein Stift, welche aber fehlerhaft ſeyn ſoll. Menken liefert **) das Verzeichniß vollſtändiger; eben ſo Schenk ***). Hr. Georgi hat dieſe Verzeichniſſe der Aebte zuſammen geſchmolzen, ſie unter einander verglichen, und ihre Uebereinſtimmung oder Abweichung in ſeinen Uffenheim. Nebenſt. 9. St. S. 1158 — 1185. bemerkt.

Schuz- und Schirmvögte hat das Cloſter gar viele und mancherlei gehabt, und es wird wohl der Mühe werth ſeyn, ſie von den älteſten Zeiten her anzuführen.

Die erſten waren Graf Rüger und Graf Heinrich von Rothenburg, beide Brüder des Hauptſtifters Burkard. Dieſe kommen nach einander namentlich als Advocati des Cloſters vor. Da Burkard gleich nach Vollendung ſeines Cloſters die Welt ſelbſt verlaſſen hatte, und als gemeiner Bruder in ſeinem Cloſter lebte, ſo konnte er kein Schirmvogt ſeyn. Der lezte Graf von Rothenburg, Graf Heinrich, ſtarb 1108 †), und ſeine Güter fielen dem Kaiſer Heinrich IV. heim, welcher ſie ſeinem Tochtermann Friedrich von Hohenſtaufen, der ſchon Herzog in Schwaben war, mit dem Titel eines Herzogs in Franken ſchenkte. Von dieſem

*) in Annal. ſuevic. Tom. I. p. 473.

**) Script. rer. german. T. I. p. 379.

***) *Schenk* hiſt. monaſt. Chomburgenſis, in *Duellii* Miſcell. Lib. II. p. 277.

†) Rüger noch im J. 1096. Heinrich 1108. S. *Mencken* Script. T. III. p. 286. und 393. Georgi am angef. Orte. 1. B. S. 1149.

dieſem kamen ſie an ſeinen Sohn Conrad, der unter dem Namen des Dritten hernach Kaiſer worden, und ſie wieder ſeinem jüngſten Sohne Friedrich hinterließ. Dieſer Friedrich kommt namentlich als Advocatus des Cloſters Comburg unter dem J. 1156. vor. Es blieb alſo wahrſcheinlich ſeit dem Abgang der alten Rothenburgiſchen Grafen die Comburgiſche Schirmvogtei bei den nachherigen Beſitzern der Rothenburgiſchen Stammgüter, aus dem ſchwäbiſchen Herzogs- und Kaiſerhaus. Die Mönche fanden es auch nicht thunlich, dieſelbe einem andern aufzutragen, indem dieſe ſchwäbiſchen Herzoge ſehr mächtig, vorhin ſchon nahe Angrenzer, die nächſten Verwandten der fränkiſchen Kaiſer, und geltende Prätendenten der Kaiſercrone ſelbſt waren.

Als Herzog Friedrich im J. 1167. ſtarb, ſo folgt wohl ganz natürlich, daß jener Cloſter-Schutz mit dem übrigen Erbe wieder in eine und ebendieſelbe Hand übergegangen ſei. Nun aber weiß man, daß K. Friedrich I. ſeines Vetters nächſter Erbe in allem übrigen geweſen, und den Cloſterſchutz von Comburg treffen wir nach ſicherer Urkunde in den Händen ſeines Urenkels K. Conrads IV. an, welcher ihn an Schenk Walther von Limpurg pfandweiſe überließ. Schenk Walther gab im J. 1270. die Schirmvogtei ſelbſt freiwillig auf. (S. Preſchers Geſch. und Beſchreibung der Reichsgrafſchaft Limpurg, 1. Th. S. 151.) Nach ihm war 37 Jahre lang kein Vogt über Comburg vorhanden, und das Cloſter hatte ſich alſo allein des allgemeinen kaiſerlichen Schutzes zu getröſten. Doch mußte dieſer nicht zu allen Zeiten wirkſam genug ſeyn, weil der Kaiſer 1307. dem Stuhl zu Mainz befahl, Comburg zu ſchirmen. Man erinnere ſich, daß der edle Wigand, Mitſtifter von Groß- und Klein-Comburg, von Mainz hieher gekommen, und bemerke, daß der Stiftungsbrief ausdrücklich das Cloſter dem Erzſtift Mainz übergab, in der Abſicht, dadurch am beſten zu verhüten, daß der

Dienſt Gottes in demſelben nicht in der Folge abgethan werden möchte, und man wird nun den Zuſammenhang wohl einſehen. Doch wars dem Erzbiſchof von Mainz nicht wohl möglich, das Cloſter aus der weiten Entfernung immer eilfertig und nachdrücklich genug zu ſchützen, die Reichsſtadt Hall war dazu gelegener, und an dieſe kam auch, vermuthlich mit Bewilligung des Stuhls zu Mainz, dem ſeine Oberaufſicht doch blieb, im J. 1318. der Cloſterſchutz. Es gab aber auch gar bald Händel zwiſchen dem neuen Schirmherrn und dem Cloſter, die zu einem Krieg ausſchlugen, in welchem der Abt Conrad, des Geſchlechts von Münkheim, von den Hallern ſchwer verwundet wurde, im J. 1324. Er kam zwar durch Vermittelung des Erzbiſchofs Matthias zu Mainz wieder los *), allein, dieſe Loslaſſung bewirkte keine aufrichtige Verſöhnung und Freundſchaft zwiſchen beiden Theilen, vielmehr wurde nach der Zeit der Haß heftiger, als vorher.

Der Abt ließ nun durch Biſchof Wolfram in Wirzburg, im J. 1327. Bannſtrahlen ſchleudern **). Und nicht hieran geſättiget, war er ohne Zweifel auch Urſache, daß die Schirmvogtei ſeines Cloſters der Stadt Hall bald wieder genommen wurde. Denn Fröſchlin ***) ſchreibt, daß ſie 1333. Kraften von Hohenlohe, und 1335. Heinrichen von Tûrwang, Landvogt, von K. Ludwig befoh-

*) *Cruſii* Annal. P. III. lib. IV. c. 6.

**) Georgi uffenh. Nebenſt. 1. B. S. 975.

***) Cruſius giebt in ſeinen Annalen die Schirmvögte nur überhaupt, und ohne Ordnung an, die nun durch Fröſchlin an einander gereihet ſind. Chriſtoph Fröſchlin (oder Fröſchel), ein limpurgiſcher Secretarius, iſt der erſte, der ein limpurgiſches Geſchichtsbuch verfaßt hat, welches aber nie gedruckt worden. Es hat den Titel: das uralte Herkommen, Stammen und Geſchlecht der Herren zu Limpurg, des h. R. R. Erbſchenken und Semperfreien. Der Verf. überreichte es ſeinem Herrn, Schenk Friedrich zu Oberſontheim, zum neuen Jahr 1593.

befohlen worden. Doch dies war nur Uebergang. Mit Abt Conrads Tode lebten die alten Schirmvogteirechte der Stadt Hall wieder auf, und wurden auch von K. Carl IV. im 13. Jahre ſeines Reichs für gültig erkannt und beſtätiget. Dies iſt das Jahr 1360, das Todesjahr des Abts Conrads, der den Hallern ſeine Gefangenſchaft und Narben nicht vergeſſen konnte, und das Antritts-Jahr des Abts Heinrich, genannt Sieder, eines halliſchen Stadtkindes und Patriciers. Hall blieb nun Schirmherr des Cloſters bis ins J. 1485, in welchem der Kaiſer dem Biſchof Rudolph von Wirzburg Schuz und Schirm über daſſelbe zu ewigen Zeiten übergab, welcher aber ſofort denſelben wieder unter gewiſſen Bedingungen lehensweiſe an Limburg abtrat. Mit dem Ausſterben des limpurgiſchen Mannsſtamms 1713. kam dieſe Schirmvogtei wieder an das Bisthum Wirzburg zurück, und iſt noch bei demſelben.

Bis zum J. 1488. waren die Benedictiner Mönche im Beſitze der Abtei; aber dann wurde Comburg in ein weltliches Collegiatſtift verwandelt, davon ich hier ein mehreres ſagen muß. Die Söhne des heil. Benedicts zu Comburg, kamen mit dem Domherrn, Schenk Wilhelm, überein, einen gewiſſen Verbeſſerungsplan zu ihrem Beſten auszuführen. Dieſe Benedictiner-Mönche konnten gröſtentheils von der Stiftung her ihre Ahnen zählen. Doch daß auch anfangs Unadeliche mit unter aufgenommen worden, beweiſet die Statute, die unter dem Abt Conrad von Entzeſewen ums J. 1237. gemacht wurde, daß dieſes nicht mehr geſchehen ſollte. Daher geſchah es, ſagt eine alte Nachricht, daß ſie nun im Chor Mönche, und im Feld Reuter ſeyn wollten, unter den Kutten Panzer trugen, und in zwei Elementen lebten. Der Edle war damals geborner Reuter; für ihn ſtund zwar auch der Chor offen, aber die Lorbeeren des Schlachtfeldes waren doch durch Natur und Erziehung ſo ſchön in ſeinen Augen, daß

er ſie um den Chorgeſang nicht gern vermißte. Ewig alte Membranen abzuſchreiben, war doch keine Sache für Leute, die für die Waffen geboren waren, und denen man ſchon vor der Wiege ſo manche ſchöne Rittergeſchichten vorgeſungen und vorerzehlt hatte. Oft waren auch die Zeiten ſchlimm genug daß ein Abt leicht in die Verſuchung kommen konnte, den Abtsſtab in die linke, und das Schwerdt in die rechte Hand zu nehmen.

Dieſe Betrachtung muß uns allerdings Billigkeit gegen die alten ſtreitbaren Mönche einflößen, und macht es ſehr begreiflich, wie ſich nach und nach eine laute Sehnſucht nach Erlöſung vom Ordenskleid und der Mönchsregel der Edelmönche zu Comburg bemeiſtern konnte*).

Die Vogtei war der Preis, um welchen Schenk Wilhelm ſich der Sache unterzog. Man weiß aus dem Leben Schenk Walthers, daß dieſer Herr ſie ſchon beſeſſen, ſie aber endlich freiwillig wieder in die Hände des Abts und Convents aufgegeben habe. Dieſelbe nun ſeinem Hauſe wieder zu verſchaffen, mußte allerdings in den Augen Wilhelms ein reizendes Verdienſt ſeyn. Allein, wie ſollte ſie der Stadt Hall, welcher ſie damals zuſtund, genommen werden? —

Dieſe Stadt zeigte ſich auch nicht immer ſo bereitwillig, als die Cloſterbrüder verlangten. Insbeſondere ſoll ſie einem gewiſſen Strauß, der das Cloſter befehdete, nicht mit ganzem Ernſt nachgeeilt haben, und hatte doch jährlich 90 Gulden Schutzgeld und andere Vortheile zu genießen. Man konnte ſich dabei auf die Stiftsurkunde, und vornämlich auf ein Privilegium von Kaiſer Conrad III. vom Jahr 1137. berufen, in welchem beiden, dem Abte ſowohl, als dem Convente, die Freiheit ertheilt wird, ſelbſt einen Vogt zu beſtellen. Man kündigte alſo der Stadt das Schirmrecht

*) ſ. Preſchers Geſchichte und Beſchreibung der Reichsgrafſchaft Limpurg 1. Th. S. 203.

recht auf, und ergab ſich dem Biſchof von Wirzburg in Schuz, doch mit dem Beding, daß er denſelben wieder der Herrſchaft Limpurg auftragen ſollte. Dieß geſchah unter dem Abte Andreas von Triftshauſen, im Jahr 1482. Gleich das Jahr darauf wurde Schenk Wilhelmen, als Vormund der Kinder Schenk Georgen, und dieſer ihren Nachkommen, die Vogtei zu ewigen Zeiten eingeräumt, wobei die Nähe und die vielfachen alten Verbindungen dieſes Hauſes mit dem Cloſter als Gründe angeführt wurden. Schenk Wilhelm machte aber dafür nicht nur vier anſehnliche Flecken, nämlich: Sommerhauſen, Winterhauſen, Lindelbach und Gollhofen dem Stift Wirzburg zu Mann- und Weiberlehen, ſondern verſprach auch, auf ſeine Koſten, die zur Umwandlung des Cloſters in ein weltliches Stift erforderliche päbſtliche Bulle in Rom auszuwirken, und das neue Ritterſtift gegen die Stadt Hall bei dem Kaiſer zu vertreten; dagegen auch das Haus Limpurg ſich noch nebenher ein und anderes bedingte.

In Rom ging die Sache gut, und die Bulle wurde vom Pabſt Innocenz VIII. ausgefertigt, auch bezahlt, brachte aber doch keinen Vortheil. Denn die Präſidenten des Benedictiner Ordens waren ſo übel damit zufrieden, daß ſie durch ihre Gegenwirkungen unterdrückt wurde. Der Kaiſer bezeugte nicht weniger ſein Mißfallen, daß man ein ſo anſehnliches Cloſter ohne ſeine Bewilligung in ein weltliches Stift verändern wolle, und ließ im Jahr 1484. ſcharfe Befehle ergehen, daß inſonderheit Schenk Wilhelm ſich des Schirms über Comburg enthalten ſollte. Allein Beharrlichkeit und gute Sache ſiegten endlich. Man bewies gegen die Benedictiner, daß das Cloſter mit aller Aufſicht, Ordnung und Viſitation von Alters her gar nicht dem Orden, ſondern dem Bisthum Wirzburg unterworfen geweſen und noch ſey. Der Biſchof wirkte bei Kaiſer Friedrich die Aufhebung der ergangenen Befehle aus, und empfing Schirm und Erbvogtei des Cloſters vom Kaiſer und

römiſchen Reich zu Lehen, mit der Erlaubniß, es durch ſich ſelbſt oder andere zu ſchützen, worauf er ſogleich den Schirm weiter an Limpurg übergab. Endlich wurde im J. 1488. eine zweite Translationsbulle in Rom, doch mit nicht geringen Koſten, erlangt, und Seyfried von Holz, der lezte Abt, wurde der erſte Probſt zu Comburg, im J. 1489 *). Er ſtarb 1504. am Johannistag, und hat ſchon bei ſeinem Leben Peter von Auffäß zum Nachfolger gehabt. Die Reihe der Pröbſte findet man in *Groppii* collect. noviſſ. ſcript. et rerum Wirceburg. Tom. I. p. 724. und noch beſſer in Georgi uffenheim. Nebenſtunden 1. B. S. 1185. u. f.

Comburg iſt dem Bisthum Wirzburg unmittelbar unterworfen, welche Gerichtsbarkeit dem Biſchof von dem Reichscammergerichte nach einem Proceß von 30 Jahren 1587. förmlich iſt zuerkannt worden **). Das Stift

*) Abt Hildebrand von Crailsheim, deſſen Vorfahrer ſtarb, wie Widemann berichtet, aus Verdruß, weil er ſein Convent von ſeinem Seculariſationsvorhaben nicht abwendig machen konnte, 1485. Schenk Wilhelm war in dieſem Stück ſein Gegner. Sein Eifer, die Verwandlung zu Stande zu bringen, war unbeſiegbar, wie Fröſchlin umſtändlich erzählt.

**) P. Gropp beſchreibt dieſes in dem oben angeführten Werke Tom. I. p. 421. §. 4. mit folgenden Worten: Anno 1587. gravis et diuturna cum equeſtri eccleſia Comburgenſi controverſia, *Julio* Epiſcopo deciſionem ejus perurgente, eſt compoſita. Praelaudata eccleſia ex inſigni ordinis Benedict. Abbatia, ſub *Rudolpho* Epiſcopo, anno 1488. in equeſtrem mutata, libera imperii Praelatura haberi, ejusque Praepoſitus inter immediatos Imperii ſtatus accenſeri hactenus praetendebat. Epiſcopi *Wirzeburgenſes*, quibus dicta *Comburgenſis* eccleſia inde a ſua fundatione ſuberat, attentatae hujusmodi exemptioni ſeſe conſtanter oppoſuere. Imperii fiſcus iudicibus Camerae Spirenſis litem commiſit, a quibus poſt triginta annorum proceſſum anno 1587. denique deciſa res eſt, dictam ſaepe eccleſiam, non imperii liberam, ſed epiſcopo wirceburgenſi, immediate ſubditam ac talem poſthac habendam eſſe.

Stift ſelbſt hat einen Probſt, Dechant, 6 Capitularen, 4 Domicellaren und 12 Vicarien. Es beſitzt die Dörfer Almerſpan und Gelbſattel bei Rothenburg an der Tauber, hat auch Antheil an dem Marktflecken Künzelsau, im Fürſtenthum Hohenlohe; innerhalb der rothenburger Landwehre hat es Theil an den Dörfern Hagenbach, Düllan, Bubenorbis, Michelfeld, Heimbach, Thingenthal, Rheinsberg, Enslingen, Blindheim, Untermünkenheim, Wakershofen, Arnsdorf und Neukirchen.

Da der Stifter des vormaligen Cloſters Comburg ein Graf von Rothenburg war: ſo iſt auch das Wappen dieſes Hauſes das Stiftswappen worden. Von dieſem Wappen, welches ein goldener Leopardenkopf iſt, der einen goldenen Sparren verſchlingen will, im blauen Felde, handelt

Carl Friedrich Colland, (hohenlohiſch waldenb. und ſchillingsfürſtiſcher wirklicher Proceß- und Commiſſionsrath zu Oberſontheim in der Grafſchaft Limpurg, † 9. März 1782). in ſeinem **Verſuch einer vollſtändigen Erklärung und Auslegung derer Wappen, der des heil. römiſchen Reichs freien Stadt Hall in Schwaben und des hochadelichen Ritterſtifts Comburg.** Hall in Schwaben 1774. 4. 49. Seiten. Zugabe dazu 1775.

Herr Colland beſchreibt in dem zweiten Abſchnitt dieſes Stiftswappen ſehr ausführlich, und zeigt unter andern, daß keinesweges eine mit ausgebreiteten Flügeln ſtehende Taube, wie einige vorgeben, ſondern ein Adler, das dazu gehörige Helmkleinod ſei. Zu Anfange dieſes Jahrhunderts wurde eine neue ſchöne Stiftskirche erbauet, welche Biſchof Johann Philipp von Wirzburg im J. 1715. eingeweihet hat *)

Von

*) ſ. *Groppii* coll. ſcript. et rer. Wirceburg. Tom. II. p. 618.

Von dieſem Stifte geben folgende Schriften weitere Nachrichten.

Georg Widmanns, (Wiedemann), Syndici zu Comburg, Chronicon Hallenſe, eine Handſchrift in Folio, die man hie und da in Bibliotheken antrifft. Eine Beſchreibung von dem Cloſter Murhardt und dem Stift Comburg iſt angehängt. Der Verfaſſer war ein verſtändiger und erfahrner Mann.

Weyprecht Schenk von Schenkenſtein hiſtoria monaſterii Chomburgenſis, in Raym. *Duellii* miſcellaneis. Lib. II. Aug. Vind. et Graecii, 1724 in 4). pag. 269 — 295.

M. Ezech. *Scheu**) delineatio hiſtorica de eccleſia collegiata equeſtri Comburgenſi in Circulo Franconico prope Halam Suev. Jen. 1746. 4. 3 Bogen.

Johann Peter von Ludewigs Geſchichtsſchreiber von dem Biſthum Wirzburg. Frankfurt 1713. S. 442. 443. 549. 858.

Cruſii Annales Sueviae.

Joh. Burch. *Menckenii* ſcript. rer. german. Tom. III. Lipſ. 1728. 1730. Fol. wo Tom. I. pag. 379. ſeq. ein verbeſſertes Verzeichniß der daſigen Aebte, nebſt einer großen Anzahl comburgiſcher Urkunden befindlich ſind.

Anonymus de origine et Abbatibus Coenobii Comburg., in *Schannat* Vindem. Litter. Tom. II., wo aber nur Kleinigkeiten vorkommen, und das beigefügte Verzeichniß der Aebte aus dem ſehr fehlerhaften Cruſius abgeſchrieben iſt.

Jacob Friedrich Georgi uffenheimiſche Nebenſtunden. Neuntes Stück. Enthaltend Caspari *Sagittarii* hiſtoriam Hallenſem ſummatim congeſtam. Mit Anmerkungen und Zuſätzen des Herausgebers. Darinn auch vieles von dem Stifte Comburg und den alten Grafen von Rothenburg, wie auch ſonſt zur Erläuterung der fränkiſchen und ſchwäbiſchen Geſchichte dienliches vorkommt.

*) Er war von Enslingen aus dem Comburgiſchen gebürtig.

kommt. Schwabach 1746. 8. mit dem ſauber geſto=chenen Proſpekte der Stadt Hall, auf welchem auch das Stift Comburg abgebildet iſt. Georgi war Dechant und Stadtpfarrer zu Uffenheim im Anſpachiſchen, und ein gelehrter, überaus fleißiger und würdiger Mann. Sein Leben und Schriften ſind in Rathlefs Geſchichte jezt lebender Gelehrten, 3 Th. S. 113 — 147. zu finden. Er iſt der Erſte, der in dem angezeigten neunten Stücke ausführliche und bewährte Nachrichten von dem Stifte Comburg mittheilte.

Heinrich Preſchers, Limpurgiſchen Pfarrers zu Gſchwend, Geſchichte und Beſchreibung der zum fränkiſchen Kreiſe gehörigen Reichsgrafſchaft Limpurg, worinn zugleich die ältere Kochergaugeſchichte überhaupt erläutert wird. 2 Theile. Stuttgard 1789 — 1790. gr. 8. Ein gründliches, zur Geſchichte Comburgs für jezt unentbehrliches Werk!

Urkunden ſind in *Georgiſch* regeſt. chron. diplom. in indice p. 301 —303. verzeichnet.

* * *

Ohnweit dem adelichen Ritterſtifte iſt auch ein Capuziner Mannscloſter, das ganz allein ſtehet, und auf dem angezeigten Proſpect in Georgi uffenheimſchen Nebenſtunden zu ſehen iſt. Es wurde Klein=Comburg, nachher St. Aegidien genennet, zum Unterſchied von Groß=Comburg. Ich habe oben ſchon erwehnt, daß, außer den drei Grafen von Rothenburg, auch ein gewiſſer Wignand, nebſt ſeiner Gemahlin Adelheid, Mitſtifter des Cloſters Comburg waren. Beide waren von Mainz hieher gezogen, und da ſie keine Kinder hatten: ſo opferten ſie ihr Vermögen auf, um theils das Cloſter Comburg noch anſehnlicher zu machen, theils aber, um gegen über auf einem niedrigeren Berge ein anderes für Cloſterfrauen, Klein=Comburg genannt, anzulegen. Wignand und Adelheid widmeten ſich dann beide dem Cloſterleben, der eine in Groß=

die

die andere in Klein-Comburg *). Das Frauencloſter St. Aegidii wurde im J. 1108. erbauet **), zu deſſen Erbauung auch Graf Heinrich etwas ſoll beigetragen haben. Wignand ſtarb den Tag vor Martini, in welchem Jahre, iſt unbekannt, und wurde zu Comburg mit den Grafen Burkard und Heinrich, nebſt dem dritten Abte Herdwig, in des Stifters Grab geleget. Adelheid, und Geba, die Gemahlin des Grafen Heinrichs, wurden in dem Frauencloſter St. Aegidii, deſſen Kirche dieſem Heiligen gewidmet war, begraben. Graf Heinrich von Rothenburg ſtarb aber bald nach dem Jahre 1108, doch hatte er die Vollendung des Cloſters Klein-Comburg noch erlebt. Widemann ſchreibt in ſeiner Chronik, daß endlich dieſes Frauencloſter zum Beſten von Groß-Comburg ſey eingezogen worden; er ſagt aber auch zugleich, daß er nicht wiſſe, in welchem Jahre dieſes geſchehen ſey. Heut zu Tag wird dieſes Cloſter von Capuzinervätern bewohnt.

Commotau, böhmiſch **Chomutow**, lateiniſch Chomotovium, eine volkreiche königliche Stadt im Saatzer Kreiſe, in Böhmen. Bei der Kirche zu St. **Ignatius** ſtiftete **Georg Popel von Lobkowitz** 1589. ein Jeſuitercollegium nebſt einem zahlreichen Seminario, unter dem Titel: des heil. **Franziscus Xaverius**. Während den Unruhen zu Anfange des 30jährigen Kriegs waren dieſe Ordensmänner genöthiget, ſo wohl die Stadt Commotau, als auch das ganze Königreich Böhmen, zu räumen. Bei dieſer Gelegenheit bemächtigte ſich **Georg Hopf** der ehemaligen Jeſuiterreſidenz zu Commotau; **Chriſtian Patpuſch** aber brachte das ehemalige Jeſuitergut **Weſchitz** unter ſeine Bothmäßigkeit. Nachdem aber die Jeſuiten 1628. neuerdings in Commotau eingeführet wur-

*) ſ. **Widemanns** geſchriebene **Chronik**; *Cruſii* annales Sueviae, und beſonders **Georgi** uffenheimiſche **Nebenſtunden**, 1. Band.

) Wie **Cruſius angiebt.

wurden, ſo nahmen ſie ihr ehemaliges Eigenthum von den unrechtmäßigen Beſitzern wieder zurück, und brachten über dieſes noch einige Grundſtücke in den Dörfern Tenetitz, Sporitz, Libetitz und Michanicz käuflich an ſich. Nachdem ſchon im J. 1773. die allgemeine Aufhebung dieſes Ordens in ganz Böhmen vor ſich ging: ſo iſt das daſige Gymnaſium academicum nebſt der teutſchen Hauptſchule vermöge eines 1779. am 7. Auguſt ergangenen Hofdecrets, 1780. am 1. März den Dominicanern übergeben, und ein Theil des weitſchichtigen Gebäudes des Seminariums zu ihrer Wohnung angewieſen worden. In dieſem Jeſuitencollegium waren im Jahr 1737. 17 Sacerdotes, 4 Mag. 11 Coadjut., zuſammen 32 Perſonen.

Ehemals war auch daſelbſt eine Commenthurey des teutſchen Ordens, von der dieſe Stadt Commenda, Commendau, Kommendaw, Chomentow und Komentow genennt wurde.

Conitz oder **Kaunitz**, pohlniſch Choynica, lat. Choinicium, eine königl. Stadt in dem davon benannten Kreiſe, im Amte Schlochau in Weſtpreußen, wo ſich ein Auguſtiner Mönchscloſter befindet.

Conradsburg oder **Cunradsburg**, **Conradesburg**, ein Carthäuſer Cloſter ohnweit Ermsleben im Stift Halberſtadt, auf einem Hügel gelegen, welches auch **Unſerer lieben Frauen Bothſchaft** geheißen. Dieſes Cloſter wurde im Jahr 1176. geſtiftet, in dem bekannten unglücklichen Bauernkriege ruinirt, und von dem Cardinal Albert dem neuen Stift zu Halle incorporirt; welches daſſelbe dem Canzler Türken als ein Erbzinsgut übergab, nach deſſen Tode es, nebſt dem Schloſſe Ermsleben, ſo er ebenfals beſaß, an die Herren von Hoym gelangte. Als aber Adam Auguſt Freiherr von Hoym verſtarb, ſo hat der König in Preußen ſolches als ein Domainenamt eingezogen, und zur Halberſtädtiſchen Cammer geſchlagen. Daß es aber von einigen Scriben-

ten für ein Benedictiner Cloſter irrig ausgegeben wird, kommt daher, weil *Bucelinus* in Germania ſacra P. II. p. 23. meldet, es ſey im J. 1469. in die bursfeldiſche Congregation, ſo Benedictiner waren, getreten; allein Conradsburg war kein Benedictiner ſondern ein Carthäuſer Cloſter.

Conradsdorf, oder Konnsdorf, ein herrſchaftliches Vorwerk in der Grafſchaft Hanau-Münzenberg, eine kleine halbe Stunde von dem Städtchen Ortenberg, ohnweit Selters, welches aus dem ehemaligen Cloſter Conradsdorf entſtanden iſt. Dieſes von den alten Herren von Büdingen geſtiftete ehemalige Mönchscloſter, Prämonſtratenſer Ordens, wurde von Hartmann, Herrn zu Büdingen, im J. 1191. mit Vorbehalt der Vogtei einem zeitigen Erzbiſchof zu Mainz übertragen *). Nachher wurde es in der erſten Hälfte des dreizehenten Jahrhunderts in ein Nonnencloſter verwandelt. Die lezte Aebtiſſin, Helena von Trohe, verheurathete ſich im J. 1581. an Johann Philipp von Buſek; worauf dieſes Cloſter von den damaligen Gemeindsherrſchaften eingezogen **), und in ein Vorwerk verwandelt wurde, welches bei der Abtheilung an Hanau fiel. Auſſer den weitläuftigen Vorwerksgebäuden befindet ſich noch eine in gutem Stande befindliche Kirche, darinn ehedem die in der Stadt Ortenburg wohnenden Reformirten ihren Gottesdienſt verrichteten. Jezt aber wird dieſelbe gar nicht mehr gebraucht. S. Engelhards Erdbeſchreibung der heſſiſchen Lande caſſeliſchen Antheils, 2 Th. S. 799.

Conſtanz, ſ. Coſtanz.

Corbei, ſ. Corvey.

Corcelle, ein Dorf in dem Fürſtenthum Neuenburg oder Neuchatel, in der Meierei la Cote. Daſelbſt iſt vor der Reformation ein Priorat geweſen.

Cor-

*) *Gudeni* Cod. diplom. Tom. I. p. 302. u. f.
**) Ebendaſelbſt S. 303. und 304.

Cormons, ein Städtchen in der öſterreichiſchen Grafſchaft Görz, an der Grenze vom Venediger Friaul. 1) Das Capuziner Mannscloſter iſt 1615. geſtiftet worden. 2) Das Dominicaner Mannscloſter wurde 1702. geſtiftet und 1785. unter der Regierung Kaiſer Joſephs II. aufgehoben. 3) Das Cloſter von Schweſtern der chriſtlichen Liebe (Conſorelle della Carità) wurde im J. 1714. geſtiftet, und ſchon 1782. aufgehoben. Dieſe Mädchen gaben in der Religion und weiblichen Arbeiten Unterricht.

Corneliberg, oder **Mont Cornillon**, iſt ein Nonnencloſter bei der Stadt Lüttich, welches vor Zeiten Ciſterzienſerfrauen bewohnt hatten. Unter dieſen zeichnet ſich die heilige Juliana beſonders aus, die in dieſem Cloſter ein ſehr frommes und ſtrenges Leben führte. Nach der Hand iſt es den regulirten Chorfrauen zu Theil geworden, die es zur Zeit noch beſitzen ſollen. S. P. Aug. Sartors Ciſterc. bis tert. Seite 653.

Corneliimünſter, **Cornelismünſter**, **St. Cornelius-Münſter**, lateiniſch Monaſterium Indenſe, Abbatia S. Cornelii ad Indam, Abbatia Indenſis, Benedictiner Abtei im Herzogthum Jülich, eine Meile von Aachen, deren Abt ein Stand des Reichs iſt, und zum weſtphäliſchen Kreiſe gerechnet wird. Sie wurde vom Kaiſer Carl dem Großen geſtiftet, und von ſeinem Sohne, Ludwig dem Frommen, zu Stande gebracht. Der erſte Abt hieß Benedict, ein Höfling und Canzler Carls des Großen, von dem die Bolandiſten und das Menologium Benedictinum viele Nachricht geben. Die vom Kaiſer Carl dem Großen dahin geſchenkten Reliquien, welche nur alle ſieben Jahre dem Volke gezeigt werden, ſollen zu bewundern ſeyn. Der Schutzherr des Stifts iſt Churpfalz, wegen des Herzogthums Jülich. Die geiſtliche Gerichtsbarkeit iſt nach einem neunzigjährigen Proceſſe im September 1758. dem Erzſtifte Cöln vom Pabſte zuer-

kannt worden. Der Abt hat ſeine Reſidenz in dem Städtchen St. Corneliimünſter, am Denteſluſſe, und gehört zur einheimiſchen Prälatenbank. Zu den Reichsanlagen gibt er 12 Mann zu Fuß, oder monatlich 48 Gulden, und zu einem Cammerziel 126 Thaler 21 Kreuzer. Das Wappen des Abts findet man in der durchlauchtigen Welt vollſtändigem Wappenbuche, 1. Band No. 64.

Kaiſer Ludwig der Fromme befreiete im J. 821. dieſes Cloſter von allen Zöllen in ſeinen ihm untergebenen Ländern *). Kaiſer Otto II. gab ihm im J. 974. ein Privilegium, ſich einen Abt frei wählen zu dürfen **). Dieſes freie Wahlrecht beſtätigte im J. 985. Kaiſer Otto III. und erneuerte zugleich ſeine Befreiungen ***). Ein gleiches that er noch in einer beſondern Urkunde vom 9. April 997 †). Pabſt Innocenz IV. beſtätigte im J. 1248. alle Privilegien und Freiheiten dieſes Cloſters ††). Ein gleiches that Kaiſer Carl V. im J. 1541 †††). Und Kaiſer Ferdinand I. im J. 1564 ††††). Einige Urkunden ſind in *Georgiſch* regeſt. chron. diplom. in indice pag. 304. verzeichnet.

Coronowo oder pohlniſch Crone, eine königliche Immediatſtadt an der Brahe, in dem brombergſchen Kreiſe

*) Die Urkunde findet man in *Martene* vet. Monum. coll. T. I. p. 76. Lünigs teutſchem Reichsarchiv Spicil. eccleſ. Tom. III. pag. 725. *Miraei* opera diplom. et hiſtor. Tom. III. p. 288.

**) *Lünigii* Spicil. eccleſ. Tom. III. S. 726.

***) *Martene* vet. Monum. Tom. I. p. 335. *Lünig.* Spicil. eccleſ. Tom. III. p. 727.

†) *Lünig* Spicil. eccleſ. 3. Th. S. 728.

††) Die Urkunde iſt unterſchrieben: Datum Lugduni IV. Non. Nov. pontif. noſtri an. V. ſ. *Lünig* Spicileg. eccleſ. 3. Th. S. 730.

†††) *Lünig* Spicileg. eccleſ. 3. Th. S. 730.

††††) Ebendaſelbſt 3. Th. S. 734.

Kreiſe in Weſtpreußen. Daſelbſt iſt ein Ciſterzienſer Cloſter mit einer Kirche.

Corſendank zu unſrer lieben Frau und St. Agnes, eine Probſtei regulirter Chorherren, nach der Regel des heil. Auguſtins, unter dem windesheimer Capitel, im teutſchen Flandern, 3 Meilen von Brügge. Maria von Brabant, Herzogin zu Geldern und Gräfin zu Zütphen, wurde um das Jahr 1393. die Stifterin dieſer Probſtei. Sie wies zur Errichtung eines Cloſters, in welchem für die Seelenruhe ihrer Voreltern ſollte gebeten werden, den Platz Corſendank an, und ſchenkte verſchiedene Güter von Turnhout zum Unterhalt der Beſitzer dazu. Es mußte, ihrem Willen zufolge, eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes und der heil. Agnes erbauet werden, welche ſie mit Genehmigung des Biſchofs von Lüttich, Johann, den Chorherren des heil. Auguſtins einräumte. Der Prämonſtratenſer Abt Johann zu Averbode hatte den Auftrag, alles in Stand zu richten, die neuen Chorherren einzukleiden, und ihnen einen Obern vorzuſetzen; er mußte verſchiedene andere Verordnungen machen, und Maaßregeln treffen, welche er zur Erhaltung einer guten Diſciplin nöthig zu ſeyn für gut achtete. Dieſes vollzog obengedachter Abt mit großer Genauigkeit; und ſobald die windesheimer Congregation im folgenden Jahrhunderte ihren Anfang genommen, war dieſe Probſtei eine der erſten, welche ſich derſelben Satzungen unterwarf, und ſich dadurch noch größern Ruhm erwarb. Johann Hoyberg, Probſt daſelbſt, machte ſeinem Stifte wahre Ehre durch die Herausgebung der Corſendanker Chronik, welche zwar Johann Latom zuſammen geſchrieben, er aber mit gelehrten Noten begleitet und der Welt mitgetheilt hat*).

Cortryk, franz. Courtray, latein. Corturiacum oder Cortracum, eine Stadt an der Leye in Flandern, zwi-

*) *Miraei* Suppl. diplom. P. I. c. 115. etc.

ſchen Ryſſel, Dornik und Ypern. In dieſer Stadt iſt 1) ein Priorat regulirter Chorfrauen, Sinay genannt, unter der Regel des heil. Auguſtins, zu deſſen Errichtung ein verehelichter frommer Mann, Peter Heeſe, den Anfang gemacht hat. Dieſer hat mit Genehmigung ſeiner Obrigkeit drei Ordensſchweſtern unter der Regel des heil. Franz von Aſſis von Aldenard nach Cortryk berufen, und ihnen im J. 1429. ſein Haus zur Erbauung eines Cloſters angewieſen, welches ſie alsdann mit Einverſtändniß der Obern um ein anderes, ſo ihnen bequemer war, in Nevelbrieſch vertauſcht haben. Johann Geys, Probſt in Cortryk, legte den erſten Stein zum neuen Gebäude, welches im J. 1502. den 21. November eingeweihet wurde. Es bezogen ſolches anfänglich einige Frauensperſonen, die ein langes aſchengraues Kleid und Mantel trugen, und mit einem ſchwarzen Weile bedeckt waren. Eine Oberin ſtund ihnen vor, welcher ſie gehorchen mußten. Im J. 1504. geſchah es, daß die Vorſteherin, Amalinda Suellaertis, tödlich erkrankte, in welcher Lage ſie ſich mit dem größten Theile ihrer Schweſtern dazu verſtand, die Regel des heil. Auguſtins anzunehmen, und ſich dem Probſte der unweit Namur gelegenen Probſtei Oigny zu unterwerfen, welcher auch gewöhnlich in dieſem Priorat die Unterſuchungen angeſtellet hat. Cf. *Grammaye* Antiquit. Flandr. P. 2. in Corturiaco pag. 63. et 64.

2) Graf Balduin von Flandern und Hennegau ſtiftete im J. 1203. ein Collegiatſtift für 12 Canonicos und 1 Decan, zur Ehre der Jungfrau Maria, daher es auch Capitulum Canonicorum beatae Mariae Virginis genennt wird. Da Cortryk zum Biſthum Tournay gehört: ſo beſtätigte der daſige Biſchof Stephan dieſe Stiftung 1203 *). Kreuzzüge, welche damals Mode waren, haben den Stifter verhindert, ſein Vorhaben ganz zu Stande zu bringen; er

*) Das biſchöfliche Beſtätigungsdiplom iſt in *Miraei* oper. hiſt. et dipl. T. II. S. 838. zu finden.

er trug daher verſchiedene Dinge andern auf. Die Gewiſſensunruhe, in der er ſich während ſeiner Abweſenheit befand, ob auch ſeine Gelübde möchten in Ausübung kommen, nöthigten ihn, ſich im J. 1204. an den König Philipp August von Frankreich, und deſſen Erbprinzen Ludwig zu wenden, um auch dieſen die Vollendung ſeiner Stiftung aufzutragen*). Die beiden Töchter des Stifters, Johanna und Margaretha, Gräfinnen von Flandern, haben nach und nach dieſem Collegiatſtifte viel geſchenkt, und ſeine Dauer durch ihre Freigebigkeit befeſtigt; unter andern gab leztere demſelben 1268. die Zehenden der Pfarrei Märke oder Marke, mit Vorbehalt des Patronatsrechts für ſich und ihre Nachkommen, die Grafen von Flandern**). Markgraf Philipp von Namur ſtiftete daſelbſt 1209. eine Präbende***), und gab als damaliger Adminiſtrator von Flandern dem Biſchof von Tournay das Recht, 2 Präbenden bei dieſem Stifte vergeben zu dürfen†). Das Verzeichniß der Decane bis zu dem 46ſten, Philipp Anton Freiherrn von du Mont, der 1727. erwählt wurde, iſt in *Miraei* oper. diplom. et hiſtor. Tom. III. p. 115. zu finden.

3) Die Benedictiner Probſtei des heil. Amand dotirte im J. 1125. Clementia, Gräfin zu Flandern und Herzogin von Lothringen, welche auch als eine Wohlthäterin der Abtei Affligem in Brabant bekannt iſt. Den Stiftungsbrief kann man in *Miraei* oper. Tom II. p. 337. leſen. Die Urſache zu dieſer Stiftung wird in dem Stiftungsbriefe alſo beſtimmt: „pro remedio animae noſtrae „et Comitum Flandriae ſalute, tam Praedeceſſorum quam „ſucceſſorum."

*) Ebendaſelbſt S. 1207.

**) Die Schenkungsurkunde ſ. ebend. S. 1236.

***) Die Urkunde ſteht in *Miraei* Tom. III. P. 77.

†) Ebendaſelbſt Tom. II. p. 1209.

4) Ein Beguinenhaus ſtiftete 1241. Johanna, Gräfin von Flandern und Hennegau*), welche Schenkung im J. 1244. ihre Schweſter, die Gräfin Margaretha, beſtätigte, und nach dem Teſtamente ihrer verſtorbenen Schweſter Johanna auch vermehrte**). Dieſes Beguinenhaus liegt neben der St. Martinskirche, und ſie ſtehen unmittelbar unter dem Pfarrer dieſer Kirche, zu welcher ſie auch gehören.

Man trifft auch hier ein ehemaliges Jeſuitercollegium, noch 3 Manns- und 5 Frauenclöſter an.

Corvey, lateiniſch Corbeia, Nova Corbeia, Corbeia Saxonica, franzöſiſch nouvelle Corbie oder Corbie de Saxe, eine gefürſtete Abtei Benedictiner Ordens, an der Weſer, wo die Schelpe hineinfließt, im weſtphäliſchen Kreiſe, zwiſchen dem Herzogthum Braunſchweig und dem Bisthum Paderborn. Sie iſt ohngefähr 3 Meilen lang und 2 breit. Sie iſt auf den Landcharten von dem Hochſtift Paderborn deutlich zu ſehen; man hat aber auch eine beſondere Charte von derſelben unter dem Titel: Corbeienſis Dioecesis, welche Johann Gigas 1620. verfertiget, 1746. aber Johann Petroſchi zu Rom nachgeſtochen hat. Es iſt dieſe Benedictiner Abtei von dem Kaiſer Ludwig I., der insgemein der Fromme genennt wird, auf Vorſtellung des erſten Abts, des heil. Adelhards, im 822. geſtiftet worden; und weil die erſten Mönche aus der Abtei zu Corbie in der Pikardie ſind geholet worden, ſo hat man ſie nach derſelben nova Corbeia oder Corvei genennet***). Die Mönche

*) Der Stiftungsbrief iſt ebendaſelbſt Tom. III. pag. 108. zu finden. Man ſehe auch *Ryckelii*, Abbatis S. Gertrudis Lovan. Vita St. Begghae p. 329.

**) ſ. *Miraeum* Tom. III. p. 593.

***) Ludewig der Teutſche ſagt daher in einer Urkunde von 853. Genitor noſter St. Ludovicus Imperator ambo haec monaſteria exſtrui iuſſit, ad normam videlicet praecipuorum in Gallia monaſteriorum. Novam utique Corbeiam ad

Mönche hatten das Cloſter zuerſt zu Ertha an einem unfruchtbaren Orte im Sollinger Wald angelegt. Weil es ihnen aber daſelbſt nicht gefiel: ſo begaben ſie ſich im J. 821. an die Weſer, an den Ort, wo das Cloſter nun ſteht, und legten es daſelbſt an. Wann eigentlich dieſes Cloſter ſeinen Anfang genommen habe, iſt noch nicht ganz ausgemacht. Letzner ſagt, daß es im J. 817. in des Raugrafen von Daſſel Gebiete, auf dem Sollinger Walde, ſey angefangen worden zu erbauen. Das Chronicon Corbeienſe apud Meibomium Tom. I. meldet: Anno incarnationis Domini 822, Indictione 15. 8. Kalend. Septembris, 2 feria, Monachi, qui in loco, qui Hertha dicitur, *per ſeptem Annos prius demorabantur*, inde egreſſi cum Crucibus et reliquiis in hunc locum pervenerunt; locoque ab Epiſcopo Barurado, qui tunc praeſens aderat, *Corbeiae* nomen impoſitum eſt, erectoque tentorio, illatisque crucibus ac reliquiis, locum dedicaverunt in honore et nomine St. Stephani Protomartyris, infodientes Crucem Chriſti, ubi nunc Altare eſſe dignoſcitur. Nach dieſer Angabe wäre freilich das Cloſter älter. Letzner will aber in ſeiner corbeiiſchen Chronik beweiſen, daß dieſes Cloſter, alten Urkunden zufolge, erſt im Jahr 817. ſeinen Urſprung genommen habe. Es habe ſich aber in einem am 2. December geſchehenen ſchrecklichen Ungewitter und Erdbeben der bei dem Cloſter fließende Langenbach größtentheils verloren; das übrige Waſſer aber ſey dergeſtalt ekelhaft geworden, daß es zum Trinken beinahe unbrauchbar war, und deßwegen das rothe Waſſer genennet wurde. Hierauf habe ſo wohl Adelhard der Jüngere, als auch der eben von Corbie in Frankreich zur Beſichtigung des Cloſters ge-

ad ſimilitudinem antiquae Corbeiae (in Gallia); Herifordenſe vero Coenobium, ad exemplum monaſterii ſanctimonialium in Sueſſionis civitate exſiſtentium etc. *Mabillonii* Acta Sanctor. ord. Bened. Sec. IV. P. I. p. 526. S. auch Falke traditiones Corbeienſes S. 3. n. (b.)

kommene Abt, Adelhard der Aeltere, der ein Vetter des Kaiſers Ludewig des Frommen geweſen, dem Kaiſer dieſen unangenehmen Zufall vorgeſtellt, und denſelben dazu vermocht, daß er im J. 822. das Cloſter an die Weſer verſezte, und zwar an denjenigen Ort, wo es noch ſtehet.

Ludwig hat das Stift Corvei reichlich ausgeſteuert; er gab ihm, nebſt Höxter, die Abteien Eresburg*) und Meppen, dann Hamelen, Hemmentorp u. ſ. w. Dominus *Liudwicus*, ſchreibt das Chronicon Corbeienſe, Imperator Auguſtus, Caroli M. F. tradidit Monaſterio locum Huxeri, cum omnibus finibus ſuis, Eresburg et Meppiam, Abbatiolas, et caetera Praedia in Aquilone: Juditha Impetrix ab eodem viro ſuo haec obtinuit. Dominus Liudwicus Rex die dedicationis Hemele in dotem Altaris obtulit: tradidit etiam Hemmentorp, Abbatiolam Visbike, decimas cum decimalibus eccleſiis in epiſcopatu Asnebruggi, Vineas in Liciaco, Hemma Regina haec ab eo obtieuit. Dominus Lotharius Imperator tradidit *Rugiam* Inſulam cum tota circumjacente Provincia.

Wer daſelbſt der erſte Abt geweſen ſey, darüber ſind die Chroniſten nicht einig. Die Annales Corbeienſes, ſo wohl bei Meibom und Leibnitz als auch bei Paulin, beſtimmen zum erſten Abt Adelart oder Adalhard, nur mit dem Unterſchied, daß ſie bei Meibom, Adalhard überhaupt annehmen, und dann den Abt Warin folgen laſſen. Hingegen die Annalen bei Leibnitz und Paulin ſetzen auf das Jahr 816. Adelart den Jüngern als erſten Abt des alten

*) Die Urkunde findet ſich in Lünigs Reichsarchiv Part. ſpec. Cont. I. V. 7. p. 349. Es heißt daſelbſt: — conceſſimus eidem monaſterio (quod Corbeia vocatur) capellam, quam dudum Dominus et genitor noſter Karolus imperator in caſtello, quod dicitur Heresburg conſtrui iuſſit etc. S. auch Annales Corbeienſis in *Paulini* Syntagm. rer. et antiquit. german. p. 369. Ludwig der Fromme übertrug dieſe Probſtei dem Stifte Corvei im J. 826.

ten Stifts Corvei in dem Sollinger Walde. Da ſich aber die Mönche im J. 822. an dem Weſerſtrom niedergelaſſen haben; ſo ſoll der erſte Abt des neuen Corvei Adelart der Aeltere, ein naher Vetter Ludwigs des Frommen, geheiſſen haben, auf welchen Adelart Warin folgte. Andere hingegen wollen dieſe Verwirrung dergeſtalt ins Reine bringen, daß ſie vorgeben, Adelard der Aeltere habe Adelard den Jüngern zum erſten Abt zu Corvei eingeſezt, auf welchen Warin in der Abtei folgte. Dieſer Warin wird in den Annal. Corbeienſ. für einen Bruder des Adelards und für einen Franken ausgegeben: allein, aus der Geſchichte des Wittekinds erſieht man, daß er ein Sohn des Fürſten Ecberts oder Egberts, und deſſen Gemahlin Ida, war, und alſo zwar von der Mutter her ein Franke, vom Vater aber ein gebohrner Sachſe oder Weſtphälinger war.

Kaiſer Lotharius I. ſchenkte dem Cloſter im J. 844. die Inſel Rügen*). K. Heinrich III. ertheilte ihm 1039. das Recht, einen Abt zu erwählen. Im J. 1147. wurden die Clöſter Kemnade und Visbek oder Fiſchbek dem Stifte einverleibet. Es haben noch einige andere Clöſter und viele Güter zu dieſem Stifte gehöret, welche es, ſo wie jene, nach und nach verloren hat. Die Nachrichten, wie dieſe fürſtliche Abtei zu ihren Beſizungen gelangt iſt, können größtentheils in *Falke* Codice traditionum Corbeienſ. nachgeleſen werden. Die vielen Schenkungen umſtändlich anzuführen, würde wider meinen Plan ſeyn, der ſich nur auf kurze Auszüge gründet, und den wißbegierigen Leſer auf die angezeigten Schriften hinweiſet.

Daß dieſe Abtei viele Freiheitsprivilegien und Güterbeſtätigungen erhalten habe, wird jeder leicht vermuthen. Unter die vorzüglichſten gehören die von 1039. von Kaiſer Heinrich III., 1184. von Pabſt Lucius III., von 1521.

*) In dem Osnabrücker Frieden iſt dieſe Inſel an die Crone Schweden gekommen.

von K. Carl V., von 1639. von K. Ferdinand III., u. ſ. w.

Der Abt iſt ein Fürſt des Reichs, welcher auf dem Reichstag unter den gefürſteten Aebten die lezte Stelle und Stimme hat. Auf den weſtphäliſchen Kreistagen ſizt Corvei zwiſchen Verden und Stablo, und hat alſo den neunten Platz und auch das neunte Votum. Der Fürſt ſteht als Abt unmittelbar unter dem Stuhl zu Rom. Es hat aber die Abtei über 100 Jahre lang mit dem Bisthum Paderborn einen Proceß wegen der geiſtlichen Aufſicht und Gerichtsbarkeit geführet, welcher endlich 1782. durch einen vom Kaiſer beſtätigten Vergleich alſo gehoben wurde, daß Paderborn der geiſtlichen Aufſicht und Gerichtsbarkeit ganz entſaget, Corvei aber derſelben die vom Paderborniſchen Gebiete ganz umgebene Probſtei Jacobsberg mit aller Hoheit abgetreten, und auf den der Stadt Beverungen geliehenen Pfandſchilling, Verzicht gethan hat. Der Pabſt ertheilte darauf dem Abte, in einer Bulle vom 4. Auguſt, 1783. die 4 Ordines minores epiſcopales, und erhob zugleich ſeine Kirche zu einer Cathedralkirche, da ſie vorher nur eine Stiftskirche hieß. Die 3 ordines maiores hat der Abt nicht erhalten. Um der neuen Cathedralkirche ein anſtändiges Anſehen zu geben, ließ ſie der Fürſt darauf vortreflich ausmalen und vergolden. Die Anzahl der Capitularen iſt 20, darunter ein Prior und Senior ſind. Sie müſſen alle von altem Adel, und der römiſch-catholiſchen Kirche zugethan ſeyn. Der Fürſt hat ſeine Regierung und Lehnhof. Seine Einkünfte ſollen 30 bis 40000 Gulden betragen. Die Erbämter dieſes Stifts ſind: das Erbmarſchallamt, welches die von Stockhauſen, und das Erbſchenkenamt, welches die von der Malsburg haben.

Das Wappen der Abtei iſt von Roth und Gold quer getheilt; es wird demſelben gewöhnlich das Familienwappen eines zeitigen Abts beigefügt. Der Schild iſt mit einer goldenen Crone gedeckt, worauf eine Biſchofsmütze ruhet. Hinter dem Schilde ſtehen Biſchofsſtab und Schwerdt,

in Form eines Andreaskreutzes. Man findet das Wappen des Fürſtabts in der durchl. Welt vollſtändigem Wappenbuch, 1. B. nr. 57. abgebildet.

Vermöge des 1593, zwiſchen dem Stift und fürſtlichen Hauſe Braunſchweig getroffenen Vergleichs, gehört die Weſer von der Landwehr im Brüggeſelde an, bis kurz unter den Kelner gegen die Warthe, die Kraußecke genannt, allein unter die Obrigkeit und Gerichtsbarkeit des Stifts.

Das wohlgebaute Stift Corvei, Corbeia nova, nebſt dem Reſidenzſchloſſe des gefürſteten Abtes, liegt eine halbe Stunde von der Stadt Höxter, an der Weſer, da, wo die Schelpe in dieſelbe fließt. Die Reſidenz iſt ſehr prächtig erbaut. Aus dieſem Cloſter ſind ehemals viele nach damaliger Art gelehrte Mönche ausgegangen, welche weit und breit zu Biſchöfen und Lehrern beſtellet worden, und in Norden, wie auch auf der Inſel Rügen, die chriſtliche Religion bekannt gemacht haben.

Anſcharius aus Frankreich, der nachher Erzbiſchof zu Hamburg wurde, war der erſte Rector der Stiftsſchule zu Corvei, dahin ſich beſonders eine große Anzahl junger ſächſiſcher Edelleute zum Unterricht begaben. Unter die berühmten Männer dieſes Stifts gehören auch Siffridus, Arnoldus, Hugo Foletus, Erhardus, Wittichindus und viele andere. Cruſius behauptet daher, daß in Teutſchland kein Bisthum geweſen ſei, welches nicht aus dieſem Cloſter einen Mönch zum Biſchof erwählt habe. Herzog Bruno von Sachſen, der in der Folge als römiſcher Pabſt, unter dem Namen Gregorius V. bekannt iſt, ſtudirte daſelbſt *).

Man verehret daſelbſt den heil. Viet. Von dieſem Heiligen iſt in der Kirche zu Corvei eine Statue in colloſaliſcher

*) Ausführlichere Nachrichten von den Gelehrten dieſer Abtei giebt die am Ende dieſes Artikels angezeigte Schrift; *Paulini theatrum etc.*

liſcher Größe, dem ein Löwe die Füße leckt. Dieſes Bild hat die Wunderkraft, daß es einem Tuche, womit der Fuß des Vitus, oder das Maul des Löwen, abgewiſcht wird, die Kraft ertheilt, verſchiedene Leibesſchäden, vorzüglich Augenkrankheiten, zu heilen. Sollte man wohl noch glauben, daß ſogar Proteſtanten, auf Anrathen aber läubiſcher Katholiken, dieſe Thorheit mitmachen? — Das Vitusfeſt wird jährlich am 15. Junius mit großen Feierlichkeiten begangen, und dabei dem uralten Patron dieſes Stifts große Ehre angethan. Die Vitsverordnung, die in Patentform gedruckt iſt, und jährlich ausgetheilt wird, verdient in Schlözers Staatsanzeigen, Heft 32. S. 482. nachgeleſen zu werden. Dieſer heil. Vitus ſoll ein ſiebenjähriger Knabe geweſen ſeyn, als er in Lucanien unter Valerian und Diocletian iſt gemartert worden. Sein Leib ſoll zu den Zeiten Pipins aus Italien nach Frankreich in das berühmte Cloſter St. Denys gebracht worden ſeyn, worauf ſeine Gebeine im J. 836. auf Erlaubnis des Abts Hilduwin zu St. Denys, durch den Abt Warin zu Corvei, mit großer Feierlichkeit und Pracht aus Frankreich nach Corvei gebracht, und daſelbſt jederzeit ungemein verehret wurden. Was die Schutzvögte des Cloſters Corvei anbelangt, ſo ernannte der Stifter, Kaiſer Ludwig der Fromme, gleich damals das vorhin anſehnliche Geſchlecht der Raugrafen von Daſſel, zu edlen Vögten deſſelben *). Sie trugen die Schlöſſer Daſſel und Hundsrück, nebſt einem Theil des Sollinger Waldes, von Corvei zu Lehn. Dieſe Grafen ſtarben 1329. mit dem Grafen Simon aus. Nach ihrem Ausſterben kamen dieſe Lehen, theils

*) Paulini im 2. §. ſeines Tractats de advocatis monaſticis, in Syntagmate rer. et antiquitatum Germaniae pag. 635. ſchreibt davon: Ludovicus pius in ipſa fundatione novae Corbeiae anno DCCCXII. potentes Rugravios Daſſelenſes, illuſtres monaſterii vaſallos iure hereditario conſtituit fecitque nobiles advocatos. —

theils durch Kauf, theils durch Uebertragung Kaiſer Heinrichs VII., theils durch verſchiedene mit Corvei errichtete Verträge, als Corveiiſches Lehen, an die Biſchöfe von Hildesheim, welche dagegen auch Schutzvögte des Stifts Corvei wurden. Als aber Biſchof Johann im J. 1521. in die Reichsacht erklärt wurde, fielen dieſe Güter an die Herzöge von Braunſchweig, denen Kaiſer Carl V. die Vollſtreckung der Reichsacht gegen den Biſchof aufgetragen hatte *). Dieſe Schutzbündniſſe waren aber nur, wie Schaten **) erzählt, auf eine beſtimmte Zeit eingegangen, ſo wenig als die beſondern Schirmvögte, welchen die Vertheidigung einzelner Stiftsgüter übertragen war, (unter denen ſich auch die ehemaligen Grafen von Pirmont befanden), dem Stift hinlängliche Sicherheit gewährten.

In dieſer Lage entſchloß ſich das Stift, das fürſtliche Haus Heſſen zu ſeinem Erbſchutzherrn zu erwählen, und ſich demſelben dagegen mit allen ſeinen Landen zu verſchreiben. Dietrich Kunſt, welcher durch Vermittelung des Landgrafen Herrmann des Gelehrten, Abt in Haſingen, und nachher auch in Corvei geworden war, legte im J. 1407. den Grund zu dieſer Schutzverbindung. Nach dem Tode des Abts Moriz, eines gebornen Grafen von Spiegelberg, wurde jener Vertrag, zwiſchen dem Landgrafen Ludwig dem Friedfertigen, dem Prior Widekind, dem Probſte Dietrich, und dem ganzen Stifscapitel, 1434. erneuert, und mit neuen Verabredungen vermehrt. Dieſer Vertrag iſt der nächſte Grund der heſſiſchen Schutz-

*) Paulini am ang. O. §. 2 u. 3. *Leibnitii* ſcriptor. rerum Brunſuic. Tom. I. p. 757 ſq.

**) Er ſchreibt in dem 2. Bande ſeiner Paderborniſchen Annalen S. 109. Sed haec tum potiſſimum *temporaria fuere munia*, perturbulenta interregni tempora, tam Epiſcopo quam Duci delata ad defenſionem ac tutelam, quae pro arbitrio abbatis et coenobitarum, ſi res poſceret, abrogari illis, transferrique in alios poterant.

Schutzgerechtigkeit über Corvei und die Stadt Hörter; und, nach der Vorſchrift deſſelben, wird ſie bei jeder Regierungsveränderung, welche ſich ſowohl von Seiten des Schützherrn, als der Aebte von Corvei zuträgt, erneuert. Die erſte Erneuerung, nach dem Vertrag von 1434. geſchahe 1443. vom Abt Arend, nebſt dem Capitel und Bürgermeiſter und Rath zu Höxter.

Die Erneuerung geſchieht auf folgende Weiſe. Der Landgraf von Heſſen-Caſſel überſchickt, ſo oft der Fall eintritt, durch einen Boten ein Schreiben an den Abt, in welchem, nebſt Beifügung des lezten Schutz- und Reversbriefes, zur Renovation des Schutzes, ein Termin angeſezt, und der Abt zugleich erſucht wird, die Namen und Bedienungen ſämmtlicher Capitularen, weil dieſe dem Schutzbriefe einverleibt werden, in der Antwort bekannt zu machen. Gleichergeſtalt wird bei dieſer Gelegenheit, an Burgermeiſter und Rath der Stadt Höxter ein Schreiben erlaſſen, worinn dieſen vom angeſetzten Termin Nachricht gegeben wird. Wann nun hierauf beide Antwortsſchreiben eingelaufen, und dabei von Seiten des Abts, die Namen und Bedienungen ſämmtlicher Capitularen, ſind bekannt gemacht worden; ſo werden, in ſo fern der beſtimmte Termin nicht vom Schutzherrn aus eigener Bewegung, oder auf Begehren des Abts verlängert worden, eines oder zwei Mitglieder der caſſelſchen oder rintelnſchen Regierung nebſt einem Geſandſchaftsſecretarius, in einer ſechsſpännigen herrſchaftlichen Kutſche, mit zwei Reutern oder Corporalen der Reuterei, zu Pferde in völliger Rüſtung, zwei Hofbedienten und einem Reitknecht, nach Corvei und Höxter, zur feierlichen Schutzerneuerung abgeſchickt, welches Geſchäfte 1701. die geheimen- und Regierungsräthe von Halke und Arnhold, 1722. die Regierungsräthe von Wallenſtein und Scheffer, 1731. der Regierungsrath von Rochau, und der Rath und Regierungsarchivarius Dehn Rotfelſer, 1738. die Regierungsräthe von der

Mals-

Malsburg und Dehn Rotfelſer, 1751. der Regierungsrath und Droſt von Wulf, 1764. der Regierungsrath von la Roche zu Rinteln, und 1777. der nachmalige geheime Rath und Vicepräſident der caſſelſchen Regierung Ludw. Aug. von Berner, der damals eine Regierungsrathsſtelle, unter dem Character eines Oberappellationsraths bekleidete, verrichten.

Die Geſandſchaft fährt zuerſt, den Tag vor dem angeſezten Termin, nach Höxter, wo ſie vor dem Thore, von einer Bürgerwache empfangen, und in die Stadt durch die zu beiden Seiten der Straße unter dem Gewehr ſtehende Bürgerſchaft geführet wird, welche bei Vorbeifahrung des Geſandten, nebſt Salutirung mit den Fahnen, und Rührung des Spiels, das Gewehr präſentirt. Bei dem Abſteigequartier, wird der Geſandte vom Bürgermeiſter und Rath der Stadt Höxter empfangen, und, wenn derſelbe hierauf die Erlaſſung der Bürgerſchaft bewilliget, geht dieſe, nach gegebener Salve, auseinander; jedoch werden ſowohl vor dem Hauſe als der Stubenthüre des Geſandten, zwei Mann zur Wache geſtellt. Hiernächſt ſchickt der Geſandte, durch ſeinen Geſandſchaftsſecretarius, das Creditiv nach Corvei, an den Oberkellermeiſter, und läßt zugleich um Audienz auf den folgenden Tag nachſuchen, worauf er die Verſicherung erhält, daß alles dem Herkommen gemäß, eingerichtet werden würde. An dieſem feierlichen Tage wird zuerſt der Hoffourier von Corvei nach Höxter abgeſchickt, um dem Geſandten die Zeit, wenn die Abholung geſchehen ſoll, bekannt zu machen. Um die beſtimmte Zeit kommt ein Cavalier in einem ſechsſpännigen, von vier corveiiſchen Hofbedienten begleitetem Staatswagen, und außer dem eine ledige zweiſpännige ordinaire Kutſche von Corvei in Höxter, zur Abholung der Geſandten an. In jenem Wagen, zu deſſen beiden Seiten die heſſiſchen und corveiiſchen Hofbedienten, und die beiden Reuter mit gezogenem Gewehre ſich befinden, fährt der Geſandte, nebſt dem

dem Cavalier, nach Corvei auf; lezterer aber iſt zur Abholung des vorfahrenden Geſandtſchaftsſecretarius beſtimmt. Bei der Ankunft in Corvei wird der Geſandte von ſämmtlichen Capitularen an der Treppe des Schloſſes empfangen, hierauf zuerſt in die Kellerei, und, nach geſchehener Anmeldung, zum Herrn Abt geführt, welchen er, nach zweckdienlicher Eröfnung ſeines Auftrags, um Ernennung einer Perſon, zur Collationirung des Schuß- und Reversbriefes bittet.

Wenn dieſe Vergleichung in einem andern Zimmer geſchehen iſt, begiebt ſich der Geſandte wieder zum Herrn Abt zurück, läßt, nach einer gehaltenen Anrede, den Reversbrief in Gegenwart deſſelben, und ſämmtlicher Capitularen, vorleſen, und nachdem hierauf der Abt, und ſodann ſämmtliche Capitularen, ihm Handgelöbniß an Eides ſtatt geleiſtet, übergiebt der Abt dem Geſandten den von ihm, und Namens des Capitels vom Prior unterſchriebenen, und ſowohl mit dem Abtei- als Capitelsſiegel belegten Reversbrief, wogegen dem Abt der Schußbrief, vom Geſandten Zug um Zug eingehändigt wird, worauf lezterer, nach aufgehobener Mittagstafel, und erhaltenem Recreditiv, ſich vom Herrn Abt beurlaubt, und in gleicher Ordnung und Begleitung, wie die Auffahrt geſchehen, nach Hörter zurück begiebt. Am folgenden Morgen geſchieht die Schußerneuerung in der Stadt Hörter in Gegenwart einiger Deputirten von Corvei. Der heſſiſche Geſandte begiebt ſich zu dem Entzweck zu der von ihm beſtimmten Stunde, in ſeiner bei ſich habenden Kutſche, zu deren beiden Seiten ſich die Reuter nebſt den Hofbedienten, und voraus der Reitknecht befinden, nach dem Rathhauſe. Er wird daſelbſt am Schlage ſeiner Kutſche, vom ganzen Rath empfangen, und auf das Rathszimmer geführt, allwo, nach der von ihm geſchehenen Eröfnung, und vom Burgermeiſter, im Namen der Stadt, geſchehenen Gegenerklärung, der heſſiſche Schußbrief und die corveiiſchen Re-

ver-

verſalien vorgeleſen werden. Wenn dieſes geſchehen, legt die Bürgerſchaft Handgelöbnis, einige Glieder des alten und neuen Raths aber den gewöhnlichen Eid auf den Schutz- und Reversbrief ab, welches leztere auch beſonders von den drei Pförtnern geſchieht. Hierauf wird dieſe Eidesformel von den Rathsherren, welche den Eid abgelegt haben, unterſchrieben, das Höxteriſche Stadtſiegel an den corveiiſchen Reversbrief gehangen, und, nach eingenommener Mittagsmahlzeit, dieſe Feierlichkeit damit beſchloſſen, daß es bei der Abfarth des Geſandten, in Anſehung der Verſammlung der Bürgerſchaft, mit Präſentirung des Gewehrs, Rührung des Spiels, und Gebung einer Salve, eben ſo, wie bei der Ankunft gehalten wird.

Die Schutzgerechtigkeit fremder Landesherren iſt auch heut zu Tage nicht ohne Nutzen. Denn es hat das Stift nicht nur in neuern Zeiten heſſiſchen Schutz, z. B. wider Paderborn erhalten; ſondern die dem Schutzherrn zuſtehende Befugniß, die vom Stifte verſezten Oerter einzulöſen, macht dieſe Schutzherrſchaft auch dieſſeits vortheilhaft. Der gelehrte Herr Rath **Ledderhoſe** in Caſſel handelt von der Schutzgerechtigkeit des fürſtlichen Hauſes Heſſencaſſel über das Stift Corvei in dem **Hanauiſchen Magazin**, 5. Bd. S. 129—150. ſehr gründlich, wobei er auch von S. 142. u. f. die Pfandſchaften des Stifts Corvei, die theils an Churcöln, theils an das Hochſtift Paderborn gekommen ſind, beſchreibt.

Das Amt **Volkmarſen**, welches von Waldeck, Paderborn und Heſſen umgeben iſt, und im Herzogthume Weſtphalen liegt, hat ehedeſſen der Abtei Corvei zugehört, welche die Hälfte deſſelben dem Erzſtift Cöln übergeben, und die andere Hälfte verpfändet hat. Wegen der Wiedereinlöſung dieſer Hälfte, wird zwiſchen Corvei und Cöln, beim Reichscammergericht Proceß geführt.

Weitere Nachrichten von dieſem Stifte geben folgende Schriften:

Anon. Chronicon Corbeienſe ab ann. 822—1174. ſt. in *Meibomii* ſcript. rer. german. T. I. nr. 17. p. 755.

Annales antiqui Corbejae Saxonicae ab ann. 715 — 1471. continuati ſed ſubinde interpolati, ſt. in *Leibnitii* ſcript. rer. Brunſuic. Tom. II. nr. 25. p. 296. und in *Paullini* ſyntagm. rer. german. nr. 11.

Litaniae binae in Corbeja Saxonum uſitatae, bei Leibnitz am ang. Orte, nr. 17. p. 233.

Calendarium ut et Martyrologium Corbeienſe, ſt. in *Martene* et *Durand* Theſauro Anecdotor. T. III.

De conſtructione Monaſterii nouae Corbeiae in Saxonia, quae cum imperio et voluntate Ludov. Pii Imp. facta eſt, Libellus antiqui ſcriptoris etc. ſt. in *Duchesne* ſcript. rer. Franc. T. II. nr. 56. add. nr. 57 et 58.

Fragmentum hiſtoricum de deſtructionibus eccleſiae Corbeienſis, *ibid.* nr. 108.

Translatio Sti Viti et Iuſtini, ſt. bei Meibom am angef. Orte, T. I. p. 621.

Diſquiſitio de Walone Abbate Corbeienſi an. 1065. ſt. bei Paullini am ang. Orte nr. 13. u. 14.

Joh. Lezners (ehem. Pfarrers zu Iber im Braunſchweigiſchen, der nachher freiwillig reſignirte, und zu Schrohthagen, einem Filial von Iber, in der Einſamkeit in einem hohen Alter ſtarb;) corbeyiſche Chronica, von Ankunft, Zunehmung und Gelegenheit, zuſamt den gedenkwürdigſten Geſchichten des kaiſerlichen freien Stifts Corbey ꝛc. Hamb. 1590. 4.

Joh. Lezners Chronica und hiſtoriſche Beſchreibung des Lebens, der Händel und Thaten des großmächtigſten und Hocherlauchten andern teutſchen röm. Kaiſers Ludovici Pii; und wie derſelbe in Sachſen das weitberühmte kaiſ. freie Stift Corbey zu Beförderung der Ehre Gottes geſtiftet, gebauet, und reichlich begütert. Aus welchen vor Alters viel gelehrte Biſchöfe, Aebte, Lehrer und Prediger berufen und geſandt, das Evangelium nach dem damals ſchwebenden Religionsweſen in Sachſen,

ſen, Weſtphalen, Holſtein, Frießland, Dietmarſen, Dännemark, Schweden, Rugen und andern Orten mehr, gepflanzet und ausgebreitet. Sammt angehängter Beſchreibung in die dreißig adelicher Geſchlechter, deſſelben Stifts Lehnsleute. Aus allerhand alten und neuen Chroniken, alten Verzeichniſſen, Briefen und ſchriftlichen Urkunden ordentlich beſchrieben. Hildesheim, 1604. in 4. Dieſe Chronik wurde hernach zu Leipzig 1693. in 4. wieder aufgelegt.

Chr. Friedr. Paullini neue vollſtändige hiſt. Beſchreibung des uralten löblichen kaiſerl. freyen Fürſtenſtifts Corvey, in 5 Büchern, auf Befehl Herzog Rudolf Auguſts, Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg. 1683. Dieß iſt ein Manuſcript, das noch in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel aufbewahrt wird. S. *Felleri* Monum. inedit. T. I. p. 45. und *Leuckfeld* in Antiquit. Bursfeld. p. 72.

Joh. Friedr. Falckes Entwurf einer Hiſtoriae diplom. Corbeienſ. Braunſchw. 1738. 8. Hr. Falcke, Pfarrer zu Eveſen, ohnweit Wolfenbüttel, war Willens, eine vollſtändige und diplomatiſche Geſchichte der Reichsabtei Corvei herauszugeben, welche er nach achtzehnjährigem Fleiße aus dem vortreflichen Archive daſelbſt zuſammen getragen hatte. Dieſes allerdings nützliche Vorhaben machte er ſchon im J. 1731. in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, S. 581 — 584. bekannt, und verſprach auch dort ſchon, in der Folge einen kurzen Entwurf von dieſer, von ihm herauszugebenden Geſchichte, drucken zu laſſen, um darinn zu zeigen, was für einer Methode er ſich bediene. Schon bei der erſten Anzeige verſprach der gute Falke mehr, als er zu halten im Stande war. Endlich erſchien im Jahr 1738. der oben angezeigte Entwurf, nach welchem das ganze Werk aus 3 Theilen in Folio beſtehen, und der erſte Theil im J. 1739. erſcheinen ſollte. Da nun im ganzen Werke mehr als 600 alte kaiſerliche Diplomata,

und dabei noch viel mehrere andere, päbſtliche, königliche, chur- und fürſtliche, wie auch erz- und biſchöfliche, und andere vortrefliche Urkunden vorkommen würden; ſo ſollten auch mehrere alte ſeltene Documente, welche beſonders wegen des Inhalts und der Schreibart merkwürdig ſind, in Kupfer geſtochen werden. Dieſe und noch mehrere Verſprechungen von dieſem wichtigen Werke, und was jeder Theil im allgemeinen enthalten ſollte, kann man in den (Leipziger) neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, vom J. 1739. S. 14. u. f. nachleſen. Es kam aber von dieſem Werke bis jezt noch nichts zu Stande. Indeſſen verdankt man doch dem Fleiße dieſes Mannes folgendes nüzliche Werk, das 13 Jahre nachher erſchien.

Codex traditionum Corbeienſium, notis criticis atque hiſtoricis, ac tabulis geographicis et genealogicis illuſtratus, quibus antiquiſſimus Germaniae, in primis autem Saxoniae ſtatus a Carolo magno usque ad Conradum II. Imperatorem, nec non origines multarum familiarum illuſtrium, exhibentur. Accedunt praeterea diplomata adhuc inedita, hiſtoriae Imperatorum, Archiepiſcoporum, Ducum, Epiſcoporum, Abbatum, Principum, Comitum et Dynaſtarum, Germaniae inſervientia, nec non Regiſtrum Abbatis Sarachonis de bonis et proventibus Abbatiae Corbeienſis; omnia ad Manuſcriptorum fidem ex latebris in lucem protraxit, et adnotationes varias, ac figuras aeri inciſas, addidit *Joannes Fridericus Falke*, Wolffenb. 1752. Fol. 12 Alphab. 2 Bogen, dann 11 Bogen Kupfer, nebſt noch 9 größern Bogen in Kupfer geſtochener Urkunden und Landkarten. Nachrichten von dieſem Werke kann man in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen v. Jahr 1752. Nr. 72. S. 732 — 740. nachleſen, womit man auch *Baringii* clav. diplom., und zwar in Bibliotheca diplom. p. 76. vergleichen kann. Von dem Inhalte und dem Nutzen dieſes Verzeichniſſes der vielen

und

und faſt erſtaunlichen Güter, welche an das Stift Corvei vom J. 822 — 1037. ſind geſchenket worden, und die man in ganz Teutſchland hin und wieder antrift, die auch das Stift, theils noch ſelbſt beſizt, theils aber andern zu Lehen reicht, hat Herr Pfarrer Falke, der am 1. Apr. 1753. ſtarb, bereits in dem 2. St. des 4. Bandes der Miſcell. Lipſienſ. novorum ausführliche Nachricht gegeben. Er hat daſelbſt von deſſen Alterthum, Schreibart und Seltenheit gehandelt, zugleich aber auch gezeigt, wie er ſelbſt bei Erklärung deſſelben verfahren ſei. In der Vorrede ſeines Cod. tradit. Corb. bezieht er ſich darauf.

Ein ſtarkes Urkundenverzeichniß findet man in *Georgiſch* regeſt. chronol. diplom. in indice p. 305 — 310.

C. O. ſeu Conſtantino Olorini (das iſt, Noltenii), kurze diplomatiſche Hiſtorie der Abtei Corvei an der Weſer, und der Stadt Hörter, in dem 19. Stück der braunſchweigiſchen Anzeigen vom J. 1748.

Viſſelbeccii et *Wittebenne* Chronicon Huxarienſe usque ad an. 1498. ſt. in *Paullini* ſyntagm. rer. germ. nr. 2.

Chriſt. Fr. *Paullini* theatrum illuſtrium virorum Corbeiae Saxonicae etc. Jenae 1686. 4.

Cosfeld, ſ. Cösfeld.

Coslin, ſ. Cöslin.

Coſſonay oder Coſſonex, ein Städtchen in einem Thale, am Fluſſe Venoge, in der Landvogtei Morſee, im Canton Bern, in der Schweiz. Ehedeſſen iſt daſelbſt ein Priorat Benedictiner-Ordens geweſen.

Coſtanz, Coſtnitz, latein. Epiſcopatus Conſtantienſis, ein Bisthum im ſchwäbiſchen Kreiſe, um den Coſtnitzer See herum, und an den ſchweizeriſchen Grenzen. Das Bisthum hat ſeinen Namen von der Stadt Coſtanz, dahin es iſt verleget worden. Wann das Hochſtift Coſtanz, und von wem es geſtiftet worden ſei, iſt in der

Dunkelheit des Alterthums verborgen. Doch ſo viel iſt gewiß, daß ſich deſſen Urſprung weit, und bis ins fünfte oder vierte Jahrhundert hinauf zieht. Der Herr geheime Rath von Landſee, in ſeiner topographiſchen Beſchreibung der ſchweizerſchen Beſitzungen des Hochſtifts, leitet den Urſprung des Bisthums Coſtanz von niemand geringerem, als von dem Apoſtel Petrus ſelbſt her, welchen er einen Apoſtel, Fürſten und erſten Statthalter nennet. Von wem Petrus in den Fürſtenſtand ſei erhoben worden, ſagt uns aber der Herr geheime Rath nicht. Derjenige, der die Apoſtel ausſandte, ſprach über dieſen Punct ganz anders, und ſchickte ſie ohne Geld, Beutel und Taſchen aus. Dieſer Fürſt Petrus nun ſoll im J. 52. ſich in Rhätien aufgehalten, Lehrer zurück gelaſſen, und ſo das Bisthum Coſtanz geſtiftet haben! „Dieſer Lehrer, der auf „Befehl des Petrus das Bisthum errichtet hat, war ein „Engländer, Namens Beatus, der vom Fürſt Petrus „zuerſt ſelbſt getauft, und zu einem Prieſter iſt geweihet „worden. Er baute zu Windiſch die erſte Kirche, und wurde der erſte Biſchof.“ Aus dieſen Berichten ſieht man, wie wenig Gewiſſes man von dem Urſprunge und der Errichtung des Bisthums ſagen kann.

Der gemeinen Meinung nach wurde es anfangs in der, vormals in großem Anſehen geſtandenen Stadt Windiſch, latein. Vindoniſſa, 6 Meilen von Coſtanz, errichtet. Dieſes war eine römiſche Stadt an der Rüß im Aargau, in welcher die Römer lange Beſatzungen hielten, um die unruhigen Allemannier im Zaum zu halten. Von dieſer Stadt iſt nichts mehr übrig, als ein kleines Dörfchen, das ihren Nahmen führt, und ihr Andenken noch erhält. Zu welcher Zeit nun ſolches geſchehen, iſt eben ſo wenig bekannt. Nach der Meinung der beſten Geſchichtſchreiber, ſoll die Errichtung im Jahr 570. unter dem Biſchof Maxentio oder Maximo erfolgt ſeyn, da die Stadt von den Langobarden zerſtöret wurde.

de *). Andere **) aber behaupten, daß der fränkiſche König Clodovich III., der im Jahr 695. zur Regierung kam, oder vielmehr deſſen Oberhofmeiſter Pipin, der ſolche eigentlich führte, dieſe Verſetzung nach Coſtanz aus der Abſicht vorgenommen habe, damit der Biſchof den chriſtlichen Glauben, zu welchem ſich damals faſt der größte Theil von Vindelicien bekannte, in dieſer Gegend mehr befördern, und die Chriſten näher bei der Hand haben möchte.

Der eigentliche Zeitpunct, wenn dieſes Bisthum nach Conſtanz überſezt wurde, kann von den Chronologiſten nicht beſtimmt werden, die mehreſten ſchreiben es der dagobertiſchen Regierung zu ***), welches auch viele Wahrſcheinlichkeit hat, indem vom König Clodováus und Dagobert I. das Hochſtift ſeine erſten Stiftungsgüter erhielt. Glaublich, aber noch nicht erwieſen iſt es, daß dieſes ums Jahr 570. geſchah. Maximus oder Marentius ſtund eben dem Bisthum zu Windiſch, als Biſchof vor, als dieſe Verlegung vor ſich gieng, und eben dieſer kam auch als erſter Biſchof nach Coſtanz, da Dagobert, König von Frankreich, ſelbſt die Grenzen des Bisthums feſtgeſezt hatte. Dieſe waren ſehr weitläuftig, wie es die Beſtätigungsurkunde des Kaiſers Friedrich I. welche in *Piſtorii* ſcript. rer. german. T. III. p. 695. zu leſen iſt, verbürget.

So viel die weitern Nachrichten von der Coſtanziſchen Gütererwerbungs-Geſchichte bewähren, ſo hat auch Bertrada, die Mutter Kaiſer Carls des Großen, die

*) *Manlii* chron. Conſtant. in *Piſtorii* ſcript. rer. germ. T. III. p. 687 ſq.

**) Gabr. *Bucelinus* in deſcriptione Conſtant. Rhen. urb. Frib. 1697. Jac. Meraks Chronik des Bisthums Coſtanz. Augsb. 1628. Bruſchius de epiſcopis Germ. etc.

***) Eberlins Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Stadt Coſtanz. 1788. S. 17.

Einkünfte des Hochſtifts durch verſchiedene Schenkungen vermehret*). Carl der Große ſoll ſogar bei ſeiner Anweſenheit im J. 811. zu Coſtanz den Grundſtein bei Erbauung der Domkirche gelegt haben. Allein, es vergrößerte auch nachher ſeinen Güterſtand durch andere Mittel, und beſonders durch die Fürſorge ſeiner Biſchöfe. Biſchof Salomon II. zu Coſtanz, mit dem Beinamen der Große, ein Graf von Ramswag, bereicherte 919. das Hochſtift mit vielen Dorfſchaften, beträchtlichen Einkünften, und einem reichen Kirchenſchmuck. Er zeichnete ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und andere rühmliche Thaten aus, und ſchrieb auch ein Gloſſarium, das ohne Jahr**), Ort und Drucker, in gr. Folio erſchien, und ſich ſehr ſelten macht. In den Merkwürdigkeiten der Zapfiſchen Bibliothek, 1. B. S. 130. wird dieſes Werk beſchrieben, und in Zapfs Reiſen in einige Clöſter Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz, (Erlangen 1786. gr. 4.) S. 15. von dieſem Gloſſarium ein ſehr herrlicher pergamenener, aber leider durch Unwiſſenheit und Dummheit verſtümmelter Codex, angeführt, welcher ſich in dem Stifte zu Weingarten befindet.

Einen großen Güterzuwachs erhielt dieſes Hochſtift durch den 24. Biſchof Conrad, einen Grafen von Altorf, der ſeine ihm erblich zugekommenen Güter im Jahr 974. ſeinem Hochſtift überließ. Er wurde wegen ſeiner Heiligkeit ſehr geſchäzt; ſeine Lebensbeſchreibung trift man oft an. Die Stadt Mörsburg kam aus der Erbſchaft des Grafen von Rohrdorf an das Hochſtift. In des vorigen Fußtapfen trat der 26. Biſchof, der heil. Gebhard, ein Graf von Bregenz, welcher nicht nur neue Stiftungen machte, ſondern auch viele von ſeinen ererbten Gütern ſeinem

*) ſ. Eberlin am angef. O. S. 18. Moſer in dem Coſtanziſchem Staatsrecht, S. 118.

**) Der Druck gehört in das J. 1470.

ſeinem Domſtifte überließ *). Biſchof Herrmann; ein Freiherr von Arbon, hat zu dem Hochſtift ein Städtchen und verſchiedene Dorfſchaften erkauft, und ſich um das Bisthum ſehr verdient gemacht. Biſchof Jacob, ein Graf von Fugger, löſte im J. 1226. die Clöſter Röſſeneck im Hegau, und Raderach wieder an das Hochſtift ein. Die Herrſchaft Thannek ſchenkte Biſchof Heinrich, ein Freiherr von Thann, 1243. dem Domſtift, und baute daſelbſt das Schloß. Biſchof Eberhard, ein Graf von Truchſes von Waldburg, erkaufte 1260. von den Freiherren von Kreckingen, Neukirch um 350 Mark Silbers; Bottenhauſen um 300 Mark Silbers, welches Hippolden von Steckborn gehörte; die Vogtei Klingen um 502 Mark Silbers, und das Städtchen Klingen um 1100 M. von einem gewiſſen Edlen von Klingen und Tegerfeld um 160 Mark.

Biſchof Eberhard erſcheint in der coſtanziſchen Geſchichte als der zweite Stifter des Hochſtifts. Er kaufte im J. 1261. von dem Grafen Conrad von Heiligenberg die Vogtei Stein; im J. 1262. von Ulrich von Bodmann, die Schlöſſer Bodmann, Sumerau und die Vogtei Langenau; im J. 1265. von dem Grafen Hartmann zu Kyburg, und dem Mundſchenken zu Winterſtetten, zwei Zehenden; von Eberhard von Laufen, die Vogtei Reinheim; von dem Freiherrn von Wildenſtein den Ort Frickingen, und von Werner von Radenau die Vogtei Gleichen.

Das Städtchen Arbon in der Landvogtei Thurgau, kam nach Erlöſchung des Conradiniſchen Stammes an die Herren von Kemnathen, die Vorſtadt aber an die Freiherren von Bodmann. Von dieſen beiden Familien hat das Hochſtift 1282. und 1285. die Stadt nebſt ſämmtlichen Gerechtſamen um 2500 Mark Silbers erkauft.

*) Das Leben des heil. Gebhards iſt in *Piſtorii* ſcript. T. III. S. 725. ausführlich beſchrieben.

Der 51ſte Biſchof, Heinrich II., ein Freiherr von Klingenberg, brachte die Obervogtei Kaiſerſtuhl, nebſt der Herrſchaft Rötheln in der Landgrafſchaft Klettgau, von den Freiherren von Regensberg, im J. 1290. um 9000 Mark Silber, käuflich zu dem Hochſtift; und kaufte 1306. auch den noch übrigen Theil von Sumerau und das Schloß Baumgarten. Er löſte, nebſt der Stadt Biſchofszell, ſehr viele verſezte hochſtiftiſche Güter wieder ein; zahlte alle Schulden, und hinterließ ſeiner Kirche noch einen beträchtlichen Kirchenſchaz.

Unter dem Fürſtbiſchof Friedrich, einem Grafen von Zollern, kam 1534. die reiche Probſtei der regulirten Chorherren zu Oeningen, mit Bewilligung des Pabſtes und des Kaiſers, an das Hochſtift, ſo, daß der Biſchof Probſt daſelbſt iſt, und die Einkünfte eines zeitlichen Probſts zu Oeningen zu genießen hat. Er nennt ſich daher Probſt zu Oeningen, und hält daſelbſt einen Obervogt. Das nämliche Schickſal hatte in dem folgenden Jahre 1535. auch das berühmte Benedictiner Cloſter, und unmittelbare Reichsſtift Reichenau, welches in dem genannten Jahre dem Hochſtift einverleibt, endlich im J. 1540. demſelben, nebſt der Gerichtsbarkeit, ganz übergeben wurde, ſo, daß der Biſchof die Einkünfte eines zeitlichen Abts vollkommen zu genießen hat. Alles Widerſezzen und Beſtreben der Cloſtergeiſtlichen, welche die unmittelbare Reichsſtandſchaft behauptet haben, half nichts; die Streitigkeiten dauerten fort, bis im Jahr 1757. der Fürſtbiſchof die Widerſacher durch Soldaten abführen, und auf ſolche Art den Streitigkeiten ein Ende machen ließ *). Es nennt ſich der Fürſtbiſchof einen Herrn von Reichenau, ob ihn gleich der Kaiſer bisweilen auch einen Abt zu Reichenau zu nennen pflegt.

Die

*) ſ. Moſers Staatsrecht der Abtei Reichenau, S. 121.

Die Vogtei Pfin, welche ehedem den Erben der Grafen von Eberſtein gehörte, wurde 1614. an das Hochſtift verkauft. Eben ſo erkaufte es die Reichsherrſchaft Conzenberg, dazu ſieben Dörfer gehören, von der Reichsſtadt Ueberlingen; und im Jahr 1649. kam auch die Reichsherrſchaft Jettendorf durch einen Kauf an das Hochſtift.

Das Bisthum Coſtanz iſt das gröſte in Teutſchland, und gränzt gegen Mitternacht an die Bisthümer Speier und Wirzburg, gegen Morgen an das Bisthum Augsburg, gegen Mittag an das Bisthum Chur und Erzbisthum Mailand, gegen Abend an die Bisthümer Lauſanne, Baſel und Strasburg. Ueber den gröſten Theil des öſterreichiſchen Breisgaues übt dieſer Biſchof ſeine geiſtliche Gerichtsbarkeit aus. Nur jener Theil, der an dem entgegengeſezten Rheingeſtade liegt, gehört zu dem baſelſchen Kirchenſprengel; und nur zwei Pfarrkirchen zu Herbolzheim und Schuttern, hängen von dem ſtrasburgiſchen Biſchofe ab. Man berechnet, daß ſchon zu K. Friedrich II. Zeiten im J. 1235. die Stiftsdiöces 350 Clöſter, 1760 Pfarreien, und 17000 Prieſter gehabt habe. In dem Catalogo perſonarum eccleſ. et locorum Dioeceſis Conſtantienſis — einem zur Kenntniß dieſes Bisthums ſehr wichtigem Werke — wird in der Ausgabe vom Jahr 1779. in der Vorrede ein umſtändlicher Abriß gemacht, wie viel das Bisthum an ſeinem Kirchenſprengel durch die Reformation, und ſonſt verloren habe. Der Abgang iſt in der That beträchtlich.

	ehemals.	jezt.	alſo Abgang.
Eccleſiae collegiatae	33.	24.	9.
Capitula Ruralia	70.	52.	18.
Parochiae	1855.	1192.	663.

In der Schweiz ſind abgegangen: Die Collegiatkirchen zu Embrach, Surſee, Zoſſingen und Zürich. Die ganzen Capitula Ruralia von Aarberg, Aarau, Burgdorf, El-

Elgow, Münſingen, Wetziskon, Willisgäu, Wyllingen und Wintherthur. Iſt nun gleich dieſer biſchöfliche Kirchenſprengel durch die Reformation und durch päbſtliche Befreiung unterſchiedener Mönchen- und Ritterorden, auch einzelner Clöſter, kleiner worden, als er ehedem war: ſo iſt er doch noch der größte in Teutſchland*).

Die Anzahl der Einwohner in der coſtanzer Diözes belief ſich im Jahr 1779. auf 897624 Perſonen; der ſämtliche Clerus beſtand aus 8902 Perſonen, davon 2834 Weltprieſter und 6068 Regulargeiſtliche waren; unter leztern zählte man 3092 Nonnen. In der ganzen Diözes waren 23 Collegiatkirchen, 168 Canonicate, 121 Caplaneien, 42 Ruraldechanteien (Capitel,) 25 ſeparirte, Pfarren, 7 Commenden des teutſchen Ordens, 9 vom Maltheſerorden, 5 fürſtliche Abteien männlichen Geſchlechts, 3 weiblichen Geſchlechts, 34 ungefürſtete Abteien mit Prioraten von männlichem Geſchlechte, 243 Clöſter von beiden Geſchlechteru.

In den 52 Ruralcapiteln zählte man 192 Pfarren und 774 Caplaneien, in den ſeparaten Pfarreien 23 Caplaneien. Einſiedler waren 180.

Das weltliche Gebiet oder die Länder des Bisthums liegen ſehr zerſtreut auf ſchweizerſchem und ſchwäbiſchem Boden. Die erſteren ſind die beſten und beträchtlichſten, auch zieht das Stift aus ihnen die meiſten Einkünfte. Die ſchwäbiſchen Stiftslande liegen an den Ufern des Bodenſees, theils an dem Bodenſee ſelbſt, theils an dem Unterſee. Heut zu Tage iſt der Güterſtand dieſes Hochſtifts, den es auf dem teutſcheu Boden hat, unbeträchtlich. Das Hochſtift hat 1717. durch drei Stände des ſchwäbiſchen Kreiſes den Zuſtand ſeiner und der Abtei Reichenau auf dem Reichsboden gelegenen Lande und Einwohner unterſuchen, und auf einer ſogenannten Generaltabelle

*) Die vollſtändigſte Beſchreibung der coſtanzer Diözeſe iſt bei *Piſtorii* ſcript. rer. germ. Tom. III. p. 782. zu finden.

belle vorſtellen laſſen. Nach derſelben hatte es mit Ausſchluß der Herrſchaften Kreuzenberg und Rötheln auf dem Reichsboden zwei Städte, 7 Dörfer, 22 Weiler, 19 Höfe, eine Mannſchaft von 1632 Perſonen, welche mehrentheils nur in Rebleuten und Taglöhnern beſteht, 1458 Häuſer, 2562 Reben, (Weinberge), 9160 Jaucharten Ackerfeld, 4634 Wieſen und 2121 Jaucharten Wald*).

Die weltlichen Rechte, Freiheiten, Regalien und Herrlichkeiten des Biſthums Coſtanz ſind Lehen von dem Kaiſer und Reich. Nachdem 1460. die Landgrafſchaft Thurgau, 1499. auch das thurgauiſche Landgericht an die Schweizer kam: ſo forderten dieſe eine weit ausgedehnte Landeshoheit, welches zu vielen Irrungen zwiſchen dieſen und dem Stifte Coſtanz Gelegenheit gab; zur Abwendung derſelben ſchloſſen daher einige Biſchöfe mit den Schweizern Bündniſſe. Selbſt dieſe, und feierlich geſchloſſene Verträge, konnten weder Streitigkeiten noch Eingriffe der Landvögte dieſes zum Theil ungebildeten Volks verhindern. Es wurden 1713. einige Schriften gewechſelt, durch welche aber nichts beſtimmt wurde. Coſtanz vertheidigte ſeine Rechte, und die Schweizer antworteten im ſchweizeriſchen Tone, das iſt, ziemlich derb, und die Irrungen dauern noch immer fort. Auch hat der Biſchof Streit mit Oeſterreich, wegen der von öſterreichſchen Pfarren, die in ſeinem Sprengel liegen, zu beziehenden Annaten. Der Kaiſer verbot, ſie zu entrichten, und der Biſchof fordert ſie als ein altes Recht**).

Die

*) Eine Beſchreibung der domcapitulariſchen Güter iſt in K. Friedrichs goldener Bulle vom J. 1155. ſchon enthalten. S. Moſers conſtanziſches Staatsrecht, S. 127. Noch mehr von den Gütern des Hochſtifts Coſtanz in der Schweiz kann man aus der Information über des Hochſtifts Coſtanz Jurisdiction bei deſſen in der Schweiz gelegenen Landſchaft erſehen, in den Electis jur. public. Tom. V. S. 311. Fabri Staatskanzlei, 2. Th. S. 281.

**) ſ. Geogr. ſtatiſtiſch-topograph. Lexicon von Schwaben, 1. B. S. 956.

Die Einkünfte des Bisthums weiß man nicht genau, doch müſſen ſie beträchtlich ſeyn. Die Tafelgelder des Biſchofs ſollen nach einem Bericht des Hochſtifts an den römiſchen Hof von 1712, nur 20000 Gulden betragen. Doch iſt unter dieſem Anſchlag Reichenau nicht begriffen. Es iſt bekannt, daß ſeit 1540. die Inſel und das Cloſter Reichenau, welches 60000 Gulden jährlicher Einkünfte bezieht, zu den coſtanziſchen Tafelgeldern ſind gezogen worden, und noch jährlich bezogen werden, mithin müſſen die Tafelgelder, allein von Reichenau, wenigſtens 60000 Gulden noch betragen, ohne das, was vom Hochſtift unter dieſem Artikel bezogen wird.

Das Bisthum ſtehet im Geiſtlichen unter dem Erzbisthum Mainz. Der Biſchof iſt zugleich Fürſt des heil. römiſchen Reichs, und hat auf dem Reichstage im Reichsfürſtenrath Siz und Stimme auf der geiſtlichen Bank zwiſchen den Biſchöfen von Strasburg und Augsburg. Bei dem ſchwäbiſchen Kreiſe hat er auf der geiſtlichen Fürſtenbank die erſte Stelle und Stimme, er iſt mit Würtemberg kreisausſchreibender Fürſt, und ſezt ſich dem Herzoge in den Unterſchriften vor. Mit dem Abte zu Kempten iſt der Biſchof zu Coſtanz das Haupt des dritten Viertels des ſchwäbiſchen Kreiſes. Auch iſt der Biſchof beſtändiger Kanzler der Univerſität Freiburg im Breisgau. Zu einem Römermonat giebt Coſtanz mit Reichenau 116 Gulden 50 Kreuzer. Zu einem Kammerziele aber 152 Thaler 18½ Kreuzer. Der Kreisanſchlag iſt 116 Gulden 50 Kreuzer.

Der Titel des Biſchofs iſt: Der hochwürdigſte, des heil. römiſchen Reichs Fürſt, Biſchof zu Coſtanz, Herr der Reichenau und zu Oeningen. Das Wappen iſt ein ſilbernes Kreuz im rothen Felde. Ob nun gleich im 16ten Jahrhundert der biſchöfliche Wohnſiz nach Mersburg oder Mörspurg iſt verlegt worden; ſo iſt doch in der Stadt Coſtanz noch die Kathedralkirche, welche den Titel beatiſſimae Virginis natae führt, und das Domcapitel.

capitel. Das biſchöfliche Haus bei derſelben iſt ganz verfallen; und wenn der Biſchof bisweilen ſich in Coſtanz aufhält, ſo reſidirt er in der Vorſtadt von Coſtanz, Namens Petershauſen.

Das Stift hat fünf Erbämter. Die Erbmarſchalle ſind die von Sirgenſtein; die Erbkämmerer die von Razenried; die Erbtruchſeſſe die von Zweier; die Erbſchenken die von Segeſeſſer und die Erbküchenmeiſter die von Hochwarth.

Die Collegien des Hochſtifts ſind: ein geiſtliches Rathscollegium, das aus wirklichen Aſſeſſoren und Räthen und aus nicht frequentirenden geiſtlichen Räthen beſteht; ein weltliches Regierungs- und Lehenhofscollegium, eine Hof- und Regierungscanzlei und ein Hofcammercollegium. Die weltlichen Beſitzungen des Hochſtifts ſind in Obervogteiämter eingetheilt, welchen ein Obervogt, Oeconomieverwalter, auch bei manchen ein Untervogt, vorgeſezt iſt.

Von dieſem Bisthum geben folgende Schriften weitere Nachrichten:

Chronicon Epiſcopatus Conſtantienſis, inchoatum a *Jacobo Manlio*, Brigantino, Doctore, poſtea relictum veteri ſimplicitati, ſed auctum ab alio bono Viro. Adjectis de novo illuſtriſſimorum et illuſtrium Epiſcoporum familiis, ut haberi ex litteris potuerunt, ab anno Chriſti 68. usque ad annum 1607. apud *Piſtorium* in ſcriptor. rerum German. Tom. I. und durch Burkh. Gotth. Struve weit verbeſſerter, T. III. p. 685 — 804. Im erſten Buch wird gehandelt vom Urſprung des Bisthums Coſtanz, und wie daſſelbe von Windiſch dahin verlegt worden, von den Alterthümern zu Windiſch und Coſtanz, von den Biſchöfen Audomarus, Triulphus, Bertinus, Numolinus und Ebortranius. Im zweiten werden zwei von den Kaiſern Friedrich I. und Carl IV. gegebene Urkunden geliefert, darinn die Gränzen des Bisthums Coſtanz beſtimmt werden. Das dritte Buch enthält die Geſchichte der Biſchöfe von Beato an,

an, bis auf Jacob Fugger. Einige dieſer Lebensbeſchreibungen ſind weitläufig, beſonders des heil. Conrads und des heil. Gebhards. In dieſem Verzeichniß kommen viele Urkunden vor, und Stammtafeln alter Geſchlechter, als der Grafen von Kyburg, der Herzoge von Zäringen, des habsburgiſchen und nachmaligen öſterreichiſchen Hauſes, der Häuſer von Montfort, von Brandis, von Höben, von Nellenburg, von Randek, von Hochberg, Röthеln und Baden, von Hohenzollern, Truchſeß von Waldburg, von Lupfen, von Hohenems, von Fugger, welche alle dieſem Bisthum Biſchöfe gegeben haben. Hierauf folgen vier Anhänge: 1) Die Beſchreibung aller im Bisthum befindlichen Decanate, Kirchſpiele u. ſ. f. Bucelin hat dieſes Verzeichniß auch mit einigen Aenderungen. 2) Die noch jezt in dieſem Bisthum ſich befindenden Abteien, Präpoſituren u. ſ. f. 3) Die Fürſten, Grafen, Freiherren, Edle und Städte, ſo ſich ehemals in dieſem Bisthum befanden. 4) Die Heiligen, ſo in demſelben gelebt haben. Zu Ende ſtehet: Finis Libri, quem Author Brigantiae abſolvit. Anno 1519. 17. Die Auguſti.

S. Hamburg. Bibl. hiſtorica VIII. S. 231 — 234. *Miraei* Notitia Epiſcop. pag. 303, welcher dieſes Buch ſehr lobt. Jöcher gelehrtes Lexicon III. pag. 114. Bibliotheca hiſt. Struuio-Buderiana pag. 793. Acta Sanctorum Bolland. Auguſti 27. ad S. Gebhardum. *Voſſ* de hiſtor. latinis L. III. Cap. 10. p. 651. *Moſer* Bibl. Script. rer. Suevic. ad *Cruſii* Chron. 12. *Wegelin* theſaur. rer. Suevic. Praef. ad Tom. I. pag. 60. von Hallers Bibliothek der Schweizergeſchichte 3. S. 286.

Caspar. *Bruſchii* Idillion heroicum de omnibus Eccleſiae Conſtantienſis Epiſcopis, in deſſen Chronol. Monaſt. German. pag. 689 — 705.

Caſp. *Bruſchii* epitome magni operis de omnibus Germaniae Epiſcopatibus. Norimb. 1549. 8. Das dritte Kapitel handelt von dem Bisthum Coſtanz.

Chronik des Bisthumbs Coſtanz, das iſt, Ein kurtze Beſchreibung aller coſtanziſchen Biſchöffen, wie und wann jeder Biſchoff regiert, was ſich auch vnder jedes Regierung Denkwürdiges zugetragen hab. — Beſchrieben durch M. Jacobum Merck, S. S. Theolog. Baccalaureum, und Pfarrherren zu Sigmaringen. Coſtanz, 1627. 8. Der Verfaſſer fängt beim Biſchof Maximus an, und endiget mit Sixt Werner, Vogt von alten Summerau von Praßberg, der 1626. iſt erwählt worden, und den er für den 83ſten Biſchof hält. Neues hat er wenig oder nichts; doch hat er eigene und nicht verwerfliche Anmerkungen. Einige Urkunden finden ſich auch eingerückt, nämlich: Conrads Heiligſprechung, einige dem Bisthum ertheilte Freiheitsbriefe, des Kaiſer Friedrichs Beſtimmung der Gränzen dieſes Bisthums von 1155. u. ſ. f. Herr von Haller ſagt in ſeiner Bibliothek der Schweizer Geſchichte: Dieſes Werklein verdienet geleſen zu werden.

Conſtantia Rhenana Lacus Moeſii olim, hodie Acronii et Potamici Metropolis ſacra et profana, Etruſca, Moeſia, Harudica, Alemannica, Romana, Gallica, Teutonica, imperialis auſtriaca, ſeu urbis longe antiquiſſimae et nobiliſſimae, cum provincia adjacente, et epiſcopatu ejusdem nominis Germaniae et Europae omnium longe ampliſſimo, deſcriptio Topo - chrono - ſtemmatographica — Authore *Gabriele Bucelino.* Francofurti ad Moenum 1667. in 4to. Im erſten Buch wird eine umſtändliche Topographie des Bisthums geliefert. Er erzählet hier die Namen der Grafen, Freiherren, Edlen u. ſ. f. die in dem helvetiſchen Theil dieſes Bisthums gewohnt haben. Die 66 Decanate und dahin gehörende Orte, nebſt der Bulle Kaiſers Friedrich I. von 1155,

darinn er die Gränzen des Bisthums beſtimmt. S. 55. fängt die Chronik von Coſtanz an, welche ſich vom J. der Welt 2745. bis ins J. nach Chriſti Geburt 1644. erſtrecket, und wichtige Nachrichten enthält; übrigens aber eben ſo fabelhaft iſt, als ſeine Beſchreibung Rhätiens. Hierauf folgt auf 172 Seiten der dritte Abſchnitt, welcher die Stammtafeln der adelichen Geſchlechter dieſes Bisthums liefert, z. E. der Grafen von Aarberg oder Aarburg, der Ritter von Anweil, der Egen von Argow, des Hauſes Oeſterreich, der Markgrafen von Baden, der Blaarer, von Bodmann, von Bonſtetten, von Bregenz, von Dieſſenhofen, von Diesbach, von Kyburg, von Hohen-Ems, von Freyburg, von Fulach, von Greuth, von Hallweil, von Hunweil, von Klingenberg, von Landenberg, von Zurlauben, von Ramſchwag, von Rappenſtein, von Roggweil, von Roſt, Schenk von Stauffenberg, von Schönau, Schultheiß, von Sonnenberg, von Staufen, von Veringen, von Ulm, von Waldburg, von Zäringen, von Zollern u. ſ. f. S. *Wegelini* Theſ. rer. Suevic. Praef. ad Tom. I. p. 60.

Gabr. Bucelini Conſtantia Benedicta, ſeu hiſtoria rerum a Monachis Benedictinis per ampliſſimam Conſtantienſem Dioceſin geſtarum. III. Vol. Eine Handſchrift, die in der Abtei Weingarten, wo Bucelin lebte, aufbewahrt wird. S. Tableaux de la Suiſſe, VIII. p. 19. *Gerberti* hiſtor. nigrae Silvae Tom. I. p. 385. Zapfs Reiſen in einige Clöſter Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz S. 36. u. ſ. f.

Eccleſia Conſtantienſis in Germania, in Gallia Chriſtiana Tom. V. (1731. in Fol. p. 891 — 1114. Zuerſt kommt ein Verzeichniß der Biſchöfe und ihrer Verhandlungen vom heil. Beatus an, bis auf Johann Franz Schenk von Stauffenberg, der für den 92ſten gehalten wird. Hier ſind viel critiſche und gelehrte Anmerkungen. Auf die-

dieſe folget das Verzeichniß einiger Pröbſte und Dechante dieſes Bisthums; die Geſchichte einiger alten Abteien in demſelben; dann die noch jezt ſtehenden Abteien, Stifter u. ſ. f. In den Anhängen S. 507 — 534. folgen 18 wichtige Urkunden, ſo die Clöſter Rheinau, Einſiedeln, Muri, Engelberg und das Bisthum Coſtanz ſelbſt betreffen. Man muß aber auch noch die Zuſätze zu Rathe ziehen, die vorne im Bande ſtehen. Alles iſt ſehr leſenswürdig, den Beſchluß macht eine Landcharte des Bisthums Coſtanz, von J. B. Nolin. Covens und Mortier ſollen dieſelbe nachgeſtochen haben.

Staatsrecht des fürſtlichen Hochſtifts Coſtanz, wie auch der fürſtlichen Abtei Reichenau. Entworfen von Johann Jacob Moſer. Leipzig, (Elbersdorf), 1740. Fol. 148 Seiten. Dieſes iſt ein ſehr nützliches und gründliches Werk. Zuerſt giebt er eine kurze Geſchichte des Bisthums und die Vorzüge des Biſchofs zu Coſtanz von andern teutſchen Biſchöfen. Hierauf handelt er von des Biſchofs Erwählung, Titel, Wappen, Religion, Erbämtern, Hofſtaat, Coadjutoren und Reſignation, von deſſen Gerechtſamen in Anſehung des Kaiſers, des römiſchen Reichs, des fürſtlichen Collegiums, des ſchwäbiſchen Kreiſes, einzelner Reichsſtände, anderer unmittelbarer Reichsglieder auch auswärtiger Staaten, Reichsgerichte, geiſtlichen Sachen, von deſſen Landen, landesherrlichen Gerechtſamen, Domcapitel, Unterthanen und deren Gerechtſamen, empfangenden und vergebenden Lehen u. ſ. f. nebſt einem Verzeichniß der gedruckten Urkunden und Schriften, welche dieſes Bisthum betreffen. Das Staatsrecht der Abtei Reichenau hat nur 5 Seiten, enthält aber doch einige leſenswürdige Sachen. S. Leipziger gelehrte Zeitung vom Jahr 1740. S. 232. Allerneueſte Nachrichten von juriſtiſchen Büchern Tom. II. P. XII. S. 302. von Hallers Bibliothek 3. Th. S. 291.

Enchiridion Helveticum Conſtantiae Epiſcopalis, oder topographiſche Beſchreibung der Städte — in der Schweiz, welche in des — Biſthums Coſtanz weltlichen Bothmäßigkeit, auch derer fürnehmſten Stifter — welche in dem Bezirk deſſen geiſtlichen Gehorſams gelegen ſind — Zuſammengetragen von Johann Franz Freiherrn von Landſee, (fürſtlich coſtanziſchen geheimen Rath und Obervogt zu Kaiſerſtuhl in der Schweiz). Coſtanz 1778. in 4to 227 Seiten. Kurz, und nicht aus den Quellen, ſondern aus bekannten Schriften, doch ganz artig und lehrreich, auch mit einigen Urkunden und neuen Nachrichten verſehen. Die angehängte Beſchreibung der 13 Orte iſt ein hors d'Oeuvre; auch nicht ſehr merkwürdig.

S. Frankfurter gelehrte Anzeigen vom Jahr 1778. S. 649 — 653, wo es zu ſehr gerühmt wird. Tableau raiſonné 1779. Octob. pag. 365 — 367. Biblioth. eccleſiaſt. Friburg. Vol. IV. p. 417 — 421. von Hallers Bibliothek der Schweizer Geſchichte 3 Th. S. 292.

Hiſtoria nigrae ſilvae ordinis Sti. Benedicti Coloniae, opera et ſtudio *Martini Gerberti*, Abbatis S. Blaſii, collecta et illuſtrata. Tom. III. S. Blaſii 1783 — 1788. in 4to. Ein für die Geſchichte unentbehrliches Werk, voll der wichtigſten Unterſuchungen. S. göttingiſche gelehrte Anzeigen 1784. S. 121 — 128. Meuſels hiſtoriſche Litteratur, 1784. 1. St. S. 63 — 81. Nürnb. gelehrte Zeitung 1784. S. 332 — 336. Allgemeine teutſche Bibliothek 60. B. S. 395 — 506. Jenaiſche allgemeine Litteraturzeitung vom Jahr 1790. 1. Band No. 62. S. 489. u. f.

Der berühmte Marq. Herrgott ſoll an einer Geſchichte des Biſthums Coſtanz gearbeitet, und wirklich einen Entwurf des Werks herausgegeben haben. Man ſehe: *Gerberti*, Abbatis St. Blaſiani, iter alemann. edit. 2. dam,

pag. 263. und nach der teutſchen Ueberſetzung S. 235. Indeſſen hat die Bearbeitung einer Geſchichte des Biſthums Coſtanz doch noch ein gelehrter Conventual dieſes Cloſters, Hr. P. Trudpert Neugart übernommen, davon folgende erſchienene Probe das Ganze mit Ungeduld erwarten läßt.

Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Trans-Juranae intra fines Dioeceſis Conſtantienſis ceu Fundamentum hiſtoriae ejusdem Dioeceſis. Tomus I. continens Diplomata, Privilegia, Praecepta, omnisque generis chartas pagenſes inde a medio ſec. VII. ad finem ſeculi X. Edidit, digeſſit, notisque illuſtravit P. *Trudpertus Neugart*, O. S. B. Principalis monaſterii ac congregationis S. Blaſii in N. S. p. t. Decanus. Typis San-Blaſianis 1791. 4. Zur Ueberſicht dieſes Bandes iſt demſelben eine Tabula chronologica vorangeſezt, woraus man erſiehet, daß derſelbe 802 Urkunden in ſich faſſet, die von der Mitte des 7ten Jahrhunderts anfangen, und ſich mit dem Jahr 998 endigen. Wem wird nicht nach ſolchen Alterthümern und Seltenheiten gelüſten? Der Recenſent in der Jenaiſchen allgemeinen Litteratur-Zeitung vom Jahr 1792. Nro. 5. S. 36. ſagt allerdings der Wahrheit gemäß: „Dieſer Coder iſt einer der wichtigſten, ſo jemals zum Vorſchein gekommen iſt. Man iſt es ſchon gewohnt, aus dem fürſtlichen Stift St. Blaſii vortrefliche Werke in dieſem Fache zu erhalten, weil der daſige Hr. Fürſtabt weder Mühe noch Koſten ſchonet, die vaterländiſche Geſchichte durch die angenehmſten und nützlichſten Beiträge zu erweitern."

Geſchichte der königl. kaiſerl. vorderöſterreichiſchen Staaten. Aus Urkunden, gleichzeitigen Geſchichtſchreibern und andern reinſten Quellen gezogen von einem Capitular des fürſtlichen Reichsſtifts St. Blaſii im Schwarzwalde. 2 Theile. St. Blaſien 1790. gr. 8. mit drei Landcharten. Der gelehrte aber ungenannte

Verfaſſer iſt Hr. P. Franz Kreuter, ein Vetter des berühmten P. Herrgotts. Er war vorher Profeſſor der Philoſophie, Hofkaplan, Oberrechner und Großökonom in dem fürſtl. Reichsſtift St. Blaſien, und iſt jezt Probſt zu Bürgeln, ohnweit St. Blaſien. Dieſes ſchätzbare Werk leiſtet auch bei der Geſchichte des Hochſtifts Coſtanz gute Dienſte, und iſt zu Rathe zu ziehen. S. Götting. gelehrte Anzeigen vom Jahr 1790. Stück 161. Seite 1610. u. f.

Eine ausführliche Beſchreibung des Hochſtifts Coſtanz findet man auch in des Hrn. Profeſſor Fabris Geographie für alle Stände.

Auſtria ſacra — Geſchichte der ganzen öſterreichiſchen weltlichen und clöſterlichen Cleriſei, beiderlei Geſchlechts, von Marian — aus den Sammlungen Joſ. Wendt von Wendtenthal. Wien 1780. u. f. in Octav. Der Verfaſſer heißt Marian Fidler. In des erſten Theils 1ſtem Band wird S. 4 — 103. von dem Bisthum, Domcapitel und andern Stiftungen und Clöſtern zu Coſtanz, nebſt der umſtändlichen Reihe der Coſtanzer Biſchöfe, gehandelt. Größtentheils aus gemeinen Quellen.

Beſchwerde des Erzbiſchofs von Mainz an den Kaiſer Joſeph II. vom J. 1787. Beeinträchtigungen der Freiburger Regierung betreffend, im Journal von und für Teutſchland, v. Jahr 1787. 10. St. S. 324. bis 329.

Ein Urkundenverzeichniß ſteht in *Georgiſch* regeſt. chron. diplom. in indice pag. 311 — 316.

Von dieſem Bisthum ſehe man nach *Bertii* rer. german. Lib. III. C. VI. p. 97 — 100. *Bucelini* Germania ſacra P. I. pag 4 — 6. *Imhof* notitia procerum Imp. L. III. C. 9. §. 5. p. 80. *Pfeffinger* ad Vitriarium T. I. L. II. Tit. XV. §. 13. in Not. g. pag. 1188. *Miraei* orig. Canon. Regular. Ord. S. Auguſtini in collect. Script. Monaſt. Tom. III. p. 49 — 51. *Wegelini* Theſaur. rer. Suev. Praef. p. 59 — 142. Lünigs Spicil. Eccleſ.

des

des teutſchen Reichsarchiv 2. Th. S. 154. und in den Supplem. S. 1093. u. f. *Schweder* Theatr. praetenſ. edit. Glaſeyana Tom. I. p. 688. Cruſii ſchwäbiſche Chronik, von Moſer, 2. Th. S. 564 — 578, wo vieles von den Streitigkeiten mit den Schweizern, auch dabei verſchiedene Urkunden vorkommen. Moſers teutſches Staatsrecht, 26ſter Band §. 4. Biblioth. eccleſ. Friburg. Vol. VII. P. I. wo Urkunden vorkommen.

* * *

Relatio concernens modern. ſtatum Epiſcop. Conſtantienſis Provinciae Moguntinae, Nomine Joannis Franciſci Epiſcopi Conſtantienſis S. R. I. Principis in Viſitatione ſacrorum Liminum ſuo Ordine ac Loco humillime offerenda pro Anno 1712. Romae in 4to 30 Seiten ſtark. Der Druck dieſer ſehr ſeltenen Schrift ſcheinet gar nicht römiſch, ſondern teutſch zu ſeyn. Die Biſchöfe müſſen von Zeit zu Zeit dem Pabſt eine Nachricht von dem Zuſtande ihres Bisthums abſtatten, und es ſcheint, daß dieſe wegen ihrer Vortreflichkeit, andern zum Muſter, ſey gedruckt worden. Zuerſt wird der Zuſtand des Domcapitels, dann des Bisthums erzählt. Der Biſchof klagt darinn ſehr über den ſchlechten Zuſtand der biſchöflichen Tafel. S. Hottingers helvetiſche Kirchengeſchichte 4. B. S. 190 — 198. Köhlers hiſtoriſche Münzbeluſtigungen 11. B. S. 269 — 271.

Catalogus perſonarum eccleſiaſticarum et locorum Dioeceſis Conſtantienſis. Conſtantiae in 8vo. Ein zur Kenntniß dieſes weitſchichtigen Bisthums ſehr nöthiges und wichtiges Werk. Die Ausgabe von 1745. ſcheint die erſte zu ſeyn. Sie hat 383 Seiten, ohne das 127 Seiten haltende Regiſter. In der Ausgabe von 1755. werden die coſtanziſchen Biſchöfe und ihre Thaten beſchrieben. In der Ausgabe von 1769. wird eine kurze Geſchichte der Heiligen und Seligen geliefert, ſo in dieſem Bisthum verehret werden. Bei jeder Collegiat-

kirche und bei jedem Capitulo rurali, Wyl ausgenommen, wird die Bevölkerung angemerkt. Die Ausgabe von 1779. hat 283 Seiten in Octav, ohne die Vorrede und Regiſter. Alle Bevölkerungsliſten ſind ausgelaſſen, hingegen 12 Landchärtchen beigefügt. In der Vorrede wird ein umſtändlicher Abriß gemacht, wie viel das Bisthum an ſeinem Kirchenſprengel durch die Reformation und ſonſt verloren habe.

S. Bibl. eccles. Friburg. P. V. p. 313 — 321. Litteratur des katholiſchen Teutſchlands, 4. B. S. 384 — 386. De Luca Staatsanzeigen v. J. 1784. 3. Heft, S. 251 — 252.

Verzeichniß von allen Geiſtlichen und andern Einwohnern des Hochſtifts Coſtanz, in Joh. Herkules Haid öconomiſcher, practiſcher Abhandlung für Schwaben, 1784. in 4to S. 88 — 104. Es waren 1779. 8902 Geiſtliche, und überhaupt 897624 Einwohner. S. Gött ing. gelehrte Anzeig. v. J. 1784. S. 857.

Hainrici Nidhard, Doct. Decretorum, Conſilium de duabus Confraternitatibus unitis cum Capit. eccleſ. Conſtantienſis de Suffragiis defunctorum, de receptaculis, diſputatio prioris praedicatorum Barone Theol. D. et Spiritus cujusdem Civis ejusdem Civitatis 1476. Iſt in dem Theſauro Hottingeriano Tom. XIV. lediglich aus dem canoniſchen Rechte, und nicht hiſtoriſch. S. *Hottingeri* hiſt. eccleſ. T. V. p. 510. Leu allgemeines helvetiſch-eidgenöſſiſches Lexicon, 14. B. S. 138.

Jacobi Basnagii de Salomone Epiſcopo Conſtantienſi obſervatio, in *Caniſii* theſauro Monum. cura Basnage Tom. II. P. III. p. 237 — 238. S. Hiſtoire litt. de la France, T. VI. p. 164.

Vita S. Conradi Epiſcopi Conſtantienſis, in *Leibnitii* ſcript. rer. Brunſuic. Tom. II. p. 1 — 14. und verbeſſert in *Gerb. Heſſ* Monumentor. Guelficor. Pars hiſtor. pag. 77 — 103.

Der

Der heil. Gebhard ſoll das Leben des heil. Conrads, Biſchofs von Coſtanz, beſchrieben haben. S. *Goldaſti* ſcript. rer. Alemann. Tom. II. p. 165. Gallia Chriſtiana P. V. p. 905. Auch der heil. Ulrich, und dieſes ſoll in *Surii* Actis Sanct. den 26. Nov. S. 542. ſtehen.

Vita S. Conradi Ep. Conſtantienſis in *Piſtorii* ſcript. rer. german. Tom. III. p. 711. Deren Verfaſſer ſoll Udalſcalcus de Maiſack ſeyn, der 1151. geſtorben iſt. Man vergleiche Franc. Ant. *Veith* Biblioth. Auguſtana, Alphabetum (Tom.) I. pag. 211 — 214.

Man ſehe auch von ihm Pantaleon Proſop. II. pag. 62. Ejusd. Heldenbuch II. S. 86. Das zedlerſche Univerſallex. 6. B. S. 1011. Feller Geneal. des braunſchweig-lüneb. Hauſes S. 17. u. f. Meile Leben der Heil. S. 738. *Van der Meer* hiſtor. Rhenov. in *Zapfii* Monum. anecdot. hiſtoriam German. illuſtrant. Vol. I. pag. 310 — 317.

De Vita Sancti Gebhardi, Conſtantienſis Epiſcopi, Monaſterii quod Petri Domus ſeu Petershuſen appellatur Fundatoris Libri II. ex antiquorum relatione et traditione, Anno Domini 1511. conſcripti per *Felicem Manlium*, in Jac. *Manlii* Chron. epiſcop. Conſtant., das in *Piſtorii* ſcript. rer. germ. ex edit. Struviana pag. 722 — 738. ſtehet, in *Caniſii* Theſauro Monument. cura Basnagii Tom. IV. pag. 819 — 835. in *Surii* Vitis Sanctor. ad 27. Aug. p. 295. in den Actis Sanctor. Bollandiſt. T. VI. ad 27. Aug. p. 106 — 124. mit Joh. Pinii Vorbericht und angehängten Anmerkungen. Dieſe Lebensbeſchreibung iſt kurz, und erſt ſechs Jahrhunderte nach des Biſchofs Tod verfaſſet, ſo, daß den Erzählungen und vielen ſeltſamen Wundern nicht durchgehends kann getrauet werden.

Man ſehe auch von dem heil. Gebhard, Meile Leben der Heil. S. 677. *Mabillon* acta Sanctor. ord. S. Bened. Sec.

Sec. V. p. 839 — 841. *Murer* Helvetia ſancta pag. 268 — 276. Das zedlerſche Univerſallexicon 10. B. S. 481 — 482. Pantaleon Proſop. II. p. 87. Ejusd. Heldenbuch II. S. 125.

Leben Salomons von Ramſchwag, Biſchofs zu Coſtanz und Abts zu St. Gallen, in der Wochenſchrift für Gott, Menſchheit und Vaterland, 1782. S. 353 bis 365. 417 bis 432. 474 bis 477. Eine ſchöne Beſchreibung des Lebens eines würdigen Fürſten, der im 10ten Jahrhundert ſich weit über die Denkungsart ſeiner Zeitgenoſſen erhub. S. von Hallers Bibliothek 3 Th. S. 301.

Biographia ſuccincta — Card. *de Rodt* — Epiſcopi Conſtantienſis, in der Nova Bibl. Eccleſ. Friburgenſi, T. III. P. III. p. 423 — 430.

Coſtanz, Conſtanz, nicht Coſtniz, lateiniſch Conſtantia, franzöſiſch Conſtance, die Hauptſtadt in dem erſt beſchriebenen Hochſtift, am Bodenſee, da, wo der Rhein aus demſelben ſeinen Ausfluß nimmt, bei der Landgrafſchaft Thurgau. Der Ort war ehemals eine Reichsſtadt. Da dieſelbe aber von der römiſch-katholiſchen Lehre abging, erklärte ſie Kaiſer Carl V. in die Acht. Ferdinand I. machte dieſelbe 1549. dem Hauſe Oeſterreich unterwürfig, und ihre Unterthänigkeit wurde 1559. auf dem Reichstage zu Augsburg beſtätigt. Dieſe Stadt liegt in einer ſchönen fruchtbaren Gegend; die Schönheit dieſer Lage wird durch die Ausſicht auf den Bodenſee ungemein erhöhet. Die Anzahl der Häuſer in der ganzen Stadt iſt 809. Die Anzahl aller geiſtlichen Perſonen beträgt ohngefähr 150 Seelen.

1) Das Bisthum Coſtanz hat ſeinen Namen von der Stadt Coſtanz erhalten, in welcher die Domkirche und das Domcapitel iſt. Dieſes beſtehet aus 20 Domherren, und zwar aus 17 Capitularherren und aus 3 Domicellaren, dazu noch 4 Expectanten kommen, die theils Grafen, theils Freiherren ſind, auch nach den Geſetzen

von

von ſtiftsmäßigem Adel ſeyn müſſen. Jeder, der wahlfähig ſeyn will, muß ſeinen Reichsadel und Stamm durch ſechzehen ununterbrochene Ahnen beweiſen. Dieſe Ahnenprobe iſt durch einen Capitelsſchluß feſtgeſezt, und von einigen Kaiſern beſtätigt worden. Es hat einen Probſt, Dechant, Cuſtos, Senior und Cellarius. Bürgerliche und graduirte Perſonen ſind hier nicht zuläßig. Die Reſidenz des Biſchofs iſt zu Mörsburg, am Bodenſee, zwei Meilen von Coſtanz.

Die Domkirche iſt zuerſt von Benedictiner Schotten erbauet worden, weil ſie aber baufällig wurde, ſo bauete der Fürſt Rheinold im J. 1052. die gegenwärtige Cathedralkirche von großen Quaderſteinen, dazu von dem Pabſte Ablaß für alle diejenigen ertheilt wurde, die dieſen Bau würden befördern helfen. Dieſe Domkirche iſt ein langes Gebäude, das die Figur eines Kreuzes hat, in deſſen Mitte ein kleiner Thurm ſtehet. Am Ende der Kirche, gegen Abend, ſtehen zwei gleichförmige und gleich hohe viereckigte Thürme, zwiſchen welchen der Eingang iſt. Dieſe Thürme ſind durch eine faſt eben ſo hohe Mauer verbunden. Mitten auf dieſer Verbindungsmauer ſteht wieder ein kleiner Thurm. Die Bauart der Thürme und der Kirche, innen und außen, iſt ganz gothiſch. Bei dieſer gothiſchen Bauart zeichnen ſich acht große Bogenſäulen aus, welche das Gewölbe tragen, deren jede 30 Fuß hoch, 3 Fuß dick und aus einem Stein gehauen iſt. Einige glauben, daß dieſe Säulen nicht aus einem Stück, ſondern mit einem Steinkitt überzogen ſeyen; wer aber die entſetzlichen Säulen in den italieniſchen Kirchen, beſonders im Dom zu Florenz, geſehen hat, wo noch ſolche entſetzliche Säulenmaſſen außer der Kirche auf der Straße liegen, und genau unterſucht werden können, dem ſcheinen dieſe Säulen nicht nur glaubwürdig, ſondern, im Verhältniß mit dieſen, nur eine Kleinigkeit zu ſeyn*). Vor einiger Zeit hat man angefan-

*) ſ. Lexicon von Schwaben, 1ſter Band, S. 965.

fangen, den hohen Altar und den Chor, auf Marmorart mit Gips zu überkleiden, welches ein vortrefliches Anſehen giebt. Das Hauptſtück in dem hohen Altar iſt ganz von gegoſſenem Silber, über drei Ellen hoch, wohl eben ſo breit, und von einem Grafen von Fugger dahin geſchenkt worden; gewöhnlich aber iſt vor demſelben ein Gemälde, um den Staub davon abzuhalten. Es ſoll 700 Pfund im Gewicht halten. Der ganze Chor iſt neu gemacht, und kündiget ſich mit vieler Majeſtät an. Der Schatz von Edelſteinen, goldenen und ſilbernen Gefäßen und Meßgewanden iſt anſehnlich. Auch ſind hier einige moſaiſche Arbeiten zu ſehen.

In der Mitte der Kirche zeigt man eine ſteinerne Platte, auf welcher dem unglücklichen Rector der Univerſität zu Prag, Johann Huß, den hier Bigotterie, Fanatismus und Prieſterhaß auf den Scheiterhaufen brachte, ſeine Weihung iſt genommen worden. Bei dieſer Gelegenheit zeigte ſich der Kaiſer Siegmund in ſeiner ganzen Schwäche, da er den eigenhändig unterſchriebenen, und mit dem kaiſerlichen Siegel beſtätigten Sicherheitsbrief, den er dem guten Huß ertheilt hatte, brach.

Dieſem Huß, deſſen Lehre ſich auf das deutlichſte gerechtfertigt hat, widerfuhr nachher die ſonderbare Ehre, daß man ſeine Statüe zur Stütze der Kanzel in dieſer Domkirche machte, welche noch jezt in dieſer Eigenſchaft da ſteht. Es ſteht nämlich unter der Kanzel ſtatt des Fußgeſtelles eine elende hölzerne Mannsfigur, die ſo monſtrös und unförmlich, als nur möglich, gemacht iſt. Der gemeine Mann ſieht das Unbild für Huſſens Figur an, ſchlägt ihm eiſerne Schuhnägel in den Kopf, in die Augen, in die Bruſt, und ſpeit voll heiligen Eifers die Aftergeburt des raſenden Unſinns an. Das thut der Pöbel, aber wer ſtellte denn dieſen ſchlechten Fuß unter die ſchöne Kanzel? Ohne Abſicht geſchah es wohl ſchwerlich? Oder, wenn das Fußgeſtell auch alt iſt, warum wirft man nicht dieſes ſcheusliche Denkmal der ehemaligen Blindheit weg,

und läßt den freieren Geiſt der Chriſtusreligion, der Liebe athmet, ſeine Flügel ausbreiten, und alles umſpannen? — Der Herr geheime Rath von Landſee nennt in ſeiner topographiſchen Beſchreibung von Coſtanz, Huß einen Kezzer, und dieſes im J. 1778! — der Pöbel in Coſtanz dachte bisher eben ſo; und alſo muß ein erklärter Kezer die Stütze einer orthodoxen Kanzel ſeyn!

2) Das Collegiatſtift zum heil. Stephan. Dieſes Collegiatſtift errichtete ehemals ein Domherr von Coſtanz, Salomon von Ramſchwaag, auf einem ſeiner Güter zu Sulmonſach, an dem Bodenſee, unweit dem Städtchen Roſchach, von den Baarſchaften, welche ihm ſeine begüterten Eltern hinterließen. Als aber beſagter von Ramſchwaag um das J. 831. zur biſchöflichen Würde, unter dem Namen Salomon III. erhoben wurde; ſo überſezte er dieſe Chorherren mit den ehedem ihnen ſchon angewieſenen Einkünften in die Stadt Coſtanz, und übergab ihnen die Kirche zum heil. Niclas, welche in eine Collegiatkirche umgeſchaffen und in der Folge, da ſie neu erbauet werden mußte, zur Ehre des heil. Martirers Stephan iſt eingeweihet worden. Der Biſchof Theodorich war ein großer Gutthäter dieſes Stiftes, und verordnete daß er nach ſeinem Tode in dieſer Kirche begraben würde. Es iſt dieſe Collegiatkirche nach dem Domſtifte die anſehnlichſte; ſie hat die pfärrlichen Verrichtungen über einen Bezirk der Stadt, und unterhält nebſt dem Probſte, welcher willkührlich von dem Fürſtbiſchofe geſetzet wird, 8 Chorherren, und 6 Vicarien. Es ſind dem Stifte 3 Kirchen eingepfarret, nämlich: Bernrein, Oberhofen und Schotten.

Die Stiftskirche St. Stephan iſt von dem Biſchof Salomon III. im J. 831. erbauet worden, wie eine Innſchrift bezeugt. Das Stift St. Stephan hat die niedern Gerichte in dem Dorfe Andweil im Thurgau.

3) Das Collegiatſtift zum heil. Johann dem Täufer. Der heil. Conrad, Biſchof zu Coſtanz, ein Graf

Graf von Altorf, errichtete dieſe Kirche in der Mitte des 10. Jahrhunderts, in der Stadt Coſtanz, weihte ſie zu Ehren der heil. Johann des Täufers, und Johann des Evangeliſten ein, verſah ſie mit reichlichen Einkünften von ſeinen eigenen Mitteln, und wies ihr einen Theil der Stadt an, wo ein Geiſtlicher der Kirche die pfärrlichen Verrichtungen zu verſehen hatte. In der Folge der Jahre erhielt dieſe Kirche durch verſchiedene Vermächtniſſe, beträchtliche Einkünfte, ſo, daß man ſie zum Collegiatſtift erhob, welche Erhebung anſehnliche Prärogativen, und ſeltene Gerechſame nach ſich zog. Die Präbenden dieſes Stifts belaufen ſich auf acht, von welchen eine der Probſt zu genieſſen hat, welcher von der Willkühr des Biſchofs abhängt. Beneſiziaten aber, welche dabei Vicarien machen, unterhält es 5. Vor Zeiten waren daſelbſt 12 und mehrere Chorherren; es wurde aber mit der Zeit dieſe Zahl vermindert, und einige Einkünfte davon den Vicarien angewieſen. De Luca ſezt in ſeinem geographiſchen Handbuch von dem öſterreichiſchen Staate, 2. Band S. 553. die Stiftung dieſes Chorherrenſtifts in das J. 1276. Das geograph. ſtatiſt. topograph. Lexicon von Schwaben, 1. B. S. 964. ſagt: die Stifts- und Pfarrkirche St. Johann iſt von dem Biſchofe Conrad 935. geſtiftet, und nachgehends zu einer Collegiatkirche erhoben worden.

Das Stift hat die niedern Gerichte zu Lipperſchweiler.

4) Das ehemalige Benedictiner Cloſter der Schotten. Hermann I., Biſchof zu Coſtanz, ein Baron von Arbon, wird von einigen als Stifter dieſes Cloſters in der Mitte des 12. Jahrhunderts angegeben, ſo er außer den Mauern der Stadt hat erbauen laſſen; andere geben dieſen Biſchof als Erneuerer dieſes Cloſters um die nämliche Zeit an. Dem ſei wie es wolle, gewiß iſt es, daß er dieſes Cloſter den Schotten eingeräumet, ſolches reichlich geſtiftet, und, ſo lange er lebte, ihnen ſehr viel Gutes erwieſen habe. Es ſchwang ſich dieſes Cloſter in der Folge

der

der Jahre ſo weit, daß der Abt deſſelben unter die unmittelbaren Reichsſtände des ſchwäbiſchen Kreiſes iſt aufgenommen worden, welches noch aus dem Anſchlag vom J. 1531. erhellet, da er dem Kaiſer zu einem Zug wider die Türken, 6 Reuter und 26 zu Fuß ſtellen mußte*). So blühend aber auch die Ausſichten dieſes Cloſters waren, ſo ſehr zerfielen ſie bei den Reformatioszeiten, da die neue Lehre Luthers in dieſer Stadt ſo heftig um ſich griff. Es wurde anfänglich das Cloſter auf verſchiedene Weiſe beunruhiget; darauf angefallen und ausgeraubt; endlich von den Proteſtanten gar im Beſitz genommen, die Mönche verjagt, und das Cloſter zu andern Abſichten verwendet, ſo, daß man heutiges Tages kümmerlich mehr einige Spuren findet, daß auf dieſem Platze ein Cloſter geſtanden ſei.

5) Das Dominicaner Cloſter. Es entſtand dieſes Cloſter um das J. 1235. durch die Freigebigkeit verſchiedener Gutthäter, und dazu angeſtellter Sammlungen, und die Mönche mußten ſich kümmerlich bis auf das Jahr 1250. fortbringen, wo ſie von einem großmüthigen Ritter, Johann von Ravenſpurg, reichlich unterſtüzt wurden. Es hatte dieſer mit ſeiner Gattin, Guta von Angelburg, Uneinigkeiten, welche ihn bis zur Eheſcheidung, und auf den Entſchluß brachten, daſelbſt Mönch zu werden; er befolgte dieſes, ſtarb in dem Cloſter, und wurde in der Kirche begraben. Im J. 1340. kam ihre Kirche unter ein Interdict, wobei ſich der größere Theil der Mönche in das Dominicaner Frauencloſter zu Diſenhofen begab; ein anderer Theil aber daſelbſt verblieb, ohne ſich durch ſelbiges ſchrecken zu laſſen. Fürſtbiſchof Ulrich III. rief ſie im J. 1346. wieder zurück, und führte ſie in ihr Cloſter ein, wo ſie bis auf die Reformationszeiten ruhig lebten. Das Jahr 1527. war es, an welchem die Dominicaner mit der übrigen katholiſchen Geiſtlichkeit aus Coſtanz gejagt wurden;

*) *Cruſii* Annales ſuev. P. III. L. 11. C. VII.

den; im J. 1537. wurde das ſchöne Cloſter gar in ein Spital umgeſchaffen, ſo, daß den Mönchen wenige Hoffnung mehr übrig blieb, in ſelbiges einsmals wieder kommen zu können. Es geſchahe aber doch in der Folge; die Dominicaner kamen wieder in den Beſitz ihres Cloſters, und zum Genuß aller ihrer Einkünfte, die ſie vormals gehabt hatten. Es hat das Cloſter eine ungemein angenehme Lage, auf allen Seiten iſt es vom Rhein umgeben, und die Ausſicht geht über den Bodenſee. Es liegt auf der Genfer Inſel, einer Inſel im Rhein, die durch Brücken mit Coſtanz zuſammenhängt und ummauert iſt. Das Cloſter iſt weitſchichtig, und die Kirche prachtvoll. Ihre Zahl beläuft ſich auf 24 und mehrere Perſonen *).

6) Das Auguſtiner Eremitencloſter. Dieſes Cloſter wurde im J. 1284. erbaut, ohne daß wirklich der Stifter, oder ein beſonderer Gutthäter deſſelben mehr bekannt iſt. Die Mönche des Cloſters behaupten heutiges Tages, da ihre ältern Urkunden ebenfalls aus einer unbekannten Urſache alle zu Grunde gegangen, daß ihr Gebäude blos allein aus milden Beiträgen gutherziger Menſchen, und aus den Mitgaben ihrer jungen Zöglinge ſei aufgeführet worden, und daß ſie durch Tradition weder einen geiſtlichen noch weltlichen Stifter kennten. Ihre Kirche iſt ſchön und anſehnlich; in dieſe begaben ſich die verſammelten Väter im J. 1418. nach Endigung der Kirchenverſammlung zu Coſtanz, und machten daſelbſt Gott ihre Dankſagung. In dem Chor der Kirche liegt der Graf Güncher von Schwarzenburg begraben, welcher in Coſtanz den lezten April 1418. geſtorben iſt. In der nämlichen Kirche ſtehet ein Mutterbild (oder die Jungfrau Maria) bei welchem viele Gutthaten geſchehen, weswegen immer ein großer Zuſammenfluß des Volks daſelbſt iſt. Die

Anzahl

*) Cf. Fel. *Faber* Hiſt. Suev. *Bucelini* Conſt. Suev. et profan. pag. 7.

Anzahl der Ordensmänner beläuft ſich auf 20, und zuweilen auch auf mehrere Perſonen.

7) Das Franziscaner Cloſter. Dieſes Cloſter wurde im J. 1250. geſtiftet; der Stifter aber iſt nicht mehr bekannt. Es liegt das Cloſter innerhalb den Stadtmauern, und hat einen großen Umfang, daher ſich zu den Zeiten des coſtanzer Kirchenraths viele Theologen und Canoniſten, die zu dieſer Abſicht dahin geſendet wurden, daſelbſt einquartiret haben*). Die Kirche iſt ſchön und groß; es ſind noch viele Grabſteine von alten Familien darinn anzuſehen, als: der Rokwil und Montprat von Spiegelberg, der Blarer von Girſperg und Wartenſee; mehrere aber ſind zu Grunde gegangen. Die Capelle der Dietrich von Landſee zeichnet ſich durch ein meiſterhaftes Altarblatt aus, welches eine Schenkung des Erzherzogs Leopold iſt, und von der beſagten Familie dahin gegeben wurde. Der Cardinal von Florenz, Franz, welcher während dem Kirchenrath im J. 1417. den 26. September zu Coſtanz geſtorben, iſt in der Mitte des Chors in dieſer Kirche beerdiget worden. Vor allem iſt in dieſer Kirche ein Gemälde ſehenswürdig, ſo des berühmten Membergers Meiſterhand gemalet hat; es ſtellet den Propheten Ezechi-

*) Hr. P. Franz Kreuter ſchreibt hierüber in ſeiner Geſch. der k. k. vorderöſterreichiſchen Staaten, 1. Th. S. 633. alſo: „Der von dem heil. Franz errichtete Orden der Mindern Brüder fand in ſeinen erſten Jahren nicht weniger Gelegenheit, in unſerm Vaterlande ſich auszubreiten. Die Stadt Coſtanz war die erſte, von welcher die Geiſtlichen ſchon im J. 1240. in ihre Ringmauern aufgenommen wurden. Im Anfang wurde ihnen zwar nur die kleine Kirche, Maria unter der Linde genannt, eingeräumt; doch erhielten ſie ſchon im J. 1255. einen weit geräumigern Ort, und endlich noch vor dem Ende des 13. Jahrhunderts ein ſo großes erweitertes Cloſter, daß die im J. 1414. in Coſtanz verſammelten Kirchenväter, ſelbiges für den bequemſten Ort zu ihren Berathſchlagungen anſahen.

Ezechiel vor, wie er weiſſaget, und die dürren Gebeine aus der Erde hervorgehen läßt. Ein Stück, das man nicht genug bewundern kann. Die Zahl der Ordensmänner erſtreckt ſich auf 20 bis 24 Köpfe *).

Da das Capuziner Cloſter im J. 1788. aufgehoben wurde, ſo mußten ſolches die Minoriten-Franziscaner beziehen, und dagegen ihr Cloſter den Genfer Fabricanten, die ſich da niederließen, überlaſſen. Dieſe Minoriten-Franziscaner hatten in ihrer Kirche 1786. einen Altar, der der neuen Heiligen, Creſcentia von Kaufbeuern, ihrer Ordensſchweſter, gewidmet war. — Gercken rühmt in dem 1. Th. ſeiner Reiſen, S. 154. die Bibliothek dieſer Ordensmänner, welches mich ſehr wundert. Sie ſoll nach ihren Umſtänden anſehnlich, und wohl aufgeſtellet, auch mit einem guten Cataloge verſehen ſeyn. Sie haben darinnen einige alte Drucke, auch etliche Handſchriften, die aber nicht von großer Erheblichkeit ſind.

8) Das Capuziner Cloſter hat der Coſtanziſche Domprobſt, Jacob Fugger von Kirchberg und Weiſſenhorn, geſtiftet. Die meiſten Coſtanzer hatten im J. 1600. die Lehre des Zwingels angenommen; dies war die Urſache, die den Domprobſt bewog, ein Cloſter dieſes Ordens zu errichten, damit durch die Capuziner der katholiſche Gottesdienſt ſein voriges Anſehen erhalten, und wieder in Aufnahme kommen möchte.

Da dieſer Herr viele Schwierigkeiten, die ſein Vorhaben vereiteln könnten, voraus ſah; ſo wendete er ſich in dieſer Sache an den päbſtlichen Nunzius zu Luzern, den er auch um ſo eher auf ſeine Seite brachte, weil dieſer die nämliche Neigung zu dieſen Vätern hatte. Er verſprach wirklich erſtern ſeine guten Dienſte, und ſchickte ſogleich wegen dieſes Unternehmens an die Regierung zu Inſpruck ein Empfehlungsſchreiben ab; die Verwendung des Nunzius

*) S. Fort. *Huber* Chron. Franciſc. p. 184 ſq.

zius ward ſo gut aufgenommen, daß die Genehmigung der höchſten Landesſtelle ſogleich erfolgte.

Maximilian, ein Schenk von Stauffenberg, Statthalter zu Coſtanz, zeigte ſich auch als einen eifrigen Beförderer dieſer Stiftung, indem er den Senat und die Bürgerſchaft um ſo gewiſſer auf ſeine Seite zu bringen wußte, da obengenannter Domprobſt alle Koſten auf ſich nahm. Lezterer ſuchte auch zu größerer Sicherheit die Genehmigung Clemens XIII. zu erhalten, der ihm ſolche ohne den mindeſten Anſtand ertheilte.

So gut ſich alles bisher anließ, ſo legte ſich jezt ein nicht geringes Hinderniß in den Weg, indem der coſtanziſche Biſchof, Johann Georg Hallweil, der mit dem Domprobſte nicht im beſten Vernehmen ſtund, und von anderen, die dieſer neuen Colonie nicht geneigt waren, aufgehetzet ward, ſeine verlangte Genehmigung dem P. Provinzial ſchlechterdings abſchlug. Dieſer ſezte ſein eifriges Bitten noch immer fort: da er endlich ſahe, daß der Biſchof nicht zu bewegen ſei, ſo warf er ſich ihm zu Füßen; der Biſchof wurde nun durch dieſen Auftritt ſo gerühret, daß er den vor ſich liegenden Provinzial ſogleich aufhob, ſeine Verweigerung mit thränenden Augen misbilligte, und die gebetene Erlaubnis, ein Cloſter bauen zu dürfen, ertheilte.

Man ſuchte nun einen bequemen Platz, wo das Cloſter ſamt der Kirche zu ſtehen kommen ſollte. Keiner war dazu anſtändiger, als jener, wo ehemals Johann Huß ſein Leben durch das Feuer endigte. Dieſen brachte der Stifter ohne Verſchub käuflich an ſich, und der erſte Grundſtein wurde von dem Biſchof ſelbſt, den 12. April 1603. eingeſenket, dem der Stifter eine ſilberne Platte mit nachſtehender lateiniſcher Aufſchrift beilegte:

Ponente primum Fundamenti Lapidem Io. Georgio ex Praenobili Familia Hallwiliana Epiſcopo Conſtantien. Domino Majoris Augiae etc.

Ex Antonio Nepos, Joannis, et Conjugis Eliſabethae Nothaſſtiae Filius, inter fratres Marcum, et Chriſtopho-

rum natu minimus Jacobus Fugger L. B. a Kirchberg et Weiſſenhorn, Cathedr. Eccleſiae Conſtant. Praepoſitus etc. In honorem praepotentis Dei, et St. Jacobi Apoſtoli Seraphico Ordini St. Franciſci, vulgo Capucinis Hoc Monaſterium propriis ſumptibus aedificari fecit. Regnantibus Clemente XIII. Pontifice Maximo; Rudolpho II. Roman. Imper. ſemper Aug. Civitatis Conſtantienſis Summo Capitaneo Praefecto Maximiliano Schenk a Stauffenberg. Sac. Caeſ. Maj. et Sereniſſimae Domus Auſtriacae Conſiliario etc. Anno 1603. die Aprilis 12.

Das Cloſter und die Kirche wurden durch unermüdeten Eifer gar bald zu Stande gebracht, und von dem Stifter, der unter dieſer Zeit zum Biſchof erwählet ward, geſchah den 19. Sept. 1604. die feierliche Einweihung der faſt gar vollendeten Kirche. Dieſer Herr überhäufte die Capuziner mit beſtändigen Wohlthaten; unter dieſen gewiß nicht die lezte war, daß er das Cloſter mit einer herrlichen Bibliothek beſchenkte. Er wollte immer um dieſe Väter ſeyn, und wurde auch nach ſeinem Tode, mit einem Ordenshabit angethan, in dieſe Kirche begraben.

Dieſes Cloſter hatte ſich 30 Jahre einer erwünſchten Ruhe zu erfreuen. Allein ſie wurde von dem Könige der Schweden, Guſtav Adolph, unterbrochen, der auch Coſtanz zu unterjochen drohete, nachdem er faſt ganz Schwaben im J. 1633. in ſeiner Gewalt hatte. Dieſe Stadt wurde von dem ſchwediſchen Feldherrn, Guſt. Horn, zur Uebergabe aufgefordert, und einen Monat lang förmlich belagert. Durch die tapfere Gegenwehr der Beſatzung wurde er gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und ſich zurück zu ziehen.

Im J. 1638. kamen die Schweden, von Frankreich unterſtüzt, unter der Anführung des Herzogs von Weimar wieder. Die Beſatzung rüſtete ſich nun zur zweiten Gegenwehr; doch wurde in dem Kriegsrathe beſchloſſen, das Capuziner Cloſter, welches außer der Stadt lag, zu zernichten, damit die Feinde in demſelben keinen Aufenthalt hätten. Die Zerſtörung unterblieb aber auch diesmal,

da

da der Feind durch die kaiſerlichen Waffen gezwungen wurde, die öſterreichiſchen Länder gänzlich zu verlaſſen.

Nach einiger Zeit verſuchten die Schweden abermals, ihr Vorhaben auszuführen. Sie nahmen Bregenz ein; die coſtanziſche Beſatzung unterließ nichts, ſie tapfer zu empfangen. Unter andern Anſtalten mußte diesmal das Cloſter herhalten, welches den 10. Febr. 1638. in einen Steinhaufen verwandelt wurde. Die Väter bezogen unterdeſſen unter der gewiſſen Verſicherung, daß man ihnen nach erfolgtem Frieden ein neues Cloſter einräumen würde, in der Stadt eine Wohnung, die ihnen von dem Magiſtrate angewieſen wurde.

Die Kaiſerlichen machten dem Handel bald ein Ende, indem ſie die Franzoſen und Schweden aus Bregenz ſowohl, als den übrigen öſterreichiſchen Beſitzungen verjagten. Der Magiſtrat hielt nach dieſem Vorfalle ſein Wort, und wies den Capuzinern einen anſtändigen Ort zu Erbauung eines Cloſters, in der Vorſtadt Stadelhofen nahe am Kreuzlinger Thore, an; hier wurde den 19. März 1648. von Franz Johann, Biſchof zu Coſtanz, der erſte Stein mit vorgedachter ſilbernen Platte gelegt.

Dieſes Gebäude ſamt der Kirche ſtand den 4. Octbr. 1649. fertig da, und leztere wurde von dem Biſchofe mit gewöhnlichen Ceremonien eingeweiht. Allein die Lage des Cloſters war ſehr ungeſund, ſo, daß auch die jüngſten und dauerhafteſten Capuziner die ungeſunde Luft und Feuchtigkeit nicht ertragen konnten, und vor der Zeit ſterben mußten. Man erkannte nach und nach den Fehler, und es wurde ſodann ein bequemerer Platz hinter dem Kornſpeicher, wo zwar Häuſer ſtanden, die aber alle um Geld zu haben waren, beſtimmet.

Nachdem alle Hinderniſſe gehoben waren, ſo wurde endlich der Grundſtein das drittemal auf Verordnung Marquard Rudolphs, Biſchofs zu Coſtanz, im Jahr 1694. von Conrad Ferdinand Geiſt von Wildegg, Weihbiſchofe und Generalvicar gelegt. Das Cloſter und die

Kirche wurden 1695. von den Vätern in Beſitz genommen, und dieſe hatten das Glück, ihre geiſtlichen Verrichtungen ungeſtört bis zum J. 1788. fortſetzen zu dürfen, in welchem Jahre ſie aber aufgehoben wurden. Ihr Cloſter mußten auf höhern Befehl die Minoriten-Franziscaner beziehen. Sie gehörten zu der Vorder-Oeſterreichiſchen Provinz.

Von der Anweſenheit des Herrn Capuziner-Generals zu Coſtanz, und ſeinem Capuziner Ablaß, im Jahr 1780. leſe man Schlözers Briefwechſel, Heft 42. S. 371—381. Vergl. (aus Phil. Ebelins Schrift: Meine Laune) Ephem. der Menſchheit, 1782. 2. Band S. 244—252.

9) Das ehemalige Jeſuiten-Collegium. Andreas von Oeſterreich, ein Sohn Ferdinands, und der Philippina Welſerin, Cardinal und Biſchof zu Coſtanz, der im J. 1589. zur Regierung kam, war die erſte Triebfeder, daß die Jeſuiten nach Coſtanz gebracht wurden. Dieſer trug ſeine Geſinnungen dem daſigen Domcapitel, und andern, denen daran gelegen war, vor, und erhielt ſogleich deren einhellige Genehmigung, ſein Abſichten ausführen zu können. Im J. 1592. am 16. Novbr. kamen Alexander Heller, Rector zu Innſpruck, Johann Pelecy, Profeſſor der Theologie zu Dillingen, und ein Laienbruder in Coſtanz an, welche indeſſen in der biſchöflichen Reſidenz aufgenommen, und allda von der Freigebigkeit des Domcapitels und anderer Gutthäter unterhalten wurden. Ihre Predigten, und andere geiſtliche Verrichtungen erwarben ihnen bald großen Ruhm, nicht nur allein in Coſtanz, ſondern auch in den benachbarten Orten. Demohngeachtet konnten ſie doch zu keinem Collegium kommen, theils wegen ihrer noch immer geringen Anzahl in Oberteutſchland, um ſolches beſetzen zu können, theils wegen der geringen Einkünfte des Fürſtbiſchofes, um ſie unterhalten zu können. Es verwendete ſich ſogar im J. 1599. Kaiſer Rudolph II. für ſie, durch den Grafen von Fürſtenberg, allein

lein es wollte doch das Geſchäfte nicht für ſich gehen; es waren wohl ſchon 6 Prieſter und ein Laienbruder im Jahr 1602. in Coſtanz, ein Collegium aber hatten ſie noch nicht, ſo viel man ſich auch für deſſen Erbauung indeſſen beſtrebet hatte. Johann Georg von Halweil, Fürſtbiſchof von Coſtanz, des Andreas Nachfolger, brach endlich das Eis. Dieſer bot ſich an, den halben Theil der biſchöflichen Reſidenz zur Erbauung des Collegiums, und achtzehn tauſend Gulden von ſeinen biſchöflichen, und noch ſechs tauſend von ſeinen eigenen Einkünften zu ihrem Unterhalt herzuſchieſſen, zu welchen 40000 fl. erforderlich zu ſeyn berechnet wurden.

Johann Georg von Halweil erlebte gleichwohl den Ausgang nicht; er ſtarb im J. 1604, und mußte dies Geſchäft ſeinem Nachfolger in der biſchöflichen Würde, Jacob von Fugger, überlaſſen. Mit deſſen Genehmigung wurde noch im obenbenannten Jahre den 6. April zum neuen Gebäude, weil das erſtere Vorhaben hintertrieben wurde, der erſte Stein gelegt, und den 25. Auguſt auch zur neuen Kirche, welchen der päbſtliche Nunzius in der Schweiz, Graf Turrianus, da er eben den neuen Biſchof conſecrirte, ſelbſt geleget hat. Der Platz des Gebäudes, welcher die Ausſicht auf den See verſchaffte, war auserleſen, und faſt täglich kam friſches Geld zur Unterſtützung des neuen Gebäudes an, theils durch gemachte Sammlung, theils durch Freigebigkeit verſchiedener Gutthäter, unter welchen die benachbarten Reichsprälaten die vorzüglichſten waren. Im folgenden Jahre 1605. wurde das Gebäude des Collegiums, und im J. 1607. die Kirche zu Ende gebracht, welche in dem Herbſtmonat von dem Fürſtbiſchofe ſelbſt, unter einem unglaublichen Zuſammenfluß des Volkes, eingeweiht wurde. Die Kirche iſt ſehr ſchön und groß, und hat einige Malereien von dem berühmten Memberger aufzuweiſen. Zu dem Gymnaſium wurde in eben dieſem Jahre auch der erſte Stein gelegt, welches der Weihbiſchof, Johann Jacob Mirgel, eingeweiht hatte. Sie lehrten,

nebſt den untern Schulwiſſenſchaften, die Philoſophie und Moraltheologie; ihre Anzahl erſtreckte ſich auf 24, und auch auf mehrere Perſonen. Nach der Tilgung dieſes Ordens, im J. 1772. wurden die Lehrſtühle theils mit Religioſen, theils mit Weltprieſtern, beſezt. Es gehörte ihnen das Dorf Linz.

Das ehemalige Jeſuiten-Collegium iſt noch eines der beſten Gebäude in Coſtanz *).

10) Das ehemalige Cloſter der Benedictiner-Nonnen, die jezt zu Feldbach ſind, und ſich zu den Sazzungen des heil. Bernards bekennen. Es wurden dieſe Nonnen, die gewöhnlich die Schweſtern auf der Brücke genennt wurden, glaublich ſchon vor dem 12. Jahrhundert von einem nicht mehr bekannten Gutthäter in Coſtanz geſtiftet, und ihnen die Regel des heil. Benedicts zu beobachten vorgelegt. Sie ſtanden unter der Congregation zu Clugny, wie es noch der Catalog dieſer Congregation verbürget, worinn S. 1742. zu leſen iſt: Das Priorat zu Feldbach Coſtanzer Dióces, wo nebſt einem Prior und 3 Mönchen ſich 24 Nonnen befinden. Im Jahr 1252. fiel es dem Ritter Cuno von Feldbach ein, ſeine Burg Feldbach, welche er von den Herren von Klingen zu Lehen trug, ſamt allen Gerechtſamen, nebſt der alten Capelle des heil. Niclas, welche der heil. Conrad, Biſchof zu Coſtanz, noch eingeweihet hat, mit Genehmigung ſeiner Lehenherren zum Troſt ſeiner Seele dieſen Schweſtern auf der Brücke zu übergeben, und noch 100 Mark Silbers, zur Erbauung eines Gotteshauſes darein zu ſchenken. Dieſe Nonnen zogen mit Vergnügen aus Coſtanz nach Feldbach, welches unter dem Städtchen Steckborn an dem Bodenſee und dem Rhein eine angenehme Lage hat, richteten das Schloß zu einer Wohnung zu, und erbauten ſich nach der Vorſchrift eine Kirche. Im J. 1254. bekannten ſie ſich mit Bewilligung

*) Cf. P. Agniola Tom. II. P. Ad. Floto Tom. III. et IV. Hiſtor. Provinc. German. Super. Soc. Jeſu.

ligung des Biſchofs Eberhards II., eines Grafen von Waldburg, zu den Satzungen des heil. Bernards. S. Feldbach.

11) Das Cloſter der Dominicaner Nonnen zu St. Peter. Von dieſem Cloſter iſt weder Stifter noch Stiftungsjahr bekannt. Das Cloſter liegt in der Stadt und hat ſeine eigene Kirche, welche zur Ehre des heil. Apoſtels Peter eingeweihet iſt. Die daſelbſt wohnenden Nonnen behaupten, daß das Cloſter beiläufig im 14ten Jahrhundert durch gutthätige Beiträge unterſchiedlicher großmüthiger Perſonen errichtet worden ſey. Einige wollen den Urſprung des Cloſters auf das J. 1267. hinſetzen, ſo daß ſich alſo nichts gewiſſes beſtimmen läßt. Die Anzahl der Nonnen beläuft ſich gewöhnlich auf 17 Frauen und 3 Laienſchweſtern.

12) Das Cloſter der Dominicaner Nonnen zu St. Catharina, oder Zofingen genannt. Um das Jahr 1153. verſammelten ſich in Coſtanz einige tugendhafte Jungfrauen, welche ſich ein Haus mietheten, darinn in einer Gemeinde lebten und den Tugendübungen oblagen. Sie ſezten ſich in der Folge in ſo guten Ruf, daß ihnen ein Chorherr des Domſtifts, Namens Zofinger, von welchem das Cloſter auch Zofingen genennet wird, nach ſeinem Tode durch ſein Teſtament einen Platz ſchenkte, in dem Dimpfel genannt, worauf ſie ſich ein Cloſter erbauen konnten. Sie thaten es, und brachten es durch verſchiedene Gutthäter ſo weit, daß, nachdem ſie die Satzungen des heil. Dominicus angenommen hatten, ſie 24 Frauen ohne die Laienſchweſtern unterhalten konnten. Unter der Regierung Kaiſer Joſephs II. wurde es, mit vielen andern Clöſtern, aufgehoben. Nach dem Lexicon von Schwaben, 1. B. S. 963. ſchmolzen dieſe zwei Dominicaner Nonnenclöſter in eines zuſammen; die einen Dominicaner Nonnen mußten ihr Cloſter den Dominicaner Mönchen und dieſe das ihrige den genfer Manufacturiſten überlaſſen.

13) Das Auguſtiner Eremiten Nonnencloſter zu St. Catharina. Es liegt dieſes Cloſter unweit Coſtanz auf einer Inſel, welche die Maynau genennet wird, und dem teutſchen Orden zuſtändig iſt, in einem Wäldchen, das man den Weſterwald gemeiniglich benennet. Der Urſprung deſſelben wird gewöhnlich auf das J. 1260. angegeben, ohne doch daß man den Stifter nennen zu können im Stande iſt, Es haben die Nonnen einen ſchönen Garten daſelbſt, und fruchtbare Aecker und Wieſen, welche ſie von der Freigebigkeit des teutſchen Ordens im Beſitze haben. Noch im vorigen Jahrhundert hatten ſie in ihrer Kirche ein von Holz geſchnitztes Bild, welches unſern Heiland vorſtellet, das im J. 1485. von einem muthwilligen und ungezogenen Buben ſchändlich iſt mißhandelt worden. Es wurde darauf durch viele Wunderthaten berühmt, daher man es in die Collegiatkirche zu St. Stephan in die Stadt überſezte, wobei noch mehrere Wunder geſchahen. Die Anzahl dieſer Nonnen erſtreckt ſich mit der Priorin auf 12 Frauen und 3 Laienſchweſtern, auch manchmal auf mehrere Köpfe. Cf. Jacob Menk. fol. 242.

14) Das Cloſter der Laienſchweſtern Auguſtiner-Eremiten-Ordens, Adelheiden genannt. Es liegt dieſes Clöſterlein auſſer der Stadt Coſtanz in einem Walde, der Reichsabtei Petershauſen zu. Es ſoll auf dieſem Platz um das J. 1370. eine junge Weibsperſon, Namens Adelheid, gewohnt haben, welche ſich aus Liebe zur Einſamkeit, und aus Eifer, ihrem Gott ungehinderter dienen zu können, dahin begeben, und mehrere Jahre zugebracht hat. Endlich geſchah es, weil ſie ihre Keuſchheit höher als ihr Leben geachtet hatte, daß ſie auf eine grauſame Weiſe ermordet wurde. Dieſes lockte mehrere Weibsperſonen an, daß ſie ſich auf dieſem Platz verſammelten, ſich ein Clöſterlein bauten, und die Auguſtiner-Eremiten-Sazzungen annahmen. Das Clöſterlein hießen ſie von der erſten Bewohnerin des Platzes Adelheiden, und ihre Vorſtehe-

ſteherin, weil es lauter Laienſchweſtern ſind, Mutter. Ihre Anzahl beläuft ſich gewöhnlich auf 13 Perſonen.

Coßwick, Coſſwig und Koſſwig, kleine Stadt, Schloß und Amt in einer angenehmen Gegend, an der Elbe, im Fürſtenthum Anhalt, zum fürſtlich zerbſtiſchen Antheil gehörig. In alten Urkunden wird dieſer Ort verſchieden geſchrieben, nämlich: Coſewiz, Coſſewitz, Cozzewic, Kocewic, Kozwic, Koswic, Cozwick, Cozwich und Coſewich. Der Ort liegt etwas hoch, und daher ſehr angenehm; unten fließt die Elbe vorbei. Er war von langen Zeiten her ein Siz der Fürſten von Anhalt geweſen, welche daſelbſt ein eigenes Schloß haben. Coswick hatte vormals ein Collegiatſtift, ein Frauencloſter und eine Kalandsbrüderſchaft. Es gehörte zur Diözeſe Brandenburg.

1) Das Collegiatſtift bei der St. Marienkirche. Die Kirche der Jungfrau Maria, ſo nordweſtwärts an der Stadt, faſt gegen dem Schloß über lag, wurde ſchon von Heinrich Grafen zu Aſcanien und Fürſten zu Anhalt im J. 1213. mit einigen Schenkungen verſehen. Bald darauf 1215 am 21. Februar wurde ſie, auf Veranlaſſung einiger Wunder, die daſelbſt geſchehen ſeyn ſollen, zu einer Stiftskirche erhoben und Canonici daſelbſt eingeſezt. Erſtgedachter Heinrich beſchenkte ſie zugleich mit dem Dorfe Loſeke, jezt Lotſchke, zwei Meilen von Coßwick. Den Stiftungsbrief findet man in Beckmanns Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt, 3. Th. S. 312. Dieſe Erhebung in ein Collegiatſtift hat noch in dem nämlichen Jahre X. Cal. Octob. (22. Sept.) Biſchof Balduin zu Brandenburg beſtätiget, ſo wie auch in dem darauf folgenden Jahre 1216. die Schenkung des Dorfes Lozeke, und gab den Canonicis zugleich Macht, künftig für ſich ſelbſt taugliche Canonicos zu erwählen, und ihre Präbenden ſelbſt zu verwalten, wenn ihre Pröbſte nicht dazu geneigt ſeyn ſollten*).

Auch

*) Beide Urkunden findet man in Beckmanns Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt, 3. Th. S. 312 und 314.

Auch ſogar Pabſt Honorius III. bekräftigte die Schenkung des Dorfes Lozeke in einer beſondern Bulle vom J. 1221. *). Der Stifter, Fürſt Heinrich, gab hierauf dieſer neuen Stiftskirche 1224. das Dorf Bulſeke, jezt Pulzgik, und Gernand, Biſchof zu Brandenburg, bewilligte auch den Zehenden aus dieſem Dorfe**). Ferner ſchenkte Heinrich im J. 1228. das Dorf Sinſatin, jezt Senſt, dazu, und das Hoſpital zu Deſſau, nebſt allem Zubehör deſſelben, jedoch mit dem Vorbehalt, dem Hauſe Anhalt des Schutzrecht zu laſſen***). Dann im J. 1224. das Patronat über die Kirche zu Paſchleben nebſt zwei Hufen und andern Pertinentien, welches Erzbiſchof Wilbrand 1246, Erzbiſchof Rudolf 1254, und dann auch des Stifters Sohn, Fürſt Heinrich der Jüngere im Jahr 1251, und deſſen Brüder, die Fürſten Bernhard und Sifried im J. 1252. beſtätiget haben.

Im J. 1256. erkauften die Canonici von Heinrich von Richau die Dörfer Danneberg und Hagenow, dazu Herzog Albert zu Sachſen ſeinen Conſens ertheilet hat †). Fürſt Bernhard von Anhalt ſchenkte dieſem Stifte 1265. das Dorf Köſelitz zur Vermehrung und Verbeſſerung ſeiner Präbenden, und ſein Bruder, Fürſt Siegfried, willigte darein. Fürſt Albert hat 1285. dem Capitel und der Stiftskirche das Dorf Malin für 60 Mark Silbers überlaſſen ††), und noch verſchiedene andere dergleichen Stiftungen haben der erſt genannte Fürſt Albert und die nachfolgenden Fürſten, zu gewiſſen Altären in dieſer Kirche gewidmet. Wegen der Wohnung der Canonicorum hat Graf Hojer zu Falkenſtein eine beſondere Stiftung gemacht, und 28 Höfe (Areas) nebſt drittehalb Hufen Landes dazu geſchenkt.

*) Ebendaſ. S. 314.
**) Die Urkunden ſtehen ebendaſelbſt, S. 314.
***) Die Schenkungsurkunde ſteht ebendaſelbſt S. 314.
†) Die Beſtätigungsurkunde iſt S. 316. zu leſen.
††) Ebend. S. 317.

geſchenkt*). Auch bei Auswärtigen ſtand dieſes Stift in Anſehn. Herzog Barnim zu Pommern gab ihm 1260. aus der Vogtei Piritz 150 Hufen**); und Otto, Burggraf zu Wettin, drei Hufen Landes aus dem Dorfe Enetz.

Weil dieſe Geiſtlichen theils von andern ihres Standes, theils von weltlichen Perſonen zu allerlei Dienſtleiſtungen gezogen wurden: ſo hat Pabſt Alexander IV. im J. 1262. ſie von allen dergleichen Auflagen befreiet***).

Zu den Zeiten der Reformation, wo man dergleichen Stiftungen nicht mehr für ſo heilig hielt, ſondern nach ihrem wahren Endzweck betrachtete, gerieth auch dieſes Stift in Abnahme, und ging dann ganz ein, weil man eine einzige Kirche, zur Verrichtung des Gottesdienſtes, für hinreichend hielt. Die Steine der Kirche, die ein weitläuftiges und ſehr veſtes Gebäude war, brauchte man zu andern öffentlichen Gebäuden, aus dem Platze aber machte man einen Kirchhof, oder gemeinen Begräbnißplatz, auf welchen man noch in der Mauer gegen Norden und Oſten Schwibbögen, als Reliquien der alten Kreuzgänge, ſieht. Die nach der Stadt zu führende kleine Gaſſe wird noch die Domgaſſe genannt, und hin und wieder findet man in den herumliegenden Gebäuden noch altes Mauerwerk. Von alten Inſcriptionen und andern Monumenten iſt, wegen vorgenommener Verwüſtung dieſer Stiftskirche, nichts vorhanden; doch findet man aus andern Documenten, daß unterſchiedene fürſtliche Perſonen daſelbſt ſind

*) Ebend. S. 317.

**) Ebend. S. 317.

***) In der ertheilten päbſtlichen Bulle heißt es daher: Ea propter dilecti in Domino Filii veſtris devotis precibus favorabiliter inclinati autoritate preſentium vobis duximus concedendum, *ut nullus vos compellere poſſit ad penſionem ſive gratiam, ſeu etiam ad aliquam exactionem absque mandato Sedis Apoſtolice ſpeciali de hoc indulto plenam et expreſſam de verbo ad verbum mentionem faciente.*

ſind begraben worden. Die Fenſter dieſer Kirche ſollen nicht aus gemeinem Glaſe, ſondern aus dem ſogenannten Fraueneis oder Frauenglas *) beſtanden haben. Die Stifter der Kirche haben ſolches aus ihrem eigenen Lande, zu Altenburg, eine halbe Meile von Bernburg, können holen laſſen.

2) Das Frauencloſter Benedictiner Ordens wurde von Siegfried, Fürſten zu Anhalt, geſtiftet; bald darauf hat er im J. 1284. am 1. Auguſt ſeine fünf Prinzeſſinnen Töchter dahin gewidmet **), und deßwegen auch dem Cloſter unterſchiedene Güter, das Patronatsrecht über die Kirche zu Wülckenitz, zwei Mühlen bei Coßwick, den Crupitzer Buſch, die Dörfer Walsdorf und Düben, nebſt der Feldmark Gattüle und Planitz, mit Einwilligung ſeines Sohnes Albrechts, zugeeignet. Dieſe Verordnung des Fürſten Siegfrieds mit ſeinen fünf Töchtern wird noch in einer andern Urkunde von deſſen Sohn, dem Fürſten Albrecht, wiederholet ***), und durch dieſelbe im J. 1316. dem Cloſter zugleich das Dorf Klein-Kornitz geſchenkt. Ueberdies haben die drei fürſtlichen Brüder, Albrecht, Heinrich und Siegfried, im J. 1290. alle Schenkungen ihres Herrn Vaters Siegfrieds, und ihre eigene noch beſonders beſtätiget, und dem Cloſter die Ober- und Untergerichte ertheilet, und zugleich die Macht, ſich einen eigenen Richter, ſo wohl in bürgerlichen, als peinlichen Sachen, zu beſtellen †).

Die

*) Lapis ſpecularis *Plin.*

) In der Urkunde bei **Beckmann S. 319. heißt es: Donavimus Coenobio Sororum ſito in oppido noſtro Coswick, in quo *filias noſtras deputauimus obſequio ſummi Regis.*

***) Mit den Worten: *cum ipſum* (ſc. Monaſterium) *dilectiſſimus Pater noſter fundavit ac obtulit quinque filias ſuas, cariſſimas Sorores noſtras, ibidem in obſequium ſummi et aeterni regis*, non minus etiam in ſalubre remedium animarum noſtre ac progenitorum noſtrorum etc.

†) Die Urkunde iſt bei **Beckmann** S. 321. zu finden.

Die fürſtlichen Brüder, bernburger Linie, Fürſt Johann, Albrecht und Bernhard haben dieſem Cloſter das Dorf Reppichow gegeben; Herzog Albrecht zu Sachſen im J. 1292. das Patronatsrecht zu Schlieben, und 1308. die Kirche zu Hohen-Köthen; die beiden Brüder Albrecht und Waldemar 1325. das Dorf Brambock. 1382. haben die Fürſten Sigmund, Albrecht und Waldemar die Holzmark und wüſte Dorfſtätte zu Czapelitz hinzu geſchenkt.

Die noch vorhandene Pfarrkirche zu Coßwick iſt ein altes Gebäude, aus dem 12ten Jahrhundert, das dem heil. Nicolaus gewidmet war. Dieſe Kirche kam im 13ten Jahrhundert ſehr herunter, daher die Pfarre zu St. Nicocolai der St. Marienkirche *), die Kirche und der Kirchhof ſelbſt aber den nächſt daran wohnenden Nonnen zu Coßwick übergeben wurde. Dieſe Kirche wurde daher in den folgenden Zeiten für ein Stück des Cloſters gehalten, und auch beiden der Name St. Nicolai gegeben. Die Cloſtergebäude ſtießen auch dicht an dieſelbe, und man konnte dahin durch gewiſſe, wiewohl jezt vermauerte Thüren kommen. Nach der Reformation wurde dieſe Kirche wieder zur Uebung des öffentlichen Gottesdienſtes eingerichtet, und wieder in ihren alten Zuſtand, in eine Parochial- und Pfarrkirche verwandelt; das Cloſter aber wurde eingezogen.

Die erſten Priorinnen dieſes Cloſters waren die obengenannten Prinzeſſinnen zu Anhalt, unter welchen in einem gewiſſen Kaufbriefe über zwei Winſpel Roggen an Burchard Plebanum zu Jeßnitz vom J. 1317. 3. d. April. vorkommen: *Hedwigis de Anhalt*, Dei Gratia Prioriſſa, *Johanna* Sub-Prioriſſa, Conventus Sororum in Coswick. Die drei übrigen hießen Eliſabeth, Judith oder Jutta und Conſtantia. Die lezte Priorin war Sophia von Redern,

*) Daher ſagt ſchon Fürſt Heinrich von Anhalt in einer Urkunde vom J. 1230. — Parochiam S. Nicolai in Coswick Eccleſie Conventuali et Canonicis eiusdem loci dedimus liberaliter poſſidendam.

dern, welche nebſt Anna Schillings, Anna von Redern, und dem ganzen Convente, das Cloſter übergab. Jeder derſelben wurden lebenslänglich von dem Fürſten Wolfgang 30 Gulden, 30 Scheffel Getreide und ein halb Sechzig Holz, nebſt einigen kleinen Geldgefällen, nach der Verſchreibung vom J. 1527. am Tage Laurentii gegeben.

3) Es waren auch Calandsherren zu Coßwick, von denen man aber nicht weiß, wo ſie geblieben ſind, oder welches Ende ſie genommen haben. Fürſt Johann zu Anhalt gab ihnen 1380. den St. Jacobsaltar in der Stiftskirche, mit allen ſeinen Einkünſten, davon man die Schenkungsurkunde bei Beckmann am angeführten Orte im 6ten Th. S. 21. nachleſen kann.

Cotbus, **Cotwitz**, Amt und Stadt in der Niederlauſitz nahe an der Spree, unter die neumärkiſche Regierung zu Cüſtrin gehörig. Das daſige Franziscaner Cloſter hat Richard, Herr von Cotbus, deſſen *Manlius* Lib. I. rer. Luſat. pag. 15. erwähnt, im J. 1307. geſtiftet, wie man aus ſeinem daſelbſt befindlichen Grabmal erſieht. Meines Wiſſens iſt dieſes Cloſter eingegangen, und ſeine Kirche iſt für die Wenden in den Vorſtädten, dazu noch 11 Dörfer gehören, beſtimmt.

Cotwitz, ſ. Cotbus.

Couvin, lateiniſch Covinum, ein Amt und kleine Stadt an einem Hügel, bei dem ſogenannten ſchwarzen Waſſer, im Hochſtift Lüttich. Daſelbſt iſt ein Cloſter.

Crafthal, ein ehemaliges Benedictiner Nonnencloſter, im Amte Lützelſtein in der Unterpfalz. Der Stifter, ſo wie das Stiftungsjahr dieſes Cloſters, ſind unbekannt. In dem Jahr 1551. war es mit dem Cloſter Lixheim von dem Churfürſten Friedrich II. eingezogen, und mit ſeinen Gefällen zur Unterhaltung des Sapienzcollegiums in Heidelberg beſtimmt. In dem Tauſche des Churfürſten Carl Ludwigs, von dem Jahr 1663, ſcheinen

nen auch die Güter des Cloſters Crafthals begriffen gewe=ſen zu ſeyn.

Crainburg, eine kleine Stadt an dem Fluß Save, in Obercrain. Daſelbſt wurde im Jahr 1637. ein Capuciner Cloſter geſtiftet, welches aber unter Kaiſer Josephs II. Regierung iſt aufgehoben worden.

Cranenburg, eine kleine Stadt in Weſtphalen, im Herzogthum Cleve. Die hieſige katholiſche Collegiatkirche iſt zuerſt 1002. zu Zyflich geſtiftet, 1436. aber hieher verlegt worden.

Craufthal, ein Dorf in der Pfalz=Zweibrückiſchen Grafſchaft Lützelſtein, im Elſaß, wo vormals ein Jungfrauen=Cloſter geweſen.

Crefeld, oder Creyfeld, eine anſehnliche und wohlgebaute Stadt, im Fürſtenthum Meurs, in Weſtphalen. Das Nonnencloſter iſt 1484. geſtiftet worden; weil aber bei dem Anwachs der Einwohner daſſelbe zum öffentlichen Gottesdienſt nicht Raum genug hatte, ſo erlaubte Friedrich II. König von Preußen, den Katholiſchen, ſich eine größere Kirche zu bauen, wozu auch 1752. der Grund gelegt wurde, und jezt ein ſchönes Gebäude iſt.

Crems, Krembs, eine wohlgebaute landesfürſtliche Stadt in Niederöſterreich, im Kreiſe ob dem Mannhardsberge, an der Donau, wo der Fluß Crems in dieſelbe fällt. Daſelbſt iſt 1) ein Dominicanercloſter, und 2) ein Stifthaus von engliſchen Fräulein.

Cremsmünſter, Krembsmünſter, Crems=Münſter, lateiniſch Cremifanum, Cremiphanium, ein Marktflecken mit einer prachtvollen Benedictiner Abtei, im Traunviertel, im Lande ob der Ens, am Fluſſe Crems, in Oberöſterreich. Der Marktflecken liegt an dem Fuſſe eines Hügels; er zählt zwar ziemlich viele Häuſer, ſie ſind aber meiſt niedrig, unanſehnlich und liegen etwas zerſtreut. Durch die Obſtgärten und Saatfelder der Bürger fließt die Cremſe hin, ein kleiner Fluß, von dem das ſchöne Cremsthal, der Markt, das Cloſter, das an dem weſtli=

chen Ufer derſelben liegt, und das gegenüberſtehende Schloß Kremseck ihren Namen haben. Mitten an dem Hügel über den Marktflecken erhebt ſich die Abtei. Sie liegt hoch genug, um außer der maleriſchen Landſchaft umher noch einen guten Theil der Gegenden um Enns und Steier zu überſehen. Das Cloſtergebäude iſt mehr einfach und männlich, als mit Pracht gebauet; es iſt aber von einem ungemein großen Umfange. Die Einfahrt iſt von der Abendſeite; nur etliche Schritte davon läuft die Poſtſtraße von Wels nach Steier vorüber. Durch ein anſehnliches Thor kommt man in einen geräumigen, viereckigen Platz, an dem ſich zwei Flügel der beiden großen Meierhöfe anſchließen. Aus dieſem Platze führt eine ſteinerne Brücke über den Teich, der an beiden Seiten nach der Länge der Wirthſchaftsgebäude hinliegt, in den innern Cloſterhof. Dieſen ſchließen von einer Seite die Zimmer der Winterabtei, von der andern die Schulen und Canzleien, von der dritten die Flügel für die Gaſtzimmer, von der vierten die Academie und das Theater. An der Oſtſeite erhebt ſich die prächtige Sternwarte und ſüdwärts liegen die Sommerabteien, der große Saal und die Zimmer der Conventualen. Die herrliche Ausſicht, welche dieſe genießen, iſt von einer Seite durch die Berge Steiermarks, von der andern durch die kaum erreichbaren böhmiſchen Gebürge begränzt.

Dieſes Cloſter wurde im Jahr 777. von Thaſſilo, Herzog in Baiern, geſtiftet, und zwar an dem Orte, wo ſein Sohn, Günther, auf der Jagd von einem wilden Schwein mit ſeinen Hauzähnen tödlich iſt verwundet und in die andre Welt geſchickt worden *). Er wurde darauf in die

*) Heut zu Tage trift man um dieſes Cloſter herum kein wildes Schwein mehr an, die vormals ſo gemein waren. Die ganze Geſchichte, wie Günther auf der Jagd umkam, iſt in *Pezii* theſauro anecdot. nouiſſ. Tom. III. P. III. pag. 100. beſchrieben.

die daſige Kirche, außerhalb dem Chor, begraben, und auf ſeinem Grabhügel folgende Verſe geſezt.

Princeps Bauaricus, Regum de ſtemmate natus,
Guntherus nitido clauditur hoc tumulo:
Quem ſus dum validum venando Principis ictum
Sentiret, ſubito dente peremit atrox.
Sus perit, et juvenis ſylva: canis adjacet illis,
Cuſtoditque ſui ſedulo corpus Heri.
His pater auditis nato Dux Th.ſſilo mitis
Hoc ſtruit aethereum monte Monaſterium.
Saepe ſua caſſe venator prenditur ipſe,
Saepe rapit juvenes ſors retinetque ſenes.

Der erſte Abt hieß Fatericus und wurde aus dem Cloſter Nieder-Altaich, von dem Stifter Thaſſilo ſelbſt, dahin berufen. Pabſt Adrian, der Gevatter des Stifters, ſchickte ihm von Rom aus den Cörper des heil. Märtirers Agapitius; und vom Kaiſer Carl dem Großen erhielt er die Beſtätigung dieſer Stiftung. Thaſſilo hatte ſein Cloſter mit ſehr vielen Gütern begabt. Sein Schwiegervater Deſiderius, König der Langobarden, bekriegte um dieſe Zeit den Pabſt Adrian; und da ſich dieſer in großer Gefahr ſahe, ſo rief er Kaiſer Carl den Großen um Hülfe an, der dann mit vielen Truppen anrückte, und den König Deſiderius bei Pavia glücklich beſiegte. Lindbu gis, die Gemahlinn des Herzogs Thaſſilo, konnte das Unglück ihres Vaters kaum ertragen,; ſie ſezte ſo lange ihrem Gemahl mit Bitten zu, bis er ſich endlich entſchloß, die Niederlage der Langobarden zu rächen, und Carl dem Großen den Sieg aus den Händen zu winden. Er og alſo eine große Schaar von Ungarn zuſammen, und griff Carl den Großen an. Aber auch er wurde überwunden; und da er ſich ſchon einigemal als ein Rebelle und Bundbrüchiger gezeigt hatte: ſo wurde er aller ſeiner Güter beraubt, und in das Cloſter Vorſch geſtoßen, damit er dort Buße thun und die übrige Zeit ſeines Lebens als ein Privatmann zubringen möchte.

In dem 10ten Jahrhundert lag dieſe Abtei beinahe 100 Jahre in ihren Ruinen, denn wegen der häufigen Einfälle der Hungarn in das Noricum, und wegen ihrer beſtändigen Räubereien und ſchröcklichen Verwüſtungen, die ſie in den Jahren 907, 917, 927, 941, 946 und 954. begangen haben, konnte ſchlechterdings nichts aufkommen. Um dieſe Zeit lebte auch der Biſchof Chriſtian von Paſſau, der von dieſem Cloſter mehrere Güter, vorzüglich aber im J. 983, Plettenbach an ſich riß. Mitten in dieſem unbeſchreiblichen Elende erreichte endlich das zerſtörte Cremsmünſter das Jahr 1010, wo ſich Kaiſer Heinrich II, der Heilige genannt, auf Fürſprache des Biſchofs Ulrich von Augsburg und des Biſchofs Wolfgang zu Regensburg, und auf das Bitten Gotthards und Pelegrins, ermuntern ließ, es nicht nur wieder aufzubauen, ſondern es auch mit einem Abte und Mönchen zu beſetzen. Hiedurch bewies ſich Heinrich II. auch als der zweite Stifter dieſer clöſterlichen Verſammlung.

Der erſte infulirte Abt hieß Erchenbert; er war der achte Abt ſeines Cloſters, und ſtand demſelben im Jahr 1050. vor. Um dieſe Zeit wurde auch das Cloſter von dem Biſchof Engelmar zu Paſſau wieder eingeweihet. Der 14te Abt, Alram, erlangte durch Hülfe Kaiſer Heinrichs IV. im J. 1099. den von den Paſſauiſchen Biſchöfen dem Cloſter entriſſenen Ort Petenbach wieder; und da er ein guter Hausvater und ſehr thätig war, ſo nüzte er dem Cloſter ſehr. Der 22ſte Abt Manegold, ein Markgraf von Iſtrien, und Bruder des paſſauiſchen Biſchofs Diopold, wurde 1183. zum Abt erwählt, und bekleidete dieſe Stelle 23 Jahre lang, darauf er 1206. zum Biſchof zu Paſſau erwählt wurde, wo er 1215. ſtarb. — Unter ſeinem Nachfolger Conrad, der aus dem Cloſter Seydenſtetten hieher berufen wurde, und dem Cloſter 1206. vorſtand, brannte es faſt ganz ab. Der 27ſte Abt Ortolph, der vom J. 1247 — 1256. regierte, und dann abgeſezt wurde, verlor viele

viele Güter, die ihm die paſſauiſchen Biſchöfe Berthold und Otho wegnahmen. Er verkaufte auch ſogar an den Biſchof Otho ſein Privilegium über die Inſul. — Berthold II. ein Herr von Ahleutten und Mönch aus dem Cloſter Gerſten, wurde 1256. zum Abt erwählt. Er löſte viele Güter ein und bauete ſtark. — Sein Nachfolger, der 29ſte Abt, Friedrich Freiherr von Aych, vermehrte die Bibliothek und auch andere Beſitzungen des Cloſters ſehr ſtark. Er reſignirte im J. 1326. mit Vorbehalt eines hinlänglichen Unterhalts. — Der 23ſte Abt, Conrad aus Schwaben, ließ durch den Herzog, Rudolph von Oeſterreich die alten Privilegien erneuern, und ſtarb 1363. — Unter ſeinem Nachfolger Heinrich von Grub wurde das Cloſter ſehr hart mitgenommen, theils wegen der großen Unruhen der Herzoge in Baiern und des Herzogs Rudolph von Oeſterreich, theils weil ein Theil des Cloſters, nebſt der Mariencapelle, wegbrannte. — Der 36ſte Abt, Martin, ein geborner Freiherr von Polheim, der von 1376 bis 1399. regierte, machte viele Schulden und erlangte aufs neue von Rom die Inſul für ſich und ſeine Nachfolger. — Der 39ſte Abt, Jacob Treuttelkoffer, der von 1419 — 1454. regierte, wo er ſtarb, machte ſich um dieſe Abtei ſehr verdient. Er zahlte 6000 Gulden Schulden ab, bauete ſehr viel, vermehrte die Bibliothek, bereicherte die Kirche und bezahlte dem ohngeachtet die harten Forderungen der Huſſiten und Böhmen. Sein Nachfolger Ulrich bekleidete dieſe Würde vom J. 1454 — 1484, nämlich 30 Jahre 1 Monat und 16 Tage, und zeichnete ſich als ein kluger und thätiger Mann aus. Er vermehrte das Cloſter mit Einkünften, den Büchersaal mit Büchern, die Sacriſtei mit koſtbaren Kirchen-Geräthen, und das ganze Cloſter mit vielen Gebäuden. Von einigen benachbarten Edelleuten mußte er vieles ausſtehen, da ſie das Cloſter, den benachbarten Marktflecken und andere Güter dieſes Orts einigemal plünderten, und in Brand ſteckten. Demohngeachtet entgingen dieſe Frevler der Strafe Gottes nicht.

Abt Wolfgang Widmar war ein freigebiger Abt, und guter Hauswirth. Von den folgenden Aebten zeichnete ſich beſonders der 47ſte, Georg Lechner, aus. Er war von Schärding aus Baiern gebürtig und wurde 1545. zum Abt erwählt. Seine Rechtſchaffenheit und ſein nützlicher Eifer für die Wiſſenſchaften machen ſein Andenken ſtets ehrwürdig. Bruſch, der ihn perſönlich kannte, ſchildert ihn alſo*): Vir literis et humanitate clarus, et vitae honeſtate et modeſtia venerandus. Literarum et Literatorum fautor inſignis etc. Die vielen und zum Theil koſtbaren Gebäude, mit welchen er das Cloſter und den Marktflecken verſchönerte und vergrößerte, würden ihn ſchon als einen Mann ausgezeichnet haben, dem ſein ihm übergebenes Cloſter lieb war. Allein, ſeine Vorzüge vergrößern ſich noch dadurch ungemein, daß er im J. 1549. eine gemeinnützige Schule errichtete, von welcher ich nachher mehr ſprechen werde**). Er ſtarb im J. 1558.

Anton Wolfhard, Kaiſerl. Hofkammer-Präſident, der 1639. als Biſchof zu Wien ſtarb, hat die Schlöſſer Cremseck, Schärnſtein und Pernſtein, nebſt ihren dazu gehörigen Dörfern, an dieſes Cloſter gebracht. Abt Ehrenbert Schrevogel hat die Herrſchaft Ehrenberg und das Schloß

*) In ſeiner Chronol. Monaſter. in Supplemento, a Neſſelio edito, p. 168.

**) Der erſt angeführte Bruſch beſchreibt dieſe Stiftung ſehr freimüthig mit folgenden Worten: Quod omnium maximum ac in viro Abbate et religioſo vere laudabile eſt, inſignem ſcholam in ſuo Coenobio aperuit, in qua iuuentus chriſtiana, et inprimis pauperum puerorum magna caterva non alitur modo, ſed et literis et pietate et bonis moribus informatur ſtudioſiſſime; plurimus in hoc diſtans ab aliis huius ſaeculi Abbatibus, qui *literarum odio plerumque flagrant*, et iuuentutis cura omnino non afficiuntur. Haris idcirco quam aris potius adhibendi, *cum fuci potius ſunt, quam apes Deo et eccleſiae vtiles: in quos iratus Deus gravi aliquando poena et ultione iuſta animadvertet.*

Schloß Weitersdorf dazu gekauft, und im J. 1703. reſigniret, nachdem er dem Cloſter rühmlich vorgeſtanden iſt.

Alexander Straſſer war einer der vorzüglichſten Aebte, den man auch als einen beſondern Mäcen der Gelehrſamkeit rühmt. Alexander Fixlmillner war eben ſo berühmt. Er gründete daſelbſt die öffentlichen höhern Schulen, errichtete 1744. eine Ritteracademie, vermehrte die Stiftsbibliothek mit anſehnlichen Werken, bauete die Sternwarte, und war ein wahrer Beſchützer der Wiſſenſchaften. Der vorige Abt, Berthold Vogl war zwar ein gelehrter aber äußerſt hypochondriſcher Mann. Er war einige Jahre Rector Magnificus an der Univerſität zu Salzburg.

Der jetzige Abt heißt Erenbert III. und iſt aus dem Hauſe der Meier von Lauterbach, ein Mann von anſehnlicher Statur, und einer offenen, einnehmenden Geſichtsbildung. Mit großen Kenntniſſen, beſonders aus der Oekonomie und Naturgeſchichte, verbindet er den angenehmſten geſellſchaftlichen Umgang.

Dieſe Abtei wurde 1789. in eine Abbé-Commendarie verändert. Der Marktflecken, der gegen 100 Häuſer hat, pranget mit herrlichen Gebäuden, die Einwohner leben vom Feldbau, und von den dort befindlichen Studierenden. Das Stift gehört unter die reichſten Stiftungen, die in den teutſchen Erblanden des Erzherzogthums Oeſterreich liegen; da ſein Vermögen an Geld und Geldeswerth ſich über vier Millionen beläuft. In Oberöſterreich beſizt es die anſehnlichen Herrſchaften: Pernſtein, Schärnſtein, Weiſſenberg, Biberbach, Eggenberg, Leobach, Cremseck, Weier und Neubau; in Niederöſterreich, große Weingüter in den Gegenden von Nußdorf, Gumboldskirchen und Cloſter Neuburg; in Ungarn, Weingüter um Ofen, in denen auch vorzüglich guter weißer Wein wächſt; endlich anſehnliche Häuſer in Wien, Ofen, Linz, Wels, Kirchdorf ꝛc. Im J. 1785. haben zu dem Stifte 17 Pfarren, welche 157 Dörfer in ſich begriffen haben, gehört.

Die Vorzüge, die dieſe Abtei über alle andere Clöſter dieſer Provinz erheben, ſind die adeliche Ritterſchule, und die herrliche Sternwarte. Schon im Jahr 1549. wurde, wie ich vorhin erwähnte, von dem Abte Georg ein Gymnaſium errichtet, und der Grund zu dem ſogenannten Muſäum gelegt. Dies zählte im J. 1780. mehr als 400 Knaben, die theils für ein ſehr mäßiges Koſtgeld, theils auch unentgeldlich von der Abtei verpflegt wurden. Die leztern heißen Gratianer, haben Koſt, Wohnung, Kleidung und vorzüglichen Unterricht in der Tonkunſt; dafür müſſen ſie Dienſte in der Kirchenmuſik leiſten.

In dem berühmten Benedictiner Stift Ettal in Baiern, beſtand eine adeliche Ritterſchule, die auch von Oeſterreich einen großen Zufluß junger Edelleute hatte, aber durch einen fürchterlichen Brand, der dieſe Abtei ganz in die Aſche legte, war auch die Ritterſchule eingegangen. Dies gab dem berühmten Cremsmünſterſchen Abte, Alexander Fixlmillner, Gelegenheit, an die Errichtung einer neuen Ritterſchule zu denken, die den Verluſt der Ettalſchen erſezte. Er ſuchte dazu die Erlaubnis bei der Kaiſerin Maria Thereſia, und erhielt ſie wirklich im Jahr 1744. durch das Diplom, das dem 4. Bande des Codic. Auſtriac. p. 152. und dem 1. Bande der Ziegelbauerſchen hiſt. litterar. Ord. St. Benedicti, pag. 278. ganz eingerückt iſt.

In Linz beſtand eine landſchaftliche Academie, die den Jeſuiten anvertrauet war. Im J. 1752. übernahm ſie Abt Alexander von den Landſtänden, mit denen er einen ordentlichen Vertrag darüber errichtete. Dieſe Stiftung war für 8 adeliche aus den Landfamilien, und für 8 bürgerliche, meiſt aus den landesfürſtlichen Städten, gemacht. Dieſe leztern erhielten ihren Platz im Muſäum, die erſtern wurden mit der Academie vereinigt. Steht nun ein Platz durch den Weggang eines Penſionairs offen, ſo ſchlagen die Landſtände zu deſſen Erfüllung dem Wiener Hofe 3 junge Edelleute vor, aus denen der Hof einen erwählt.

wählt. Im J. 1780. zählte die vereinigte Ritterſchule 21 Penſionaire und andere Edelleute. Die Lehrgegenſtände kann man am füglichſten aus dem Lectionscatalog erſehen, der in Bernoullis Samml. kurzer Reiſeb. 11. B. S. 299 u. f. abgedruckt iſt.

Man muß dem Stifte mit Ruhm nachſagen, daß in demſelben die Wiſſenſchaften ſehr ämſig ſind betrieben worden. Es hatte daſſelbe auch noch in dieſem Jahrzehend unter den, in den ſämmtlichen teutſchen Erblanden befindlichen Stiftsgeiſtlichen, die meiſten Schriftſteller, darunter mehrere auch im Auslande mit Ruhm bekannt ſind. Die Namen und Schriften dieſer verdienſtvollen Männer findet man in Meuſels gelehrtem Teutſchlande, und de Lucas gelehrtem Oeſterreich.

Außerdem beſteht in Cremsmünſter ein Gymnaſium, das einen Präfect, und 5 Lehrer, ſämmtlich Benedictiner von Cremsmünſter, hat. Sowohl in den höhern Schulen, als am Gymnaſium, ſind jährlich zweimal öffentliche Prüfungen, denen ſich alle Schüler ohne Ausnahme unterziehen müſſen. Die Vorleſungen werden im erſten am Feſt Mariä Geburt, am lezten am Matthäitage geſchloſſen, und fangen mit dem November wieder an.

Ueberdies hat Cremsmünſter ſeit dem J. 1776. eine teutſche Hauptſchule, die aus einem Director und vier Lehrern beſteht. Auch dieſe Schule hat jährlich zwei öffentliche Prüfungen, denen der Herr Abt, und ein Commiſſair aus der Linzer Normalſchule beiſitzt.

Die Abtei hat zum Behuf der ſchönen Lehranſtalten, auch für den zu jedem Unterrichte gehörigem Apparat geſorgt. Die Sternwarte iſt ein herrliches Gebäude. Abt Fixlmillner hat nach dem Entwurfe des bekannten Abts Deſing im J. 1747. den Anfang zu dem ſchönen Gebäude gemacht, das durch einen Zufall erſt im J. 1758. vollendet wurde. Der verdienſtvolle Eugen Dobler, ein Benedictiner von Irrſee, der viele Kenntniſſe in der Mathematik und Naturgeſchichte beſitzt, wurde 1746. dahin

berufen, um die Mathematik bei der Academie zu lehren, und unter der Aufſicht dieſes Mannes wurde der koſtbare Bau geführt. Das Aeußere dieſes Obſervatoriums kann man in der Vignette auf dem Titelblatt von des Placidus Fixlmillners Decennium aſtronomicum Cremifan. etc. 1775. 4. *), und in einer Kupferplatte im 4. Bande der Bernoulliſchen Sammlung von Reiſebeſchreibungen ſehen. Von der innern Einrichtung der Sternwarte hat Hr. Prof. Fixlmillner in einem franzöſiſchem Aufſatze, der in *Bernoulli* Lettres ſur différents ſujets, T. I. pag. 56. eingerückt iſt, eine Beſchreibung gegeben, und einen Auszug aus ſeinen Aufſätzen über dieſe Sternwarte in der Bernoulliſchen Sammlung kurzer Reiſebeſchr. 4. Band, S. 373 u. f.

Die Abtei hat zwei Bibliotheken: die Cloſter-Bibliothek, und die academiſche. Dieſe leztere iſt zum vorzüglichen Gebrauche der Lehrer und Eleven an der Ritterſchule beſtimmt. Sie enthält meiſt nur Schulbücher, und claſſiſche Schriftſteller. Der Grund dazu wurde bei Errichtung der Academie durch Dubletten aus der Cloſterbibliothek gelegt. — Merkwürdiger iſt die Cloſterbibliothek. Sie iſt auf einem großen Saale, der an den Convent ſtößt. Er hält 34 Klaftern in die Länge, 4½ in die Breite, 3½ in die Höhe, und iſt von einem Maler aus Salzburg, Chriſtoph Lederwaſch, ausgemalt. An Handſchriften zählt ſie über 400, und dann 40 arabiſche und türkiſche, die vermuthlich nach der Belagerung Wiens vom J. 1683. dahin gekommen ſind. Von alten Drukken des 15. Jahrhunderts ſollen bei 700 Werke vorhanden ſeyn. Viele Sammlungen von Kirchenvätern, Kirchenverſammlungen, Urkunden, hiſtoriſchen Werken u. ſ. w.

Nicht weniger herrlich iſt der Apparat zur Naturgeſchichte und den bildenden Künſten. Außer den Vögel-

Mi-

*) Dieſes vortrefliche Werk enthält die Beobachtungen vom J. 1765 — 1775.

Mineralien⸗ Pflanzen⸗ Kunſtwerke⸗ und Gemälde⸗Sammlungen in der Sternwarte, iſt die Sommerabtei reich an Hülfsmitteln für den Liebhaber dieſer Wiſſenſchaften. Dieſe Zimmer zeigen ganz den guten Geſchmack des Herrn Abts, und ſeinen Hang zur Naturgeſchichte. In das erſte derſelben kommt man aus einem großen, angenehmen Saale, der die Gemälde der habsburgiſchen Kaiſer in Lebensgröße enthält. Abt Alexander ließ ihn 1719. erbauen. Die Malerei am Plafond iſt von einem Münchner Maler, Steuerl; die Stukkatur⸗Arbeit, von Diego Franzesco Carlone; die rothmarmorne Tafelei, von Spaz, und die großen Kaiserportraite, von Marcin Altomonte. Aus dieſem Saal kommt man in ein Zimmer, darinn man eine anſehnliche Sammlung von inländiſchen Vögeln, Conchylien, ſehr vielen Marmorarten, theils aus der Gegend von Cremsmünſter, theils aus andern Provinzen, incruſtata aus dem Carlsbade, ziemlich viel von einheimiſchen Schmetterlingen, etwas weniges von Käfern, und ſehr künſtlich aus Muſcheln zuſammengeſezte Blumen findet. An dieſes Zimmer ſtößt ein anderes, in dem die Handbibliothek des Herrn Abts aufgeſtellt iſt. Hierauf kommt man in das mit vielem Geſchmack angelegte Kupfercabinet. Hier findet auch der Mineraloge ſeine Rechnung in einer anſehnlichen Stufenſammlung. An das Kupfercabinet ſtößt eine größere Gemäldeſammlung. Ferner zeigt man in dieſem Stifte vortrefliche Zeichnungen eines Wieners, Ildephons Schnepf, der 1722. als Benedictiner in dieſer Abtei ſtarb. Zwei Stücke von ihm ſieht man in der Sommerabtei, davon eines den bethlehemiſchen Kindermord, nach Rubens, das andere die Tochter der Herodias mit dem Haupte Johannes, nach Jordaens, vorſtellt. Außerdem ſind von ihm noch fünf ſchöne Stücke in der Sternwarte. Noch beſizt der Abt eine ſtarke Münzſammlung.

Das Theater ſteht in einem zwei Stockwerke hohen Gebäude, und iſt ſehr geräumig. Abt Erenbert II. hat es von den Oberöſterreichiſchen Landſtänden zum Geſchenk erhalten. Für die Aufnahme deſſelben verwendeten ſich vorzüglich die beiden Profeſſoren, Paſterwiz und Plank. Es werden teutſche Schauſpiele und italieniſche Opern gegeben. Das Verzeichniß der vom J. 1771 — 1781. daſelbſt aufgeführten Stücke ſteht in Bernoulli Samml. kurzer Reiſeb. 11. B. S. 328. die Cloſtergebräuche verſagen Frauenzimmern den Zutritt aufs Theater.

Die Gebäude Kremsmünſter ſind von ſehr großem Umfange, ſehr maſſiv, dabei aber ganz einfach. Die Kirche iſt groß, und Architectur ſowohl, als Malerei und Stuckaturarbeit, ſind das Werk mehrerer berühmter Künſtler, als Joh. Bapt. Barberini — Joh. Columba — Anton Quadrio — Santini Capone — der beiden Brüder Gräbenberger — Carl Antons Carlone — Joh. Bapt. Mazza's — Joh. Ben. Tallingers ꝛc. Es ſind einige ſehr ſchöne Gemälde unter den Altarblättern; und an den Pfeilern mitten durch die Kirche hängen 13 hiſtoriſche Gemälde, jedes 9 Fuß hoch, und 5 breit, alle von Kemp.

Von ökonomiſchen Gebäuden ſind vorzüglich merkwürdig die zwei ins Viereck gebaueten großen Meierhöfe und der vortreflich ſchöne Fiſchbehälter. In dem erſten ſteht eine große Menge Hornviehs und mehr als 40 Pferde zum Dienſte der Abtei, die außerdem auch auf einem drei Stunden entlegenen Landgute Biberbach eine eigene Stuterei angelegt hat. Der Fiſchbehälter iſt ſehenswürdig; er beſteht aus fünf, mit Statüen gezierten, Baßins, und umher ſind geräumige bedeckte Säulengänge, in denen eine Menge ſonderbarer Hirſch- Reh- auch Steinbockgeweihe aufgeſtellt ſind. An die Meierhöfe ſchließt ſich ein Garten, der ſo ziemlich in engliſcher Manier angelegt iſt. Die Abtei hat eine Orangerie, wo alle Bäume in kaltem Grunde

ſtehen.

ſtehen. Im Winter kann man die ganze Orangerie eindecken; ſeitwärts wird ſie von außen durch große hölzerne Balken, von innen durch Oefen, vor der Kälte geſchützt. So wie die Witterung früher oder ſpäter ſich mildert, wird das Dach weggenommen. Die Gegend um Cremsmünſter iſt eben ſo fruchtbar, als maleriſch, und verdiente eine eigene Beſchreibung.

Weitere Nachrichten von dieſer berühmten Abtei geben folgende Schriften:

Taſſilonis ex perilluſtri et antiqua Familia Agilol - Fingia Bojorum Ducis ultimi Diploma, quo monaſterium Cremsmünſter ab ſe conditum munifice ditat, cum notis Henr. *Meibomii*, inter alia opuſcula a Nepote editum Helmſtad. 1660. 4.

Chronicon Cremsmünſtrenſe ab Anno Chriſti 777 usque ad Annum 1298. befindet ſich unter den pergamentenen Handſchriften der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien, unter den lateiniſchen Handſchriften Nro. 147. Ein anderes Chronicon, welches vom Jahr 1142. anfängt und bis 1217. fortgeſezt iſt, befindet ſich unter den hiſtoriſchen latein. Handſchriften Nro. 453.

Sim. Rettenpacheri annales monaſterii Cremiſanenſis in Auſtrica ſuperiori ſ. hiſtoria Norica. Salisburgi 1677. fol.

Catalogus Abbatum Cremiſan. ſteht in *Pezii* theſ. anecdotor. noviſſ. Tom. II.

Selecta hiſtoriae Cremiſanenſis, ſive compendioſa deſcriptio Abbatum, qui ab an. 777. usque ad an. 1772. gubernarunt, auxerunt, ornarunt, illuſtrarunt. Pars I. Lincii 1777. Pars II. Styriae 1779. Pars III. ibid. 1780. Fol. Der Verfaſſer dieſes Werks iſt Hr. Marian Pachmayr, Benedictiner zu Cremsmünſter und Hiſtoriograph dieſer Abtei. Er hält ſich blos an die Geſchichte ſeines Stiftes, und erzählt in chronologiſcher Ordnung, was ſich von dem Urtage des Stiftes an unter jedem Abte ereignet hat, die Schickſale, die jeder auszuſtehen hatte, die Eroberungen, die jeder für das Stift

Stift zu machen Gelegenheit hatte, die Religioſen, die unter jedem Abte lebten, u. ſ. f. Die Quellen ſind überall angegeben, auch ſogar die Manuſcripte und übrigen Denkmäler, woraus der Verfaſſer Materialien geholt hat. Der erſte Theil begreift die 29 erſten Aebte, nämlich vom J. 777 bis 1275. in ſich. Der zweite Theil fängt mit dem J. 1275. an, und ſchließt mit dem J. 1588. In dieſem Zeitraum kommen 22 Aebte vor. Der dritte Theil geht bis auf die neueſten Zeiten.

Die Jubelfeier des tauſendjährigen Cremsmünſter Benedictinerſtifts in Oeſterreich, welche in der Stiftskirche daſelbſt vom ſiebenten bis vierzehnten Herbſtmonats von der erſten Stiftung deſſelben in dem tauſenden Jahre 1777. auf das froheſte gehalten worden. Linz 1778. 4to 1 Alph. 13 Bog. Die Feierlichkeiten, die während des tauſendjährigen Stiftungsfeſtes vom 7ten bis 14ten Herbſtmonats 1777. Cremsmünſter beging, werden in dieſem Werke angezeigt; die gehaltenen Predigten, Lobämter, Litaneien, Umzüge werden erzählt; die neuen angeſchaften goldreichen Ornate, die neuen prächtigen Tapeten, mit denen die Kirche behangen war, die Grafen, Biſchöfe und Aebte, die ſich einfanden, u. ſ. w. Unter den gehaltenen Predigten zeichnet ſich die Predigt des Hrn. Abts Gleink rühmlich aus; die übrigen Sachen enthalten viel Ungereimtes, Uebertriebenes und Poßierliches. Man ſehe de Luca öſterreichiſche gelehrte Anzeigen, 1. Heft S. 10.

Ignaz de Luca Geſchichte der Studien zu Cremsmünſter, ſteht in der kaiſerl. königl. privilegirten Realzeitung der Wiſſenſchaften, Künſte und Commerzien. Wien 1777. gr. 8.

Des Ritters Carl Ehrenberts von Moll Briefe an den Hrn. Prof. Sander (in Carlsruhe) über eine Reiſe von Cremsmünſter nach Moßheim im Salzburgiſchen 1780. ſtehen in Bernoullis Sammlung kurzer Reiſe-

beſchreibung 11ten Band Seite 287 — 344. Dieſe Briefe ſind ſchön und zweckmäßig geſchrieben und von intereſſantem Inhalte.

In *Bruſchii* chronolog. Monaſterior. und zwar in dem Supplement, das Hr. von Neſſel herausgab, ſteht von S. 157 — 169. eine Beſchreibung dieſes Cloſters und ſeiner Aebte bis zum J. 1552.

In *Georgiſch* regeſt. chron. diplom. in indice pag. 317. ſtehen Urkunden verzeichnet.

Cremſier oder **Kremſier**, Kromerziz, eine kleine Stadt ohnweit dem Fluſſe March im Markgrafthum Mähren. Dieſe Stadt war bis gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts ein Dorf; Biſchof Bruno in Olmütz, der vom Jahr 1250 — 1281. regierte, umgab den Ort mit Mauern und einem Graben, und machte denſelben zu einer Stadt. 1) Die Collegiatkirche, welche dem heil. Moritz gewidmet iſt, und das Capitel hat im Jahr 1260. Biſchof Bruno geſtiftet. Carl von Lichtenſtein ſtiftete 1693. für das Capitel noch zwei Canonicate. Dieſelben wurden mit noch zweien im J. 1769. durch eine von dem Fürſtbiſchof Leopold von Eck hinterlaſſene Stiftung vermehret. Es ſtehen alſo jezt an dieſer Collegiatkirche, die zugleich eine Pfarre iſt, 1 Probſt, 6 Canonici und 4 Vicarien. Den Probſt und die Canonicos hat ein zeitlicher Erzbiſchof zu Olmütz zu präſentiren. Mit dieſer Pfarre iſt auch das Archipresbiteriat in Cremſier vereinigt. 2) Die Piariſten haben hier ein Collegium, Seminarium, Gymnaſium und eine teutſche Hauptſchule. Ihr Stifter war 1689. der Biſchof Carl von Lichtenſtein. 3) Das daſige Franziscaner Cloſter, von welchem der Cardinal Franz v. Dietrichſtein im J. 1606. Stifter wurde, iſt 1784, unter der Regierung Kaiſer Josephs II., aufgehoben worden.

Heilige-Creuz, im Elſaß. ſ. Heilige-Creuz.

Zum heiligen Creuz, ein Cloſter, welches im weſtphäliſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schlenacken liegt. Es bewohnen ſolches regulirte Chorherren vom Grabe

Chriſti

Chriſti (Canonici regulares S. Sepulchri Dominici), die junge Leute in die Koſt nehmen und unterrichten.

Heilig Creuz, Wallfarth und Franziscaner Cloſter in der Pfarre St. Lorenz im Stifte Kempten, eine halbe Stunde von Kempten. Die Stiftung dieſes Cloſters und der Wallfarth ſoll folgende Veranlaſſung gehabt haben. Es ſoll nämlich auf dem Platze, wo das Cloſter ſteht, aus einer Wieſe Blut von einer Hoſtie hervorgefloſſen ſeyn.

Heiligen Creuz, ein Ciſterzienſer Cloſter in Oeſterreich, vier Meilen von Wien, welches der heil. Leopold im J. 1134. geſtiftet hat. Die Könige von Ungarn und Böhmen, wie auch die Herzoge von Oeſterreich und Baiern, haben dieſem Cloſter viele Wohlthaten erzeigt; und ob es gleich durch die Türkenkriege viel ausgeſtanden hat, ſo hat es ſich doch immer wieder erholet.

Heiligen Creuz, ein vormaliges adel. Frauencloſter, Benedictiner Ordens, ohnweit Meiſſen, das von der nahe am Schloſſe zu Meiſſen gelegenen Waſſerburg im J. 1267. beſſerer Bequemlichkeit wegen dahin an das nördliche Ufer der Elbe iſt verlegt worden. Im J. 1570. hat man es zu dem churfürſtlichen Schulamte zu Meiſſen geſchlagen, und den noch darin befindlichen Nonnen andern Unterhalt verſchafft. Von der Hausverwalterei des Cloſters iſt noch etwas übrig; die Kirche aber und die meiſten übrigen Gebäude liegen wüſte.

Creuzberg, ein Amt und Flecken im Fürſtenthum Hersfeld, am rechten Ufer der Werra, eine gute Viertelſtunde unterhalb Vach. Gleich dabei liegt das fürſtliche Reſidenzſchloß Philippsthal, von dem ſich eine abgetheilte Linie des fürſtlichen Hauſes Caſſel nennet.

Ehemals war dieſes ein adeliches Nonnencloſter, das gleich dem Dorfe den Namen Creuzberg geführet hat. Nachher iſt es nach Winkelmann*) von Pröbſten, die Capi-

*) In ſeiner Beſchreibung von Heſſen S. 265.

Capitularherren des Stiftes Hersfeld geweſen, bewohnet worden. Ob nun gleich Winkelmann vorgibt, daß es von Pröbſten wäre bewohnt worden: ſo iſt es wohl nur ſo zu verſtehen, daß von dem Stifte Hersfeld ein Probſt zur Aufſicht über das Cloſter wie gewöhnlich iſt beſtellet worden. Von dieſen Pröbſten kommt einer Reinhart von Hoenſtein, Probſt zu Creutzeberg, in einer Urkunde von 1385. vor*). Und durch eine von 1170. beſtätiget Kaiſer Friedrich I. die Abtretung eines Erbgutes in Cruceburc an den Landgrafen Ludwig von Thüringen**).

Das Stiftungsjahr dieſes Cloſters iſt mir unbekannt. Zu den Reformationszeiten iſt es eingegangen, worauf es von dem Hrn. Landgrafen Carl ſeinem Hrn. Bruder Philipp***) iſt eingeräumt worden. Dieſer hat die alten Gebäude größtentheils abbrechen, dagegen neue aufführen und es zu ſeiner Reſidenz einrichten und bequem machen laſſen. Daher es auch von ihm den Namen Philippsthal führt.

Creuzberg, ein Servitencloſter mit einer ſtarken Wallfarth, im Erzſtift Cöln, nicht weit von Bonn, hinterhalb dem bekannten Dorfe Poppelsdorf. Die Gelegenheit zu dieſer Stiftung gab der craſſeſte Aberglaube, den man nur finden kann. Meine Leſer mögen hier mit einer Legende vorlieb nehmen, die wörtlich hinter dem bonniſchen Hofcalender von 1769. ſtehet, und den Hrn. Hofcammerrath Vogel zum Verfaſſer hat.

„Schon von undenklichen Jahren her war oberhalb gedachtem Berge in dem Gehölze von einigen andächtigen bonniſchen Bürgern und Einwohnern, zu Ehren des heil. Kreu-

*) ſ. *Gudeni* Cod. diplom. Tom. III. pag. 575.

**) Ebendaſelbſt S. 1068.

***) Philipp war des Landgrafen Wilhelms VI. dritter Prinz. Er wurde geboren am 13ten Dec. 1655. und ſtarb den 18ten Jun. 1721.

Kreuzes, eine kleine Capelle gebauet geweſen, die aber, durch Länge der Zeit, durch Abgang der Unterhaltungsmittel, und noch mehr durch den leidigen Krieg und erfolgte Verwüſtung bei des Churfürſten Truchſeß Zeiten völlig in Unſtand gerathen, alſo daß im Jahr 1618. die Halbſcheid des Gebäudes ſchon völlig zu Boden lag, und der Ueberreſt keine hundert Menſchen mehr ohne Gefahr faſſen konnte. Churfürſt Ferdinand nahm ſich um dieſe Zeit vor, gedachte Capelle auf ſeine Koſten wieder herſtellen zu laſſen; die bei Gelegenheit der berühmten evangeliſchen Union in hieſiger Gegend entſtandenen Unruhen aber hatten dieſes gottſelige Werk noch einige Jahre aufgehalten.

Als im J. 1627. durch den zwiſchen der katholiſchen Ligue und evangeliſchen Union errichteten Waffenſtillſtand die Ruhe in dem Erzſtifte Cöln in etwas war hergeſtellt worden; ſo gedachte Ferdinand ſeinen heiligen Vorſatz endlich zu erfüllen, und gab Befehl, dieſes alte Bethaus wieder in Stand zu ſetzen. Doch änderte er hierauf den Gedanken und entſchloß ſich, eine neue Kirche auf einem etwa gelegenerem und näherem Orte aufzurichten.

Die Meinungen wegen des Platzes waren getheilt, und da endlich Ferdinand auf einen Tag mit ſeinem Hofſtaat die annehmliche Lage des obern Berges zu betrachten, und den eigentlichen Platz zum Kirchenbau auszuſuchen, hinaufgeritten war, ſiehe da, ſo ſtehet auf einmal Ferdinands Pferd ganz ſtill und war nicht von dem Platz abzubringen. Ob man gleich demſelben alle Gewalt anthat, ſo kehrte es immer auf dieſen Platz zurück und ſchlug mit ſeinem Huf eine Grube von etlichen Spannen breit und tief. Ferdinand befahl hierauf, an dem nämlichen Orte den Grund zur Kirche ungeſäumt zu graben, ſo, daß am 3. Mai deſſelben Jahrs 1627. ſchon der erſte Stein zu dem Kirchenbau, in Form eines Kreuzes, konnte gelegt werden.

Als dieſer im April 1628, nebſt dem zu beiden Seiten beigefügten Oratorio und der Sacriſtei, vollendet, auch bereits

bereits die drei Altäre fertig waren: ſo wurde die Kirche am dritten Mai von dem cölniſchen Weihbiſchof Otto Gereon, in Gegenwart des Churfürſten Ferdinands, ſeines Hofſtaats und einer unzählbaren Menge Volks, feierlichſt eingeweihet. Die Andacht in derſelben wurde täglich ſtärker, ſo daß der zu Bedienung der Kirche angeſezte Prieſter es allein in die Länge nicht mehr aushalten konnte. Es baten verſchiedene Orden, daß ihnen dieſe Kirche möchte übergeben werden; endlich entſchloß ſich Ferdinand, auf Bitten ſeines Hofkaplans und Capellmeiſters, Fortunati Zanci, aus dem Orden der Serviten, und durch Zureden ſeines damaligen Oberhofmeiſters und Hrn. Vetters, Franz Wilhelm von Wartenberg, Biſchofs zu Osnabrück, ſelbige dem Orden der Serviten, oder Diener Mariä genannt, zu übergeben.

Es wurde hierauf dem damaligen Ordensvicario generali, P. Archangelo Beniverio, davon Nachricht gegeben, der dann im J. 1636. die ihm während ſeines Aufenthalts auf dem Reichstage zugeſchickten zwei Patres Amadäus und Cöleſtin, nebſt einem Laienbruder, von dort mit ſich nach Bonn gebracht, und 1637. am 25. März in dieſe Kirche eingeſezt hat.“

Jezt iſt die Kirche prächtig, und obige zwei Patres haben ſich nach und nach zu einer Gemeinde vermehrt. Von Bonn und der umliegenden Gegend aus, wird der Berg, beſonders in der Faſtenzeit, häufig bewallfarthet, und die Mönche ſchenken für gutes Geld einen guten Wein; ein Umſtand, der die Andacht zu ihrer Wohnung immer rege hält, und den Beſuch vermehret, wozu doch auch die angenehme Lage des Berges, und die ungemein reizende Ausſicht, welche man auf ſeiner Spitze rings in die umliegende Gegend genießt, viel beiträgt.

Creuzberg, oder, **Auf dem heiligen Creuzberg**, an der Rhön, ohnweit der Salzburg, ein Franziscaner Recollecten Cloſter, im Hochſtift Wirzburg. Die

Andacht der auf dieſem Berg zu dem heiligen Creuz wallenden Chriſten war die Urſache, daß Biſchof Johann Philipp von Schönborn im J. 1644. Franziscaner dahin verordnete, welche dem Volke in ſeiner Andacht dienen, und dieſelbe befördern ſollten. Während dem Winter wohneten ſie in dem unten am Berge liegenden Franziscaner Cloſter Biſchofsheim, im Sommer aber auf dem Berge in kleinen Zellen. Der 67ſte Biſchof zu Wirzburg, Peter Philipp von Dernbach, gab ihnen 1679. die Erlaubniß, eine neue Kirche und ein Cloſter bauen zu dürfen, welches ſie im Jahre 1681. aus dem geſammelten Almoſen und der Beiſteuer frommer Leute angefangen, und glücklich zu Stande gebracht haben. Der 70ſte Biſchof zu Wirzburg, Johann Philipp von Greiffenclau, hat dieſen Vätern zu beſſerer Verpflegung der Kranken ein beſonderes Krankenhaus gebauet und ſonſt noch ein und anderes in ihrem Cloſter verbeſſert, welches er ſich gefallen ließ, öfters zu beſuchen.

Creuzenach, Creutzenach, Kreutznach, latein. Crucenacum, eine churpfälziſche wohlgebaute Hauptſtadt und Oberamt der vordern Grafſchaft Sponheim, an der Nahe. Daſelbſt iſt

1) Ein Franziscaner Cloſter. Die Stiftung des Cloſters fällt zwiſchen die Jahre 1471 und 76. 1565. ward es eingezogen. Unter der im J. 1620. zu Creuznach aufgerichteten ſpaniſchen Regierung nahmen die Franziscaner Mönche wieder Beſitz von ihrem Cloſter, welches ſie jedoch, nach der ſchwediſchen Eroberung der Stadt, wieder räumen mußten. Im J. 1635. ſchienen ſie zurückgekommen zu ſeyn, und hatten in ſofern ein günſtigeres Schickſal, als ihre übrigen Ordensbrüder in dem Churfürſtenthum Pfalz, daß ſie das Cloſter nach dem weſtphäliſchen Frieden nicht mehr zu räumen nöthig hatten. In dem ſponheimiſchen Vertrage vom J. 1652. wird ihnen der Beſitz des Cloſters zugeſichert, und ihre Anzahl auf acht Ordensperſonen eingeſchränkt.

2) Ein Priorat regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins. Von dieſem ehemaligen Priorat wiſſen wir nichts zu melden, als daß die Chorfrauen von dem Cloſter, Bubencapelle genannt, unter dem Erzbiſchofe zu Mainz, Berthold, im J. 1495. nach Creuzenach in das Cloſter zu St. Peter ſind überſetzet, in der Folge aber von dem Erzbiſchofe Daniel wegen des Glaubens in das Elend verwieſen worden, worauf ſie ſich nach Mainz begeben, und daſelbſt in dem ehemaligen Ciſterzienſer Jungferncloſter zu St. Agnes ihren Aufenthalt gefunden haben. S. Mainz. Cf. *Serarii* Rer. Mogunt. Scriptor. T. II. p. 876.

3) Ein Carmeliten-Calceatencloſter. Der Stifter deſſelben iſt Graf Johann I. von Sponheim, der im J. 1281. dem Carmeliten Orden eine ſchon ältere Capelle, in den ſogenannten Weyden an der Ellerbach, ſchenkte, und dadurch den Grund zur Erbauung des Cloſters legte, welches, weil es im Beſitze einer Partikel des heiligen Creuzes zu ſeyn geachtet ward, gar bald zu einem blühenden Wohlſtand gelangte. Im J. 1565. ward das Cloſter eingezogen, und die Einkünfte wurden zur Stiftung eines Pädagogiums angewendet. Im J. 1623. nahmen es unter ſpaniſcher Regierung zu Creuzenach, die Carmeliter Mönche wieder im Beſitz, mußten es jedoch im J. 1631. wieder verlaſſen. Im J. 1635. kamen ſie zurück, und verblieben bis zu dem geſchloſſenen weſtphäliſchen Frieden. Nach dem Frieden entſtanden Streitigkeiten, welche durch die ſponheimiſchen Verträge von 1652 bis 53 und 66. beigelegt wurden. Im Vertrage von 1652. ward feſtgeſezt, daß zwei Carmelitenmönche und ein Laienbruder in dem Cloſter verbleiben, der übrige Theil des Cloſters aber dem Pädagogium gewidmet ſeyn ſoll; der Kirche ſollten ſich die Catholiſchen und Reformirten gemeinſchaftlich bedienen, die Einkünfte aber zwiſchen den beiden Herrſchaften getheilet, und zur Unterhaltung der Schule verwendet werden. Durch

den Vertrag vom J. 1666. wurde zur Vermeidung aller Streitigkeiten das ganze Cloſter den Carmeliten überlaſſen, unter der Bedingung, daß alles übrige verbleiben, und das fürſtliche Haus Baden zur Erbauung des Pädagogiums 400 Reichsthaler zuſchießen ſoll. Mit dieſem Gelde und noch 1000 Thalern, die ein Einwohner von Langenlohnsheim, Namens Hubert, dem Pädagogium ſchenkte, ward das dazu beſtimmte Gebäude neben dem Cloſter aufgeführet, welches im J. 1689. die franzöſiſchen Soldaten hinwegnahmen, und nachdem ſie es verwüſtet hatten, den Carmeliter-Mönchen übergaben, die den Platz zu einem Garten benuzten. Im J. 1692. wurden die Carmeliten durch den franzöſiſchen Befehlshaber in den vollen Beſitz der alten Cloſtereinkünfte geſezt. In der churpfälziſchen Religionsdeclaration ſind zwar die ſponheimiſchen vom J. 1652 bis 53 und 66. auf das neue nach dem §. 15. beſtätigt. Weil aber das fürſtliche Haus Baden, welches damals im Beſitze der zwei Fünfttheil der vordern Grafſchaft Sponheim war, ſich der Vollziehung der Verträge entgegen ſezte; ſo iſt das Cloſter in demjenigen Zuſtande geblieben, worin die franzöſiſchen Befehlshaber es geſezt haben.

Creuzlingen, latein. Monaſterium Canonic. regularium ad S. Crucem, ſive Creuzlingen, ein uraltes Collegiatſtift regulirter Chorherren, unter der Regel des heil. Auguſtins, nahe an dem Bodenſee, eine halbe Stunde von der Stadt Coſtanz, in welches Biſthum es auch gehöret. Um das J. 936. oder 37. wurde dieſes Stift von dem heil. Conrad, Grafen von Altorf und Biſchofe zu Coſtanz, errichtet, ſo viel auch andere dieſem widerſprechen wollen. Eine einzige authentiſche Urkunde, in welcher Anſelm Graf von Kalw im J. 938. einen Jahrtag ſtiftet, und ſolchen dem Abt und Convent zu Creuzlingen mit anſehnlichen Zugaben übergiebt, iſt hinlänglicher Bürge dafür, obwohl dieſes auch aus andern Documen-

menten handgreiflich erprobet werden könnte. Im J. 968, da Conrad eben von einer Reiſe von Jeruſalem zurückkam, erbaute er dieſem Stifte gegenüber ein Spital, deſſen Obſorge im Geiſtlichen er dem Obern von Creuzlingen, im Zeitlichen dem benachbarten Nonnencloſter in Münſterlingen, übertrug. Als aber nicht lange nach dem Tode des heil. Conrads, Gebhard II. die Regierung des Conſtanziſchen Kirchenſprengels übernahm, und das vom Biſchof Conrad angelegte Spital gar nach Münſterlingen verlegte, und noch dazu um dieſe Zeit innerliche Unruhen und verderbliche Gährungen alles zerrütteten; ſo kam dadurch das Stift Creuzlingen ſo weit herunter, daß es ſeinem Untergange nahe war. **Ulrich**, ein Graf von Dillingen und Kyburg, wurde eben noch zu rechter Zeit im 12. Jahrhunderte auf den biſchöflichen Siz zu Coſtanz erhoben, damit er dem in lezten Zügen liegenden Stifte zu Hülfe eilen konnte. Er machte es ſich daher faſt gar zu ſeinem erſten Geſchäft, dem Creuzlinger Stifte aufzuhelfen, und ſolches mit ſeinen eigenen Gütern, die ihm von ſeiner reichen Familie zukamen, zu unterſtützen. Heinrich ſtand eben zu der Zeit als Abt dem Stifte vor, als Biſchof Ulrich Proben ſeiner großmüthigen Freigebigkeit zu machen anfieng. Dieſer übernahm von ihm ganze Güter, Zehenden, und zertheilte Grundſtücke, welche der Kirche zu St. Ulrich und Afra übergeben, und von den Päbſten Luzius II., Honor II., und von Kaiſer Heinrich IV. beſtätiget worden, welcher in ſeiner Beſtätigungsurkunde ausdrücklich ſagt, daß Creuzlingen vom Biſchofe Conrad erbauet, von einigen Vorſtehern vernachläßiget, endlich vom Biſchofe Ulrich wieder in ſeinen erſten Glanz gebracht worden ſei. Daher kam es, daß man den Biſchof **Ulrich** irrig für den eigentlichen Stifter ausgab. Heinrichs Nachfolger in der abteilichen Würde, **Manegold**, ein Graf von Montfort, erhielt, als ſeine Beſitzungen von den Coſtanzern beunruhiget wurden, von dem Kaiſer Friedrich dem Rothbart, nicht nur allein eine neue Beſtätigung aller ſeiner Güter, ſon-

dern der Kaiſer ſtellte ſich und alle ſeine Nachfolger, als Schutzvögte des Stiftes auf. Abt Marquard und ſein Nachfolger Theodorich, machten ſich gegen das Ende des 12ten und zum Anfange des 13ten Jahrhunderts ungemein große Verdienſte um ihr anvertrautes Stift, da jener durch ſeine Klugheit und Sorgfalt neue Güter erwarb, und dieſer von dem Biſchofe von Coſtanz, Conrad II., einem Grafen von Andechs, die Erlaubnis erhielt, alle ſeine Pfarreien ſeinem Stifte einverleiben zu dürfen. Abt Sigfrid trat in ſeine Fußſtapfen; dieſer erkaufte im J. 1244. mit Genehmigung des Grafen Herrmanns von Kyburg, des Lehenherrn, für hundert Mark Silbers die Güter Tukweil, Buech, Krillenberg, Murkart und Tingelhart mit allen Gerechtſamen und dem Vogteirechte. Dieſer nämliche Abt brachte es auch bei dem Pabſte dahin, daß dem Biſchofe Eberhard II., einem Grafen Waldpurg durch eine beſondere Bulle Einhalt gethan wurde, das Stift Creuzlingen ferner zu bedrücken. **Erhard Lind**, der zwanzigſte Abt, ein gebohrner Coſtanzer, der im J. 1389. gewählt wurde, erwarb ſeinem Stifte nicht nur allein verſchiedene Zehenden, ſondern auch eine koſtbare mit Perlen und Edelgeſteinen reich beſezte Inful, welche er von dem Pabſte Johann XXIII., der vor den Kirchenrath zu Coſtanz berufen wurde, und in Creuzlingen mit ſeinem Gefolge ſich einquartierte, zum Geſchenke erhalten. Der nämliche Pabſt ertheilte auch dem Stifte Creuzlingen den Rang vor der Abtei Petershauſen, nebſt noch andern Vorzügen, welche der beſagte Kirchenrath alle beſtätiget hat.

So günſtig die Ausſichten bis auf dieſe Zeiten für das Stift Creuzlingen waren, ſo trübe fiengen ſie an gegen das Ende des 15. Jahrhund. zu werden. **Peter von Babenberg**, ein gebohrner Kempter, der im J. 1498. zum Abt gewählt wurde, mußte eine vollkommene Verwüſtung ſeiner Kirche, ſeines Kirchthurms, und vieler anderer Gebäude mit thränenden Augen anſehen, welche zum Theil

die Coſtanzer, zum Theil die benachbarten Schweizer aus Religionshaß anrichteten. Er führte freilich das Gebäude wieder auf, und der zugefügte Schaden mußte ihm auf ſeine gerechten Klagen, durch Vermittelung des Abts von St. Gallen, der den Coſtanzer Magiſtrat mit Gewalt dazu zwang, ergänzet werden; allein den Unruhen wurde dadurch kein Ende gemacht. Georg Tſchudi von Glarus, der 30ſte, und Heinrich von Guttenberg, der 32ſte Abt, mußten ſolche am meiſten erfahren; doch hatten beide Großmuth genug dazu, die Anfälle ihrer Feinde auszuhalten, und ihnen ferner die Spitze zu bieten. Erſt im J. 1633. brachen ſie in helle Flammen aus, da Jacob Demkinger, ein Oeſterreicher, eben dem Stifte als Abt vorſtand. Die Schweden hatten die Belagerung von Coſtanz ſchon aufgehoben, und ſich größtentheils weiter begeben, als es auf einmal den Coſtanzern beifiel, Creuzlingen wäre nur ein Schlupfwinkel und Aufenthalt für feindliche Truppen, worinn ſie ihre Abſichten gegen die Stadt bergen konnten; ſie zogen deswegen aus, fielen wider alles Vermuthen das Stift an, plünderten es, ſteckten es in Brand, und das Cloſter, die Kirche, Gaſtgebäude, Mühlen, Städel, Bibliothek, welche recht anſehnlich war, und alles Hausgeräth ſamt dem Kirchenſchatze, giengen in Flammen auf. Dem Abte und den Chorherren wurde auch von ihren beſten Freunden, welche oft geſättiget aus dem Stifte giengen, kein Nachtquartier gegönnet, ſo, daß ſie in einem benachbarten Spital, mit einigen Urkunden, die ſie noch gerettet hatten, übernachten mußten. Sie zogen alsdann auf das Gut Hörlin, bis ihr Gebäude wieder zu Stande gebracht wurde. Zu einiger Entſchädigung verleibte ihnen Pabſt Urban VIII. das Stift Riederen ein, und ſie fiengen den neuen Bau auf einem Weingarten an, der wenigſtens einen Stückſchuß weit von der Stadt entfernt war. Im J. 1653. ſtanden die Gebäude in dem Anſehen, das ſie wirklich haben, und Franz Johann von Prasberg, Biſchof zu Coſtanz, weihte den 26. October

die Kirche ein, und die folgenden Aebte beſtrebten ſich, ihrem Stifte den erſten Glanz wieder zu verſchaffen *).

Dieſes Cloſter ſtand vormals nahe an Conſtanz, und gränzte bis an die Stadtmauer und das Schlachtthor; ſeit dem Ueberfall der Conſtanzer aber wurde die Kirche im J. 1653. an einem entferntern Orte, wo ſie jezt ſtehet, und zwar auf thurgauiſchem Boden erbauet, damit die Chorherren künftig unter dem Schutze der Eidgenoſſen ſtehen, und ſicher ſeyn möchten. Das Collegium wurde 1665. wieder erbauet, und mit Chorherren beſezt, ſo, daß alſo dieſes Stift 30 Jahre lang in ſeinen Ruinen lag. Von dieſer Einäſcherung des Cloſters her, verehrt man daſelbſt ein Crucifix, welches durch ein beſonderes Wunder mit Haar und Bart dem Feuer der Feinde widerſtanden, und unverzehrt ſoll erhalten worden ſeyn.

Creuzlingen war vormals ein Reichsſtift, und ein Mitglied des ſchwäbiſchen Prälaten-Collegiums. Gegenwärtig aber hat es nicht mehr Siz und Stimme da. Es ſtehet jezt in weltlichen Dingen unter dem Schutze der Oberherren des Thurgaues, und in geiſtlichen Dingen unter dem Biſchofe von Coſtanz. Die Anzahl der Geiſtlichen dieſes Cloſters iſt vier und dreißig, und die daſige Pfarrei, welche vom Cloſter aus verſehen wird, enthält 351 Perſonen. Das Stift beſizt einige Dörfer, als: Sulgen, Aawangen, Uzenweilen, Moos. Es hat die niedern Gerichte: 1) Ueber die um das Stift her gelegenen Häuſer, von der Stadt Coſtanz an, bis an den Roggenbach. 2) Ueber ſeine Lehnhäuſer und Güter in dem Pfarrdorfe Sulgen. 3) In dem Pfarrdorfe Aawangen oder Owangen, und zu Utzenweil und Moos. 4) Auf dem adelichen Sitze Geisberg.

Die Bibliothek dieſes Stifts enthält, aus oben angeführten Urſachen, wenige Handſchriften, aber mehrere alte

*) S. Michael. Wengenſ. Collectio ſcript. rer. hiſt. monaſt. eccleſ. T. V. p. 29. ſeq.

alte ſeltene Drucke. Einige Nachrichten von ihr ſtehen in Mart. *Gerberti* iter alemann. p. 267. — In des Herrn von Hallers Bibliothek der Schweizergeſchichte, 3. Th. S. 462. iſt folgende Handſchriſt beſchrieben, die ſich in der Carthaus Ittingen beſindet: Von Stiftung, Auf- und Zunehmen des Gotteshauſes St. Ulrich und Affren zu Creuzlingen, ſamt was ſich bei den erſten Pröbſten und jedes Abts Regierungszeiten zugetragen. Von Heinr. Maurer. 7 enggeſchriebene Seiten in Fol.

Unter die merkwürdigeren Männer, welche ſich durch im Druck erſchienene Bücher bekannt gemacht haben, gehören:

Conrad Feßler, ehemaliger Decan; es erſchien von ihm:

Ethica chriſtiana pro ordinanda negotiorum humanorum Oeconomia. Conſtantiae apud Joannem Adam Koeberle 1697. 4.

Coeleſtis gloriae adumbratio, ſeu de ſummo Bono Ec. ibid. 1701. 4.

Patriz Huchler, ein gebohrner Creuzlinger, Lehrer der Theologie, ſchrieb

Exercitia ſpiritualia octiduana pro Nouitiis 8.

Conſiderationes et Illuſtrationes practicae Inſtituti canonici. Conſtant. 1728. 8.

Lorenz Laux, ein gebohrner Creuzlinger, ehemaliger Decan, überſezte aus dem Franzöſiſchen in 10 Tomen ins Teutſche: P. le Jeun opera; P. Volpiliere Faſtenreden; des Abts Brekeville Sonntagsreden ꝛc. Fol. Coſtanz.

Creuzthal, ein ehemaliges Frauencloſter ohnweit dem Marktflecken Schroßberg, im Fürſtenthum Hohenlohe, der Ingelfingiſchen Linie gehörig. Von deſſen erſter Errichtung ſagt der verdiente Wibel in ſeiner hohenl. Kirchen- und Reformationshiſtorie, habe ich keine Nachricht gefunden, worüber man ſich um ſo weniger verwun-

dern

dern muß, da es bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts eingegangen iſt. Die Nonnen daſelbſt ſtanden in langwierigem Streit mit denen zu Scheſtersheim. Endlich verglichen ſie ſich mit einander dergeſtalt, daß die Meiſterin und einige Conventualinnen zu Creuzfeld, den Nonnen zu Scheſtersheim den Ort für 21 Pfund Heller abtraten, die übrigen vom Convent aber ſich ins Cloſter Scheſtersheim begaben, welchen Vergleich Biſchof Herrmann zu Wirzburg, im Jahr 1253. in einer Urkunde beſtätigte *). Einige Ueberbleibſel von der Kirche ſieht man ohnweit Schrotzberg.

Heiligen Creuzthal, vor Alters, zu den Waſſerſchöpfen, latein. S. Crucis Vallis, ein adeliches Frauenſtift, Ciſterzienſer Ordens, oberhalb Riedlingen, und ohnweit der Donau im ſchwäbiſchen Oeſterreich. Die eigentliche Stiftung dieſes Cloſters iſt ungewiß; es ſoll um das Jahr 1140, da noch der heil. Bernhard lebte, für 60 Nonnen geſtiftet worden ſeyn. Einige wollen behaupten, der Plaz, worauf das Cloſter ſtehet, wäre den Nonnen zuerſt von einem gewiſſen Ritter von Altha gegeben worden. Da aber dieſes Cloſter in der Folge durch feindliche Ueberfälle iſt zerſtöret worden; ſo iſt es im Jahr 1230. von Egon, Grafen von Landau und Grönningen, und ſeiner Schweſter Hailwig, welche als die erſte Aebtiſſin 1240. ſtarb, wieder erneuert, und gleichſam von neuem

*) In demſelben heißt es: Cum inter Magiſtrum et Conventum in Seftersheim ex una parte, et Magiſtrum et Conventum in *Crucevelt* ex altera cottidie lites et diſſenſiones emergerent, tandem prudentium virorum mediante conſilio talis interceſſit concordia inter partes. Ceſſit enim Magiſtra et quedam de Conuentu in Crucevelt ac ipſum locum predictis Magiſtre et conuentui in Seftersheim cum aliis atineneiis pro XX. libris et una Hallenſium vendiderunt, alie vero cum predictis ſororibus in Seſtersheim permanſerunt.

neuem geſtiftet worden. Eben dieſer Egon hat auch den Partikel des Creuzes dem Cloſter verſchaft; und da dieſes Cloſter ehemals zu den Waſſerſchöpfen genennet wurde, ſo wurde dieſer Name nun in heil. Creuzthal verwandelt, nachdem daſſelbe mit einem Stückchen Holz des heil. Creuzes, das von Reichenau dahin gebracht wurde, iſt beglückt worden.

Die Grafen von Gröningen und Landau, deren Güter in dieſer Gegend geweſen ſind, haben dem Cloſter viel geſchenkt, dafür aber ſich vorbehalten, daß dieſe ihre geſtifteten Güter, unter welchen Friedingen und Adelſingen ſind, nur ſo lang von dem Cloſter ſollen beſeſſen werden, als es keinen andern Schutzherrn und Kaſtenvogt, als aus ihrer Familie, welche das Cloſter auch zum Erbbegräbnis erwählt hat, annehmen würde. Im J. 1444. hat Eberhard, Ritter von Landau, die Grafſchaft, nebſt dem Schloß, an Eberhard von Waldburg verkauft, und den Kauf dem Cloſter überlaſſen, welches das Schloß Landau niederreißen ließ. 1543. ſind einige Stücke von Jacob von Landau wieder eingelöſet worden. Außer den ausgeſtorbenen Grafen von Landau und Gröningen, haben noch die von Hornſtein ihr Begräbnis in dieſem Cloſter, denn die von Hornſtein zählt daſſelbe unter ſeine Wohlthäter.

Die erſte Aebtiſſin war, wie ich ſchon erwähnet, Hailwig, Gräfin von Landau. Die Folge von 24 derſelben giebt *Bruſch* in Chron. monaſt. German. praecip. p. 405. an. Die 24ſte Aebtiſſin, Veronica von Rietheim zeichnete ſich vorzüglich aus; ſie ließ viele vorzügliche Gebäude an das Cloſter bauen, verſchönerte die Kirche, und erwarb ſich auch dadurch ein bleibendes Andenken, daß ſie einen anſehnlichen Röhrbrunnen mit großen Koſten errichten ließ, der dem Cloſter zur Zierde und zum Nutzen gereicht.

Die Gebäude des Cloſters ſind ſehr weitläufig, die Lage iſt angenehm, und die Beſitzungen ſind einträglich. Denn außer dem Cloſter und der dazu gehörigen Pfarrei

von

von 137 Seelen, in dem Dorfe heil. Creuzthal, gehören noch 5 Dörfer, 2 Weiler und 3 Höfe zu den Beſitzungen des Cloſters, welche 3142 Einwohner enthalten, wie das geograph. ſtatiſtiſch = topographiſche Lexicon von Schwaben, 1. B. S. 980. angiebt. In allen dieſen Orten beſitzt das Cloſter Eigenthum und Gerichtsbarkeit, in Friedingen und Ertingen die Criminal = Obrigkeit, doch mit Abhängigkeit von Sigmaringen, welchem dieſes Regale, nebſt dem Forſt in den übrigen Orten zukommt. Das Beſteurungsrecht hat Oeſterreich. Friedingen allein zahlt nirgendshin eine Steuer. In dieſer Gegend wird viel Flachs gebaut, und gute Gerſte ausgeführt. Hingegen ſieht man wenig Obſtbäume, und auf den Feldern gar keine. Das Cloſter gehört zu dem Bisthum Coſtanz, und ſteht unter der Aufſicht des Prälaten von Salmansweil.

Crevese, ſ. Kreveſe.

Creyfeld, ſ. Crefeld.

Cromau, oder **Mähriſch = Crumau**, **Krumlow**, **Krumlau**, latein. Crumlovium, ein Städtchen von 63 Häuſern, im znaymer Kreiſe in Mähren. Das daſige Eremiten = Cloſter des heil. Pauls iſt 1659. geſtiftet, und 1783. unter der Regierung K. Joſephs II. wieder aufgehoben worden. Nach des Martiniere geograph. und critiſchen Lexicon, 3. Th. S. 2004. ſoll im J. 1355. Zdenko, Herr von der Leippe, Oberſter Erb = Marſchall und Obercämmerer des Königreichs Böhmen, das Auguſtiner Cloſter daſelbſt, ſo wie ſein Vater Heinrich, Oberſter Erbmarſchall, das Nonnencloſter daſelbſt im J. 1304. erbauet und geſtiftet haben. Vormals gehörte dieſer Ort den Herren von der Leippe, da aber Berthold von der Leippe, Oberſter Erbmarſchall, im J. 1618. an den böhmiſchen Unruhen, und an der darauf erfolgten Crönung des Pfalzgrafen Friedrichs Theil nahm; ſo wurden dieſe ſeine Beſitzungen eingezogen. Cromau kam darauf an das fürſtliche Haus Lichtenſtein, das es noch jezt beſizt.

Cro=

Crone, ſ. Coronowo.

Cronſchwitz, oder Cronswicz, latein. Cronſuicium, ein ehemaliges Frauencloſter, Auguſtiner Ordens, im Voigtlande, eine Meile von Gera, in der Naumburger Diöceſe. Heinrich, der Vogt zu Gera war, hatte eine Gemahlin, Namens Jutta oder Gutta, d. i. Judith, deren Vater, Heinrich der Fromme *) und die Mutter Kunegunda, eine Gräfin von Lützenſtein, war. Dieſe Gutta war mit ſo vielem Eifer für das Cloſterleben eingenommen, daß ſie aus bloßer Heiligkeit ihren gedachten Gemahl verließ, das Cloſter Cronſchwitz ſtiftete und ſelbſt eine Nonne wurde.

Die Stiftungszeit wird von einigen auf das J. 1193. geſezt, welches ſich aber nicht erweiſen läßt. Longolius in der unten anzuführenden Schrift, giebt das J. 1293. als das Stiftungsjahr an, welches mehreren Glauben verdient; denn, aus der hier mitzutheilenden Urkunde, welche Beckler in ſeiner reuß-plauiſchen Stammtafel S. 480. anführet, ohne ſie mitzutheilen, erſieht man ſolches deutlich.

Nos *Henricus* Dei gratia Landgravius Thuringie, Comes Palatinus Saxonie, notum eſſe volumus, quod nos novelle plantationi domus St. Marie in *Cronswitz* fundum in quo domus eadem eſt laudabiliter inchoata, cum quatuor manſis adiacentibus dedimus, dummodo domini noſtri imperatoris accedat donatio, nam eosdem de manu ipſius iure tenemus pheodali. Indulſimus inſuper, ut in territorio *Wyda* de iisdem bonis que de manu tenemus domini imperatoris vel in territorio *Saalberg* viginti marcarum reditus quocunque modo valeat, compareat et poſſideat, dummodo ſit de domini noſtri imperatoris voluntate.

*) Monach. Pirn. in *Menckenii* ſcript. Tom. II. S. 1595. wo hinzugeſezt wird: des heiligen leben Got hat wunderlich an ſeinem leben, vnd nach dem tode, mit vil Mirakeln erclert.

tate. Datum *Mardborg* anno dominice incarnationis MCCXL. VI. Kal. Mart.

Dieſes Beiſpiel der Jutta hatte aber auch auf ihren Gemahl einen lebhaften Eindruck. Dieſer Here, ſagt der Pirnaiſche Mönch, wart eyn dewzſer Her czu Plawen 1227. Jm J. 1526. wurde daſelbſt die evangeliſche Lehre eingeführt, darauf auch dieſes Cloſter nach und nach ganz eingieng.

Eine ſchöne Nachricht von dieſem Cloſter findet man in des Pfarrers M. Möbius hiſtoriſch-diplomatiſchen Nachrichten vom Vogtlande, S. 270 u. f. — Jn Kreyſigs Beiträgen zur Hiſtorie der chur- und fürſtlichen ſächſiſchen Lande, 4. Th. ſtehen am Ende 16 Urkunden, das Vogtland betreffend. Einige darunter gehen das Cloſter Cronſchwitz an, welche der verſtorbene Rath Büchner mit einer Erläuterung, und ſeinen Zeichnungen, zum Druck fertig hinterlaſſen hat. — Jn des Herrn Rector Longolius zu Hof drittem Fach ſeines Vorraths allerlei brauchbarer Nachrichten (Schwabach 1766. 8.) theilt gleich das 1. St. S. 3. ein Verzeichnis der vorräthigen Urkunden von dem Cloſter Cronſchwitz mit. Longolius wollte hier den, von ſeinem ehemaligen Freunde, dem gräflich reuß-plauiſchen geheimen Archivar, Herrn Rath Büchner gefaßten, durch deſſen Tod aber unterbrochenen Vorſatz, eine diplomatiſche Nachricht von dieſem Cloſter heraus zu geben, ins Werk richten, ſo, daß dieſe Nachricht entweder ſeinen brauchbaren Nachrichten einverleibt, oder eine beſondere Abhandlung werden ſollte, wenn ſich ein Verleger dazu fände. Zu dem Entzweck machte er ſeine geſammelten Nachrichten und Urkunden, dem Titel nach, ſchon vorher bekannt, damit man von ſeiner Sammlung Nachricht bekommen, und das ihm noch fehlende ergänzen möchte. Allein, die vollſtändige Beſchreibung erſchien niemals. Es ſind der mitgetheilten Urkunden 46, und

gehen

gehen von 1239 bis 1669. — In Carl Heinr. Tromlers*) Sammlungen zur Geſchichte des alten heidniſchen und dann chriſtlichen Vogtlandes, (Leipz. 1767. 8.) findet man S. 195 bis 208. acht (Schenkungs-) Urkunden, das Cloſter zu Cronſchwitz betreffend, davon die älteſte vom J. 1295. iſt.

Cronweinberg war vor Zeiten ein bekanntes Mannscloſter des Franziscaner Ordens, im Herzogthum Würtemberg, welches zur Strasburger Provinz gehörte. Es iſt aber ſolches völlig zerſtöret worden, daß nichts weiter als der leere Name davon übrig geblieben iſt. Ein alter geſchriebener Catalog, wo alle Collegiatſtifter und Clöſter dieſes Herzogthums aufgezeichnet ſind, und unter denen auch dieſes Cloſter befindlich iſt, beweiſet genugſam, daß es vor Luthers Zeiten geſtanden habe. Vid. Franc. *Petri* Suev. Eccleſ. pag. 286.

Crumau in Mähren, ſ. Cromau.

Crummau, ſ. Krummau, Krumlow.

Cuivin, ſ. Couvin.

Culm, pohln. Chelmno, latein. Culma, oder Chelmum, eine große, aber ſchlecht bewohnte Stadt in Weſtpreußen. Sie liegt auf einem ziemlich hohen Berg, eine Viertelmeile von der Weichſel, an einer der beiden Land- und Poſtſtraßen zwiſchen Berlin und Königsberg, 5 Meilen von Thorn und Bromberg, und 4 Meilen von Graudenz. Sie iſt die älteſte unter allen preußiſchen Städten, und ſoll bereits im 6. Jahrhundert von einem preußiſchen Fürſten Culmo oder Chelmo erbauet worden ſeyn. So viel iſt gewiß, daß ſie lange vor Ankunft des teutſchen Ordens vorhanden war, und daß Conrad, Herzog von Maſovien, dort das erſte preußiſche Bisthum zwiſchen 1215 und 1222. geſtiftet hat. Ob nun gleich Cramer*) meldet,

*) Er war damals Prediger zu Rudersdorf bei Plauen, und ſtarb 1790. als Oberpfarrer zu Schneeberg.

*) Rerum Polon. Lib. VII.

meldet, daß bereits im J. 1222. Herzog Conrad ein Bisthum daſelbſt errichtet, und zum erſten Biſchof einen Ciſterzienſer Mönch, Namens Chriſtian, dort eingeſezt habe; ſo iſt doch dieſer Chriſtian vielmehr preußiſcher, als culmiſcher Biſchof geweſen, weil erſt im J. 1243. Preußen in vier Bisthümer, auf Anſuchen des Hochmeiſters, von dem Pabſt Innocenz IV. iſt eingetheilt worden. Der berühmte kriegeriſche und mächtige pommerſche Fürſt Swentepolk belagerte die Stadt Culm in dem darauf folgenden Jahre 1244. vergeblich, bei welcher Gelegenheit die **Culmiſchen Frauen** ſich ſehr rühmlich auszeichneten. Allein, da die damals unter dem Schloſſe Althaus am Fuße des Bergs erbaute Stadt, durch die Ueberſchwemmungen der Weichſel oft Schaden litt; ſo erbaute man ſie von 1251 bis 1253. auf dem Berg, wo ſie gegenwärtig iſt, ſo regelmäßig, daß ſie hierinnen vor allen andern vom Orden angelegten preußiſchen Städten den Vorzug hat. Bei dieſer Gelegenheit verlegte der Culmiſche Biſchof Heinrich, der bis hieher ſeinen Siz in Culm hatte, 1251. ſeinen Siz nebſt der Cathedralkirche und dem Domcapitel nach Culmſee, wo man das weitere finden wird. Culm war bereits vor dieſer Verlegung die anſehnlichſte und volkreichſte Stadt im Lande; aber nach der Verlegung nahm ſie jährlich an Volksmenge und Reichthum mehr zu. Die vielen langwierigen und blutigen Kriege, welche der teutſche Orden mit den Pohlen führte, benahmen dieſer Stadt den größten Theil ihres Anſehens und ihres Wohlſtandes. 1422. eroberten ſie die Pohlen, plünderten ſie, und äſcherten einen großen Theil davon ein. Endlich, nach mancherlei Schickſalen, ſchenkte ſie ſogar König Alexander 1505, jedoch mit Vorbehalt ihrer Rechte, den culmiſchen Biſchöfen eigenthümlich, daher ſie auch von dieſer Zeit an bis 1772. eine biſchöfliche Stadt geweſen iſt. Dies beſchleunigte ihren Untergang noch mehr, weil die Biſchöfe, als Pohlen, die teutſchen Bürger und den teutſchen Rath haſſeten, und nach der Reformation den

Prote-

Proteſtanten keine Religionsfreiheit bewilligten, die Stadt mit pohlniſchen Einwohnern zu beſetzen anfiengen, die teutſche Sprache abſchaften, und mit der Zeit aus einer vormals anſehnlichen und volkreichen ganz teutſchen Stadt eine armſelige und wüſte pohlniſche Stadt machten. Allein mit der Wiederbeſitznehmung Weſtpreußens durch König Friedrich II. von Preußen fieng dieſe Stadt an, täglich wieder blühender zu werden.

Das Culmiſche Bisthum iſt das älteſte in Weſtpreußen, und der Kirchenſprengel des Biſchofs begreift die Kirchen im Culmiſchen und Marienburgiſchen unter ſich. Er ſtehet unter dem Erzbisthum Gneſen. In Weſtpreußen ſind die meiſten Einwohner der römiſchkatholiſchen Kirche zugethan, und die erſten kirchlichen Perſonen ſind die beiden Biſchöfe von **Ermeland** und zu **Culm**.

Die Pfarrkirche der Stadt gehört den Katholiken, und neben derſelben iſt ein großes Mißionarienhaus, in welchem ein Superior und 5 Profeſſores, Weltprieſter von der Stiftung des heil. Vincentii, 10 bis 12 angehende Geiſtliche unterrichten.

Außerdem ſind in der Stadt noch ein **Dominicaner** Cloſter nebſt Kirche; ein **Franziscaner Minoriten**-**Mönchscloſter**, welches 1258. iſt erbauet worden, und dem das emphyteutiſche Bauerndorf **Swierkoczyn** von 14 Häuſern zu adelichen Rechten gehört, ein **Benedictiner Nonnencloſter**, welches das Patronatsrecht zu **Lonsk**, im Amte Schwetz, hat; und ein **Haus der barmherzigen Schweſtern von der Stiftung des heil. Vincentii**, wo arme Kranke unentgeldlich gepflegt und geheilet werden.

Culmbach, latein. Culmbachium, Culmbacum, Stadt und Amtshauptmannſchaft am weißen Main, im

Fürſtenthum Bayreuth, drei Meilen von Bayreuth, an den Grenzen des Vogtlandes *).

Das ehemalige Auguſtiner Mannscloſter haben die beiden Brüder, Johann II. und Albrecht der Schöne, Burggrafen zu Nürnberg, im J. 1340. zur Ehre der Jungfrau Maria und des heil. Auguſtins geſtiftet. Es wurde von dem Biſchof Friedrich zu Bamberg 1349. beſtätiget, und von dem Bruder Ulricus de Urenna, ordinis Provincialis, 1353. in vigilia St. Petri et Pauli in den Auguſtiner Orden aufgenommen. Rentſch in ſeinem brandenb. Cedernhain S. 328. ſezt die Stiftung auf das J. 1350. Veit Erasm. *Hoffmann* in annal. locor. ſacror. Burggrav. Norici, und mit ihm der geheime Rath Schütz ſagen, dieſes Cloſter wäre von den genannten Herren Burggrafen, nebſt ihren Gemahlinnen, 1340. geſtiftet und erbauet worden. Nach dieſen hier angezeigten Schriftſtellern wird daher die Stiftungszeit dieſes Auguſtiner Cloſters, bald in das Jahr 1340. bald in das J. 1350. geſezt.

Die Burggräfin **Eliſabeth**, die Gemahlin des Stifters, Burggrafen Johann II. **) gab in dieſes Cloſter

5 Pfund

*) Nach alten Urkunden heißt dieſe Stadt im J. 1318. **Culmena**, ſ. *Longolii* tabula prima, quae Curia Regn. Burg. Norib. — citius ac vulgo creditur, vindicat; **Culmna** im J. 1318. ſ. Meuſels hiſtor. Unterſuchungen, 1. B. 1. St. S. 123.; **Kulmnach** 1338. ſ. **Longols** Vorrath brauchb. Nachr. 5. Fach S. 79. und im J. 1442. in **Longols** Beſchäftigungen; 1. B. 1. St. S. 39.; **Culmach** in (Schnizleins) Select. Norimb. T. IV. p. 358.; **Kulmna** 1361. in **Longols** ſichern Nachr. von Brandenb. Culmbach, 7. Th. S. 51.; **Colmnach** 1432. in **Longols** ſichern Nachr. 6. Th. S. 216.; **Kulmbach**, 1433. Ebendaſ. 5. Th. S. 27.; **Culmnach**, 1437. Ebend. 3. Th. S. 181.; **Culmnach**, 1466. in Jungens Miſcell. T. I. p. 61.; **Culmena**, 1487. in **Longols** ſichern Nachr. 7. Th. S. 349.; **Culmach**, 1540. in **Longols** Vorrath ꝛc. 6. Fach. S. 26.

) Sie war eine Tochter **Bertholds I. gefürſteten Grafen zu Henneberg.

5 Pfund jährliche Gült, von dem Zoll zu Culmbach, zwei Eimer Wein von dem Weingarten zu Heig, fünf Viertel von dem Zehenden und einer Wieſe hinter der Brücke gelegen, nebſt dem obern Weiher zu Buch, alles nach ihrem Tod ewig bei dem Cloſter zu bleiben *).

Es wurde dieſes Cloſter 1430. am Dienſtage nach Lichtmeß in dem unglücklichen Huſſitenkriege, der Vogtland ſo ſehr verwüſtete, nebſt der Stadt Culmbach geplündert und in die Aſche gelegt, hernach aber wieder ſchöner aufgebauet. Die Mönche dieſes Cloſters führten in dem 15. Jahrhundert eine ſolche liederliche Lebensart, und kehrten ſich ſo wenig an ihre Ordensregel, daß die brandenburgiſchen Fürſten öfters mit der Aufhebung droheten. Ob ſie nun gleich, nicht nur dem Markgrafen Johann dem Alchymiſten im J. 1457. ſondern auch dem Churfürſten Albert Achilles im J. 1468. in feierlich ausgeſtellten Briefen, ſich zu beſſern, angelobt hatten; ſo blieb es doch immer beim Alten. Der unſterbliche Markgraf Georg, dem die beiden brandenburgiſchen Fürſtenthümer in Franken unendlich viel Gutes, beſonders in Rückſicht der Vertilgung der päbſtlichen groben Irrthümer, und des dadurch veranlaßten religiöſen Unſinnes, zu verdanken haben, dachte ernſtlich daran, dieſes Inſtitut, weil keine Beſſerung in ſo langer Zeit erfolgte, aufzuheben. Er gab daher den Mönchen ſtrengere Geſetze, und damit ſie nicht durch allzu ſtarke Einkünfte möchten ausgelaſſen und wohllüſtig werden; ſo mußten ſie ihm genaue Rechenſchaft ablegen. Indeſſen erſchien die wohlthätige Religionsreformation; die Mönche verminderten ſich von Tag zu Tag; die Einwohner ſteuerten zum Unterhalt derſelben ſehr wenig mehr bei, bis im J. 1546. das Cloſter keinen Prior und keinen Convent mehr hatte. Der Markgraf zog hier-

 auf

*) ſ. Schütz Corp. hiſt. Brandenb. diplom. 3. Abhandlung. S. 110.

auf das Cloſter ein, ſezte über die Güter und Einkünfte deſſelben einen Verwalter *), davon der erſte Johann Rebhun hieß, und beſtimmte die Einkünfte zum Unterhalt der Kirche und der Schulen. Noch heut zu Tag heißt eine Mahlmühle ohnweit Culmbach, welche ehemals für das Cloſter gehörte, die Cloſtermühle.

Culmbach wurde bekanntlich unter dem kriegeriſchen Markgrafen Albrecht von den vereinigten Bundsvölkern beſezt, und mit unmenſchlicher Grauſamkeit behandelt. Nach vielem Widerſtande wurde dieſe Stadt am 26. Nov. 1553. ausgeplündert, und ganz in die Aſche gelegt **), wobei auch das Cloſter abbrannte.

Dieſes Auguſtiner-Cloſter hat in der Folge die erſte Gelegenheit gegeben, daß das Burggrafthum Nürnberg die evangeliſche Religion annahm. Denn als Doctor Luther 1518. nach Augsburg zu ſeiner Verantwortung reiſte, ſo iſt er unterwegs hier eingekehret, und hat mit ſeinen geiſtreichen Geſprächen nicht nur die Gemüther der Auguſtiner-Mönche, ſondern auch vieler culmbachiſcher Bürger, dergeſtalt gerührt und gebeſſert, daß ſie ſogleich nach einer beſſern Lehre ſtrebten. Luther rühmte dieſes Cloſter als das ſchönſte ſeines Ordens.

Der Revers des Auguſtiner-Cloſters zu Culmbach vom 1. Mai 1515, kraft deſſen es dem Franziscaner Cloſter zu St. Jobſt die Terminei in der Bamberger und Regensburger Diöceſe überläſſet, und dagegen jährlich drei Centner Karpfen aus der Hof-Fiſcherei zu Culmbach oder Baireuth erhält, ſteht in Spies Aufklärungen in der Geſchichte und Diplomatik S. 204.

Nahe

*) Dieſe Stelle dauert noch fort, da die Cloſtergüter unzertrennt ſind. Der Verwalter heißt Cloſteramtmann.

**) Von dieſer Zerſtörung der Stadt Culmbach findet man in Joh. Math. Groß burg- und markgräfl. brandenb. Kriegshiſtorie der Fürſtenthümer Culmbach und Anſpach, S. 238 u. f. nähere Nachrichten.

Nahe an der Bergfeſtung Plaſſenburg hat das Ciſterzienſer Cloſter Langheim einen Hof mit einer Capelle, insgemein der Mönchshof (Curia Monachorum) genannt, in welchem ein ſogenannter Pater Canzleidirector, nebſt einigen Mönchen, die Einkünfte von vielen um dieſe Stadt liegenden Zehenden und Gütern beſorgt. Die daſigen Catholiken haben hier ihre gottesdienſtlichen Uebungen. Zuweilen kommt auch der Herr Prälat vom Cloſter Langheim dahin. Langheim hat dieſe Güter um Culenbach ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten, vielleicht von den Stiftern ſelbſt, den Herzogen von Meran, oder wenigſtens zu der damaligen Zeit, erhalten. Die evangeliſch lutheriſche Pfarre zu Culmbach zieht noch jezt einen Theil ihrer Einkünfte von dem Langheimer Mönchshof, nämlich jährlich 2 Summre Korn, und eben ſo viel Weizen. Vielleicht geſchieht dieſes zum Erſatz der Stolgebühren, weil die römiſch-katholiſchen Einwohner den daſigen proteſtantiſchen Geiſtlichen keine geben. Uebrigens gereicht dieſer Mönchshof der Stadt Culmbach zur Zierde, da es ein ſchönes Gebäude iſt, das zu Ende des vorigen Jahrhunderts 1693. unter dem Abte Gallus iſt wieder neu erbauet worden.

Culmſee, Culmenſee, pohln. **Chelmzo**, eine kleine, an einem Landſee, 3 Meilen von Thorn und Culm, und 5 Meilen von Graudenz, erbauete Stadt, im Culmſchen in Weſtpreußen. Dieſe Stadt wurde 1235. mit einem Dominicaner Cloſter erbauet. Der Abt deſſelben ſchlug einſtmals einen Raben, welcher reden konnte, ihm aber etwas ſagte, das er ungern hörte, todt. Dieſes verdroß einen Mönch; er ſtach daher den Abt wieder todt. Als dieſes Biſchof Heinrich von Culm hörte, wurde er dergeſtalt gegen ſie erbittert, daß er ſie alle fortjagte. Als bald darauf die am Fuße eines Berges erbaute Stadt **Culm** durch die Ueberſchwemmungen der Weichſel wieder großen Schaden gelitten hatte: ſo erbaute man ſie von 1251 bis 1253. höher hinauf, auf dem Berge, wo ſie gegenwärtig

iſt. Der Culmſche Biſchof Heinrich, verlegte dann in eben dem Jahre 1251. die Cathedralkirche und das Domcapitel von Culm nach Culmſee, nachdem er vorher, wie ich eben erwähnt habe, die Dominicaner verjagt hatte, und nahm ihr Cloſter dazu. Die 1251. erbauete, nachher aber von den Litthauern eingeäſcherte Domkirche, iſt nach 1422. zu einer der ſchönſten in Preußen erbauet worden. Das Domcapitel beſteht aus dem Biſchofe, deſſen Sitz eigentlich in der Stadt Löbau iſt, aus 13 Canonicis, aus 4 Präbendarien und eben ſo viel Vicarien.

Bis zum J. 1772. war Culmſee eine biſchöfliche Stadt, und der Gerichtsbarkeit des Biſchofs unterworfen. Allein 1772. wurde ſie eine Immediatſtadt, und die Gerichtsbarkeit über dieſelbe und über einen Theil der adelichen Güter des culmiſchen Kreiſes übt das ſeit 1784. dort errichtete combinirte königliche und adeliche Kreisgericht aus.

Außerdem iſt hier auch noch ein Franziscaner Cloſter.

Cunter-Berge, ſ. Berge, S. 352.

Czegetiz, ein Dorf im prachiner Kreiſe, in Böhmen. Man trift dort einige Merkmale eines zerſtörten Cloſters an, welches der gemeinen Sage nach ehedem Dominicaner bewohnt haben.

D.

Dachenhauſen, ein Städtchen in der Grafſchaft Urach, im Herzogthum Würtemberg, hatte vor den Reformationszeiten ein anſehnliches Collegiatſtift, in welchem die Chorherren in einer Gemeinde beiſammen lebten, und unter dem Coſtanzer Biſchof ſtunden. Der erſte Herzog von Würtemberg, Eberhard, war einsmals willens, die Dominicanerinnen von Gnadenzell in dieſes Stift zu Dachenhauſen, und dieſe Chorherren nach Gnadenzell zu verſetzen, wozu bereits ſchon die Veranſtaltungen getroffen waren; allein es unterblieb dies Vorhaben aus unbekannten Urſachen. Der Stifter und das Stiftungsjahr ſind unbekannt. Die Aufhebung dieſes Stifts geſchahe bei der allgemeinen Reformation in den würtembergiſchen Landen. S. *Cruſius* in annal P. III. l. 8. c. 4.

Dachſtein, vor Alters Dabichenſtein, latein. Dagoberti Saxum, Dachſteinum, oder Dabichii lapis, eine Stadt im untern Elſaß, die zum ſtraßburger Kirchſprengel gehört, und der domcapitulariſchen Herrſchaft unterworfen iſt. Sie hatte ehedeſſen ein ſchönes Stift regulirter Chorherren, welches nach der Hand an die Benedictiner gekommen und endlich gar unterdrückt worden iſt. Der Stifter davon war Johann von Liechtenſtein, der im Jahr 1312, wie Jacob Wimpheling in Catalog. Epiſc. Argent. pag. 52. meldet, zum 70ſten Biſchof erwählt ward und 1365. ſtarb. Bernard Herzog ſchreibt in ſeiner Chronik des untern Elſaſſes B. 4. S. 97. von dem Stifter folgendes: Er (Johann) machte auch zue Dachſtein ein Cloſter oder Stůfft mit Thumb Herrn St. Auguſtini-Ordens. Auch vorgedachter Wimpheling ſagt von

dieſer Stiftung: daß ſie von Biſchof Johann geſchehen, der das Cloſter den regulirten Chorherren des heil. Auguſtins eingeräumt habe; welche aber von ſeinem Nachfolger Lambert vertrieben, jedoch mit gewiſſen Einkünften verſehen worden ſeyen. S. Mich. III. Praelat. Weng. Collect. Script. Tom. IV. 47.

Dämbach, ſ. Daimbach.

Dänicken, ſ. Denniken.

Dahndorf, ein Amtsdorf im Churkreiſe in Sachſen, im Amte Belzig. Es war vormals eine Commende oder Comturhaus der Ballei Sachſen.

Daimbach, ein Ciſterzienſer Nonnencloſter, in dem Oberamte Alzey in der Unterpfalz. Stifter und Stiftungsjahr dieſes Cloſters ſind unbekannt. Schon vor der Reformation wurde das Cloſter verlaſſen. Im J. 1551. wurden die Cloſtergüter der hohen Schule zu Heidelberg übergeben, welche dieſelben gegen eine gewiſſe jährliche Abgabe in Erbbeſtand verliehen hat.

Dale, oder Soſtendale, latein. *Dulcis Vallis*, eine ehemalige Abtei regulirter Chorherren, unter der Regel des heil Auguſtins, zwiſchen Brügge und Ardenburg, in dem öſterreichſchen Flandern. Ferrandus, Graf von Flandern, fing dieſes Stift im 13ten Jahrhundert zu erbauen an; da er aber durch einen frühzeitigen Tod von der Welt gerafft wurde, mußte er das Vollendungsgeſchäft ſeiner Gemahlin Johanna überlaſſen, welche das Gebäude auch im J. 1234. in vollkommenen Stand gebracht hat. Das Collegiatſtift zu St. Barthlmae in Brügge lieferte die erſte Colonie von regulirten Chorherren nach Dale, und dieſe erhielten ſich auch im ruhigen Beſitze ihrer Probſtei bis in das 16te Jahrhundert, da die greulichen Unruhen in den Niederlanden begannen. Kaum hatte die Stadt Brügge wider ihren rechtmäßigen Herrn, den König Philipp von Spanien, zu rebelliren angefangen: ſo wurde auch dieſes Stift dergeſtalt zu Grunde gerichtet, daß es mehr einem Steinhaufen, als einem Gebäude, glich. Der inſulirte

ſulirte Probſt mußte mit ſeinen Chorherren herumirren, um nur jemand zu ſuchen, der ſie einließe. Um das Jahr 1578. übergab Pabſt Gregor XIII. die hinterlaſſenen Güter den Jeſuiten, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß, wenn einer von den vertriebenen regulirten Chorherren wieder zurückkommen ſollte, der Jeſuitenrektor verbunden ſey, denſelben von dieſen Gütereinkünften zu erhalten, es möge ihm ſein Biſchof einen Wohnort anweiſen, was er immer für einen wolle*).

Dalem, ſ. Dalheim.

Daleſiz oder Dalleſchlz, ein ehemaliges Ciſterzienſer Frauencloſter im Markgrafthum Mähren, iſt im Jahr 1429. von Prokop Raſo und ſeinen taboritiſchen Brüdern völlig zu Grunde gerichtet worden. Kaiſer Ferdinand I. hat es mit der Zeit einer gewiſſen Familie unter einigen Bedingungen überlaſſen, die ſolches noch im Beſitze hat. S. P. Aug. Sartorii Ciſterc. bis tert. pag. 653.

Dalheim iſt eine Ciſterzienſer Nonnenabtei bei der churfürſtlichen Reſidenzſtadt Mainz, und ſteht unter der Aufſicht des Abts zu Eberbach. S. P. Aug. Sartorii Ciſterc. bis tert. S. 634.

Dalheim, ein anderes aber adeliches Stift von Ciſterzienſer Nonnen, liegt im Herzogthum Jülich, und iſt dem Gehorſam des Abts von Alten-Kamp unterworfen. S. P. Aug. Sartorii Ciſterc. bis tert. p. 654.

Dalheim oder Dalem, ein Dorf im Hochſtift Paderborn, in der Probſtei Neuhaus, bei welchem eine prächtige Canonie der regulirten Chorherren von der windesheimer Congregation zu ſehen iſt. Aus einer uralten dalheimer Chronik, deren Verfaſſer unbekannt iſt, erhellet gnugſam, daß ſie anfänglich regulirte Chorfrauen bewohnt haben, und einige Jahrhunderte in einem erwünſchten Zuſtande geblieben ſey. Anfänglich war bei dem Stift eine Meierei oder

*) ſ. Gallia Chriſtiana T. V. Coll. 263.

oder Landgut (Villa) mit Namen Daelheim, von welchem der umliegende Adel ſeine Einkünfte und Zehenden erhob. Dieſer gerieth öfters untereinander in große Zwiſtigkeiten, wo es nach damaliger Sitte an Mordthaten, Plündern, Sengen und Brennen nicht fehlte. Das Stift kam dabei immer ins Gedränge, und ward nach dem Zeugniß der Paderborner Annalen, deren Hauptverfaſſer Biſchof Ferdinand von Fürſtenberg iſt, zu drei verſchiedenen Malen von den Herren von Berenſtein, Lippold von Ettelen und denen von der Lippe in die Aſche gelegt, wo in der lezten Brunſt drei Chorfrauen umkamen. Die übrigen ſuchten, nachdem ſie das Cloſter, die Kirche und alle Güter verloren hatten, in den herumliegenden Stiftern unterzukommen. In dieſem elenden Zuſtande verblieb es nach der dalheimer Chronik beiläufig ein ganzes Jahrhundert; welches um deſto mehr zu glauben iſt, weil das herumliegende Sendfeld, welches vorher ſehr viel Getraide hervorbrachte, völlig mit Diſteln und Dornen auch mit hohen Eichen und andern Bäumen bewachſen war, ſo, daß man zwiſchen den übrig gebliebenen Mauern der Kirche die größten Bauhölzer fällen konnte. Im J. 1429. beherzigten endlich die Herren von Brobecke Herzbod, Gyſo und Aleff, nebſt den Herren von Horhuſen, von Badberg und von Calenberg den erbärmlichen Zuſtand der vermuthlich von ihren Vorfahren geſtifteten oder doch mit anſehnlichen Einkünften verſehenen Canonie, und nahmen ſich vor, das ſehr angenehme Thal, nebſt dem Cloſter, wieder in den vorigen Stand herzuſtellen. Sie verfügten ſich alſo nach der Canonie Böddecken, wo ſie durch die emſige und fromme Lebensart der Canoniker ſo hingeriſſen wurden, daß ſie dem dortigen Prior von der Reck inſtändig anlagen, ihnen einige Ordensmänner zu überlaſſen, die zu ihrem Vorhaben das beſte beitragen ſollten. Der eifrige Vorſteher befriedigte gar bald ihre frommen Wünſche, und ſchickte ihnen Gerhard Schultinghus von Hervorden und Conrad Vroherten von Herzogenhagen zwei Prieſter ſamt ſieben Laienbrüdern zu, die dem

ver-

verwüſteten Stift in kurzer Zeit ein erwünſchtes Anſehen gaben. Theodorich, Erzbiſchof zu Cöln und Adminiſtrator zu Paderborn, bemerkte mit vielem Vergnügen den guten Fortgang, den die kleine Colonie in dieſer Sache machte; er beſtätigte alſo, auf Anſuchen vorgedachter Herren, alle Schenkungen, die ſie der neuen Canonie gaben. Etwa 23 Jahre ſtund es unter der Aufſicht des Priors zu Bödecken, der nach Gutbefinden einen Rektor und andere Officialen dahin ſezte. Aber vorgenannte Herren, die mit Recht für die zweiten Stifter anzuſehen ſind, indem ſie über 20000 Reichsthaler für das Stift verwendet hatten, ſahen nach dem Verlauf dieſer Zeit, daß die Sache nicht völlig nach ihrem Willen und Meinung ging; ſie verlangten alſo, daß es künftighin ein eigenes Oberhaupt unter der Aufſicht des windesheimer Generalcapitels haben ſollte. Es kamen alſo 1452. zwei von obengedachtem Capitel abgeordnete Viſitatoren, nämlich Heinrich Prior zu Bödingen, und Gobelin Prior zu Enrig, an, die den Auftrag hatten, die Canonie der windesheimer Congregation einzuverleiben, wie auch zwiſchen den Stiftern Böddecken und Dalheim einen gütlichen Vergleich zu treffen, der auch glücklich zu Stande kam. Von dieſer Zeit an erhielt das Stift ein viel beſſeres Ausſehn; beſonders da ein unvergleichlicher Mann, Johann Sünſenbeck, zum erſten Vorſteher erwählt wurde. Dieſer bauete das Cloſter und die Kirche auf einen dauerhaften Felſen in einer Zeit von 10 Jahren, und die Anverwandten der Canoniker, die meiſtens Holländer waren, ſamt den Städten Deventer, Hamburg und Lübeck, trugen zur Beſchleunigung des ganzen Werks ſehr vieles bei. Nach der Hand folgten dieſem guten Beiſpiele viele vom Adel, die anſehnliche milde Stiftungen machten; unter dieſen thaten ſich die Grafen von Waldeck und die gefürſteten Aebte von Corvei beſonders hervor. Mit der Zeit hat ſich die Canonie ſo gut erholet, daß ſie 1518. zwei gar nicht unbeträchtliche Dörfer Meerhof und Oisdorf von der Ciſterzienſer Abtei Bredelav um

eine Summe Geldes an ſich gebracht hat, in welchen ſie heut zu Tage noch die niedere Gerichtsbarkeit ausübet, und verſchiedene Einkünfte, ſo wie von dem ſogenannten Waſchhof, zu ziehen hat. Die Pfarre in dieſen Ortſchaften wird von den Canonikern verſehen: auch gehört der Canonie ein beträchtlicher Wald mit dem Jagdrechte; durch dieſen fließt ein Bach, der ſehr gute Forellen hat, die dem Stifte eigen ſind. Ueberhaupt erſtreckt ſich deſſen Gebiet im Umkreiſe auf beiläufig 8 Stunden. S. Mich. III. Prael. Weng. Collect. ſcript. Tom. IV. pag. 48.

Dalheim, ſ. Altenberg.

Dambach, oder **Danbach**, eine kleine Stadt an der Scheer, im Elſaß bei Schlettſtadt, zum Bisthum Strasburg gehörig. Sie wurde aus zwei Dörfern, nämlich Altenweiler und Oberkirch, zu einer Stadt gemacht. Die Wilhelmitaner Mönche haben dieſen Ort im vorigen Jahrhundert verlaſſen, und ſich nach Freyburg im Breisgau gewendet, weil ſie beſorgten, die Franzoſen möchten ihr Cloſter bei den neu anzulegenden Feſtungswerken zerſtören.

Dambek, oder **Dambke**, **Damke**, ein ehemaliges, ſchon in dem 13ten Jahrhundert bekanntes Frauencloſter Benedictiner Ordens, an der Jetze, in der Altmark Brandenburg, zur verdiſchen Diözeſe gehörig, eine Stunde von Salzwedel gegen Mittag. Nach Jeraſius Angeben in dem Urſprung des Geſchlechts derer von der Schulenburg 2 Th. S. 6. hat ein Graf von Danneberg daſſelbe geſtiftet, wenn anders das Wort Dannecke, welches in der Urkunde befindlich iſt, nicht Danneberg, wie von Steinberg in ſeinen Collectaneis genealogicis meint, ſondern Dambek anzeigt, mit dem es auch ſo wohl der Schreibart, als der Ausſprache nach, beſſer übereinkommt, als mit Danneberg. Der Name dieſes Stifters wird nicht gemeldet; er ſoll aber der Vater der Aebtiſſin Oda ſeyn, welche die Stiftung ihres Vaters, nebſt ihren beiden Schweſtern, vermehrt, und das Dorf Pelwitz oder Pal-

witz dazu geſchenkt hat. Dieſe Schenkung hat ihr Sohn, Heinrich von der Schulenburg im J. 1261. beſtätiget, wie Jeraſius am angeführten Orte bezeugt. In des Marggrafen Johanns Schenkungsbriefe des Vorwerks Neuendorf an das Cloſter zu Neuendorf vom J. 1233. findet ſich unter den Zeugen einer Comes Henricus de Danneberge. Dieſer kann, was die Zeit anbelangt, der Vater der Oda und der Stifter dieſes Cloſters geweſen ſeyn, obgleich andere einen Graf Johann angeben wollen. Im J. 1384. hat der Probſt Johann und der Convent ſich anheiſchig gemacht, gegen ein gewiſſes Vermächtniß denen von der Schulenburg Meſſe zu halten, darüber in der Urkunde in Beckmanns hiſt. Beſchreibung der Chur- und Mark-Brandenburg, 2ten Band, 5. Th. 10. Cap. S. 167. zu finden iſt.

Das Cloſter hatte einen weltlichen Probſt, eine Aebtiſſin und eine Priorin. Der erſte weltliche Probſt war Henrich oder Heinrich von der Schulenburg, dem vermuthlich ſein Sohn gefolget iſt. Die erſte Aebtiſſin hieß Oda, und war die Mutter des erſten Probſts; ſie hat verſchiedenes, beſonders das ewige Licht 1298. geſtiftet. Als im J. 1540. die Kirchenviſitation durch die Altmark ging, ſo erlitte auch dieſes Cloſter eine ſtarke Veränderung und es wurde ſogleich ein beſonderer Prediger geſezt. Churfürſt Joachim II. hat die Probſtei zu Dambek mit allem Zubehör im J. 1540. ſeinem Rath und Hofdiener Dieterich, oder wie ihn Jeraſius nennt, Matthias von der Schulenburg, Zeitlebens ohne alle Rechnung zu beſitzen übergeben. Als aber dieſer Dieterich von der Schulenburg im J. 1542. mit dem Churfürſten Joachim II. nach Ungarn zog und daſelbſt vor Peſt blieb, ſo hat der Churfürſt im J. 1545. am Tage Fabian und Sebaſtian, dem Domprobſt zu Havelberg, Levin von der Schulenburg dem Jüngern und Levin von der Schulenburg dem Aeltern, Hauptmann der Altmark, die Probſtei Dambke auf ſie, ihre

ihre Söhne und deren Söhne, oder, wie es anderswo lautet, auf 60 Jahre verſchrieben. Indeſſen haben die Cloſterjungfrauen ihren vorbehaltenen Unterhalt behalten, denſelben auch noch 1650. genoſſen, der aber, wenn eine wegſtarb, auch ſogleich aufhörte, weil an die Stelle der Verſtorbenen keine wieder eingenommen wurde, und die Einkünfte des Cloſters wieder zu einer geiſtlichen Stiftung verwendet wurden. Denn als Churfürſt Joachim Friedrich zu Joachimsthal im J. 1607. eine Fürſtenſchule ſtiftete: ſo hat er dieſes Cloſter, welches die Herren von der Schulenburg damals noch inne hatten, und nach der vorhin angeführten Verſchreibung nach gewiſſen Jahren wieder zurück geben mußten, mit allen Gerechtigkeiten, Pachten, Zinſen, Renten, Vorwerkern, Schäfereien und anderm Zugehör, dieſer Fürſtenſchule gewidmet. Da nun mit dem J. 1629. die Zeit zu Ende ging, die den Herren von der Schulenburg beſtimmt war, und der damalige dreißigjährige Krieg alles in Unordnung ſezte, auch ſelbſt die Lehrer und Zuhörer der Fürſtenſchule zerſtreuet wurden: ſo hat Churfürſt Georg Wilhelm ſolches im Jahr 1630. dem Markgrafen Sigismund einräumen laſſen, doch ſo, daß dem Convent der Cloſter Jungfrauen das verblieb, was dazu war ausgeſezt worden. Als dieſer im April 1640. ſtarb, ſo ließ der Churfürſt durch den damaligen Landeshauptmann der alten Mark, Thomas von dem Kneſebeck, und den Amtſchreiber von Tangermünde Johann Langen, am 18. Mai das Amt und Cloſter wieder in Beſiz nehmen. Er ſtarb aber bald hernach am 21. Nov. Churfürſt Friedrich Wilhelm, der nun zur Regierung kam, übergab endlich das Cloſter im J. 1645. der Fürſtenſchule wieder, mit dem Vorbehalt, daß den noch vorhandenen Cloſterjungfrauen das gehörige, und den von der Schulenburg, welche noch einige Forderungen hatten, jährlich ein Gewiſſes bis zur Tilgung des ihnen durch eine Commiſſion vom 4. Febr. 1644. zugeſtandenen Capitals ausbezahlet werden ſollte. Auf ſolche Art wurde dann das heute noch blühende

Joachims-

Joachimsthaliſche Gymnaſium zu Berlin*) in den Genuß der Einkünfte und deren Anwendung geſezt, welches bisher dieſes Cloſteramt durch einen eigenen, von dem Schuldirectorio dazu angenommenen Beamten, verwalten ließ.

Das Cloſter hat ſeine eigene Kirche, außer dieſer iſt auch eine im Dorfe Dambek befindlich. Jede derſelben hatte vor der Reformation ihren eigenen Prediger. In der Cloſterkirche ſind mehrere Grabmäler der Herren von der Schulenburg vorhanden. — Weitere Nachrichten ſtehn in Beckmanns hiſtoriſcher Beſchreibung der Chur und Mark Brandenburg, 2ten Band, 5. Th. 10tes Cap. S. 165. u. f.

Dammarin, ſ. St. Amarin.

Dankmarsfeldt, oder Tagmersfeld, vor Zeiten Thangmaresfeld, eine wüſte Feldmark und ehemaliges Dorf am Harz, ohnweit Harzgerode. Dieſer Ort iſt daher bekannt, weil der Erzbiſchof Gero von Cöln, und deſſen Bruder, Dithmar I. Markgraf von der Lauſitz, um das Jahr 970. ein Benedictiner Cloſter, der Jungfrau Maria zu Ehren, daſelbſt geſtiftet, und einen Vetter des Kaiſers Otto, Namens Hagano, daſelbſt zum Abt eingeſezt haben. Weil aber dieſer Ort ſehr rauh war, und man daſelbſt nicht bequem leben konnte: ſo hat Kaiſer Otto daſſelbe im J. 975. nach Niemburg im Anhaltiſchen verlegt, wo es bis zu den Zeiten der Reformation in großem Anſehen geſtanden iſt**).

Dargun war ehedeſſen ein Ciſterzienſer Cloſter im Herzogthum Meklenburg-Schwerin, welches 1149, oder wie Bucelin behauptet, 1172. geſtiftet worden iſt. Es ſtund unter dem Abte von Dobran, und ward 1209. um vie-

*) Mehrere Nachrichten von der Stiftung dieſes Gymnaſiums findet man in Nicolais Beſchreibung der königl. Reſidenzſtädte Berlin und Potsdam, 2. B. S. 728.

**) ſ. das große Univerſallexicon.

vieles verbeſſert. In den Religionsunruhen iſt es dem Ciſterzienſerorden abgenommen, und aus deſſen Gütern ein herzogliches Amt errichtet worden, zu welchem 10 Höfe, 2 Mühlen, der Marktflecken Dargun oder die neue Baute und 15 Dörfer gehören. Das Cloſter ſelbſt iſt in ein fürſtliches Schloß verwandelt worden. S. P. Aug. Sartorii Cisterc. bis tert. S. 654.

Datſchütz, eine Stadt und Schloß in der gräflich oſteiniſchen Herrſchaft, im Iglauer Kreiſe in Mähren, an der Theya. Das daſige Franziscaner Mönchscloſter wurde 1664. geſtiftet.

Deggendorf, eine churfürſtlich baierſche Stadt im Pfleg- und Landgerichte Deggendorf, im Rentamt Straubingen und dem regenſpurger Bisthume, hat ein Capuziner Cloſter, welches nach dem großen Sieg errichtet wurde, den Maximilian I., Herzog in Baiern, auf dem weiſſen Berge, unweit Prag, über die Unruhigen erfochten hatte. Denn als dieſe gänzlich geſchlagen und allenthalben zerſtreuet wurden, ſo verbargen ſich viele in dem unweit Deggendorf gelegenen ſogenannten Walde, und es ſchien, als wollten ſie daſelbſt einen Wohnort für ſich aufſchlagen. Dieſes ſahe die Bürgerſchaft von Deggendorf nicht gleichgültig an, weil ſie befürchtete, es möchte auch die neue Lehre in ihrer Nachbarſchaft ausgebreitet und dadurch auch in ihrer Gegend Unruhe angerichtet werden. Sie wandte ſich deßwegen an den Prälaten von Niederaltaich, Johann Heinrich, durch deſſen Unterſtützung bei Herzog Maximilian bewirkt wurde, daß außer der Stadt Deggendorf ein Capuziner Cloſter errichtet werden dürfte.

Im Jahr 1625. wurde alſo zur Erbauung der Kirche und des Cloſters der erſte Stein auf einem dem daſigen Spital ehemals gehörigen Grunde gelegt; der Abt und das Cloſter Niederaltaich trugen nicht nur allein durch Herbeiführung der Materialien, ſondern auch durch baares Geld das meiſte zur baldigen Vollendung des Gebäudes bei,

ſo

ſo, daß es nach Verfluß von zwei Jahren am 8. Julii 1629. von dem regenſpurger Weihbiſchof, Otto Heinrich, zu Ehren des heil. Erzengels Michael ſchon konnte eingeweihet und von den Capuzinern bezogen werden. Es liegt dieſes Cloſter mit dem Garten außer der Stadt gegen Norden, an einem Berge auf einer ſehr angenehmen Ebene, und die Capuziner verehren einen zeitlichen Abt von Niederaltaich als ihren Stifter. Dieſes Städtchen thut der Landesinduſtrie in Baiern gewaltigen Schaden. Die daſigen Capuziner haben ein Heiligthum, davon ſie den gewöhnlichen Mönchsgebrauch machen, nämlich, das leichtgläubige Volk von ſeiner Arbeit weg, und zur müßigen Andächtelei zu ziehen.

Das angebliche Heiligthum beſteht in einigen Hoſtien, die im 14ten Jahrhundert von den Juden ſacrilegiſch ſind mißhandelt worden, Blut geſchwizt, und im Feuer nicht haben verbrannt werden können, wofür aber die Juden verbrannt, und die Hoſtien zur feierlichſten Verehrung ſind erhoben worden. Das jährliche Feſt dieſer Verehrung fällt gegen das Ende des Herbſtmonats, dauert acht Tage lang, und heißt per excellentiam die Gnade. Man richtet vor der Kirche des Heiligthums eine hölzerne Ehrenpforte auf, welche am erſten Tage feierlich geöffnet und am lezten wieder geſchloſſen wird. Die Capuziner behaupten, auf die Gnade nach Deggendorf zu reiſen, ſey eben ſo verdienſtlich und bringe eben ſo vollkommenen Ablaß, als eine Reiſe aufs Jubiläum nach Rom; und die Baiern beweiſen durch ihren häufigen Zulauf, daß ſie von der Gültigkeit dieſer Wanderung ganz überzeugt ſind. Leute aus der Gegend von Ingolſtadt, Amberg, Freiſingen, Waſſerburg, Paſſau und der böhmiſchen Grenze her, wallen zur Gnade nach Deggendorf. Im Jahr 1766. waren über 60000 Pilger da. Die jährliche Mittelzahl der Wallfahrer beträgt nach dem Münchner Intelligenzblatt gegen 40000 Seelen; alſo iſt jährlich die Arbeit von 40000 Paar Händen, wenigſtens auf drei Tage im

Durchſchnitt verſäumt; die wunden Füſſe, die durch Hitze und Schwelgerei verdorbene Geſundheit und das unnütz verſchwendete Geld noch nicht mit gerechnet.

Wenn doch ein wohlthätiger Patriot einſt auf den Einfall käme, durch ein geſchicktes Stratagem die Hoſtien auf die Seite zu räumen, und dadurch der Gnade ein Ende zu machen, da es die Regierung nicht thut*)!

Probſtei zu Deggendorf. Dieſe in beſagter Stadt gelegene Probſtei gehört dem Reichsſtift Niedermünſter in Regensburg zu. Es wurde ſelbe im J. 900 von einer Herzogin aus Baiern, und gebornen Herzoginn aus Sachſen, Judith mit Namen, geſtiftet, aber mit keiner beſondern Kirche verſehen, daher ſie noch heute unter dem Stadtpfarrer von Deggendorf ſtehet. Es wohnet daſelbſt nur ein Probſtei Richter; das Gebäude liegt in der untern Vorſtadt am Bogenfluſſe.

Deggingen, oder **Münchsdecking**, auch **Döggingen**, **Mönchs-Deggingen**, eine an der äußerſten Grenze des Rieß gelegene Benedictiner Abtei, auf dem Hahnenkamm, in der Grafſchaft Oettingen, im Wallerſteiniſchen Antheile, zur Augsburgiſchen Diözeſe gehörig. Otto der Große, römiſcher Kaiſer, ſtiftete dieſelbe um das Jahr 958, bei welcher Stiftung auch des Kaiſers Vetter Berthold Graf von Altenburg und Babenberg das Seinige beitrug. Das Cloſter wurde auf einem Hügel unweit Nördlingen und Haarburg, auf welchem man das ganze Oettingiſche Land überſehen kann, erbaut, und demſelben ſogleich die Pfarrei zu St. Georg incorporirt. Um das Jahr 1007. übergab Kaiſer Heinrich II. das Dorf Deggingen ſeiner neu geſtiftete Domkirche zu Bamberg, durch eine feierliche Urkunde, und riß es alſo von dem Cloſter ab, daß die Religioſen deſſelben bis auf das Jahr 1138. in elenden Umſtänden leben mußten. Otto, Biſchof

*) ſ. Reiſe durch den baierſchen Kreis S. 20.

ſchof von Bamberg, ein Graf von Andechs, gab in demſelben Jahre dem Cloſter alle ſeine vorigen Gerechtſame zurück, und erwarb ſich dadurch das Prädicat eines neuen Stifters. Man fing alſo erſt im Jahre 1161. an, wie des Cloſters alte Handſchriften ſagen, den Grund zu einem förmlichen Cloſter zu legen, und im J. 1187. wurden von dem bamberger Biſchofe und im J. 1192. von dem augsburger Biſchofe die Altäre in der Kirche eingeweiht. Um das Jahr 1347. erkauften die Grafen von Oettingen vom Hrn. von Hirnheim, von Hohenhaus genannt, die Advocatie über beſagtes Cloſter, welchem Kauf ſich der Abt nicht viel widerſezt haben wird, da die Abtei unter deſſen Schutzvogtei in dem verfloſſenen Jahrhundert durch Bedrückungen und auch öffentliche Fehden ſo weit herunter gekommen iſt, daß ſich kaum einige Religioſen mehr erhalten konnten. Eben dieſe betrübten Umſtände bewogen den Biſchof Sigfrid von Augsburg, daß er der Abtei verſchiedene Pfarreien einverleibte, welche von verſchiedenen Päbſten beſtätiget wurden. Die Grafen von Oettingen, Ludwig der Aeltere und Jüngere, haben nebſt ihren Gemahlinnen, des erſten Margaretha von Hohenberg, und des andern Imagina von Schaumburg, dem Cloſter den Kirchenplatz zu Magerbein übergeben; 1394. aber verkaufte Ludwig der Aeltere dem Cloſter eine Sölde zu Fronhofen, nebſt dem dortigen Kirchenſatz, mit der Vogtei, allen Ehren, Freiheiten und Zugehör. Der Abt Georg Flos, welcher im J. 1454. gewählt wurde, würde ſein Cloſter in das gehörige Anſehn durch ſeine klugen Einſichten geſezt haben, welches ſein eben ſo würdiger Nachfolger Ulrich zu erhalten im Stande geweſen wäre, wenn nicht unter eben dieſem im J. 1512. am Vorabend der Apoſtel Simon und Judas durch Nachläßigkeit der Bewohner das ganze Cloſter wäre in die Aſche gelegt worden. Drei ganze Tage dauerte der Brand fort, und nur das wenigſte konnte gerettet werden. Abt Ulrich ſtarb aus Kummer über dieſe traurige Scene, und Alexander Humel, der ihm in der

abteilichen Würde folgte, ließ das Gebäude wieder aufführen, wie ſolches noch heut zu Tage anzuſehen iſt*). Die Kirche iſt zu Ehren des heil. Martins, Biſchofs zu Tour, eingeweihet. Die Zahl der Religioſen beläuft ſich auf 14 bis 16. Das Haus Oettingen-Wallerſtein hat die Schirm- und Kaſtenvogtei.

Der Marktflecken Deggingen liegt bei dem Cloſter Deggingen, und iſt evangeliſch; doch wird katholiſcher Gottesdienſt mit allen pfarrkirchlichen Gebräuchen in der Cloſterkirche verſehen, die ein Kirchſpiel von 277 Seelen ausmacht.

Deidesheim, eine ſpeierſche Stadt, zählte ſchon im J. 1648. die Capuziner unter ihre Einwohner, wie ſolches mehrere ſchriftliche Zeugniſſe darthun. Um welche Zeit aber und auf was Weiſe ſie dahin gekommen ſind, iſt nicht bekannt. Man weiß nur ſo viel, daß dieſe Ordensmänner 163 , der Wuth der Schweden auszuweichen, Neuſtadt verließen, und ihr Unterkommen zu Speier ſuchten. Das folgende Jahr wurden ſie von dem Statthalter zu Neuſtadt, auf Befehl des Pfalzgrafen Ludwigs aus dem Cloſter zu Speier verjagt; ſie nahmen ſodann ihre Zuflucht zu den Deidesheimern, wo ſie ſehr gütig behandelt wurden. Nachdem aber die Hoffnung, nach Neuſtadt zurückkehren zu dürfen, verſchwand: ſo erhielten ſie von ihren Obern Befehl, die Stadt Deidesheim zu räumen. Wie ungern die Ordensleute dieſen Ort verlaſſen wollten, kann man aus dem genug abnehmen, daß auf die Vorſtellung einiger Väter von Rom aus die Weiſung kam, das Cloſter zu Lohr im Stiche zu laſſen, und das Hoſpitium zu Deidesheim wieder in Beſitz zu nehmen; welches aber aus verſchiedenen Urſachen unterblieb.

Delmenhorſt, eine kleine und offene Stadt an der Delme, im Herzogthum Oldenburg. In den älteſten Zei-

*) ſ. *Petri* Suevia eccleſ. pag. 257.

Zeiten war hier ein Collegium Canonicorum. Graf Otto, ein jüngerer Bruder des Grafen Chriſtian II. zu Oldenburg, kaufte und ertauſchte von den Mulen von Braunſtein, erzſtift-bremiſchen Edelleuten, die anſehnlichen Güter, welche ſie um die Delme und Stuhr hatten, und bauete 1247. zwiſchen der Delme und der Horſt (d. i. dem hohen und trockenen Grund) ein Schloß, welchem er den Namen Delmenhorſt gab, ſich aber nicht davon benannte. Er ſezte ſeines Bruders Kinder Johann II. und Otto II. zu Erben der Herrſchaft Delmenhorſt ein, von welchen jener, regierender Graf zu Oldenburg, ſie dieſem überließ, der 1263. in dem Flecken Delmenhorſt eine Kirche erbauete, bei derſelben ein Collegium Canonicorum anlegte, und dem Ort 1270. Stadtfreiheiten gab.

Delmont, ſ. Delsberg.

Delsberg, Delſchberg, Delſperg, Telſperg, Delmont, latein. Delemontium, Telamontium, franz. Delmont, eine kleine Stadt auf einem Hügel an der Sorn, die ſich unweit davon in die Birs ergießt, im Bisthum Baſel, zwiſchen Solothurn und Brondrut. Im J. 1530. iſt das Collegiatſtift, welches zu Münſter in Granfelden geweſen, hieher verlegt worden, und die Chorherren halten ſich noch hier auf. Man findet hier auch ein Capuziner- und ein Urſuliner Cloſter.

Denkendorf, ein ehemaliges Stift regulirter Chorherren nach der Regel des heil. Auguſtins, im Herzogthum Würtemberg, 3 Stunden von Stuttgard, zum Coſtanzer Kirchſprengel gehörig. Es liegt ſolches auf einem kleinen Hügel im Kerſchthale, am Flüschen Kerſch, welches im Gebiete der Reichsſtadt Eslingen in den Neckar fällt; nahe dabei iſt der Flecken Denkendorf, den das Flüschen Kerſch von dem Cloſter trennt.

Das Cloſter iſt um das Jahr 1120. oder 1124. geſtiftet worden; der Stifter aber iſt ungewiß. Gemeiniglich hält man einen Grafen Berthold von Beutelſpach den

den jüngern für den Stifter*). Aus heiliger Andacht machte dieſer — nach Gewohnheit jener Zeiten — einen Ritterzug nach Jeruſalem zu dem heil. Grabe. Waramond, Biſchof des heil. Grabes, gab dem Berthold den Gedanken ein, ein heiliges Grab in Wirtemberg zu errichten, und zur Ehre dieſes Grabes ein Cloſter zu bauen, wozu Waramond auch ſogleich einen Probſt Conrad herausſchickte. Berthold ſtiftete alſo das heilige Grab und das Cloſter an dieſem Ort, wo ſchon vorher ſein Großvater, Berthold der ältere, eine Kirche gebauet hatte, welche bisher allein da ſtand, und alſo älter als das Cloſter iſt. Dieſer von Jeruſalem gekommene Canonicus, von dem Orden des heil. Grabes, fing an, das Cloſter Denkendorf, zur Ehre des heil. Grabes, zu bauen, beſezte es mit Chorherren, die nach Auguſtins Regeln lebten, und wurde auch der erſte Probſt dieſes heiligen Grabcloſters.

Der eifrige Berthold hatte an dieſer Stiftung nicht genug, er reiſte 1142. in ſeinem Alter nochmals nach Jeruſalem, um dem heil. Grabe einen wiederholten Beſuch zu machen, und es perſönlich zu verſichern, daß er ihm zur Ehre nicht nur ein heil. Grabcloſter geſtiftet habe, und dieſe Schenkung dem heil. Grabe mit allem Zugehörigen vermache, ſondern er ſtellte am 13. April 1142. ein Teſtament aus, darinn er dieſem heil. Grabe all ſein Vermögen, weil er kinderlos war, zuſicherte. Berthold ſtarb auf dieſem frommen Ritterzuge auf der Heimreiſe zu Botzen, wo er auch begraben wurde. Lange nach ſeinem Tode wollte ihm ein gewiſſer Ruprecht von Erligheim die Stiftung des Cloſters abſprechen, und ſeiner Familie zueignen, wie es aus einem, von ihm an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg,

*) Daß der Stifter Bertholdus geheißen habe, erhellet aus den Beſtätigungsurkunden des Pabſts Honorius und des Kaiſers Conrad, darunter der erſtere den Stifter einen Grafen nennt. Aus eben dieſen Urkunden erſieht man auch, daß die Stiftung um das Jahr 1120 oder 1124. geſchehen ſey.

tenberg, den 7. October 1467. geſchriebenen Brief zu erweiſen iſt *). Dieſes Vorgeben aber iſt ohne hinlänglichen Grund, und das in Denkendorf noch zu ſehende Wappen und Namen von Erligheim ſind ſpäter hingemacht worden.

Es war alſo dieſes Chorherrenſtift der Congregation des heil. Grabes einverleibt. Im J. 1125. iſt daſſelbe von dem Pabſt Honor II. beſtätiget worden **). Der Stifter Berthold und der erſte Probſt Conrad reiſeten deßwegen ſelbſt nach Rom, obgleich die Beſtätigung eines der Kirche geſchenkten Gutes leicht zu erhalten iſt. 1139. beſtätigten Kaiſer Conrad III., 1181. Friedrich Barbaroſſa, 1213. Pabſt Innocenz III., 1226. der römiſche König Heinrich, — der ihm auch im J. 1231. verſchiedenes zu Eslingen, und einige Salzeinkünſte zu Schwäbiſch Hall verſchrieb, von welchem leztern die Urkunde in *Beſoldi* docum. rediviv. Monaſter. praecip. Wirtemb. P. I. p. 465. und in Georgii uffenheim. Nebenſtunden 9. St. S. 960. zu leſen iſt, — 1228. Friedrich II., 1236.

*) Daß der Stifter dieſes Cloſters aus dem Geſchlechte der von Erligheim geweſen ſey, wie Beſold in ſeinen Docum. rediviv. Monaſt. pag. 453. behauptet, läßt ſich ſchwer erweiſen, wie denn auch dieſes Geſchlecht niemals einige Anſprüche auf die Schutzgerechtigkeit gemacht, oder ſich für die Stifter dieſes Cloſters ausgegeben hat, bis erſt im Jahr 1467. der damalige unruhige Probſt, Bernhard von Buwſtetten, da er wegen ſeiner ärgerlichen Aufführung das Cloſter räumen mußte, ſich nach Heidelberg zu Pfalzgraf Friedrich, als dem Erbfeind der Grafen von Wirtemberg, begab, und dort dem pfälziſchen Haushofmeiſter, Ruprecht von Erligheim, deſſen Vorfahren einige Stiftungen in dieſem Cloſter mögen gemacht haben, aufhezte, ſich für einen Erbſchirmherrn oder Stifter des Cloſters Denkendorf auszugeben.

**) Die päbſtliche und kaiſerliche Beſtätigung dieſer Stiftung, ſo wie die ausgefertigten Diplomen anderer großer Herren, findet man in *Petri* Sucuia eccleſ. pag. 259.

Biſchof Heinrich zu Coſtanz, 1262. Pabſt Urban IV., 1286 Honor IV., 1289. der römiſche König Albert, 1333. 42. und 46. Der Kaiſer Ludwig, 1233. 59. und 61. Carl IV., 1387 und 1400. Die Stadt Eßlingen — welche dem Cloſter das Bürgerrecht gegeben, und das geheime clöſterliche Siegel in Verwahrung nahm — 1405. der Pabſt Innocenz VII., 1416. Kaiſer Sigmund, 1419. Pabſt Martin V., 1424. die wirtembergiſchen Grafen Ludwig und Ulrich für ſich und ihre Erben, 1442. Kaiſer Friedrich III. und um dieſe Zeit auch Pabſt Eugen IV., 1497 Pabſt Alexander VI., 1516. Pabſt Leo X., und dann 1521. der Kaiſer Carl V., alle dieſe beſtätigten die Stiftung und die Privilegien des Cloſters Denkendorf, und nahmen es zum Theil auch in Schutz. Der Graf Wilhelm von Holland, als damaliger römiſcher Kaiſer, verſezte 1254. die Schirmsvogtei über dieſes Cloſter an den Grafen Ulrich von Wirtemberg für 200 Mark Silber.

Der zweite Probſt Berthold, von einigen Conrad II. genannt, erweiterte das Cloſter, und führte neue Gebäude auf. Der dritte Probſt Conrad wurde von Jeruſalem hieher geſchickt, und lebte im J. 1160. Friedrich Kayb von Hohenſtein wurde 1360. zum Probſt erwählet, unter welchem im J. 1377. dieſes Cloſter von den Reichsſtädten geplündert und abgebrannt wurde. Das Cloſter konnte ſich von dieſem Unglück lange nicht erholen, daher ihm von den Biſchöfen zu Augsburg und Coſtanz, und von den Grafen zu Wirtemberg, nach damaliger Redensart ein Bettelbrief gegeben wurde, um ſich dadurch etwas erwerben zu können. Es wurde auch dieſer Probſt zu einem General-Vicarius und Nuntius des heil. Grabes durch ganz Teutſchland gemacht, welche Würde auch ſein Nachfolger beibehalten; und als Pabſt Innocenz IV. um das Jahr 1490, alle andere Clöſter vom Orden des heil. Grabes dem Johanniter-Hoſpital zu Jeruſalem einverleibte, ſo

blieb

blieb doch dieſes Cloſter unverändert in ſeinem vorherigen Weſen. Bernhard von Buwſtetten wurde 1449. Probſt, lebte aber in der größten Uneinigkeit mit ſeinem Vorfahrer und einem Theil der Conventualen, die ſeine verſchwenderiſche Lebensart nicht billigen wollten, ſo, daß er endlich nach langem Streit wegen ſeiner im Cloſter gehaltenen Tänze und Huren, auch anderer lüderlicher Händel am 15. Jun. 1467. von dem General ſeines Ordens, Jacob de Baldantoniis, der Probſtei entſezt wurde.

Ulrich Felleiſen wurde 1521. im December, in Gegenwart Wolfgangs von Hirnheim und Conrad Thumben, als wirtembergiſcher Räthe, zum Probſt erwählt, zu deſſen Zeiten die Reformation im Cloſter anfieng. Weil nun ſeine Conventualen größtentheils die evangeliſch lutherſche Lehre angenommen hatten, und ſich zu Pfarrern gebrauchen ließen, weil ihnen bei Zeiten ein evangeliſcher Prediger war gegeben worden; ſo entſchloß er ſich, aus dem Cloſter zu gehen, bei ſeiner Lehre zu bleiben, und ſich nach Eslingen zu begeben. Er übernahm aber 1548. bei Einführung des Interims die Verwaltung wieder, und that den Vorſchlag, daß man anſtatt der ausgetretenen Conventualen, junge Leute in das Cloſter nehmen, und ihnen einen Lehrmeiſter halten ſollte, welches auch geſchahe. Gegen das Ende ſeines Lebens war er ſelbſt heimlich der evangeliſchen Lehre zugethan, und da er Alters wegen ſeiner Würde nicht mehr vorſtehen konnte, ſo bat er ſich 1552. Bartholomäus Käs zu ſeinem Coadjutor aus; begab ſich wieder nach Eslingen, wo er auch 1560. ſtarb. Sein Nachfolger Käs bekannte ſich ſogleich öffentlich zur evangeliſch lutherſchen Lehre*), verheirathete ſich mit Bewilligung Herzog Chriſtophs von Wirtemberg, und wurde alſo 1560. der erſte evangeliſche Probſt. Es wurde zwar dieſes Cloſter 1630. mit andern Stiftern, auf dringendes An-

*) *Pregizer* Sueuia Sacra p. 350.

Anſuchen Kaiſer Ferdinands II. den Katholiken wieder zurückgeſtellt, ſo, daß der damalige evangeliſche Probſt, M. Anshelm Hageloch, dem katholiſchen Probſt Georg, geweſenem Decan zu Neuhauſen weichen mußte. Die Katholiken verloren es aber wieder in dem weſtphäliſchen Frieden, worauf es den Herzogen von Wirtemberg als Landesherren, auf immer abgetreten wurde, und Herzog Eberhard nach erfolgter Uebergabe ſeinen bisherigen Hofprediger, Wilhelm Herbrand, im J. 1650. als evangeliſchen Probſt dahin ſandte.

Zu dem dort befindlichen heiligen Grabe, wurde vormals zu katholiſchen Zeiten, ſtark gewallfahrtet, und nicht nur die nahen Wirtemberger, ſondern auch weit entfernte fromme Ausländer, kamen zum denkendorfſchen heil. Grabe, und bezeugten da ihre Andacht. Die Einkünfte, welche dieſes Cloſter vormals hatte, waren ſehr beträchtlich, ſind es aber nicht mehr. Nicht nur viele Orte in Wirtemberg, als: Aich, Bempflingen, Berkheim, Plochingen, Kleinbettlingen, Köngen, Kemnat, Wahlheim, Riederich, Walddorf, ſondern auch ausländiſche Gebiete und entlegene Städte, als Speier, Worms, Aachen, Lüttich, Wemerdingen, St. Ottilienberg, Geldern, Seeland, das Rheingau, Baiern, Vereshein im Naſſauſchen, und mehr, mußten dieſem heiligen Grabe zollen, Gefälle, Abgaben und Zinſen entrichten. Daher wurde dieſes Cloſter für das vorzüglichſte des Ordens vom heiligen Grabe gehalten. Als 1490. der Pabſt Innocenz *VIII.* alle andere Clöſter dieſes Ordens mit dem Johanniter Spital zu Jeruſalem vereinigte, ſo wurde das Cloſter Denkendorf allein ausgenommen, weil ſich ſelbſt der Kaiſer, einige Churfürſten und Fürſten deſſelben annahmen. Von dieſer Sache iſt noch ein ganzes Protocoll von 1491 bis 1497. vorhanden.

Im J. 1713. wurde dieſes Cloſter zu einer der vier wirtembergiſchen Cloſterſchulen gemacht *), wo die Schüler unter der Aufſicht des Probſtes, von zwei Profeſſoren in den Sprachen und einigen Vorbereitungswiſſenſchaften unterrichtet, und nach einem zweijährigen Studienkurs in das Cloſter Maulbronn befördert werden. Vormals war dieſe Cloſterſchule in dem ſchönen Cloſter Hirſau im Schwarzwalde, welches aber 1692. von den Franzoſen iſt verbrannt und zerſtöret worden.

Die auswärtigen Beſitzungen, Güter und Gefälle des Cloſters, ſind nach und nach durch Verkauf weggekommen, die innländiſchen aber, meiſtentheils dabei geblieben. In der Stadt Eslingen hat das Cloſter einen Pfleger, und über die Einkünfte in dem Dorfe Wahlheim einen Keller.

Das Cloſtergebäude iſt eng, alt, winklicht, und ungleich gebaut, die Ausſicht aber angenehm, ob ſie gleich ringsum von hohen Bergen begränzt, und eingeſchränkt iſt.

Der Probſt des Cloſters iſt zugleich einer der vier Generalſuperintendenten Wirtembergs, zu deſſen Generalat 8 Specialſuperintendenzen, 132 Pfarreien, und 19 Diaconate gehören, in welchen 1788. 122861 Menſchen waren. Zu dem Amt Denkendorf gehören drei Dörfer. Denkendorf iſt ein Marktflecken, der bei dem vorgemeldeten Cloſter gleiches Namens, theils in der Tiefe, theils an einem gegenüber ſtehenden Berge hinauf liegt, und durch das Flüßchen Kerſch von dem Cloſter getrennt wird. Er enthält über 1000 Seelen, eine Kirche und einen Prediger, doch wird der Gottesdienſt in der Cloſterkirche gehalten.

Johann Chriſtian Schmidlin, ordentl. Profeſſor der Geſchichte am Gymnaſio zu Stuttgard, gab heraus: Beiträge

*) Die damals gehaltenen Reden ſind in *Pregizers* Suevia Sacra p. 347. anzutreffen.

träge zur Geſchichte des Herzogthums Wirtemberg. 2 Theile, Stuttgard 1780. 1782. gr. 8. Der zweite Theil hat auch den beſondern Titel: Geſchichte des Cloſters Denkendorf. Stuttg. 1781. gr. 8.

Geograph. ſtatiſtiſch-topographiſches Lexicon von Schwaben, 1. B. S. 369.

Ein Verzeichnis von dahin gehörigen Urkunden ſ. in *Georgiſch* regeſt. chronol. diplom. in indice p. 332.

Dennebach, ſ. Thennernbach.

Denniken, Däniken, auch Tenniken, lat. Vallis liliorum, ein Frauencloſter Ciſterzienſer Ordens, zwiſchen der Stadt Frauenfeld und dem Stifte Fiſchingen, unweit dem Flecken Ellg, an der Lüzelmurk, in der Landvogtei Thurgau. Es wird auch Mariä-Lilienthal genennt, ein Name, der dem eheloſen Frauenzimmer, das der Maria in Reinigkeit nachahmen will, ſchmeichelt, und von ihm auch ohne Zweifel iſt erfunden worden. Man ſagt, es haben vor der Stiftung Weibsperſonen da gewohnt, die ſchon um gleichen Wandels willen eine Innung ausgemacht, und ſich die grauen Schweſtern genennt haben. Eberhard von Bichelſee lies im J. 1257. die nach Elly gehörige Capelle dieſes Orts zu einem Nonnencloſter umändern, und Guta von Bichelſee, die vermuthlich das Haupt beſagter Innung, und die Triebfeder des Baues war, wurde zur erſten Aebtiſſin dieſer Ziſterzienſer Jungfern erwählt. In der Folge wuchs durch freigebige Hände dies Cloſter, indem die Stifter St. Gallen und Reichenau, die Grafen von Toggenburg, die Edeln von Hohenlandenberg, Bachnang, Landisberg, Ruken von Tannegg und Albrecht von Lindenberg ꝛc. ſo vieles an ſelbes vergabten, daß es nebſt vielen Lehen und Zehenden, auch die niedern Gerichte in den Dörfern und Höfen Ahdorf, Ettenhauſen, Iltishauſen, Merishauſen und Wittershauſen beſitzt. Es ſtand zuerſt unter der Aufſicht des Stifts Kappel; aber im J. 1523. haben die meiſten Nonnen die evangeliſche Religion

ligion angenommen, und im J. 1533. folgte ihnen die Aebtiſſin Anna Wälterin von Blydegg ſelbſt nach. Folglich kam die Verwaltung dortiger Gefälle an die, das Thurgau damals regierende, katholiſchen Orte, welche dieſelbe erſt an den Landvogt, dann an Abt Marx von Fiſchingen übertragen; bis 1548. wieder eine Aebtiſſin aus dem Cloſter Magdenau, Sophia v. Greüt, dahin verordnet, das Cloſter mit Frauen beſezt, und im Jahr 1550. dem Stifte Wettingen zur Aufſicht iſt anvertraut worden. Namhaftere Aebtiſſinnen, welche von den Nonnen aus Dankbarkeit gegen ihre Gutthäter, oder aus Hofnung, ſolche Familien ſich zu Freunden zu machen; gewählt worden, ſind noch: Clara von Landenberg 1362, Jdda von Schlatt 1374, Clara (1384) und Anna von Bachnang 1413, Urſula v. Eppenberg 1454, Dorothea v. Heudorf 1466, Anna Wälterin v. Blydek 1504, Barbara v. Hertenſtein 1577, Veronica v. Greüt 1608, Anna v. Wellenberg 1617, Magdalena Hoppler v. Langenhard 1623, Victoria v. Beroldingen 1677, Euphemia Zurlauben 1707, Euphemia Dorothea von Ceeberg 1737.

Depenoene zu U. L. Frau und St. Agnes, ein ehemaliges Priorat regulirter Chorfrauen unter dem Windesheimer Capitel, unter der Regel des heil. Auguſtins, eine Stunde von Deventer. Johann Brinkerink, ein getreuer Freund Gerards, des Urhebers der windesheimer Congregation, war kaum zu Deventer im J. 1400. zum Prieſter geweiht, ſo ließ er ſich nichts mehr angelegen ſeyn, als durch lehrreiche Predigten junge Leute, besonders vom ſchwächern Geſchlechte, auf den Weg der Tugend zu bringen. Es gelang ihm auch, daß ſich mehrere Mädchen, durch ſeine eindringenden Reden aufgemuntert, zuſammen geſellten, und ihre Tage blos allein ihrem Schöpfer zu widmen ſich vornahmen. Sie eröfneten ihre Geſinnungen ihrem Anführer, und als dieſer fand, daß die

Geſell-

Geſellſchaft ſchon größer ſei, als er ſich hätte vorſtellen können, ſo ſäumte er nicht, mit Genehmigung des Biſchofs Friederich zu Utrecht, und des Capitels zu Deventer, auſſer beſagter Stadt auf dem Platz Depenoene ein Cloſter zu erbauen, ſolches von ſeinen eigenen Koſten zu meubliren, und es auch mit hinlänglichen Einkünften zu verſehen. In kurzer Zeit waren von allen Gegenden Candidatinnen vor der Thüre, von welchen er keine entlaſſen wollte. Um das J. 1406. brachte es ihr Vorſteher dahin, daß das Cloſter der Windesheimer Congregation einverleibet wurde, und der Probſt von Windeſem mußte alle Chorfrauen einkleiden, und die Profeſſion von ihnen abnehmen. Hundert und ſiebenzig Perſonen ernährten ſich in einer kurzen Zeit meiſtens durch ihre Handarbeit in dieſem Cloſter, ohne daß eine einen Abgang hatte. So günſtig aber die Ausſichten für dieſes Cloſter im 15. Jahrhunderte waren, ſo trübe wurden ſelbige im darauf folgendem, da durch die Reformation alles verwüſtet, die Chorfrauen vertrieben, und ihre Gefälle eingezogen wurden *).

Derenburg, Derneburg, Dernburg, eine ciſterzienſer Mannsabtei im Hildesheimer Bisthum, war anfänglich ein Stift regulirter Chorfrauen, welches von den zwei Brüdern, Herrmann und Heinrich, Grafen von Aſſeburg, iſt geſtiftet worden, wie ſolches das Beſtätigungsdiplom Biſchof Bernards zu Hildesheim vom J. 1143. bezeuget. Mit der Zeit iſt ſolches laut Translations-Inſtruments, welches Biſchof Mang ausfertigte, an die Ciſterzienſer Nonnen vom Cloſter Woldingerode mit allen Gütern und dem Schutzrecht gekommen. 1523. ward es nach vierjährigen Zwiſtigkeiten durch einen, zwiſchen dem Biſchofe Johann, und den Herzogen von Braunſchweig zu Quedlinburg errichteten Vergleich, mit mehrern Hoch-

*) Cf. Chron. Windeſ. L. 1. c. 43. Chron. S. Agnet. cap. 14. et 21.

Hochſtiftiſchen Ortſchaften an leztere abgetreten, im Jahr 1529. aber durch ein Kammergerichtliches Urtheil dem Biſchofe zugeſprochen und eingeräumt. Zu den Reformationszeiten ſind die Cloſterfrauen, weil ſie ſich der neuen Lehre widerſezten, daraus vertrieben worden, und das Cloſter iſt nun wieder den Herzogen zu Theil geworden, da ſie ſich bereits der Reſidenzſtadt Hildesheim und des ganzen Landes bemächtiget hatten. Durch den braunſchweigiſchen Receß, der bald darauf zu Stande gekommen iſt, hat ſolches der Orden durch eifriges Beſtreben Johann Blankenbergs, Abts zu Amelungsborn, zurück erhalten, darauf mit Genehmigung des Ciſterzienſer-Generalcapitels, das Recht die Inful zu tragen, von lezterer Abtei, die dermal in proteſtantiſchen Händen iſt, auf Derneburg übertragen, auch ſolche unter der Aufſicht des Abts zu Altenberg zu einer Mannsabtei umgeſchaffen, wie ſie denn heut zu Tage noch eine ſolche iſt. ſ. P. Aug. Sartors Ciſterc. bis tert. S. 655.

Dermbach oder **Thermbach**, ein Schloß und Flecken, und der Hauptort des Amts Fiſchbach, im Hochſtift Fulda. Daſelbſt iſt ein Franziscaner Cloſter.

Derſau, ſ. Dirſchau.

Dettelbach, oder **Tettelbach**, eine kleine Stadt am Main, im Hochſtift Wirzburg, 2 Meilen von Wirzburg, 2 Stunden von Kitzingen, und etwas weniger von Schwarzach. Im J. 1484. war dieſer Ort nur noch ein Dorf, wurde aber in demſelben Jahre mit Begünſtigung K. Friedrichs III., unter dem damaligen Biſchof Rudolph II. zu Wirzburg zu einer Stadt gemacht, und gleich andern in dem Stifte Wirzburg gelegenen Städten, mit gehörigen Freiheiten und Gerechtſamen verſehen. Was dieſe Stadt eigentlich erhub, und ſie berühmt machte, iſt das außerhalb derſelben liegende Franziscaner Cloſter, dahin ſeit dem J. 1505. viele und große Wallfarthen geſchehen ſind.

Dieſe Wallfarth zu unſerer lieben Frau in Dettelbach iſt ein von Holz geſchniztes Marienbildlein, insgemein das Veſperbild genannt, welches den vom Creuz abgenommenen Herrn Jeſum auf ihrem Schooße liegen hat. Von den großen Wunderwerken, die ſich daſelbſt ſollen zugetragen haben, hat der Abt Trithem von Spanheim zwei Bücher in lateiniſcher Sprache geſchrieben, die hernach auch ins Teutſche überſezt, zu Bamberg erſchienen ſind. Anfangs wurde dieſem Bilde zu Ehren nur eine Capelle dahin gebauet. Als aber die Wallfahrten zu derſelben immer mehr und mehr überhand nahmen, ſo hat Biſchof Julius zu Wirzburg, ſowohl die neue Wallfarthskirche, als auch ein Cloſter dazu erbauet, und ſolches mit Franziscaner Mönchen beſezt. Beide ſind am 8. Septbr. 1613. in Beiſeyn ſeiner und anderer Kirchenprälaten, am Feſttage der Geburt Mariä, feierlich eingeweihet worden.

Als dieſes Franziscaner Cloſter in merkliche Aufnahme gekommen, in demſelben aber meiſtens niederländiſche Mönche, und nur wenige Landeskinder waren; ſo hat der wirzburgiſche Biſchof, Peter Philipp, im J. 1681. verordnet, daß die niederländiſchen Mönche ſollten in ihre Provinz zurück geſchickt, und an deren Stelle Landeskinder aufgenommen werden, damit dieſe das reiche Almoſen, welches jährlich fallen würde, genießen könnten.

Es geſchehen jährlich häufig Proceſſionen von allen Seiten zu dem Gnadenbilde der heiligen Jungfrau, und das iſt für das ſo dürftige Dettelbach ein erwünſchter Nahrungsweg, ohne welchen es ſich nicht lange mehr erhalten dürfte, weil es oft durch Waſſer, oft durch Feuer, am meiſten aber durch das Heuſchreckenheer der terminirenden Bettelmönche heimgeſucht wird. Man ſieht es aber auch den braunbekutteten Tagelöhnern des dettelbacher Heiligthums an, daß die unwiſſenden Laien fette Opfer bringen.

Dettenborn, ſ. Dietenborn.

Dettingen, eine kleine Stadt im Wirtembergiſchen, an dem Lutterfluß, im conſtanzer Biſthum und kirchheimer Decanat, hatte vor den Reformationszeiten eine Collegiatkirche, welche weltliche Chorherren inne hatten. Als ſich das Herzogthum Wirtemberg zur Lehre Luthers bekannte, ward das Stift eingezogen, und die Chorherren mußten ſich weiter begeben. Der Stifter und das Stiftungsjahr ſind ganz unbekannt; wie ſtark die Zahl der Chorherren war, weis man ebenfalls nicht. *Cruſius* in annal. Suev. P. III. l. 9. c. 5. macht nur von einem einzigen Chorherren Meldung, der Eberlin hieß, und um das J. 1495. gelebt hatte.

Deutſchbrod, Teutſchbrod, böhmiſch Niemeczky Brod, latein. Teuto Broda, eine alte königliche Stadt, im czaslauer Kreiſe in Böhmen, am Fluſſe Sozawa, 15 Meilen von Prag. Brod heißt in der böhmiſchen Sprache ſo viel als Furt, und alſo Deutſchbrod ſo viel als der teutſche Furt, wie man ſagt Frankfurt, Dietfurt. 1) Die prächtige Dechantkirche, unter dem Titel: Mariä Himmelfahrt, iſt vor den huſſitiſchen Unruhen unter die Collegiatkirchen gezählet worden.

2) Das Cloſter der unbeſchuhten Auguſtiner, mit der Kirche unter dem Titel: Jeſus, Maria, Joſeph, wurde 1674. durch die Veranſtaltung verſchiedener Gutthäter, beſonders aber einer daſigen Bürgersfrau, Catharina Kobſinin, zum Unterrichte der lateiniſchen Schuljugend geſtiftet. Daſſelbe erhielt von der Stifterin einen bürgerlichen Contributionsgrund zu 8,600 Gulden an Schäzungswerth. Zur Unterhaltung des dritten Lehrers gab die daſige Stadtgemeinde dem Cloſter jährlich 60 Gulden, ferner 6 Fäſſer Bier, und 6 Claftern Holz zur Heitzung der Schulen. Im J. 1756. am 22. März, errichtete Joh. Caſpar Arzt, geſchworner Conſiſtorial- und Landesprocurator im Königreiche Böhmen, Bürger in der königlichen Altſtadt Prag, eine Stiftung mit einem Capital

von 2500 fl. von deſſen jährlich abfallenden Zinſen ein Knabe in dieſem Cloſter mit Koſt und Kleidung verſehen werden ſollte. Jezt bekommt ein mit ſolcher Stiftung berechtigter Jüngling ein jährliches Stipendium von 87 fl. 30 kr. Seit dem J. 1785. wurde die Zahl dieſer Auguſtiner durch ein kaiſerliches Hofdecret, von 20 auf 14 Individuen eingeſchränkt.

Deutz, oder **Deuz**, **Duitz**, **Duiz**, **Duitſch**, lat. Duitium, oder Tuitium, Monaſterium Tuicienſe, ein churcölniſcher Flecken und Freiheit, mit einer Benedictiner Abtei, im untern Erzſtifte Cöln, der Stadt Cöln gerade gegen über, an dem andern Ufer des Rheins, zwiſchen welchen beiden Orten eine churfürſtliche fliegende Brükke gehet. Kaiſer Conſtantin hat hier im J. 1308. ein Caſtel angelegt, und daſſelbe, mittelſt einer ſteinernen Brücke, mit den bei Cöln angelegten gleichmäßigen Caſtellen verbunden. Jenes Caſtel iſt das in Urkunden vorkommende Divitenſe Monumentum.

Die daſige Benedictiner Abtei ſtiftete im J. 1001. Erzbiſchof Heribert zu Cöln, und weihete die Kirche im J. 1019. zur Ehre der Mutter Gottes ein, wo er dann über die zur Stiftung hergegebenen Beſitzungen offene Briefe ertheilte. Bruſch*) ſezt die Stiftung auf das J. 1012. und giebt zur Stiftung folgende Urſache an. Der leibliche Bruder des Erzbiſchofs Heribert, ein Graf von Rotenburg an der Tauber, ahmte bei einer großen Noth, das grauſame Beiſpiel des Erzbiſchofs Hatto von Mainz nach, ließ eine große Menge armer Leute in eine Scheune zuſammen berufen, und ſolche anzünden. Sein Gewiſſen wachte bald darauf über dieſe Schandthat auf, er gieng nach Rom, erhielt die päbſtliche Abſolution, mit dem Befehl, zur Genugthuung ſeiner Sünden ein Cloſter zu bauen. Er begab ſich hierauf zu ſeinem Bruder, dem Erzbiſchof zu

*) Chronol. Monaſt. p. 563.

zu Cöln, auf deſſen Rath und Unterſtützung er in dem Flekken Deutz ein Cloſter bauete, und ſolches mit Benedictiner Mönchen beſezte. Ob dieſe Geſchichte ihre vollkommene Richtigkeit habe, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn; Heribert wird insgemein als der wahre Stifter angegeben, der auch in der Cloſterkirche begraben liegt.

Der erſte Abt hieß Fulbert, den der Erzbiſchof Heribert ſelbſt einſezte. Der 10te Abt, Rupert, war ein ſehr gelehrter und vorzüglicher Mann, der auch viele Bücher ſchrieb, welche Bruſch in Chronol. Monaſt. p. 564. nennet. Der 33ſte Abt, Wilhelm Laner, ein ſehr religiöſer Mann, reformirte dieſes Cloſter, und brachte es unter die Bursfelder Union. Die Namen der übrigen Aebte nennet der erſt angeführte Bruſch; von ihren Handlungen findet man nichts aufgezeichnet.

Die Nachfolger des Erzbiſchofs Heribert haben nach und nach manches zur Stiftung dieſer Benedictiner Abtei beigetragen. Erzbiſchof Hermann II. auch der Edle genannt, vermachte im J. 1041. ſeine in der Mark gelegenen Erbgüter dieſer Abtei; und die Erzbiſchöfe Anno und Sigewin beſchenkten ſie reichlich. Im J. 1376. haben die Cölner den ganzen Ort, nebſt der Abtei und Pfarrkirche, verbrannt und verheeret. Erzbiſchof Herrmann IV. von Heſſen reformirte ſie im J. 1491.

Der Abt ſchreibt ſich: Herr zu Behn, Lehrsling, Pilkum, Eſchweiler, Langel, ſamt angehörigen Orten, der Stadt Unna und im Amte Hamm Archidiaconus ꝛc. Das Cloſtergebäude wurde vor wenigen Jahren neu aufgeführet, und macht an der Waſſerſeite einen ſehr ſchönen Proſpect.

Deventer, Hauptſtadt in der Provinz Ober Yſſel. Zu dem Stift zu St. Lebuin legte den erſten Grund Lebuin ſelbſt, als er von dem heil. Gregor, Biſchofe zu Utrecht, in dieſe Gegend an der Yſſel geſchickt wurde, um den Sachſen und andern Heiden das Evangelium zu pre-

 digen.

digen. Er wurde daſelbſt von einer frommen Matrone, Averhilda mit Namen, und andern heimlichen Chriſten aufgenommen, und erbaute auf ihr Anſuchen zu Ehren der Mutter Gottes eine Capelle, in welcher er die Heiden im chriſtlichen Glauben unterrichtete, und alsdann taufte. Allein ſein Unternehmen dauerte nicht lange; die Heiden erfuhren ſeine Arbeiten; ſie zogen ſich zuſammen, verjagten die Chriſten, und verbrannten ſeine Capelle. Doch konnte dies den eifervollen Lebuin nicht ſchrecken; die Unruhen ließen nach; Lebuin kehrte mit den Seinigen wieder zurück, und erbaute neuerdings eine Kirche, wo er ſeine erſten Berufsarbeiten wieder fortſezte, bis er daſelbſt ſtarb, und in der nämlichen Capelle begraben wurde. Nach ſeinem Tode wurde die Capelle von den Feinden des chriſtlichen Namens abermals verbrannt, und konnte erſt um das J. 787. wieder aufgerichtet werden, da der heil. Ludger von Carl dem Großen zum Biſchof zu Münſter ernennet, und die Sachſen von eben dem Kaiſer gedemüthiget worden. Ludger erbaute alſo von neuem eine Kirche daſelbſt, und weihte dieſelbe, nachdem er zuvor die Gebeine des heil. Lebuins erhoben, zu Ehren dieſes Heiligen ein, und übergab ſolche den regulirten Chorherren, welche daſelbſt das Lob Gottes anſtimmen ſollten. Im J. 1560. wurde dieſe Kirche von dem Pabſte Pius IV. zu einer Cathedralkirche erhoben, und ein Biſchof nach Deventer geſezt. Doch dauerte dieſer biſchöfliche Siz nur 31 Jahre, da im J. 1591. der Biſchof mit ſeinen Chorherren von den Reformirten verjagt, und das Stift eingezogen worden iſt.

Dhan, eine alte Commenthurei des teutſchen Ritterordens, ohnweit dem Pfarrdorfe Offweiler, im Amte Pfaffenhofen, in der heſſen-darmſtädtiſchen Herrſchaft Lichtenberg, im Elſaß. Eberhard von Ettendorf hat ſolche 1368. geſtiftet, und der Graf von Hanau, der ihr Kaſtenvogt war, 1609. ſeculariſirt.

Dieburg iſt ein kleines churmainziſches Städtchen ſamt einem Schloß, und liegt drei Meilen von Aſchaffen-

burg.

burg. Hier findet man ein Capuziner-Cloſter, deſſen Urſprung etwas dunkel iſt. Mit Gewisheit kann aber behauptet werden, daß im J. 1646. dieſe Ordensmänner von ihrem Generale durch das Provinzialcapitel den Befehl erhalten haben, dieſen Ort zu verlaſſen; ob ſie aber von Aſchaffenburg aus, ihre geiſtlichen Verrichtungen auszuüben, dahin gekommen ſind, oder in der Stadt eine eigene Wohnung gehabt haben, weis man nicht; hingegen iſt das Jahr, in dem ſie hier ein Cloſter erhalten haben, deſto gewiſſer. Der Churfürſt von Mainz, Johann Philipp, beſezte mit dieſen Vätern, auf dringendes Bitten ſeines Bruders, der zur Zeit Pfleger in Steinheim war, und eines gewiſſen P. Peters von Limburg, ein Cloſter, das die Minoriten vor mehrern Jahrhunderten erbauet, aber 1568. verlaſſen hatten, ohne auf das inſtändige Bitten der Franziscaner und ihrer Gönner, die mindeſte Rückſicht zu nehmen. Die Bürger hatten anfänglich eine ganz andere Meinung als ihr Churfürſt; ſie fürchteten, die Cloſterkirche, die ſeit 1569. zur Pfarrkirche erhoben war, möchte wieder in clöſterliche Hände gerathen; daher mußten ſie durch Verſprechungen aller Art (unter denen der Unterricht der Jugend in der lateiniſchen Sprache den erſten Gegenſtand ausmachte) für dieſe Ordensmänner gewonnen werden. In der That zeigten ſich nun die Bürger den Vätern ſehr gefällig: ſie genehmigten des Churfürſten Vorhaben, und jene bezogen das ſehr baufällige Cloſter ohne die geringſte Widerrede. Hier hatten ſie Gelegenheit genug, ſich immer in der Gedult zu üben, da ihnen die nothwendige Verpflegung fehlte, und ſie noch dazu, nebſt den harten und vielen Arbeiten, in beſtändigem Verdruſſe leben mußten, der meiſtens daher entſtand, weil ſie mit dem Pfarrer unter einem Dache zu wohnen hatten. Aus dieſer Urſache trachtete die Provinz immer, die Erlaubnis zu erhalten, außer der Stadt ein neues Cloſter bauen zu dürfen. Sie erlangte ſolche auch im J. 1692. unter der Regierung Franz Anſelms; doch mit dieſem

Vorbehalte, daß dieſes Unternehmen der Stadt zu keinem Schaden gereichen ſollte. Man eröfnete dieſes Vorhaben ohne Verſchub der Bürgerſchaft; es widerſprachen zwar einige, der mehrere Theil aber trat auf die Seite der Capuziner. Der Bau wurde ohne Verzug veranſtaltet; 1695. vollendet, und von dieſen Vätern in Beſitz genommen. Neben dem Cloſter ſtand eine Capelle, welche der ſchmerzhaften Mutter Gottes eingeweihet war, und zu der vor dem Schwedenkriege häuſige Wallfahrten geſchahen, die aber in dieſen Kriegszeiten ganz abnahmen; die erloſchene Andacht aber fieng durch das eifrige Beſtreben dieſer Väter wieder an aufzuleben, und dauert heut zu Tage noch fort, ſo, daß nur allein am Mariengeburtsfeſte viele tauſend Wallfahrter ankommen, um ihre Andacht zu verrichten. Dieſes Cloſter ſtehet unter der rheiniſchen Provinz.

Dienheim, ein Ort im oberrheiniſchen Kreiſe, im Bisthum Worms, unter Guntersblum gehörig. Die Kirche zu St. Bonifacii gehörte vor Zeiten an die Kirche zu Fulda, von welcher ſelbige hernach nebſt dem Patronatsrecht und allem Zugehör, an den Abt zu Eberbach überlaſſen wurde. Die Zelle, oder das Oratorium S. Nicolai, darinn ſich ehedeſſen die St. Brigittenbrüder aufhielten, hat ſchon im J. 1496. ebenfalls zu gedachtem Cloſter Eberbach gehöret.

Dierdorf, Oberamt und Stadt mit einem neuen Schloß, in der obern Grafſchaft Wied, an der Holzbach, wo die gräflich wiedrunkelſche Reſidenz iſt. Die von dem verſtorbenen Grafen Johann Ludwig Adolf im J. 1755. den Patern Capuzinern der rheiniſchen Provinz ertheilte Bewilligung, zu Erbauung eines Cloſters ihres Ordens, in der vor ſeiner Dierdorfiſchen Reſidenz neu angelegten Vorſtadt, erregte ſolche große Bewegungen, daß ich hier dieſen Gegenſtand etwas weitläuftiger berühren muß, ohngeachtet dieſes Capuziner Cloſter ſchon wieder aufgehoben iſt.

Der regierende Graf von Wied-Runkel, Johann Ludwig Adolf, verſtattete am 21. Febr. 1755. den Capuzinern der rheiniſchen Provinz, ein geraumes Cloſter ihres Ordens, an einem, in ſeiner neu angelegten Vorſtadt zu Dierdorf, ihnen dazu angewieſenem, gelegenen Orte zu bauen, darinnen nicht nur ihre Andacht frei und ohngehindert zu verrichten, ſondern auch allen und jeden Landeseingebornen und Fremden, ihrer Andacht mit beizuwohnen. Er bedingte ſich aber ausdrücklich aus, daß der Zuſtand der reformirten Religion in ſeinem Oberamte unverändert bleiben, folglich die ertheilte Bewilligung zum Cloſterbau, auf die Geſtattung eines öffentlichen katholiſchen Gottesdienſtes, oder auf ein Simultaneum und Nebeneinführung der Catholiken, zum Nachtheil ſeiner reformirten Religion, keinesweges gedeutet, noch dadurch alle Arten von Gerichtsbarkeiten, die Landes- und Kirchenordnungen, die reformirten Kirchen und Schulen, die Prediger und Schuldiener, noch irgend jemand geſchmälert und beeinträchtiget werden ſollte; daß die Patres, welche von Zeit zu Zeit daſelbſt wohnen würden, ſich friedlich und verträglich betragen, dem Religionsfrieden zuwider, weder öffentlich noch heimlich, in ihren Canzelreden und Lehren, in ihrem Diſputiren, Schreiben und Conſuliren, zu Religionsgezänk und Erbitterung Anlaß geben, ſich in keine weltliche Händel miſchen, auch niemand unter irgend einem Vorwande, gegen die Landesherrſchaft und Obrigkeit, mit Rath und That an Hand gehen, oder Aufenthalt und Zuflucht, in ihrem Cloſter geſtatten ſollten, und was noch ſonſt für Einſchränkungen dabei waren. Der Graf dachte auch dadurch ſeinen Einwohnern einen neuen Nahrungszweig zu verſchaffen, dieſe aber nahmen die ertheilte Erlaubnis zum Cloſterbau ſehr übel auf, und machten zur Verhinderung deſſelben ernſtliche Gegenanſtalten. Der Graf ſuchte den bewilligten Cloſterbau damit zu rechtfertigen, weil alle Reichsſtände das Jus reformandi hätten: die Bürgerſchaft und die reformirte Geiſtlichkeit wollte aber den Orden

deswegen nicht dulden, weil in dem Normaljahre 1624. keine Katholiken und keine Capuziner da geweſen wären. Da ſich weder die Capuziner noch der Graf, an der Fortſetzung des Baues hindern ließen, ſo brachte die reformirte Bürgerſchaft ihre Beſchwerden an das Corpus Evangelicorum auf den Reichstag. Der Graf ſuchte ſich auf das beſte 1755. in einer eigenen Deduction, betitelt: der vertheidigte Closterbau ꝛc. zu rechtfertigen*), und die Dultung der Capuziner zu vertheidigen, berief ſich auch mit auf die allgemeine Toleranz, und daß dadurch ſeinen Unterthanen kein Schade, noch irgend ein Nachtheil zugefügt würde; allein die Bürgerſchaft zu Dierdorf ſezte ihre Beſchwerden ſowohl auf dem Reichstage, als auch bei dem Grafen, auf das dringendſte fort, und machte die heftigſten Bewegungen. Das Corpus Evangelicorum und des Königs in Preußen Majeſtät erließen nachdrückliche Dehortatoria an die Landesherrſchaft, die dagegen bei dem kaiſerlichen Reichshofrath Schutz ſuchte, und hier ein Conclusum auswürkte, welches das Corpus Evangelicorum für incompetent erklärte, und die Stadt an die Reichsgerichte mit ihren Beſchwerden verweiſen wolte.

So ſtand die Sache, als der ſiebenjährige Krieg, welcher vieles in Vergeſſenheit brachte, auch dieſen Streit auf einige Zeit unterdrückte. Die Capuziner lebten daher in ihrem Cloſter ganz ruhig, wenn man die kleinen Irrungen abrechnet, die hin und wieder mit der reformirten Geiſtlichkeit über die Erklärung der Conceſſionsurkunde ausbrachen, die aber gewöhnlich in der Güte beigelegt wurden. Es war auch von dieſer Sache keine weitere Frage mehr zu vermuthen; als im J. 1776. die Capuziner anzeigten, daß ihr Haus und Kirche den Einſturz drohe, und ohne

*) Dieſe Deduction, nebſt den angebrachten Beſchwerden der reformirten Bürgerſchaft bei dem Corp. Evangelic. ſind in Fabers europ. Staatscanzlei 109. Th. ganz abgedruckt.

ohne Gefahr nicht mehr bewohnet werden könne. Sie baten bei dem jezt regierenden Herrn Grafen um die Erlaubnis, für ſich und zum Gottesdienſt ein neues Gebäude aufrichten, und ſolches zugleich durch den Ankauf eines benachbarten Hauſes vergrößern zu dürfen. — Ob dieſes geſchehen konnte, war in vielem Betrachte eine zweifelhafte Frage, beſonders, da zwiſchen dem Reichshofraths-Concluso und dem Dehortatorio des Corporis Evangelicorum, die Mittelſtraße nicht ſo leicht zu finden war. Es wurde aber dennoch der vorhabende Bau erlaubt, entweder, weil man dafür hielte, daß die Größe des Cloſtergebäudes keinen Einfluß in das Religions-Exercitium haben würde, oder weil man keinen Widerſpruch befürchtete, zu unſern Zeiten, wo die Gleichgültigkeit in Religionsſachen unter dem ſchimmernden Namen der Toleranz, mit jedem Tage zunimmt. Diesmal hatte man aber, wie der Erfolg bewieſen, nicht ganz richtig calculiret; die Stadt zeigte den vorhabenden neuen Bau abermal bei dem Corpus Evangelicorum an, und es erfolgte von da ein wiederholtes Abmahnungsſchreiben, die Capuziner ſchienen aber davon keine Notiz zu nehmen. Kaum hatten indeſſen die Handwerksleute angefangen, die Fundamente zu graben, als ſich ein Haufen junger Leute für berechtigt hielt, den Willen des Corporis Evangelicorum ſelbſt zu vollſtrecken. Sie jagten die Handwerksleute fort, und ihr Religionseifer führte ſie auch ſogar ans alte Cloſter, wo verſchiedene Fenſter und Thüren eingeſchlagen wurden.

Dieſer Vorgang veranlaßte die Capuziner, die Bahn zu verfolgen, die der Graf Johann und Ludwig Adolph ſchon gebrochen hatte. Sie brachten deswegen ihre Klage über erlittene Gewaltthaten beim Reichshofrath an. — Derſelbe befahl, ſowohl den Bau fortzuſetzen, als auch die angezeigten Gewaltthaten zu unterſuchen; aber nur das leztere wurde befolgt, und die Unterſuchungsacten eingeſchickt. Alles dieſes geſchahe in den Jahren 1777 bis 80,

und

und während dem lebten die Capuziner bis zum J. 1784. eben ſo ungeſtört wieder in ihrer alten Wohnung, als wenn von einer neuen niemals die Rede geweſen wäre. Da ſie ſchon viele Baumaterialien zuſammen gebracht hatten, ſo hätte man denken ſollen, daß ſie ihren Proceß eifriger betreiben würden, aber es erfolgte, was beinahe niemand würde vorher geſagt haben. — Sie wurden im J. 1784. von dem Herrn Churfürſten zu Trier plötzlich abgerufen, und ihre Wohnung, und was ſie zum neuen Bau ſchon angeſchaft hatten, kaufte die Landesherrſchaft; ſie hatten übrigens, welches ich noch nachholen muß, zum Theil auch von den Zinſen einer Stiftung gelebt, die ein churtrieriſcher Amtsverwalter Koch gemacht hatte, und die in 5000 Thl. beſtand. Der Churfürſt wollte dieſes Capital zu keinem andern Zweck als zum Beſten des katholiſchen Gottesdienſtes daſelbſt verwenden. Es wurde daher nach andern Vorſchlägen, die man nicht anwendbar fand, für das beſte gehalten, daß an die Stelle der Capuziner ein Weltgeiſtlicher berufen würde. Die alte Conceſſion zu Erbauung einer Kirche wurde erneuert, und der von der Landesherrſchaft berufene Weltgeiſtliche im J. 1787. wirklich eingeſetzet. Er ſollte von den Zinſen der Kochiſchen Stiftung leben, und das Geld zu einer neuen Kirche wollten ſeine Pfarrkinder collectiren.

Freilich wird man hier fragen, warum die Stadt bei dieſem neuen Auftritt ſo ruhig geblieben, da es doch am Ende einerlei war, ob ein Capuziner oder Weltgeiſtlicher den Gottesdienſt verſähe? — Vermuthlich wollte ſich die Stadt nicht auszeichnen; denn die Berufung des Weltgeiſtlichen fiel in die nämliche Epoche, wo alle Zeitungen von Toleranz-Hiſtorien erſchallten. Da das Geld zu einer neuen Kirche erſt durch Collecten herbeigeſchaft werden ſollte, ſo wurden die alten Gebäude, welche die Landesherrſchaft gekauft hatte, der neuen Gemeinde gegen einen jährlichen Zins einſtweilen wieder eingeräumet. Es dauerte

aber

aber dieſe Einrichtung nur kurze Zeit. Mit dem Collectiren wollte es nicht nach Wunſche gehen, und auf dieſen nicht erwarteten Fall ließ ſich voransſehen, daß das Stiftungscapital ſich ſelbſt aufzehren mußte, ſobald die Pfarrkinder keine Beiträge unter ſich bewilligen würden. Sie, die in der Folge vermuthlich eine Nachrechnung befürchteten, erklärten daher von freien Stücken, daß ſie zu arm ſeyen, und keine Verbindlichkeit zu irgend einer Steuer, welche die Fortſetzung des Gottesdienſtes erfordern möchte, übernehmen könnten. Der Hr. Graf ließ dieſe Erklärung dem churtrieriſchen Commiſſarius zur Berathung, ob kein Mittel ſey, die Gemeinde zu erhalten, mittheilen, — es erfolgte aber die Antwort, daß außer der Kochiſchen Stiftung mehr nicht geſchehen könne, und der Churfürſt beſchloſſen hätte, dieſe Stiftung nun auch wieder einzuziehen.

Nun wurde die ganze Gemeinde und ihr Geiſtlicher zuſammen berufen, und ihr aus dem erhaltenen Antwortſchreiben die Folgen vorgeſtellet, die ihre Erklärung nothwendig nach ſich ziehen müßte, wenn ſie dabei beharren würden. Es war aber auch dieſer Verſuch vergeblich, und der angeſtellte Pfarrer hatte daher das nämliche Schickſal, das vorhin die Capuziner gehabt hatten. Er mußte von der Gemeinde ſeinen Abſchied nehmen, da er noch nicht zwei Jahre den Gottesdienſt verſehen hatte. Kein Religionshaß, keine Bedrückung war alſo die Urſache ſeines Abzugs, ſondern bloß der Mangel an Geld und der gehofften Unterſtützung. — Freilich würde die Erzählung eines ſolchen Abzugs vormals für ein Mährchen gehalten worden ſeyn, aber dafür leben wir auch jezt am Ende des 18ten Jahrhunderts.

Ueber dieſen merkwürdigen Streit erſchienen folgende Schriften.

Kurze und wahrhafte Species Facti, was in dem Wied-Runkeliſchen Reſidenzſtädtchen Dierdorf neuerlich wegen Verſtattung eines katholiſchen Religionsexercitii, Cloſter- und Kirchenbaues vorgegangen. Mit Beilagen ſub Nro. 1 — 7. in Fol.

Iſt

Iſt auch in Fabers europäiſcher Staatscanzlei, 108. Th. S. 465. u. f. aufgedruckt,

Betrachtungen über des Hrn. Grafen zu Wied-Runkel verſtatteten katholiſchen Cloſterbau zu Dierdorf. (Frankf. am Main) 1755. in Folio.

Iſt auch in Moſers teutſchen Staatsarchiv 1756. 1. B. S. 298. wie auch in der Sammlung der Schriften von der Selbſthülfe ꝛc. Nro. 7. S. 310. und in Fabers europäiſchen Staatscanzlei, 109. Th. S. 419. u. f. abgedruckt.

Anmerkungen auf die Betrachtungen über des Hrn. Grafen zu Wied-Runkel verſtatteten katholiſchen Cloſterbau zu Dierdorf 1755. in Folio.

Und in Moſers St. Archiv am angeführten Orte S. 355. in der angeführten Sammlung ꝛc. und in Fabers Staatscanzlei.

Gegenanmerkungen ꝛc.

Stehen ebendaſelbſt.

Eines Dritten kurze Beleuchtung derer über die Beleuchtungen in der Dierdorfer Cloſter-Bau-Sache ans Licht getretenen Anmerkungen. 1755. Folio.

Auch in Moſers teutſchem Staatsarchiv ꝛc. S. 371. in der augef. Samml. ꝛc. Nro. 8. S. 344. und in Fabers europ. Staatskanzlei, 109. Th. S. 503.

Kurze Abfertigung der kurzen Beleuchtung ꝛc. 1755. Fol.

Und in Moſers teutſchem Staatsarchiv ꝛc. S. 380. in Fabers Staatscanzlei, 109. Th. S. 600. und in der Sammlung der Schriften von der Selbſthülfe ꝛc Nro. 10. S. 391. an lezterem Orte mit Anmerkungen.

Prüfung der guten und böſen Nachrichten aus denen Betrachtungen über den Capuciner Cloſterbau zu Dierdorf 1755. Fol.

Der vertheidigte Cloſterbau, oder in der Vernunft, Religion, und denen Reichsgeſetzen beſtgegründete Rechtfertigung

tigung der von dem regierenden Grafen zu Wied-Runkel, denen Capuzinern ertheilten Bewilligung, zu Erbauung eines Cloſters, in der vor ſeiner Dierdorfſchen Reſidenz neu angelegten Vorſtadt. Neu-Wied 1755. Fol.

Iſt auch in Moſers teutſchem Staatsarchiv ꝛc. S. 518. und in Fabers europäiſchen Staatscanzlei, 109. Th. S. 520, und mit Anmerkungen, in der angeführten Sammlung ꝛc. Nro. 9. S. 353. abgedruckt.

Vertrag, auch reſp. Intervention, Adhäſion und Bitte des ſämtlich reformirten Miniſterii der Grafſchaft Wied-Runkel, die in die Reſidenz Dierdorf ſich intrudiren wollende Capuziner betreffend. Mit Anl. 1 — 16. 1764. Fol.

Schreiben aus Dierdorf vom 29. Dec. 1789, den dortigen Capuziner Cloſterbau betreffend, im Journal von und für Teutſchland, vom Jahr 1790. St. 5. S. 364.

Auch die Acta hiſtor. eccleſiaſtica enthalten die Geſchichte dieſer Streitigkeiten.

Dieren, eine Commenthurei des teutſchen Ordens, zu der Ballei Utrecht gehörig, in der Belau, mit einem Luſtſchloß dem Prinzen von Oranien gehörig. Dieſe Commenthurei hat gemeiniglich der Coadjutor des Commenthurs. Es ſind die daſigen Güter im J. 1647. an den Prinzen Wilhelm II. von Oranien für 147000 holländiſche Gulden verkauft, und dieſe Summe iſt an die Provinz Utrecht für 7000 Gulden Zinſen ausgethan, die der Commenthur genieſſet.

Dierſtein, ſ. Dirſtein.

Dieſenberg, ſ. Diſſibodenberg.

Dieſſen, latein. Dieſſa, nach Aventin und andern Damaſia, beſſer Teſſenium *), ein Markt mit einer Probſtei regulirter Chorherren, nach der Regel des heil. Auguſtins,

*) Gewold und andere nennen es Coenobium ad fontes Deſſenios.

ſtins, in Oberbaiern, zum Bisthum Augsburg gehörig. Es liegt auf einer Anhöhe, nächſt an dem Ammerſee, und hat daher eine vorzüglich ſchöne Ausſicht. Die Probſtei hat von dem Prieſter Rachard, aus der gräflichen Familie von Andechs, der zu Augsburg Domherr war, ihren Anfang um das Jahr 840. oder nach der Meinung Math. Raders in ſeinem heiligen Baiern, im J. 850. genommen, um welche Zeit ſein Bruder Hanto oder Hauto Biſchof zu Augsburg war. Er errichtete nahe bei Dieſſen, wo jezt die Pfarrkirche ſteht, zur Ehre des heil. Märtirers Georg, eine Kirche nebſt einer Wohnung, die er regulirten Chorherren übergab. In ihrer Geſellſchaft führte er hier als Probſt und Pfarrer ein ſehr frommes Leben, und wurde nach ſeinem Tod in ſeine Kirche begraben. In der Folge iſt dieſe Probſtei von dem Herzog Arnulph dem Böſen, der nur dem Namen nach ein Chriſt war, völlig zu Grunde gerichtet worden, und ſie blieb in dieſem elenden Zuſtande 170 Jahre, bis die zweite Stiftung erfolgte.

Kunigunda, eine geborne Gräfin von Oeningen, und Gemahlin Friedrichs Grafen von Dieſſen war es, die ſich über das traurige Schickſal dieſes verwüſteten Stifts erbarmte, und nach dem Tode ihres Mannes eine Kirche nebſt einem Cloſtergebäude, zur Ehre des heiligen Erzmärtirers Stephans, nicht weit von dem Orte, wo vormals die St. Georgenkirche geſtanden hatte, aus ihren Mitteln erbauete, und daſelbſt wieder regulirte Chorherren einſezte. Sie ſtarb 1020. und wurde in ihrer Kirche begraben.

Die dritte Stiftung geſchah endlich, wie man aus der Bulle Innocenz II. erſieht*), 1132. Durch Berthold, Grafen von Andechs, und Otto, Grafen von Wolfrathshauſen, mit ihren Gemahlinnen Sophia und Laurita, und ihren Kindern, die ihr Schloß Dieſſen in eine

*) Man findet ſie in den Monumentis boicis, Vol. VIII. p. 161.

eine Canonie verwandelten, eine herrliche Kirche zur Ehre der Jungfrau Maria erbaueten, und mit ſehr anſehnlichen Gütern und Freiheiten verſahen. Der erſte Probſt hieß Hartwig, der 1132. erwählt wurde, und 1173. ſtarb. Die Reihe derſelben bis zu dem vorigen Berthold II., an der Zahl 34, iſt in den Monum. boicis Vol. III. pag. 122. verzeichnet. Ebendaſelbſt iſt auch S. 298. das Stammregiſter der Grafen von Dieſſen zu finden.

Die Hauptkirche dieſes alten Stiftes, hart am Ammerſee gelegen, wird von Kennern ſowohl wegen ihrer ſchönen Bauart, als der koſtbaren Auszierung, für eine der ſchönſten Kirchen in Oberbaiern gehalten. Dieſes ſchöne Gebäude, das zur Ehre der Jungfrau Maria eingeweihet iſt, hält in der ganzen Länge 2:6 Schuh. Der Kirchthurm, der unter der Regierung des jetzigen Probſts, Herkulan Karg, durch die Direction des berühmten churcölniſchen Baumeiſters, Johann Michael Fiſcher, in 11 Jahren vom Grunde erbauet wurde, hält in ſeiner Höhe 264 Schuh. Die herrliche Frescomalerei in der Kirche iſt von dem berühmten Johann Georg Bergmüller aus Augsburg; von ebendemſelben iſt auch das Choraltarblatt, die Himmelfahrt Mariä vorſtellend. Auf der Evangelienſeite enthält das vierte Altarblatt den heil. Michael und im obern Aufzug den heiligen Ignaz, von dem großen Frescomaler, Johann Holzer aus Augsburg. Auch die übrigen Altarblätter zeichnen ſich aus*), davon ich aber hier nicht weitläufftiger ſprechen darf. Die Stuckaturarbeit ſowohl in der Kirche, als Sacriſtei, iſt von Xaver Feichtmayr in Augsburg, und Joh. Uebelherr von Weſſabrun. Die Kanzel iſt von Joh. Straub, und die Orgel von Kaſpar König in Ingolſtadt.

Die Prälatur iſt treflich gebauet und herrlich meublirt, ſo wie dieſe ſowohl, als das Refectorium, das Tafelzimmer

*) Mehrere Nachrichten findet man in Hirſchings Nachrichten von ſehenswürdigen Gemälde- und Kupferſtichſammlungen ꝛc. 5ten Band.

mer u. ſ. w. mit koſtbaren Gemälden behangen ſind, wobei ich auf die unten angezeigte Schrift verweiſe. In der Closterkirche liegen, auſſer den Stiftern*), auch noch die Edlen von Thor, Schmiehen, Greiffenberg, Pienzenau, Schondorfer u. ſ. w. begraben.

Das Stift hat verſchiedene Gelehrte aufzuweiſen, davon ich hier folgende angeben will, die ſich durch Schriften bekannt gemacht haben.

Carl Erath, ein Baier, ſchrieb: Nucleum prodigioſum excerptum ex 8298 S. Raſſonis Miraculis, ab anno 1444 usque ad annum 1692. annotatis, inter Acta Sanctorum Bollandi excuſum.

Innocenz Keferloher ſchrieb: Vitas SS. Poſſidonii et Raſſonis, inter opera Bollandi excuſas.

Simon Werlin ſchrieb: Criſin Auguſtinianam; Commentarium in regulam S. Auguſtini; Vindicias nouas Kempenſes; Rosweidum redivivum etc.

Thomas Dürr ſchrieb: das Leben der ſel. Mechtild, Aebtiſſin zu Dieſſen, Augsburg 1678. 8.

Die verſchiedenen Privilegien und Gerechtigkeiten dieſer Probſtei, ſo wie ihre ſehr anſehnlichen Güter und Freiheiten, erſieht man aus den Monumentis Diſſenſ., welche die Monumenta boica Vol. VIII. pag. 117 — 312. enthalten, darunter beſonders das Diplomatarium miſcellum von 91 Urkunden vielen Aufſchluß gibt.

Collect. ſcript. eccleſiaſt. Ulmenſ. Tom. IV. p. 54.

Dieſſen, war in vorigen Zeiten auch eine Canonie regulirter Chorfrauen, nach der Regel des heil. Auguſtins, welche hart an dem Stifte der regulirten Chorherren lag, und vom obengedachten Graf Berthold von Dieſſen und Otto von Wolfrathshauſen, nebſt ihren Gemahlinnen Sophia und Laurita geſtiftet wurde. Die Chorfrauen wohnten in einem abgeſonderten Gebäude, und ſtunden unter dem Gehorſam Hartwichs des erſten Probſtes zu Dieſ-

*) ſ. Monum. boica, Vol. VIII. p. 299.

Dieſſen. Mit der Zeit iſt es völlig eingegangen. S. Mich. III. Praelat. Weng. Collect. Script. T. IV. p. 68.

Dieſt, Dieſte, latein. Dieſta, Diſtemium, oder Dieſthemium, eine Stadt nebſt dem Titel einer Baronie in Brabant, am Fluß Demer, an den Grenzen des Stifts Lüttich, dem Prinzen von Naſſau-Oranien, als ein brabantiſches Lehn, gehörig. Dieſe Stadt, welche zur Diözeſe Mecheln gehört, hat 3 Pfarrkirchen, unter welchen 2 Collegiatkirchen ſind.

1) Das Collegiatſtift zu St. Johann dem Täufer. Hugo, Biſchof zu Lüttich, verwandelte im J. 1297. auf Bitten Gerhards Herrn von Dieſt, die damalige Pfarrkirche des heil. Johanns des Täufers in eine Collegiatkirche, machte aus den 10 Capellänen der ehemaligen Pfarrkirche Canonicos, und ſezte die Zahl der Capitularperſonen auf 12, darunter 1 Decan, 1 Scholaſticus, 1 Cantor und 1 Cuſtos ſeyn ſollte. Die Stiftungsurkunde findet man in *Miraei* oper. diplom. et hiſtor. T. I. p. 442.

2) Das Collegiatſtift des heil. Sulpitius. Es ſtiftete ſolches Heinrich von Voren, Abt des Prämonſtratenſer Cloſters zu Tangerloo, 3 Meilen von Arſchot, und Ludwig von Bourbon, Biſchof zu Lüttich, errichtete ſolches 1457. Die Stiftungsurkunde iſt in *Miraei* oper. Tom. I. p. 455. abgedruckt, wo man die Einrichtung des Capitels mit mehrerem erſieht. Der Abt zu Tongerloo hat das Recht, den Probſt und Pfarrer des Orts zu ſetzen, und Präbenden zu ertheilen.

3) Das daſige Franziscaner Cloſter hat Arnold, Hr. von Dieſt, geſtiftet.

4) Zu Dieſt iſt ein Cloſter, Mariathal genannt, welches ein Priorat regulirter Chorfrauen iſt, und unter der windesheimer Congregation ſtehet. Um das Jahr 1419. berathſchlagten ſich manche andächtige Frauen, wie die Unſchuld der jungen Bewohnerinnen von Dieſt zu erhalten wäre. Sie dachten an die Erbauung eines Cloſters,

hatten aber die hinlänglichen Mittel nicht, ein ſolches Vorhaben ausführen zu können, als ſich auf einmal ein wohlbemittelter Bürger der Stadt, Arnold Rumelaus, oder Arnold Ouverlants, wie ihn andere nennen wollen, mit ſeiner Gemahlin Eliſabetha Nys, hervorthat, welcher ſein Haus und die dazu gehörigen Güter anbot, um dieſes Vorhaben zu Stande bringen zu können. Man begehrte die dazu nöthige Erlaubniß von dem Biſchof von Lüttich, Johann Waldenrod, welcher ſolche mit vielem Vergnügen ertheilte. Man wollte ſchon zum Bau den Anfang machen, als der Biſchof von Lüttich und der gutthätige Stifter Arnold dahin ſtarben, und der ganze Vorſatz ins Stecken gerieth. Nichtsdeſtoweniger ließ ſich doch die hinterlaſſene Wittwe des Arnolds durch dringende Vorſtellungen ihrer Mitbürgerinnen bewegen, die Schenkung, welche ſie mit ihrem Manne ſchon veſtgeſezt hatte, einem zu erbauenden Cloſter zu verwilligen, welche im Jahr 1422. vom Johann Hensberg, Biſchof zu Lüttich, beſtätigt wurde, welcher das Cloſter Marien Dael nennte. Die erſte Colonie wurde aus dem Cloſter zu U. L. Frau aus dem Betaw im holländiſchen Geldern hergebracht, welche den jungen Zöglingen die Beobachtung der Regel des heil. Auguſtins lehren mußte. Im J. 1423. den 10. Auguſt wurde die Kirche eingeweiht, und die Klauſur eingeführt, welche ſie ſo ſtreng beobachteten, daß keine von den Chorfrauen, da die Reformirten in dieſen Gegenden im folgenden Jahrhundert alles zu Grunde richteten, entfloh, und anderswo Sicherheit ſuchte, welches doch ſo vielfältig in andern Clöſtern um dieſe Zeit geſchah. Der Erzbiſchof von Mecheln, Jacob Boonen, welcher vom J. 1620 bis 55. vorſtund, war über dieſe Standhaftigkeit ſo gerührt, daß er dieſes Cloſter die Krone aller Clöſter nannte, welche ſich in ſeinem Erzbisthume befänden. Es exiſtirt dieſes Cloſter noch, und befindet ſich in blühenden Umſtänden *).

5) Das

*) S. Hiſtor. Mechlin. Tom. I. p. 239.

5) Das Priorat regulirter Chorfrauen, unter der Regel des heil. Auguſtins, Onſe Lieve Vrowe Elſe genannt, latein. *Alnetum Mariaum.* Anfänglich wurde dieſes Cloſter von drei andächtigen Frauen erbaut und für Beguinen beſtimmt, auf vieles Zureden des Johann Moens aber bequemten ſich dieſe Frauen um das Jahr 1468. die dritte Regel des heil. Franz von Aſſis anzunehmen. Aber auch zu dieſer bekannten ſie ſich nicht lange, da ſie ſich unter die Regel des heil. Auguſtins mit Genehmigung des Pabſtes begaben; ſie wurden dem Cloſter Corſendank unterworfen. Als aber durch die niederländiſchen Unruhen alles verheeret wurde, und die Chorfrauen entfliehen mußten: ſo unterwarf ſie der Erzbiſchof von Mecheln, Jacob Boonen, nach hergeſtellter Ruhe ſich ſelbſt, und übergab ſie der Obſorge eines Canonikers von Averbod, unter welchem ſie noch heute ſtehen *).

6) Ein Beguinenhaus errichtete Arnold, Herr von Dieſt, im J. 1254, der nämliche, welcher das Franziscaner Cloſter geſtiftet hat. Er ſtarb 1296, und liegt in dem erſt erwähnten Cloſter begraben. Er gab dieſen Beguinen der heiligen Catharina eine Kirche, einen Begräbnißplatz und die Erlaubniß, einen oder auch mehrere Prieſter für ſich zu halten. Sein Sohn, Arnold, beſtätigte dieſe Stiftung im J. 1271. Die Stiftungs- und Beſtätigungsurkunden ſind in *Miraei* oper. T. I. p. 768. anzutreffen.

Dietenborn, Dettenborn, ein ehemaliges Nonnencloſter, jezt königl. preuß. Domainenamt in der Grafſchaft Hohenſtein, in Thüringen.

Dietfurt, latein. Theodophorum, eine churfürſtliche baieriſche Stadt, in Niederbaiern, im Pfleggerichte gleiches Namens, unter der Regierung zu Straubing, nahe an dem Laberfluß und der Altmühl, im eichſtädter Bis-

*) Ebendaſelbſt p. 251.

Biſthume. Sie hat ein Franziscaner Cloſter, welches um das Jahr 1660. zu bauen angefangen worden. Schon im J. 1658. ſchenkte ein wohlbemittelter Bürgermeiſter der beſagten Stadt, Johann Hubner, ſeinen weitſchichtigen Garten zur Erbauung eines Cloſters her. Ludwig Gerlſpeck, damaliger Franziscaner Provincial, bat alſo bei dem Churfürſten Ferdinand Maria um die Erlaubniß, ein Cloſter und eine Kirche erbauen zu dürfen, welche er ohne viele Schwierigkeiten erhielt. Allein ungleich härter hielt es bei dem Fürſtbiſchofe von Eichſtädt Marquard Freiherrn Schenk von Kaſtell, der ſeine Einwilligung aus der Urſache nicht dazu geben wollte, weil er auf keiner Seite hinlänglichen Unterhalt für die beſagten Väter ſehen konnte; es verſtrichen alſo zwei ganze Jahre, bis der Fürſtbiſchof dazu beredet wurde, alles der göttlichen Vorſicht überlaſſen zu wollen. Endlich bequemte er ſich doch, gab zu dem Bau ſeine Einwilligung, weihte den 11. September 1660. ſelbſt das Creuz, und legte in eigener Perſon den erſten Stein zum Cloſterbau. Bis auf das Jahr 1667. dauerte es, bis der ganze Bau vollendet wurde; am 3. Juli beſagten Jahrs wurde endlich die Kirche von dem eichſtädtſchen Weihbiſchofe, zu Ehren des heil. Apoſtels und Evangeliſten, eingeweiht, und die Franziscaner fingen an, Chor zu ſingen.

Dietramszell, Dietrams Celle, iſt eine Probſtei der regulirten Chorherren des heil. Auguſtins, im Herzogthum Baiern. Sie iſt drei Meilen von München entfernt, gehört zum freiſinger Kirchſprengel, und iſt ganz mit Waldungen umgeben. Ihre Entſtehung, die in das Jahr 1099. fällt, hat ſie zwei ſehr frommen Männern Otto und Berengar, denen ſich Dietram, ein würdiger Prieſter, beigeſellte, zu verdanken. Dieſe drei eifrige Diener Gottes begaben ſich in den eichenfurter, oder wie andre ſagen, elinger Wald, und brachten dort zwei Jahre in der Einſamkeit zu. Nach Verlauf dieſer Jahre ſchlugen ſie ihre Wohnungen auf an einem Flüßchen, das den nämlichen Wald durchfließt, und errichteten zu Ehren des heil. Martins,

tins, Biſchofs zu Tours, ein Oratorium. Unterdeſſen entſtunden wegen der Gränzen des Waldes und der herumliegenden Gegend zwiſchen Otto, Dynaſten von Dieſſen, Udalſchalk Abt zu Tegernſee, Rupert Hrn. von Reuthen, und ſeinen zwei Brüdern, heftige Zänkereien, die durch dazu ernannte Schiedsrichter nicht beigelegt werden konnten. Des ewigen Zwieſpalts müde, wurden ſie endlich ſchlüſſig, ein Cloſter zu ſtiften, den ganzen Wald herzugeben und von den herumliegenden Feldgütern ſo viel abzulaſſen, als zu einer anſtändigen Unterhaltung einiger regulirten Chorherren nöthig ſeyn würde. Das ganze Vorhaben kam bald zu Stande: der fromme und gelehrte Prieſter Dietram wurde zum erſten Probſt ernannt, ſo wie das Stift, das vorher Martinszelle genennet wurde, durch einmüthiges Verlangen der Stifter den Namen Dietramszell erhielt. 1107. verfügte ſich der fromme Probſt nach Rom, wo die Stiftung der Canonie vom Pabſte Paſchal II. beſtätiget ward. Wenn ſich eine Abänderung bei der Probſtei ereignet: ſo wird der Benedictiner Abtei Tegernſee, auf deren Grund und Boden die Probſtei liegt, die Vacatur berichtet, und ſie als Stifterin zur neuen Wahl eingeladen. S. Mich. III. Prael. Weng. Collect. Script. Tom. IV. p. 69.

Dietz, eine Stadt und Amt an der Lahne, im weſtphäliſchen Kreiſe, dem Fürſten von Naſſau-Dietz gehörig. Graf Gerhard IV. von Dietz kam in dem Jahr 1281. zur Regierung. Vor allen Dingen ſuchte er ſeines Namens Gedächtniß und ſeiner Seelen Heil zu ſichern, und beides konnte man, nach dem Glauben ſeiner Zeit, nicht kräftiger als durch fromme Stiftungen. Die Grafen von Dietz hatten von alten Zeiten her ein Collegiatſtift zu Salz angelegt. Dieſes trug Graf Gerhard 1289. nach Dietz über, verſah es mit neuen Einkünften, und untergab es zwar dem Erzbiſchof Boemund zu Trier, behielt ſich aber doch die Collatur der Präbenden und der dahin gewieſenen Kirchſätze vor. S. Reinhards Ausführung. Theil. 1. S. 103. 105. und *Hontbemii* hiſt. Trevir. Tom. I. p. 823.

Differdange, ſ. Tifferdange.

Dilighem, oder Jetta, eine von Brüſſel eine brabantiſche Meile entlegene Norbertiner Abtei, in der Meierei Merchten, im Herzogthum Brabant. Schon im Jahr 606. wurde von dem heil. Amandus dieſes Stift errichtet, und einigen Geiſtlichen, welche in einer Gemeinde lebten, eingeräumt. Sie hatten von ihrer Entſtehung an viele Trübſale auszuſtehen, und die ganze erſte Stiftung würde in ihr voriges Nichts zurückgefallen ſeyn, wenn ſich nicht im Jahr 1095. ein großmüthiger Gutthäter hervorgethan hätte, welcher das Stift unterſtützet, und durch ſeine Freigebigkeit wieder errichtet hat. Onulphus von Vulvrethem oder Wolverthem ließ nicht nur allein ihre Gebäude ganz neu aufführen, ſondern er wies ihnen noch von ſeinen Gütern einige beträchtliche an, von welchen ſie wohl leben konnten. Anfänglich ſtund der Gemeinde ein Probſt vor, der aber um das Jahr 1106. in einem *Privilegium*, welches ihnen der Biſchof Odo von Cambray ertheilt hatte, ſchon als Abt vorkommt. Im J. 1140, um welche Zeit die Statuten des heil. Norberts in den Niederlanden ſo berühmt und von ſo vielen Gemeinden angenommen wurden, entſchloß ſich auch der Abt von Dilighem, Walchelm, mit den Seinigen dieſe Satzungen anzunehmen, welches auch mit Genehmigung ihres Biſchofs geſchehen iſt *).

Pabſt Eugen III. beſtätigte die Beſitzungen dieſes Cloſters im J. 1147. und Heinrich I., Herzog von Brabant, beſchenkte es 1227 **).

Anfangs hieß dieſes Cloſter Jetta, von dem Flecken Jeth, in welchem es erbauet war. Als aber im J. 1230. unter dem Abt Daniel das Cloſter durch den Tod des Hrn. von Dilighem die genannte Herrſchaft erhielt, ſo wurde es Dilighem oder Diligem genennet.

Dil

*) Cf. Hiſtor. Mechlin. Tom. II. pag. 85.
**) Die Urkunden findet man in *Miraei* oper. diplom. T. II pag. 968. und 991.

Dillingen, latein. Dillinga, die Hauptſtadt des Bisthums Augsburg und biſchöfliche Reſidenz in Schwaben, auf einem Hügel über der Donau, über welche hier eine hölzerne Brücke geht. Sie liegt in einer ſchönen fruchtbaren Ebene, an den Landſtraßen nach Augsburg und Donauwörth.

1) Das Collegiatſtift zu St. Peter war ehedem eine Pfarrkirche, welche der 38ſte Biſchof von Augsburg, Hartmann, ein Graf von Dillingen und Kyburg, der lezte Sproſſe ſeiner Familie, im Jahr 1286. dem Bisthume Augsburg mit allen ihm zugehörigen Gütern vollkommen übergab. Erſt im J. 1491. erhob ſie Fürſtbiſchof zu Augsburg Friedrich, ein Graf von Zollern, zu einer Collegiatkirche, ſezte 12 Chorherren dahin, und machte einen zum Vorſteher, den er Präceptor nannte; dieſes Prädicat wurde aber gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts abgeändert, und der Präceptor wurde Decan genannt. Die Zahl der Chorherren wurde auf 9 Präbenden und 3 Vicarien veſtgeſezt; die Stadtpfarrei und das Decanat genießt gewöhnlich ein Domherr von Augsburg, die Präbenden aber werden theils vom augsburger Domcapitel, theils von dem dillinger Stadtmagiſtrat verliehen. In dieſem Jahrhundert geſchah mit den Canonicaten abermal eine Abänderung, ſo daß jezt nur 8 Chorherren und 5 Vicarien gezählet werden. Der Stiftsbeamte zu Schrez- und Altheim iſt zugleich Syndicus des Capitels.

Der jeżige Churfürſt zu Trier, Clemens Wenzeslaus, hat, als Biſchof zu Augsburg, im J. 1788. dieſes Collegiatſtift zu einer Probſtei erhoben.

2) Das Jeſuitencollegium. Schon um das Jahr 1549. ging der Biſchof zu Augsburg, und in der Folge Kardinal, Otto Truchſeß von Waldburg, mit dem Gedanken um, in Dillingen ein Collegium für die Jeſuiten zu erbauen, welche ſich bei damaligen Reformationszeiten den neuen Lehren mit aller Stärke widerſetzen ſollten. Der

eifrige Fürſtbiſchof mußte aber bis auf das Jahr 1565. warten, bis er ſeine eigene, und des Jeſuiten Jai, der öfters um ihn war, heiße Wünſche befriedigen konnte. Ein Seminarium, worinn junge Studenten, beſonders junge Theologen, konnten erzogen und in Wiſſenſchaften unterrichtet werden, hatte er wohl ſchon im Jahr 1549. erbauet, und daſſelbe der Obſorge der Jeſuiten übergeben. Er verlegte dahin das Benedictiner Gymnaſium von Elchingen, ſezte den M. Petrus Endavianus über daſſelbe, und beſtellte auch andere Lehrer, unter welchen Petrus de Soto, der bekannte Dominicaner, der vornehmſte war. Auf die Bitte der ſchwäbiſchen Edelleute, ihre Kinder unter die Alumnen aufzunehmen, entſchloß er ſich, unter dem Schuz und der Anrufung des heil. Hieronymus eine Academie zu ſtiften, erlangte von dem Pabſt, dem Kaiſer und König Ferdinand I. die Erlaubniß dazu, und machte 1554. am 21. Mai durch den Abt Stephan bei dem heil. Creuz zu Donauwörd mit der Publication der Privilegien den Cornelius Harlemius von Roſenthal zum Rector der Academie. Aus Liebe zu dem Jeſuiten Caniſius, und auf Anrathen Peters de Soto, übergab er im J. 1563. die ganze Academie den Jeſuiten.

Die Jeſuiten hatten nun feſten Fuß in Dillingen und dem Bisthum Augsburg gefaßt; allein mit Erbauung eines Collegiums für ſie hielt es härter, da ſich das augsburger Domcapitel lange Zeit mit wichtigen Gründen widerſezte. Nichtsdeſtoweniger drang Cardinal Otto doch noch durch, daß er zu dem Bau eines Collegiums im J. 1565. den 30. Auguſt den erſten Stein legen konnte. Peter Caniſius wurde als erſter Rector des Collegiums und erſter Rector Magnificus der Academie, welche Otto ſchon vorher den Jeſuiten übergeben und welches Prärogativ bis zur Tilgung der Societät allzeit ein zeitlicher Rector bekleidet hatte, aufgeſtellt. Der Collegiumsbau wurde bald zu Ende gebracht; länger ſtund es mit dem Kirchenbau an, da dieſe erſt im J. 1582. vollendet und im Herbſtmonat von dem

Weih-

Weihbiſchofe von Augsburg, Michael Dornvogel, eingewei-
het werden konnte.

Bis daher hatten die Jeſuiten noch keine förmliche Stiftung; Biſchof Otto von Truchſeß ſtarb indeſſen zu Rom, und die Geſellen Jeſu mußten manchesmal große Noth erdulden, welche ihnen aber durch beſondere Freigebigkeit des Fürſtabts zu St. Gallen, der Reichsprälaten zu Zwiefalten und Salmansweyler und anderer vermöglicher Herren, die um Dillingen wohnten, erleichtert wurde, von denen ihre Küche und Keller gefüllet wurden. Heinrich von Knöringen, der im J. 1598. den 29. November zur biſchöflichen Würde in Augsburg, unter dem Namen Heinrich V., erhoben wurde, verſchaffte ihnen erſt eine förmliche Stiftung, und übergab ihnen ſolche durch ein ſolennes Diplom, ſo den 14. Jun. 1606. iſt ausgefertiget worden. Er vermehrte 1606. die Einkünfte der Academie, und übergab dieſelbe unter gewiſſen Bedingungen den Jeſuiten auf ewig. Heinrichs Freigebigkeit erſtreckte ſich noch weiter; denn da auf die Kirche der Jeſuiten immer mehr Volk zulief, ſo daß ſelbe manchmal die Menge nicht faſſen konnte, ſo erkaufte Heinrich ein nahe an der Kirche gelegenes Haus, ließ ſolches niederreißen und fing im J. 1609. einen neuen Kirchenbau an, wozu er nebſt den nöthigen Materialien, davon er die meiſten herbeigeſchafft hatte, 1400 Gulden an baarem Gelde ſchenkte. Erſt im J. 1617. wurde der anſehnliche Bau zu Ende gebracht, und im Jun. unter Zuſammenfluß einiger tauſend Menſchen von dem Biſchofe Heinrich, zu Ehren der Mutter Gottes, eingeweihet; es wohnten dieſer Feierlichkeit der Fürſtbiſchof von Eichſtädt, Chriſtoph von Weſterſtetten, der Herzog von Neuburg Wolfgang Wilhelm, Carl Markgraf von Burgau mit ihren Gemahlinnen und viele andere adeliche Herren, benachbarte Prälaten, als von Dieſſen, vom heil. Creuz zu Augsburg, von Elchingen, von Roggenburg, von Wettenhauſen u. a. m. bei. Im folgenden Jahr hatte die neu erbauete herrliche Kirche das Unglück, daß der Bliz einſchlug, der ſie aber

nicht

nicht beträchtlich beſchädigte. Auf dieſe Art hatten die Jeſuiten das Collegium bis zur Tilgung ihres Ordens inne, worauf die Academie den Weltprieſtern übergeben wurde; auch noch bei ihrer Exiſtenz unterhielten ſie von ihren Studenten ſo viele nicht; 10 bis 12 Theologen, niemals aber Philoſophen, ſtudirten gewöhnlich daſelbſt, das Hauptſtudium für ihre Leute war allezeit in Ingolſtadt. Aus dieſer Urſache waren nie über 50 Jeſuiten in Dillingen.

Dillingen war eine der vorzüglichſten Jeſuiten-Univerſitäten in Teutſchland, die ſich durch die bittern und giftigen Streitigkeiten und Streitſchriften der daſigen Jeſuiten den Proteſtanten im vorigen Jahrhundert ſehr zuwider machte. Von hier aus haben ſie beſtändig den größten Einfluß auf die umliegenden katholichen Länder gehabt, und Augsburg fühlte ihren Einfluß am meiſten.

In litterariſcher Hinſicht leiſtet hier folgende Schrift gute Dienſte:

Monumentum gratitudinis in reſtaurationem academiae Ottoniano-Clementinae eminentiſſimo ac sereniſſimo D. D. Clementi Wenceslao Archiepiſcopo Trevirenſi — dicatum anno 1782. ad illuſtrationem hiſtoriae Suevicae litterariae. Weiſſenburgii, 1784. 4. 55 Seiten. Sie enthält eine Geſchichte der dillingiſchen Academie bis auf die neueſten Zeiten. Seite 18 u. f. werden viele Gelehrte genennet, die Dillingen berühmt gemacht haben, nebſt den Büchern, die daſelbſt ſind gedruckt worden. Sie werden angeführt unter den Aufſchriften: Hierographie und Hermenevtik, Patriſtik, Polemik, Caſuiſtik, Aſcetik, Homiletik, Liturgie, Synodik, Rechtsgelehrſamkeit, Kirchenrecht, Philoſophie, Matheſis, Hiſtorie, Philologie u. ſ. w. Die oben angeführte prächtige Einweihung der neuen academiſchen Kirche der Jeſuiten wird hier weitläuftig beſchrieben. Biſchof Heinrich V. ſpeiſete damals drei Tage lang 787 Geiſtliche, Grafen und Edelleute als Gäſte, und 756 Pferde.

3) Das

3) Das außer der Stadt ſtehende Capuziner Cloſter wurde im J. 1694, nachdem bereits die Königin in Spanien, Maria Anna, eine geborne Pfalzgräfin bei Rhein, und ihre Mutter, Eliſabetha Amalia, ihre zu dieſer Abſicht verfaßte Vorbittsſchreiben an den Fürſtbiſchof zu Augsburg, Alexander Sigismund, einen gebornen Pfalzgrafen bei Rhein, übergeben hatten, zu erbauen angefangen, und der Fürſtbiſchof wollte ſelbſt dazu den 16. April in Gegenwart beſagter verwitweter Frau Churfürſtin Eliſabetha Amalia, einer gebohrnen Prinzeſſin von Heſſen, den erſten Grundſtein zu dieſem Bau legen. Es begaben ſich aus dieſer Urſache die Capuzinerväter Tags zuvor nach geendigter Veſper in die Collegiat-Stadtpfarrkirche, von wo aus ſie unter Begleitung der daſigen Chorherren, in Ordnung auf den Platz zogen, der der Erbauung des Cloſters beſtimmet war. Der Stiftsdecan richtete allda im Namen des Biſchofes unter den gewöhnlichen Ceremonien das Creuz auf, und alles zog nach vollendeter Handlung in voriger Ordnung wieder in die Stadtpfarrkirche zurück. Am folgenden Tag wurde in eben der Stadtpfarrkirche in Gegenwart des Biſchofes und der Churfürſtin das hohe Amt abgeſungen, nach welchem, unter Vortretung der Brüderſchaften und des geſammten Clerus, der Biſchof in biſchöflichen Kleidern unter einem Baldachin ſich auf den beſtimmten Platz verfügte, den erſten Stein weihte, und in die Erde verſenkte, worauf der ganze Zug in die Stadtpfarrkirche zurückkehrte, und der Bau fortgeführet wurde. Im J. 1696. ward das Gebäude zu Ende gebracht, und nach geſchehener Einweihung bezogen ſolches die Capuziner, welche in dieſem Cloſter 20 bis 24 Köpfe unterhalten, und die von ihren Gutthätern mit reichlichem Allmoſen unterſtützet werden.

4) Das Cloſter der Dominicaner Nonnen, oder das Kleincloſter. Friedrich Speth von Turnegg, Biſchof zu Augsburg, ſtiftete dieſes Cloſter im J. 1318, erbauete

erbaute aber für die Nonnen keine Kirche an dem Cloſter, ſo, daß ſelbige um ihrer Andachtsübungen zu pflegen, andere Kirchen beſuchen mußten, woraus manchmal einige Unordnungen entſtanden, welche die Biſchöfe nicht gleichgültig anſehen konnten. Nichtsdeſtoweniger dauerte dieſer Gebrauch in die zweihundert Jahre fort, bis Heinrich IV. ein geborner von Lichtenau, zur biſchöflichen Würde in Augsburg erhoben wurde. Dieſer Herr, welcher vorher Generalvicar des Biſchofes war, wollte dieſem Misbrauche ſteuern, und ließ die an dem Cloſter gelegene Capelle zu St. Ulrich erweitern, damit ſolche den Nonnen für immer zu einer Kirche dienen möchte. Er übergab ſie ihnen um das J. 1516, und führte eine ſtrenge Clauſur ein. Die Nonnen erhielten ſich bis auf den heutigen Tag, und ſind gewöhnlich an der Zahl 23. Es wird ihr Cloſter Congregatio minor, oder das Kleincloſter genennt, weil das andere Frauencloſter in der nämlichen Stadt an Gebäuden weitſchichtiger, und an Nonnen zahlreicher iſt.

5) **Das Franziscaner Nonnencloſter oder im großen Cloſter.** Um das J. 1240, oder, wie andere wollen, 1241, ließ Hartmann, Graf von Dillingen und Kyburg, der Vater des Biſchofs zu Augsburg, dieſes Cloſter und die Kirche erbauen, verſah ſolches mit hinlänglichen Einkünften, und übergab es dritten Ordensſchweſtern unter der Regel des heil. Franz von Aſſis. Bis auf das J. 1430. lebten die Ordensſchweſtern ruhig und ohne beſondere Unglücksfälle in ihrer Gemeinde beiſammen, als auf einmal im beſagten Jahre unverſehens eine Feuersbrunſt ausbrach, welche das ganze Cloſter faſt ganz in die Aſche legte. Ueber 30 Jahre ſtund es an, daß ſich die Nonnen kümmerlich fortbringen, und in einer furchtbaren Brandſtätte wohnen mußten; erſt Fürſtbiſchof Peter von Schaumberg erbarmte ſich dieſer Nonnen, ließ ihnen ein neues Gebäude aufführen, und vermehrte recht anſehnlich ihre Einkünfte, ſo zwar, daß ſie ihn wirklich noch ihren zwei-

zweiten Stifter nennen. Ihre Kirche, welche nahe an der St. Peters Collegiat- und Pfarrkirche ſtehet, iſt wahrhaft ſchön und niedlich, und 25 bis 30 Schweſtern werden immer daſelbſt unterhalten, ohne daß ſie dabei irgend eine Noth zu erdulden haben.

Dingolſing, Dingelſing, Dingelſingen, latein. Dingolſinga, eine ſehr alte kleine Stadt an der Iſer, in Nieder-Baiern, im Pfleggerichte Dingolſing, 7 Stunden von Landshut. Das daſige Franziscaner Cloſter hat der Stadtmagiſtrat und die Bürgerſchaft im J. 1642. zu bauen angefangen. Sie kauften zu dem Entzweck in der obern Stadt drei Häuſer, und wieſen den berufenen Mönchen die St. Oswaldskirche an. Am 30. Mai dieſes Jahres wurde von Ladislaus Albrecht von Törring und Kölnbach, im Namen des Biſchofs Albert von Regensburg, der erſte und der zweite Stein von Johann Kellmayer, damaligen Kämmerer, im Namen des Magiſtrats und der Bürgerſchaft, gelegt. Da der Raum der Oswaldskirche zu klein war, weil der Zulauf des gemeinen Volks immer größer wurde; ſo hat man 1679. eine neue Kirche gebauet, die am 6. Aug. 1682. eingeweihet wurde. Dieſe Cloſterkirche hält in der Länge 145, in der Breite 44, und in der Höhe 46 Schuhe; hat aber keine merkwürdige Gemälde.

Dinkelhauſen, Dückelhauſen, latein. Cella Salutis, Duckelhauſen ad Cellam Salutis, ein Carthäuſer Cloſter an einem Berge, zwiſchen Wirzburg und Ochſenfurt, ohnweit Gerolzhofen, in Franken; eine halbe Stunde von Ochſenfurt. Es war anfangs ein Frauencloſter, Prämonſtratenſer Ordens, von deſſen Stiftung nichts bekannt iſt, als daß ſie von den Biſchöfen zu Wirzburg und Aebten zu Gotteszell herrühren ſoll. Im J. 1279. hat Biſchof Berthold zu Wirzburg ſolches mit einem Probſt Prämonſtratenſer Ordens verſehen, und, weil es ſehr in Verfall gerathen war, dem Cloſter Zell, eine Stunde

de von Wirzburg, einverleibt. Um das J. 1360. muß es in gänzliche Abnahme gekommen ſeyn, weil Eberhard von Riedern, Domdechant zu Wirzburg, in ſeinem Teſtament für dieſes Cloſter ein anſehnliches Vermächtnis ausgeſezt hat, um daſſelbe in eine Carthauſe, für einen Prior und 12 Brüder zu verwandeln. Dieſes geſchahe im J. 1363.; die Carthauſe wurde Heüls-Zell, latein. Cella Salutis genennet, und beſtehet noch unter wirzburgiſchem Schuz.

Dinkelsbühl, oder **Dünkelſpühl**, **Dünkelsbühl**, latein. Tricollis, Zeacollis oder Zeapolis, auch Dinckelſphula, Dinkelsbula, Dinckespula, eine freie Reichsſtadt in Schwaben, die an der äußerſten Gränze Schwabens und des Fürſtenthums Anſpach, an der Wernitz, auf 3 Hügeln, in dem ſogenannten Virngrund liegt. Sie gehört in das Augsburger Biſthum, und ſoll ihren Namen von dem dort häufig wachſenden Dinkel, und ihrer Lage auf drei Hügeln, erhalten haben. Die Einwohner ſind theils der katholiſchen, theils der evangeliſchen Lehre zugethan, und unter beiden Theilen iſt die Parität eingeführt. Es befinden ſich daſelbſt 2 Mönchsclöſter.

1) Das Carmeliter-Cloſter, welches geſchuhte Carmeliter inne haben, iſt ſchon ſehr alt; von ſeiner Entſtehung finde ich zweierlei Angaben, die aber alle beide darinnen überein kommen, daß es noch vor der Entſtehung der Stadt ſei erbauet worden. Die Stadt Dinkelsbühl ſoll anfangs ein Bauernhof geweſen ſeyn, den der Beſitzer wirzburgſchen Mönchen geſchenkt hat, die ſich hier angeſiedelt, und das Carmeliter Cloſter erbauet haben. Daher ſtand das Cloſter anfangs unter Wirzburg. Andere ſetzen ſeine Erbauung in das J. 1290. in welchem es von einem reichen Bauern, der Dinkelbauer genannt, der wegen der Menge des Dinkels, oder Spelt (Triticum Spelta *Linn.*) den er baute, ſich dieſen Namen, und ſeine Reichthümer erworben hat, ſei erbauet worden. Eine Innſchrift, welche

che mit der Jahrzahl unter des Bauern Bildnis in der alten Kirche zu ſehen war, ſollte dieſes verbürgen. Sie lautete alſo:

Das Cloſter und die Stadt
Von mir den Namen hat. 1290.

Dieſe Jahrzahl kommt aber mit der Erbauung der Stadt nicht überein, da ſolche lange vorher ſchon geſtanden hat. Wir wiſſen, daß dieſe Stadt ſchon um das J. 928. wegen der Einfälle der Hungarn unter Heinrich I. mit einfachen, und 1126. mit doppelten Mauern, Thürmen und Gräben iſt umgeben worden. Die Jahrzahl 1290. hat vielleicht der Maler, als der Urheber des Bildniſſes, beigefügt. Weiter iſt von dem Stifter und Stiftungsjahre dieſes Cloſters nichts bekannt. In dem 15. Jahrhundert hatte es das Unglück, ganz abgebrannt zu werden; es wurde aber wieder erbauet, und erhielt ſich bis auf unſere Tage, ob es gleich bei den Reformationszeiten ſehr viel auszuſtehen hatte. Es unterhält gewöhnlich 22 Religioſen, welche keinen Abgang zu ertragen haben.

2) Das Capuziner Cloſter hat ſeinen Urſprung einer reichen Matrone, Maria Eva Fleiſchin von Lerchenfeld, aus der Familie der Rottinger, zu danken. Der Anfang zum Bau wurde im Jahr 1622. gemacht; Kaiſer Ferdinand II. wies den Platz an, und am 1. Mai des nämlichen Jahres wurde das Creuz geſteckt, da Heinrich von Knöringen, Biſchof zu Augsburg, ſeine Genehmigung dazu ertheilt hatte. Die milde Gutthäterin, welche alle Koſten zum Bau des Cloſters und zur Zierde der Kirche getragen hatte, ließ ſich am Einweihungstage dieſer Kirche, als Benedictinerin zu Neuberg bei Salzburg einkleiden, welches am 30. Juni 1624. geſchah, wobei der Biſchof von Augsburg das Einweihungsgeſchäfte in eigener Perſon vornahm. Die Capuziner erhalten ſich noch jezt daſelbſt, und ernähren gewöhnlich 18 bis 20 Köpfe in ihrem Cloſter.

3) Der teutſche Orden hat hier ein Amt und eine Vogtei, zu der Commenthurei Ellingen gehörig, welchem

unter andern das Dorf Weidelbach, nebſt vielen Unterthanen in gemiſchten Ortſchaften zuſtändig iſt.

Dinslacken, Dinxlacken, Städtchen, mit einem Landgericht und Amt, im Herzogthum Cleve, zwiſchen Weſel und Duisburg. Das daſige Nonnencloſter Mariencamp, Auguſtiner Ordens, hat 13 Conventualen, und kaum 700 Rthlr. Einkünfte.

Dirnſtein, oder Dürrenſtein, insgemein Thierenſtein, eine Probſtei regulirter Chorherren unter der Regel des heil. Auguſtins, in dem Marktflecken Dirnſtein *), in Niederöſterreich, an der Donau. Erſt um das Jahr 1395. wurde dieſe Probſtei von Johann, oder vielmehr von Otto von Meiſſaw erbauet. Es ſtand wohl ſchon lange vorher eine Capelle auf dieſem Platz, welche des Otto von Meiſſaw Voreltern errichtet haben; dieſer aber erhob erſt die Capelle zu einer förmlichen Kirche, erbaute an dieſelbe eine geräumige Wohnung für Chorherren, und ſchenkte anſehnliche Güter dazu, von welchen die Kirche beſorget, und die Glieder unterhalten werden konnten. Georg, Biſchof von Paſſau, in deſſen Kirchenſprengel dieſes Stift gelegen iſt, beſtätigte des Ottos großmüthige Schenkung, und führte im J. 1400. den 28. April, nach vollendetem Bau, die Chorherren, welche von Wittignaw herberufen wurden, ein. Stephan von Haslach, welcher ehedem die Capelle mit einigen Klerikern beſorgte, legte nach dieſem ſein Amt nieder, und Martin wurde zum erſten Probſt gewählet. Otto von Meiſſaw übergab darauf dem Stifte die Pfarrei von Grafenwerth, welches ſie noch heut zu Tage beſizt.

Der unermüdete P. Bernard Pez liefert in ſeinem Codic. diplom. eine Handſchrift von einer Anna von Chlamb, Aebtiſſin zu Dirnſtein. Aus dieſer wäre wohl

zu

*) Er gehört den Grafen von Stahrenberg.

zu vermuthen, daß auch daſelbſt vormals ein Nonnencloſter geſtanden ſei. Allein, da wir außer dieſer Handſchrift nicht die geringſte Spur von einem ſolchen Cloſter haben, ſo können wir auch nichts zuverläßiges melden *).

Dirnwang, ein Franziscaner Nonnencloſter im Herzogthume Wirtemberg, im Coſtanzer Kirchenſprengel, unter dem Decanat Ebingen. Weder der Stifter, noch das Stiftungsjahr ſind mehr von dieſem Cloſter bekannt. Bei den Reformationszeiten giengen die Urkunden mit dem Cloſter zu Grunde; die Nonnen wurden weggejagt, und nur der bloße Namen vom Cloſter blieb noch der Nachwelt übrig.

Dirſchau, oder **Derſau**, pohlniſch Tczewo, (Tſchewo) eine Feſte auf dem bergigten Ufer der Weichſel, zwei Meilen von Marienburg, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend liegende Stadt, in Weſt-Preußen. Das daſige Dominicaner Mönchscloſter iſt im J. 1288. geſtiftet worden.

Dirſtein, **Dierſtein**, ein vormaliges Frauencloſter, eine Viertelſtunde von Dietz, an der Lahn, im weſtphäliſchen Kreiſe. Oranienſtein iſt ein, erſt zu Ende des vorigen Jahrhunderts in einem ſehr guten Geſchmack erbautes herrſchaftliches Schloß. In alten Zeiten ſtand auf dieſem Platz ein Benedictiner Frauencloſter, Dirſtein, welches zur Zeit der Reformation iſt aufgehoben worden. Graf Gerhard IV. von Dietz hatte dieſem Cloſter viele Wohlthaten erzeigt.

Disdorf, **Diſtorf**, ein ehemaliges Auguſtiner Frauencloſter im Brandenburgiſchen, und zwar in der Altmark, 3 Meilen von Salzwedel, unter dem Verdiſchen Kirchenſprengel. Anfangs hieß dieſer Ort St. Marieninſel oder Marienwerder, welche Benennung in der Stiftungsurkunde, und auch lange nachher gebräuchlich geweſen

*) Cf. German. Auſt. pag. 29. Hanſiz German. ſacr. T. I. pag. 441.

ſen iſt. Disdorf iſt eines von den älteſten Clöſtern dieſes Landes, und ſchon zu den Zeiten Albrechts des Bären im J. 1161. geſtiftet worden. Den Anfang dazu machte ein frommer Mann, Namens Yſo, welcher daſelbſt eine Kirche erbaute, worauf Graf Herrmann zu Warbek, der Sohn des Grafen Ulrichs, bewogen wurde, nicht allein dieſe Kirche zu beſchenken, ſondern auch ein Jungfrauen-Cloſter daſelbſt anzulegen. Biſchof Herrmann beſtätigte dieſes im J. 1161, und weihete die Kirche am 10. Dec. zur Ehre des heil. Creuzes und der Jungfrau Maria ein. Der Stifter beſchenkte dieſes Cloſter reichlich, daran es auch die alten Markgrafen zu Brandenburg nicht fehlen ließen. Eine Nonne, Gerburgis de Woldenburg, hat 1332. einen halben Wiſpel Rocken jährlichen Pacht verordnet, um davon ein immerwährendes Licht bei dem heil. Grab des Cloſters zu brennen. Ob man zur Zeit der Kirchenreformation hier Widerſetzlichkeiten, wie zu Neuendorf und im Cloſter zum heil. Grab in der Prignitz gefunden habe, davon ſind keine Nachrichten vorhanden. Churfürſt Joachim II. hat im J. 1560. das Amt und Cloſter Diſtorf mit der Probſtei von neuem auf 50 Jahre gegen 10000 Rthlr. an Chriſtoph von der Schulenburg wiederkäuflich überlaſſen, da dieſer, und vor ihm Werner von der Schulenburg ſelbiges ſchon ſeit 1540. auf gleiche Weiſe inne gehabt haben. Es iſt auch vermuthlich dieſem Geſchlechte zu Theil worden, weil ſie zur Stiftung ſehr viel beigetragen haben, daher auch die Pröbſte vor der Kirchenverbeſſerung ſehr oft aus dieſem Geſchlecht genommen wurden. Das Cloſter war alſo ſchon im J. 1540. in churfürſtlichen Händen. Die Cloſterkirche iſt in der Form eines Creuzes gebauet. Man zeigt daſelbſt noch einige Heiligthümer, z. B. etwas vom Kleide Johannis des Evangeliſten; etwas von ſeinen und der Maria Beinen; ein Stück vom Haupt der Jungfrau Maria; ein Stück vom Creuze Chriſti in einem ſilbernen Creuzchen eingefaßt; Gebeine vom heil. Auguſtin, Laurenz, Pancratius, Chriſtoph,

ſtoph, Georg, Valentin, von den Evangeliſten Marcus und Johannes, der heil. Anna, und Maria Magdalena u. ſ. w.

Das Cloſter beſteht jezt mit der Domina aus 12 Conventualinnen, halb adelich und halb bürgerlichen Standes, welche Gleichheit auch durch unterſchiedene churfürſtliche und königl. Verordnungen dergeſtalt iſt feſtgeſezt worden, daß die Anzahl gleich bleiben muß, wenn auch von einer oder der andern Seite ältere Expectanten vorhanden wären. Die ſämtlichen Conventualinnen haben ihren Rang vermöge alter Gewohnheit und darauf ergangenen churfürſtl. Verordnungen vom J. 1690. den 4. Sept. und 1691. den 2. April, nach der Zeit ihrer Aufnahme, und wie die eine nach der andern ins Cloſter aufgenommen worden, ohne Unterſchied, ob ſie adelichen oder bürgerlichen Standes iſt. Wenn eine Domina ſtirbt, ſo ſchreiten die Conventualinnen zur Wahl, und der Beamte ſchlägt aus dem Mittel zwei vor, davon ſie eine wählen, und die gewählte Domina alsdann dem König zur Beſtätigung vorſtellen. Der Beamte führt ſie auch ein, welches alles im Namen des Königs, als oberſten Biſchofs, geſchieht.

Da in dieſem Cloſter die Conventualinnen alle hohe Feſttage Abends vor dem Feſt, auf dem Chor bei geſchloſſenen Thüren des Cloſters, mit Singung einiger Lieder, Ableſung des Feſtevangeliums, der Epiſtel und Gebete die Veſper gehalten haben; ſo wurde ſolches durch eine königl. Verordnung im J. 1740. ganz abgeſchaft. — S. Beckmanns hiſtor. Beſchreibung der Chur- und Mark-Brandenburg, 2. Bandes 5. Theils 10. Cap. S. 139.

Diſentis, ein Marktflecken, mit einer berühmten Mannsabtei Benedictiner Ordens, liegt im Hauptort des Hochgerichts gleiches Namens in Graubünden, im obern Grauen Bund, an der linken Seite des Rheins. Diſertinum, Deſertina, Diſertina wird es lateiniſch genennet, und als eine Spelunca ubi cella eſt, in alten Schriften des

Bisthums Chur beſchrieben. Der altteutſche, der lateiniſche Name, und die Umſchreibung deſſelben, ſind ſehr maleriſch, indem ſie den Ort als eine verlaſſene Wüſte, wo es aller Enden ſtille war, darſtellen. Die Mönche haben ſich, ſo viel es möglich war, deſſen Verbeſſerung befliſſen. Den Urſprung des Mönchweſens allda, ſezt man in den Anfang des ſiebenden Jahrhunderts, welches möglich iſt, weil der heil. Columban in dieſen Gegenden geweſen: allein von den erſten Aebten, Sigisbert, Adalbert, Urſizin, Tello, Azo, iſt alles unverbürgt. Dem Biſchof Tello von Chur und ſeinen Brüdern Grafen von Rhätien unter dem Abt Präſtans (v. J. 778 bis 818. vielleicht) wird die Begabung und der vollkommene Bau des Cloſters zugeſchrieben. Es mag wohl ſeyn, daß dies die erſte Stiftung iſt, welche Carl der Große, der auch aller Orten ſeinen Namen zu geiſtlichen Stiftungen leihen muß, unter dem Abte Prüniz ums J. 850. mit verſchiedenen Vorrechten und Freiheiten verherrlichet hat. Von den Aebten Richard und Hartmann weiß man nichts gewiſſes. Der Abt Waldo hatte das Vergnügen, daß Kaiſer Conrad ihm, ehe er Biſchof geworden, das Cloſter Pfeffers geſchenkt haben ſoll: doch mußte er auch das Unglück erleben, das Cloſter von den Ungarn (die nach den Cloſterlegenden eigends nur deswegen einen ſo weiten Weg hieher gekommen ſind, um die Abteien auch in den tiefſten Wildniſſen aufzuſuchen und zu plündern) verheert zu ſehen. Kaiſer Otto der Große hat die Mönche aber bald wieder entſchädiget, mit dem Dorfe Pfeffikon (940); mit dem Hof Hohenembs und Embs (960), nebſt andern Gütern im Zürchgau. Dem Abt Victor ſoll der zweite Kaiſer Otto die freie Abtswahl (976) beſtätigt haben *). Man zählt einen Abt, Adelgott genannt, beim Anfang des

*) Ueberhaupt haben die teutſchen Kaiſer, beſonders die Ottonen, welche ihren Weg nach Italien oft durch Bünden nahmen, dieſem Cloſter viele Wohlthaten erzeigt.

des eilften Jahrhunderts: aber die Zeitrechnung ſeiner Prälatur und ſeines Todes iſt ungemein zweifelhaft, und mithin etwa gar ſeine Exiſtenz. So unſicher iſts auch, daß in der erſten Hälfte des nämlichen Jahrhunderts der Abt Ulrich zum Reichsfürſten iſt erhoben worden. Mag er in einer Urkunde princeps a bas genennt werden, oder ausdrücklich Fürſt, wie es dann ſpäterhin Beiſpiele giebt, daß Aebte mächtiger Abteien, ohne wirkliche Würde ſo betitelt worden ſind, ſo iſt es gewiß, daß erſt im J. 1570. Abt Chriſtian von Caſtelberg von Kaiſer Maximilian II. in den Reichsfürſtenſtand iſt erhoben worden. Abt Albert von Rovezano verdient, namhaft gemacht zu werden, weil er durch Kauf und Tauſch um das Jahr 1213. viele Güter an das Stift gebracht hat. Hingegen machte es dem Capellan Pabſts Innocenz IV., Anton von Carniſio, der vielleicht gar wider einen rechtmäßigen Abt, Burkard von Hewen (1248—1251.) eingedrungen worden, ſchlechte Ehre, daß er das Stift übel verwaltet hat. Rudolf von Reichenſtein hinderten Feinde und große Räuber, daß er ſeinem Stifte nicht allen möglichen Nutzen ſchaffen konnte. Der Probſt zu Chur bekam daher vom Pabſt Nicolaus (1278) den Auftrag, denſelben zu ſchützen; nichts deſto weniger wurde der Abt genöthigt, einige Zehenden zu Pfeffers an den jüngern Graf Heinrich von Werdenberg (1283) zu veräußern. Wer die Sitten der Zeiten nicht weiß, dürfte ſich wundern, daß ein Probſt ein fürchterlicher Schutzherr ſeyn konnte, und ein Abt ſich nicht mit ſeinen Gottshausleuten der Gewalt gewaltig entgegen geſezt hat, da man ſie bald hernach (1321.) als freundſchaftliche Krieger denen von Urſeren zu Hülfe ziehen läßt. Man ließ auch ſchon zwei Jahre vorher den Abt Wilhelm einen Bund (den Anfang zum grauen Bund?) mit dem Lande Uri machen, ohne Zweifel wider die großen Räuber, deren doch einige zuweilen die Billigkeit erkannten, und das Geraubte zurückſtellten, z. B. Graf Hug von Werdenberg, der dem Abt Jacob im Jahr

1327. den abgezwackten Hof Brigels und das Schloß Fridberg heimgab. Wenn aber Abt Wilhelm mit Uri einen Bund geſchloſſen, wie konnte Abt Martin im Jahr 1333. den Herzogen von Oeſterreich zu Liebe ſeinen Angehörigen zu Urſeren befehlen, daß ſie denen von Uri und verbündeten Waldſtädten keinen Durchpaß verſtatten ſollen? Wie konnte er ſie zwingen wollen, ihre mit Uri durch Bündniſſe geſicherte Freundſchaft zu brechen? Die Schlappe, die ihm daher mit Verluſt von 500 Mann angehängt wurde, als er ſie mit den Waffen zum treuloſen Gehorſam nöthigen wollte, war eine billige Züchtigung; und der mit den drei Waldſtädten im J. 1339. eingegangene Vergleich hätte ſechs Jahre früher ohne Blut unterzeichnet werden können. Friedfertigere Geſinnungen hegte Abt Theodorich, den man zum Nachfolger Martins macht, und ſie brachten ihm die Ehre zu Wege, Schiedsrichter von verworrenen Streitigkeiten und Fehden zu werden. So ſoll er die zwiſchen dem Lande Schwiz und dem Stifte Einſidlen zweihundert Jahre lang obwaltenden, oft blutigen Zwiſtigkeiten, im J. 1350. glücklich geendiget haben. Er ſicherte auch ſein eigenes Stift durch Bündniſſe mit dem Lande Glarus im J. 1340. mit Graf Miſox und ſeinen Angehörigen zu Jlanz. Seine Nachfolger ſcheinen das Vortheilhafte dieſer Maxime wohl gefaßt zu haben, und ſie fuhren auf der nämlichen Bahn fort. So verband ſich Abt Johann mit den Grafen von Werdenberg, mit den Unterthanen von Muntona, mit den zum Schloß Löwenberg (1395), zum Schloß Hohentrims (1399) Gehörigen, und (1400) mit noch andern verſchiedenen Landesherren. Abt Peter war gar ſo glücklich, den Grafen von Werdenberg um 1000 Gulden alle ihre Rechte zu Diſentis, auch die Kaſtenvogtei, (dieſes ſo unbeſtimmte Recht und dieſen Titel, womit ſo manches Cloſter ſamt ſeinen Unterthanen zum Sclaven ſeiner Schirmer wurde) abzukaufen. Kaiſer Rupert verbot nachher im J. 1408. daß keiner ſeiner Nachfolger mehr dieſe Kaſtenvogtei verſetzen, ver-

ſchen-

ſchenken, verpfänden, verkaufen, ein Abt aber freie Wahl haben ſolle, im Namen des Reichs einen Kaſtenvogt anzunehmen, oder ſich vom Halſe zu ſchaffen. Abt Peter leiſtete auch dem Biſchofe von Chur wider den Freiherrn von Räzuns und den Grafen von Toggenburg, 1412. in ſeinen geführten Fehden Hülfe; begab ſich auf den Kirchenrath zu Coſtnitz 1415.; trat zu Trons 1424. mit verſchiedenen nahen Herren und Gemeinden in einen ewigen Bund; und knüpfte ſeine Unterthanen von Urſeren durch Verträge 1425. feſter an ſein Stift. In der That ein großer Mann! — Abt Niclas erhielt für die Seinen 1450. vom Herzog zu Mailand die Zollbefreiung bis an die Thore Mailands. Die nach ihm folgten, Johann V. und VI. beförderten den Nutzen des Stifts mit jeder Gelegenheit. Der leztere brachte das Schloß St. Georg und Friedberg 1472. von den Grafen von Zollern und Herrn von Räzuns nebſt allen Gerichten der Gemeinde Waltensburg an ſich. Johann VII. ermunterte 1499. die von Uri, zum Wohl Graubündens in den Etſchländer Krieg zu ziehen. Seine guten Dienſte für Frankreich lohnte ihm Ludwig XII. mit einer Penſion von 100 Goldgulden, und Kaiſer Maximilian ertheilte ihm 1502. den Blutbann ſamt andern Regalien, der vom nämlichen Kaiſer ſeinem Nachfolger Andreas 1514. beſtätigt wurde. Indeſſen wollten die Reichsſteuern den Aebten zu läſtig werden, Abt Paul ſuchte daher zweimal, 1543 und 49, bei den Eidgenoſſen um Abhilfe. Nichts deſto weniger wurde Abt Chriſtian von Kaſtelberg in den Reichsfürſtenſtand 1570. erhoben. Aus allen dieſem läßt ſich leicht ein vollkommener Begrif von dem Anſehen dieſes Stiftes machen, wenn gleich ſeine Güter und Einkünfte ehemals weit beträchtlicher waren, als heut zu Tage.

Der Abt hat den Titel eines Reichsfürſten. Er wohnet dem Bundestage des grauen Bundes gemeiniglich in Perſon bei, und hat bei der Wahl der Aemter und Be-

handlung der Polizeigeſchäfte die erſte Stimme, auch das Recht, aller 3 Jahre aus dem Hochgerichte Diſentis dem grauen Bunde drei Perſonen vorzuſchlagen, aus welchen ſie eine zum Landrichter und Haupt des Bundes erwählen können; allein auf dem allgemeinen Bundestage der Graubündner hat er keinen Sitz und Stimme. Er hat auch an den bürgerlichen und Standesſachen des Hochgerichts Diſentis Antheil, und ſowohl im kleinen Rath, als in der Landesgemeine dieſes Hochgerichts, Sitz und Stimme *). Das Wappen des Abts iſts quadrirt; das 1. und 4. rothe Feld mit einem weißen Andreascreuz, ſind das Stifts-, und das 2. und 3. Feld, das Familienwappen des Abts. Auf dem Schilde ſtehen Inful, Stab und Schwerd. Eine Abbildung findet man in der durchlaucht. Welt vollſtändigem Wappenbuch, 1. B. Nr. 82.

Das Cloſter iſt weitläufig, aber einfach gebaut. Durch die Verſchwendung und Nachläßigkeit ſeiner ehemaligen Vorſteher, noch mehr aber durch fremde Gewalt, verlor es viel an Rechten und Gütern. Es hatte unter andern bis 1737. den Fruchtzehenden in dem ganzen Hochgerichte Diſentis. In dem angeführten Jahre aber zwangen die Landleute das Cloſter, daß es dieſen einträglichen Zehenden um 32000 Gulden verkaufen mußte, ſo wie es ſchon vorher mehrere andere Vorrechte und Einkünfte gegen willkührlich feſtgeſezte Preiſe hatte abtreten müſſen. Wenn das Cloſter ſich geweigert hätte, den Landleuten den Zehenden zu überlaſſen, ſo würde es in Gefahr geweſen ſeyn, beſtürmt zu werden. Unter den ehrwürdigen Vätern von Diſentis zeichnet ſich der Pater Placidus aus, der unſtreitig einer der geübteſten Bergſteiger, und Bergkundigen in ganz Graubünden iſt. Dieſer trefliche Mann hat alle umliegende Thäler durchforſcht, und alle, auch die höchſten

*) Füeßli Staats- und Erdbeſchr. der ſchweizer. Eidgenoſſenſchaft, 3. Th. S. 163.

höchſten und gefährlichſten Eisberge und Gletſcher erklimmt, um eine richtige Charte von der benachbarten Gegend entwerfen zu können.

Die dürre, unnütze Namenreihe aller gewiſſen und ungewiſſen Prälaten, mag man in Hottingers helvetiſcher Kirchengeſchichte, und in J. Leu allgemeinem helvetiſchen Lexicon, nachleſen.

Diſſibodenberg, Diſibodisberg, lat. Coenob. Sti Diſibodi oder Diſibodengenſe, ein Mönchscloſter Ciſterzienſer Ordens, in dem Unteramte Böckelheim, in der Unterpfalz, zur Diözeſe Mainz gehörig. Die Stiftung dieſes Cloſters fällt, wo nicht in das ſechſte, doch in den Anfang des ſiebenten Jahrhunderts. Es trägt den Namen ſeines Stifters des heil. Diſſibods, der ein geborner Irrländer war, und nach vielen widrigen Schickſalen mit einigen Gefährten nach Teutſchland kam, wo er ein einſiedleriſches Leben zu führen beſchloß, zu welchem Zweck er ſich die damals einſame und wilde Gegend an dem Fuße eines Berges, bei dem Zuſammenfluß des Nahſtroms und des Glans, erwählete. Hier ſollen ihn einige Hirten gefunden haben, durch welche er den bemittelten Einwohnern der Gegend bekannt wurde, mit deren Hülfe er auf dem Hügel ein Cloſter erbauete, deſſen Bewohnern er die Lebensordnung nach der Regel des noch nicht lange verſtorbenen heiligen Benedicts vorſchrieb.

In der Nachbarſchaft dieſes Cloſters ward eine Zeit lang hernach auch ein Benedictiner Frauencloſter errichtet, das in dem 12ten Jahrhundert durch die Gräfin Jutta von Sponheim, und die heil. Hildegardis von Böckelheim, in einen großen Ruf gekommen, aber auch noch bei Lebzeiten dieſer Hildegardis, als dieſelbe auf dem ſogenannten Rupertsberg bei Bingen ein neues Cloſter ſtiftete, wieder eingegangen iſt.

Das Cloſter Diſſibodenberg gelangte früh zu vielen Gütern, erlitt aber auch einen großen Verluſt unter der Regie=

Regierung des mainziſchen Erzbiſchofs Hatto II. In dem Jahre 1259. übergab es der Erzbiſchof Gerhard I. von Mainz dem Ciſterzienſer Orden (ſ. *Joegelini* Not. Abb. Ord. Ciſt. p. 61.), welcher es bis zur Zeit der Reformation behauptete. Die erſten Ciſterzienſer Mönche erhielt es aus der Abtei Otterburg. Die Notitiae Eberbac. ſagen, daß es nach der Hand unter der Aufſicht des Abts von Eberbach geſtanden habe. In dem Jahr 1560. trat der lezte Abt Peter von Limbach das Cloſter mit allen ſeinen Gefällen an den Herzog Wolfgang von Zweibrücken ab. Eine Kellerei, welche das Cloſter zu Creuznach beſaß, wurde, wie es ſcheint, zu eben dieſer Zeit von dem Churfürſten Friedrich III. eingezogen, und die Gefälle derſelben beziehet noch dermal die geiſtliche Güterverwaltung zu Heidelberg. Im J. 1624. wurde zwar das Cloſter vom Kaiſer Ferdinand II. dem Orden wieder zugeſtellet, er konnte es aber nicht lange behaupten.

Unter den gelehrten Ordensgeiſtlichen dieſes Cloſters iſt beſonders Johann von Roberiis zu bemerken, der 1404. Weihbiſchof zu Mainz wurde.

Die beſten Nachrichten von dem Cloſter Diſſibodenberg finden ſich in dem, von dem verſtorbenen Profeſſor G. C. Joannis im J. 1724. herausgekommenen Spicil. Tab. litterarumque veterum pag. 71 — 89. wo zugleich 59 dieſes Cloſter betreffende Urkunden vorkommen.

Ein ſtarkes Verzeichniß von Urkunden findet man auch in *Georgiſch* regeſt. chronol. diplom. in indice p. 336.

Diſtorf, ſ. Disdorf.

Dobberan, ſ. Doberan.

Dobbertin, ein Flecken, nebſt einem evangeliſchen adelichen Jungferncloſter und beſonderm Cloſteramt, in Mecklenburg, zwiſchen Güſtrow und Goldberg. Herr Paſtor Buchholz zu Meſtlin hat von der Stiftung dieſes Cloſters und deſſen erſter Veränderung eine ſchätzbare

bare Beſchreibung in J. C. M. Wehnerts mecklenb. gemeinnützigen Blättern, 1. Band 1789. 8. eingerückt, daraus ich folgendes bemerke. Das Cloſter Dobbertin, welches die mecklenb. Geſchichtſchreiber nur ſehr kurz vortrugen, iſt eines der merkwürdigſten, da es bei ſeinen mannichfachen Schickſalen ſeine urſprüngliche Einrichtung faſt allein erhalten hat. Die Lage des Cloſters iſt in der Mitte des eigentlichen Wendenlandes, das die Mildniß durchſchneidet. In einer ſo gefährlichen Wüſte legte man, nach der Maxime alter Zeiten, das Cloſter an, um das Heidenthum in ſeiner Feſtung anzugreifen, und ſowohl der Räuberei als dem Götzendienſt vorzubeugen. Burwin der Aeltere, Herr von Mecklenburg und ſeine Söhne, die mit ihm regierten, ſtifteten es, wie eine Urkunde Biſchof Brunwards ausweiſt, um den Götzendienſt und den unruhigen Geiſt der Wenden zu beſchränken — und Religion, Frieden und beſſere Cultur in ihre Lande zu bringen. Nicht einer Congregation von Benedictiner Nonnen, ſondern einer Congregation von Mönchen des Ordens, zu Gute war die Stiftung gemacht, wie der Verfaſſer gegen Franke, der das erſte behauptete, gründlich darthut. Seit dem J. 1222. wohnten Benedictiner Mönche daſelbſt, und trugen zur Ruhe des Landes, Verbreitung des Chriſtenthums und mehrerer Cultur nicht wenig bei. In der Folge wurde es in ein Nonnenconvent Benedictiner Ordens verwandelt. Um die Nationalverbitterung zwiſchen wendiſchen und teutſchen Nonnen zu heben, wurden die von wendiſcher Abkunft, aus dem Cloſter Sonnenkamp, nach Dobbertin verſezt, und die Mönche mußten ihnen Platz machen. Die Herzoge von Mecklenburg brachten dieſes Cloſter zur Reformationszeit an ſich; im J. 1572. aber übergaben es die Herzoge Johann Albrecht und Ulrich den Landſtänden. Jezt iſt es ein proteſtantiſches Damenſtift. Die Cloſterjungfern haben einen gebornen mecklenburgiſchen Edelmann zum Cloſterhauptmann, und können ſich verheurathen. Die Güter, die zu dieſem Cloſteramte gehören, ſind: Altenhagen,

gen, Boſſow, Großen-Breeſen, Daſſe, Diemitz, Dobbertin, Dobbin, Garden, Gerdeshagen, Illen, Kladen, Kläſtin, Kilmen-Kogel, Lähnwitz, Lartz, Lentzen, Lerow, Lohm, Meſtlin, Mühlenhof, Neuhoff, Nienhagen, Oldenſtorf, Nötz, Ruetz, die Schamper Mühle, Schwarz, Schwinzer-Ort, Sehlſtorf, Sietow, Spendin, Antheil in Strahlendorf, Kleinen-Upahl.

Doberan, Dobran, latein. Dobranum, war vor Zeiten ein berühmtes Mannscloſter, Ciſterzienſer Ordens, in dem Herzogthum Mecklenburg, Schwerinſchen Antheils, wenige Meilen von Roſtock. Der mecklenburgiſche Biſchof und vormalige Conventual des Cloſters Amelungsborn, Berno, brachte es durch ſein eifriges Bitten dahin, daß der daſige mecklenburgiſche Fürſt und lezte König der Wenden, Pribislaus II., im J. 1170. hier ein Ciſterzienſer Cloſter anlegte, und ſolches mit einem Abt, Namens Conrad, und einigen Mönchen aus dem Cloſter Amelungsborn beſezte. Es ſtand daher auch unter dem Abte zu Amelungsborn. Da in eben dem Jahre Herzog Heinrich der Löwe das Bisthum Schwerin im Mecklenburgiſchen ſtiftete, ſo ſezte er bei demſelben gedachten Berno zum erſten Biſchof ein.

Im J. 1179. wurde Doberan von den Wenden zerſtöret, 1186. aber wieder erbauet. In der Kirche daſelbſt ſind die Begräbniſſe der alten Herzoge von Mecklenburg zu ſehen, unter welchen ſich auch der Stifter dieſes Cloſters befindet, der im J. 1179. ſtarb. Sein Grabmal hat die Aufſchrift:

Hic jacet *Pribislaus*, Dei gratia, Herulorum, Wagriorum, Circipenorum, Polamborum, Obodritarum, Kiſſinarum, Vandalorumque Rex etc.

Bei ihm liegen auch ſeine beiden Gemahlinnen, nämlich die erſte Mechtild, die Tochter des Königs Boleslaus Criſpus von Polen, und die andere, Voiſclava, die Tochter Biltewins, Königs von Norwegen. Auch der Herzog Bure-

Burewin von Pommern hat 1216. hier ſeine Ruheſtätte gefunden.

Das vormalige Closter iſt jezt ein fürſtliches Jagdſchloß, und von den Einkünften deſſelben hatten die Profeſſoren der aufgehobenen Univerſität Bützow einen Theil ihres Unterhalts erhalten. Der Ort ſelbſt iſt ein Schloß und Flecken, und hat ein Amt gleiches Namens. — Diplomatarium Doberanum, ſ. *Weſtphal* monumenta inedita rerum german. Tom. III.

Dobrilugk, Dobriluck, wendiſch, **Dobralug,** eine Stadt, Herrſchaft, Schloß und Amt, in der Herrſchaft Dobrilugk, in der Niederlauſitz, im luckauiſchen Kreiſe, an dem Doberfluß, drei Meilen von Luckau. Die Stadt entſtund nach und nach durch den Anbau bei dem ehemaligen hieſigen Ciſterzienſer Mannscloſter. Es wurde daſſelbe im J. 1184. von dem Markgrafen Dietrich III., dem Sohn Conrads des Großen oder Frommen, zu ſtiften angefangen; nachher aber haben es die beiden Markgrafen Dedo III. und ſein Sohn Conrad II. mit mehrern Einkünften verſehen, daß der Abt deſſelben der vornehmſte Prälat des Markgrafthums geweſen iſt. Nachdem es in dem unglücklichen und langwierigen Huſſitenkriege im J. 1431. ganz verwüſtet, nachher kümmerlich wieder in den vorigen Stand geſezt, ſodann bei der eingetretenen Kirchenverbeſſerung von den Mönchen meiſt verlaſſen worden: ſo wurde es im J. 1540. von Kaiſer Ferdinand I. eingezogen, da den noch anweſenden Mönchen lebenslang ein hinreichender Unterhalt gereicht wurde. Anfangs wurde dieſes ſeculariſirte Stift des Ciſterzienſer Ordens an Heinrich von Gersdorf verpfändet, nachher aber im J. 1602. an Heinrich Anshelm von Promnitz, Sr. königl. Majeſtät Rath und Landvogt im Markgrafthum Niederlauſitz, unter dem Titel einer freien weltlichen Herrſchaft, 230000 Thaler käuflich überlaſſen, wie aus dem im J. 1602. von Kaiſer Rudolph II. zu Prag am

am 4. Mai ausgefertigten Inſtrument (ſ. Sam. Großers lauſitz. Merkwürdigkeiten 3 Th. S. 63. unten ſub Lit. a). zu erſehen iſt. Bei dieſer freiherlichen Familie iſt der Ort auch bis ins J. 1623. verblieben. In demſelben Jahre kaufte der Churfürſt von Sachſen Johann Georg I., als damaliger Pfandsinnhaber der beiden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz, es für 300000 Thaler an ſich, zu einem Cammergut: und weil nachher beide Markgrafthümer an das Churhaus Sachſen ganz abgetreten wurden, ſo daß Dobrilugk ſowohl, als die ganze Niederlauſitz, nach Churfürſtens Johann Georg I. Tod ſeinem dritten Prinzen, dem Herzog Chriſtian I., poſtulirten Adminiſtrator des Stifts Merſeburg, zufiel; ſo ließ er den eingeäſcherten Ort wieder aufbauen, das Cloſter aber zu einem Schloß repariren und auch ein Städtchen daſelbſt anlegen, welches im J. 1685. ſchon aus mehr als 150 Häuſern beſtand. Zu dem jetzigen Amte Dobrilugk gehören ſchöne Ländereien*). Der lezte Herzog zu Merſeburg, Heinrich, iſt 1738. auf dem hieſigen Schloß geſtorben. Das Stift hatte ſeinen Namen entweder von der ſchönen Aue oder von dem Waſſer Dobra erhalten.

Dieſes Ciſterzienſer Cloſter Dobrilugk kommt in alten Urkunden unter folgenden Namen vor. Dobreluck, Dobrelug, Dobreluccauw, Doberlug, Dobirluch, Dobirluc, Doberlow, Dobirlug, Dobrelow, Dobrelaw, Dobriluc, Dobrelok, Dobreluck, Dobriluck, Dobrilug, Dobrulugk und Dobraluch, latein. Dobrilugum, Dobrilucum, Dobraluca, Dobralucha, Doberluccium und Dobrilucca.

Die Beſitzungen dieſes Cloſters und was daſſelbe theils von großen Wohlthätern bekam, darunter ſich die Markgrafen von Meiſſen auszeichneten, theils aber ſelbſt an-

*) Man findet ſie am beſten in Leonhardis Erdbeſchreibung der churfürſtlich- und herzoglich-ſächſiſchen Lande, 2. Band, S. 710. beſchrieben.

ankaufte, ſind ziemlich genau und weitläufig, in chronologiſcher Ordnung, in dem leipziger großen Universallexicon aller Wiſſenſchaften und Künſte, und daraus in Martiniere geographiſchen und critiſchen Lexicon, 4. Th. S. 446. angegeben. Der Beſitz ſolcher Güter, wie hier unter den Schenkungen vorkommen, mußte allerdings den Wohlſtand dieſes Cloſters und deſſen Anſehen ſehr erheben, und zeigt uns die verkehrte Denkungsart jenes Zeitalters und die Macht der Mönche.

Eine Geſchichte des Cloſters Dobrilugk findet man in Kreiſigs Beiträgen zur Hiſtorie der chur- und fürſtlichſächſiſchen Lande, im 4ten Th. S. 57 — 121. Sie ſchreibt ſich von dem Pfarrer zu Finſterwalde, Chriſtoph Richter, her, deſſen Dobrilugum redivivum aus den Archiven und Acten zu Merſeburg und Dobrilugk auf höheren Befehl ausgearbeitet wurde, und im Manuſcript circulirte. Chriſt. Schöttgen hat ihm darauf eine andere Geſtalt gegeben, die Begebenheiten in chronologiſche Ordnung gebracht, und nach der Zeitfolge der Aebte aufgeſtellt. Kreyſig füllte dann die leeren Lücken aus Lünigs Reichsarchiv, Ludewigs Reliq. Mſtor. und Hofmanns Script. Luſat. aus, und nahm es in ſeine erſt angeführten Beiträge auf. Es iſt ein Anhang von einigen und zwanzig Urkunden, dieſes Cloſter betreffend, beigefügt.

Diplomatarium Dobrilucenſe, CC. diplomatum ab anno 1200 — 1450. cum verſione et recenſione ſigillorum in vernacula, ſteht in *de Ludewig* reliq. Mſtor. T. I. pag. 1. ſeq. Siehe teutſche Acta erudit. 70. Th. S. 688.

Copialbuch der diplomatum dem Cloſter Dobrilug gehörig; Mſpt. in der jenaiſchen Bibliothek, und aus demſelben die Schenkungsurkunden in *Struvii* Actis litterar. T. II. Faſc. 6. p. 509 — 530.

Catalogus der Aebte des Cloſters ſteht in Deſtinat. 2. B. 1. Th. S. 168.

Viele Urkunden in *Hornii* Henr. illuſtr. S. 286.

Ein ſtarkes Verzeichniß von Urkunden ſ. *Georgiſch* regeſt. chronol. diplom. in indice pag. 338 — 342.

Dobrzan, Dobrzeny, Dobrzany, ein Schutzſtädtchen am rechten Ufer der Radbuza, im pilſner Kreiſe, in Böhmen, 1 Meile von Pilſen. Im J. 1259. trat Wichardus von Tirnach nebſt ſeiner Gemahlin das Patronatsrecht über die Kirche zu St. Niclas, laut einer Urkunde, die ſo anfängt: Dicta ſoror Prioriſſa totusque Conuentus S. Mariae Magdalenae in Dobrzan etc.*) dem ehemaligen hier geſtifteten Frauencloſter, unter der Regel des heil. Auguſtins, oder de poenitentia S. Mariae Magdalenae ob, von dem es wieder 1272. nebſt dem Cloſter an das nahe gelegene Prämonſtratenſer Cloſter in Chotieſchau käuflich abgetreten wurde.

Döbeln, ehedem Dobelin, oder Dobelen, eine churſächſiſche und ſchriftſäßige Stadt, im leipziger Kreiſe in Meiſſen, auf einer von der freibergiſchen Mulde gebildeten Inſel, 6 Meilen von Dresden. Nahe bei der Stadt an der Mulde war ein Nonnencloſter, Benedictiner Ordens, das vom Dorf Staucha bei Lommatſch im Jahr 1328. dahin iſt verlegt worden. Landgraf Friedrich willigte in dieſe Verlegung nach Döbeln**). Die Stifter deſſelben ſollen die Panner-Herren von Dohna ſeyn, welchen damals das Schloß und die Stadt Döbeln gehörte. Im J. 1331. ſchenkte Otto, Burggraf von Leißnig, dieſem Cloſter einen jährlichen Zinß; eben derſelbe gab ihm 1333. das wüſte Dorf Monokdorf. Im J. 1523. am 9ten Sonntage nach Trinitatis brannte die Stadt nebſt dem Cloſter ab, wobei die Nonnen ſehr beſchädiget wurden, als der hölzerne Gang, worauf ſie geſtanden, zerbrach. Als ſich darauf die Religionsreformation immer mehr und mehr

*) *Rohn* antiq. eccleſiae in circulo Zateccenſi p. 66.

**) ſ. *Reinhard* de jure circa ſacra pag. 87.

mehr ausbreitete, ſo wurde das Cloſter, vielleicht aus Mangel an Unterſtützung, nicht mehr aufgebauet.

Doesburg, Dusburg, eine Stadt in der Grafſchaft Zütphen, wo die alte und neue Yſſel zuſammenfließt. Daſelbſt iſt eine Commenthurei des teutſchen Ordens, welche zur Vallei Utrecht gehört.

Dominicaner-Inſel, jezt Genferinſel bei Coſtanz, wo das Dominicaner-Cloſter, das aber aufgehoben, und 1786. den Genfer Fabrikanten zur Wohnung iſt eingegeben worden. In der Kirche liegt der berühmte Emanuel Chriſolaras begraben.

Dommitzſch, Domizſch, iſt ein offenes ſchriftſäßiges Städtchen an der Elbe, im Amte Torgau, im Churkreiſe. Daſelbſt iſt eine Commenthurei des teuſchen Ordens, welche zur Ballei Sachſen gehört.

Donauwörth, Donauwerth, Donawert, Donawerth, ehedeſſen Schwäbiſch-Wörth, auch Wörth ſchlechthin, oder Werd, welches leztere aber falſch iſt, latein. Vertia, Werdea, Wedra, Sucuica Werda, Danubiana Werda, Donavertia und Danubii-Inſula, eine ehemalige Reichs- jezt aber pfalzbaierſche Stadt, auf der Grenze von Baiern und Schwaben, die auf einer Anhöhe über der Donau, wo die Werniz hineinfließt, liegt. Die Stadt iſt zwar bergigt, hat unebene Straßen, aber doch viel gute Häuſer. Das Ausſehen der Stadt hat noch das Gepräge einer alten Reichsſtadt, ſowohl in Rückſicht auf die Bauart der Häuſer, als der alten Thürme und Kirchen. Sie hat ein Benedictiner Cloſter, zum heil. Creuz genannt, ein Capuziner Cloſter und ein Commenthureihaus des teutſchen Ordens.

1) Die Benedictiner Mannsabtei zum heiligen Creuz genannt, latein. Monaſterium S. Crucis, die unter dem Biſthum Augsburg ſtehet, hat Mangold, Graf von Kyburg und Dillingen geſtiftet. Als dieſer reiche

und vortreffliche Graf von ſeiner Geſandſchaft von Conſtantinopel, wohin er von dem Kaiſer Conrad, um eine Braut für ſeinen Sohn zu holen, geſchickt ward, zurückkam, und einen großen Creuzpartikel mit ſich zurückbrachte, war er darauf bedacht, wo er einen würdigen Aufenthalt für einen ſolchen Schatz könnte ausfindig machen. Er ließ daher um das Jahr 1034. an ſeinem Schloß Mangoldſtein eine Capelle, zu Ehren des heil. Creuzes, aufführen, übergab die Sorge über dieſelbe einigen Jungfrauen, welche aber nicht an eine gewiſſe Regel gebunden waren, ſezte ihnen ſeine Schweſter Irmentrud als Oberin vor, und verſah ſie mit reichlichen Einkünften. Als Pabſt Leo IX. im Jahr 1049. mit dem Kaiſer Heinrich III. von einer Synode, die in Mainz gehalten wurde, nach Werd kam, und im Schloſſe Mangoldſtein mit dem Kaiſer logirte: ſo benuzte Graf Mangold dieſe erwünſchte Gelegenheit. Auf ſein Bitten weihete der Pabſt die Kirche und das Cloſter den 5. December mit aller Feierlichkeit ein, ſezte die Schweſter Mangolds, Irmentrud, als erſte Aebtiſſin, unter der Regel des heil. Benedicts, ein, und der Kaiſer Heinrich nahm die ihnen angewieſenen Güter in ſeinen beſondern Schutz. Der milde Stifter lebte nur noch 3 Jahre nach dieſer freudigen Begebenheit, er mußte ſeinem würdigen Sohne, Mangold II., den Beſitz ſeiner Güter überlaſſen, welcher das Unternehmen ſeines Vaters nicht nur allein gutgeheiſſen, ſondern von neuem beſtätiget hat; doch aber wollte es ihm nicht gefallen, daß das Cloſter ſo nahe an ſeinem Schloß gelegen war, wo die Bewohnerinnen durch das Hofgetümmel in ihrer nöthigen Ruhe und Andacht geſtört wurden. Er fand es alſo für erſprießlich, das Cloſter an einen einſamern Ort zu verlegen, und ließ ihnen eine Kirche und Cloſter auf dem Platz erbauen, wo wirklich noch die Capelle zu den Heiligen, Veit und Niclas, ſtehet. Seine Schweſter, die Aebtiſſin Gunderada, bezog alſo mit den Ihrigen das neue Cloſter um das Jahr 1062.

Bis auf das Jahr 1100 blieben die Nonnen im ruhigen Beſitz ihres Cloſters; als aber indeſſen die klöſterliche Disciplin, und die Zahl der Nonnen abzunehmen, und in Verfall zu kommen begann: ſo faßte Mangold III., der ſeinem Vater im J. 1074. folgte, andere Geſinnungen. Er reiſte im J. 1100, wo eben ein Jubiläum gefeiert wurde, ſelbſt nach Rom, ſtellte dem Pabſte Paſchal II. den Zuſtand ſeiner Nonnen vor, und erhielt ohne Schwierigkeit die Erlaubniß, die Nonnen in ein anderes Cloſter zu verlegen und dieſes mit Mönchen zu beſetzen. Das ganze Geſchäfte wurde dem Biſchof von Coſtanz, Gebhard, damaligem päbſtlichen Legaten, zur Ausführung übertragen, welcher die noch wenigen Nonnen in das Cloſter Liezheim verſezte, und aus der Abtei zu St. Blaſien 6 Prieſter und 6 Laien nach Werd ſchickte, aus denen Theodorich im Jahr 1101. als erſter Abt vorgeſtellt wurde. Bei dieſer Veränderung wuchs nicht nur die Andacht bei den umliegenden Bewohnern, welche häufig auf das Cloſter, um ihres Seelenheils willen, zuliefen, ſondern auch die Mönche, welche daſelbſt Gott dienen wollten, vermehrten ſich dergeſtalt, daß Mangold ein neues und geräumiges Cloſter auf dem Platz, wo es wirklich ſteht, zu erbauen anfing. Er konnte freilich die Vollendung deſſelben nicht mehr erleben, da er im J. 1126. den 7. December ſtarb; doch aber führte ſein Sohn Mangold IV. den Bau mit eben der Freigebigkeit fort, mit der ihn ſein Vater angefangen hatte, und brachte ihn glücklich zu Ende.

Nach dem Tode Mangolds IV., der im J. 1191 zu Ptolomaide unter den Kreuzzügen am 4. April erfolgte, bewarben ſich Päbſte und Kaiſer, das neue Cloſter mit neuen Privilegien und Freiheitsbriefen zu begnadigen. Es thaten ſich verſchiedene Gutthäter hervor, welche ihre Einkünfte zu vermehren ſuchten, unter denen Fürſtbiſchof zu Eichſtädt, Reymbotto von Mülenhart, gewiß nicht der lezte war. Dieſes geſchah beſonders um das Jahr 1212,

als unter dem Abte Adelgos das Cloſter und die Kirche ein Raub der Flammen wurden. Kaiſer Friedrich II. ließ hierauf das Cloſter und die Kirche von Grund aus neu erbauen. Selbſt die Aebte ſäumten nicht, durch ihre Häuslichkeit die Güter des Cloſters zu vermehren und Feile zu erkaufen; der Abt Ulrich, ein Freiherr von Wittenbach, Profeß in der Abtei Wilzburg, war der erſte, der um das Jahr 1320. unbewegliche Güter zu erkaufen anfing. Abt Johann I., welcher von dem römiſchen Könige Rupert den Blutbann im J. 1404. zu Münſter erhielt, folgte ſeinem Beiſpiele, und auf dieſe Art ahmte ein Abt dem andern nach. Dieſes bewog den Statthalter Heinrich Marſchalk von Pappenheim, daß er für den 21ſten Abt, Heinrich Schmidlin, einen gebornen Weiſſenburger und Profeß zu St. Aegidien in Nürnberg, auf ſeine zu Rom gemachten Vorſtellungen und Empfehlungen, den Gebrauch der Pontificalien im J. 1452. erhalten hat, welches Prärogativ auf alle Nachfolger ertheilt worden iſt. Thomas Thömer der 28ſte Abt, welcher von der ehemaligen Abtei Heidenheim als Abt dahin im Jahr 1527. poſtulirt ward, mußte Augenzeuge des Greuels ſeyn, der bei den Reformationszeiten durch Verbrennung des Cloſters und der Kirche, durch Ausraubung der Bibliothek und aller übrigen Koſtbarkeiten angerichtet wurde; ein einziger Tag, der 2. Jun. 1546, richtete auf einmal zu Grunde, was in Jahrhunderten war zuſammen gebracht worden. Was dieſe Abtei noch ferner bei jenen fürchterlichen Zeiten zu erdulden hatte, iſt ohnehin bekannt.

Nichtsdeſtoweniger erholte ſich die Abtei durch die Klugheit ihrer ſorgenvollen Aebte bald wieder. Balthaſar Sutor, der 33ſte Abt, fing um das Jahr 1624. ſchon wieder an, zu ergänzen, und die Bibliothek mit Büchern zu bereichern. Roman, der 39ſte Abt, ſuchte die Zahl ſeiner Religioſen, welche ſich nur auf 6 oder 7 belief, wieder zu vermehren, uud ſein Nachfolger, Andreas Hausman,

man, trug nur allein Sorge, die gemachten Schulden zu bezahlen, welches er auch mit ſo glücklichem Erfolge bewerkſtelligte, daß Amandus Roels, der 42ſte Abt, welcher mit 27 Jahren ſchon zum Abt gewählt wurde, das Cloſter von Grund aus, ſamt der Kirche, neu erbauen, und dieſe mit koſtbarer Mahlerei konnte auszieren laſſen. Die Verdienſte dieſes Abtes um ſeine Kirche und Cloſter ſind ſo groß, daß ſie eine beſondere Beſchreibung verdienen. Sein Nachfolger Cöleſtin Högenauer ſchaffte mathematiſche Inſtrumente an, ergänzte ſeine auswärtigen Kirchen, und kaufte den Muttenhof um 40000 Gulden baares Geld. Als er im Jahr 1776. ſtarb, folgte ihm Gallus Hammerl, der wirklich regierende Abt, welcher gleich beim Anfang ſeiner Regierung das Cloſter faſt ganz neu ſamt einer neuen Bibliothek erbauen ließ; er kaufte hinterlaſſene Bibliotheken zuſammen, um die ſeinige zu vermehren. Durch ſeine Fürſorge wurde ein Seminarium für Studenten, und ein beſonders Gymnaſium errichtet; er ſchickte ſeine junge und fähigen Religioſen auf Univerſitäten, um ſich in Wiſſenſchaften gehörig zu üben, und brachte ſie ſodann als Profeſſoren nach Salzburg. Seine Leutſeligkeit wird jeder preiſen, der ihn von Perſon kennet.

Es liegt das Cloſter zum heil. Creuz auf einer angenehmen Anhöhe, von welcher man die reizendſte Ausſicht über die Donau und die umliegenden Gegenden hat, und iſt ein großes, ſehr ſchönes Gebäude, welches an den Gränzen der Stadt ſteht, und ihr von ferne ſchon ein ſchönes Anſehn gibt. Es beſizt einige Güter und Zehenden, und unter andern das ſchöne Dorf Münſter an der Donau, welches zu Schwaben ſteuert, und einen Theil des kaiſersheimiſchen Dorfs Erlingshofen. Die Zahl der Religioſen erſtreckt ſich auf 20 bis 24 Köpfe. Die zu dieſem Cloſter gehörige Kirche iſt ziemlich groß und ſchön gebauet. Der Baumeiſter derſelben war Joſ. Schmutzer aus Weſſabrun. Die Frescomalerei in derſelben iſt von Jac. Carl Stauder

aus Coſtanz. Das Chorblatt ſtellt den heil. Benedict vor, und iſt von Johann Georg Bergmüller 1725. gemalt worden. Auf der Evangelienſeite ſind: 1) Johann der Täufer, von Haager. 2) Maria von Roſenkranz, von Adam Müller in München, 1734. 3) Die heil. Walburga von Bergmüller, 1726. Auf der Epiſtelſeite: 1) Johann von Nepomuk, von Haager. 2) Die heilige Scholaſtica, von Adam Müller, 1734. 3) Der heilige Amand, von Bergmüller, 1726. 4) St. Maria von Schnee, von eben demſelben, 1723. Wichtiger iſt der Kirchenſchatz, der in koſtbaren Monſtranzen, ſilbernen gegoſſenen Statüen, Leuchtern, Creuzen, Biſchofsſtäben ꝛc. beſteht. Das merkwürdigſte darunter iſt eine 36 Pfund ſchwere Monſtranz, welches ein Geſchenk Kaiſer Maximilians I. iſt, der ſich oft hier aufhielt, und dem Cloſter ſehr viel ſchenkte. Sie iſt zwar nach alter Façon, aber überaus künſtlich gemacht, und reich mit Edelgeſteinen beſezt, darunter ſich ein ſehr großer Diamant beſonders auszeichnet. In einer Nebencapelle ſieht man die Grabſtätte der Herzogin Maria aus Baiern, gebornen Fürſtin aus Brabant, welche ihr Gemahl, Ludwig der Strenge genannt, Herzog aus Baiern, wegen übeln Verdachts eines Ehebruchs unſchuldigerweiſe durch das Schwerdt hat hinrichten laſſen. Das Grab iſt mit einer etwas erhabenen Mauer von Sand und Mörtel bedeckt, auf welcher eine Marmorplatte liegt, in welcher ihr Name und ihr Wappen eingegraben iſt. Der abergläubiſche Pöbel krazte in ältern Zeiten, ja noch vor wenigen Jahren, als es der jetzige Prälat verbot, viel von dieſem Mörtel ab, und nahm es als eine Arznei für alle Krankheiten ein, weil er die Herzogin für eine heilige Märtirerin hielt.

Die Cloſterbibliothek iſt zwar nicht gar groß; ſie hat aber außer mehrern alten und ſeltenen Werken, einen reichen Vorrath von neuen ſchätzbaren Schriften, welches ſonſt in Clöſtern eine ſeltſame Erſcheinung iſt. Ihrem

wür-

würdigen Bibliothekar und dem jezigen Herrn Prälaten Hämmerle, der die Wiſſenſchaften ſchäzt, und Geſchmack für die neue und nüzliche Lektüre hat, verdankt ſie das meiſte. Man hat auch hier ein Naturaliencabinet, und eine Sammlung von Münzen, vor einiger Zeit angelegt. — Die Stiftung des Cloſters iſt auf dem obern Speiſeſaal, den der jezige Hr. Prälat bauen ließ, an dem Plafond, von Johann Enderle zu Donauwörth im J. 1780. artig dargeſtellet worden. — Dieſes Cloſter hat bekanntlich Gelegenheit gegeben, daß die Stadt im J. 1607. in die Acht erklärt und aus ihrer Reichsunmittelbarkeit geſezt wurde.

Unter den geſchickten und würdigen Männern dieſes Cloſters zeichnen ſich dermal zwei aus; P. Beda Mayr, ein aufgeklärter und philoſophiſcher Kopf, der durch ſeine ſchäzbaren Schriften, beſonders durch ſeine Vertheidigung der natürlichen, chriſtlichen und katholiſchen Religion nach den Bedürfniſſen unſrer Zeiten, (Augsburg, 1787. u. f. in 8.) hinlänglich bekannt iſt, und Bernhard Stocker, der daſige Prior und Bibliothekar, dem ſein anonymiſch erſchienener Kirchenkalender aller Heiligen, die unter der Regel des heil. Benedicts gelebt haben, 2. Th. Pappenheim, 1786. 4. und die Entſtehung der Stadt Donauwörth aus Originalurkunden, vielen Ruhm erworben haben.

2) Das Capuziner Cloſter. Freiherr Johann Walther von Stingelheim auf Thürnthenning und Karptenſtein, churbaierſcher Geheimer Rath und General, iſt der Stifter dieſes Capuziner Cloſters. Heinrich V., Biſchof zu Augsburg, ein Freiherr von Knöringen, war ehedem ſchon immer in bangen Sorgen, wie er die Bürger von Donauwörth in der katholiſchen Religion erhalten, und die ſchon abgefallenen zurückbringen möchte; er dachte darauf, wie er ſich mehrere fähige Geiſtliche dieſer Stadt verſchaffen konnte, die ein ſolches Geſchäft mit Frucht zu übernehmen im Stande wären, als ſich auf einmal beſag-

ter General von Stingelheim zur Stiftung dieſes Cloſters hervorthat, ja wohl gar in der Folge ſich zum nämlichen Inſtitut bekannte. Heinrich, Biſchof zu Augsburg, legte alſo am 18. Auguſt 1630. den erſten Stein zur Erbauung des Cloſters, und hoffte ſolches in kurzer Zeit zu Ende zu bringen; allein 12 Jahre verſtrichen, weil indeſſen die Schweden alles mit Waffen überzogen hatten, bis der Bau verfertiget werden konnte. Erſt im J. 1642. konnte das Cloſter und die Kirche zu Ehren des heil. Josephs am 27. Jul. eingeweiht und von den Capuzinern bezogen werden, welche mit unermüdetem Eifer den Abſichten ihres erhabenen Stifters zu entſprechen ſich Mühe gaben. Im J. 1680 wurde an der Cloſterkirche noch eine Capelle zu Ehren des heil. Anton von Padua erbauet, und dieſer einverleibt. Merkwürdig iſt von dieſem Cloſter, daß in dem bekannten baierſchen Kriege zu Anfang dieſes Jahrhunderts, als die Engländer im J. 1704. bei der renomirten Schellenberger Schlacht*) die Vorſtädte vollkommen in die Aſche legten, die Kirche und das Cloſter, obwohl ſie unter andern Gebäuden in der Vorſtadt ſtanden, nicht den mindeſten Schaden erlitten haben. Es unterhält dieſes Cloſter mit den Laienbrüdern gewöhnlich 24 bis 30 Köpfe.

3) Die ehemalige Jeſuitenreſidenz. Herzog Max I. aus Baiern wandte alle Mühe an, als die Stadt wegen ihrem Ungehorſam die Reichsfreiheit verloren, und ihm übergeben worden war, um die Bürger zu ihrer vorigen Religion zu bringen. Er ließ daher aus dem Dillinger Jeſuitencollegium 3 Prieſter um das Jahr 1608. nach Donauwörth berufen, welche daſelbſt das Wort Gottes ver-

*) Ganz nahe an der Stadt erhebt ſich der berühmte Schellenberg, auf welchem die Baiern und Franzoſen ſich 1704. verſchanzt hatten. Kaum, ehe noch die Verſchanzung völlig zu Staude gebracht worden, wurden ſie von den Kaiſerlichen und Engländern überfallen und herausgejagt. Nach dieſem Siege eroberten ſie die Stadt Donauwörth.

vortragen, und die Bürger zu ihrer alten Lehre zurückbringen ſollten. Sie brachten es endlich bis auf das Jahr 1627. doch ſo weit, daß wenigen proteſtantiſchen Bürgern, welche täglich auf die Hülfe des Ernſt von Mansfeld, aber immer umſonſt Rechnung machten, ſich zur katholiſchen Religion bequemten. Nicht lange darauf brach eine ſtarke Seuche aus, bei welcher die Geſellen Jeſu, den Kranken beizuſtehen, nicht unterließen, und von der Peſt dahin gerafft wurden. Der erſte war Matthias Rom, ein geborner Münchner, ihr Oberer; dieſem folgte Lorenz Brakfeld, und endlich Chriſtoph Thelinger, ein geborner Augsburger, welche bei den Dahinſterbenden die Seuche eingeſogen, und dahingeſtorben ſind. Der Stadtpfarrer Michael Weinmann ließ den drei verdienten Männern ein ſchönes Monument von Marmor ſetzen, welches noch wirklich anzuſehen iſt, damit ihr Andenken niemal in Vergeſſenheit kommen möchte. Auf dieſe Weiſe ging die Reſidenz zu Grunde, da ſie mit andern Gliedern nicht mehr iſt beſezt worden, obwohl Maximilian von Baiern dieſes nachdrücklich verlangte und auch zu Stande gebracht haben würde, wenn nicht der darauf eingefallene Schwedenkrieg dieſes Vorhaben ganz vereitelt hätte.

4) Die teutſche Ordenscommenthurei iſt der Ballei Ellingen unterworfen, und hat ſchon ſeit dem Jahr 1214. ihren Sitz hier nebſt einer Kirche. Sie hat große und reichliche Einkünfte; der jetzige Commandeur, ein Baron von Riedheim, ließ ein ganz neues Gebäude, das über dem Eingange mit ſeinem Wappen verziert iſt, von Grunde aus aufführen, welches der Stadt nicht geringes Anſehen verſchaffet. Zu dieſer Commenthurei gehören vier Dörfer, darunter das ſchöne Dorf Lauterbach iſt, darüber aber doch die hieſige Gerichtspflege **Wörth** die Criminalgerichte hat.

Doneng, latein. Dononium, oder Denainum, ein weltliches Fräuleinſtift zu U. L. Frau, in Hennegau, an

der Schelde, zwei Meilen von Valenciennes. Um das Jahr 764, da Adelbert, Graf von Hennegau, und Regina ſeine Gemahlin, 10 Töchter mit einander erzeuget hatten, von denen ſich keine verheirathen wollte, erbaute beſagter Graf dieſes Stift, welchem ſeine Gattin Regina nach dem bald darauf erfolgten Tode ihres Gemahls, ſelbſt als erſte Aebtiſſin vorſtehen wollte. Samarthani erzählt uns, daß gleich bei der Entſtehung dieſes Stifts, auch unweit demſelben ein Gebäude für einige Kleriker aufgeführt wurde, welche in der Fräuleinkirche den gewöhnlichen Gottesdienſt zu verrichten hatten. Der Lebenswandel der Stiftsfräuleins ſcheinet nicht der genaueſte geweſen zu ſeyn, da ihnen nicht lange nach der Errichtung ihres Stifts, die Regel des heil. Benedicts, um ſie im Geleiſe zu erhalten, zur Beobachtung war vorgelegt worden, obwohl ſie um das J. 877. unter Carl dem Kahlen und durch deſſen Gnade, ihre vorige Freiheit wieder erhielten. Allein ſie misbrauchten ſolche wieder, und der Pabſt Eugen ſah ſich um das J. 1151. genöthiget, ſcharfe Reſcripte an ſie ergehen zu laſſen, welche ſie in einige Ordnung zurückbringen ſollten; als aber dieſe nichts fruchten wollten, ſo trug er dem Biſchofe Godeſchalk von Arras auf, daß er eine ganze Reformation mit ihnen vornehmen ſollte. Dieſes geſchah auch, unter was für eine Regel ſie aber beſagter Biſchof gethan habe, iſt unbekannt. Das iſt gewiß, daß ſie auch dieſer nicht lange getreu geblieben ſind, ſondern bald darauf in weltliche Stiftsdamen umgewandelt wurden, welche ſich noch wirklich daſelbſt befinden.

Dorlisheim, oder **Dorolsheim**, ein großes Pfarrdorf bei Molsheim Elſaß, 3 Meilen von Straſburg. Es iſt daſelbſt eine Commenthurei des Maltheſer-Ordens, St. Johann Dorlisheim genannt, welche im J. 1011. von den Herren und Voigten zu Molsheim iſt geſtiftet worden.

Dornik, ſ. *Tournay*.

Dornſtetten, oder Dornſtadt, latein. Dornſtadium, oder Acantopolis, eine kleine Stadt am Fluſſe Glatt im Herzogthum Wirtemberg, im Schwarzwalde, im Coſtanzer Kirchenſprengel, wovon das Ruralcapitel ſeinen Namen, und der Decan ſeinen Sitz hatte; es wurde ehemals das Dornſtetter, nach den Reformationszeiten aber das Horbener Capitel genannt. In dieſer kleinen Stadt war ehedem 1) ein Dominicaner Cloſter, wovon aber weder Stifter, noch Stiftungsjahr mehr bekannt ſind. Es gieng mit andern Clöſtern, nachdem der Herzog ſeine Reformation vornahm, zu Grunde; nur Cruſius in Paral. ad annal. Sueuiae cap. 13. p. 56. macht davon mit einigen wenigen Worten eine Meldung.

2) Das Cloſter der Franziscanerinnen. In der nämlichen Stadt war auch ein Nonnencloſter, welches Schweſtern unter der Regel des heil. Franz von Aſſis inne hatten. Dieſes Cloſter ſtand noch, von den Schweſtern bewohnt, gegen das Ende des 16. Jahrhunderts; hatte aber endlich auch das Schickſal, welches das Dominicaner Cloſter hatte. Weder vom Stifter, noch vom Stiftungsjahre iſt mehr etwas aufzubringen.

Dorolsheim, ſ. Dorlisheim.

Dorſtadt, ein Priorat regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins, im Hildesheimer Bisthum, unweit Goslar, im Herzogthum Wolfenbüttel. Als Arnold, ein reicher Edelmann, dem die ganze Herrſchaft Dorſtadt eigen war, mit ſeiner Gemahlin Bina keinen männlichen Erben erzeugen konnte, ſo erbaute er ein Cloſter, welches er mit anſehnlichen Einkünſten verſah, und übergab es im J. 1189. den Chorfrauen unter der Regel des heil. Auguſtins. Gegen zwei volle Jahrhunderte betrugen ſie ſich ganz unſträflich, und zogen ſich die Achtung der ganzen Gegend zu; erſt um die Mitte des 15. Jahrhunderts ſtiegen wider ſie laute Klagen auf. Es ſtund, ſchreibt Buſch in ſeiner Chronik um das J. 1460.

dies

dies Cloſter lange Zeit, ohne daß es verbeſſert wurde, und daher kam es, daß die Diſciplin ſank, daß ſie wenige Achtung auf ihr Gelübde der Keuſchheit mehr hatten; daß ſie die Armuth und den Gehorſam nur obenhin kannten. Aus dieſem entſtand endlich daſelbſt eine große Dürftigkeit, daß jede Chorfrau ſorgen mußte, wie ſie ihre eigene Perſon zu erhalten im Stande ſeyn möchte. Dieſer Vorfall kam dem Biſchofe zu Hildesheim zu Ohren, welcher den Probſt Buſch aus der Windesheimer Congregation ſogleich dahin ſchickte, um eine Reformation vorzunehmen, und diejenigen, die ſich nicht fügen wollten, in ſeinem Namen mit dem Bann zu belegen. Die Chorfrauen ſchreckte keine Reformation ab; ſie baten nur, daß man ihnen mit den nöthigen Lebensmitteln Vorſorge thun möchte; ſie wollten jeden aufnehmen, den ihnen immer der Biſchof zuſenden würde, wenn er nur ihre Einkünfte in die vorige Ordnung zu bringen im Stande wäre. Der Probſt Buſch hinterbrachte dieſe Geſinnungen dem Biſchofe, dem indeſſen andere Jdeen vom Buſch gemacht wurden, und der Biſchof ſchickte einen Canoniker von Hildesheim, Namens Statius, als Reformator und Probſt nach Dorſtadt, doch ſo, daß Buſch immer die Oberaufſicht haben ſollte. Buſch hatte kaum mit der Reformation die erſten Schritte gemacht, als ſich ihm Statius ſchon zu widerſetzen anfieng. Dergleichen Widerſprüche mußte Buſch öfters anhören, und er fand es für beſſer, ſich von dieſem verdrußvollen Geſchäfte gar abzufodern. Unterdeſſen erbaute der Magiſtrat von Stendal ein Frauencloſter, und verlangte die erſte Colonie für ſelbes von Dorſtadt, weil man immer in der Meinung war, Buſch wäre daſelbſt Reformator geweſen; man verwilligte ihnen einige um ſo leichter, da das Cloſter von Dorſtadt vor kurzem über die Hälfte abgebrannt war, und bei dieſer Gelegenheit kam es erſt an das Tageslicht, daß des Statius Reformation als keine anzuſehen war. Man ſchlug deswegen den kürzeſten Weg ein, und übergab Dorſtadt um das Jahr

1479. der windesheimer Congregation, durch welche es wiederum in die gehörige Ordnung gebracht wurde *).

Dotterenhauſen, ein ehemaliges Franziscaner Nonnencloſter im Conſtanzer Bisthum, und Elbinger Decanat. Stifter und Stiftungsjahr ſind nicht mehr bekannt; daß dies Cloſter anſehnliche Beſitzungen gehabt habe, erhellet aus den Gütern, welche dem Jeſuiten-Collegium zu Rotenburg am Nekar zugefallen ſind, da doch dieſes nur einige wenige erhielt, welche in der Mitte des 17. Jahrhunderts demſelben ſind zugeworfen worden. Der Umſturz dieſes Cloſters läßt ſich nicht gewiß beſtimmen; wahrſcheinlich iſt er bei der Reformation geſchehen. Mehreres läßt ſich von dieſem Cloſter nicht ausfindig machen.

Dovay, eine berühmte Stadt im walloniſchen Flandern, an den Gränzen von Artois und Hennegau, hat ein Cloſter der regulirten Chorfrauen, unter dem Inſtitute des heil. Peter Fourer. Schon um das J. 1683. wollte der Magiſtrat der Stadt aus einer reichen ihm heimgefallenen Baarſchaft dieſes nützliche Inſtitut einführen; allein es wurde dieſer Vorſchlag hintertrieben, und das Geld mußte für arme Adeliche verwendet werden. Nichtsdeſtoweniger kamen im J. 1699. den 11. Nov. aus Valenciennes, Roſa Doutreman, Clara von Cruce, Ignatia von Jardins, Bernardina Nicodeme, und eine Laienſchweſter, Magdalena Fleury in Dovay an, welche von dem Magiſtrat mit größter Freude aufgenommen wurden. Es wurde für ſie ſogleich ein Haus erkauft, und der Rathspräſident von Malapert that alles mögliche für ſie; durch ſeine klugen Veranſtaltungen erhielten ſie im J. 1701. für das unbequeme erſtere Haus ein bequemeres, welches Abt la Croix mit der Capelle eingeweiht hat. Sie nahmen Zöglinge auf, durch deren Mitgabe ſie das Haus erweitern,

Schu-

*) Cf. *Buſch* L. 2. de Reform. Monaſt. cap. 33. Zungg. T. II. p. 401.

Schulen errichten, und ein Gebäude für Koſtgeherinnen errichten konnten. Obwohl ſie bei den damaligen Kriegszeiten ſehr vieles erdulden mußten, ſo triumphirten ſie doch über alle Hinderniſſe, und fahren noch heute fort, dem Staate ihre erſprießlichen Dienſte zu leiſten.

Doxan, latein. Doxana, ein vormals berühmtes Frauencloſter, Prämonſtratenſer Ordens, im raconitzer Kreiſe in Böhmen, am Fluſſe Eger, 5½ Meilen von Prag. Südwärts iſt es mit angenehmen Gärten und ſchattigten Hainen, nordwärts aber mit einem tiefen Sumpfe, den man insgemein Slatina nennet, umgeben. Es wurde von dem Herzog Wladislaw und deſſen Gemahlin Gertrud geſtiftet, mit vielen Gütern reichlich verſehen, und die erſten Nonnen von Dunewald aus dem cölner Gebiete, unter dem Abte Erlebold herberufen. Das Jahr dieſer Stiftung wird von Neplacho auf das J. 1142, von Gelaſius Dobner auf das J. 1143, und von andern auf das J. 1144. geſezt. Im J. 1189. vermehrte König Friedrich das von ſeinem Vater neu errichtete Stift mit dem Dorfe Kotwyn, und mit koſtbarem Kirchengeräthe. Alles dieſes beſtätigte König Przemiſl I. 1226. Dieſes Cloſter war vor den Zeiten des Ziſka ſehr prächtig und reich, und erſtreckte ſich bis an die St. Clemenskirche auf der Inſel, wurde aber 1421. durch die Wuth der Huſſiten größtentheils zerſtört und in Brand geſteckt*). In der Folge wurde es wieder ſehr ſchön aufgebauet, und am 23. März 1782. mit einer Priorin, 37 Chorſchweſtern, 6 Laienſchweſtern und 5 Novizinnen von Kaiſer Joſeph II. aufgehoben. Acht von den Nonnen hatten ſchon 61. 65. 72 Jahre glücklich zurückgelegt, die übrigen waren etliche 50. 40. 30 Jahre alt. Zehen waren aber noch ſo im Frühlinge ihres Lebens, zwei unter andern im 21ſten Jahre. Man zählte hier bis zur Aufhebung dieſes

*) *Balbini* Miſcellan. L. IV.

ſes Stiftes 57 Aebte, die von den Zeiten Kaiſer Ferdinands II. an, zugleich die Ehrenſtelle eines Prälaten im Königreiche Böhmen begleitet hatten.

Das Inventarium des Cloſters beſtund bei der Aufhebung aus

1) 49 Nonnen.

2) Der ſchönen Herrſchaft Doxan, beſtehend aus 8 Meierhöfen.

3) Dem Gut Sazena, aus 2 Meiereien.

4) An baarem Gelde 20623 fl. 4 kr. und Rent-Reſten 14289 fl. 45 kr.

5) An reinen Activcapitalien 81700 fl.

6) An Silber und Pretioſis, außer dem zu ihrem täglichen Gebrauche gehörigen, 269 Pf. 3 Loth Oeſtr. Gewicht.

7) An Schüſſeln und Tellern von Zinn, 17 Centner 68 Pfund.

8) An Kupfer, 4 Centn. 54 Pf. En Eiſen, 1 C. 52 Pf.

9) Ein ganzer porcellainener Service auf 12 Perſonen, noch mehr an Majolik und Halitſcher Geſchirr, darunter 3 prächtige Aufſätze waren.

10) An Getraid-Reſten für 8077 fl. 8 kr.

11) Vorräthige Getraide- Victualien- und Wirthſchafts-Effecte, für 11933 fl. 59 kr.

12) Ein Faß werthheimer Wein, böhmiſche und öſterreichiſche Weine für 4000 fl.

Ueberdies hinterbrachte man dem, vom kaiſerlichen Gubernio in Prag, zur Aufhebung des Cloſters dahin geſchickten Kreishauptmann, Grafen von Kolowrat, daß man

man vor ohngefähr 5 Monaten bei Reinigung der Nonnenabtritte, Kinderknochen gefunden habe. —

Die ſonderbare Geſchichte der Aufhebung des Cloſters Doxan, kann man in Schlözers Staatsanz. Heft 2. S. 228 u. f. und in Hauſens Staats-Materialien, 1. B. 3. St. S. 388. nachleſen.

Joſeph Mika, ehemaliger Probſt dieſes Stifts, gab eine weitläuftige Beſchreibung von dieſem Orte heraus, unter dem Titel: das ruhmwürdige Doxan. Leutmeritz 1726. 4.

Dragun, Dargun, Draguhn, ein vormaliges Benedictiner Cloſter, und jetziger Marktflecken, Amt und Schloß, in der meklenburgiſchen Herrſchaft Roſtock. Das Cloſter ſoll im Jahr 1149. von dem Ritter Rachill Kerckdorf ſeyn geſtiftet worden, der daſelbſt ſein Haus und Hof gehabt, und alles dieſes, wie auch die Waldung, Fiſcherei und einige Dörfer dazu vermacht hat. Dieſem ſind mit behülflich geweſen die Dragunen, welche auf der alten Burg, in der ſchönen Au, vornen im Cloſter wohnten, und dem Cloſter auch den Namen gaben. Nach der Reformation wurde daſſelbe aufgehoben; der lezte Abt hieß Jacob Baumann, und war von Stendal gebürtig. Im Jahr 1552. ließen die Herzoge durch ihre Commiſſarien das Cloſter in Beſitz nehmen, und beſtellten zum erſten Hauptmann daſelbſt, Valentin Krackſtede.

Dramburg, kleine Stadt in der Neumark Brandenburg, an der Drage. Hier war vormals ein graues Mönchscloſter, weil aber zur Zeit der Reformation die Mönche die evangeliſch lutherſche Lehre annahmen, ſo gieng es nachher ein.

Dresden, latein. Dresda, die wohl befeſtigte und ſchön gebaute churſächſiſche Reſidenzſtadt, im meißniſchen

ſchen Kreiſe, an der Elbe, durch welche ſie in Alt- und Neu-Dresden abgetheilt wird. Die alten Urkunden nennen Dresden, Dreſeden: dem zu Folge ſollte man allemal Dresden, niemals Dreßden, noch weniger Dreſtden ſchreiben. Neuſtadt iſt der älteſte Theil Dresdens, und hieß auch ſeiner Stiftung nach Altdresden, von den Serben erbauet; aber kaum entſtand Neudresden, ſo gieng dieſes gleichſam zurück, blieb in niederer Dürftigkeit und Einſchränkung, mehr Dorf als Stadt, ſtehen, da es weder Mauer noch Graben hatte. Sie blieb in allem zurück; wurde ſpäter zur Stadt, ſpäter zur Feſtung gemacht, und war die Beute jedes ankommenden Feindes. Wer ſollte nicht hier die erſte, älteſte Kirche, Cloſter u. ſ. w. vermuthen, und doch iſts nicht. Es hatte Dresden ehemals 2 Mönchs- und ein Frauencloſter.

1) Das Auguſtiner Mannscloſter ſtiftete Markgraf Wilhelm der Einäugige im J. 1404. zu Neuſtadt auf der Cloſtergaſſe, unter Begünſtigung Pabſt Innocentius VII. Er ließ die Erasmicapelle bauen, und übergab ihnen dieſe und andere Freiheiten mehr. Mitten unter guten Anſtalten und kirchlichen Wohlthaten für Dresden ſtarb Wilhelm 1407. ohne Erben, und ſo fiel die Stadt an ſeine Brüder zurück, die 1410. eine neue Theilung beliebten, in welcher Dresden in Friedrichs des Friedfertigen, des thüringiſchen Balthaſars Sohnes, Loos fiel, der es durch einen Burggrafen regierte, da er ſelbſt in Thüringen blieb. 1420. beſtätigte er Wilhelms Auguſtiner Cloſterſtiftung, ſchenkte ihr das Dorf Weißig, nebſt einigen andern Grundſtücken, und brachte das Cloſter in vollkommenen Stand *). Doch mußte Friedrich das Un-

*) Schöttgens Inuent. diplom. hiſt. Saxon. S. 367. muß hier verbeſſert werden, weil es dieſe Confirmation für die erſte Stiftung hält. Den Stiftungsbrief hat Anton Weck in ſeiner

Unglück erleben, daß die Huſſiten, oder wie ſie damals hießen Taboriten, nicht nur dieſes Cloſter, ſondern ganz Neuſtadt 1429. ausplünderten und wegbrannten, welches ſie auch 1430. zu thun verſuchten, wo aber Churfürſt Friedrich, der ihm zu Hülfe eilte, ſie mit Canonen von dem Brückenthurme begrüßen, und als ſie nicht weichen wollten, die Badſtube, wo ihre Anführer ſteckten, anzünden ließ. Bald darauf war das Cloſter wieder hergeſtellet. Herzog Albert zu Sachſen, mit dem ſich bekanntlich das Churhaus in zwei Linien, in die Albertiniſche und Erneſtiniſche theilt, ſchenkte ihm 1481. die heil. drei Königskirche ewig und erblich, und gab deſſen Prior das Patronatrecht darüber. Zu dieſer Kirche ſtiftete 1488. die Kynergeſellſchaft ein Vermächtniß für den Altar aller Heiligen. Die Urkunde darüber hat Hilſcher von dreimaliger Anweſenheit Luthers S. 69. Auch gehörte ihnen damals die Badſtube zu, die ſie 1510. an den Rath verkauften.

Dieſes Cloſter beſtund in einem Convent von 11 Brüdern, als 1 Prior, 6 Prieſtern, und 4 Laienbrüdern, als ihnen Herzog Heinrich der Fromme zu Sachſen, bei den Reformationszeiten 8 Monate Bedenkzeit gab, bis ſie ſich am 20. Dec. 1539. erklärten, die Ordenskleidung abzulegen, und ein ſtilles Leben zu führen. Dagegen wurden ihnen ihre Einkünfte lebenslang gelaſſen, bis auf hundert Gulden und einige jährliche Zinſen und geiſtliche Lehen, welche man zur Unterhaltung der angenommenen Kirchen- und Schuldiener nicht entbehren konnte. Von dieſem Auguſtiner Cloſter wird in Dresden noch heut zu Tage eine Gaſſe, die Cloſtergaſſe genennt, weil das Cloſter auf dieſer Gaſſe lag, da wo die kleine Cloſtergaſſe in ſie ſtößt.

Man

ſeiner Beſchreib. und Vorſtellung der Reſidenz und Hauptfeſtung Dresden, (Dresden 1680, Fol.) S. 295.

Man ſehe: Hilſchers Beſchreibung des ehemaligen Auguſtiner Einſiedler Cloſters in Dresden. Dresd. 1728. 8.

2) Das Cloſter der grauen Brüder, oder Barfüßer Mönche nach der Regel Francisci, der Minoriten zu Dresden, lag auf dem Taſchenberge, hinter dem vor einiger Zeit weggeriſſenem Hofbrauhauſe, wo noch der Cloſterhof iſt. Hinter dieſem fieng der Creuzgang und Cloſtergarten an, der bis an die, damals nähere Feſtungsmauer ſtieß, in der Gegend des jetzigen churfürſtlichen Waſchhauſes. Markgraf Heinrich der Erlauchte zu Meiſſen hatte dieſes Cloſter, man weiß nicht in welchem Jahre, vermuthlich aber 1278. erbauen laſſen. Wenigſtens läßt Horn in Henr. illuſtr. ſchon 1279. einen Convent zu Dresden halten, wo der Guardian dieſes Cloſters genennt wird. Auch kommen ſie ſchon in dem Lehnreverſe Friedrich des Freudigen 1292. vor, domus fratrum minorum. Markgraf Friedrich der Strenge ließ 1321. ihr Cloſter erweitern, und ihnen die Minoritenkirche erbauen, die ſie auch allein, bis zur Seculariſation unter Herzog Heinrich behielten.

Die Franziscaner und St. Claren Nonnen ſahen ſich im beſondern Verſtande als Brüder und Schweſtern an, da ihre Orden nach einerlei Regel gebildet waren; daher ſtellten dieſe Mönche 1378. der Aebtiſſin Beatrix zu Seuſſelitz einen Verſicherungsbrief aus, einer für ſie beſtändig zu leſenden Seelmeſſe *). Es war, wie es für Bettelbrüder gehörte, die nichts Eigenes haben dürfen, ein ſehr dürftiges Cloſter. Ein Paar Gärten am Zwinger,

 ein

*) Das Document findet man in den Dresdn. Anz. vom J. 1759. S. 12. Es fängt an: Ego frater paulus gardianus, frater nicolaus lector ceterique fratres domus minorum in dresden etc.

ein Termineihaus zu Pirna und Dippoldiswalda, das ſie auf ihrem Almoſenbitten oder Terminiren nach Böhmen zum übernachten brauchten, war ihr ganzes Eigenthum. Wilhelm der Einäugige, ein zweiter Vater des Mönchsſtandes, ſchenkte ihnen nach dieſem Maasſtabe 8 Pfund Wachs und 4 Schock Geld jährlichen Einkommens, auch die Windbrüche der Dresdner Heide. Zur Reparatur des Cloſters gab er 50 Schock Groſchen. Vermuthlich muß ihnen auch dieſer das Feld, vor der Stadt Neu-Dresden gelegen, geſchenkt haben, das Nicol Preuße für 300 Gulden erkaufte *).

Als dieſes Cloſter eingezogen wurde, fand man darinnen einen Guardian, vier Prieſter und zwei Laienbrüder. Sie ließen ſich gefallen, unter dem Herzoge von Sachſen, Heinrich dem Frommen, den Mönchshabit auszuziehen, in die evangeliſch-lutherſchen Kirchen zu gehen, und erhielten Unterhalt und Kleidung auf lebenslang vom Hofe. Die andern Cloſtergüter fielen dem Rathe zu Unterhaltung der Kirchen- und Schuldiener zu. Einer aus dieſem Cloſter, Jacob Schweder, ſchrieb wider Dr. Martin Luther ein Buch: von derjenigen, welche abfallen von der Religion, großen Gefahr und Beſtrafung.

Die ehemalige Cloſter- oder Minoritenkirche liegt unten am Cloſter, zu Ende der großen Brüdergaſſe, und heißt jezt die Sophienkirche. Markgraf Friedrich der Strenge ließ ſie 1351—1357. **) für die grauen Brüder erbauen. Anfangs war es nur ein kleines Capellchen,

*) ſ. Landtagsacten des Churfürſten Moritz.

**) Daß dieſer ihr Erbauer, zeigt das noch am Eingange der Brüdergaſſe am Schlußſteine eingehauene Hennebergſche Wappen, das er ſeit ſeiner Vermählung mit Catharinen von Henneberg 1347. führte.

chen, da ihre Kirchfahrt nur aus den Ordensbrüdern beſtand, und übrigens zum Begräbniß für vornehme Adeliche oder reiche Bürger, wenn ſie ihre Plätzchen bei den grauen Brüdern beſtellten, diente. Sie wurde in der Folge erweitert; aber noch blieb es ein Gebäude mittelmäßiger Größe, ohne Emporkirchen. Nach der Reformation 1539, wo das Cloſter ſeculariſirt wurde, ſtand ſie lange Zeit leer, und wurde beinahe wüſte; doch muß ſie Herzog Heinrich ſchon damals dem Magiſtrate abgetreten haben, wenn anders das Document richtig iſt, das Weinart im ſechſten Heft der topograph. Beſchreib. von Dresden, als Schenkungsbrief von 1541. anführt. Die Churfürſtin Sophia, Chriſtians Wittwe, ließ ſich 1599. vom Rathe die Kirche abtreten, vereinigte ſich mit ihm wegen der Koſten, baute ſie, und ließ ſie 1602. am 24. Jun. oder Johannisfeſte durch Policarp Leyſer früh um 8 Uhr, mit der erſten evangeliſchen Predigt einweihen. Wegen des Schloßcapellbaues war damals der Hofgottesdienſt in ſie verlegt. Zu Ehren dieſer frommen Dame erhielt nun dieſe Kirche bis auf den heutigen Tag den Namen Sophienkirche; und da ſeit 1737. der Hofgottesdienſt in ſie verlegt war, ſo wird ſie nunmehr bald Hofkirche bald Sophienkirche genennt. Die ferneren Schickſale und Nachrichten von dieſer Kirche beſchreibt ausführlich der verdiente Herr Haſche (Leipz. 1781. 8.) S. 637—647. und Weck in ſeiner ſchon angeführten Beſchreibung von Dresden S. 255—266.

3) Die wohlthätige Frömmigkeit des Markgrafen Heinrichs des Hammers *) ſtiftete in Dresden die St. Claren Nonnen im 13. Jahrhundert; ihr Urſprung iſt jedoch noch ſtreitig. Sie hatten die noch heut zu Tage

*) Weil er ſich angewöhnt hatte, in ſeine Reden ſtets Botz Hammer einzumengen, hieß er ſo.

vorhandene Creuzkirche innen, welche damals nur ein Capellchen war, die Entſtehung deſſelben läßt ſich ſchlechterdings nicht angeben. Sie mag ums J. 1230. wohl ſchon geſtanden haben, vielleicht noch eher: weil man es für nöthig fand, ſie 1270. zu erweitern. Die Gelegenheit dazu war folgende. Markgraf Heinrichs erſte Gemahlin Conſtantia, eine Herzogin von Oeſterreich, brachte unter ihrem Heirathsguthe auch ein Stück heiliges Creuz mit, an dem Jeſus ſollte gelitten haben, ſchenkte es zur Verehrung dieſer Capelle, die dadurch gar bald eine größere Heiligkeit bekam. Ein neues Mirakel machte ihr Anſehen noch größer. Es kam ein hölzernes Crucifix auf der Elbe, vermuthlich aus Böhmen, herabgeſchwommen. Die erfreuten Einwohner fiengen es auf, trugen es jubelnd und mit feierlicher Proceſſion in die Stadt durch die Salomonspforte, die dadurch den Namen Creuzpforte empfieng, die Creuzgaſſe herunter in die Capelle. Von dieſem doppelten Heiligthume hieß ſie nunmehr die Creuzcapelle, oder vielmehr, Capelle zum heil. Creuz. Der Pabſt verlieh den Wallfahrern zu ihr reichen Ablaß; dadurch wurde der Zulauf ſo gemehret, daß ſie 1270. zu klein befunden, erweitert, und aus einer Nonnencapelle zur allgemeinen Kirche eingerichtet werden mußte. Doch ſtand ſie als Tochter unter der Marienkirche, und ward, nach Verlegung des Claren Nonnencloſters, von Altariſten bedient, unter der Aufſicht eines Erzprieſters.

Es war auch noch eine andere clöſterliche Geſellſchaft in Altdresden, welche ſich die Brüderſchaft des heiligen Leichnams nannte. Ihr gehörte unter andern die Alexicapelle*).

Dreien=Ahren, Dreiähren, ein Capuziner Hoſpitium in der Grafſchaft Rappoltſtein im Elſaß; zwiſchen

*) Haſche Beſchreib. Dresdens. S. 622.

ſchen dem Urbis- und Gregorienthale auf dem Wasgau. Es wurde dieſes Cloſter 1660. mit dem Antonier-Präceptorat zu Jſenheim verbunden; bei Vereinigung dieſes Ordens mit den Maltheſerrittern von ſeinen Bewohnern verlaſſen, und jezt einigen Capuzinern eingeräumt. Jn den älteſten Zeiten war es ein berühmter Wallfahrtsort zur Jungfrau Maria, der auf folgende Art entſtand *). Man fand auf dieſem Platz drei Waizenähren, zwiſchen welchen eine conſecrirte Hoſtie von den Bienen mit Wachs umgeben war. Dieſe Hoſtie hatte nämlich ein Menſch nach der Communion wieder aus dem Munde genommen und misbrauchen wollen; als er aber auf dieſen mit Waizen beſäeten Acker kam, überfiel ihn ſolche Furcht, daß er die Hoſtie von ſich warf, welche dann zwiſchen drei Aehren liegen blieb, und von den Bienen verehret, und mit Wachs umgeben wurde. Man hörte darauf zu Nachts eine angenehme Muſik, und fand dann dieſe Hoſtie, worauf man an dem Plaz zuerſt eine Capelle, als ſich aber die Andacht und alſo auch die Opfer ſtets vergrößerten, eine große Kirche und Cloſter gebauet hat. Zu ſolchen nichtswürdigen und abſurden Mitteln nahm ehemals die Cleriſei ihre Zuflucht, um ſich Anſehen und Reichthümer zu erwerben!

Droghene, oder **Drongene**, lat. Truncinienſis Praepoſitura, eine Probſtei von Prämonſtratenſer Chorherren, eine Stunde von Gent. Vor dem 7. Jahrhundert ſchon ſoll dieſe Kirche von dem heil. Märtirer Baſinus erbauet worden ſeyn, in welcher er auch mit ſeiner Tochter Aldegund begraben liegt. Um das J. 643. ſammelte der heil. Biſchof Amandus einige Kleriker, übergab ihnen dieſe Kirche, und dieſe lebten bis auf das J. 883.

*) von Jchtersheim ganz neue elſaſſiſche Topographie, das obere Elſaß S. 19.

in einer Gemeinde beiſammen, um welche Zeit die Kirche und das Gebäude von den Normannen zu Grunde gerichtet wurden. Balduin der Kahle, Graf von Flandern, richtete zu Anfang des 10. Jahrhunderts die Kirche und das Gebäude wieder auf, und übergab es neuerdings Klerikern, welche, laut eines Schenkungsbriefes Robert II. Grafen von Flandern, die Regel des heil. Auguſtins beobachteten. Um das J. 1077. erhielten ſie von eben dem Robert anſehnliche Schenkungen, welche ihre Einkünfte um vieles vermehrten; doch konnten ſie dieſelben nicht lange genießen, da aus unbekannten Urſachen um das J. 1139. mit dem Stifte eine Reformation vorgenommen, und ſelbiges den Prämonſtratenſer Chorherren übergeben wurde*).

Drolshagen, eine kleine Stadt im Amte Waldenburg, im Herzogthum Weſtphalen, zum Erzſtift Cöln gehörig. Daſelbſt iſt eine Frauenabtei, Ciſterzienſer Ordens, die unter dem Gehorſam des Abts von Margenſtadt ſteht.

Drongene, ſ. Droghene.

Drübecke, Drübke, Drubek, Dribek, Drybeck, latein. Trubexum, ein großes, ſchönes Dorf, mit einem alten Schloſſe, in welchem ein Frauenzimmercloſter iſt, in der Grafſchaft Wernigerode, zwiſchen Wernigerode und Ilſenburg. In welchem Jahre und von wem dieſes Cloſter iſt geſtiftet worden, kann man mit völliger Gewisheit nicht angeben; die Mehreſten ſtimmen auf das Jahr 1050. Einige alte Chroniken geben vor, die Stifterin, eine fromme Matrone, hätte Albina geheißen, welche Biſchof Burckhard zu Halberſtadt, mit ihren drei Brüdern, durch ſeine Predigten zum chriſtlichen Glauben gebracht, und am heil. Oſterabend zu Halberſtadt getauft

*) Sander L. 4. rerum Gandau. c. VI.

tauſt hätte. Dieſes Cloſter war ſonſt mit Nonnen Benedictiner Ordens beſetzt; die erſten Schweſtern dieſes Ordens ſind, auf Anordnung Kaiſers Lotharius, mit Genehmhaltung des halberſtädtiſchen Biſchofs Rudolph, aus dem Cloſter Königslutter hieher gebracht, und jenes mit Mönchen beſezt worden. Weil nun dieſe Nonnen in jenem Cloſter ziemlich verwildert waren, und in Drübeck ihre Regeln beſſer beobachten mußten; ſo iſt dieſes Cloſter in Anſehung des Königslutterſchen gleichſam ein Pönitenzſtift geweſen. Kaiſer Heinrich IV. hat im J. 1058. mit dem Biſchof Burckhard deswegen einen Tauſch getroffen, ihm den Ort Kiſtnebrück, zwiſchen Hornburg und Wolfenbüttel eingeräumt, und ſich dafür das Cloſter Drübeck mit allem Zubehör an Aeckern, Gebäuden, Gütern, Kirchen, Waſſermühlen u. ſ. w. übergeben laſſen, und dieſe Vertauſchung mit einem kaiſerlichen Privilegium begnadigt. ſ. Abels Samml. einiger noch ungedr. Chronicken S. 295. Dieſes Stift hat ſich noch ſeit den Zeiten der Reformation erhalten; es leben darinn eine Aebtiſſin, und ſechs, theils adeliche theils bürgerliche Canoniſſinnen. Sie haben Erlaubniß, ſich zu verheirathen. Das Stiftshaus, worinn ſie wohnen, der Vorhof und die übrigen zu dieſem Stifte gehörigen Gebäude ſind ziemlich ſymmetriſch angelegt. Die Stiftskirche iſt ein großes ſteinernes Gebäude, welches noch aus den ehemaligen Zeiten herrührt.

Dubeczek, Dubczek, ein Dorf in der Allodialherrſchaft Aurziniowes, im kaurzimer Kreiſe, in Böhmen. Nächſt daran ſtößt das verfallene Schloß Dubecz, welches noch im 16. Jahrhundert in einem ziemlich guten Stande war. Andere hingegen halten dieſe Trümmer für ein ehemaliges Frauencloſter, und glauben ſolches aus jener kleinen Zinſung ſchließen zu dürfen, welche die Dorfgemeinde zu Dubeczek dem Frauencloſter bei St. Anna in der Altſtadt Prag, jährlich bis zu deſſen Aufhebung verabfolgen zu laſſen ſchuldig war.

Duderſtadt, die einzige Stadt im untern Eichsfelde, an der Hahle, zwei Meilen von Göttingen, hatte vor Zeiten ein regulirtes Chorfrauenſtift. Weder der Stifter, noch die Zeit, um welche ſolches entſtanden iſt, kann angezeigt werden. Am Ende des 15. Jahrhunderts iſt es ſamt der Stadt durch eine gräßliche Feuersbrunſt in die Aſche gelegt, von dieſer Zeit aber nicht wieder hergeſtellet worden. S. Mich. III. Praelat. Weng. Collect. Script. T. IV. pag. 78.

Man findet hier ein Urſuliner Nonnencloſter, deſſen Vorſteherin würdige Mutter genennt wird, und alle 3 Jahre abwechſelt.

Duell war ehedem eine berühmte und anſehnliche Benedictiner Abtei, wurde aber in eine Feſtung umgeſchaffen, welche jezt Hohentwiel genennet wird. Sie liegt in der öſterreichiſchen Landgrafſchaft Nellenburg, zum Herzogthum Wirtemberg gehörig, auf einem hohen Felſen gegen den Bodenſee *). Burkard, Herzog in Alemanien, und Hedwig, ſeine Gemahlin, eine Tochter Rudolphs in Burgund, waren die Stifter dieſer Abtei zu den Zeiten der Kaiſer Conrad I. und Heinrich I. Dieſe ſchufen die alte Reſidenz der Guelphen in ein Cloſter um, und verſahen ſolches mit reichlichen Einkünften. Der erſte Abt, der dem neuerrichteten Cloſter vorgeſezt wurde, war Welefrid oder Walfrid, ein Graf von Nagolt und Kalw. Das Cloſter erhielt ſich bis auf die Reformationszeiten, wo

*) Hohentwiel iſt ein ſehr alter Ort, und ſtand ſchon unter den Römern. Kaiſer Maximin ſoll im dritten Jahrhundert dieſe Feſtung erbauet haben, die ſeine Nachfolger im Reiche bis ums J. 500. beſeſſen haben. Unter den Römern hieß die Feſtung Duellium, aus welchem nachmals Twiel wurde. Hohentwiel wird in die untere und obere Feſtung eingetheilt.

wo es das gleiche Schickſal mit andern hatte. Die Herzoge von Wirtemberg ließen es, nachdem die Benedictiner vertrieben waren, wegen ſeiner guten und von der Natur ſchon veſten Lage mit Feſtungswerken verſehen, und machten eine Feſtung daraus. Im vorigen Jahrhunderte waren noch der Glockenthurm und andere Ueberbleibſel von dem Cloſter zu ſehen. Mehrere andere Umſtände davon ſind nicht bekannt, da die meiſten Urkunden entweder zu Grunde gegangen ſind, oder verborgen liegen.

Dückelhauſen, ſ. Dinkelhauſen.

Dünkelſpiel, ſ. Dinkelsbühl.

Duisburg, Duysburg, franz. Duisbourg oder Douisbourg, lateîn. Duisburgum, Duiczíburgum, Tuiſcoburgum, eine befeſtigte Stadt im Herzogthum Cleve, nicht weit vom Rhein, zwiſchen den Flüſſen Rühe und Anger, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend.

1) Das adel. Cloſter Ciſterzienſer Ordens, oder das ſogenannte Düſſerſche Cloſter, welches nach Egbert Hopp in ſeiner kurzen Beſchreibung des cleviſchen Landes S. 133. der neuen Auflage und Teſchenmachers Annalen S. 188. der Ausgabe von Dithmar, von einem ehrbaren und frommen Bürger zu Duisburg, Namens Talck, (ſoll Tack heißen) im J. 1234, oder wie andere melden, 1235. iſt geſtiftet, und von dem Erzbiſchof von Cöln Heinrich von Molenark, und dem Abt Arnholt zu Campen beſtätiget worden*). Es wurde der Weg des Himmels, Via

*) Petrus Merſſäus, ein Minorit, ſchreibt in ſeinen Annalen Archiepiſc. Colon. S. 1314. edit. Joh. Gualtheri Tom. I. chron. Eccleſ., wo er von Heinrich a Molenark, Erzbiſchof zu Cöln handelt, alſo: Anno Dom. 1234. Monaſterium in Duiſſeren, quod via coeli dicitur, ab Alexandro quodam honeſto

Via coeli, genannt, lag ehemals in dem benachbarten Dorf Düſſern, von welchem es noch den Namen führt, und gehörte unter die Aufſicht des Erzbiſchofs von Cöln. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde es wegen Unſicherheit der ſtreifenden Partheien in dem damaligen 30jährigen Kriege, oder auch wegen der baufälligen, nunmehr aber gänzlich zerſtörten Wohnung, in die Stadt Duisburg verlegt. Das Gebäude dieſes Cloſters liegt auf der obern Straße, und ſind in demſelben 8 Fräulein nebſt einer Aebtiſſin und einem Pater Rector. Es iſt übrigens ein mittelmäßiges Gebäude mit einer Mauer umgeben.

2) Das **Minoriten Cloſter** iſt ein großes und weitläuftiges, ziemlich anſehnliches Gebäude, welches ehemals ein Schloß der Herzoge von Limburg geweſen iſt, die eine lange Zeit die Schutz- und Schirmvogtei über die Stadt Duisburg gehabt haben. Es iſt von dem lezten Herrn aus dieſem Hauſe dem Orden überlaſſen, oder, wie **Hopp** ſagt, vermacht worden. Das Gebäude iſt rings umher mit einer Mauer umgeben, und enthält den für alle katholiſche Einwohner gemeinſchaftlichen Kirchhof; auch liegt der Graf Wilhelm von Limburg und Brock, welcher 1473. in der Belagerung von Tönburg geblieben, darinn begraben. Die Anzahl der Brüder in dieſem Cloſter iſt gemeiniglich zwölf.

3) Ein kleines **Cloſter der Creuzbrüder**, Vallis St. Petri, oder **Petersthal** genannt, welchen Namen es bei ſeiner erſten Stiftung erhalten. Dieſes Cloſter iſt vormals ein Convent der Ordensbrüder nach der dritten Regel Franziſci geweſen, aber 1499 von den Creuzbrüdern mit Bewilli-

honeſto et religioni dedito cive Duisburgenſi, inchoatum eſt, et colonienſi eccleſiae ſub Henrico ob protectionem ſubjectum.

willigung des Landesherren in Beſitz genommen und bisher behalten worden. Es liegt auf der Beeckſtraße, iſt zwar ein nicht ſehr großes aber doch ziemlich anſehnliches Gebäude, und wird jezt nur noch von zwei Brüdern bewohnt.

4) Das Beguinen Cloſter iſt ein mittelmäßiges Gebäude, in welchem 9 Perſonen nebſt einem Pater Rector wohnen, welche ſich durch nähen, ſpinnen und andere Handarbeiten, nach Verrichtung ihrer geiſtlichen Pflichten, ihren Unterhalt erwerben müſſen. Es iſt der heil. Eliſabeth gewidmet. Das Stiftungsjahr iſt unbekannt; vermuthlich fällt es zwiſchen 1394 bis 1448, weil faſt alle geringe Convente bürgerlichen Standes, ſo wohl in den großen, als kleinen Städten, durch Vermittelung des Herzogs Adolph von Cleve in dieſem Zeitraum ſind geſtiftet worden.

5) Eine Commenthurei des teutſchen Ordens, welche im J. 1187.*) von dem Erzbiſchof Heinsberg von Cöln iſt geſtiftet worden, da er die Einkünfte von der St. Salvators Kirche in dem genannten Jahre getheilet, und die Hälfte derſelben den Ritterbrüdern dieſes Ordens zugelegt hat. Als im J. 1283. in der Mitte des Herbſtmonats das Ritterhaus nebſt dem Hoſpital auf der Burg abbrannte, halfen ihnen hernach die Commenthure zu Walſumb ſowohl, als in Schonefeld, ein neues Haus und Hoſpital bauen; ſie erlangten aber von dem Magiſtrat der Stadt Duisburg keine beſondern Freiheiten; ſondern mußten gleich, wie andere Bürger, gemeine Laſten tragen, wozu ſie ſich auch in den Jahren 1309. und 1313. beſonders verpflichtet haben**). Das jeżige Commenthureihaus iſt alt und

*) Hopp in ſeiner Beſchreibung des cleviſchen Landes hat unrichtig das Jahr 1197. angegeben.

**) ſ. Hopp S. 120 der neuen Auflage, und Teſchenmacher 185. S.

und unanſehnlich. Die Commenthurei muß jährlich noch 50 Rthlr. zur Beſoldung des dritten Predigers bezahlen; ſie gehört zur Ballei Weſtphalen.

6) Das ehemalige Frauencloſter von der dritten Regel Franziſci und der heil. Catharina, welches jezt das Univerſitätsgebäude ausmacht. Es war in alten Zeiten durch Freigebigkeit einiger reichen Bürger für Töchter, die von frommen und ehrbaren Eltern aus dieſer Stadt geboren waren, geſtiftet, um in demſelben zur Ehrbarkeit und einem ſtillen und eingezogenen Leben angehalten zu werden. Nachher aber iſt dieſe Ordnung durch Eitelkeit ſehr geſtöret worden. Man hat alſo dieſes Inſtitut ausſterben laſſen, worauf die Gebäude mit Bewilligung der hohen Landesobrigkeit, der Univerſität, bei ihrer Einweihung zugetheilt, und beſonders die Kirche zu einem Auditorium, welches nunmehr zum Unterſchied eines andern, das große genennt wird, beſtimmt wurde **).

Duislach war vor Alters eine Canonie regulirter Chorfrauen im Herzogthum Cleve, und dem cölniſchen Kirchſprengel einverleibt. Sie iſt längſt von den Calviniſten völlig beraubt und verheert worden. Um das Jahr 1474, da Carl von Burgund das Hochſtift Lüttich und die umliegenden Lande bekriegte, beſonders aber die geiſtlichen Perſonen am untern Rhein verjagte, ſtund ſie noch: dies erweiſet man dadurch, daß einige Ordensmänner von Rüremond dahin flohen, und von den Chorfrauen gütigſt aufgenommen wurden, wie ſolches die große Belgiſche Chronik meldet. S. Mich. III. Prolat. Weng. Collect. Script. Tom. IV. pag. 78.

Dünwald, ein Dorf im Amte Mühlheim, im Herzogthum Berg. Daſelbſt iſt eine Probſtei des Prämonſtratenſer Abts zu Steinfels in der Eiffel.

Dürn-

**) ſ. Weddigens weſtphäl. Magazin. Heft 11. S. 612.

Dürnberg, im Salzburgiſchen, ſ. Hallein.

Dürnſtein, war ehedeſſen ein regulirtes Chorherrenſtift in der untern Pfalz, unter den Kirchſprengel von Worms gehörig. Im J. 1583. iſt es noch der windesheimer Congregation einverleibt, und in großem Anſehn geweſen. Von dem Jahre der Stiftung, ſo wie vom Stifter ſelbſt, kann nichts geſagt werden. Nur ſo viel iſt gewiß, daß es von den Grafen von Leiningen, ſeinen Territorialherren, beim Ende des 16ten Jahrhunderts mit Gewalt eingenommen, und dieſer Familie 1648. iſt zugeſichert worden, die es auch noch im Beſitz hat. S. Mich. III. Praelat. Weng. Collect. Script. Tom. IV. p. 78.

Dürrenſtein, ſ. Dirnſtein.

Dürrnau, ein Pfarrdorf, vermiſchter Religion, welches ohnweit der Stadt Göppingen im Herzogthum Wirtemberg liegt, und dem Grafen von Degenfeld gehört. Es iſt daſelbſt ein 1625. geſtiftetes Capuziner-Hoſpitium. Der Ort gehörte ehemals einer eigenen adelichen Familie, die ſich von Dürrnau nannte.

Düſſeldorf, latein. Duſſeldorpium, iſt die Hauptſtadt des Herzogthums Berg, an der Düſſel, wo ſie in den Rhein fällt. Dieſe Stadt duldet, wie Mannheim, mehrere Religionen, welche alle ihren öffentlichen Gottesdienſt haben; doch werden zu bürgerlichen Bedienungen keine andern, als Katholiken gezogen.

In der Collegiat- und Hauptpfarrkirche, deren Bau nichts beſonderes verſpricht, ſieht man mehrere Denkmäler der alten jülich- und bergiſchen Herzoge, unter welchen ſich das des Herzogs Johann hinter dem Chor, aus weißem und ſchwarzem Marmor bearbeitet, mehr als die übrigen auszeichnet. Die Jeſuiten-Kirche hat an Pracht vor den übrigen Stadtkirchen den Vorzug, nur iſt ſie mit Verzierungen beinahe überladen. Das mit dieſer Kirche verbundene Gymnaſium, welches jezt noch zum Theil von den Erjeſuiten und einigen Weltprieſtern verſehen wird, iſt ein ſchönes geräumiges Gebäude, welches ein gutes phyſi-

kaliſches Cabinet und eine Sternwarte hat. Nebſt dieſem zählet man noch verſchiedene Mönchs- und Nonnenclöſter, als: die Franziscaner, welche eine gute und noch neu gebaute Kirche haben; die Creuzbrüder; die Capuziner; die Cöleſtiner- Carmeliter- und Urſuliner- Nonnen; wozu ſich auch noch die Wartsbeginnen anſchließen.

Daſelbſt war auch eine Creuzbrüderſchaft, latein. Conventuales Ordinis fratrum ſanctae crucis ſub regula beati Auguſtini Conuentus ſanctae Mariae in opido Düſſeldorp. Sie nahm den Herzog Friedrich den Jüngern oder den Unruhigen, Wilhelm des Aeltern Sohn, im J. 1474. zu ihrem Mitglied auf.

Eine halbe Stunde von Düſſeldorf liegt das reiche Carthäuſercloſter Notre Dame á la Trappe, welches von dem Speckerhof, auf welchem es erbauet iſt, das Specker Mönchencloſter im Düſſelthale, auch ſchlechtweg Düſſelthal, genennet wird. Dieſe Mönche hatten vorher ihr Cloſter auf der Inſel Lurich, mitten in dem Rhein, ohnweit der kleinen Stadt Kaiſerswerth. Sie wurden aber daſelbſt öfters durch ſchnelle Ueberſchwemmungen in keine geringe Verlegenheit geſezt. Der Domcapitular Dämen von Cöln*) nahm ſich ihrer ſehr eifrig an, und ſuchte für ſie einen ſchicklichern und bequemern Ort zu bewirken, wo ſie mit weniger Gefahr und Furcht leben konnten. Er wandte ſich an den Churfürſten Johann Wilhelm von der Pfalz, der ihnen auf ſeine Fürbitte einen anſehnlichen Diſtrikt ohnweit Düſſeldorf, mit allem Zugehör, Rechten und Einkünften übergab, und für ſie im J. 1707. ein Cloſter ſtiftete und zugleich dotirte. Die Stiftungsurkunde findet man in *Miraei* oper. diplom. et hiſtor. T. III. pag. 277 — 279. Nach derſelben ſollen ſich die Brüder eines

*) Sein Titel war: *Adamus Daemen*, Amſtelodamenſis, J. U. L. Eccleſiae Metropolitanae Colonienſis Canonicus, Presbyter ac Capitularis, Praepoſitus St. Andreae Coloniae et St. Martini Embricae Decanus, nec non Archiepiſcopus Adria-

eines einſamen und bußfertigen Lebens befleißigen, und nicht nur für das Wohl des Churfürſten Johann Wilhelms und ſeiner Gemahlin Anna Maria Ludovica, ſondern auch des ganzen churfürſtlichen Hauſes beten. Dem neuen Cloſter wurden ſogleich auch alle mögliche Freiheiten und Gerechtigkeiten ertheilet, welche ſich andere Clöſter zu erfreuen hatten. Eximentes ideo, heißt es in der Stiftungsurkunde, et liberantes locum, perſonas, nec non animalia ad ſupra dictos Patres ſpectantia, hiſce in perpetuum ab omni quorumcumque ſaeculari jurisdictione, ſervitio aut quocumque alio onere, gravamine vel taxa impoſita aut imponenda.

Weil der Churfürſt dieſe Carthäuſer in ſeinen beſondern Schutz nahm, ſo gab er ihnen auch zu deſto ſchnellerm Aufkommen beſondere Begnadigungen. Dahin gehört vorzüglich dieſe, daß ein jedes Gut, Land, eine jedwede Wieſe, Wald, Weinberg, oder irgend ein anderes Gut, das ihnen zum Almoſen gegeben würde, oder welches ſie ſich auf rechtmäßige Weiſe angeſchafft hätten, von allen Abgaben, denen es bisher unterworfen war, die Zehenden ausgenommen, befreiet ſeyn ſollte, ſo lange bis 50 Religioſen aus den Einkünften dieſer erlangten Güter ehrbar könnten erhalten werden. Zu dieſen und mehrern andern ertheilten Freiheiten, fügte er noch folgenden Beiſatz: Decernentes, ut nulli omnino hominum fas ſit ſupradictos Patres vel Succeſſores eorum, ſuper hac libera donatione ac reſpective exemptione perturbare, bona et poſſeſſiones eorum quascunque onerare ſeu auferre vel ablata injuſte detinere, aut quibuslibet temerariis vexationibus fatigare, ſed omnia iisdem eorumque ſucceſſoribus integra et illibata conſerventur, uſibus eorum profutura. Si quis autem huic noſtrae Donationi aut Conſtitutioni temere contraire

Adrianopolitanus, et per foederatas Belgii Provincias conſtitutus a Domino Clemente XI. Pont. Vicarius apoſtolicus, Er ſtarb zu Cöln am 30. December 1717.

traire praeſumpſerit, indignationem noſtram et ſucceſſorum noſtrorum (*quorum conſcientiae nos baec executioni exactiſſime iniungimus, et coram Judice ſupremo de iis reſpondere debeant*) graviter ſe noverit incurſurum, ac pro tantae temeritatis exceſſu ſeveriſſimam et irremiſſibilem poenam arbitrariam ſubiturum.

Im Jahr 1714. wurde dieſes Cloſter zu einer Abtei erhoben. Es hat einen Abt und 40 Mönche. Die Kirche, ſo wie die Gebäude, haben nach der Regel ihres Ordens ein ſchlechtes Anſehen, obgleich dieſes Cloſter viele Güter hat, und der Bezirk der Gärten und Cloſterländereien, die rund herum mit einer Mauer umſchloſſen ſind, allein über 44 Morgen hält.

Düſſern, iſt ein adeliches Frauenſtift, Ciſterzienſer Ordens, in dem Dorfe gleiches Namens, ohnweit Duisburg, im Herzogthum Cleve. S. Duisburg, no. 1.

Dulken, iſt ein Städtchen in Weſtphalen, im Herzogthum Jülich, wo ein Mönchscloſter iſt.

Dunenbrok, iſt ein vormaliges Cloſter im Amte Leer, in Oſtfriesland.

Duppau, Tuppau, böhm. Daupow, Dupow, lateiniſch Tupia, eine freie Schutzſtadt in einem tiefen Thale, im ellbogner Kreiſe, in Böhmen. Der kaiſerl. königl. Controlleur, Anton Joſeph von Clement, errichtete daſelbſt ein ſchönes Cloſter mit einer Kirche, unter dem Titel: der heil. Eliſabeth. Er führte daſelbſt im J. 1770. am 7. Oct. Jeſuiten, nach Aufhebung dieſes Ordens aber, im J. 1774. Piariſten, mit Bewilligung des kaiſerlich königlichen Hofes ein, welche nebſt dem Gymnaſium der lateiniſchen Schulen, auch die Hauptnormalſchule, und ein Convict von 32 Knaben zu verſehen haben.

Dusburg, ſ. Doesburg.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.